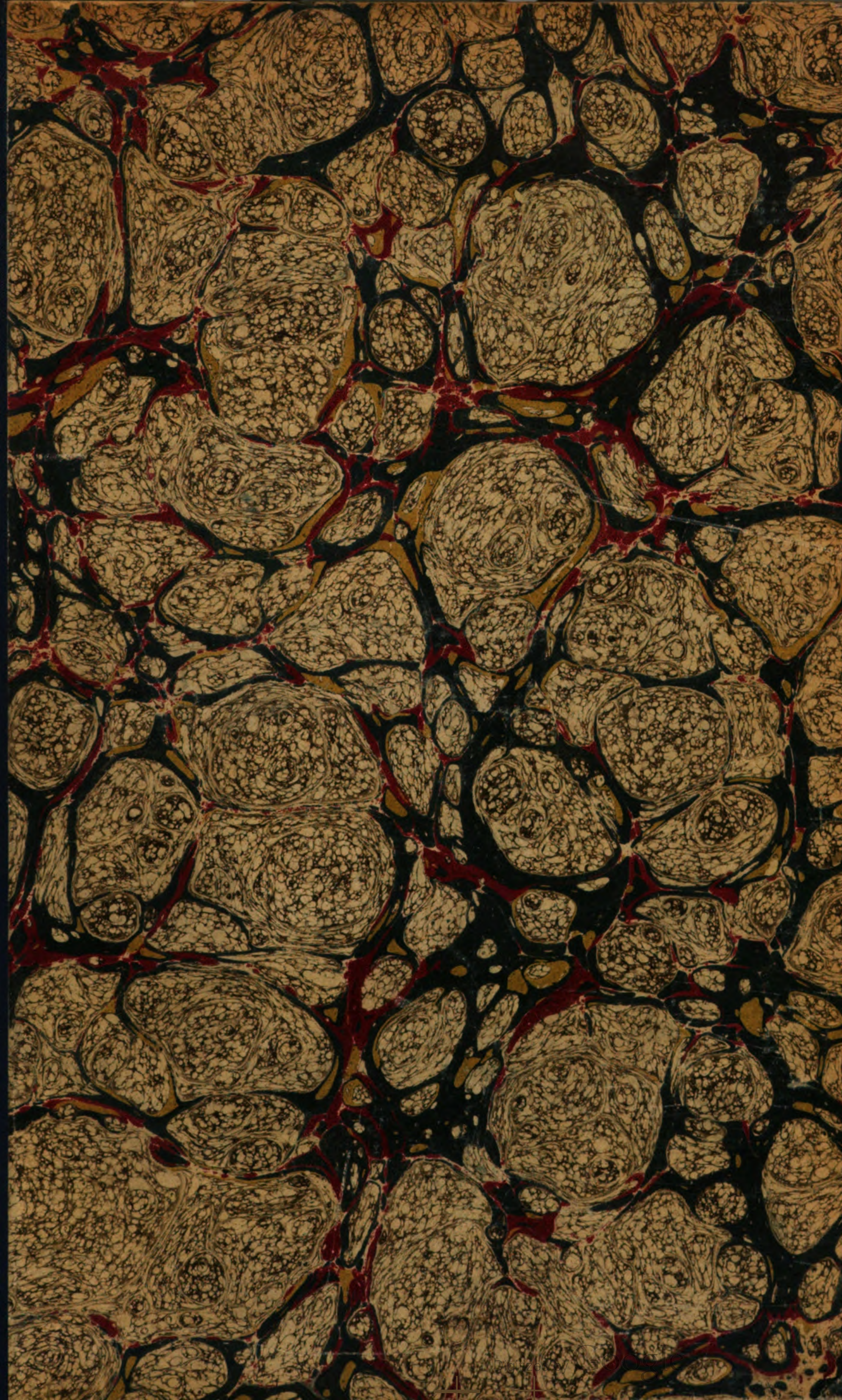
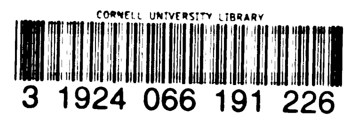



ANNEX
LIBRARY
B
017125




ANNEX
LIBRARY
B



PHOT

MIT

PHOTO

HERA

PHOTOGRAPHISCHE MITTEILUNGEN

HALBMONATSCHRIFT
FÜR DIE
PHOTOGRAPHIE UNSERER ZEIT

BEGRÜNDET VON H. W. VOGEL

48. JAHRGANG
1911

HERAUSGEGEBEN VON P. HANNEKE IN BERLIN

MIT ZAHLREICHEN GRAVÜREN, BILDER-
TAFELN UND ABBILDUNGEN IM TEXT



BERLIN 1911
VERLAG VON GUSTAV SCHMIDT
(VORM. ROBERT OPPENHEIM)



Druck der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig

Alphabetisches

Sach- und Namen-Register

Jahrgang XLVIII (1911)





Bilderverzeichnis

Tafelbilder

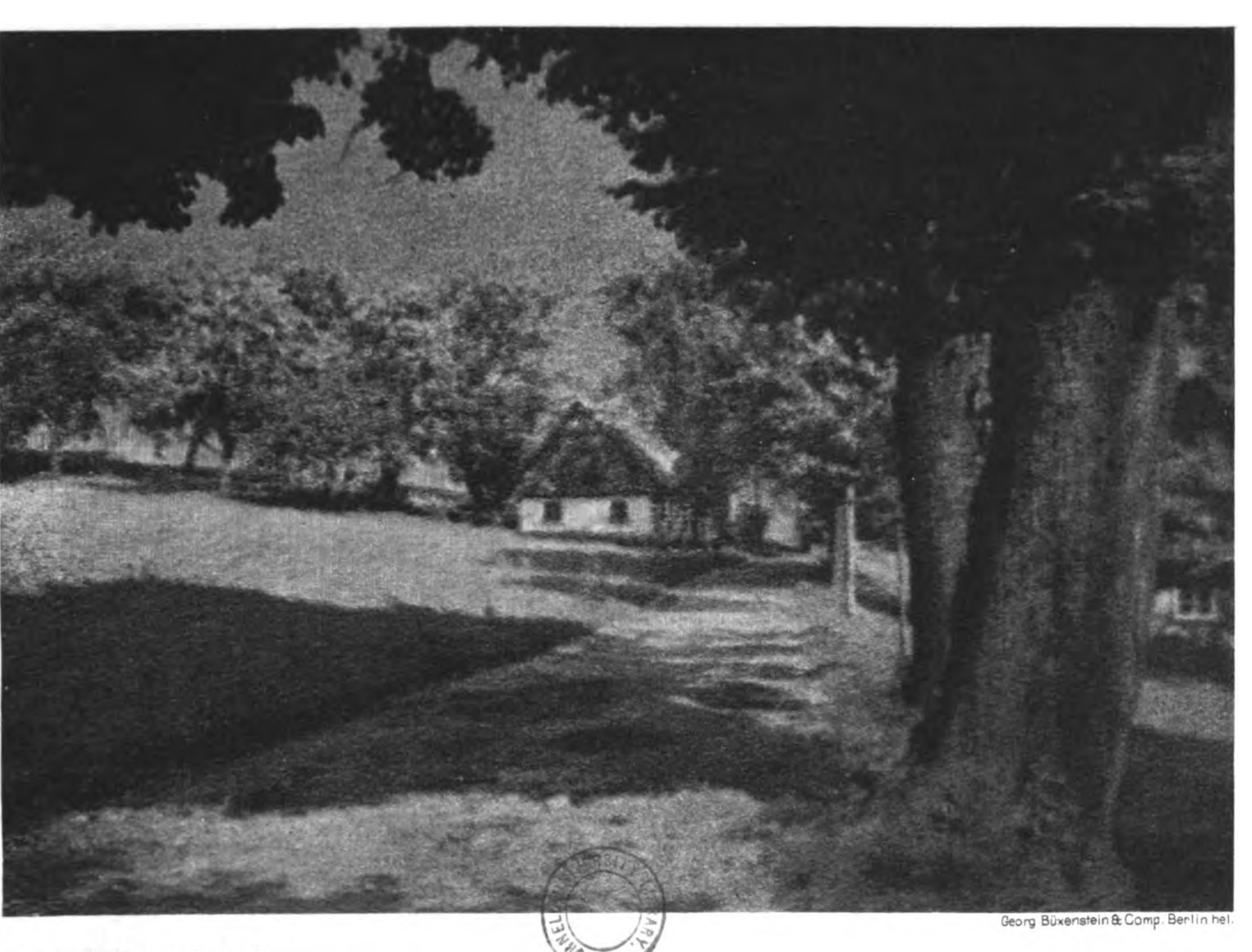


Textbilder



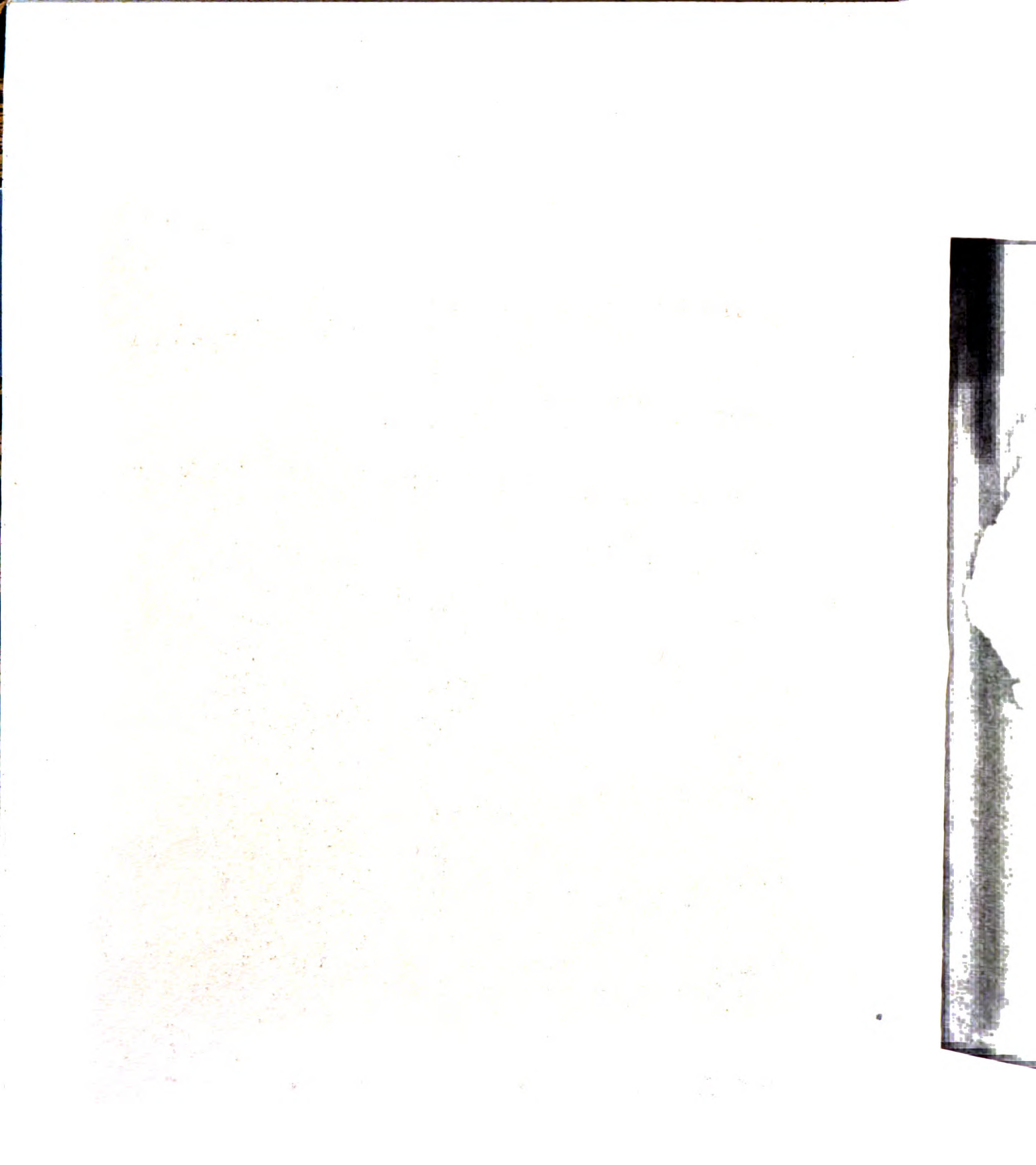
Kleine Chronik

Vereinsnachrichten



Georg Büxenstein & Comp. Berlin hel.

OTTO EHRHARDT, COSWIG
VOR DEM GEWITTER





OTTO EHRHARDT, COSWIG
Luftschloß



OTTO EHRHARDT, COSWIG
Abendsonne

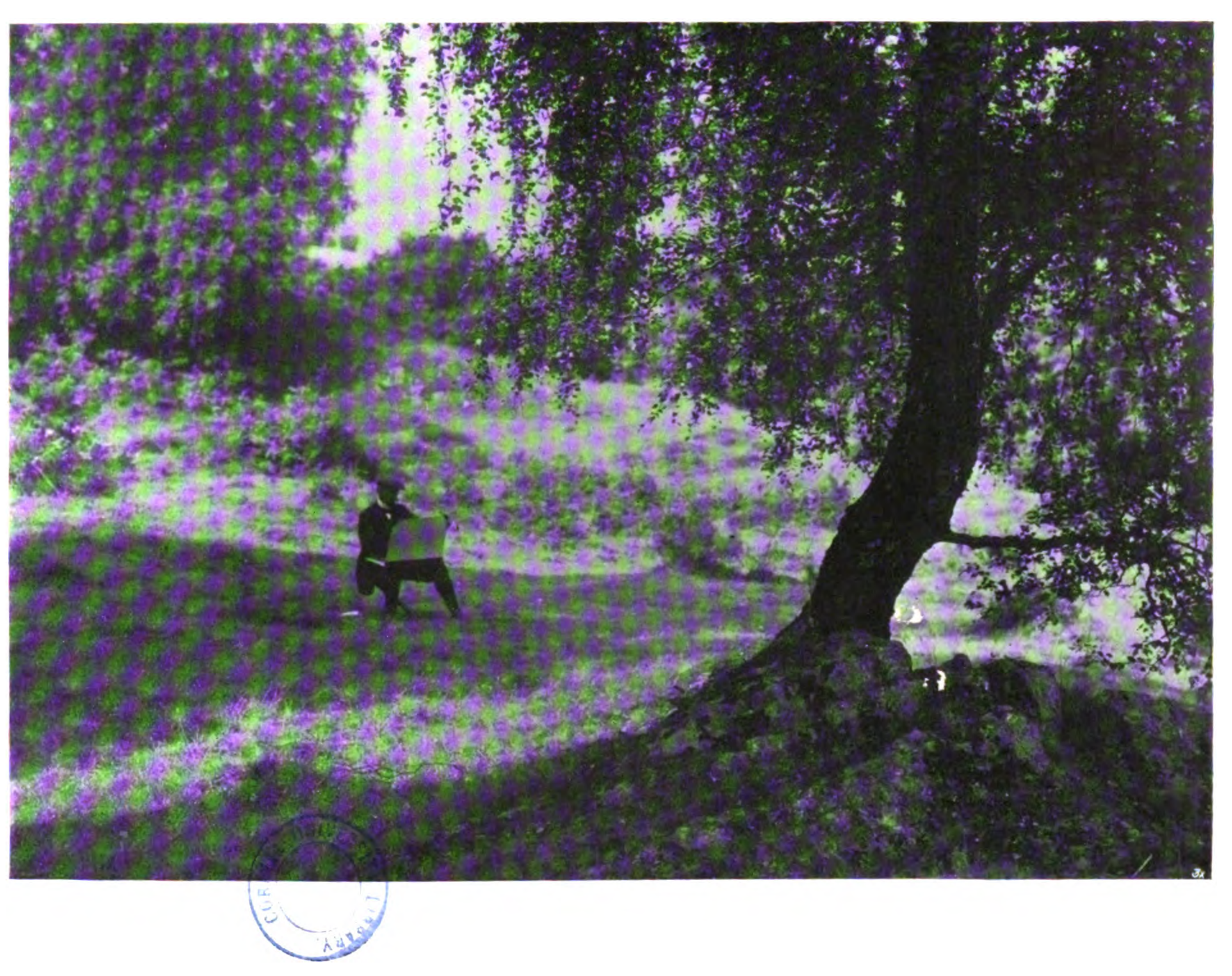
PHOTOGRAPHISCHE
MITTEILUNGEN 1911

OTTO EHRHARDT, COSWIG
Vor der Stadt

OTTO EHRHARDT, COSWIG
Das Kreuz auf dem Berge



HELENA GOUDE, HAAG



ROBERT MAHR, BERLIN

PHOTOGRAPHISCHE
MITTEILUNGEN 1911



G. MIDDENDORP, HILVERSUM
Alt-Utrecht



ROBERTO MOSCA, CHIAVAZZA



OTTO EHRHARDT, COSWIG
Über den Dächern (Meißen)

Über Bildschärfe.

Von Dr. ENGELHARD WYCHGRAM.

Bildschärfe ist absolutes Erfordernis für alles photographische Arbeiten. Ob man auf sie verzichtet und zu bestimmten Zwecken künstlerischer Abbildung gerade die malerische Wirkung einer gewissen dezenten Unschärfe ausnutzt, ist eine andere Sache. Voraussetzung für erfolgreiche Behandlung photographischer Aufgaben — auch künstlerischer — ist, daß das Format vollständig und gleichmäßig von dem Objektiv „ausgezeichnet" wird, d. h. daß innerhalb des gegebenen Öffnungswinkels des Objektives die Strahlenvereinigung überall eine vollkommene ist. Heutzutage wird diese Forderung von allen Erzeugnissen namhafter Werkstätten erfüllt.

Die praktische Begrenzung der Schärfeforderung wird dadurch gegeben, daß dem bloßen, normalsichtigen Auge, genügende Kontraste vorausgesetzt, schon eine Verwischung der Konturen um 0,1 mm als Unschärfe erscheint. Dies kann wohl als untere bescheidenste Grenze für Bildgüte bezeichnet werden. In der Regel soll ein gutes Negativ bekanntlich eine lineare Vergrößerung von 10—15fach vertragen können. Bei stärkerer Vergrößerung wird das Korn der Bildschicht mitvergrößert, so daß das Urteil über die Schärfe der Zeichnung sehr erschwert wird. Demnach würde

man sagen können, daß das Bild auf dem Negative eine Vergrößerung vertragen muß, bis das Emulsionskorn in dieser Vergrößerung eine scheinbare Größe von 0,1 mm erreicht. Da nun in der Regel — die unempfindlichen, sog. kornlosen Platten ausgenommen — der Korndurchmesser bei mittlerer Schwärzung etwa 0,003—0,006 mm beträgt, so würde sich eine förderliche Vergrößerung von etwa 16fach ergeben.

Andererseits läßt sich jedoch auch die Frage aufwerfen, wo denn die Grenze der Schärfe für das rein optische Bild liegt? Oder praktisch gesagt: Wovon hängt die Güte des Luftbildes ab, welches von unendlich weit entfernten Objekten in der Brennebene des Objektives entsteht? Hier muß nun unterschieden werden zwischen der Bildqualität, welche von den chromatischen, sphärischen und astigmatischen Aberrationen abhängt, und zwischen der Bildqualität, welche durch Diffraktion, d. h. durch Beugungserscheinungen, die an den Begrenzungsrändern der wirksamen Öffnung statthaben, bedingt wird. Erstere läßt sich, wenigstens für axiale und paraxiale Büschel, auf eine große Vollkommenheit durch Korrektion der Aberrationen bringen; letztere dagegen ist durch die Wellennatur des Lichtes direkt bedingt. Und zwar besteht für das Auflösungsvermögen eines Objektives, d. h. für die Winkelgröße (φ) eines Gegenstandes, unter welcher er noch eben zur Abbildung zu bringen ist, die Beziehung:

$$\sin \varphi = 0{,}61 \frac{\lambda}{r}.$$

λ bedeutet die Wellenlänge des betreffenden Lichtes in Luft, r den Radius der wirksamen Öffnung. Hieraus ergibt sich schon ohne weiteres, daß das Auflösungsvermögen mit größerer Öffnung zunimmt. Die Formel zeigt, daß hier ähnliche Beziehungen herrschen, wie sie für die Definitionskraft mikroskopischer Objektive gelten, da auch dort das Auflösungsvermögen der Apertur direkt und der Wellenlänge indirekt proportional ist. Da die Brennweite in der Formel nicht enthalten ist, so hat das Auflösungsvermögen mit der Bildgröße an sich eigentlich nichts zu tun. Beispielsweise kann ein Objektiv von 5 cm Durchmesser noch zwei Punkte als getrennt abbilden, wenn sie unter einem Winkel von etwa 3 Sek. erscheinen, Licht der Wellenlänge 0,00056 mm vorausgesetzt. Natürlich würde dieser Winkelwert noch kleiner werden, wenn man kurzwelligeres Licht, wie es für die Photographie ja hauptsächlich in Betracht kommt, annehmen wollte. Jedoch entspricht diesem Winkelwert bei mittlerer praktisch brauchbarer Brennweite eine lineare Größe, welche weit unter dem Korndurchmesser des emulgierten Bromsilbers liegt. Somit ergibt sich für die Praxis, daß für die Wiedergabe von feinsten Einzelheiten schließlich nur das Plattenkorn und der Korrektionszustand des Objektives entscheidend sind. Um sich von dem Korn der Schicht unabhängig zu machen, muß man die Brennweite erhöhen. Nimmt



Zum Artikel „Über Bildschärfe" Fig. 1

man an, daß, um zwei reelle Punkte noch als getrennt abgebildet zu erhalten, ihre Bilder auf zwei Bromsilberkörner fallen müssen, welche durch mindestens ein unbelichtetes getrennt sind, und nimmt man nach dem oben Gesagten als Abstand zweier solcher Körner bei sehr dichter Lagerung 0,018 mm an, so dürfen in einem Abstande von 15 m vom Objektive die abzubildenden Punkte bei einer Brennweite von 15 cm etwa noch 1,8 mm voneinander entfernt sein. Dies ist immerhin ein Fall, der im allgemeinen nicht gefordert werden dürfte, übertrifft diese Leistung doch um vielfaches die Sehschärfe des normalen Auges.

Diese Erwägungen führen auf die Frage, worin der Wert von Teleobjektiven liegt. Jedenfalls erhöhen sie die Auflösungskraft des ganzen Systemes nicht, wie aus dem Gesagten leicht zu folgern ist, da sie aber einer Verlängerung der Brennweite dienen, so gestalten sie das Verhältnis zwischen Bildvergrößerung und Kornvergrößerung günstiger, und gestatten den bei gewöhnlichen Aufnahmen erst bei stärkerer Lupenvergrößerung erreichbaren Erfolg schon ohne oder mit geringerer



Fig. 2

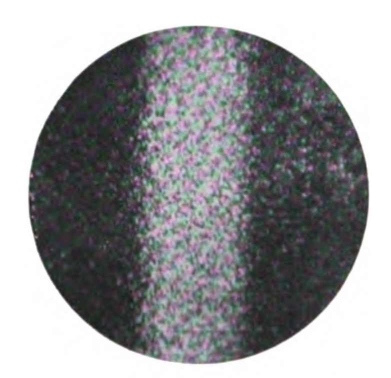


Fig. 3

Lupenvergrößerung zu erzielen. Trotzdem wird es in vielen Fällen empfehlenswerter sein, mit einem guten und lichtstarken Anastigmaten mittlerer Brennweite zu arbeiten, und absolut scharfe Bilder zu erhalten, als die durch die bei Telesystemen nötige längere Exposition riskierte Unschärfe in Kauf zu nehmen. Wie weit ein tadellos scharfes Bild sich vergrößern läßt, möge zum Schluß das Beispiel der Figuren zeigen. Die Aufnahme (Fig. 1) geschah mit einem Tessar f: 4,5; f = 113 mm, also mit sehr kurzer Brennweite, aus etwa 100 m Entfernung aus freier Hand. Aus dem Film wurde obenstehend vergrößerte Partie ausgeschnitten, in Kanadabalsam auf dem Objektträger eingebettet und mikroskopisch photographiert. Der Gegenstand ist die Aufschrift auf dem Schilde eines Straßenverkäufers in Kopenhagen: 3 Stück 10 Öre.

Die 20fache Vergrößerung der Figur 2 hat bereits das Optimum überschritten, da das Korn eben sichtbar wird, jedoch noch nicht in störender Weise. Dieses Bild würde bei direkter Aufnahme einer Brennweite von $2^1/_2$ m entsprechen.

Figur 3 zeigt den Strich der Eins. Die Vergrößerung ist hier 125fach. Aus dem eigentlichen Bilde sind hier Abbildungen zahlreicher Bromsilberkörner geworden.

Die Familienchronik in Bildern.

Vor mir liegt ein Album, „Maria Susanne" steht auf dem Deckel. Ich schlage das Buch auf. Nach einem wunderschönen Vorsatzpapier auf der ersten Seite ein Bild, eine junge Frau darstellend. „Dezember 1902" steht darüber. Ich blättere weiter. Eine Mutter mit einem prachtvollen nackten Kinde auf dem Schoß sitzt in einer Veranda. Die Figuren sind groß gefaßt. Offenbar war die Distanz gering für den Aufnehmenden. Über die beiden Dargestellten spielen Sonnenflecken. Sie gleiten über den runden Körper des Kindes, streifen die weiße Bluse der Mutter. „August 1903" steht darunter. Das Bild ist offenbar mit auf langsam gestelltem Verschluß exponiert und zart entwickelt, denn die charakterisierenden Tonabstufungen der weißen Bluse und des tonigen Kinderkörpers sind gut wiedergegeben. Freilich das Kind ist ein wenig verwackelt, aber die prachtvoll das rosige Kinderkörperchen charakterisierenden Tonwerte und die breiten Tonmassen gegeneinander geben so richtig und überzeugend das Ganze wieder, daß man für das Fehlen der Schärfe entschädigt wird. Ich blättere weiter. Eine von rückwärts gefaßte Frau stützt ihr Kind, das offenbar allein noch nicht sitzen kann, aber mit heiter verzogenem Mäulchen dem Beschauer entgegenlacht. „November 1903" steht darunter. Auf einem regelmäßig freigebliebenen Blatt links stehen Bemerkungen über allerlei Zufälle und Zwischenfälle, die Bezug auf die Entwicklung des Kindes haben. Ernst wissenschaftliche Notizen stehen neben humorvollen und urkomischen Situationsschilderungen. Und so rollt Blatt auf Blatt des reizvollen und oft so anmutigen Verhältnisses von Mutter und Kind vorüber, von kurz nach der Geburt an. Ich sehe all die intimen Situationen im Schlafzimmer, die so entzückend anmutig und malerisch sind, aber ihrer Intimität wegen nicht veröffentlicht werden können. Ich sehe das Kind wachsen, ich sehe es spielen, ich sehe es leiden. Ich sehe es nackend und in seinen verschiedensten Bekleidungen, in seiner Lieblingsbeschäftigung und in seinem Verhältnis zu Tier und Mensch. Ich

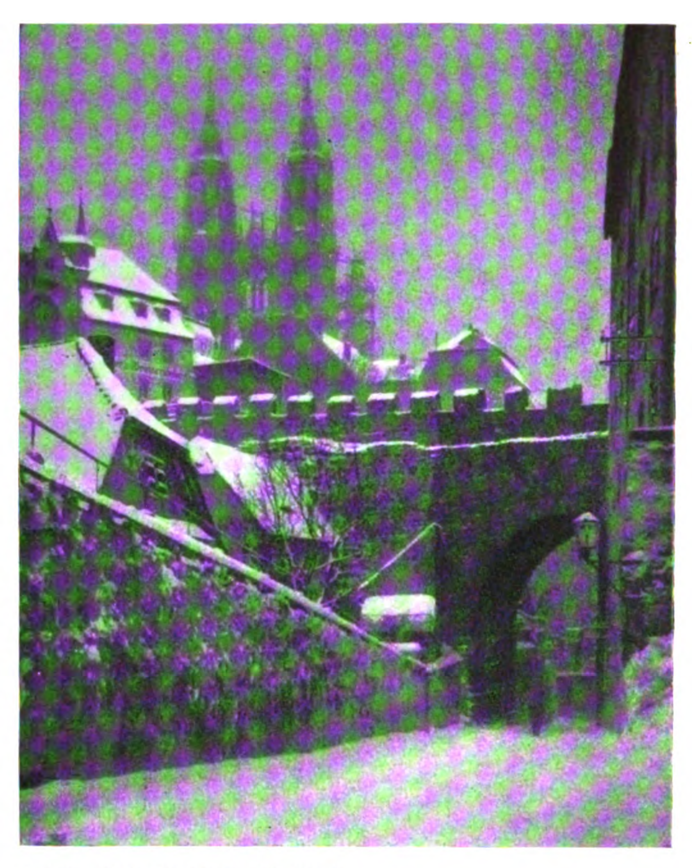


OTTO EHRHARDT, COSWIG



sehe es in seiner Umgebung und gewinne Einblick in die äußere Kultur, unter der das Kind aufwächst.

Welch ein Spiegelbild unserer Zeit, unseres Familienlebens! Gleich wertvoll als Chronik zeitgenössischen Lebens, als Erklärung merkwürdiger Charaktereigenschaften späterer Geschlechter, als Quelle oft reinsten künstlerischen Genusses. Und eine Schöpfung dieser Art ist unpersönliche Leistung, die niemals ein Fremder im Auftrag zu leisten vermag. Man vergleiche die üblichen Kinderbildchen, wie sie zumeist vom Photographen gemacht werden, und auch nicht anders gemacht werden können. Sie sind wertlos gegenüber der oben geschilderten Schöpfung. Der Photograph ist ein Fremder, und Kind und Mutter sind ihm gegenüber befangen, zum mindesten reserviert. Niemals wird er beide in Situationen sehen, wie sie dem Vater vertraut sind, dem Fremden aber der Intimität wegen verborgen bleiben müssen. Und doch sind gerade diese so bezeichnend — und in jeder Hinsicht die eigentlich wertvollen, da sie die natürlichen und von Repräsentationen befreit sind.



OTTO EHRHARDT, COSWIG
Meißen

Man neigt nun zu der Annahme, daß jeder Amateur, soweit er gleichzeitig Familie besitzt, zu allernächst seinen Apparat, seine Kenntnisse und Fertigkeiten, diesem ihm von Natur aus wertvollsten und vor allem vertrautesten Objekt zuwenden würde. Vielleicht ist es tatsächlich so, die reizvollsten Ergebnisse bleiben uns verborgen, weil sie für die Veröffentlichung zu intim sind. Vielleicht aber erkennen viele Amateure die ungewöhnlichen Schwierigkeiten wie manche Situationen sie bieten, und halten sie für photographisch unüberwindlich. Halten sie dafür, nicht alle sind es tatsächlich. Es kommen zunächst alle die Schwierigkeiten in Frage, wie einmal Aufnahmen im Zimmer, zweitens Gruppen insbesondere sie bieten. Beides setzt freilich eine Menge Kenntnisse, eine Summe Erfahrungen und durch sie gewonnene Sicherheit voraus, ist also so ziemlich die Probe auf den Grad der Kenntnisse und der Sicherheit des Amateurs. Aber der Preis lohnt der Mühe, sich zu diesem Grad des Könnens durchgearbeitet zu haben. Betrachten wir zunächst Schwierigkeiten, wie sie die Aufnahme im Zimmer



OTTO EHRHARDT, COSWIG
Dämmerung

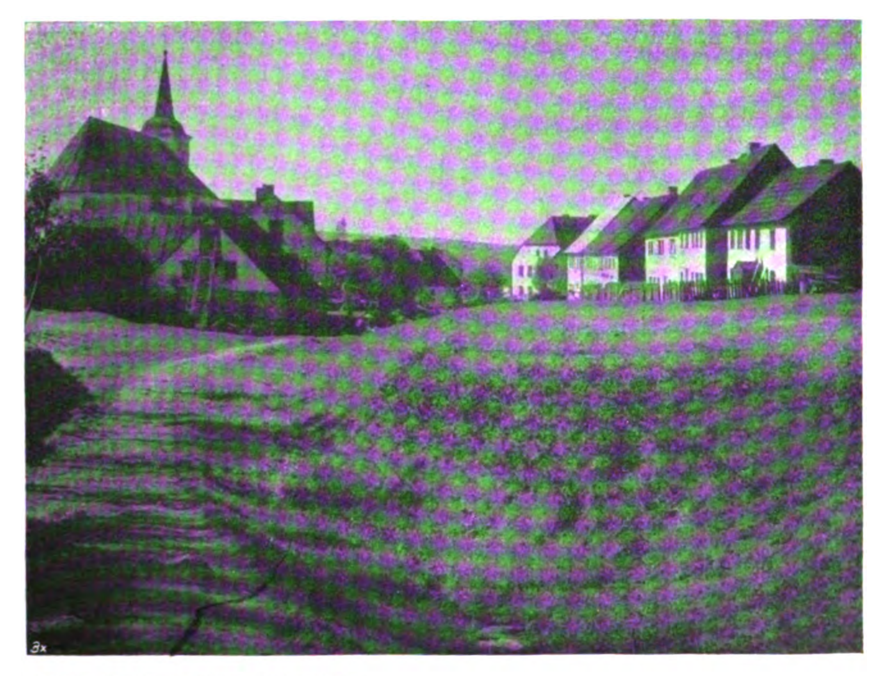
als solche bietet. Ausgerüstet mit lichtstarkem Objektiv und empfindlicher Platte (nicht einmal Extrarapidplatte) liegen sie mehr in der geschickten Wahl des Lichts für das Objekt, das wohl hell, aber niemals hart beleuchtet sein darf, als in dem eigentlichen Versagen der Mittel.

Über die scheinbar notwendige Kürze der Belichtung zur Verhütung von Verwacklungen herrschen meiner Ansicht nach übertriebene Befürchtungen. Ich habe bei Porträtaufnahmen zu experimentellen Zwecken oft Belichtungszeiten von 50—120 Sekunden gewählt und gelernt, sie manchmal mit Bewußtheit anzuwenden. Menschen, die leicht einen gezwungenen Ausdruck annehmen, können ihn nicht lange so beibehalten. Das krampfhaft gezwungene Lächeln wird bald zum resignierten Ernst. Veranlaßt man kurz vor Schluß der Exposition noch ein kräftiges Beleben der Züge, so vermag das die bereits eingegrabene Zeichnung nicht mehr total zu verändern, es ergibt all das zusammen wohl eine leichte Unschärfe (die oft sehr angenehm wirkt), aber einen Ausdruck, der weit entfernt ist von dem gewaltsamen zu Beginn der Belichtung, und als Zugabe eine vortrefflich ausgeglichene Belichtung, eine Feinheit und Richtigkeit der Tonabstufungen, mithin der Charakteristik, wie sie kurzen Expositionen selten eigen ist. Bei Kindern, bei Gas ist dieses Verfahren freilich nicht anwendbar, aber auch hier habe ich oft 4, 6 und mehr Sekunden angewendet. In der Annahme, daß sie auf jeden Fall unscharf sind, weil man sich oftmals durch die Bewegung des Atmens, oder eine andere kurze Bewegung, täuschen ließ, die scheinbar veränderte, tatsächlich aber nur eine kurze Unterbrechung bedeutete, weil das Objekt wieder in die alte Stellung zurückkehrte, machte ich 4, 6 und mehr Aufnahmen nacheinander, und zu meiner Über-



raschung waren manchmal alle oder die meisten vollkommen oder genügend scharf. Im übrigen ist die Unschärfe oftmals ein unvermeidlicher Kompromiß, möge es sich um einzelne Teile oder das Ganze handeln, und die Stellungnahme ihm gegenüber bleibe dem einzelnen überlassen. Ich weiß, daß viel des Hübschesten verloren wäre, wenn man solche Kompromisse rundweg ablehnen wollte.

Übrigens sind sie bei Einzelpersonen auch im Zimmer selten nötig, wohl aber bei der Gruppe, und gar häufig bei solchen mit Kindern in Situationen, wie sie unser Album zeigt. Aber das Resultat ist's wert. Ich sehe im Gegensatz dazu Kinderaufnahmen im Photographenkasten. Das Kind liegt gewöhnlich auf einem Fell oder sitzt in einer Stuhlecke. Es ist scharf, denn es ist in grellem Atelierlicht mit kurzer Exposition aufgenommen. Aber was sagt mir ein solches Bild? Kinder sehen sich so ähnlich, und wie dieses sah ich schon viele. Mein Album zeigt mir andere Möglichkeiten. Es zeigt mir oftmals nur eine schöne Bewegung des Kindes, im Dämmerlicht des Zimmers. Sonnenstrahlen streifen im Vordergrund seine Spielsachen, wie auf dem Kinderbilde Mathilde Weils, und dennoch ist das Wesen des Kindes viel besser gegeben durch die natürliche Bewegung allein als durch die scharfe Zeichnung seiner Formen in der Photographenpose. Aber mein Album gibt ja nicht nur Bewegungen wieder, es zeigt ebenso das Kind in seinen Formen scharf gezeichnet, wie es aufrecht stehend zwischen die Sprossen seines Bettchens den Beschauer anlugt. Es zeigt scharf den prachtvollen Kinderkörper auf dem Arm der Mutter in der sonnigen lichtdurchfluteten Veranda. Und so weiter. Ich sehe das Kind mit seinen Spielkameraden in den verschiedensten Situationen, sehe es arbeiten, belausche es bei seinen Neigungen und seiner Lieblings-



OTTO EHRHARDT, COSWIG
Licht und Schatten

beschäftigung. Und immer wieder sehe ich gleichzeitig das Milieu, in dem es aufwächst. Ich verfolge seine Entwicklung bis zur Volljährigkeit, oder bis es selbst eine Familie gründet. Und auf diese Weise entstand (und entsteht vielleicht öfter) ein Werk, von dem ich zu Beginn des Aufsatzes behauptete, daß es eine unvergleichliche Quelle nach vielen Seiten hin ist. Eine Quelle für den Schöpfer und sein Geschlecht, aber auch oftmals ein Kunstwerk, das Interesse für die Allgemeinheit gewinnt. Otto Ewel.

Die neuen deutschen Farbenfilms.

In einem Artikel hatten wir bereits die Eigenarten der N. P. G.-Farbenfilms sowie den Arbeitsgang mit diesem neuen Fabrikat geschildert. Inzwischen haben wir eine Reihe Aufnahmen angestellt, und wir wollen nunmehr unsere praktischen Erfahrungen berichten.

Wir haben hier als Träger der Bildschicht das Zelluloid, und diese Basis bringt sicher mancherlei Vorzüge mit sich, vorausgesetzt daß das Zelluloid von guter, schrammenfreier Qualität ist. Wir haben es hier mit keinem so leicht zerbrechlichen Material zu tun, auch gestaltet sich die Ausführung von Kopien der Aufnahme sehr leicht, ohne Benutzung einer Kamera oder sonstig eigene Apparate, sondern einfach mit dem üblichen Kopierrahmen unter Einlage einer Gelbscheibe. Auch der Modus, daß der Aufnahmefilm als Negativplatte verbleibt, nicht zum positiven Bilde in richtigen Farben direkt umgekehrt wird, sondern daß dieses auf besonderem Diapositivfilm im Kopierrahmen bei Tageslicht geschieht, ist sehr annehmbar. Man könnte einwenden, die Beurteilung des negativen Bildes in den komplementären Farben mache Schwierigkeiten, aber hiermit haben wir ja gar nicht zu rechnen; denn das Negativ wird wie bei allen anderen Dreifarbenrasterplatten entwickelt, und lediglich bei dieser Hervorrufung wird die Erscheinung des Bildes beobachtet und die ganze Entwicklung entsprechend geleitet. Wir haben, was die Negativkontrolle betrifft, genau dieselbe Basis wie bei übrigen Rasterverfahren. Mit dem nachfolgenden Kopierprozeß der Negativplatte wird man bald vertraut sein — schließlich verlangen natürlich alle Farbenverfahren etwas mehr photographische Gewandtheit und Erfahrung als die übliche Schwarzweißaufnahme — man kann nach Einarbeitung mit Leichtigkeit eine größere Anzahl Kopien gleichen oder nahe gleichen Wertes herstellen. Man wird auch selbst das komplementärfarbige Negativbild auf Exposition und Entwicklung abschätzen lernen.

Was nun zunächst das Einlegen des Films in die Kassetten betrifft, so hat die N. P. G. dazu, wie früher erwähnt, recht praktische Klapptaschen mit Gelbscheibe als vorderen Deckel. Damit der Film auch in Dunkelheit sicher in richtiger Lage in die Kassette kommt, ist eine Ecke des Films und eine Ecke der Gelbscheibe abgeschrägt. Man hat bei dem Beschicken der Tasche mit einem Film nur darauf zu achten, daß diese leicht fühlbaren abgeschrägten Ecken des Films und der Gelbscheibe aufeinanderzuliegen kommen. Im übrigen ist es durchaus nicht Bedingung, in völliger Finsternis zu arbeiten. Man kann unbeschadet in einiger Entfernung von der roten Dunkelkammerlampe hantieren, wenn man direkte Lichtstrahlen vermeidet, indem man der Lampe

den Rücken kehrt und im eigenen Schatten das Laden der Kassetten usw. vornimmt. Andererseits ist hierbei etwa schädliches Reflexlicht von Flaschen in der Dunkelkammer usw. zu meiden.

In der Expositionsdauer des Negativfilms haben wir ähnliche Verhältnisse wie bei den bekannten bereits vorliegenden Dreifarbenrasterplatten. Die Fabrikanten geben eine 40 mal längere Belichtung an (Einschaltung der Gelbscheibe eingerechnet) als gewöhnliche Rapidplatten erfordern. Wir gebrauchten für eine Porträtaufnahme am Fenster bei heiterem Himmel (die Sonne war teilweise hinter leichten Wolken), am 12. Dezember $2^1/_2$ Uhr, bei F : 7,5, 60 Sekunden (40 Sekunden erwiesen sich noch nicht zureichend). Das würde für bessere Lichtverhältnisse und lichtstärkeres Objektiv ganz annehmbare Zahlen ergeben.



OTTO EHRHARDT, COSWIG
Nebel

Die Entwicklung des Negativfilms erfordert keine besonderen Beobachtungen, auch nicht in der Wahl des Entwicklers. Es wird von den Fabrikanten an erster Stelle das Rodinal empfohlen, aber auch andere, nicht zu hart arbeitende Hervorrufer können benutzt werden. Die erste Minute entwickle man in bedeckter Schale, also unter völligem Lichtabschluß. Nach dieser Zeit kann man das Erscheinen des Bildes und den weiteren Entwicklungsfortschritt in der Aufsicht, doch nicht allzu nahe der Laterne kontrollieren. Die Films liegen vollkommen flach in der Schale. In etwa 3 Minuten (im ganzen) ist die Entwicklung beendet. Das Fixieren der Films in dem angegebenen sauren Fixierbad war nach längstens 10 Minuten besorgt.

Nun weiter zum Positivprozeß. Auch hier ist wieder, um das richtige Aufeinanderliegen von Gelbscheibe, Negativ- und Positivfilm zu bewirken, nur darnach zu sehen,

2

daß alle Stücke mit der abgeschrägten Ecke zusammenfallen. Die Empfindlichkeit des Positivfilms ist vorteilhaft wesentlich geringer gestellt als die des Negativmaterials. Wir benötigten bei Entfernung von 2 m vom geschlossenen Doppelfenster im 4. Stockwerk am 13. Dezember 10 Uhr, bei heiterem Himmel, eine Exposition von durchschnittlich 20 Sekunden. Für Entwicklung und Fixieren gilt das gleiche wie im Negativprozeß.

Das bei diesen Films vorhandene Rastersystem zeichnet sich durch große Transparenz und Gleichmäßigkeit der Farbfelderanlage aus, nur möchten wir in der Großfabrikation eine etwas sauberere, weniger fleckenhafte Präparation wünschen, was ja wohl in Erfüllung gehen dürfte; denn es ist zu bedenken, daß hier Erstlingswerke von durchaus nicht einfachen Betrieben vorliegen. Was nun die Rasterelemente anbelangt, so haben wir hier bekanntlich ein Kreuzraster. Die roten Streifen haben eine Breite von etwa 0,05 mm und laufen in Abständen von etwa 0,15 mm; die dazu im Winkel von 45° laufenden grünen und violetten Linien haben gleiche, bzw. etwas größere Breite. Wenn wir hier auch bedeutend größere Elemente wie bei den Autochromplatten haben, so reichen doch diese Verhältnisse für die gewöhnliche Bilderbetrachtungsweise immerhin vollkommen hin; anders natürlich bei Projektion in stärkerer Vergrößerung und naher Entfernung des Beschauers.

Es ist bedauerlich, daß die Films gerade zu einer Jahreszeit herausgekommen sind, wo die Tageslichtverhältnisse die denkbar schlechtesten sind und man in den Aufnahmeversuchen sehr beschränkt ist. Wir haben vornehmlich Studien an Porträt- und Interieuraufnahmen angestellt und haben hierbei konstatieren können, daß die Farbenwiedergabe ohne Zweifel sehr anzuerkennen ist. So waren u. a. bei unseren Porträts die Fleischtöne ganz ausgezeichnet wiedergegeben worden, ebenso die verschiedenen Tönungen zarter hellfarbener Kleidung. Sobald die Sonne sich wieder mehr zeigt, werden wir in unseren Studien fortfahren.

P. Hanneke.

Zu unseren Bildern.

Wir eröffnen den neuen Jahrgang mit den Bildbeiträgen einer Persönlichkeit, die seit langem im Mittelpunkt kunstphotographischer Bestrebungen steht: Otto Ehrhardt-Coswig. Eine so gereifte und abgeklärte Persönlichkeit wie die seinige bedarf nicht der Vermittelung unsererseits, um den Lesern verständlich zu sein. Seine künstlerischen Absichten sind ohne weiteres klar und jedem verständlich. In kluger Beschränkung auf sein spezielles Gebiet: seine engere Heimat und sein Haus, befruchtet ihn dieses immer von neuem, läßt ihn bald die Wucht des Kontrastes zwischen breiten Schatten und Lichtmassen erleben, wie es auf der Gravüre gestaltet ist, bald die Größe aufragender Wolkenburgen empfinden und wiedergeben. Bald reizt ihn die kleine weiße Häuserschnur der fernen Stadt oder Dorf im Gegensatz zu den großen Eichenriesen des Vordergrundes. Bald ist es der weiße Dunst, der die ganze Landschaft einhüllt und für diese Gegend so typisch ist. Immer aber ist das Gewollte erreicht. Die Technik ist das gefügige Instrument, das dem künstlerischen Wollen mühelos zur Verfügung steht. Und dieses macht Otto Ehrhardt zu der abgeklärten Persönlichkeit, die sie ist.

Vier der ganzseitigen Bilder haben andere den Lesern seit langem bekannte Persönlichkeiten zu Urhebern, es sind: G. Middendorp-Hilversum, Helene Goude-Haag, Roberto Mosca-Chiavazza, und Robert

Mahr-Berlin. Auch diese Arbeiten bedürfen keines Kommentars. Sie alle bezeugen genug technische Sicherheit und Künstlerschaft, um allgemein zu interessieren. Sowohl durch die Art des Vorwurfs, als auch durch seine Gestaltung. Fast allen gemein ist die peinliche Sorgfalt und Sauberkeit der Technik, die besonders noch bei Mahr und Middendorp als hervorstechender Zug ihres Wesens angenehm hervortritt. E.

Photographische Schattenrisse.

Von W. WEISSERMEL.

Eine ungemein reizvolle Beschäftigung für die trüben Wintertage ist die Herstellung von Schattenrissen, wie sie bei unseren Urgroßeltern so beliebt waren, auf photographischem Wege. Das Verfahren ist einfach, zumal man keiner besonderen Vorrichtungen bedarf. Das Instrumentarium besteht lediglich aus Apparat, einem weißen Laken und einer Blitzlichtlampe, an deren Stelle auch ein Teller oder ein Stück Blech treten kann. Ein wenig Geschmack ist allerdings vonnöten, besonders bei ganzen Figuren oder gar Gruppen. Die technische Seite des Verfahrens ist im folgenden beschrieben.

Über den Rahmen einer Tür, die zwei Zimmer miteinander verbindet, wird ein weißes Laken od. dgl. gespannt und mit Reißnägeln befestigt, so daß es möglichst faltenlos sitzt. Vor dieses Tuch stellt oder setzt man die zu photographierende Person mit dem Gesicht parallel zum Tuch. Der Apparat muß senkrecht in der Mitte davor stehen, so daß die Person sich zwischen dem Tuch und dem Apparat befindet. Man achte auf eine möglichst genaue Ausführung dieser Anordnung. Denn eine geringe Verschiebung des Apparates nach der Seite oder eine kleine Drehung des Kopfes verkürzt und verändert schon das Profil im Bilde. Damit soll freilich nicht gesagt sein, daß man in einzelnen Fällen durch eine schwache Drehung des Kopfes nicht eine bessere Wirkung erzielen könnte. Das muß natürlich von Fall zu Fall der gute Geschmack entscheiden. Aber es darf nicht vergessen werden, daß schon durch ein kleines Zuviel oder Zuwenig das Markante des Profils leicht verloren geht. Und nur der Umriß des Kopfes kommt zur Geltung, nicht auch die Wangen-, Ohr- usw. Partien. Der Oberkörper dagegen darf nicht nach dem gleichen Prinzip gestellt werden. Er wirkt sonst zu schmal. Man muß ihn so weit nach dem Apparat zu drehen lassen, bis die notwendige Breite in der Projektion erreicht ist. Damen mit voller Brust kann man aber auch ganz von der Seite aufnehmen. Die Wirkung der Stellung kann am besten auf der Mattscheibe beurteilt werden. Man verdunkelt zu diesem Zweck das Aufnahmezimmer und zündet in dem Zimmer hinter dem weißen Tuch Licht an, so daß das Tuch hell erleuchtet ist. Man kann so auch sehr bequem einstellen.

In dem anderen Zimmer, also demjenigen, das zur Aufnahme der Lichtquelle dient, stellt man — vorausgesetzt, daß eine Brustbildsilhouette gefertigt werden soll — in etwa 2 m Entfernung von dem weißen Vorhang eine Blitzlichtlampe oder einen Teller für das Blitzlicht auf. Die Höhe, in der die Blitzlichtunterlage sich befinden muß, richtet sich danach, ob die zu photographierende Person steht oder sitzt. Die jedesmalige Brusthöhe gibt auch die rechte Höhe für das Blitzpulver an, die also zwischen ca. 80 cm und 130 cm variiert.

Über die Mengen des Blitzpulvers, die zur Aufnahme erforderlich sind, lassen sich nur schwer genauere Angaben machen. Dabei ist die Art des Pulvers, die Entfernung der Lichtquelle von dem weißen Schirm, die Dichte des Schirmes u. a. m. zu berücksichtigen. Da es sich hier nur darum handelt, den Lichtschirm zu erhellen, alles andere aber, und vor allem die Person selbst, im Dunkel zu lassen, braucht man viel weniger Pulver als zu einer

gewöhnlichen Aufnahme. Ich nehme etwa den fünften Teil, möchte aber ausdrücklich bemerken, daß ich mich auf diese Zahl nicht festlegen kann. Sie ist für die Verhältnisse, unter denen ich arbeite, ermittelt, kann sich aber für andere Verhältnisse erheblich ändern. Man belichte eher zu kurz als zu lang. Denn auf dem Negativ soll das Porträt glasklar, der weiße Schirm dagegen ganz gedeckt erscheinen. Andererseits nehme man auch wieder nicht zu wenig Pulver, sonst wird die Flamme zu klein und erhellt den Schirm nicht gleichmäßig. Man nimmt dann besser mehr Pulver und rückt die Lichtquelle weiter vom Schirm zurück.

Für die Aufnahme sei noch eine Anregung gegeben, deren Befolgung wesentlich zum Gelingen beiträgt. Als Aufnahmezimmer wähle man das am dunkelsten tapezierte und nehme Spiegel, Bilder usw. von der dem Lichtschirm gegenüberliegenden Wand ab. Ebenso müssen polierte Möbel und andere glänzende Gegenstände aus dem Lichtbereich gerückt werden. Mir ist ein Fall erinnerlich, wo sich auf dem Negativ gerade in der Gesichtspartie immer dunkle Flecken bildeten. Erst nach längerem Suchen entdeckte ich, daß die Glocke einer Hängelampe einen hellen Lichtschein auf die zu photographierende Person warf. Sobald die Glocke verdeckt war, funktionierte alles tadellos. Daß das Aufnahmezimmer während der Aufnahme verdunkelt werden muß, bedarf wohl nicht besonderer Erwähnung. Welche Blende man nimmt, richtet sich nach der Güte des Objektivs. Es ist immer vorteilhaft, die größte Blende, die noch genügende Schärfe gibt, zu verwenden. Denn, je kleiner die Blende wird, desto größer wird die Tiefenschärfe, und dann läuft man leicht Gefahr, daß sich die Struktur des weißen Tuches markiert.

Dem Charakter des endgültigen Bildes entsprechend, das nur reines Weiß neben tiefstem Farbton enthalten soll, muß man schon die Aufnahmeplatte wählen, muß weiter auch der Entwicklungs- und Kopierprozeß geleitet werden. Am besten verwendet man die härter arbeitenden sog. photomechanischen Platten, beachte aber dabei, daß sie nicht so empfindlich sind wie die gewöhnlich verwendeten Platten. Sie besitzen wohl meist eine Empfindlichkeit von etwa 20—22° W. Sind sie nicht lichthoffrei präpariert, so werden sie mit rotgefärbtem Lack hintergossen. Ausgezeichnet hierfür und nebenbei sehr billig ist auch guter Asphaltlack. Der Lack wird mit Benzol oder Benzin stark verdünnt, so daß eine sehr leichtflüssige Masse entsteht. Hiervon gießt oder streicht man ein kleines Quantum auf die Rückseite der Platte und läßt trocknen, was in wenigen Sekunden geschieht. Es bleibt eine dünne, schwachbraun gefärbte Schicht zurück, die gegen Lichthof vorzüglich schützt, beim Entwickeln, weil durchsichtig, nicht stört, und sich leicht abwischen läßt. Dieser Hinterguß ist — nebenbei bemerkt — auch für farbenempfindliche Platten vorzüglich. Der Schutz gegen Lichthof ist durchaus nötig; die Ränder des Bildes verschleiern sonst unfehlbar.

Als Entwickler ist natürlich ein hart und klar arbeitender zu verwenden. Am besten Hydrochinon mit Pottasche und reichlichem Bromkalizusatz. Rezepte dazu findet man wohl meist in den Plattenschachteln. Gut ist folgendes:

150 ccm	Wasser,
7 g	Natriumsulfit (krist.),
1 g	Hydrochinon,
8 g	Pottasche.

Dazu kommt 1 ccm 10 proz. Bromkalilösung, also etwa 12—15 Tropfen. Der Entwickler soll etwa 15° haben. Ist er zu warm, so schleiert er, bei 10° hört die Entwicklungsfähigkeit auf. Entwickelt wird so lange als möglich. So wie sich aber, sei es infolge Überlichtung, sei es durch zu warmen Entwickler oder aus sonst einem Grunde die weißen Stellen zu belegen beginnen, muß die Entwicklung abgebrochen werden. Ist das fertige Negativ dann nicht kräftig genug, so kann es, sofern die Schatten glasklar sind, nach einer der bekannten Methoden verstärkt werden. Sind die Schatten nicht klar, so muß der Belag erst durch Blutlaugensalz abgeschwächt werden. (Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Schneelandschaften mit Gelbscheibe.

K. Delap erwähnt in „Photography", daß für die Aufnahme von Winter-Alpenlandschaften immer noch selten die Gelbscheibe in Anwendung tritt und daß daher die Mehrzahl der Bilder sehr wenig Details im Schnee aufweist, ein rein weißer Himmel läuft mit den Gletscherpartien in eins zusammen.

Die große Schwierigkeit, nämlich genügende Ausexposition des Vordergrundes bei Gebrauch der Gelbscheibe, fällt bei Schneelandschaften fort, denn der Schnee bringt auch hier eine so hohe aktinische Wirkung, daß die ganze Tonskala des Bildes gekürzt wird und die Exposition für den Vordergrund annähernd auch für den Wolkenhimmel zutrifft.

Es ist im allgemeinen nicht möglich, Momentaufnahmen mit einer verhältnismäßig kleinen Blende und einer dunklen Gelbscheibe zu machen, aber die äußerst klare Atmosphäre der Alpenregion, das durch und durch starke Licht mit dem großen Zuschlag des vom Schnee reflektierten Lichts, machen die Sache ausführbar. Delap fand, daß mit einer Farbenplatte von etwa 200 Watkins und einer Gelbscheibe für vierfache Exposition, bei Öffnung F : 11, eine Exposition von $^1/_{25}$ Sekunde oft ausreichend war, und zwar bei Sonnenschein und Benutzung eines Fokalschlitzverschlusses. Bei Blendenverschluß gebrauchte Delap bei F : 8 die gleiche Exposition.

Arbeitet man mit Objektiven größerer Öffnung, so ist auf gute passende Qualität der Gelbscheibe besonderes Gewicht zu legen, namentlich wenn mit kleinen Plattenformaten gearbeitet wird und die Bilder nachträglich vergrößert werden sollen.

Zu den neuen Farbenfilms der N. P. G.

Dr. W. Scheffer hat die Schichtenpräparationen der N. P. G.-Films näher untersucht und diesbezüglich in der „Phot. Rundschau" einige interessante Daten veröffentlicht. Die Zelluloidunterlage hat an und für sich eine Dicke von 0,13 mm, der Raster selbst mißt 0,005 mm, die Schutzschicht (zwischen Raster und Emulsion) hat das gleiche Maß und die Emulsionsschicht 0,02 mm.

Die Rasterperiode hat hier fast die Figur eines Rechtecks, dessen eine Seite 0,11 mm und dessen andere Seite 0,15 mm lang ist. Die Periode enthält ein rotes Band in Form eines Rechtecks, dazu ein blaues und grünes Trapez gleicher Größe und ein blaues und grünes Dreieck gleicher Größe.

Jeder Punkt des Negativrasters wird auf dem Positivraster als Zerstreuungskreis abgebildet, natürlich ebenso die Bildpunkte in der Emulsionsschicht auf dem Positiv. Bei einem halben Öffnungswinkel von etwa 30° wird jeder Punkt des Negativrasters auf dem Positivraster als genügend großer Zerstreuungskreis abgebildet. Das Auflegen von Seidenpapier beim Kopieren hat den Zweck, daß Büschel von genügender Öffnung beim Kopieren entstehen. — Wird mit Büscheln enger Öffnung, etwa mit direktem Sonnenlicht ohne Seidenpapier kopiert, so ergibt sich eine entsprechend schärfere Projektion des Negativrasters auf den Positivraster. Es resultiert daraus im Positiv eine unerwünschte Weißlichkeit.

Schnellkopien.

„British Journal" bringt jetzt zeitgemäß einige praktische Hinweise für die schnelle Anfertigung von Kopien. Der oft empfohlene Weg des Kontaktdrucks nach kurzer Abspülung des Negativs gibt selten gute Resultate. Die Einschaltung eines dünnen Zelluloidblattes zwischen Negativ und Kopierpapier ist schon eine kleine Besserung, doch bleibt eine Gefahr der Negativverletzung bei beiden Methoden bestehen, denn mit dem Zelluloid ist es schwierig, ein gleichmäßiges Anliegen zu erzielen. Vorteilhafter ist der Modus, den Bromsilberdruck in einer Kamera, wie sie zu Tageslichtvergrößerungen und Reproduktionen benutzt wird, herzustellen. Das Negativ benötigt nur eine kurze Wässerung, sagen wir 2 Minuten; die Feuchtigkeit wird abgedrückt und die Glasrückseite ge-

putzt. Man kann auch mit einem Projektionsapparat arbeiten, aber man hat hier bei dem Gebrauch eines Apparates mit Kondensor das Risiko, daß die Hitze verderblich auf die feuchte Gelatineschicht wirken könnte.

Eine sehr schnelle und sparsame Methode der Herstellung von Medaillonbildern bildet ebenso die direkte Verkleinerung vom Originalnegativ auf Bromsilberpapier; in Qualität sind die Bilder weicher und besser, als wenn Kopien von verkleinerten Negativen genommen werden. Empfehlenswert ist hierzu das Bromsilberpapier mit glänzender Oberfläche; eventuell können die Bilder nachträglich sepia getont werden.

Entwickler in Pulverform.

H. d' Osmond gibt in „Photo-Gazette" Nr. 1 eine Anleitung für die Herstellung von trockenen Pulvergemischen, um auf Reisen sich mit Leichtigkeit die Entwicklerlösungen selbst ansetzen zu können. Es ist ja richtig, daß man solche Präparate als Patronen überall auch käuflich haben kann, aber manchen mag die eigene Anfertigung interessieren, zumal er so seinen gewohnten Entwickler mit sich führen kann; außerdem hat man die Gewißheit frischer Ware.

D'Osmond empfiehlt insbesondere folgende von ihm erprobte Vorschriften, nach denen sich leicht auch weitere Kombinationen zusammenstellen lassen:

1. Hydrochinon-Metol-Entwickler:

Misch. I.	Hydrochinon	12 g
	Metol	6 „
	Kaliummetabisulfit	2 „
Misch. II.	Natriumsulfit, wasserfrei .	35 g
	Pottasche, getrocknet . . .	90 „
	Bromkali	1 „

Man nimmt 1 g von Mischung I und 7 g von Mischung II. In eine Glastube von ausreichender Größe bringt man zunächst die Mischung II, darüber einen dichten Wattebausch und darauf die Mischung I. Das Glas wird mit einem Korken verschlossen. Um den Inhalt vor Einwirkung der Luft zu schützen, paraffiniert man das verkorkte Ende der Tube, indem man dieses kurze Zeit in geschmolzenem Paraffin einhält.

Für den Gebrauch wird der Inhalt der Tube in 150 bis 200 ccm Wasser gelöst.

2. Brenzkatechin-Entwickler:

I.	Brenzkatechin	8 g
II.	Natriumsulfit, wasserfrei	20 „
	Pottasche, getrockn. . .	60 „

Man wägt von Mischung I 1 g und von Mischung II 10 g ab und verfährt weiter wie oben beschrieben. Die Lösung geschieht in 150 ccm Wasser.

3. Glycinentwickler:

Glycin	5 g
Natriumsulfit, wasserfrei .	7 „
Soda, wasserfrei	28 „

Diese Vorschrift schätzt d' Osmond besonders; die Mischung soll sich in einer gelben Flasche 6 Monate ohne Veränderung halten. Die angegebene Menge wird in 1/2 Liter Wasser gelöst. Wünscht man kleinere Quantitäten, so nimmt man entsprechend weniger.

Zur Praxis des Glasschneidens.

„British Journal" Nr. 2640 teilt zur Praxis des Glasschneidens mit, daß drei verschiedene Qualitäten von Diamanten verkauft werden: Plattendiamanten für dicke Glasplatten, Scheibendiamanten für starke Glasscheiben, wie solche auch der Glaser benutzt, und Krondiamanten für dünne Glasscheiben, wie sie auch bei unseren photographischen Platten vorliegen. Der Krondiamant ist für die allgemeinen Zwecke vollkommen ausreichend, sein Preis variiert je nach der bestehenden Größe des Steines, unabhängig von seiner Qualität, da hier nur die Schneideeigenschaft in Betracht kommt.

Der einzige Ersatz für die Glasschneidediamanten ist das billige Glasschneiderad, welches für den Photographen ebenfalls brauchbar ist; das Rad ist jedoch weder für sehr dünne Gläser, noch für sehr dicke Platten verwendbar, sondern nur für gewöhnliche Glasscheiben. In zweierlei Hinsicht mag das Rad vielleicht von dem Photographen vorzuziehen sein: Erstens ist es für das Schneiden von Trockenplatten im Dunklen, wie es bisweilen erforderlich wird, leichter als der Diamant zu handhaben, und zweitens eignet es sich besser zum Schneiden von

altem Glas. Glas, welches alt ist und von geringer Qualität, wird sich nicht so leicht mit dem Diamanten schneiden lassen, d. h. es wird nicht längs der Schnittlinie brechen. Das wird mit dem Rad kaum vorkommen, vorausgesetzt, daß das Instrument scharf und in Ordnung ist. Das Schärfen des Rades ist eine ganz einfache Operation, wenn es auch infolge der Härte des Stahls etwas Zeit beansprucht.

Im Gebrauch ist das Rad stärker als der Diamant anzudrücken, was gewisse Vorsicht bedingt. Wenn das Rad von guter Beschaffenheit ist, wird die Reißlinie nicht aussplittern. Ein mangelhaftes Rad dagegen, besonders wenn es dick ist, wird feine Splitter geben, worauf in der Dunkelkammer zu achten ist. Ein mangelhafter Diamant oder schlechte Führung des Diamanten wird im übrigen den gleichen Übelstand zeigen.

Literatur.

Schmidts Notiz- und Merkbuch für Photographierende, Verlag von Gustav Schmidt, Berlin (Preis geb. 1 M.). — Ein recht nützliches Büchlein in einem gefälligen Taschenband, welches eine Fülle von praktischen Winken und Tabellen, insbesondere für den Kamera- und Objektivgebrauch, sowie für die Aufnahme im allgemeinen bringt. Von dem reichen Inhalt seien hier nur folgende Titel erwähnt: Bestimmung der Exposition bei Aufnahmen verschiedensten Genres, Geschwindigkeit der Momentverschlüsse, Kontrolle derselben, die verschiedenen Blendensysteme, Lichtverlust bei Objektiven, Wahl der Brennweite und Bildeinstellung, Porträtaufnahmen, Objektiveigenschaften, Einstellung des Apparates bei Verkleinerungen und Vergrößerungen, bei Projektionen, die Objektivfehler, Schärfentiefe, Perspektive, Zusammenstellung der verschiedenen Objektivtypen und ihre Eigenschaften, Plattenempfindlichkeiten, Blitzlichtaufnahmen, Winke für Anfänger in der Handhabung des Apparates usw. Daran schließen sich Blätter zur Eintragung von Aufnahmen mit ihren speziellen Daten; eine solche Anlage eines Negativregisters ist namentlich Anfängern warm zu empfehlen; es gewährt ihnen einen Überblick der erzielten Negativresultate unter den verschiedensten Aufnahmeverhältnissen und gibt Anregung zu Vergleichen und Fehlervermeidungen. Für einen äußerst billigen Preis liegt hier ein ganz vortreffliches Vademekum für alle Photographierende vor. P. H.

Deutscher Camera-Almanach 1911, Jahrbuch für die Photographie unserer Zeit, begründet von Fritz Loescher, herausgegeben von Otto Ewel. Mit 146 Bildreproduktionen. Verlag Gustav Schmidt, Berlin (in Büttenumschlag M. 4.50, in Leinenband M. 5.50). — Zu Januar gelangt der neue Almanachband zur Ausgabe, der uns wiederum recht wertvolle Beiträge in Wort und Bild aufweist. Der Herausgeber hat dem Buche folgende einleitenden Worte gegeben: „Zum siebenten Male tritt der Almanach vor seine alten und neuen Freunde, um ihnen mitzuteilen, was Bedeutsames auf photographischem Gebiet im Laufe des Jahres an die Oberfläche getreten ist. Die Ziele des Buches sind schon wiederholt dargelegt worden, sie haben sich auch im letzten Jahre nicht gewandelt. Bestes Vergleichs - Material, Verbreitung praktisch wissenswerter Kenntnisse und mannigfaltige Anregung denen, die in der Beschäftigung der Photographie ein wertvolles, sich und andere bereicherndes Mittel sehen, sind auch diesmal für die Zusammenstellung des Buches bestimmend gewesen. Mehr denn je legte ich Wert darauf, die Photographie in ihren mannigfachen Äußerungen den Lesern zu vermitteln. Ich war ferner bemüht, zu veranlassen, daß umstrittene Punkte ästhetischen und wissenschaftlich-technischen Gebietes erörtert und somit einiges zu ihrer Klärung beigetragen wurde". — Von den Originalaufsätzen des Bandes seien die nachstehenden herausgehoben: Albien, Das Problem der Ähnlichkeit in der Photographie; Karl Kaiserling, Der gegenwärtige Stand der Farbenphotographie; Warstat, Die Stimmungswerte im photographischen Bilde; Hugo Erfurth, Schärfe und Unschärfe in der Photo-

graphie; Quedenfeldt, Naturdenkmalpflege; Otto Ehrhardt, Photographie auf Reisen; Kuhfahl, Botanische Naturstudien; Hilbert, Die Kamera in der Naturwissenschaft; Bandelow, Ebene und Fernwirkung; W. Köhler, Fernaufnahmen in der Tierphotographie; Mente, Nachtmomentaufnahmen; Neubronner, Brieftaubenphotographie.

Fragen und Antworten.

Bitte um Angabe eines Lacks für Wasserdichtung, um Schalen größeren Formats aus Pappe herzustellen (für Entwicklung usw.). — (R. W.)

Lacke gewünschter Art liefert u. a. die Lackfabrik C. F. Heyde, Berlin. Die Selbstfertigung von größeren Pappschalen dürfte jedoch wenig empfehlenswert sein. Rentabler wären einfach gezimmerte flache Holzkästen, welche mit Paraffin oder Mischungen von Paraffin und Asphaltlack ausgegossen werden.

Sind die Anastigmate x y z, was Leistungsfähigkeit betrifft, gleich zu achten? — (L.)

Alle drei genannten Anastigmate sind empfehlenswerte Instrumente, ohne indessen in ihren Werten gleichartig zu sein. Nicht allein, daß die Objektive in Lichtstärke variieren, sondern auch im Bausystem. Sie stellen hier symmetrische und unsymmetrische Systeme u. a. zusammen. Über die speziellen Eigenschaften der einzelnen Systeme finden Sie u. a. in dem „Photographischen Hilfsbuch" von Hans Schmidt, I. Teil, Seite 44, 48 u. f. vortreffliche Unterrichtung. — Für die angezeigten Aufnahmezwecke eignen sich im übrigen alle drei angeführten Fabrikate gut.

Jahrg. 1909, S. 76, ist eine neue Vorschrift für den Uranverstärker, bei der Uranylnitrat zu verwenden ist. Ist diese Verbindung identisch mit Urannitrat? — (A. B. T.)

Ja, beide Bezeichnungen sind für die Verbindung $UO_2(NO_3)_2 + 6aq$ gebräuchlich.

Patentnachrichten.

Anmeldungen.

5. Dezember 1910:

57a. D. 22 624. Verschluß für photographische Objektive, Friedrich Deckel, München, Mozartstr. 17. 18. 12. 09.

8. Dezember 1910:

57b. C. 16 727. Verfahren zur Herstellung lichtempfindlicher, auskopierbarer und entwickelbarer photographischer Halogen-Silberschichten. William Hay Caldwell, Mallaig, Schottl. 27. 4. 08.

12. Dezember 1910:

57c. S. 30 760. Saugvorrichtung zum Entwässern von Kinematographenfilms. The Selig Polyscope Company, Chicago-Illinois; Vertr. S. F. Fels, Pat.-Anw., Berlin SW 61. 31. 1. 10.

57d. F. 30 090. Verfahren zur photomechanischen Herstellung von Druckformen, bei denen die durch Entwicklung ausgewaschenen Stellen einer belichteten Chromatschicht drucken. Rudolf Fritsche, Dresden-A., Rabenerstraße 6. 10. 6. 10.

15. Dezember 1910:

57a. C. 19 736. Vorrichtung zum absatzweisen Fortschalten des Bildbandes in kinematographischen Apparaten mittels eines gegen das Band stoßweise wirkenden Schlägers. Christian Peter Christensen, Kopenhagen. 26. 8. 10.

57a. Z. 6703. Verfahren zur Herstellung und Vorführung kinematographischer Bildbänder. Ernesto Zollinger, Turin. 8. 3. 10.

57b. N. 10 651. Verfahren zur Herstellung heliogravürähnlicher Pigmentbilder. Neue Photographische Gesellschaft, Akt.-Ges., Steglitz bei Berlin. 10. 5. 09.

Erteilungen.

57a. 229 551. Kinematograph mit zwangläufiger Verbindung zwischen der Vorrichtung zum Einstellen des Filmbandes im Belichtungsfenster und derjenigen zum entsprechenden Verstellen der Blende. Seischab & Co., Nürnberg. 11. 12. 09. S. 30 385.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.

VICTOR STOUFFS, BRÜSSEL
Viadukt o Gummi 19×26

RAIMUND F. SCHMIEDT, BERLIN
Aus Venedig o Kohle 15×21

CHARLES DEWIT, BRÜSSEL
St. Christophe-en-Oisans (Dauphiné) o 16×22

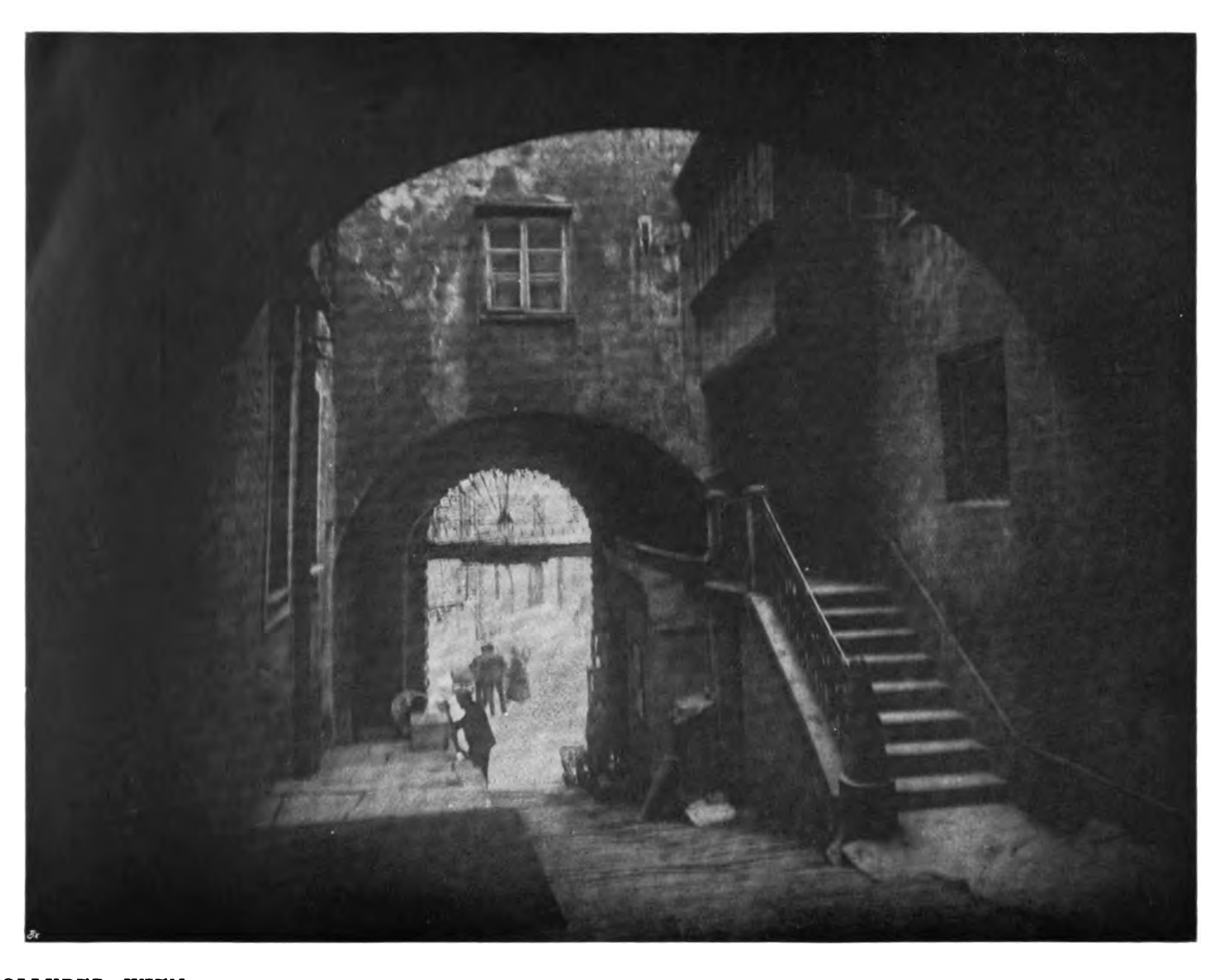


ARTHUR MOSER, GÖRLITZ
Rom: Forum, Colosseum, Titusbogen o Gleiche Größe

CHARLES DEWIT, BRÜSSEL
Der Corso in Taormina o 16×20

PHOTOGRAPHISCHE
MITTEILUNGEN 1911





FRANZ HOLLUBER, WIEN
Alter Hof in Salzburg o 17×22

PHOTOGRAPHISCHE
MITTEILUNGEN 1911



WALTER GROSS, DANZIG
Winternacht am Bahnhof o 12×17

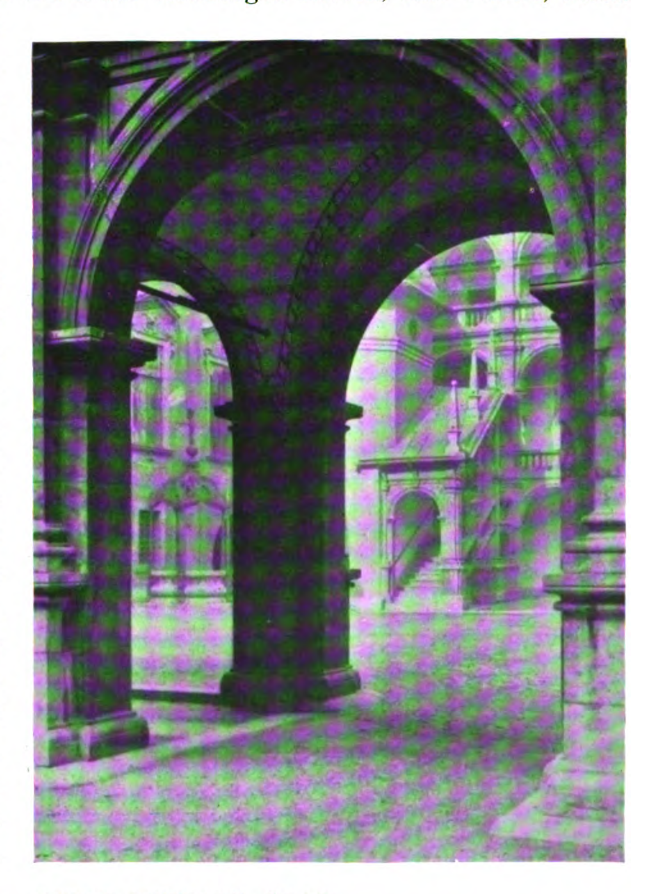


PH. v. E. LINK, ZÜRICH
Gleiche Größe

Verzeichnung und deren Beseitigung.

Von Dr. H. HARTING.

Auch in der Photographie, insbesondere in der photographischen Optik, gibt es eine Reihe von Fragen, die man, den sommerlichen Seeschlangen gleich, in schier regelmäßiger Wiederkehr im Briefkasten der verehrlichen Redaktionen aller Fachblätter auftauchen sieht. Zu diesen Fragen, deren unablässige Beantwortung einen gewissen Gleichmut bei dem Briefkastenredakteur voraussetzt, gehört z. B. die nach dem Unterschied zwischen Anastigmat und Astigmat, oder die :,,Sind verkittete oder unverkittete Objektive lichtstärker?", nicht zu vergessen der beliebten Rätselspiele über Tiefe und Grad der Abblendung. Aus anderen Anfragen geht hervor, daß die glücklichen Besitzer von symmetrischen Doppelanastigmaten usw. lebhafte Besorgnis für die richtige Wiedergabe gerader Linien am Rande der photographischen Platte hegen; denn es sei ihnen ausdrücklich gesagt worden, daß nur unsymmetrische Objektive streng der Bedingung völliger Orthoskopie genügen könnten. Jedermann kann diese Beunruhigung verstehen. Allerdings hätte sie auf ein erheblich geringeres Maß zurückgeführt werden können, wenn sich die Betreffenden der Mühe unterzogen hätten, eine Fläche, deren Konturen oder Einzelheiten mit einem Lineale genau nachgemessen werden können, z. B. eine Backsteinwand, auf der Mattscheibe etwas eingehender zu betrachten und daran die Richtigkeit jener Behauptung selbst zu erproben.

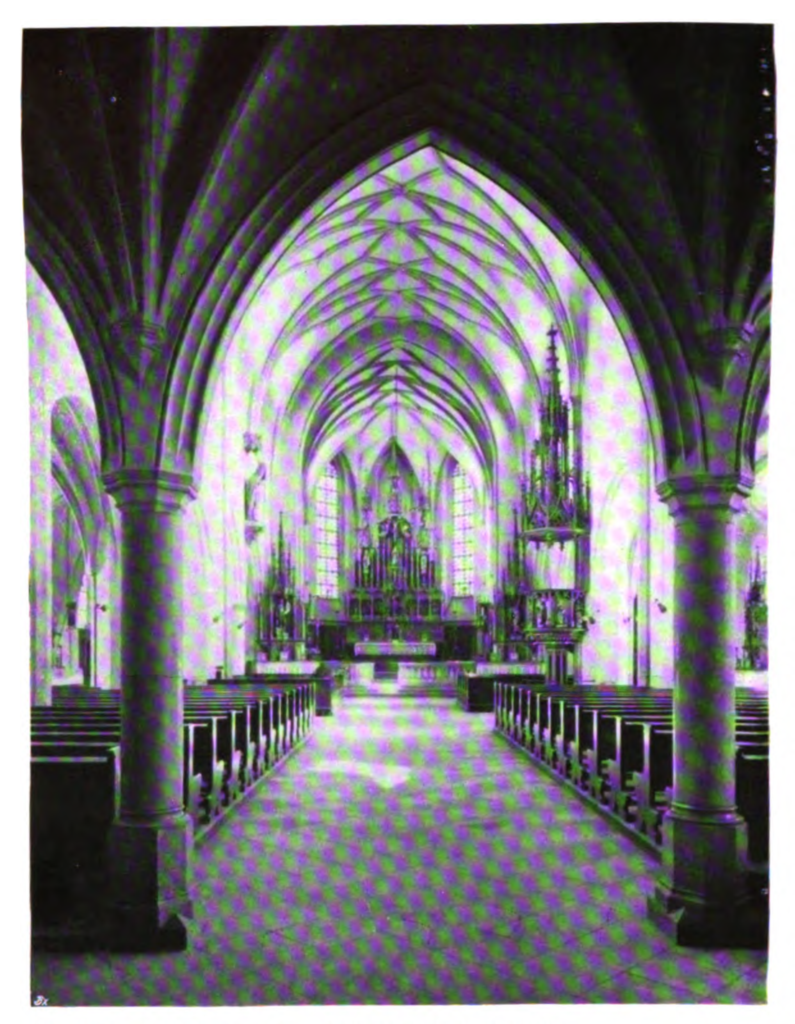


OSKAR LENHART, GRAZ
Hofdurchblick im Landhause zu Graz — Gleiche Größe

Es ist nun in der Tat nicht schwer, sich darüber Rechenschaft zu geben, was man den allgemein beliebten symmetrischen Anastigmaten in bezug auf Korrektion der Verzeichnung zutrauen darf, und wie weit sie hierin hinter einem besonders gebauten unsymmetrischen Objektive zurückstehen. Daß ich dabei ein klein wenig ausholen muß, versteht und verzeiht der geneigte Leser; denn dafür sind wir ja in dem Kapitel Linsenoptik. Es soll aber nicht zu weit ausgeholt werden.

Über den Begriff der Verzeichnung oder Distortion und der Freiheit von Verzeichnung, d. h. Orthoskopie herrscht keine Unklarheit. Nehmen wir an, daß die bekannte

Lochkamera mathematisch scharfe Bilder erzeuge, so haben wir hier den Fall vollkommener Verzeichnungsfreiheit. Das ganze Bild ist bis in seine kleinsten Teilchen dem Objekt ähnlich, oder, wie wir auch sagen können, der Maßstab der Abbildung ist über das ganze Bildfeld derselbe. Stellen wir nun eine Sammellinse vor die Lochkamera, so können wir durch Vergrößerung der Öffnung die Helligkeit erheblich steigern. Wir wissen aber auch, daß sich gleichzeitig eine Reihe von Fehlern bemerkbar macht, die nur durch einen mehr oder weniger verwickelten Bau des Objektives, je nach den Ansprüchen, die wir an das Bild stellen, zu beseitigen sind. Zu diesen Fehlern gehört auch der Mangel an Ähnlichkeit zwischen Bild und Objekt, der bei der Verwendung einer einfachen Sammellinse deutlich zutage tritt: gerade Linien erscheinen gewölbt, und zwar um so stärker, je weiter sie vom Mittelpunkte der Platte abliegen. Wenn man trotzdem die Monokellinse als Objektiv gebrauchen kann, so hat dies einen zweifachen Grund, nämlich einmal die Beschränkung bei der Auswahl der Aufnahmegegenstände auf solche, die die gefährlichen geraden Linien möglichst unauffällig zeigen, dann die Wahl eines kleinen Bildwinkels und entsprechend einer großen Brennweite, wie sie schon durch das Auftreten der anderen optischen Fehler geboten ist.



W. SCHMIDT-DIEHLER, FRANKFURT (MAIN)
Inneres der Kirche in Burghausen 17 × 23

Sieht man aber hiervon ab, so bleibt nichts anderes übrig, als nach Ermittlung der Ursache dieses die Bildschönheit so außerordentlich beeinträchtigenden Fehlers die Bedingung seiner Korrektion aufzustellen. Auch darin halten wir uns an das Beispiel der Lochkamera, daß wir von einer großen Objektivöffnung absehen und uns auf einen sehr kleinen Durchmesser der Blende beschränken, der einen einzelnen Strahl, den soge-

nannten Hauptstrahl, herausschneiden soll. Dann ist der Verlauf dieses Hauptstrahles ohne weiteres gegeben. Gehen wir von einem Objektive mit Mittelblende aus — dies ist der weitaus häufigste Fall — so verläuft er, wie Fig. 1 zeigt, zwischen den beiden Linsenhälften L_1 und L_2 unter Kreuzung der optischen Achse im Blendenmittelpunkte. In beiden wird er gebrochen und aus seiner ursprünglichen Richtung abgelenkt. Im Objektraume trifft er die Ebene, auf die scharf eingestellt wurde, die Einstellungsebene (*E.—E.*), im Objektpunkte, im Bildraume die Mattscheibenebene (*M.—E.*) im zugehörigen Bildpunkte. Im ersteren, also im Objektraume, scheint er nicht vom Blendenmittelpunkte, sondern von dem Zentrum der Eintrittspupille (*E.—P.*) herzukommen, und entsprechend im Bildraume von dem Zentrum der Austrittspupille (*A.—P.*). Ideale Verhältnisse vorausgesetzt, auf deren Verwirklichung wir noch eingehen werden, scheint sich also die Gesamtheit aller Hauptstrahlen entsprechend der Ausdehnung des Objektes in diesen beiden Pupillenmitten zu schneiden.

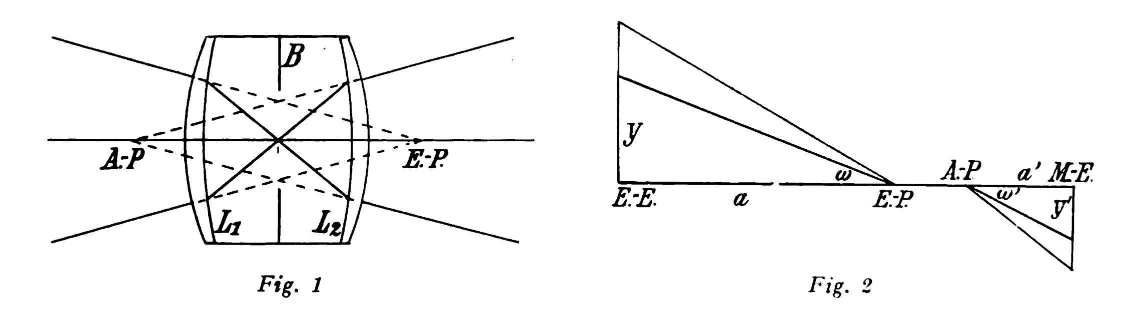


Fig. 1 *Fig. 2*

Fig. 2 stellt zwei dieser Hauptstrahlen dar. Aus ihr läßt sich nun sofort mit Hilfe elementarer Trigonometrie die Bedingung für das Fehlen der Verzeichnung aufstellen. Ist y die Objekt-, y' die Bildgröße, so ist das Verhältnis $y : y'$ der Maßstab der Abbildung mittels der zugehörigen Hauptstrahlen, auch Reduktionsmaßstab genannt. Die Konstanz dieses Verhältnisses m über das ganze Bildfeld, also Unabhängigkeit von dem Neigungswinkel des Hauptstrahles gegen die Achse, ist dann die Bedingung für die Orthoskopie, d. h. $y : y' = m$. Über diese Gleichung können wir erst dann näheres aussagen, wenn wir sie durch Einführung der Entfernungen der Eintrittspupille von der Einstellungsebene und der Austrittspupille von der Mattscheibenebene a und a', sowie der Neigungswinkel ω und ω' des Hauptstrahles gegen die Achse im Objekt- und Bildraume umgestalten. Sie geht dann nämlich in die Bedingungsgleichung über: $a\, tg\, \omega : a'\, tg\, \omega' = m$. In dieser Form gibt sie uns den Schlüssel zur Lösung aller Fragen, insbesondere des Verhaltens der symmetrischen Objektive, auf das wir zuerst eingehen wollen.

Aus der Symmetrie des Baues derartiger Systeme folgt nämlich ohne weiteres die Symmetrie des Strahlenganges vor und hinter dem Objektive und damit die Übereinstimmung der Neigungswinkel jedes Hauptstrahles vor der Brechung an der ersten und nach der Brechung an der letzten Fläche, d. h. $\omega = \omega'$. Somit wird der Quotient $tg\, \omega : tg\, \omega'$ Eins, und unsere Bedingungsgleichung geht über in $a : a' = m$. Das heißt

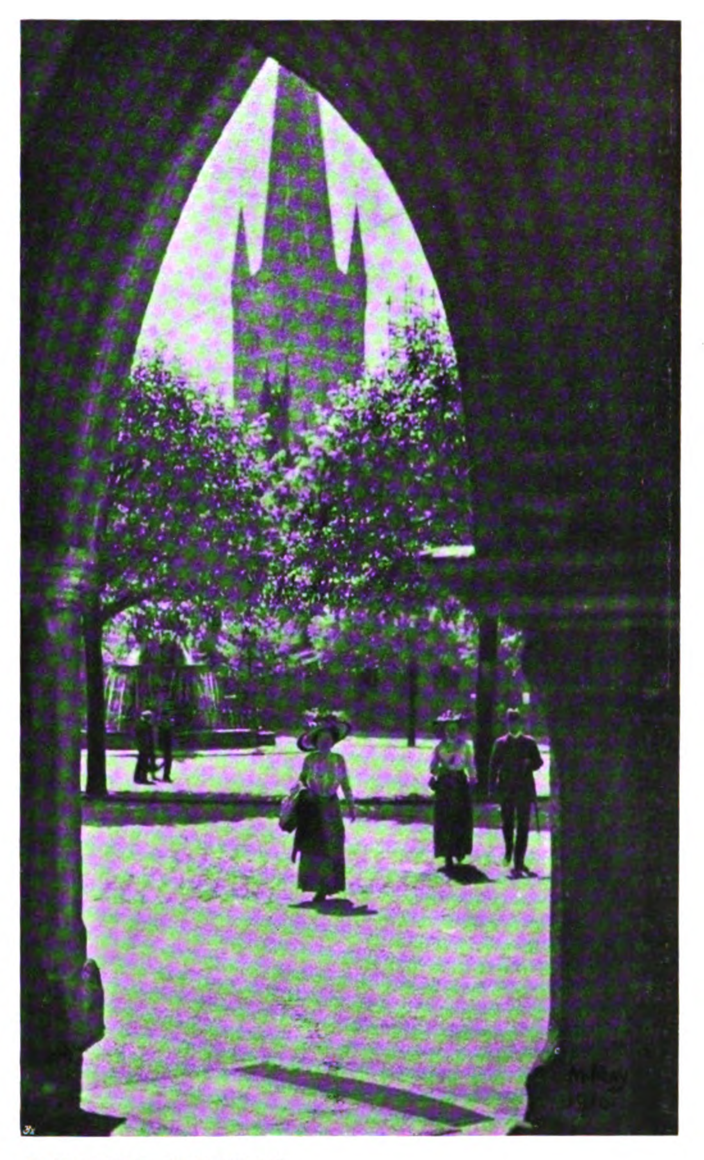
also: Die Entfernungen der Einstellungs- und der Mattscheibenebene von den zugehörigen Pupillenmitten müssen über das ganze Bildfeld des symmetrischen Objektives in konstantem Verhältnis stehen; dann herrscht Verzeichnungsfreiheit für diese Lage von Objekt und Bild. Kann dieser Fall nun wirklich eintreten? Die Antwort lautet: ja, und zwar dann, wenn Objekt und Bild gleichfalls symmetrisch zum Objektive liegen, das heißt, wenn Objekt und Bild gleich groß sind, die Abbildung in natürlicher Größe ($m = 1$) vor sich geht. Diesen Vorzug der strengen Orthoskopie in diesem einen, allerdings für den Amateur nur recht selten in Betracht kommenden Fall teilen sämtliche symmetrische Objektiven miteinander.



W. LORENZ, ERFURT
Markt in Erfurt 8×13

Ganz anders liegt die Sache freilich, wenn wir den Durchschnittsfall der Amateuraufnahmen betrachten, bei dem nämlich das Bild sehr stark verkleinert ist. Selbstverständlich ist auch dann immer noch bei den symmetrischen Objektiven $\omega = \omega'$, aber nun tritt eine recht unerwünschte Erscheinung in den Kreis unserer Betrachtungen. Wir hatten gesehen, daß sich sämtliche Hauptstrahlen im Blendenmittelpunkte schneiden. Es ist bekannt, daß ein von einem Punkte ausfahrendes Strahlenbüschel an einer Linse im allgemeinen nicht so gebrochen wird, daß seine einzelnen Strahlen nach der Brechung wieder nach einem Punkte zielen. Diese Erscheinung der sphärischen Aberration zeigt sich auch hier und bewirkt, daß die Schnittpunkte der einzelnen, verschieden geneigten Hauptstrahlen mit der Achse, nämlich die Mitten der beiden Pupillen, nicht

ihren Platz auf der Achse unabhängig von den Winkeln ω und ω' beibehalten, sondern ihn verändern. Dies nennt man die sphärische Aberration der Pupillen. Diese Schwankung ist, soweit das symmetrische Objektiv in Frage kommt, für die Eintritts- und Austrittspupille dieselbe, wiederum wegen des symmetrischen Strahlenganges. Aber sie ändert nun nicht mehr die Abstände a und a' in prozentual gleicher Weise, wie bei jenem ersten Spezialfalle, sondern bewirkt, daß das Verhältnis $a : a'$ einen von m entsprechend der Neigung des Hauptstrahles ω verschiedenen Wert annimmt. Dies ist jedoch identisch mit Verzeichnung, so daß wir also doch feststellen müssen, daß die symmetrischen Objektive in allen den Fällen verzeichnen, wenn der Abbildungsmaßstab größer oder kleiner als Eins ist, also unter 1000 Fällen 999 mal.



MAX MAY, HAMBURG
Aus Lübeck — Kohle 13×22

Aber auch hier keine Regel ohne Ausnahme. Ebenso wie wir den als sphärische Aberration schlechthin bekannten Fehler bei den modernen Objektiven beseitigen und beseitigen müssen, um Bildschärfe zu bekommen, ebenso können wir es auch für eine bestimmte Lage von Objekt und Bild dahin bringën, daß die Pupillenmitten nicht wandern, sondern an ihrem Platze bleiben. Damit entfällt dann sofort die Beeinflussung der Entfernungen a und a', und deren Verhältnis bleibt über das ganze Bildfeld konstant, d. h. Verzeichnungsfreiheit für diesen Fall. Der Korrektion symmetrischer Objektive nach dieser Richtung steht nun in der Tat nichts im Wege, und man hat auch schon solche Systeme für Photogrammetrie — hier kommt es auf größte Ähnlichkeit von Objekt und Bild an — herausgebracht. Sie waren für zwei Abbildungsmaßstäbe, nämlich natürliche Größe und sehr starke Verkleinerung, auf Verzeichnung korrigiert,



S. URFF, HANAU
Blick auf den „Römer“ (Frankfurt) — Gleiche Größe

und dementsprechend waren sie auch für alle anderen Lagen von Objekt und Bild so gut wie verzeichnungsfrei. Aber leider hat auch diese Rose einen recht empfindlich stechenden Dorn. Ein solches symmetrisches Objektiv ist nämlich für **zwei Punkte** sphärisch korrigiert, einmal für den eigentlichen Objektpunkt, dessen Bild auf der Mattscheibe erscheint, dann noch für die Pupillenmitten. Dies ist aber nur möglich, wenn man eine andere, sehr wichtige Bedingung für die Bildgüte opfert, die sogenannte **Sinusbedingung**, deren Erfüllung die Strahlenvereinigung auch außerhalb der Achse garantiert. Daß sich diese mit der sphärischen Korrektur für zwei Achsenpunkte nicht verträgt, läßt sich streng beweisen. Besonders erschwerend wirkt, daß die Sinusbedingung um so strenger erfüllt sein muß, je lichtstärker das Objektiv ist. Und so erklärt sich nun die Tatsache, daß symmetrische Objektive im allgemeinen um so mehr verzeichnen, je größer ihr Öffnungsverhältnis ist; denn um so weniger vollkommen ist die sphärische Korrektur der Pupillenmitten.

Glücklicherweise sind aber diese Fehler gegen die Orthoskopie für die Praxis unerheblich, oder richtiger: **die** symmetrischen Objektive, bei denen die Verzeichnung störend einwirken könnte, sind überhaupt nicht in den Handel gekommen. Im allgemeinen kann ja dieser Fehler nicht stark anwachsen; denn er ist, wie wir sahen, für Abbildung in natürlicher Größe streng gehoben. Die beunruhigten Besitzer der symmetrischen Doppelanastigmate usw. können sich also wirklich überzeugt halten, daß ihre Objektive **praktisch** und zwar auch bei schärferen Anforderungen als sie die Amateurphotographie zu stellen pflegt, verzeichnungsfrei sind.

Anders verhalten sich die **unsymmetrischen** Objektive. Hier sind wir an die Identität $\omega = \omega'$ nicht mehr gebunden und können nun die sphärische Aberration der Pupillen durch entsprechend bemessenen Unterschied der Neigungswinkel ω und ω' für einen beliebigen Abbildungsmaßstab aufheben. So wird z. B. für sehr weit entfernte Objekte ein unsymmetrisches Objektiv theoretisch verzeichnungsfrei gemacht, so wie

es sich der Landschaftsphotograph wünscht. Gleichzeitig kann man die Sinusbedingung streng erfüllen und erhält so ein lichtstarkes System. Darin besteht zweifelsohne ein theoretischer Vorzug des unsymmetrischen Objektives vor dem symmetrischen. Aber dieser Vorzug kann auch wieder hinfällig werden. Es hat sich nämlich gezeigt, daß ein z. B. für sehr große Objektentfernungen auf Verzeichnung korrigiertes unsymmetrisches Objektiv bei Abbildung in natürlicher Größe viel größere Verzeichnung zeigen kann, als ein symmetrisches Objektiv gleicher relativer Öffnung im umgekehrten Falle. Es muß hier von Fall zu Fall untersucht werden. Wir können aber als Resultat aussprechen, daß das unsymmetrische Objektiv keine wesentlichen praktischen Vorteile, was Verzeichnungsfreiheit betrifft, vor dem symmetrischen gleichen Öffnungsverhältnisses besitzt. Weshalb man für lichtstarke Objektive unsymmetrische Typen vorzieht, steht auf einem anderen Blatte.

Kurz möchte ich nur noch auf die bekannten Erscheinungen hinweisen, die wir auf der Mattscheibe bei Objektiven mit Vorder- oder Hinterblende wahrnehmen. Im ersteren Falle, wenn also z. B. die vordere Hälfte eines symmetrischen Objektives abgeschraubt ist, sind gerade Objektlinien am Rande der Mattscheibe nach außen durchgebogen, im letzteren nach innen; dort spricht man deshalb von tonnen-, hier von kissenförmiger Verzeichnung. In der Praxis macht man sie durch geschickte Anordnung des aufzunehmenden Gegenstandes, sowie durch Wahl einer langen Brennweite unschädlich.

Eine neue Pigmentpräparation.

Malcolm Arbuthnot hat eine neue Präparationsweise für Pigmentgelatinebilder ausgearbeitet, welche scheinbar dem Gummidruck verwandt ist, aber dennoch erhebliche Abweichungen zeigt. Arbuthnot gibt für sein Verfahren im „Amateur-Photographer“ folgende Arbeitsanweisung.

Für den Prozeß ist ein gut geleimtes Papier zu benutzen, und wenn zu dem Chrombad Alkohol genommen wird, so ist ein besonders stark geleimtes Papier erforderlich, andernfalls wird die Chromlösung stellenweise in den Papierstoff eindringen. Will man das Papier selbst vorleimen, so kann dies mit Stärkekleister oder noch besser mit Chromalaungelatine, wie beim einfachen Übertragpapier im Pigmentprozeß, geschehen.

Es ist wichtig, daß die Leimung an der Rückseite des Papiers erfolgt und hier gut einzieht, doch nicht so tief, daß die Poren der Vorderseite verstopft werden, sonst haftet die spätere Präparation nicht genügend. Für diese Präparation dient folgende Lösung:

Nelson-Gelatine Nr. 1	2 g
Lumpenzucker	2 „
Wasser	60 „

Nachdem die Gelatine und der Zucker erweicht ist, wird mäßig erwärmt, man gehe dabei nicht über 50° C. Nach vollkommener Lösung wird auf 21° abgekühlt, und diese Temperatur muß auch für die Präparation verbleiben.



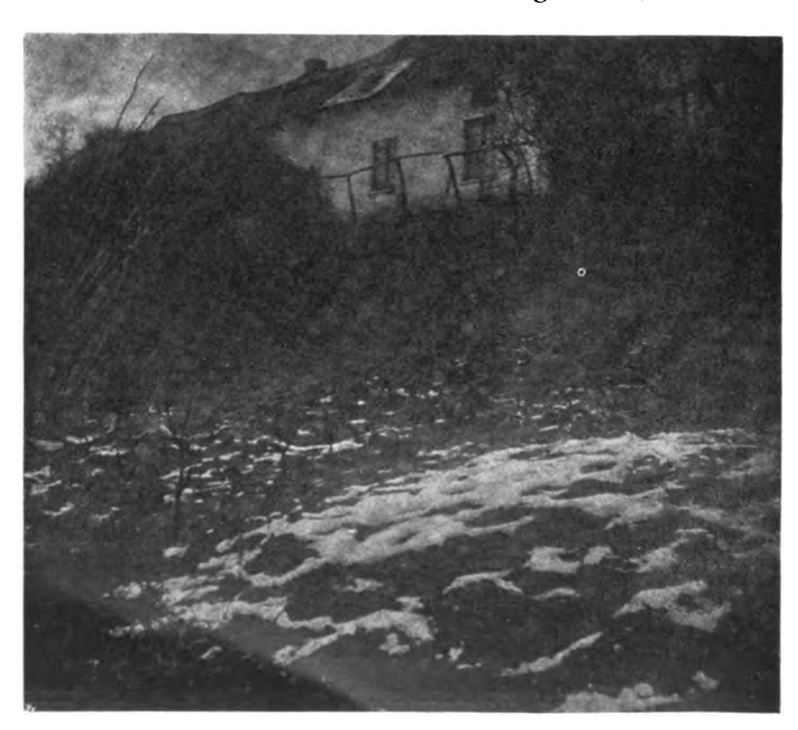
Das Papier ist vorher in passende Größen zu schneiden und wird dann auf ein Reißbrett glatt mit Reißzwecken aufgespannt. Für das Auftragen der Gelatinelösung wird ein Kamelhaarpinsel benutzt, der vorher gut einzuweichen ist, um ein Ausfasern von Haaren zu vermeiden. Der Pinsel ist gut voll zu nehmen und auf dem Papier auszutupfen, bis Schaumbildung anfängt.

Man nimmt nun ein großes Stück, zuvor gut ausgewaschenes Musselintuch und entfernt damit die überflüssige Gelatine mit leicht übergehender Bewegung, bis auf dem Papier eine ebene, dünne Schicht verbleibt, und hängt dann das Papier zum Trocknen auf.

Ist so eine genügende Anzahl Papierstücke präpariert, bzw. frühestens nach Ablauf einer halben Stunde, so wird die Präparation nochmals wiederholt. Man kann noch weitere Präparationen auftragen, doch pflegen zwei im allgemeinen zu genügen. Ein Zeichen für sachgemäße Präparation ergibt das trockene Papier, wenn die Schicht sich ganz glatt und dünn anfühlt. Es ist nun eine gewisse Zeit zu warten, ehe man weiter arbeitet. Das Papier muß vollkommen trocken sein, was immerhin mehrere Stunden beansprucht. Das Papier kann auch im Vorrat hergestellt und bis zu passender Gelegenheit aufbewahrt werden.

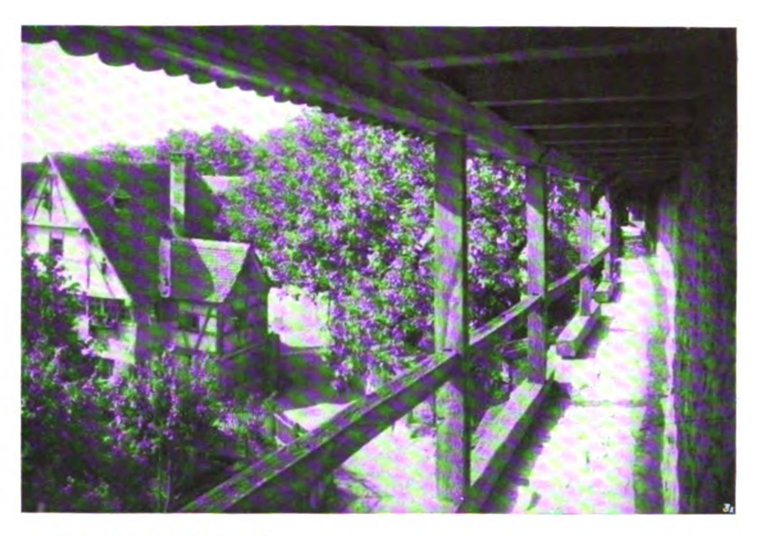
Als Pigment dienen einfache Aquarellfarben in Tuben, doch dürfen es nicht solche sein, die durch Bichromat verändert werden. Man quetscht davon etwas aus und verdünnt leicht mit Wasser, bis die Masse flüssig ist, aber immerhin noch völlig deckend, wenn man sie auf weißes Papier ausstreicht.

Die Farbe wird auf die Gelatineschicht gebracht, und zwar ebenfalls mit einem Kamelhaarpinsel. Nachdem alles gleichmäßig überstrichen is , wird der Überschuß mit einem Dachshaarvertreiber abgenommen. — Der sachgemäße Gebrauch des letzteren wird sich mit der Zeit von selbst ergeben. Es ist jedenfalls nicht ausreichend, ein- oder zweimal die Oberfläche zu übergehen wie beim Gummidruck, sondern die Bearbeitung muß so lange ausgedehnt werden, bis das Papier oberflächlich trocken ist; wo sich ein besonderer Überschuß von Farbe



VICTOR STOUFFS, BRÜSSEL
Letzter Schnee — Gummi 21 × 24

auf dem Papier gebildet hat, ist der Pinsel mit stärkerem Druck zu handhaben. — Das trockene Papier bietet im reflektierten Licht eine vollkommene matte undurchsichtige Schicht dar, dagegen wird im durchfallenden Licht das Papierkorn durch die Präparation hindurch sichtbar. Die Präparation soll eine gleichmäßige sein, wennschon geringe Unebenheiten keine ernsten Störungen geben.



W. LORENZ, ERFURT
Auf dem Wehrgang in Rothenburg o. T. 9×13

Nachdem das Papier abermals getrocknet ist, sollte das Pigment leicht aufliegend erscheinen, das Papier unten rein weiß lassend mit einer leichten Gelatineschicht. Das Papier kann so unbegrenzt aufbewahrt werden oder sogleich für den Gebrauch sensibilisiert werden. Das sensibilisierte Papier ist binnen 24 Stunden zu verarbeiten, da sonst die Schicht unlöslich wird.

Das Sensibilisieren kann durch Eintauchen des Papieres auf eine Minute in eine 1 proz. Lösung von Ammoniumbichromat erfolgen, danach trocknen im Dunklen. Wer ein alkoholisches Bad vorzieht, benutze folgende Vorschrift:

Ammoniumbichromat	4 g	1 Teil
Natriumkarbonat	1 ,,	
Wasser	400 ,,	
Alkohol		3 Teile.

Es kann hier auch Methylalkohol guter Qualität Verwendung finden. Die Lösung wird mit einem Pinsel aufgetragen, ein Strich neben dem anderen, nachher wird egalisiert. Das Papier ist in 10 Minuten trocken.

Das sensibilisierte Papier ist vor fremder Lichtwirkung zu schützen, da es ungefähr doppelt so empfindlich wie unsere Aristopapiere ist. Die zu verwendenden Negative sollen kräftig sein, wie solche auch im Pigmentprozeß gewünscht werden. Beim Kopieren ist ein Photometer zu benutzen; hinsichtlich der hohen Empfindlichkeit des Papieres kopiere man im Schatten.

Die Kopien werden zunächst in warmes Wasser getaucht, mit der Schichtseite nach unten. Es ist dabei Sorge zu tragen, daß die Rückseite des Bildes nicht aus dem Wasser heraussteht, in welchem Falle sich auf dem Drucke später dunkle Stellen markieren. Um dem vorzubeugen, kann man über den Kopien kleine, flache Holzstücke schwimmen lassen. Nach 10 Minuten sind die Kopien genügend gewässert, und kann nun die Entwicklung beginnen.

Die zweckmäßigste Methode der Entwicklung ergibt sich, wenn man die Kopie auf eine Glasplatte bringt und nun vermittels einer Spritzflasche heißes Wasser aufspritzt. Die Entwicklung der Bilder ist eine sehr reizvolle Operation, und die Farbe, ausgenommen bei starker Unterexposition, sitzt sehr fest und hält selbst rauher Bearbeitung stand. Es gibt kein Abbrausen wie beim Gummidruck, die Entwicklung geht allemal flott und exakt vonstatten. Dabei haben wir noch einen ganz merklichen Spielraum in der Exposition.

Glaubt man, daß Unterexposition vorliegt, so kann die Entwicklung mit kühlerem Wasser begonnen werden, und man erhöht die Temperatur nach Bedarf. Bei Überexposition ist sehr heißes Wasser zu verwenden; oft werden solche Bilder auch durch Zusatz von ein wenig Soda zum Einweichwasser gerettet. — Irgend ein Klär- oder Härtebad ist nicht erforderlich, die Bilder können auch in Wärme getrocknet werden.

Dieser Prozeß läßt sich auch mit dem Platindruck kombinieren. Man wird hier eine große Vervollkommnung gegenüber den früheren Kombinationen mit dem Gummidruck finden. Der etwas störende Glanz wird gänzlich vermieden und, sofern nicht außergewöhnlich starke Effekte gefordert werden, ist eine einzige Präparation völlig ausreichend. Sollte ein solcher Fall zutreffen, so ist anzuraten, das Platinbild etwas kräftiger zu nehmen und beim Pigmentieren mehr Farbe aufzuwenden.

Für die Sensibilisierung gibt es noch eine andere Methode, welche gut geeignet ist, wenn das Papier sogleich verarbeitet wird, da hierbei die Schicht sehr bald unlöslich wird. Man bereitet sich eine 10proz. Lösung von Ammoniumbichromat, verdünnt die benötigende Menge kurz vor dem Gebrauch mit 3 Teilen Wassers. Dieser verdünnten Lösung wird die Farbsubstanz beigegeben, dann wird der Auftrag in der üblichen Weise vorgenommen.

Theoretisch sollte für die Platinkombination das Negativ dünn gehalten sein, so ist es wenigstens beim Gummiplatindruck. Bei dem Prozeß mit Gelatine ist dies jedoch nicht so von praktischer Wichtigkeit, hier haben wir einen viel größeren Spielraum in den Negativvorlagen.

Über den Charakter der Bildresultate mit den beschriebenen Präparationsweisen gibt Arbuthnot keine weiteren Mitteilungen.

Materialprüfungen.

Man hört über ein und denselben Prozeß, über die gleichen Präparate, Formeln usw. oft so verschiedene, häufig ganz widersprechende Urteile, daß man ganz stutzig wird, wie derartige Differenzen möglich sind; hier muß ganz abweichend bei den Versuchen vorgegangen worden sein, oder es sind überhaupt unbewußt Fehler in dem Arbeitsgange gemacht worden. Aber der Grund kann auch noch in anderen Umständen zu suchen sein, die Ansprüche, die jemand an einen Gegenstand stellt, können wesentliche Abweichungen aufweisen. Mancher ist leider auch sehr voreilig in seinem Urteil, nach einigen wenigen flüchtigen Proben fällt er über eine Novität eine glänzende Note, der

kein ernster, gewissenhafter Experimentator beistimmen kann. Andererseits soll man sich bei schwierigeren Problemen nicht mit Bemängelung kleinlicher Fehler hinstellen, deren Erscheinung unwesentlich ist, bzw. deren Abhilfe sicher steht.

Wenn z. B. über die Schärfenzeichnung eines Objektivs geurteilt wird, so werden die Noten häufig sehr verschieden ausfallen, ganz abgesehen davon, daß der Begriff „scharf" von manchem Photographen etwas sehr milde genommen wird. Man wird auch zu verschiedenen Urteilen gelangen, je nachdem man Gegenstände, die in größerer Entfernung liegen, wie es bei Landschaften, Gruppenaufnahmen usw. der Fall ist, wählt oder solche in sehr nahem Abstande, wo das Objekt in geringerer Verkleinerung der Originalgröße wiedergegeben wird. Die höchsten Ansprüche in Schärfenausdehnung stellt der Reproduktionsphotograph, und man wird bei ihm aus diesem Grunde teilweise ganz andere Objektivtypen antreffen als der Landschafts- und Porträtphotograph, als der Amateur vorzugsweise benutzt. Das allgemeine Arbeitsfeld der letzteren ist ein wesentlich anderes, sie müssen Typen wählen, die ihren Zwecken am besten entsprechen. Universalobjektive im wahrem Sinne des Wortes existieren nicht. Recht vortreffliche Darstellung und Unterrichtung in den einzelnen Objektivtypen bieten uns u. a. die Bücher „Harting, Optisches Hilfsbuch" und „H. Schmidt, Photograph. Hilfsbuch".

Sehr oberflächlich werden auch oft die Urteile über Platten- und Papierfabrikate gegeben. Mit einer Prüfung von einigen wenigen Stücken auf ihren momentanen Qualitätsbefund ist es hier durchaus nicht abgetan. Ein gutes Fabrikat soll andauernd uns befriedigen, der möglichst ständig gleichmäßige Ausfall eines Erzeugnisses macht solches für die photographische Praxis erst überhaupt tauglich. Ein fremdes Platten- oder Papierfabrikat ist also wiederholentlich zu kontrollieren. Nicht zu vergessen ist hierbei, daß die Produkte eine gewisse Haltbarkeitsdauer haben müssen; auch in dieser Richtung hin hat man sich zu orientieren.

Ganz erstaunlichen Begutachtungen kann man auf dem Gebiete der Farbenphotographie begegnen, abgesehen von Reporterberichten in Tageszeitungen. Gerade in der neueren Zeit, wo die Gebr. Lumière mit ihrer Autochromplatte einen so großen Erfolg errungen haben — ist es doch der erste Farbenphotographieprozeß, der allgemeineren Anklang bei der größeren Menge gefunden hat — sind auch von anderen Seiten Rasterplatten nach gleichem Prinzip, doch mit anderer Rasterausführung erschienen. Diese emsige Förderung in der Farbenplattenindustrie ist gewiß auf das freudigste zu begrüßen, um so mehr, als auch hier recht Brauchbares zuwege gebracht worden ist. Weniger wollen uns die Parallelen gefallen, die mitunter zwischen einzelnen Fabrikaten gezogen werden. Über den Stand verschiedener Verfahren zueinander belehren uns am besten Vergleichsaufnahmen unter genau denselben Verhältnissen, aber nicht, wie es häufig geschieht, Parallelaufnahmen eines einzigen Objektes, sondern mehrerer, recht unterschiedlicher Objekte. — Unser Altmeister H. W. Vogel und E. Vogel hefteten bei ihren Dreifarbenaufnahmen neben dem Original eine kleine Farbentafel bei, um einen gewissen allgemeinen Anhalt für den Ausfall der Farbenwiedergabe zu haben. Oft genug zeigte sich hier, daß die Farbenfelder recht gut wiedergegeben waren, das vor-

liegende Bild selbst ließ jedoch zu wünschen übrig, und umgekehrt. Die Gründe dieser Differenzen sind leicht einzusehen. Die Herstellung eines Testobjekts, bei der man mit einer Aufnahme über die Leistungsfähigkeit irgendeines Farbenverfahrens ausreichend orientiert ist, ist sicherlich nicht so einfach, als es manchem erscheint. Man muß sich ferner vorhalten, daß wir mit unseren gegebenen technischen Mitteln im wesentlichen nur etwas Annäherndes, nicht absolut Genaues (wenigstens nicht durchweg in allen Teilen) schaffen. — Der in früherer Zeit so häufig geäußerte Satz „Ein Farbenprozeß, der nur für Laternenbilder arbeitet, kann für das Problem der Farbenphotographie gar nicht ernstlich in Betracht kommen" ist jedenfalls glänzend widerlegt worden.

Zu unseren Bildern.

Ich möchte heute das Interesse des Lesers auf ein Gebiet lenken, das in Deutschland verhältnismäßig wenig gepflegt wird, im Gegensatz zu England und Frankreich. Es ist das Gebiet, in dem Architektur der Hauptträger des Interesses am Bilde ist. Und dieses Interesse ist oft nicht nur gegenständlicher Art. Wir alle kennen die schönen Städtebilder, die Kathedralen und Schlösser, die wunderschönen Brücken und Terrassen, die den englischen Amateuren besonders oft den Vorwurf zu ausgezeichneten Kunstwerken boten. Kunstwerke darum, weil sie nicht im rein Sachlichen untergingen, sondern immer auf eine persönliche, ungewöhnliche und neue, darum allgemein bereichernde Art den Gegenstand darstellten. Ich verweise nur auf die Arbeiten von Dudley J. Johnston-Liverpool, Walter Benningtons-London, A. H. Blake-London (Heft 23, 1909, Phot. Mitteilungen). Und ebenso haben einzelne Franzosen Architekturen außerordentlich malerisch und wirksam gestaltet. Eines der nächsten Hefte wird zeigen, wie geistreich Dubreuil das zuzeiten anfaßt. Wir in Deutschland haben dem Gegenstand bisher verhältnismäßig wenig Interesse entgegengebracht. Wohl haben auch wir vereinzelt schöne Leistungen aufzuweisen, aber die Freude an der bewegten oder strengen Silhouette einer Architektur als willkommener Gegensatz, oder um ihrer selbst willen ist bei den deutschen Armateuren noch nicht so allgemein.

Unter den Blättern dieses Heftes sehen wir nun mancherlei interessante Experimente in der Verwendung der Architektur als Träger des malerischen Reizes: Wir sehen feste gemauerte oder infolge ihrer vielen Bindeglieder wie ein reiches Gitter wirkende eiserne Brückenbögen Flüsse überspannen. Wir sehen Torbögen und die regelmäßigen geraden und schrägen Linien von Seitenwand und Dach wirksame Gegensätze zu den unregelmäßigen Formen von Berg, Baum oder Mensch bilden. Und wir sehen Architekturen in der Nacht im Schein von Laternen, im hellen Sonnenlicht mit querfallenden Schatten, in trüber grauer Beleuchtung eines Regentages oder Dämmerung.

Wir sehen dieses alles mehr oder minder geschickt ausgenützt für die Bildwirkung, wenngleich wir an die großzügigen und fein malerischen Gestaltungen besonders der Engländer hiermit nicht heranreichen. Besonders das Atmosphärische fehlt unseren Bildern zumeist, die feinen Abstufungen der luftgebenden Tonstärken. Ohne diese aber bekommen Architekturen leicht etwas Hartes und Trockenes. Daß zur Bezwingung solcher Aufgaben volle Beherrschung der Technik erforderlich ist, ist leicht einzusehen. Und welchen Wert das Gefühl für feine tonale Unterschiede hier oftmals erforderlich ist, geht aus dem Gesagten genugsam hervor. Arthur Moser-Görlitz hat es fast immer und Viktor Stouffs-Brüssel hat neben einem schönen Raumgefühl Sinn für interessante Fleckwirkung, wie sein „letzter Schnee" beweist.

Gut im Raum ist auch das Bild mit den querfallenden Schatten und dem alten Tor-

bogen von Charl. Dewit-Brüssel, und als Gegenlichtaufnahme interessiert wohl seine Dorfkirche, aber die Atmosphäre fehlt beiden Bildern ein wenig. Und so interessant als Experiment der Bahnhof in Danzig in einer Winternacht von Walter Groß-Danzig auch ist, geglückt ist es noch nicht, denn die Skala der tonalen Abstufungen ist noch nicht typisch, und vor allem sind die Gegensätze zu hart, es fehlen alle mittleren Abstufungen. (Die hier wohl die charakterisierenden sind, da der Gegensatz des höchsten Lichtes und des tiefsten Schattens im annähernd richtigen Verhältnis zueinander die photographischen Mittel übersteigt.) Wir sehen es auch an dem sonst so reizvollen Nachtbild der Gebrüder Link-Zürich, das, obwohl richtiger in den Kontrasten, dennoch zu hart ist. Vielleicht hätte eine etwas längere Exposition noch mehr erreicht. Ratsamer noch ist es, für solche Aufnahmen mondhelle Winternächte oder Dämmerung zu benutzen, da dann der Umfang der Gegensätze wesentlich gemindert, für die photographische Platte oft gut erreichbar ist. E.

Photographische Schattenrisse.

Von W. WEISSERMEL.

(Schluß von Seite 12.)

Als Kopiermaterial kommt meist nur Bromsilber-, Gaslicht- und Kohlepapier in Betracht. Auskopierpapiere sind mit gewissen Ausnahmen nicht verwendbar, weil sie nicht immer die nötige Tiefe im Ton hergeben, und auch weil der etwaige vorhandene Glanz störend wirkt.

Die erstgenannten Papiere kopiert man natürlich ganz kurz und ruft sie in einem hart arbeitenden Entwickler hervor. Dazu kann der gleiche Entwickler verwendet werden, der für die Entwickelung der Negative genommen wird. Man darf die Papiere nur nicht zu lange darin lassen, weil Hydrochinon sie gern gelb färbt. Natürlich lassen sich diese Positive auch verstärken; beispielsweise mit Uran oder Eisen. Es ergeben sich dabei die bekannten braunen bzw. blauen Töne, die oft sehr reizvoll wirken. Kohlepapier gibt ausnehmend schöne Silhouetten, da es aber von Hause aus ziemlich weich arbeitet, nehme man nur kräftige Negative hinzu. Man kann dieser Eigenschaft allerdings dadurch etwas entgegenarbeiten, daß man länger kopiert und mit heißem Wasser hervorruft, oder die Schicht härter kopierend einrichtet. Die Kohlebildchen kann man in der bekannten Manier auf alle möglichen Gegenstände übertragen und so manchen Ziergegenstand schaffen.

Einen tiefen reinschwarzen Ton gibt nach meinen Erfahrungen das matte Chlorsilbergelatinepapier Solio der Kodak-Ges. Ich arbeite damit folgendermaßen: Das Papier wird bei ganz gedämpftem Licht, möglichst nicht Tageslicht, in den Rahmen gelegt. Dann wird nur so lange kopiert, bis sich das Bild gerade schwach von dem weißen Papiergrund abhebt; also bei Tageslicht wenige Sekunden; bei Gasglühlicht, welches das geeignetste ist, einige Minuten. Das Bild wird nun in folgenden Entwickler gelegt:

100 ccm Wasser,
1—2 ccm Rodinal,

dazu soviel Zitronensäure (pulv.), daß die Lösung gut sauer reagiert.

Hierin entwickeln sich die Kopien in ca. 3 Minuten. Dann wird rasch abgespült und im sauren Fixierbad fixiert. Schleiert das Papier, so hat es entweder zu viel Licht bekommen oder der Entwickler ist nicht sauer genug. Werden die Bilder rötlich, so ist der Entwickler zu schwach oder es ist zu lange kopiert worden. Je kürzer man kopiert, desto kräftiger werden die Bilder. Bei richtiger Kopierdauer wird der Ton intensiv schwarz und so tief, wie es kaum mit einem anderen Verfahren erreichbar ist, ausgenommen vielleicht

ein guter Kohledruck. Bei nicht ganz frischem Papier färbt sich die Rückseite bräunlich. Die Färbung hat aber nichts auf sich, da sie nicht durchschlägt.

Selbstverständlich ist man bei der Herstellung von Schattenrissen nicht an die Anfertigung von Brustbildern gebunden. Man kann auch ganze Figuren, Gruppen, Tiere, Blumen usw. silhouettieren. Bei Brustbildsilhouetten muß man die Teile des Körpers, die unterhalb der Brust liegen, auf dem Negativ mit roter oder schwarzer Farbe oder mit schwarzem Papier abdecken. Und zwar verläuft der obere Rand der Deckung vorteilhaft in einer schräg von oben nach unten gehenden, leicht geschwungenen Linie. Das Bild ist alsdann allenthalben von dem weißen Untergrund umgeben.

Kleine Mitteilungen.

Neue Dioptichromraster.

In den „Wiener Mitteilungen" vom 15. Dezember schreibt Hugo Hinterberger über die Dioptichromplatten wie folgt: Von allen derzeit im Handel befindlichen Farbrasterplatten gehören wohl die mittels Dufay-Raster hergestellten Dioptichromplatten zu den besten, indem Aufnahmen auf denselben am ehesten an Qualität den Autochromplatten nahekommen, ohne sie jedoch zu erreichen oder gar zu übertreffen. Die Fabrikanten sind jedoch sehr rührig und arbeiten fortgesetzt an Verbesserungen, weshalb es durchaus nicht unmöglich erscheint, daß dieses Ziel einmal erreicht wird. —

Jüngst ist nun unter der Marke „Dufay B" eine neue Dioptichromplatte auf den Markt gekommen, welche ein feineres Raster aufweist. Wir werden auf diese neue Platte in einer der nächsten Nummern eingehender zu sprechen kommen.

Zur Zeitentwicklung.

C. E. K. Mees sprach jüngst in der Royal Photographic Society über Theorie und Praxis der Entwicklung. Was die letztere Seite betrifft, so findet Mees als Resultat einer großen Reihe von Versuchen mit Handelsplatten, daß das Kontrastmaximum, welches eine Platte liefert, ziemlich konstant von Schicht zu Schicht ist, aber daß gewisse Umstände beträchtliche Änderungen bewirken können, in äußersten Fällen bis 30 oder 40%. Das Hauptmotiv bildet, wie allgemein bekannt, ein plötzlicher Umschwung des Wetters während der Bereitung der Emulsion. Mees ist der Ansicht, daß Tabellen oder Skalen zur Bestimmung der Entwicklungszeit hinsichtlich der Kompensation bei verschiedenen Temperaturen leicht zu Mißerfolg führen können. Eine Zeitentwicklung kann erfolgreich und exakt nur dann geschehen, wenn die erforderliche Dauer für jede Emulsionsschicht besonders bestimmt worden ist. Dieser Schluß bezieht sich nur auf die Zeit, nicht auf den Entwicklungsfaktor*).

Alfred Watkins hält sein System der automatischen Entwicklung dennoch aufrecht; er sagt, daß die Plattenfabrikanten unter erwähnten Umständen gewöhnlich ihrer Emulsion Zusätze machten, daß dieses allerdings auch dazu führen könnte, verwirrende Änderungen sowohl in dem Watkins-Faktor, als bei dem Temperaturkoeffizienten zu veranlassen.

Nochmals über Miniaturformate und ihre Verwendung.

Vor einiger Zeit erschien in den „Mitteilungen" ein Artikel über obiges Thema. Die sehr interessanten Ausführungen des Herrn Verfassers stellen jedoch meiner Meinung und meinen Erfahrungen nach die ganze Arbeitsweise etwas zu optimistisch dar, rücken die Lichtseiten zu sehr in den Vordergrund. Da aber das Arbeiten mit kleinen und kleinsten Formaten auch seine spezifischen Nachteile hat, ist vielleicht eine nochmalige Äußerung ganz erwünscht, besonders auch deswegen, weil die Frage aktuell

*) Vergleiche den Artikel Jahrg. 1903, Seite 239.

ist und fast jede größere Firma ihre Kamera für die Westentasche auf den Markt gebracht hat, meist im Format $4^{1}/_{2} \times 6$. Da ist zunächst festzustellen, daß diese Bezeichnung (wenigstens bei allen Modellen, die ich kenne) durchaus nicht zutrifft. Sie finden in der Rocktasche bequem Platz, sind aber für die Westentasche zu groß. Eine unserer bedeutendsten Werkstätten rühmt als Vorzug ihrer Reflexkamera „unbemerktes Arbeiten", ferner erinnere ich an die „Rocktaschenapparate" für 10×15 u. a. Immerhin ist es schon ein großer Vorteil, sämtliches zur Aufnahme nötige Material (außer dem Stativ) in der Rocktasche mitführen zu können. Ein weiterer Vorteil besteht in der Billigkeit des Plattenmaterials (die Packfilms sind vorläufig noch viel zu teuer). Aber nun zum Kern der Sache. Der ernsthaft arbeitende Amateur wird sich natürlich nicht mit den kleinen $4^{1}/_{2} \times 6$ Bildchen begnügen, sondern er wird vergrößerte Negative herstellen wollen und dann mittels eines ihm für die betr. Aufnahme opportun erscheinenden Druckverfahrens das ihm vorschwebende Idealbild zu verwirklichen suchen. Die Vergrößerung hat bekanntlich die Eigenschaft, die Schatten als auch die Lichter zu lösen, die ersteren weniger dunkel, die letzteren weniger hell erscheinen zu lassen. Mit anderen Worten: die Tonwerte zu verschlechtern, und zwar um so mehr, je stärker die Vergrößerung ist. Man kann also wohl ein 9×12 Negativ auf 30×40 und darüber vergrößern, ein $4^{1}/_{2} \times 6$ Negativ höchstens auf 18×24, und dann muß eine sehr gut brillant abgestufte Platte vorliegen. Eine Vergrößerung auf Postkartenformat dagegen wird in den meisten Fällen keine Schwierigkeiten bieten.

Aus dem Gesagten ergibt sich das Anwendungsgebiet der Miniaturapparate. Man wird am besten tun, für ernsthafte, auf bildmäßige Erfolge gerichtete Arbeit die alten Formate zur Aufnahme beizubehalten, von 9×12 (höchstens noch 6×9) an aufwärts. Aber auf Spaziergängen, Ausflügen, Reisen, die nicht zu speziell photographischen Zwecken unternommen werden, wird man einen kleinen Apparat als ständigen und unauffälligen Begleiter mit Erfolg verwenden können überall, wo es ein hübsches Motiv festzuhalten gilt. Und es ist ja eine ärgerliche Erfahrungstatsache, daß man die schönsten Motive immer dann findet, wenn man den Apparat nicht bei sich hat. Wenn man dann auch die so gewonnenen Resultate nicht zu großen Kunstblättern verarbeiten kann, so bereiten doch die kleinen Originalbilder, die Vergrößerungen auf Postkarten in ihrer Art viel Freude. In diesen Grenzen ist die Einbürgerung der Miniaturkameras (reine Spielzeuge natürlich ausgenommen) als ein willkommener Fortschritt zu begrüßen. Wilhelm Richter, Göttingen.

Internationale photographische Ausstellung in Hamburg 1911.

Die Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie in Hamburg plante bereits für 1910 eine Ausstellung, doch mußte diese wegen Lokalschwierigkeiten verschoben werden; sie wird nunmehr vom 13. bis 30. April dieses Jahres statthaben und wird sich ausschließlich auf das Bildnis und das Figurenbild beschränken. In das Ausstellungskomitee wurden folgende Herren gewählt: G. Henry Grell, Frau Dr. Hauers, Oscar Hofmeister, Erich Schröder.

Literatur.

C. Fleck, Die Photo-Xylographie, Herstellung von Bildern auf Buchsbaumholz für die Zwecke der Holzschneidekunst, mit 5 Abbildungen. A. Hartlebens Verlag, Leipzig (Preis geh. 2 M.). — Da der Photoxylograph in seinem Berufe gewöhnlich nur eine einzige photographische Übertragungsart kennen lernt, hat der Verfasser sich bestrebt, ihm durch das vorliegende Buch zu zeigen, auf welch verschiedene Art und Weise die Bildübertragung ausgeübt werden kann. Von einem Eingehen auf allgemeine photographische Fragen konnte dagegen keine Rede sein, weil ihre Kenntnis vom Photoxylographen vorausgesetzt wird

und er sich in die photographische Technik bereits eingearbeitet haben muß. In diesem Buche wird dem Photoxylographen manch brauchbarer Wink und manche wertvolle Anregung gegeben, denn das, was kurzgefaßt hier niedergelegt ist, sind die Ergebnisse eines langjährigen praktischen Wirkens auf dem Gebiete der photographischen Vervielfältigungsverfahren.

Sven Hedin, Zu Land nach Indien durch Persien, Seistan, Belutschistan. Mit 308 ein- und mehrfarbigen Abbildungen und zwei Karten. In zwei Bänden elegant gebunden 20 Mk. Auch in 36 Lieferungen zu je 50 Pfg. (Leipzig, Brockhaus.) — Zu glücklicherer Stunde konnte wohl ein Buch nicht erscheinen als dieses neue Werk von Hedin. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt man überall die Vorgänge im persischen Reiche. Hedin weiß, daß die ganze gebildete Welt seinen Worten lauscht, und sie wird ihm auch diesmal wieder dankbar sein für das neue prächtige Werk. Ein Forscher von anerkanntem Verdienst, ein Schriftsteller von hinreißendem Temperament, und dazu ein Zeichenkünstler, der auch dieses sein Buch wieder mit einer Fülle von Zeichnungen bereichert hat, die mit dem Scharfblick der photographischen Kamera wetteifern. Alles das tritt auch äußerlich in dem vornehmen Gewand vor uns hin, das die Eigenart der Brockhausschen Verlagswerke ist. Nicht zu vergessen der dem Werke beigefügten Karte von Persien, die als die allerneueste im Hinblick auf die politische Weltlage schon ein aktuelles Interesse hat.

Patentnachrichten.

Anmeldungen.

19. Dezember 1910:

57a. D. 22 845. Vorrichtung zum Zerschneiden von Filmbändern. Paul Duchenne, Vanves, Seine, u. Victor Forbin, Paris.

57a. T. 14 025. Wechseleinrichtung für Films in Filmpacks. Hans Tönnies, Hamburg, Rappstr. 21. 3. 4. 09.

22. Dezember 1910:

42h. Z. 6527. Photographisches Einzelobjektiv aus drei verkitteten Linsen, deren mittlere bikonkav ist. Fa. Carl Zeiss, Jena. 26. 11. 1909.

57a. G. 26 676. Vorrichtung zur Bewegung des Filmstreifens bei Kinematographen. Claude Marie Gulliet, Asnières, Seine, Frankr. 2. 4. 08.

57a. R. 28 772. Vor mehreren Objektiven in wagerechter Richtung vorüberzuführendes Bildband zur Wiedergabe lebender, stereoskopischer Bilder. Jules Richard u. Louis Joseph Emanuel Colardeau, Paris. 28. 6. 1909.

57b. B. 53 111. Verfahren zur Herstellung von Mehrfarben-Rastern aus farbigen, mit Formaldehyd getränkten Gelatinekörnern. John Bamber, London. 12. 2. 09.

57b. R. 28 849. Verfahren zur Herstellung von Mehrfarbenrastern für die Farbenphotographie. Rudolf Ruth, Charlottenburg, Neue Kantstr. 13. 10. 7. 09.

2. Januar 1911:

57d. S. 32 250. Verfahren zum Zusammenpassen von sich wiederholenden, von je einer Walze zu druckenden Bildern für den photomechanischen Mehrfarbenwalzentiefdruck. Charles W. Saalburg, New York City. 10. 9. 10.

Erteilungen.

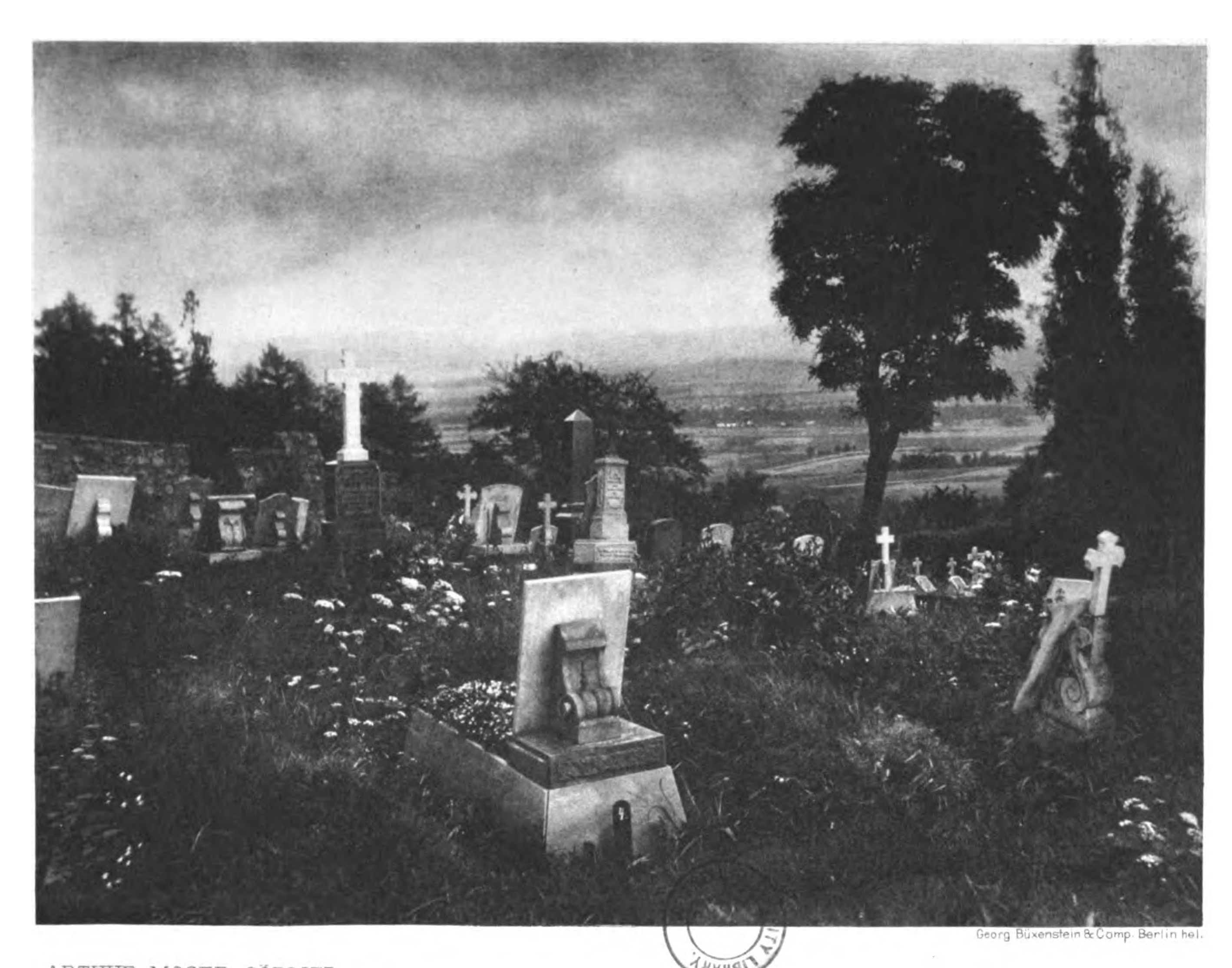
57d. 229 552. Verfahren zur Herstellung von gekörnten oder sonst in Einzelelemente zerlegten photographischen Bildern; Zus. z. Pat. 226 614. Rudolf Widmann, Nürnberg, Obere Kanalstraße 8a. 8. 11. 06. W. 31 316.

57b. 229 844. Verfahren zum Aufziehen von Bildern auf Kartons o. dgl. in der Weise, daß ein Schrägschnitt am Bilde oder am Passe-partout nachgeahmt wird. Neue Photographische Gesellschaft Akt.-Ges., Steglitz-Berlin. 4. 12. 09. N. 11 109.

57b. 229 894. Verstärkungsschirm für photographische Röntgenaufnahmen. Reiniger, Gebbert, & Schall A.-G., Erlangen, Bay. 2. 2. 10. R. 30 115.

Druckfehler-Berichtigung. Seite 5, Zeile 14 von oben lies „eine persönliche“ statt „unpersönliche“; Seite 6, Zeile 6 von unten lies „Gruppen“ statt „Gas“.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.



Georg Büxenstein & Comp. Berlin hel.

ARTHUR MOSER, GÖRLITZ
BERGFRIEDHOF o o o o o o o



ARTHUR MOSER, GÖRLITZ
Tivoli vom Garten der Villa d'Este o 11×16



ARTHUR MOSER, GÖRLITZ
Ravello: Alte Schloßruine o Gleiche Größe

CARL FREDERIKSEN, KOPENHAGEN
Fresson 24×30



CARL FREDERIKSEN, KOPENHAGEN
29 × 31

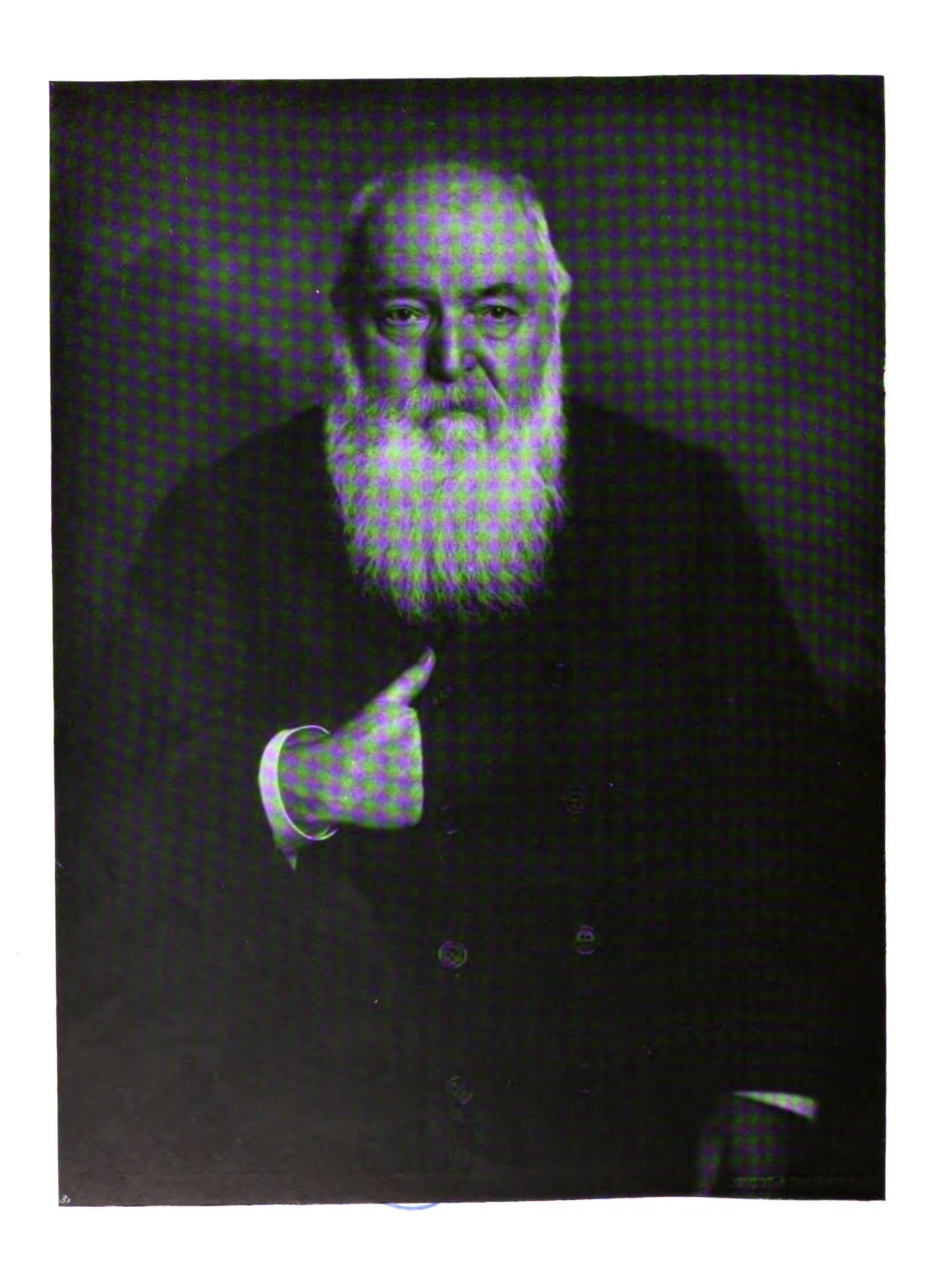
CARL FREDERIKSEN, KOPENHAGEN
Hafenbild o 20×27





CARL FREDERIKSEN, KOPENHAGEN
Georginen o Kohle 16×22

CARL FREDERIKSEN, KOPENHAGEN
Ernte o Bromsilber 21 × 30



NICOLA PERSCHEID, BERLIN
Bildnis Hans Thoma ○ 16×22

Kopierpapiere für die Winterszeit.

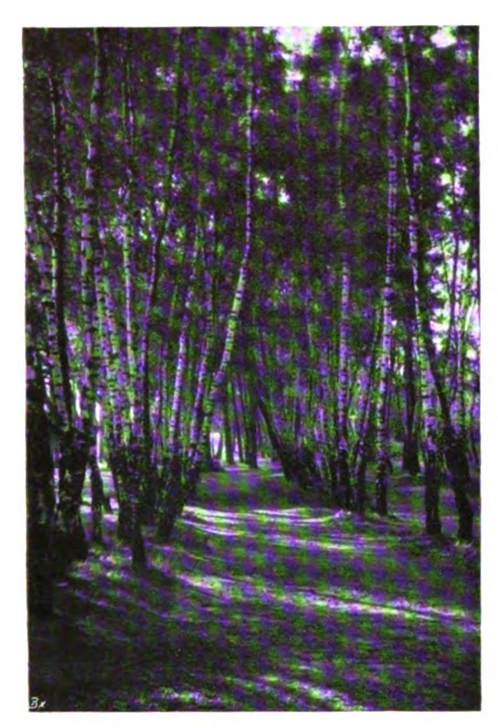


M. MEIDNER, CHARLOTTENBURG
Im Park Gleiche Größe

Der diesjährige Winter hat uns bereits eine reichliche Anzahl trüber Tage gebracht, wohl ein gut Teil mehr als sonst im Durchschnitt. Da ist man mit der Herstellung von Bildern auf Auskopierpapieren, sofern einem nicht geeignete künstliche Lichtquellen zur Verfügung stehen, übel bestellt. Das Kopieren an solchen lichtschwachen Tagen hat nämlich nicht allein den Übelstand, daß der Kopierprozeß bedeutend mehr Zeit beansprucht, sondern, was vielen Amateuren noch unbekannt sein mag, das lange Ausliegen im Kopierrahmen kann bei dem Papier auch einen schädlichen Einfluß nach sich ziehen. — An den Packungen der Papiere finden wir zumeist den Satz vermerkt „Vor Feuchtigkeit zu schützen". Es ist ja eine alte Regel, daß sich unsere photographischen Kopierpapiere in feuchter Atmosphäre kürzere Zeit halten, und das ist auch zu bedenken, wenn wir an trüben, regnerischen Tagen unsere beschickten Kopierrahmen allzu lange in freier Luft oder in Räumen, wo die feuchte Atmosphäre ebenfalls Zutritt hat, liegen lassen. Nicht alle Kopierpapiere sind darin gleich stark penibel, am empfindlichsten darin ist wohl das alte Glanzalbumin.

Worin markiert sich nun an dem Papier eine zu beträchtliche Einwirkung feuchter Atmosphäre? — Äußerlich im allgemeinen weniger, sofern sich nicht schon bei der Kontrolle des Belichtens eine etwas abweichende Kopierfarbe zeigt. Dagegen wird man bei dem Tonen der Kopien oft beobachten, daß der Prozeß langsamer verläuft, daß die Bilder flauer, weniger brillant erscheinen, die Tonfarbe selbst ist von anderer Nuance u. dgl. m. Diese Erscheinungen wird man bei getrenntem Tonen und Fixieren deutlicher wahrnehmen, als bei kombinierten Bädern, und wie schon gesagt, am auffallendsten beim haltbar gesilberten Glanzalbumin (von selbst gesilbertem Papier ist abzusehen, da dieses an und für sich nur eine kurze Brauchbarkeitsdauer hat). Zelloidin- und Aristopapiere sowie Mattalbumin sind weniger penibel, aber auch hier werden durch zu langes Kopieren bei ungünstiger Witterung Differenzen beobachtet werden.

Man beschleunige also die Kopierdauer nach Möglichkeit, man vermeide unnütze Unterbrechungen und lasse die fertigen Kopien nicht ohne dringende Veranlassung



M. MEIDNER, CHARLOTTENBURG
Birkenweg 5×8

lange liegen, sondern nehme sobald als tunlich das Tonen usw. vor.

Es ist schon oft von einem Ersatzmaterial der Auskopierpapiere für die trübe Jahreszeit gesprochen worden, und zwar durch gewisse Entwicklungspapiere. Vergleicht man nun einmal die Bildresultate der Auskopierpapiere mit denen der Entwicklungspapiere, so wird man finden, daß der Charakter dieser beiden Klassen doch wesentlich verschiedener Natur ist. Bromsilberpapiere und Chlorbromsilberpapiere, selbst wenn den Kopien durch nachträgliche Tonung oder durch Spezialentwicklung eine den Zelloidinbildern usw. ähnliche Färbung gegeben wird, weisen in der Art ihrer Bildschicht und der Bilder selbst ganz merkliche Unterschiede auf. Mancher Laie mag wohl überfirniste, getonte Bromsilberbilder, Pigmentbilder u. a. in gewisser Verfassung nicht auseinander halten, aber von den Auskopierpapieren werden z. B. Glanzalbumin, Glanz- und Mattzelloidin, Glanzaristo wohl so leicht nicht mit irgendwelchen Entwicklungspapieren verwechselt werden. —

Die Empfindlichkeit des Pigmentpapiers ist uns an trüben Tagen ebenfalls zu gering, desgl. die Platinpapiere, die außerdem durch feuchte Atmosphäre stark beeinflußt werden, und so bleiben denn die Bromsilber- und Chlorbromsilberpapiere dasjenige Kopiermaterial, welches selbst bei schwachem Tageslicht bzw. bei unseren geringsten künstlichen Lichtquellen eine flotte Kopienanfertigung zuläßt und welches allein aus diesem Grunde in England viel früher schätzen gelernt wurde als bei uns, wo die Bromsilberpapiere zunächst fast nur für Herstellung vergrößerter Kopien in Betracht kamen. Die Bromsilber- und Chlorbromsilberpapiere verdienen jetzt um so mehr Beachtung, als sie auf Untergrundstoffen verschiedenster Art zu haben sind.

Bei Bromsilberbildern hört man häufig den Tadel aussprechen, daß die Kopien zu hart wirken; die hellen Partien sind „kreidig“, ohne Details und Tonübergänge; die Tiefen sind gleichmäßig dunkel und ebenfalls detaillos. Für solche Bilder wird sich allerdings wohl kaum jemand erwärmen können, sie sind die Folge der Verwendung ungeeigneter Negative oder unverständig geleiteter Exposition und Entwicklung. Übermäßig gedeckte, harte Negative geben in keinem Kopierverfahren harmonische Bilder, am allerwenigsten im Bromsilberprozeß, wenn etwa noch mit rapidem und zugleich kräftigem Entwickler gearbeitet wird, wodurch die Gegensätze weiter verschärft werden.*) Mit weichen, weniger gedeckten Negativen wird man hier am

*) Eine vortreffliche eingehendere Anweisung über das praktische Arbeiten auf Bromsilberpapieren finden wir in dem Buche: „Loescher, Vergrößern und Kopieren auf Bromsilberpapier“ (3. Auflage).

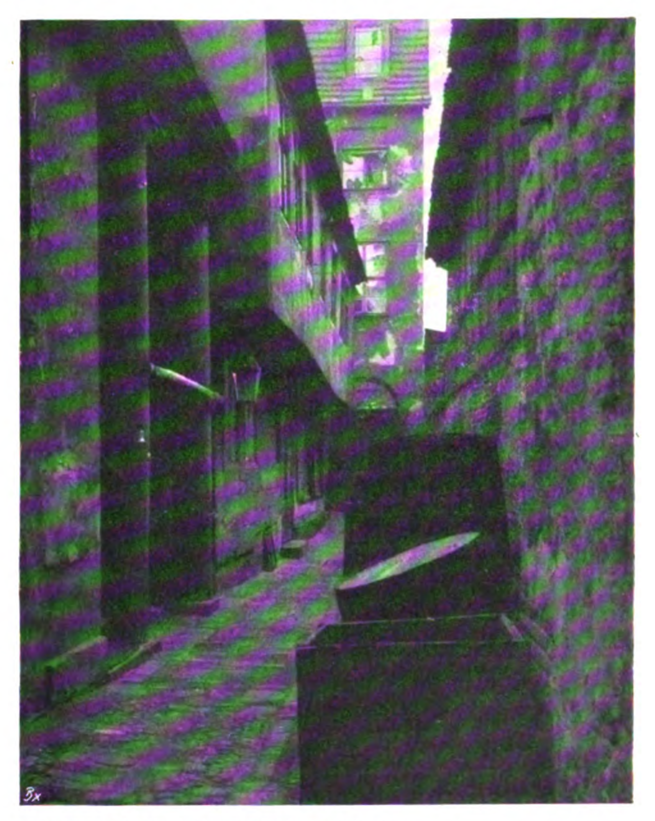
besten fahren; bei schwachen Lichtquellen dürfen die Negative sogar ziemlich dünn sein. Exposition und Entwicklerlösung sind dem vorliegenden Bildcharakter anzupassen, nur mit Berücksichtigung dieser Faktoren wird man zu höher befriedigenden Resultaten gelangen. Nicht unerwähnt bleibe, daß die einzelnen Bromsilberpapiermarken selbst in ihrer Schichtenpräparation wesentliche Unterschiede in Tongradation usw. zeigen; manche Qualitäten sind vorzugsweise für große Bildformate bestimmt, andere speziell für Kontaktkopien von geringeren Dimensionen, wieder andere für härtere Bildwirkung, das alles hat der ernst strebende Photograph im Auge zu halten. P. H.

Über die Ausnutzung der Lichtquelle im Projektionsapparat.

Von PAUL THIEME, Berlin. Nachdruck verboten.

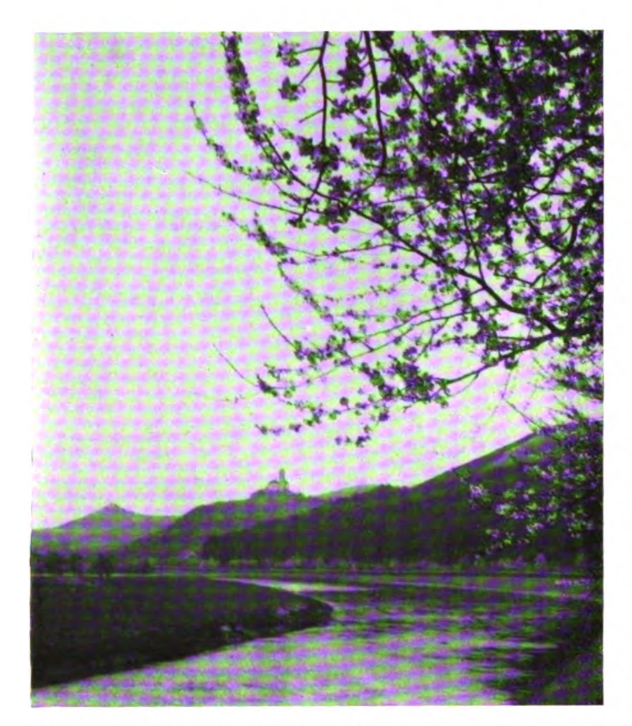
Das Problem einer möglichst vollständigen Ausnutzung der Lichtquelle im Projektionsapparat hat in letzter Zeit dadurch außerordentlich an Bedeutung gewonnen, daß die Photographie in natürlichen Farben auf Farbrasterplatten große Verbreitung gefunden hat, insbesondere weil die auf diesen Platten erhaltenen Bilder nur in der Durchsicht zu betrachten sind, daher auch nur in der Projektion zur vollen Wirkung gelangen. Dazu kommt, daß wegen der hohen Kosten des Materiales die Aufnahme auf kleine Formate angewiesen ist.

Da aber in den Farbrastern ein außerordentlicher Lichtverlust eintritt, welcher z. B. bei dem Lumière-Raster 90% beträgt, wobei mit einer häufig auftretenden leichten Verschleierung der hohen Lichter noch gar nicht gerechnet ist, so werden an Lichtquelle und Projektionsapparat die höchsten Anforderungen gestellt. Es ist keine Seltenheit, daß für die Projektion in großen Sälen Gleichstrombogenlampen mit 80 Amp. Stromstärke Verwendung finden, entsprechend etwa 6000 Normalkerzen Lichtstärke.



M. MEIDNER, CHARLOTTENBURG
Alt-Berlin (An der Fischerbrücke) Gleiche Größe

Diese Verhältnisse, sowie sie geschildert und allgemein bekannt sind, schrecken nun viele Amateure davon ab, sich an die Projektion



EMMI BRIEGLEB, GÖTTINGEN
Kirschblüte an der Werra — Gleiche Größe

von Farbrasteraufnahmen zu wagen und damit oft auch von der Herstellung solcher Aufnahmen überhaupt. Es ist aber durchaus möglich, mit bescheidenen Mitteln die Projektion der Farbrasteraufnahmen im Familienkreise auszuführen, und zwar in einer Helligkeit, wie sie nicht besser verlangt werden kann.

Erste Bedingung ist, die Größe der Projektion zu beschränken. Das kann ohne Beeinträchtigung der Wirkung geschehen, wenn nur die Zuschauer nahe genug an den Bildern sitzen. Ich empfehle nach meinen Erfahrungen, eine 9 × 12-Platte auf 60 × 80 cm zu vergrößern und die Zuschauersitze $1^1/_2$ m vor dem Schirm beginnen zu lassen. In diesem kleinen Formate wirken besonders Porträts günstig, die bei starken Vergrößerungen leicht grotesk erscheinen. — Nach meinen Berechnungen genügt für Autochromplatten eine Lichtstärke von etwa 700 Normalkerzen pro Quadratmeter Bildfläche vollkommen. Zur Berechnung der Bildfläche soll man die längere Seite eines rechteckigen Bildes mit sich selbst multiplizieren, um dem Umstande Rechnung zu tragen, daß der Projektionsapparat das gesamte Licht auf eine Kreisfläche verteilt. Wir erhalten sonach bei 60 × 80 cm Bildgröße 0,64 qm Bildfläche entsprechend etwa 450 Normalkerzen.

Damit kommen wir zum zweiten Punkt, zur Lichtquelle.

Von den für Projektion verwendeten Lichtquellen scheidet das Gasglühlicht und das Petroleumlicht aus, da mit diesen 400 Normalkerzen nicht zu erzielen sind. Alle andern, Kalklicht, Mitalicht, elektrisches Licht in Form der Nernstlampe und der Bogenlampe sind dagegen verwendbar.

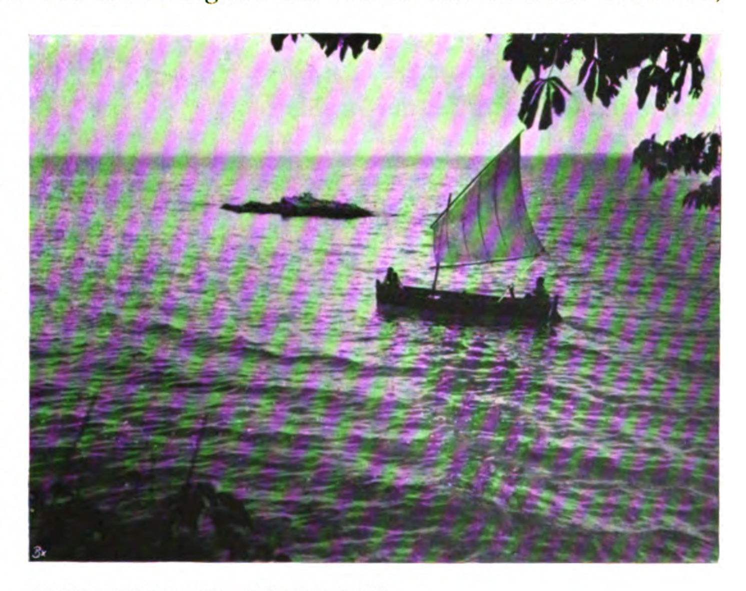
Nach meinen Erfahrungen empfehle ich ganz besonders die Nernstprojektionslampe. Sie liefert bei gleichem Stromverbrauch bedeutend mehr Licht als die in Frage kommenden kleinen Bogenlampen und bedarf keiner separaten Vorschaltwiderstände und keinerlei Bedienung während des Brennens. Ihre Vorzüge gegenüber der kleinen Bogenlampe treten besonders hervor bei Anlagen mit 220 Volt Gleichstrom, bei welchen die Bogenlampe 20% der elektrischen Energie ausnutzt, während 80% in den Vorschaltwiderständen verloren gehen, die bei der Nernstlampe nur etwa 10% absorbieren. Auch bei Wechselstrom ist sie der Bogenlampe besonders überlegen. Ich empfehle die Type der Nernstlampe ohne Heizkörper, welche durch eine Spiritusflamme angezündet wird, weil man sehr leicht die einzelnen Stäbchen des

Brenners selbst ersetzen kann, weil der nicht unerhebliche Stromverbrauch des Heizkörpers beim Zünden wegfällt und die Lichtausnützung infolge der kreuzweisen Anordnung der Stäbchen besser ist.

Bei der Projektionslampe für 110 Volt Wechselstrom sollte die Fabrik einen vierten Leuchtkörper einbauen, der sich leicht in demselben Raum unterbringen läßt. Ich arbeite mit einem provisorisch eingebauten vierten Stab seit längerer Zeit ohne jede Störung.

An dieser Stelle noch ein paar Worte über die Farbe der Lichtquelle. Man nimmt vielfach an, daß dieselbe der des Tageslichtes möglichst genau gleichen muß. Das ist aber durchaus nicht erforderlich. Hier spielt die Eigentümlichkeit des menschlichen Auges eine große Rolle, welches bekanntlich nicht imstande ist, die Farbwerte absolut zu empfinden. In den Abendstunden, in denen wir ja projizieren, ist z. B. das Auge durch die künstlichen Lichtquellen, die alle gegen das Tageslicht gelbrot aussehen, gelb geblendet, daher von außerordentlich erhöhter Blauempfindlichkeit. Man empfindet daher bei Projektion mit Bogenlicht, trotzdem dasselbe gelber ist als das Tageslicht, die Bilder, namentlich bei Beginn der Projektion, mehr blau, als man sie von der Betrachtung mit Tageslicht her in Erinnerung hat, und dies beraubt die Bilder besonders der warmen Gesamttönung. Die noch gelbere Nernstlampe gibt die Bilder bedeutend wärmer, besonders schön die Fleischtöne, z. B. im Gesicht, so daß mir diese Bildfärbung angenehmer ist. Die Differenzierung zwischen blaugrün, blau und violett ist allerdings mangelhaft. Wem sie nicht genügt, der kann durch eine helle Blauscheibe leicht Abhilfe schaffen.

Nun zur Ausnützung der Lichtquelle bei der Projektion, und damit zum Projektionsapparat selbst. Die allgemeine Anordnung desselben setze ich als bekannt voraus und betrachte daher nur die auf die Helligkeit der Bilder einwirkenden Faktoren, das sind geometrische Form der Lichtquelle, Kondensator und Objektiv. In Fig. 1 (siehe Seite 38) ist der Projektionsvorgang schematisch dargestellt. Nehmen wir zunächst einmal an, das Diapositiv stehe dicht am Kondensor und bestehe aus einer vollkommen klaren Glasplatte mit ganz undurchsichtigen Linien, etwa Schrift. Der Zweck dieser Voraussetzungen wird später klar werden. Von der Lichtquelle L gehen nach den verschiedensten Richtungen



EMMI BRIEGLEB, GÖTTINGEN
Gardasee 8 × 10

Strahlen aus. Ein Bündel dieser Strahlen, und zwar ein Kegel mit dem Spitzenwinkel *a*, wird vom Kondensor aufgefangen. Alle übrigen Strahlen gehen ungenützt verloren. Das besagte Strahlenbündel durchdringt Kondensor und Diapositiv und zieht sich links vom Kondensor wieder zusammen. Der Kondensor ist gewissermaßen ein Objektiv, welches von der Lichtquelle *L* im Punkte *o* ein scharfes Bild entwirft. Halte ich nach Entfernung des Projektionsobjektives an diese Stelle eine Mattscheibe, so kann ich das Bild der Lichtquelle sehen. Das Projektionsobjektiv bricht nun die Strahlen des Lichtkegels, der nach Passieren des Diapositives nicht mehr gleichmäßig von Lichtstrahlen erfüllt ist, derart, daß auf dem Schirm *S* das scharfe Bild des Diapositives entsteht. In der Figur ist die Sache so dargestellt, daß alle Lichtstrahlen, die der Kondensor aufgenommen hat, auch das Objektiv durchsetzen können. Dies ist der Idealfall, der bei Lichtquellen von geringer Raumausdehnung auch praktisch selbst mit Objektiven von geringer Öffnung erreicht wird. Die einzige solche Lichtquelle ist das elektrische Bogenlicht. Bei diesem können wir also, immer unser ideales Diapositiv vorausgesetzt, durch Verwendung besonders lichtstarker Objektive die Helligkeit des Projektionsbildes nicht steigern. Wir haben nur ein Mittel hierzu: Wir müssen den vom Kondensor aufgenommenen Lichtkegel zu vergrößern suchen. Dazu rücken wir die Lichtquelle näher an den Kondensor heran. Das scharfe Bild der Lichtquelle rückt infolgedessen auf der linken Seite weiter vom Kondensor ab, und das Objektiv muß an den neuen Kreuzungspunkt der Strahlen kommen. Dadurch wird aber das Bild auf dem Schirm unscharf. Der Schirm muß näher heran gerückt werden, so daß das Bild kleiner ausfällt. Wir erhalten die Verhältnisse der Fig. 2. Die Helligkeit des Bildes hat zugenommen einmal, weil ein größerer Teil der Strahlen der Lichtquelle ausgenutzt ist, das andre Mal, weil die gesamte Lichtmenge auf eine kleinere Fläche des Schirmes zusammengedrängt ist. Wir sehen hier nebenbei, daß die eingangs schon empfohlene kleine Wiedergabe

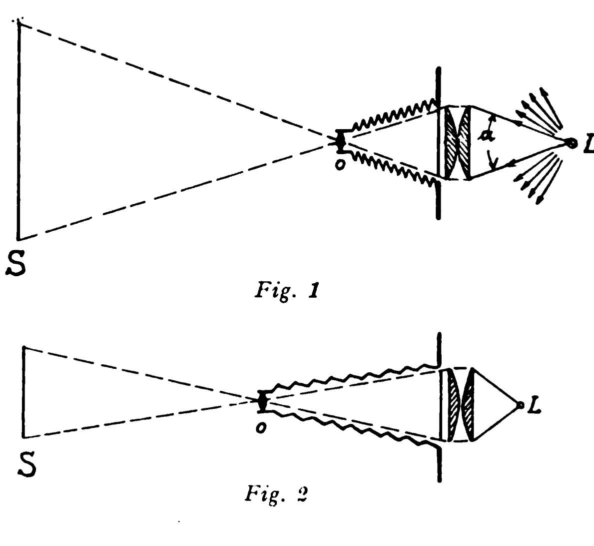


Fig. 1

Fig. 2

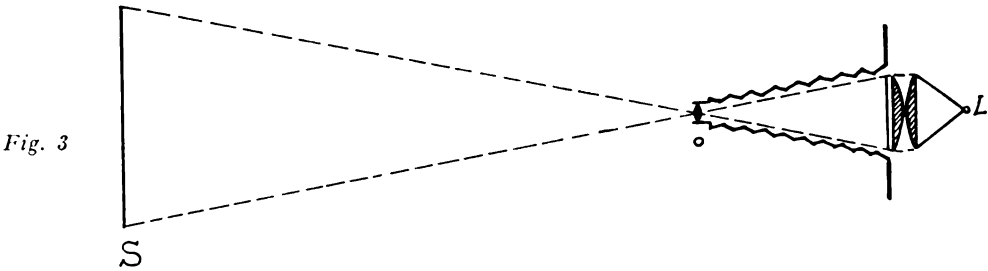


Fig. 3

des Bildes eine bessere Ausnutzung der Lichtquelle gestattet.

Wenn wir nun aber an der Größe des Bildes in Fig. 1 festhalten wollen, müssen wir ein anderes Objektiv anwenden, und zwar ein solches von längerer Brennweite, da der Abstand desselben vom Diapositiv größer geworden ist. Der Linsendurchmesser braucht nicht größer zu sein als vorher. Erforderlich ist nur, daß Raum genug zum Abrücken des Schirmes zur Verfügung steht. Es gibt aber noch ein Mittel, um unter Beibehaltung des ursprünglichen Objektives den größeren Lichtkegel auszunützen, nämlich einen Kondensor mit geringer Brennweite anzuwenden (siehe Fig. 4). Aus technischen Gründen ist das nur möglich durch Anwendung einer dritten Linse, wodurch ein sogenannter Triplekondensator entsteht. Ob dieselbe plan-konvex oder konkav-konvex (Meniskus) ist, macht wenig aus. Bei festliegender Brennweite des Projektionsobjektives bringt also der Triplekondensor einen Lichtgewinn, der durch erhöhte Absorptions- und Spiegelungsverluste zwar verkleinert, aber nicht aufgehoben wird.

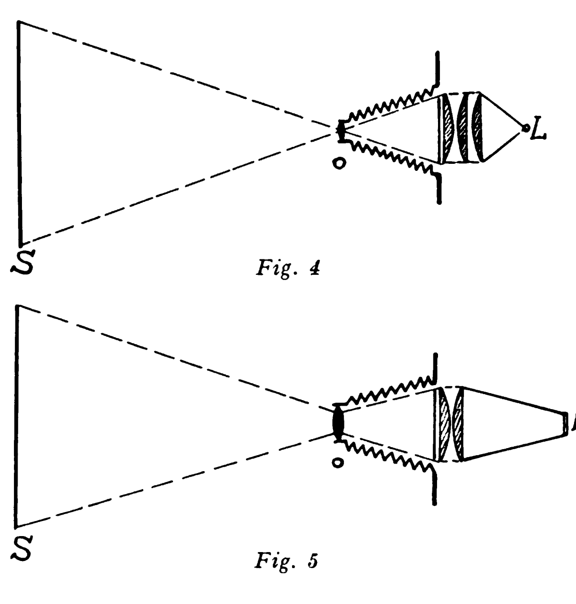


Fig. 4

Fig. 5

Fig. 6

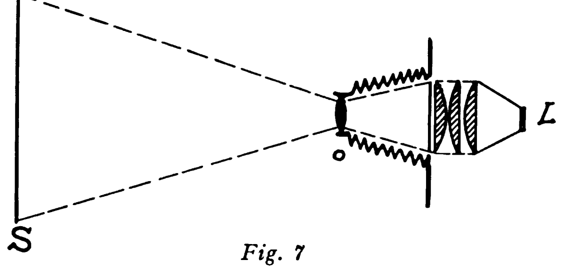


Fig. 7

Für eine punktförmige Lichtquelle und unser ideales Diapositiv sind hiermit die Verhältnisse genügend geklärt.

Haben wir eine flächenförmige Lichtquelle, so geht Fig. 1 in Fig. 5 über. Das Lichtbündel ist an der Stelle des Projektionsobjektives nicht auf einen Punkt zusammengezogen. Das Projektionsobjektiv muß jetzt also eine so große Öffnung haben, daß vom Lichtbündel nichts abgeschnitten wird.

Zeichnen wir jetzt die Fig. 2 um auf die flächenförmige Lichtquelle, so erhalten wir Fig. 6 und erkennen, daß das scharfe Bild der Lichtquelle größer geworden ist

gegenüber Fig. 5, da wir mit dem als Objektiv zu denkenden Kondensator näher an das Aufnahmeobjekt, d. i. unsre Lichtquelle, herangegangen sind. Wenn wir jetzt also ein Objektiv von gleichem Linsendurchmesser verwenden würden wie in Fig. 5, so würden wir einen Lichtverlust erleiden. Die Objektivöffnung muß also größer werden und zwar so groß, wie das Bild der Lichtquelle, dessen Größe auf einer an die Stelle des Objektives gehaltenen Mattscheibe leicht festzustellen ist. Wir können uns auf diese Weise jederzeit überzeugen, ob die Helligkeit des Bildes durch Anwendung eines lichtstärkeren Objektives sich noch verbessern läßt. Zeichnen wir schließlich die Fig. 4 auf flächenförmige Lichtquelle um, so sehen wir, daß hier das Bild der Lichtquelle, welches der Kondensator entwirft, kleiner wird, so daß wir mit einem Objektiv von geringerem Durchmesser und geringerer Brennweite auskommen (siehe Fig. 7). Der Vorteil des Triplekondensators ist hier also noch größer als bei punktförmiger Lichtquelle.

Bisher haben wir immer noch an der Annahme festgehalten, daß wir ein Diapositiv haben, welches nur glasklare und ganz undurchsichtige Stellen hat. Soweit das Licht also überhaupt hindurch kann, geht es ohne merklichen Verlust, vor allem ohne zerstreut zu werden, hindurch. Solche Diapositive haben wir aber im allgemeinen nicht. Am allerwenigsten kann man die Autochromdiapositive als solche ansprechen. Ein sehr großer Teil des aus dem Kondensator gerichtet austretenden Lichtes wird, soweit er nicht absorbiert wird, zerstreut, diffus gemacht. Dieses Licht nimmt aber auch an der Bilderzeugung teil. Um von diesem Lichte möglichst viel auszunützen, muß das Objektiv eine möglichst große relative Öffnung haben. Die Verhältnisse stellt Fig. 8 deutlich dar. Jeder Punkt der zerstreuenden Fläche des Diapositives wirkt wie eine Lichtquelle und sendet nach allen Richtungen Strahlen aus. Von diesen werden um so mehr nutzbar gemacht, je größer der Spitzenwinkel des Kegels ist, dessen Grundfläche das Objektiv darstellt.

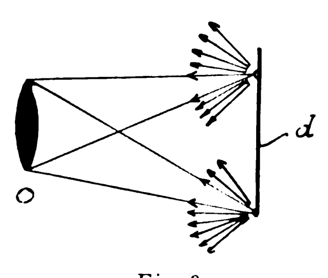


Fig. 8

Über die Verhältnisse bei nicht punktförmiger Lichtquelle habe ich in der Literatur keine ausreichenden Angaben gefunden, über die Berücksichtigung des vom Diapositiv ausgehenden zerstreuten Lichtes überhaupt nichts. Deshalb hielt ich es für angebracht, diese Verhältnisse einmal ausführlich zu beleuchten. Dieselben lassen sich sehr leicht rechnerisch verfolgen. Um ganz allgemeinverständlich zu bleiben, habe ich jedoch auf Anführung der Formeln verzichtet.

Die Projektionsapparate des Handels tragen den obigen Ausführungen nur sehr unvollkommen Rechnung. Es läge sowohl im Interesse der Amateure wie der Fabrikanten, wenn ein entsprechend konstruierter Projektionsapparat herausgebracht würde. Als Ergebnis vorstehender Erörterungen habe ich mir einen Projektionsapparat zusammengestellt wie folgt:

Nernstlampe für 120 Volt Wechselstrom, verstärkt durch Einbau eines vierten Glühstäbchens, Stromverbrauch 5,2 Amp.

Kondensator der handelsgängigen Type von 15 cm Durchmesser, davor eine dritte Linse gleich den beiden des normalen Kondensators.

Projektionsobjektiv von 20 cm Brennweite und 62 mm Linsendurchmesser, System Petzval.

Einen wesentlichen Einfluß auf die Helligkeit des Bildes hat schließlich noch das Material des Projektionsschirmes. Die Schirme, die mit Metallbronzen gestrichen sind, haben sich mancher Nachteile wegen nicht einbürgern können. Die gewöhnlichen Schirme aus einfachem weißen Baumwollstoff sind aber, so verbreitet sie auch sind, doch sehr unrationell, da sie fast ebensoviel Licht durchlassen als reflektieren, wie man daraus ersieht, daß das Bild, von der Rückseite des Schirmes betrachtet, fast ebenso hell erscheint, als von vorn. Wesentlich besser ist schon ein Schirm aus doppeltem Stoff. Besonders günstig sind aber mit Zinkweiß gestrichene Schirme. Ich empfehle den Schirm folgendermaßen herzustellen: Aus Leisten, wie man sie zur Herstellung von Blendrahmen für Ölgemälde fertig zu kaufen bekommt, bis 1 m Länge, stellt man einen Rahmen her, bespannt ihn mit vorher angefeuchtetem weißen Baumwollstoff einfach, und streicht nach dem Trocknen ziemlich dick mit Zinkweiß,das man mit ungekochter Milch in der üblichen Konsistenz von Ölfarbe anrührt. Der so erhaltene Schirm ist sehr billig, sehr leicht, so daß er über einem Bildernagel an der Wand aufgehangen werden kann, und reflektiert vorzüglich.

Duplikate von Diapositiven.

Oft genug tritt der Fall ein, daß uns Gelegenheit geboten wird, zur Vervollständigung der eigenen Serien von Projektionsbildern, Duplikate aus Diapositivsammlungen von Bekanntenkreisen zu entnehmen (Verleihen von Originalnegativen wird meist nicht beliebt), aber die Reproduktion mit Zwischenherstellung einer Negativplatte führt den Amateur selten zu befriedigenden Resultaten. Wir haben ja nun, wie durch das Autochrom- und andere Dreifarbenrasterverfahren allgemein bekannt geworden, genügend Wege, um mit einer einzigen Aufnahme direkt zu einem positiven Bilderzeugnis zu gelangen. Das Verfahren läßt sich natürlich auch auf die Reproduktion von Diapositiven verwenden. D'Arcy Power gibt im American Annual*) seine praktischen Erfahrungen, die er in dieser Richtung gemacht hat, bekannt.

Bei dem Autochromprozeß geschieht die Umkehrung der entwickelten Platte in einer Lösung von Kaliumpermanganat oder Kaliumbichromat mit Schwefelsäure, die das zuerst niedergeschlagene Silberbild auflöst; nach Exposition der Platte am Licht gibt die Entwicklung der zurückgebliebenen Silberschicht ein positives Bild. Bei der dünnen Schicht, welche die Autochromplatten besitzen, geht der Prozeß glatt vor sich, aber bei anderen Platten ist die Emulsionsschicht zu dick für eine vollständige Durchexposition und das zurückbleibende unveränderte Silbersalz verursacht bei der zweiten Entwicklung Schleierbildung. Diese Schwierigkeit ist bereits von Balagny überwunden worden (wenigstens teilweise); er exponiert die Platte vor der Entfernung des entwickelten Bildes wieder, was dazu dient, den hinten liegenden Silberüberschuß vor Lichtwirkung zu schützen. Die Rückseite der Platte wird dabei durch schwarzes

*) Siehe auch British Journal Nr. 2645, Seite 21.



Hamster, sichernd vor dem Bau — Aus: R. Zimmermann, Tiere der Heimat (s. S. 45)

Papier oder eine andere schwarze Unterlage geschützt. So weit als die Beobachtungen Arcy Powers gehen, bietet diese Methode einen großen Vorteil vor allen früheren, aber sie zeigt immerhin noch etwas Schleier nahe dem Glase. Dieser resultiert wahrscheinlich von diffusem Licht in der Emulsionsschicht und Reflexion vom Glase her. Arcy Power schloß, daß solches zu vermeiden wäre, wenn die Exposition von Glas zu Schicht, statt von Schicht zu Schicht geschehen würde, was weiterhin noch den Vorteil hätte, eine Seitenvertauschung des Bildes zu umgehen, welche bedingt wird, wenn ein Negativ chemisch in ein Positiv umgewandelt wird. Sollte sich dennoch irgendwelcher Schleier zeigen, so würde er an der Oberfläche der Schicht sein, während das Bild doch nächst dem Glase läge. Ein wenig Blutlaugensalzabschwächer würde den ersteren beseitigen, ohne das Bild zu schädigen. Das Experiment hat diese Erwartungen vollkommen bestätigt.

Den einzigen bleibenden Übelstand bildet die Überwindung der Bildunschärfe, die durch die Zwischenlage des dicken Glases bei den Schichten statthat, aber auch dem ist leicht abgeholfen, wenn bei der Exposition für Beleuchtung mit parallelen Lichtstrahlen gesorgt wird. Arcy Power gibt nun folgende praktische Arbeitsregeln:

Man bringt das zu reproduzierende Diapositiv im Kopierrahmen in Kontakt mit der Platte, Schicht dieser nach rückwärts, zwischen letzterer und der Rahmenrückwand wird ein Stück schwarzen Papiers gelegt.

Eine korrekte Exposition ist äußerst wesentlich, diese ist durch Versuch auszuprobieren. Man entwickle reichlich, aber nicht übermäßig, andererseits werden die Details in den hohen Lichtern bei der Umkehrung zerstört werden. Die Platte wird dann 10 bis 15 Minuten im Dunkelraum gewässert.

Man legt nun ein Stück schwarzes Papier in eine Entwicklungsschale, füllt diese halb mit Wasser, bringt die Platte, Schichtseite nach unten, hinein und geht auf 5 Minuten ins volle Tageslicht. Die unberührte Platte wird in den Dunkelraum zurückgeführt, hier in eine 1 proz. Lösung von Kaliumbichromat, mit 1% Schwefelsäure angesäuert, gelegt. In 3 Minuten ist das schwarze Silberbild verschwunden.

Hierauf wird die Platte 20 Minuten (im Dunkelraum) gewässert. Nachher wird in bekannter Weise das Bild kräftig zurückentwickelt und schließlich fixiert. Sollte

das resultierende Diapositiv zu dicht sein oder eine Spur von Schleier oder Flecken aufweisen, so wird solches mit Blutlaugensalzabschwächer beseitigt. Am Ende wird die Platte gewaschen.

Das Duplikatdiapositiv soll dem Original in Details und Gradation identisch sein. Ist es in Dichtigkeit verschieden, so trägt meist unkorrekte Exposition die Schuld. Wie im Autochromprozeß bekannt, geben zu geringe Expositionen dichte harte Bilder, Überexpositionen dagegen dünne Bilder mit Verlust in den hohen Lichtern. Der geschilderte Prozeß soll sich jedenfalls leicht und schnell vollziehen. Für die Entwicklung benutzt Arcy Power das Amidol, aber zweifellos arbeiten andere Lösungen gleichfalls gut.

Zu unseren Bildern.

Das Original zur Gravüre des Heftes stammt von einer Persönlichkeit, die dem Leser nicht mehr unbekannt ist: Arthur Moser - Görlitz. Wir kennen ihn als ein Talent, dessen Fähigkeiten, neben einem schönen Gefühl für den Charakter und das Malerische einer Erscheinung, in einem sehr soliden Können es wiederzugeben bestehen. Aber bisher hat noch keines seiner Blätter diese Reife in künstlerischer und technischer Beziehung gezeigt, wie sein schlesischer Bergfriedhof. Auch hier beruht die ganze Schönheit des Blattes, außer in dem schönen Gegenstand an sich, in formaler Beziehung zunächst in der äußerst geschickten Komposition. In der glücklichen Verwendung der hübschen Silhouette der runden Baumkrone im Gegensatz zu den wagrechten und senkrechten Linien von Terrain und Cypressen (dieser Baum ist beispielsweise an keiner anderen Stelle denkbar, ohne Veränderungen auch an anderen Stellen des Bildes), und so hat Böcklin vollkommen recht, wenn er sagt: ein Bild ist ein Rechenexempel, d. h. die Berechnung der bildgebenden Werte zueinander ist in ihrem Endresultat genau so kontrollierbar und beweiskräftig wie die Lösung eines Rechenexempels. Für den Amateur, der ans Objekt gebunden ist, heißt das nichts anderes, als sein Auge zu schulen, solch fertige Lösungen in der Natur zu sehen, und zu suchen. Daß sie vorhanden sind, beweisen uns ja so viele schöne Blätter photographischer Herkunft, und eben auch das Mosersche Bild in unserer Gravüre. Zwei andere Blätter geben Eindrücke einer italienischen Reise,



Haselmaus Aus: R. Zimmermann, Tiere der Heimat (s. S. 45)



Junge Buntspechte — Aus: R. Zimmermann, Tiere der Heimat (s. S. 45)

Noch eine andere Persönlichkeit gibt sich in den Bildern dieses Heftes: Carl Frederiksen-Kopenhagen. Die Blätter zeigen auch stofflich eine große Mannigfaltigkeit und beweisen nicht nur eine umfassende technische Sicherheit den verschiedenen Problemen gegenüber, sondern auch ein ausgezeichnetes Gefühl für das Wesen einer Sache. So ist sowohl der See und die regenfeuchte Luft, wie der Sumpf mit leichten Abendnebeln und seinen Wasserrosen, gut charakterisiert. Auch die Morgen- oder Abendstimmung des Hafenbildes ist gut ausgedrückt. (Wenngleich bei dem letztgenannten Bilde die Kontraste reichlich hart sind und es ratsam gewesen wäre, ein Kopierverfahren zu wählen, das diese mildert.) „Stilleben" und „Ernte" sind wieder technisch gut bewältigt. Als letztes geben wir noch ein Bild Nicola Perscheids, das Altmeister Thoma bringt. — Die Textbilder geben sehr hübsch gefaßte Naturausschnitte von Emmi Briegleb-Göttingen und M. Meidner-Charlottenburg, die von der Weiterentwicklung erfreuliches erhoffen doch keines hat sich zu einem künstlerischen Erlebnis von solcher Stärke verdichtet wie das erstgenannte.

lassen. Das Parkbildchen mit der Ariadne und den am Boden huschenden Sonnenstrahlen ist ein wirkliches kleines Idyll von großer Anmut.

E.

Kleine Mitteilungen.

Baumstudien im Winter.

J. Holmes fordert im „Amateur-Photographer" auf, auch im Winter der botanischen Studien nicht zu vergessen, da in dieser Jahreszeit manches sich dem Auge besser offenbart als im Sommer. Der Winter, wo die Bäume ihrer Blätter beraubt sind, bildet die geeignetste Zeit, die Struktur eines Baumes mit seiner verwirrenden Menge von Ästen und Zweigen in Aufnahmen zu fixieren. Der Baum liegt in seinem Aufbau frei vor uns, wir können mit Leichtigkeit Vergleiche in den Strukturen der einzelnen Baumarten anstellen. Andererseits sind wieder Parallelaufnahmen des gleichen Individuums zu verschiedenen Jahreszeiten ins Auge zu fassen. Es ließen sich da Studienmappen in mancherlei Richtung anlegen, so z. B. eine Sammlung, welche nur die Umrißlinien der Bäume behandelt. Man versuche die Schilderung des Winteraussehens der Eiche mit ihrem kernigen Stamm und ihren knorrigen Gliedern ringsum, der graziösen Weißbirke mit ihren zarten Verzweigungen gegen den Himmel, oder der biegsamen und doch festen Esche, der schlanken Form der Erle am Wasser. — Im Frühling gewähren dann die Bäume mit ihren heraussprossenden, noch nicht fertig entwickelten Blättern eine besonders prächtige Erscheinung. — Wir fordern auch unsere Leser auf, sich diesem photographischen Gebiete mehr zu widmen; wir

sind auch gern bereit, gelungene Aufnahmen von allgemeinerem Interesse in unserem Blatte zur Reproduktion zu bringen; eventuell dürfte es von Nutzen sein, dazu auch kurze technische Erläuterungen beizugeben. P. H.

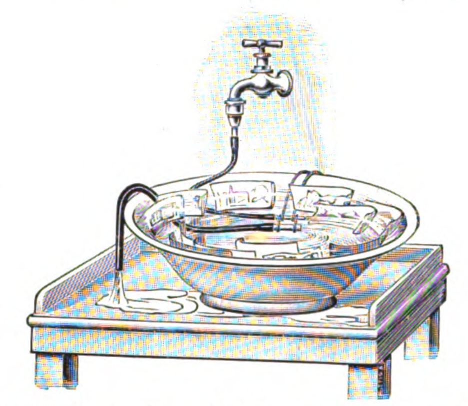
Lokale Behandlung von Pigmentdrucken.

„Photography“ Nr. 1156 macht wohlangebracht darauf aufmerksam, daß es im allgemeinen noch wenig bekannt ist, daß auch der gewöhnliche Pigmentprozeß einen beträchtlichen Spielraum in willkürlicher Bearbeitung des Bildes, einzelne Partien aufzuhellen oder tiefer zu färben, zuläßt. Wer solches noch nicht versucht hat, wird von der Ausdehnungsmöglichkeit derartiger Eingriffe überrascht sein. Die Aufhellung wird durch lokale Entwicklung mit Aufguß von heißerem Wasser als sonst üblich oder mit einem Dampfstrahl bewirkt. Hierzu ist natürlich eine entsprechende Arbeitseinrichtung erforderlich. Die Wasserhähne sollten ferner mit einem Gummischlauch versehen sein, damit der Wasserstrahl direkt nach den gewünschten Stellen geführt werden kann; die Stärke des Zulaufs kann im Notfalle auch durch Zusammendrücken des Schlauchendes reguliert werden. Vorsicht in der Behandlung ist in den hohen Lichtern besonders bedingt, da hier die Bildschicht sehr dünn ist. Es ist auch möglich, einzelne Teile durch schwaches Überstreichen mit einem weichen Kamelhaarpinsel zu klären, doch verfahre man dabei sehr bedächtig.

Sollen Teile dunkler gehalten werden, so ist die beste Methode, daß man von noch ungebrauchten Stücken der verwendeten Pigmentpapiersorte die Farbgelatineschicht in wenig heißem Wasser löst und diese Farbtusche mit Pinsel an betreffenden Stellen auflegt, zu dessen geschickter Ausführung natürlich etwas Maltalent erforderlich ist. Auch bei dem Gummidruck wird ja die manuelle Behandlung in der Entwicklung des Bildes, resp. die Kombination mehrerer Überdrucke nur dann ein technisch gutes Resultat zeigen, wenn der Photograph gewisse Talente besitzt.

Neue Spülvorrichtung.

Von Otto Brömme-Buchschlag b. Frankfurt a. M. wird eine praktische Spülvorrichtung hergestellt. Der Apparat (s. die Abbild.) kann an jede Wasserleitung angeschlossen werden, und als Spülwanne kann jedes beliebige Waschbecken benutzt werden. Die Vorrichtung, die in letzteres hineingehängt wird, ermöglicht ein einwandfreies Wässern, indem sie das Wasser bzw. die Positive in eine angemessene Rotation versetzt; ein Knicken, Zusammenhaften der Bilder oder



Beschädigen der Schicht wird vermieden. Das am Boden stehende, stärker fixiernatronhaltige Wasser wird durch einen dort wirkenden Saugheber entzogen. Gleichzeitig macht dieser das Übertreten der Bilder aus dem Behälter unmöglich, da er das Wasser ständig nivelliert.

Der Apparat ist auch für die Reise sehr empfehlenswert, da auch Platten jeden Formates die zweckentsprechendste Auswässerung in denkbar kürzester Zeit erfahren können.

Der praktische Apparat ist klein und leicht, aus nicht rostendem starken Metall hergestellt und mit Patent-Paragummi versehen.

Literatur.

R. Zimmermann, Tiere der Heimat, Bilder und Skizzen aus dem Tierleben unseres Vaterlandes. Mit 100 Abbildungen nach Naturaufnahmen des Verfassers. Verlag Theodor Thomas, Leipzig (Preis geh. 2 Mk.). — Der Autor, der unseren Lesern durch seine vorzüglichen

Aufnahmen auf zoologischem Gebiete wohlbekannt ist, gibt hier in bunter Reihe die Beschreibung und Lebensweise einer Reihe Tiere unserer Heimat als da sind Siebenschläfer, Buntspechte, Ringelnatter, Stacheligel, Sumpfrohreule, Schmetterlinge, Mollmaus, Raubseeschwalbe, Stichling, Hamster, Storch, Kröten, Haselmaus u. a. Die Darstellungsweise ist durchaus nicht in trockenem Tone, sondern eine äußerst frische und von wohl jedermann ansprechender, fesselnder Art. Beziehentlich der beigegebenen reichen Illustrationen wird in der Einleitung des Buches gesagt: „Bei der Auswahl der Bilder leitete mich der Grundsatz, möglichst nur solche wiederzugeben, die klar und deutlich zu dem Beschauer reden und auch dem Laien verständlich sind. Es ist das nicht ganz leicht, da bei den leider noch recht engen Grenzen, die der Naturphotographie gezogen sind, manches Tier, auf das man seinen Apparat gerichtet hat, nur unvollkommen wiederkommt, mancher Vorgang zwar verständlich noch für den Zoologen vom Fach, für den Laien aber unklar festgehalten werden kann. Da mußten oft von einem einzigen Tiere zehn und noch mehr Aufnahmen gemacht werden, ehe sich eine brauchbare darunter fand, und diese eine wieder war das Resultat vieltägiger, ja selbst vielwöchentlicher Anstrengungen, weiter Reisen. Mühevoll eben und geduldverlangend ist die Tätigkeit des Naturphotographen, genußreich aber und von tiefen Wirkungen auf Herz und Gemüt." — Aus dem Zimmermannschen Buche geben wir in vorliegender Nummer einige Klischees in Abdruck wieder, welche gewiß volle Anerkennung verdienen. Das Buch kann allen Naturfreunden nur wärmstens empfohlen werden.

Deutscher Photographen-Kalender, Taschenbuch und Almanach für 1911. Herausgegeben von K. Schwier, 30. Jahrgang, in zwei Teilen, mit einem Eisenbahnkärtchen und zwei Kunstbeilagen. Preis: beide Teile zusammen bezogen M. 3.—, jeder Teil einzeln je M. 2.—. Verlag der Deutschen Photographenzeitung (Karl Schwier), Weimar. — Der jetzt erschienene erste Teil enthält wie üblich Kalendarium mit Notizblättern, verschiedene Tabellen über Maße, Gewichte, statistische Nachrichten, vorzüglich bearbeitete chemische und optische Tabellen, ferner nicht weniger wie 670 Rezepte für alle möglichen photographischen Vorkommnisse. Der Kalender ist ein anerkannt gutes Taschenbuch für alle Photographie betreibenden Personen.

Eder, Jahrbuch für Photographie und Reproduktionstechnik für das Jahr 1910, 24. Jahrgang, mit 340 Abbildungen und 19 Bildbeilagen. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. (Preis brosch. 8 Mk.). — Dieses für alle photographischen Kreise unentbehrliche Nachschlagewerk bringt auch in diesem Bande wieder recht wertvolle Originalbeiträge, dazu die übliche, so vortrefflichst vom Herausgeber zusammengestellte Übersicht der Fortschritte der Photographie und Reproduktionstechnik des abgelaufenen Jahres. Aus letzterer sei besonders auf den Abriß über die vielen Neuerscheinungen in dem Gebiete der Farbenphotographie sowie auf das Kapitel der graphischen Verfahren hingewiesen.

The British Journal Photographic Almanac and Photographer's Daily Companion 1911, incorporated with the "Year Book of Photography and Amateurs' Guide", edited by George E. Brown; Verlag Henry Greenwood & Co., London (Preis 1 Schilling). Dieses bei äußerst wohlfeilem Preise so reichhaltige Jahrbuch mit vielen nützlichen Abhandlungen und Tabellen erscheint in seinem 50. Jahrgange. Wir wünschen dem Herausgeber zu diesem Jubiläum weiteren besten Erfolg seines Werkes.

Photographischer Notiz-Kalender für das Jahr 1911, bearbeitet von A. Miethe und F. Stolze, 16. Jahrg., herausgegeben von A. Streißler. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. (Preis geb. 1,50 Mk.). — Amateuren und Fachphotographen wird dieser bewährte Kalender mit seiner Fülle von Tabellen und Rezepten stets ein willkommenes Taschenbuch sein. Der vorliegende Band enthält in seiner Einleitung einen Lebensabriß des im Vorjahre verstorbenen Herausgebers Franz Stolze, der in der photographischen Literatur so sehr verdienstvoll gewirkt hat.

Ferner ist erschienen:

Victor Crémier, La Photographie des Couleurs par les Plaques Autochromes. Verlag von Gauthier-Villars, Paris (Preis 2,75 Fr.).

Fragen und Antworten.

Existiert vielleicht von dem im Jahrg. 1909 beschriebenen Pigmentgravüre - Verfahren jetzt eine weitere ausführliche Beschreibung, resp. sind spezielle Materialien dazu im Handel erschienen? — (A. N.)

Uns sind weitere Publikationen von dem interessanten Verfahren nicht bekannt geworden. Betr. Orientierung über den Stand der Dinge wollen Sie sich an den Autor, Herrn G. Koppmann, Hamburg, Hohe Bleichen 29 wenden.

Ich möchte die Abbildungen eines Werkes zu Projektionszwecken photographieren, verstößt dies gegen das Strafgesetz und was ist zu tun, um etwaigen Konflikten vorzubeugen? — (A. B. T.)

Nach § 15 unseres deutschen Urheberrechtes für Werke der bildenden Kunst und Photographie heißt es: Der Urheber hat die ausschließliche Befugnis, das Werk zu vervielfältigen, gewerbsmäßig zu verbreiten und gewerbsmäßig mittels mechanischer oder optischer Einrichtungen vorzuführen. — In § 19 heißt es weiter: Zulässig ist die Vervielfältigung und Verbreitung, wenn einzelne Werke in eine selbständige wissenschaftliche Arbeit oder in ein für den Schul- oder Unterrichtsgebrauch bestimmtes Schriftwerk (oder ähnliche Zwecke — Red.) ausschließlich zur Erläuterung des Inhalts aufgenommen werden usw. — Sollten diese angeführten Sätze Sie noch in Unklarheit lassen, so wenden Sie sich in der Angelegenheit am besten direkt an den Urheber des Bildes, resp. des Buches.

Bei allen Anfragen ist der Abonnementsausweis beizufügen. — Bei Ersuchen um Adressenangabe von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist Rückporto beizufügen. — Alle Anfragen sind zu adressieren: Paul Hanneke, Berlin W, Bambergerstr. 54.

Patentnachrichten.

Anmeldungen.

9. Januar 1911:

57a. C. 18 872. Hilfsvorrichtung für photographische Kameras. Contessa-Camera-Werke G. m. b. H., Stuttgart. 16. 2. 10.

57a. N. 11 095. Spielzeugkinematograph, dessen Antriebsvorrichtung für das Filmband zur Erzeugung des elektrischen Stromes für die Beleuchtung dient. Nürnberger Metall- und Lackierwarenfabrik vorm. Gebrüder Bing A.-G., Nürnberg. 29. 11. 09.

57d. H. 47 313. Verfahren zur photomechanischen Herstellung von Druckformen auf mit Halogensilbergelatineemulsion überzogener Metallplatte durch Ätzung. Fritz Hausleiter, Berlin, Schellingstr. 2. 19. 6. 09.

57d. H. 49 775. Ausführungsweise des Verfahrens zur photomechanischen Herstellung von Druckformen; Zus. z. Anm. H. 47 313. Fritz Hausleiter, Berlin, Schellingstr. 2. 26. 2. 10.

12. Januar 1911:

57a. W. 35 474. Zusammenklappbare Reflexkamera. Richard Walaschek, Wien; Vertr. W. Bittermann, Rechtsanw., Berlin W 9. 15. 8. 10.

16. Januar 1911:

57a. C. 19 968. Auf wagerechter Achse feststehend gelagerte Bildbandtrommel für Kinematographen, bei welcher sich das Bildband von innen her abwickelt, um sich von neuem außen auf die Trommel aufzuwickeln. Henri Coulon, Paris. 2. 11. 10.

57a. M. 42 085. Kinematographenapparat. Arcade Mallet, Montrouge, Frankr. 13. 8. 10.

57a. W. 34 535. Vorrichtung zum Aufwinden der Bildbänder von Kinematographen in einem sich drehenden Behälter von außen nach innen hin. Wilhelm Winzen, Bonn, Bonngasse 5—7. 7. 4. 10.

Erteilungen.

57a. 230 022. Verfahren zum Projizieren von schrittweise fortbewegten Reihenbildern mit optischem Ausgleich der Bildbewegung durch während des Bildwechsels im Strahlengang entsprechend bewegte Ausgleichmittel, wie Prismen, Linsen, Spiegel o. dgl. Meßters Projection G. m. b. H., Berlin. 25. 11. 08. M. 36 456.

57c. 230 068. Vorrichtung zum Anpressen der Druckorgane von Kopierrahmen von einem



Punkte aus. Hoh & Hahne, Leipzig. 15. 4. 1910. H. 50 335.

42h. 230 281. Vorrichtung zum Auswechseln von Bildern oder Diapositiven usw. Albert Eduard Foote, Berlin, Regensburger Straße 5a. 1. 4. 1908. F. 25 253.

42h. 230 282. Periskop. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Friedenau b. Berlin. 18. 12. 09. O. 6816.

57a. 230 337. Verfahren und Vorrichtung zum Kühlen der Bildbänder bei Projektionsapparaten, Kinematographe u. dgl. Lucian Gieß, Niedermorschweiler i. Els. 9. 7. 10. G. 32064.

57b. 230 386. Verfahren zur Herstellung von Gelatinereliefbildern aus Silberbildern durch Behandlung mit Wasserstoffsuperoxyd. Edouard Belin, Paris, u. Constant Drouillard. Rueil; Vertr.: A. Loll, Pat.-Anw., Berlin W 8. 20. 1. 09. B. 52 821.

57b. 230 387. Verfahren zur Herstellung von Zwei- und Mehrfarbenrastern; Zus. z. Pat. 218 298. Vereinigte Kunstseide-Fabriken A.-G., Kelsterbach a. M. 12. 6. 10. V. 9374.

42h. 230 703. Periskop. The Improved Periscope Limited, London; Vertr.: C. Fehlert, G. Loubier, Fr. Harmsen, A. Büttner u. E. Meißner, Pat.-Anwälte, Berlin SW 61. 7. 5. 09. J. 11 623.

57a. 230 649. Vorrichtung zur Herausnahme von gewechselten Films aus Filmpackungen, in denen die belichteten Films mittels Zugblätter um einen Wendesteg hinter die unbelichteten gezogen werden. Hans Tönnies, Hamburg, Rappstr. 21. 31. 5. 10. T. 15 277.

57a. 230 675. Verfahren und Vorrichtung zum Vorführen lebender Photographien. Compagnie Générale de Phonographes Cinématographes et Appareils de Précision, Paris; Vertr.: G. Fude u. F. Bornhagen, Pat.-Anwälte, Berlin SW 68. 8. 12. 09. C. 18 614.

57a. 230 709. Vor der Linse der photographischen Kamera angeordneter, gegenüber der Linse das Licht durchlassender Aufnahmespiegel. Paul Moecke, Kolberg. 27. 10. 09. M. 39 383.

57b 230 558. Verfahren zur Herstellung lichtempfindlicher Häutchen für die Zwecke der Photographie. Dr. E. Brandenberger, Thaon-les Vosges, Frkr.; Vertr.: C. Fehlert, G. Loubier, Fr. Harmsen, A. Büttner u. E. Meißner, Pat.-Anwälte, Berlin SW 61. 13. 6. 09. B. 54 541.

57c. 230 522. Hänge für Kinematographenfilms und andere bandförmige Gegenstände. Compagnie Générale de Phonographes, Cinématographes et Appareils de Précision, Paris; Vertr.: G. Fude u. F. Bornhagen, Pat.-Anwälte, Berlin SW 68. 10. 5. 10. C. 19 157.

57a. 230 853. Vorrichtung zur Aufnahme von ununterbrochenen Rundpanoramen oder Teilen von solchen mit einer gewöhnlichen Kamera, welche über einer Kreisteilung absatzweise gedreht wird. Karl Albrecht, Zürich; Vertr.: C. Kleyer, Pat.-Anw., Karlsruhe, Baden. 9. 1. 10. A. 18 205.



EMMI BRIEGLEB, GÖTTINGEN — 8×11
Olivengarten bei S. Vigilio

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.



P. DUBREUIL, PARIS
An der Fontäne



P. DUBREUIL, PARIS
Brüssel, Grand' Place



P. DUBREUIL, PARIS
20×24



P. DUBREUIL, PARIS
Brüssel, Grand' Place



P. DUBREUIL, PARIS
20×24



P. DUBREUIL, PARIS
Die Sphinx o 20×24



P. DUBREUIL, PARIS
20×23

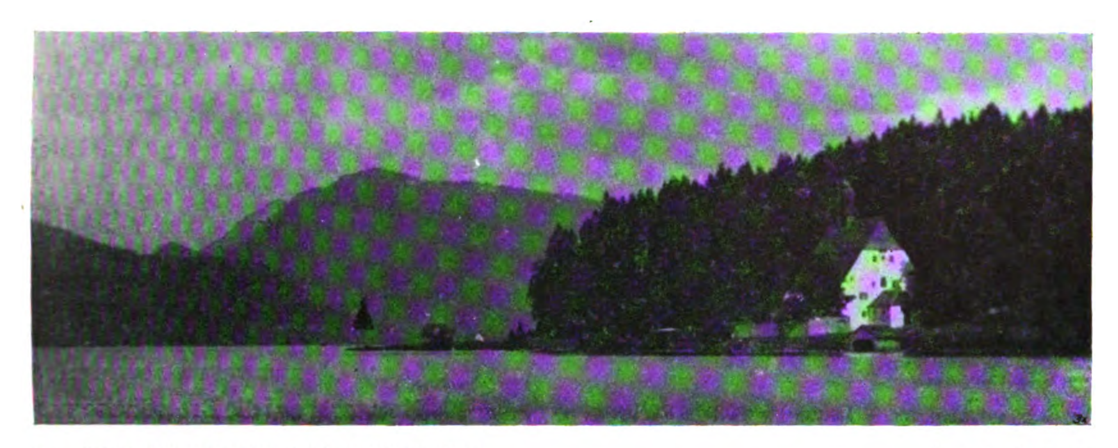


P. DUBREUIL, PARIS
19×24

P. DUBREUIL, PARIS
Place de la Concorde, Paris



P. DUBREUIL, PARIS
20×25



DR. ALBERT BUSCH, BRAUNSCHWEIG — Uranotypie 7×19
Klösterl am Walchensee (Oberbayern)

Übertragspapiere für den Pigmentprozeß.

Gegenüber unseren Silberkopierprozessen finden wir bekanntlich beim Pigmentdruck ganz wesentliche Abweichungen in der Herstellungsweise der Bilder. Die hier durch Lichtwirkung hervorgerufenen Veränderungen sind nicht mit einer Phase geschlossen, die Natur des entstandenen Bildes, seine klare Entwicklung mit Erhaltung aller Details beanspruchen ferner einen Wechsel der ursprünglichen Bildunterlage. Mit den hierbei in Anwendung kommenden neuen Untergrundstoffen, den sog. Übertragspapieren, wollen wir uns etwas näher befassen.

Bei den Übertragspapieren liegt, wie wir wissen, ein entsprechender Papierstoff vor, der eine Oberfläche besitzt, bzw. eine besondere Schichtpräparation erhält, die zu einer stärkeren Adhäsion mit der Pigmentgelatineschicht befähigt ist, als die ursprüngliche Papierunterlage. Wir finden in den Handlungen von Mal- und Zeichenutensilien wohl auch Zeichenpapiere vor, die für den Pigmentbildübertrag ohne irgendwelche Vorbehandlung benutzbar sind, aber für ein sicheres Arbeiten, namentlich wenn es größere Bildformate betrifft, sind zweckmäßig vorpräparierte Papiere vorzuziehen, und alle Pigmentpapierfabriken liefern uns ja auch gute, speziell hergerichtete Untergrundpapiere in diversen Qualitäten. Wie bequem die Sache nun auch vorliegt, so wird oft genug das Bedürfnis oder der Wunsch empfunden, die Untergrundpapiere selbst auszuwählen, bzw. selbst vorzupräparieren. Hierzu sind verschiedene Vorschriften vorhanden, und im nachstehenden sind einige der bewährtesten angeführt.

Vorauszuschicken ist, daß bei Vorlage getönter farbiger Papierstoffe darauf zu achten ist, daß der darin verwandte Farbstoff bei den einzelnen Prozeduren keine Bleichung oder sonstige unerwünschte Veränderung erleidet, was ja durch eine kleine Vorprobe bald festgestellt ist. — Viel benutzt werden Zeichenpapiere von Schleicher & Schüll, J. W. Zanders, Schöller-Hammer, ferner Whatman-, Canson- und Montgolfierpapiere.



GUSTI BANDAU, BERLIN 12×17

Das Papier wird auf ein Reißbrett oder eine andere praktische Unterlage gespannt. Man tut gut, zwischen Papier und Brett etwas Makulaturpapier (Zeitungspapier) auszubreiten, so daß dieses über das zu präparierende Papier hinaussteht und beim Aufstreichen der Lösung ein Übergreifen letzterer auf die Brettfläche vermeidet und damit eventuellen Unsauberkeiten entgegentritt. Für das Auftragen sind Pinsel verschiedenster Art verwendbar, am flottesten und auch wohl am gleichmäßigsten erfolgt der Aufstrich mit einem breiten weichen Pinsel (Haarpinsel) oder mit einem Borstenpinsel aus Dachshaar (Vertreiber). Was die Präparation selbst betrifft, so ist eins der ältesten Rezepte das mit Gelatine und Chromalaun.

Man bereitet folgende Lösung: Weiche Gelatine*) 30 g, Wasser 600 ccm. — Die Gelatine läßt man zunächst in dem Wasser quellen und löst sie dann unter mäßiger Erwärmung (ca. 60° C). In die noch warme Gelatinelösung gießt man nach und nach unter Umrühren mit einem Glasstab oder anderen passenden Gegenstand eine ebenfalls etwas angewärmte Lösung von: Chromalaun 1 g, Wasser 30—60 ccm.

Bei der Herstellung dieser Lösung ist einige Vorsicht erforderlich, sonst tritt bei dem Zusatz der Chromlösung leicht eine Ausscheidung von Gelatine in unlöslicher Form ein, nämlich wenn zuviel Chromlösung auf einmal zugegeben wird, oder wenn die Gelatinelösung nicht genügend warm war. Die Lösung ist auch, bis der Aufstrich beendet ist, weiter warm zu halten. Der Aufstrich erfolge gleichmäßig und schnell.

Bei stark geleimten, glatteren Papieren wird man mit einem Aufstrich ausreichen, rauhere, poröse müssen nach Trocknung der Schicht nochmals überstrichen werden; man führt diesmal den Pinselstrich über den Bogen in der Querrichtung. Ist die Präparation in richtiger Weise geschehen, so muß bei Einlage des Papiers in warmes

*) So z. B. Nelson-Gelatine Nr. I und II.



S. MATHIAS, PASEWALK 9×14
Kriegsschiffe im Hafen von Swinemünde

Wasser sich die Schicht glitschig anfühlen, darf sich aber nicht ablösen oder etwa als Häutchen faltig zusammenschieben lassen.

Da das Auftragen der Chromgelatineschicht manchen Anfänger leicht zu Ungelegenheiten führt, so kann diesfalls auch die Präparation getrennt vorgenommen werden, d. h. man überstreicht erst den Bogen mit Gelatinelösung, und nach Trocknung der Schicht wird diese durch Einlegen in Formalinlösung gehärtet. Crossfield empfahl diesbezüglich, das gelatinierte Papier in eine 10proz. Lösung von Formalin in Wasser zu legen; danach wird der Bogen unter 2—3 maligem Wasserwechsel gewässert, um das überschüssige Formalin zu entfernen, welches sonst später auf die Pigmentschicht härtend wirken würde. Das so bereitete Übertragspapier kann unmittelbar feucht oder auch erst nach Trocknung in Benutzung genommen werden.

Für grobe rauhe Papiersorten empfiehlt Eder folgende doppelte Präparation. Das Papier wird zunächst mit einer Harzleimung versehen:

Gelatine	30 g
Wasser	500 ccm
Glyzerin	5 „

Die Lösung geschieht unter Erwärmung wie in unserer ersten Vorschrift angegeben. Zu dieser warmen Lösung wird allmählich unter Umrühren eine filtrierte Lösung von 30 g Schellack oder Kolophonium in Alkohol gesetzt. Der Aufstrich auf Papier erfolgt mittels feuchten Schwammes. — Nach Trocknung der Schicht wird das



JEAN SIMIONESCU, CERNAVODA
Nach dem Sturm — Mattgravüre-Karton 11 × 16

Papier mit einer Alaungelatinelösung folgender Zusammensetzung überstrichen:

Wasser . . .	100 ccm
Gelatine . . .	4 g
Ammoniakalaun	1 „

Am meisten findet wohl die erst angeführte Präparation mit Chromalaungelatine Benutzung. —

Wir kämen nun zu der doppelten Übertragung von Pigmentkopien. Von diesem Prozeß wird in der Praxis verhältnismäßig weniger Gebrauch gemacht. Die Kopieranstalten, die Massenauflagen von einzelnen Bildern herstellen (Gemäldereproduktionen), bezw. in größeren Formaten arbeiten, ziehen einfachen Übertrag mit Verwendung verkehrter Negative vor. Diejenigen Photographen, welche mit Films arbeiten, legen diese einfach verkehrt in die Kopierrahmen. Es bleiben aber immerhin noch genug Fälle, wo der doppelte Übertrag nicht zu umgehen ist. — Für die Selbstbereitung eines doppelten Übertragspapiers ist ebenfalls festzuhalten, daß die Schicht des Papiers eine stärkere Adhäsion zur Pigmentgelatineschicht haben muß als zu der provisorischen Unterlage des Bildes (dem Entwicklungspapier). Dies erreichen wir einfach dadurch, daß wir die eingangs beschriebene Chromalaungelatinepräparation nehmen, jedoch dafür Sorge tragen, daß die Klebekraft der Schicht eine etwas stärkere wird, also den Gelatinegehalt erhöhen, andererseits den Chromalaungelatinezusatz herabsetzen, um auch eine geringere Gerbung zu veranlassen. Man gehe z. B. von folgenden Verhältnissen aus:

Gelatine	40 g
Wasser	400—600 ccm
10 proz. Chromalaunlösung	4 „

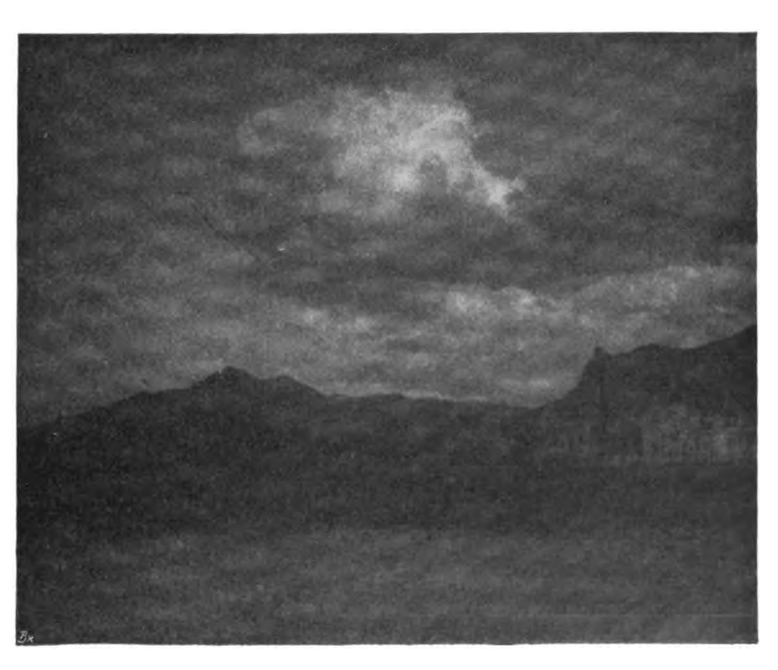
Je narbiger und poröser das Papier ist, desto konzentrierter ist die Lösung zu nehmen. Bestimmte Zahlen lassen sich hier nicht gut angeben, dazu zeigen die einzelnen Papierqualitäten, ferner die Beschaffenheit der Gelatinen zu große Abweichungen, man muß hier eben etwas herumprobieren, sofern nicht bereits gewisse Erfahrungen vorliegen. Wem das zu umständlich ist, muß sich mit den vorliegenden käuflichen Handelspapieren abfinden, die allerdings nicht in so vielen Varietäten vorliegen wie die einfachen Übertragspapiere.

Zur Schwefeltonung von Bromsilberkopien.

Zu der jetzt so vielfach benutzten Schwefeltonung gaben unlängst W. F. A. Ermen und Charles W. Gamble*) eine Erläuterung der gebräuchlichen Methoden mit Anreihung eigener praktischer Erfahrungen in dem Prozeß. Die Umwandlung in Schwefelsilber geschieht bekanntlich entweder direkt mit Fixiernatron-Alaun-Bad, wie zuerst von L. Baekeland gezeigt wurde, oder indirekt, indem zunächst das Silber des Bildes in ein Salz, z. B. in ein Haloidsalz umgewandelt wird, auf das man dann später eine Sulfidlösung wirken läßt.

Die endgültige Tönung des Bildes, in der Regel ein Braun oder Sepia, wird in einem sehr bedeutenden Maße von der Beschaffenheit des vorliegenden Bildes (Art des Papiers, Charakter des Negativs, Belichtung des Papiers, Entwicklung) und von der nachfolgenden Behandlungsweise für die Schwefelung beeinflußt. Der Sondereinfluß dieser Faktoren ist trotz mannigfaltiger Versuche anerkannter Autoren noch nicht genügend aufgeklärt. Soweit sich gegenwärtig beurteilen läßt, scheint der Prozeß nicht so einfach zu liegen, indem er nicht allein vom rein chemischen Standpunkt aus zu betrachten ist.

Wenn wir vorausnehmen, daß zu Anfang der Umwandlung, also in der ersten Phase des Prozesses, wir von Kopien ausgehen, deren Bilder völlig in gleichem Zustand sind (der Baekeland-Prozeß soll hier ausgeschlossen sein), so beeinflussen die verschiedenen Behandlungsweisen, bis zu dem Moment wo das Schwefelungsagens in Kraft tritt, die Tönung nicht in sehr markanter Weise, unter dem Vorbehalt, daß das für die Umwandlung des Silbers in ein Salz benutzte Bad nichts weiter erzeugt, als ein reines Silbersalz oder eine reine Mischung von Silbersalzen. Wenn aber das für die Umwandlung des Silbers in ein Salz benutzte Mittel ein metallisches Salz von der Eigenschaft ist, selbst ein farbiges Sulfid zu bilden, wie z. B. das Kupferchlorid oder -bromid, das, sei es in seiner ursprünglichen oder in einer neuen Form, aus der Reaktion mit dem metallischen Silber



FRIEDL BUSCHBECK, SALZBURG — Gleiche Größe

*) Siehe Bulletin de l'Association Belge XXXVII, Nr. 12.



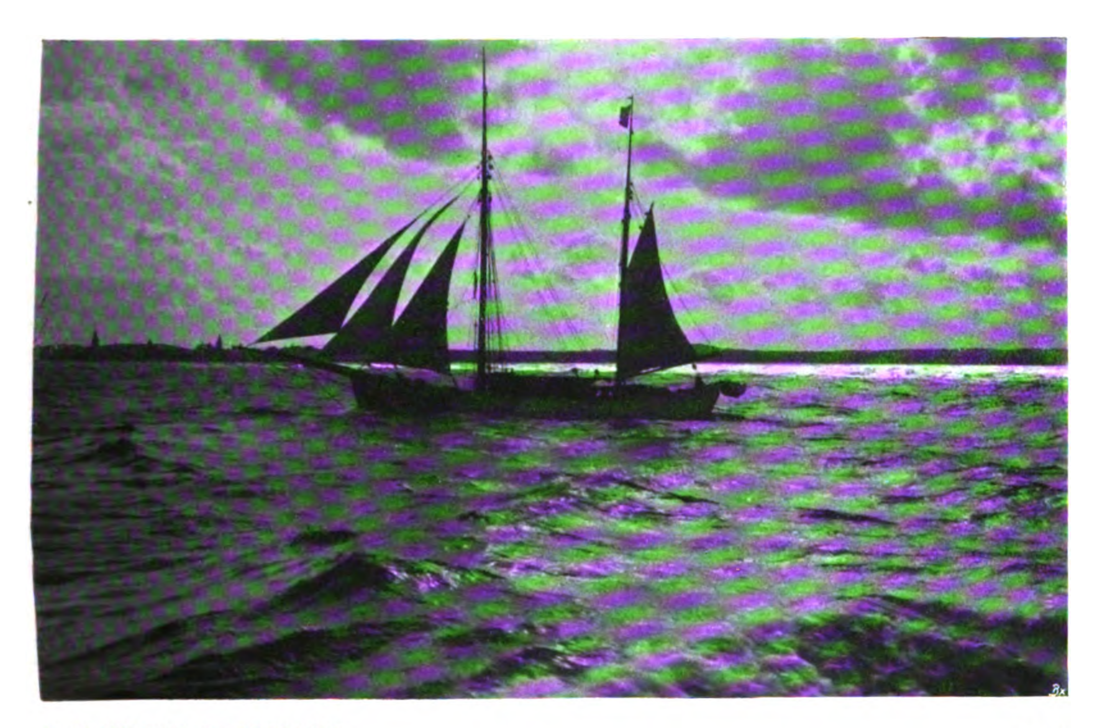
DR. A. BUSCH, BRAUNSCHWEIG 10×16
Nach dem Gewitter

des Bildes, in variablen Verhältnissen mit dem Silbersalz, verbunden zurückbleibt, so wird die Endtönung des Bildes davon berührt werden müssen.

Wird der anfängliche Zustand des Bildes verändert, so resultieren beträchtliche Differenzen der Tönung, und ergibt dieses höchst interessante Verfahren, welches wir Welborne Piper verdanken (siehe Bd. 1908, S. 442), wo die Gelatine in molekularem Kontakt mit der ursprünglichen Substanz des Bildes durch Behandlung mit Bichromatlösung in Gegenwart eines Alkalibromids gegerbt wird, sehr gefällige Resultate. Wir haben da ein neues Beispiel von Wirkungen, die der Einführung einer anderen Substanz in das Bild zuzuschreiben sind, denn aller Wahrscheinlichkeit nach hält das Silbersalz eine Chromverbindung zurück. In der Tat bleichen die Bilder, wenn man die Einwirkung des Chrombades selbst beträchtlich verlängert, nicht vollständig aus, und die Endtönung wird dadurch sehr oft vorteilhaft beeinflußt; das Bild hat einen kälteren Ton.

Wenn die Lösung eines Alkalisulfids oder Schwefelwasserstoff im allgemeinen braune oder sepiafarbene Töne hervorbringt, so ist vorherzusehen, daß durch Anwendung von Sulfidkomplexen weitere Tönungen zu erzielen sind. Ermen und Gamble haben in dieser Richtung die nachfolgenden praktischen Versuche ausgeführt.

Es wurde eine Anzahl Kopien auf der gleichen Bromsilberpapiersorte hergestellt, bei gleicher künstlicher Lichtquelle und von gleichem Negativ. Drei Entwickler kamen nebeneinander in Anwendung: Hydrochinon-Metol, Eisenoxalat und Amidol. Es wurden für die Versuche Bilder von möglichst gleicher Kraft ausgewählt. Die gewählten Entwickler pflegen gewöhnlich als solche angesehen zu werden, die das Bild



S. MATHIAS, PASEWALK 9 × 14
Sonnenuntergang an der Ostsee

nicht antönen, obschon andererseits wohl bekannt ist, daß nach vollständiger Lösung des Silbers noch ein Bildrückstand verbleibt, gebildet durch Oxydationsprodukte der Polyphenole, bzw. durch eine Eisenoxydverbindung.

Für die Überführung des Silbers in ein Salz wurden benutzt: Chlor und Brom in wässeriger Lösung, eine Lösung von Jod in wässeriger Jodkalilösung, Mischungen in verschiedenen Verhältnissen von rotem Blutlaugensalz mit Alkalibromiden, das Ferrizyanblei, das Quecksilberchlorid, das Kupferchlorid und -bromid. Die bei diesen diversen Behandlungen erhaltenen Bilder in Vergleich gestellt ergeben folgendes:

In vielen Fällen ist eine beträchtliche Verstärkung des Bildes zu konstatieren, so daß dabei die Frage zu erörtern ist, ob diese Verfahren nicht vorteilhaft als Verstärkungsmodus von Bromsilberkopien dienen.

Wird ein Silberbild mit einem Kupferhaloid, Kupferchlorid oder -bromid, behandelt, so findet eine rapide Chlorierung, bzw. Bromierung statt, und es tritt zu dem Silbersalz ein in Wasser unlösliches Kupfersalz, welches sich aber bei der Wässerung schnell oxydiert und löslich wird, also nach und nach aus dem Bilde entschwindet. Es besteht also immer eine gewisse Menge Kupfersalz, welches auf die Tönung des Bildes nach der Sulfurierung Einfluß hat. Spuren von Kupfer werden auch von der Gelatine und der Papierfaser zurückgehalten, diese sind nur sehr schwierig zu entfernen, sie erzeugen einen allgemeinen Schleier des Bildes, welchen wir mit Untergrundfärbung bezeichnen. Solcher Tönung begegnet man oft, und diese wird hinsichtlich künstlerischer Bildwirkung mitunter sogar geschätzt.

Das Quecksilberchlorid wirkt analog wie das Kupferchlorid, es bildet sich Silberchlorid und Quecksilberchlorür, letzteres ist in Wasser unlöslich und bleibt daher im Bilde sitzen, selbst nach langem Wässern. Aber auch lösliches Merkurisalz wird in schwächerem Maße zurückgehalten, sofern nicht spezielle Fürsorge für dessen Entfernung genommen wird. Im Augenblick der Schweflung wird das Bild intensiv schwarz und verstärkt sich zugleich bedeutend; die Eigenfarbe des Schwefelsilbers wird durch die Quecksilberverbindung maskiert.

Es ist bekannt, daß das Silberbild einer Negativplatte, in Jodsilber übergeführt, durch weitere Behandlung mit Schlippescher Salzlösung einen warmen Ton erhält. Verfährt man genau so mit einer Kopie auf Bromsilberpapier, so erzielt man einen viel wärmeren Ton als mit Alkalisulfid. Dieser Farbenwechsel rührt von einer gewissen Menge Antimonpentasulfid in der endgültigen Bildform her. Die Autoren waren bemüht, andere Wege zu finden, um solche Niederschläge mit Erfolg durchzuführen. Als sie in einer konzentrierten Lösung von Ätznatron getrennt Arsen-, Antimon- und Zinnsulfid lösten, dann jede Lösung vor ihrer Verwendung zur Bilderbleichung passend verdünnten, war der Endton fast identisch mit dem des Sulfids, welches als Ausgangspunkt für die Bereitung des Bades genommen war; die Lösung mit Arsensulfid ergab also ein brillantes gelbes, die Lösung mit Antimonsulfid ein rotes und die Lösung mit Zinnsulfid ein bräunliches Bild. Was Arsen und Antimon anbetrifft, so kann man gleichzeitig die niedrigen und hohen Schwefelverbindungen benutzen; das Zinnsulfür ist unter erwähnten Verhältnissen unlöslich, es bleibt nur das Zinnsulfid verwendbar.

Diese Lösungen sind sehr unbeständig, ihre Zersetzungen führen schnell zur Bildung von freiem Natriumsulfid, welches dann viel bräunlichere Tönungen ergibt, analog denen, die unter Zusatz von etwas Natriumsulfid zu vorher beschriebenen, frisch bereiteten Lösungen erhalten werden.

Es wurden auch unter den gleichen Bedingungen, wie bei den Lösungen mit nur einer Base, Mischungen von Sulfiden mit einer Lösung von Phosphormolybdänsäure in Schwefelammonium benutzt. Die angestellten Versuche ergaben den Effekt der Schwefelarsen- und Antimonverbindungen für sich allein oder in Verbindung mit Lösung von Phosphormolybdänsäure in Schwefelammonium.

Wird für das Bleichen der Bilder statt der Mischung von rotem Blutlaugensalz und Alkalibromid eine Lösung von Kupferbromid genommen, so werden die Färbungen durch die Gegenwart von Kupferverbindungen in dem gebleichten Bilde beeinflußt. Diese Verbindungen haben noch merklichere Einwirkung als die Schwefelung mit Doppelsulfiden zeigt. Die Farben sind von gleicher Art, aber dunkler, besonders wenn Schwefelarsenite gebraucht werden.

Das Ferrizyanblei wird durch das Silber zu unlöslichem Ferrozyanblei reduziert, gleichzeitig bildet sich Ferrozyansilber. Die so erhaltene Mischung von Ferrozyaniden muß bei Behandlung mit Schwefelalkali eine Mischung von Blei- und Silbersulfiden ergeben; das Resultat ist das gleiche wie in dem Falle, wo das Bild Quecksilber und Silber einschließt; das intensive Schwarz des Bleisulfids verdeckt vollkommen

die Eigenfarbe des Schwefelsilbers. Diese Mischung von Ferrozyanblei und -silber, mit Doppelsulfiden unter den oben erwähnten Bedingungen behandelt, zeigt Resultate, die in sehr merkwürdiger Weise von denen differieren, welche von Bildern stammten, die nur aus Silber bestanden. Das Arsensulfid gibt ziegelrote Bilder, das Antimonsulfid purpurfarbene und das Zinnsulfid gelbbraune.

Die mit Quecksilberchlorid gebleichten und mit Doppelsulfiden behandelten Bilder erhalten Tönungen, die denen der Bilder, entstanden aus einem reinen Silbersalz, viel näher liegen, aber sie besitzen eine viel größere Intensität. Diese Bilder können als verstärkt betrachtet werden; die Gradation in den Schatten hat durch die allgemeine Zunahme der Dichtigkeit eingebüßt.

Für die Bereitung der Doppelsulfide wurden vorzugsweise frisch bereitete, noch in Form von Paste stehende Metallsulfide genommen; dazu kam eine zur Lösung gerade hinreichende Menge konzentrierter Lösung von Ätznatron. Diese im Vorrat gehaltene Lösung wurde für die Tonung mit Wasser verdünnt, so daß eine 1 proz. Lösung (relativ bezogen auf den ursprünglichen Ätznatrongehalt) resultiert. Die verdünnte Lösung wurde bei einigen Versuchen in bekannter Weise mit einer gewissen Menge von Natriumsulfid versetzt.

Die hier mitgeteilten Resultate sollen nur als Einleitung für eingehendere Studien angesehen werden. Für die Praxis, für künstlerische Wirkungen, werden natürlich nicht alle sich ergebenden Tonnuancen von Wert sein.

Zu unseren Bildern.

Wir geben heute breiten Raum einer nichtdeutschen Persönlichkeit, dem besonders gearteten Geist eines benachbarten Volkes, dessen gute Eigenschaften in Pierre Dubreuil - Paris glänzend zum Ausdruck kommen. Wenn nach Maupassant ein gutteil der Kunst darin steckt, einem an sich gewöhnlichen Gegenstand eine von anderen noch nicht gesehene Seite abzugewinnen, und also dadurch einen weiteren Einblick in sein Wesen, neue vermehrte Kenntnis und Erkenntnis des Gegenstandes als Folgeerscheinung zu ermöglichen, so trifft dieses sicherlich auch am besten die Art Pierre Dubreuils. Denn seine Fähigkeit, die Dinge besonders zu sehen, ist sicherlich die hervorstechendste. Dieses trifft fast auf alle seine in diesem Heft gezeigten Blätter zu, von dem genial gesehenen Grand' Place in Brüssel, der duftigen Silhuette des Eifelturmes hinter dem riesigen Untier des Vordergrundes, und anderen sehr eigenartig gesehenen und gefaßten Dingen, bis auf die kühn mitten durchgeschnittene Kinderfrau bei dem die Treppe herabkommenden kleinen Mädchen. Dieses letztgenannte Blatt bekundet gleichzeitig durch seine Kühnheit ein außerordentlich sicheres Gefühl für den Bildausschnitt, das ist die Konzentration auf das Wesentliche, in diesem Falle das Kind, dem rücksichtslos die Kinderfrau geopfert wurde.

Und mit welch sicherem malerischen Gefühl sind auch fast alle Arten und Möglichkeiten der Beleuchtung ausgenutzt. Da ist die Gegenlichtaufnahme, an sich schwierig, hier ist sie doch mehrmals sehr glücklich kompositionell verwertet, nämlich durch die Art, wie die Schatten die Flächen gliedern und beleben helfen. So weiß er sich eine Reihe von gegebenen Hilfsmitteln mühelos dienstbar zu machen, und dieses macht nicht zuletzt seine Blätter so interessant

und anregend. Darum für den Kreis der Photographierenden außerordentlich wertvoll.

Unter den Textbildern ist die Gruppe von Gusti Bandau-Berlin schon der Schwierigkeit der Aufgabe wegen beachtenswert. Können wir uns auch den Aufbau der Gruppe ästhetisch befriedigender vorstellen, so ist doch die Natürlichkeit des Ausdrucks aller Personen, die tonale Charakterisierung ihrer Blondheit immerhin eine tüchtige Leistung. Und gute Leistungen besonders nach technischer Seite sind auch die Seestücke von S. Mathias-Pasewalk. E.

Kleine Mitteilungen.

Ammoniumpersulfat-Abschwächung.

Der Ammoniumpersulfatabschwächer unterscheidet sich von anderen Abschwächern bekanntlich dadurch, daß er im wesentlichen die dunkleren Partien des Negatives angreift, er ist also für die Aufbesserung harter, in den Schatten zu stark gedeckter Negative zu verwenden. Von E. Stenger und H. Heller*) wurde neuerdings entdeckt, daß die Beschaffenheit des beim Ansetzen der Lösung verwendeten Wassers auf die Persulfatwirkung einen Einfluß hat; die Abschwächung wird nämlich durch Anwesenheit von Chloriden begünstigt. Persulfatlösungen in stark chlorhaltigem Leitungswasser greifen die schwach gedeckten Partien nur wenig, die Lichter mit zunehmender Deckung dagegen immer stärker an. Es wird daher für die Ammoniumpersulfatabschwächung folgende Vorschrift empfohlen:

Ammoniumpersulfat	2 g
Wasser.	100 ccm
1 proz. Kochsalzlösung . . .	1,5—2,5 „

Erzeugung direkter Diapositive nach Photographien.

Bereits Seite 41 brachten wir einige Anordnungen für die Herstellung von Diapositiven direkt nach Diapositiven. Selbstverständlich ist das Verfahren auch übertragbar für die direkte Reproduktion von photographischen Kopien jeder Art unter Benutzung einer geeigneten Kamera.

Im „Amateur-Photographer" Nr. 1372 empfiehlt W. Bennett eine von ihm eigens ausprobierte Arbeitsvorschrift insbesondere für die Herstellung von Projektionsdiapositiven von Bildvorlagen naturwissenschaftlichen Inhalts usw. Was das zu benutzende Plattenmaterial betrifft, so wird eine Diapositivplatte höherer Empfindlichkeit angeraten. Für beide Entwicklungen wird folgender Entwickler empfohlen:

Natriumsulfit	24 g
Amidol	1 „
Bromkali	0,2 „
Wasser	150 „

Diese Lösung hält sich nicht länger als höchstens 4 Tage. — Die Platte wird so lange entwickelt, bis alle Details sichtbar sind, es ist aber nicht erforderlich, die Platte so weit überzuentwickeln, wie sonst im üblichen Gange mit unmittelbar folgender Fixage erforderlich ist.

Nach der Entwicklung wird die Platte bei zwei- oder dreimaligem Wasserwechsel zwei Minuten lang gewässert und dann in folgendes Urantonbad gelegt:

Lös. I.	Urannitrat	2,5 g
	Wasser	300 ccm
	Eisessig	15 „
Lös II.	Rotes Blutlaugensalz .	2,5 g
	Wasser	300 ccm
	Eisessig	15 „

Unmittelbar vor dem Gebrauch werden gleiche Teile Lös. I und II gemischt. — Nach einiger Zeit nimmt man die Platte aus dem Tonbad und prüft bei der roten Dunkelkammerlaterne deren Dichtigkeit in den dunkleren Partien. Diese Teile werden jetzt durch die Tonung viel heller bei dem Rotlicht erscheinen. Die Tonung wird so lange fortgesetzt, bis das Silberbild vollständig mit Uran umgesetzt

*) Zeitschrift für wissenschaftl. Photographie IX, Seite 73.

ist. Bei Verwendung frischer Lösung wird der ganze Prozeß ungefähr 5 Minuten oder noch weniger erfordern. Nachher wird die Platte ca. 2 Minuten lang unter 2 bis 4 maligem Wasserwechsel gewässert.

Man bringt nun die Platte zur Exposition (immer in der Dunkelkammer), mit Hinterlegung eines Stückes schwarzen oder dunkelroten Papiers (um irgendwelche Reflexion an der Rückseite und Schleierung zu vermeiden). und brennt in ungefähr 10 bis 12 cm Entfernung ein Magnesiumband von 5 cm Länge ab. Die Platte kommt dann wieder in die Schale und wird abermals mit Entwicklerlösung übergossen. Die Beurteliung der Entwicklungsdauer ist der schwierigste Teil des Prozesses. Es ist nicht ausreichend, wenn die Halbtöne völlig heraus sind, die Schatten aber noch schwach. Überentwicklung gibt anderseits schleierige Diapositive, die allerdings durch Abschwächung geklärt werden können. Man lasse die Platte jedenfalls so lange in der Lösung, bis das positive Bild kräftig heraus ist, mit allen Details, wenn man es an das schwach helle Rotlicht bringt; in der Aufsicht erscheint die ganze Oberfläche schwarz, die hohen Lichter sind noch durch den negativen Uranniederschlag gedeckt. — Hiernach folgt das Fixieren in der üblichen Weise; Zutritt von weißem Licht ist vor Beendigung des Prozesses in keinem Falle zuzulassen.

Bringt man jetzt die Platte an das Licht, so werden die hohen Lichter durch den Uranniederschlag rot oder gelb erscheinen; man taucht nun die Platte in eine Sodalösung und sofort wird die Färbung verschwinden. Das resultierende Negativ, ist in allem richtig verfahren, soll klar und brillant erscheinen. Etwaiger Schleier ist mit Blutlaugensalz-Abschwächer zu entfernen.

Zum Öldruckprozeß.

Es ist die Ansicht ausgesprochen worden, daß die Gelatineschicht besser zu behandeln ist, wenn das Bichromat nach der Exposition unter dem Negativ ausgewaschen und die Kopie getrocknet wird. Bevor der Farbenauftrag beginnt, wird die Schicht dann zunächst einige Stunden geweicht. Es wurde als Grund angedeutet, daß selbst ein mehrstündiges Waschen nicht alles Bichromat aus den belichteten Teilen entfernen würde und daß die nachfolgende Exposition am Licht eine noch weitere Härtung veranlaßt. Es besteht jedenfalls kein Zweifel für das Experiment. Einige der anerkanntesten Bromölprozeßarbeiter vertreten dort die gleiche Behandlung, indem sie die Kopie trocknen und dann in Wasser von gelinder Temperatur wieder einweichen, und bei den meisten Papieren ist durch Versuche festgestellt, daß es größere Sicherheit gibt, wenn dieser Gang angenommen wird. Hier kann nicht die Auslegung von weiterer Härtung bestehen, da im Bromölprozeß die Härtung gänzlich der Wirkung des metallischen Silbers auf das Chromsalz zuzuschreiben ist; das metallische Silber wird vor der Trocknung des Bildes entfernt. Es ist viel wahrscheinlicher, daß die Wirkung eine physikalische ist, denn die Gelatine eines Negativs, welche getrocknet worden ist, ist zäher und weniger geneigt zum Blasenziehen und Kräuseln bei der nachfolgenden Behandlung als eine noch nicht trocken gewesene Gelatineschicht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die gehärteten oder Schattenpartien der Schicht eines Öl- oder Bromöldrucks einen höheren Grad von Härte nach dem Trocknen aufweisen als die ungehärteten oder hohen Lichter-Partien. Jedenfalls bedarf die Sache noch weiterer Untersuchung.

(British Journal Nr. 2647.)

Die Elementgrößen der neuen Linienrasterplatten.

H. Hinterberger hat die Elementgrößen der neuen Farbenrasterplatten gemessen. Wir geben aus der Tabelle folgende Zahlen wieder:

	pro □ mm
N. P. G.-Film (Präp. Nr. 306 und 310	6 rote Streifen, daneben 10—11 grüne, bzw. violette Felder.
Dioptichrom-Dufay (Präp. Nr. 202)	8 grüne Streifen, dazu 64 rote und 64 blauviolette Felder.
Omnicolore-Platte (Präp. Nr. 152)	9 blaue Streifen, dazu 72 rote und 72 grüne Felder.



Hinterberger hat noch andere Farbenplattenerzeugnisse angeführt; wir haben uns auf diejenigen Fabrikate beschränkt, welche im Fabrikbetriebe hergestellt und im Handel käuflich zu haben sind.

Erwähnt sei noch, daß die Dioptichromplatte in der neuen Präparation eine wesentliche Reduktion der Elementgrößen aufweist. Die früheren Fabrikate enthielten pro □mm 5,5 grüne Streifen neben 25 roten und 25 blauvioletten Feldern; dann 7 grüne Streifen neben 49 roten und 49 blauvioletten Feldern.

(Phot. Chronik Nr. 10.)

Photopapier-Verband.

Nachdem sich mit Ende Dezember 1910 die „Freie Vereinigung der Fabrikanten photographischer Papiere" aufgelöst hat, ist nunmehr, wie von uns schon im 15.-Oktober-Heft berührt wurde, mit dem 1. Januar 1911 eine neue Vereinigung von Papierfabrikanten, der „Photopapier-Verband", begründet worden, welchem bereits eine große Zahl renommierter Betriebe Deutschlands, ferner die Gevaert-Werke angehören. Dieser neue Verband läßt jedem Händler freien Bezug von allerwärts zu, gewährt jedoch den Firmen, die nur Papiermarken der Photopapierverbandsmitglieder führen, noch einen Zusatzrabatt (sog. Treurabatt). Betreffs Verkaufs der P.-V.-Papiermarken sind den Händlern bestimmte Preise vorgeschrieben.

Neuerdings wird laut, daß der Verband auch solchen Händlern den Treurabatt bewilligen will, die nur 90% ihres Bedarfs von Verbandsmitgliedern entnehmen.

Internationaler photographischer Kongreß 1911.

Bekanntlich wurde 1909 während der Dresdener Ausstellung ein internationaler photographischer Kongreß veranstaltet, welcher eine recht gute Beteiligung aufwies. Im vorigen Jahre wurde ein Kongreß in Brüssel einberufen. Für dieses Jahr ist ein Kongreß in Rom beabsichtigt, welcher zur Zeit der dortigen internationalen Ausstellung künstlerischer Photographien (April/Mai) abgehalten werden soll.

Internationale photographische Ausstellung in Hamburg 1911.

Die von uns in Heft 2 verkündete internationale Ausstellung für Bildnisse und Figurenbilder der Hamburger Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie ist, wie uns mitgeteilt wird, auf Oktober verschoben worden, da zu Ostern bereits die Hamburger Freie Vereinigung von Amateurphotographen eine interne Ausstellung angesetzt hatte. Die Ausstellungsbestimmungen werden demnächst bekanntgegeben.

A. Stegemann †.

Am 21. Januar verschied August Stegemann, der Inhaber der altrenommierten Kamerafabrik A. Stegemann zu Berlin, im 69. Lebensjahre. Die Stegemannschen Kameras sind von alters her durch ihre solide Bauart und beste Materialverwendung berühmt; Stegemann war auch einer der ersten, der eine recht praktische Klappkamera mit Rouleauverschluß auf den Markt brachte. Die Gediegenheit seiner sämtlichen Apparate führten ihm nicht nur Aufträge ganzer Ausstattungen erster Ateliers zu, sondern auch viele bekannte Forschungsreisende sind von ihm zuverlässigst photographisch ausgerüstet worden. Die Stegemannsche Fabrik wird von dem Sohne, Hans Stegemann, welcher bereits seit Jahren in dem Betriebe tätig ist, in unveränderter Weise fortgeführt.

50 jähriges Jubiläum der Firma Trapp & Münch.

Die altrenommierte Albuminpapierfabrik Trapp & Münch, Friedberg i. H., kann in diesem Jahre auf eine 50 jährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Die Fabrik brachte als erste ein Albuminpapier mit matter Schicht heraus, welches sogleich allgemeinen Anklang fand und mit Recht zu unseren geschätztesten Kopierpapieren gezählt wird. Aus Anlaß ihres Jubiläums veranstaltet die Firma ein Preisausschreiben mit ganz beträchtlichen Prämien (die näheren Bedingungen siehe im Anhang „Kleine Chronik").

Gruppenaufnahmen bei Magnesiumlicht.

Porträt- und Heimaufnahmen bei künstlichem Licht sind von den Amateuren schon immer eifrigst gepflegt worden, selbst bei gewöhnlichem Gas- und Petroleumlampenlicht sind erfolgreiche Aufnahmen ausgeführt worden (siehe Band XXIX, Seite 162). Zumeist findet heute als Lichtquelle wohl das Magnesiumblitzlicht die weiteste Anwendung, abgesehen von elektrisch eingerichteten Fachateliers; auch Kombinationen von Tages- und Magnesiumlicht sind für gewisse Fälle der einzige Weg, zu einer brauchbaren Abbildung zu gelangen. In jüngster Zeit sind sogar spezielle Blitzlichtpräparate für die Aufnahme mit Autochromplatten auf den Markt gekommen. Recht wertvolle Winke über die Photographie mit künstlichem Licht, insbesondere mit Magnesiumlicht, finden wir in der Anleitung von Holm*). Im nachfolgenden entnehmen wir diesem Buche einige Ausführungen, und zwar über das Arrangement bei Gruppenaufnahmen.

Bei Gruppenaufnahmen ergibt sich ganz von selbst ein Unterschied, je nachdem man eine geringere oder größere Anzahl von Personen auf dem Bilde gleichzeitig zur Darstellung bringen will. — Handelt es sich um 2 oder höchstens 3 Personen, so wird sich die Aufnahme in ihrer Technik nicht erheblich von der Aufnahme einzelner Personen unterscheiden. Auf die Stellung der Personen hat man besonders zu achten; 2—3 Personen sind verhältnismäßig leicht so zu gruppieren, daß sich eine effektvolle Aufnahme ergibt. Ist bei den aufzunehmenden Personen ein erheblicher Größenunterschied vorhanden, so wird man ev. die größte Person auf einem Stuhl Platz nehmen lassen und die beiden kleineren ihr zur Seite stellen. Sollen alle drei stehen, so bringt man auch hier die größte Figur in die Mitte. Ist es mit dem beabsichtigten Zweck vereinbar, so kann man die Personen auch auf Stühlen an einem Tisch sitzen lassen und sie in irgendeiner Weise beschäftigen, z. B. ein Album betrachten oder Karten zur Hand nehmen oder eine Unterhaltung unter sich führen lassen usw. Sind die Personen mit irgendwelchen Charakterkostümen (z. B. bei Maskenbällen) bekleidet, so kann man bei geeigneter Aufstellung recht interessante, oftmals künstlerisch wirkende Gruppenbilder erzielen. Die Gelegenheit muß ergeben, wie man sich mit der Stellung der Personen abfindet; es ist unmöglich, jeden Einzelfall vorauszusehen und zu besprechen. Immer aber muß man darauf achten, daß die Stellung und der Gesichtsausdruck ganz zwanglos sei, und daß nichts Gemachtes dem Bilde anhafte. Nichts stört mehr, als gezwungen lächelnde Gesichter; der Ausdruck der Gesichtszüge muß ein natürlicher sein und vor allem dem Charakter der Person entsprechen.

Bei größeren Gruppen wird im großen und ganzen die Stellung der Personen die Hauptsache sein, wogegen der Gesichtsausdruck weniger ins Gewicht fällt, schon weil bei zunehmender Anzahl der Personen die einzelnen Köpfe verhältnismäßig klein zur Wiedergabe kommen, so daß ihr Ausdruck nicht so sehr auffällt, wie die Gruppierung an sich. Ganz vernachlässigen soll man freilich diesen Punkt auch hier nicht.

Fragen wir uns nach dem ungefähren Umfang „größerer" Gruppen, so muß hier für den Amateur eine gewisse Grenze gezogen werden, die er nicht überschreiten darf, wenn anders die Darstellung überhaupt noch von künstlerischem Wert sein soll. Man kann annehmen, daß eine Anzahl von 6—8 Personen das Maximum bildet, um diese sowohl im einzelnen charakteristisch darzustellen, als auch die ganze Gruppe entsprechend zweckmäßig und zugleich geschmackvoll zu arrangieren. Darüber hinaus wird die Aufnahme meistens einfach eine Massendarstellung; es ist die Wiedergabe einer Menge Menschen, die eben alle auf einer Platte abgebildet sein wollten; die Aufnahme selbst ist unter Umständen ein technisches Kunststück, selten jedoch ein Erzeugnis von künstlerischem Wert.

*) E. Holm, Photographie bei künstlichem Licht (Verlag Gustav Schmidt, Berlin).



Je größer die Anzahl der zu Photographierenden (8 Personen als größte Zahl angenommen), um so schwieriger gestaltet sich die Gruppierung derselben. In bezug auf das Verhalten der Personen gilt dasselbe, was wir bei der Besprechung der kleineren Gruppen gesagt haben. Zwanglosigkeit und Natürlichkeit in der Stellung des einzelnen, wie in der Anordnung der Personen zueinander, muß stets angestrebt werden. Je nach Zeit und Ort sucht man sich alle Umstände nutzbar zu machen. So kann man, um nur ein Beispiel anzuführen, zur Weihnachtszeit die Personen um den Weihnachtsbaum gruppieren, eine Stellung, die, geschickt angeordnet, eine ausgezeichnete Bildwirkung ergibt. Ob man die Lichter am Baum angezündet oder ausgelöscht photographieren will, bleibt sich gleich; im ersteren Falle wählt man lichthoffreie Platten; bei nicht brennenden Lichtern ist das natürlich nicht erforderlich. Bei brennenden Lichtern wirkt die Aufnahme jedoch weitaus natürlicher.

Zu beachten ist hier, wie überall, daß die Personen nicht in das Magnesiumlicht blicken. Im übrigen ist die Blickrichtung für das Gelingen der Aufnahme ohne Belang, vorausgesetzt, daß sie mit der Stellung der Person und deren Kopfhaltung in Einklang steht. Wenn die Haltung der Betreffenden es bedingt, kann der Blick nach der Seite, nach unten usw. gerichtet sein, wie auch gegen die Kamera selbst. Der Ausdruck bleibt ein natürlicher, wenn nur im übrigen die Kopfstellung eine zwanglose ist. Auch auf sich selbst hat der Photographierende bei diesen Aufnahmen zu achten. — Es kommt für das Gelingen derselben nicht wenig darauf an, daß der Aufnehmende selbst ein richtiges Verhalten zeigt. Er muß vor allem mit größter Ruhe verfahren und darf weder beim Aufstellen seiner Apparate, noch beim Arrangieren der Stellung seiner Aufnahmepersonen hastig oder gar unduldsam erscheinen, da dieses unzweifelhaft ungünstig auf die Ruhe und den Ausdruck der Personen einwirkt.

Alles muß glatt und scheinbar spielend, wie von selbst, vor sich gehen. Durch geeignete Unterhaltung zwischen Operateur und Aufzunehmenden erhält man letztere in einer willigen Stimmung, die Anordnungen über sich ergehen zu lassen, zumal wenn man ihnen andeutet, daß die Magnesiumlichtaufnahme nur gelingen werde, falls die Personen den Wünschen des Aufnehmenden einigen guten Willen entgegen bringen. Man darf aber auch wiederum nicht zu streng in seinen Forderungen sein. Eine leichte Änderung der Kopfhaltung oder sonst der Stellung im ganzen lasse man ruhig geschehen, wenn die Gesamtwirkung dadurch nicht gerade beeinträchtigt wird. Denn manchen Personen fällt es schwer, auch nur kurze Zeit lang in unbewegtem Zustande zu verharren, und es ist besser, eine nicht störende Änderung der Haltung ruhig zu gestatten, als womöglich durch die steif und gezwungen ausfallende Haltung einer Person die Wirkung des ganzen Bildes zu beeinträchtigen.

Fragen und Antworten.

In Königs Autochrom-Buche auf Seite 36 ist im Rezepte für die Fixage der Autochromplatte u. a. „käufliche Bisulfitlauge“ angegeben. Ich kann hier nur Natrium-Bisulfit erhalten, aber keine Bisulfitlauge. Ich bitte um Auskunft, wie ich dieselbe ansetzen kann.

Die im Handel käufliche Sulfitlauge besteht in einer Lösung von Natriumbisulfit, die zumeist noch überschüssige schweflige Säure enthält. Diese Lauge hat einen Durchschnittsgehalt von ca. 32% Natriumbisulfit, und letzteres ist das wesentliche, woraus sich die Selbstherstellung ergibt.

Was gilt als Abonnementnachweis der Photographischen Mitteilungen? — (G. G.)

Die Quittung des Postamtes oder die Bescheinigung der Handlung oder sonstigen Stelle, bei der Sie die „Photographischen Mitteilungen“ für sich persönlich abonniert haben.

An wen hat man Bilder zu schicken, die sich etwa zum Druck in den „Photographischen Mitteilungen" eignen? -- Platten oder Positive? — (G. G.)

Alle Bildsendungen sind an den Verlag Gustav Schmidt, Berlin W, Königin-Augusta-Straße 28, zu adressieren. Von den Aufnahmen sind Papierabzüge einzusenden.

Wie kann ich Pigmentpapier haltbar sensibilisieren oder sind haltbare chromierte Pigmentpapiere im Handel zu haben? — (C. S.)

Vor ca. 8 Jahren wurde ein haltbar sensibilisiertes Pigmentpapier auf den Markt gebracht, doch scheint dieses keine Einführung gefunden zu haben; wir finden es auch in dem Kataloge der betr. Firma nicht mehr angeführt. — Für die Herstellung eines haltbar sensibilisierten Pigmentpapieres empfiehlt Namias einen Zusatz von oxalsauren oder zitronensauren Salzen zum Chrombad. Bei einem Zusatz von 3% solcher Salze arbeitete das Papier noch nach 3 Monaten befriedigend. Namias empfiehlt speziell folgendes Chrombad:

Kaliumbichromat	15 g
Neutrales Natriumzitrat	10—15 g
Wasser	500 g

Ich möchte mir eine Dunkelkammer einrichten, wer liefert hierzu für die Zwecke des Amateurs praktisch eingerichtete, nicht zu viel Raum benötigende Standtische mit Entwicklungsbecken, Wasserzufuhr, Rotlichtlampe usw.? (F.M.)

Derartige Einrichtungen besorgt Ihnen jede Handlung photogr. Artikel bzw. legt Ihnen diesbezügl. illustr. Prospekte vor. Recht praktische Entwicklungstische der Eschebachschen Werke, Radeberg i. S., in verschiedener Ausführung, auch für den Amateur, waren auf der Dresdner Ausstellung zu sehen. Die Tische, aus Schmiedeeisen, eventl. mit emailliertem Oberteil, besitzen Wasserbecken, genügend Tischfläche für Schalenaufstellung, im unteren Teile Eimer für Ablauf aus dem oberen Waschbecken, weitere Etagenbretter für Flaschen und Schaleneinstellung; die Rückwand über dem Tisch trägt den Wasserbehälter mit Hahn, die Lampe, Konsole für Flaschen usw.

Wie werden selbstleuchtende photographische Bilder hergestellt? Die Bildteile erscheinen blau leuchtend auf dunklem Grund (nachdem das Bild vorher am Tageslicht ausgelegen hat?— (S.P.)

Es handelt sich hier um die Verwendung von Balmainscher Leuchtfarbe in photographischen Bildschichten; es gibt hierzu verschiedene Präparationsarten. Parzer-Mühlbacher empfiehlt in seinem „Photographischen Unterhaltungsbuch" besonders folgende Vorschrift: Transparente Zelluloidplatten werden mit einer Lösung von

Gelatine	9 g
Kaliumbichromat	1 g
Balmainscher Leuchtfarbe	5 g
Wasser	100 g

überzogen. Nach dem Trocknen kopiert man unter einem Diapositive und entwickelt dann das Bild in warmem Wasser (wie beim Pigmentprozeß). An den durchsichtigen Stellen des Diapositives bleibt die Leuchtfarbe bestehen, an den dunklen Stellen wird sie mit Gelatine gelöst. Die Rückseite des fertigen trockenen Leuchtbildes auf Zelluloid wird dann mit schwarzem Papier beklebt. Das genannte Buch enthält noch weitere Rezepte für Leuchtbilder verschiedener Arten.

Bei allen Anfragen ist der Abonnementsausweis beizufügen. — Bei Ersuchen um Adressenangabe von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist Rückporto beizufügen. — Alle Anfragen sind zu adressieren: Paul Hanneke, Berlin W, Bambergerstr. 54.

Patentnachrichten.

Anmeldungen.

19. Januar 1911:

57a. R. 29437. Objektivschlitten mit zwei durch Scharniere verbundenen und gegeneinander federnden Teilen. A. Hch. Rietzschel Ges. m. b. H., Optische Fabrik, München. 15. 10. 09.

57d. S. 30171. Verfahren zur Herstellung von Bilderreihen, insbesondere für Kinematographen, durch Phototypoglyptie. Société Sohier & Cie., Champigny, Frkr. 12. 11. 09.

57a. W. 32 245. Zur Ermittlung der Verhältnisse zwischen Bildgröße, Brennweite und Standpunkt bei photographischen Aufnahmen dienender Bildsucher. Fritz Woerner, Hamburg-Eilbeck, Evastr. 1. 1. 6. 09.

57a. W. 33 370. Bildsucher; Zus. z. Anm. W. 32 245. Fritz Woerner, Hamburg-Eilbeck, Evastraße 1. 20. 11. 09.

26. Januar 1911:

42h. L. 29 350. Vorrichtung, welche entweder als Bilderbeschauvorrichtung oder als Stereoskop verwendbar ist. Armin Liebmann, Gera, Reuß. 29. 12. 09.

42h. V. 9494. Sicherungsvorrichtung für drehbare Okular- oder Objektivfassungen. Voigtländer & Sohn, Akt.-Ges., Braunschweig. 12. 8. 10.

30. Januar 1911:

42h. S. 32 059. Projektionsapparat mit mehreren Projektionsöffnungen und einer einzigen Lichtquelle. Carl Sachadä, Chemnitz-Hilbersdorf. 8. 8. 10.

57a. N. 11 890. Schalttrommel für Filmbänder; Zus. z. Pat. 176 317. Nürnberger Metall- & Lackierwaarenfabrik vorm. Gebrüder Bing, Akt.-Ges., Nürnberg. 27. 10. 10.

57b. T. 14 293. Verfahren zum Tonen von Silberkopien mit Hilfe von Schwefelverbindungen nach Umwandlung des Silbers in Halogen- oder Ferrozyansilber. Dr. Wilhelm Triepel, Berlin, Pragerstraße 11. 12. 7. 09.

6. Februar 1911:

42g. B. 48 890. Einrichtung zur Überwachung des Gleichlaufes von Sprechmaschinen und photographischen Serienapparaten durch Vergleichung von Schauzeichen. Deutsche Mutoskop- und Biograph G. m. b. H., Berlin. 24. 1. 08.

42g. T. 15 145. Schaltung für zwei zum Antrieb von Vorführungsapparaten, insbesondere eines Sprechapparates und eines Bildapparates dienende Elektromotoren. Thorogesellschaft m. b. H., Hamburg. 18. 4. 10.

42h. T. 14 901. Bildsucher für photographische Apparate. Olof Arvid Axelsson Tenow, Upsala, Schweden. 4. 2. 10.

Erteilungen.

57a. 231 080. Photographische Kamera insbesondere für Luftschiffe u. dgl., deren Objektivbrett mittels hülsenartiger Augen an Führungsorganen verschieblich ist. Drexler & Nagel, Stuttgart. 29. 9. 09. D. 22 225.

57b. 230 964. Lichtunempfindliche Platten (Films, Papiere usw.) für Röntgenaufnahmen. Dr. Gustav Bucky, Berlin, Potsdamer Straße 23a. 11. 3. 09. B. 53 457.

57a. 231 182. Bildbandspulenanordnung für Reihenbilderapparate. Jan Azia Knoops, Paris. 21. 11. 09. K. 42 798.

57a. 231 183. Vorrichtung an Kinematographen zum selbsttätigen allmählichen Schließen und Öffnen einer Irisblende des Objektives. Compagnie Générale de Phonographes, Cinématographes et Appareils de Précision, Paris. 7. 8. 10. C. 19 652.

57a. 231 307. Vorrichtung zum Einstellen des Objektivträgers für verschiedene Entfernungen an einer geschlossenen Kamera, deren Objektivträger durch Zugstangen beim Aufklappen des Deckels selbsttätig aufgerichtet wird. Albrecht Max Lange, Dresden Altenbergerstr. 28. 26. 1. 10. E. 15 476.

57a. 231 308. Einrichtung zum Wechseln von in Packungen vereinigten Schichtträgern mit lichtdichten Unterlagen. Optische Anstalt C. V. Goerz Akt.-Ges., Berlin-Friedenau. 24. 7. 09. O. 6626.

57c. 231 309. Vorrichtung zum Anpressen der Zeichnungen und Pausen an den Glaszylinder eines Lichtpausapparates mittels eines Decktuches. Richard Großkopf, Dresden, Johann-Georgen-Allee 19. 12. 8. 09. G. 29 755.

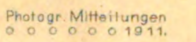
57a. 231 525. Photographische Kamera, bei der zwecks Einstellung das Bild vom Objektiv auf eine unmittelbar vor der lichtempfindlichen Platte liegende, während der Belichtung entfernbare weiße Fläche und von dieser auf einen ebenfalls im Innern der Kamera befindlichen Spiegel geworfen wird, von dem es durch eine vor der Belichtung verschließbare Beobachtungsöffnung reflektiert wird. John Edward Thornton, Altrincham, Chester, Engl. 20. 6. 08. T. 13153.

57a. 231 526. Vorrichlung zur Wiedergabe von lebenden Bildern in ihren natürlichen Farben durch gleichzeitige Projektion von Teilfarbenbildern. Continental Films Kompagni u. Rasmus Bjerregaard, Kopenhagen. 15. 1. 10. C. 18739.

57a. 231 527. Verfahren zur Herstellung kinematographischer Bildbänder, deren weiße Stellen metallisch spiegelnd sind. Charles Dupuis, Vincennes, Frkr. 24. 8. 09. D. 22 083.

57a. 231 529. Photographische Kamera vom Typus der Lochkamera. Wolfgang Otto, Southsea, Engl. 14. 12. 09. O. 6811.

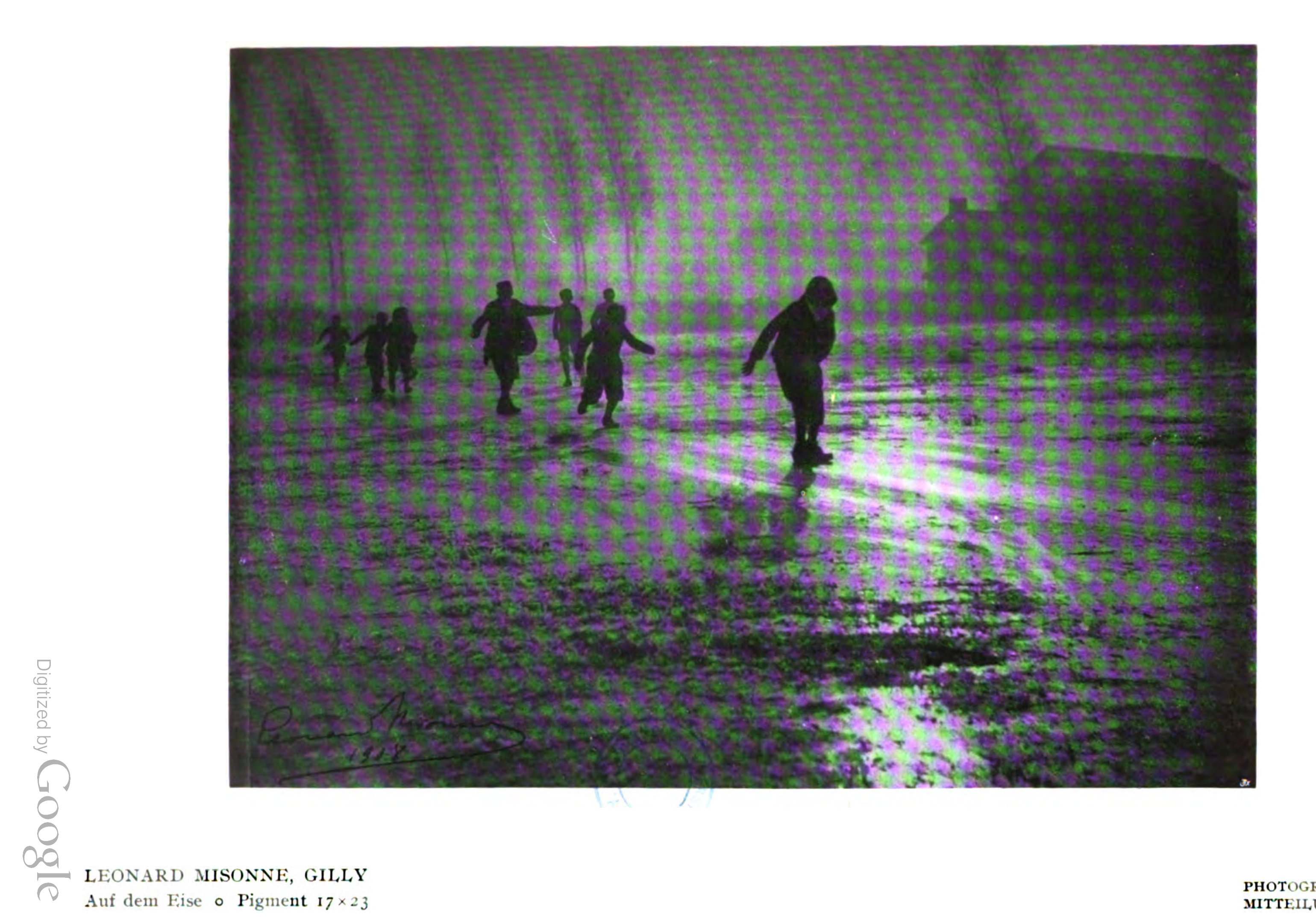
Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.



Georg Büxenstein & Comp. Berlin hel.

CARL HELLER
SAMADEN ○ ○

Photogr. Mitteilungen
○ ○ ○ ○ ○ ○ 1911.



LEONARD MISONNE, GILLY
Auf dem Eise ∘ Pigment 17×23

PETER OETTEL, BERLIN
Maler Prof. Mohrbutter o Platin 12×17



PETER OETTEL, BERLIN
12 × 17



GRETE BACK, DRESDEN-BLASEWITZ
9×14

GRETE BACK, DRESDEN-BLASEWITZ
Gleiche Größe

WALTER BERGS, KREFELD
Die Woge o Gummi 17 × 23



WALTER BERGS, KREFELD   Kohle 13×22

Fixierbad als Abschwächer.

Nachdruck verboten.

Die Umstände, unter welchen eine Fixiernatronlösung abschwächend wirkt, bespricht „Photography and Focus" in Nr. 1160 des näheren; wenn hierin auch keine neuen Probleme behandelt werden, so dürften die Auslegungen für manchen dennoch etwas bisher Unbekanntes bieten und auch von großem Interesse sein, da es sich um für die Praxis wichtige Dinge dreht.

Wenn eine Lösung von Fixiernatron in Wasser, frei von Luftbeimengung, bereitet wird, und man legt hierin eine Bromsilberkopie oder ein Negativ, verschließt das Gefäß, so daß die Lösung vor Lufteinwirkung geschützt ist, dann wird die Kopie oder das Negativ lange Zeit bestehen bleiben. Die Lösung fixiert das Bild, aber sie löst nichts von dem Bilde selbst, noch ändert sie seine Zusammensetzung. Bleibt dagegen das Gefäß offen und wird durch die Lösung Luft geleitet, oder wenn sich die Lösung in geringer Höhe in einer flachen Schale befindet und der Lufteinwirkung stark ausgesetzt ist, so wird die Kopie bzw. das Negativ bald einen Verlust an Dichtigkeit aufweisen. Das Fixiernatron löst in der Tat das Bild, und wenn der Prozeß genügend lange Zeit dauert, so wird der größere Teil gänzlich verschwunden sein.

Zu gleicher Zeit wird sich die Farbe des Bildes verändern, sie geht von einem reinen Schwarz in ein Braun und schließlich in ein Braunrot über; die letzte Phase ist eine mehr rötliche Nuance, jedes Bilddetail ist verschwunden. Das beweist, daß die Wirkung in mehr besteht, als nur in einer Lösung des Bildes. Der Rückstand ist der Gegenstand einer weiteren chemischen oder physikalischen Veränderung.

Die Natur der Veränderung des Bildes ist bereits studiert worden, aber noch nicht erschöpfend. Haddon und Grundy haben bereits in früheren Jahren Untersuchungen angestellt*) und die Meinung ausgesprochen, daß in einem gewissen Stadium eine Bildung von Schwefelsilber statthat, wofür auch die Farbenänderung spricht, aber die Reaktion ist wahrscheinlich eine verwickeltere, und was hier in der Tat vorgeht, interessiert den Amateurphotographen im allgemeinen weniger. Es genügt ihm, zu wissen, daß das Silberbild nach und nach weggefressen wird, daß seine Farbe sich ändert, daß die Kontraste geschwächt werden. Das sind Fakta, die den Amateur interessieren müssen, da ja bei allen Fixieroperationen die Oberfläche der Lösung der Lufteinwirkung ausgesetzt ist.

Wenn Platten in der gewöhnlichen Weise fixiert werden, so liegt keine große Besorgnis vor, daß sie durch das Fixiernatron abgeschwächt werden. Die Einwirkung des letzteren auf das Silberbild einer Negativplatte geschieht nur sehr langsam, wie jeder Photograph weiß. Bei dem üblichen Verweilen von 10 Minuten im Fixierbade tritt keine merkliche Reduktion in Dichtigkeit ein. Wird aber ein Negativ vergessen herauszunehmen, denkt man gar erst nach ein oder zwei Tagen daran, und ist der Stand der Fixierlösung in der Schale sehr niedrig, so kann das Bild fast verschwunden sein. Diapositiv- und Chlorsilberplatten werden in der Regel noch leichter angegriffen. Es ist vorgekommen, daß Diapositivplatten in einem Fixierbade schon nach nicht ganz einer Stunde völlig ruiniert waren. Die lichten Partien waren bis auf das klare Glas weggefressen, die dichteren Teile waren beträchtlich geschwächt. Sehr wichtig wird die geschilderte Eigenschaft des Fixierbades bei Bromsilberpapierkopien und -vergrößerungen, weil diese Schichten ebenso wie bei den Diapositivplatten viel leichter angegriffen werden als die der Negativplatten, auch schon aus dem Grunde, weil das Papierbild nicht auf dem Grunde liegen bleibt wie die schwere Glasplatte, sondern nahe der Oberfläche schwimmt. Es sind hier alle Bedingungen gegeben, um eine Reduktionswirkung durch Fixiernatron mit Luft zu begünstigen.

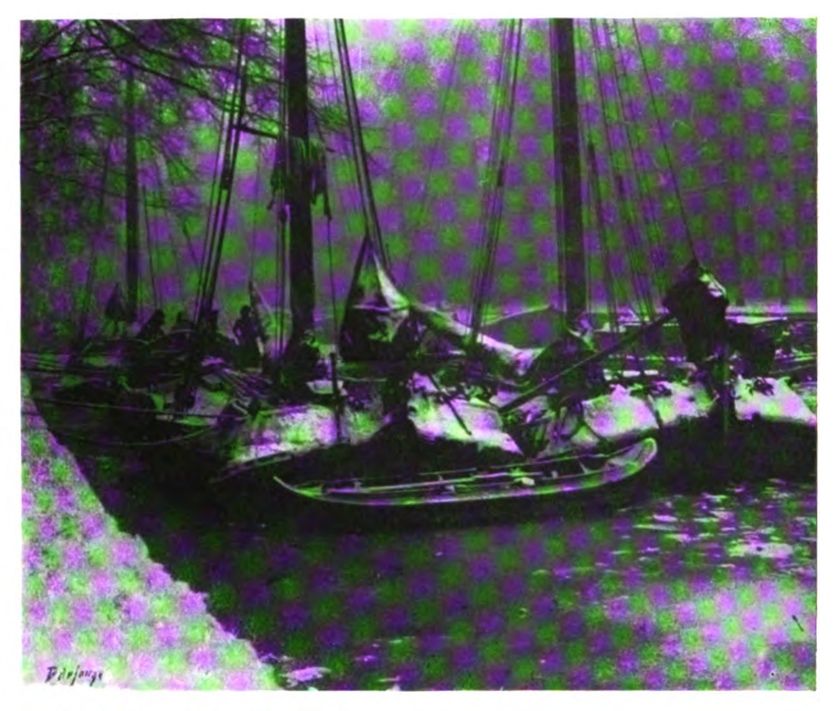
Noch weitere Komplikationen können eintreten. Wenn eine große

*) Eders Jahrbuch 1897, Seite 414; 1901, Seite 655.



P. F. WECKMANN, STRELITZ-ALT Gleiche Größe

Kopie eine Luftblase erhält, so wird dieser Teil der Bildschicht über das allgemeine Flüssigkeitsniveau erhoben; es wird dort nicht nur eine Abschwächung erfolgen, sondern es wird auch eine Linie von brauner Färbung da zurückbleiben, wo das Papier wieder in die Flüssigkeit taucht.



D. DE JONGE, AMSTERDAM
Winter in Amsterdam 18 × 20

Daraus ergibt sich die Lehre, daß wir Negative und Kopien nicht zu lange im Fixierbade belassen dürfen, daß das Fixierbad in der Schale in gewisser Höhe stehen muß, und daß Films bzw. Papiere in gewisser Tiefe untergetaucht bleiben. —

Man könnte nun auf den Gedanken kommen, daß die abschwächende Wirkung von Fixierbädern unter Lufteinwirkung auch nützliche Verwendung zuläßt, indem man z. B. zu kräftig entwickelte Bromsilberbilder längere Zeit im Fixierbade beläßt, dabei natürlich für gleichmäßiges Untertauchen der Kopie in der Lösung Sorge tragend. Davon läßt sich aber nur selten Gebrauch machen, da hierbei die Halbtöne des Bildes verhältnismäßig zu stark angegriffen, zu leicht weggefressen werden. Wir haben gewissermaßen die umgekehrte Erscheinung wie beim Persulfatabschwächer, und für diesen Effekt liegt in der regulären Photographie wohl kaum Bedürfnis vor.

Unsere in der Praxis gebräuchlichen eigentlichen Abschwächer wirken dahin, daß sie Licht- und Schattenpartien möglichst gleichmäßig abschwächen (immerhin bleibt auch hier noch ein Übergewicht auf die zarten Bildteile) oder daß eine Bevorzugung der tiefen Schatten statthat, wodurch bekanntlich die Bilder zugleich eine größere Weichheit erhalten. Verweilen wir nun zum Schluß noch etwas bei den hier verwendeten Rezepten, so findet wohl der Blutlaugensalz- und nächst diesem der Persulfatabschwächer die meiste Pflege. Der erstere infolge seiner bequemen Handhabung und leichten Abstimmung. Je mehr Blutlaugensalz die Lösung enthält, desto rascher geht die Wirkung, desto mehr werden aber auch die dünnen Partien des Negativbildes angegriffen, also die Kontraste vermehrt. Je weniger Blutlaugensalz, desto langsamer verläuft der Prozeß, desto besser bleiben die Halb-

töne erhalten. — Die Wirkungsweise des Persulfats ist einzig in ihrer Art und zu bekannt, um darauf weiter eingehen zu brauchen.

Ferner sei hier noch eine alte Vorschrift in Erinnerung gebracht, die eine möglichst gleichmäßige Reduktion bewirkt und daher mehr Beachtung finden sollte, als ihr im allgemeinen zuteil wird, d. i. der Belitzkische Abschwächer mit Ferrioxalat. Nebenbei bemerkt, ein Präparat dieser Art ist auch in Patronenform im Handel zu haben. Der Belitzkische Abschwächer hat folgende Zusammensetzung:

Wasser	200 ccm
Kaliumferrioxalat	10 g
Natriumsulfit krist.	8 „
Oxalsäure	3 „
Fixiernatron	50 „

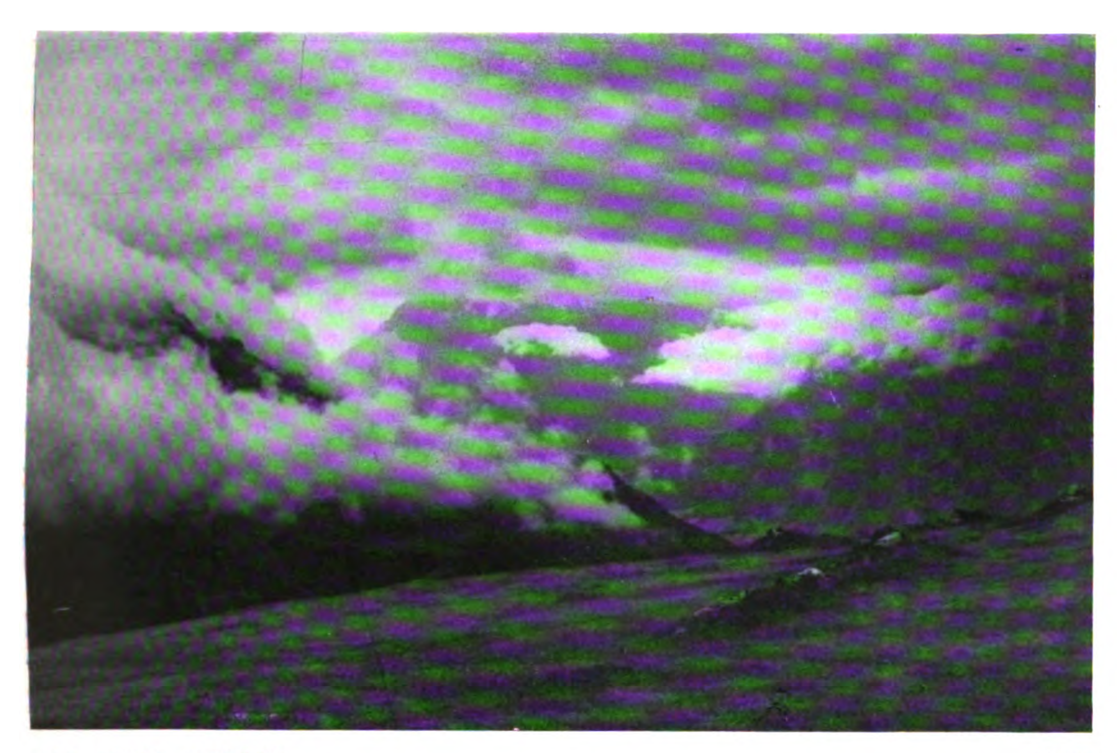
Der nach dem Sulfitzusatz entstehende Niederschlag löst sich bei dem Zusatz von Oxalsäure wieder. Die Lösung ist lange Zeit haltbar.

Photographie bei Mondlicht.

Die mit Mondscheinlandschaft titulierten Aufnahmen, welchen wir in Ausstellungen und in Journalen begegnen, sind bekanntlich in der großen Mehrzahl gar nicht dieser Natur, sondern kurz exponierte Tagesaufnahmen, direkt gegen die etwas von Wolken überzogene Sonne. Schon eine oberflächliche Betrachtung solcher Bilder zeigt, daß hier Licht- und Schattenverhältnisse herrschen, wie sie das Mondlicht nimmermehr gewährt. „British-Journal“ Nr. 2646 bringt von W. S. Davis einen Artikel über die praktische Ausführung wirklicher Mondlichtaufnahmen, dem wir folgendes im Auszuge entnehmen.

Für Aufnahmen bei Mondlicht sind nachstehende allgemeine Regeln zu berücksichtigen: 1. Der Übergang von den Halbtönen zum Schatten muß äußerst zart sein, und die dunklen und halbdunklen Töne sollen zu allen anderen weit im Überschuß sein. — 2. Die tiefsten Schatten sollen im Tone flach sein und nicht viel, sondern nur einige Details enthalten. Hiermit will nicht gesagt sein, daß die Schatten in dem Bilde durch ein reines Schwarz dargeboten werden sollen, sondern eher durch ein dunkles Grau, denn das diffuse Licht in der Atmosphäre ist im allgemeinen ausreichend, um etwas Aufhellung in den Tiefen hervorzubringen, namentlich um den Mittelgrund des Bildes. — 3. Man halte die höchsten Lichter nahe letzterem, nicht im Zentrum des Bildes. Dadurch wird ein Gewinn in Brillanz, ohne Einbuße in Weichheit erlangt, und da die dunkleren Töne mit dem Rand des Bildes zusammengehen, so nimmt das Gefühl für den Raum des Bildes zu. — Es ist bei dem Ganzen auch der Himmel in Betracht zu ziehen.

Das Mondlicht ist bekanntlich viele tausend Male schwächer als das Sonnenlicht, und theoretisch würde eine durch Mondlicht beleuchtete Landschaft verhältnismäßig dunkler sein, die Erfahrung lehrt jedoch, daß solches nicht übereinstimmt; die Betrachtung



ROB. MAHR, BERLIN 10×17
Zwischen Wolken

gelungener Mondscheinlandschaften zeigt, daß sie nicht so viel einbüßen und bisweilen nicht dunkler in Tönung stehen als manche Tageslichtaufnahme, denn das Empfinden der Nacht wird mehr durch das Verhältnis und die Verteilung der verschiedenen Tongrade hervorgerufen als durch Dunkelheit.

Diese Reduktion der Tonunterschiede zwischen Tag- und Nachtszenen kann von verschiedenem Standpunkt aus Betrachtung finden. — Der Erfolg eines Bildes hängt nicht von der Wiedergabe der in Natur wirklich vorhandenen Kontraste ab, sondern von der Lebendigkeit, mit welcher das Werk auf das Gemüt eines intelligenten Beobachters einwirkt.

Bei der Aufnahme von Mondscheinbildern ist besonders zu beachten, daß die Grenzlinien der Gegenstände sich gut vom Himmel abheben. Die reizvollen Linien eines verzweigten Baumstammes mögen den Raum interessant teilen, oder die Bogenlinie eines sich windenden Flußlaufes. Wie der Gegenstand auch liegt, eine strenge Linie sollte immer vorherrschen. — Was eine Vorprüfung der Gegenstandsverhältnisse betrifft, so ist zu merken, daß die Morgenstunden sehr geeignet sind, da die Sonne sich dann in ähnlicher Stellung wie der Mond am Abend befindet. Durch halbes Schließen der Augen kann die Massenwirkung studiert werden.

Was die photographische Ausrüstung betrifft, so gelten für die Kamera die beiden Haupterfordernisse, daß diese einen Auszug besitzt und ausreichend einfach in der Handhabung ist, so daß alle Einstellungen nötigenfalls allein durch Gefühl möglich sind.



G. REINKE, BERLIN 11×17
Tauwetter

Die Öffnung F : 8 ist die geringste, welche für Nachtaufnahmen bei zweckmäßigen Arbeiten in Betracht kommt, mit Rücksicht auf Expositionsabkürzungen sind jedoch Objektive mit größeren Öffnungen vorzuziehen. Ein stabiles Dreibein und ein hinreichendes Einstelltuch sind weitere Bedingungen. Ferner sind farbenempfindliche Platten von nicht zu geringer Allgemeinempfindlichkeit zu verwenden. Der Autor hat in dem Gebrauch von Platten mit Hinterguß (lichthoffreien Platten) für Mondscheinaufnahmen keine Vorteilsunterschiede entdecken können, doch mögen solche in gewissen Fällen doch vorhanden sein.

Die geeignetste Aufnahmezeit ist ein oder zwei Abende vor Vollmond, da er dann früh genug aufgeht, um ferner ein wenig Tageslicht zu Verfügung zu haben. Denn für Mondaufgangswirkung kann noch das diffuse Dämmerlicht mitbenutzt werden, um die Exposition abzukürzen, ohne dabei Gefahr zu laufen, den beabsichtigten Effekt zu schwächen. — Bei Hafenbildern oder Flußläufen, wo Schiffe am Kai liegen oder die Wasserlinie von einem flachen Strande begrenzt wird, ist es besser, die Exposition bei ruhigem Wasser zu machen, das ist entweder bei höchstem Flut- oder niedrigstem Ebbestand, da dann kein Steigen oder Fallen für eine halbe Stunde statthat und so etwaige Verschwommenheiten vermieden werden. — Bei dem schwachen Licht macht die Beobachtung und Einstellung des Bildes einige Schwierigkeiten; dagegen benutze man den alten Trick, daß man die Mattscheibe mit Glyzerin oder Vaselin einreibt.

Die Expositionen gehen bei klarer Nacht von 10—30 Minuten, vorausgesetzt Durchschnittsobjekte, Blende F : 8, hochempfindliche Platten. Man hat in der Ex-



CARL HELLER, SAMADEN 11×17
Gemsen

position einen beträchtlichen Spielraum, natürlich nicht nach der Unterbelichtung zu. In Überbelichtung sei man nicht so ängstlich, man kann ruhig ohne Schaden auch das doppelte der oben gegebenen Zeiten nehmen.

Soll der Mond in der Landschaft enthalten sein, ohne Verrückung zu zeigen, so gibt es hierzu zwei Methoden: Man wartet, bis der Mond außerhalb des Bildfeldes steht und exponiert zunächst die Landschaft für sich. Dann schließt man die Kassette, nimmt diese heraus und stellt nun den Mond in gewünschter Position auf der Mattscheibe ein. Hierauf wird die Kassette wieder eingeschoben und der Mond nachträglich mit kurzer Exposition aufgenommen. Bei voller Linsenöffnung kann man hier 10—30 Sekunden geben, ohne befürchten zu müssen, Verrückungen oder Doppelbilder zu erhalten, vorausgesetzt, daß wirklicher Nachthimmel herrscht. — Für frühe Mondaufgänge ist es ratsamer, die zweite Methode zu wählen, nämlich daß man den Mond auf separater Platte aufnimmt und das Negativ dann im Kopierprozeß mit der Landschaftsplatte kombiniert. — Um bei erster Methode den Mond sicher an der gewünschten Stelle zu erhalten, ist zu empfehlen, den betreffenden Ort nach Aufnahme der Landschaft, ehe der Apparat in Lage verändert wird, auf der Mattscheibe durch Aufkleben eines gummierten Papierstückchens zu markieren.

Bei den in Regel benutzten kurzen Brennweiten erscheint uns die Größe des Mondes nicht unserer Augenwahrnehmung zu entsprechen, der Mond im Bilde ist zu klein. Es ist daher anzuraten, für eine 9 × 12 cm Platte eine Brennweite bis zu 24 cm zu nehmen.

Bei einer Linse von kürzerem Fokus kann man behufs vergrößerter Wiedergabe auch den Kunstkniff anwenden, daß man für die Mondexposition den Mattscheibenabstand ein wenig erweitert. Die Schärfe leidet natürlich darunter, aber in diesem Falle tut das nichts, indem hier der Eindruck erweckt wird, als ob eine etwas dunstige Atmosphäre herrscht.

Die Hervorrufung der Platten soll in einem Entwickler von mäßiger Rapidität geschehen, der Autor arbeitet z. B. mit nachstehender Formel, welche ohne Bromkali klare und weiche Negative liefert.

Wasser	500	ccm
Edinol I	0,6	g
Hydrochinon	1	,,
Natriumsulfit, wasserfrei	6	,,
Soda, wasserfrei	9	,,

Bei dem früher erwähnten Plattenmaterial und der angezeigten Exposition beträgt die Entwicklungsdauer 5—15 Minuten. —

Nun sei noch einiges zum Positivprozeß angeführt. Für Mondscheinlandschaften dürften sich insbesondere diejenigen Kopierverfahren eignen, die uns die Tönung der Naturstimmung am nächsten wiederzugeben gestatten, so Platin- und Bromsilberkopien mit grünlicher Antönung, ferner der Pigmentdruck in entsprechenden Färbungen. Sehr häufig finden wir auch bläuliche Tönungen gewählt, doch sei man hierin vorsichtig, da hiermit gar leicht das Bild zu kalt und hart wirkt, namentlich wenn die Aufnahme an und für sich schon etwas kontrastreich ausgefallen war. Ein krasses Blau ebenso wie ein grelles Grün sind jedenfalls nicht angebracht.

Bromsilberbilder, nicht zu tiefschwarz entwickelt, sondern etwas grauschwarz, mit leichter grünlicher Antönung, werden in vielen Fällen am besten befriedigen. Es kann hierzu u. a. folgendes Tonbad Verwendung finden:

Lösung I.	Urannitrat	1	g
	Destill. Wasser	100	ccm
Lösung II.	Zitronensaures Eisenoxydammonium	1	g
	Destill. Wasser	100	ccm
Lösung III.	Rotes Blutlaugensalz	1	g
	Destill. Wasser	100	ccm
Lösung IV.	Zitronensäure	5	g
	Wasser	100	ccm

Für den Gebrauch mischt man 50 ccm Lös. I, 50 ccm Lös. II, 100 ccm Lös. III, 15 ccm Lös. IV. — Erhöht man den Zusatz von Lös. I und vermindert Lösung II, so erhält man mehr bräunliche Töne. Das Tonbad darf keine zu niedrige Temperatur haben, sonst verläuft die Färbung unregelmäßig und mißfarbig. Die Temperatur des Bades sei etwa 18° C. — Nach dem Tonen sind die Bilder nur abzuspülen, bei zu langem Wässern verliert die Färbung sowohl an Kraft wie an ihrer ursprünglichen Nuance.

Aber auch bräunliche Antönungen mit einfachen Urantonbädern (Mischung von Lös. I, III und IV zu gleichen Teilen, siehe oben) sind wohl verwendbar, wie manche Heliogravüre unserer Zeitschrift zeigt. — Für Platinotypien kommt folgendes Uranbad (nach Hübl) in Anwendung:

Lösung I.	Urannitrat	10 g
	Eisessig	10 ccm
	Wasser	100 ccm
Lösung II.	Rotes Blutlaugensalz	10 g
	Wasser	100 ccm
Lösung III.	Natriumsulfit	10 g
	Wasser	100 ccm

Für die Tönung bringt man zu 400 ccm Wasser je 2 ccm von Lösung I, II und III.

Um eine Grüntönung zu erhalten, tone man zunächst die Platinotypie in dem vorher angegebenen Uranbade sepia und tauche sie dann direkt in eine schwache Lösung von Eisenchlorid (1:50). Ist die gewünschte Tönung erreicht, so kommt das Bild in etwas mit Eisessig angesäuertes Wasser; zum Schluß folgt kurze Wässerung in reinem Wasser.

Zu unseren Bildern.

Das Original zur Gravüre des Heftes entstammt Carl Heller-Samaden. Das Motiv als solches ist an sich gar nicht besonders reizvoll. Es hat weder schön bewegte Linien, noch interessante Überschneidungen. Ein schlichtes Stück Natur. Und doch — welch feierliche Ruhe und Größe spricht aus demselben. Etwas Sonntägliches, Ungewöhnliches drückt's aus. Der seltene und ungewöhnliche Zustand der Natur ist's, der hier so stark und rein einem empfänglichen Auge sichtbar und mit großem technischen Können festgehalten wurde. Die klare Wintersonne, die absolute Windstille, die uns das mit Rauhreif bedeckte, zart gegen die dunkel beschattete Bergwand stehende Bäumchen suggeriert, die Reinheit der Luft — all dieses kommt klar zum Ausdruck und erweckt in uns gleichartige Empfindungen, nämlich die von Ruhe und Feierlichkeit. Auch rein technisch interessiert das Blatt, indem sowohl dem sonnenbeschienenen Schnee seine Abstufungen erhalten, als auch die Schatten noch durchgezeichnet sind. Bei solch gewaltigen Kontrasten keine Kleinigkeit. Und es ist darum anzunehmen, daß es nicht grelle Mittagssonne ist, sondern Morgensonne, oder stark Gelbscheibe benutzt wurde. Es sind dem Heft noch einige andere Winterbilder beigegeben, bei dem die Bedingungen andere sind. Das Tauwetterbild von G. Reinke-Berlin gibt auch das Wesen des Naturzustandes, die graue dunstige Erscheinung des Ganzen mit wenig Gegensätzen. Die technischen Schwierigkeiten sind hier natürlich um vieles geringer, da dieselben in der Bewältigung weit voneinander liegender Gegensätze liegen. Auch Leonard Misonne-Gilly zeigt sich uns diesmal von einer anderen Seite. Wir kennen ihn sonst als den ungewöhnlich feinen Künstler Corotscher Färbung, als den Schöpfer wirklicher Bilder, voll feinsten Lebens- und Stimmungsreizes. In dem heutigen Blatt gibt er uns in einem launigen Einfall die ergötzlichen Bewegungen auf dem Eise rutschender Knaben. Unter den Landschaften kennzeichnen die von Walter Bergs-Krefeld einen Blick für malerische Wirkung, und zum Teil auch fleißiges Studium. Ähnliches gilt auch von Max Mehner-Krefeld.

10

Die Porträts des Heftes stammen von den Lesern seit langem bekannten Persönlichkeiten und geben einzelne Phasen ihrer Weiterentwicklung. Peter Oettel versucht in den beiden Porträts einmal Ausdruck und Leben auf jeden Preis, selbst auf Kosten der Schärfe, das andere Mal eine Belebung des Hintergrundes durch eine Figur. Beides kann hier, wie es vorliegt, nicht vollwertig das erstrebte Endresultat sein, aber als mutigen Vorstoß zu einem höheren Grad von Vollkommenheit und Fertigkeit können wir sie uns wohl gefallen lassen. Ebenso verraten die Porträts von Grete Back - Blasewitz einen Versuch zur Steigerung, ein Streben nach Stil. Daß man dabei gelegentlich der Pose etwas nahe kommt — wer geht, der strauchelt eben auch zuweilen, aber er geht. O. E.

Kleine Mitteilungen.

Kombinationsdrucke im Öldruck.

Wie im Gummidruck, so regt Jos. Switkowski in „Lechners Mitteil." auch für den Öldruck das Übereinanderdrucken mehrerer Schichten an. Der Öldruck liefert bereits bei einmaligem Druck eine ausreichende Tonskala, und in dieser Richtung will Switkowski seine Versuche nicht aufgenommen sehen, sondern sein Ziel geht dahin, neue Verwendungsmöglichkeiten des Öldrucks zu finden, insbesondere auch für den Dreifarbenprozeß.

Switkowski verwendet für die Gelatinepräparation die Mallmannsche Vorschrift mit Chloralhydrat, welche sich für jedes beliebige Zeichenpapier brauchbar erwies.

Reine Gelatine	40 g
Wasser	100 ccm
Chloralhydrat	25 g

Das Chloralhydrat wird nach dem Schmelzen der Gelatine zugesetzt. Diese Lösung hat die Eigenschaft, daß sie lange Zeit auch bei Zimmertemperatur flüssig bleibt, ohne zu erstarren. Ist die Lösung jedoch erstarrt, so kann sie durch Einstellen in warmes Wasser bald wieder verflüssigt werden.

Das Auftragen der Lösung kann mittels Pinsels oder durch Schwimmenlassen oder Eintauchen (bei kleineren Papierstücken) geschehen. Dickere Papiere weiche man vorher in lauwarmem Wasser ein. Alle Prozeduren werden in der beim Öldruck üblichen Weise ausgeführt.

Für Dreifarbendrucke empfiehlt Switkowski die im Autotypieprozeß verwendeten Maschinenfarben Gelb, Rot und Blau. Der Gelbdruck ist zuerst auszuführen. — Besonders schöne Effekte ergeben auch Kombinationen von zwei Farbenlagen; man kann hierbei recht zarte Luftwirkungen erhalten, wie sonst nur schwierig möglich.

Diapositiv-Einfassung.

Da in den weitaus meisten Fällen bei Projektionen der Vortragende nicht zugleich auch selbst den Apparat bedient, so ist eine leicht sichtbare und ausreichende Markierung der Bilder für die richtige Einführung in den Schlittenrahmen dringend geboten. Der „Verband Deutscher Amateurphotographen-Vereine" hat es sich angelegen sein lassen, für eine möglichst einheitliche Bezeichnungsweise der Diapositive zu wirken. Wir haben bereits im vorigen Jahrgang, Seite 333, die vom V. D. A. V. empfohlene und gewiß auch recht praktische Markierungsweise veröffentlicht, und ist deren weitere Verbreitung möglichst zu fördern. Sehr erfreulich ist auch zu begrüßen, daß die so rührige Fabrik von Dr. Julius Neubronner, Cronberg i. T., Bezeichnungsstreifen für Projektionsbilder in den Handel bringt, die exakt nach den Vorschriften des V. D. A. V. angefertigt sind.

Bei der Montierung der Diapositive ist ferner darauf zu achten, daß die Deckgläser nicht zu dick genommen werden, da sonst die Einführung in die Projektionsrahmen häufig erschwert wird und eventuell zum Springen der Gläser Veranlassung gibt, was um so größere Unannehmlichkeiten bereiten kann,

wenn die Diapositive verliehen werden. Es sei daran erinnert, daß in den Handlungen auch vortreffliche Deckscheiben aus extra dünnem Glase käuflich zu haben sind.

Zu dem Artikel: Über die Ausnutzung der Lichtquelle im Projektionsapparat (Seite 35).

Von Herrn Ingenieur Hans Schmidt-Lankwitz ging uns die nachfolgende Mitteilung zu.

In Heft 3 der Phot. Mitteil. schreibt Herr Paul Thieme auf Seite 40, 3. Absatz von oben: „Über die Verhältnisse bei einer nicht punktförmigen Lichtquelle habe ich in der Literatur keine ausreichenden Angaben gefunden, über die Berücksichtigung des vom Diapositiv ausgehenden zerstreuten Lichtes überhaupt nichts." — Ich erlaube mir dazu zu bemerken, daß in der Literatur eine große Anzahl von Abhandlungen über die Verhältnisse bei nicht punktförmigen Lichtquellen existiert; daß auch das vom Diapositiv ausgehende zerstreute Licht schon berücksichtigt wurde, findet der Leser in meinem Buche „Die Projektion" auf Seite 169/170, woselbst es heißt:

„Zweitens wird ein Teil des gerichteten Lichtstrahles bei seinem Auftreffen auf die Bildschicht des Diapositivs zerstreut ... Der letztere Vorgang ist die genaue Umkehrung der photographierten Aufnahme; doch sei hier ausdrücklich bemerkt, daß dieser Vorgang nur zum geringsten Teil das Bild auf dem Schirme entstehen läßt. Dieses vom Diapositiv zerstreut ausgestrahlte Licht ist nämlich viel zu schwach, um ein kräftiges Bild zu erzeugen. Das helle Schirmbild kommt also der Hauptsache nach durch die mehr oder weniger geschwächten ‚gerichteten' Strahlen zustande."

Brauntonung von Bromsilberkopien.

H. W. Bennett empfahl jüngst in der South London Photographic Society die nachfolgende systematische Methode für die Tonung von Bromsilberkopien mittels des Schweflungsprozesses.

Vorratslösungen für das Bleichungsbad:

Lös. A.	Rotes Blutlaugensalz . . .	30 g
	Bromkali	35 „
	Wasser	300 ccm
Lös. B.	Quecksilberchlorid	7,5 g
	Bromkali	7,5 „
	Wasser	300 ccm

Vorratslösung für das Tonbad:

Schwefelnatrium	30 g
Wasser.	300 ccm

Die Resultate der Tonnuancen hängen gänzlich von der benutzten Mischung des Bleichbades ab.

20 Tropfen A, 80 „ B		reinschwarze Töne
40 „ A, 80 „ B		warmschwarze Töne
30 „ A, 40 „ B		tiefbraune Töne
40 „ A, 40 „ B		tiefer braune Töne
40 „ A		warmsepia Töne

In jedem Falle ist die angegebene Tropfenmenge mit 30 ccm Wasser zu versetzen.

Das Schwefelbad ist für jeden Fall wie folgt zu nehmen: 40 Tropfen Vorratslösung, 30 ccm Wasser.

(Amateur-Photographer Nr. 1375.)

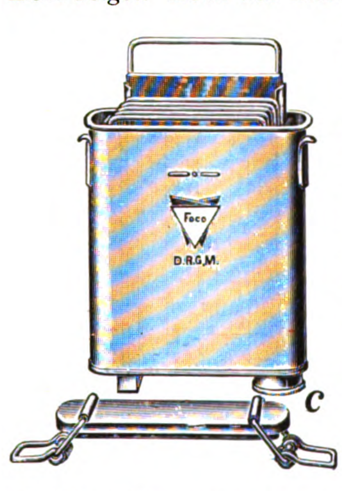
Eine Neuerung an Foco-Entwicklungsdosen.

Die allerersten Focodosen waren mit sechs Einzelrähmchen versehen, die sich insofern als sehr praktisch erwiesen, weil sie eine bequeme Hantierung mit jeder einzelnen Platte ermöglichten. Sie ersparten vieles Anfassen der Platten, das Einsetzen und Herausnehmen ging leicht und sicher vonstatten, vor allen Dingen aber waren die Rähmchen beim Kontrollieren des Fortschreitens der Entwicklung sehr handlich. Man konnte jede beliebige Platte leicht erfassen, mit dem Rähmchen etwas hochziehen und dann in der Durchsicht leicht feststellen, wie weit die Entwicklung vorgeschritten war. Leider zeigten sich in der Praxis einige Nachteile. Der Ausschnitt der Rähmchen war zunächst verhältnismäßig klein, so daß bei längerer Betrachtung der Platte gegen das



Licht in geringerem Abstande sich der Ausschnitt auf der Platte durch Verschleierung markierte. Weiter trat hie und da eine merkwürdige Streifenbildung auf, die auf die Konstruktion der Rähmchen und der Dose und elektrochemische Einwirkungen zurückzuführen war.

Der Fabrikant der Focodose sah sich deshalb veranlaßt, die Einzelrähmchen fallen zu lassen und dafür einen Nuteneinsatz einzuführen, in welchen immer zwei Platten, Glas gegen Glas in eine Nute gesetzt werden, welche Änderung eine Streifenbildung nicht mehr zeigte. Doch war hierbei das Erfassen einer einzelnen Platte nicht mehr so bequem, manchmal klebten zwei Stück zusammen, und man mußte sie erst unter Wasser bringen und auseinanderziehen. Bei dieser Gelegenheit war eine Verletzung der Schicht nicht ausgeschlossen. Diese löste sich auch leicht durch die Handwärme, so daß die Versuche mit Einzelrähmchen aufs neue aufgenommen wurden und jetzt eine von allen genannten Nachteilen freie Ausführung vorliegt. Die Platten werden bei den neuen Rähmchen nur an den Rändern festgehalten, so daß eine störende partielle Verschleierung nicht mehr möglich ist. Es ist ferner durch eine einfache Vorrichtung in der Dose Vorsorge getroffen, daß die Rähmchen nicht mehr übereinanderrutschen und durch Berührung der Plattenschicht von einem benachbarten Rähmchen Entwicklerstreifen entstehen können. Es ist hier somit ein wirklich praktisches Standentwicklungsgefäß geschaffen. Angenehm wird es aber den Besitzern von Focodosen mit Nuteneinsätzen sein, zu hören, daß auch in diese nachträglich Einzelrähmchen eingepaßt werden können, doch ist dazu Einsendung der Dose an den Fabrikanten nötig.



Die neuen Modelle werden „Simplum“ und „Duplum“ genannt. Erstere ist die Dose ohne und letztere diejenige mit Ein- und Ausgußvorrichtung bei Tageslicht (siehe Figur). Die Verbesserungen sind gesetzlich geschützt. Wie früher, so sind auch jetzt wieder die Dosen für die verschiedensten Plattengrößen verwendbar, was für den Besitzer mehrerer Apparate vorteilhaft ist.

Gleichzeitige Exposition und Entwicklung von Bromsilbervergrößerungen.

Der im vorigen Jahrgang beschriebene Modus der Kombination von Belichtung und Entwicklung von Bromsilbervergrößerungen ist nicht etwa neu. Bereits 1898 wurde im „Saint Louis and Canadian Photographer“ empfohlen, Bromsilberpapier vor der Exposition in glyzerinhaltigen Entwickler zu tauchen, um die Hervorrufung des Bildes gleichzeitig mit der Belichtung zu bewirken (siehe auch Phot. Wochenblatt 1898, Seite 190). Diese Methode hat ja, wie Paul Ruh schon darlegte, manches für sich, aber anderseits auch ihre Bedenken. — Nicht immer sind die vorliegenden Negative günstig, der Fachmann stimmt den Entwickler oft eigens, um die Qualität des Positivs zum Bessern zu führen, er ändert mitunter mehrmals bei dem Hervorrufen des Bildes die Entwicklerzusammensetzung. Solche Abstimmungen werden bei der kombinierten Arbeitsweise schwierig. Im übrigen bietet ja eigentlich der Vergrößerungsprozeß in dem üblichen Arbeitsgang durchaus keine besonderen Schwierigkeiten und Umständlichkeiten. — Der kombinierte Prozeß ist, wie Eder im Jahrbuch 1899, Seite 528, erwähnt, schon vor längeren Jahren aufgetaucht, aber wie man sieht, bis heute nicht in Aufnahme gelangt.

Herstellung von Mattscheiben.

In der Agenda Lumière wird für die Selbstbereitung von Mattscheiben folgende Methode empfohlen. Man exponiert eine Bromsilberplatte einige Sekunden bei Kerzenlicht, so daß sie gleichmäßig geschleiert

ist. Man taucht dann die Platte in einen Entwickler, und nachdem sie hierin eine genügend tiefe Graufärbung angenommen hat, folgt das Fixieren in der üblichen Weise. Nach ausreichender Waschung wird die Schicht in einer 2proz. Lösung von Quecksilberchlorid gebleicht, abgespült und getrocknet. — Die Oberfläche solcher Scheiben hat ein viel feineres Korn als die besten Mattscheiben des Handels.

Geätzte photographische Kopien auf Glas.

Auch für die Herstellung von eingeätzten Bildern auf Glasgrund kann bekanntlich die Photographie Verwendung finden, und es wäre zu wünschen, daß man sich dieser Prozesse etwas mehr annähme. Parzer-Mühlbacher*) gibt in seinem „Photographischen Unterhaltungsbuche" auch für dieses interessante Gebiet praktische Arbeitsanweisungen, er empfiehlt hier namentlich die nachfolgenden Methoden. Vorausgeschickt sei, daß als Vorlage klare, kräftig gehaltene Diapositive zu benutzen sind, und zwar kommen hier vornehmlich Strichzeichnungen oder rastrierte Bilder in Betracht.

Die zur Bildätzung bestimmte, gut gereinigte und geputzte Glasplatte wird mit einer Lösung von

Eiweiß	90	g
Ammoniumbichromat	1,5	„
flüssiger chinesischer Tusche	6	„
Ammoniak	3	ccm
Wasser	9	„

überzogen. Nach Trocknung der Schicht wird im Kopierrahmen unter Diapositiv etwa 4 Minuten in der Sonne belichtet und danach etwa 1/4 Stunde in kaltem Wasser entwickelt. Nach Entwicklung des Bildes wird die Platte getrocknet (über einer Spiritusflamme) und dann in folgender Lösung geätzt:

Alkohol absol.	55 g	in Guttaperchaflasche aufzubewahren.
Fluornatrium	10 „	
Wasser	170 „	
Eisessig	4 „	

Der Rand der Platte wird mit einem Wulst von Modellierwachs umgeben, damit die Ätzlösung nicht abläuft. Nach 3—10 Minuten, je nach der gewünschten Stärke der Mattierung, wird die Platte abgespült, das Wachs entfernt und die Platte in gesättigte Pottaschelösung getaucht. In dieser löst sich das Eiweiß, und das eingeätzte Bild kommt nun zum Vorschein.

Photographische Kopien lassen sich ebenfalls in Trinkgläser, Flaschen, Krüge und sonstige Gegenstände ätzen, wozu das nachfolgend beschriebene Verfahren als zuverlässig empfohlen sei. Man verwendet gut geleimtes Papier, welches eine Schicht aus Gelatine und pulverisiertem Flußspat trägt. Das Papier wird, wie beim Pigmentverfahren, mit doppeltchromsaurem Kali sensibilisiert, kopiert, auf den Glasgegenstand übertragen, entwickelt und mit verdünnter Schwefelsäure weiter behandelt. Durch die sich hierbei bildende Fluorwasserstoffsäure wird die Kopie schließlich in das Glas matt eingeätzt.

Der Erfolg bei diesem Verfahren hängt von einigen Nebenumständen ab, welche genau beachtet werden sollen. Vor allem muß die Gelatine von tadelloser Beschaffenheit sein, bei genügender Härte hohe Bindekraft besitzen und erst bei einer Temperatur von mindestens 48° C im Wasser schmelzen. Sollte die käuflich erhältliche Gelatine bei niederer Temperatur schmelzen, so läßt sich durch ein vorheriges starkes Alaunbad ein höherer Schmelzpunkt erzielen. (Eine 3proz. Lösung erhöht den Schmelzpunkt um ungefähr 7%, eine 5proz. Lösung um etwa 12%.) Es ist nur reine, fettfreie Gelatine zu verwenden, und nach dem Bade muß auch der Alaun wiederum gründlich ausgewaschen werden. Mit fetthaltiger Gelatine, welche beim Gießen sich in vertieften, matt auftrocknenden Stellen zu erkennen gibt, kann man keine reinen Ätzbilder erhalten.

*) Parzer-Mühlbacher, Photographisches Unterhaltungsbuch, Anleitung zu interessanten und leicht auszuführenden photographischen Arbeiten. Mit 185 Abbildungen. 3. Auflage.



Der Flußspat, welcher in pulverisiertem Zustand käuflich erhältlich ist, muß vollkommen rein und neutralisiert sein.

Das Papier wird nun in nachfolgender Weise vorbereitet. Man löst

30 g Gelatine in
500 „ Wasser

durch Erwärmen in einem Gefäß mit heißem Wasser. Zur Beseitigung von Fettspuren und sonstigen Verunreinigungen rührt man zu dieser Lösung das vorher zu Schaum geschlagene Weiße eines Eies, kocht bis zum Gerinnen des Eiweißes und filtriert schließlich durch entfettete Watte.

Je nach der Bindekraft der Gelatine gibt man nun mehr oder weniger feinpulverisierten Flußspat in eine Reibschale und verreibt denselben mit der Gelatinelösung so lange, bis eine auf Glas getropfte Probe gleichmäßig gut deckt. Es ist nicht mehr Flußspatpulver zu nehmen, als eine vorher auszuversuchende Gelatinemenge bei der nachfolgenden Entwicklung mit heißem Wasser ohne Nachteil für das Bild festhalten kann. Eine zu große Pulvermenge verursacht Wegschwimmen der Halbtöne, während ein zu geringer Flußspatzusatz kraftlose Ätzbilder ergeben würde.

Die so bereitete Lösung wird am besten frisch verwendet, läßt sich aber auch in gut verkorkten Flaschen 2—3 Wochen aufbewahren.

Zum Präparieren des Papiers reinigt man eine Spiegelglasplatte mit Kreide und Ammoniak, übergießt sie dann mit einer Lösung von

10 g Wachs in
100 g Benzin

und läßt an staubfreiem Orte trocknen.

Nach dem Trocknen und schwachen Erwärmen der Glasplatte gießt man eine genügende Menge der Emulsion gleichmäßig auf und läßt die Schicht auf einer genau wagerecht liegenden Glasplatte erstarren. Sodann legt man ein Blatt angefeuchtetes reines Papier darauf, entfernt durch Streichen etwa vorhandene Luftblasen und läßt bei gewöhnlicher Temperatur gleichmäßig trocknen, worauf das Papier mit der Schicht von der Glasunterlage leicht abgezogen werden kann.

Um anhaftende Wachsreste zu beseitigen, wird die Schicht mit einem in Benzin getauchten Wattebausch abgerieben und nun, wie beim Pigmentverfahren üblich, in 1 proz. Bichromatlösung sensibilisiert.

Am besten eignen sich zum Kopieren kräftige, eher zur Härte neigende Negative, während von dünnen Platten niemals gute Ätzbilder zu erlangen sind. Zum Kopieren dient ein Photometer. Die Belichtungsdauer ist etwas länger als für Zelloidinpapier üblich zu bemessen.

Die Kopie wird nun in kaltem Wasser gewaschen, mit der Schichtseite auf die zu ätzende, mit Kreide und Ammoniak gut gereinigte Glasfläche gelegt, worauf man etwa vorhandene Luftblasen mit Filtrierpapier entfernt und im Dunkeln trocknet. Sodann weicht man wiederum in kaltem Wasser ein und gießt so lange warmes auf, bis sich der Papierfilz abziehen läßt, worauf in gewöhnlicher Weise wie beim Pigmentverfahren entwickelt wird.

Nach nochmaligem Trocknen ist der Glasgegenstand mit dem übertragenen Bilde in einer Lösung von

50 g Schwefelsäure
150 g Wasser

weiter zu behandeln, wodurch sich der Flußspat unter Bildung von Fluorwasserstoffsäure zersetzt, welche das Glas angreift und matt ätzt.

Hat die Ätzung genügende Stärke erlangt, so wird in Wasser gründlich gewaschen, womit sich auch das Gelatinebild entfernen läßt. Nach erfolgtem Trocknen kommt die Ätzung deutlich zum Vorschein.

Fragen und Antworten.

Ich setzte mir den Brenzkatechin-Ätznatronentwickler nach der Weißermelschen Vorschrift an und wollte damit 3 Aufnahmen, die unter ganz gleichen Umständen exponiert waren, und zwar reichlich, hervorrufen. Die erste kam heraus, aber ohne rechte Kraft, trotzdem ich etwa nach und



nach die dreifache Entwicklermenge zugesetzt hatte; von der zweiten kam kaum eine Spur, und die dritte Platte blieb vollständig weiß. Woran liegt der Mißerfolg? — Ist Pyrokatechin und Brenzkatechin identisch? — (S.)

Pyrokatechin und Brenzkatechin ist dasselbe. — Weißermel gibt in seiner Vorschrift an, daß die angezeigte Lösungsmenge für die Entwicklung einer 9 × 12 Platte zureicht. Ferner ist zu beachten, daß die Entwickler ohne Sulfit das Negativ in anderer Färbung hervorrufen wie die Lösungen mit Sulfit; die Färbung ist verschieden nach der vorliegenden Emulsionzusammensetzung usw. der Platte; sie ist heller, mit einem Stich ins Gelbliche oder Bräunliche, welche Farbe für das Kopieren aber ebenfalls ausreichend deckt wie die gewöhnliche schwarzgraue. Wir haben z. B. mit Brenzkatechinpottasche, ohne Sulfit, Negative erzielt, die in Farbton und Qualität denen der Kollodiumemulsionsplatten sehr nahe kamen.

Dr. E. König gibt in seinem Werke über die Autochromphotographie an, daß man die Platten gut mit Amidol entwickeln kann (Seite 27/28), wobei während der Entwicklung die Prüfung der Platten gegen das rote Licht ohne Schaden zulässig sei. Bitte um Angabe, welches rote Licht (Virida oder gewöhnliches) gemeint wird. Wie erkennt man nach dem Aussehen der Platte, ob dieselbe genügend entwickelt ist? Welche ist die beste Temperatur des Entwicklungsbades? — (A. H.)

König schreibt an betr. Stelle: „Die Entwicklung läßt sich bei rotem Licht leicht verfolgen." — Hiermit sind die üblichen Rotscheiben guter Qualität gemeint. Damit ist aber nicht gesagt, daß man die Platten etwa gleich im ersten Entwicklungsstadium herausnehmen und gegen die rote Scheibe halten soll. Man läßt zunächst die Platte in der Schale und auch möglichst im Schatten, und prüft sie erst nach etwa einer Minute, in Aufsichtbetrachtung (dabei in der Schale verbleibend) und nicht zu nahe der Scheibe. Erst später kann man die Platte auch auf kurze Zeit herausnehmen und in Durchsicht kontrollieren. In anderen, früheren Arbeitsvorschriften ist die Entwicklung möglichst ganz in Dunkelheit empfohlen worden, doch ist dieses nicht durchaus bedingt, wie auch Königs Ausführungen erklären. — Die genügende Entwicklung erkennt man daran, daß eben alle Details in ausreichender Kraft heraus sind; dieses Stadium richtig zu erkennen und auch bei Über- und Unterexposition im richtigen Moment abzubrechen, ist Erfahrungssache. — Die Temperatur der erwähnten Entwickler-Lösung sei etwa 15° C.

In dem Artikel über Grüntonung, Jahrg. 1910, Heft 8, ist eine Eisenchloridlösung von 45° Bé erwähnt. Eine wieviel prozentige Lösung ist dies? — (R. D.)

Eine Eisenchloridlösung von 45° Bé entspricht einer Dichte von etwa 1,45; nach der Franzschen Tabelle ist das eine Lösung von etwa 47% Eisenchloridgehalt.

Welche Mittel gibt es, um die Empfindlichkeit einer sehr hochempfindlichen Platte bei der Entwicklung so weit herabzusetzen, daß man mit gewöhnlichem Rotlicht arbeiten kann? — (E. K.)

Schon beim Liegen in gewissen Entwicklerlösungen verliert die Platte an Empfindlichkeit. Lüppo-Cramer hat darüber eingehendere Untersuchungen angestellt (Phot. Correspondenz 1901, Seite 421); er konstatierte bei Einlegen in gewöhnlichen Metolentwickler (Metol 1 g, Sulfit krist. 10 g, Soda krist. 10 g, Wasser 200 g) nach einer Minute einen Empfindlichkeitsverlust um etwa $^1/_3$, bei frischem Eisenoxalatentwickler um $^1/_3$ bis $^2/_5$. Ähnliche Verhältnisse sind bei Paramidophenol, Amidol, Glyzin, Pyrogallol. Bei diesen Körpern ist die durch die Wirkung der Lösungen auf das Bromsilber bewirkte Empfindlichkeitsverringerung so beträchtlich, daß sie praktisch von Interesse wird.

Für Herabsetzung der Lichteinwirkung auf die Platte während der Entwicklung ist ferner Anfärben der Entwicklerlösung mit gewissen Farbstoffen ein altbekanntes Mittel (siehe den Artikel Jahrg. 1903, Seite 355).

Welches sind die Empfindlichkeitsgrade der Perutzschen Negativplatten und Films? — (A. B.)

Von der Firma Perutz ist ein Taschenkatalog herausgegeben worden, in dem bei jeder Plattensorte die betr. Empfindlichkeit angegeben ist.

Ich habe Bestellung eines Apparates für Platten und Rollfilms mit abnehmbarem Filmmagazin und zwar Modell x oder y usw. vor. Liegen Ihnen vielleicht Urteile über diese Kameraarten vor? — Ist eine Verbindung zwischen Kamera und Filmgehäuse mittels Nuten zum Einschieben oder mittels Andrücken vorzuziehen? — (F. S.)

Die von Ihnen genannten Kameramodelle sind sehr beliebt und empfehlenswert. Ob Einschiebe- oder Andrückeinrichtung, das ist schließlich persönliche Geschmacksache; beide Arten haben sich praktisch bestens bewährt.

Bei allen Anfragen ist der Abonnementsausweis beizufügen. — Bei Ersuchen um Adressenangabe von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist Rückporto beizufügen. — Alle Anfragen sind zu adressieren: Paul Hanneke, Berlin W, Bambergerstraße 54.

Patentnachrichten.

Anmeldungen.

9. Februar 1911:

57 c. M. 39671. Vorrichtung zum gleichzeitigen Anpressen der Preßleisten von Lichtpaus- od. dgl. Apparaten mittels einer mit Sperrung versehenen Antriebsvorrichtung. Maschinenfabrik Sack G. m. b. H., Rath b. Düsseldorf. 25. 11. 09.

20. Februar 1911:

57 a. Sch. 34736. Vorrichtung zum Einlegen und Auswechseln lichtempfindlicher Platten unter Verwendung einer Zwischenkassette. Willy Scheidhauer, Leipzig, Elisenst. 68. 28. 1. 10.

Erteilungen.

57 b. 231789. Verfahren zum Kolorieren der photographischen Bilder von Kinematographenfilms, deren schwarzgrauer Grundton durch Behandlung mit Tonbädern in einen farbigen Grundton umgewandelt wurde. Compagnie Générale de Phonographes, Cinématographes et Appareils de Précision, Paris. 27. 5. 09. C. 17982.

57 c. 231872. Sammelalbum für in der Durchsicht zu betrachtende photographische Bilder (Diapositive, Farbenphotographien u. dgl.), bei welchem die einzelnen Bilder in Nuten der Kartonblätter eingeschoben sind. Paul P. Duchenne, Vanves, Seine, u. Victor Forbin, Paris. 27. 1. 10. D. 22806.

57 d. 231813. Verfahren zur Herstellung von körnig zerlegten Druckformen. Dr. Hans Strecker, München, Friedrichstr. 2. 26. 11. 08. St. 13522.

57 a. 231528. Für Zeit-, Ball- und Augenblicksaufnahmen einstellbarer Objektivverschluß, bei dem die Auslösung des Verschlusses für alle Belichtungsarten von einem Auslösehebel erfolgt. Wilhelm Becker, Hanau a. M. 28. 9. 09. B. 55772.

57 a. 231675. Kinematograph mit absatzweise geschaltetem Bildband. Société Brépognot & Cie., Asnières, Frkr. 20. 5. 09. P. 23153.

57 b. 231530. Verfahren zum Signieren von Lichtpausen. Adelheid Sack, geb. Schreiber, Düsseldorf-Rath. 30. 7. 10. S. 32004.

57 b. 231562. Verfahren zum Silbern photographischer Papiere. Emil Höfinghoff sen., Barmen, Gewerbeschulstr. 51. 13. 7. 10. H. 51215.

57 b. 231676. Verfahren zur Herstellung von Linienrastern für die Farbenphotographie unter Verwendung von Geweben aus bunten Kunstfäden, deren Schußfaden farblos ist. Felix Fritz, Bremen, Lahnstr. 37/39. 30. 1. 10. F. 29235.

57 c. 231531. Vorrichtung zum registerhaltigen Führen der Kinematographenbildbänder und der zum Kolorieren dieser Bänder dienenden Schablonenbänder. Société des Etablissements Gaumont, Paris. 3. 8. 09. S. 29550.

57 d. 231563. Verfahren zur Herstellung von Reliefplatten, besonders Druckformen durch Ätzen einer Daguerreotypplatte. The Aktin Engraving Company, New York. 12. 5. 07. A. 14415.

57 a. 232150. Zwischen der Lichtquelle und dem Belichtungsfenster von Kinematographen angeordnete, von dem gespannten Filmstreifen gehaltene Vorrichtung zum Abdecken des Lichtbogens, Einschalten der Saalbeleuchtung und Abstellen der Saalbeleuchtung und Abstellen des Antriebsmotors bei Filmbruch. Georg Zrenner, Regensburg, Duschgasse C 68. 16. 2. 10. Z. 6658.

Druckfehler-Berichtigung: In dem Rezept des Artikels „Ammoniumpersulfat-Abschwächung", Seite 58, lies: „destilliertes Wasser" statt „Wasser".

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.

DR. BALTL, GRAZ
Morgenweide o Linotyp 22×28



OTHMER STREICHERT, GRAZ
Im Park ○ 12×17

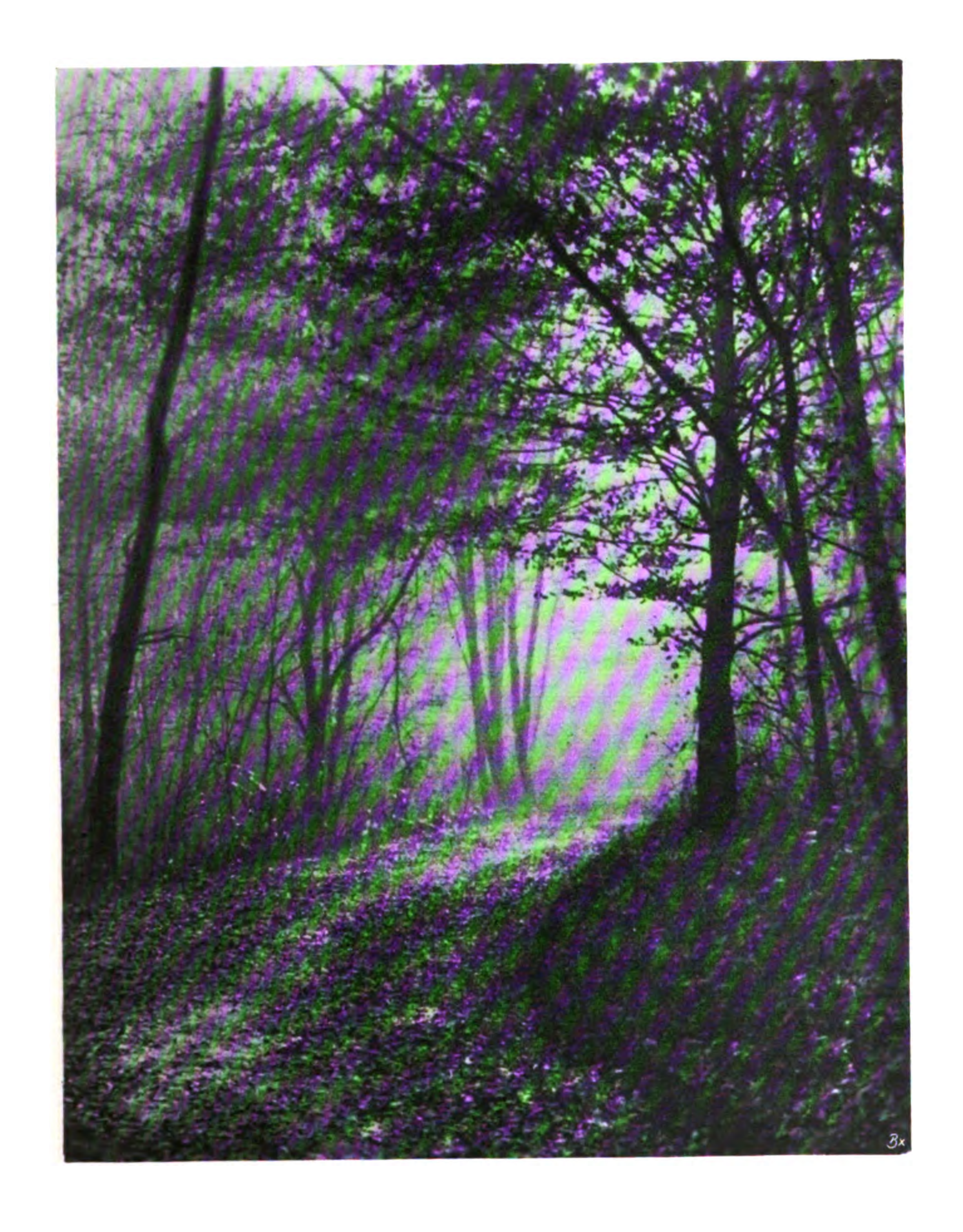
WILLY TUMLIRZ, GRAZ
Mondnacht auf Sylt o Pigment 16×22



DR. KARL HASSACK, GRAZ
19 × 29

KARL KALLIWODA, GRAZ
Japaner o 16×22

DR. ROSENBERG, GRAZ
Schloß Seggau in Steiermark ○ Gummi 17×23



ERNST HARTER, GRAZ
Waldstraße o Mattalbumin 15×20



V. BAUER, GRAZ
17 × 60

Frühjahrsaufnahmen.


Nachdruck verboten.

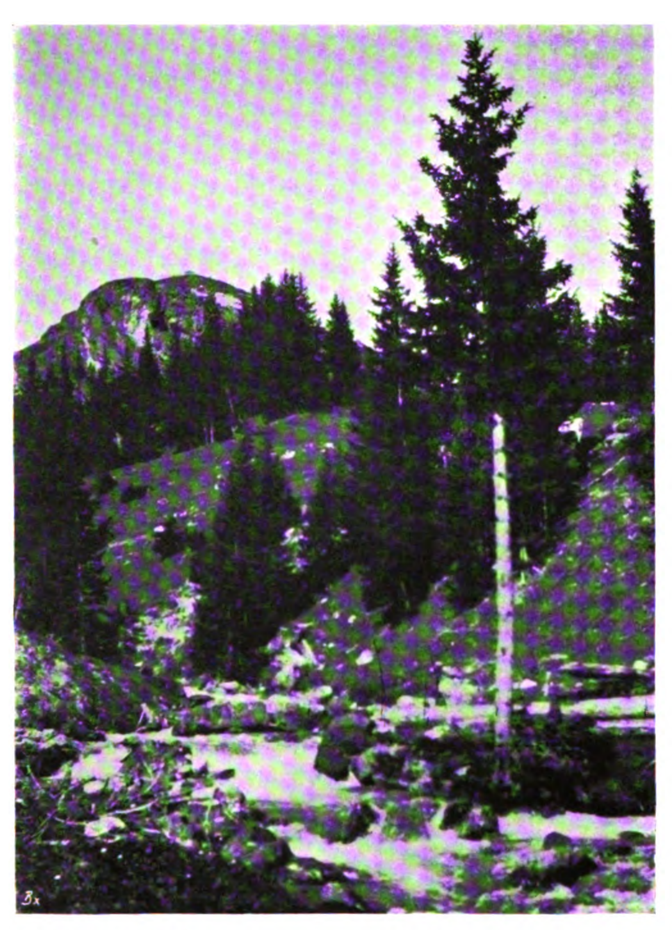


DR. KARL HASSACK, GRAZ
Weiden Gleiche Größe

Im Winter ruht die Kamera meist aus, um dann zum Frühjahr wieder desto emsiger in Gebrauch genommen zu werden. So liest man wenigstens so oft. Doch das stimmt nicht. Wenn wir unsere illustrierten Journale durchblättern, werden wir finden, daß auch im Winter recht flott photographiert wird. Der eingangs erwähnte Satz behält seine Richtigkeit hauptsächlich nur für die Kreise, die das Ansichtsbild auf Landausflügen und Reisen pflegen. Im übrigen ist die photographische Aufnahme vor allen Dingen von den Witterungsverhältnissen abhängig; ungünstiges Wetter, andauernder Regen kann unter Umständen dazu führen, daß unsere Sommerausbeute, wenigstens was die Landschaftsphotographie betrifft, geringer wird als in einem Winter mit vielen klaren Frosttagen, abgesehen von gewissen Stimmungsbildern, die ja zu jeder Jahreszeit auszurichten sind.

Das Frühjahr bringt uns in der Regel reichlich Überschwemmungen, viele Regenschauer, schwere Wolkenhimmel, dazwischen reines Blau, hellen Sonnenschein. Dem Landschafter liegt in der Tat gerade jetzt ein so reicher und mannigfaltiger Stoff vor, wie ihn andere Jahreszeiten kaum gewähren. Die Tage haben bereits beträchtlich an Länge zugenommen, auch das ist für photographische Exkursionen wichtig. Allerdings der Knipser, der nur „schöne“ Landschaften mit Laubgrün in vollem Sonnenschein liebt, dessen Zeit ist hiermit noch nicht herangekommen.

Bei unseren Aufnahmen im Frühjahr haben wir namentlich häufig mit widrigen stürmischen Winden zu rechnen, die uns nicht allein die Exposition erschweren, sondern auch die Beleuchtung des Landschaftsbildes, den ins Auge gefaßten Wolkenhimmel im Nu verändern. Hier heißt es, scharf aufpassen, den richtigen Moment festhalten, die Exposition nach Tunlichkeit kurz halten. Das ist mit kleinen Momentkameras nicht allzu schwierig, aber diffizil wird die Sache, wenn wir mit Stativapparat und größerem Plattenformat arbeiten, wenn wir stärkere Abblendung nehmen müssen oder gar eine Gelbscheibe einzuschalten haben. Hier wird ein sicherer Dreifuß, eine



DR. OTT, GRAZ
Gebirgsbach 11 × 16

stabile Kamera Bedingung. Das sind auch die Gründe, die dem Architekturphotographen bei dem Gebrauch der alten Landschaftskamera mit solidem Balgen und Laufbrett verharren lassen; er bedarf auch häufig gewichtschwerer Objektive, womöglich auch eines Fernobjektivs.

Für die Apparatausrüstung sind vor allem Stücke, in denen der Wind sich fangen kann, zu vermeiden, soweit dies natürlich angängig ist. Das Einstelltuch ist während der Exposition selbstverständlich beiseite zu lassen. Die Aufnahme geschieht am besten mit automatischem Objektivverschluß, um im gegebenen Moment ohne Verzögerung die gewünschte Belichtung geben zu können. Kassetten mit Schiebern, die bei Aufzug nicht abnehmbar oder umzulegen sind, sind für windige Tage weniger empfehlenswert.

Bei den nach Regengüssen häufig so grell vom Sonnenlicht beschienenen Landschaften achte man besonders darauf, daß das Negativ bei der Entwicklung nicht zu starke Härten erhält. Man benutze einen weich arbeitenden Entwickler, der nicht zu leicht kräftige Deckung ausübt, nicht Hydrochinon-Pottasche oder stark hydrochinonhaltige Entwicklerkombinationen mit hohem Bromkaligehalt. Als sehr geeignete Hervorrufer sind hier u. a. Rodinal, Edinol und das so sehr modulationsfähige Pyrogallol zu empfehlen. Für das Edinol sei folgende Zusammensetzung angegeben:

Lösung I.	Natriumsulfit krist.	20 g	Man mische gleiche Teile; Bromkalizusatz nach Bedarf.
	Kaliummetabisulfit	2 ,,	
	Wasser	100 ,,	
	Edinol	2 ,,	
Lösung II.	Soda krist.	20 ,,	
	Wasser	100 ,,	

Bezüglich Pyrogallol sei auf die altbekannte Formel mit Soda hingewiesen. Wir wollen hiermit keine Universalvorschriften für scharf beleuchtete Landschaften geben,

sondern nur einen Hinweis, denn schließlich ist nicht für jede Plattenmarke ein und dasselbe Rezept gleich gut am Platze.

Ferner möchten wir noch bei dem Gebrauch farbenempfindlicher Platten etwas verweilen. Gerade im Frühjahr, wenn die Blätter in hellgrüner Färbung hervorsprossen, wenn vielfach gelbgrüne und gelbe Tönungen im Blütenschmuck vorhanden sind, ist die Farbenplatte so recht am Platze. Aber diese Platte verlangt auch ein gewisses Studium. Wir haben auf dem Markte eine Reihe ganz verschiedener Qualitäten; wir meinen hiermit nicht die allgemeine Güte der Emulsionsschicht, sondern die vorhandene spezielle Empfindlichkeit für einzelne Farbentöne. Im großen und ganzen hört man von orthochromatischen oder Eosinsilberplatten sprechen, das sind solche, die neben der allen Platte eigenen Blau- und Violettempfindlichkeit auch solche für Gelb und Grün besitzen — und panchromatischen Platten, die außerdem noch für Orange und weiter nach Rot zu empfindlich sind. Bei näherer Prüfung werden wir weiter entdecken, daß in der Begrenzung der genannten Farbenregionen die einzelnen Fabrikate wiederum noch wesentliche Differenzen aufweisen, ganz abgesehen von dem Grad der Allgemeinempfindlichkeit der Platte. Eine vortreffliche Orientierung über die verschiedenen Sorten von Farbenplatten sowie ihre Eigenschaften und Gebrauchsweise gibt uns E. König in seinem Buche „Das Arbeiten mit farbenempfindlichen Platten“.

Und jetzt, wo wir wieder bessere Lichtverhältnisse haben, ist es auch an der Zeit, sich der Farbenphotographie emsiger zu widmen und die inzwischen neu herausgekommenen Farbenrasterplatten in der Landschaftsaufnahme zu versuchen; wir möchten hiermit auf die neue Präparation der Dufayplatten sowie auf die Farbenfilms der N. P. G. hinweisen. Besonderes Interesse dürften auch Vergleichsaufnahmen mit den verschiedenen gegenwärtig auf dem Markte käuflichen Farbenrasterplatten haben. — Solche Parallelaufnahmen haben aber für die vergleichende Beurteilung der Leistungsfähigkeiten und Farben-



KARL KALLIWODA, GRAZ
Studie 14 × 21

qualität der Platten nur dann Wert, wenn die Aufnahmen des Gegenstandes unter genau gleichen Beleuchtungsverhältnissen geschehen sind. Für die Exposition und die Entwicklung ist anderseits die bei den einzelnen Farbenrasterplatten jeweilig vorgeschriebene Formel in erster Linie zu berücksichtigen, denn die Bevorzugung einiger Fabrikanten für bestimmte Entwicklervorschriften hat sicherlich auch eine gerechtfertigte Begründung. P. H.

Entwickler für die Tropen.

Die Schwierigkeiten, die Entwicklerlösung bei einer niedrigen Temperatur zu erhalten, wenn wir in Tropenländern arbeiten, führten uns zu mancherlei Versuchen nach der Richtung, die Lösungen so zu gestalten, daß sie bei hoher Temperatur verwendet werden können, ohne eine Beschädigung oder Erweichen der Gelatineschicht und ohne Fleckenbildung zu veranlassen. Unter den verschiedenen, bisher für diesen Zweck verwandten Mitteln wie Zusatz von Substanzen um die Gelatine zu härten, so Chrom- und Aluminiumsalze, ist keins benutzbar, infolge rapiden Ausfalls von Chrom- oder Aluminiumhydroxyd. Das letztere wird unmittelbar ausgeschieden, sobald ein Alkali Bestandteil des Entwicklers ist, diese Reaktion verhindert eine Wirkung des Härtungsmittels.

Bunel*) hatte kürzlich für den Metol-Hydrochinon-Entwickler die Zufügung von Alkalisulfaten angeraten, aber diese machen die Gelatine nicht unlöslich, sondern sie beugen einem Aufquellen in warmer Entwicklerlösung vor. Bunel hob besonders den Gebrauch von Kaliumsulfat und Borax für Metol-Hydrochinon ohne Bromkali hervor und nahm Azeton anstatt Alkali.

Wir haben gefunden, daß dieser Entwickler gut ist, er zeigte bei 35 bis 40° C kein Erweichen der Schichten, aber die Lösung arbeitet bei dieser Temperatur viel zu schnell und ergibt dabei beträchtlichen Schleier. — Ferner erscheint uns der Gebrauch von Azeton bei einer

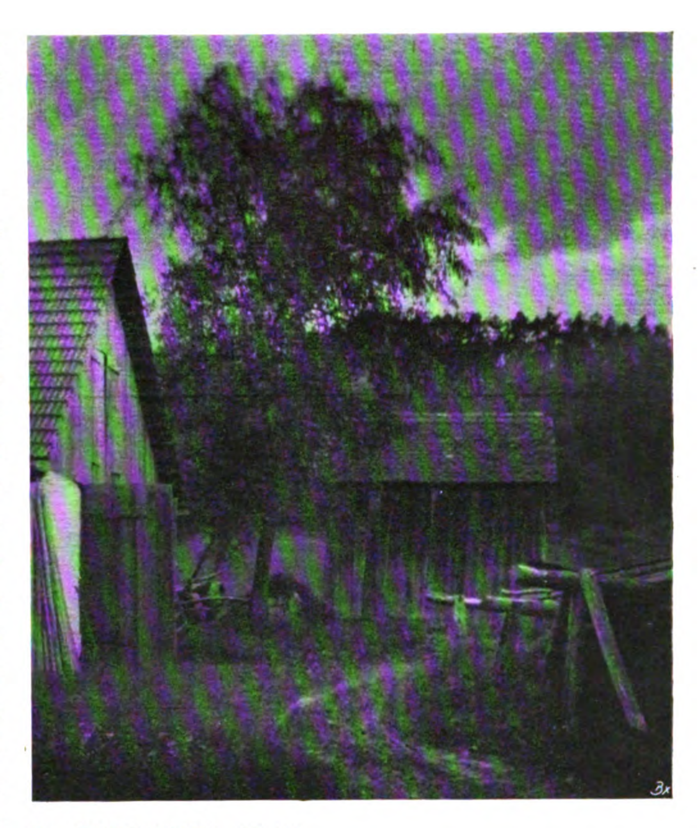


ALFRED KOCH, GRAZ
Frühling 8×11

*) Siehe Photogr. Mitteil. 1910, Seite 193.

Temperatur von 37—40° unratsam, und zwar hinsichtlich der großen Flüchtigkeit dieser Verbindung.

In der vorliegenden Versuchsreihe waren wir bemüht, die besten Entwicklungsvorschriften für gute Negativresultate sowohl mit als ohne Alkali, bei einer Temperatur von 37—40° C, zu finden und zwar bei normaler Entwicklungsdauer. Zunächst wurde der Amidol-Entwickler einer systematischen Prüfung unterzogen, indem wir Substanzen nahmen, welche die Gelatine unlöslich machten, sowie solche, welche ein Schmelzen oder Erweichen in warmem Wasser verhüteten, ohne dabei eine wirkliche Unlöslichkeit zu bewirken. Die erste Substanzenklasse besitzt den schon erwähnten Übelstand des Ausfällens von Chrom- oder Aluminiumhydroxyd. Wir haben daher für eine praktische Arbeitsformel nur die zweite Substanzenklasse verfolgt, zu der gehören, wie wir gefunden haben, nicht nur die Alkalisulfate, sondern auch die Sulfite. Mit diesen Verbindungen in genügender Menge blieb die Gelatineschicht selbst bei einer Temperatur von 45° C noch unversehrt.



DR. FUHRMANN, GRAZ
Sommerabend — Gummi 12 × 14

Um die Einführung eines neuen Körpers in den Entwickler zu vermeiden, versuchten wir es zuerst mit dem Gebrauch von Natriumsulfit, aber bei dem Amidol gelang es uns nicht die für Vermeidung eines Erweichens der Gelatine erforderliche Menge von Sulfit einzuführen, ohne daß die Platten beträchtlich schleierten, selbst wenn ein großes Übermaß von Bromid benutzt wurde. Andererseits lieferten uns die Alkalisulfate und besonders das Ammoniumsulfat gute Resultate.

Beim Amidol-Entwickler braucht man um keinen dichroitischen Schleier, welche Befürchtung Bunel hegt, besorgt zu sein, sobald Ammoniumsulfat mit einem alkalischen Entwickler benutzt wird, denn dieser Schleier entsteht bei Gegenwart von freiem Ammoniak, solches trifft aber hier nicht zu. — Um ein schleierfreies Negativ bei einer Temperatur von 38—40° C zu erhalten, wird Bedingung, der Lösung eine bedeutende Menge Bromid zuzusetzen. Die nachfolgende Formel hat uns die besten Resultate gegeben:

Amidol	5 g
Natriumsulfit, wasserfrei	30 „
Ammoniumsulfat, krist.	250 „
Bromkali	3 „
Wasser	1000 „

An Stelle von 250 g Ammoniumsulfat können auch 150 g wasserfreies Natriumsulfat treten. — Dieser Entwickler gibt bei erwähnter Temperatur ausgezeichnete Negative, und zwar bei ungefähr drei Minuten Entwicklungsdauer.

Mit dem Metochinon findet man hinsichtlich des Überschusses an Sulfit nicht die Hindernisse wie beim Amidol. Wir konnten eine gute Entwicklungsformel ausarbeiten, welche einen genügenden Gehalt an Sulfit besaß, um die Gelatine vor einem Schmelzen bei 40° C zu bewahren. Wir haben ein gutes Negativ, frei von dichroitischem Schleier, bei einer Entwicklungszeit von etwa drei Minuten erreicht, ein Resultat, das wir mit Alkalisulfaten nicht erzielen konnten, weder in Gegenwart noch in Abwesenheit von Alkalien. Für den Metochinon-Entwickler geben wir folgende Vorschrift:

Metochinon	5 g
Wasser	1000 „
Bromkali	2,5 „
Natriumsulfit, wasserfrei	200 „

Analog können wir mit Metol-Hydrochinon als Typus eines alkalischen Entwicklers arbeiten; nicht so erfolgreich waren die Resultate, als wir das Natriumsulfit durch Sulfate ersetzten. — Die Formel, welche die besten Negative gab, war die nachstehende:

Metol	1,5 g
Hydrochinon	1,5 „
Natriumsulfit, wasserfrei	200 „
Natriumkarbonat, wasserfrei	10 „
Bromkali	2,5 „
Wasser	1000 „

Mit Pyrogallol ergaben unsere Versuche, daß dieses als ein Entwickler für die Tropen benutzt werden kann, ohne irgendwelchen ergänzenden Zusatz von Sulfit oder Sulfat. In der Tat ist es leicht, mit einer geringen Änderung der üblichen Formel einen Entwickler zu erhalten, welcher bei einer Temperatur von 40° nur einen schwachen Schleier gibt. Es gilt das für folgende Vorschrift:

Pyrogallol	10 g
Natriumsulfit, wasserfrei	25 „
Natriumkarbonat, wasserfrei	50 „
10proz. Bromkalilösung	30 ccm
Wasser	1000 „

Dieser Entwickler hält jedoch nicht sehr lange, er färbt sich rasch während der Entwicklung. Um ein haltbares Produkt gleich zur Hand zu haben, ist ein

Entwickler in folgenden zwei Lösungen zu bereiten:

Lösung A.

Pyrogallol	30 g
Saure Sulfitlauge	10 ccm
Wasser	1000 ,,

Lösung B.

Natriumkarbonat, wasserfrei .	75 g
Natriumsulfit wasserfrei . . .	37 ,,
10proz. Bromkalilösung . . .	45 ccm
Wasser	1000 ,,

Unmittelbar vor dem Gebrauch wird 1 Teil Lösung A mit 2 Teilen Lösung B gemischt.



LUISE EMELE, GRAZ
Sonnenuntergang Platin, gleiche Größe

Die erhaltenen Resultate zusammengefaßt, ergeben, daß die Amidolfomel die einzige ist, welche bei einer Temperatur von 40° C Negative frei von Schleier liefert. Dieser Entwickler verdient daher den Vorzug, sobald keine Entwicklerlösung von langer Haltbarkeit beansprucht wird, denn es ist bekannt, daß die Gebrauchsdauer dieses Entwicklers eine recht begrenzte ist. Andererseits wenn eine Lösung von langer Haltbarkeit ohne Veränderung gewünscht wird, so ist am besten Metochinon oder Metol-Hydrochinon zu nehmen, oder schließlich Pyrogallol, welche im übrigen unter den obigen Bedingungen nur einen leichten Schleierbelag geben.

A. und L. Lumière, A. Seyewetz.

Die „Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Photographie" E. V. in Berlin.

Geleitworte.

Der 22. Februar 1911 wird für die Entwicklung der deutschen Amateurphotographie und insbesondere für die Berliner Photographie ein bedeutungsvoller Tag bleiben. Durch Zusammenschluß der „Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie" und des „Vereins zur Förderung der Photographie" wurde an diesem Tage die „Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Photographie" E. V. in Berlin ins Leben gerufen und damit ein Verein begründet, welcher nicht nur nach der Zahl seiner Mitglieder mit zu den größten photographischen Amateur-Vereinigungen zählt, sondern auch infolge der ihm zur Verfügung stehenden Hilfsmittel, insbesondere seiner wertvollen Bibliothek und seiner großen Arbeitsräume, an erster Stelle steht.

Der Zusammenschluß der beiden Vereine war mehrmals ein langersehnter Wunsch früherer Jahre gewesen, welcher aber erst in Erfüllung gehen konnte, nachdem

die entgegenstehenden Schwierigkeiten und Hindernisse beseitigt waren und der Wille zum gemeinsamen Wirken den richtigen Weg zur Einigung zeigte.

Es ist ein Zufall, daß beide Vereine, welche sich zur gemeinsamen Tätigkeit zusammengefunden haben, von dem Altmeister der Photographie H. W. Vogel begründet worden sind, der Verein zur Förderung der Photographie am 7. Mai 1869 zuerst als Fachverein und die Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie am 25. Juni 1887 als Amateurverein, und interessant ist es, aus den alten Protokollen zu entnehmen, daß seinerzeit eine lebhafte Diskussion über den fremdsprachlichen Namen „Amateur" entstand, welcher schließlich der deutschen Bezeichnung „Freund der Photographie" weichen mußte.

Mit der schnellen Entwicklung der Amateurphotographie, welche erst mit der Erfindung der Trockenplatte einsetzte, und unter der ausgeprägten Persönlichkeit und zielbewußten Leitung ihres Vorsitzenden, des Professors Dr. H. W. Vogel wuchsen beide Vereine schnell heran. Zur Zeit der Gründung der „Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie" wies der „Verein zur Förderung der Photographie" an 300 Mitglieder und die Deutsche Gesellschaft schon zwei Jahre nach ihrer Gründung 178 Mitglieder auf.

Beide Vereine haben schon vor 23 Jahren in gemeinsamer Arbeit sich gefunden, als es galt, unter Vorsitz H. W. Vogels die „Internationale Jubiläumsausstellung 1889" in der Königlichen Kriegsakademie zu Berlin zu veranstalten, eine Ausstellung, welche zum erstenmal einen Überblick über die Errungenschaften der Photographie in ihren ersten 50 Lebensjahren in künstlerischer, wissenschaftlicher und technischer Beziehung gab.

Auch Jahre der Krisen mußten beide Vereine erleben; aber gefestigter gingen sie aus allen Schwierigkeiten und Anfeindungen hervor. Ihre jetzige Stellung verdanken die beiden Vereine nicht zuletzt der umsichtigen und tatkräftigen Leitung ihrer verschiedenen Vorsitzenden; nach dem Tode H. W. Vogels im Jahre 1898 sehen wir an der Spitze des Vereins zur Förderung der Photographie Geheimrat Professor O. Raschdorff und einige Jahre später Rittmeister M. Kiesling; den Vorsitz der Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie führten Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. von Tobold, und Kammerherr von Westernhagen, welcher auch zum Vorsitzenden der neuen Gesellschaft gewählt worden ist.

Von den Mitgliedern, welche die Zeit des ersten Aufblühens der beiden Vereine miterlebten, steht nur noch ein kleiner Teil in den Mitgliederlisten der beiden Vereine; manche sind schon durch den Tod entrissen, andere sind von Berlin fortgezogen oder gehören nicht mehr den Vereinen an. Aber aus jener Zeit begrüßt die Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Photographie noch als ihre Mitglieder: Dr. Andresen, Major Beschnidt, P. Ellon, J. Gaedicke, Franz Goemann, Dr. Hesekiel, Haberlandt, Halwas, P. Hanneke, Dr. Jeserich, Rittmeister Kiesling, W. Kirchner, P. Loescher, H. Meyer, Prof. Pringsheim, J. O. Treue, Direktor Schultz-Hencke, welcher schon vor drei Jahrzehnten als erster Schriftführer des Vereins zur Förderung tätig war, und von Westernhagen.

Die Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Photographie beginnt ihre Fahrt unter einem glücklichen Auspicium, indem der Beschluß zur Vereinigung nicht nur in beiden Vorständen, sondern auch im Plenum der beiden Vereine am 13. Februar 1911 einstimmig erfolgt ist.

Mögen auch fernerhin alle Beschlüsse, welche zum Wohle und Gedeihen der Gesellschaft sich notwendig erweisen, mit derselben Einmütigkeit gefaßt werden und der neuen Gesellschaft Jahre rastloser Arbeit und schöner Erfolge beschieden sein!

Dr. O. K.

Kleine Mitteilungen.

Gebrauch der Autochrom-Gelbscheibe für gewöhnliche Aufnahmen.

H. Bellieni hat Versuche über den Gebrauch des Lumièreschen Gelbfilters für gewöhnliche Aufnahmen angestellt, und zwar aus dem Grunde, weil die Einschaltung bzw. der Wechsel von Filtern bei manchen Apparaten umständlich ist. Bellieni hat unter Verwendung von Lumières orthochromatischen Platten mit dem Autochrom-Gelbfilter gute Resultate erzielt; sie erwiesen sich als Komplement dieser Platten, sie ergaben im Grün die verschiedenen Tönungen gemäß dem Original wieder.

Die Exposition der genannten Lumière-Platte wurde durch das Autochrom-Gelbfilter etwa um das 6fache erhöht. Bei der Benutzung dieses Filters wird es auch bei orthochromatischen Platten erforderlich, die Scharfeinstellung um ein gewisses Maß zu verändern, welches ungefähr der Dicke einer Platte entspricht.

(Bulletin de la Société. 57, Nr. 2)

Negativentwicklung, demonstriert mittelst Kinematographen.

„British Journal" erwähnt, wie auch schon von anderer Seite geschehen ist, den erzieherischen Wert des Kinematographen und regt deren Anwendung auch für Illustrierung photographischer Operationen für den Unterricht des Amateurs an. So wurde bereits in einem Kino Londons ein Film gezeigt, der dem Publikum darlegte, wie eine photographische Aufnahme vor sich geht. Dieser Film führte den Titel „Tweedledum and Frothy want to get Married". Abgesehen von einer Kritik der Handlung dieses Stückes, interessant hierin bleibt jedenfalls für uns die Darstellung einer Szene in einem Dunkelzimmer, wo ein Amateur eine Platte entwickelt. Der Kinematograph war ganz nahe der Entwicklungsschale in der Weise placiert worden, daß die Aufnahme genau die wirkliche Entwicklung der Platte und das allmähliche Erscheinen des Bildes darbot. Der Positivfilm ist dann rot angefärbt worden, so daß das Ganze einen höchst natürlichen Eindruck machte. — Solche Kinoaufnahme ist natürlich nicht unter den üblichen Verhältnissen der Originalgegenstände in einer Dunkelkammer auszuführen; die Hauptsache bleibt, das der Effekt ein entsprechender wird.

Lichtfilter für Mikrophotogramme.

Max Poser gibt in der „Royal Photographic Society" eine Aufstellung der besonders für die Mikrophotographie im Anwendung kommenden Farbfilter von Farblösungen:

1. Filter für gelbes Licht, Wellenlänge 579 und 576:

Kaliumbichromat	15 g
Kupfersulfat	4 „
Destilliertes Wasser . . .	30 ccm
Schwefelsäure	1 „

Das Filter für diese Spektralteile wird meist für Mikros mit blau gefärbten Präparaten benutzt.

2. Filter für grünes Licht, Wellenlänge 546:

Pikrinsäure	0,1 g
Kupfersulfat	1,2 „
Didymnitrat	4,5 „
Destilliertes Wasser . .	30 „

12

3. Filter für blaues Licht, Wellenlänge 436:

Kupfersulfat	1 „
Destilliertes Wasser . .	240 ccm
Ammoniak	90 „

4. Eine gesättigte Lösung von Kupfersulfat in Ammoniak, in Kuvetten von 1 cm Dicke wird namentlich gute Dienste für die Aufnahme von gewissen Diatomeen leisten.

5. Eine 1 proz. Lösung von Chinin mit einigen wenigen Tropfen Schwefelsäure wird alles violette Licht absorbieren.

6. Das bekannte Zettnow-Filter, Wellenlänge 530—590, in ähnlicher Kuvettendicke:

Kupfernitrat	160 g
Chromsäure	14 g
Wasser	250 g

Auch sehr brauchbar für allgemein farbige Sachen. —

C. Kaiserling gibt in seinem vortrefflichen „Lehrbuche der Mikrophotographie" noch folgende Vorschrift mit Martiusgelb und Methylenblau, dessen Wirkungsweise dem Zettnow-Filter ähnlich ist: Sowohl mit Martiusgelb als mit Methylenblau wird eine gesättigte alkoholische Lösung hergestellt. Zu je 200 ccm Wasser werden je 10 ccm Martiusgelb- und Methylenblaulösung gesetzt und beide Lösungen gemischt. Der schwärzliche Niederschlag wird auf einem Filter gesammelt, einmal mit Wasser gewaschen und dann mit Alkohol gelöst. Durch mehrmaliges Übergießen des Filtrates ist jeder Konzentrationsgrad erhältlich. — Dieses Filter läßt etwas mehr Licht zu als das von Zettnow und sein Grün liegt mehr nach Blau; die Exposition wird daher etwas kürzer.

Selbsttonungspapiere.

British Journal erwähnt, daß die Selbsttonungspapiere auch für die Fachphotographen mitunter von Interesse sein könnten. Wie oft kommt es vor, daß nur eine einzige Kopie erforderlich wird und daß die üblichen Tonbäder nicht vorrätig sind, so daß die Ausführung solches kleinen Postens großen Zeitverlust mit sich zieht. Hier ist die Verwendung von Papieren mit Goldtonunggehalt angebracht, namentlich von Zelloidinpapieren, da diese auch kürzere Wässerung ermöglichen. Bei der Verarbeitung der Selbsttonungspapiere halte man sich stets strikte an die Gebrauchsanweisung des Fabrikanten und ändere vor allem nicht an der prozentualen Zusammensetzung des vorgeschriebenen Fixierbades, man benutze auch keine sauren Bäder, wenn neutrale angeordnet sind. — Bei Benötigung einer größeren Anzahl Kopien in Fachateliers dürfte das übliche getrennte Tonen und Fixieren ohne Zweifel sparsamer bleiben.

Haltbarkeitssteigerung des Blutlaugensalz-Abschwächers.

Bekanntlich hält sich die Lösung des Blutlaugensalz-Abschwächers nur ganz kurze Zeit. Bereits vor 2 Jahren wurde von R. Namias der Zusatz von Ammoniak empfohlen, durch den die Brauchbarkeit des Bades bis auf 24 Stunden ausgedehnt wird. Die von Namias letzt aufgestellte Formel hat folgende Zusammensetzung:

10 proz. Fixiernatron-Lösung.	50 ccm
3 „ rote Blutlaugensalz-Lösung.	50 „
Ammoniak	4 „

Diese Mischung soll mit der gleichen Schnelligkeit arbeiten wie die alte gewöhnliche Vorschrift. (Vergleiche auch die früheren Formeln, Phot. Mitteil. 1909, Seite 217.)

Verwendung von Kinoaufnahmen in Theaterdekorationen.

Der Kinematograph hat schon öfter zur Schaffung gewisser Effekte auf der Theaterbühne gedient. Neuerdings hat derselbe wiederum eine praktische Anwendung zur Darstellung eines Wasserfalles gefunden, nämlich bei der Neuinszenierung der „Zauberflöte" im Berliner Opernhause. Es ist hier, wie die Tageszeitungen berichten, die Aufnahme eines Wasserfalles in den Alpen benutzt worden. Der zur Projektion gelangende Positivfilm hat etwa 300 m Länge, und die Vorführung beansprucht über eine Viertelstunde. Die seitliche Begrenzung der Wasserfallaufnahme gegenüber dem Zuschauerraume geschieht selbstverständlich durch zweckmäßig angeordnete Felsenwandvorsatzstücke.

Zu unseren Bildern.

Es sind neuzeitliche Leistungen des Klubs der Amateurphotographen zu Graz. Wir geben gelegentlich Amateurvereinen als solchen hier Raum für die Arbeiten ihrer Mitglieder zum Zwecke des Vergleichs. Wir denken es uns anregend und förderlich für die anderen Vereinigungen, wenn sie sehen, was insgesamt anderswo geleistet wird und glauben, es ist ein Mittel, die Säumigen anzuspornen, aber auch die allzu Zaghaften zu trösten. Vielleicht ist es wünschenswert, solche Veröffentlichungen in größeren Zeiträumen zu wiederholen, um konstatieren zu können, ob und wann bei einer Vereinigung ein Wachstum erkennbar, eine Höhe erreicht ist oder war. Und so einen Wetteifer zu entzünden, der befruchtend wirkt. Freilich kann und darf dies immer nur von Vereinigungen gelten, die selbstkritisch genug sind, sich zur Veröffentlichung in corpore zu melden, wenn im allgemeinen die Arbeiten ihrer Mitglieder eine gewisse Höhe erreicht haben und zum größeren Teil den Durchschnitt überragen, sie somit von Interesse für die Gesamtheit der Photographierenden sind. Denn dieser Zweck steht allen übrigen voran. Selbstkritik an sich soll uns nun ein Maßstab sein, für den Geist, der in der Versammlung lebt. — Soweit aus vorliegenden Blättern zu erkennen ist, verfügt die Grazer Vereinigung zurzeit über keine überragende Persönlichkeit. Wohl aber sind einige talentvolle, feinsinnige Naturen in ihr, die beispielsweise Blätter wie die „Morgenweide" schufen. Es ist Herr Dr. Baltl. Auch sonst ist manches Blatt reizvoll in Motiv und Ausschnitt und technisch wohl bezwungen. Wir zählen hierzu das Freilichtbildnis „Im Park" von Othmer Streichert und das infolge seines ungünstigen Formats leider sehr verkleinerte Bild einer weidenden Herde von V. Bauer. Auch unter den kleineren Bildern ist manches voller Einzelreize. Kalliwoda versucht als einziger, die Figur zu meistern, und das ist lobenswert, auch wenn für den Anfang seinen Modellen noch Unfreiheit und Steifheit anhaftet. Wir können nur wünschen, daß aus diesen mancherlei guten Ansätzen sich durch planmäßiges Weiterbilden Resultate von wirklicher Reife in künstlerischer und technischer Beziehung in immer größerer Zahl entwickeln mögen, um so den traditionellen Ruf von Graz auf kunstphotographischem Gebiet aufs neue zu rechtfertigen.

E.

Stimmungsbilder.

Der diesjährige „Deutsche Camera-Almanach" enthält neben der gewohnten reichen Bilderausstattung wiederum eine Reihe ganz vortrefflicher Originalartikel aus den verschiedensten Gebieten der Photographie. U. a. behandelt Dr. W. Warstat in recht ansprechender Weise „die Stimmungswerte im photographischen Bide"; wir geben daraus den nachfolgenden Abschnitt wieder.

Der photographierende Künstler hat hauptsächlich zwei, und zwar technische Mittel, um die unbarmherzige Schärfe und realistische Klarheit von Linie und Form im „brillanten" Negativ zu mildern und dadurch der Gefühlswirkung mehr stimmungsvolle Weichheit zu geben.

Zu dem einen Mittel gelangt er dadurch, daß er sich die Einsicht erwirbt, daß sogenannte „brillante" Negative vielleicht technisch vollkommen und erwünscht sind, aber in seltenen Fällen auch künstlerisch Ideale vorstellen. Besonders die englischen und amerikanischen Kunstphotographen verzichten aus dieser Einsicht heraus schon längst auf völlig genaue Einstellung und erweichen durch Unschärfe die harte Kontur, glätten das kleinliche Detail zu einheitlichen Flächen und schaffen so den passenden Untergrund für die Behandlung der eigentlichen Stimmungsprobleme.

Das zweite Mittel zu demselben Zwecke liegt im Positivverfahren. Auch durch die

Verwendung eines entsprechenden Druckverfahrens, z. B. des Gummidrucks, und durch die Auswahl eines entsprechend rauhgekörnten Papieres lassen sich ähnliche Erfolge erzielen wie durch die unscharfe Einstellung oder läßt sich diese wenigstens in ihrer Wirkung unterstützen.

Welche Kombinationen beider Mittel zur Erreichung eines bestimmten Zieles angebracht sind, das muß die handwerksmäßige Erfahrung lehren, und wie weit man auf diesem Wege gehen kann, der künstlerische Geschmack.

Recht eigentlich erobert sich die photographische Kunst aber Stimmungswerte erst dann, wenn sie sich daran macht, die Probleme, welche atmosphärische Vorgänge, Licht, Luft und Farbe ihr stellen, mittels ihrer Technik zu lösen.

Welche Wichtigkeit als Stimmungsreize atmosphärische Erscheinungen haben können, das zeigt uns besonders die sogenannte „Luftperspektive" und gewisse Dämmerungserscheinungen.

Die „Luftperspektive" wird dadurch hervorgerufen, daß der überall in der Luft schwebende Wasserdampf, Staubkörnchen und andere Unreinigkeiten, die blauen Lichtstrahlen reflektieren. An dem Grade, in dem durch diese reflektierten blauen Lichtstrahlen die Linien und Konturen der Gegenstände „luftig" und leicht gemacht, ihre Flächen aufgehellt werden, orientieren wir die Gegenstände im Raume. Die große Empfindlichkeit der photographischen Platte für blaue Strahlen erschwert nun zwar dem Photographen die Wiedergabe der Luftperspektive, aber er hat doch ein großes Interesse daran, durch Verwendung entsprechender Farbfilter sie möglichst sich zugänglich zu machen; denn die Luftperspektive allein ist imstande, uns in eine Stimmung eines weiten und künstlerisch wohl geteilten Raumes zu versetzen.

Die Erhöhung der Luftperspektive während der Dämmerung durch die Zunahme des Feuchtigkeitsgehaltes in der Luft und durch die Verlängerung des Weges, den die Lichtstrahlen durch die atmosphärische Luft zurückzulegen haben, läßt es als nicht verwunderlich erscheinen, daß gerade Wiedergaben der Dämmerung jene Raumstimmung zu gesteigerter Wirkung bringen.

Ebenso aber hat man auch solche atmosphärischen Erscheinungen wie Nebel und Regen zur Herausarbeitung von Stimmungswerten der angedeuteten Art mit großem Glücke benutzt.

Den größten Reichtum an Stimmungswerten erhält aber die Natur für uns durch ihre Licht- und Farbenphänomene. Von diesen sind ja der photographischen Kunst bisher nur die Lichtphänomene technisch in genügendem Maße zugänglich. Diese aber sind, als Stimmungswerte betrachtet, gerade besonders interessant, weil sie nicht nur auf die Dämmerung beschränkt sind, sondern auch sonst noch sich in mannigfacher Weise künstlerisch verwerten lassen.

Die Abnahme der Lichtintensität in der Dämmerung vernichtet nach und nach alles Gegenständliche, schafft große, einheitliche Flächen und läßt als Gefühlsgrundlage lediglich die Kontur übrig. Dafür treten aber die verschieden stark beleuchteten großen Flächen als Stimmungswerte immer mehr in den Vordergrund.

Ein zweites Moment, das die Dämmerung besonders befähigt, Stimmungswerte zu liefern oder sie selbständiger zur Geltung zu bringen, liegt darin, daß sie die Natur vereinfacht, stilisiert. Uns interessiert ja hier in erster Linie das Gebiet der Beleuchtung. Die geringere Lichtstärke während der Dämmerung beseitigt allzu reichliche und allzu naturalistische Nuancen, allzu vielseitige Reflexe. Abgesehen davon, daß auch hierdurch das Körperlich-Gegenständliche mehr zum Flächenhaften zusammengedrückt wird, bleiben dabei doch noch immer die Hauptbeleuchtungsmotive bestehen und können selbständiger und nachdrucksvoller ihre Stimmung zur Geltung bringen.

Die Dämmerung und die verwandten atmosphärischen Erscheinungen unterstützen also im Grunde den Photographen in demjenigen Teile seines künstlerischen Schaffens, der noch vor der Einleitung der technischen

Arbeit liegt, bei der Komposition des Bildes auf Stimmungswerte hin.

Deshalb kann der photographierende Künstler aus der Art, wie ihm die Dämmerungserscheinungen seine Arbeit erleichtern, lernen, wie er auch außerhalb der Dämmerung Lichteffekte und Beleuchtungsmotive in seinem Bilde als Stimmungswerte fassen und einheitlich-beherrschend zur Geltung bringen könne. Das Beleuchtungsmotiv muß dann nicht nur dem Gegenständlichen im Bilde übergeordnet werden, sondern es muß auch als Lichterscheinung auf sich allein gestellt und alles beseitigt werden, was störend in seinen Kreis eingreifen könnte.

Besondere Wichtigkeit besitzt die Verwendung von Beleuchtungsmotiven zur stimmungsvollen Gestaltung kleinerer und geschlossener Räume. Eine nahezu ideale Lösung dieses künstlerischen Problems bietet ein Bild von W. Husselmann, Deventer, das unter der Bezeichnung „Bei der Kirche" im Camera-Almanach 1910 wiedergegeben ist. Links im Vordergrund schließt die dunkle Fläche einer Mauer den Raum ab, rechts im Hintergrund schiebt sich ebenfalls eine dunkle Mauer vor, von links hinten nach rechts vorne gießt sich ein breiter Strom des Tageslichts in das Halbdunkel des Kirchenwinkels hinein und benutzt die Fläche der Straßenbiegung als sein Bette. Wie tritt die dämmernde Ruhe dieses Raumes in scharfen Kontrast zu der strahlend-hellen Fülle des draußen flutenden Lebens, das gewissermaßen nur eine verirrte Welle hier hereinsendet!

Am unzulänglichsten erweist sich die photographische Technik noch immer gegenüber der dritten und vielleicht wichtigsten Gruppe von Stimmungswerten, die wir in der Natur finden; das sind die Farben.

Alle Photographien in natürlichen Farben, nach welchem Verfahren sie auch hergestellt sein mögen, weisen einen verhältnismäßig geringen Stimmungswert auf; jedenfalls einen geringeren, als man es nach dem Hinzukommen eines so wichtigen Stimmungsreizes, wie es die Farbe ist, erwarten sollte.

Das ist wohl dadurch zu erklären, daß auch auf dem Gebiete der Farbenphotographie die photographische Technik als erstes und nächstes Ziel die unbedingte Naturtreue sich zu erobern suchte. Der Naturalismus in der Wiedergabe der Farben zusammen mit der Realistik der Platte in der Wiedergabe von Linien und Formen dient nur dazu, das Gewicht des Körperlichen, des Gegenständlichen im photographischen Bilde zu erhöhen.

Zur Stimmungswirkung kann auch auf dem Gebiete der Photographie in natürlichen Farben der Künstler erst dann gelangen, wenn er in der Komposition seines Bildes die Mannigfaltigkeit der Farben vereinheitlicht und flächenhaft anordnet oder wenn er seine Technik so vervollkommnet, daß sie ihm ein künstlerisches Abstrahieren von der körperlichen Mannigfaltigkeit farbiger Gegenstände ermöglicht und ihm die Behandlung farbiger Einzelprobleme gestattet.

Nun hat sich aber die photographische Technik noch eine Reihe von — ich möchte sagen: Surrogaten geschaffen, um aus dem Reichtum an Stimmungswerten, die ihr mit der Farbe verloren gehen, wenigstens etwas der photographischen Kunst zu erhalten. Man hat photographische Bilder einfarbig getönt und man hat den photographischen Dreifarbendruck verwendet.

Wo einfarbige Tönung in leiser und diskreter Weise, d. h. im Anschluß an schon im Bilde vorhandene Stimmungswerte, diesen Stimmungsgehalt eines photographischen Kunstwerkes zu unterstützen und zu betonen sucht, da kann man wohl künstlerische Bedenken kaum erheben. Auch der Radierer sucht ja z. B. durch Farbdruck und getöntes Papier seinen Erzeugnissen eine eigenartige Stimmung zu sichern. Es ist ja für den Stimmungsgehalt eines Bildes durchaus nicht gleichgültig, ob es in kalten oder warmen Nuancen in Farbe und Papier gedruckt ist.

Planmäßig zur Unterstützung der Raum- und Lichtwerte im photographischen Bilde hat den ein- und mehrfarbigen Gummidruck Dr. Bachmann-Graz zu benutzen versucht, und zwar nicht ohne Erfolg. Auch er verwendet den Gegensatz zwischen kalten und

warmen Farbtönen, um z. B. Schneelandschaften ihren eigentümlichen Stimmungsgehalt zu geben.

Bedenklicher ist die Lage des photographierenden Künstlers aber bei Anwendung des photographischen Dreifarbendruckes. Zwar sucht man den inneren Zusammenhang mit der realistischen Grundlage aller photographischen Kunst, mit dem Negative, in diesem Verfahren dadurch zu wahren, daß man drei Aufnahmen mit verschiedenem Farbfilter macht, um so wenigstens die drei Grundfarben in den richtigen Helligkeitsabstufungen wiederzugeben. Das Bild aber, das man dann erhält, gibt vielleicht alle Farben wieder, aber nicht so, wie sie sich wirklich am Objekt gefunden haben. Es müßte schon ein großer Zufall sein, wenn die Mischung und Abtönung der drei Grundfarben so gut gelingen sollte, daß jenes Ziel erreicht wird.

In den meisten Fällen wird so das Dreifarbenbild gar nicht die Wiedergabe eines realen, innerlich verarbeiteten Erlebnisses des Künstlers sein, sondern sein Phantasieprodukt; und wenn der oder jener nach Wahrhaftigkeit verlangende Mensch vor einem solchen Produkte etwas von „Verlogenheit" murmeln wollte — wer kann es ihm wehren?

Schließlich wird ja auch der gesamte Stimmungswert eines Bildes nicht durch die quantitative Fülle der Stimmungsreize bezeichnet, die in ihm vorhanden sind, sondern durch die persönliche Art, wie der Künstler bei Auswahl und Anordnung seines Objektes vom Gegenständlichen und seinem Reiz abgesehen, es dem einzelnen Stimmungsproblem untergeordnet hat.

Ein einziges solches Stimmungsproblem als Hauptthema des Bildes behandelt und gelöst, allem Gegenständlichen übergeordnet, gibt einem Kunstwerk eine ganz ausgeprägte Stimmung und löst es doch nie von der Natur, der realistischen Grundlage aller photographischen Kunst.

Literatur.

Fortschritte der naturwissenschaftlichen Forschung, herausgegeben von Prof. Dr. E. Arderhalden, II. Band, mit 72 Textabbildungen und 4 Tafeln. Verlag von Urban & Schwarzenberg, Berlin (Preis geb. M. 12). — Diese Buchfolge hat sich die Aufgabe gestellt, über bedeutende Errungenschaften auf den diversen naturwissenschaftlichen Gebieten zu unterrichten, es sollen hier nur solche Probleme abgehandelt werden, die bereits die erste Entwicklung hinter sich haben. Der vorliegende 2. Band bringt folgende Themata: R. Semon, Der Stand der Frage nach der Vererbung erworbener Eigenschaften; E. Stromer, Neue Forschungen über fossile lungenatmende Meeresbewohner; K. Sapper, Der gegenwärtige Stand der Vulkanforschung; G. Mie, Ionen und Elektronen; C. Frenzel, Die Nutzbarmachung des Luftstickstoffs; E. Bircher, Die kretinische Degeneration in ihrer Beziehung zu anderen Wissenschaften; R. Bing, Über Muskelatrophien.

L. Graetz, Das Licht und die Farben, 3. Aufl., mit 117 Abbildungen, 17. Bändchen aus „Natur und Geisteswelt", Verlag B. G. Teubner, Leipzig. (Preis geh. M. 1.—, geb. M. 1.25.) — Diese Sammlung von zusammenhängenden Vorträgen mit Beigabe instruktiver Illustrationen geht von den wichtigsten optischen Erscheinungen aus, aus denen sie die Gesetze des Lichtes herauszuziehen und dadurch, schrittweise vom Einfacheren zum Komplizierteren fortschreitend, immer tiefer in das Wesen des Lichtes einzudringen suchen. Nach den einfachsten Erscheinungen der scheinbar geradlinigen Ausbreitung, Zurückwerfung und Brechung des Lichtes wird das Wesen der Farben behandelt. Es wird die Zerlegung des Lichtes und die Mischung der Farben, die Absorption des Lichtes und die Emission farbiger Flammen besprochen. Die Frage nach der Natur der Seifenblasenfarben leitet zur Einführung in die Wellennatur des Lichtes, die experimentell klargestellt und in der vierten Vorlesung durch Besprechung der

möglichen Einwände und durch Behandlung der Beugungserscheinungen gestützt und gesichert wird. Nach der Erörterung der Frage, was aus dem absorbierten Licht wird, und der Ausdehnung des Spektrums nach beiden Seiten wendet sich die Darstellung dann der Photographie zu. Die letzte Vorlesung endlich macht die Einsichten in die Natur des Lichtes präziser, indem sie das Licht als eine spezielle elektrische Erscheinung anschließt an das große Gebiet der Elektrizität. Der Verfasser, eine Autorität auf seinem Gebiet, setzt keinerlei spezielle Kenntnisse voraus.

Fragen und Antworten.

Ersuche um eine empfehlenswerte Vorschrift für Kupferverstärkung, die nicht zu harte Negative liefert. — (B. K.)

Die Kupferverstärkung führt leicht zu Härten, wenn das Negativ zu lange in der Lösung verbleibt, da hier eine sehr intensive Deckung resultiert.

Für die Kupferverstärkung werden folgende Lösungen angesetzt:

Lösung I:	Kupfersulfat	7,5 g
	Wasser	75 ,,
Lösung II:	Kaliumzitrat	85 ,,
	Wasser	850 ,,
Lösung III:	rotes Blutlaugensalz	6,5 ,,
	Wasser	65 ,,

Unmittelbar vor dem Gebrauch mischt man 15 ccm Lösung I, 170 ccm Lösung II und 13 ccm Lösung III. Nach dem Verstärken sind die Platten kurz mit Wasser abzuspülen.

Ist das Objektiv x, 18,5 cm Brennweite, zu empfehlen oder ist ein anderer Anastigmattypus noch besser? — (F. L.)

Das betreffende Objektiv ist ausgezeichnet und erstklassig. Eine gute und übersichtliche Orientierung der verschiedenen Typen sowie auch über ihre speziellen Eigenschaften usw. finden Sie in „Hans Schmidt, Photographisches Hilfsbuch", 1. Teil, 2. Aufl.

Bitte um eine Vorschrift zur Anfertigung von Tanninplatten für Diapositive. Ist es richtig, daß hier zunächst eine Jodkollodiumschicht aufgetragen wird? — (B. V.)

Ja — die Platten werden zunächst in derselben Weise wie beim nassen Prozeß vorpräpariert, kollodioniert und gesilbert, hierauf wird mit destilliertem Wasser gut abgespült und mit gewöhnlichem Wasser nachgespült. Die mit Wasser abgespülte Platte hat bedeutend an Lichtempfindlichkeit eingebüßt; durch nachfolgende Behandlung mit einem Präservativ, Tannin, wird die Empfindlichkeit gesteigert, ebenso die Haltbarkeit der Platten. Man übergießt zu diesem Zwecke die Platte zweimal mit einer 3 proz. Lösung von Tannin und stellt sie dann auf einen Plattenständer zum Trocknen. Je mehr die Platten nach dem Silbern gewaschen worden sind, desto größer ist ihre Haltbarkeit. Die Platten werden mit trockner Schicht exponiert. Nach der Exposition wird die Platte zunächst mit Wasser abgespült und dann mit folgender Lösung hervorgerufen:

Lösung A:	Pyrogallol	2 g
	destill. Wasser	600 ,,
	Zitronensäure	2 ,,
Lösung B:	Silbernitrat	1 ,,
	Wasser	100 ,,

Unmittelbar vor dem Gebrauch mischt man in einem Glase 30 ccm Lösung A mit 5 ccm Lösung B, übergießt hiermit die Platte, läßt abfließen und bringt dann frische Lösung auf die Platte. Ist das Bild in voller Kraft heraus, wird die Platte abgespült und wie beim nassen Kollodiumverfahren fixiert und gewaschen.

Ist es möglich, das Umkehren des Autochrombildes sowie auch die zweite Entwicklung nicht bei Sonnenlicht, sondern bei Lampenlicht auszuführen? — (A. H.)

Man arbeitet am besten bei gewöhnlichem hellen, diffusen Tageslicht; zu schwache Belichtung kann zu Ungelegenheiten führen. Siehe E. König, Autochrom - Photographie, Seite 31.



Welche Zusammensetzung hat der Dextrin-Auftrag zur Vermeidung von Lichthöfen? — *(G. M.)*

Wir empfehlen Ihnen hier das Rezept von Helain:

Crocein-Scharlach	10 g
gelbes Dextrin	100 „
Ammoniumchlorid	6 „
Wasser	95 „

Man löst zunächst den Farbstoff und das Chlorid in Wasser, fügt dann das Dextrin zu und läßt das Ganze 24 Stunden stehen.

Bei allen Anfragen ist der Abonnementsausweis beizufügen. — Bei Ersuchen um Adressenangabe von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist Rückporto beizufügen. — Alle Anfragen sind zu adressieren: Paul Hanneke, Berlin W, Bambergerstr. 54.

Patentnachrichten.

Anmeldungen.

27. Februar 1911:

42h. B. 59714. Einrichtung zum ruckweisen Hervorbringen von nach Serien auf einer Scheibe angeordneten Projektionsbildern. Louis Eugène Beaudoin, Paris. 4. 8. 10.

57a. A. 19618. Vorrichtung zum selbsttätigen Öffnen und Schließen von Objektivverschlüssen unter Verwendung zweier durch Zündschnüre zum Verbrennen gebrachter Fäden. Alexander Assonoff, Moskau. 26. 10. 10.

2. März 1911:

57a. M. 39680. Spielzeugkinematograph, bei welchem die Wiedergabe der photographischen lebenden Bilder unter Benutzung eines Filmbandes mit in der Längsrichtung des Bandes nebeneinanderliegenden, nacheinander zur Projizierung gelangenden Bilderreihen stattfindet. Messters Projektion G. m. b. H., Berlin. 23. 2. 09.

9. März 1911:

42h. G. 32487. Rahmen für Projektionsapparate für Hoch- und Querformat. Arthur Gäbler, Charlottenburg, Bismarckstr. 21. 16. 9. 10.

42h. B. 57594. Selbsttätige Bilderwechselvorrichtung an Projektionsapparaten. Wladimir Brankowitch und Georges Massiot, Paris. 23. 2. 10.

Erteilungen.

57a. 232060. Verfahren zum Regeln der auf das Bildband bei Kinematographen fallenden Lichtmenge mittels zweier der Belichtung ausgesetzter Selenzellen; Zus. z. Pat. 225371. Bronislaw Gwóźdź, Schöneiche b. Berlin. 29. 5. 10. G. 31787.

57a. 232205. Fahrbarer Lampenträger für Reproduktions-Apparate. Falz & Werner, Leipzig. 21. 8. 10. F. 30534.

57d. 232079. Rasterplatte aus zwei liniierten, zusammengekitteten Glasplatten und einem die Ränder beider Glasplatten verbindenden Rahmen. Max Levy, Philadelphia; Vertr.: M. Schmetz, Pat.-Anw., Aachen. 24. 12. 07. L. 25338.

57a. 232508. Zusammenlegbare Reflexkamera, bei welcher der Spiegel und der die Mattscheibe tragende Rahmen sich um eine gemeinschaftliche Achse drehen und das Objektivbrett von dem die Mattscheibe tragenden Rahmen getrennt ist. Jules Frennet, Brüssel. 30. 12. 08. F. 26788.

57a. 232594. Verschluß für photographische Objektive. Friedrich Deckel, München, Mozartstraße 17. 19. 12. 09. D. 22624.

57a. 232848. Verfahren zur Herstellung und Vorführung kinematographischer Bildbänder. Ernesto Zollinger, Turin; Vertr.: G. Dedreux, A. Weickmann u. H. Kauffmann, Pat.-Anwälte, München. 9. 3. 10. Z. 6703.

57a. 232849. Vorrichtung zum absatzweisen Fortschalten des Bildbandes in kinematographischen Apparaten mittels eines gegen das Band stoßweise wirkenden Schlägers. Christian Peter Christensen, Kopenhagen; Vertr.: A. du Bois-Reymond, M. Wagner und G. Lemke, Pat.-Anwälte, Berlin SW 68. 27. 8. 10. C. 19736.

57b. 232639. Verfahren zur Herstellung lichtempfindlicher, auskopierbarer und entwickelbarer photographischer Halogen-Silberschichten. William Hay Caldwell, Mallaig, Schottl.; Vertr.: C. Fehlert, G. Loubier, Fr. Harmsen u. A. Büttner, Pat.-Anwälte, Berlin SW. 61. 28. 4. 08. C. 16727.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.



Georg Büxenstein & Comp. Berlin hel.

GEORG MAUS, BERLIN
ZONS AM RHEIN ○ ○ ○

PH. U. E. LINK, ZÜRICH
Gleiche Größe

PH. U. E. LINK, ZÜRICH
14 × 18

PHOTOGRAPHISCHE
MITTEILUNGEN 1911

KARL PROKOP, WIEN
Frühlingsmorgen o 20×28



ANNI HEIMANN, CHARLOTTENBURG
16×22



A. S. WEINBERG, GRONINGEN
10×17



CLARA BAUER, DEGERLOCH
Platin, gleiche Größe



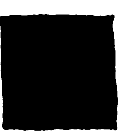
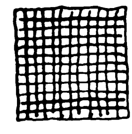
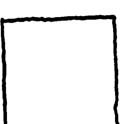
AURA HERTWIG, CHARLOTTENBURG
18×21



EMA SPENCER, NEWARK
15×20

Vom Dekorativen.

Der Ausdruck „dekorativ“ kann nicht allein jene Reize grober Art umfassen, die berechnet sind, aus großer Distanz genossen zu werden. Wo also bewußt alle feine Detailierung ausgeschaltet wird aus dem einfachen Grunde: der beabsichtigte Endzweck bedarf ihrer nicht. Er umfaßt auch nicht allein jenes bewußte Herabmindern und Einfügen des Details in einige wenige Tonskalen, wie solches der Vorzug einiger Drucktechniken ist. Denn dann wäre ja die Methode zum Erreichen dekorativer Wirkung sehr einfach. Aber es gibt Gummidrucke, die durchaus nicht dekorativ wirken, und Zelloidindrucke, die es sehr wohl tun, also müssen wohl noch andere Faktoren dabei mitwirken, deren Vorhandensein wir wohltuend, deren Nichtvorhandensein wir als Mangel empfinden. Nun ist sicherlich ein Charakteristikum der Reize, die wir mit „dekorativ“ zu bezeichnen pflegen, jenes, daß bei ihnen ein Zurückführen aller Werte auf die Grundelemente, auf die allernotwendigsten Träger einer Gestaltung, merklich zutage tritt. Sie geben gleichsam das Konstruktive einer solchen. Welches aber sind nun diese Grundelemente? Wir finden zunächst in jeder vollkommenen Lösung drei, von denen wir keines entbehren können, denn sie bezeichnen die beiden äußersten Grenzen und die Mitte, und das Fehlen eines dieser Faktoren würde jedem sogleich als Unvollkommenheit fühlbar sein. In jeder schwarzweißen Flächenfüllung (und die Photographie ist auch nichts anderes) finden wir zunächst jene drei immer wieder. Machen wir uns das an einem einfachen graphischen Beispiel, etwa dem des Buchdrucks klar, so sind die drei Grundelemente folgende: die vollkommen mit Druckerschwärze zugedeckte Fläche, die vollkommen freigelassene Fläche und die Mischung beider: die partiell zugedeckte Fläche. Beigefügte Würfel mögen das veranschaulichen:

Das annähernde oder vollkommene Zurückführen der Zwischenwerte bis auf diese drei ist, wie bereits erwähnt, ein wichtiges Erfordernis dekorativer Wirkung. Aber es ist es nicht allein. Wichtiger noch ist das Verhältnis der drei Grundelemente untereinander. Es ist entscheidend für den Grad der dem Auge wohlgefälligen Wirkung. (Hieran wird auch nichts geändert durch ein Verlegen der drei Grundelemente nach der Seite des Hellen oder des Dunklen, das scheinbare Mindern oder Verwischen des einzelnen oder des Gesamtcharakters der drei.)

Die Notwendigkeit der vollkommen freien und der vollkommen zugedeckten Fläche, als Außengrenzen für Tiefe und Helligkeit, ist ohne weiteres ersichtlich. Sie bilden ferner die unentbehrlichen Kontraste. Besondere Aufmerksamkeit müssen wir aber dem mittleren Element, der partiell zugedeckten Fläche zuwenden, denn in ihr wird die Fläche in eine Menge kleinerer Flächen oder Einzelformen zerlegt (wie die Würfel oben es zeigen). Sie ist also der Träger der Vielheit, des Reichtums. Ich mache es an einem kleinen Schulbeispiel klar, es ist eine Skizze nach William Strang, einem bekannten englischen Illustrator (siehe Seite 98). Wir sehen hier die drei



Zum Artikel: „Vom Dekorativen"
Skizze nach W. Strang (aus Krane, Dekorative Illustration des Buches in alter und neuer Zeit)

Elemente der freien, der gefüllten und der partiell gefüllten Fläche in aller Reinheit vor uns. Wir sehen, wie die partiell gefüllte Fläche im Mantel des Papstes und den anderen nicht vollkommen zugedeckten Flächen den größeren Raum einnimmt, dadurch der Eindruck des überaus reichen vorherrschend, und dieses Verhältnis der drei Faktoren zu einander für die Gestaltung von ausschlaggebender Bedeutung wird.

Sehen wir uns das Porträt von Tizian an (siehe S. 99). In ihm finden wir ganz klar die dekorative Vereinfachung der Tonstufen, die partiell zugedeckte Fläche ist auch hier das Schmuckelement und in seinem Verhältnis zu den großen Massen der übrigen Grundelemente von so außerordentlich pikanter Wirkung. Diese partiell zugedeckte Fläche, in ihrem Ergebnis: der Bildung kleiner Formen (gleichviel ob mehr oder minder reich), tritt uns als das schmückende, d. h. dekorierende Element, im Leben wie im Bilde nun in der mannigfaltigsten Gestalt entgegen. Bald ist's eine Spitze auf dunklem Grund, bald ein gemusterter Stoff oder Tapete, bald ein paar einzelne Blätter gegen den hellen Himmel, bald ein Bündel Zweige. Kurz, es ist der wohltuende Kontrast zwischen Einheit und Vielheit, der großen Masse zur Menge kleiner Einzelformen. Ins sittliche und universelle gesteigert: die Fülle in der Einfachheit.

Das Bedürfnis nach Dekoration, nach Schmuckformen aber steckt doch tiefer in uns, als wir oftmals zu glauben geneigt sind. Von den Schlitzärmeln der Damen des Mittelalters und den langgestreiften Beinkleidern der Kavaliere, bis zu Spitzen und Kleiderbesätzen, bunten Hemden und Westen an der äußeren Erscheinung der Menschen unserer Zeit, alles dieses dient demselben Bedürfnis. Wir binden uns einen weißen Kragen um, weil wir das Bedürfnis haben, die Außengrenze unserer Erscheinung nach der Seite des Hellen zu steigern, einen äußersten Maßstab, Kontraste zu haben. Ebenso notwendig bedürfen wir der schmückenden kleinen Formen, um die großen Massen als solche empfinden zu können.

Untersuchen wir nun kurz, wieweit diese Grundsätze auch für die Photographie Geltung haben. Auch die Photographie ist zunächst nichts weiter als eine gefüllte Fläche. Die Darstellung als solche und das Dargestellte kommen dabei gar nicht in Betracht. Gleichwie Krane bei Flächenfüllungen nur regelmäßige Muster (das Ornament) und unregelmäßige Muster (das Bild) gelten läßt, so ist auch die Photographie in die letztgenannte Kategorie einzureihen und unterliegt demnach den gleichen Gesetzen. — Auch sie vermag des dekorativen Moments, welches wir als ein glückliches Verhältnis der drei Grundelemente, und seines Resultats: des wohltätigen Kontrastes,

kennen gelernt haben, nicht zu entraten.

Auch in der Photographie empfinden wir (und besonders in der größeren Formats, die als Wandschmuck gedacht ist) die Vereinfachung der Tonwerte als wohltuend, denn sie erleichtert dem Auge die Erfassung des Wesentlichen. Auch in der Photographie empfinden wir einen Wechsel von Masse und Einzelform, ein wohl abgewogenes Verhältnis dieser Faktoren, als äußerst angenehm. Denn wir haben zu Anfang dieser Ausführungen kennen gelernt, welche Rolle ihnen in der Gestaltung zukommt. Oftmals wird der künstlerische Instinkt ganz unbewußt diesem Rechnung tragen und hieraus sein Motiv wählen, denn unzweifelhaft liegen diesen Empfindungen kosmische Zusammenhänge, Parallelen, zugrunde, die wir einstweilen nur in Empfindungen zu erfassen vermögen. Es ist uns das Sinnbild des Vollkommenen, der Einheit in der Vielheit. Und wir tragen dem instinktiv Rechnung, indem wir von solchen Gestaltungen angenehm berührt werden.



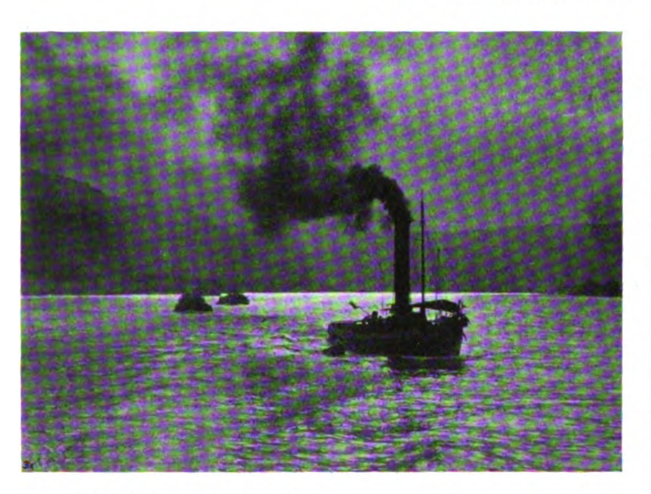
Zum Artikel: „Vom Dekorativen"
Tizian, Bildnis eines Unbekannten (Berlin, Kaiser Friedrich-Museum)
Nach Aufnahme von Franz Hanfstaengl-München

Die Künstler, als die feinfühligsten von uns, taten es schon immer. Gleichviel, ob sie es im Werk selbst oder mit Rücksicht auf seine Umgebung anwandten. Wenn Dürer und Holbein es nicht in reichgegliederten Gewändern tun konnten, oder sonst keine Gelegenheit zur Anbringung der ihnen von Fall zu Fall notwendig erscheinenden kleinen Formen war, so malten sie einen Text, oder ihren Namen, in schönen Buchstaben als wagrechte ins Bild oder gar als kreisförmige Umrahmung um ihre Bilder. Die Hand, die frei mit allem schaltet, kann es, der Photographierende muß sich seine Objekte so wählen, daß keines der Grundelemente fehlt, weder die Außengrenzen noch der mittlere der Faktoren. Hilfsmittel die außerhalb des Bildes liegen, wie Karton und Rahmen, können wohl immer noch einiges ins Gerade bringen, aber es ist klug, nicht auf sie angewiesen zu sein. Der weiße Karton

um das Bild wirkt nicht anders, denn der weiße Kragen in der Kleidung des Menschen, nämlich als Kontrast in doppelter Hinsicht, als Außengrenze und als vollkommen freie Fläche. Alles dieses sind sehr zweckmäßige Mittel, unserem dekorativen Bedürfnis Rechnung zu tragen. Dekorieren aber ist gleichbedeutend mit „Schmücken" und dekorativ ist also etwas, das diesem Bedürfnis Rechnung trägt. Otto Ewel.

Wie erhält man bei Bromsilberkopien mit Schwefeltonbad die besten und haltbarsten Brauntöne?

Von Prof. RUDOLFO NAMIAS. Nachdruck verboten.



DR. KUZNITZKY, KÖLN 7×9
Schleppschiff

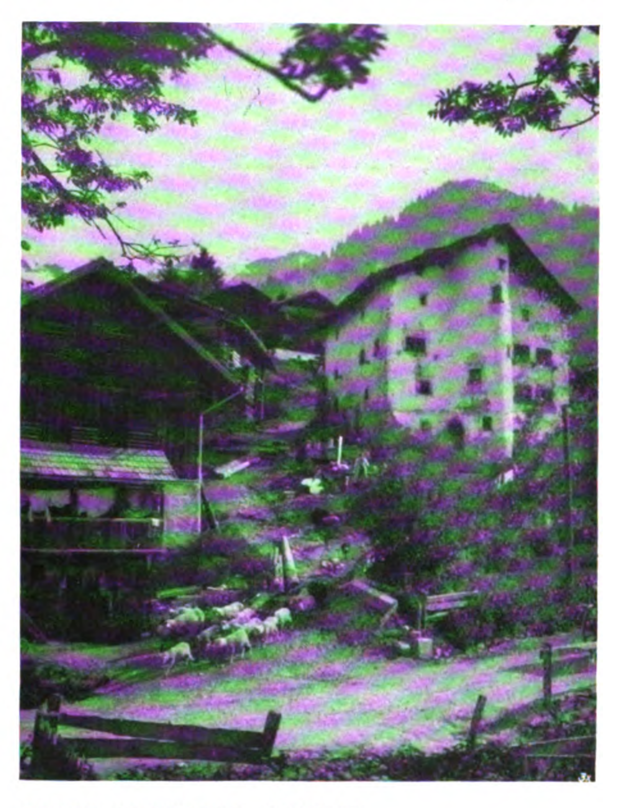
Es ist bekannt, daß man auf Bromsilber- und Chlorbromsilberkopien eine schöne braune Farbe erhält, wenn man partiell oder vollständig das Silber in Schwefelsilber verwandelt. Das Ziel kann auf verschiedene Weise erreicht werden. Entweder durch eine einzige Behandlungsart (ein gemischtes Bad von Hyposulfit und Alaun) oder durch eine doppelte Behandlung (erstes Bad: eine Lösung von rotem Blutlaugensalz und Bromkalium, zweites Bad: Schwefelnatrium). Die erstgenannte Methode erzielt im allgemeinen prächtige Töne, aber hinterläßt auf dem Bild eine ziemlich beträchtliche Menge von Schwefel. Übrigens begegnet diese Methode noch einem großen Vorurteil betreffs der Haltbarkeit des Bildes, auch ist dieses Verfahren für Glaspositive nicht anwendbar. Außerdem ist eine gewisse Wärmetemperatur erforderlich, was noch eine Unannehmlichkeit mehr ausmacht. Die zweite Methode mit zwei Bädern ist bei weitem bequemer, jedoch, wie ich später feststellen werde, erhält man manchmal ein höchst unschönes gelbliches Braun. Die Ursache dieses Umstandes ist einerseits auf die Beschaffenheit des Entwicklungspapiers, anderseits auf den jeweils angewandten Entwickler und dann wieder auf die Beschaffenheit des Schwefelnatriums zurückzuführen. Vor kurzem habe ich Versuche darüber angestellt und bin zu einer Methode gelangt, die auf Papier von verschiedenen Fabriken und mit verschiedenen Bädern ausprobiert wurde und keinerlei Mißerfolge brachte. Ich ging von der Tatsache aus, daß es erwiesen ist, daß die geringe Haltbarkeit von der Beschaffenheit des Schwefelnatriums herrührt. Beiläufig sei bemerkt, daß das kristallisierte Schwefelnatrium weniger empfehlenswert ist; weit sicherer ist die Anwendung von wasserfreiem, geschmolzenem (kalziniertem) Schwefelnatrium. Wenn man eine frische Lösung von gutem kalzinierten Schwefel-

natrium herstellt, so konstatiert man weit seltener die fehlerhafte gelbbraune Färbung. Nichtsdestoweniger, die besten Resultate in bezug auf Haltbarkeit und Ton erhielten wir mit einer Lösung von Schwefelbarium. Das Schwefelbarium ist in Wasser schwer löslich, aber die Menge, die sich löst, ist genügend wirksam. Es steht fest, daß bei dieser Lösung die störende Veränderung, welche das Schwefelnatrium erzeugt, nicht eintritt, so daß das Schwefelnatrium jedenfalls die Ursache der Unhaltbarkeit der Bilder ist. Überdies arbeitet die Schwefelbariumlösung höchst sparsam und hat auch einen weniger intensiven Geruch als das Schwefelnatrium, der, wie bekannt, ziemlich unangenehm ist.

Mit 20 g Schwefelbarium im Liter macht man eine gesättigte Lösung, die sich selbst bei häufigem Gebrauch lange Zeit hält. — Als Bleichungsbad (erstes Bad) bei Versuchen mit Bromsilberpapier kann man die allgemein benutzte Lösung von rotem Blutlaugensalz, gemischt mit Bromkalium, gebrauchen. Es ist jedes Mischungsverhältnis gleich gut brauchbar. Man nimmt gewöhnlich eine Lösung von:

Rotem Blutlaugensalz	20 g
Bromkalium	20 ,,
Wasser	1 l

Die Lösung hält sich ohne besondere Vorsicht lange Zeit. Man taucht die Kopie ganz und gar hinein und läßt sie solange darin, bis sie gebleicht ist, dann kommt sie in Spülwasser und nachher in das Schwefelbariumbad. In wenig Augenblicken nimmt das Bild eine schöne braune Farbe an, hierauf wird das Bild gewässert. Die einzig notwendige Vorsicht ist die, das Bild, während es im Wasser ist, mit der Innenseite der Hand, oder besser noch mit einem Leinwandläppchen oder Wattebausch vorsichtig abzureiben, um einen leichten weißen Beschlag zu entfernen, der sich aus Bariumkarbonat und Sulfat bildet. Ohne diese Vorsicht kann man leicht eine Trübung bei der trocknen Kopie beobachten. Für diesen Fall ist die Trübung durch gänzliches Eintauchen in Wasser und durch das anempfohlene Hin- und Herstreichen leicht zu entfernen.



ERNST BUCHHEIM, LEIPZIG
Castiel in Graubünden — Gleiche Größe

Ich möchte noch hinzufügen, daß es absolut überflüssig ist, für

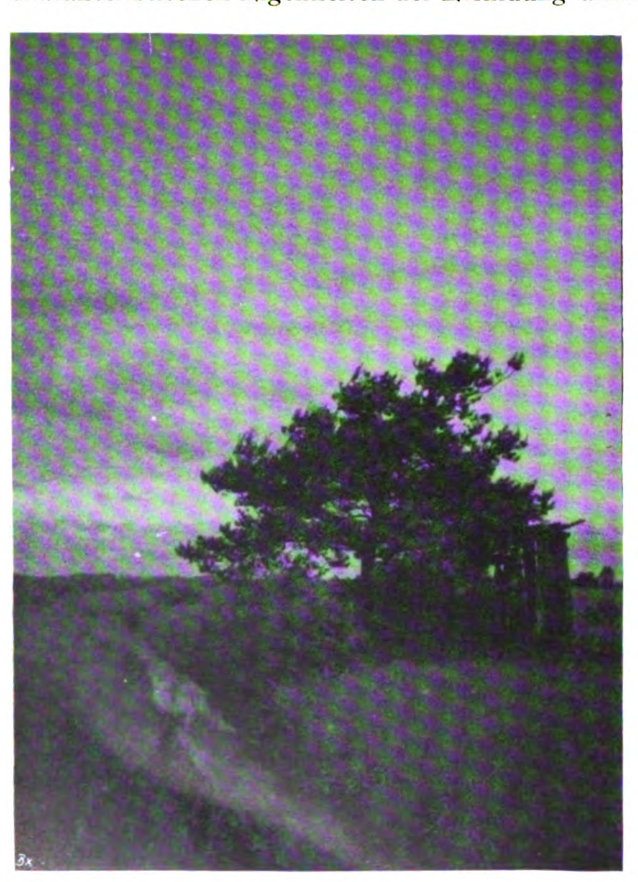
das Aufhellen zu einer Jodjodkaliumlösung Zuflucht zu nehmen. Hierdurch wird für die Farbe nichts gewonnen, da sich infolge des Jods eine allgemeine Blaufärbung bildet, welche zwar im Schwefelbad verschwindet, aber den Nachteil hat, im Aufhellungsbad des Bildes nicht zu vergehen.

Ich habe noch festgestellt, daß außer dem Bromsilberpapier auch das Chlorbromsilberpapier (Gaslichtpapier) nach diesem Verfahren der Schwefeltonung beste Resultate ergibt.

Über neuere Farbraster.

Von Dr. ENGELHARD WYCHGRAM.

Für die Praxis der Farbenphotographie hat das Prinzip der polychromen Raster nun wohl den endlichen Sieg errungen — Die erste brauchbare Verwirklichung dieser schon seit 1869 von Franzosen und Engländern bearbeiteten Idee ist die Autochromplatte der Gebrüder Lumière. Es ist jedem auf diesem Gebiete Interessierten zur Genüge bekannt, wie sehr jene Platte gewissermaßen Epoche machte, und ebenso sind die charakteristischen Eigenheiten der Erfindung und auch ihre Mängel nicht unbekannt.



H. WIEDENMANN, MÜNCHEN
Aus dem Dachauer Moos — Gleiche Größe

Es galt nun für den weiteren Ausbau der Farbenphotographie auf diesem Wege vor allem dazu zu gelangen, mehrfache gleichwertige Exemplare von farbigen Bildern nach einer Aufnahme zu erzielen, kurz, Kopien anfertigen zu können; und ferner war es von Wichtigkeit, da man schon auf Papierbilder verzichten mußte, die Transparenz des Bildes zu steigern.

Hierbei nahm man allgemein die Ideen von Joly (1894) und von Brasseur auf und ging zur Herstellung regelmäßiger Linienraster über. So entstanden außer mehreren englischen Platten besonders die Dufay-Platte und die deutschen Farbenfilms auf Krayn-Raster. Diese beiden Produkte sind neben Lumière offenbar die wichtigsten zurzeit. Die anderen Platten sind — bis vielleicht auf die Omnicolore-Jougla-Platte, deren Raster aber unvoll-



kommener ist — in Deutschland weniger bekannt geworden. Die Farbenfilms auf Kraynraster sind überhaupt das erste deutsche Erzeugnis auf diesem Gebiete und das einzige System, welches ein exakt ausgearbeitetes, einfaches Kopierverfahren darbietet.

Der Dufay-Raster (Guilleminot, Boespflug & Cie., Paris) lag mir in zwei Modifikationen vor. Die eine, ältere (Fig. 1), bietet in der Durchsicht einen grau-gelblichen Charakter und ist von ganz erstaunlicher Transparenz, die andere, sog. Marke B, hat ein mehr fuchsin-violettes Aussehen, die Transparenz ist geringer, aber noch derjenigen der Autochromplatte bedeutend überlegen. Beide Dufay-Raster sind rechtwinklige Liniensysteme. Bei der älteren Form sind zwischen grünen Streifen von 0,056 mm Breite und 0,081 mm Abstand blaue Rechtecke vom Inhalt 0,081 × 0,061 qmm abwechselnd mit roten vom Inhalt 0,081 × 0,071 qmm angeordnet. Die Verteilung der drei Farben auf die Flächeneinheit ist folgende: grün : rot : blau = 1,51 : 1,18 : 1,00. Aus diesem Verhältnis erklärt sich das gelbliche Aussehen. Die Farben sind, wie unter dem Mikroskop zu sehen, besonders brillant und der Raster ist recht sauber eingefärbt.

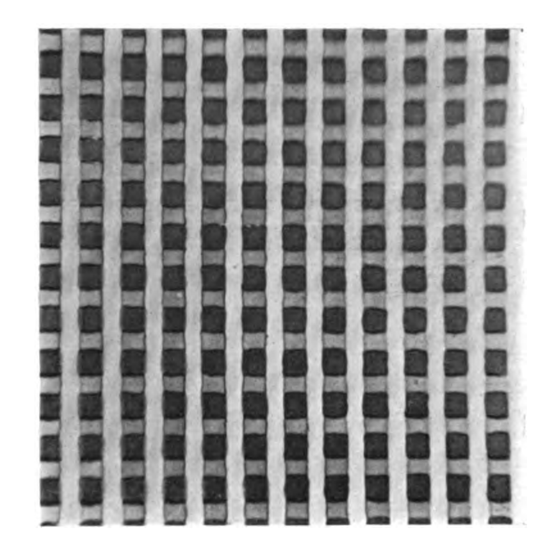


Fig. 1.

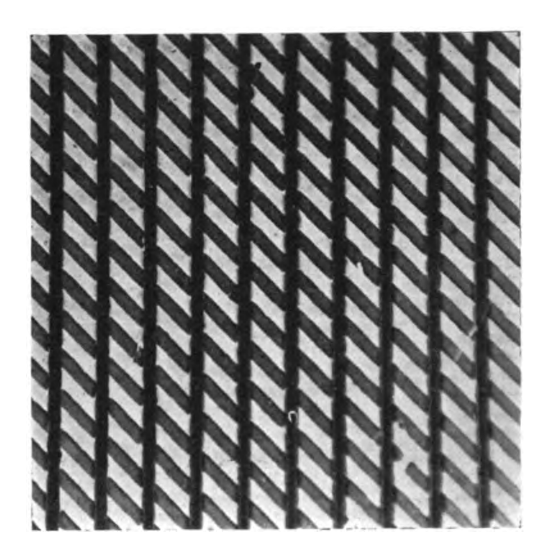


Fig. 2.

Zum Artikel: „Über neuere Farbraster"

Bei der neueren Form (B) sind zwischen blauen Streifen von 0,044 mm Breite und 0,06 mm Abstand in abwechselnder Folge rote, fast quadratische Rechtecke von der Größe 0,06 × 0,066 qmm mit grünen von der Größe 0,06 × 0,061 qmm eingeordnet. Das Verhältnis der Komponenten auf der Flächeneinheit ist: Grün : rot : blau = 1,00 : 1,15 : 1,48, wodurch das violette Aussehen erklärt wird. Die Resultate mit dieser Platte sind, wie Hanneke mitteilt, günstige, und ich kann dies aus einigen Versuchen bestätigen.

Etwas anders ist der Krayn-Raster (Neue Photographische Gesellschaft, Steglitz), Fig. 2 entworfen. Hier sind zwischen roten Streifen von 0,044 mm Breite und 0,11 mm Abstand blaue und grüne Parallelogramme vom Inhalt 0,0066 qmm in abwechselnder Reihenfolge angebracht, so zwar, daß die roten Linien von den blauen und grünen unter

einem Winkel von 45° getroffen werden. Der Raster ist von guter Gleichmäßigkeit, die Farben sind sauber und ziemlich transparent, der Farbton der ganzen Fläche ist ein graues Gelb; das Verhältnis der Komponenten ist hier: Rot : grün : blau 1,57 : 1 : 1. Das diesem Verfahren Eigenartige ist die große Annäherung an den gewöhnlichen photographischen Prozeß, indem hier die Aufnahme in beliebigem Entwickler hervorgerufen und dann fixiert wird, so daß ein komplementäres Bild entsteht, welches durch einfache Kontaktkopie auf einen gleichartigen Rasterfilm beliebig oft als farbenrichtiges Bild erhalten werden kann.

Meine Versuche mit den Farbenfilms haben nur gute Resultate gezeitigt. Und zwar wurden außer allgemeinen Aufnahmen von farbenreichen Interieurs und Gegenständen auch mikroskopische Aufnahmen gemacht, bei denen sich die richtige Farbenabstimmung des Rasters zeigen konnte. So mikrophotographierte ich den Raster selbst bei etwa 120 facher Vergrößerung und fand bei der Wiedergabe jeder einzelnen der drei Farben eine gute Deckung der beiden anderen, so daß wirklich reine Farben erhalten wurden. Von besonderer Schönheit sind die roten, gelben und braunen Töne, während die grünen Farben nicht immer mit der Eleganz herauskommen, wie die blauen.

Was läßt sich nun aus den besprochenen Erscheinungen ableiten? Vor allem sieht man, daß es auf eine so exzessive Feinheit der Rasterelemente, wie sie der Lumièresche Raster aufweist, gar nicht ankommt, sondern daß die absolute Regelmäßigkeit der Linienraster eine größere Brillanz der Farben und eine größere Helligkeit des Bildes ermöglicht. Die oben mitgeteilten Dimensionen der neueren Rasterelemente scheinen ein von der Technik und der praktischen Erfahrung anerkanntes Optimum darzustellen, und das weitere Arbeiten gilt nun wohl der Abstimmung panchromatischer Emulsionen und der Vervollkommnung des Verfahrens der Einfärbung des Farbsystems. Die beigegebenen Figuren stellen den älteren Dufay- und den neuen Krayn-Raster bei gleicher Vergrößerung dar.

Zu unseren Bildern.

Die Gravüre des Heftes stellt Georg Maus-Berlin, sie gibt ein malerisch sehr wirksames Motiv in einem sehr günstigen Moment, nämlich als eine gewaltige, hellbeschienene Wolkenburg gerade hinter dem in der Mitte des Bildes gelegenen alten Turm auftauchte, und so seine durch das Beschattetsein in eine Silhouette verwandelte Erscheinung außerordentlich günstig kontrastieren ließ. Ebenso günstig kontrastieren die unregelmäßigen Formen der Baumkronen gegen die regelmäßigen der Architektur. In kompositioneller Hinsicht wäre es sicherlich sehr günstig gewesen, wenn links ganz am Rande des Bildes eine Hausmauer oder ein Baumstamm ganz knapp hineingeragt hätte, als Gegengewicht gegen die schwere Baummasse rechts. Aber derartiges war offenbar nicht vorhanden, und in der Photographie müssen wir ja leider recht oft Kompromisse schließen. Dieses Blatt aber macht es uns nicht schwer, denn es enthält trotzdem der Schönheiten viele und ist auch für den Beschauer ein starkes künstlerisches Erlebnis.

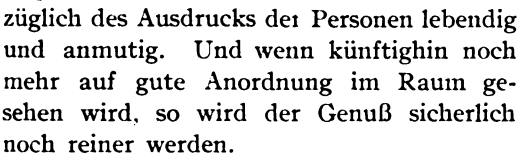
Das Bild der Dame vor dem Spiegel von Anni Heimann, Charlottenburg, das im Motiv sehr anmutig ist, zeigt uns wohl den mittleren der vorhin in meinen Ausführungen „Vom Dekorativen" erwähnten Faktoren in größerer Ausdehnung. aber es fehlt dem Bilde neben der Verein-

fachung der Tonwerte und den guten Verhältnissen der Massen die eine Außengrenze: die gänzlich freie Fläche. Man denke sich beispielsweise die Wand weiß, die Wirkung wäre von ganz anderer Kraft und Energie und das Bild übersichtlich, einfach und klar.



FRIEDL BUSCHBECK, SALZBURG
Gegenlicht — Gaslicht 8×11

Immerhin gibt es neben den dekorativen Werten noch andere, die einem Bilde unser Interesse und unsere Schätzung sichern. So ist das Bild von Klara Bauer-Degerloch sicherlich bezüglich des Ausdrucks der Personen lebendig und anmutig. Und wenn künftighin noch mehr auf gute Anordnung im Raum gesehen wird, so wird der Genuß sicherlich noch reiner werden.



Das Porträt von Ema Spencer-Newark ist ein Schulbeispiel dafür, wie der Umfang der Tonabstufungen rein auf die mittleren zu beschränken geht, und zu welchen Wirkungen man damit gelangt.

Wir fügen noch ein paar Frühlingslandschaften hinzu, die sich wie alle Bilder von Ph. & E. Link-Zürich, und Prokop-Wien, durch tadellose Technik auszeichnen, und hoffen damit zum Studium der kommenden Veränderungen in der Natur anzuregen. E.

Verschlußgeschwindigkeit und Lichtverlust.

Von E. HOLL, Dresden.

Bei Durchsicht des mir nunmehr gebunden vorliegenden Jahrganges 1910 der „Photogr. Mitteilungen" las ich mit großem Interesse einen Artikel aus der Feder des Herrn Max Kirdorf, der seinerzeit meiner Aufmerksamkeit entging (siehe Seite 105 des Bandes 1910). Der Verfasser stellt in geistvoll durchdachter Weise Betrachtungen über die vermeintlichen und tatsächlichen Verschlußgeschwindigkeiten, mit besonderer Rücksicht auf die durch verschiedene Verschlußarten bedingten Lichtverluste an, und vergleicht, hieran anschließend, die gegenseitigen Mängel der Objektiv- und Schlitzverschlüsse. Leider sind in dieser Arbeit einige nicht ganz zutreffende Folgerungen enthalten, ferner ist noch ein Rechenfehler unterlaufen, weshalb ich durch vorliegende Zeilen nochmals in ganz allgemeinverständlicher Weise auf dieses Thema eingehen will. — Ich möchte hierbei die Tatsache, daß fast alle Geschwindigkeitsangaben auf Verschlüssen bei praktischen Messungen ganz andere Expositionszeiten ergeben, nicht weiter erörtern; die komplizierte Arbeit, die unsere Momentverschlüsse zu leisten haben, ist so stark den Temperatur- und Feuchtigkeitsschwankungen der Atmosphäre unterworfen, daß es schier unmöglich ist, einen Verschluß, der Jahre hindurch unter allen Verhältnissen, stets die gleichen Expositionszeiten ermöglicht, zu konstruieren. Ein

sehr lesenswerter Aufsatz hierüber von Herrn Dr. Hauberrisser, München, ist in Eders Jahrbuch 1910 enthalten.

Es ist vor allem von Wichtigkeit, über die beiden elementaren Grundbegriffe, die diese meine Zeilen als Titel tragen, über das Wesen der Verschlußgeschwindigkeit und das des Lichtverlustes, klar zu werden, um den verschiedenen theoretischen und praktischen Ausführungen voll und ganz folgen zu können.

Was versteht man in der Praxis der Photographie unter der Geschwindigkeit eines Verschlusses? — Bei einiger Überlegung kommen wir von selbst zu dem Resultat, daß man mit dieser Bezeichnung keinesfalls die tatsächliche Bewegungsgeschwindigkeit des die Lichtöffnung freigebenden Verschlußteiles, sondern die Dauer der Lichteinwirkung des Aufnahmegegenstandes während der Verschlußbetätigung auf die Platte meint, einerlei, um welche Art von Verschluß es sich handelt. Es ist also im allgemeinen nicht richtig und kann leicht zu Irrtümern Veranlassung geben, wenn man lediglich von $^1/_4$, $^1/_{100}$ usw. Sekunden „Verschlußgeschwindigkeit" spricht; die tatsächliche Geschwindigkeit, mit der sich der die Belichtung bewirkende Verschlußteil bewegt, hat für den Photographierenden kaum jemals ein Interesse; mit ihr rechnet lediglich der Konstrukteur von Verschlüssen.

Ich komme zur Definition des zweiten Begriffes: des Lichtverlustes, und werde, um ja recht allgemeinverständlich zu sein, etwas weit ausholen. — Bekanntlich gehen von jedem Punkt des aufzunehmenden Gegenstandes eine Unmenge Lichtstrahlen aus, von denen ein Teil das Objektiv trifft, welches ihn zur Erzeugung eines dem betr. Gegenstandspunkte entsprechenden Bildpunktes auf der Mattscheibe benützt. Jeder Punkt des Gegenstandes entsendet also auf die Mattscheibe ein durch die wirksame Öffnung des Objektivs begrenztes Strahlenbündel, das in bekannter Weise zur Abbildung des Punktes dient. Das Mattscheibenbild wird aus einer unendlich großen Zahl von Bildpunkten gebildet, die ihrerseits die Scheitelpunkte ebensovieler kegelförmiger Strahlenbündel sind, deren Grundflächen der wirksamen Objektivöffnung und ihre senkrechten Höhen der Objektivbrennweite entsprechen. Der Einfachheit halber wollen wir unseren Ausführungen nur einen derartigen Lichtkegel zugrunde legen, und zwar den mittelsten, dessen Höhenlinie in der Objektivachse liegt, daher gleich der Brennweite ist: was für diesen einen Strahlenkegel nachfolgend als gültig anerkannt werden muß, gilt sinngemäß auch für die ungezählten anderen Lichtkegel, die bei der Entstehung des Mattscheibenbildes mitwirken. — Je größer die Lichtstärke des Objektivs, oder, ganz allgemein ausgedrückt, je größer der Durchmesser des Lichtkegels an seiner Grundfläche im Verhältnis zu seiner Höhe ist, um so näher kommt die Helligkeit des Bildpunktes auf der Mattscheibe derjenigen des Gegenstandspunktes, und umgekehrt. Hierbei wollen wir von allen äußerlichen Einwirkungen, die einen Lichtverlust hervorbringen könnten, als nicht hierhergehörig absehen. Deckt man nun einen Teil der auf die Mattscheibe wirkenden Strahlen des Lichtkegels ab, etwa durch eine Pappdeckelblende, so ist es ohne weiteres klar, daß das Bild des Gegenstandspunktes auf der Mattscheibe nicht mehr die Helligkeit besitzen wird als vorhin, wo zu seiner Erzeugung das ganze Lichtstrahlenbündel, welches durchs Objektiv gelangen konnte, verwendet wurde: wir haben einen „Lichtverlust" herbeigeführt. Je näher zum Scheitelpunkt des Lichtkegels wir diese Abblendung vornehmen, um so kleiner kann die Blendenöffnung sein, um die gleiche Strahlenmenge durchzulassen, also ein gleichhelles Bild des Gegenstandspunktes zu erzielen. Wir brauchen jedoch keinesfalls an der üblichen kreisrunden Form der Blende festzuhalten; auch wenn wir irgendeinen kleinen Gegenstand, ein ungleichmäßig geformtes Pappestück usw. zur Abdeckung eines Teiles der Lichtstrahlen verwenden, werden wir einen Lichtverlust erzielen, ohne daß die sonstige Qualität des Bildpunktes verändert würde. Wenn also der vom Gegenstandspunkt durchs Objektiv auf die Platte fallende.

zur Bilderzeugung verwendete Strahlenkegel derartig eingeengt wird, daß er entweder während der Gesamtdauer der Exposition oder während eines Teiles derselben nicht so voll, mit allen seinen Strahlen, zur Bilderzeugung tätig sein kann, wie es das Objektivsystem zuließe, sprechen wir in der Praxis von einem Lichtverlust. Diesem kann durch entsprechend längeres Belichten begegnet werden. Der so entstehende Lichtverlust kann ein beabsichtigter sein, wie er z. B. durch Abblenden willkürlich hervorgerufen wird, er kann aber auch durch Verdecken von Lichtstrahlen durch Verschlußteile, wenn auch nur während eines Teiles der Expositionszeit, unwillkürlich entstehen. Und mit diesem letzteren, ungewollten Lichtverlust wollen wir uns beschäftigen.

Wenn während der ganzen Zeit der Expositionsdauer der zur Erzeugung eines Bildpunktes auf die Platte fallende Lichtkegel durch keinerlei Verschlußteile, die in seine Bahn hineinragen, geschmälert wird, so ist ein Lichtverlust nicht vorhanden. Diesen Fundamentalsatz wollen wir uns immer und immer wieder vor Augen halten. — Um dies nach Möglichkeit zu erreichen, müssen wir den Lichtkegel zur Exposition der Platte möglichst rasch vollkommen freigeben; wir müssen also den Verschlußteil, der ihn vorerst noch verdeckt, so rasch als möglich zur Seite bringen und nach beendeter Exposition ebenso rasch wieder in die Bahn des Strahlenkegels einschalten. Der Verschlußteil muß also einen bestimmten Weg in möglichst kurzer Zeit zurücklegen, um nicht einen Teil des Lichtkegels längere Zeit auf die Platte wirken zu lassen als den anderen. Je kürzer die Expositionsdauer sein soll, um so wichtiger ist die Erfüllung dieser Forderung, da das Verhältnis der gesamten Belichtungszeit zu dem Zeitintervall, der zur Freigabe und Abschließung des Lichtkegels nötig ist, hierbei immer ungünstiger wird. Bei Zeitaufnahmen hingegen, wo also die wirkliche Expositionsdauer gegenüber diesem Zeitintervall sehr groß ist, wird es uns schon mit den einfachsten Mitteln (Abheben und Wiederaufsetzen des Objektivdeckels mit der Hand) gelingen, die Forderung der Theorie für die Praxis genügend zu erfüllen. Bei mechanischen Verschlüssen werden wir trotzdem trachten, die Verschlußbewegung so rasch als möglich zu gestalten; über gewisse, ziemlich niedere Grenzen hinaus können wir ohnedies nicht gehen. Bei Zentralverschlüssen müssen sich die Lamellen im Verhältnis zur Expositionszeit unendlich rasch öffnen, während der ganzen Belichtungszeit offen verharren und sich ebenso rasch wieder schließen, wenn die volle Objektivöffnung ohne Lichtverlust ausgenützt werden soll. Daß bei diesen Verschlüssen die Forderung der Theorie nur bei Expositionszeiten bis maximal etwa $^1/_{100}$" für die Praxis genügend (d. h. mit 5—25% Lichtverlust!) erfüllt werden kann, haben namhafte Fachautoritäten des öfteren klargelegt, und bestätigt dies auch Herr Kirdorf in seinem eingangs erwähnten Artikel. Bei kürzeren Expositionen, $^1/_{150}$ bis $^1/_{300}$", verbraucht die Öffnungs- und Schließungsperiode der Lamellen, trotz der relativ sehr großen Geschwindigkeit, mit der sie ihren kurzen Weg zurücklegen, schon einen so bedeutenden Teil der verfügbaren Zeit, daß auf das tatsächliche Offensein des Verschlusses nur ein kleiner Bruchteil der Expositionszeit entfallen kann. Je geringer die Eigengeschwindigkeit der Lamellen und je größer der von ihnen zurückzulegende Weg ist, um so mehr wird sich der Lichtverlust schon bei längeren Momentaufnahmen bemerkbar machen; bei Zeitaufnahmen oder $^1/_4$ bis $^1/_{10}$" Expositionszeit fällt er natürlich praktisch nicht ins Gewicht, weshalb die Zentralverschlüsse, die unsere heutige Technik auf einen bewundernswert hohen Grad der Vollkommenheit gebracht hat, für Zeit- und langsame Momentaufnahmen wegen ihrer kompendiösen Form, ihres geringen Geräusches usw., den Schlitzverschlüssen meist vorgezogen werden. Je kleiner der Durchmesser des verwendeten Objektives und damit auch des Verschlusses, um so klei-

ner ist auch der Weg, den die Lamellen beim Öffnen und Schließen zurücklegen müssen; wenn ihre Geschwindigkeit bei allen Verschlußgrößen einer Type die gleiche ist, so wird sich bei den kleineren Modellen das Verhältnis günstiger gestalten, da ja nur mehr ein kleinerer Bruchteil der verfügbaren Expositionszeit auf die Öffnungs- und Schliessungsperiode entfällt, die volle Objektivöffnung während eines größeren Bruchteiles des Momentes ganz freigegeben werden kann und hierdurch nur ein (meist ganz wesentlich) geringerer Lichtverlust entsteht als bei größeren Verschlußmodellen, deren Lamellen dieselbe Eigengeschwindigkeit zeigen als die ihrer kleineren Brüder. Daher die Überlegenheit der kleinsten Zentralverschlüsse bezüglich Ausnützung der Lichtstärke des Objektivs. — Durch diesen Gedankengang drängt sich uns unwillkürlich eine neue Frage auf: wenn es uns schon nicht gelingt, die Eigengeschwindigkeit der Lamellen ins unendliche zu steigern, so ist es vielleicht eher möglich, ihren Weg, den sie zur Freigabe des Lichtkegels zurücklegen müssen, so zu reduzieren, daß ein günstigeres Verhältnis zwischen der Bewegungsgeschwindigkeit und der Expositionszeit entsteht? Wie wäre es, wenn man den Lichtkegel nicht an seinem größten Durchmesser, im oder nahe beim Objektiv, sondern an einer Stelle von geringerem Durchmesser, näher seinem Scheitelpunkte, freigeben und unterbrechen würde? Wir dürfen hierbei jedoch nicht vergessen, daß wir es in der Praxis nicht mit nur einem Lichtkegel, sondern mit unendlich vielen zu tun haben, deren Scheitelpunkte auf eine Fläche von bedeutender Größe, die Mattscheibe, verteilt werden, während die Basis sämtlicher Kegel, auf ein und dieselbe Fläche entfallend, nur die Größe der wirksamen Objektivöffnung besitzt; daß also in der Praxis die Stelle, an der heutzutage unsere Zentralverschlüsse zumeist montiert sind, schon die geeignetste hierfür ist, weil sie alle Lichtstrahlenkegel gleichzeitig an derjenigen Stelle zu „packen" erlaubt, wo sie, als Ganzes betrachtet, den geringsten Raum beanspruchen. Wenn wir einen Sektorenverschluß von der Größe der Mattscheibe konstruierten, so würden wir hierdurch — abgesehen von der Monstrosität eines derartigen Instrumentes — nicht nur keinen Gewinn erzielen, sondern hätten etwas ganz Unbrauchbares geschaffen. Denn der Zentralverschluß am Objektiv deckt zwar eine Anzahl Lichtstrahlen während eines Teiles der Exposition ab, doch tut er dies wenigstens gleichmäßig bei jedem einzelnen der hier ja noch vereinten Lichtkegel, wodurch die allgemeine gleichmäßige Helligkeit des Bildes gewahrt bleibt; würde ein derartiger Verschluß an einer Stelle, an der die Lichtkegel nicht mehr alle in demselben Raum, sondern voneinander getrennt verlaufen, also nahe zur Platte, arbeiten, so würden die dem Bildrande näher liegenden Lichtkegelgruppen während eines Teiles der Belichtung in ihrer Gesamtheit nicht zur Wirkung gelangen können, wodurch eine Abnahme der allgemeinen Bildhelligkeit nach dem Rande zu entstünde. Daß diese Frage, die so manches Bestrickende für den Konstrukteur haben mochte, trotzdem in sehr glücklicher Weise gelöst wurde, werden wir an Hand des nachfolgend erläuterten Schlitzverschlusses sehen.

Wie steht die Sache nun beim Schlitzverschluß? Wann entsteht durch diesen ein Lichtverlust? Bekanntlich werden bei dieser Art von Verschlüssen die Strahlenkegel nicht in oder beim Objektiv, sozusagen in ihrer Entstehung, sondern in nächster Nähe der Platte (3—10 mm vor ihr) zur Bilderzeugung während der Belichtung freigegeben, und zwar nicht alle gleichzeitig, sondern in sehr rascher Aufeinanderfolge in mehr oder minder großen Gruppen. Doch bleiben wir vorerst bei unserem einzelnen Lichtkegel. Der einzelne Kegel hat hier, so knapp vor der Platte, in deren Ebene sein Scheitelpunkt zu liegen kommt, einen sehr geringen Durchmesser, und deshalb ist die Bedingung: rascheste Freigabe des gesamten Strahlenkegels und volle Einwirkung desselben während der ganzen Expositionszeit, bedeutend leichter zu erfüllen als bei Zentralverschlüssen, weil man es ja nicht mehr mit einem Lichtkegel

vom Durchmesser der wirksamen Objektivöffnung, zu dessen Freigabe die Lamellen einen bedeutenden Weg zurücklegen müssen, sondern mit einem um vieles dünneren zu tun hat, der naturgemäß rascher freigegeben und wieder gesperrt werden kann. Und hier setzt die Überlegenheit des Schlitzverschlusses ein, denn wenn der Schlitz breiter ist als der Durchmesser des Lichtkegels in seiner Ebene so wirkt praktisch während der ganzen Expositionsdauer der ganze, ungeschmälerte Lichtkegel auf die Platte. Man könnte in obigem Satze statt „praktisch" auch „tatsächlich" sagen, denn die Theorie, daß der Strahlenkegel ja auch nur allmählich freigegeben und ebenso allmählich verdeckt wird, hat bei dem hier sehr kleinen Durchmesser desselben ($^1/_2$ bis $1^1/_2$ mm) und der großen Eigengeschwindigkeit des Schlitzes keine Bedeutung mehr. Ist die Schlitzbreite dagegen geringer als der Durchmesser des Lichtkegels, so tritt ein Lichtverlust, ähnlich dem beim Abblenden, ein. Darauf, daß die Einengung des Kegels nur von den Schlitzrändern, also bloß von zwei Seiten aus erfolgt, sich daher immer noch günstiger gestaltet als bei Zentralverschlüssen, die einen richtigen „Einengungsring" bilden, soll nicht näher eingegangen werden. — Es ist hieraus ohne weiteres klar, daß ein guter Schlitzverschluß nur in ganz besonderen Fällen einen Lichtverlust bewirkt, und daß diese Fälle, wie nachfolgend dargetan, in der Praxis entweder nicht vorkommen oder doch bewußt vermieden werden können.

(Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Internationale photographische Ausstellung für Bildnis und Figurenbild, Hamburg 1911.

Die Ausstellungsleitung hat sich die Aufgabe gestellt, nur die ausgewähltesten Werke vorzuführen; sie wird daher persönliche Einladungen, und zwar nur solche an die hervorragendsten Kunstphotographen des In- und Auslandes ergehen lassen. Platzspesen werden nicht erhoben, Hin- und Rückfracht trägt die Hamburger Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie. Der Schlußtermin für Einsendung der Bilder ist der 10. September, eröffnet wird die Ausstellung am 1. Oktober, geschlossen am 15. Oktober.

Mertensdruck.

Auf Seite 266 des vorigen Jahrgangs hatten wir uns eingehender mit dem neuen Mertenschen Rotationstiefdruck beschäftigt. Neuerdings hat sich auch die altbekannte „Frankfurter Zeitung" dieses Verfahrens angenommen und brachte jüngst in einer Nummer vier recht gelungene ganzseitige Klischees zum Abdruck, deren Qualität alle Achtung erfordert. Die Frankf. Ztg. schreibt dazu: Unsere Tiefdruckmaschine ist die erste ihrer Art, denn an ihr sind zahlreiche Neuerungen angebracht, die das in der Mertenschen Versuchsanstalt in Freiburg stehende Modell natürlich noch nicht aufweisen konnte. Tiefdruck- und Rotationsmaschine werden durch einen gemeinsamen Elektromotor angetrieben, doch kann die Rotationsmaschine auch für sich allein laufen.

Zur Schnellphotographie.

Immer wieder stößt man in den Briefkästen auf die Anfrage, in welcher Weise die Aufnahmen in den bekannten „Schnellphotographie"-Stätten ausgeführt werden. Viele glauben hier an ein geheimnisvolles Verfahren, trotzdem der Arbeitsmodus in den Fachblättern schon oftmals berührt worden ist. Es geht hier alles auf den üblichen Wegen zu, nur daß alle Operationen nach Möglichkeit gekürzt werden, und das natürlich nicht immer zum Vorteil der Bildqualität. Die Aufnahme geschieht in der üblichen Weise auf Platte, event. unter Zuhilfenahme von Magnesiumblitz usw.; die Entwicklung erfolgt „rapid". Da die Aufnahmen in diesen „Ateliers" zumeist unter gleichen Lichtver-



hältnissen und gleichem Plattenmaterial statthaben, ist ein zweckmäßig abgestimmter Entwickler bald gefunden. Nun kommt das Fixieren der Platte. Das kann event. erspart bleiben, da das Negativ nur für sofortige Herstellung eines oder einiger weniger Kopien dienen soll. Man legt auf die Schichtseite der kurz abgespülten Platte (nachdem deren Feuchtigkeit zuvor oberflächlich abgedrückt worden ist) ein dünnes Celluloidblatt oder ähnliches glatt auf, darüber eine Bromsilberpostkarte, exponiert bei gewöhnlicher künstlicher Lichtquelle (etwas länger als sonst üblich, da die nicht fixierte Platte größere Dichtigkeit besitzt), entwickelt und fixiert das Bild in bekannter Weise, darnach kurze Wässerung und schnelle Trocknung der Karte. Mancher Photograph zieht es vor, das Positivbild nicht im Kopierrahmen, sondern in einer einfachen Reproduktionskamera (Vergrößerungsapparat) herzustellen, um so leicht eintretenden Übelständen bzw. Beschädigungen des Kopierpapiers durch die nasse Plattenschicht vorzubeugen (vergl. den Artikel S. 13).

Um die durch das Trocknen wellige und gekrümmte Bromsilberkarte zu glätten, zieht man letztere in bekannter Weise über eine Tischkante oder durch die Satiniermaschine.

Für ein rasches Fixieren der Kopien (und wer es wünscht auch des Negativs) sind Schnellfixierbäder nicht erforderlich, sondern man benutze lieber Platten- und Papierfabrikate, die an und für sich schnell durchfixieren. Wer bezüglich der Fixierdauer einmal unsere verschiedenen Plattenfabrikate durchprüft, wird entdecken, daß hier ganz erhebliche Unterschiede vorhanden sind (abgesehen davon, daß auch das Alter der Platten und Papiere eine große Rolle spielt).

Nun noch ein Punkt: Eine kurze Wässerung des Positivbildes läßt die Haltbarkeit desselben gewiß recht fraglich erscheinen. Wer hierin größere Ansprüche stellt, muß eben sorgsamer verfahren, hierbei sei auch an die Verwendung von den überall im Handel käuflichen Mitteln zur Zerstörung des Fixiernatrons*) erinnert.

*) Siehe auch: P. Hannecke, Herstellung von Postkartenbildern (Bd. 22 der Phot. Bibliothek, Gustav Schmidt-Berlin), Seite 29.

Elektrische Fernauslösung für Blitzlichtaufnahmen.

Von Otto Spitzer - Berlin ist eine praktische Blitzlichteinrichtung mit elektrischer Fernzündung erschienen, welche komplett mit 8 m Leitungsschnüre nur 5,25 Mk. kostet. Der Apparat besteht aus einer zusammenklappbaren Pulverpfanne, welche unten ein Normalgewinde hat, um jene eventuell auch auf ein Stativ usw. aufbringen zu können. Auf den Rand der Pulverpfanne wird eine Kontaktklemme aufgesteckt, mit zwei Kontaktlöchern für die Leitungsschnüre und zwei Klemmblechpaaren für die Zündereinspannung. Man nimmt nun einen der beigegebenen Zünder, befreit ihn an den Enden von der Umspannung und steckt jene zwischen die beiden erwähnten Klemmfedern; es ist hiermit die Verbindung hergestellt. Der Zünder wird so niedergebogen, daß seine



Zündpille mit dem auf der Pfanne ausgestreuten Blitzpulver in Berührung kommt. Die am Ende der Leitungsschnüre befindlichen Metallstöpsel werden in die betr. Kontaktlöcher eingeführt, und schließlich werden die beiden Kontaktstöpsel (nahe der Schaltdose) in die Ösen des beigegebenen Trockenelementes eingeschoben. Es ist jetzt alles zur Exposition bereit, es ist nur erforderlich, im gewünschten Moment auf den Druckknopf der Schaltdose zu drücken, das Pulver wird dann sofort entzündet.

Die ganze Einrichtung mit Blitzpulver usw. ist in einem Karton von etwa 20 × 12 × 3 cm Umfang untergebracht und so bequem transportabel.

Die ausgedehnte Länge der Leitungsschnüre, die Auslösung in jedem gewünschten Moment ermöglicht auch, daß der Photographierende sich eventuell selbst mit zu einer Gruppenaufnahme stellen kann. Die

leichte Installierung, die einfache Handhabung des aus solidem Material hergestellten Blitz-Apparates empfehlen diesen bestens.

Jubiläum der Wiener Photographischen Gesellschaft.

Die k. k. Photographische Gesellschaft in Wien feierte in einer Festsitzung am 14. Februar ihr 50jähriges Bestehen; diese Sitzung hatte nicht nur eine zahlreiche Beteiligung aus photographischen Kreisen, sondern auch namhafte Vertreter der Wissenschaft und Kunst, behördliche Abgesandte von Stadt und Staat waren erschienen. Die Feier fand im Festsaale der Niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer statt. Prof. Eder, der Präsident der Gesellschaft, begrüßte zunächst die Versammlung. Freiherr von Hübl sprach über die Entwicklung der Photographie in Österreich; nach ihm hielten der Unterrichtsminister, der Bürgermeister, der Rektor der Technischen Hochschule u. a. Ansprachen. Prof. Eder brachte einen interessanten Vortrag „Farbenempfindliche Platten". Die würdige Feier beschloß ein glänzendes Festmahl im Hotel Continental.

Im Februarheft der „Photograph. Correspondenz" ist ein interessanter Abriß der Geschichte der Wiener Gesellschaft aus der Hand von Dr. Otto Prelinger erschienen.

Fragen und Antworten.

Wie kann ich bei meiner 13 × 18 Kamera auch Packfilms verwenden? Von welcher Firma kann ich event. die erforderlichen Dinge beziehen? — (O. S.)

Jede Glasplattenkamera läßt die Verwendung von Filmpacks zu, und zwar durch Anpassung besonderer Filmpackkassetten. Letztere, sowie die Anpassung an die Kamera besorgt Ihnen jede Spezialhandlung für photographische Artikel.

In Berlin finden sich vielfach Geschäfte, welche Ansichtskarten mit photographischen Abbildungen der erst kurz vorher aufgenommenen Personen, „sofort mitzunehmen", anbieten. Nach welchem Verfahren werden solche Bilder hergestellt? — (S.)

Siehe den Artikel „Zur Schnellphotographie" Seite 109 dieses Heftes.

Können Sie mir eine Anweisung für Heißentwicklung unterexponierter Platten angeben? — (G. S.)

Wenn auch ein Entwickler bei höherer Temperatur eine energischere Wirkung besitzt, so stehen dem doch wieder Nachteile gegenüber. Es tritt leichter Schleierung ein, dagegen kann erhöhter Bromkali nützen. Ferner darf keine Schmelzung der Gelatine statthaben, es wird also eine harte Gelatineschicht oder vorherige Härtung derselben bedingt. Von einer direkt heißen Entwicklerlösung ist überhaupt abzuraten. — Manche Entwickler arbeiten über eine gewisse Temperatur hinaus sehr unrationell; siehe auch die Ausführungen in Eders Handbuch III. Bd., Seite 250. — Wir empfehlen Ihnen, insbesondere auch für unterexponierte Platten, nach den Vorschriften zu verfahren, wie sie von Hübl in seinem vortrefflichen Buche „Die Entwicklung der Bromsilberplatte bei zweifelhaft richtiger Exposition" für die verschiedenen Fälle speziell beschreibt.

Bei allen Anfragen ist der Abonnementsausweis beizufügen. — Bei Ersuchen um Adressenangabe von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist Rückporto beizufügen. — Alle Anfragen sind zu adressieren: Paul Hanneke, Berlin W, Bambergerstraße 54.

Patentnachrichten.

Anmeldungen.

16. März 1911:

42h. P. 24873. Verfahren zur Herstellung von Projektionsschirmen. Max Pollak, Brüssel. 20. 4. 10.

42h. P. 25618. Projektionsapparat. Oskar Pöhlmann, Nürnberg, Tafelfelderstr. 49. 5. 9. 10.

57a. D. 23500. Vorrichtung zum Begrenzen der Belichtungsdauer einer lichtempfindlichen



Schicht durch die Einwirkung einer Selenzelle. Hermann Dix, Potsdam. 17. 6. 10.

57d. S. 31 342. Verfahren zur Herstellung von Mehrfarbenraster-Tiefdruckformen durch gleichzeitiges Kopieren auf ein Pigmentpapierblatt. Charles W. Saalburg, Newyork; Vertr.: P. Müller, Pat.-Anw., Berlin SW 61. 23. 4. 10.

57d. S. 32 272. Verfahren zur Herstellung von Photogravürebildern in Verbindung mit Schriftdruck, Strichzeichnungen u. dgl. Ch. W. Saalburg, Newyork; Vertr.: P. Müller, Pat.-Anw., Berlin SW 11. 15. 9. 10.

57a. D. 21 740. Kinematographischer Apparat mit zwei vom Vorschubgetriebe des Filmbandes getrennten Magazinkästen, bei dem die beiden Filmspulen mit dem Triebwerk gekuppelt sind. J. Debric, Paris; Vertr.: E. Lamberts, Pat.-Anw., Berlin SW 61. 5. 6. 09.

23. März 1911:

57a. H. 52472. Regelungsvorrichtung für photographische Verschlüsse. Wilfred Hunt, Glasgow, und William Taylor, Leicester, Gr.-Brit.; Vertr.: E. W. Hopkins und K. Osius, Berlin SW 61. 25. 11. 10.

Erteilungen.

57b. 232 914. Verfahren zur Herstellung heliogravüreähnlicher Pigmentbilder. Neue Photographische Gesellschaft Akt.-Ges., Steglitz b. Berlin. 11. 5. 09. N. 10 651.

57b. 233 140. Verfahren zur Herstellung von Mehrfarbenrastern aus farbigen mit Formaldehyd getränkten Gelatinekörnern. John Bamber, London S. E. 13. 2. 09. B. 53 111.

57c. Saugvorrichtung zum Entwässern von Kinematographenfilms. The Selig Polyscope Company, Chicago. 1. 2. 10. S. 30 760.

57a. 233 166. Vorrichtung zur Bewegung des Filmstreifens bei Kinematographen. Claude Marie Gulliet, Asnières, Seine, Frkr. 3. 4. 08. G. 26676.

57a. 233 166. Vor mehreren Objektiven in wagerechter Richtung vorüberzuführendes Bildband zur Wiedergabe lebender, stereoskopischer Bilder. Jules Richard und Louis Joseph Emanuel Colardeau, Paris. 29. 6. 09. R. 28 772.

57b. 233 167. Verfahren zur Herstellung von Mehrfarbenrastern für die Farbenphotographie. Rudolf Ruth, Charlottenburg Neue Kantstraße 13. 11. 7. 09. R. 28 849.

57d. 233 407. Verfahren zum Zusammenpassen von sich wiederholenden, von je einer Walze zu druckenden Bildern für den photomechanischen Mehrfarbenwalzentiefdruck. Charles W. Saalburg, Newyork City. 11. 9. 10. S. 32 250.



DR. V. BOXBERGER, DARESSALAM
Mittagsruhe

Albumin, gleiche Größe

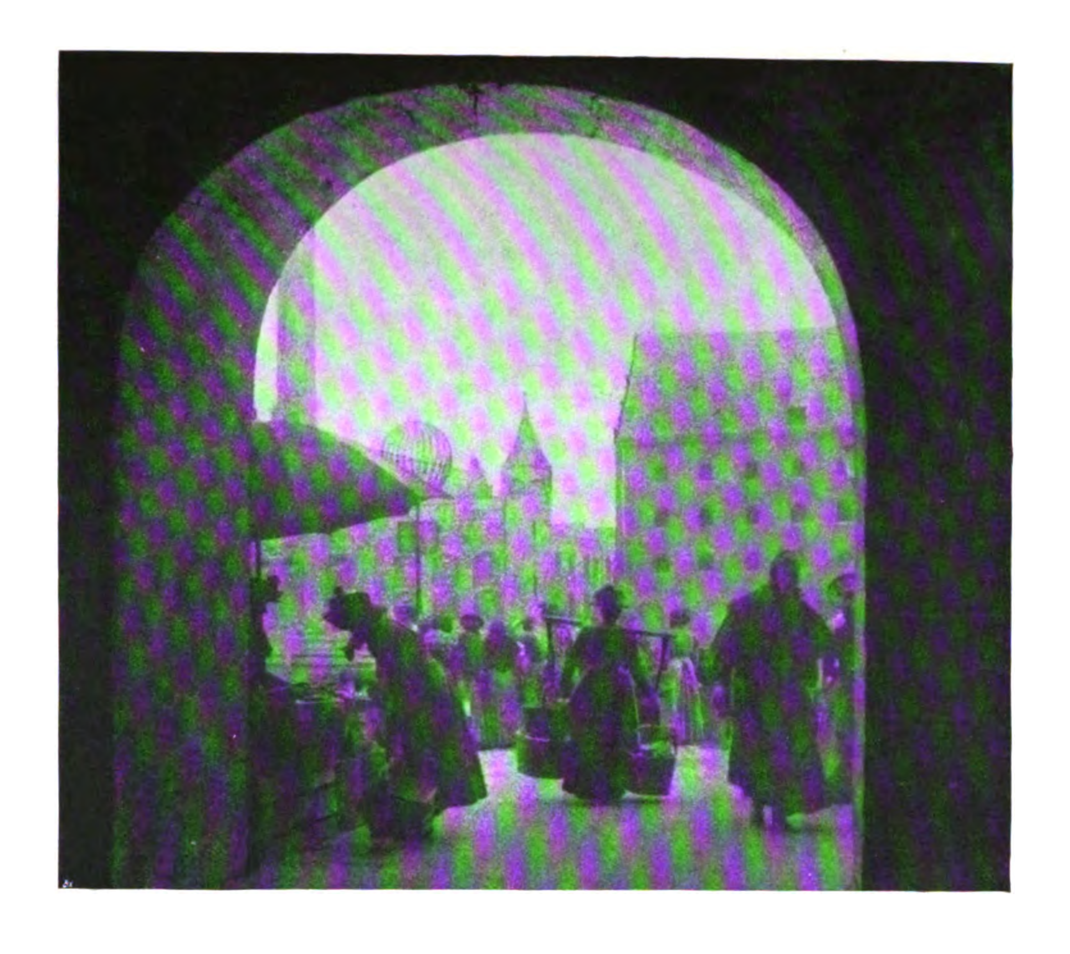
Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.



R. POLCHOW, LOITZ
Mattalbumin, gleiche Größe



BERN. F. EILERS, AMSTERDAM
Nebel o Gleiche Größe



DR. ANT. RANDA, GABLONZ
Johannistor und Fischbrücke in Danzig ○ 24×27

PHOTOGRAPHISCHE
MITTEILUNGEN 1911

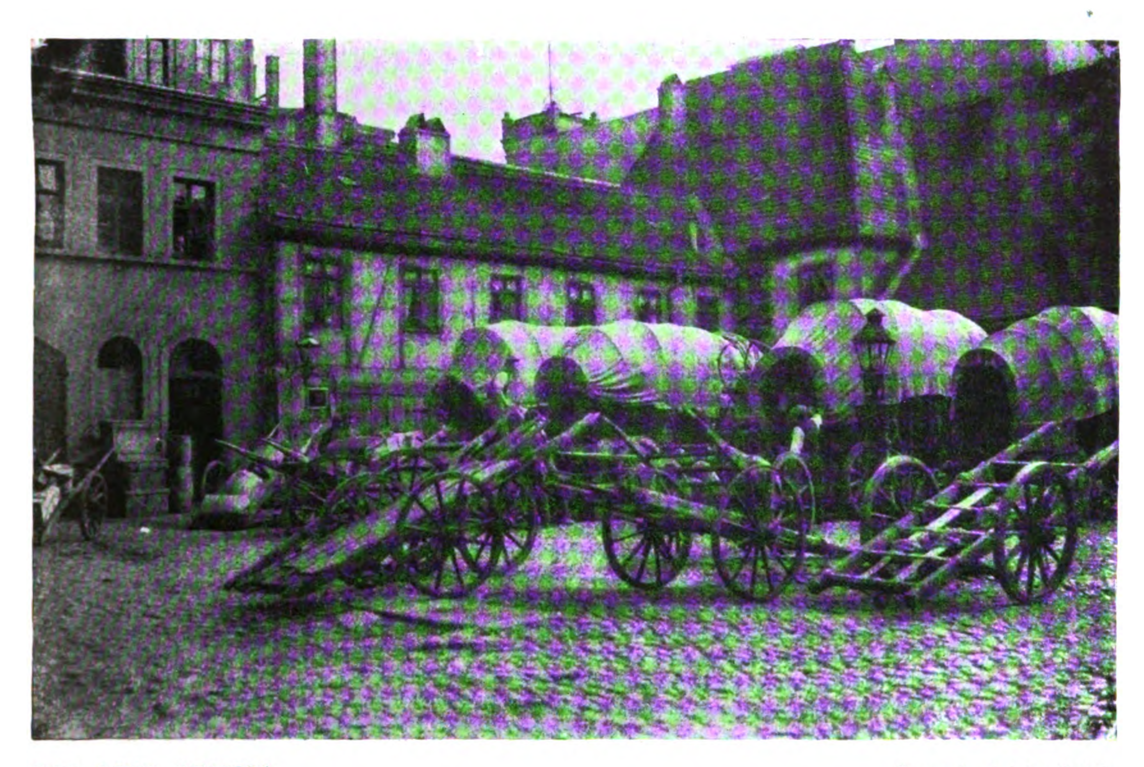
F. FUSS, BERN
12×17

MAX MAY, HAMBURG
Im Elbeschilf (Waltershof) o Kohle 15×22

AGNES B. WARBURG, LONDON
15×20

CUNO ROMROTH, GERA-DEBSCHWITZ
An der Elster bei Gera o 37×44

R. POLCHOW, LOITZ
Frühmorgens ○ 10×13



ROB. LIEP, LEIPZIG
Alt-Leipzig

Gummi, gleiche Größe

Fortschritte im Ozobromprozeß.

Nachdruck verboten.

Thomas Manley veröffentlicht im „British Journal“ weitere Fortschritte im Ozobrom- und Chromprozeß, und zwar in einer neuen Beleuchtung. Es ist bekannt, daß ein besonderes Säurebad gefunden wurde, durch welches beträchtlich in der Kontrolle von Tiefe und Gradation des Bildes gewonnen wurde. Die Pigmentschicht wird jetzt zuerst im Pigmentierungsbad geweicht, dann sogleich in eine schwache Säurelösung für eine vorherbestimmte Zeit getaucht. Je kürzer das Eintauchen ist, desto tiefer wird die Farbe des resultierenden Bildes, während ein längeres Eintauchen ein besser gegerbtes und zarteres Bild liefert, immer in der Voraussetzung, daß der gleiche Silbergehalt vorliegt.

Bei der Herstellung von Bromsilberbildern speziell für den Ozobromprozeß sollte darauf geachtet werden, daß je größer die Masse des Silberniederschlags ist, desto leichter wird es, die Ausdehnung der Gerbung zu regulieren und die Gradation des Endresultats zu kontrollieren. Es mag daher angebracht sein, einzuschalten, was man unter einem geeigneten Bromsilberdruck versteht. Ein solcher soll derartig exponiert worden sein, daß er in 1—2 Minuten ausentwickelt ist. War die Exposition zu lang und die Entwicklung kurz abgebrochen, oder war die Exposition unzureichend und die Entwicklung gequält oder zu lange, so ist das entstehende Bild arm an Silber. Als

einen ausgezeichneten Entwickler empfiehlt Manley die altbekannte Metol-Hydrochinon-Formel:

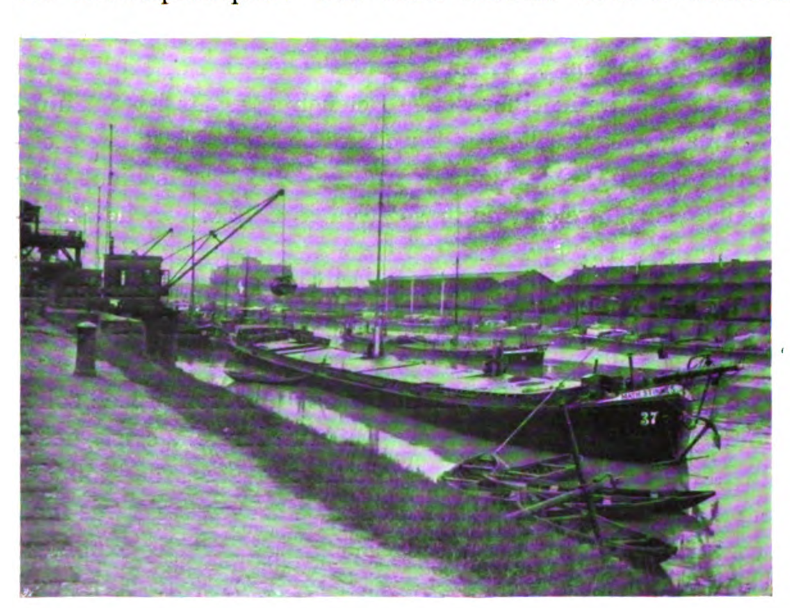
Metol	4,5	g
Wasser	1200	„
Natriumsulfit krist. .	120	„
Hydrochinon	6,5	„
Natriumkarbonat . .	90	„

Für den Gebrauch ist der Entwickler mit der gleichen Menge Wasser zu verdünnen. Bromkalizusatz nach Bedarf.

Ein tiefschwarzer Druck, erhalten mit einem ziemlich kräftigen Entwickler ohne Bromkali, ist reich an Silber, er wird ein Eintauchen von 15—20 Sekunden im Säurebad erfordern und ein sehr schönes Resultat mit dem Ozobrompigment ergeben. — Ein grauer Druck, erhalten mit einem verdünnten Entwickler bei mäßigem Bromkalizusatz, besitzt einen schwachen Silbergehalt; hier gibt ein kürzeres Verweilen im Säurebad, etwa 10—12 Sekunden, gute Resultate. — Ein grünlicher oder bräunlicher Druck, erhalten durch eine zu große Dosis Bromkali oder durch zu alten und geschwächten Entwickler, ergibt einen anderen Silberniederschlag, man bedarf hier für ein gutes Resultat nur einer Behandlung von etwa 6—10 Minuten im Säurebad.

Betreffs der Chlorbromsilber-, bzw. Gaslichtpapiere gilt, daß nicht alles Gold ist was glänzt; es ist hier nicht immer Silber, was feine Schwärzen zeigt. Diese Kopien sind so zu behandeln, wie für verändertes Silber vorgeschrieben ist, also kurzes Eintauchen in das Säurebad, etwa 6 bis 10 Sekunden. Die Resultate werden dann befriedigen.

Eine Verbesserung des Säurebades ist ein weiterer Fortschritt in der Beherrschung der Arbeitsprinzipien. Das saure Kalium- oder Natriumsulfat wurde für viel geeigneter befunden als die freie Mineralsäure. Ferner erweist sich Chromalaun besser als gewöhnlicher Alaun, insofern als er nicht die Neigung hat, Flauheit zu bewirken. Der Zusatz von Zitronensäure dient dazu, irgendwelchem ungehörigen Adsorptions-Komplex vorzubeugen. Ein Überschuß von Bisulfat erzeugt starke Gerbung und dementsprechende Flachheit. Zuviel Zitronensäure



G. GEBHARDT, LUDWIGSHAFEN
Mannheimer Hafen 8×11

führt dazu, daß die zarten Details weggewaschen werden. Zuviel Chromalaun macht die Gelatine härter, und die Entwicklung wird schwieriger. Manley gibt für das Säurebad folgende Zusammensetzung:

Wasser	1000 ccm
reiner Chromalaun . .	15 g
Kaliumbisulfat . . .	5 „
Zitronensäure	2 „

Ein recht brauchbares Säurebad ist auch solches, das nur Chromalaun und Zitronensäure enthält:

Wasser	1000 ccm
Chromalaun	15 g
Zitronensäure	7,5 „

Leider wird letzteres weniger benutzt; dieses Bad zeichnet sich nämlich dadurch aus, daß es klare und brillante Bilder auch von etwas verschleierten oder überexponierten Drucken liefert, und zwar bei 15 bis 20 Minuten Badedauer. Für Bilder mit völlig reinen Weißen ist die Lösung nicht zu gebrauchen.

Für Härtung der Bromsilberschicht ist Formalin und nicht Alaun zu verwenden. Eine einfache Fixierlösung ist das beste, aber eine kleine Menge von Metabisulfit oder Sulfitlauge tut keinen Schaden.



R. POLCHOW, LOITZ — Gleiche Größe

Die Anzahl der Ozobromkopien, welche von einem Bromsilberdruck genommen werden kann, ist von dem Original-Silberniederschlag und von der Stärke der Papierunterlage abhängig. Von einer guten Bromsilberemulsion auf dickem Papier können 8—10 gute Ozobrome bei gewöhnlicher Arbeitsweise erhalten werden. Weitere Abzüge können einen Abfall in den lichten Partien zeigen, ein Zusatz von Säure wird dem jedoch oft vorbeugen.

Die einzige Operation, welcher besonderer Obacht bedarf, ist, die Pigmentschicht nach dem Säurebad in innigen Kontakt mit dem Bromsilberdruck zu bringen, und dann das Aufquetschen. Die Wirkung beginnt sehr oft schon mit dem Kontakt, und wenn der Kontakt nicht innig ist, so gibt es beim Quetschen ein Verschieben, und das verursacht dann Bildung von Flecken. Nach dem Anquetschen läßt man die Papiere einige Zeit liegen, bis die chemische Reaktion wirklich vollendet ist, etwa 5 Minuten.

In heißen Klimaten, wo die Temperatur des Wassers 26—29° C. beträgt, sollte das Eintauchen in die Pigmentierungslösung nur 30 Sekunden währen, dann wird das Pigmentpapier mit der Schicht nach oben auf Fließpapier gelegt, bis jenes flach ist (nach ungefähr einer Minute); dann kommt es auf 10 Sekunden in das Säurebad und nachher wie üblich unter Wasser mit der Bromsilberkopie in Kontakt. Ein Zusatz von 1% Magnesiumsulfat (Bittersalz) zum Pigmentierungsbad wird den Schmelzpunkt der Gelatine um einige Grad erhöhen.

Die Jagd mit der Kamera.

Von RICH. HILBERT, Rathenow.

Mit 4 Abbildungen nach Teleaufnahmen.



R. HILBERT, RATHENOW
Deutscher Rothirsch

Dort stehen mehrere Stücke Rotwild, Geweihte, Achter und Spießer. Wie nun herankommen? Von meinem jetzigen Standpunkt erscheinen sie noch viel zu klein auf der Mattscheibe. — Wie steht der Wind? — Fast auf das Rudel an, also sind dieselben von der anderen Seite anzubirschen. — In einer guten halben Stunde werden die scheuen Tiere unter größter Vorsicht umschlagen. Die letzte Strecke des Weges müßte das Herz noch ausgeschaltet werden, dasselbe donnert ja förmlich gegen die Weste, und das Ticken der Uhr scheint uns ebenfalls sehr laut. — So, nun trittst du natürlich ausgerechnet auf diesen vertrackten Ast! — Jetzt heißt es erst einmal stillgestanden, und dabei drückt die Kanone, pardon Kamera, auf den Brustkasten. — Weiter — vorsichtig und nochmals vorsichtig — nun die Nase über den Graben gesteckt — noch höher — Donnerwetter, kann ich denn nicht sehen? Ich erblicke tatsächlich, ja was denn? — Nischt. — So, ihr neunmal gesiebten Teufel, da war ich nun wieder der Genasführte, man gewöhnt sich nachgerade daran. Nur die Enttäuschung ist doch jedesmal die gleiche. Es ist eben bei solchen Birschgängen einer schon zu viel, und doch liegt gerade in dieser Schwierigkeit der Reiz, der einen immer wieder antreibt und dem man schließlich den Erfolg zu verdanken hat. Aber ehe es so weit kommt, lieber Leser, da fleußt es manchmal kräftig über die Lippen, wes das Herz voll ist, und das ist gewöhnlich Gift und Galle. — Wie aus den vorstehenden Zeilen schon zu ersehen ist, stellt diese Jagdart an die weidmännischen Fähigkeiten des Ausübenden ganz bedeutende Anforderungen, da ein gutsitzender Schuß bereits

lange vorher anzubringen ist, ehe überhaupt an eine photographische Aufnahme des betreffenden Tieres auch nur zu denken ist. Weidmannsheil muß also dem Jünger der schwarzweißen Kunst mindestens dreimal so kräftig winken als seinem anderen Kollegen von der grünen Farbe. — Dass dies zwischen beiden mitunter zu Jagdneid führen kann, mag ein kurzes Beispiel zeigen.

Ich sitze mit meiner schußbereiten resp. aufnahmebereiten Spiegelreflexkamera (der geeignetste Typ für diese Aufnahmen) in einer Schonung an. — Vor mir ein großer Wildacker, hinter diesem weiter Holzschlag, auf dem Dam- und Rotwild steht. Golden leuchtet die Sonne über der weiten Fläche. Es ist, als wollte dieser eine selten schöne Herbsttag die schnöde Menschheit für einen ganzen verregneten Sommer entschädigen. — Voll genieße ich das wundervolle Bild mit seinem köstlichen Sonntagsnachmittagsfrieden. — Da, was ist das? — Das hinter einem Hügel ruhende Damwild wird unruhig und zieht auf meinen Stand zu. Es sind Tiere und Kälber, die jetzt mit kurzen, steifen Sprüngen flüchtig die Schonung, dicht neben meinem Stand, annehmen. Zwei der Kälber klagen bei dem Einwechseln. Das Rotwild windet, um dann vertraut weiter zu äsen, ohne jedoch den Wildacker selbst zu betreten. — Nun, denke ich, was wird denn das? — Mit meinem Glas kontrolliere ich die vor mir liegende Fläche; schaue und schaue, nichts zu sehen. Ich trete ganz vorsichtig ein paar Schritte vor, was ich mir bei dem günstigen Wind ruhig erlauben darf, und sehe zu meiner größten Überraschung — — — Meister Reinecke heranschnüren, der ab und zu mit possierlichen gewandten Sprüngen sich in der Luft um die eigene Achse dreht, bald wieder mit nachschleppender Lunte auf dem Bauche schleicht — jetzt mit den Vorderläufen von einem Baumstumpf äugt, kurz ein ganz allerliebster Bursche mit seinem spitzen, blutgierigen „Schnäuzchen“ — jedenfalls nach Mäusen ausschauend. Ich kann diesem Räuber nicht gram sein, um so mehr dafür jenen Leuten, die ihn mit Gift aus der Welt zu schaffen suchen.

Hochklopfenden Herzens erwarte ich das Näherkommen des eifrig in seine Beschäftigung vertieften, rotleuchtenden Spitzbuben. Jetzt ist er ca. 13 m vor mir — der Verschluß der Kamera rollt ab. Aber dieser Schreck meines Füchsleins! Ganz versteinert glotzt er mich einen Augenblick an, denkend: „Aus ist es, jetzt bist du hin!“ — Im nächsten Augenblick prescht er mit Gebell seitwärts ein Ende weg, um mich nochmals anzuäugen mit einem Ausdruck: Mensch, bist du's oder bist du es nicht, und ich röchle noch? Na, als ihm die volle Gewißheit zuteil wurde, da schob er



R. HILBERT, RATHENOW
Rotwild zu Holze ziehend

los, ohne sich noch einmal umzusehen. Gelacht habe ich über den verdutzten Gesellen, der mich sicher nicht als voll betrachtet hat. —

Zufällig treffe ich auf dem Heimweg den Jagdbesitzer mit seinem Förster, ich schilderte den beiden die soeben gehabte Begegnung, bei dieser Schilderung wurde unter dem sonderbaren Blicke seines Jagdherrn unser Förster rot, soweit dies bei einem Förster überhaupt möglich ist, klopfte mir auf die Schulter und sagte: „Sie sind gut, ich bin dem Vieh schon lange auf der Pelle, ohne es zu erwischen, und Sie stellen sich hin und photographieren es auf 13 m Entfernung, das geht doch ein bißchen über die Hutschnur." — Nebenbei bemerkt, er hat ihn heute noch nicht, und mich betrachtet er nur noch kopfschüttelnd, aber sicher mit besserer Meinung als der Fuchs.

Die photographische Ausrüstung ist natürlich eine spezielle, wenn es sich nicht nur um Nestaufnahmen von Vögeln handelt, bei denen eine Klappkamera in den meisten Fällen ausreicht, wenn für sinngemäße Aufstellung gesorgt wird und die Vogelart nicht zu scheu ist.



R. HILBERT, RATHENOW
Im Schneetreiben (zu Holze ziehend)

Anders bei Aufnahmen freilebenden Wildes, dessen Erlegung dem Weidmann schon Schweiß und Geduld kostet. Beispielsweise ist die vorerwähnte Fuchsaufnahme mit einem Teleobjektiv (ich hatte ein Buschsches Bis-Telar) von 1000 mm Focus gemacht worden. Das Tier ist in der Abbildung von der Nasen- bis zur Luntenspitze nur 2 cm groß. Mit einer gewöhnlichen Objektivbrennweite von 150 mm Focus für das verwendete Format von 9 : 12 cm würde die Größe nur den 6,6 Teil, d. i. 3,3 mm betragen haben, also praktisch gar keinen Anspruch auf wirklichen Wert erheben können. — Die diesem Artikel beigegebenen Wildaufnahmen sind ebenfalls mit Bis-Telar 1000 mm genommen. —

Bei Verwendung langbrennweitiger Spezialinstrumente wachsen natürlich die technischen Schwierigkeiten; nicht allein in der Beurteilung der richtigen Belichtungszeit, sondern auch bei der Scharfeinstellung, die bei aller Schnelligkeit sehr korrekt erfolgen muß, da die Schärfenausdehnung fast nur auf das Tier selbst beschränkt bleibt und um so flacher wird, je näher das Objekt rückt. Da auch der gewiegteste Photograph bei so geringer Schärfentiefe die Entfernung nie in erforderlich genauer

Weise abschätzen kann, eine Einstellung auf der Mattscheibe aber gar nicht in Betracht kommt, so empfiehlt sich die Verwendung einer Spiegel-Reflexkamera von vornherein, die bekannterweise, infolge ihrer sinnreichen Bauart, eine Kontrolle des Bildes bis zum Augenblick der Aufnahme gestattet. Ich verwende eine Jagdspiegelreflexkamera von Busch. Der Preis derartiger Spezialausrüstungen ist nicht gering und schwankt zwischen achthundert und zweitausend Mark. Da nun aber ein Objektiv von 1000 mm Brennweite, abgesehen von seinen ziemlich großen Abmessungen, eine sehr lange Kamerakonstruktion benötigt, welche Aufnahmen aus freier Hand unmöglich zuläßt, so benutzt man hier vorteilhaft ein Teleobjektiv (wie schon bei den Aufnahmen oben erwähnt wurde) und zwar möglichst lichtstarke Systeme. Die Telekonstruktionen besitzen bekanntlich den Vorteil, bei kleinerem Kameraauszug eine lange Brennweite zu besitzen, die dem Apparat eine bedeutend größere Handlichkeit verleihen, ohne welche ein tagelanger Gebrauch zur Unmöglichkeit würde. Es gehört sowieso schon ein eiserner Brustkasten dazu, um tagelang mit so einer Kanone herumzulaufen, wie sich mein Förster ausdrückt. Aber was bringt man nicht alles für Opfer, wenn so reiche Entschädigung winkt, und sei es auch ohne nennenswerten photographischen Erfolg, der reine Zauber und Frieden unserer deutschen Heide.



R. HILBERT, RATHENOW
Im Scheetreiben (über niedrige Schonung ziehend)

Verschlußgeschwindigkeit und Lichtverlust.

Von E. HOLL, Dresden.

(Schluß von Seite 109.)

Um beim Arbeiten mit einem derartigen Verschluß stets die Grenze ziehen zu können, innerhalb welcher die Möglichkeit eines Lichtverlustes gegeben ist, ist es von Wichtigkeit, zu wissen, bis zu welcher Schlitzbreite man praktisch heruntergehen darf, ohne einen Lichtverlust befürchten zu müssen. Dies ist je nach Art des verwendeten Objektives und Verschlusses, bzw. der Kamera, verschieden, läßt sich jedoch für alle einzelnen Fälle sehr leicht mit genügender Genauigkeit bestimmen. Man braucht dazu nur die wirksame Öffnung und die Brennweite seines Objektives, die Entfernung des Schlitzes von der Platte und den Durchmesser des Strahlenkegels in der Ebene des Schlitzverschlusses zu kennen. Alle diese Daten lassen sich leicht ermitteln. Die Brennweite des Objektivs ist im allgemeinen mit genügender Genauigkeit auf seiner Fassung angegeben, ebenso seine Lichtstärke; dividiert man letztere in die in Millimetern ausgedrückte Brennweite, so resultiert die wirksame Öffnung, ebenfalls in Millimetern. Die Entfernung des Schlitzes von der Mattscheibe läßt sich auf direktem Wege genügend genau messen, wenn man das Ob-

jektivbrett oder auch nur das Objektiv selbst entfernt, den Schlitz einige Zentimeter geöffnet durch Festhalten seiner Aufzugsschraube vor der Mattscheibe fixiert und, ein Millimetermaß durch die Objektivöffnung an der Schlitzkante vorbeiführend, es senkrecht auf die Mattscheibe aufsetzt. Man liest die gesuchte Entfernung ohne Schwierigkeiten mit genügender Genauigkeit ab. Bei Klappkameras ist es von Vorteil, den Balgen hierbei zusammengeschoben zu lassen; bei Reflexkameras mißt man natürlich bei hochgeklapptem Spiegel, nachdem man vorher eine mit einer alten Platte beschickte und geöffnete Kassette eingeschoben hat und das Kamerainnere durch entsprechendes Aufstellen vor dem Fenster oder einer Lichtquelle erhellt. Den Durchmesser des Lichtkegels in der Schlitzebene rechnet man nach der von Herrn Kirdorf in seinem eingangs erwähnten Artikel angegebenen Formel aus: bezeichnen wir die wirksame Objektivöffnung mit d, die Entfernung des Schlitzes von der Platte mit E, und die Brennweite mit f, so ist der gesuchte Durchmesser D gleich $\frac{dE}{f}$. Man erhält so zum Beispiel für eine Schlitzverschlußkamera mit Tessar f/4,5, Brennweite 150 mm, Entfernung des Schlitzes von der Platte 6 mm, die Werte: $d = 33$ mm, $E = 6$ mm, $f = 150$ mm, demnach $D = \frac{33 \cdot 6}{150} = 1{,}3$ mm, und nicht 6 mm, wie Herr Kirdorf irrtümlich angibt und auch graphisch darstellt. Bei dieser Kamera wird demnach ein Lichtverlust bei unabgeblendetem Objektiv erst dann eintreten, wenn man die Schlitzbreite enger als 1,3 mm nimmt. Da man in der Praxis jedoch niemals weniger als 2 mm Schlitzbreite nehmen wird, weil diese bei einem präzis gearbeiteten Verschluß, dessen Rouleau mit genügender Geschwindigkeit abrollt, selbst für schnellste Momente, wie solche bei Sportaufnahmen gefordert werden, vollkommen ausreicht und dabei die Lichtstärke des Objektivs ohne den geringsten praktischen Lichtverlust ganz ausgenützt wird, so ist von einem Lichtverlust keine Rede! Herr Kirdorf berechnet den hierbei möglicherweise entstehenden Lichtverlust mit 40%; daß dies nicht den Tatsachen entspricht, geht sowohl aus dem bereits Gesagten, als auch aus Nachfolgendem hervor. Er nimmt den Fall an, daß der 2 mm breite Schlitz obigen Verschlusses sich mit einer „Geschwindigkeit" von $^1/_{1200}$″ an einem Punkt vorüberbewegt; hierbei wird die Platte nach seiner Berechnung nur $^1/_{723}$″ belichtet. Was bedeutet dies? Einfach, daß $^1/_{723}$″ die Belichtungsdauer des Verschlusses ist, die mit der „Schlitzgeschwindigkeit" von $^1/_{1200}$″, oder mit der Schlitzbreite, oder mit einem Lichtverlust, gar nichts gemein hat, denn, wie ich bereits auseinandergesetzt habe, interessiert den Photographierenden die tatsächliche Geschwindigkeit seines Verschlusses so lange nicht im geringsten, als sie nicht etwa von seiten des Fabrikanten als „Belichtungszeit" angegeben wird.

Daß dies bei Schlitzverschlüssen vorkommen kann, gebe ich zu, doch stehen solche Fälle sicher vereinzelt da; ein gewissenhafter Fabrikant soll es nicht tun. Doch nehmen wir an, es sei in obigem Falle doch geschehen, und der Amateur kommt nun auf irgendwelche Art, sei es durch Berechnung, sei es durch praktische Prüfung, zu dem Ergebnis, daß er von der vom Fabrikanten als „Belichtungszeit" angegebenen „Verschlußgeschwindigkeit" etwa 40% abziehen muß, um zu der tatsächlichen Expositionszeit, die ihn doch in erster Linie interessiert, zu gelangen. Ich glaube jedoch kaum, daß jemand durch dieses allerdings nicht sehr erfreuliche Ergebnis zu dem ganz traurigen Schlusse käme, daß ja dann sein Verschluß eigentlich 40% „Licht" verschluckt, der teure, besonders lichtstarke Anastigmat bei kurzen Momentaufnahmen also gar nichts nützt. Die errechneten oder sonstwie erhaltenen 40% sind doch beileibe kein Lichtverlust, sondern lediglich ein Geschwindigkeitsverlust. Die Lichtstärke des Objektivs wird trotz dieser 40% „Verlust" voll ausgenützt; die Verkennung dieser Tatsache entsteht lediglich durch ungenügende Trennung der Begriffe:

Verschlußgeschwindigkeit, Expositionsdauer, Lichtverlust. —

Ist man ein Gegner aller Theorie und will den vorgeschlagenen Weg zur Ermittlung der kleinsten verwendbaren Schlitzbreite durch Ausrechnen derselben nicht einschlagen, so kann man an seinem Apparat auch praktisch — allerdings infolge möglicher Beobachtungsfehler weniger genau und zuverlässig — feststellen, bei welcher Schlitzbreite ein Lichtverlust einsetzt. Man richtet hierzu die auf einem Stativ befindliche Kamera mit voller Objektivöffnung auf eine möglichst weit entfernte, gleichmäßig erleuchtete Fläche (Hauswand). Nun stellt man die zu untersuchende Schlitzbreite ein und fixiert das Rouleau mit offenem Schlitz derartig, daß auf der Mattscheibe ein Streifen dieser Fläche erscheint. Jetzt dreht man allmählich die Irisblende zu: nimmt hierbei die Helligkeit des Bildstreifens gleich vom Anfange der Blendenbewegung an gleichmäßig ab, so ist ein Lichtverlust nicht vorhanden. Bleibt die Bildhelligkeit jedoch anfangs (also bei bereits ein wenig abgeblendetem Objektiv) die gleiche, wie bei voller Öffnung, setzt also die Helligkeitsabnahme erst bei einem bestimmten Blendenwert ein, so entspricht dieser Blendenwert der höchsten Lichtstärke, die der betreffende Schlitz auszunützen erlaubt. Alle diese Prüfungen, sowohl die rechnerische, als auch vorstehende praktische, ist in den meisten Fällen nur ein Beruhigungsmittel für die Besitzer von Schlitzverschlußapparaten, denn es wird sich bei ihnen stets ergeben, daß ein Lichtverlust nicht entsteht, nicht entstehen kann, solange man nicht auf sehr kleine, in der Praxis ohnedies nie gebrauchte Schlitzbreiten heruntergeht. Immerhin ist die Möglichkeit eines Lichtverlustes um so größer, je lichtstärker das Objektiv und je größer die Entfernung des Schlitzes von der Platte ist.

Und dann noch eins: ist es denn wirklich von so besonderer Bedeutung, zu wissen, daß ein Verschluß die Platte z. B. genau $^1/_{912}''$ dem Licht aussetzt? Oder daß die Angaben des Fabrikanten, der da zu behaupten wagt, sein Schlitzverschluß ließe Momente bis zu $^1/_{1000}''$ zu, eine Differenz von $^1/_{88}''$ aufweisen? Bei der geringsten Temperaturschwankung werden sich diese nur allzu präzisen Werte ohnedies verändern. Ist es nicht genügend, zu wissen, wie sich die eine mögliche Expositionszeit zur anderen verhält? Und gerade das Verhältnis der einzelnen Expositionszeiten untereinander läßt sich beim Schlitzverschluß durch Verändern der Schlitzbreite bei konstanter Federspannung am genauesten bestimmen. Oder daß man bei Einstellen eines entsprechend schmalen Schlitzes von 2—5 mm auch die schnellsten Sportaufnahmen machen kann? Und daß dies der Schlitzverschluß erlaubt, bezweifelt wohl niemand. Und dabei lassen sich die modernen Schlitzverschlüsse so regulieren, daß sie auch lange Momente fast erschütterungsfrei zulassen, so daß man mit ihnen sehr wohl $^1/_4''$, ja $^1/_2''$ aus der Hand belichten kann — wenn man es mit einem Zentralverschluß fertig bringt!

Zu unseren Bildern.

Sie bedürfen keiner erläuternden Worte, denn sie sagen das, was sie sagen wollen, in einer für jeden verständlichen Sprache. Sie zeigen uns ein Stück Natur in schlichter und doch recht eindringlicher Weise, wie das Bild von Max May-Hamburg. Sie zeigen uns ein ganz ähnliches Stück von F. Fuß-Bern in einem anderen Kopierverfahren, und sie zeigen einen amüsanten Bildausschnitt von Agnes B. Warburg-London. Ein anderes gibt ein Großstadtmotiv aus Amsterdam im Nebel, es ist von Bernhard F. Eilers-Amsterdam, und ein anderes gibt ein Stück Danzig. Alle sind sie technisch durchaus bewältigt und berechtigen zu der Hoffnung, bald kühneren Würfen dieser Autoren zu begegnen. Eine Persönlichkeit tritt uns umfassender entgegen: R. Polchow-Loitz.

16

Seine solide Art ist sehr sympathisch, seine Porträts in der Technik durchaus bezwungen. Besonders das Kinderköpfchen ist ausgezeichnet in der Hinsicht. Man sieht in den Tonabstufungen ordentlich das Rot auf den Wangen mit dem violetten Glanzlicht. Aber solche charakterisierende Nuancierung der Tonwerte ist auch durchaus erforderlich und also nachahmenswert. Das Porträt der Dame ist technisch auch bezwungen, kompositionell hätt' ichs mir ein wenig anders gewünscht. Seine beiden Landschaften verraten durchaus Blick für Stimmungswerte. Ein Kopierverfahren, daß weniger kontrastreich ist oder erlaubt, die einzelnen Töne entsprechend gegeneinander zu stimmen, hätte aus den anscheinend guten Negativen wohl noch mehr herausholen können. E.

Von der Photographie auf Reisen vor 60 Jahren.

Von Dr.-Ing. FRITZ WENTZEL.

In unserer heutigen Zeit der ebenso handlichen wie zweckmäßigen Schlitzverschlußkameras, der Trockenplatten für die Schwarzweiß- wie Farbenphotographie, der selbsttonenden Papiere und Chemikalientabletten ist es höchst interessant zu erfahren, daß man schon Mitte der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, also $1^1/_2$ Jahrzehnt nach der Erfindung und dem Bekanntwerden der Daguerreotypie im Jahre 1839, an die Ausrüstung des Photographen auch für die Reise dachte und hierfür bereits bestimmte Ratschläge erteilte. Das ungeheure Aufsehen, welches die junge Lichtbildkunst überall erregte, ihre schnelle Verbreitung auch außerhalb Frankreichs, ihre weitere Vervollkommnung und Entwicklung in den vierziger Jahren, und vor allem die von vornherein erkannte Wichtigkeit und Tragweite der neuen Erfindung für Gewerbe, Technik, Wissenschaft und Kunst geben die Erklärung für den regen Wunsch, sie auch alsbald unterwegs und allerorts nutzbar zu machen. Auch blieb man nicht auf die jodierten Silberplatten des Daguerreschen Verfahrens allein angewiesen, dessen Ausübung sich naturgemäß wenig für Exkursions- und Reisezwecke eignete. Schon die Nutzbarmachung des Papiers für die Photographie als Träger der lichtempfindlichen Silbersalze durch Fox Talbot (1839) und die Einführung des physikalischen Entwicklungsverfahrens hierfür seitens Blanquard-Evrards (1851) brachte nicht nur eine Vereinfachung der Manipulationen, sondern gab auch die willkommene Möglichkeit an die Hand, viele positive Lichtbilder nach einem einzigen Negativ herzustellen. Das Papier jener Zeit wies aber noch eine recht erhebliche körnige Struktur auf, wodurch die Feinheit der Lichtbilder sehr beeinträchtigt wurde, und so war es ein weiterer großer Fortschritt, als Niepce de Saint-Victor als erster mit Hilfe von Eiweiß als Bindemittel Bilder auf Glastafeln erzeugte. Schließlich kam um 1850 noch das nasse Kollodiumverfahren hinzu, welches eine gegenüber der Daguerreotypie bedeutend geringere Belichtungszeit benötigte und Negativschichten auf Glas von bis dahin nicht gekannter Zartheit und Klarheit lieferte, so daß es bald das Verfahren Daguerres verdrängen sollte.

Hören wir nun, was zwei insbesondere um die Ausbildung der Photographie verdiente Zeitgenossen Barreswil und Davanne in einem der Photographie auf Reisen gewidmeten Abschnitt ihres Handbuches*) sagen:

„Bei dem gegenwärtigen Zustande der Photographie scheinen uns nur zwei Verfahrungsarten zulässig zu sein, nämlich die Photographie auf trocknem, mit Wachs behandeltem Papier oder auf mit Eiweiß überzogenen Glastafeln. Wir geben dem trocknen, mit Wachs behandelten Papier den Vorzug, weil man leicht Hunderte von Papierblättern mit sich nehmen kann, während das

*) Barreswil und Davanne, „Die Anwendung der Chemie auf die Photographie", bearbeitet von Schmidt, 1. Auflage Weimar 1854. S. 122 ff.

Gewicht und das Volumen der Glastafeln die Zahl derselben sehr beschränkt." Dieser noch heute vor jeder Reise anzustellenden Erwägung, ob man dem leichteren Material, dem Negativpapier bezw. Film oder der Glasplatte den Vorzug geben solle, folgt eine Aufzählung und Erläuterung der Gegenstände, welche das Gepäck des reisenden Photographen bilden, je nach der Arbeit, die er ausführen zu müssen glaubt und je nach der Zeitdauer der Reise. „Auch wird man wohl thun", heißt es, „sich immer mit einem überschüssigen Vorrate für unvorhergesehene Zufälle zu versehen."

Das Format der herzustellenden Lichtbilder wird auf wenigstens 18 : 24 cm bemessen, und die beste Größe der dunklen Kammer (Aufnahmeapparat) soll demnach 25 cm in der Höhe und 35 cm. in der Länge sein. „Sie muß einen langen Zug haben, so daß man ein Objektiv von großer Brennweite anwenden kann; wenn sich der Zug nicht hinlänglich entwickelt, so kann man einen Vorstoß oder eine Verlängerung anbringen." — „Die Zufälle, welche an der Tischlerarbeit vorkommen können, lassen sich am besten durch Schrauben reparieren, auch muß man die Sorgfalt haben, mit Wachs alle Risse zu verstopfen, durch welche das Tageslicht in das Innere der dunkeln Kammer dringen könnte." — „Das Objektiv muß von einem Durchmesser und von einer Brennweite sein, die mit der Größe des Bildes, welches man erlangen will, im richtigen Verhältnis stehen. Es würde zweckmäßig sein, zwei oder drei Objektive von verschiedenen Brennweiten zu haben, die man nach den Umständen auf dieselbe Montierung aufschrauben könnte, sobald man durch den Raum sich behindert sieht und man sich zu nahe oder zu fern von dem zu reproduzierenden Gegenstande befindet. Zwei Rahmen (Kassetten) mit doppelten Glastafeln sind ausreichend, wenn man sich so eingerichtet hat, daß man die Papiere in freiem Felde entweder unter einem Zelte oder hinter einem Vorhange wechseln kann, den man über das Gestell (Stativ) fallen läßt. Die Glastafeln müssen weiß und gut geputzt sein, hauptsächlich die vordern. Zweckmäßig dürfte es sein, auf die hintere ein gelbes Papier zu leimen, welches die Wirkung des weißen Lichtes verhindert, wenn der Rahmen während des Transportes sich öffnen sollte. Größerer Sicherheit halber werden diese Rahmen mit Haspen verschlossen und sind am oberen Teile mit einem kleinen Häkchen versehen, um zu verhindern, daß der Schieber sich ohne den Willen des Versuchsanstellers verrücke." Zur Aufbewahrung der vorbereiteten und auch belichteten Papiere wird ihr Einlegen in ein Heft mit Löschpapier empfohlen, das in eine dunkle Kapsel eingeschlossen ist. „Das Gestell (Stativ), welches die dunkle Kammer trägt, muß einen gespaltenen Fuß haben, der sich in drei Schenkeln auseinandernehmen läßt; man muß dasselbe leicht zerlegen können, um es im Reisekoffer unterzubringen. Dabei muß dieses Gestell so hoch sein, daß die dunkle Kammer in gleiche Höhe mit dem Kopfe des Versuchsanstellers kommt," eine Forderung, der übrigens selbst heutigentags die wenigsten Stative entsprechen, obwohl durch die Aufstellung des Apparats in Augenhöhe eine natürliche Bildansicht mit nicht zuviel Vordergrund gewährleistet wird. Weiter soll zur Erleichterung der Wahl des passenden Standpunktes für eine Aufnahme mit einer bestimmten Objektivbrennweite das in der bequemen Form eines Tascheninstruments gehaltene Ikonometer dienen. Praktisch erscheint auch die Angabe einer Art Wechselsack einfach dadurch hergestellt, daß dichtes schwarzes Zeug, das an einer Stelle einen orangegelb als Fenster verkleideten Ausschnitt besitzt, über das Stativ gestülpt wird. Bei der Unempfindlichkeit des Jodsilbers genügte im übrigen zur schnellen Herrichtung einer provisorischen Dunkelkammer das einfache Überkleben der Zimmerfenster mit orangegelbem Papier, oder wenn dies nicht angängig, verschob man die Operationen, die das Tageslicht nicht vertragen konnten, auf den Abend, genau wie es der reisende Photograph noch heute zu tun pflegt, falls er keinen passenden, leicht zu verdunkelnden Raum antrifft. Zur Aus-

rüstung gehörten endlich noch Gefäße für die Bäder aus Porzellan oder Guttapercha, ferner als Chemikalien kristall. Gallussäure, Eisessig, Silbernitrat und wenn möglich auch destilliertes Wasser zur Bereitung des Gallussäurebades.

Das Aufnahmematerial bestand, wie schon bemerkt, aus leicht gewachstem Papier von mattem Aussehen, das speziell für Negativaufnahmen im Handel war, und sich durch gute Leimung und eine gleichmäßige Struktur bei der Betrachtung im durchfallenden Licht auszeichnete. Zum Zweck hatte die Durchtränkung der Papierfasern mit Wachs, eine vorzeitige Reduktion des Jodsilbers zu verhindern. Solche bereits auf Format geschnittene Blätter wurden nun durch längeres Baden in einer Jodkalium- oder Jodammoniumlösung mit verschiedenen Zusätzen vorpräpariert; sie waren mehrere Monate lang haltbar, so daß es möglich wurde, einen größeren Vorrat herzustellen und mitzunehmen. Vor der Aufnahme wurde das Papier in ein Bad von essigsalpetersaurem Silber eingetaucht, danach zur Entfernung des überschüssigen Silbernitrats mit destilliertem Wasser gewaschen, getrocknet und war nun durch die Bildung des Jodsilbers lichtempfindlich geworden. Da die Haltbarkeit des gesilberten Papiers bei gutem Auswaschen immerhin mehrere Tage betrug, brauchte die Belichtung nicht sofort stattzufinden. Von der Empfindlichkeit dieses Negativpapiers ist zu bemerken, daß es unter gewöhnlichen Verhältnissen eine Aufnahme innerhalb einer Minute zu machen gestattete. Der Exposition folgte sofort oder auch erst nach Tagen die Entwicklung in einem Gallussäurebade mit tropfenweisem Zusatz essigsalpetersauren Silbers. Nach vollständigem Hervortreten wurden die Bilder mehrmals in Wasser gewaschen und auf Reisen provisorisch durch eine längere Behandlung in einer Kochsalz- oder Bromkaliumlösung fixiert; erst nach der Heimkehr wurde die definitive Fixage mit unterschwefligsaurem Natron vorgenommen.

(Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Korken und Stöpsel.

Was den Gebrauch von Korken betrifft, so wird damit oft eine schlecht angebrachte Sparsamkeit getrieben; irgend ein alter Korken wird gut genug erachtet, ohne dabei zu bedenken, daß dieser mit anderen Chemikalien bereits in Berührung war, oder daß dieser schlecht paßt. Gute Naturkorken sind kostspielig, aber die künstlichen, aus komprimierter Korkmasse, die jetzt viel verwendet werden, sind sehr billig und oft besser als manches Naturprodukt; sie sind nicht so porös und enthalten keine so großen Hohlräume, sie sind um die Hälfte billiger und können als recht zuverlässig gelten. Ihr niedriger Preis gestattet uns eher ein Verwerfen beschmutzter Stücke ohne besonderen Verdruß dabei. Ein guter Kunstkorken ist beinahe so luftdicht wie ein Gummipfropfen und einem Durchschnittsstöpsel weit überlegen. Wenn auch Stöpselflaschen bei Photographen sehr beliebt sind, so ist doch daran zu erinnern, daß ein Stöpsel niemals luftdicht ist, sofern er nicht sorgfältigst eingeschliffen ist, und das ist nur bei Stöpselflaschen bester Qualität der Fall. Bei den billigen Flaschen ist der Stöpsel nur soweit ausgewählt, daß er scheinbar paßt. Es ist andrerseits eine leichte Sache, einen Stöpsel in eine Flasche einzuschleifen, und zwar mit Hilfe von Karborundum (Schleifmittel) und Wasser; es ist ein etwas größerer Stöpsel auszuwählen, der eben gerade in den Hals geht. Für einen vollkommen luftdichten Verschluß ist ferner der Gummistopfen am Platze, aber leider ist solcher nicht dauernd brauchbar, da er dazu neigt, im Flaschenhals festzuhaften, wenn er lange Zeit darin verbleibt. Für permanenten Gebrauch ist ein geweichter, dann paraffinierter Korken vorzuziehen. Glasstöpsel sind für gewisse Lösungen, für Säuren, Äther, Ammoniak usw. vorzuziehen.

Stöpsel haben bei Ammoniak und Äther die Unannehmlichkeit, mitunter sich zu heben. Das beste Mittel dagegen ist, sofern es sich um kleine Vorratsflaschen handelt, den Stöpsel ein wenig mit Kautschuklösung zu überziehen; letztere bildet eine elastische Schicht, welche kräftig genug ist, den Stöpsel unter gewöhnlichen Verhältnissen festzuhalten; er dient sogar als Sicherheitsverschluß, wenn der Druck zu stark wird. Die Kautschukschicht kann leicht aufgebrochen werden, wenn die Flasche in Gebrauch genommen werden soll, und ist auch einfach wieder zu ersetzen.

(British Journal.)

Boroid.

Von B. Borcykowsky-Berlin wird ein Ersatzmittel für Zelluloid hergestellt, welches in seinen Eigenschaften, wie das Phot. Wochenblatt schreibt, so günstig geschildert wird, daß eine Verdrängung des Zelluloids. insbesondere für die Kinematographie in Frage treten könnte. Parallelversuche ergaben, daß ein Zelluloidfilm in 15 Sekunden im Projektionsapparat entflammte, ein Boroidfilm dagegen nach 15 Minuten noch unverändert war. Über die Art der Substanz ist nichts bekanntgegeben. —

Es ist nicht das erste Mal, daß uns ein Ersatz für Zelluloidfilms geboten wird. Es sei hier an Eichengrüns Zellitfilms*) erinnert; alle Sorten desselben werden als absolut wasserbeständig, nicht brüchig und nicht brennbar genannt. Einige Sorten nehmen die Flamme überhaupt nicht an, andere entflammen ähnlich wie Papier, doch soll die Flamme von selbst wieder erlöschen; man hat hiervon Bänder von 100 m Länge maschinell fabriziert. — Die Firma Lumière verwandte zur Herstellung feuersicherer Kinofilms eine gehärtete Gelatine**). — Alle beide Filmsorten stellen sich aber im Preise ungefähr doppelt so hoch wie der Zelluloidfilm, und das ist ein wunder Punkt. Wie es mit dem Preise des Boroidfilms steht, ist uns nicht bekannt. Wir werden auf das neue Material weiter zu sprechen kommen, sobald uns Proben zu eigenen Versuchen vorliegen.

*) Phot. Mitteil. 1908, Seite 277.

**) Phot. Mitteil. 1909, Seite 28.

Ferner hat Eichengrün jüngst ein neues Material, Cellon genannt, geschaffen, das äußerlich dem Zelluloid gleicht, jedoch vollkommen unverbrennlich ist, bei Berührung mit der Flamme tritt nur eine Schmelzung ein. Dieser neue Stoff läßt sich in Blöcken herstellen und zu Platten schneiden bezw. walzen und erhält vielleicht auch für die Photographie Bedeutung.

Figürliches und Nachtphotographie.

H. H. Brook berichtet im „Amateur-Photographer“ über seine praktischen Erfahrungen im Figurenbilde zur Nachtzeit unter Beigabe zweier recht wohl gelungener Straßenszenen. Letztere sind mit einer gewöhnlichen Momentkamera bei F : 8 aufgenommen worden und erbringen hiermit den Beweis, daß nicht immer große Öffnungen für dieses Bildgenre bedingt sind. Natürlich bedarf hier Gegenstand und Zeit einer sorgfältigeren Auswahl, als wenn eine erstklassige Reflexkamera mit einem Objektiv von F : 3 oder F : 4,5 zur Verfügung steht. Aber anderseits liegt auch ein gewisser Reiz in einer Aufnahme, wenn diese gewisse Schwierigkeiten bietet und solche gut gelöst werden.

Die kleinere Öffnung der Linse (F:8) erfordert selbstverständlich auch eine längere Exposition, aber ist der Gegenstand sehr hell erleuchtet, so wird man sich wundern, wie die Exposition abkürzbar ist. Brook belichtete bei seinen Straßenbildern 15 Sekunden bis 1 Minute unter Verwendung höchst empfindlicher Platten mit Lichthofschutz. Zur Entwicklung benutzte er Rodinal, 20 Tropfen auf 30 ccm Wasser, Temperatur 21° C. — Der Besitzer einer gewöhnlichen Momentkamera ist also wohl imstande, auch auf dem erwähnten Gebiete — unter gewissen Einschränkungen — mit Erfolg zu arbeiten. Nachtaufnahmen ohne Personen sind mit jedem Kameratypus ausführbar, da hier die Exposition beliebig lange genommen werden kann. Sind aber Personen vorhanden, so ist auf hellste Beleuchtung des Ortes zu achten. Man wähle ferner möglichst kleinere Gruppen oder Einzelpersonen als wie große Menschenansammlungen.



Man bringe zunächst die Kamera aufnahmebereit, fasse an einem unbeobachteten Orte, möglichst im Dunkeln, Posto und richte dann die Kamera auf die Umgebung eines hell erleuchteten Schaufensters usw. Es gehört nun allerdings eine gewisse Übung dazu, den günstigen Stand und eine glückliche Haltung der Personen richtig abzupassen. Leichter ist die Sache, wenn man selbst „Modelle zur Verfügung hat und diese nach Wunsch stellt. —

Es bedarf wohl nicht der Erwähnung, daß es nicht immer angängig ist, längere Expositionen mit Handaufnahme auszuführen und daß dann lichtstärkere Objektive bezw. Stativbenutzung bedingt werden. Bestimmte Maße sind hier nicht zu nennen, manche Personen besitzen eine bewunderungswürdige, ruhige Kamerahandhaltung und bedürfen des Stativs erst bei schwierigen Fällen.

Films in heißen Klimaten.

„Amateur Photographer" Nr. 1381 bringt eine Reihe nützlicher Ratschläge für die Photographie in den Tropen. Betreffs des Gebrauchs von Films wird erwähnt, daß der Vorrat in Zinnpackung (mit Chlorkalziumeinlage) zu halten ist. Exponierte Films sind, sofern sie nicht bald entwickelt werden, in die Packung zurückzuführen, und diese ist mit Pflasterstreifen zu verkleben. Denn sobald der Rollfilm aus erwähnter Verpackung entnommen ist, beginnt auch schon infolge Einwirkung der warmen, feuchten Atmosphäre seine langsame Zersetzung. Ein Film, welcher noch 5 Tage nach der Exposition in der Kamera verblieb, zeigte bei der Entwicklung bereits eine feinnarbige Körnung der Schicht, welche sich bei Vergrößerung des Bildes äußerst störend markierte. Man nehme die Films möglichst nicht eher aus ihrer Zinnumhüllung als man jener bedarf. Die Entwicklung nimmt man am besten am Abend des Aufnahmetages vor. Nach Sonnenuntergang wird die Luft in den meisten tropischen Gegenden mit jeder Stunde kühler, bis sie just vor Sonnenaufgang den niedrigsten Stand erreicht. Wenn auch bei dem Feuchtigkeitsgehalt das Trocknen der Films in der Nacht langsam geht, so wird dieses immerhin beim Steigen der Temperatur bei Sonnenaufgang bald vollendet sein, ehe die große, für feuchte Films so verderbliche Hitze einsetzt. Man arbeite in den kühlsten Räumen und sorge für möglichst kühles und reines Wasser. Am Schluß ist der Film in filtriertes Wasser zu bringen, ferner ist der Film mit einem feuchten Wattebausch abzureiben.

Bevor der Film zum Trocknen aufgehängt wird, tut man gut, ihn mit einem reinen Tuch leicht abzudrücken, um die oberflächliche Feuchtigkeit zu entfernen und so das baldige Trocknen des Films zu fördern.

Transparentmachen von Papiernegativen.

Die Fabrikanten von Negativpapieren erklären häufig, daß ihr Papier kornlos sei und keiner weiteren Manipulation bedürfe; die Praxis anderseits zeigt, daß ein hinreichendes Korn vorhanden ist, das nicht unbeachtet zu lassen ist. Durch zweckmäßige Behandlung kann das Korn so geschwächt werden, daß es praktisch nicht mehr merklich ist, so durch Kopieren auf Mattpapieren, namentlich auf Platinpapier. Das Papier als Negativträger an Stelle von Gas besitzt ja mancherlei Vorzüge, so besonders für Bildwerke größeren Formats. Es ist billiger, leichter, nicht zerbrechlich, einfach zu retuschieren, nimmt auch nicht soviel Raum in Anspruch wie Glasplatten.

Um die Papiernegative transparenter zu machen, kann man die Rückseite vermittels eines Wattebausches mit folgender Lösung einreiben: 25 g Paraffin werden in 210 g Benzin gelöst. — Die Lösung ist gut auf der Papierfläche zu verreiben.

Ref. hat bei W. J. Scandlin Papiernegative und Kopien aus dem Jahre 1852 gesehen, welche in ihrer Schönheit und in ihrem Detailreichtum den heutigen Arbeiten nicht im geringsten nachstehen.

(Photographic Times Nr. 3 nach „Photographic" Vol. XIII.)

Literatur.

Es sei darauf hingewiesen, daß für die „Phot. Mitteil.“ auch geschmackvolle **Einbanddecken** erschienen sind, welche zum Preise von je M. 1,30 durch den Verlag zu beziehen sind. Die Decke ist in grauem Leinen mit Gold- und Schwarzprägung ausgeführt und mit den entsprechenden Jahrestiteln versehen. Es ist nicht außer Acht zu lassen, daß unsere Zeitschrift ein bedeutsames Nachschlagewerk bildet und sich schon deshalb zur leichteren Handhabung ein Einbinden der Jahrgänge empfiehlt.

Max Liebermann. Eine Kunstgabe von 14 Bildern. Herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege. Verlag von Jos. Scholz, Mainz. Dieses so rührige und verdienstvolle Unternehmen führt uns Liebermann in einer Auswahl von Bildern vor, die für seine Entwicklungsphasen sehr bezeichnend sind. Es ist darum wohl geeignet, uns diese einstmals vielumstrittene Persönlichkeit gerecht würdigen und schätzen zu lehren. O. E.

Die Photographische Kunst im Jahre 1910. Herausgegeben von Matthies-Masuren. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle. — Diese beste Publikation über diesen Gegenstand in rein künstlerischer Beziehung erscheint zum 9. Male. Sie enthält in ihrem textlichen Teil manch klugen Gedankengang, aber auch die resignierte Klage des Herausgebers über Stagnation der Bewegung zum Künstlerischen in der Photographie, über schwindenden Idealismus der Ausübenden. Wer die Verhältnisse kennt, wird ihm recht geben. Die Bilder des Buches geben trotz alledem viel des Vortrefflichen und sind wohl geeignet, den Zeitgenossen in bestem Sinne Maßstab und Anregung zu sein. O. E.

Velhagen & Klasings Monatshefte, 25. Jubiläumsjahrgang. Dieses Unternehmen hat alle Ursache, sein Jubiläum freudig zu begehen. Denn es ist mit seiner Zeit fortgeschritten, hat sich ständig alle Fortschritte zunutze gemacht und bietet in dem vorliegenden Band 4 des 25. Jahrgangs textlich eine Fülle von gutem Lesestoff, illustrativ aber glänzende Proben farbiger Reproduktionen und anderer Drucktechniken. Es ist wohl geeignet, einem großen Leserkreis Unterhaltung und wesentliche Bereicherung zuteil werden zu lassen. O. E.

Schürmayer, Die Bedeutung der Glyzerin-Standentwicklung in der Röntgenphotographie. Verlag von Otto Nemnich, Leipzig, Sonderabdruck aus Röntgen-Taschenbuch, III. Jahrgang. — Autor empfiehlt besonders für schwierige Aufnahmen die Glyzin-Standentwicklung, er gibt eine Beschreibung der dazu erforderlichen Apparate und teilt seine Erfahrungen bei dieser Entwicklung mit. Ferner führt er eine Reihe von Ursachen für schlechte Resultate an und gibt Mittel an, wie diese seiner Ansicht und Erfahrung nach vermieden werden. Dr. O. Ksl.

Prof. Fritz Schmidt, Was die meisten Amateur- und manche Fachphotographen nicht wissen. Ein Handbuch praktischer Ratschläge und Erfahrungen. Verlag von Otto Nemnich, Leipzig (Preis geb. M. 3,00). — Recht praktisch in Fragen und Antworten abgefaßt, liegt hier von dem bekannten Verfasser ein willkommenes, nützliches Nachschlagebüchlein vor, welches viele Gegenstände behandelt, die in den kleinen Elementarleitfäden nicht berücksichtigt sind. Das geschmackvoll gebundene Werk ist namentlich Amateuren bestens zu empfehlen. P. H.

Dr. Otto Kröhnke, Über das Verhalten von Guß- und Schmiederohren in Wasser, Salzlösungen und Säuren. Mit 60 Textbildern und graphischen Darstellungen (aus dem chemischen Laboratorium der Königl. Bergakademie, Berlin). Die Abbildungen dieses Werkes enthalten u. a. Reproduktionen von hochinteressanten photographischen Aufnahmen aus angezeigtem Thema.

Ferner erschien: **Philipp Allfeld,** Nachtrag zu dem Kommentar des Gesetzes über das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie. C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung, München (Preis 25 Pfg.).

Fragen und Antworten.

Ich bitte um Namen und Preis eines einfachen, aber für Amateurzwecke genügenden Teleobjektivs. Braucht man bei Benutzung eines Doppelobjektivs nur einen Teil desselben anzuschließen. — (G.G.)

Für die Auswahl eines solchen Instrumentes kommt es nicht allein darauf an, welchen Bildgenre Sie bevorzugen und wie starke Vergrößerung Sie wünschen, sondern auch ob Sie ein System veränderlicher Brennweite beanspruchen oder ob Ihnen ein Teleinstrument einer festen bestimmten Brennweite genügt. Des weiteren käme die Frage auf, ob Sie etwa für Ihr vorhandenes Objektiv nur einen Teleansatz anschaffen wollen, auch die Art Ihrer Kamera kommt eventuell in Rücksicht. Wir empfehlen, sich zunächst einmal über den Gegenstand näher zu orientiern, wozu Ihnen das soeben in 2. Auflage erschienene „Schmidt, Photographisches Hilfsbuch", 1. Teil, Seite 88—98, beste Unterweisung gibt. Sie finden hier u. a. die verschiedenen Telesysteme und ihre speziellen Eigenschaften angeführt, auch die Preislagen finden Sie notiert.

Wie entsteht der ca. 1 mm breite weiße Rand um die oberen Konturen eines Klischee-Abdrucks. — (G. G.)

Wie aus der von Ihnen nebenbei angeführten Bildertafel ersichtlich, handelt es sich hier wahrscheinlich um eine Fehlererscheinung infolge Verwendung eines mangelhaften älteren Klischees.

Es gibt ein Verfahren zur Vervielfältigung von Strichzeichnungen, welches vor den üblichen Lichtpausen den Vorzug hat, daß die Kopien nicht genäßt werden und sich infolgedessen auch nicht verziehen. Was ist dies für ein Verfahren? — (Schl.)

Hier handelt es sich um ein Umdruckverfahren, wie solches z. B. von Andreas Müller & Co., Berlin SW 61, ausgeführt wird.

Ist Ernemanns automatischer Verschlußauslöser Auto-Bob noch zu haben und wo? — (O. S.)

Sie meinen wahrscheinlich ein älteres Modell des Ernemannschen Bob-Auslösers? Wir bitten unseren Leserkreis um eventuelle Mitteilung, wo dieses ältere Fabrikat noch erhältlich ist.

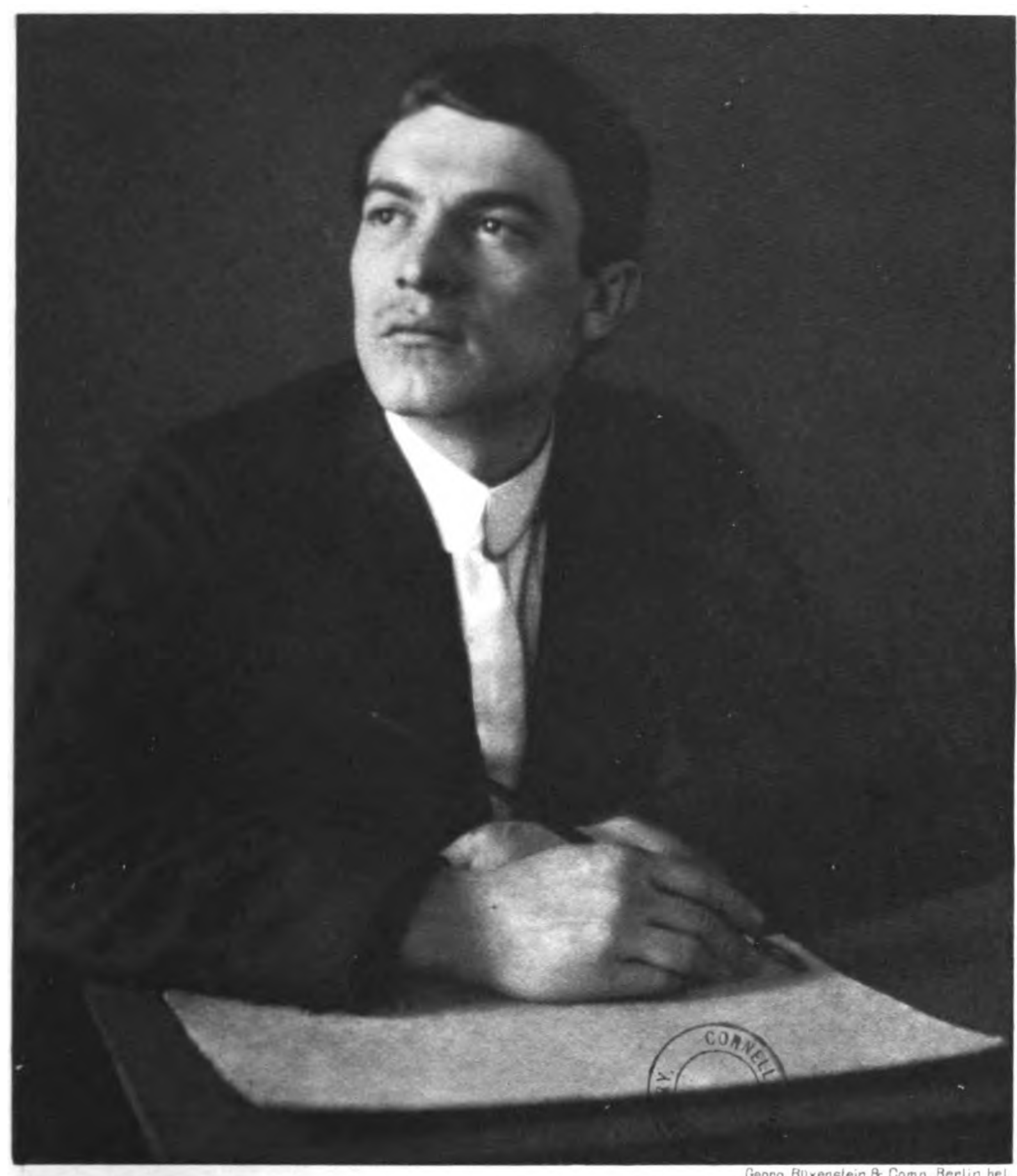
Bei allen Anfragen ist der Abonnementsausweis beizufügen. — Bei Ersuchen um Adressenangabe von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist Rückporto beizufügen. — Alle Anfragen sind zu adressieren: Paul Hanneke, Berlin W. Bambergerstr. 54.



R. POLCHOW, LOITZ
Gewitterwolken

Mattalbumin 8×11

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.

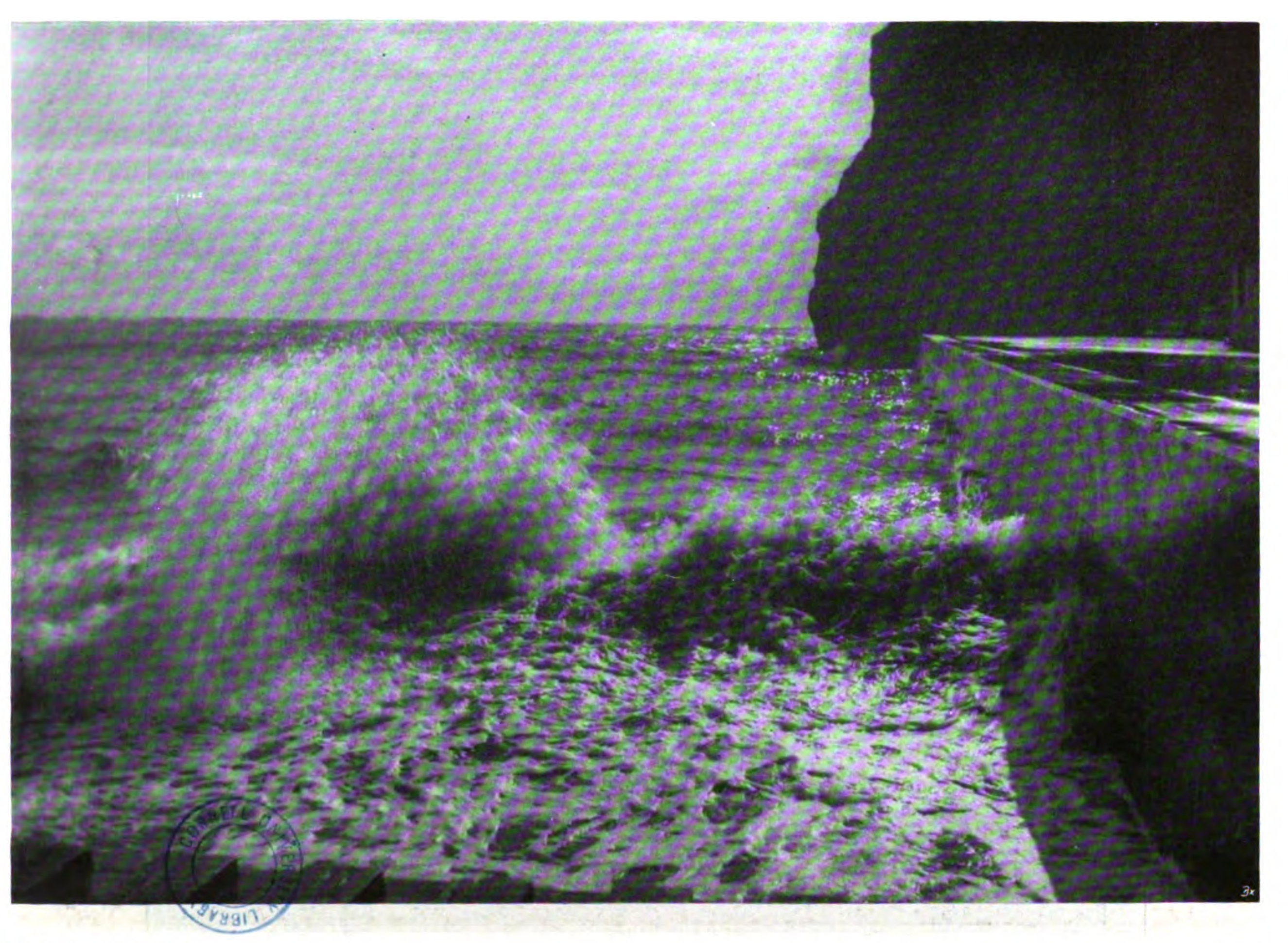


Georg Büxenstein & Comp., Berlin hel.

SHERRIL SCHELL
NEW YORK

C. J. VON DÜHREN, BERLIN
22 × 22

PHOTOGRAPHISCHE
MITTEILUNGEN 1911



C. J. von DÜHREN, BERLIN
19×27



PH. U. E. LINK, ZÜRICH
Gleiche Größe



E. HEER, OPPELN
Dekorative Landschaft o Bromsilber 14×14



C. J. VON DÜHREN, BERLIN



C. J. VON DÜHREN, BERLIN
16×22



C. J. VON DÜHREN, BERLIN

PHOTOGRAPHISCHE
MITTEILUNGEN 1911

ATELIER ELVIRA, MÜNCHEN
Gleiche Größe

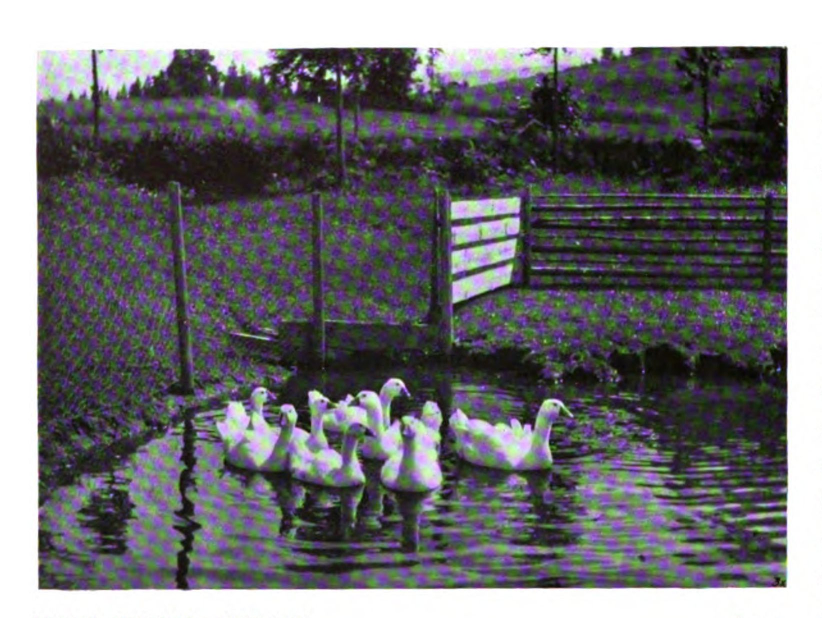


FRAU SCHULER-HONEGGER, WETZIKON — 9×16

In den Glarnerbergen o Blick auf die Tödigruppe

Wie steht es mit der Haltbarkeit unserer Kopien?

Unsere verschiedenen photographischen Kopierprozesse liefern uns bekanntlich Bilderprodukte, deren Haltbarkeitsdauer sich in recht weiten Grenzen bewegt. Wir haben Verfahren, deren Resultate nicht auf allzu langes Bestehen rechnen können, und anderseits wieder gewisse Positivprozesse, deren Erzeugnisse wohl fast permanent gelten können. Für die Lebensdauer aller unserer Kopien, welcher Gattung sie auch sein mögen, kommt noch in Betracht, welche Behandlung das Bild nach seiner Fertigstellung erfährt, daß nämlich sowohl das eventuelle Aufkleben auf Karton sachgemäß erfolgt, wie auch die fernere Aufbewahrung des Bildes; man gebe acht, daß dieses von Einwirkungen, welche dem Bilde Verderben bringen, so feuchte atmosphärische Luft, wie überhaupt Feuchtigkeit im allgemeinen, ferner schädliche Gase u. a. m., möglichst verschont wird. Im „British Journal" wird dieser Gegenstand wieder einmal einer Betrachtung unterzogen. Es wird zunächst auf die alte Tatsache hingewiesen, daß Bilder, welche mit Auskopierpapier erzeugt worden sind und besonders solche mit Gelatineschichten, mehr oder weniger für Feuchtigkeit, Schwefeldämpfe, Hitze, Lichtwirkung empfänglich sind, infolgedessen für ihre Haltbarkeit nicht zu garantieren ist. Dennoch darf daraus nicht geschlossen werden, daß eine Kopie auf Silberauskopierpapier stets in absehbarer Frist vergänglich sei. Es existieren noch heute Albumindrucke alten Datums, die ihr frisches brillantes Aussehen vollkommen bis auf unsere Zeit bewahrt haben.



HANS PEISER, BERLIN 8×11

Dessenungeachtet ist den Bildern auf Entwicklungspapieren ohne Zweifel eine größere Haltbarkeit zuzusprechen. Man hat Bromsilberdrucke, die vor ungefähr 30 Jahren hergestellt worden sind und die noch keinen Verlust in Details zeigen, nur eine leichte Gilbung in den Weißen, die wahrscheinlich von in dem Papierfilz zurückgehaltenen Eisenspuren herrühren, denn früher wurde nur Eisenoxalat-Entwickler benutzt. Anderseits begegnet man Bromsilberbilder, die unter besten Bedingungen ausgeführt sind, aber dennoch einen entschiedenen Verlust in den Details aufweisen, verbunden mit einer allgemeinen Veränderung der Farbe des Silberniederschlags. — Kopien mit Schwefeltönung sind sehr haltbar, die gebildete Schwefelverbindung erscheint recht beständig und nicht so leicht der Veränderung durch unreine Atmosphäre unterworfen.

Pigmentdrucke können praktisch als dauerhaft angesehen werden, sofern beständige Farbstoffe vorliegen und das Bild richtig behandelt worden ist. Man hat Pigmentkopien beobachtet, welche einen Verlust der feineren Details in den hohen Lichtern erlitten zu haben scheinen, aber das kann seinen Grund auch in einem Nachdunkeln des Übertragpapiers haben, welches die zarteren Halbtöne verschwinden läßt. Größte Sorgfalt ist der Auswahl eines reinen Übertragspapiers zu zollen, welches sich nicht mit dem Alter und bei Lichtexposition merklich verändert. Die Bedingung der Farbenechtheit wurde schon vorher erwähnt. Eine andere, größere Gefahr liegt in dem Verhalten der Gelatine, sich zu zersetzen, wenn sie längere Zeit feuchter Atmosphäre ausgesetzt ist, namentlich, wenn dazu noch höhere Temperatur herrscht, wie es in den Tropen der Fall ist.

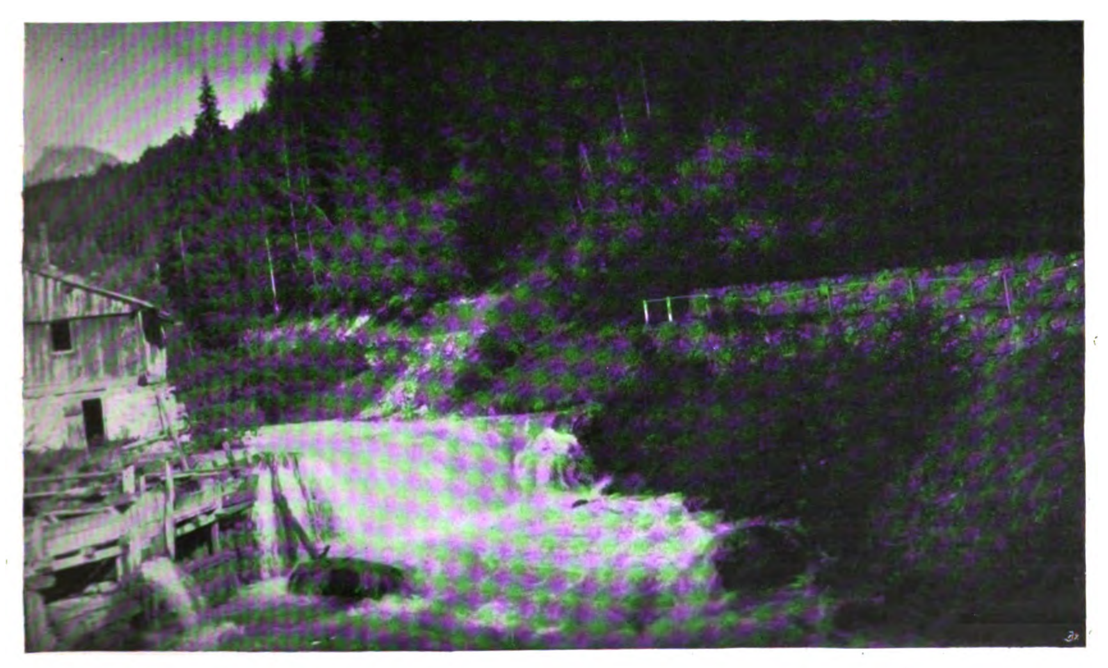
Ozotypien und Gummidrucke können so ziemlich in die Klasse der Pigmentbilder eingereiht werden; es kommen hier die gleichen Punkte in Betracht. Von allen Chromkopierverfahren leisten der Öldruck und der Bromöldruck die höchste Gewähr bezüglich Dauerhaftigkeit, da hier das Bild aus Druckerschwärze besteht, sie stehen daher auf gleicher Stufe mit Kupferstichen, Lithographien usw.

Platindrucke sind sehr beständig; so lange der Papierstoff aushält, verbleibt auch das Bild. Ungenügendes Klären oder Wässern der Bilder kann ein Vergilben der Weißen veranlassen, aber das kann durch entsprechende Behandlung beseitigt werden.

Bleichmittel haben keine Wirkung auf das Bild, vorausgesetzt, daß diese nicht zu stark verwendet werden und so die Papierfasern angreifen. Für die Sepia-Platindrucke ist es im allgemeinen nicht möglich, so weite Haltbarkeit zu garantieren. Es scheint, als ob die Handelspapiere hinsichtlich der Mittel, welche für den Sepiaton in Verwendung kommen, abwichen; das für diesen Zweck benutzte Quecksilbersalz gibt einen Sepiadruck, welcher im Laufe der Zeit ein Verblassen erkennen läßt, namentlich in den hohen Lichtern des Bildes. Eine praktische Probe für die mutmaßliche Zeitwirkung ist die, das Bild in eine Lösung von Cyankalium zu bringen, welche die Intensität des Bildes nicht schwächen, noch die Tönung des Sepia überhaupt verändern darf. Bei den Papieren für schwarzen Ton sollte die einfache Formel, welche die Fabrikanten für die Entwicklung geben, streng verfolgt werden und der Zusatz von Quecksilbersalz möglichst vermieden werden.

Keramische Emailbilder sind, wenn gut eingebrannt und wenn genügend harte Glasur benutzt wurde, absolut haltbar. Die auf Porzellan befindlichen Bilder werden die auf Kupfer übertragenen höchst wahrscheinlich überdauern. Man hat beobachtet, daß Emaillen auf Metall, wenn sie frei der atmosphärischen Luft ausgesetzt sind, nach einigen Jahren eine deutliche Rauhung an der Oberfläche erhalten haben, während Porzellanemaillen ihren ursprünglichen Glanz behielten. —

In den obigen Ausführungen sind, was Silberbilder anbetrifft, im wesentlichen nur die einfach entwickelten Bromsilber- und Chlorbromsilberbilder resp. die mit Gold getonten Chlorsilberkopien berührt. — Außer der bereits erwähnten Schwefeltonung kommt bei den Bromsilber- und Chlorbromsilberkopien auch vielfach die



J. BYTHINER, POSEN
Gebirgsbach

Gleiche Größe



Blautonung mit Eisenoxydsalzlösungen, die Urantonung und die Kupfertonung in Anwendung. Von diesen scheint die letztgenannte am beständigsten zu sein. Für die blau- und urangetonten Bilder ist ein Firnissen oder Einwachsen dringend geboten; ohne solche Schutzdecke zeigen die Bildschichten in der Regel nach einiger Zeit (auch bei Aufbewahrung unter Druck in Mappen) ein metallglänzendes Anlaufen, welches zunächst in den Tiefen des Bildes und vorzugsweise von Rande aus einsetzt. Die eisenblaugetonten Bilder stehen, allgemein betrachtet, in Dauerhaftigkeit gerade nicht auf hoher Stufe, und das nimmt bei Berücksichtigung der chemischen Seite der vorliegenden Materien nicht wunder. — Auch manche Eisenblaupausen zeigen bei Atmosphäreeinfluß, wie man namentlich bei Auslage von Bau- und Maschinenplänen in Schaufenstern usw. beobachtet hat, eine schnelle Vergänglichkeit.

Gebrauch der Chinone als Verstärker und zur Tonung.

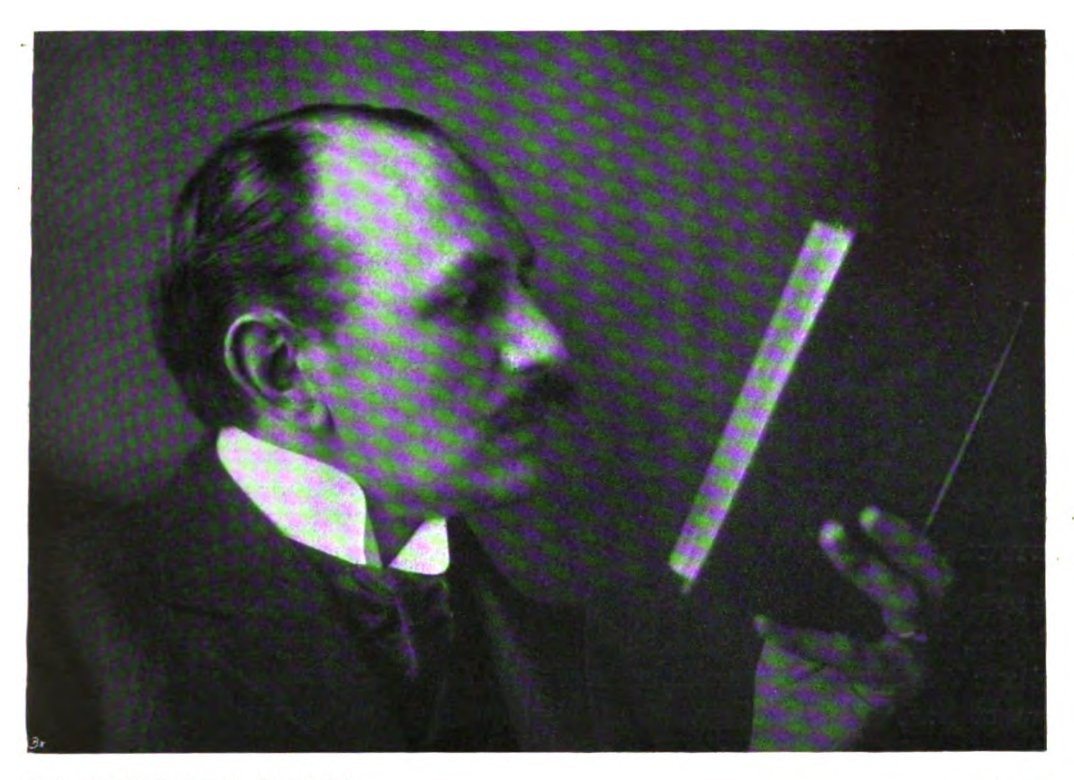
Von A. und L. LUMIERE und A. SEYEWETZ. Nachdruck verboten.

Die verschiedenen Prozesse, welche bisher für die chemische Verstärkung benutzt wurden, basierten alle auf der Verwendung von Mineralsalzen hoher Oxydationsstufe, welche durch das Silber der Negativschicht reduziert wurden, indem sich dabei, sei es direkt mit letzterem oder indirekt nach Behandlung mit verschiedenen Reagentien, eine lichtundurchlässigere Verbindung bildete als das ursprüngliche Silber aufwies. Bei den bekannten Verstärkungsmethoden wird die Verstärkung allein mit Mineralverbindungen erzeugt. Wir haben nun erkannt, daß man auch eine sehr kräftige Verstärkung erhalten kann, wenn man unter gewissen Bedingungen organische Oxydationsprodukte verwendet, so die Chinone und ihre Sulfosäureverbindungen.

Unsere Versuche befaßten sich besonders mit dem Benzochinon und dem Benzochinon-sulfosauren Natron, welche Verbindungen wir bereits in saurer Lösung als Ersatzmittel des Ammoniumpersulfats zur Abschwächung zu dicht entwickelter, unterexponierter Negative empfohlen haben.*) Das Benzochinon, ebenso seine Sulfosäurederivate in einfacher wässriger Lösung sind auf das Silberbild ohne merkliche Wirkung, aber sobald man diese Chinonlösungen mit einem löslichen Bromid oder Chlorid versetzt, verstärkt sich das Silberbild sogleich; mit Chinon wird die Färbung beinahe ein rötliches Braun, mit sulfosaurem Chinon ein gelbliches Braun. Diese Tönung pflanzt sich fast durch die ganze Dicke der Silberschicht fort.**) Die Chinonlösung selbst färbt sich in dem Maße braun, als das Bild sich verstärkt. Die Verstärkung ist mit Chinon intensiver als mit der Sulfosäureverbindung. Die Bromide liefern bessere Resultate als die Chloride. Wir haben methodisch durch Versuche mit relativen Mengen von Chinon und Bromid bestimmt, welches die besten Verhältnisse für intensivste Verstärkung sind. Es wurden folgende Formeln festgelegt:

*) Phot. Mitteil. 1910, Seite 301.

**) Das Fixiernatron muß vorher aus der Schicht gut ausgewässert worden sein, sonst gibt es Rotschleier.



C. J. VON DÜHREN, BERLIN 12×17

Mit Chinon:	Wasser	1000 ccm
	Chinon	5 g
	Bromkali	25 g

Mit Chinon-sulfosaurem Natron:

Wasser	1000 ccm
Chinon-sulfosaures Natron . .	10 g
Bromkali	25 g

Das hiermit erhaltene Bild wies einen leichten Schleier auf, welcher zum Verschwinden gebracht wird, wenn man das Bild nach Abspülung in eine gewöhnliche Ammoniaklösung zu 50% taucht. Das sulfosaure Chinon gibt ein gelblicheres und weniger dichtes Bild als das gewöhnliche Chinon; es ist daher die zuerst gegebene Formel vorzuziehen, wennschon das erste Bad einen leichten stechenden Geruch besitzt, während das zweite geruchlos ist.

Die Farbe des Bildes kann durch Nachbehandlung mit gewissen Lösungen verändert werden. Die mit Chinon rötlich braun verstärkten, leicht geschleierten Bilder geben mit Ammoniak ein schwärzliches Braun mit merklicher Dichtigkeitssteigerung. Nachdem das Bild ungefähr 10 Minuten in der Ammoniaklösung verblieben ist, verschwindet der leichte Schleier. Nach Wässerung und Trocknung findet man das Bild wohl verstärkt, aber es hat seine ursprüngliche Färbung wieder angenommen. —



J. BYTHINER, POSEN 7×11

Natrium- und Kaliumkarbonat tonen das Bild tiefbraun, sie erhöhen ein wenig die Intensität, aber das Bild wird nicht klar.—Fixiernatron schwächt das Bild, macht es klarer, ohne die Färbung zu ändern. — Natriumsulfit oder -Bisulfit tönt das Bild grünlich braun, ohne die Intensität zu ändern. — Amidol-Entwickler verhält sich wie Sulfit allein. — Die mit sulfosaurem Chinon verstärkten, gelblich braunen, leicht geschleierten Bilder werden mit Ammoniak unter weiterer Verstärkung schwärzlich braun gefärbt. Im Ammoniakbad verschwindet nach etwa 10 Minuten der Schleier. Nach Wässerung und Trocknung ist das Bild leicht verstärkt, zeigt dabei aber wieder seine anfängliche Tönung. — Natrium- oder Kaliumkarbonat färben das Bild tiefbraun, vermehren leicht seine Intensität, aber machen das Bild nicht klar. — Fixiernatron schwächt das Bild stark und macht es sehr klar, aber am Schluß entsteht ein rötlichgelber Schleier. — Natriumsulfit oder Bisulfit tont das Bild schwarzbraun, ohne die Intensität zu ändern. — Amidol-Entwickler färbt das Bild gelblich schwarz. —

Die Vergleichsversuche mit gewöhnlichem Chinon und dem sulfosauren Salz zeigen viel Analogien unter sich, aber nichts destoweniger sind die Bildresultate keineswegs identisch. Es ist noch zu bemerken, daß in beiden Fällen die Gelatineschicht sehr stark unlöslich wird, sie verträgt sogar Behandlung mit heißem Wasser. —

Was die theoretischen Vorgänge dieser Reaktion betrifft, so kann man annehmen, daß das Chinon sich mit dem Silberbilde verbindet oder auch daß es allein als Oxydationsagens in Gegenwart des Bromids wirkt. Die letztere Hypothese ist plausibler, und die Analyse des Silbers, behandelt mit einer Mischung von Chinon und Kaliumbromid, läßt es zu, die erste Hypothese zu verwerfen. Wenn das Chinon oxydierend wirkt, so sind folgende beiden Reaktionen annehmbar. 1. Die Bildung von Silberperbromid, einer Verbindung, deren Bestehen von Homolka im latenten Bild angezeigt wurde, die aber nicht isoliert worden ist; 2. die Bildung von Silberoxybromid von bis jetzt unbekannter Zusammensetzung. Für die nähere Festlegung der entstehenden Verbindung wurden die Bildprodukte analysiert. — Die Resultate der unternommenen Analyse scheiden die Hypothese von der Bildung eines Silberperbromids aus, aber sie gestatten nicht einen bestimmten Schluß auf die Zusammensetzung der Substanz zu ziehen, denn die sich ergebenden Zahlen sind nur Mittelwerte zu Bromsilber und

Oxybromsilber. Vielleicht ist die Umformung des Silbers keine vollständige und die Verbindung schließt noch unverändertes Silber ein. —

Gebrauch von bromiertem Chinon für Tonung von Diapositiven und Bromsilberkopien. Eine Lösung von:

Wasser	100 ccm
Chinon	5 g
Bromkali	25 g

gibt auf Glasdiapositiven in schwarzen Tönen mannigfaltige Färbungen. Man kann so warme bräunliche Töne erzielen, ähnlich denen der Purpur-Goldtonung. Es läßt sich ferner bei Kopien auf Bromsilberpapier eine Reihe sehr ansprechender Töne vom bräunlichen Schwarz über Warmbraun bis zu Sepia hervorrufen. Die resultierenden Tonnuancen können bis jetzt mit keiner andern Verbindung erhalten werden, und die Bilder sind gegen warmes Wasser widerstandsfähig. — Das sulfosaure Chinon gibt bei den gleichen Verhältnissen nur wenig interessante Tönungen. —

Das Chinon*) bildet demnach ein neues, sehr kostbares Agens für die Photographie, denn erstens kann es, wie in einem früheren Artikel erwähnt, als Abschwächer an Stelle des Ammoniumpersulfats dienen, ohne die Übelstände des letzteren zu teilen; ferner ist es als ein energischer Verstärker zu benutzen und endlich als Tonungsmittel für Bromsilberkopien und Diapositive. Das Chinon ist das erste Beispiel einer organischen Verbindung mit derartigen Eigenschaften; keine anorganische Verbindung hat bis jetzt den Vorteil einer so vielfachen photographischen Verwendung aufzuweisen

*) Den Gebrauch des Chinons als Abschwächer usw. hat die Lumière-Gesellschaft zum Schutz angemeldet.

Förderung der Kinematographie.

Von ALOIS ULREICH, WIEN.

Mit der Kinematographie verhält es sich gegenwärtig ähnlich, wie es sich mit der Photographie vor etwa 30 Jahren verhalten hat. Ihre praktische Ausübung ist zum größten Teile in den Händen von Geschäftsleuten, die weder an ihrer technischen Vervollkommnung, noch an ihrer ästhetischen Hebung ein besonderes Interesse haben, es fehlt ihnen auf dem Gebiete an Fachkenntnissen und Erfahrungen. Die Besitzer der Kinos, aus den verschiedensten, der Photographie meist recht fernliegenden Berufsständen hervorgegangen, sehen eine technische Neuerung oft recht scheel an, da sie durch sie zur Vervollkommnung ihrer Einrichtungen, mithin zu Geldauslagen verurteilt werden. Wäre die liebe Konkurrenz nicht, so würden sie die Erfinder und Konstrukteure im Stiche lassen. Wäre die Photographie vor zwei oder drei Jahrzehnten den Berufsphotographen überlassen blieben, wäre nicht das treibende und gärende Element der Amateure dazugekommen, so säßen wir noch heute zum Teil recht warm bei alten Verfahren.

An diese Tatsache muß erinnert werden, wenn man sich an die Frage heranmacht, ob der Kinematographie aus der regeren und intensiveren Beteiligung der Amateurschaft ein Gewinn erwachsen würde. Der erste Effekt einer lebhaften Beteiligung der Amateurkreise an der Kinematographie würde wohl der sein, daß sich die fabrikatorische Tätigkeit, die sich gegenwärtig notwendiger-

weise in bescheidenen Bahnen bewegen muß, heben würde. Absatz und Umsatz würden aufschnellen, denn der Amateur ist nicht bloßer Reproduzent wie der Kinotheaterbesitzer, sondern ihm käme es doch hauptsächlich auf eigene Herstellung an. Vielleicht könnte der gesteigerte Verbrauch zu einer Verbilligung des Filmmaterials führen, an dessen hohen Kosten hauptsächlich die Popularisierung der Kinematographie in Amateurkreisen scheitert. Oder es würde sich endlich ein wirklich brauchbarer billiger Ersatz der teuren Zelluloidfilms finden. Auch weitere Vervollkommnung und Verbilligung der Hilfsgeräte könnte stattfinden.

Weit wichtiger als diese ersten technisch-kaufmännischen Wirkungen wäre der Einfluß der Amateurschaft auf die ästhetische Seite der Kinematographie. Auf die Photographie war der Einfluß der Amateurschaft von wichtiger, bahnbrechender Art. Er war für die ästhetische Hebung und innerliche Vertiefung der Bilder entscheidend. Bei der Kinematographie steht die Sache nun nicht ganz so einfach. Wenn auch die allgemeinen ästhetischen Gesetze für das kinematographische Bild Geltung haben, so ist doch das Wesen des Kinobildes ein ganz anderes, als das des Photobildes im engeren Sinne. Bei letzterem kommt es auf ruhige Vornehmheit, auf eine geschlossene Einheit und künstlerische Auffassung an, lauter Forderungen, die sich beim Kinobild nur teilweise und in recht beschränktem Umfange aufrecht erhalten lassen. Hier ist alles Bewegung. Hier ist die Bewegung das Maßgebende. Nun hat auch die Bewegung ihre künstlerischen Maße, aber wie schwer ist es, dieselben für die Kinematographie in Anwendung zu bringen. Der Maler, der Bildhauer kann seine Szenen, seine Figuren diesen Gesetzen unterordnen, der Kinophotograph, der so vielfach vom Augenblicke abhängt, vermag das nur in den seltensten Fällen. Und doch wäre es notwendig, daß auch auf dem Gebiete des beweglichen Lichtbildes, jemand mit gutem Beispiele voranginge, daß mehr Vorbildliches geschaffen würde. Die Bilderfabriken wollen nur Geschäfte machen. Je toller ein Sujet ist, je theatralischer es sich herausbringen läßt, desto größer ist ihre Freude. Von ihren „künstlerischen" Films ist meist nicht viel zu hoffen. Man macht ja auch keine besonderen künstlerischen Ansprüche, wäre vielmehr schon zufrieden, wenn nur nicht der gute Geschmack zu arg mitgenommen würde. Vermöchte die Amateurschaft dagegen etwas auszurichten? Würde sie das theatralische Gestellte, die innerliche Unwahrheit und bunte Herausgeputztheit durch eine künstlerische Lebendigkeit und Echtheit übertrumpfen können?

Wo könnte überhaupt die verbessernde Tätigkeit der Amateurschaft einsetzen? Nicht leicht sind diese Fragen zu beantworten. Ich glaube aber, daß ein Anknüpfen bei den volkstümlichen Genreszenen, deren natürliche Heiterkeit und Ungebundenheit wirksame kinematographische Sujets abgeben, am Beginne einer solchen reformatorischen Tätigkeit stehen könnten. Auch eine Aufnahme der Volkstänze, Volksbräuche, wo solche noch vorhanden sind, gäbe schätzbares kinematographisches Material, nur dürfte es sich dabei nicht um Nachahmung handeln, sondern um Originalität. Die Tänze und Szenen dürften nicht von ein paar Stadtleuten „gestellt" sein, sondern müßten draußen im Vaterlande ihres Gebrauches entstehen. Auch in der Kinematographie des Kleintierlebens wäre der Wirkungskreis noch sehr zu erweitern. In Verbindung mit der Mikrophotographie ist noch ein großes Tätigkeitsfeld für Kinematographen.

Nun, die Entwicklungslinien lassen sich nirgends voraussagen. Sie sind ein Geheimnis der Zukunft. Wenn wir sie kennen würden, wäre es eben keine Entwicklung, sondern bereits eine Tatsache. Es genügt, wenn Entwicklungsmöglichkeiten gegeben sind. Und diese sind auf dem Gebiete der Kinematographie noch reichlich vorhanden. Es läßt sich einfach nicht prophezeien, was sich alles machen läßt. Das ist eine Angelegenheit der strebenden und forschenden Geister, die die Entwicklungsmöglichkeiten zu erfüllen an die Arbeit gehen.

Von der Photographie auf Reisen vor 60 Jahren.

Von Dr.-Ing. FRITZ WENTZEL.

(Schluß von Seite 124.)

Die Positivbilder wurden im Reproduktionsrahmen (Kopierrahmen), deren einzelne zur Überwachung des Prozesses schon aufklappbar waren, auf einem stärkeren, ebenfalls für den speziellen Zweck im Handel befindlichen Papier hergestellt. Genau wie das Negativpapier wurde es mit Jodsilber präpariert und behandelt. Daneben bediente man sich häufig aber auch des Chlorsilbers wegen der Mannigfaltigkeit der Töne und größeren Feinheit der damit erzeugten Bilder. Die Vorpräparation des Papiers erfolgte in diesem Falle durch ein Bad von Chlorammonium, bisweilen mit einem Eiweißzusatz, und das Lichtempfindlichmachen nach seinem Trocknen durch Schwimmenlassen auf einer Silbernitratlösung, ohne weiteres Waschen. Nach reichlichem Kopieren wurde, „um sammetartige Töne zu erlangen" eventuell ein saures Chlorgoldbad angewandt und das Bild nach Annahme der gewünschten Farbe schließlich fixiert. Varianten dieses Trockenverfahrens, herrührend von Stewart und von Crookes finden sich auf S. 319 und 321 des angezogenen Werkes ausgeführt nebst Angabe der Originalquellen*). Erwähnt sei noch, daß die Bilder zur Erhöhung ihres Glanzes und besserem Hervortreten der Einzelheiten häufig satiniert wurden, auch bediente man sich zum gleichen Zweck des Mayallschen Verfahrens**), nach welchem eine sorgfältig gereinigte und mit Ochsengalle vorpräparierte Spiegelglasplatte mit einer klaren Gelatinelösung überzogen und das angefeuchtete Positivbild auf die noch klebrige Leimschicht gequetscht wurde. Nach dem Trocknen sprangen die Bilder hochglänzend ab.

Wurde die Photographie im Anfangsstadium ihrer Entwicklung auch meist nur handwerksmäßig betrieben, wobei es sich vorzugsweise um Porträt- und Gruppenaufnahmen handelte, so regte sie doch bald verschiedene Maler und Photographen zu einer künstlerischen Ausübung und Auffassung bei ihren Aufnahmen an. Um dem verehrten Leser noch einen Begriff zu geben, wie man zu damaliger Zeit auch der Landschaftsaufnahme durch Beachtung gewisser Regeln bereits tieferes Verständnis entgegenbrachte, sei der diesbezügliche Passus aus dem Barreswil-Davanneschen Handbuche angeführt:

„Ehe man ein Lichtbild aufnimmt, muß man auf gewisse Erwägungen Rücksicht nehmen, die den Künstlern ganz gut bekannt sind und die man nicht vernachlässigen darf, wenn man mit der Feinheit der Details die Harmonie des Ganzen vereinigen will, so muß man, z. B., so viel wie möglich Himmel und Luft um seinen Gegenstand, auch vor demselben ein Wenig Terrain lassen. Die ersten Ebenen ein Wenig markig darzustellen, ist nicht fehlerhaft, indem sie die Kräftigkeit des Hauptgegenstandes nur um desto besser hervorheben. Gewisse Farben haben keine oder sehr langsame Wirkung, wie das Schwarz, das Grün, das Gelb und das Roth; andere dagegen, wie das Blau, das Violett und das Weiß haben eine sehr rasche Wirkung. Die Vegetation, die alten Ruinen erheischen eine weit längere Expositionszeit, als die neueren Monumente etc.; und man muß deshalb so viel wie möglich zu auffallende Gegensätze vermeiden.

Gewisse Details, welche von übler Wirkung im Ganzen eines Bildes sind, lassen sich häufig vermeiden, wenn der Standpunkt besser studiert wird; andere dagegen werden gesucht werden. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß man ebenso wie bei'm Zeichnen, eine Personnage, einen Wagen oder einen anderen Gegenstand von allgemein bekannter Dimension so viel wie möglich in seinen Rahmen bringen müsse. Dieses ist besonders wichtig für Ansichten von Monumenten: man hat alsdann einen Punct der Vergleichung, eine Art Maßstab, aus welchem

*) Cosmos, Revue encyclopédique Dezb. 1852 u. Sept. 1853.
**) Dinglers polytechn. Journ. Bd. 122, S. 217.

sich sogleich die allgemeinen Verhältnisse ergeben.

Zur Operation muß man immer einem sonnigen Tage den Vorzug geben; außer der weit schnelleren Wirkung bei der Operation erhält man auch Schlagschatten, durch welche sich besser die Umrisse hervorheben. Jedenfalls muß man vermeiden, die Ansicht eines Monumentes aufzunehmen, in dem Augenblicke, wo dasselbe von Vorn beleuchtet ist. Dasselbe erhält alsdann allerdings ein lebhafteres Licht, aber es hat keinen Schlagschatten, und man bekommt auf diese Weise nur trockne und harte Lichtbilder. Besonders im Sommer, wenn die Sonne am Himmel am Höchsten steht, thut man wohl, die Operation zu unterlassen, weil ihre Strahlen alsdann auf das Modell senkrecht fallen und die geringsten Vorragungen lange Schatten von einer sehr schlechten Wirkung geben. Diese Bemerkungen enthalten übrigens nichts Unumstößliches."

Soweit unsere Gewährsleute. — Vergleicht man nun die Ratschläge und Winke dieser vermutlich ersten Abhandlung über die Reisephotographie mit den Anforderungen, wie sie der neueste Stand der Technik an den reisenden Photographen stellt, und wie wir sie beispielsweise in dem Photographischen Reisehandbuch von Wentzel und Paech zusammengefaßt niedergelegt finden, so gelangt man zu dem Ergebnis, daß die Grundgedanken dieses besonderen photographischen Arbeitsgebietes damals und heute die gleichen sind, und daß lediglich deren Durchführung entsprechend dem Fortschritt und der Vervollkommnung der photographischen Industrie und Technik eine Änderung — und zwar nicht immer im Sinne einer Vereinfachung — erfahren haben.

Zu unseren Bildern.

Das Original zur Gravüre des Heftes ist eine schöne, solide Arbeit, voll Kraft in Auffassung und Gestaltung. Es ist in gleicher Weise gut in seinen technischen Qualitäten, die den Kopf schön modelliert, die Tonwerte in richtigem Verhältnis geben, als in der Art, wie die Massen verteilt, das Ganze im Raum angeordnet ist. Das Bild rührt von einem jungen, noch wenig bekannten Amerikaner, Sherril Schell her, der hiermit eine schöne Probe starker Begabung dokumentiert.

Wir kommen weiter zu den Bildern eines Berliner Fachphotographen, C. J. van Dühren, der uns zwar heute als solcher auf seinem eigensten Gebiete, dem des Porträts, nicht in seiner vollen Bedeutung entgegentritt. Wohl sind die beiden Herrnporträts voll guter Charakteristik und die Gruppe der Frau Reichskanzler und Tochter nicht ohne Anmut und Natürlichkeit, aber eine wirkliche künstlerische Leistung voll reinstem Klang und Wohllaut, voll stärkster Stimmung ist doch erst das Bild des nächtlichen Strandes mit den Silhouetten der weidenden Schafe im Mondlicht. Wie hier die zwei Gegensätze: der festen und körperhaften Erdmasse und der weniger festen Gebilde von Wasser und Luft groß auseinandergehalten sind und dazwischen die runden, unregelmäßigen Formen der lebenden und beweglichen Organismen der Schafe, das ist von außerordentlich einfacher und darum eindringlicher Wirkung. Man beobachte, wie wohltätig im Kontrast zu dieser letztgenannten Unregelmäßigkeit und der schrägen Erdmasse die ruhige Horizontale der Wolkenbank steht und den Eindruck der Ruhe ins Große steigert. Neben dem Erleben dieses schönen Natureindruckes ist es aber Dührens Verdienst, sein Festhalten gewagt zu haben, denn sonst wüßten wir nichts davon. Viele wären wahrscheinlich daran vorbeigegangen und hätten sich damit abgefunden, daß sie sich sagten, die Sache ist technisch unmöglich zu photographieren. Natürlich ist von solchem Motiv nur eine unterbelichtete Platte zu erreichen. Und wäre sie auf kontrastreichem Papier kopiert, so wären seine Mängel unerträglich. Aber wir haben ja in unseren Kopierverfahren so viele Möglichkeiten des

Ausgleichs. Und was ein dem Negativ angepaßtes Kopierverfahren herauszuholen vermag, beweisen uns oftmals immer wieder die Amerikaner mit ihren weichen Platindrucken. Auch dieses Blatt zeigt uns, daß oftmals in einer unterexponierten Platte die feinsten Stimmungswerte sitzen, für den, der es versteht, sie herauszuholen.

Zu ähnlichen Wirkungen an Stimmung gelangt E. Heer-Oppeln in seiner dekorativen Landschaft. Auch hier ist das Motiv einfach und groß gesehen und durch den einfachen Bromsilberdruck ganz gut gegeben. Th. und E. Link haben diesmal ihre sonstige delikate Technik des Drucks mit einem gröberen Verfahren vertauscht. Nicht zum Vorteil in Anbetracht der Kleinheit des Formats, dünkt mich. Ein Frauenkopf aus dem Atelier Elvira-München zeigt uns die immer freier werdende Arbeit unserer Fachphotographen. Wie hier der Reiz der hellen Profillinie gefühlt und herausgebracht ist, ist sicher sehr ansprechend.

E.

Schärfe und Unschärfe.

Wo kommt es in der Photographie auf beste Schärfenzeichnung an und wo ist solche anderseits durchaus nicht angebracht? — Über dieses interessante Thema gibt der bekannte Lichtbildner Hugo Erfurth im diesjährigen Camera-Almanach*) eine recht lesenswerte Darlegung; der hier vertretene Standpunkt wird gewiß vielen Beifall finden. Wir lassen im nachstehenden die diesbezüglichen Ausführungen Erfurths folgen.

Es ist schon viel gestritten worden, ob eine Photographie scharf oder unscharf sein soll, und auf jeder Ausstellung erhebt sich die Diskussion aufs neue. Beide Parteien suchen mit mancherlei Gründen ihre Behauptungen zu beweisen. Hier verteidigt einer die Schärfe mit Anatomie und Physiologie, und dort beweist ein anderer auf derselben Grundlage das Gegenteil. Man wird aber nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die meisten die Schärfe anstreben und verteidigen, weil die Photographie solche auf bequeme Weise zuläßt, ja, weil sie ein Prüfstein für die Güte der photographischen Instrumente lange Zeit war und im großen und ganzen auch heute noch ist. Die Fabriken konstruieren Objektive, die eine gestochene Schärfe ergeben, die den Punkt als Punkt und die Gerade als Gerade wiederzugeben imstande sind. Sie tun gut daran. Die Photographie soll Dokumente liefern, Urkunden unserer Umwelt, klar und unverfälscht. Wir wollen bei vielen Aufnahmen weder auf die Schärfe, noch auf die Richtigkeit verzichten, ob es sich nun handelt um Bilder vom Sternenhimmel oder um mikrophotographische Wiedergabe der Tierwelt eines Wassertropfens, um Darstellung von Verbrechern und Verbrechen oder um Auferweckung längst verklungener Menschen und Völker in ihren Denkmälern.

Hundert und aberhundert Fälle ließen sich noch anführen. Überall ist die Schärfe Bedingung, weil nur sie die Grundlage unserer Erkenntnis werden kann.

Die Photographie hat sich aber auch ein Plätzchen in der Kunst erobert. Brauchen wir auch auf diesem Gebiete, was wir dort als Notwendigkeit gefordert haben?

Als etwas Selbstverständliches verlangen es die Verteidiger der Schärfe. Photographie ist Photographie, und der Mensch mit normalen Augen sieht auch nicht die Wirklichkeit wie durch einen Schleier.

Fassen wir aber den Zweck der künstlerischen Photographie näher ins Auge, so wird sofort der Unterschied klar. Sie will, wie alle Kunst überhaupt, nichts anderes, als den Eindruck wiedergeben, den die Umwelt auf den Photographierenden gemacht hat, den Beschauer in dieselbe Stimmung versetzen, wie sie der Darsteller vor der Natur hatte.

*) „Deutscher Camera-Almanach", ein Jahrbuch für die Photographie unserer Zeit, 7. Band, 1911, mit 146 Bildern (Verlag Gustav Schmidt, Berlin).



Wissen und Erkenntnis auf der einen Seite und Stimmung und Gefühl auf der anderen. Das sind grundverschiedene Sachen, und grundverschieden sind darum auch die Ausdrucksmittel.

Ein Eisenbahnzug, der mit 80 km Geschwindigkeit dahergebraust kommt, kann mit geeigneten Apparaten so aufgenommen werden, daß er sich klar und scharf auf dem Bilde zeigt, ja, daß selbst die Speichen der Räder deutlich zu erkennen sind. Aber einen Eindruck von der Geschwindigkeit, von dem Sausen und Poltern und Vorüberschwinden hat der Beschauer nicht. Der Maler, vor eine ähnliche Aufgabe gestellt, würde auch gar nicht die peinliche, aufdringliche Schärfe wiedergeben, er würde durch eine gewisse allgemeine Unschärfe und eine besondere in den Rädern, vollständig den Eindruck der raschen Vorwärtsbewegung erwecken.

Ähnlich ist es auch bei Darstellung von bewegtem Wasser. Die hochaufspritzenden Wellen, mit rasch arbeitendem Momentverschluß aufgenommen, lassen in keiner Weise das Vorwärtsdrängen, das Nimmerstille ahnen. Im günstigsten Falle erinnern sie an die Blechdekorationen unserer Theater. Oder wer denkt bei Landschaften mit haarscharfen Details in den Laubpartien an den Sturm, der in den Blättern wühlt?

Handelt es sich in diesen Beispielen um Wiedergabe von Bewegungen, so sind solche doch nicht die einzigen Fälle, in denen eine gewisse Unschärfe erwünscht ist. Wir sagen mitunter von einem Menschen, daß er den Wald vor Bäumen nicht sieht. Der photographische Apparat sieht aber sehr oft den Baum vor Blättern nicht. Das Objektiv gibt die vielen tausend Blätter, die wir in Wirklichkeit gar nicht gesehen haben, aber den Baum, der in Licht und Luft zu leben schien, den finden wir auf dem Bilde nicht wieder. Dem Maler fällt es auch nicht ein, an Stelle eines Baumes die Blätter zu malen, den Versuch finden wir höchstens in der frühesten Kunst. Wenn auch erst die Neuzeit das Schlagwort vom Impressionismus erfunden hat, die Sache bestand schon, als Rembrandt und Hals ihre Bilder malten. Alle haben, wenn sie nur wirkliche Künstler waren, als Höchstes den Eindruck der Wirklichkeit wiederzugeben versucht, aber nicht ihre Einzelheiten aufgezählt.

Die meisten Menschen finden auch die Natur selbst am schönsten, wenn sie in großen Massen wirkt, Landschaften mit einer im Nebel verschwindenden Ferne, Abendlandschaften, gegen das Licht gesehen, Mondscheinbilder in dem ruhigen, alle Einzelheiten verschluckenden Dämmerlicht, oder auch Landschaften, von der Sonne so hell beschienen, daß alles im Lichte flimmert.

In der Landschaft ist eine gewisse Unschärfe ein wirksames Mittel zur Erreichung von künstlerischen Qualitäten. Wie steht es nun mit dem Porträt? Unsere speziellen Porträtobjektive haben als unangenehme Beigabe zu der ungeheueren Lichtstärke die ganz geringe Tiefenschärfe. Bei großen Köpfen macht es Mühe, wenn man nicht durch starkes Abblenden den genannten Vorteil aufgeben will, Nase und Ohr scharf auf die Platte zu bringen, und ich bin kein Freund von der allzuraschen Abnahme der Schärfe. Das Auge des Beschauers wird nur zu leicht durch die Unschärfe der unwesentlichen Partien von den scharf wiedergegebenen Hauptpunkten abgelenkt. Mir ist aber auch bei dem Bildnis oft genug eine gewisse Unschärfe angenehmer, als die aufdringliche, vielsagende, nichts ahnen lassende Deutlichkeit.

Gerade bei dem Bildnis habe ich oft genug gesehen, wie eine längere Exposition den Menschen lebensvoller wiedergibt als eine Momentaufnahme. Diese Erscheinung ist auch gar nicht schwer zu erklären. Die Momentaufnahme erhascht einen Gesichtsausdruck, der sich tatsächlich $^1/_{20}$ Sekunde lang uns gegenüber befand. Beobachten wir aber eine Person, so achten wir gar nicht so sehr auf den einzelnen Moment, sondern der ganze Eindruck setzt sich aus einer großen Anzahl solcher zusammen. Der Maler weiß nun aus allen das Charakteristische zu einem Bilde zusammenzunehmen. Das Modell setzt sich zunächst mit dem allerunnatürlichsten Gesicht dem Apparate gegenüber; aber schon nach einer Sekunde lassen die Muskeln nach,

der Gesichtsausdruck wird ein anderer und glücklicherweise ein besserer. Der Apparat nimmt eigentlich gar nicht einen Gesichtsausdruck auf, sondern vereinigt eine ganze Reihe in ein Bild, ohne daß man sagen könnte, daß das Bild verwackelt oder unscharf wäre.

Damit habe ich aber schon die Art und Weise gestreift, wie sich Unschärfe im Bilde erreichen läßt.

Dem Landschafter möchte ich zunächst raten, möglichst scharfe Negative herzustellen. Es ist nicht gesagt, daß jede Landschaftsaufnahme nur den Zweck hat, Grundlage eines künstlerischen Bildes zu werden. Es gibt der Möglichkeiten noch viele, und ich erinnere nur an die sich jetzt immer weiter in den Vordergrund drängende Bewegung des Heimatschutzes. Diesem Zwecke aber dienen scharfe Aufnahmen besser als unscharfe. Dabei handelt es sich mehr um wissenschaftliche Erkenntnis als um Bereicherung des Gefühlslebens.

Es ist später auch gar nicht schwer, von einem scharfen Negativ eine unscharfe Kopie zu drucken. Man braucht nur zwischen Platte und Papier ein Zelluloidblatt zu legen oder als Bildträger ein Papier mit ausgesprochenem Korn zu verwenden, oder die Platte verkehrt in den Rahmen zu legen.

Kopiert man im letzteren Falle in der Sonne, so ist die entstehende Unschärfe ganz unbedeutend, im zerstreuten Lichte weit größer; unter Umständen kann man auch beides verbinden und ein in der Sonne ankopiertes Bild im zerstreuten Lichte fertig drucken. Wenn von dem Negativ eine Vergrößerung angefertigt werden soll, so ist es leicht, auch dabei eine gewisse Unschärfe ins Bild zu bringen. Druckt man aber das Bild in Gummi, so wird auch dadurch die allzugroße Schärfe gemildert werden.

Handelt es sich um das Porträt, so wird man, weil Nebenrücksichten ausscheiden, meist gleich das ursprüngliche Negativ in der gewünschten Unschärfe halten können. Vor längerer Zeit wurden besonders für Studienköpfe die Monokellinsen empfohlen. Die Resultate damit waren auch hervorragend schön. Die scharfen Linien verschwinden, die Gesamtkontur wird aufgelöst und erscheint, wie vom Lichte umflossen. Falten und Runzeln verschwinden nicht, aber sie erscheinen im Bilde nicht stärker, als sie das Auge in Wirklichkeit sah. Freilich haben diese Monokel den schwer ins Gewicht fallenden Nachteil der langen Exposition. Man wird im Zimmer auch bei gutem Lichte und schnell arbeitenden Platten immerhin 15 Sekunden und noch länger belichten müssen. Dabei werden sich allerdings nicht nur die Gesichtsmuskeln abspannen, sondern eine ganze Reihe von Muskeln in Bewegung kommen. Es ist immerhin besser, ein modernes Objektiv zu benutzen und nach dem gewöhnlichen Einstellen um eine Kleinigkeit zu verschieben. Ich selbst habe oft bei der Aufnahme zwischen Objektiv und aufzunehmender Person einen Rahmen, der mit feinem schwarzen Mull bespannt ist, halten lassen. Durch ihn wird das Licht abgelenkt, und es lassen sich damit Bilder von wunderbarer Weichheit erzielen.

Kleine Mitteilungen.

Glätten von Postkarten.

Die Bildkopien auf Postkarten trocknen bekanntlich infolge der Behandlung mit verschiedenen Bädern usw. nachher wellig oder vielfach gekrümmt auf; je nach Art der aufliegenden Bildschicht und der Qualität des Kartonpapieres tritt diese Erscheinung mehr oder minder stark auf. Wie nun solche Karten wieder schön eben bekommen? Darüber zerbricht sich mancher Amateur den Kopf, trotzdem hier keine anderen Mittel in Betracht kommen, als auch für die Glättung gewöhnlicher unaufgezogener oder kartonierter Kopien. — Das Ziehen der Karte über eine glatte, lückenfreie Tischkante usw., und zwar wiederholt in ver-

schiedener Richtung der Kartenfläche, befriedigt uns nicht immer genügend, ist jedoch für viele Fälle sicher ausreichend. Man sei jedoch bei dieser Prozedur sehr vorsichtig, gar zu leicht, namentlich bei stärkeren Karten mit Glanzbildschicht, kann letztere durch ungeschickte Führung störende Brüche erhalten. Besser und sicherer fährt man unter Verwendung einer Satiniermaschine, wie sie für unsre aufgezogenen Kopien allgemein im Gebrauch ist. Man arbeitet hier in derselben Weise wie mit kartonierten Bildern, nur daß man die Postkarte nicht allein durch die Walzen gehen läßt, sondern mit Unterlage eines glatten Kartons. Eine andere Methode, welche in Kamera Craft Nr. 3 in Erinnerung gebracht wird, verfolgt ein flaches Auftrocknen der Karten: Das fertige trockene Postkartenbild wird auf seiner Rückseite mit einem feuchten Schwamm leicht überstrichen, dann zwischen glattes Fließpapier gelegt und nun auf mehrere Stunden in einem Buche od. dgl. unter Druck (event. in Kopierpresse) trocknen gelassen.

Permanganat-Abschwächer.

„British Journal" empfiehlt, von dem Permanganat-Abschwächer mehr Gebrauch zu machen, da dieser oft genug am Platze ist und entschieden mehr Beachtung verdient. Der Abschwächer ist bekanntlich für solche Negative geeignet, welche starke Kontraste aufweisen, aber doch nicht in dem Maße, daß zum Ammoniumpersulfat gegriffen werden sollte. Ist ein Negativ völlig oder schwach überexponiert und kräftig entwickelt worden, so ist der Blutlaugensalz-Abschwächer am Platze, während bei Unterexposition und zu kräftiger Entwicklung das Ammoniumpersulfat zu nehmen ist, resp. wie oben schon erwähnt, das Permanganat. Bei letzterer Behandlung ist auch keine große Wässerung erforderlich, was eine gewisse Zeitersparnis bedeutet. Für die Abschwächung hält man sich eine 10 proz. Vorratslösung von Kaliumpermanganat, welche für den Gebrauch mit Wasser verdünnt wird, 4 ccm Lösung auf 300 ccm Wasser, dazu kommen ferner 20 ccm 10 proz. Schwefelsäure. Sollte die Abschwächerlösung beim Einbringen des Negativs bald entfärbt werden, so ist das ein Zeichen, daß noch Fixiernatron in der Schicht vorhanden war, und es ist nach Abspülung des Negativs eine frische Menge Abschwächer zu nehmen. Sobald die Abschwächung genügend erscheint, wird die Platte unter dem Wasserhahn eine halbe Minute abgespült und dann zum Trocknen gestellt. Die oben angegebene Menge Schwefelsäure ist ausreichend, die Bildung von braunen Flecken zu verhüten.

Gebäudeaufnahmen in verkehrsreichen Straßen.

An mich tritt öfters die Aufgabe heran, Gebäude von kunst- oder kulturhistorischem Wert, die dem Abbruch geweiht sind, photographisch aufzunehmen. Zuweilen stehen dieselben in engen Straßen mit ungünstigen Lichtverhältnissen oder sie sind vom Zahn der Zeit und Schmutz dunkel in Farbe, und endlich herrscht noch Personen- und Fuhrwerksverkehr, der nicht unterbrochen werden kann.

Momentaufnahmen sind unter solchen Verhältnissen wegen Unterbelichtung ausgeschlossen, zumal häufig lichtschwache Weitwinkel - Objektive angewendet werden müssen. Es sind nur Zeitaufnahmen möglich. —

Macht man diese den Lichtverhältnissen entsprechend mit normaler Öffnung, so erhält man zwar die oberen Gebäudeteile richtig auf die Platte, unten aber auf der Straße gibts verwackelte Figuren oder unkenntliche Knäuel, die die dahinter liegenden Häuser verdecken und verwischen; die Bilder sind unbrauchbar.

Um die Exposition auf Minuten zu verlängern und so die sich vorbeibewegenden Personen usw. nicht auf die Platte zu bekommen, habe ich kleinste Blenden und eine Dämpfungs-Gelbscheibe angewandt. Die gewonnenen Bilder sind in der Regel brauchbar, wenn nicht gerade Leute einen größeren Teil der Expositionszeit stehen bleiben und schwach auf die Platte kommen; auch zeigt sich zuweilen bei stärkerem Verkehr ein leichter nebelartiger Streifen über dem

Straßenpflaster und den rückliegenden Gebäuden. — Die besten Resultate erzielt man durch eine Zeitaufnahme, die in viele kurze Momente geteilt ist, bei kleiner Blende. Dabei hat man den Vorteil, sich die günstigsten Momente für die Aufnahmen auszusuchen. — Gehen gerade hell gekleidete Personen vorbei, der Verkehr ist außergewöhnlich stark oder es passieren Trambahnwagen und dergl., so setzt man so lange mit der Exposition aus.

Voraussetzung ist ein Verschluß, der stets gespannt bleibt und ruhig arbeitet, und ein standfestes Stativ, um Zittern und Verschieben zu vermeiden. So werden je nach den Lichtverhältnissen und Blenden 20 und mehr Momentexpositionen erforderlich sein, um ein richtig exponiertes Negativ zu erhalten. Die Architekturteile kommen infolge der Abblendung besonders scharf, auch die Tiefenschärfe ist gut und von den passierenden Personen und Fuhrwerken ist nichts zu sehen. —

Lichthoffreie orthochromatische Platten sind empfehlenswert bei farbigen Gebäuden und starken Lichtkontrasten. —

Ich habe so unter den schwierigsten Verhältnissen brauchbare Aufnahmen erzielt. —

Carl Abt.

Antoine Lumière †.

Antoine Lumière, der Vater der durch ihre vielen erfolgreichen Arbeiten bekannten Auguste und Louis Lumière, ist im hohen Alter verschieden. Wenn Antoine auch nicht so hohe Ziele erreichte, wie seine Söhne, so verdanken sie ihm doch vieles, indem er sie zuerst in der Photographie unterwies. Antoine betrieb ein photographisches Atelier in Besançon, das er später nach Lyon verlegte, wo seine Werkstätte zu hohem Ansehen gelangte und wo in Gemeinschaft mit den Söhnen allmählich das große Fabrik-Etablissement heranreifte. Lumière Vater griff als 60jähriger zu seiner früheren Lieblingsbeschäftigung, der Malerei zurück, während unter den Söhnen das Lyoner Werk zur höchsten Blüte gelangte; von ihren vielen bedeutungsvollen Erfindungen sei hier nur an den Kinematographen und die Autochromplatte erinnert.

Fragen und Antworten.

Bei der Benutzung eines Entwicklers von nachstehender Zusammensetzung:

A. 250 ccm dest. Wasser,
25 g Natriumsulfit,
5 g Brenzcatechin;

B. 250 ccm dest. Wasser,
50 g gewöhnl. krist. Natriumphosphat,
5 g Ätznatron (in Stangen ger.),

1 Teil A, 1 Teil B, 1 Teil Wasser habe ich die Beobachtung gemacht, daß sich die Schicht an den Rändern der Platte abhebt und kräuselt. Sollte dieses dem Ätznatron zuzuschreiben sein und kann dasselbe gemindert werden, oder muß es durch ein anderes Alkali, und welches, ersetzt werden? — (V.)

Das angegebene Rezept ist richtig, und irgend eine Änderung ist nicht zu empfehlen. Das Kräuseln kann seinen Grund darin haben, daß die vorliegende Plattensorte an und für sich etwas zum Kräuseln neigt, oder daß ihre Emulsionsschicht für den Brenzcatechin-Phosphat-Entwickler weniger günstig geeignet ist. Es ist eine schon öfters gemachte Beobachtung, daß manche Plattensorten die Entwickler mit Ätzkali sowie die mit Trinatriumphosphat weniger gut vertragen; abgesehen davon, daß ein Kräuseln der Schicht in Lösungen wärmerer Temperatur leichter eintritt als unter normalen Verhältnissen. Tritt das Kräuseln erst im Fixierbad oder später ein, so kann natürlich auch hier die Ursache liegen; das Fixierbad kann zu konzentriert oder zu warm, oder auch das Waschwasser zu warm gewesen sein. — Es könnte ferner der Fall vorliegen, daß ihre verwendete Plattensorte ausnahmsweise nicht von normaler Qualität war. — Durch Versuche Ihrerseits mit anderen Entwicklerlösungen bzw. anderen Plattensorten können Sie sich über das Zutreffende leicht orientieren.



In welchem Buche kann ich mich eingehender über die Herstellungsweise der Dreifarbenraster unterrichten? — (*R.*)

Unsere Spezialwerke über Farbenphotographie behandeln nur die Autochromplatten ausführlicher, die anderen Dreifarbenrasterplatten werden darin nur teilweise und ganz kurz berührt, da zur Zeit des Erscheinens dieser Bücher die Autochromplatte das Hauptinteresse hatte, andere Systeme noch wenig eingeführt resp. überhaupt noch nicht im Handel zu haben waren. Beschreibungen über die Fabrikation der einzelnen Raster finden Sie zerstreut in den Fachjournalen bzw. in Patentschriften. Siehe u. a. Phot. Mitt. Bd. XLVIII (1911) Seite 102; Bd. XLVI Seite 122, 269, 346. — Beste Orientierung über diesbezüglichen Literaturnachweis sowie einzelne Abhandlungen geben Ihnen die alljährlich erscheinenden Ederschen Jahrbücher.

Anfrage betr. Vorsatzlinsen. — (*R. B.*)

Eine eingehende Erörterung über den Gebrauch und die Wirkungsweise der Vorsatzlinsen finden Sie in dem diesbezüglichen Artikel im Jahrg. 1910, Seite 168—170.

Bei allen Anfragen ist der Abonnementsausweis beizufügen. — Bei Ersuchen um Adressenangabe von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist Rückporto beizufügen. — Alle Anfragen sind zu adressieren: Paul Hanneke, Berlin W, Bambergerstr. 54.

Patentnachrichten.

Anmeldungen.

10. April 1911:

42h. D. 23 164. Bildervorführungsapparat. Henri François Etienne Sylvain Dusseris u. James Tiburce Félix Conti, Paris; Vertr.: W. J. E. Koch u. Dr. W. Pogge, Pat.-Anwälte, Hamburg 11. 8. 4. 10.

57a. B. 53 528. Zusammenlegbare Reflexkamera. Willem Brandsma, Amsterdam; Vertr.: W. Bittermann, Rechtsanw., Berlin W 9. 15. 3. 09.

57a. B. 55 883. Zusammenlegbare Reflexkamera; Zus. z. Anm. B. 53 528. Willem Brandsma, Amsterdam; Vertr.: W. Bittermann, Rechtsanwalt., Berlin W 9. 5. 10. 09.

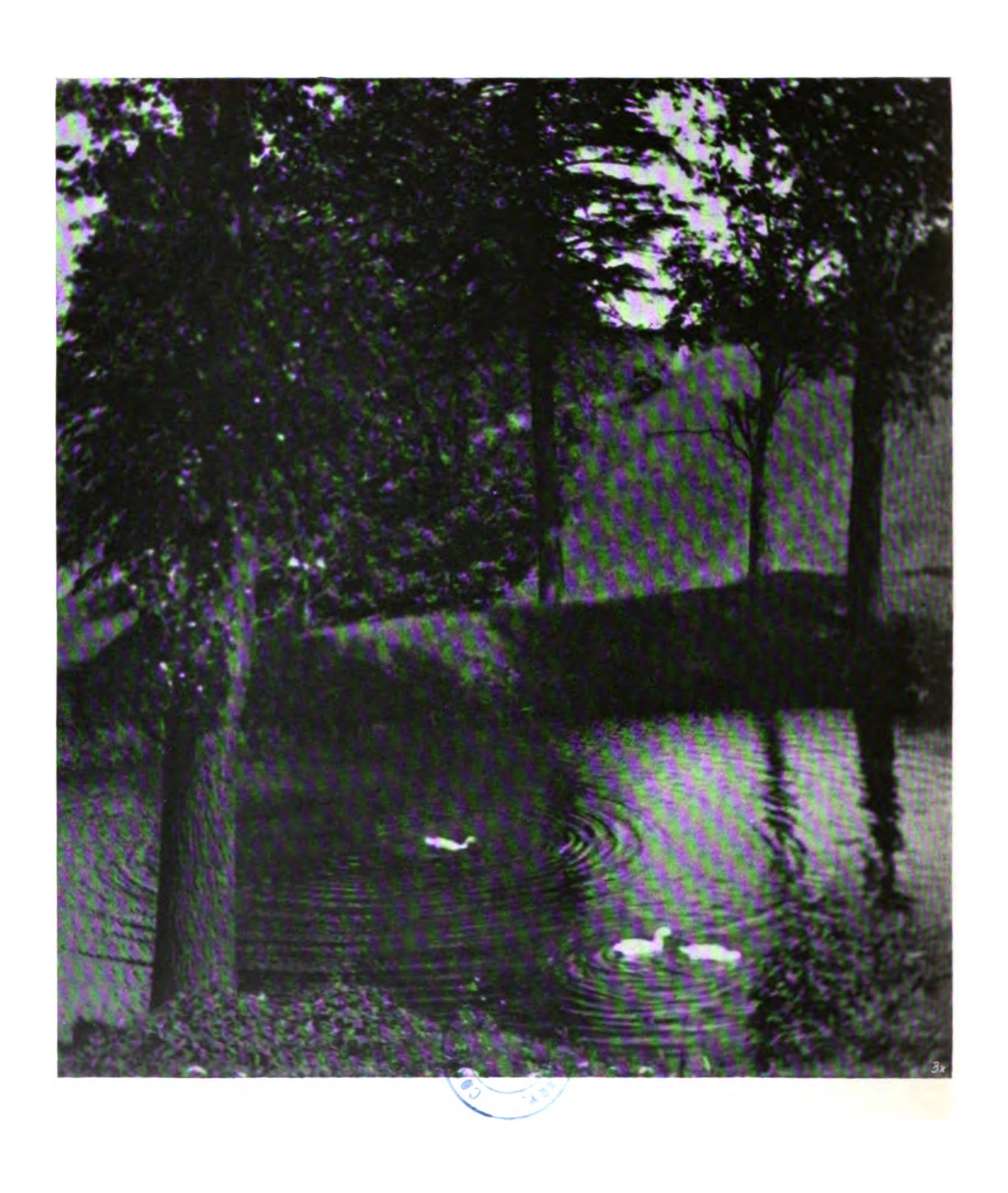
57d. K. 45 254. Verfahren zur photomechanischen Herstellung von Reliefmusterdruckformen mit gemustertem Untergrund durch Zusammenkopieren einer Untergrundplatte sowie eines Negativs und eines Positivs der wiederzugebenden Schrift oder Zeichnung. Friedrich Kobow, Berlin, Zimmerstr. 21. 25. 7. 10.



OTTO C. GAEDECHENS, KIEL
Strand Kellenhusen, Ostsee 8×11

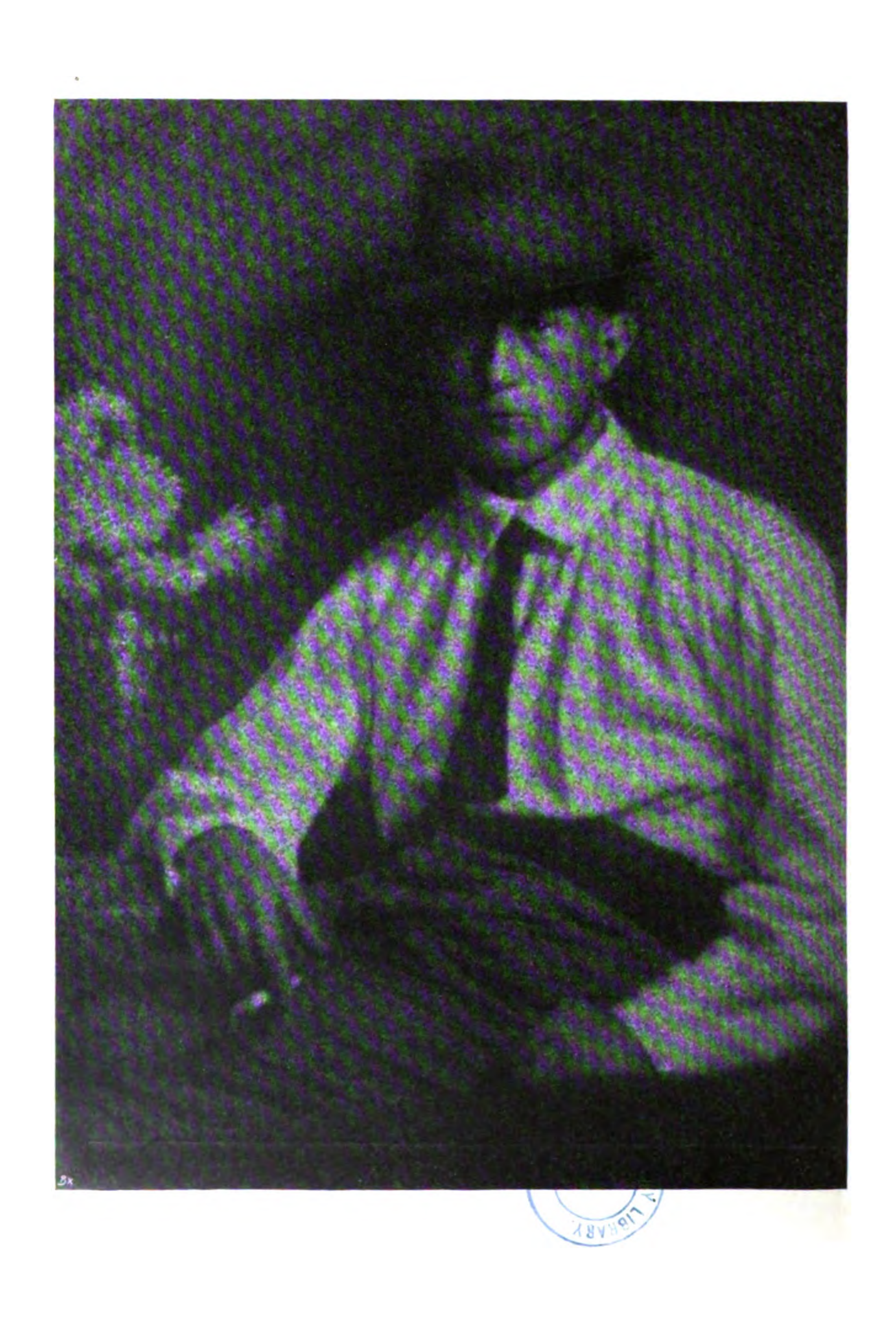
Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.

L. PETSCHKA, HERZOGENBURG
An der Bildfichte o 20×28



BENNO GAUDE, CHARLOTTENBURG
13×15

A. O. WEITZENBERG, ALTONA
Gleiche Größe



A. O. WEITZENBERG, ALTONA
11×15



M. LAUTENSCHLÄGER, WORMS
Gleiche Größe

PHOTOGRAPHISCHE
MITTEILUNGEN 1911



CARL SCHMUCK, WORMS
Gummi 16×20

CARL SCHMUCK, WORMS
Gummidruck o Gleiche Größe



M. LAUTENSCHLÄGER, WORMS
Lindenfels im Odenwald o 13×18

Zur Praxis der Standentwicklung.

Als die Standentwicklung auftauchte, wurde diese nur in Amateurkreisen gepflegt, aber heute findet man auch Fachphotographen, welche in ihren Berufsarbeiten jene Entwicklungsweise bevorzugen. Es ist nicht zu leugnen, daß die Standentwicklung manches Gute für sich hat, aber eine allgemeine Verdrängung der üblichen Entwicklungsmethode, wie mancher Enthusiast der Standentwicklung schon hoffnungsvoll verheißen hat, wird wohl kaum jemals statthaben, denn die Anforderungen, welche die Praxis speziell in der Negativentwicklung stellt, sind doch mannigfaltiger Basis, und nicht für jedermann und nicht für jedweden praktischen Betriebsgenre erscheint die Standentwicklung im Vorteil. Jedes Ding hat seine zwei Seiten, und darüber sind schon genügend Erörterungen aus sachkundigen Kreisen in unseren Fachschriften und in Buchwerken erfolgt. Wir wollen heute einige Ausführungen wiedergeben, welche ein Berufsphotograph im British Journal über seine Erfahrungen mit der Standentwicklung für Atelierarbeiten veröffentlicht. Er schreibt u. a.:

Meine Entwicklerlösung hat folgende Zusammensetzung:

Metol	1 g
Hydrochinon	3 „
Natriumsulfit, krist.	20 „
Pottasche	20 „
Wasser	300 „

Ich will hiermit nicht irgendwelche Bevorzugung für ein Rezept zum Ausdruck bringen. Dasselbe sagte mir eben zu, es gab mir Resultate nach meinem Wunsch, und es stellt sich billig. Sicher arbeiten andere wohl ausprobierte Entwicklerlösungen ebenso gut, aber um meine Arbeitsmethode klarzulegen, muß ich meine verwendete Vorschrift kundgeben. Bevor ich auf die Standentwicklung selbst eingehe, sei erwähnt, daß ich dazu einen wohlfeilen Entwicklungskasten angeschafft habe, bestehend in einem Gestell für 6 Platten in einem Metallkasten, lichtdicht mit einem Deckel verschließbar. Für ein halbes Dutzend 9 x 12 Platten nahm ich 60 ccm von obiger Vorratslösung und fügte 400 ccm Wasser dazu, womit ich einen Standentwickler erhielt, der meine Platten in etwa einer halben Stunde vollständig ausentwickelte. Als das Wetter sehr warm wurde, begann ich die Schwierigkeiten zu merken, die eine Temperaturveränderung veranlassen kann. Ich zog nun Tabellen über Entwicklungsdauer und Temperatur zu Rate und hatte nicht viel Schwierigkeiten mehr, bis das Wetter beträchtlich kälter wurde, wo ich dann konstatierte, daß die Entwicklungsdauer bei der vorliegenden Lösungsstärke unbequem lang wurde, es verging über eine Stunde. Dieses führte dazu, daß ich die Lösung stärker ansetzte und Berechnungen anstellte, um gleichartige Resultate wie früher zu erlangen.

Da das Wetter oft wechselte, so wurden Änderungen häufig nötig. Ich erinnerte mich nun im „Journal" etwas über den Gebrauch von Gaslichtpapier als ein Mittel zur Bestimmung der bei einer Entwicklungslösung erforderlichen Zeitdauer gelesen zu haben. Jetzt habe ich keine Sorgen mehr mit Thermometerablesungen oder





O. GÖHRING, KAISERSLAUTERN — Gleiche Größe

irgendwelchen verwickelten Rechnungen. — Die Methode besteht darin, daß man ein kleines Stück Gaslichtpapier nimmt, dieses zur Hälfte in die Entwicklerlösung bringt und, sobald dieser Teil völlig entwickelt ist, das ganze Stück untertaucht und nun die Zeit mißt, bis die zweite Hälfte des Papiers zu gleicher Schwärze wie die erste ausentwickelt ist. Diese Zeitdauer wird dann mit einem Faktor multipliziert, welcher ein für allemal für die vorliegende Plattensorte zu bestimmen ist. Dieser Faktor variiert sowohl nach den einzelnen Plattenmarken, als auch je nach dem vom Photographen beliebten Negativcharakter. Der Faktor wird sich weiter ändern, wenn einerseits stark überexponierte oder andererseits minimal exponierte Platten vorhanden sind.

Die letzteren Faktoren kommen in Fachateliers kaum in Betracht, da die Majorität der Fachphotographen keinen Stoß verschiedener Plattenmarken verwendet, sondern sie gebrauchen eine Marke, welche hauptsächlich für ihre reguläre Arbeit in Betracht kommt. Außergewöhnliche Arbeiten, welche eine andere Platte erfordern, dürften natürlich nicht in gleicher Weise behandelt werden. In der Atelierpraxis ist auch kaum mit unsicheren Expositionen zu rechnen, da der Operateur mit den Belichtungsverhältnissen in seinem Atelier nach 1—2 Jahre langer Erfahrung vertraut ist und die vorkommenden kleinen Differenzen keinen Belang auf den Faktor haben.

Ich finde es sehr praktisch, für die Entwicklung etwa 20 Minuten zu nehmen, und da erscheint mir der Faktor 18 mit der oben angeführten Methol-Hydrochinonlösung korrekt für die Resultate, welche ich wünsche. Ich mische den Entwickler so, daß die Zeit, welche das Papier zum Dunkeln benötigt, ungefähr eine Minute beträgt. Dies ergibt die Folge, daß ich bei kälterem Wetter stärkere Lösungen gebrauche als bei Wärme. Manche Platten verlangen andere Faktoren mit diesem Entwickler, bis zur Zahl 30. Bei anderen Platten wieder (namentlich bei solchen mit einer härteren Gelatine) treten besondere Erscheinungen auf, wenn man verdünnte Entwickler bei einer niedrigen Temperatur verwendet; die gleichen Erscheinungen werden sich aber unter ähnlichen Verhältnissen auch bei der Schalenentwicklung einstellen;

solche Störungen liegen nicht in dem System der Standentwicklung. Eine Temperatursteigerung heilt in beiden Fällen das Übel. — Die bei höheren Temperaturen erforderliche Rechnung läßt sich vereinfachen; das Anlaufen des Papiers wird nach Sekunden gemessen, die Zahl wird mit 3 multipliziert, das Resultat durch 10 dividiert und als Minuten in Rechnung gebracht*). Wenn also z. B. das Papier 27 Sekunden beansprucht, so ergibt sich $\frac{27 \times 3}{10} = 8$ Minuten für die exakte erforderliche Zeit. Das ist zu schnell für gewöhnliche Standentwicklung, aber der Fall kann zutreffen, wenn starke Entwickler in Schale vorliegen. — Eine bessere Testzeit ist 60—70 Sekunden, das ergibt dann etwa 20 Minuten als korrekte Zeitdauer.

*) Der Faktor 18 vorausgesetzt.

Der Graphit-Druck.

Von C. FLECK.

Der Graphitdruck ist ein Gummipigmentdruckverfahren und besitzt die Schönheiten des Pigmentdruckes. Der hier in Anwendung kommende Graphit ist bekanntlich in Wasser unlöslich, er äußert weder auf den Klebstoff, noch auf das Kaliumbichromat irgendeine nachteilige Wirkung, was den Entwicklungsprozeß sehr vereinfacht und erleichtert. Der Graphitdruck ist ein Mattdruckverfahren, er liefert jedoch keine eingesunkenen und verschwommenen Bilder, da ja zunächst auf Glas kopiert und von da das Bild auf ein xbeliebiges Papier übertragen wird. Die Bildschicht ruht somit auf einer spiegelglatten Fläche, auf welcher Runzelungen und Einsenkungen nahezu ausgeschlossen sind.

Durch Auswahl verschiedener Graphitsorten hat man es in der Hand, dem Bilde entweder einen schwärzlichen Charakter zu geben oder — mit Eisengraphit — jenen weichen Charakter einer Bleistiftzeichnung zu verleihen.



R. KRATZ, DIEBURG
Blick durchs Hoftor

Gleiche Größe



KARL KÖHLER, WÜRZBURG — Gleiche Größe

Der Graphitdruck bedarf keiner teuren Chemikalien, er ist im Gegenteil ein sehr billiges Verfahren, und dazu läßt er wie der Pigment- und Gummidruck alle Entwicklungsmodifikationen zu. Außerdem läßt sich das fertige Bild durch Überpinseln mit Ätheralkohol auf beliebige Weise vignettieren. Weil der Graphitdruck rationell betrieben werden kann, ist er kein ausschließliches Amateurverfahren. Im nachstehenden ist die Ausführung des Graphitdruckes näher beschrieben.

Zunächst sorge man für sauber geputzte Spiegelgläser, welche man kurz vor dem Begießen mit Pigmentchromatlösung mit ein paar Tropfen Glyzerin abreibt oder mit dünner Kautschuklösung vorpräpariert, was das Abziehen vom Glase ganz bedeutend erleichtert. Die Kautschuklösung kann käuflich bezogen werden. Vor Gebrauch verdünnt man sie mit Petroleumbenzin und filtriert sie durch Papier. Sie wird geradeso aufgetragen, wie der Photograph sein Negativkollodium aufgießt, oder wie man eine Platte durch Übergießen lackiert. Die Platten stellt man zum Trocknen auf den Bock. Die lufttrockenen Platten legt man auf eine 1 cm dicke nivellierte Glasplatte (Kopierrahmenglas) und bringt ein Blatt weißes Papier dazwischen, damit einesteils das Glas nicht verunreinigt wird, anderenteils, damit bei etwaigem Ablaufen der Präparationsschicht die getrockneten Platten leicht zu trennen sind.

Die Chromatpigmentschicht besteht aus:

warmes dest. Wasser	350 ccm
Gummiarabikum	50 g
Traubenzucker	25 „
Kaliumbichromat	7 „

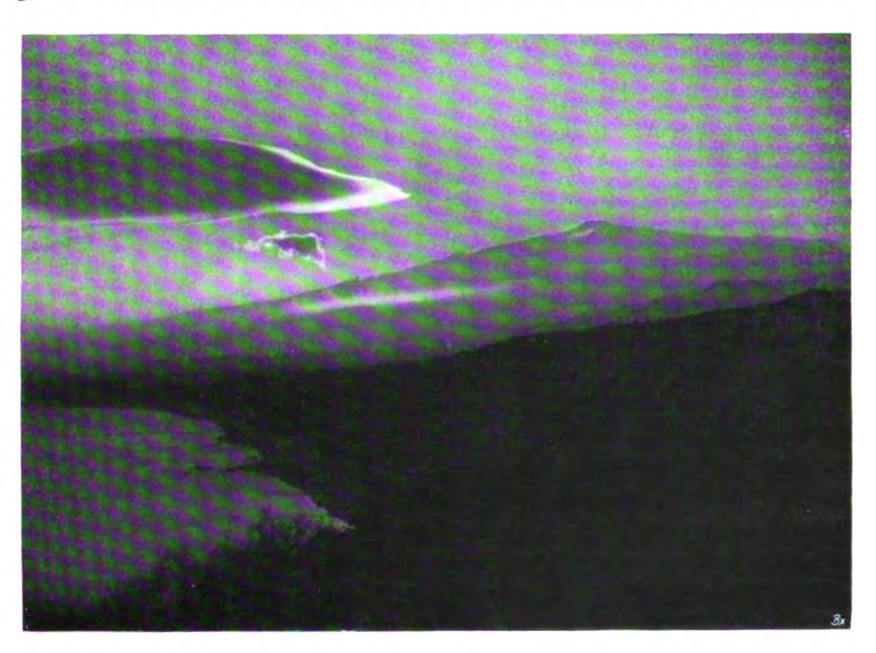
Ätzammoniak	7—10 ccm
Graphit	30—50 g
Spiritus, reiner	20 ccm

Zuerst löst man das arabische Gummi und den Traubenzucker in 300 ccm warmem destillierten Wasser, dann das gepulverte Kalibichromat in mit 7—10 ccm Ätzammoniak versetztem Wasser (50 ccm). In einer Reibschale reibt man den Graphit mit der angegebenen Menge Spiritus zu einem sahnigen Brei, trägt nach und nach unter fortwährendem Reiben die Chromatklebstofflösung ein und filtriert das Ganze durch angefeuchtete reine Watte. Die Lösung ist nunmehr gebrauchsfertig, und die vorpräparierten nivellierten Glasplatten können damit übergossen werden. Das Trocknen der präparierten Glasplatten wird am besten in einem Lichtdrucktrockenofen mit elektrischer Heizung bei 50° C vorgenommen. Zu scharfes Trocknen ist zu vermeiden; ebenso zu langsames. Die Platten sind trocken, wenn sie einen gleichmäßigen Glanz aufweisen. Dunkle Flecken bedeuten feuchte Stellen. Die vollständig trockenen Platten müssen, gegen das Licht gehalten, „undurchsichtig" sein, sonst hat man zu wenig Graphit verwendet.

Das Kopieren erfolgt unter einem kräftig entwickelten und in den Schatten gut durchgearbeiteten Negativ bei Tageslicht oder elektrischem Bogenlicht. Zum Kopieren bedarf man eines Photometers. Zu beachten ist, daß man lieber länger kopiert als zu knapp, weil man sich beim Entwickeln helfen kann. Nach erfolgtem Kopieren wird die Kopie mit 2 proz. Rohkollodium übergossen und dann zum Trocknen auf den Bock gestellt. Wenn das Kollodium erstarrt ist, kann das Trocknen durch Anwendung von Wärme beschleunigt werden, worauf man die Schicht an drei Rändern einschneidet und die Kopie in folgendes Ätznatronbad legt:

Destilliertes Wasser	1000 ccm
Ätznatron	15 g

Die Schale wird so lange in Bewegung gehalten, bis sich die Kollodium-Haut mit der Pigment schicht von der Glasplatte abzuheben beginnt. Nun hebt man die Platte aus dem Bade, spült kurz ab, legt auf die



MARIE HELMS, ROM
Sonnenuntergang am Ätna 9×12

Kopie ein entsprechend geschnittenes Blatt Schreibpapier, legt die Ränder des Häutchens über den Rand des Schreibpapieres, nachdem man die vierte Seite eingeschnitten hat, und löst das Häutchen los, um es auf eine andere Glasplatte zu übertragen. Man kann aber auch das Häutchen — ohne die vierte Seite eingeschnitten zu haben — einfach auf die vorher sauber geputzte Rückseite der Glasplatte legen, worauf man die Kopierschicht so lange abbraust, bis das Bild klar zutage getreten ist, was bei normalem Kopiergrad in sehr kurzer Zeit der Fall ist.

Durch zweimaliges Übergießen mit Spiritus wird das Bild gewissermaßen fixiert, worauf man es mit einer Schere in die gewünschte Form schneidet und das Bild auf die endgültige Unterlage — Papier oder Karton — bringt, indem man das Bild mit einem weichen Tuche sanft andrückt, das Interimspapier abhebt und etwaige Luftblasen mit einem in Spiritus getauchten, ausgedrückten Pinsel ausstreicht. Das Bild lasse man an der Luft trocknen und bringe, wenn es nötig ist, Retusche an.

Wo es angängig ist, wird das Bild lackiert.

Für den denkenden Operateur ist es selbstverständlich, daß mit dem geschilderten Gummipigmentdruckverfahren durch Weglassen des Graphits und Ersetzen desselben durch andere Farbstoffe auch andere Effekte, wie das Sepiaplatinverfahren, imitiert werden können. Kurz und gut, alle Farbstoffe, die sich für den Gummi- und Pigmentdruck eignen, können auch für den Graphitdruck benutzt werden. Der Graphitdruck kann auch auf Seide übertragen werden.

Photographische Ausstellungen.

Von JAKOB NIEBERGALL, Worms.

Eine photographische Ausstellung an sich ist, namentlich wenn sie intern abgehalten wird, eine geläufige Erscheinung im photographischen Vereinsleben und wird kaum allgemeines Interesse erwecken. Auch wir haben in unserer Vereinigung schon des öfteren kleine Ausstellungen veranstaltet, die zwar nicht die allgemeine Aufmerksamkeit der Stadtbewohner auf sich lenkten, sich aber doch stets eines regen Zuspruchs seitens der photographierenden Freunde erfreuen durften. Wenn wir es nun nachträglich wagen, in den Spalten dieser Zeitschrift mit einem Bericht über unsere letzte Ausstellung an die Öffentlichkeit zu treten, so begründen wir es damit, daß wir glauben, eine solche über den alltäglichen, üblichen Rahmen hinausgehende Veranstaltung erwecke allgemeineres Interesse, namentlich dadurch, daß durch die darin gemachten Erfahrungen die Brudervereine irgendwelchen Nutzen ziehen könnten.

Wie oft haben wir gewünscht, einmal durch eine große Ausstellung auch das allgemeine Publikum zu einem Besuch zu bewegen; leider mußten derartige Versuche stets an der allgemein bekannten Geldfrage scheitern. Und noch manchem Vereine wird es so gehen wie uns. Fast bei allen derartigen Ausstellungen mußten wir immer die Klage hören, daß das Endergebnis in einem Defizit für die Vereinskasse bestehe. Da vergeht halt dem Kühnsten der Mut. Wenn ich nun mitteilen kann, daß unsere Veranstaltung in dieser Beziehung einen Erfolg bedeutet, da sogar ein kleiner, wenn auch winzig kleiner Überschuß verblieb, so könnte das für ähnliche Vereine ein Ansporn sein, nicht zu erlahmen in dem Streben, dem großen Publikum die Arbeiten der Amateurphotographen

in großen Zügen zugänglich zu machen. Ich nehme die finanzielle Seite zuerst, weil sie zumeist die entscheidendste Rolle beim Zustandekommen einer großen Ausstellung spielt. Allerdings verlangt ein solcher Erfolg die tätige, aufopfernde Mitarbeit eines jeden Mitgliedes; ein jeder muß sein Teil nach Kräften dazu beitragen.

Unsere Vorarbeiten begannen bereits $^3/_4$ Jahr vor der Ausstellung, allerdings zunächst nur vom Vorstand betrieben. Als gen darin, daß unser Führer benachbarte Vereine zur Beteiligung eingeladen hatte. Erfreulicherweise waren fast alle Eingeladenen bereit, unser Unternehmen durch ihre freundliche Mithilfe zu unterstützen. So konnte man denn die Wiesbadener, Mainzer, Darmstädter, Mannheimer und Wormser Amateurphotographen in schönster Eintracht beieinander finden. Hauptsächlich dieser Umstand sicherte der Ausstellung ein allgemeines Interesse und damit Erfolg.



Zum Artikel: Photographische Ausstellungen 12×16

er uns am Anfang des Vorjahres seine kühnen Pläne entwickelte, schüttelte mancher Pessimist das Haupt ob der Unmöglichkeit des Vorhabens. Doch ließ er sich durchaus nicht beirren und durch rastlosen, emsigen Eifer war er bald so weit, daß er uns mitteilen konnte, das Unternehmen sei gesichert. Es ist das von Wichtigkeit, weil ohne eine arbeitsfreudige, umsichtige Leitung überhaupt ein solches Werk nicht zustande kommen kann. Die Hauptursache zu dem großen Erfolg unserer Ausstellung lag vor allen Din- Was sie uns in dieser Hinsicht gelehrt hat, möchten wir allen kleineren Vereinen als Mahnung zurufen: Schließt Euch mit den Nachbarvereinen zu gemeinsamer Arbeit zusammen, der Erfolg bleibt nicht aus. Es soll aber hier ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß damit durchaus nicht der Gründung eines Vereins der Vereine das Wort geredet werden soll, im Gegenteil, ein solches Verfahren würde dem gedeihlichen Zusammenwirken unseres Erachtens nur zuwiderlaufen. Ein zwangloser Zusammen-



M. LAUTENSCHLÄGER, WORMS — Gleiche Größe

ganzen standen uns fünf Räume zur Verfügung, so daß wir in der angenehmen Lage waren, abgeschlossene Gruppen zu bilden, welche der Übersichtlichkeit der Ausstellung zum großen Vorteil gereichten.

Eine Kritik der ausgestellten Arbeiten soll hier nicht gegeben werden, das überlasse ich gerne Berufeneren. Dagegen ist es gewiß vielen wünschenswert, an Hand einer Aufzählung der ausgestellten Sachen zu erfahren, wie leicht man durch einen Zusammenschluß befreundeter oder benachbarter Vereine eine Vielseitigkeit erlangen kann, die unter anderem auch auf die Höhe der Besuchsziffer von großem Einfluß ist.

schluß benachbarter Vereine regt dagegen die Arbeitslust ungemein an und gibt vielerlei Anstöße zur künstlerischen Weiterentwicklung.

Auch die Lokalfrage ist für das gute Gelingen von großer Bedeutung. Man wird allerdings selten einen so geeigneten Platz finden, wie wir ihn in unserem städtischen Hause in der Römerstraße hatten. Das große geräumige Haus, das durch Vermächtnis an die Stadt gelangte, macht schon an sich einen stimmungsvollen Eindruck, der durch hübsche, passende gärtnerische Ausschmückung noch wesentlich erhöht worden war. Zudem war die Hauptmasse der ausgestellten Arbeiten im „weißen Saale" untergebracht, der als Nachbildung des Berliner weißen Saales mit seiner reichen Stuckarbeit ganz besonders dazu geeignet war, den Hintergrund für eine photographische Ausstellung abzugeben. Mit geradezu raffiniertem Geschick war der Platz ausgenutzt, die durch das Tageslicht gegebene Beleuchtung des Saales war eine ganz vorzügliche.

In dem daran anschließenden längeren Saal war um jedes Fenster eine kleine Kammer gebildet, die so recht zum ruhigen genießenden Betrachten einlud. Im

Der große „weiße Saal" war ausschließlich den auswärtigen Ausstellern eingeräumt. Die Mainzer konnten sich als die ersten auf dem Plane natürlich auch den schönsten Platz aussuchen, was ihren Werken, die alle unter Glas oder Rahmen waren, zum großen Vorteil gereichte. Gerade diese Art der Aufmachung der Bilder zeigte sich als ein so bedeutender Vorzug den übrigen gegenüber, daß es sich bei Ausstellungen sehr empfiehlt, wenn irgend möglich, nur gerahmte Arbeiten zum Aushang zu bringen. Die Besucher beschäftigten sich viel länger und eingehender mit den einzelnen Stücken, als sie es bei den ungerahmten zu tun pflegten. Mannheim hatte weit über 100 Nummern ausgestellt, wobei die großen Formate dominierten. Sie regten dadurch den Besucher zum eingehenden Studium der Vergrößerungsarbeiten an. Auch für den Liebhaber von Porträts war Gelegenheit, sich an einer herrlichen, reich-

haltigen Kollektion zu erfreuen. Die Darmstädter Aussteller glänzten vor allem durch ihre ausführlichen Spezialarbeiten. So waren bei ihnen zu sehen ganze Serien mikroskopischer Aufnahmen, pflanzenbiologische Studien, geologische Untersuchungen, Freilicht- und Gegenlichtstudien und reizende Landschaften. Die Wiesbadener Herren zeigten uns unter vielen anderen schönen Stücken eine Anzahl hübscher Gummidrucke. Ein Teil der Wormser Aussteller hatte sich zur Aufgabe gemacht, speziell lokale Motive im Bilde zu bringen, um auch diejenigen zum Besuche der Ausstellung anzuregen, denen es mehr um das bekannte Motiv als um die Arbeit des Photographen zu tun war. Wie bei anderen Vereinen, so gelangte auch bei den Wormsern eine große Auswahl künstlerischer Arbeiten zur Ausstellung, unter denen besonders die Gummidruckarbeiten des I. und die Pigmentbilder des II. Vorsitzenden sich besonderer Beachtung erfreuten. Sehr lebhaftes Interesse brachte man der Postkartenausstellung des V. D. A. V. entgegen. Worte des Entzückens und des größten Lobes waren immer zu hören, wenn die Besucher in diese Abteilung kamen. Ich kann den Vereinen nur empfehlen, sich ihre Ausstellungen so einzurichten, daß sie diese Wanderpostkarten-Ausstellung dabei haben können. Ich kenne Besucher, die sich für jene so interessierten, daß sie noch mehrere Male die Ausstellung besuchten, um alles studieren zu können. In zwei abgetrennten Räumen waren die Fabrikate der rühmlichst bekannten Werke: Trapp & Münch, Gevaert, Schering, Bühler und Lumière ausgestellt, die in vollendeten Formen zeigten, welch künstlerische Gestaltungsmöglichkeit und welch reiche Modulationsfähigkeit diese Erzeugnisse besitzen. Sie zeigten dem Amateurphotographen, was noch zu erreichen erstrebenswert ist, und luden ihn ein, einmal einen Versuch mit diesen Mitteln zu wagen.



HEINRICH JOST, WORMS
Amorbach i. O. 16×22

20

In der Mitte des „weißen Saales“ war ein dreiseitiger Kiosk zu sehen, an dem der Name — Otto Scharf — prangte. Schon der Name tat es allen an und dann erst die Bilder; vollendete Kunstwerke, bei denen man nicht weiß, worüber man am meisten staunen muß, über die Kunst des Autors oder über die Willigkeit des Materials.

So war denn alles in der Ausstellung zu sehen, vom kleinen 6×9-Zelloidinbildchen bis zur getonten Bromsilbervergrößerung 30×40, von der einfachen mechanischen Kopie bis zum komplizierten, künstlerisch umgestalteten Gummidruck. Auf dem Tische lagen außer der Vereinszeitschrift Photogr. Mitteilungen eine Reihe anderer photographischer Zeitschriften, sowie eine Anzahl der Neuerscheinungen der photographischen Literatur zur Ansicht aus. Die Ausstellung dauerte 10 Tage und brachte eine Besuchsziffer von nahezu 700 Personen, gewiß ein Erfolg, mit dem man in Worms sehr zufrieden sein kann. Der Eintritt kostete 25 Pfg., was zur Vermeidung eines finanziellen Defizits unumgänglich war. Schüler und Vereine hatten Ermäßigung. Ein höheres Eintrittsgeld würde dem Zufluß der Besucher nur hindernd im Wege gestanden haben. Zur Beaufsichtigung der Ausstellung waren zwei Aufseher bestellt und durch Armbinden erkennbar gemacht. Aber auch verschiedene Mängel hafteten unserer Ausstellung an, durch deren Bekanntgabe wir den Freunden zu nützen hoffen. — Als wichtigstes nehme ich zuerst die Zeit der Ausstellung, die unserige fand im Monat September statt; das war zu spät, da die Tage schon zu kurz waren. Geeigneter erscheint uns, eine Ausstellung im Frühsommer, etwa Mai, abzuhalten, da eine künstliche Beleuchtung lange nicht den günstigen Eindruck von den ausgestellten Werken hinterläßt, wie die natürliche Himmelsbeleuchtung. Unsere Besuchsziffer wäre im Mai sicher noch weit größer gewesen. Sodann sehe man darauf, daß bei ähnlichen Unternehmungen nur Bilder geliefert werden, die mit einer Vorrichtung zum Aufhängen versehen sind. Welche riesige Mühe man sich damit spart, kann nur der beurteilen, der es wirklich einmal durchgemacht und 3000—4000 Reißnägel eingedrückt hat. Gerahmte Bilder haben ohne weiteres eine Öse zum Aufhängen und auch die ungerahmten sind leicht mit einer solchen zu versehen.

Trotz dieser kleiner Mängel hat unsere Ausstellung einen weit über das gewöhnliche Maß der Vereinsausstellungen hinausgehenden Erfolg zu verzeichnen, der auch anderen Vereinen, die oben angegebene Ratschläge befolgen, sicher beschieden sein wird. Darum frisch auf zur Tat; ein solches Unternehmen ist ein Markstein im Vereinsleben, der auf Jahre hinaus seine wohltuende Wirkung nicht verfehlen wird.

Die Vereinigung der Amateurphotographen zu Worms würde sich sehr freuen, wenn sich bald eine Nacheiferin fände, und erklärt sich gerne bereit, weitere Ratschläge aus dem Schatz ihrer Erfahrung mitzuteilen.

Zu unseren Bildern.

Sie sind diesmal sehr mannigfaltig in verschiedener Hinsicht: stofflich und in bezug auf die Technik. Petschka - Herzogenburg zeigt uns eine andächtige Kinderschar vor einem Heiligenbild im Walde. Der Wald ist zart und duftig in der Technik (welche Vorzüge in der Reproduktion leider etwas gelitten haben), und die Kinderschar steht an der richtigen Stelle, ungezwungen und voll Andacht. Wenn ich mir etwas noch ein wenig anders wünschen könnte, so wäre es die Unterbrechung der überwiegend senkrechten Linien, wie Baumstämme und aufrechtstehende Figuren sie hier zeigen, durch schräge oder Kurven. Es wäre also für das Bild von Vorteil gewesen, eins oder einige der Kinder niederknien zu lassen, um Mannigfaltigkeit und Unterbrechung in der Gruppe, und eine Variation des Ausdrucks zu bekommen. Petschka hat sich in letzter

Zeit so entwicklungsfähig gezeigt, daß ich wohl hoffen darf, solch kleine Winke fallen bei ihm nicht auf unfruchtbaren Boden.

Eine ganz interessante Persönlichkeit stellt sich uns in A. O. Weitzenberg-Altona mit zwei Porträts vor. Sein Streben nach lebendigem Ausdruck (das in dem Kopf des Herrn mit Bart wohl erreicht ist) und nach Bildmäßigkeit und malerischer Wirkung ist durchaus anerkennenswert, wenngleich er in den Mitteln zu letzterem wohl noch etwas übermäßig radikal in bezug auf das Druckverfahren ist. Es ist für das kleine Format zu grob und zerstört zu viel der Feinheiten der Originalplatte ohne vollwertigen Ersatz. Ein kleines Bild erfordert eine nahe Betrachtungsweise, ein großes gestattet eine entferntere. Dieses sollte bei der Wahl des Druckverfahrens niemals außer acht gelassen werden. Wir sehen, wie die größeren Flächen des größeren Kopfes des einen Bildes verhältnismäßig wenig unter der Struktur des Korns leiden, des kleinern des Kniestücks hingegen zu sehr für die Betrachtungsweise, wie die Kleinheit des Formats sie erfordert. Benno Gaude-Charlottenburg gibt sehr hübsch die Ringe im Teich, wie die Bewegung der Enten sie verursachen, und die die Spiegelung der Baumstämme die Bewegung mitmachen läßt.

Hieran schließt sich die Vereinigung der Amateurphotographen zu Worms mit Bildern, die uns mit einigen begabten Mitgliedern dieser Vereinigung bekannt machen: Carl Schmuck und M. Lautenschläger. Während Schmuck überwiegend den Stimmungsgehalt eines Natureindrucks herauszuarbeiten sucht und sich seine Stoffe und seine Technik hiernach wählt, ist es bei Lautenschläger mehr das Gegenständliche, das ihn reizt, das ruhig Sachliche. Wenngleich sein Bergweg mit seinen schön bewegten horizontalen Linien und dem hübschen Gegensatz des aufstrebenden Kiefernbusches, der guten Abstufung in den Tonwerten nicht der Stimmungsreize bar ist. Rein gegenständlich reizvoll ist auch das Bild von Heinrich Jost-Worms.

Unter den Textbildern sind ferner besonders zwei, die bemerkenswert sind: der „Sonnenuntergang am Ätna" von Marie Helms-Rom, und der sehr hübsch gesehene Durchblick von O. Göhring-Kaiserslautern. Der beigegebene Innenraum gehört zum Artikel „Photographische Ausstellungen" des Wormser Vereins. E.

Kleine Mitteilungen.

Die Wiedergabe des Weiß in Autochromaufnahmen.

A. Forster hat die Wiedergabe des Weiß in Autochrombildern näher studiert und verbreitet sich darüber in der „Zeitschrift für wissenschaftl. Phot." des näheren. Forster erwähnt zunächst, daß an den Stellen, auf welche weißes Licht gewirkt hat, das reine, unveränderte Raster in rötlichgrauer Tonerscheinung übrig bleiben müßte; aber diese Stellen erscheinen meist nicht rötlichgrau, sondern ausgesprochen weiß. Mikroskopische Untersuchungen ergaben, daß das Raster ursprünglich an und für sich ein anderes Aussehen hat als später nach Entwicklung des Bildes; es liegt hier eine objektive Veränderung der Bromsilberschicht vor. Bei 300—500 facher Vergrößerung ergibt sich eine auffallende Differenz zwischen dem unveränderten Raster und einer weißen Stelle auf dem Autochrombilde. In letzterer erblickt man auf den farbigen Stärkekörnchen eine feine Granulation von ausgeschiedenem schwarzen Silber. Natürlich besitzt solche weiße Stelle gegenüber dem unveränderten Raster eine etwas verminderte Transparenz. — Dieses durch schwarze Silbergranulationen modifizierte Raster gibt aber offenbar in der Durchsicht ein viel besseres Weiß als das unveränderte Raster, wie es von Lumière fabriziert wird. Das durch die gefärbten Stärkekörnchen zur Bromsilberschicht gelangende weiße Licht verändert allem Anschein nach nicht alles Bromsilber,

so daß dasselbe bei der ersten Entwicklung vollständig zu Silber reduziert und dann in der Permanganatlösung aufgelöst ist. — Einen zwingenden Beweis, daß diese Silbergranulation dem Raster die Eigenschaft erteilt, im durchfallenden Licht weiß, und nicht rötlichgrau zu erscheinen, lieferte folgendes Experiment: Man bringe auf eine weiße Stelle eines Autochrombildes einen Tropfen einer sauren Permanganatlösung und spüle nach einigen Minuten die Stelle mit Wasser ab. Die so behandelte Stelle zeigt jetzt im durchfallenden Lichte wieder die rötlichgraue Farbe des Rasters, während die Umgebung rein weiß verblieben ist. —

Damit dies neue Raster für die günstige Weiß-Wiedergabe sich bildet, müssen offenbar gewisse Bedingungen bei dem Aufnahmeobjekt und der Entwicklung erfüllt sein, denn nicht immer erhielt Forster von einem weißen Gegenstand ein „weißes Bild". Ein schlechtes Weiß bis Grau resultierte z. B. bei Aufnahme eines weißen Leinwandhintergrundes oder weißen Kartons, vor welchem Papageien, Schmetterlinge usw. photographiert wurden. — Ein schönes Weiß ergaben anderseits bei Porträtaufnahmen weiße Kleider, weiße Blumen, weiße Handschuhe. Forster will versuchen, diese Differenzen durch weitere Experimente zu klären.

Reproduktion und Vergrößerung von Farbenphotographien auf Rasterplatten.

Léon Gimpel hielt in der Februarsitzung der Société Française der Photographie einen Vortrag über seine Erfahrungen in der Verbesserung der Farbenphotographien durch Reproduktion und Vergrößerung. Gimpel kam auf die Idee, um die Größe des Korns zu verringern und eventuell die Transparenz zu vermehren, dies durch Kombination verschiedener Farbenplatten des Handels zu erreichen. Er verfolgte die Vergrößerung einer Autochromplatte auf Omnicolore- und Dioptichromplatten und wie vorauszusehen, schnitt der Raster dieser Platten die Anhäufung der Stärkekörner und gestaltete die Bilder sehr gleichmäßig. Die Farbenwiedergabe der Kopien war fast so lebhaft wie die des Originals. Reproduktionen in gleicher Größe mußten noch bessere Resultate geben und weitere Versuche bestätigten dies. Hierbei ergab sich ferner für die 3 Fabrikate: Autochrom, Omnicolore und Dioptichrom folgendes:

Die Autochromplatte ist die einzige Platte unter diesen, welche eine Reproduktion mit sich selbst gut verträgt; sie kann aber auch mit der Omnicolore- oder Dioptichromplatte kombiniert werden.

Die Omnicolore kann vorteilhaft nur mit der Autochrom- oder Dioptichromplatte reproduziert werden, und die Dioptichromplatte nur mit der Autochrom- oder Omnicoloreplatte.

Bei diesen Aufnahmen ist natürlich dafür Sorge zu tragen, daß die angewandte Gelbscheibe der vorliegenden Plattenmarke sowie der Beleuchtungsquelle entspricht.
(Bulletin de la Société Française, 1911, Nr. 3.)

Neue Entwicklungsschale mit Ausguß.

Von Poncet Glashüttenwerke A.-G. Berlin bringt eine neue Entwicklungsschale mit Ausguß und seitlicher Tasche heraus. Diese Schale stellt insofern eine praktische Neuheit dar, als solche neben dem üblichen Ausguß noch mit einer seitlich erhöht liegenden Tasche (s. Fig. 1) ausgestattet ist — zur Aufnahme des Entwicklers — aus welcher durch Neigen der Schale, also in der denkbar einfachsten Weise, sich der Entwickler rasch und gleichmäßig in der ganzen Schalenlänge über Platte oder Papier ergießt, wodurch Entwicklungsflecke vermieden werden. Außerdem kann z. B. Bromkalilösung usw. bequem und schnell zugesetzt werden, ohne die Platte aus der Schale zu nehmen, oder den Entwickler in die Mensur oder Flasche zurückgießen zu müssen. — Der Entwicklerverbrauch ist auf das notwendigste Maß beschränkt und die Schale

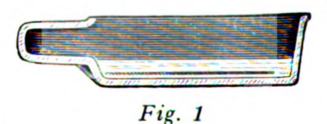


Fig. 1

Fig. 2

sehr handlich. Durch Hochnehmen der Schale — Tasche nach unten — siehe Abbildung 2 — kann der Entwicklungsvorgang schnell und bequem beobachtet werden. Ein Beschmutzen der Finger ist vollkommen ausgeschlossen. Die neue Entwicklungsschale bietet also mancherlei wesentliche Vorteile und Bequemlichkeiten. — Die Schale wird in 2 Größen, für Platten 9 × 12 und 13 × 18 cm, in weißem Glase hergestellt.

Prüfung auf Auswässerung des Fixiernatrons.

Um festzustellen, wie weit es mit der Auswässerung des Fixiernatrons aus Negativen und Kopien steht, gießt man von dem Waschwasser einen Teil in ein Glas ab und prüft dieses auf den Gehalt an Fixiernatron. „Lumières Agenda" gibt hierzu eine Zusammenstellung der üblichen Methoden.

1. Man bereitet eine Lösung von

Kaliumpermanganat	1 g
Wasser	1000 g
Pottasche	1 g

Diese Lösung besitzt eine schön violette Färbung. In die entnommene Waschwasserprobe gießt man einige Tropfen dieser Lösung; entfärbt sich dann letztere, so ist das Fixiernatron noch nicht genügend entfernt; die Waschung ist so lange fortzusetzen, bis die Permanganatfärbung bestehen bleibt.

2. Man bringt einen Kristall von Silbernitrat in eine geringe Menge destillierten Wassers, die jedoch nicht ausreichend ist, um den Kristall vollständig zu lösen. Man läßt dann darauf die gewässerten Platten bzw. Kopien etwas abtropfen. Die geringste Spur von Fixiernatron erzeugt hier nach einigen Sekunden einen braunen Kranz um den Silbernitratkristall.

3. Man gießt in eine Porzellanuntertasse etwas Jodwasser, dem man eine geringe Menge Wäschestärke zufügt, und läßt hierzu einige Tropfen des zu prüfenden Waschwassers. Ist noch Fixiernatron vorhanden, so verschwindet die blaue Farbe von Jodstärke schnell.

Für die Auswässerung von Kopien sei ferner auf die Publikation Lumières Phot. Mitteil. 1910, S. 372, hingewiesen.

Unterscheidung von Chlorsilber- und Bromsilberschichten.

Was unsere Entwicklungspapiere mit Silberhalogenen betrifft, so haben wir hier solche, deren Emulsion nur Bromsilber, nur Chlorsilber oder ein Gemisch beider trägt. In der modernen photographischen Papierindustrie kommt namentlich die erst- und letztgenannte Emulsion in Betracht. A. und L. Lumière und Seyewetz haben nun nach Unterscheidungsmerkmalen für Chlor- und Bromsilberschichten gesucht. Wir wissen, daß eine Schicht mit Chlorsilbergelatine schneller durch Entwickler reduziert wird als eine mit Bromsilbergelatine, aber bisher ist noch keine Entwicklungsformel bekannt geworden, mit der das latente Bild auf einer Chlorsilberplatte entwickelt werden könnte, ohne daß die gleiche Lösung nicht auch auf eine Bromsilberplatte gewirkt hätte.

Die Autoren haben nun kürzlich die Möglichkeit einer sehr scharfen Unterscheidung zwischen diesen beiden Klassen des latenten Bildes durch Benutzung von Chinon-sulfosaurem Natrium gefunden. Diese Verbindung besitzt an und für sich keine reduzierenden Eigenschaften (sie ist dagegen ein kräftiges Oxydationsmittel), erhält aber die Eigenschaft in wässriger Lösung nach Zusatz von Natriumsulfit. Man bereitet folgende Lösung:

Chinon-sulfosaures Natrium	10 g
Natriumsulfit, wasserfrei	50 g
Wasser	1000 g

Die rötlich gefärbte Lösung entwickelt das latente Bild einer Chlorsilberplatte von normaler Exposition in wenigen Minuten, gibt aber keine Spur eines Bildes auf einer selbst noch so stark überexponierten Bromsilberplatte, und zwar bei Behandlung bis zu einer halben Stunde.

Chlorbromsilbergelatine gibt ein zwischen Chlorid und Bromid liegendes Resultat, d. h., der Entwickler gibt eine Reduktion, deren Dunkelung viel geringer ist als die allein durch Chlorid entstehende. Es hat sich gezeigt, daß diese Eigenschaft nicht nur das Unterscheiden zwischen zwei Emulsionen gestattet, sondern selbst die Entdeckung der

Gegenwart von Chloridemulsion in ganz schwachen Anteilen bei Bromsilberemulsionen.

Der Chinonentwickler ist ohne Wirkung auf Jodsilber, und das Vorhandensein des letzteren ist ohne Einfluß auf die Chloriderkenntnis in einer Emulsion, welche alle drei Silbersalze enthält.

Das reine Chinon mit Natriumsulfitzusatz besitzt die eben geschilderte Eigenschaft des sulfosauren Derivats nicht. Was die Reduktion betrifft, so kann a priori angenommen werden, daß Hydrochinon-sulfosaures Natrium gebildet wird, da das Chinon-sulfosaure Natrium durch die schweflige Säure in die entsprechende Hydrochinon-Verbindung umgewandelt wird; Hydrochinon-sulfosaures Natrium allein in Lösung mit Natriumsulfit entwickelt keine Chlorsilberemulsionen. —

Es ist weiter untersucht worden, ob noch andere reduzierende Verbindungen zur Unterscheidung von Chlor- und Bromsilbergelatineemulsionen dienen können. Nur Pyrogallol, bei Gegenwart von Sulfit oder Bisulfit, ergab einen Entwickler, welcher ebenfalls Chlorid- und Bromidemulsionen unterscheiden ließ, aber die Wirkungsweise ist weniger ausdrucksvoll als beim Chinonsulfonat.

Literatur.

F. Paul Liesegang, Handbuch der praktischen Kinematographie, die verschiedenen Konstruktionsformen des Kinematographen, die Darstellung der lebenden Lichtbilder sowie das kinematographische Aufnahmeverfahren. Mit 135 Abbildungen. 2. umgearbeitete und vermehrte Auflage. Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig (Preis geh. M. 8.— geb. M. 9.—). — Das Erscheinen einer neuen Auflage dieses Werks innerhalb $2^1/_2$ Jahren zeigt am besten an, daß das Liesegangsche Handbuch eine recht gute Aufnahme gefunden hat; dazu hat nicht zum geringsten beigetragen, daß der Verfasser auf kinematographischem Gebiete selbst praktisch tätig ist, daher aus eigenen Erfahrungen sprechen kann und mit den ganzen technischen Einrichtungen der Apparate, der Ausführung der Aufnahmen besonders vertraut ist. — Die Einteilung des Buches ist, abgesehen von den Ergänzungen und Umarbeitungen, die alte geblieben. Zunächst wird die Wirkungsweise des Kinematographen dargelegt; daran schließt sich eine eingehende Besprechung der wesentlichen Bestandteile, insbesondere der verschiedenen Konstruktionen von Bewegungs-Mechanismen; zur Veranschaulichung sind diesen Abschnitten instruktive Abbildungen beigegeben. Auch der optischen Ausrüstung ist entsprechend gedacht. Die Kapitel über die Lichteinrichtungen beschränken sich auf das elektrische Bogenlicht und Kalklicht. Nachdem weiterhin mitgeteilt ist, was zur Vervollständigung der Ausrüstung gehört, wird die Handhabung des Apparats und darauf die Pflege der Films ausführlich beschrieben. Ein besonderes Kapitel ist den Vorkehrungen gegen Feuersgefahr gewidmet. Wervoll, namentlich für den Anfänger, ist der Abschnitt über fehlerhafte Erscheinungen. Das Schlußkapitel bildet eine Anleitung zur Herstellung kinematographischer Aufnahmen. Der Liesegangsche Kino-Leitfaden verdient auch weiterhin beste Empfehlung.

Deutscher Photographen-Kalender 1911, II. Teil. Verlag der Deutschen Photographen-Zeitung (Karl Schwier), Weimar. (Preis 2 M., mit dem I. Teil zusammen 3 M.) Dieser Teil verarbeitet ein äußerst reichhaltiges Material, was erst mit vielen Mühen angesammelt werden muß. Der Text zerfällt in zwei Hälften, die wiederum gegen das Vorjahr eine Erweiterung erfahren haben. Die erste Hälfte enthält die Mitgliederlisten der photographischen Fach- und Liebhabervereine, sowie die Vereine der Fabrikanten und Händler von Deutschland und Österreich. Hierauf folgen Mitteilungen über die ausländischen Vereine, die photographischen Lehranstalten in Deutschland und Österreich, soweit sie unter staatlicher oder städti- Aufsicht stehen, eine Aufzählung der in Deutschland und Österreich erscheinenden photographi-

schen Zeitschriften, Kalender und Almanache. Die zweite Abteilung enthält die Bezugsquellen von photographischen Artikeln und Gebrauchsgegenständen in etwa 3700 Adressen, die alphabetisch nach den Firmen, nach Waren und Fabrikaten geordnet sind, wobei ein Schlagwortregister das Auffinden erleichtert. Den Schluß bildet ein Städteregister mit Angabe der Mitglieder der Fach- und Fabrikantenvereine, sowie der im Bezugsquellenregister genannten Firmen. Dieser Teil ist für Fabrikanten und Händler und auch für Fach- und Liebhaberphotographen von besonderer Wichtigkeit.

William J. Kinsley, Dokument Photography its use in the Courts. Herausgegeben mit Erlaubnis des American Annual of Photography (New York). Der Verfasser, welcher beruflich die photographische Aufnahme von Dokumenten ausübt, gibt in dieser 16 Seiten starken Broschüre eine kurze populäre Darstellung der praktischen Ausführung des Photographierens von Urkunden und anderen Schriftstücken, unter Beigabe sowohl interessanter als auch recht gelungener Reproduktionen von Schriftfälschungen usw. P. H.

Alfred Parzer-Mühlbacher, Das moderne Automobil, seine Konstruktion und Behandlung. 2. vollständig neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 334 Abbildungen. Hartlebens Verlag, Leipzig-Wien (Preis geb. M. 9,—). — Photographie und Automobilismus sind die zwei Betätigungen, die so recht eigentlich zusammengehören. — Nicht nur über Feld und Wald und Berg und Tal mit dem Automobil ohne sonderliche Anstrengung hinwegschweifen, sondern dabei auch alles landschaftlich Schöne und alles Interessante im Bilde festhalten und mit nach Hause tragen zu können, ist doch gewiß erfreulich. Das Auto kann aber seine Nücken haben! Es rächt sich bitter, wenn man ihm für seinen feinen und komplizierten Organismus nicht eine peinlich sorgfältige Wartung und sachgemäße Behandlung zuteil werden läßt. Der Verfasser, der ein geschickter und bekannter Amateurphotograph ist, hat in 14jähriger Praxis Gelegenheit gehabt, auch die Behandlung des Automobils kennen zu lernen; im vorliegenden Buche gibt er in übersichtlicher, klarer Weise nicht nur lehrreiche Beschreibungen, sondern auch wertvolle praktische Winke zur Behebung von vielerlei Störungen. Das 300 Seiten starke, mit über 300 Abbildungen ausgestattete Werk ist allen Automobilisten (Herrenfahrern wie Chauffeuren) bestens zu empfehlen. Dr. A. H.

Fragen und Antworten.

Bitte um Angabe des Just'schen Eisenentwicklers für Chlorsilberentwicklungspapiere. — (G. C.)

Man stellt sich zunächst eine neutrale Lösung von Ammoniumazetat her, indem man Eisessig genau mit Ammoniak neutralisiert. Man mischt dann 3 Teile dieser Lösung mit einem Teil Eisensulfatlösung (1 : 3). Je mehr dieser Entwickler mit Wasser verdünnt wird, desto bräunlicher resp. rötlicher fallen die Töne aus. Statt Ammoniumazetat kann analog weinsaures Ammoniak Verwendung finden.

Ich tonte kürzlich einige Celloidinkopien im Tonfixierbad. Die Bilder tonten gut und schnell, aber als ich diese nachher wässerte, löste sich allmählich die Bildschicht vom Grundpapier. Das Papier stammte von einer unserer ersten Fabriken, und ich bin mir keines Versehens beim Arbeiten bewußt. Auch war das Waschwasser nicht warm, sondern direkt kühl. Woran liegt dieser grobe Fehler?

Wenn Sie in allem richtig verfahren haben, so liegt hier ein Fehler des Fabrikanten vor, vorausgesetzt, daß das verwendete Papier nicht bereits zu alten Datums war. Fehler des Ablösens der Schicht pflegt heutzutage bei unseren renommierten Papiermarken wohl kaum vorzukommen.

Ich bitte um gefl. Adressenmitteilung des Autors von dem Artikel Seite 3 des laufenden Jahrgangs. — (C. R.)

Charlottenburg, Kaiserin-Augusta-Allee 64.

Patentnachrichten.

Anmeldungen.

18. April 1911:

57a. D. 23 545. Kinematograph, bei welchem das Bildband von einem mit ihm zeitweise in Eingriff tretenden, schwingend gelagerten Glied absatzweise verschoben wird. Charles Emil Dreßler, New York und Fred Klett, 24. 6. 10.

24. April 1911:

57a. C. 19 945. Verfahren zur Wiedergabe von lebenden Bildern in ihren natürlichen Farben durch gleichzeitige Projektion von Teilfarbenbildern auf eine gemeinsame Projektionsfläche unter Benutzung der Vorrichtung nach Patent 231 526; Zus. z. Pat. 231 526. Continental Films Kompagnie & Rasmus Bjerregaard, Kopenhagen. 11. 27. 10. 10.

57a. K. 39 395. Vorrichtung zur automatischen Einstellung der zusammengehörigen Objekt- und Bildweiten einer Reproduktionskamera. Friedrich Kilian, Offenbach a. M., Bismarckstr. 73. 3. 12. 08.

57a. Z. 6655. Vorrichtung zum sprungweisen Fortschalten des im Bildfenster von Kinematographen befindlichen Bildbandteiles unter Verwendung eines Schlittens, der für die Dauer des Feststehens des Bandes im Fenster der Fortbewegung des Bandes entsprechend dieser entgegen bewegt wird. Ladislaus Zombory, Budapest. 14. 2. 10.

57d. D. 22 162. Verfahren zur Herstellung von Mehrfarbenraster-Tiefdruckbildern. The Van Dyck Gravure Company, New York. 13. 9. 09.

57d. D. 24 140. Verfahren zur Herstellung von Mehrfarbenrastertiefdruckbildern; Zusatz z. Anm. D. 22 162. The Van Dyck Gravure Company, New York. 27. 10. 10.

57d. Sch. 35 569. Verfahren zur photomechanischen Herstellung von Rastertiefdruckformen; Zus. z. Pat. 207 192. Alois Schäfer und Wilhelm Pribul jun., Wien. 6. 5. 10.

27. April 1911:

57c. B. 54 845. Vorrichtung zur Bestimmung der Belichtungsdauer bei photographischen Aufnahmen, bei welcher der Durchmesser der Pupille nach dem Gorhamschen Verfahren bestimmt wird. Haakon Bryhni, Börsen b. Drontheim, Norwegen. 9. 7. 09.

Erteilungen.

57a. 233 666. Hilfsvorrichtung für photographische Kameras. Contessa-Camera-Werke G. m. b. H., Stuttgart. 17. 2. 10. C. 18 872.

57a. 233 753. Zusammenklappbare Reflexkamera. Richard Walaschek, Wien; Vertr.: W. Bittermann, Rechtsanw., Berlin W 9. 16. 8. 10. W. 35 474.

57a. 233 961. Zur Ermittlung der Verhältnisse zwischen Bildgröße, Brennweite und Standpunkt bei photographischen Aufnahmen dienender Bildsucher, welcher mit einem rechteckigen Ausschnitt versehen ist, der in einem bestimmten Abstande vom Auge eine bestimmte Plattengröße deckt. Fritz Woerner Hamburg-Eilbeck, Evastr. 1. 2. 6. 09. W. 32 245.

57a. 233 962. Auf wagerechter Achse feststehend gelagerte Bildbandtrommel für Kinematographen, bei welcher sich das Bildband von innen her abwickelt, um sich von neuem außen auf die Trommel aufzuwickeln. Henri Coulon, Paris; Vertr.: Dr. A. Levy u. Dr. F. Heinemann, Pat.-Anwälte, Berlin SW 11. 3. 11. 10. C. 19 968.

57a. 233 963. Kinematographen-Apparat. Arcade Mallet, Montrouge, Frkr.; Vertr.: A. Specht, Pat.-Anw., Hamburg. 14. 8. 10. M. 42 085.

57a. 234 074. Vorrichtung zum Aufwinden der Bildbänder von Kinematographen in einem sich drehenden Behälter von außen nach innen hin. Wilhelm Winzen, Bonn, Bonngasse 5—7. 8. 4. 10. W. 34 535.

57a. 234 075. Objektivschlitten mit zwei durch Scharniere verbundenen und gegeneinander federnden Teilen. A. Hch. Rietzschel G. m. b. H., Optische Fabrik, München. 16. 10. 09. R. 29 437.

57a. 234 117. Bildsucher; Zus. z. Pat. 233 961. Fritz Woerner, Hamburg-Eilbeck, Evastr. 1. 21. 11. 09. W. 33 370.

42h. 234 555. Projektionsapparat mit mehreren Projektionsöffnungen und einer einzigen Lichtquelle. Carl Sachadä, Chemnitz-Hilbersdorf. 9. 8. 10. S. 32059.

42h. 234 610. Vorrichtung, welche entweder als Bilderbeschauvorrichtung oder als Stereoskop verwendbar ist. Armin Liebmann, Gera, Reuß. 30. 12. 09. L. 29 350.

57a. 234 650. Photographischer Verschluß mit einer selbsttätig sich lösenden und einschaltenden Kupplung zwischen den Walzen der beiden Vorhänge. Frank Whitehead & Walter Frederick Giles, London. 21. 7. 09. W. 32 536.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.



W. ZENKER, LEIPZIG 5×11
Grasmäher

Zum Gebrauch farbenempfindlicher Platten.

Nachdruck verboten.

Erst jüngst berührten wir in einem Artikel über Landschaftsaufnahmen die Verwendung farbenempfindlicher Platten, heute seien dazu einige Worte über den Gebrauch der Gelbscheibe nachgetragen. — Oft genug werden von dem Anfänger Vergleichsaufnahmen mit gewöhnlichen und farbenempfindlichen Platten angestellt, und es ereignet sich dabei mitunter, daß er zwischen beiden Negativen keinen Unterschied findet, soweit es die Wiedergabe der Farben in ihren Helligkeitswerten betrifft. Er mag sogar in Einzelfällen entdecken, daß die allgemeine Qualität des Bildes in der gewöhnlichen Platte etwas überlegen erscheint, wenn nämlich die Emulsion der Farbenplatte etwas zu Härten neigt, oder wenn die Gelbscheibe außer Acht gelassen wurde usw. — Gerade bei solchen Vergleichsprüfungen wird sorgfältiges Überlegen doppeltes Erfordernis: Man beachte die Eigenempfindlichkeit jeder Plattensorte besonders, ebenso den weiteren Charakter ihrer Emulsion; man entwickle nicht jede Platte nach demselben Schema, mit der gleichen Entwicklermischung, sondern in der Weise wie es ihr am besten entspricht. Auch das Original selbst will studiert sein! Was habe ich hier für Farben? — Ist eine Farbenplatte überhaupt angebracht? — Wie steht es diesfalls mit der Gelbscheibe? Über die Benutzung letzterer stellt E. Kenneth Hunter im „Amateur-Photographer" einige Grundprinzipien zusammen, und diese seien an dieser Stelle wiederholt.

Die üblichen orthochromatischen Platten sind bekanntlich sowohl für die blauen und violetten, als für die gelb-grünen Strahlen empfindlich, aber die Empfindlichkeit für die beiden ersteren ist viel größer als die zu Gelb und Grün. Wird das blaue Licht nicht in irgendeiner Art zurückgedrängt, so wird ein Bildeindruck auf der Platte schon in einer kurzen Zeit vorhanden sein, aber das Gelb-Grün wird nicht zur Geltung kommen; das Resultat wird wenig besser sein als eine gewöhnliche Platte



G. GERNDT, HAMBURG 8×11
Sommer

herausgibt. Andererseits wenn die blauen Strahlen in ihrer Wirkung durch Einschaltung einer Gelbscheibe zurückgehalten werden, und die Exposition wird entsprechend verlängert, so kommt auch die gelb-grüne Region auf der Platte zum Ausdruck. Die sogenannten panchromatischen Platten zeigen noch Empfindlichkeit für Orange und weiter bis zum Rot.

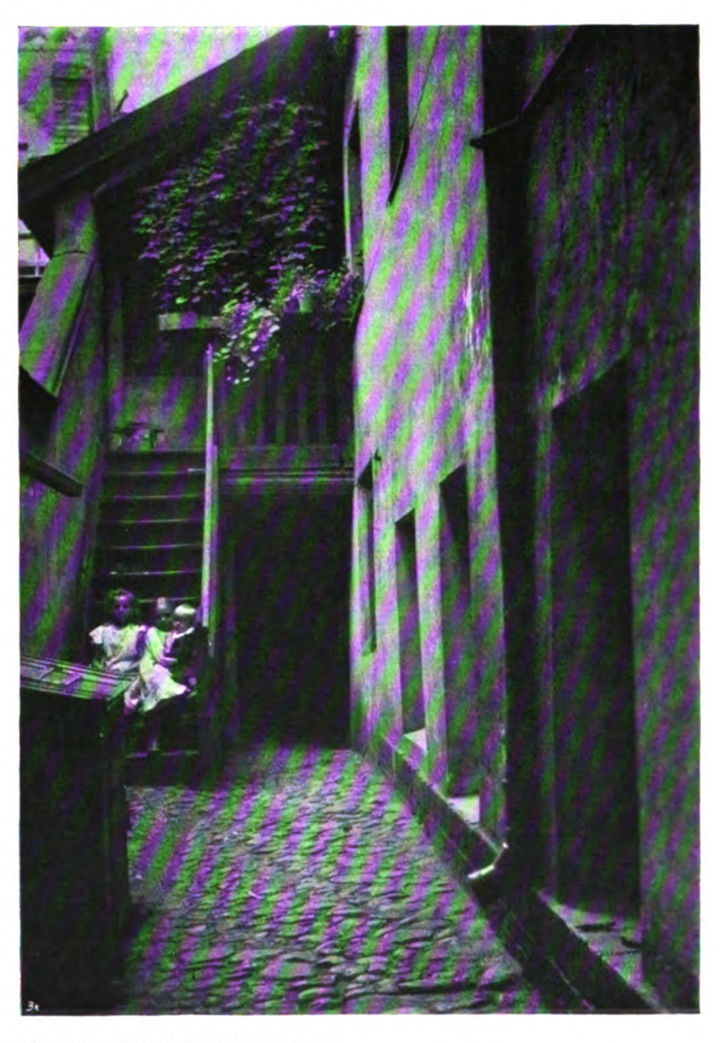
Soll eine gelbe Scheibe zweckmäßig sein, so muß sie die roten, gelben, grünen Strahlen passieren lassen und von den blauen und violetten Strahlen nur einen Teil absorbieren. Ist die Gelbscheibe zu hell, so wird das Blau nicht genügend zurückgehalten, und es resultiert Unterkorrektion; ist die Scheibe zu dunkel, so wird sie alles Blau absorbieren, es wird als Schwarz wiedergegeben, und wir haben Überkorrektion. Es gibt im Handel auch noch einige Scheiben aus gelblich-braunem Glase, die etwas Grün und Rot absorbieren und so die Exposition verlängern, ohne sonstigen Nutzen zu stiften. Solche Filter lassen auch häufig das äußerste Violett oder Ultraviolett passieren, dieses dem Auge unsichtbare Licht ist aber auf photographische Platten sehr wirksam und fälscht den Farbeneindruck. —

Wir gehen nun zur Montierung der Gelbscheibe über, welchem Gegenstande von den Amateuren gewöhnlich nicht genügende Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wird die Gelbscheibe hinter der Linse angebracht, so nimmt sie an dem optischen System der Kamera teil, und wenn das Filter nicht aus vollkommen planparallelem Glase hergestellt ist, so wird darunter die Rechnung der Linse leiden. Bei billigeren Linsen,

besonders solchen von kurzer Brennweite, kommt das nicht in Betracht, aber bei wertvollen, exakt ausgeführten Linsen, die mit großer Öffnung arbeiten, wird die Rechnung bei Benutzung schlechter Filter wesentlich gestört.

Eine schlechte Gelbscheibe mit einer guten Linse zu gebrauchen, ist fast gleichbedeutend mit dem Bestand einer schlechten Linse. Gefärbte Diapositivplatten, wie sie so oft empfohlen werden, sind hier nicht angebracht. Ebenso wie selbst dem Anfänger zu besten Linsen geraten wird, so sollte man auch auf beste Gelbfilter halten. — Soweit Hunters Angaben.

Was die Glasqualität der Gelbfilter anbetrifft, so finden wir bei den im Handel befindlichen Produkten die verschiedensten Stufen vor, und es ist ganz selbstverständlich, daß bei der Wahl vor allem zu berücksichtigen ist, wie weit gehen die Ansprüche in Bildschärfe, welcher Objektivtypus liegt vor. Die höchsten Anforderungen stellt hier der Reproduktionsphotograph, und bei ihm sehen wir nur erste Qualität im Gebrauch. Anders der Amateur, dessen Bildaufnahme, dessen Objektivbestand wesentliche Mannigfaltigkeit aufweist. Der Amateur, welcher sich mit wissenschaftlichen Arbeiten, mit gewissen Ingenieurfächern usw. abgibt, wird zum Teil bei seinen Instrumenten die gleichen hohen Bedingungen stellen wie der Reproduktions-Photograph. Betrachten wir dagegen das Arbeitsgebiet und das Kamerainventar, welches bei dem weitaus größten Kreis unserer Amateurphotographen vorliegt, so ist hier das hohe Niveau der Gelbscheibe in der Regel verfehlt; Gelbscheiben auf besseren Spiegelgläsern reichen hier vollkommen hin, und für geringere Ansprüche ist, wie u. a. auch Eder in seinen Tabellen angegeben, die Verwendung ausfixierter und



FRANZ ROGOWITZ, POSEN
„Wir suchen Sonnenschein" 12×17

dann angefärbter Diapositivplatten (auf Solinglas) angängig. Ferner sei nicht vergessen, daß die Einschaltung der Gelbscheibe unmittelbar vor der Platte an und für sich geringere Bedingungen stellt.

Nun wäre noch darauf aufmerksam zu machen, daß sich auch der Amateur mit mehreren Gelbscheiben verschiedener Absorption zu versehen hat, wenn er rationell arbeiten will. Denn es hängt ganz von dem Charakter des Originals, von dem gewünschten Effekt ab, welche Nuance der Gelbscheibe resp. welche Absorption allein richtig am Platze ist; es dreht sich nicht immer lediglich um eine Kompensation in den Farbenwirkungen, sondern oft genug auch um Kontrasthebungen. Unsere optischen Anstalten haben diesbezüglich recht brauchbare Serien von Gelbscheiben, zumeist drei Stück, zusammengestellt. Welche Wahl man bei den einzelnen Aufnahmegelegenheiten zu treffen hat, das lehrt am zuverlässigsten die eigene praktische Übung. Für die Wahl bzw. für die Abstimmung der Gelbscheibe ist auch die Eigenart der Plattenemulsion selbst mit in Rücksicht zu ziehen. Nicht unerwähnt sei, daß jede Gelbscheibe, mag sie noch so hell und günstig gefärbt sein, die Exposition verlängert.

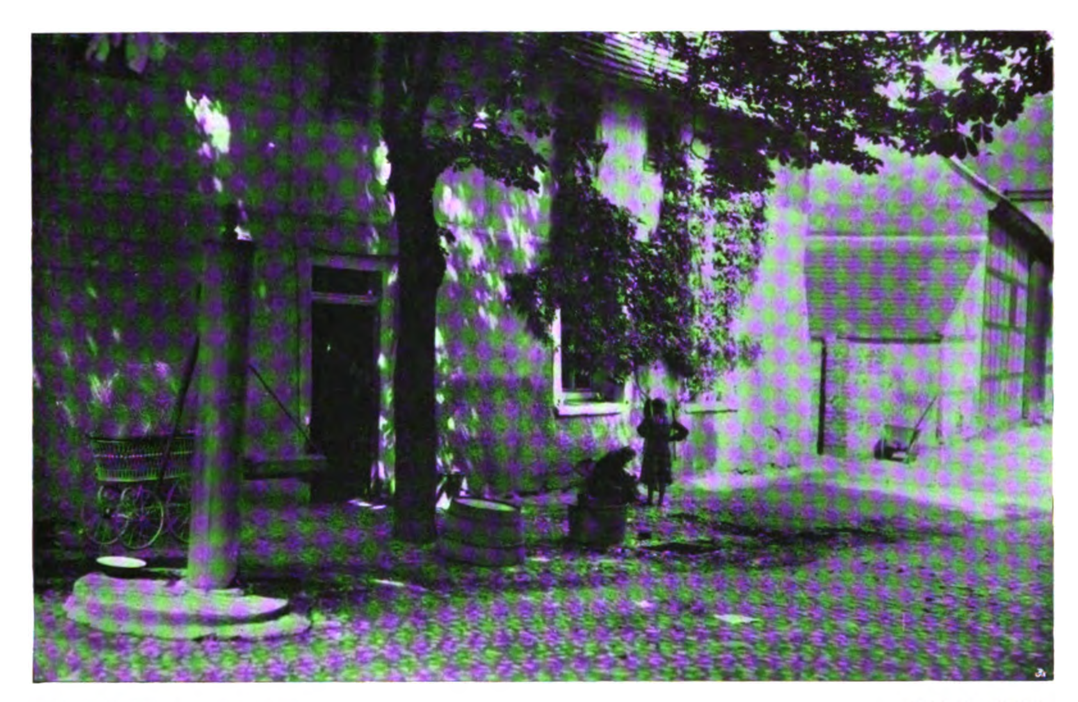
Das Atelier im Rucksack.

Von ALOIS ULREICH, WIEN.

Lange bevor der Amateur seine Urlaubsreise antritt, erwägt er die Frage, was er in seinem ambulanten Atelier, das er im Rucksack plaziert, mitnehmen soll. Die Bedeutung der Frage liegt auf der Hand. Nichts ist unangenehmer, als unterwegs gewahr zu werden, daß man diesen oder jenen wichtigen Behelf zu Hause vergessen hat. Selbstverständlich läßt sich die Frage nach dem „Was" des Mitnehmens nicht absolut beantworten, sondern nur relativ. Die beliebte Wendung, daß alles „Notwendige" mitzunehmen sei, entbehrt jeder Reellität. Was dem einen noch als „notwendig" erscheint, wird dem anderen bereits „überflüssig" vorkommen. Die Grenze ist hier nicht leicht zu ziehen. Da bleibt wohl nichts anderes übrig, als die einzelnen Stücke



G. GERNDT, HAMBURG
Im Hamburger Hafen — Gleiche Größe



ROBERT LIEP, LEIPZIG
Vor dem Hause

Gleiche Größe

der Reiseausrüstung durchzugehen und bei jedem die Frage nach der Notwendigkeit zu streifen.

Der Aufnahmeapparat muß vor allem gut funktionieren, es soll womöglich der gleiche sein, mit dem man sonst seine Aufnahmen macht und den man gut kennt. Borgt man sich für die Reise aus irgendeinem Grunde (größeres Format, lichtstärkeres Objektiv usw.) einen fremden Apparat, so tue man das einige Zeit vor der Abfahrt, um sich mit dem Apparate einzuarbeiten.

Dann kommen die Kassetten. Wie viele? Da setzt bereits die Meinungsverschiedenheit ein. Wer mit den kleinen Formaten bis 10 : 15 arbeitet, kann wohl in jedem Gasthofe in einem Zimmer, dessen zu grelles Tageslicht durch Vorhänge gedämpft wird, unter der Decke eines Bettes (vorausgesetzt, daß die Decke groß und dicht genug ist, und daß sie allerseits schließt) seine Platten wechseln. Er wird daher mit drei Doppelkassetten ausreichend versorgt sein. Für den, der sich mit dieser einfachen, genügend sicheren Art des Plattenwechselns nicht befreunden mag, oder der Formate mit sich führt, die diese Methode des Kassettenfüllens nicht gut zulassen (etwa 13 : 18 und höhere Größen), der muß die Mitnahme einer Filmpackkassette ins Auge fassen oder er muß um eine Doppelkassette mehr mitführen.

Ein gutes Stativ ist die dritte Notwendigkeit, die im Atelier im Rucksack nicht fehlen darf. Daß es tadellos funktionieren muß, ist bei den äußeren Umständen einer Reise ins Gebirge, bei der man oft und lange in Gegenden ist, wo jede technische Hilfe im Falle eines Gebrechens mangelt, höchst notwendig. Noch immer ist ein solides

Holzstativ den verschiedenen Metallstativen, die ja ganz gute Dienste leisten, vorzuziehen, denn es gewährt eine höhere Sicherheit gegen die Gefahr technischer Zwischenfälle, denen besonders ältere, stärker benützte Metallstative ausgesetzt sind.

Eine unbedingte Notwendigkeit ist auch eine oder mehrere gute Gelbscheiben. Um die Gelbscheibe rasch bei der Hand zu haben und sie der Gefahr des Zerbrechens möglichst zu entziehen, ist es ratsam, sie in einem kleinen, nicht zu schwachen Pappdeckelfutteral zu tragen, das man bei sich in einer der äußeren Rocktaschen verwahrt.

Auch die Mitnahme einer zweiten Mattscheibe ist zu den Notwendigkeiten zu zählen. Wem jemals im Gebirge die Mattscheibe gebrochen ist, und wer dann drei oder vier Tage herumziehen und blind aufnehmen mußte, ohne zu sehen, was er auf der Platte hatte, wird wohl niemals wieder ohne zweite Mattscheibe ausziehen. Man nimmt sie am besten zwischen zwei Pappscheiben in Watte und Karton verpackt mit. Andererseits sind Mattscheiben aus Zelluloid für die Reise sehr praktisch, vorausgesetzt, daß jene recht eben und nicht gewellt sind Und nun zur Frage: Wieviel Aufnahmematerial nehme ich mit? Bei einem vierzehntägigen oder dreiwöchentlichen Urlaube, und der wird die Regel unter den Amateuren sein, kann man im ersten Falle mit 10, im zweiten mit 18 Arbeitstagen rechnen, da immerhin auf die Reise und das Regenwetter einige Tage draufgehen. Rechnet man den Tag zu 6 Aufnahmen, so bekommt man 60, resp. 108 Aufnahmen heraus. Das würde 5—9 Dutzend Platten entsprechen.

Beim Formate 9:12 wird man gerade noch 5 Dutzend Platten im Rucksack unterbringen. Bei größeren Formaten oder einer größeren Anzahl von Platten wird man schon einen Handkoffer zur Verfügung halten müssen, den man an einer bestimmten Station einstellt oder auch voraussendet, um zeitweilig Platten darin zu deponieren oder solche zu entnehmen. Im Zusammenhange damit ist auch die Frage zu streifen: Soll ich mein Plattenmaterial von zu Hause mitnehmen oder es mir auf der Reise nachschaffen. Nicht leicht ist es hier, einen allgemeinen, stets gültigen Rat zu geben. Hier heißt es geographisch unterscheiden. In die Schweiz kann man so ziemlich ohne Vorrat gehen, denn dort kommt man immer wieder in Städte, wo man die nötigen Platten in gutem Zustande erhält. In Tirol und im Salzburgischen wird man gut tun, immerhin einen gewissen Vorrat selbst mitzunehmen. Doch sei bemerkt, daß man sowohl in Innsbruck als auch in Bozen und in Salzburg große Handlungen mit photographischen Bedarfsartikeln findet, die verläßliches Material haben. Nicht so vertrauensvoll sind die kleineren Geschäfte mit photographischen Artikeln, die oft abgelagerte Waren haben. Dagegen kann man an den großen Touristenstationen der Schweiz auch in den kleineren Geschäften (etwa Zermatt, Chamonix, Grindelwald usw.) mit ziemlicher Beruhigung Material kaufen, da dort stets lebhafter Umsatz ist.

Für den, der im Belichten unsicher ist, ist auch die Mitnahme einer Belichtungstabelle oder anderen Behelfs eine Notwendigkeit. Wer dagegen mit seinem Apparate und Beleuchtungsverhältnissen vertraut ist, kann die Belichtungstabelle, die schon zu den relativ notwendigen Requisiten gehört, entbehren. — Wer besonders vorsichtig sein will, kann noch eine zweite Gummiauslösergarnitur mitnehmen. Nicht unerwähnt seien die jetzt viel gebräuchlichen Drahtauslöser.



PIOTR CZLAPINSKI, ZAKOPANE 16×29
Hafen

Probeentwicklungen, die früher die Mitnahme von Schalen usw. bedingten, führt man heutzutage meist in den praktischen Entwicklungsdosen aus, in denen man auch wässern und fixieren kann. Dadurch erspart man sich die Mitnahme von Trockenständern, Schalen usw.

Von der Anfertigung von Bildern auf der Reise ist wohl abzuraten. Nur bei längerem Aufenthalte in einem Standquartiere kann man sie billigen. Auf der Reise werden wohl die meisten Photofreunde die Abende zur Ruhe und zur Erholung, und nicht zur Ausführung photographischer Arbeiten verwenden.

Wie in jedem Atelier so muß auch in unserem Photo-Rucksack eine gewisse Ordnung herrschen. Den Apparat und die Kassetten wird man vorsichtiger Weise nicht frei in den Rucksack legen, sondern in einer Ledertasche unterbringen, die man dann in den Rucksack stellt. Das Stativ stellt man am besten so auf, daß die Spitzen gegen oben zu stehen kommen. Liegen die Kassetten frei, so kommt es gar nicht selten vor, daß ihre Schieber von einem anderen Gegenstande verletzt oder gar eingedrückt werden. Kleinere Ausrüstungsgegenstände, die man etwa noch mitnimmt, plaziere man unter die Wäsche. In die Tasche des Rucksacks, die dem Rücken zu zu liegen kommt, lege man die Wäschestücke, da Apparat oder andere feste Gegenstände während des Marsches den Wandersmann recht unangenehm zu drücken vermögen und eine Umpackung des Rucksackes auf dem Wege notwendig machen können. Belichtungstabelle usw. versorge man wie die Gelbscheiben in den äußeren Rocktaschen, damit man sie nicht erst lange zu suchen braucht.

Daß man stets vorsichtig sein muß, wenn man das ambulante Atelier vom Rücken herabnimmt, und es niemals heftig auf den Boden setzen darf, ist wohl einleuchtend.

Auch hüte man es vor Nässe. Bei einbrechendem Regen schlage man gleich den Mantel über den Rucksack, obzwar die besseren Rucksäcke ohnehin aus einem möglichst widerstandsfähigen Zeug gefertigt sind. Plattenvorräte packe man eventuell unter die Wäschestücke. Ehe man den Rucksack umnimmt, hat man sich stets zu überzeugen, daß er gut schließt.

Zu unseren Bildern.

Die Gravüre ist nach einem Original von D. de Jonge - Amsterdam gemacht worden. Das Bild behandelt das allbekannte und so häufig abgewandelte Thema: Mutter und Kind. Aber de Jonge fügt ihm in der Art seiner Anordnung eine neue Note hinzu. Er benutzt sehr geschickt die geraden Linien einer Architektur, um die Kurven und unregelmäßigen Linien der Körperformen durch Überschneidungen um so mehr sprechen zu lassen. Das beliebte Mittel: durch Gegensätze zu steigern. Wer sich gründlich an Beispielen darüber unterrichten will, studiere die Meister der Renaissance, die es darin so weit trieben, daß sie oft eine komplizierte Architektur als Gegensatz und Hintergrund für ihre figürlichen Kompositionen erfanden. In der Verteilung der Massen wünschte ich mir vielleicht noch einiges anders, und es wäre für die Ausgeglichenheit derselben wohl vorteilhafter gewesen, die Gruppe umzudrehen, die Mutter etwas tiefer zu setzen und ihren Kopf in die helle Mauer ragen zu lassen. Oder noch andere Möglichkeiten zu ersinnen (deren es von jeder Aufgabe mehrere gibt). Wir wollen freilich nicht die Schwierigkeit der Gruppe unterschätzen, die so häufig Änderungen unmöglich und Kompromisse notwendig macht, und anerkennen, daß diese Gruppe in der Frische und Ungezwungenheit des Ausdrucks und der für Kinder und Gruppen bemerkenswert guten Technik eine sehr respektable Leistung ist.

Wir bringen ferner einige Bilder von Alfred Krauth, dem Frankfurter Fachphotographen, der als Lehrer für Photographie nach Wien berufen wurde. Ich sah vor Jahren auf einer Reise durch Frankfurt a. M. das Schaufenster eines Photographen, das mich überraschte durch die Fülle gediegener und künstlerisch bedeutender Arbeit und durch den Geschmack, den die Anordnung der Dinge bekundete. Ich sah in Zeitschriften ausgezeichnete Arbeiten von ihm und glaubte darum, ihn auch unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. Leider ist es mir nur möglich, überwiegend Proben seines ausgezeichneten technischen Könnens zu übermitteln, die aber nicht gleichzeitig seine volle künstlerische Bedeutung repräsentieren. Ich hoffe darum, daß Krauth uns einmal Gelegenheit gibt, den Eindruck seiner Persönlichkeit nach dieser Seite hin zu ergänzen und zu verstärken. Er kann mehr, als aus der auf meine Bitte hin erfolgten Einsendung ersichtlich ist. Wohl ist auch hier manches seiner Bilder reizvoll nach der dekorativen oder technischen Seite hin. Auch als Bild gemessen ist manches Schöne darunter. So einige Malerbildnisse der hier gezeigten. Und noch manches andere, das bemerkenswert ist und jedenfalls die Bemühungen Krauths nach vielen Seiten und auf den verschiedensten Gebieten erkennen lassen. Ich verweise ferner auf seine ausgezeichneten Arbeiten im letzten Almanach, die mit zum Besten des dort Gezeigten gehörten. Anderes wieder ist nicht ganz frei von Gewaltsamkeiten und wirkt gestellt. Und deutet auf ein Ermatten, das hoffentlich nur vorübergehend ist. Er hat mehrmals gezeigt, daß er sehr viel kann, wir sind berechtigt, die höchsten Anforderungen an ihn zu stellen.

Unter den Textbildern ist einiges Hübsche, so insbesondere die von G. Gerndt - Hamburg, die im Original eine entzückende Technik zeigen. Leider hat die Reproduktion etwas den Schmelz derselben gemindert, läßt aber immerhin noch einiges erkennen davon. E.

Kleine Mitteilungen.

Nachdruck verboten.

Ein neues Dreifarbenkornraster.

H. Hinterberger gibt in der „Phot. Chronik" unter Beigabe von Mikrophotogrammen die Beschreibung eines neuen, von Rudolf Ruth-Charlottenburg hergestellten Dreifarbenrasters. Die Farbelemente bestehen hier aus gefärbten Harzpartikeln (Lacken), welche vermittels eines Versprühapparates als fein verteilte kleine Tröpfchen aufgetragen sind; es liegt also hier eine aus drei Farblösungen resultierende fein verteilte Pulverschicht vor. Bei 500 facher Vergrößerung zeigen sich die Tröpfchen in Form von roten, grünen und blau-violetten Kugeln von verschiedener Größe. Nach Anschmelzung verlieren jene ihre Kugelform (bei den grünen Tropfen beobachtete Hinterberger keine Formveränderung), die Farbelemente schließen sich eng aneinander, und die Schicht wird transparenter. Weitere Transparentsteigerung wird durch Polieren der Schicht erzielt.

Hinterberger erklärt, daß das Ruth-Raster in Feinheit dem Autochromraster nahekommt; in der Durchsicht erscheint das erstere etwas weniger neutral, sondern ein wenig rötlich und maserig, aber etwas transparenter als die Autochromplatte. Anderseits befürchtet Hinterberger, daß das Ruth-Raster gegen Erwärmung noch wesentlich empfindlicher sein dürfte als die Autochromplatte. — Wie sich die Platte für die Praxis gestaltet, ist natürlich erst nach Vorlage entsprechenden Materials in größerem Umfange zu entscheiden, denn im Großbetrieb gestaltet sich, wie Hinterberger a. a. O. erinnert, manches verwickelter.

Ruths Patentanspruch*) für das neue Raster lautet wie folgt: Verfahren zur Herstellung von Mehrfarbenrastern für die Farbenphotographie, dadurch gekennzeichnet, daß gefärbte, an der Luft leicht erstarrende Harz- oder Kolloidlösungen in einem passend temperierten Raum derart zerstäubt werden, daß bei ausreichender Fallhöhe trockene, feine Pulver entstehen, die z. B. durch Auffangen auf einer klebrigen Schicht zu einem Raster vereinigt werden können.

*) Vergl. Patenterteilung Phot. Mitt. 1911, Seite 112.

Dir. Schultz-Hencke hat der Herstellung eines Rasters durch Ruth beigewohnt und schreibt darüber im „Photograph" Nr. 35 u. a.: Zuerst zeigte uns der Erfinder die drei Farben und überzeugte uns, bei einem Blick in das Mikroskop, daß es tatsächlich mit Hilfe des Zerstäubungsverfahrens gelingt, Farbensegmente von mikroskopischer Kleinheit zu erzeugen, die in Kleinheit, wenn auch nicht in der Form und Gleichmäßigkeit, mit den Lumièreschen Stärkekörnern wetteifern können. In einer Schale nebenan stand das gemischte Pulver, welches schwarz von Farbe ist und nur einen schwachen Violettstich zeigt. Nun nahm Herr Ruth eine gut geputzte Glasplatte und überzog sie auf einer kleinen Schleudermaschine mit einer Lösung, die nach Verdampfung des Lösungsmittels eine klebrige Schicht zurückläßt; jetzt braucht nur das Mehrfarbenpulver aufgestreut werden, und die Körnchen bleiben nebeneinanderliegend an der klebrigen Schicht hängen. Nach dem Auftragen des Pulvers wird der Überschuß und um auch ein Übereinanderliegen von Körnchen zu vermeiden, mit einem kräftigen Blasebalg abgestäubt. Unter dem Mikroskop unterscheidet man nun nebeneinanderliegend die rotorangen, grünen und blauvioletten Körnchen, zwischen denen noch an verschiedensten Stellen die klare Glasplatte durchscheint. Diese weißen Stellen müssen gedeckt werden. Während aber die Gebrüder Lumière die Zwischenräume mit einer schwarzen Masse ausfüllen, bedarf es hier nur des Erwärmens auf einer angewärmten Eisenplatte, um die Farbsegmente auseinanderfließen zu lassen, bis sie sich berühren. Betrachtet man jetzt die Platte in der Durschsicht, so findet man, daß der Raster doch noch etwas zu wenig Licht hindurchläßt, daß es zur Verwendung noch zu dunkel erscheint. Deshalb muß die Rasterplatte noch einen Schleif- und Polierprozeß durchmachen, um in gebrauchsfer-

22

tigen Zustand versetzt zu werden. Die soeben beschriebenen Operationen vom Beginn des Aufstäubens des Mehrfarbenpulvers an erforderten eine Arbeitszeit von rund fünf Minuten, und ist es geradezu verblüffend, daß es in dieser kurzen Zeit möglich ist, ein Farbraster mit der Hand herzustellen. Unter dem Mikroskop erblicken wir vollständig durchsichtige, glasklare Farbsegmente, welche sich unmittelbar berühren, ohne daß eine schwarze Füllmasse einen Teil des durchfallenden Lichtes wegnimmt.

Sepiatonung für Bromsilberkopien.

H. **Griffiths** hat für die Erzielung einer ergiebigen kräftigen Sepiatonung die nachstehende Behandlungsweise besonders vorteilhaft befunden. Die Kopie wird reichlich exponiert, kräftig entwickelt, dann gut ausgewässert und nunmehr in folgender Lösung gebleicht:

Quecksilberchlorid . . .	3 g
Kupferchlorid	1,5 „
Ammoniumchlorid . . .	2 „
Wasser	180 „

Das Bild muß fast gänzlich verschwunden sein, hierauf kommt es in eine Lösung von

Kochsalz	30 g
Salzsäure	4 „
Wasser	600 „

worin es unter Hin- und Herbewegung 5 Minuten verbleibt. Hiernach wird gut gewaschen und nun mit einer Lösung von

Fixiernatron	120 g
Natriumsulfit	30 „
Wasser	480 „

behandelt. Bei warmem Wetter füge man etwas Chromalaun zu dem Bade. Das Bild erscheint hierin allmählich in voller Kraft. Zum Schluß folgt gründliche Auswässerung des Fixiernatrons.

(Bulletin of Photography Nr. 193.)

Unterwasser-Photographie.

Ein M. **Andrez** hat jüngst eine Unterwasserkamera für Kinoaufnahmen konstruiert. Der Apparat ist von länglicher Form und besitzt hinreichende Schwere, um leicht auf den Seegrund zu sinken. Die erforderliche Beleuchtung des Aufnahmefeldes wird durch eine elektrische Lampe mit Linse bewirkt. Etwa 100 m Film befinden sich auf einer Spule am Boden der Kamera. Der Film wird vermittelst einer Spannfeder elektrisch ausgelöst, und zwar in Abteilen von $^1/_3$ m pro Sekunde. Die ganze Operation kann von einem Boot aus vorgenommen werden. Es bleibt zu erwarten, inwieweit dieser Apparat den praktischen Bedingungen entsprechen wird. (Photography Nr. 1172.)

Abziehen der Bildschicht von Negativen.

Im Pharmaceutical Journal empfiehlt W. S. **Galbraith** folgende Methode für das Abziehen von Negativschichten als eine ganz zuverlässige. Man bringt die Platte auf eine halbe Stunde in eine Lösung von

Pottaschelösung 50 proz.	60 ccm
Glyzerin	30 ccm
Formalinlösung 40 proz.	30 ccm
Wasser	1500 ccm

Darnach läßt man die Platte einige Minuten abtropfen und drückt die feuchte Oberfläche mit einem alten Batistlappen, zu einem Ballen geformt, ab. Nun stellt man die Platte zum Trocknen. Sobald sie vollkommen trocken ist, wird die Schicht rings um die Kanten mit einem scharfen Federmesser in etwa 1 cm Abstand vom Rande eingeschnitten und nun abgezogen.

(British Journal Nr. 2660.)

Moore-Licht.

An verschiedenen Stellen Berlins kann man jetzt eine neue Beleuchtungsart studieren, das sog. Moorelicht, welches auf dem Prinzip der bekannten Geißlerschen Röhren beruht. In engen Röhren aus klarem Glase wird der gasförmige Leiter durch hochgespannten Wechselstrom zum Leuchten gebracht. Die Erhitzung der Röhren hierbei geht nicht über Handwärme hinaus. Die Moore-Lichtanlage kann ohne weiteres an Wechselstrom, Drehstrom oder Gleichstrom angeschlossen werden. Die Moorsche Beleuchtungsart, welche wir in einem größeren Ladenzimmer eingehender studierten, war

von angenehmer Wirkung; ringsum in einiger Entfernung von der Zimmerdecke und in weiterem Abstande von den Seitenwänden zog ohne Unterbrechung eine in sich geschlossene Röhrenleitung hin, welche den ganzen Raum recht vorteilhaft und gleichmäßig erhellte. Das Moorelicht ist auch bereits für das photographische Atelier (von A. Wertheim - Berlin) in Benutzung genommen worden. Das Moorelicht ist in Amerika schon seit mehreren Jahren bekannt.

Hydrochinon-Entwickler ohne Sulfit.

Mees und Welborne Piper berichten, daß ein Hydrochinon-Entwickler, welcher nur Ätznatron enthält, ohne Sulfit und Bromkali, weder Flecke noch Schleier gibt, sofern das Hydrochinon darin in großem Überschuß ist. Des weiteren erscheint die Empfindlichkeit zu wachsen (wohl richtiger, der Entwickler scheint mehr herauszubringen).

Diesen Vorteilen stehen die Übelstände gegenüber, daß es unmöglich ist, irgendwelchen großen Kontrast zu erhalten, selbst wenn die Entwicklung sehr ausgedehnt wird. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß diese Eigenschaft trotzdem zu einem Gewinn werden kann, denn ein Entwickler, der die Plattenempfindlichkeit hebt und nur weiche Resultate selbst bei verlängerter Entwicklung gibt, könnte im Falle höchst kurzer Momentaufnahmen Vorteil haben; eine nachträgliche Verstärkung der Platte würde im übrigen auch eine Steigerung der Kontraste ermöglichen.

Die meisten Praktiker werden annehmen, daß ein großer Überschuß an Alkali eine Schleierbildung begünstigt, indessen es hier scheint, daß jenes keine Wirkung auf Schleierbildung ausübt. Andere wieder würden schließen, daß durch Vermehrung von Hydrochinon eine Kontraststeigerung entsteht, während hier das direkte Gegenteil statthat. (British Journal Nr. 2658.)

Im Anschluß sei auf die Versuche hingewiesen, welche P. Hanneke*) mit Hydrochinon-Entwickler ohne Sulfit anstellte. Es wurde hier von folgender Vorschrift ausgegangen:

Lös. I.	Natriumsulfit, krist.	40 g	Für den Gebrauch gleiche Teile mischen.
	Wasser	600 ,,	
	Hydrochinon . . .	6 ,,	
Lös. II.	Pottasche	60 ,,	
	Wasser	600 ,,	

Dieser Entwickler liefert Negative von rein grauschwarzer Farbe, selbst bei Verminderung der Sulfitmenge bis auf 12 g blieb die Bildschicht noch grau. Wurde das Sulfit ganz ausgelassen, so ergaben sich Negative von rostbräunlicher Färbung mit klaren Weißen; die Gelatine war nur schwach angefärbt. Der Entwicklungsgang dieses sulfitfreien Hydrochinons ging schneller vonstatten als bei der üblichen Lösung mit Sulfit. Die dunkelbraunen Negative kopierten langsam und hart. — Des weiteren wurde beobachtet, daß die Farbentonung usw. mit dem sulfitfreien Hydrochinon-Entwickler bei den einzelnen Plattenfabrikaten nicht immer die gleiche war. — Hieraus sowie aus abweichender Entwicklerzusammensetzung (denn in obigem Rezept ist ein beträchtlicher Überschuß an Alkali) mögen sich die Differenzen im Negativcharakter mit den Mees-Piperschen Resultaten erklären.

*) Phot. Mitteil. 1900, Seite 146.

Verschlußgeschwindigkeit und Lichtverlust.

Auf S. 105 bzw. 119 dieses Jahrganges nimmt Herr E. Holl zu dem Artikel „Geschwindigkeit von Verschlüssen" von Herrn M. Kirdorf auf S. 105 des Jahrganges 1910 das Wort. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß es sich bei den Angaben Kirdorfs höchstens um Geschwindigkeitsverluste, nicht aber um einen Lichtverlust beim Schlitzverschlusse handeln könne. Die Angaben der Fabrikanten bezögen sich aber nicht auf die Eigengeschwindigkeit des Verschlusses, sondern auf die Dauer der Belichtungszeit, die mit dem betreffenden Verschlusse zu erzielen sei. Dies mag zugegeben werden, und zwar um so mehr, als ja diese Angaben, wie auch Holl betont, nur sehr zweifelhaften Wert besitzen, weil die Geschwindigkeit der Verschlüsse und die damit erzielten Belichtungszeiten steten Schwankungen un-

terworfen sind. Wenn aber Holl auf S. 120 Kirdorf einen Rechenfehler insofern nachzuweisen meint, als der Durchmesser des Lichtkegels für ein Objektiv von 150 mm Brennweite und f/4,5 Öffnung in 6 mm Entfernung von der Platte zu 6 mm angegeben sei, so beruht das auf einem Versehen Holls; denn die Figur auf S. 106 (1910) des Kirdorfschen Artikels gehört nicht zu diesem Beispiel, sondern, wie aus der Verweisung im Texte hervorgeht, zu dem vorhergehenden Beispiele, in dem angenommen ist, daß der Durchmesser des Lichtkreises dem Dreifachen der Schlitzbreite gleichen solle.

In Bezug auf Lichtverluste stellt Holl die beiden Sätze auf: Wenn der Schlitz breiter ist als der Durchmesser des Lichtkegels in seiner Ebene, so wirkt praktisch während der ganzen Expositionsdauer der ganze ungeschmälerte Lichtkegel auf die Platte. Ist die Schlitzbreite dagegen geringer als der Durchmesser des Lichtkegels, so tritt ein Lichtverlust, ähnlich dem beim Abblenden, ein. Nach seiner Ansicht kann man in dem ersten Satze statt „praktisch“ auch „tatsächlich“ sagen, weil die allmähliche Freigebung und Verdeckung des Strahlenkegels bei dem sehr kleinen Durchmesser desselben ($^1/_2$ bis $1^1/_2$ mm) und der großen Eigengeschwindigkeit des Schlitzes keine Bedeutung mehr habe.

Dem ist aber nicht so, wie sich bei einer näheren Betrachtung des von Kirdorf und Holl angewendeten Beispiels ergibt. Für ein Objektiv von 150 mm Brennweite und f/4,5 Öffnung ist in 6 mm Entfernung von der Platte, d. h. von der Spitze des Strahlenkegels, der Durchmesser D dieses Kegels $= 1{,}333$ mm. Ist die Schlitzbreite $B = 2$ mm, also größer als D, dann dürfte nach Holl ein Lichtverlust nicht eintreten. Sehen wir zu! Bewegt sich der Verschluß in der Zeit $\frac{1''}{Z}$ um die Strecke B vorwärts, so wird bei dem Durchgange des Spaltes B durch den Lichtkegel mit dem Durchmesser D die Freigebung des Lichtkegels, d. h. die Wanderung der einen Schlitzkante durch den Strahlenkegel hindurch die Zeit $\frac{D}{BZ}$ erfordern. Ebenso wird die allmähliche Verdeckung des Lichtkegels, d. h. die Wanderung der anderen Schlitzkante durch den Strahlenkegel dieselbe Zeit $\frac{D}{BZ}$ brauchen. Zwischen diesen beiden Zeiten muß sich aber der Schlitz noch um ein weiteres Stück fortbewegen, bis die zweite Schlitzkante an die Grenze des Strahlenkegels herankommt. Dieses Stück ist aber $= B-D$, und die zu dieser Bewegung erforderliche Zeit ist $\frac{B-D}{BZ}$. Während dieser letzteren Zeit ist der Strahlenkegel vom Schlitze vollkommen frei und kann vollständig auf die Platte wirken. Dagegen kommen während der Zeit $\frac{2 \cdot D}{BZ}$ nur Teile des Strahlenkegels zur Wirkung, die Intensität steigert sich während dieser Zeit von Null bis zur vollen Höhe und sinkt ebenso von dieser wieder zur Null herab. Man kann also innerhalb dieser Zeit die Lichtstärke angenähert mit dem halben Werte einsetzen. Wie man sieht, ist das Verhältnis der Zeit, innerhalb deren der volle Strahlenkegel wirkt, zu derjenigen, in der nur Teile des Strahlenkegels wirken, abhängig von dem Verhältnisse der Schlitzbreite zum Durchmesser des Strahlenkegels. Das Verhältnis wird um so günstiger, je kleiner D im Verhältnis zu B ist. In unserem Beispiele erhalten wir für dieses Verhältnis

$$\left(\frac{B-D}{B}\right) : \left(\frac{2\,D}{B}\right)$$

oder

$$(B-D) : 2\,D = (2-1{,}333) : 2 \cdot 1{,}333$$
$$= 0{,}667 : 2{,}666.$$

Mit anderen Worten: Nur während des vierten Teils der Belichtungsdauer wirkt der volle Strahlenkegel.

Für die gesamte Belichtungsdauer erhalten wir $T = \frac{B-D}{BZ} + \frac{2\,D}{BZ} = \frac{B+D}{BZ}$.

Setzt man $\frac{1}{Z} = \frac{1}{1200}$ Sekunde, wie das Kirdorf getan hat, so wird $T = \frac{1}{720}$ Sekunde,

soll aber $T = \frac{1}{1200}$ Sekunde sein, so muß

$\frac{1}{Z} = \frac{1}{1999} = \frac{1}{2000}$ Sekunde sein.

Ist nun die Lichtmenge, welche bei voller Wirkung des Strahlenkegels während der Zeit T auf die Platte fällt $= a$, so ist die Lichtmenge, welche während der Zeit $\frac{1}{Z}$ auf die Platte wirkt, $= \frac{B}{B+D}\,a$. Während der Belichtungszeit T wirkt aber nicht immer der volle Strahlenkegel, sondern nur während der Zeit $\frac{B-D}{BZ}$, während innerhalb der Zeit $\frac{2\,D}{BZ}$ durchschnittlich nur der halbe Strahlenkegel wirkt. Wir erhalten also für die Lichtmenge, die während der Zeit T wirklich auf die Platte wirkt, folgenden Wert:

$$\frac{B-D}{B}\cdot\frac{B}{B+D}\cdot a + \frac{2\,D}{B}\cdot\frac{B}{B+D}\cdot\frac{a}{2}$$
$$= \frac{a\,B}{B+D}\left(\frac{B-D}{B} + \frac{D}{B}\right)$$
$$= \frac{a\,B}{B+D} = \frac{a\cdot 2}{2+1{,}333} = 0{,}6\,a\,.$$

Es wirkt also während der Zeit T tatsächlich nur 60% der Lichtmenge auf die Platte ein, die einwirken würde, wenn der Strahlenkegel die ganze Zeit T voll zur Wirkung gelangte. Es ist also wirklich ein Lichtverlust von 40% eingetreten. — Die wirksame Lichtmenge ist aber gleich derjenigen, die während der Zeit $\frac{1}{Z}$ vom ganzen Strahlenkegel auf die Platte gesendet werden würde. Es wäre deshalb für die Berechnung der Belichtungszeit gar nicht so unbequem, wenn die tatsächliche Geschwindigkeit des Verschlusses angegeben würde, weil man dann die volle wirksame Öffnung in Rechnung setzen kann.

Ausführlicher habe ich diese Verhältnisse, ebenfalls im Anschlusse an die Kirdorfsche Arbeit, in meinem Aufsatze „Über die Geschwindigkeit von Momentverschlüssen und die dabei auftretenden Lichtverluste" auf S. 225 und 281 des Jahrganges 1910 der „Wiener Mitteilungen phot. Inhalts" behandelt, aus dem man weiter ersehen kann, daß zwar auch der Schlitzverschluß Lichtverluste veranlaßt, aber bei sehr kurzen Belichtungszeiten doch die Lichtstärke mehr auszunutzen erlaubt, als der Zentralverschluß.

F. Zetzsche, Kötzschenbroda.

Bem. d. Red. Selbstverständlich handelt es sich bei allen diesen Betrachtungen nur um Annäherungen; die strenge Rechnung erfordert weit kompliziertere mathematische Behandlung. Im übrigen wird die Praxis selbst den Photographen lehren, wie er sich mit seinem Verschlusse abzufinden hat. Im Interesse unserer Leser glauben wir daher von einer weiteren Diskussion über dieses Thema Abstand nehmen zu können, da sie den Rahmen unserer Zeitschrift überschreitet.

Zur Praxis der Photographie im Hochgebirge.

Welches ist die für die Arbeiten des Amateurs günstigste Stunde? — Diese Frage behandelt auch Mazel in seiner vortrefflichen Alpenphotographie*), und was er hier gibt, das ist so recht aus der Praxis für die Praxis. Im nachfolgenden geben wir einen Auszug von dem betreffenden Kapitel, das gewiß recht viel Beherzigenswertes enthält. —

„Konsultiert man für ein und denselben Krankheitsfall mehrere Leute vom Fach, kann man ziemlich sicher darauf zählen, ebensovielen Meinungen zu begegnen, als Persönlichkeiten an der Verhandlung beteiligt sind. Ebenso verhält es sich mit vielen Punkten, welche die Photographie betreffen und besonders mit der Frage nach der besten Tagesstunde zum Photographieren. Am häufigsten bezeichnet man die Zeit zwischen neun und elf Uhr vormittags, und zwischen drei und fünf nachmittags als die geeignetste für photographische Operationen. — Man muß ja zugeben, daß diese Zeitab-

*) Mazel, Künstlerische Gebirgs-Photographie, 2. Aufl. Verlag Gustav Schmidt, Berlin.

schnitte sich für die Arbeit des Photographen wohl in den meisten Fällen am besten eignen. Wir sind aber der Ansicht, daß, wer künstlerische Effekte erzielen will, sich von jedem Zwang freimachen muß. Das ist sicher, daß für den Berufsphotographen, der nur zu Erwerbszwecken und nach der alten Methode arbeitet, die oben angegebenen Stunden die einzig möglichen sind. Für uns andere aber, die wir uns nicht um das Ergebnis zu sorgen brauchen, wäre es höchst lächerlich, bestimmte Momente zu opfern, in denen die Arbeit durch die künstlerischen Effekte, die sie ermöglicht, interessant werden kann. Obwohl wir also anerkennen, daß die Mitte des Tages sich für photographische Unternehmen nicht eignet, hüten wir uns dennoch diesen Zeitpunkt auszuschließen und uns einen gleichförmigen Arbeitsplan aufzuerlegen. Wer ein Kunstwerk schaffen will, muß bereit sein, alles zu opfern, Mahlzeit, Rast, Ruhe, wenn er irgendein schönes Motiv in Sicht hat.

Sobald die Sonne sehr hoch steht, ist es nicht mehr ganz leicht, eigentliche Landschaften aufzunehmen, Vorder-, Mittel- und Hintergrund verlieren ihren speziellen Wert, und alles neigt zur Gleichförmigkeit; die entfernten oder beschneiten Gipfel hören auf, sich kräftig von dem zu hell gewordenen Himmel abzuheben, und die Luftperspektive will verschwinden, da das Licht steil auf die Gegenstände fällt, alle Schatten zerstört und die Kontraste aufhebt. — Dies ist nun der gegebene Augenblick, sich der Ruhe hinzugeben und neue Kräfte zu sammeln. Aber diese Stunden süßer Erholung sind nur zu genießen, wenn die Alp einsam und verlassen ist. Wenn das Vieh, groß oder klein, sich in der Nähe befindet und sich mit mehr oder weniger Familiarität an den Proviantsack heranmacht, dann fort mit der Träumerei, rasch den kleinen Apparat zur Hand, und auf den Anstand. Die Parole gilt der Momentaufnahme!

Welche schönen Motive, welches Leben und welche Abwechslung auf der sonnigen Alm! Die schwarz oder rotgelb gefleckten Kühe kommen prächtig zur Geltung, ihr Tonwert im Bilde wird noch erhöht durch die Silhouette eines entfernten Gipfels, der gerade genügend verwischt ist, um den Gesetzen der Komposition zu entsprechen. Anderswo finden sich weiße Ziegen, die sich auf dem Dache einer gebräunten und verräucherten Sennhütte niederkauern. Wiederum stoßen wir auf eine Herde von Rindern, welche am Gießbach tränkt; während das Wasser aus ihren Nüstern rinnt, bescheint die Sonne mit blendendem Strahl den Kamm ihres flaumichten Felles.

Dort drüben der Sultan der Herde, der „Stier". Er weidet allein auf einem benachbarten Hügel. Wir wollen ihn besuchen, aber mit Vorsicht. Ist er jung, so geht das noch leicht, steht er aber schon im Jünglingsalter, so heißt es zunächst parlamentieren und das Terrain sondieren. Vermeiden wir besonders auffällige Gebärden, unnötige Bewegungen mit dem Stock und gar Spiegelungen mit den Beschlägen des Apparates!

Hat man sodann eine reichliche Ernte sorgfältig ausgewählter Bilder eingeheimst, so heißt es einhalten, denn es empfiehlt sich, einige Platten in Reserve zu halten, will man sich bittere Reue ersparen! —

Ist die Sonne in günstiger Stellung, so greift man wieder zum großen Apparat und geht auf die Suche. Wir kommen auf die Alm, d. h. auf die Weide; hier finden wir weder Wald, noch Unterholz, noch Lichtung. Dies ist eine Region des vollen Lichtes, wo die Bedingungen nicht nur puncto Intensität, sondern auch puncto Qualität der Beleuchtung ganz anders sind.

Arbeitet man auf einem Bergkamm oder auf einer Hochebene, so zeigt sich gewöhnlich nur ein einziger Teil des Panoramas unter sehr günstigen Bedingungen. Die andern Teile sind entweder in zu ausgesprochenem Gegenlicht, oder, was noch nachteiliger ist, von vorn beleuchtet, in der den Anfängern von gewissen Handbüchern empfohlenen Art.

Man muß also eine sorgfältige Auswahl treffen und eine Reihenfolge feststellen, nach welcher die verschiedenen Motive aufzunehmen sind. Befindet sich unter denselben



eins, das sich ganz besonders gut zu einem schönen Bilde eignet, so wartet man mit seiner Aufnahme den günstigsten Stand der Sonne ab. Es genügen meistens einige Minuten — manchmal braucht es auch länger — um sich von der Wirkung Rechenschaft geben zu können. Die Erscheinung ist gewöhnlich zwischen 4 und 5 Uhr am vorteilhaftesten, wenn die Sonne ihre Rückwärtsbewegung gegen den Horizont hin zu beschreiben beginnt.

Was geht dann vor? Das untergehende Gestirn, welches vor kurzem mit seinem mächtigen Lichte den Rücken der Weide überstrahlte, wirft auf diese die trotz ihrer Qualität als Schatten helle Silhouette eines Vorberges oder entfernten Grates. Ist auf dieser Seite vielleicht eine Kurve oder ein tiefes Tal vorhanden, so verfinstert sich gleichzeitig auch dieses, immerhin noch eine genügende Menge von Einzelheiten durchdringen lassend. Die Beleuchtung weicht allmählich sehr langsam zurück, während die Sonne auf dem Berge, auf dem wir arbeiten, noch in vollem Glanze scheint. Es sind jedoch einige Veränderungen eingetreten, indem auch die auf dem Erdboden sich befindenden Gegenstände einen erhöhten Wert gewonnen haben; sie verdoppeln sich in ihrem Schatten, der die beschienene Oberfläche des Bodens zerstückelt.

Jetzt ist der Augenblick, der zur Aufnahme drängt, da, und es heißt sich ein wenig beeilen, denn die Effekte sind zu dieser Tagesstunde ziemlich flüchtig.

Geht man so vor, wie wir eben gezeigt haben, so kann man leicht das Resultat voraussehen, insofern man die richtige Exposition anzuwenden weiß. Einerseits haben wir im Hintergrund einen weißen Gipfel mit kräftigen Umrissen, der mit den düsteren Kreten oder den bläulichen Schatten des von der Sonne verlassenen Tales kontrastiert; anderseits wird das fertige Negativ einen kräftigen Vordergrund aufweisen, der sich lebhaft von einem dunkel getönten Mittelgrund abhebt und durch irgendwelche gut angebrachte und mit dem Ganzen harmonierende Nötchen fesselt.

Wir haben in vorstehenden Zeilen der Morgenstunde keine Erwähnung getan. Dies geschah aus dem Grunde, weil der Vormittag meistens dazu verwendet wird, den Bestimmungsort zu erreichen, falls man nicht die Nacht unter irgendeinem Schutzdach oder in irgendeinem primitiven Schlupfwinkel zugebracht hat. Doch ist es klar, daß man in den frühesten Stunden ähnliche Beleuchtungsverhältnisse findet wie am Abend. Wir sagen ähnliche, weil die Verhältnisse bezüglich der Effekte ungefähr die gleichen sind; in bezug auf die Art der Beleuchtung dagegen finden wir bemerkenswerte Unterschiede.

Zunächst müssen wir mit den Nebeln rechnen; sie bedeuten mitunter für den Künstler eine ausgezeichnete Beigabe, wenn er sich auf die Natur der Morgenbeleuchtung und auf die zweifelhafte Art, wie sie auf die Platten wirken kann, versteht. In der Tat unterscheidet sich die Morgenbeleuchtung in aktinischer Hinsicht bedeutend von derjenigen abends. Dank den Nebeln und den andern Formen, die der Wasserdunst annimmt, ist diese Beleuchtung immer, trotz ihres matten Aussehens, sehr reich an blauen Strahlen. Im Gegensatz hierzu enthält das Licht, welches die Sonne vor ihrem Untergang spendet, einen Überfluß an gelben Strahlen; es wird hierdurch einfacher in seiner Zusammensetzung und läßt die nötige Expositionszeit genauer bemessen."

Fragen und Antworten.

Ich beabsichtige einen Vergrößerungsapparat mit künstlicher Lichtquelle anzuschaffen (Spirituslampe). Der Apparat muß für die Vergrößerungen bis zur Negativgröße 13 × 18 cm geeignet sein. Da ich aber auch viel mit dem Richardschen Veraskope arbeite und die kleinen Stereobilder mit demselben Apparate bis zur Größe 30 × 30 vergrößern möchte, so bitte um Auskunft, ob derartige Ar-



beiten sich mit gutem Erfolge vereinigen lassen. — *(A. H.)*

Sie erwähnen in Ihren Zeilen nichts über die für 13 x 18 cm-Platten geforderte Vergrößerung. Es lassen sich die angezeigten Negativformate wohl in einem Apparate verwenden, so z. B. in einem Vergrößerungsapparate nach dem Prinzip der Reproduktionscamera in Verbindung mit künstlicher Beleuchtung (siehe den Artikel Jahrg. 1910, S. 69), dabei ist natürlich auf Benutzung von Objektiven entsprechender Brennweiten Rücksicht zu nehmen. Über die Maße letzterer finden Sie u. a. genaue Angaben in dem Buche „Loescher, Vergrößern auf Bromsilberpapier". In gleichem Werke finden Sie auch weitere praktische Unterrichtung über die eventuelle Verwendung anderer Vergrößerungsinstrumentarien.

Sind die Eigenschaften des „T." 1:4,5 bei einer Abblendung auf 1 : 6,3 in betreff auf Tiefenschärfe gleich dem mit höchster Lichtstärke von 1 : 6,3 ausgestatteten T., da Bauart beider Objektive dieselbe ist? Ist die „D.-N." empfehlenswert? — *(E. D.)*

Die Eigenschaften beider Objektive in bezug auf Tiefenschärfe sind bei gleicher Abblendung, gleicher Brennweite und gleichem Objektabstande gleich; welchem Typus die Objektive angehören, ist belanglos. — Die D.-N. ist eine empfehlenswerte Camera.

Bei allen Anfragen ist der Abonnementsausweis beizufügen. — Bei Ersuchen um Adressenangabe von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist Rückporto beizufügen. — Alle Anfragen sind zu adressieren: Paul Hanneke, Berlin W, Bambergerstr. 54.

Patentnachrichten.

Anmeldungen.

1. Mai 1911:

57a. E. 16083. Rotationsblende für Kinematographen, bei welcher die Öffnungen erst bei hinreichender Drehgeschwindigkeit durch Zentrifugalkraft freigegeben werden. Martha Elsaßer, geb. Lüpke, Friedenau. 2. 8. 10.

57a. K. 45052. Filmförderung für Kinematographenapparate. Maximilian Klaiber, Brooklyn, V. St. A. 2. 7. 10.

57b. F. 31165. Verfahren zur Nachbildung der plastischen Formen eines Gegenstandes unter Benutzung der relativen Abweichungen entsprechender Bilder. Fotoscultura Baese Società Anonima, Florenz. 20. 10. 10.

8. Mai 1911:

57a. K. 43723. Anzeigevorrichtung für photographische Kassetten. Friedr. Kunze, Hamburg, Alter Steinweg 61. 18. 2. 10.

11. Mai 1911:

57b. S. 27728. Verfahren zur Herstellung von Ausbleichschichten für Mehrfarbenphotographie, die schon sensibilisiert sind oder erst vor dem Gebrauch sensibilisiert werden. Jan Szczepanik, Dresden, Hübnerstr. 22. 3. 11. 08.

57c. W. 32852. Aus einem drehbarem Tisch mit Lampe und Reflektor bestehende Kopiervorrichtung. Karl Weinert, Berlin, Muskauer Straße 24. 4. 9. 09.

Erteilungen.

42h. 234761. Bildsucher für photographische Apparate. Olof Arvid Axelsson Tenow, Upsala, Schweden. 5. 2. 10. T. 14901.

57a. 234651. Auslösevorrichtung für photographische Objektivverschlüsse unter Verwendung eines die Bewegung des Verschlusses nach Ablauf einer im voraus einstellbaren Zeit bewirkenden Federwerkes. Heinrich Boltner, Rosenheim. 15. 7. 10. B. 59469.

57a. 234775. Vorrichtung zur Wiedergabe von lebenden Bildern in ihren natürlichen Farben durch gleichzeitige Projektion von Teilfarbenbildern; Zus. z. Pat. 231526. Continental Films Kompagni und Rasmus Bjerregaard, Kopenhagen. 23. 7. 10. C. 19620.

57c. 234820. Vorrichtung zum gleichzeitigen Anpressen der Preßleisten von Lichtpaus- od. dgl. Apparaten mittels einer mit Sperrung versehenen Antriebsvorrichtung. Maschinenfabrik Sack G. m. b. H., Rath b. Düsseldorf. 26. 11. 09. M. 39671.

42g. 234937. Einrichtung zur Überwachung des Gleichlaufes von Sprechmaschinen und photographischen Serienapparaten durch Vergleichung von Schauzeichen. Deutsche Mutoskop- und Biograph G. m. b. H., Berlin. 25. 1. 08. B. 48890.

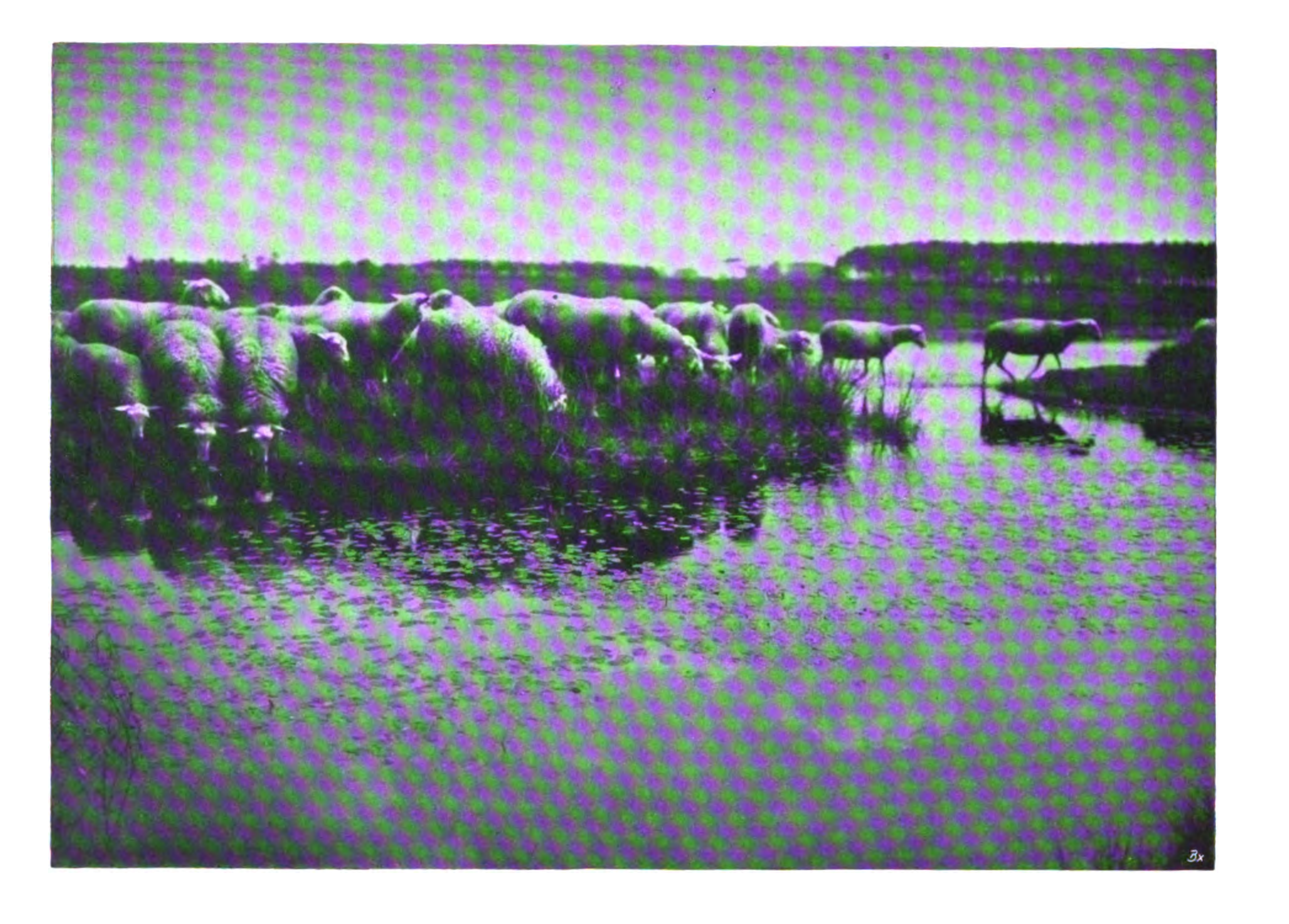
Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig



C. KNABENSCHUH, FRANKFURT A. M.
Vor dem Festzug (Rothenburg o. T.) o 12×16



C. KNABENSCHUH, FRANKFURT A. M.
Wetzlar ○ 11×15



C. JENEZON, HAAG
12×17



C. JENEZON, HAAG
12×17



C. JENEZON, HAAG
16×17



C. JENEZON, HAAG
16×19

S. URFF, HANAU
Sonnenuntergang am Main (bei Aschaffenburg) o 12×17



E. HAUSAMANN, HEIDEN
Schloß Hohenklingen bei Stein am Rhein ○ Gleiche Größe

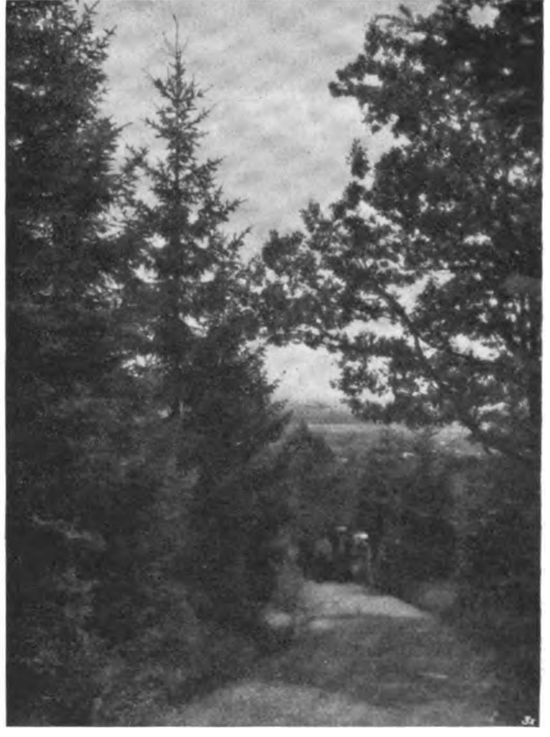
Entwicklung von Autochromplatten auf Reisen.

Nachdruck verboten.

Die Farbenphotographie mit Autochromplatten findet immer weiteren Eingang, keins der bisherigen Systeme hat eine solche große und wachsende Verbreitung in der Fach- und Amateurwelt aufzuweisen. Viele haben sich in diesem Prozeß bereits so eingearbeitet, daß sie selbst auf Reisen einen größeren Posten dieses Aufnahmematerials mitnehmen, gewiß ein Zeichen, daß dem Verfahren auch eine gewisse, für die Praxis bedingte Zuverlässigkeit eigen ist. Ratschläge für den Gebrauch der Autochromplatten auf Reisen gab bereits P. Thieme in einem Aufsatze des Jahrganges 1909, heute lassen wir einige Mitteilungen folgen, welche Comde de Dalmas im British Journal veröffentlicht:

Über den Ersatz der Schwefelsäure im Umkehrungsbade durch Natriumbisulfat wurde schon berichtet*). Mancher hat Besorgnis, daß man Schwierigkeiten bei der Entwicklung von Autochromplatten während der Tour haben wird, aber die Arbeitsmethode, welche ich verfolge, gewährt erstklassige Resultate. Ich führe drei Zelluloidschalen mit mir, zwei Gefäße, zwei Mensuren, zwei hölzerne Trockengestelle und eine Taschenlampe mit einer Trockenbatterie und Viridafilter; die Batterie reicht vollkommen zur Entwicklung von 200 Platten aus. Die Materialien für die Entwicklung der Platten sind in einer Anzahl Glastuben eingeschlossen, welche die abgewogenen Mengen von Pyrogallol und Bromkali enthalten, um 50 und 100 ccm Lösung in einem geeigneten Gefäß anzusetzen. Eine Flasche mit Ammoniak wird in einen Zinnkasten verpackt; eine andere Flasche enthält die Mischung von Permanganat und Bisulfat für das Umkehrbad, und zwei weitere Flaschen führen das Amidol und Natriumsulfit zu der zweiten Entwicklung. Diese beiden letzteren Lösungen werden unmittelbar vor dem Gebrauch angesetzt. Ich bin so herumgereist, ohne Angst vor Flaschenbruch mit Flüssigkeiten haben zu müssen, nur der Ammoniakflasche mag mehr Obacht gezollt werden. Die ganze Ausrüstung wiegt nicht mehr als 3—4 Pfund und kann sicher in einem Pappkarton in einem Koffer untergebracht werden.

Die Entwicklung geschieht zur Nachtzeit im Hotelzimmer, welches man dadurch zu einem Dunkelzimmer herrichtet, daß man das Fenster mit einer



JOHAN LINDBY, LINKÖPING Gleiche Größe

*) Phot. Mitteil. 1909, Seite 156.



DORA BLOEDORN, SCHLAWE
Morgnaga am Gardasee — Gleiche Größe

Steppdecke oder ähnlichem verhängt. Die übliche Waschtoilette gestattet die notwendigen Wässerungen.

Es ist nötig, bis zum nächsten Tag (auf Tageslicht) zu warten, um die Operation zu beendigen, da Verwendung von Magnesiumlicht in einem Hotelschlafzimmer kaum praktisch erscheint.*) Ich für meine Person ziehe die Entwicklung mit Pyrogallol vor.**) Diese läßt leicht eine Änderung in den Verhältnissen der drei Bestandteile (Pyro, Bromid und Alkali, ich verwende kein Sulfit) zu und beansprucht keine längere Exposition als irgendein anderer Entwickler. Die einzige Schwierigkeit besteht im Auffinden und vorteilhaftesten Abstimmen der bestgeeignetsten Lösung gemäß der vorliegenden Expositionszeit und dem Charakter des Gegenstandes, mit Rücksicht darauf, daß die Entwicklung in 120—160 Sekunden beendet ist. Ein wenig Geschicklichkeit und eine sorgfältige Kontrollierung des erst entwickelten Negatives ist alles, was dazu gehört, wofern die Irrtümer in der Exposition nicht von zu großem Belang sind.

In dem Falle großer Kontraste und besonders bei Aufnahmen gegen das Licht benötigt eine richtige Entwicklung einen ziemlich großen Zusatz von Alkali. Man braucht hier nicht zu befürchten, einen leichten Schleier durch den Entwickler auf der Schichtoberfläche hervorzurufen; man soll die Entwicklung erst unterbrechen, wenn das Bild, im reflektierten Licht besehen, fast gänzlich verschwunden ist. Die Farben werden dann äußerst schwach erscheinen, aber sie werden durch Anwendung eines kräftigen Verstärkers besser hervorkommen, ohne daß Härten resultieren. Wenn das Hervorrufen langsam geht (wenn der Entwickler zuviel Bromkali enthält), so entwickeln die hohen Lichter durch, bevor die Schatten genügende Details zeigen; eine Verstärkung würde dann den Originalfehler verschlimmern. In Fällen einer Überexposition ist eine Verdünnung unzulänglich, man soll hier mehr Bromid

*) Bekanntlich ist für die zweite Entwicklung vorgeschrieben, bei intensiverer Lichtquelle zu arbeiten, um vollkommene Schwärzung zu erreichen (vergl. u. a. E. König, Autochrom-Photographie Seite 31).

**) Mancher bedient sich lieber der Metochinon-Formel.

nehmen und das Alkali reduzieren, so daß die Platte in höchstens 150 Sekunden ausentwickelt ist, ein Zeitraum, der für die schwächere Lösung zur Durchentwicklung nötig ist. — Wenn die Platten trocken sind, werden sie in ihre Originalverpackung zurückgelegt, wo sie vollständig geschützt sind, bis man nach Hause zurückkehrt. Hier im Dunkelzimmer wird die Behandlung zu Ende ge-



E. HAUSAMANN, HEIDEN
Vor dem Hause 12×13

führt, d. h. ich verstärke eventuell und fixiere die Platten. Ich lackiere nicht, da ich konstatiert habe, daß der Lack nach einiger Zeit unabänderlich gilbt. Damit man sicher ist, daß das Farbenbild seine Qualität behält, scheint ein Fixieren notwendig zu sein; wenn nicht eine leichte Verstärkung eingeleitet wurde, erfahren dabei die Bilder eine geringe Schwächung. — Behandelt man die Platten in dieser Weise, so wird nichts an Farbentreue verloren, die Diapositive besitzen die Brillanz und charakteristische Klarheit guter Autochromwerke.

Hier seien noch E. Königs*) Ausführungen über das Fixieren der Platten angefügt: Ein richtig behandeltes Bild, bei dem das Bromsilber durch die zweite Entwicklung vollständig reduziert wurde, wird durch das Fixierbad nicht merklich verändert, höchstens wird es ein wenig klarer. Das Fixieren ist aber nicht überflüssig, denn die Platte enthält, wenn sie nicht verstärkt wurde, leicht noch etwas schwerlösliches Silbersulfat, das beim Umkehren des Bildes entstanden ist. Wurde die Platte aber verstärkt, so enthält sie noch vom Verstärker herrührende Silberverbindungen, die unfehlbar ein baldiges Verderben des Bildes verursachen würden. — Das Fixierbad verwandelt diese Silberverbindungen in leicht lösliche, welche nachfolgendes Wässern beseitigt.

---

*) E. König, Die Autochrom-Photographie.

Gegenlichtaufnahmen in Innenräumen.

Von CARL KNABENSCHUH.

(Mit zwei Illustrationen.)

Bei photographischen Aufnahmen von Innenräumen bieten sich durch die starken Unterschiede zwischen Licht und Schatten oftmals reizvolle Anblicke, die, im Bilde festzuhalten, dem Photographen wohl erst nach einigen Versuchungen gelingen werden. Nicht minder interessant sind einfallende Sonnenstrahlen, welche die in der Luft herumwirbelnden Staubteilchen beleuchten.

Um derartige Lichtwirkungen aufzunehmen, ist die Verwendung lichthoffreier Platten — möglichst auch farbenempfindlich — unbedingt erforderlich. Die Belichtung muß eine reichliche sein. Die Entwicklung ist in einem weich arbeitenden Entwickler, am besten Standentwickler, vorzunehmen. Am geeignetsten für solche Aufnahme ist Wetter mit wechselnder Bewölkung, so daß die Sonne zeitweilig durch Wolken verdeckt ist. Nach meinen Erfahrungen ist es ratsam bei Gegenlicht-Innenaufnahmen zunächst etwa $^3/_4$ der gesamten Belichtungszeit ohne direkte Sonnenbeleuchtung (Sonne durch Wolken verdeckt) zu belichten und dann nochmals etwa $^1/_4$ der gesamten Belichtungszeit bei Sonnenschein. Hierdurch wird leichter Durchzeichnung der



Zum Artikel: C. Knabenschuh, Gegenlichtaufnahmen in Innenräumen





Zum Artikel: C. Knabenschuh, Gegenlichtaufnahmen in Innenräumen

Schattenpartien erreicht und Überbelichtung der Lichter vermieden. Die Dauer der Belichtungszeit ist natürlich vom Objektiv, von den Platten, Tages- und Jahreszeit usf. abhängig und am zweckmäßigsten auszuprobieren, da die verschiedenen Belichtungstabellen gerade für solche Aufnahmen sehr stark voneinander abweichende Werte angeben.

Die Aufnahme der Kellertreppe (mit Sonnenstrahlen) wurde Anfangs März, vormittags 11 Uhr bei wechselnder Bewölkung gemacht. Belichtet wurde mit einem Periskop F/8 zunächst ohne Sonne 1 Minute 45 Sekunden, alsdann bei Sonnenschein nochmals 30 Sekunden. Als Aufnahmematerial wurden Agfa-Chromo-Isolarplatten verwendet, die in Hauffs Glycinstandentwickler entwickelt wurden. Da sich bei mehrfachen Versuchen gezeigt hatte, daß die unter gewöhnlichen Verhältnissen in der Luft befindlichen Staubteilchen zur Hervorbringung des Strahlenbildes nicht ausreichten, so wurde künstlich stärkerer Staub erzeugt.

Bei der Aufnahme der Schreinerwerkstätte wurde erst 35 Sekunden ohne Sonne, dann weitere 10 Sekunden mit Sonne belichtet, unter sonst gleichen Verhältnissen wie zuvor. — Die Agfa-Chromo-Isolarplatten haben sich bei meinen Versuchen vortrefflich bewährt.



FERRY NIEDENFÜHR, BERLIN 14×21

Selbstgefertigte und Handels-Dunkelkammerscheiben.

Bezüglich der Verwendung von organischen Farbstoffen zur Herstellung von Scheiben für Dunkelkammerlaternen veröffentlichte E. Vogel 1890 zunächst eine Vorschrift, nach der gelatinierte Platten mit Aurantia gefärbt wurden. Er löste 1 g Aurantia in 100 ccm heißem Wasser; geht die Lösung nicht vollständig vor sich, so werden noch einige Tropfen Ammoniak zugegeben. Ein Teil dieser Farblösung wird mit einem gleichen Volumen einer 20 proz. Gelatinelösung gemischt und diese Mischung nach Filtration durch Flanell auf Glasplatten übertragen. Eine 18×20 cm-Platte benötigt etwa 30 cm Farbgelatine. Die resultierenden Scheiben sind gelb und absorbieren die aktinischen blauen Strahlen völlig; sie sind recht gut verwendbar für die Präparation und Entwicklung von Jodsilber-Kollodiumplatten und wenig empfindliche Chlorsilber-, Bromsilber- und Chlorbromsilberpapiere. Solche Scheiben sind aber nicht für die empfindlicheren Bromsilberplatten, sowie farbenempfindliche Platten benutzbar, da jene alle gelben, grünen und roten Strahlen passieren lassen. — Vogel stellte daher eine Kombination mit Rhodamin her. Dieser Farbstoff gibt zwei Absorptionsbanden im Grün; in konzentrierter Lösung absorbiert er das Gelb, Grün und Violett, läßt dagegen Blau und Rot durch. Für das Filter werden 8 g Rhodamin in 250 ccm Wasser gelöst und 20 g Gelatine in 100 ccm Wasser; man mischt dann 30 ccm der filtrierten Rhodaminlösung mit 20 ccm Gelatinelösung. Auf eine 18×24 cm-Platte kommen 30—50 ccm dieser Mischung. Eine solche Rhodaminscheibe wird dann mit



BRUNO MIELKE, WILHELMSHAVEN 9×14
Kurze Rast (Stolkjaerren, Norwegen)

der oben beschriebenen Aurantiascheibe zusammengelegt. Man erhält so ein Filter, das nur rote Strahlen durchläßt.

Diese gefärbten Scheiben sind leider gegen die Hitze schlecht ventilierter Dunkelkammerlampen nicht widerstandsfähig. Oft zergeht auch die Gelatineschicht in feuchten Dunkelkammerräumen oder sie erhält Risse und zerfällt in Stücke. Vogel empfahl später Scheiben mit gefärbtem Kollodium. Er benutzte für das Gelbfilter eine Lösung von

Aurantia	2 g	} 20 ccm
Alkohol	50 ccm	
4proz. Kollodium		60 ,,

für das Rotfilter eine Mischung von:

I.	Aurantia	2 g	} 10 ccm
	Alkohol	40 ccm	
II.	Rose bengale	5 g	} 10 ccm
	Methylalkohol	20 ccm	
III.	4proz. Kollodium		60 ,,

Je eine solche Gelbscheibe und Rotscheibe wurde kombiniert, und zwar mit Canadabalsam zusammengekittet; die Ränder der Scheiben wurden mit Papier überklebt. In schlecht ventilierten Lampen fing jedoch der Canadabalsam an zu schmelzen, floß nach unten und schließlich aus den Ecken des Filters heraus, da hier das Randpapier selten das Glas völlig umgibt. Eine allgemeine Anwendung haben diese Filter in der Praxis nicht gefunden.



VOGEL, KIEL
Der Wallensee bei Murg

Burton versuchte als Farbsubstanz das intensive Pikratgelb einzuführen. Zu einer in Kälte gesättigten Lösung von Pikrinsäure wurde so viel Ammoniak zugesetzt, bis die Lösung merklich danach riecht. Zu 100 ccm dieser Lösung kamen 4—6 g. Gelatine, dann wird erwärmt und nachher die Farbgelatine in dicker Schicht auf Glas ausgebreitet; für eine Platte von 40×40 cm sind 250—300 ccm Farbgelatine zu nehmen. Diese Filter fanden noch weniger Aufnahme als die vorigen. Die Gelatineschicht ist gegen Hitze sehr empfindlich, ferner tadelte Eder mit Recht, daß die Pikratfilter zuviel blaue Strahlen durchlassen und daher noch weniger zuverlässig seien als die bekannten Orangegelbgläser.

Man ging auch zu Kombinationen von gefärbten Gläsern über. A. Miethe brachte blaues Kobaltglas mit Rot zusammen. Dieses Glas sollte das Gelb und Grün in seinem Spektrum verschlucken und nur Rot bei der C-Linie durchlassen, es sollte auch relativ heller sein. Das im Handel erschienene Glas gab diese Resultate nicht. Das blaue Kobaltglas war so blaß, daß es nicht das Gelb und Grün genügend absorbierte, und ein tiefer gefärbtes Kobaltglas verringerte zu stark die Helligkeit des Rot.

E. Vogel schlug eine Kombination von Kupferrubin- mit Goldrubinglas, in der Masse gefärbt, vor. Ein Vorteil bestand darin, daß das Rubingoldglas vollständig das Grün absorbiert, welches ein helles Kupferrubinglas noch passieren läßt; andererseits wird das Rot nicht stark geschwächt wie bei dem Kobaltglas. Eder bemerkte hierzu, daß man dann auch auf tiefer gefärbtes Kupferrubinglas zurückgreifen kann.

H. W. Vogel trug dadurch zur wesentlichen Besserung des Dunkelkammermaterials bei, daß er die Fabrikanten aufforderte, in der Masse gefärbtes Kupferrubinglas in den Handel einzuführen. Die exakten Untersuchungen von Precht und Hinterberger haben erwiesen, daß das Rubinmassivglas von Putzler als das sicherste der existierenden Gläser für Dunkelkammerbeleuchtung angesehen werden kann. Hellere Tönungen scheinen hier jedoch schwierig zu erhalten sein.

In neuerer Zeit sind die Versuche nach Verbesserung der Dunkelkammerscheiben seltener geworden, doch das wird sich bald ändern. Durch Aufnahme von kühleren Lichtquellen und Benützung besser ventilierter Lampen ist die Möglichkeit gegeben, zu den Gelatinefiltern mit mehr Erfolg zurückzukehren. Auch dürfte man mit gefärbten Papieren und Leinstoffen, selbst mit Flüssigkeitsfiltern in der Praxis noch weiterkommen.

Nach A. P. H. Trivelli (Lux 1911).

Einiges über Kinematographenfilms.

Von Dr. Ing. FRITZ WENTZEL.

Die große Beliebtheit, deren sich das lebende Bild in allen Kreisen erfreut, hat der Photographie sicherlich manchen neuen Freund erworben, manchen Amateur veranlaßt, seine Kunst auch auf diesem Gebiete zu erproben, und in vielen andern zu gleicher Betätigung wenigstens den Wunsch erweckt. Aus einer eingehenderen Abhandlung über Kinematographenfilms, ihre Eigenschaften, Fabrikation und Verarbeitung, welche Verfasser in Heft 6 und 7 der in München neu erschienenen Zeitschrift „Kunststoffe" veröffentlichte, sei daher im folgenden einzelnes wiedergegeben, was auch für die Leser der Photogr. Mitteilungen von Interesse sein dürfte.

Für die Entwicklung der Kinematographie, deren erste Anfänge auf photographischer Basis in die 70 iger Jahre des verflossenen Jahrhunderts zurückdatieren, war die Einführung des Zelluloids als Träger der lichtempfindlichen Schicht durch die Amerikaner, insbesondere die Eastman Co. in den Jahren 1888 bis 1889 von größter Bedeutung. War doch damit ein durchsichtiges biegsames Material an Stelle des Glases gegeben, das allen andern versuchsweise herangezogenen Ersatzmitteln, wie beispielsweise Negativpapieren, Häuten aus gegerbter Gelatine und Kollodium bei weitem überlegen war, und beeinflußte dasselbe doch auch die auf die Ausarbeitung eines Apparates zur Projektion lebender Bilder gerichteten Versuche, welche schließlich zur Konstruktion des Kinematographen durch die Gebr. Lumière (1895) führten.

Bis um das Jahr 1900 lag die Fabrikation photographischer Zelluloidfilms fast ausschließlich in den Händen amerikanischer, englischer und französischer Firmen, und nur vorübergehend wandte sich auch die deutsche Insdustrie diesem Arbeitsgebiete zu; erst neuerdings ist hierin eine erfreuliche Wendung bemerkbar, insofern als auch bei uns verschiedene Firmen diese Fabrikation erfolgreich aufnehmen.

Die Anforderungen, welche speziell an Kinematographenfilms gestellt werden, sind allerdings ganz erhebliche, und es bedarf immerhin reicher fabrikatorischer Erfahrungen, um ein tadelloses Fabrikat erzeugen und den vielseitigen Ansprüchen der Konsumenten entsprechen zu können.

Kommen wir auf die erforderlichen Eigenschaften zu sprechen, so liegt zunächst auf der Hand, daß die Films beim Transport durch den Kinematographen mechanisch außerordentlich stark beansprucht werden und daher eine bedeutende Festigkeit, verbunden mit guter Geschmeidigkeit, besitzen

24

müssen. Insbesondere unterliegen die Perforationen baldiger Abnutzung, die sich durch ein Ausreißen und schließlich völliges Versagen zu erkennen gibt. Erfährt man, daß der Film in den Kinematographentheatern etwa sechsmal täglich den Apparat durchläuft, und daß eine annähernd sechsmonatliche Lebensdauer eines Films bei also schätzungsweise 1000 maliger Benutzung verlangt wird, ohne daß erhebliche Ausbesserungen vorgenommen werden sollen, so geht allein schon hieraus hervor, welchen Anforderungen die Fabrikation nachzukommen hat. Hierzu kommt selbstverständlich exakteste Ausführung in Dicke und Breite, da die geringsten Ungenauigkeiten zu Störungen im Gange des Films und damit zu unruhigen Bildern Veranlassung geben. Um volle Klarheit bei der Projektion zu erzielen, muß das Zelluloid ferner vollkommen transparent und möglichst farblos sein und die photographische Emulsionsschicht absolut schleierfrei arbeiten. Auch in anderer Beziehung wird die Emulsion den speziellen Anforderungen der Kinematographie angepaßt, insbesondere diejenige der für die Projektion bestimmten Positivfilms. Da die Serienbilder, deren jedes nur 25 mm × 19 mm mißt, hierbei nämlich einer weit erheblicheren Vergrößerung unterworfen werden als Diapositive der gebräuchlichen Formate, so muß das Bromsilberkorn ein äußerst feines sein, um nicht störend zu wirken. Weiter sollen die Bilder, ohne unangenehme Härten aufzuweisen, doch kräftig und fein detailliert auf dem Projektionsschirm stehen und schließlich auch einen angenehmen Farbton aufweisen, der je nach Geschmack und Motiv bald ins Bräunliche, bald ins Blauschwarze spielt.

Die Länge der im Handel erhältlichen Filmbänder beträgt etwa 60, 100, auch 120 m, noch längere Streifen werden zur Ermöglichung ausgedehnterer Vorführungen bis zu vielen hundert Metern in der Regel durch Zusammenkleben mehrerer Enden (mit Amylazetat) hergestellt. Bemerkt sei hierzu, daß ein Film von 100 m mit rund 5000 Bildern den Kinematographen in nur ca. 5 Minuten durchläuft, so daß in der Sekunde etwa 15 bis 20 Bilder zur Belichtung bezw. Projektion gelangen.

Der Erwähnung bedarf noch die häufige Verschiedenheit der Perforationen bei verschiedenen Fabrikaten, doch sind diese Unterschiede immerhin so geringfügig, daß fast jeder Normalfilm ohne weiteres zu jedem Kinematographen paßt.

Zur Fabrikation der Films wird die dickflüssige in geeigneter, hier nicht näher zu erörternder Weise vorbereitete Zelluloidmasse entweder auf sorgfältig ausnivellierte lange Glasbahnen ausgegossen oder aber auf große, sich langsam drehende Trommeln mit hochpoliertem Mantel oder lange Metallbänder mit gleichfalls spiegelblanker Oberfläche, wodurch ein kontinuierlicher Betrieb ermöglicht wird. Nach dem Guß befördern Heizungs- und Ventilationsanlagen die Trocknung der Massen, die auf den Glasplattenmaschinen in einigen Stunden beendet ist, während man bei den Systemen für endlosen Guß, wo der Film bereits nach einmaliger Umdrehung der Trommel oder des Bandes abgenommen werden muß, noch eine Nachtrocknung durch Bestreichen des Films mit warmer Luft oder Führung desselben über Trockenzylinder folgen läßt.

Da die photographische Emulsion nicht ohne weiteres auf der glatten Zelluloidoberfläche haften würde, wird der Rohfilm nach Abnahme von der Gießbahn noch einer Vorpräparation unterworfen, ähnlich wie es ja bekanntlich auch in der Trockenplattenfabrikation geschieht, um ein Kräuseln oder gar Abschwimmen der Schicht vom Glase zu verhüten. Dann erst erfolgt meist in ähnlicher Weise wie bei der Emulsionierung von Papier das Überziehen der Films mit der lichtempfindlichen Bromsilbergelatine in mit rotem Licht erhellten Räumen. Der Film gleitet dabei um ein System von Walzen und über einen Zugtisch, wodurch er straff gespannt wird, während eine Tauchwalze die Emulsion aus einem Vorratsgefäß entnimmt und den Film damit bestreicht. Durch eingebaute Kühlkästen ist für ein schnelles Erstarren der Emulsion Sorge getragen. Der emulsionierte Film wird schließlich zu einem

Aufhängeapparat befördert, auf dem er in langen Falten hängend trocknet, wobei für eine gute Luftzirkulation gesorgt ist. Ist der Trockenprozeß beendet, wird das breite Filmband mit Hilfe von Spezialmaschinen in lange Streifen zerschnitten, die perforiert werden; endlich erfolgt noch vor deren Verpackung ihre eingehende Prüfung auf mechanische und photographische Eigenschaften hin.

(Schluß folgt.)

Zu unseren Bildern.

C. Knabenschuh - Frankfurt a. M. zeigt uns in einem Bilde Rothenburg o. T. in seinen Vorbereitungen zu einem historischen Festzuge. Und in einem anderen Bilde ein anderes altes Städtchen: Wetzlar. Sehen wir ab vom Stofflichen, so zeigt uns doch besonders das erstgenannte Bild großes Geschick, hübsche Gegensätze zu sehen und darzustellen. Das Durcheinander von Pferdebeinen und ihren horizontallaufenden Schatten zu den Linien der Architektur ist ein dem Auge wohlgefälliger Eindruck. Wir kennen Knabenschuh bereits als ausgezeichneten Techniker, und ich verweise auf die technisch und künstlerisch gleich guten Innenaufnahmen zu seinem Artikel „Gegenlichtaufnahmen" in dieser Nummer. Seine Arbeiten sind fast immer äußerst solide und sorgfältig.

Die anderen Blätter dieses Heftes zeigen gleiche Eigenschaften: außerordentlich saubere und solide Technik, die das Gegenständliche des gewählten Vorwurfs mit Liebe und Sorgfalt zum Ausdruck bringt. Ich verweise hier besonders auf die Aufnahme von E. Hausamann - Heiden. C. Jenezon-Haag geht noch ein Stück weiter: er gibt in seinen Landschaften auch die Vorgänge, das typische Leben, das diese erfüllt. Und es gelingt ihm oft, Momente zu erhaschen, die nicht nur typisch, sondern oft voll der reizvollsten Einzelheiten sind. Man sehe die Schafherde an der Tränke mit ihren so reizvollen Bewegungen der einzelnen Tiere. S. Urff - Hanau gibt in seinem Sonnenuntergang die Stimmungswerte eines solchen auch ohne Farben und ist darum auch als technisches Experiment sehr interessant. Die kleinen Textbilder gewähren mannigfache Anregungen technischer und künstlerischer Art dem, der ein empfängliches Auge hat. Das Bild von Dora Bloedorn betrachte man auf seine dekorativen Reize hin, deren Träger die beiden rechts und links hineinragenden Zweige vereint mit der schönen Linie der Bergsilhouette sind. E.

Kleine Mitteilungen.

Apparat für automatische Herstellung von Bromsilberpostkarten.

In der Société Française wurde ein Apparat für automatische Herstellung von Bromsilberkarten demonstriert, er führt die Bezeichnung „Thebugraph" und ist für Exposition, Entwicklung, Fixieren, Wässern, Trocknen eingerichtet, und zwar soll die Produktion etwa 800 Stück pro Stunde betragen. Der ganze Apparat ist weder voluminös, noch schwer; er ist selbst auf Meilen hinaus leicht transportabel, und aktuelle Aufnahmen usw. können bereits nach einer Stunde zum Verkauf gelangen.

Der Apparat enthält, vor Tageslichtwirkung vollkommen geschützt, eine Rolle mit Bromsilberpapier von 50 m, welche für 320 Postkarten ausreicht. Das Papierband geht über einen Zylinder unter die Expositionsöffnung, dann weiter über Zylinder in verschiedene Flüssigkeitswannen und schließlich über Trocken- und Glättrollen.

Das Negativ wird mittelst eines Spannriegels im Kopierrahmen festgehalten; zwi-



schen Negativ und Postkarte ist ein Schutzdeckel. Der Spannriegel gestattet mit Leichtigkeit eine Negativauswechslung. Zur Exposition kann man Tages- oder künstliches Licht benutzen, eventuell sind auch verschiedene Dämpfungsscheiben einschaltbar. Je nach der Länge der erforderlichen Exposition wird dann eine Kurbel mehr oder weniger schnell gedreht, zuvor ist ein Hebel zur Exposition des Negativs auszulösen.

Nach Belichtung geht das Papier in den ersten Behälter zur Entwicklung, die beiden folgenden Behälter enthalten die Fixierlösung, im vierten hat die Abspülung statt. Der letzte Behälter ist mit einem Wasserzuflußrohr verbunden; er enthält ferner ein Abflußrohr, so daß die Wässerung möglichst vollkommen und schnell geschieht. Die Behälter sind aus vernickeltem Kupfer.

Das Papier geht dann weiter zwischen Rollen zu einem Druckzylinder, auf dem die Karten mit Liniatur für die Adresse versehen werden, sowie auch durch ein einfaches und sinnreiches System mit eventuellen Aufschriften. Die Karten verlassen den Apparat halbtrocken. Sie werden in Serien zu etwa 20 Stück abgeschnitten und an der Luft an Bindfäden vollkommen getrocknet.

Der Apparat hat einen Umfang von 60×50×20 cm und wiegt 28 kg.

(Bulletin de la Société Francaise, Nr. 5.)

Inwieweit sich dieser Apparat für die Praxis bewährt — natürlich mit Rücksicht darauf, daß hier Parforceprodukte vorliegen —, darauf ist im betreffenden Bericht nicht weiter eingegangen.

Kopierverfahren für künstlerische Photographie.

In früheren Jahren erschienen von unseren Ausstellungen künstlerischer Photographien des öfteren Statistiken, und zwar über die bei den ausgestellten Bildern in Anwendung gekommenen Positivverfahren, was jedenfalls interessante Vergleiche über die Kultivierung der einzelnen Prozesse, wenn auch nur auf beschränkte Kreise, zuließ. In Nr. 2662 des British Journal wird eine diesbezügliche Liste der Royal Photographic Society-London von ihren Ausstellungen 1910 und 1911 gegeben. Die Tabelle gestaltet sich in Verhältniszahlen wie folgt:

	1910	1911
Öldrucke	11,5	2,5
Bromöl	19,5	28,5
Platin	17,5	15
Pigment	11	11,5
Gummidruck	6	6
Bromsilber	50	65

Man sieht hieraus, daß der Bromsilberprozeß (in seinen verschiedenen Variationen, Tönungen) am stärksten vertreten war, daß der Gummidruck dagegen sehr schwach, weit hinter Platin zurückgeblieben ist. Unsere deutschen Ausstellungen würden ein wesentlich anderes Bild geben, selbst die internationalen, denn schließlich überwiegt bei jeder Ausstellung in Beteiligung das Vaterland. Hier käme sicherlich der Gummidruck an höherer Stelle, und die Chlorsilbermattpapiere blieben nicht ganz unberücksichtigt.

Negativverstärkung mit einer Lösung.

F. Gouillon empfiehlt für die üblichen Bromsilberplatten in der Photo-Revue folgende einfache Lösung, welche eine weiche Verstärkung liefert:

Platinchlorid	1,5 g
Quecksilberchlorid	0,5 „
Natriumchlorid	1 „
destill. Wasser	600 „

Das Negativ muß nach dem Fixieren gut ausgewässert worden sein. Die Platte wird naß in die Lösung untergetaucht und darin belassen, bis genügende Verstärkung erreicht ist bzw. bis weitere Behandlung keine Zunahme mehr zeigt. Das Bild kräftigt sich nach und nach, sehr harmonisch, ohne Schleier, selbst wenn die Platte über die normale Zeit hinaus in der Lösung gelegen hat. Die Verstärkung beansprucht etwa 5 bis 15 Minuten, je nach dem gewünschten Verstärkungsgrad. Zum Schluß folgt eine kurze Wässerung.

Die Lösung wird so lange benutzt, bis seine Wirkung erschöpft scheint. Die oben angegebene Menge reicht für ein Dutzend 13×18 cm-Platten.

Die Verstärkung charakterisiert sich durch Gleichmäßigkeit, gemäß den vorliegenden Tonstufen, ohne relativ die Schatten oder Lichter zu bevorzugen. Der Verstärker ist nur für reguläre, schwache Negative, nicht für zu kontrastreiche zu benutzen.

Die Platten halten sich auch weiter klar, wenn sie nicht an und für sich verschleiert waren; sie verändern sich nicht mit der Zeit, soweit die Erfahrung reicht. (In bezug auf Lichtbeständigkeit so verstärkter Platten dürften wohl einige Veränderungen bzw. Nachdunkelung statthaben, die aber für die Praxis vielleicht nicht von Belang sind. Dagegen sind die gegenwärtigen hohen Platinpreise zu bedenken.)

Georg Meisenbach.

Am 27. Mai feierte auf seinem Landsitz in Emmering-Bruck Georg Meisenbach, der Erfinder der Autotypie, sein 70. Geburtsfest. Es sind jetzt 30 Jahre, daß er seine ersten Versuche unternahm, nach photographischen oder sonstigen aus Tönen bestehenden Originalen auf rein photomechanischem Wege druckfähige Klischees herzustellen. Dieselben waren dank seiner reichen Erfahrungen als Kupferstecher und Zinkograph von Erfolg gekrönt, und er verband sich damals mit Josef Ritter von Schmaedel, um mit ihm seine Erfindung in die Praxis einzuführen und weiter auszubauen. Heute hat sich die Technik der Autotypie zu einer Weltindustrie ausgestaltet, die das ganze internationale Illustrationswesen beherrscht und durch die massenhafte Verbreitung des Bildes von größter Bedeutung für die gesamte neuzeitliche Kultur geworden ist. Meisenbach und von Schmaedel legten den Grund zu der durch ihre hervorragenden Leistungen bekannten Firma Meisenbach, Riffarth & Co., an deren Spitze als einer der geschäftsführenden Teilhaber heute Kommerzienrat August Meisenbach, der Sohn des Erfinders, steht. Der um die Entwicklung der modernen Reproduktionstechniken hochverdiente Jubilar hat sich schon vor längerer Zeit von den Geschäften zurückgezogen. Möge es ihm vergönnt sein, in gleicher geistiger und körperlicher Frische wie bisher noch lange Jahre sein otium cum dignitate zu genießen und sich an dem Siegeslaufe seiner Erfindung zu erfreuen.

Neubau der Münchener photographischen Lehranstalt.

Die Münchener Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Chemigraphie, Lichtdruck und Gravüre hat am 9. Mai mit einer Feier ihr neues Gebäude in der Clemensstr. 33 in Benutzung genommen. Zu der Einweihung waren verschiedene Ehrengäste, darunter die Prinzessinnen de la Paz, Therese, Klara und Pilar von Bayern, ferner Mitglieder von Staats- und Stadtbehörden anwesend. Auch aus photographischen Vereinen und dem Kreise der photographischen Großindustrie waren viele Freunde und Gönner der sich bestens entfaltenden Münchener Lehranstalt erschienen. Nach dem Festakt schloß sich eine Festsitzung des Süddeutschen Photographenvereins an.

Die Sammlungen der Anstalt haben eine reiche und sehr wertvolle neue Stiftung erfahren; es sind dies 30 Blätter der ersten Versuche in Dreifarbendruck, die Prof. Dr. H. W. Vogel, sein Sohn Dr. E. Vogel und E. Ulrich zusammen ausführten; die größte Zahl der Blätter ist im Lichtdruck-, einige im Kornverfahren hergestellt. Der Stifter dieser Blätter ist Herr Walter Elkan, Inhaber der Firma R. Wagner, Berlin, dessen verstorbener Schwager, Herr Hermann Paechter, seinerzeit Prof. Vogel die Mittel zur Verfügung stellte, die praktische Ausführung des Dreifarbendruckes weiter auszubauen. Vogel richtete mit diesen Mitteln in der Dessauerstraße in Berlin ein Versuchslaboratorium ein, in dem diese Drucke entstanden.

Kongreß in Rom.

Vom photographischen Kongresse in Rom schreibt die Frankfurter Zeitung, daß dessen Hauptmotiv die Gründung photographischer Archive in allen Ländern war. Nebenbei hat er auch in dem romanischen Pavillon des Engelsburggartens eine reichhaltige und sehr interessante Photographienschau gebracht. Die italienischen Privataussteller tun sich

auf ihr wenig hervor. Besseres leisten schon das Ministerium des Äußeren mit Photographien aus dem Somaliland, der Klub Alpino mit Bildern von den Abruzzen und das römische Geniebataillon, das prächtige Fernphotographien und Ballonaufnahmen vom unteren Tiber, von Rom und Alt-Pompeji bringt. Auch die Pariser, Wiener und Holländer können sich sehen lassen, ebenso der amerikanische Vulkanist Perret, der Bilder von der Zerstörung in Messina, sowie Eruptionsszenen vom Vesuv und vom Ätna gesandt hat. Den Vogel schießen aber die Deutschen ab, wie die Presse Roms neidlos anerkennt. Vor allem ragt Rudolf Dührkoop (Berlin) mit seinen Meisterporträts hervor, dann F. Schensky (Helgoland) mit seinen Marinen voll feinster poetischer Stimmung, und Hugo Erfurth (Dresden).

Photographische Ausstellung Berlin 1912.

Die Freie photographische Vereinigung hat in ihrer Vorstandssitzung vom 19. Mai beschlossen, im Winter 1912/13 eine internationale kunstphotographische Ausstellung in Berlin zu veranstalten.

Literatur.

Heinrich Keßler, Die Photographie. Mit 42 Abbildungen und 3 Tafeln. Vierte, verbesserte Auflage, Nr. 94 der Sammlung Göschen; G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig (Preis geb. 80 Pfg.). — In der vorliegenden Neuauflage wurde vorwiegend auf die Praxis der Photographie Bedacht genommen. Der theoretische Teil fand nur soweit Berücksichtigung, als zum Verständnisse der wichtigsten Methoden der photographischen Bildherstellung notwendig erscheint. Der Verfasser war bestrebt, den umfangreichen Stoff in knapper Form und in einer für jedermann verständlichen Weise zu erläutern. Bemerkt sei, daß nur solche Rezepte, welche vom Autor auf Grund langjähriger Praxis als verläßlich und leicht verwertbar erprobt wurden, aufgenommen worden sind. In Ergänzung der vorhergegangenen Auflage sind, neben verschiedenen Neuerungen auf dem Gebiete der Apparatur besonders die Farbenphotographie mittels der Autochromplatten entsprechend berücksichtigt worden.

Mit Zeppelin nach Spitzbergen. Bilder von der Studienreise der deutschen arktischen Zeppelin-Expedition. Herausgegeben von A. Miethe und H. Hergesell. Mit 221 Textillustrationen, 16 schwarzen Tafeln nach Naturaufnahmen und 32 farbigen Tafeln nach photographischen Aufnahmen in natürlichen Farben. 300 Seiten stark. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57. (Preis geb. M. 12.) — Als durch den greisen Grafen Zeppelin und seine Mitarbeiter zum erstenmal der Gedanke ausgesprochen wurde, die vervollkommneten starren Luftschiffe der Neuzeit in den Dienst der Erforschung der Erdoberfläche zu stellen, fanden diese Worte weiten Beifall. Die große Aufgabe richtig anzufassen, die Verhältnisse in den arktischen Regionen vom Standpunkt der Technik des Lenkballons aus zu studieren, mußten als eine wichtige Vorarbeit für das große Unternehmen erscheinen. Planmäßige Versuche über Verankerungen im Eise, über die Beschaffenheit der gletschergepanzerten Küste der arktischen Inselwelt, Feststellung der günstigsten Ausgangspunkte für eine geplante Expedition, aerologische Forschungen mußten vorausgehen, wenn man mit dem nötigen Grad der Sicherheit die Frage nach der Verwendbarkeit starrer Luftschiffe für diesen Zweck entscheiden wollte. Und so wurde dann der Beschluß gefaßt, eine Vorexpedition nach Spitzbergens Nordwestküste zu unternehmen, welche unter Leitung des Prinzen Heinrich und des Grafen Zeppelin im vorigen Sommer zur Ausführung gekommen ist. Es schlossen sich der Reise eine Reihe namhafter Gelehrter an, von denen nur Geheimrat Hergesell, Professor von Drygalski, Geheimrat Miethe, der Zoologe Graf Zedlitz und Professor Reich genannt sein mögen. Die Studienreise, an der außer dem eigentlichen Expeditionsschiff noch S. M. Stationsboot „Carmen“ und der norwegische Wal-

fänger „Fönix" teilnahmen, hat die Verhältnisse besonders der West- und Nordküste Spitzbergens erforscht. Der Bericht, der hier erstattet wird und der durch ein überaus reiches Illustrationsmaterial an Interesse gewinnt, stammt aus den Federn sämtlicher Expeditionsteilnehmer, an ihrer Spitze Prinz Heinrich von Preußen, der in einem zusammenfassenden Vorwort die Aussichten des großen Unternehmens auf Grund der gewonnenen Kenntnisse schildert. Reich an dramatischen Erlebnissen im Kampf mit dem Treibeis und mannigfaltig durch die zahlreichen besuchten Fjorde des nördlichen Spitzbergens, besonders reizvoll durch die Darstellungen der einzelnen Teilnehmer ist der weitere Inhalt. Hergesell schildert seine aerologischen Forschungen und gemeinsamen Fahrten mit dem Grafen Zeppelin. Die Reise der „Mainz" wird in zahlreichen abwechslungsvollen Kapiteln von Miethe geschildert, der in zahlreichen Schwarzaufnahmen und farbigen Photographien das geschriebene Wort durch das Bild ergänzt. Die Schilderung der Reise der kleinen „Carmen" von ihrem kühnen Kommandanten, die Schilderung eines Fesselballonaufstiegs im ewigen Eise und einer Sommernacht daselbst, sowie die prächtigen und humorvollen Schilderungen des Grafen Zedlitz von seinen ornithologischen Streifzügen zu Wasser und zu Lande bieten weiteres erhebliches Interesse. In einem Schlußartikel behandelt Zeppelin die Frage „Hat unsere Expedition die Zweckmäßigkeit der Verwendung meiner Luftschiffe zur Erforschung der Arktis ergeben?" — Das Werk verdient allein schon durch seine vortrefflichen Reproduktionen, insbesondere der farbigen Aufnahmen von Miethe und Leiber, Anerkennung.

Ferner sind erschienen:

C. Puyo, Le Procédé à l'huile, neue vermehrte Auflage, 96 Seiten stark, mit 6 instruktiven Tafeln in Bromsilberdruck. Verlag Charles Mendel, Paris. (Preis 3 Fr.)

L. Tranchant, Les Clichés pelliculaires, 40 Seiten stark. Verlag Charles Mendel, Paris. (Preis 60 Cts.)

Fragen und Antworten.

Erhebt Österreich einen Zoll auf photographische Platten? Wieviel Platten darf ich auf einer Ferienreise zollfrei über die Grenze mitnehmen? Wenn ich einige Dutzend Platten in einem Postpaket vorausschicke, kann ich dann sicher sein, daß bei der Zollrevision die Plattenschachteln selbst nicht geöffnet werden, wodurch ja die Platten verdorben würden. (G. R.)

Bezüglich der Plattenverzollung hat das k. k. Hauptzollamt-Wien dem V. D. A. V. folgende Mitteilung gemacht: „Die Zollämter sind zur vorsichtigen Behandlung des lichtempfindlichen Materials bei der Revision angewiesen, die überhaupt unterbleiben kann, wenn der äußere Zustand der Pakete den Inhalt zweifellos erkennen läßt. — Trockenplatten unterliegen einem Zoll von 30 K für 100 kg brutto, Films dagegen 120 K."

Bei unseren Reisen in österreichisches Gebiet haben wir die Erfahrung gemacht, daß ein kleinerer Plattenvorrat, bis etwa 4 Dutzend 9 x 12, für eigenen Bedarf zollfrei gelassen wurde. Platten können Sie ruhig nach größeren Stationen voraussenden, die Beamten sind dort sicher mit dem Gegenstand vertraut.

Ist der Doppelanastigmat von x, F:6,8 empfehlenswert oder sind die Objektive y, z usw. der gleichen Firma vorzuziehen? (G. T.)

Von den angeführten Objektiven würde das erste den Vorzug haben.

Patentnachrichten.

Anmeldungen.

15. Mai 1911:

57a. M. 43 245. Vorrichtung zum ununterbrochenen Beleuchten des Bildbandes in Kinematographen unter Benutzung eines mit der Bildbandfortschaltung gekuppelten Stromunterbrechers. Thomas Joseph Murphy, Rochester, V. St. A. 24. 12. 10.



57b. C. 18 034. Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung von Kinematographenfilms. Compagnie Générale de Phonographes Cinématographes et Appareils de Précision, Paris. 14. 6. 09.

57b. S. 30 088. Verfahren zur Herstellung von Mehrfarbenrastern auf Zelluloidfolien unter Benutzung nur einer Schutzschicht und von Farbstofflösungen in Alkohol oder Aceton. Carl Späth, Steglitz-Berlin, Rheinstr. 41. 29. 10. 09.

18. Mai 1911:

42g. M. 43 090. Verfahren und Einrichtung zur Aufnahme von sprechenden lebenden Photographien mittels eines Bildapparates und eines von diesem getrennt angeordneten Sprechapparates. Meßter's Projection G. m. b. H., Berlin. 7. 12. 10.

57a. Sch. 36 361. Bildband für Kinematographen. Dr. Scholtz & Boehm G. m. b. H., Berlin, Friedrichstr. 72. 19. 8. 10.

22. Mai 1911:

57a. C. 19 757. Zur Führung des Objektivteils dienendes Gestänge für photographische Kameras. Contessa-Camera-Werke, G. m. b. H., Stuttgart. 31. 8. 10.

57a. M. 42 500. Einrichtung zur Vorführung von Kinematogrammen in natürlichen Farben mit einem kreisenden Farbenfilter. Eugen Maurich, Triest. 29. 9. 10.

26. Mai 1911:

57a. C. 20 004. Vorrichtung zum Zentrieren der Filmbilder bei Kinematographen. Compagnie Générale de Phonographes Cinématographes et Appareils de Précision, Paris. 10. 11. 10.

57a. K. 44 124. Positivfilm für Kinematographen. Richard Kessler, Schöneberg, Königsweg 19. 29. 3. 10.

57b. A. 19 698. Verfahren zur Herstellung von lichtempfindlichen Kollodium-Emulsionstrockenplatten. Dr. Eugen Albert, München, Kaufingerstr. 11. 12. 11. 10.

57b. R. 31 646. Verfahren zur Herstellung braun getonter Bromsilber-Chlorbromsilber- oder Chlorsilberbilder. Rheinische Emulsions-Papier-Fabrik Akt.-Ges., Dresden. 20. 9. 10.

57d. L. 31 245. Verfahren zur photomechanischen Herstellung von Mustern unter Anwendung einer Harzschicht zwischen Unterlage und lichtempfindlicher Schicht. Otto Luppe, München, Grillparzerstr. 46. 7. 11. 10.

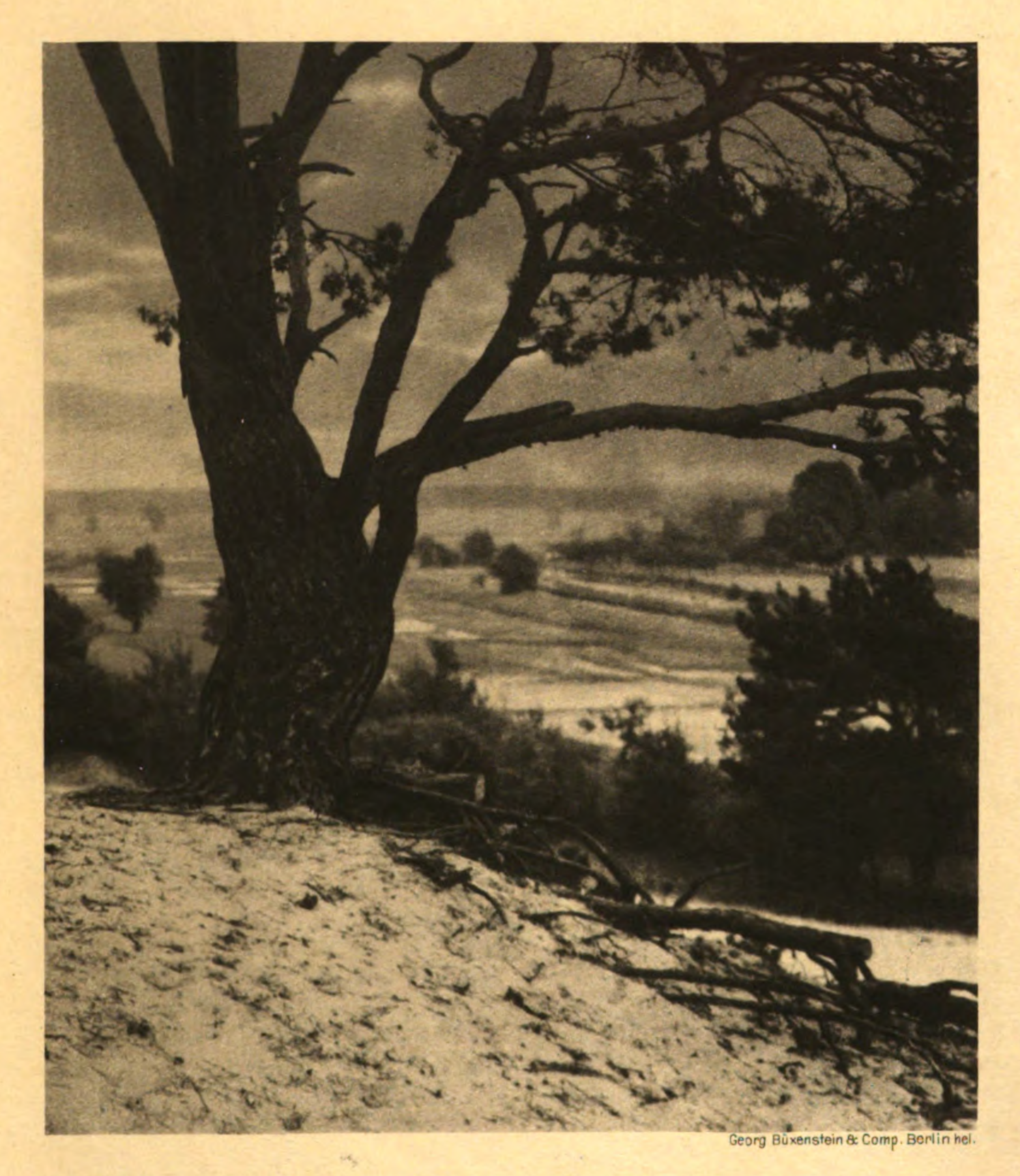
Erteilungen.

42g. 234 938. Schaltung für zwei zum Antrieb von Vorführungsapparaten, insbesondere eines Sprechapparates und eines Bildapparates dienende Elektromotoren. Thorogesellschaft m. b. H., Hamburg. 19. 4. 10. T. 15 145.



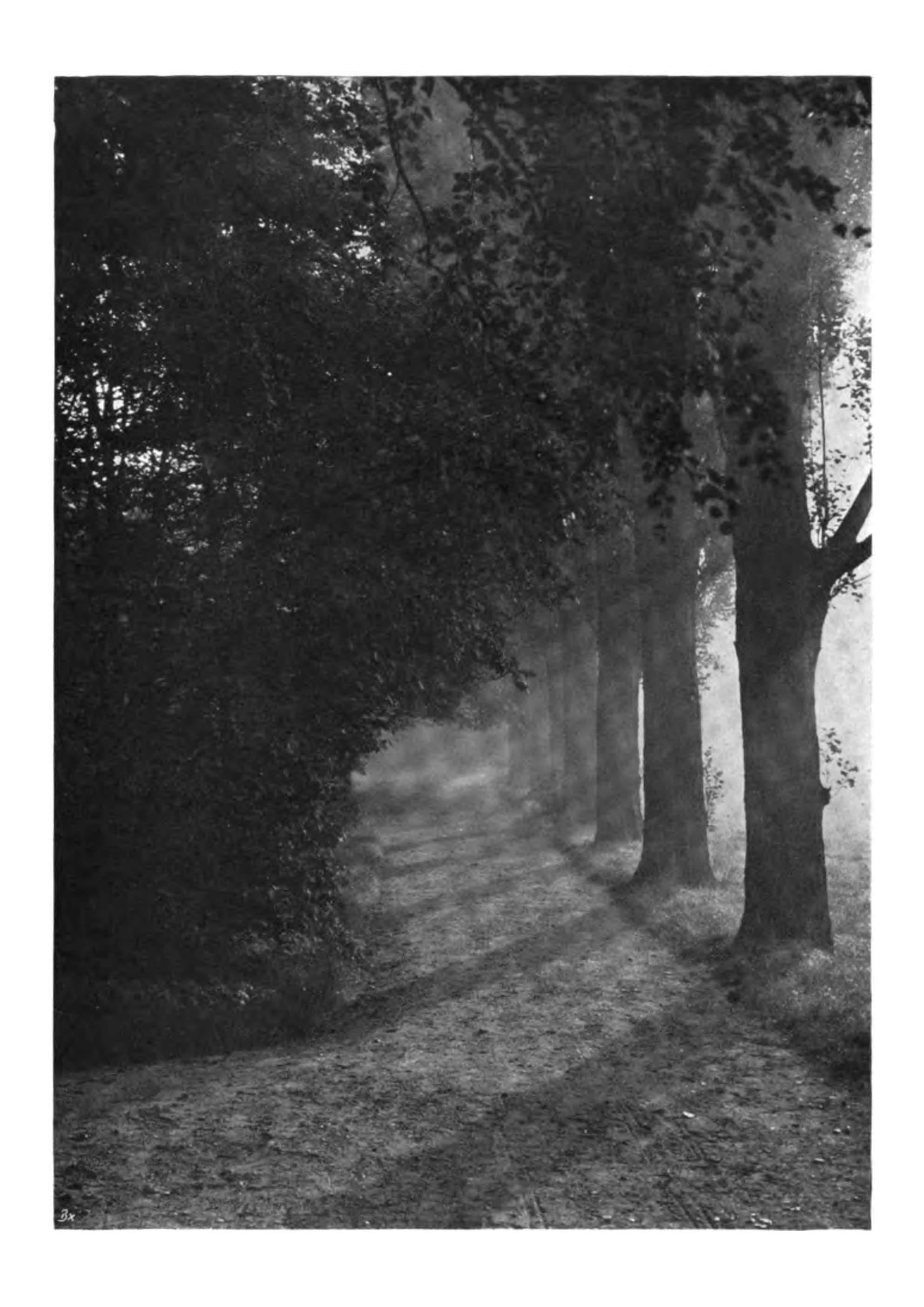
CARL ALBRECHT, GREVESMÜHLEN — Gleiche Größe

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.



Georg Büxenstein & Comp. Berlin hel.

MAGNUS BRUNKHORST
LÜBBEN ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○



G. TEICHER, WEISSENFELS
Septembermorgen o Gleiche Größe



HANS ROBERTSON, ST. MORITZ
Aus dem Prätigau ○ Mattalbumin 12 × 14

GERHARD AUGUSTIN, POTSDAM
Muskau o 12×17

DR. RUDOLF GINZEL, REICHENBERG
Regen und Nebel im Gebirge ○ 12×17



CARL HELLER, SAMADEN
Volldampf o Gleiche Größe



N. HARANGHY GY., DEBRECZEN
Der Tagelohn ○ Gummi 25×42

HANS ROBERTSON, ST. MORITZ
Im Sonnenlicht o Mattalbumin, gleiche Größe



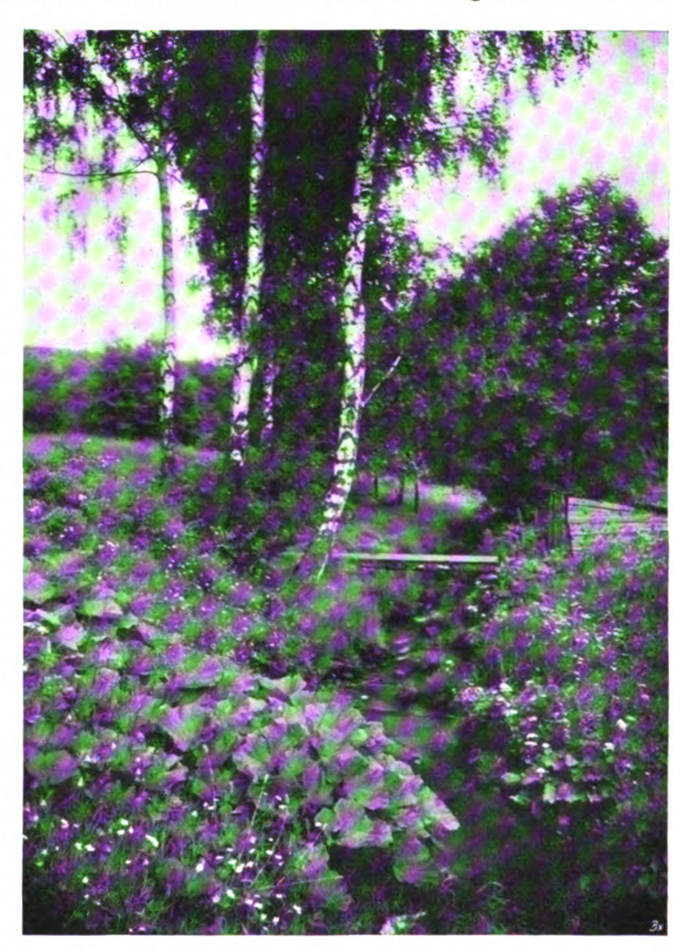


HANS ROBERTSON, ST. MORITZ
Am Steuer ○ Gleiche Größe

Miniaturkameras.

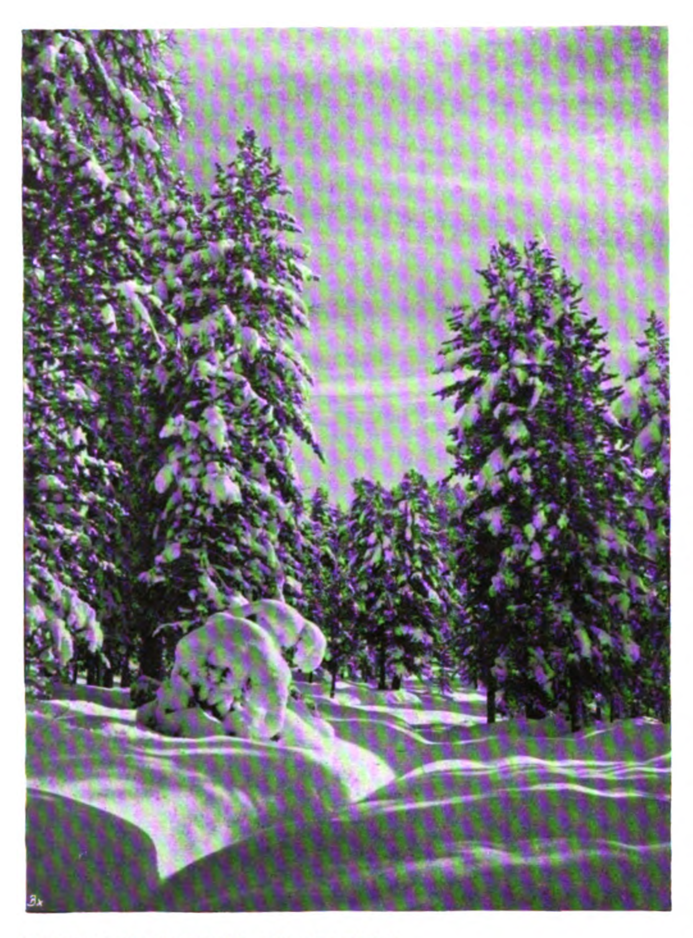
Die vorteilhafte Verwendung kleiner Kameras, ihr spezielles Arbeitsfeld und die Grenzen wurden in jüngster Zeit in verschiedenen Artikeln unserer Zeitschrift behandelt und mancherlei praktische Winke gegeben. Eine kleine Kamera, die, wenn auch nicht in der Westentasche, so doch bequem in einer Rocktasche untergebracht ist, hat namentlich für die Reise vieles für sich und kann auch gewissen Bildzielen größerer Kreise vollauf genügen. Daß mit Zuhilfenahme des Vergrößerungsapparates selbst höhere Aufgaben lösbar sind, zeigten uns die Arbeiten des Geraer Vereins von Freunden der Photographie im Band 1910 sowie auf der jüngsten Ausstellung des Verbandes Deutscher Amateur-Photographen-Vereine zu Eisenach, hier wurden in der Klasse Landschaftsphotographie die Werke von C. Romrot sogar mit einer Medaille ausgezeichnet.

Wenn wir unsere modernen Miniaturkameras in nähere Prüfung ziehen, so finden wir darunter äußerst exakt gearbeitete Modelle mit allen Vorrichtungen und Mechanismen der größeren Klappkameras, wahre Kunstwerke. Allerdings stehen solche Apparate auch entsprechend im Kostenpreise, aber gerade für Reisezwecke ist auf solide Ausstattung und Funktion ein Hauptgewicht zu legen. Je besser die Kamera ausgerüstet ist, desto weiter geht schließlich ihre Verwendungsmöglichkeit. Daß auch mit einfacheren, wohlfeileren Kameras in geschickten, erfahrenen Händen Gutes zuwege gebracht werden kann, ist eine alte Sache, immerhin werden hier aber gewisse Schranken in der Aufnahmewahl gezogen bleiben.



DR. RUDOLF GINZEL, REICHENBERG
Wiesenbach 12×17

In der letzten Nummer von „Photography“ werden u. a. für die Bildeinstellung der Miniaturkameras einige Regeln in Erinnerung gebracht. Obgleich bei den Linsen von sehr kurzer Brennweite, wie sie bei diesen Instrumenten gewöhnlich vor-



HANS ROBERTSON, ST. MORITZ
Neuschnee

liegen, die Tiefenzeichnung eine so große ist, daß die Kamera für die weitaus größte Zahl der Sujets festen Fokus haben kann, so ist doch sicher die Möglichkeit verschiedener Einstellung sehr erwünscht. Ein Schärfegrad des Negativs, welcher für Kontaktkopien ausreichend ist, genügt nicht immer, wenn es an stärkere Vergrößerungen geht. Sobald Bilder weiterer Dimensionen in Betracht kommen, so ist der Scharfeinstellung des Bildes bei kleinen Kameras die gleiche Aufmerksamkeit zu widmen als bei großen.

Dann wird für die Miniaturkameras auch die alte Frage „Platten oder Films" behandelt, und zwar dahin, daß auch für die ganz kleinen Apparate die Platten den Films vorzuziehen seien, da Glasnegative für einen hohen Grad von Vergrößerung sich besser bewähren als Zelluloidfilms; ferner ist für Vergrößerungen die überlegene Planebenheit einer Aufnahmeplatte ohne Zweifel hoch zu schätzen.

Dazu möchten wir bemerken, daß die Films für das Gebiet der Landschafts- und Genrephotographie sich doch als ein recht brauchbares Material erwiesen haben, sofern eben ein renommiertes Fabrikat benutzt wird. Man denke nur an die vorzüglichen Bildleistungen, welche der Kino, selbst auch auf schwierigeren wissenschaftlichen Gebieten bewältigt. Einen wunden Punkt bildet allerdings der wesentlich höhere Kostenpreis der Films gegenüber Platten, dafür haben wir anderseits den Vorteil eines geringeren Reiseballastes. —

Die sehr dünnen, einfachen Metallkassetten, welche vielfach benutzt werden, sind ganz praktische Plattenträger, erwähnt dann „Photography" weiter, aber zwei Dinge lassen sie meist zu wünschen. Es ist im allgemeinen etwas schwierig, sie zu laden, ohne die Schichtseite der Platte mit den Fingern zu berühren; ferner ist der Raum zwischen Deckel und Emulsionsschicht häufig so eng, daß ein ganz geringes Versehen oder die Gegenwart minimaler Staubteile usw. schon dahin führen können, daß das Schließen des

Deckels Schrammen od. dgl. auf der Platte bewirkt. Beide Mißstände können durch ein wenig Sorgfalt und Geschicklichkeit behoben werden. Bei den dünnen Metallkassetten, welche von der Rückseite geladen werden, fällt der gerügte Übelstand sowieso fort.

Eine größere Beachtung verdienen jetzt jedenfalls die Filmpacks, sie bilden ein bequemes, wenn auch nicht billiges Aufnahmematerial mit Tageslichtwechslung für die Reise; sie haben in den letzten Jahren wesentliche Verbesserungen erfahren und sind auch in den kleinen Formaten $4^1/_2 \times 6$ und 6×9 zu haben, allerdings ist hierzu ein zweckmäßiger Adapter zu beschaffen, den uns schließlich jede Photohandlung besorgt. Die Kamerafabrikanten richten ihre Apparate auch vielfach direkt für Filmpack- und Plattenbenutzung ein.

Pilzaufnahmen.

Von RUD. ZIMMERMANN, Rochlitz i. Sa.

Mit 6 Abbildungen.

Die Pilze gehören zu denjenigen Naturobjekten, die dem Naturphotographen bei der Ausübung seiner Tätigkeit die geringsten Schwierigkeiten entgegenstellen, denn bei ihnen hat er es mit absolut starren und feststehenden Gegenständen zu tun, an denen — von einigen unbedeutenden Ausnahmen abgesehen — selbst stärkere Luftströmungen keine Bewegungserscheinungen auszulösen vermögen im Gegensatz zu den Vertretern der höheren Pflanzenwelt, die selbst bei fast unmerklich bewegter Luft sich doch noch leise im Winde wiegen; unfaßbar oft für das Auge, aber deutlich zum Ausdruck gelangend auf der photographischen Platte, wenn die Expositionsdauer keine kurze war. Der Naturphotograph ist daher bei den letzteren auch auf mehr oder weniger kurze Momentaufnahmen angewiesen und wird sich aus diesem Grunde oft mit Negativen begnügen müssen, die besonders in den Schatten nicht genügend durchgearbeitet sind. Die Pilze dagegen gestatten in den meisten Fällen Zeitaufnahmen selbst von längerer Dauer, und geben daher Bilder, die auch in den Schattenpartien noch genügend Details zeigen. Sie können daher besonders dem Anfänger auf dem Gebiete der Naturphotographie empfohlen werden, der sich an ihnen heranbilden und sich ganz besonders auch in die Abschätzung der Lichtwerte einarbeiten kann. Denn wir finden sie ja an Orten, die in den Beleuchtungsverhältnissen die größten Unterschiede zeigen. Bald stehen sie auf freigelegenen, sonnigen Wiesen und



R. ZIMMERMANN o Steinpilz (Der Pilz hat die Bodenscholle mit emporgehoben)



Hallimasch, auf einem Baumstamm wachsend R. ZIMMERMANN

Feldern oder an Wegen, die einmal von grellem Sonnenlicht überflutet sind, einandermal in hartem Schatten liegen, bald wieder finden wir sie im Bereiche dichter Gehölze, in Gebüschen oder in Buchenwaldungen mit ihren intensiv grünen Lichtern, die dem Photograph so manchen unerwünschten Streich spielen können, bald in dem Dunkel der Fichtendickungen, in die kaum einmal ein Strahl des Tagesgestirns eindringt, kurzum an Örtlichkeiten, deren Lichtverhältnisse, wie schon gesagt, den schärfsten Gegensätzen unterworfen sind.

,,Aber die Pilze sind ziemlich uninteressante und undankbare Objekte!', höre ich da rufen, und fast will es auch so scheinen, zumal wir ja mit unserer gewöhnlichen Trockenplatte die Farben, die allerdings von großer Mannigfaltigkeit sind, nicht festhalten können. Aber bei einem genauen Zusehen finden wir, daß die Pilze auch ohne diese nicht ganz so uninteressant sind und daß sie uns Bilder liefern können, die der Reize noch immer genug bieten.

Zunächst ist schon ihre Form eine überaus wechselvolle und nicht nur in bezug auf die verschiedenen Arten reicher und mannigfaltiger, als der oberflächliche Kenner annimmt, sondern sie wechselt auch schon ganz bedeutend innerhalb der einzelnen Arten selbst. Ein Pilz in seinem Jugendzustand bietet sich uns oft ganz anders dar als bei fortgeschrittenem Wachstum oder im ausgewachsenen Stadium, dann wird seine Form oft auch vom Standorte beeinflußt. Unser allbekannter Stein- oder Herrenpilz beispielsweise macht meistens einen bedeutend schlankeren Eindruck, wenn er aus einer dunklen Dickung stammt, und erscheint derber, massiger, wenn er in einem lichten Altholzbestand, an einem hellen Wege gewachsen ist. Aber auch rein zufällige Faktoren sind von Einfluß auf Form und Gestalt der Pilze. So können ein Stein, ein Ast usw., die ihnen beim Emporschießen aus dem Erdboden im Wege sind, ,,Mißbildungen" hervorrufen, die sich gleichfalls vorteilhaft im Lichtbilde festhalten lassen.

Den verschiedenen Formen der Pilze reihen sich oft recht interessante Verwachsungen untereinander an; Zwillings- und Viellingsformen. Größer wird die Zahl

der Motive, wenn man nicht bloß die einzelnen Pilze photographiert, sondern „Pilzgesellschaften“, die bald die Individuen einer Art, bald die verschiedener Arten untereinander bilden. Manches interessante Bild wird man da gewinnen können; ich verweise hier nur auf das Seite 208 beigefügte, auf dem wir einen Steinpilz, also einen der beliebtesten Speisepilze, im „Schatten“ des mit Recht gefürchteten Fliegenpilzes wachsen sehen. Und schier unerschöpflich wird das Gebiet, wenn der Photograph endlich auch noch die Umgebung eines Pilzes, den Charakter seines Standortes mit im Bilde festhält.



Parasolschwamm R. ZIMMERMANN

Wir sehen also, daß auch das Gebiet der Pilzphotographie reich, überreich an Aufgaben für den ernsten Lichtbildner ist, daß auch das Reich jener aus Leichen heraus geborenen Geschöpfe es verdienen, in der Fülle seiner Erscheinungen im photographischen Bilde festgehalten zu werden. Der Photograph muß es eben auch hier verstehen, das Interessante, Fesselnde herauszugreifen, er muß hinauswandern ins Freie, am besten einmal erst ohne die Kamera, muß offenen Auges schauen und beobachten und dann mit kühnem Griffe zufassen.

Der Naturphotograph, will er Naturkunden schaffen, muß dabei eine möglichst exakte Wiedergabe des aufzunehmenden Gegenstandes anstreben. Ästhetische Regeln und Gesetze, deren Befolgung die Liebhaberphotographie ihr heutiges großes Ansehen verdankt, sinken für ihn zunächst zum Nebensächlichen herab. Er kann ja meistens auch gar nicht lange suchen und prüfen, wie sich ein ihm darbietendes Motiv im Bilde ausnehmen wird, sondern muß meistens rasch zugreifen, unbeschadet des Umstandes, ob seine Aufnahme den Erfordernissen der Schönheitsgesetze gerecht wird oder nicht. Er sollte diese aber auch wieder niemals ganz ignorieren und ihnen womöglich gar absichtlich zuwiderhandeln, sondern stets, wo er dies ermöglichen kann, auch auf bildmäßige Wirkungen seiner Aufnahmen Wert legen. Auf dem Gebiete der Pflanzenphotographie, und hier wieder ganz besonders bei den Pilzaufnahmen, kann er das auch im weitesten Sinne tun, seine Aufnahmen werden dadurch stets, ohne daß ihr wissenschaftlicher Wert herabsinkt, nur gewinnen. Ich habe in den letzten Jahren



Fliegenpilz R. ZIMMERMANN

manche Pilzaufnahme gesehen, die den einfachsten Schönheitsgesetzen geradezu Hohn spricht und weit besser sein könnte, wenn sich der Photograph bei der Aufstellung seines Apparates etwas mehr Mühe gegeben hätte. — Unschärfe, die viele andere Aufnahmen so überaus reizvoll gestaltet, ist bei Pilz- (und anderen Natur-) Aufnahmen dagegen nicht am Platze. Im Gegenteil! Man muß hier immer die größte Schärfe anstreben, um alle Feinheiten in Bau und Struktur in möglichster Vollkommenheit auf das Bild zu bekommen. Anders freilich ist es mit der „Umgebung", dem Hintergrund: Hier kann die Schärfe zurücktreten und einer Unschärfe weichen (die sich vielfach übrigens auch gar nicht vermeiden läßt). Denn dadurch wird der dargestellte Hauptgegenstand als solcher hervorgehoben und die Wirkung der Aufnahme in den meisten Fällen nur erhöht.

Die richtige Belichtungszeit zu treffen, ist eine Sache der Übung. Die Lichtverhältnisse sind bei Pilzaufnahmen ja stets die schwankendsten und, wie schon erwähnt, wird manchesmal besonders das intensive grüne Licht, das unter einem dichten Laubdache herrscht, fehlerhafte, besonders Unterbelichtungen hervorrufen. Und ein anderes will gleichfalls noch bedacht sein. Viele Pilze zeichnen sich durch fette, die Platte rasch schwärzende Farben aus, während die Umgebung in dunklen Tönen gehalten ist. Und dann kann es vorkommen, daß der Bildgegenstand zu kräftig, seine Umgebung aber zu detaillos wiederkommt. Es entstehen Gegensätze, die ein kräftig arbeitender Entwickler dann noch verschärft, oft so, daß eine sonst sehr gute Aufnahme dadurch wesentlich an Schönheit verliert. In diesen Fällen muß man beim Entwickeln die Kontraste möglichst auszugleichen versuchen, einen weich arbeitenden Entwickler benutzen und das Bild vielleicht auch in Standentwicklungslage hervorrufen. Das macht den Pilzphotograph aber wieder mit den Eigenheiten und Feinheiten des Entwicklungsprozesses vertraut, lehrt ihm die verschiedenen Entwickler und Entwicklungsmöglichkeiten kennen und immer richtig anwenden, Dinge, mit denen er, macht er sich dann auch an schwierigere Naturaufnahmen, ja vertraut sein muß, will er nicht die Erfolge seiner Tätigkeit herabmindern. Auch die Feuchtig-

keit der Pilze an ihrer Oberfläche ist so gering, daß man sie gar nicht spürt, und ihr Glanz oder schwacher Schimmer wenigstens können gleichfalls oft die Ursache werden, daß ein aufgenommener Pilz auf der Platte zu kräftig wiederkommt. Und so gibt es noch manchen Punkt, der bei Pilzaufnahmen beachtet sein will und dessen Umgehung sich meistens nur von Fall zu Fall entscheiden läßt, so daß es nicht zuviel behauptet ist, wenn hier gesagt wird, daß schon bei Pilzen jede einzelne Aufnahme ihre besondere Behandlung verlangt.



Birkenpilz, aus einer Mauer wachsend — R. ZIMMERMANN

Wir haben so gesehen, daß sogar das Gebiet der Pilzphotographie nicht nur überaus interessant ist und dankbare Aufnahmemöglichkeiten bietet, sondern daß es vor allem auch geeignet erscheint, den Kamerajünger in das vielseitige Gebiet der Naturphotographie am sichersten einzuführen. Und daher kann jedem, der uns helfen will, die Natur in ihrem unendlichen Reichtum im Lichtbilde festzuhalten, empfohlen werden, sich zuerst an Pilzaufnahmen zu erproben.

Einiges über Kinematographenfilms.

Von Dr.-Ing. FRITZ WENTZEL.

(Schluß von Seite 187.)

In den Räumlichkeiten, in denen alle diese Operationen vor sich gehen, ist selbstverständlich für peinlichste Sauberkeit Sorge zu tragen und vor allem durch zweckentsprechende Einrichtungen und besondere Kleidung des Personals der Staubgefahr zu begegnen, auch erfordert die große Feuergefährlichkeit dieser Betriebe alle nur denkbaren Sicherheitsmaßregeln.

In Paraffinpapier, schwarzem Papier und in Blechschachteln zum Schutz gegen Licht und Feuchtigkeit verpackt, gelangen die Films schließlich zur Verarbeitung in die Hände der Konsumenten, die zunächst auf den Negativfilms Aufnahmen lebender Bilder mit mehr oder weniger handlichen Spezialapparaten machen.

Das Prinzip dieser kinematographischen Aufnahmeapparate beruht ja bekanntlich darauf, daß ein je nach der Kassettengröße verschieden langes Filmband innerhalb einer Kamera in der Brennebene des Objektivs gleichmäßig ruckweise fortbewegt wird, während bei jedem Stillstand des Bandes eine vor dem Objektiv rotierende Blende dieses selbst frei gibt und eine Belichtung des Filmstreifens innerhalb eines geringen Ausschnittes zuläßt, so daß also eine zusammenhängende Reihe kleiner Bildchen nacheinander auf dem Streifen festgehalten wird. Ähnlich ausgeführt, nur mit dem Unterschiede, daß das Objektiv fehlt, sind die Kopierapparate, in denen das Filmnegativ mit einem Positivfilm an einem beleuchteten Spalt vorbeigeführt wird, wodurch die Belichtung des Positivfilms erfolgt.

Die Entwicklung der Filmbänder wird in verschiedener Weise vorgenommen. So spannt





N. HARANGHY GY., DEBRECZEN
Kinder im Bach — Gummi 30×40

men von Zufälligkeiten aller Art abhängig ist. Mechanischer verläuft die Entwicklung der Positivfilms, da Lichtquelle und Belichtungszeit während des Kopierens nach einmaligem Ausprobieren konstant bleiben, und auch der einmal gewählte Entwickler keiner weiteren Modifizierung bedarf als einer etwaigen teilweisen Erneuerung bei nachlassender Kraft. Für Negativ- wie Positiventwicklung dient meist ein gemischter, nicht zu schnell wirkender Metol-Hydrochinon-

man kürzere Enden in Windungen um hölzerne Rahmen, die dann in entsprechend große Schalen oder Tröge mit den verschiedenen Bädern gelegt bezw. gestellt werden. Längere Filmbänder rollt man schneckenförmig mit zwischengelegten, mit erhabenen Rippen versehenen Guttaperchastreifen zusammen und entwickelt in Kübeln, oder aber man wickelt die Streifen spiralförmig um drehbare große Trommeln, deren Mantel ein Holzgitter darstellt, und welche in die mit den photographischen Bädern gefüllten Tröge eintauchen. In der Technik wird diese letztgenannte Methode bevorzugt, da sie die Flüssigkeitsmengen und damit die Kosten auf ein Minimum zu reduzieren gestattet und die Bilder sowohl in Durchsicht wie Aufsicht mit Hilfe entsprechend angeordneter Beleuchtungskörper beobachtet werden können. Diese Kontrolle ist besonders im Negativverfahren erwünscht, da dieses Gelegenheit bietet, nicht nur Unrichtigkeiten und Irrtümer bei der Aufnahme innerhalb gewisser Grenzen auszugleichen, sondern auch den Charakter der Bilder zu bestimmen, ein nicht zu unterschätzender Vorteil, da selbst der geübteste Operateur unter den besonderen Schwierigkeiten vieler kinematographischer Aufnah-

entwickler, der auf die betreffende Filmmarke abgestimmt ist. Bemerkt sei, daß dem Entwicklungsprozeß meist ein Einweichen des Filmbandes in Wasser vorausgeht, um eine gleichmäßige Einwirkung und damit eine durchlaufend gleiche Deckung der Bilder zu erreichen, und ferner, daß sich an die übliche Behandlung noch ein Glyzerinbad anschließt, um den trockenen Film geschmeidiger zu erhalten. Im übrigen ist weder der Entwicklung noch den weiteren photographischen Operationen wie eventuelles Verstärken, Abschwächen usw., von der geschilderten Apparatur abgesehen, etwas hinzuzufügen, was nicht jedem in der Photographie Bewanderten geläufig wäre. Kaum der Erwähnung bedarf es, daß die Verarbeitung der Kinematographenfilms immerhin eine ganz besondere Fertigkeit voraussetzt, um jene Gleichmäßigkeit des Bildcharakters zu erzielen, welche mit zu den Vorbedingungen für eine gute Wirkung auf dem Projektionsschirm gehört.

Um eine farbige Bildwiedergabe zu ermöglichen, werden die langen Kinematographenfilmbänder ganz wie gewöhnliche Diapositive getont und koloriert, nur daß man diese Operationen durch mannigfache Einrich-

tungen zu vereinfachen sucht. Auch an zahlreichen Versuchen zur Aufnahme und Projektion lebender Bilder in natürlichen Farben hat es nicht gefehlt, ohne jedoch daß dieses Problem bis heute eine befriedigende Lösung fand.

Endlich ist noch der mannigfachen Bemühungen zu gedenken, welche mit Rücksicht auf die leichte Brennbarkeit der Zelluloidfilms und der damit verknüpften Gefahren auf Einführung eines schwer oder besser unverbrennbaren Films hinzielen.

So versuchte man die leichte Entflammbarkeit des Zelluloids sowohl dadurch herabzusetzen, daß man statt des Kampfers andere, nicht brennbare Ersatzmittel einführte, als auch indem man die Zelluloidmasse mit Zusätzen aller Art vermischte. Praktisch befriedigende Resultate wurden auf diese Weise aber nicht erreicht, und auch der gänzliche Ersatz des Zelluloids durch ebenfalls in durchsichtiger Form erhältliche Materialien wie Kollodium, gehärtete Gelatine, Kombinationen beider, Viskose u. a. wollte bisher nicht gelingen. Erst die in neuerer Zeit bekannt gewordenen Zelluloseazetate, deren schwere Entflammbarkeit und auch sonstige Eigenschaften sie besonders zur Herstellung von Kinematographenfilms geeignet erscheinen lassen, versprechen in dieser Hinsicht einen Erfolg, und ist man z. Zt. bemüht, die technischen Schwierigkeiten, welche dieses Material seiner Verarbeitung entgegensetzt, zu überwinden.

Zu unseren Bildern.

Hans Robertson - St. Moritz zeigt in drei Arbeiten, wie er bemüht ist, seine technischen Fertigkeiten an den verschiedensten Problemen zu üben. Er wählt seine Motive sehr geschickt, so daß sie zu ansprechenden Bildern werden. Er liebt klaren Sonnenschein und bewältigt ihn auch meist, ohne in Härte zu verfallen. Nur die „Kinder im Türbogen" zeigen etwas Härte und sind daher in den Tonwerten nicht ganz richtig. Aber als Motiv ist das Bild sehr reizvoll gesehen. Noch andere Bilder mit sonnigen Motiven zeigt uns dieses Heft, sie alle sind technisch wohl bezwungen. Soweit hierzu eben die Photographie imstande ist. Die weiche dunstige Septembersonne im Bilde von G. Teicher-Weißenfels ist sehr gut charakterisiert, aber verhältnismäßig auch das einfachere Problem. Carl Heller - Samaden, der überaus geschickte Techniker, der uns die prachtvollen sonnigen Schneeaufnahmen in Heft 5 dieses Jahres zeigte, auch er ist an der übergroßen Lichtfülle des sonnbeschienenen knallweißen Dampfes und des gleichzeitig bewegten Objektes ein wenig gescheitert. Wenngleich sicherlich erreicht ist, was zu erreichen war.

Welch außerordentlich reiche und feine Abstufung die stark verminderten Kontraste von Regen und Nebel geben, zeigt das in den Tonwerten außerordentlich schöne Bild von Dr. Rudolf Ginzel - Reichenberg. Wir wollen damit nicht sagen, daß solche Motive den sonnbeschienenen vorzuziehen sind. Jedes Bild, wenn es den Gegenstand oder die Stimmung klar und gut zum Ausdruck bringt (möglichst ohne Kompromisse), ist gleich reizvoll. Nur ist das bei verminderten Gegensätzen leichter als bei sehr großen Kontrasten, die unter Umständen die Mittel der Photographie überschreiten und daher für sie unerreichbar sein können.

Sehr gut in Haltung, Ausdruck und Tonwerten ist auch der Bettler von N. Haranghy-Debreczen. Ebenso ist unter den Textbildern manches technisch sehr reizvolle und anregende Blatt.

Als Gravüre bieten wir heute unsern Lesern ein Bild unsers geschätzten Mitarbeiters Magnus Brunkhorst in Lübben. Das Charakteristische des Baumes vereint sich mit dem landschaftlichen Hintergrunde zu einem fein empfundenen und technisch ausgezeichneten Stimmungsbilde. Bemerkenswert ist der vortrefflich genommene Ausschnitt aus dem Negativ, das noch mehr vom Baume oben zeigt. Durch die Öffnung der oberen Baumpartie ist nun aber die

26

Landschaft mehr hervorgeholt und ein Bild entstanden, das als Ganzes einheitlich wirkt, dabei aber doch dem Baum und der Landschaft ihre Eigenarten bewahrt — beide gleich typisch für das Landschaftsbild der Mark Brandenburg.

Welche Wirkungen hat das Gesetz betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie auf den Amateur?

Vorgelegt in der Delegiertenversammlung des Verbandes Deutscher Amateurphotographen-Vereine am 10. Juni 1911 in Eisenach.

Das Gesetz vom 9. Januar 1907 dehnt den Schutz geistigen Eigentums auf das der Urheber von Werken der bildenden Künste und der Photographie aus. Soweit es die Werke der bildenden Künste betrifft, ist es hier nicht zu behandeln, und soweit es die Werke der Photographie betrifft, interessieren uns hier nur die Bestimmungen, die irgendwie in das Interessengebiet des Amateurs eingreifen.

Der Schutz des Gesetzes erstreckt sich auf jeden Urheber von Werken der Photographie, erstreckt sich also in gleicher Weise auf Amateure wie Berufsphotographen, und zwar ist es für den Schutz ganz gleichgültig, ob das Werk erschienen ist, oder nicht, wenigstens soweit der Urheber Reichsangehöriger ist.

Im allgemeinen wird es sich bei einem solchen Werke leicht ermitteln lassen, wer sein Urheber ist, da der Amateur gewöhnlich selbst die Aufnahme macht, das Negativ und das Positiv fertigstellt. In diesen Fällen ist also kein Zweifel über die Person des Urhebers möglich. — Es kommen aber auch beim Amateur noch häufig genug Fälle vor, in denen Zweifel entstehen können. Er macht beispielsweise eine Gruppenaufnahme, will sich selbst auf dem Bilde mit sehen und überläßt daher, nachdem er eingestellt und womöglich auch den Momentverschluß gespannt hat, die Auslösung des Verschlusses einem andern. Nachher steht ihm vielleicht keine Dunkelkammer zur Verfügung, und er überläßt die weitere Fertigstellung einem Berufsphotographen, der seinerseits mit dem Negativ- und dem Positivverfahren zwei verschiedene Angestellte betraut. In einem solchen Falle könnten als Urheber schon fünf Personen in Frage kommen.— Um nun hier die Frage nach dem geschützten Urheber zu beantworten, muß man sich den Zweck des Gesetzes, nämlich den Schutz geistigen Eigentums, vor Augen halten. Dann wird man ohne weiteres zu dem Schlusse kommen, daß die Bildung der Gruppen, die Festsetzung der Belichtungszeit und die Wahl des günstigsten Standortes für den Apparat bei Herstellung der Photographie das wesentlichste war, neben dem alles andere als mechanische Arbeit gar nicht in Betracht kommt. Es ist daher auch in diesem Falle der Amateur, der die Aufnahme vorbereitet hat, als der durch das Gesetz geschützte Urheber anzusehen.

Anders wäre möglicherweise die Frage zu beantworten, wenn beim Entwickeln besondere Kunstgriffe angewandt werden müssen, um die Aufnahme zu retten, oder wenn schwierige Retuschen vorgenommen werden müssen. Dann könnten eventuell mehrere gemeinsam als der gesetzlich geschützte Urheber anzusehen sein, unter denen dann eine Gemeinschaft nach Bruchteilen bestehen würde. Diese wird man übrigens dann sicher annehmen müssen, wenn mehrere in der Weise zusammenwirken, daß der eine ein Negativ, der andere von diesem mit Hilfe eines schwierigen und nicht vollkommen mechanischen Verfahrens, wie es z. B. der Pigment- und der Gummidruck sein können, ein Positiv herstellt. Hier würden beide anteilsweise als Urheber anzusehen sein.

Solche Fälle bilden aber doch wohl die Ausnahme, so daß man zu dem Schlusse kommt: Im allgemeinen ist als Urheber im Sinne des Gesetzes der Amateur selbst dann anzusehen, wenn er nur die Aufnahme macht,

die Fertigstellung des Bildes aber anderen überläßt.

Dem Urheber ist der Nachbildner gleichgestellt, soweit er seine Befugnisse mit Genehmigung des Urhebers des Originals ausübt.

Dieses Recht des Urhebers kann, wie die meisten derartigen Persönlichkeitsrechte, übertragen*) und vererbt werden, dagegen ist die Zwangsvollstreckung in dasselbe gegen den Willen des Urhebers nicht zugelassen.

Was den Inhalt des Urheberrechts anbelangt, so steht dem Urheber die ausschließliche Befugnis zu, das Werk zu vervielfältigen, gewerbsmäßig zu verbreiten und gewerbsmäßig mittels mechanischer oder optischer Einrichtungen vorzuführen. Andererseits kann der Urheber jedem anderen die Ausübung der ihm selbst ausschließlich zustehenden Befugnisse verbieten.

Daß ein Amateur gegen fremde Befugnisse dadurch verstoße, daß er ein fremdes Werk gewerbsmäßig verbreitete oder vorführte, ist wohl deshalb, weil diese Verletzungen nur dann gegen das Recht des geschützten Urhebers verstoßen, wenn sie gewerbsmäßig geschehen, so gut wie ausgeschlossen. Ob eine gewerbsmäßige Vorbereitung und Vorführung überhaupt durch einen Amateur, selbst bei eigenen Werken, möglich ist, hängt von der Beantwortung der Frage: Wer ist Amateur? ab. Meiner Meinung nach ist derjenige, der die Photographie irgendwie gewerbsmäßig ausnutzt, nicht mehr Amateur, und deshalb findet dieser Teil des Gesetzes auf den Amateur nur insofern Anwendung, als er derartige Verletzungen seines eigenen Urheberrechtes verbieten kann.

Dagegen ist das Recht des Urhebers, das geschützte Werk nur allein vervielfältigen zu dürfen, für den Amateur auch in seiner positiven Seite von großer Bedeutung, während ihn hier die negative Seite des Rechtes, soweit er selbst fremde geschützte Werke vervielfältigt, wenig zu stören braucht, da eine unentgeltliche Vervielfältigung zum eigenen Gebrauche, was beim Amateur wohl in der Mehrzahl der Fälle zutreffen dürfte, zugelassen ist.

Als Vervielfältigung gilt auch die Nachbildung, dagegen ist die freie Benutzung eines Werkes in der Weise, daß dadurch eine eigentümliche Schöpfung entsteht, ohne jede Beschränkung zugelassen.

Der Begriff des eigenen Gebrauches ist bei der Vervielfältigung nicht allzu eng zu fassen und nicht dadurch ausgeschlossen, daß die Vervielfältigung später z. B. verschenkt wird. Solche Werke, die sich dauernd an öffentlichen Straßen, Wegen oder Plätzen befinden, dürfen übrigens ohne jede Einschränkung im Wege der Photographie vervielfältigt werden.

Bisher haben wir gesehen, daß das Gesetz den Amateur weniger behindert, als es ihm Vorteile verschafft, die größte Behinderung besteht darin, daß Bildnisse nur mit Einwilligung des Abgebildeten verbreitet oder öffentlich zur Schau gestellt werden dürfen. Hierbei ist es nun gleich, ob dies gewerbsmäßig geschieht oder nicht, so daß diese Beschränkung in vollem Maße auch dem Amateur fühlbar ist. Die erforderliche Einwilligung zur Verbreitung gilt bei Modellen, die für die Abbildung entlohnt werden, als stillschweigend erteilt.

Diese für den Amateur empfindlichste Einschränkung, die ihm das Gesetz auferlegt, erstreckt sich aber nicht auf Bildnisse aus dem Bereiche der Zeitgeschichte, auf Bilder, bei denen Personen nur als Beiwerk erscheinen, und Bilder von Versammlungen, Aufzügen usw. und schließlich auch nicht auf Bildnisse, die nicht auf Bestellung angefertigt sind, sofern ihre Verbreitung einem höheren Interesse der Kunst dient. Bei Photographien wird diese letzte Bedingung aber wohl nur selten erfüllt werden.

Gegen eine Aufnahme seiner Person und eine Vervielfältigung der Aufnahme kann übrigens niemand Einspruch erheben, nur die Verbreitung kann er verbieten.

Den im vorgehenden besprochenen Schutz genießen alle Werke der Photographie, sofern

*) Bei unentgeltlicher Überlassung eines Werkes an einen Verleger usw. darf der Urheber auch anderweit verfügen, soweit nichts gegenteiliges vereinbart worden ist, bei periodisch erscheinenden Sammelwerken im Zweifel auch bei entgeltlicher Überlassung nach Verlauf eines Jahres seit Erscheinen des betr. Stückes.



ihr Urheber Reichsangehöriger ist, mögen sie nun erschienen sein oder nicht, bis zum Ablaufe von 10 Jahren seit dem Erscheinen. Hierbei ist unter Erscheinen*) jede Handlung zu verstehen, durch welche die mechanisch oder fabrikmäßig gefertigte Vervielfältigung in den allgemeinen Verkehr gelangt, nicht aber das Ausstellen des Werkes oder die Vorführung mittels mechanischer oder optischer Einrichtungen. Jedoch endigt der Schutz spätestens 10 Jahre nach dem Tode des Urhebers, auch wenn das Werk erst nach dem Tode erschienen ist.

Von den Rechtsverletzungen, die eventuell zum Schadensersatze und eventuell zu einer Buße bis zu 6000 Mk. an den Verletzten verpflichten, aber auch mit Geldstrafen bis zu 3000 Mk. bestraft werden, dürfte für den Amateur im wesentlichen die Bestimmung von Interesse sein, daß derjenige, der ein Bildnis vorsätzlich verbreitet oder öffentlich zur Schau stellt, mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. bestraft wird.

Wir sehen somit, daß das Gesetz dem Amateur überwiegend Vorteile verschafft, da er den vollen Schutz des Gesetzes genießt und das ihm zustehende Verbreitungsrecht in vollem Maße ausüben kann, während ihn die Beschränkungen des Gesetzes, abgesehen von dem Verbot der Verbreitung von Bildnissen, weniger drücken, zumal eine Nachbildung zum eigenen Gebrauch erlaubt ist, was ja für den Amateur vom größten Interesse ist.

Sprottau, den 1. Juni 1911.

Friedrich Kirstein.

*) Vergl. Allfelds Kommentar.

Kleine Mitteilungen.

Intensive Verstärkung.

A. Callier gibt für intensive Verstärkung von Bromsilbergelatineplatten einige Vorschriften, die in ursprünglicher Zusammensetzung für Kollodiumplatten bestimmt waren. Callier hat die Formeln für unsere modernen Gelatineplatten entsprechend modifiziert.

Kupferverstärker: Das gut gewässerte Negativ wird in eine Lösung von

Wasser	1000 ccm
Kupfersulfat . . .	25 g
Bromkali	25 g

gebleicht und dann schnell und gründlich gewässert. Besser ist es, eine Wässerung in fließendem Wasser zu vermeiden und das Negativ in eine Schale mit Wasser und 2% Eisessigzusatz zu legen. Das Bad wird nach 5 Minuten erneuert und nach weiteren 5 Minuten abermals. Nachher wird die Platte mit destilliertem Wasser abgespült und in eine 2 proz. Lösung von Silbernitrat gelegt, worin sich das Negativ sehr schnell schwärzt.

Nach weiterer kurzer Abspülung mit destilliertem Wasser kommt die Platte in eine Kochsalzlösung, welche den Überschuß von Silbernitrat entfernt, anderenfalls würde ein brauner Schleier resultieren. Der leichte Chlorsilberbelag wird durch Einlegen der Platte in eine 10 proz. Natriumsulfitlösung beseitigt.

Man kann das Negativ auch mit Amidol hervorrufen, natürlich in vollem Licht.

Die Verstärkung ist kräftig, das Korn wird etwas vergröbert, doch noch nicht so, daß feine transparente Linien überdeckt werden. Zeigt das Negativ nach der Verstärkung Schleier, so kann man es mit einem Abschwächer behandeln.

Man wird mit obiger Vorschrift fast immer gute Resultate erhalten, sofern man die Angaben genau einhält und sofern Platten mit dünnen Schichten vorliegen. — Die Verstärkung kann bei Bedarf mehrmals wiederholt werden.

Bleiverstärker: Diese Verstärkung ist äußerst intensiv, leider wird dabei die Korngröße stark vermehrt, und die feinen transparenten Linien sind geneigt, sich zu schließen, so daß die Anwendung dieses Verstärkers eine beschränkte wird.

Das ausgewässerte Negativ wird in folgender, vor jedesmaligem Gebrauche zu filtrierender Lösung gebleicht:

Wasser	1000 ccm
Rotes Blutlaugensalz	40 g
Bleinitrat	60 g
Eisessig	20 ccm

Nach der Bleichung wird das Negativ in 3 bis 4 Bädern von 3proz. Salzsäure (ohne Eisengehalt) gewaschen, für jedes Bad etwa 5 Minuten. Das Salzsäurebad hat den Zweck, die Bildung von basischen Bleisalzen zu verhindern und die Entfernung der löslichen Salze beträchtlich zu erleichtern. Nach Abspülung der Platte unter der Wasserleitung kommt jene in eine farblose Lösung von Schwefelammonium, worin sich das Negativ schnell schwärzt. Das Bild besteht jetzt aus Schwefelsilber und Schwefelblei. Die Verstärkung kann merkwürdigerweise unbegrenzt wiederholt werden. Wahrscheinlich oxydiert hier das Ferricyanblei das Schwefelsilber; das Schwefelblei bleibt wahrscheinlich unverändert.

Der Prozeß hat noch den Übelstand, die Platte zu schleiern, der Schleier kann jedoch durch kurzes Eintauchen in verdünntes Bromwasser, nachfolgendes Wässern und Fixieren der Platte beseitigt werden.

Bemerkt sei noch, daß die Gelatine bei diesem Prozeß ihre Löslichkeit an den verstärkten Stellen fast vollständig eingebüßt hat. (Bulletin Association Belge No. 5.)

NB. Es ist nicht außer acht zu lassen, daß der Kupfer- und Bleiverstärker in erster Linie für Strich-, und nicht für Halbtonzeichnungen beim Kollodiumprozeß in Anwendung kommen.

Aufnahmen des Halleyschen Kometen.

Von dem Halleyschen Kometen haben wir in unseren Landen leider wenig zu sehen bekommen, und die hier ausgeführten Aufnahmen haben uns nicht befriedigt. Desto günstiger waren die Resultate in südlicheren Graden. Der „Kosmos" veröffentlicht in Heft 6 eine Reihe Reproduktionen recht interessanter Aufnahmen, aus dem begleitenden Text von Camille Flammarion sei folgendes wiedergegeben.

In Italien, Griechenland, Ägypten, in der Türkei, in Algerien, Spanien, Mexiko, Brasilien und Australien schwebte der Komet flammend am Firmament, an Größe mit den berühmten Kometen von 1858 und 1861 wetteifernd und größer als die von 1874 und 1882. Mir sind zahlreiche Beschreibungen, Zeichnungen und Photographien zugegangen, die diesen prächtig schönen Anblick bezeugen. — Dieser Bericht erscheint vielleicht etwas verspätet, aber tatsächlich sind allgemeine Vergleiche erst jetzt möglich, denn die Erörterungen sind noch nicht einmal ganz abgeschlossen. — Die auf Grund der Photographien berechneten Durchmesser des Schweifs schwanken zwischen 127 000 und 547 000 km. Vor dem 18. Mai zeigte der Schweif oft gespaltene oder fächerartige Streifen, die vom Kern ausgingen. Die Länge des Schweifs betrug am 5. Mai 44 700 000, am 10. Mai 39 000 000, am 17. Mai 30 000 000 km usw. In dem Schweife herrschte ungeheure Tätigkeit. — Die Photographien weisen mehrere Schweife auf, darunter zwei sehr schwache in der Verlängerung des Radiusvektor. Der Hauptschweif war nach Norden gerichtet. — Der Kopf des Kometen ist am 19. Mai 23 Millionen Kilometer von uns entfernt gerade zwischen Erde und Sonne hindurchgegangen. Er hatte einen Doppelschweif, dessen erster und längster Teil weit im Norden von unserem Planeten verblieben ist, während der zweite, kürzere Schweif uns getroffen hat.

Der Familienkinoapparat.

Anlehnend an den Artikel „Förderung der Kinematographie" in Heft 9 der „Photographischen Mitteilungen" möchte ich einige Worte aus eigener Erfahrung über das Wesen und die Einrichtung eines Familienkinotheaters anführen.

Gewiß stehen einer eigenen Kinoprojektion mancherlei Hindernisse gegenüber, vor allem die heute noch verhältnismäßig hohen Anschaffungskosten der Apparate und dann die teuren Aufnahmefilms. Betrachtet man



aber die enormen Vorteile, die eine solche Einrichtung der ganzen Familie und ihren Angehörigen bietet, so könnte bei halbwegs reger Beteiligung aller die Ausführung leichter werden.

Was sind nun die Vorteile? Durch die Möglichkeit, das Programm sich selbst zusammenzustellen, kann man seinem eigenen Geschmack Rechnung tragen und die Kinoprojektion zu einer Unterrichtseinrichtung ersten Ranges machen, denn tausendmal eindringlicher, überzeugender und besser als Worte vermag es das lebende Bild, uns mit Ländern und Völkern, Naturwundern und Geschehnissen aller Art vertraut zu machen. Unseren Kindern wird vieles leichter begreifbar, vor den frischen und empfänglichen Kinderaugen werden sich Länder, Völker- und Sittenbilder lebendig abspielen, ebenso das Leben der Tier- und Pflanzenwelt. Vermöge der Selbstaufnahmen soll aber auch der Kinoapparat eine Heimstätte für Familienerinnerungen sein.

Die Einrichtung eines solchem Familienkinos richtet sich ganz nach den Verhältnissen; das günstigste ist natürlich, wenn ein geräumiges Zimmer ständig zur Verfügung stehen könnte, das durch geschmackvolle Dekoration zu einem angenehmen Vorführungsraum umgestaltet wird.

Seit einiger Zeit bringt die Firma Heinrich Ernemann, A.-G., Dresden, einen kleinen, sauber gearbeiteten Kinoapparat auf den Markt, der zur Aufnahme und Wiedergabe von Reihenbildern mittels Einlochfilm Verwendung findet und wohl in erster Linie in Verbindung mit einem Laternengehäuse, guter Lichtquelle und Projektionswand in Betracht kommen dürfte.

Wesentlich vervollkommnet würde die Einrichtung durch Aufstellen eines Kinoapparates für Normalfilms, der es ermöglicht, auch interessante, von Kinofilm-Handlungen zu beziehende Normalfilms vorzuführen, während man dann mit dem kleinen Apparat die selbstaufgenommenen Einlochfilms projizieren kann.

Aber auch das Tonbild, die Verbindung von Kino und Grammophon, sollte mehr gepflegt werden. Eine teure Synchroneinrichtung ist nicht absolut nötig, einige Übung genügt, um beide Apparate nahezu in Einklang miteinander zu bringen. Von Vorteil ist es jedoch bei dieser Ausführung, wenn man die Kinoapparate in einem besonderen, abgeschlossenen Raum unterbringt, um das störende Geräusch des arbeitenden Kinos tunlichst auszuschalten, bezw. zu mildern. Alfred Schmohl.

Wärmeeinfluß auf die Empfindlichkeit der Emulsionsschicht.

Erich Stenger hat eingehendere Studien über den Einfluß der Wärme auf die Nachreifung von Bromsilbergelatineschichten gemacht. Die Versuche wurden zum Teil zur Erzielung guter Durchschnittswerte wiederholt. Die Ergebnisse bei dem vorgelegenen Plattenmaterial waren nach einem Bericht in der „Photographischen Rundschau“ Nr. 10 folgende:

1. Panchromatische Trockenplatten mittlerer Empfindlichkeit lassen sich durch Wärme nachreifen.

2. Die Empfindlichkeit erstreckt sich nicht nur auf die allgemeine, sondern auch auf die ganze spektrale Empfindlichkeit, und da die Empfindlichkeit für Grün und Orange verhältnismäßig mehr wächst als für Blau, so findet eine Verbesserung der Filterverhältnisse statt.

3. Die Empfindlichkeitssteigerung ist in praktischen Grenzen eine bleibende und hängt nicht davon ab, ob die Platte warm oder kalt exponiert wird, ob die Entwicklung sofort oder später vor sich geht.

4. Die Nachreifung ist als eine Fortsetzung und Beendigung des vor dem Gießen der Schichten eingeleiteten Reifungsprozesses aufzufassen.

5. Hochempfindliche, nicht sensibilisierte Schichten waren nur in geringem Maße der Nachreifung zugänglich.

6. Das Ausreifen der Schichten, ohne gleichzeitige Wärmezufuhr, hatte bei panchromatischen Platten eine Empfindlichkeitsminderung zur Folge.

Eisenacher Amateur-Verbandstag.

Vom 9. bis 11. Juni hielt der Verband Deutscher Amateurphotographen-Vereine seine Delegiertenversammlung zu Eisenach ab, die einen recht regen Besuch fast aus allen Teilen Deutschlands aufwies. Zu gleicher Zeit hatte der Verband eine Ausstellung von Arbeiten seiner Mitglieder im Saal des Kunstvereins arrangiert. Für diese war die Bedingung gestellt worden, daß nur Arbeiten aus dem letzten Jahre zulässig sind, die ferner noch in keiner anderen öffentlichen Ausstellung zur Schau waren. Insgesamt waren über 500 Bilder eingesandt worden, unter denen sich eine Reihe recht tüchtiger Leistungen hervortat, daneben auch von verschiedenen Vereinen recht stattliche Kollektionen Ansichtsbilder, die ja, namentlich für Eisenach als Fremdenstadt auch ihre Interessentenkreise haben. Besonders gute Sachen fanden sich unter den Arbeiten aus Berlin, Chemnitz, Danzig, Frankfurt, Gera, Hamburg, Hannover, Leipzig und Worms. Die besten Leistungen auf dem Gebiete der künstlerischen Landschafts-, Porträt- und Genrephotographie wurden mit der erst jüngst gestifteten Verbandsmedaille ausgezeichnet (siehe die Liste in nächstem Hefte).

Der geschäftliche Teil begann mit einer Vorstandssitzung im „Rautenkranz". Der weitere Nachmittag wurde der Besichtigung der Wartburg unter Führung des Oberburghauptmanns von Cranach gewidmet. Der Abend vereinigte die Mitglieder zwanglos beim gemütlichen Schoppen im Wartburg-Restaurant. Von prächtigster Wirkung war die bengalische und elektrische Beleuchtung der alten Burg am Spätabend.

In der ordentlichen Versammlung am 10. Juni im „Rautenkranz" begrüßte der Vorsitzende, Kammerherr von Westernhagen, zunächst die erschienenen Vertreter der Vereine und die Gäste. Der Geschäftsführer Dr. Kröhnke verlas den Jahresbericht, der wiederum ein bedeutendes Wachstum des Verbandes aufwies. Eine sehr anregende Diskussion brachten die Punkte der Tagesordnung „Wer ist Amateur?" und „Der Begriff des eigenen Bildes". Ein Referat von Dr. Kirstein: „Welche Wirkungen hat das Urheberrecht für den Amateur?" ist in dem vorliegenden Hefte zum Abdruck gebracht. Des weiteren wurde auf einen Antrag der Geschäftsstelle beschlossen, auch ausländische Vereine, soweit sie deutschsprachlich sind, in den Verband aufzunehmen. Als Ort für die nächste Delegiertenversammlung wurde Nürnberg bestimmt, als Termin die zweite Woche nach dem Pfingstfest. Weitere Details siehe unter Vereinsnachrichten der nächsten Hefte.

Patentnachrichten.

Anmeldungen.

1. Juni 1911:

57b. I. 13 134. Verfahren zum Sensibilisieren von für das photographische Ausbleichverfahren zu verwendenden Schichten mit Kohlenwasserstoffen, ätherischen Ölen, Terpenen, Kampfer und ähnlichen organischen Verbindungen. Dr. Alexander Just, Budapest. 18. 11. 10.

6. Juni 1911:

57b. L. 29 512. Mit drei lichtempfindlichen Schichten versehener Schichtträger zur Herstellung der Teilnegative für eine Dreifarbenphotographie in einer Aufnahme. Erich Lewy, Steinbeck b. Tiefensee, Mark. 24. 1. 10.

57d. V. 8687. Verfahren zur Herstellung von Tiefdruckformen, die für das Wischen mit elastischen Abwischwalzen und für das indirekte Drucken mit Kautschukflächen geeignet sind. Auguste Valentin, Puteaux, Seine und Jean Zerreiss, Courbevoie. 18. 8. 09. Priorität aus der Anmeldung in Frankreich vom 21. 8. 08 anerkannt.

8. Juni 1911:

57d. D. 24 577. Verfahren und Vorrichtung zum Aufeinanderpassen mehrerer durch je ein Farbenfilter hergestellter photographischer Aufnahmen zwecks Herstellung von Mehrfarbendrucken. Willfried Deyhle G. m. b. H., Berlin. 24. 1. 11.

Erteilungen.

42h. 235403. Einrichtung zum ruckweisen Hervorbringen von nach Serien auf einer Scheibe angeordneten Projektionsbildern. Louis Eugène Beaudoin, Paris. 5. 8. 10. B. 59714.



57a. 235 224. Festhaltvorrichtung für die untere Rouleauhälfte von Rouleauverschlüssen mit gedecktem Aufzug zum Zwecke der Freilegung der Mattscheibe; Zus. z. Pat. 226 184. Nettelcamerawerk G. m. b. H., Sontheim, O.-A. Heilbronn.

42h. 235 638. Selbsttätige Bilderwechselvorrichtung an Projektionsapparaten. Wladimir Brankowitch & Georges Massiot, Paris. 24. 2. 10. B. 57 594.

42h. 235 639. Rahmen für Projektionsapparate für Hoch- und Querformat. Arthur Gäbler, Charlottenburg, Bismarckstr. 21. 17. 9. 10. G. 32 487.

57a. 235 285. Vorrichtung zum Einlegen und Auswechseln lichtempfindlicher Platten unter Verwendung einer Zwischenkassette. Willy Scheidhauer, Leipzig, Elisenstr. 68. 29. 1. 10. Sch. 34 736.

57a. 235 482. Vorrichtung zum selbsttätigen Öffnen und Schließen von Objektivverschlüssen unter Verwendung zweier durch Zündschnüre zum Verbrennen gebrachter Fäden. Alexander Assonoff, Moskau. 27. 10. 10. A. 19 618.

57a. 235 550. Spielzeugkinematograph, bei welchem die Wiedergabe der photographischen lebenden Bilder unter Benutzung eines Filmbandes mit in der Längsrichtung des Bandes nebeneinanderliegenden, nacheinander zur Projizierung gelangenden Bildreihen stattfindet. Meßters Projektion G. m. b. H., Berlin. 24. 2. 09. M. 39 680.

57b. 235 516. Verfahren zur Erzeugung eines Korns in Kopien von gewöhnlichen photographischen Negativen durch Einschaltung eines das Korn enthaltenden dünnen Blattes Papier od. dgl. beim Kopieren. Jean Baptiste Feilner, Pöcking b. München. 27. 4. 09. F. 27 569.

57a. 235 915. Klappkamera mit beim Aufklappen des Deckels durch Lenkstangen selbsttätig aufgerichtetem Objektivträger (Springkamera). Max Lange, Dresden, Altenberger Str. 28. 26. 1. 08. L. 27 693.

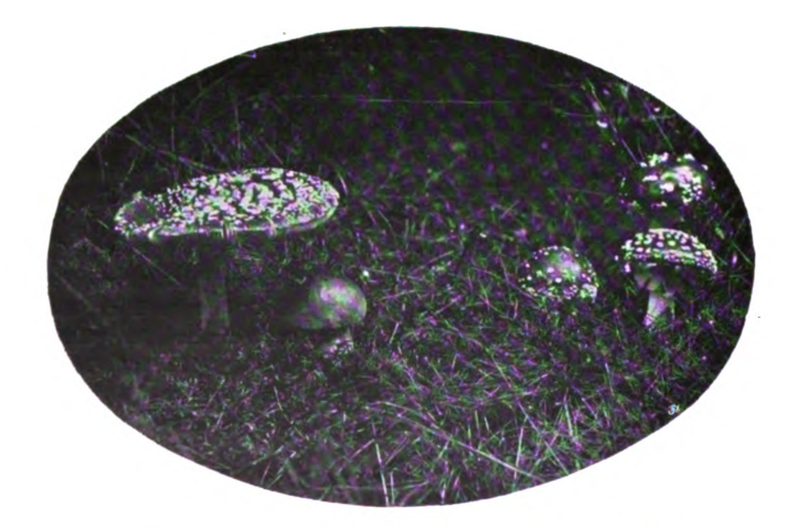
57d. 236 022. Verfahren zur Herstellung von Photogravürebildern in Verbindung mit Schriftdruck, Strichzeichnungen u. dgl. Charles W. Saalburg, New York City. 16. 9. 10. S. 32 272.

57d. 236 068. Verfahren zur Herstellung von Mehrfarbenrastertiefdruckformen durch gleichzeitiges Kopieren auf ein Pigmentpapierblatt. Charles W. Saalburg, New York City. 24. 4. 10. S. 31 342.

42h. 236 131. Verfahren zur Herstellung von Projektionsschirmen. Max Pollak, Brüssel. 21. 4. 10. P. 24 873.

42h. 236 217. Projektionsapparat. Oskar Pöhlmann, Nürnberg, Tafelfelderstr. 49. 6. 9. 10. P. 25 618.

57a. 236 224. Regelungsvorrichtung für photographische Verschlüsse. Wilfred Hunt, Glasgow, und William Taylor, Leicester, Großbrit. 26. 11. 10. H. 52 472.



Fliegenpilzgruppe mit Steinpilz R. ZIMMERMANN

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.

HEINRICH MIKOLASCH, LEMBERG
Volosca o Komb. Gummi 27 × 37



PIOTR CZLAPIŃSKI, ZAKOPANE
21×29



HEINRICH PFALZGRAF, ZIEGENHAIN
Abend am Zürichsee ○ 11 × 16

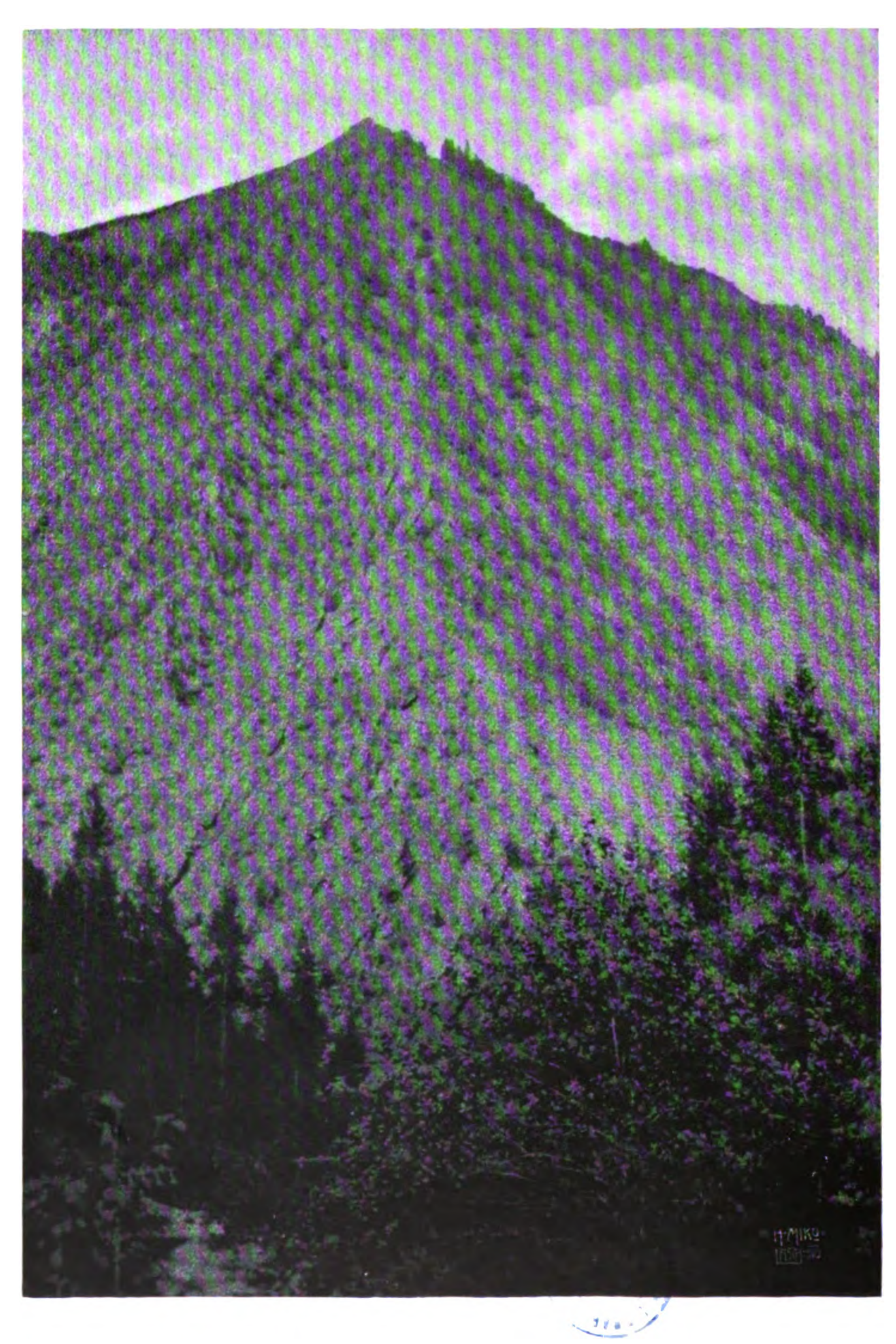
W. SCHMIDT-DIEHLER, FRANKFURT A. M.
Einbringen der Ernte in Oberbayern o 14×23

HEINRICH MIKOLASCH, LEMBERG
Komb. Gummi 28×38

WILLY DIEDENHOFEN, MAYEN
23 × 29

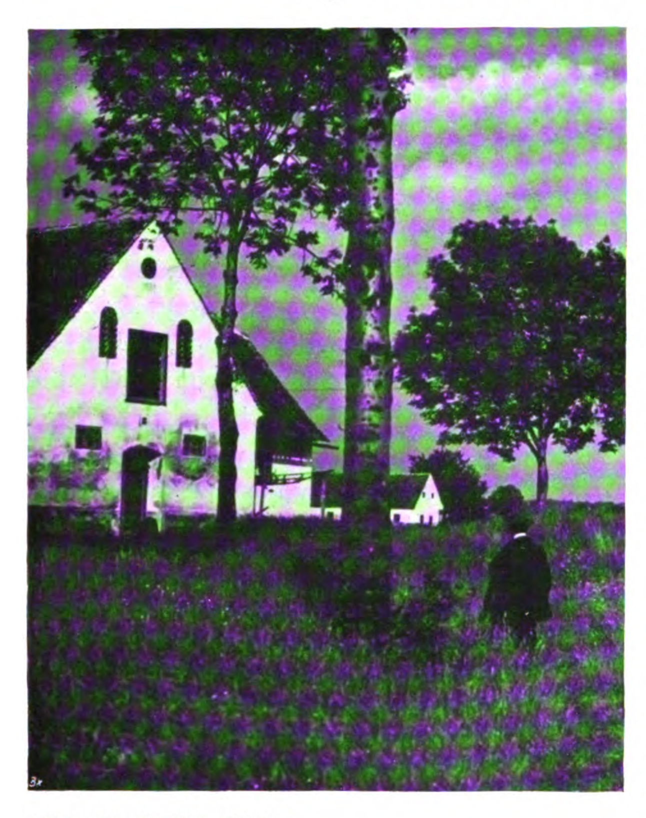


W. SCHMIDT-DIEHLER, FRANKFURT A. M.
Bei Wildungen o 17×21



HEINRICH MIKOLASCH, LEMBERG
Morgendämmerung o Komb. Gummi 40×59

Hydrochinon-Metol-Entwickler.



ALFRED KOCH, GRAZ
Sommer Gleiche Größe

Sobald mehrere organische Entwickler bekannt waren, begann auch das Experimentieren mit Entwicklerlösungen, welche zwei oder auch gar drei verschiedene Entwicklersubstanzen gemischt enthielten. Man brachte alle möglichen Kombinationen zusammen, ohne immer darauf zu achten, ob die Verbindungen sich einander vertragen, ob nicht die eine die andere allmählich ausscheidet u. a. m. Oft wird das Ansetzen der Lösungen unter Erwärmung vorgenommen, man erhält alles schön klar gelöst, und wundert sich dann später, wenn sich ein Bodensatz gebildet hat. Oder man stellt die Lösung bei gewöhnlicher Zimmertemperatur her, und beobachtet in kühleren Räumen, zur kalten Winterszeit, daß ein Teil der Substanzen ausgeschieden ist. Nicht immer heilt hier eine Erwärmung der Flüssigkeit den Schaden, hier kommt die Art und Menge der Bestandteile in Betracht, das Alter und die Aufbewahrungsweise des Entwicklers.

Es ist allbekannt, daß die Haltbarkeitsgrenze unserer verschiedenen gebräuchlichen Normalentwicklerlösungen, sachgemäß angerichtet und aufbewahrt, selbst ohne Alkalizufügung, große Differenzen aufweist. Eine Entwicklerlösung kann aber auch, ohne daß sie äußerliche Merkmale, wie Ausscheidung oder Bräunung, aufweist, Umsetzungen erlitten haben und in ihrer Reduktionskraft geschwächt sein. Jeder Photograph, welcher neue Entwicklervorschriften probiert und auf längere Haltbarkeit Gewicht legt, sollte nicht vergessen, die Reduktionskraft derselben nach einiger Zeit nachzuprüfen, und zwar durch Vergleich mit frischerem Entwickleransatz. Oft genug findet man in der Literatur Rezepte publiziert, die betr. Haltbarkeit nicht rationell zusammengesetzt sind, ungerechnet gewisser Entwicklerpräparate, die überhaupt keine lange Gebrauchsdauer ermöglichen, resp. wo vorgeschrieben ist, die Lösung unmittelbar vor dem Gebrauch frisch anzusetzen.

Zur Konservierung der Entwicklerlösungen kommen bekanntlich verschiedene Zusätze in Anwendung, es seien hier nur Natriumsulfit und Kaliummetabisulfit erwähnt; da jedoch bei Gebrauch dieser Verbindungen noch andere Funktionen zu be-

rücksichtigen sind, so gestaltet sich der rationelle Aufbau einer Entwicklerlösung nicht ganz so einfach, wie der Nichtchemiker vielfach denkt. Daß konzentriertere Entwicklerlösungen in der Regel haltbarer sind als Normallösungen ist eine alte Sache.

Kehren wir nun zu den Kombinationen verschiedener Entwicklersubstanzen zurück, so hat hier die Vereinigung von Metol und Hydrochinon eine weite Verbreitung in der photographischen Praxis gefunden, und mit Recht, wir erzielen hiermit Resultate, die die Komponenten für sich nicht imstande sind zu liefern. Wir finden Metol und Hydrochinon in den verschiedensten Mischungen empfohlen, und viele unserer bewährten gebrauchsfertigen Entwicklerlösungen des Handels haben eine derartige Mischung als Basis.



DR. G. GRUBER, MÜNCHEN
Im Zillertal — Gleiche Größe

Zu den interessantesten Versuchen über die Wirkungsweise der Kombination von Metol und Hydrochinon zählen die seinerzeit von Lüppo-Cramer*) angestellten. Er ging von folgenden Lösungen aus:

I.	Metol	15 g
	Wasser	1000 ccm
	Natriumsulfit wasserfrei	50 g
II.	Wasser	1000 g
	Hydrochinon	15 g
	Natriumsulfit wasserfrei	50 g
III.	10 proz. Pottaschelösung	

Es ergab sich, daß ein Gemisch von 25 ccm Metollösung, 25 ccm Hydrochinonlösung, 50 ccm Pottaschelösung ein bedeutend größeres Entwicklungsvermögen besitzt, als eine doppelte Metolmenge für sich (50 ccm I, 50 ccm III). — Bei einem Gemisch von 20 ccm Metol- und 30 ccm Hydrochinonlösungsgehalt war die Entwicklungskraft noch fast dieselbe wie bei gleichem Metol- und Hydrochinongehalt. — Bei 10 ccm Metollösung und 40 ccm Hydrochinonlösung nahm die Wirkung ab.

*) Photograph. Korrespondenz Nr. 502, Seite 382.

Des weiteren haben auch die Ergebnisse der Gebr. Lumière und Seyewetz*) über eine Additionsverbindung des Metols und Hydrochinons, das sog. Metochinon, höchst praktisches Interesse.

Bei allen Kombinationen liegt jedenfalls das Ziel vor, die starke Deckfähigkeit des Hydrochinons und die Rapidwirkung des Metols zusammen vorteilhaft auszunutzen, und wir finden, was die Mischungsverhältnisse anbetrifft, die mannigfaltigsten Variationen vor, je nach der gewünschten Qualität in Reduktion und Bildcharakter. Im Anschluß seien hier einige für die photographische Praxis gegebene Metol-Hydrochinon-Formeln angeführt.

a) Vorschrift nach Hauff:

Lösung I.	Wasser	1000	ccm
	Metol	7,5	g
	Hydrochinon	7,5	g
	Natriumsulfit kristallis.	150	g
Lösung II.	Wasser	1000	ccm
	Pottasche	120	g

*) Photograph. Mitteilungen XL, Seite 142 u. f.



JOACHIM BROCK, FREIBURG I. BR.
Am Münster in Freiburg 17×23

Für den Gebrauch werden gleiche Teile Lös. I, II und Wasser gemischt, Bromkalizusatz nach Bedarf. — Der Entwickler kann in einer Lösung angesetzt werden und eventuell als Vorratslösung auch konzentrierter (im ganzen nur 1000 ccm Wasser).

b) Vorschrift der Aktienges. f. Anilin-Fabrik:

Wasser	900 ccm
Metol	5 g
Hydrochinon	1,6 g
Natriumsulfit kristallis.	50 g
Pottasche	20 g
Bromkali	1 g

Bei normalen Expositionen mit der gleichen Menge Wasser zu verdünnen.

c) Vorschrift nach Gebr. Lumière und Seyewetz:

Für Zeitaufnahmen:	Wasser	1000 ccm
	Metochinon*)	5 g
	Natriumsulfit, wasserfrei	30 g

Für Momentaufnahmen füge man dieser Lösung noch 5 g Natriumkarbonat (wasserfrei) und 1 g Bromkali zu. — Bei Überexpositionen ist die erste Vorschrift unter wachsendem Bromkalizusatz zu benutzen.

d) Vorschrift nach Eders Tabellen (für eine konzentrierte Lösung):

Wasser	1000 ccm
Metol	5 g
Hydrochinon	10 g
Natriumsulfit, kristallis.	160 g
Pottasche	200 g
Bromkali	4 g

Diese Lösung kann für den Gebrauch mit 4—5 Teilen Wasser verdünnt werden.

P. H.

*) Oder statt dessen 3,5 g Metol, 1,5 g Hydrochinon.

Herstellung direkter Positive für topographische Zwecke.

In der Mai-Sitzung der Société Française de Photographie wurde berichtet, daß Kapitän Saconney es von großem Interesse halte, bei militärischen Rekognoszierungsfahrten in Aeroplanen photographische Aufnahmen von den Geländen machen zu können, und zwar direkt positive Bilder, um unverzüglich die topographische Wiedergabe zu ermöglichen. Dieses Problem könnte leicht eine praktische Lösung finden, und zwar durch die von Huillard 1896 und von Balagny 1906 veröffentlichten Verfahren der Herstellung direkter Positive, die ja heutzutage bekanntlich in der Farbenphotographie mit Rasterplatten rege Verwendung finden. Nun aber schreiben die genannten Autoren für ihre Methode vor allem den Gebrauch weniger empfindlicher Platten vor, für unsere Zwecke werden wir dagegen nach hoch-



PIOTR CZLAPIŃSKI, ZAKOPANE 18×29
Wellengang

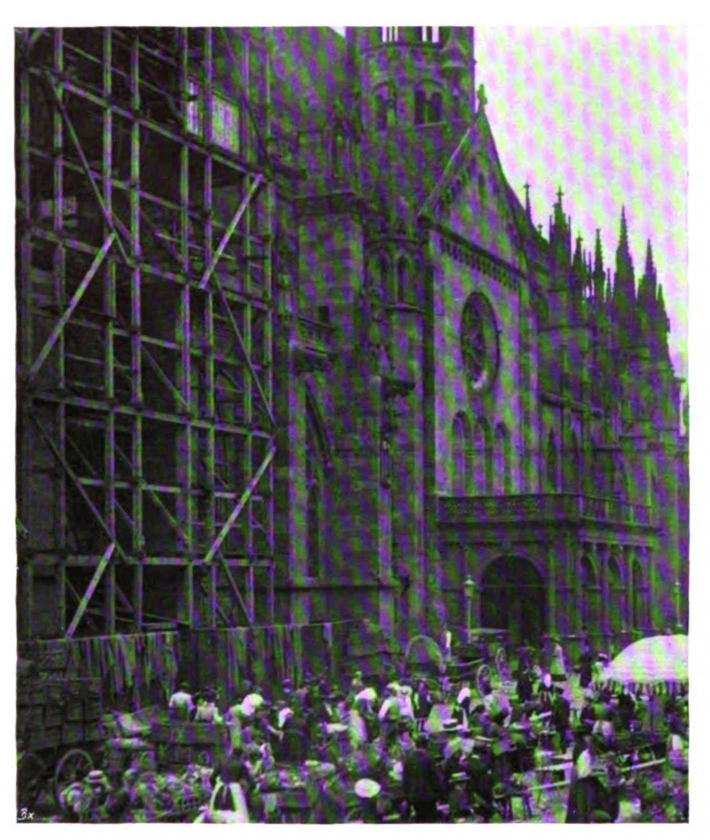
empfindlichen Emulsionen trachten müssen, denn die Geschwindigkeit eines Aeroplans ist immerhin beträchtlich, Momentexposition ist unerläßlich.

Dann muß die Emulsionsschicht sehr dünn sein, damit, wie Huillard bereits erwähnt, die Schicht sofort von dem Entwickler durchdrungen wird und auch den weiteren Reagenzien leichten Zugang bietet. Diese letztere Bedingung ist bei den Rasterplatten für Farbenphotographie erfüllt, und wir sehen nicht ein, warum solche bei den gewöhnlichen Extrarapidplatten nicht auch durchführbar sein sollte. Mit der Lösung dieses Problems hat sich seit einiger Zeit Mattey beschäftigt und zum Teil mit Erfolg, dank dem Entgegenkommen einiger Plattenfabrikanten, welche ihm Platten mit einer dünnen Rapid-Emulsionsschicht herstellten.

Diese Platten werden genau wie die Farbrasterplatten behandelt und liefern so direkt Diapositive. Die einzige Klippe, auf die wir stoßen, besteht in Ungleichmäßigkeiten der Schicht, welche sich durch dunklere Streifen in gewissen Bildteilen markieren. Es läßt sich annehmen, daß, wenn anstatt der Versuchspräparation in einigen wenigen Exemplaren eine solche fabrikatorisch im großen regulär betrieben wird, dieser Fehler nicht öfter eintreten würde, als es bei dem Gießen der dünnen Schichten der Farbrasterplatten der Fall ist.

Die von Mattey erhaltenen Resultate zeigen jedenfalls, daß der von Saconney ausgesprochene Wunsch einer praktischen Lösung fähig ist.

Uns will es für den besonderen Fall der Momentphotographie für Rekognoszierung im Aeroplan vorteilhafter erscheinen, die Platten durch Bromsilberpapier zu ersetzen, da dieses bedeutend geringer im Gewicht und auch unzerbrechlich ist. Die



JOACHIM BROCK, FREIBURG I. BR.
Das Münster in Freiburg 18×21

Benutzung von Bromsilberpapier mit Extrarapidemulsion war schon vor Jahren ins Auge gefaßt, und zwar von Quénisset; dieser gab bekannt, daß ihm bei Öffnung F:12 und gutem Licht Momentaufnahmen auf einem gewissen Papier gelungen seien; die Exposition betrug $^{1}/_{25}$ Sekunde. Wenn man bedenkt, daß wir jetzt mit Objektiven von F:3,8 arbeiten können, so ist die Möglichkeit gegeben, mit einem Papier mit extra hochempfindlicher Schicht Aufnahmen in der erforderlichen Geschwindigkeit am Bord des Aeroplans auszuführen.

Natürlich müßte außer der großen Empfindlichkeit bei geringer Schichtdicke das Bromsilberpapier noch die Eigenschaft haben, daß die Schicht auf einem wasserdichten Papier ausgebreitet ist, so daß in weitestem Maße die Entfernung der Rückstände beim Entwickeln, Umkehren usw. erleichtert wird. Das Papier müßte ferner unausdehnbar sein, um die für die topographische Aufnahme notwendigen Messungen mit ausreichender Genauigkeit ausführen zu können.

Wir wollen hoffen, daß die Fabrikanten von Platten und Papieren in den gegebenen Richtungen weitere Versuche anstellen.

(Bulletin de la Société Française, No. 6). F. Monpillard.

NB. Die Herstellung direkter Positive in der Kamera ist auch ein für manch andere Zwecke wichtiges Verfahren, und diesbezügliche Arbeitsanweisungen sind namentlich in neuerer Zeit vielfach publiziert worden. U. a. wird das Verfahren auch für die direkte Reproduktion von Negativen*) kultiviert, aber es werden doch viele Klagen laut, daß die Resultate nicht immer befriedigen. Es steht wohl zweifellos fest, daß das Verfahren der Entwicklung und Umkehrung des Bildes gewisse Ansprüche an die Emulsionsschicht der Platte stellt, die nicht jedes beliebige Handelsfabrikat erfüllt. Eine dünne und dabei gleichmäßige Schicht erscheint ein Hauptererfordernis; darin wiederholen sich alle Autoren, welche sich praktisch mit dem Verfahren beschäftigt haben. — Handelt es sich um die Herstellung von Negativreproduktion

*) Siehe auch Phot. Mitteil. 1908, Seite 416.

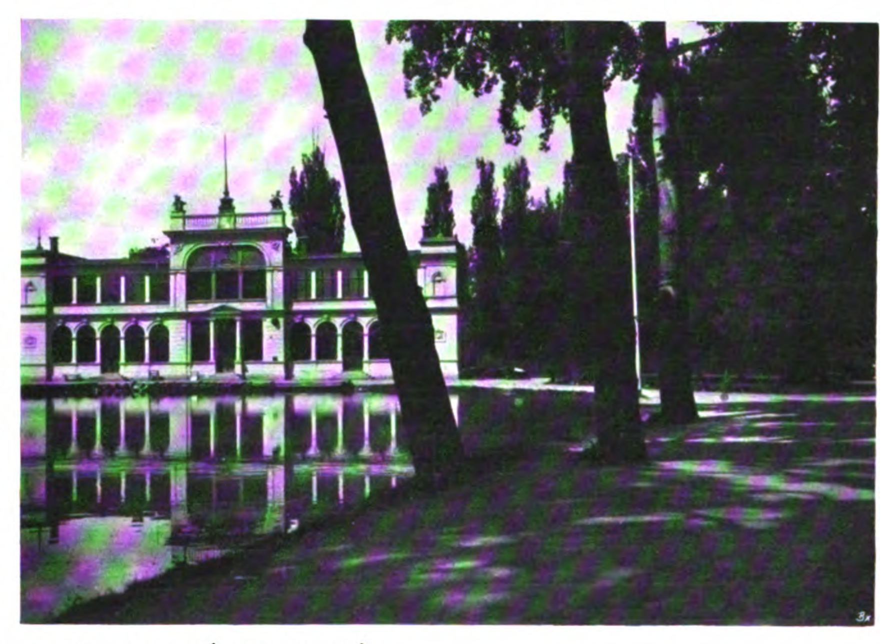
durch Kontakt im Kopierrahmen, so verdient jedenfalls auch das Bolassche Chromatverfahren*) berücksichtigt zu werden; wir haben damit unter Verwendung von Perutz-Planfilms recht vorzügliche Resultate erhalten. — Die anderseits für die direkte Aufnahme von Positiven in der Kamera gestellten Forderungen hinsichtlich eines Unterlag-Papiermaterials dürften nicht so einfach zu erfüllen sein, als es den Anschein hat.

*) Vergl. ferner Phot. Mitteil. 1910, Seite 202.

Monochrome Vergrößerung von Autochromen usw.

Von ARTHUR WEIMANN, Hamburg.

Es wird des öfteren der Wunsch vorliegen, nach einer gelungenen Autochromaufnahme eine Vergrößerung zu besitzen. Nun ist aber der Weg der Vergrößerung nach Autochromen nicht ganz so einfach, wie der nach Schwarz-Weiß-Platten, also den bekannten Negativen. Negative bieten, vorausgesetzt, daß deren Charakter einigermaßen als normal zu bezeichnen ist, nur in der Vergrößerungsmöglichkeit ihres eigenen Silberkornes eine schließliche Vergrößerungsgrenze. Bei monochromen Glasbildern also ist nur die jeweilige Feinheit des Silberkornes ausschlaggebend. Anders bei Autochrom- und ähnlichen naturfarbenen Glasbildern. Hier, speziell bei Autochrom, sind sehr feinkörnige Silberemulsionen von geringerer Lichtempfindlichkeit zumeist vorherrschend. Diese also stören uns im Vergrößerungsspielraum weniger. Eine verhältnismäßig enge Begrenzung ergeben allein die zum Farbfilter verwendeten Farbkörnchen, resp. Rasterlinien. Diese mögen selbst bei einer 5—6fachen Vergrößerung in der Durchsicht noch kein bedeutend störendes Korn geben — wie ich selbst an Autochromen beobachten konnte — aber auf eine plane Fläche ebenso oft vergrößert, stand für mich ein Körperkorn der Farbenfilter resp. ein Kreuzungskorn der Farblinien als störend fest. In



OSCAR KADEBÓ, KOLOZSVÁR
Sonnenuntergang

Gleiche Größe



EMIL SPEER, LÜDERITZBUCHT 10×18
Löwenkopf bei Angras Juntas

der Durchsicht, wie in der auf Leinwand projizierten Aufsicht nehmen wir eine Kornstörung nicht oder kaum wahr. Wir sehen in diesem Falle eben alle Farben gleichmäßig und übersehen durch die Brillanz der Farbenwirkung selbst das aus schwarzer Füllmasse bestehende Zwischenkorn.

Es besteht eben zwischen unserem optischen Sehen und dem chemischen Sehen und Festhalten der photographischen Platte ein Unterschied; soweit es sich um gewöhnliche Platten handelt, werden bei diesen hauptsächlich nur die blau und blauverwandten Strahlen chemisch wirksam sein. Man erhält also je nach der Exposition entweder ein stark körniges, zerrissenes vergrößertes Negativ oder bei langer Belichtung ein weniger körniges aber vollkommen monotones Negativ. Denn in diesem Falle werden alle blauen und blauverwandten Partien im vergrößerten Negativ längst überbelichtet sein.

Sehen wir uns nun die Mittel und Wege zur zweckmäßigen Arbeit genauer an. Drei Hauptwege sind gangbar. Entweder man bringt das Autochrompositiv direkt auf eine entsprechend große Platte zum vergrößerten Negativ und druckt davon in beliebigen Verfahren. Oder man vergrößert das betreffende Autochrombild direkt auf Bromsilberpapier und erzeugt mittels Umkehrmethoden aus dem entstehenden Negativ sofort ein Positiv. Zum dritten fertigt man zunächst ein Zwischennegativ und davon erst eine Bromsilbervergrößerung. Der erste Weg wird sich empfehlen, wenn es sich um andere Druckverfahren als Bromsilber handeln soll. Der zweite dann, wenn man ohne Umwege schnell vom Positiv zu einem größeren Positiv kommen will, wobei man aber bedeutende Mängel in der Tonwertwiedergabe, wie in der Abstufung überhaupt, und außerdem starke Körnung in Kauf nehmen muß. Der dritte

Weg aber wird zu wählen sein, wo es sich um in der Tonwertwiedergabe möglichst exakte Vergrößerungen handeln soll. Zu 1 und 3 will ich mich hinsichtlich der Platten- und Lichtfrage genauer äußern. Punkt 2 lasse ich unberührt, da die Resultate eben stets mangelhafte bleiben müssen. Soll auf ein großes Plattenformat vergrößert werden, so ist die Grundbedingung erstens: Die Vergrößerung hat bei zerstreutem Tageslicht mittels dazu geeigneter Kamera zu erfolgen. Zweitens: Es ist eine auch für Rot genügend empfindliche, orthochromatische Platte zu verwenden und drittens ist ein der Farbenempfindlichkeit der Platte angepaßtes Gelbfilter, am Objektiv anzubringen.

Ein anderes, als Tageslicht, ist in diesem Falle der Vergrößerung unratsam, da jedes andere Licht ein zum Tageslicht vollkommen verändertes Farbenspektrum besitzt und mittels geeigneter Filter nur weißbrennende Lichtquellen annähernd ausgeglichen werden können.

Der ganze Vorgang der monochromen negativen Wiedergabe ist ja schließlich mitder Aufnahme desselben Gegenstandes im Original identisch und muß daher konsequenterweise auch unter denselben Umständen erfolgen, wie wenn wir ihn im Original aufnehmen wollten. Der Unterschied liegt nur darin, daß wir gewöhnlich verkleinernd, hier aber vergrößernd aufnehmen. Ich möchte dabei noch behaupten, daß auch die Kraft des Tageslichtes möglichst dem des zur Aufnahme des Originales verwendeten gleichkommen sollte; natürlich ist direkte Sonnenstrahlung zu vermeiden.

Am allerbesten gelingen Aufnahmen, wenn als wirksame Lichtquelle direkt der weiße Wolkenhimmel verwendet werden kann. Fällt die Lichtquelle nicht einheitlich ein, so müssen wir das Autochrombild durch eine fein mattierte Glasscheibe gleichmäßig zu beleuchten suchen. Diese Glasscheibe aber soll sich nicht unmittelbar an dem Original befinden, sondern etwa um die Diagonalgröße desselben entfernt von diesem sein, um keinerlei Mattkornmitwirkung herbeizuführen.

Was nun die Vergrößerungsmöglichkeit anlangt, so ist dieselbe, wie schon bemerkt, infolge des ziemlich groben Farbrasterkornes leider recht beschränkt, wozu auch noch die mit schwarzer Füllmasse ergänzten Farbrasterlücken kommen. Je nachdem, ob man glattere, leicht rauhe oder stark rauhe Papiere verwenden will, und je nach dem geforderten Schärfengrad wird das Grenzmaß der Vergrößerung verschieden sein Daß dabei auch die Art des Originales eine einschneidende Rolle spielt, ist vor allem mit zu bedenken. Ebenso spricht der Ton des fertigen Bildes mit. Rötlich warme Töne lassen ein stärkeres Korn, namentlich, wenn es durch geeignete Papierstruktur in seiner Wirkung gemildert ist, weniger ins Auge fallen, wie schwarze oder blaue Töne. Ebenso unterschlägt eine hellere Aufmachung einiges Störende. Ich rate aber nicht über $2^1/_2$ mal zu vergrößern.

Wer nun zur Herstellung etwa eines Papiernegativs noch ein anderweitiges Diapositiv braucht, dem steht der Weg der Kontaktherstellung als einfachster offen. Wer indessen auf Bromsilber vergrößern will, fertigt natürlich zunächst vom Autochrom ein Negativ mittels farbenempfindlicher Platte und Gelbfilter, wie oben beschrieben

oder durch Kontakt. — Man erhält entweder durch entsprechende Exposition im Kontakt und Anwendung einer der bekannten Umkehrmethoden sofort ein Diapositiv vom Farbenbild, oder zuerst ein Negativ und nach diesem ebenfalls mittels Kontakt ein Diapositiv. Ich möchte aber gleich bemerken, daß die allermeisten Plattengläser nicht absolut plan sind und schließlich die erhaltenen Reproduktionen mehr oder weniger von der Originalschärfe verlieren. Deshalb ist es vorzuziehen, die beiden eben erwähnten Wege lieber mittels der Kamera genau, wie oben beschrieben, zu betreten, d. h., das entsprechende Zwischenbild in gleicher Größe mit der Kamera aufzunehmen.

Zur Herstellung der ersten Zwischenplatte ist, ganz analog dem obengenannten Arbeitsgang, eine gut panchromatische Platte und passendes Gelbfilter zu verwenden. Soll diese Platte nicht sofort zum Diapositiv umgekehrt werden, sondern ein farbenrechtwertiges Negativ bleiben, so machen wir nach dessen Trocknung das entsprechende Diapositiv. Zu diesem genügt natürlich eine gewöhnliche, detailreicharbeitende Trockenplatte. Ich empfehle nicht zur Chlorbromsilberplatte zu greifen. Diese erfüllen hier ihren Zweck viel weniger infolge ihnen meist innewohnender Härteneigungen. Ebensowenig sind billige, hart arbeitende Trockenplatten geeignet, denn auch sie arbeiten unbefriedigend.

Anderseits ist es zur Herstellung der zweiten Aufnahmeplatte ziemlich gleichgültig, welche Lichtquelle verwendet wird. Denn hier werden ganz photomechanisch nur im ersten Zwischenbilde vorhandene Schwarzweißwirkungen wiedergegeben. Man hat hierbei nur darauf zu achten, daß die Schattenpartien klar bleiben, die Abstufung nicht durch zu energische Entwicklung gefälscht wird.

Wer mangels passender Einrichtung zum Kontaktverfahren greifen muß, der verwende wiederum zunächst eine entsprechend farbenempfindliche Platte. Da nun die Verwendung eines Gelbfilters, und wenn es auch noch so dünn ist, eine Unschärfe herbeiführt, so bleibt nichts übrig, als dem Kontaktrahmen einen unten und oben offenen, innen schwarzen Kasten aufzusetzen und mit senkrecht einfallendem Tageslicht zu exponieren. Es ist das schließlich schwieriger, wie eine Reproduktion in gleicher Weise mittels der Kamera.

Hat man auf die eine oder andere Weise das entsprechende Zwischennegativ erhalten, so wird man sich zur Herstellung des endgültigen kleinen Diapositives im Kontakt eines kleinen Kunstgriffes bedienen können, der es erlaubt, auf die beiden aneinanderzubringenden Platten einen etwas größeren Druck auszuüben, wodurch ein Ausgleich etwa vorhandener Plattenbiegungen ermöglicht wird. Zu diesem Zweck wärmt man die Spiegelscheibe eines handlichen Kopierrahmens gut handwarm an, etwa 30° C, natürlich innerhalb der gut gewärmten Dunkelkammer. Darauf legt man die beiden Platten ein. Sind die Platten gut durchgewärmt, so schließt man schnellstens den Rahmen und belichtet. Durch die Anwärmung haben die Gläser eine erhöhte Biegsamkeit gewonnen, sie liegen planer zueinander, ergeben demnach größere Schärfe. Das Farbenoriginal darf infolge seiner Empfindlichkeit niemals zu derartigen Experimenten verwendet werden, weil es eben Strapazen nicht erträgt.

Die Entwicklung, Belichtung der Platten ist Sache der Erfahrung und Übung. Da die Photopresse ständig gute Rezepte darüber bringt, so kann ich mir diesen Teil der Arbeit ersparen.

Zu unseren Bildern.

Sie zeigen uns eine ganze Reihe von Mitteln, deren man sich bedienen kann, um den empfangenen Natureindruck wiederzugeben. Einige der Bilder waren farbige Gummidrucke, und der bei ihnen durch kombinierten Druck erreichte farbige Effekt geht uns leider verloren. Es sind dieses die Arbeiten von Heinrich Mikolasch-Lemberg, der seine Motive ganz geschickt den Möglichkeiten und dem geringen Ausdruckvermögen dieses Materials in bezug auf die Farbe angepaßt hat. Aber auch in der Schwarz-Weißwirkung kommt sein malerisches Empfinden deutlich zum Ausdruck. Eine andere Art, seiner Freude an den Dingen wiederzugeben, ist die von W. Schmidt-Diehler-Frankfurt a. M. Hier ist es die Freude an der Vielheit der Dinge, die Menge der Einzelformen, die der Blick sorgfältig und mit Liebe abtasten kann, ihr Nacheinander und ihre Überschneidungen, die zum künstlerischen Erlebnis wurden. Dieses würde der Gummidruck alles zerstört haben, darum ist ganz richtig ein Kopierverfahren gewählt worden, daß dem vorhin erwähnten Interesse an den Dingen besser Rechnung trägt. Am klarsten kommt diese Art Schmidt-Diehlers in dem vortrefflichen Blatt im letztjährigen Camera-Almanach, dem Hopfensee bei Füßen, zum Ausdruck. Auch der Vorgang des Einbringens der Ernte ist lebendig zum Ausdruck gebracht. Vorzüge wie die an Schmidt-Diehler erörterten hat auch Heinrich Pfalzgraf-Ziegenhain. Auch hier ist Sorgfalt der Technik und genaue Wiedergabe des Gesehenen, auch des Stimmungsreizes, der Hauptvorzug. Diese Eigenschaft haben auch eine Reihe der Textbilder. Piotr Czlapinski-Zakopane hingegen hat mehr Freude, wenn die Erscheinungsform der Dinge die der Silhouette ist. Hierzu sind Gegenlichtaufnahmen die geeignetsten. Oder Dinge in ganz zerstreutem und herabgemindertem Licht, welches nur die Lokalfarbe der Dinge als breite Tonwerte sprechen läßt. Das Bild von Diedenhofen-Mayen zeigt uns den Gegenstand des Hauptinteresses: die Blumen des Vordergrundes scharf eingestellt, den Hintergrund unscharf. Es ist dieses ein Mittel des Ausdrucks, wie es mitunter als Mittel künstlerischen Ausdrucks befürwortet wird. Ich möchte es trotzdem nicht verallgemeinert wissen. Warum, lege ich in einem Artikel der nächsten Nummer (über Schärfe und Unschärfe) dar. Sehr originelle, die Sache gut charakterisierende Ausschnitte sind die Aufnahmen von Joachim Prock-Freiburg i. Br. Es wäre zu wünschen, daß dieser Art Motive mehr Aufmerksamkeit zugewandt würde. Sie sind dankbar und können sehr malerisch und kulturgeschichtlich wertvoll sein. E.

Kleine Mitteilungen.

Dunkelkammerlaternen für die Reise.

Zusammenlegbare Dunkelkammerlaternen für die Reise, welche statt des leicht zerbrechlichen Rotglases mit entsprechend gefärbten Zeugstoffen oder zähen Papieren versehen sind, finden wir in brauchbarer Qualität zumeist in unseren Photohandlungen vor. Es hält auch nicht allzu schwierig, sich selbst eine solche Laterne aus Pappkarton für Kerzenbeleuchtung herzustellen.

Im Bulletin de l'Association Belge führt A. Trivelli eine Reihe gefärbter Zeugstoffe und Papiere an, die für Dunkelkammerlaternen wohl geeignet sind. Zunächst wer-

den die Rubia-Christia-Stoffe von Thos. Christia & Co. erwähnt, welche vielfach gelobt worden sind*).

L. Castellani gab für die Bereitung eines Gelbpapiers folgende Vorschrift: Starkes weißes Papier wird auf 1—10 Minuten in nachstehende Lösung getaucht:

Auramin	5 g
Wasser	1000 ccm
0,5proz. Lösung von Safranin in Alkohol	100 „
Eisessig	10 „

Namias empfahl für eine Papierpräparation folgende Lösung:

Tartrazin	10 g
Rhodamin	1 „
Wasser	500 ccm
Alkohol	500 „

Eine recht praktische Papierimprägnation erschien 1907 von Hinderer, Thomas & Cie. - Crefeld unter der Marke „Antilumin". Es liegt hier ein widerstandsfähiges, rot gefärbtes Papier vor. Für farbenempfindliche Platten ist der Papierstoff in doppelter Lage zu nehmen. — Letzteres ist überhaupt anzuraten, sobald dünnere Zeugstoffe vorliegen, resp. wenn empfindlichere Platten im Gebrauch sind.

Alpine Photographie.

In „Photographic Journal" berichtet C. Atkin Swan über seine praktischen Erfahrungen in alpiner Photographie, er sagt hier u. a.: Platten sind Films vorzuziehen, will man aber Films verwenden, so nehme man Rollfilms, oder Planfilms in gewöhnlichen Kassetten; bei Filmpacks zeigte sich die unangenehme Neigung zum Aufbauschen, so daß bei Aufnahmen mit großer Öffnung einzelne Bildteile aus dem Fokus kommen. Viele alpine Aufnahmen lassen sich auch vollendet erreichen ohne Gelbscheibe.

Der Gebrauch von Gelbscheiben bringt bekanntlich die Atmosphäre heraus, bei sehr großen Höhen hat man jedoch nicht die Luftwirkungen wie im Meeresniveau, wir haben hier keine Verschleierungen und Differenzierung von Ebenen. Eine Ausnahme betr. Gelbscheibe bildet die Telephotographie, für diese ist im übrigen das Alpengebiet ein Paradies.

Das Aufstellen des Stativs in Schneelagen hat seine Bedenken. Bei langen Expositionen sinkt das Stativ allmählich ein, und man erhält verschwommene Bilder. Überhaupt ist festzuhalten, daß der Dreifuß in den Schnee viel mehr versinkt, als man im allgemeinen annimmt.

Ferner ist stets mit Schutzkappe am Objektiv zu exponieren, sowohl bei Tele- als bei gewöhnlichen Aufnahmen. Ich habe so in der Regel brillantere Negative erzielt. (Vgl. die Ausführungen Wheelers, Jahrg. 1907, Seite 255.)

Es ist bei der Aufnahme von entfernten Berggipfeln oft sehr wichtig, einige Mittel zu haben, um einen Maßstab für relative Größen zu gewinnen, so z. B. eine Kiefer im Vordergrund oder ein Haus im Mittelgrund.

Für Entwicklung speziell alpiner Landschaften hat sich Rodinal in Verdünnung 1 : 100 bewährt; bei Entwicklung in den üblichen Verhältnissen würde man oft detaillose Massen in den Schatten erhalten.

Photographien in wechselnden Farben.

In der Mai-Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften verlas M. Lippmann den nachfolgenden Bericht von M. Estanave.

Ich habe schon verkündet*), daß man mit Hilfe von horizontal liniierten Rastern Photographien erhalten kann, welche ihr Aussehen je nach der Sehrichtung des Beobachters verändern. Diese Photographien in Schwarz und Weiß gaben zwei und selbst drei verschiedene Ansichten und brachten sogar infolge des Verharrens des Eindrucks auf der Retina, eine Bewegungserscheinung hervor. Das heißt, daß man z. B. in einem Bilde eine Dame mit offenen oder geschlossenen Augen erblickt, je nach der Richtung, in der die Betrachtung erfolgt.

Der Gegenstand der jetzigen Vorlage soll zeigen, wie man mit Hilfe von horizontalen, aber gefärbten Linienrastern eine Photographie erhalten kann, die den gleichen

*) Vergl. auch Phot. Mitteil. 1900, Seite 372.

*) Comptes rendus Bd. 150, Seite 93.

Gegenstand darstellt, aber in Farben, die sich entsprechend dem Betrachtungswinkel verändern. Also es wechselt hier nicht das Sujet, sondern nur dessen Farben. Um ein Beispiel anzuführen, man erhält eine Farbenumformung, welche die Beleuchtung von Gegenständen zu verschiedenen Tagesstunden darzustellen scheint.

Um diesen neuen Effekt zu erhalten, nehmen wir einmal einen Raster mit rot, grün und violett gefärbten Horizontallinien an, damit in Kontakt die Emulsionsschicht einer panchromatischen Platte, und hiermit nehmen wir einen Gegenstand in lebhaften Farben, wie Blumen, auf, indem wir dafür sorgen, daß der Raster so plaziert wird, daß die Lichtstrahlen ihn passieren, bevor sie die Emulsionsschicht treffen. Wir werden nach Entwicklung und Umkehrung der Platte ein Bild in Schwarz und Weiß haben. Dieses Bild besteht aus horizontaler Schraffur.

Wenn man den Dreifarbenraster auf der Platte genau in die Lage bringt, welche er bei der Aufnahme inne hatte, so erhalten wir bekanntlich eine Dreifarbenphotographie nach System Joly. Wenn wir nun den Raster nicht auf die Platte sondern in einer gewissen Entfernung von ihr halten, dabei Sorge tragend, daß die Rasterlinien mit den Bildlinien parallel bleiben, so konstatiert man, daß entsprechend der Neigung des Positivs sich die verschiedenen Teile des Bildes auch verschieden färben. Dieses findet seine Erklärung in Parallaxwirkung. Die abgebildete Blume wird sukzessive von roten, grünen oder violetten Linien, entsprechend der Betrachtungsrichtung, getroffen. Während diese Blume von Rot nach Violett passiert, wird eine andere, die erst violett beobachtet wurde, jetzt nach Grün zu gehen. Die Farben verändern sich so periodisch gemäß der Neigung der Platte bzw. der Betrachtungsrichtung.

Diese Erscheinung, welche bei erster Prüfung eine gewisse Originalität bietet, war bekanntlich ein großes Hindernis für die Verwirklichung der Dreifarbenphotographie und bildete die Ursache, warum man von den einfachen Linienrastern abgegangen ist und sich mehr den quadrierten Rastern sowie Kornrastern zugewandt hat. —

Die geschilderten Vorgänge sind uns, wie ja auch Estanave erwähnt, nichts neues. Wir finden die störenden Parallaxerscheinungen auch heut noch bei gewissen Dreifarbenrasterfabrikaten vor, sobald die Emulsionsschicht auf dem Raster bzw. die Trennungsschicht von Raster und Emulsion zu stark aufgetragen ist.

Expositionsmesser für Innenaufnahmen.

Von dem Watkinschen Expositionsmesser ist eine Modifikation speziell für Aufnahmen bei schwächerem Licht, wie Interieurs, erschienen. Dieser „Indoor-Meter" besitzt eine Tönung, welche zu kopieren nur den 16. Teil der Zeit des gewöhnlichen Beemeters erfordert. Das neue Instrument ist von derselben Größe und Einrichtung wie das Beemeter. Der Indoor-Meter bildet eine nützliche Ergänzung zu dem Beemeter, sobald die Lichtverhältnisse für letzteren zu schwache werden, aber er ist nicht etwa an Stelle des Beemeters für allgemeinen Gebrauch geeignet.

Entwicklung von Bromsilberbildern in warmen Tönen.

In der Regel entwickeln wir das Bromsilberbild in Schwarz, und eine etwaige andere gewünschte Tönung wird durch Nachbehandlung in gewissen Tonbädern erzielt. Bulletin of Photography empfiehlt die direkte Tönung des Bildes bei der Entwicklung durch zweckmäßige Änderung der Entwicklerzusammensetzung mehr zu berücksichtigen.

Nimmt man eine etwas längere Exposition als sonst üblich und benutzt in dem Entwickler statt des Bromkaliverzögerers vornehmlich das Kaliumchlorid, so verändert sich der Silberniederschlag unter dem Einfluß dieses Salzes von Schwarz zu einem reichen Braun, und zwar wurde hier folgender Eisenoxalatentwickler zugrunde gelegt:

Lös. A:	Wasser	960 ccm
	Kaliumoxalat . . .	300 g
Lös. B:	Wasser	960 ccm
	Kaliumchlorid . . .	90 g



Lös. C:	Wasser	480 ccm
	Eisensulfat	30 g
	Zitronensäure . . .	2 g
	Bromkali	2 g

Für den Gebrauch mischt man:

Lösung A	20 Teile
Lösung B	5 Teile
Lösung C	5 Teile

Je mehr man von Lösung B nimmt, je bräunlicher werden die Töne; dementsprechend ist auch die Exposition zu verlängern.

Photographische Aufnahmen aus der Natur unserer deutschen Heimat.

Die Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege zu Berlin-Schöneberg (altes Botanisches Museum) richtet ein Archiv für photographische Aufnahmen aus unserer deutschen Heimat ein und hat den Unterzeichneten mit der Leitung dieser Sammlung beauftragt. Die für das Archiv bestimmten Photographien sollen sich vornehmlich auf die Natur ohne bauliche Anlagen beziehen, z. B. auf charakteristische natürliche Landschaften, Waldteile, Baumgruppen und ausgezeichnete Bäume, Gebirgsteile, Felsgruppen und einzelne Felsen, fließende Gewässer, Seen und Wasserfälle, wildlebende Tiere mit ihren Wohnplätzen u. a. m. Bei dieser umfassenden Veranstaltung hofft die Staatliche Stelle auf eine freundliche Unterstützung und Mitarbeit seitens der deutschen Amateurphotographen rechnen zu dürfen und bittet sie, geeignete Bilder beliebigen Formats, möglichst unaufgezogen, mit genauer Angabe der Örtlichkeit, ihr zur Verfügung zu stellen. Alle diese Bildersammlung betreffenden Sendungen und Zuschriften wolle man an den Unterzeichneten richten, welcher auch zu jeder weiteren Auskunft gern bereit ist.

Berlin W, Maaßenstraße 32.

Franz Goerke,
Direktor der Gesellschaft Urania.

Fragen und Antworten.

In Loescher-Bildnis-Photographie werden Seite 132 die Objektifs d'artiste und das amerikanische Okular-Objektiv mit veränderlicher Brennweite angeführt. Wer fabriziert diese Objektive und wie ist ihr Preis? — (G.)

Das Objectif d'artiste nach Pulligny und Puyo fabriziert u. a. L. Turillon, Paris, 99 rue Lafayette; es kostet für 13 × 18 Platte 85 Fr., für 18 × 24 Platte 110 F.; in wohlfeilerer Ausführung 55 Fr. resp. 75 Fr. Weitere Details ergibt der betr. Prospekt der Firma.

Die Ocular Lenses fertigt die Scientific Lens Company, New York, 24, 26 East, 21. Street. Die Preislage ist uns nicht bekannt, doch können Sie solche bei der Photographischen Manufaktur Ludwig Albin Ebert-Wien erfahren.

Zu der Anfrage betr. österreichischer Zollrevision von Platten erhalten wir vom V. D. A. V. noch folgende Mitteilung:

„Lt. Schreiben des K. K. Hauptzollamts Wien vom 4. Febr. 1911 wurden wir benachrichtigt, daß zufolge neueren Finanz-Ministerialerlasses die zollfreie Behandlung der von Reisenden mitgeführten photographischen Apparate samt den dazugehörigen Platten bzw. Films als Reiseneffekten gestattet ist."

Ist das direkte Verfahren der Herstellung von Duplikatnegativen (Herstellung eines Diapositivs und direkte Umkehrung desselben) wirklich vorteilhaft und dem indirekten vorzuziehen? Welches ist die beste Arbeitsweise zur direkten Negativvergrößerung? — (L. W.)

Der gedachte Prozeß findet bekanntlich praktische Verwendung beim Autochromverfahren und bewährt sich hier auch vollkommen. Bei den Autochromplatten haben wir es mit einer dünnen Emulsionsschicht zu tun und dieses scheint für ein erfolgreiches Arbeiten in der Bildumkehrung Bedingung zu sein. Bei Benutzung unserer gewöhnlichen Aufnahmeplatten zur direkten Negativproduktion wird vielfach über Mißerfolge geklagt, und diese mögen vornehmlich ihre Ursache in Verwendung ungeeigneter Platten haben (vgl. den Artikel

Jahrg. 1908, S. 417). Schon Obernetter sprach aus, daß zum sicheren Gelingen eine gelatinearme Emulsion erforderlich ist. — In unseren photographischen Reproduktions-Anstalten findet das direkte Verfahren wohl kaum Verwendung. Hier nimmt man erst ein Diapositiv und darnach ein Negativ in gleichem oder vergrößertem Maßstabe; für die Reproduktion werden besonders geeignete feinkörnige Platten benutzt, die besten Resultate liefern Kollodiumplatten; letztere muß man sich selbst bereiten, also für Amateure mißlich. Die Reproduktion von Negativen, insbesondere die Herstellung vergrößerter Negative ist jedenfalls eine diffizile Sache und verlangt reichliche Übung und Erfahrung, sofern man höhere Ansprüche stellt. Bei geringeren Forderungen genügen allerdings auch einfachere Reproduktionsverfahren.

Bei allen Anfragen ist der Abonnementsausweis beizufügen. — Bei Ersuchen um Adressenangabe von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist Rückporto beizufügen. — Alle Anfragen sind zu adressieren: Paul Hanneke, Berlin W, Bambergerstr. 54.

Ein neues Freihandstativ. Von Louis Lang-Dresden-A. wird ein neues Brust- und Tischstativ auf den Markt gebracht. Das richtigste ist, wenn sich die Kamera bei der Aufnahme ganz in Augenhöhe befindet, das bedingt gleichzeitig die Vermeidung übermäßig großen Vordergrundes, und eine damit zusammenhängende Annehmlichkeit ist, daß man das Objektiv nicht so stark abzublenden braucht, um Vordergrund und Ferne gleichzeitig scharf zu erhalten, denn bei dieser Haltung der Kamera beginnt eben das Bild erst in etwas weiterer Entfernung.

Das neue, eigenartig konstruierte „Foco"-Brust- und Tischstativ besitzt verschiedene Vorzüge; zunächst läßt sich mit diesem die Kamera mit Ruhe in Augenhöhe halten dadurch, daß man das Stativ mit seinen zwei Schenkeln fest gegen die Brust drückt. Man setzt das Stativ möglichst direkt auf die Brust, nicht auf die Überkleider, die vorher zu öffnen sind. Die rechte Hand behält man zur Bedienung des Verschlusses und Einstellens des Objektives frei. Mit einem rechts und links am Oberteil des Statives anzuknüpfenden Riemen hängt man dasselbe um den Hals. Man kann es so bequem transportieren, der Riemen erleichtert aber zugleich das Halten schwererer Kameras und macht beide Hände zum Wechseln der Kassetten, Einstellen auf der Mattscheibe usw. frei. Die Konstruktion bedingt die Einhaltung des bei den gewöhnlichen Durchsichtssuchern erforderlichen richtigen Augenabstandes. Ein weiterer Vorzug des Focostativs ist, daß es schnellstens gebrauchsfertig gemacht ist. Mit wenigen Griffen ist es aufgeklappt. Mit einer, mit der Bodenschraube in Verbindung stehenden drehbaren Mutter ist die Kamera in jeder Richtung leicht festzustellen. Das Stativ ist ebenso schnell zusammengeklappt und so klein zusammenlegbar, daß man es bequem in jeder Rock- oder Gesäßtasche unterbringen kann, wenn man nicht vorzieht, es, wie oben angegeben, um den Hals hängend zu tragen. Das Gewicht beträgt ca. $^1/_4$ kg, so daß von einer Belästigung auf Touren absolut nicht die Rede sein kann. Nicht zu unterschätzen ist ferner die Möglichkeit, daß man mit Hilfe des Focostatives die Kamera sicher und bequem auf einen Baumstumpf, Felsen oder Tisch aufstellen kann, um dann mit Gummiball oder Drahtauslöser oder auch einem selbsttätigen Auslöser scharfe Aufnahmen erzielen zu können. Bei einiger Ruhe gelingen so Aufnahmen bis zu $^1/_5$ Sekunde Dauer.

Das Focobrust- und Tischstativ erweist sich besonders praktisch bei Kameras mit herunterklappbarem Laufboden rechteckigen Formats, wenn man Aufnahmen aus freier Hand in Augenhöhe machen will, denn diese bieten gar keine Stelle zum festen Anfassen und bequemen Halten. Ein Durchsichtssucher zum Visieren in Augenhöhe läßt sich an jeder Kamera nachträglich leicht anschrauben. Den gewöhnlichen Aufsichtssucher benutzt man dann nur noch, wenn man von einem erhöhten Standpunkte in die Tiefe photographieren will.

Patentnachrichten.

Anmeldungen.

15. Juni 1911:

57c. B. 55 012. Vorrichtung zum Anpressen des Kopierpapiers mittels einer starren Platte an starre Negative; Zus. z. Pat. 221 827. Giuseppe S. Barberis, Saluggia b. Turin. 26. 7. 09.

57c. W. 34 271. Vorrichtung zum selbsttätigen Entleeren der Kopierrahmen solcher Kopiervorrichtungen, bei welchen zwei Kopierrahmen auf einer Drehscheibe sitzen, mittels deren jeweilig ein Rahmen in die Belichtungsstellung und der andere in die Beschickungsstellung gebracht wird. Reinhold Werner, Müncheberg, Mark. 1. 3. 10.

19. Juni 1911:

57a. C. 19 818. Stereoskopisch-kinematographischer Apparat mit in Parallelfalten angeordneten und über in einem Kasten eingeschlossenen Rollen geführten endlosen Band. Louis Claude u. Ferdinand Gerstner, Paris. 21. 9. 10.

57a. K. 43 586. Doppelwandiges, durch Biegen aus Blechstreifen gebildetes Kameragehäuse. Carl Künzler, Charlottenburg, Kaiserin Augusta Allee 101. 4. 2. 10.

57a. P. 23 389. Vorrichtung zur Herstellung kinematographischer Röntgenaufnahmen auf einzelnen rasch gewechselten Schichten; Zus. z. Pat. 225 777. Polyphos Elektrizitäts-G. m. b. H., München. 12. 7. 09.

57a. R. 32 089. Verfahren zum Herstellen von schwarzen Strecken in Kinematographen-Films. Max Reinhardt, Berlin, Friedrichstraße 10. 2. 12. 10.

57.b. S. 32 274. Verfahren zum Verstärken und zum Abschwächen von photographischen Silberbildern. Société Anonyme des Plaques et Papiers Photographiques A. Lumière et ses Fils, Lyon. 15. 9. 10.

22. Juni:

57d. St. 15 801. Mehrfarbenlichtdruckverfahren, bei welchem die zur Herstellung der Teildruckformen erforderlichen Negative mittels subjektiver Farbenauslese und mit Ergänzungsfolien hergestellt werden. Stern & Schiele, Berlin. 12. 6. 10.

26. Juni 1911:

42g. T. 16 219. Membran- und Spiegelanordnung bei Vorrichtungen zum Lautphotographieren. Clas Gabriel Timm, Engelsberg, Schweden. 22. 4. 11.

57a. P. 26 316. Aus zwei die Objektivfassung einklemmenden Blattfedern bestehende Feder-Klammer für Vorsatzlinsen, Blenden, Filter usw. Patt & Striebinger, Frankfurt a. M. 18. 1. 11.

57d. K. 43 272. Verfahren, Druckplatten, die mit einer auf chemischem Wege hergestellten Schutzschicht unter einer Silbersalzgelatineemulsion versehen sind, zur Annahme fetter Farbe zu befähigen. Klimsch & Co., Frankfurt a. M. 7. 1. 10.

Erteilungen.

57a. 236 274. Kamera zur Herstellung von Vervielfältigungen von Schriftstücken, Büchern od. dgl. Heinrich Jantsch, Leipzig, Barfußgasse 12. 12. 3. 10. S. 31 045.

57d. 236 275. Verfahren zur photomechanischen Herstellung von Druckformen auf mit Halogensilbergelatineemulsionen überzogener Metallplatte durch Ätzung. Fritz Hausleiter, Berlin, Schellingstr. 2. 20. 6. 09. H. 47 313.

57b. 236 481. Verfahren zur Herstellung von mit aus Elementarfiltern der verschiedenen Grundfarben zusammengesetztem Mehrfarbenfilter versehenen lichtempfindlichen Unterlagen zur Herstellung von Photographien in natürlichen Farben. Jan Szczepanik, Dresden, Hübnerstr. 22. 8. 4. 06. S. 22 601.

57a. 236 867. Zusammenlegbare Reflexkamera. Willem Brandsma, Amsterdam. 16. 3. 09. B. 53 528.

57d. 236 827. Verfahren zur photomechanischen Herstellung von Reliefmusterdruckformen mit gemustertem Untergrund durch Zusammenkopieren einer Untergrundplatte, sowie eines Negativs und eines Positivs der wiederzugebenden Schrift oder Zeichnung. Friedrich Kobow, Berlin, Zimmerstr. 21. 26. 7. 10. K. 45 254.

42h. 237073. Bildervorführungsapparat. Henri François Etienne Sylvain Dusseris und James Tiburce Félix Conti, Paris; 9. 4. 10. D. 23 164.

57a. 237 133. Kinematographischer Apparat mit zwei vom Vorschubgetriebe des Filmbandes getrennten Magazinkästen, bei dem die beiden Filmspulen mit dem Triebwerk gekuppelt sind. J. Debrie, Paris; 6. 6. 09. D. 21 740.

57b. 237015. Verfahren zur Herstellung von Röntgenstrahlenverstärkungsschirmen. Franz Ameseder, Kgl. Weinberge, Prag; 4. 8. 10. A. 19210.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.



Georg Büxenstein & Comp. Berlin hel.

HERRMANN BRÜHLMEYER
PASSAU

NIKOLAI PETROW, KIEW
Ozobrom 16×22

PHOTOGRAPHISCHE
MITTEILUNGEN 1911

NIKOLAI PETROW, KIEW
Ozobrom 16×22

NIKOLAI PETROW, KIEW
16×22



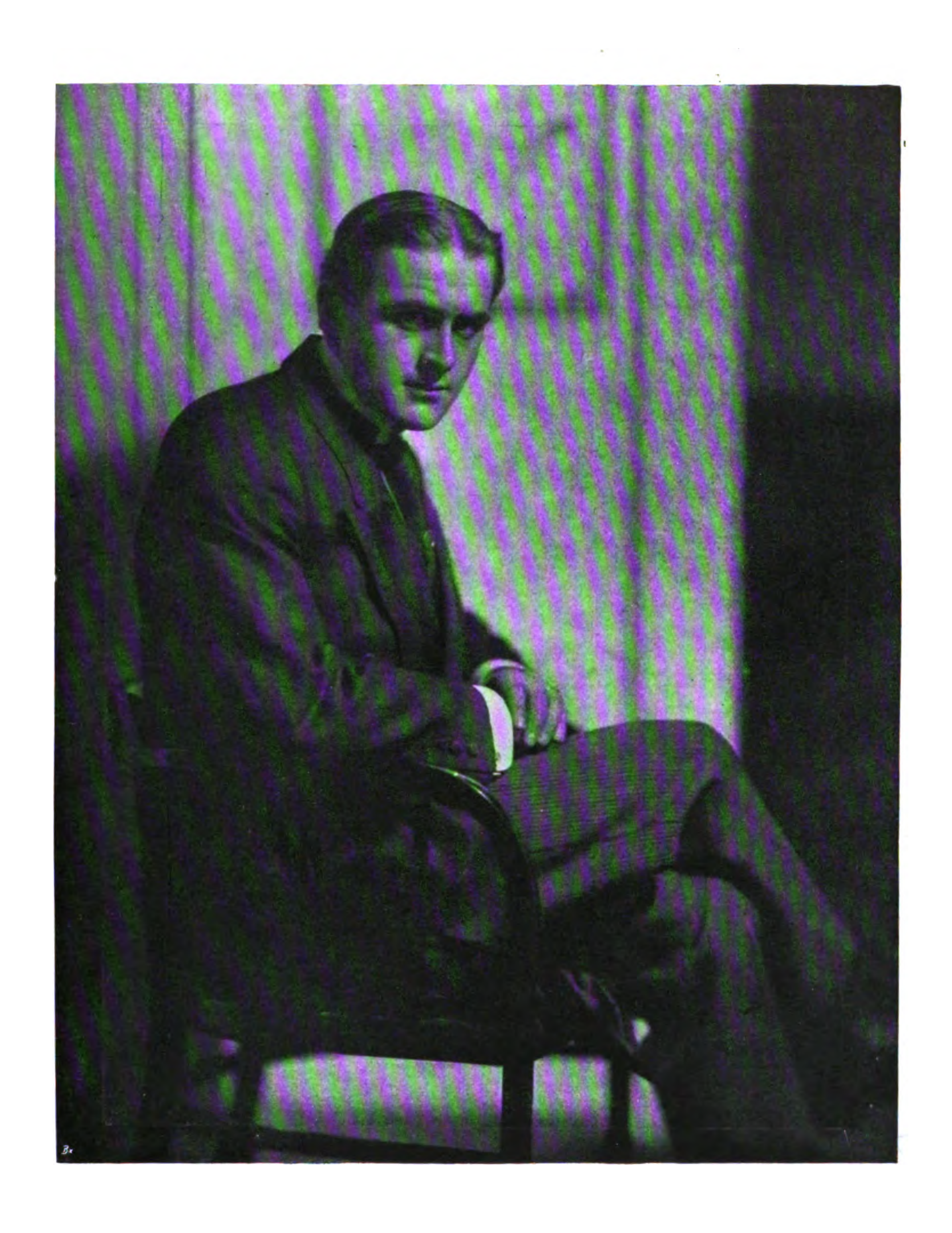


HEINRICH BÖHLER, WIEN
14×18

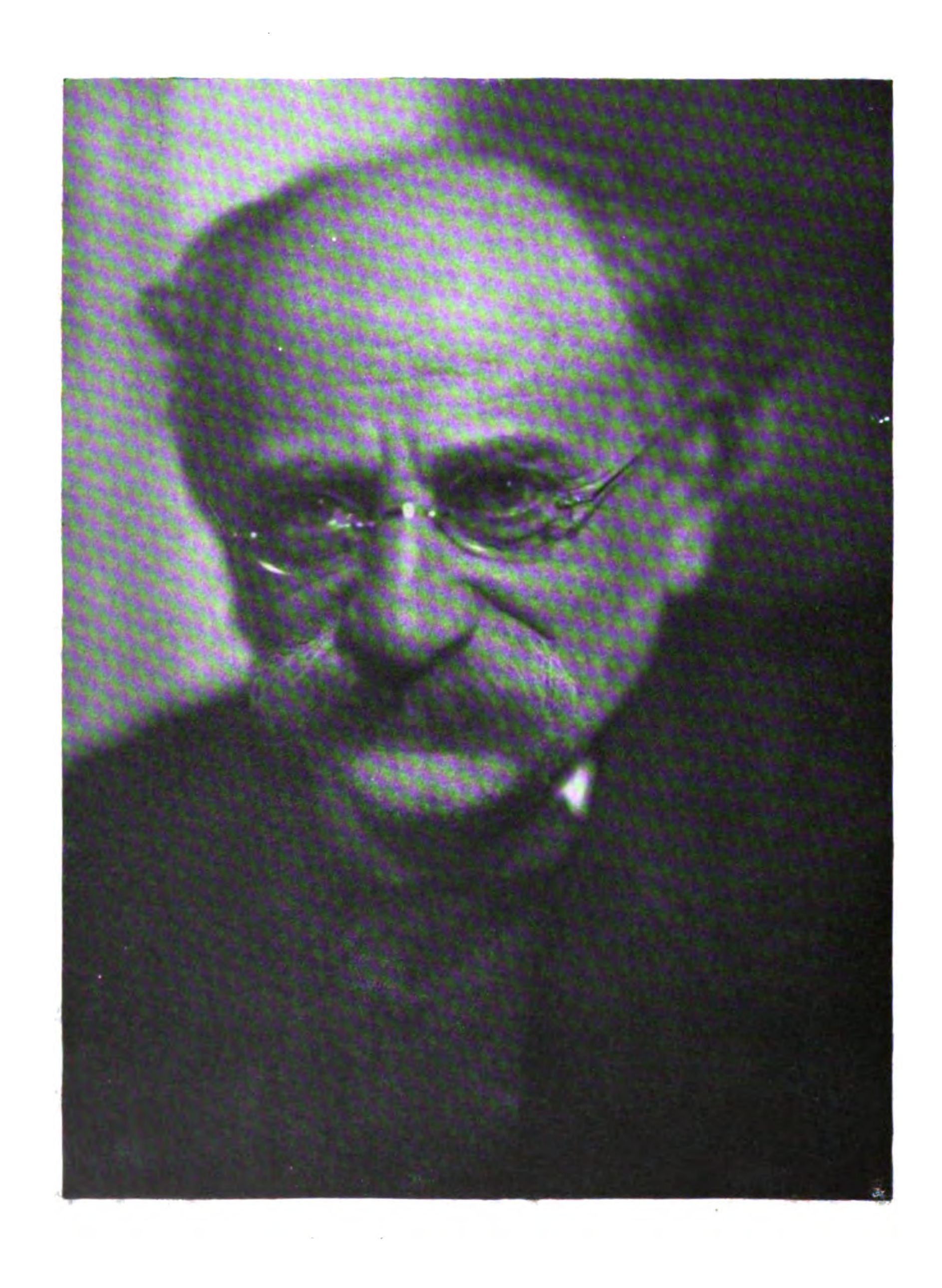
PHOTOGRAPHISCHE
MITTEILUNGEN 1911

HEINRICH BÖHLER, WIEN
Am Attersee ○ 15×21

HEINRICH BÖHLER, WIEN
Bootsbauer in Curzola ○ 14×20



HEINRICH BÖHLER, WIEN
15×19



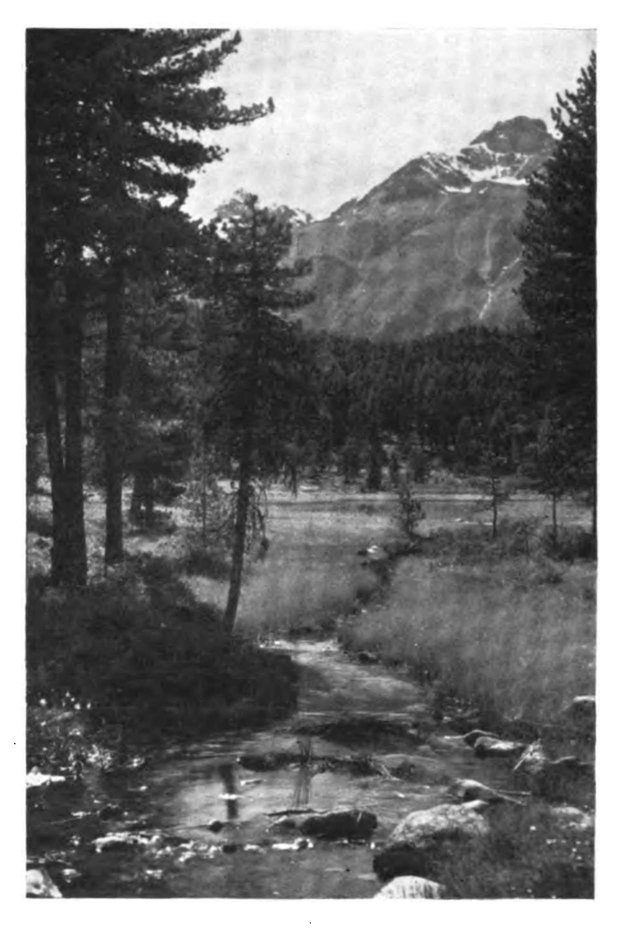
HEINRICH BÖHLER, WIEN
16×21

Reisebilder.

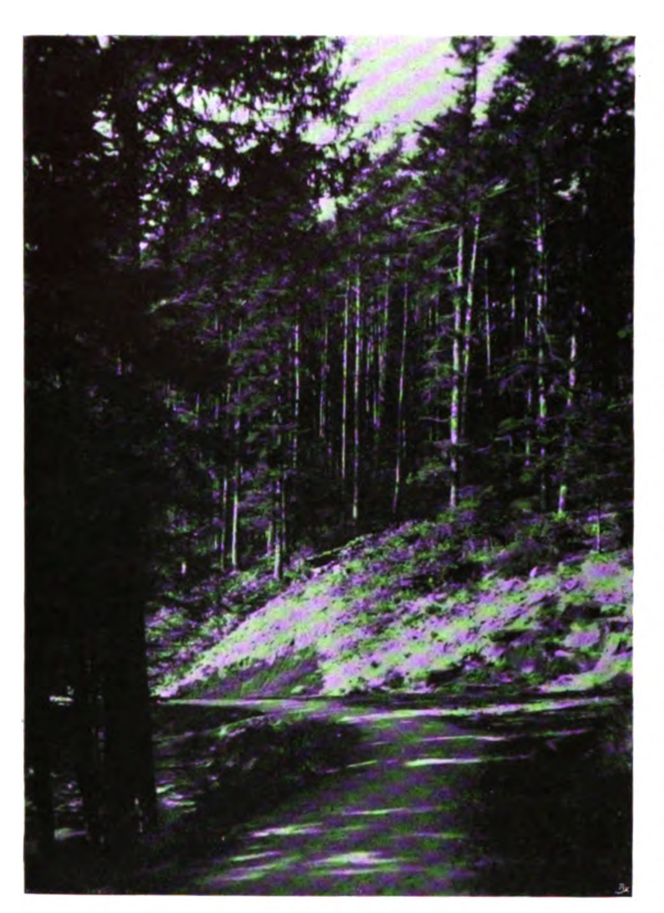
Da wird, sagen wir, ein Projektionsvortrag über den Odenwald angekündigt, man hofft einen allgemein orientierenden Überblick von diesem so viel besuchten Waldgebirge mit seinen lieblichen Ortschaften zu empfangen, man gedenkt wohl auch so manche Reiseerinnerung aufzufrischen, doch als der ersehnte Abend heran war, vielfache Enttäuschung. Nicht nur, daß die Bilder in technischer und ästhetischer Beziehung manchen Mangel aufwiesen, nein, die Bilderwahl für sich entsprach gar nicht unseren Erwartungen, wir vermißten die Erwähnung mancherlei Hauptorte und die Vorführung gewisser charakteristischer Landschaftsszenerien gänzlich; von anderen Ortschaften und Bezirken wieder fehlte gerade das Wesentlichste. Dagegen sehen wir womöglich eine große Zahl Bilder eingestreut, die absolut dem Programme fernliegen und auch sonst kein allgemeines Interesse bieten.

Wer mit seinen Reiseaufnahmen einen größeren Kreis zu interessieren gedenkt, muß sorgfältigere Dispositionen über seine Route treffen, er muß über das Landgebiet, seine Ansiedlungen und Bewohner eingehendere Studien pflegen, oder auch, er verzichtet auf eine übersichtliche zusammenhängende, erschöpfendere Darstellungsweise eines Landstriches und gibt nur einzelne Eindrücke. Dementsprechend ist natürlich auch der Titel des Projektionsvortrages zu wählen. — Unsere wohl angelegten Pläne werden aber leider oft undurchführbar, da uns das Wetter allzuhäufig einen Strich durch die Rechnung macht und andererseits unsere Reiseferien beschränkt sind. Es ist nun nicht außer acht zu lassen, daß auch ein trüber Himmel unter Umständen reizvolle Bilder gewähren kann, daß manche Innenaufnahme bei grauer Wolkenwand eine bessere Beleuchtung für die Aufnahme gewähren kann, als Sonnenbestrahlung, die allzuhäufig zu große Kontraste gibt. Auch der Volkstypen und Trachtenstudien vergesse man nicht.

Was nun die Aufnahmen an und für sich im allgemeinen betrifft (ganz abgesehen von einer bestimmten Ver-



D. MISCHOL, SCHIERS
Alpenwiesenbach 9×14



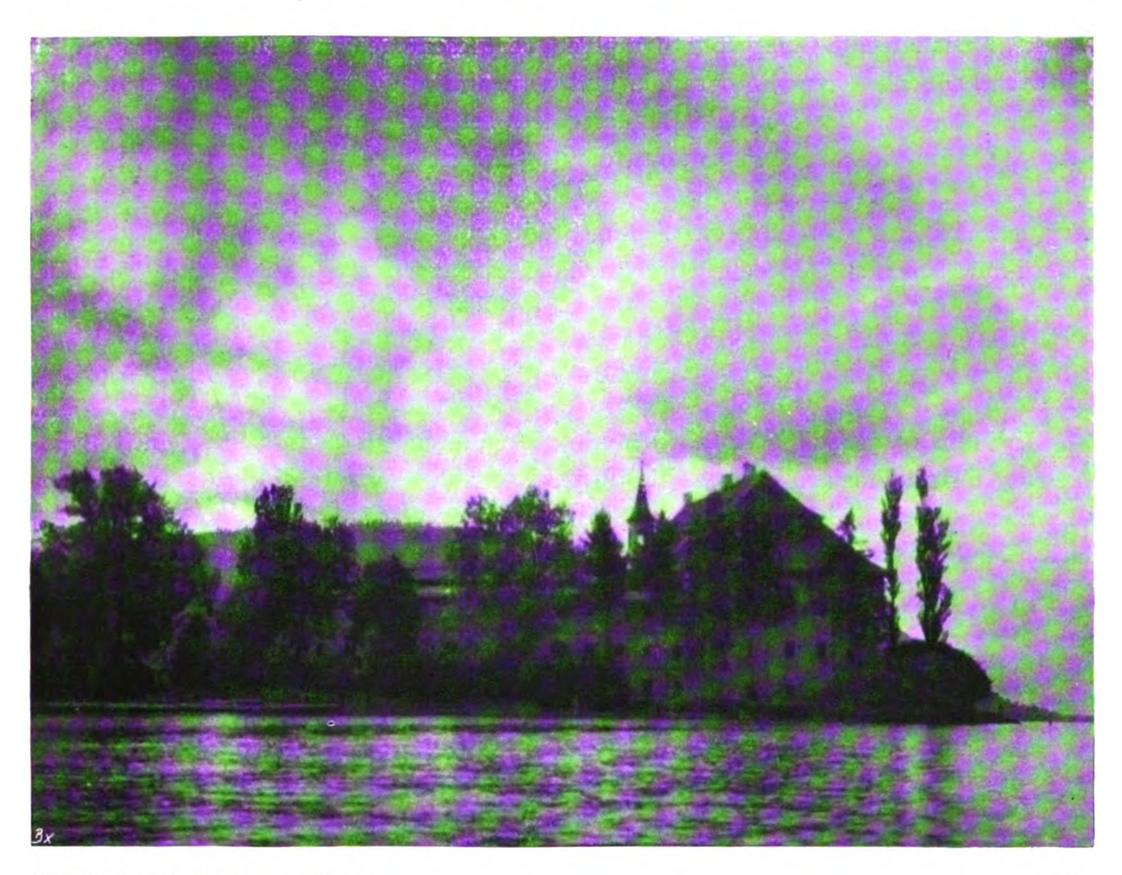
ELISABETH SPÄING, BERLIN
Waldweg — Gleiche Größe

wendung, wie Projektion), so wird der geeignetsten Standpunktwahl, dem Bildausschnitt — und möglichst auch der stimmungsvollsten Beleuchtung — oft nicht die genügende Beobachtung gewidmet, namentlich nicht von den Amateuren, die nur mit Visiervorrichtung und Momentexposition arbeiten. Aber an einer ungünstigen Darstellung kann der Photograph auch insofern entschuldbar sein, als sein Instrumentarium ihm gewisse Beschränkungen auferlegt; ob unter solchen Umständen die Aufnahme nicht lieber zu unterbleiben hätte, ist eine andere Sache.

Eine Einengung in unseren Arbeiten gebietet uns vor allem die Brennweite unseres Objektivs. Zumeist sind wir mit einem „Universal"-Objektiv ausgerüstet, und das ist auch richtig, aber wir werden bald beobachten, daß dieses eine Instrument nicht ausreichend ist. Wir haben ein interessantes Sujet gefunden, aber die Hauptgegenstände erscheinen auf der Mattscheibe zu klein, sie verschwinden völlig in der weiten Umgebung; ein näheres Herantreten erlaubt das Terrain nicht, hier würde uns eine Linse mit größerer Brennweite willkommen sein, doch die haben wir nicht zur Hand. Nun hätten wir zwei Auswege. Gewisse Objektypen gestatten bekanntlich das Arbeiten mit dem halben Linsensystem und liefern so Bilder von ungefähr der doppelten Größe*). Eine andere Hilfe ist die nachträgliche Herstellung eines vergrößerten Negativs oder die direkte Vergrößerung des Bildes auf Bromsilberpapier; ersteres ist keine so einfache Sache, letzteres dagegen sehr leicht, aber beides bedingt wieder die Beschaffung besonderer Apparate, bzw. umständlicher Einrichtungen.

Nun ein anderer Fall. Wir haben im nahen Vordergrund Gegenstände, die wir für das Bild nicht entbehren möchten, die aber mit unserer Linse auf der Mattscheibe im Verhältnis zur Hauptmasse zu groß erscheinen. Gehen wir mit unserem Apparat weiter zurück, so werden die Vorderstücke günstiger in Darstellung, die entfernteren Gegenstände erscheinen uns jedoch jetzt unvorteilhafter, es wird uns die Beurteilung des Bil-

*) Vgl. u. a. Vogel-Taschenbuch (26. Aufl.), Seite 44, 61; H. Schmidt, Hilfsbuch I (2. Aufl.), Seite 83.



HEINRICH BÖHLER, WIEN 12×17
Das Gewitter

des im ganzen, seiner gefälligsten Komposition, selbst mit Hinsicht späterer Vergrößerung, erschwert. Ein Objektiv von größerer Brennweite an Ort und Stelle würde uns den geeignetsten Abstand, den besten Standpunkt leichter treffen lassen und liefert uns unter Umständen direkt das, was wir wollen. Wir finden gerade über dieses Thema in vielen Lehrbüchern recht instruktive Bildbeispiele, so z. B. in Loeschers Landschaftsphotographie.

Und gehen wir nun an Interieur- und Straßenaufnahmen, so werden wir die Beschränkung bei einer Brennweite noch öfter empfinden. Für Demonstration mancher Bilder erscheint uns eine Weitwinkelaufnahme das angebrachteste usf. Wir sehen, daß wir auch für das Ansichts- und Reisebild, gilt es vollkommene Leistungen, eine größere Ausstattung benötigen. Bei Anschaffung verschiedener Objektive (bzw. eines Objektivsatzes) kommt es natürlich darauf an, welche Genres hauptsächlich gepflegt werden sollen, und in Verbindung hiermit ist ferner der Kameratypus zu berücksichtigen. Viele praktische Winke über die photographische Reiseausrüstung finden wir in dem „Photographischen Reisehandbuch" von Wentzel und Paech, dem Büchlein ist als Anhang auch ein recht brauchbares Dunkelkammerverzeichnis für das ganze europäische Ländergebiet beigegeben. Speziell für das Alpenland sei auf Mazels vortreffliches

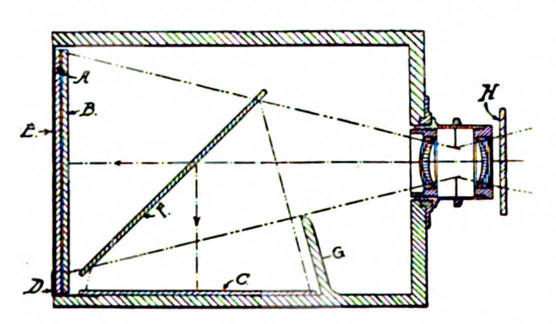
Werk „Künstlerische Gebirgsphotographie" verwiesen; geeignete Berater sind weiter Kuhfahls Hochgebirgsphotographie und Terschaks Photographie im Hochgebirg.

Für das Studium einzelner Ländergebiete sei ferner die ausgezeichneten Monographiensammlung Scobels erwähnt, die unter dem Titel „Land und Leute" im Velhagen & Klasingschen Verlage erschienen ist; diese wohlfeilen Bände sind fast durchweg bestens und reich illustriert. Für Städtekunde bildet Seemanns Kollektion „Berühmte Kunststätten" ein ganz vorzügliches Unterrichtungsmaterial. P. H.

Ives Tripak-System der Dreifarbenphotographie.

In Heft 15 des vorigen Jahresbandes berichteten wir bereits über eine Vereinfachung der Dreifarbenphotographie durch Ives; die Kamera sowie die Gebrauchsutensilien sind jetzt in den Vereinigten Staaten*) erhältlich. „Photographic Times" No. 7 und andere Journale bringen neuerdings neben einer schematischen Zeichnung des Apparates auch die Reproduktion einer photographischen Aufnahme der Kamera selbst, die von großer Handlichkeit erscheint.

Ives selbst schreibt in „Camera Craft" über sein Verfahren in Gegenüberstellung zum Autochromprozeß u. a. folgendes. Die besten Autochrome lassen weniger als ein Viertel soviel Licht wie gewöhnliche Projektionsdiapositive durch; Duplikate sind nur mit Einbuße an Qualität möglich, und die Resultate lassen keine persönliche Beeinflussung hinsichtlich künstlerischer Modulation zu**). Das neue Tripak-System bezwingt diese Lücken, ist allerdings in seiner Ausführung nicht so einfach wie der Autochromprozeß, denn bei jenem haben wir bekanntlich drei Negative herzustellen, von denen dann drei übereinanderzulegende farbige Positive kopiert werden. Der Fortschritt mit dem Tripak-System besteht darin, daß alle drei Platten in praktischer Kombination gleichzeitig zur Exposition und auch zur Entwicklung gelangen.



H. E. Blackburn berichtet an gleicher Stelle über eigene Erfahrungen mit der neuen Ives-Kamera und dem Aufnahmematerial. Zunächst sei auf die Einrichtung der Kamera durch eine schematische Darstellung nochmals näher eingegangen. Die rotempfindliche Platte *A* und die grünempfindliche *B* liegen mit ihren Emulsionsschichten zusammen; die blauempfindliche Platte *C* (am Boden der Kamera) hängt mit diesen durch einen gummierten Papierstreifen *D* zusammen. Der gleiche Papierstreifen hält zugleich den schwarzen Karton *E* hinter den Platten *A* und *B*. Die Blau-

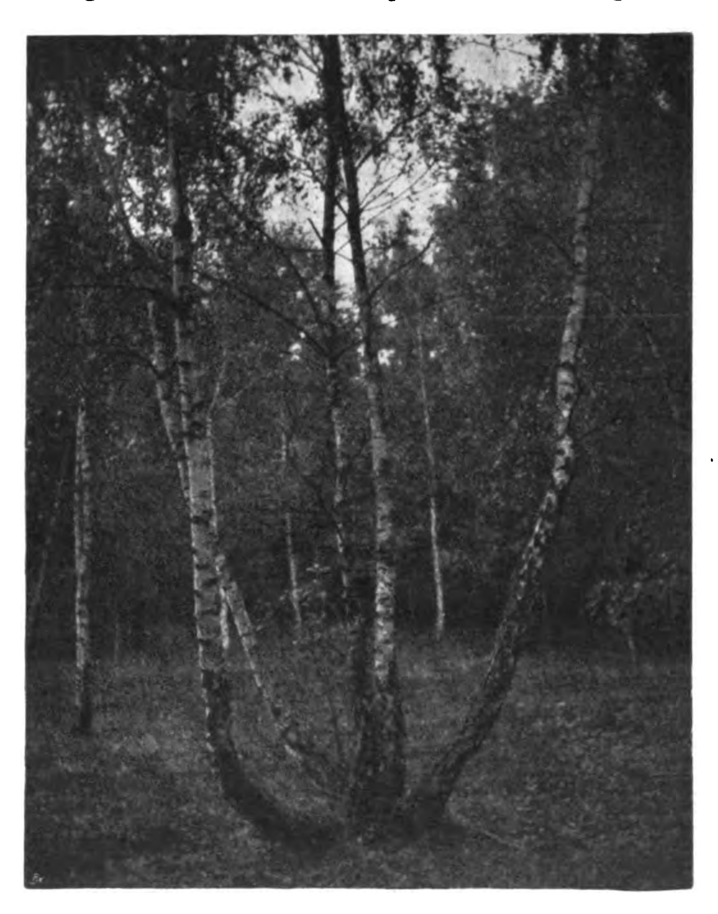
*) Tripak Laboratories, Woodcliff on Hudson, N. J.

**) Anderseits ist die gewissermaßen zwangläufige Farbenwiedergabe der Autochromplatte und einschlägiger Prozesse für die weitaus meisten Aufnahmegebiete von großem Werte. — Über Reproduktion von Autochromaufnahmen usw. siehe auch den Artikel Seite 156.

platte ist ein wenig kürzer geschnitten als die beiden anderen. Wenn die Platten in die Kamera eingeführt werden, so halten zwei Leisten an den Enden mittels einer Feder die Platten *A* und *B*, Schicht an Schicht, fest, während die Blauplatte nach vorn zu Boden fällt. Darauf wird der transparente gelbe Reflektierschirm *F* von dem oberen Kamerateil durch einen Hebel an der Außenseite herabgelassen, in Neigung wie Figur zeigt. Das übliche Kompensationsfilter *H* wird vorn am Objektiv angebracht, es gleicht die Exposition für die drei Platten aus und unterstützt die Farbenwiedergabe. Die Belichtungsdauer ist ungefähr die gleiche wie für eine Autochromplatte. Die Wand *G* dient als Schirm, um von der Blauplatte jedes andere Licht, als das was vom Gelbreflektor *F* kommt, abzuhalten. Die Blauplatte empfängt die von *F* reflektierten blauen Strahlen, während die grünen und roten Strahlen auf die Grün- und Rotplatte an der Rückwand wirken. Nach Belichtung wird der Reflektor *F* hochgeklappt, die Platte *C* auf die anderen Platten mittels eines Hebels umgelegt und die Kassette dann herausgenommen.

Die für den Positivprozeß besonders präparierten Kollodiumfilms sind so dünn, daß ihre Registrierung keine Schwierigkeiten macht. Das Kopieren der drei Negative auf den Positivfilm beträgt in direktem Sonnenlicht 1—20 Minuten und wird mittels Photometer festgelegt. Die große Differenz in der Kopierdauer hat seine Erklärung darin, daß der Kollodiumfilm in zwei Empfindlichkeiten vorhanden ist, der weniger empfindlichere ist der bessere im Bildresultat.

Die Entwicklung der Positive geschieht durch Behandlung mit heißem Wasser und ist in längstens 5 Minuten beendet. Der Film kommt dann in ein Härte- und Beizbad, dann folgt Wässerung für 1—2 Minuten, Eintauchen in ein Fixierbad und schließlich wieder kurze Wässerung. Nachher wird der Film getrocknet oder sogleich zerschnitten und jeder Teil in sein entsprechendes Färbebad gebracht. Die Kopie von der rotempfindlichen Platte wird mit einem Pfauenblau,



ELISABETH SPAING, BERLIN
Birkengruppe — Gleiche Größe



HEINRICH BÖHLER, WIEN
Am See 15 × 16

die von der grünempfindlichen Platte mit einem Rosanilin und die von der blauempfindlichen Platte mit einem Gelb gefärbt. Etwa 5 Minuten sind für genügende Farbstoffaufnahme erforderlich. Damit alle drei Films in derselben Zeit den richtigen Färbtiefengrad erhalten, sind die Farbensubstanzen sowie ihre Konzentration entsprechend gewählt worden. Die gefärbten Films läßt man abtropfen, bringt sie in ein schwaches Säurebad und läßt sie trocknen. Die trockenen Films werden in genauer Registrierung zwischen zwei Glasplatten montiert. Die Herstellung des vollständigen Dreifarbenpositivs beansprucht insgesamt etwa eine halbe Stunde.

Bei der im Dreifarbenaufnahmeprozeß üblichen Arbeitsweise werden zumeist drei verschiedene Plattensorten benutzt; die relative Empfindlichkeit und die entsprechende Farbenempfindlichkeit jeder kann bei verschiedenen Emulsionsnummern Änderungen zeigen und dementsprechend event. Umstimmung der relativen Belichtungszeiten sowie Filter fordern, um gleiche Dichtigkeit und Gradation in den resultierenden Negativen zu erreichen. Bei dem Tripak-System soll solches nahezu normiert sein, so daß der Prozeß fast automatisch verläuft. Andererseits ist die Korrektion von Fehlern in Exposition und Entwicklung sehr einfach. Die Positivdrucke können eine kürzere oder längere Exposition, eine längere oder kürzere Einfärbung erhalten. Ist ein Teilpositiv zu kräftig oder zu schwach ausgefallen, so kann es für sich im Essigsäurebad reduziert oder im Färbbad verstärkt werden. Die Packs sollen Platten von gleichmäßigem Ausfall und guter Haltbarkeit enthalten, die benutzte Gelb-

scheibe und das Filter stehen in richtigem Einklang und sind so gewählt, daß sie die gleiche Exposition für alle drei Platten ermöglichen und ferner auch bei der Entwicklung Resultate von gleicher Dichtigkeit und Gradation liefern.

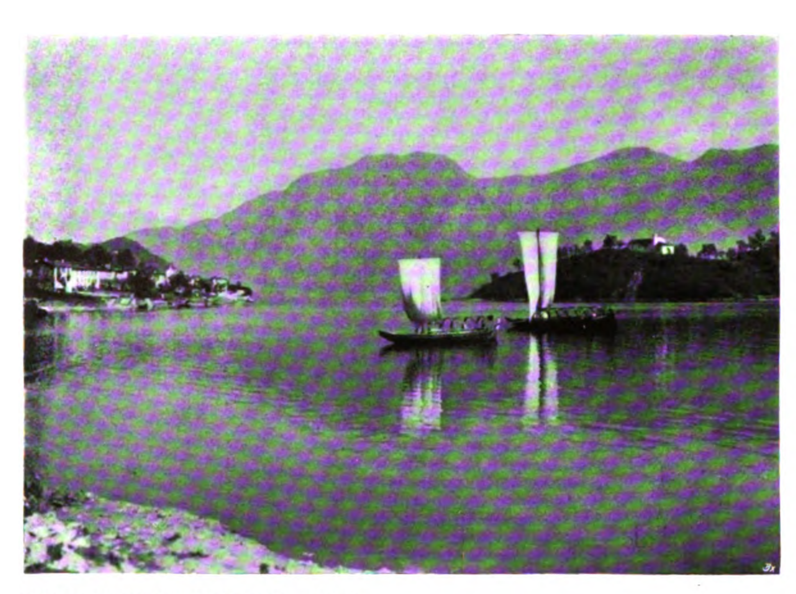
Die Kamera ist kompendiös und einfach, zugleich auch für gewöhnliche Negativaufnahmen eingerichtet. Was die Bildresultate anbetrifft, so hat Blackburn Gelegenheit gehabt, eine Anzahl mittels Tripak-Prozeß hergestellter Diapositive von vorzüglicher Qualität zu sehen. Die Transparenz erschien fast als die gleiche wie bei gewöhnlichen Diapositivplatten; sie sind frei von Körnung und zeigen eine gefällige Brillanz. Diese Vorzüge, verbunden mit unbegrenzter Diapositivvervielfältigung, entschädigen den Photographen reichlich für den Mangel, in gleicher Einfachheit Positive auf Papier herstellen zu können, Für die Herstellung von Papierbildern kann (wie schon früher erwähnt) die Pinatypie dienen. —

Zu diesen im Auszuge wiedergegebenen Mitteilungen Ives und Blackburns möchten wir anfügen, daß Ives mit seinem Tripak jedenfalls wieder eine interessante Zurichtung für die Dreifarbenphotographiepraxis, soweit es die Aufnahme mit 3 Teilplatten betrifft, bietet. Andererseits dürfen wir uns nicht verhehlen, daß ein Prozeß mit 3 Teilaufnahmen stets bedeutend umständlicher in Handhabung bleiben wird, als das Dreifarbenrastersystem mit einer einzigen Platte, wie es bei Lumière, Dufay und anderen vorliegt, und es ist nicht zu vergessen, daß man auch hier eifrigst bemüht ist, die Transparenz des Bildes zu heben, ohne daß damit Entstehung neuer Nachteile bedingt wird. In Feinheit der Rasterelemente steht die Autochromplatte obenan, und selbst bei Projektion in größerem Maßstabe ist über störendes Rasterkorn wohl kaum Klage zu führen. Mit der Herstellung von Duplikaten auf Papiergrund sind wir allerdings noch zu keinem einfachen, praktisch gangbaren Verfahren gelangt. Der in Vorschlag gebrachte Ausbleichprozeß ist mit seinen bisher dastehenden Resultaten für diesbezügliche Anwendung noch lange nicht reif, und ob solches in absehbarer Zeit erreicht wird, erscheint sehr fraglich.

Zu unseren Bildern.

Es ist heute viel Erfreuliches unter ihnen. Die Gravüre ist nach einem Original von Hermann Brühlmeyer-Passau, einem jungen Talent, das sich uns vergangenes Jahr erstmalig vorstellte und mit den Bildern im letztjährigen Almanach zu großen Hoffnungen berechtigte. Und die Gravüre ist keine Enttäuschung. Kommt auch die Tanzbewegung in der vorderen Figur noch nicht recht zur Geltung, so bekundet doch das Ganze ein so malerisches Gefühl, ein solches Geschick: Schatten, Überschneidungen usw. sich nutzbar zu machen, daß es lohnen wird, Brühlmeyer im Auge zu behalten. Die Figur der Mandolinenspielerin ist ausgezeichnet, und gegen die Technik ist nichts einzuwenden.

Eine andere bedeutende Persönlichkeit, die wir vom vorjährigen Russenheft über die Dresdener Ausstellung noch kennen, bereichert diese Kenntnis durch einige neuere Arbeiten: Nikolai Petrow-Kiew. Durchweg bekunden sie eine Fähigkeit des Eingehens auf die Persönlichkeit des Porträtierten, eine Ausdrucks- und Anpassungsfähigkeit auch der Technik, die hohe Anerkennung verdient. Man beachte die Natürlichkeit des Ausdrucks und der Haltung bei



OTTO C. GAEDECHENS, KIEL
Burrano und Comachio (Como-See) 8×11

sönlichkeit können wir unseren Lesern vermitteln: **Heinrich Böhler**-Wien. Sie lernen wir hier zum erstenmal kennen und in sehr vorteilhafter Weise. Die vollkommene Beherrschung der Technik müssen wir ja voraussetzen, und sie bedarf keiner weiteren Erwähnung. Aber wie auch hier das Stoffliche gesehen und bezwungen ist — mag es die Stimmung und das Leben auf einem Bauplatz oder im kleinen Wirtsgarten sein, oder die Eselreiterin und ihre ruhig daher schreitenden Grautiere darstellen — es sind durchweg schöne Leistungen, die Anerkennung verdienen. Die Textbilder und Porträts sind frühere Arbeiten Böhlers. Sie sind noch nicht so einwandfrei. Um so erfreulicher ist es, bei späteren Arbeiten einen erheblichen Aufstieg konstatieren zu können. E.

allen drei Personen, die Art, wie sie in den Raum gesetzt sind. Wie der Kopf des jungen Mannes groß gefaßt und bestimmt in der Formenzeichnung, die duftige Frauengestalt zart in den Tonwerten und ein wenig unscharf gegeben ist. Meiner Ansicht nach alles klug und zweckmäßig berechnet.

Und noch die Arbeiten einer dritten Per-

Schärfe und Unschärfe.

Gestatten Sie mir, zu den dem Camera-Almanach 1911 entnommenen Ausführungen des Herrn Hugo Erfurth „Schärfe und Unschärfe" (Seite 139 der Phot. Mitteil.) meine Ansicht zu äußern:

Ich kann den Ausführungen des Herrn E., dessen lichtbildnerischen Leistungen ich höchste Anerkennung zolle, in dem, was er über künstlerische Landschaftsphotographie schreibt, nicht bedingungslos zustimmen.

Herr E. rät dem Landschaftsphotographen, zunächst möglichst scharfe Negative herzustellen, da ja beim Positivverfahren durch Einschieben von Zelluloidfolien, Glasscheiben usw. usw. oder durch Druck auf grobkörnigem Papier je nach Geschmack Unschärfe hergestellt werden könne. Vorher hatte Herr E. schon ausgeführt, daß die künstlerische Photographie wie alle Kunst nichts anderes wolle, „als den Eindruck wiedergeben, den die Umwelt auf den Photographierenden gemacht hat, den Beschauer in dieselbe Stimmung versetzen, wie sie der Darsteller von der Natur hatte." Sehr richtig! Sehr richtig auch die Betrachtungen über fahrende Eisenbahnzüge, Wellenspritzer und haarscharfe Laubaufnahmen. — Aber sollte wirklich eine „persönliche" Stimmung in eine Photographie dadurch hineinkommen, daß man durch kleine Kniffe eine in sich scharfe Platte unscharf kopiert? Muß unbedingt das ganze Bild unscharf sein, um die Bewegung einzelner Teile darin anzudeuten. Speziell bei Eisenbahnzügen,

Wasser usw. läßt sich die örtliche Unschärfe ja so selbstverständlich leicht durch wohlabgemessene, etwas verlängerte, Belichtungszeit schon auf dem Negativ erreichen. Wie sieht denn das normale Auge ein Landschaftsbild in der Natur? So, daß es sich auf einen bestimmten Punkt in der Landschaft unwillkürlich „scharf" einstellt, dabei allerdings noch einen Schimmer des Nebengeländes wahrnimmt, der durch blitzartiges Darüberhinwegstreichen momentan verschärft wird. Hauptsache bleibt aber der interessierende Punkt in der Landschaft, das „Motiv", welches der Maler in seinen Bildern einfach dadurch hervorhebt, daß er auf seine Ausführung mehr Sorgfalt verwendet. als auf das Nebengelände. Können wir das nicht auch erreichen, indem wir unser Motiv schärfer einstellen als die Umgebung? Selbstverständlich sind wir an unser Objektiv gebunden, können nicht frei schalten wie der Maler. Aber bei richtiger Wahl des Motives, bei mehr oder weniger starker Abblendung ist auch uns die Möglichkeit gegeben, eine bildmäßige Wirkung zu erzielen, dem Bilde schon in der Aufnahme ein persönliches Gepräge zu verleihen, das wir dann je nach Geschmack beim Positivprozeß verstärken können. So wenig aber nach meiner Ansicht ein allgemein scharfes Bild eine wahre Naturstimmung im Beschauer auszulösen vermag, ebensowenig kann ein gleichmäßig unscharfes, Nebelstimmungen u. dgl. vielleicht ausgenommen, solche hervorrufen. Bolz.

Beiwort der Redaktion zu den vorstehenden Ausführungen:

Es ist anzunehmen, daß gleich dem Verfasser dieser Zeilen viele Amateure über diese Dinge nachdenken, und doch nicht zu rechter Klarheit gelangen. Und doch gibt es ein vortreffliches Buch, in dem der Verfasser diese Dinge sehr gründlich und eingehend untersucht und erklärt: „Allgemeine Ästhetik der photographischen Kunst auf psychologischer Grundlage" von Dr. Willi Warstat. Ich kann mich darauf beschränken, einige Hauptgedanken aus diesem leicht faßlichen Werk zu zitieren, da sie sich mit meinen Anschauungen über diese Dinge vollkommen decken. Ich tue es um so lieber, als mancher durch solche Erörterung zum gründlichern Studium dieser Dinge angeregt wird, klarere Anschauungen allgemeiner werden, und damit endlich die leidige Streitfrage, ob scharfe, ob unscharfe Photographie, von der Tagesordnung gesetzt und größeres Verständnis für anders Geartetes häufiger wird.

Warstat untersucht zunächst die Art des Zustandekommens eines optischen Eindrucks in unserem Auge und im photographischen Apparat. Trotz physiologischer Gleichartigkeit des Vorgangs bei beiden konstatiert er doch eine außerordentliche Verschiedenheit des Endresultats, der Notizen des optischen Eindrucks. „Der organische Bau der beiden Aufnahmeapparate ist es also in der Tat nicht, der jenen eben erwähnten Unterschied bedingt", sagt er. „Die Physiologie des Sehens kann uns über ihn und seine Ursachen keinen befriedigenden Aufschluß geben. Wir müssen uns vielmehr an die Psychologie des Sehens und weiter der gesamten menschlichen Wahrnehmung wenden, um eine Antwort auf unsere Frage zu erhalten." Und er vergleicht das Sehfeld des menschlichen Auges mit dem des photographischen Objektives und findet nicht nur einen quantitativen Unterschied — das Sehfeld des Auges ist kleiner als das des Apparates, dieses aber wird mehr als ausgeglichen durch eine Reihe von schnell aufeinander folgenden „sukzessiven" Teileindrücken des Auges, die in unserem Bewußtsein zu einem einheitlichen Eindruck des Gegenstandes verschmelzen, sich assoziieren. — sondern auch einen qualitativen, d. h. in der Art und der Auswahl des Gebotenen. Denn nur dasjenige fällt aus dem objektiven Eindruck in den engeren Kreis unseres Bewußtseins, was wir mit Bewußtsein, d. h. mit Aufmerksamkeit betrachten. Alles übrige des objektiven Eindrucks bleibt im „Unterbewußtsein", „wir nehmen es nicht wahr." Wir sehen es nicht, obwohl unser Blick darüber hingleitet. Unsere Aufmerksamkeit wieder wird dirigiert von dem „Interesse", das

30

wir an dem Gegenstand haben; es kann praktischer, wissenschaftlicher, ästhetischer Art sein. „Während uns die Platte das ganze Material an Linien und Formen, welches sie am Gegenstande vorfindet, in absoluter Vollständigkeit und Gleichmäßigkeit darbietet, entsteht unser optisches „Bild" von einem Gegenstand auf ganz anderem Wege. Nicht nur daß es sich aus Teileindrücken sukzessive zusammensetzt und verschmilzt, enthält es auch lange nicht das ganze Material an Einzelheiten, z. B. von Linien und Formen, das sich am Gegenstande vorfindet. In unser engeres Bewußtsein geht in Wirklichkeit nur eine Auswahl aus dem Anschauungsmaterial ein, und diese Auswahl erfolgt durch die Aufmerksamkeit und das „Interesse", welches sie leitet. So befinden sich in unserem schließlichen optischen Bilde von einem Gegenstande auch aus den Teileindrücken nur diejenigen Züge, welche vermöge dieses Interesses, und von ihm betont und hervorgehoben, für das Individuum „Wert" haben. Im photographischen Negativ dagegen stehen in absolutem Realismus alle Linien- und Formenwerte ohne Auswahl nebeneinander. Warstat folgert nun weiter, daß für jemand, bei dem das ästhetische Interesse am Objekt im Vordergrund steht, nur die Mittel der Photographie in Betracht kommen, die ihm gestatten, seinen individuellen Eindruck subjektiv richtig, d. h. so wie er ihn hat, wiederzugeben. Und solcher Mittel gibt es mehrere. Warstat führt aus, wie der künstlerisch produktiv Veranlagte unter den Photographierenden mit der absoluten Realistik des Negativs nichts anzufangen weiß, sondern daß es anderer Mittel bedarf, um diese Realistik des Negativs seinem subjektiven Eindruck anzunähern. Und hier kommen wir dann zu all den vielen Bemühungen meist des Positivverfahrens, die dieses anstreben: Dem Gummidruck, dem Öldruck, den verschiedenfachst gekörnten Papieren, und den von Erfurth empfohlenen Mitteln zur Unterdrückung des unter Umständen störenden Details. Sie alle dienen dem einen Zweck: „jene Realistik des Negativs auf irgendeine Weise mit der dem einzelnen Individuum eigenen Art künstlerischen Sehens in Einklang zu bringen. Voraussetzung bleibt trotzdem, daß das künstlerische Sehen von den Mitteln der jeweiligen Kunst ausgeht, sie zur Grundlage hat. Der Zwiespalt in der photographischen Welt rührt nun daher, daß über das, was im allgemeinen und im besonderen als „Mittel" zu gelten hat, die Meinungen auseinandergehen. Ich persönlich halte eine Einigung da für ausgeschlossen, weil jeder einzelne aus persönlichen Anschauungen heraus Forderungen formuliert, die in seiner persönlichen Art, die Dinge zu betrachten, gegeben sind. Hören wir, was Warstat darüber sagt:

„Wir sagten: der Künstler muß sein künstlerisches Sehen, die Art, wie er die Welt anschaut, nach der Natur seiner Mittel einrichten und modifizieren. Wir wollen nur ganz allgemein unter den Menschen rings um uns nun sehen und beobachten, in welcher Weise sie alle überhaupt die Welt anschauen, sei es nun, daß diese Anschauung und Betrachtung der Welt von einem theoretischen oder von einem praktischen Interesse geleitet werde. Die Wissenschaft hat diese Beobachtung sogar planmäßig und unter genauer Kontrolle im Experiment angestellt. Als das Resultat solcher Beobachtung wird man finden, daß man, ausgenommen von Zwischenstufen, im großen und ganzen zwei Typen von Menschen unterscheiden kann, deren Art der Anschauung sich sehr voneinander entfernt. Die einen halten sich bei der Bildung eines Eindrucks an das objektiv Bestimmte, an das Vorstellungsmaterial, das ihnen die Außenwelt bietet. Sie suchen das Objekt in liebevoller Umfassung und bemühen sich, so viele Einzelheiten aus ihm in sich auf- und wahrzunehmen als möglich, um so einen möglichst objektiven Eindruck zu erhalten. Sie konstatieren einerseits das objektiv vorhandene Detail und vereinigen andererseits dieses Detail zu einer Gesamtvorstellung vom Objekt. Anders die subjektiv veranlagten Menschen. Sie begnügen sich nicht damit, nur objektiv festzustellen, was vorhanden ist, sondern sie treten zum Objekt sofort mit dem Reichtum ihrer schon erworbenen Vorstellungen einer-

seits und ihres Gefühls andererseits heran. Sie interpretieren die neue Vorstellung mit Hilfe ihres schon erworbenen Vorstellungsmaterials und mit Hilfe ihres Gefühls, und setzen diese Vorstellung dadurch sogleich in innige Beziehung mit ihrem ganzen sonstigen geistigen Leben."

„Beim objektiven Typus ist das objektiv Tatsächliche die Hauptsache."

„Dem subjektiven Typus sind die Gedanken und Gefühle die Hauptsache. Das Objektive spielt nur die Rolle eines Reizes, eines äußeren Anlasses, um diese Gedanken und Gefühle hervorzurufen: das Interesse wendet sich dann sofort von der objektiven Seite ab und dieser rein subjektiven Seite zu."

„Daher erhalten auch die Gefühle, welche der objektive Typus durchmacht, eine vorwiegende Schärfe und Klarheit, weil sie rein und ungetrübt durch subjektiv-allgemeine Zusätze unmittelbar mit dem objektiven Vorstellungsmaterial verknüpft sind und so gefühlt werden. Die Gefühle, welche der subjektive Typus in sich erregt findet, werden sofort von der subjektiven Seite herübergezogen in das weite Gebiet subjektiver Gedanken und Gefühle und mit ihnen in Verbindung gesetzt. Durch das Vorwiegen der Aufmerksamkeit nach der subjektiven Seite verlieren sie ihren objektiven und klaren Charakter und die Verbindung mit dem Objekt, so daß sie mitbeeinflußt werden durch den subjektiv-allgemeinen Charakter des sonstigen menschlichen Geisteslebens."

Ich habe so weit ausholen und so reichlich zitieren müssen, um einen Boden zu schaffen, von dem aus Tatsachen, Vorgänge, Geschehnisse innerhalb der Photographie verstanden werden können. Gleich wie in der Natur selbst wird also auch bei der Betrachtung einer Photographie jeder von seinem Interesse geleitet. Und es erscheint nicht weiter verwunderlich, wenn dem wissenschaftlich oder praktisch interessierten Menschen die scharfe und klare Photographie mit der Fülle von Einzelheiten die wertvollste ist. Ihm ist das objektive Tatsachenmaterial das wichtige. Dem ästhetisch interessierten Menschen hingegen wird das realistische Nebeneinander der ästhetisch wertvollen und der ästhetisch gleichgültigen oder gar störenden Reize unerträglich sein. „Der gefühlsschwache Reiz tritt neben den gefühlsstarken; die ästhetische Aufmerksamkeit wird durch das sich gewaltsam vordrängende Detail wie durch Nadelstiche gereizt und ein ruhiger und in sich geschlossener ästhetischer Eindruck dadurch unmöglich gemacht. Er sieht eben in der Photographie nicht eine Natururkunde, sondern die persönliche Äußerung über einen gehabten Natureindruck. Er erwartet, daß sie ihn über die Empfindungen aufklärt, die der Aufnehmende angesichts des Objekts hatte, damit er sie nachempfinden könne.

Und so werden die Anforderungen an das Beschaffenseinmüssen einer Photographie wechseln, je nach dem „Interesse" und der ganzen Geistesbeschaffenheit des Beschauers auch einer künstlerischen Photographie. Denn um diese handelt es sich. Daß eine Photographie, die einen bestimmten Sachzweck hat, diesem zunächst und ausschließlich zu dienen und danach ihre Mittel zu wählen hat, betont ja auch Erfurth in seinen Ausführungen. Dieses schließt keineswegs aus, daß sie auch erhebliche ästhetische Werte in sich bergen kann.

Kommen wir nun zu den Einwendungen des Herrn Einsenders, so hat er ganz recht, wenn er fragt: „wird eine an sich unkünstlerische Photographie darum künstlerischer, wenn man sie unscharf druckt?" Nein, das tut sie nicht. Wenn im Negativ nicht ästhetisch wirksame Momente enthalten sind, so können sie auch nicht hervorgehoben, von den unwirksamen befreit werden. Leicht unscharfes Drucken oder Einstellen, rauhes Papierkorn, Zelluloidplättchen, alles dieses sind nur Mittel, das nach Ansicht des Künstlerphotographen ästhetisch Wirksame vom Unwirksamen zu isolieren. Also Mittel rein persönlichen Ausdrucks, die an sich weder künstlerisch noch unkünstlerisch sind, sondern je nach dem erreichten Endresultat zweckmäßig oder unzweckmäßig sein können. Alles dieses kann natürlich schon bei der Aufnahme so sorg-

fältig gewählt und gerichtet sein, daß sehr wenig Korrekturen im Positivprozeß nötig sind. Und dahin gehört auch das schärfere Einstellen des vorwiegend interessierenden Teils oder Gegenstandes gegenüber anderen Teilen. Nur dürfen dabei nicht feststehende Erfahrungstatsachen zu merkbar auf den Kopf gestellt werden, wie es geschieht, wenn etwa die Ferne scharf und der Vordergrund unscharf erscheint. Denn unsere Erfahrung lehrt uns, daß je mehr Luft und in ihr enthaltene Staubteilchen und durch sie bedingte unregelmäßige Strahlenbrechung sich zwischen uns und dem Gegenstande befindet, die Bestimmtheit seiner Formen abnimmt. Wie die Vermittelung eines Natureindrucks durch unser Auge vor sich geht, haben wir eingangs dargelegt. In unserem Bewußtsein entsteht also kein Bild mit partieller Schärfe oder Unschärfe, denn die Teileindrücke verschmelzen im Bewußtsein zu einem einheitlichen Eindruck. Dieses partielle unscharfe Einstellen hat also nur aus dem Gesichtspunkt Berechtigung, daß es unwichtige und störende Details zurückdrängt, wie es beispielsweise bei störenden Hintergründen im Porträt häufig und glücklich angewandt wird. Es ist demnach ein „Mittel“ wie die anderen auch, gegen das an sich nichts einzuwenden ist. O. Ewel.

Kleine Mitteilungen.

Farbige Kopien nach gewöhnlichen Negativen.

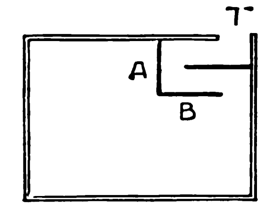
Edward Nelson White hat ein englisches Patent auf ein farbiges Kopierverfahren erhalten, welches die gleiche Basis wie die früher angegebenen Pigmentpräparationen von Braun, Henry Cooper, Baumgärtner, Slawik usw.*) besitzt. White bringt ebenfalls mehrere Pigmentschichten übereinander und kopiert dann, je nach Anordnung der Farben, unter einem Negativ oder Positiv. Für Druck unter Positiv sind z. B. folgende Gelatinefarbschichten angeführt: zu unterst Weiß, dann Blau, Violett, Grau, Gelb, Grün, Braun, Rot. Die Präparation kann statt mit Gelatine auch mit Gummiarabikum usw. erfolgen. Die Sensibilisierung geschieht in üblicher Weise. Das Verfahren soll auch ohne Übertrag gute Resultate ermöglichen (?). Es erübrigt sich, auf dieses alte System des mehrfarbigen Pigmentdrucks unter Verwendung eines gewöhnlichen Negativs bzw. Positivs weiter einzugehen, die Mängel des Systems und seine beschränkte Verwendung sind von uns seinerzeit hinreichend dargelegt worden. Mit Recht schreibt Eder in der jüngsten Nummer der Phot. Correspondenz: „Es nimmt nur wunder, daß ein bereits bekanntes Material neuerdings patentiert werden konnte, noch mehr erscheint es sonderbar, im Zeitalter der Autochromplatte und ähnlicher Produkte die Fachwelt mit einem derartigen unzulänglichen Surrogat beglücken zu wollen.“

*) Siehe Eders Jahrbücher 1904, 1905.

Dunkelkammer-Zutritt.

Bei einer Dunkelkammer-Einrichtung ist man gewöhnlich bemüht, den Zutritt so zu gestalten, daß man den Raum betreten oder verlassen kann, ohne daß hierbei ein Lichteinlaß statthat. Doppeltüren mit einem Zwischenraum ist einer der üblichen Kunstgriffe, oder auch ein schwerer Vorhang über dem Eingang. Gegen letzteren ist einzuwenden, daß er einen starken Staubfänger bildet. Eine sehr praktische Vorrichtung gegen Lichtwirkung ist, sofern gebührend Platz vorhanden ist, eine Schirmwandaufstellung an der Tür, wie sie beifolgende Skizze näher erläutert. Das durch die Türöffnung *T* einfallende Licht fällt auf eine längere Vorwand, diese, in Verbindung mit der seitlichen Wand *A* und der zweiten Querwand *B* gewährt genügenden Schutz, um jeden schädlichen Lichteinfall abzuhalten, vorausgesetzt dabei, daß die Wände dunkel, am besten mit einem matten Schwarz gestrichen sind. Diese Einrichtung gewährt den weiteren Vorteil, daß





die Tür überhaupt jederzeit offen bleiben kann, daß so zugleich genügende Ventilation geschaffen wird, ferner daß der Photograph unbehindert mit Gegenständen, ohne die Türklinke ergreifen zu müssen, aus- und eingehen kann. Über die ungefähren Maße der Wände orientiert die beigegebene Zeichnung. (Photography No. 1167.)

Bemerkt sei, daß die geschilderte Einrichtung in der Praxis vielfach Verwendung findet, insbesondere wenn das Dunkelzimmer mehreren Personen als Arbeitsraum zu dienen hat. Red.

Ergänzungen zu Richards Veraskop.

Zu dem bekannten Veraskop-Apparat sind einige neue Ergänzungen erschienen, so ein Support, welcher die Verbindung des Veraskops mit einem Prismenfeldstecher vermittelt und so Teleaufnahmen ermöglicht; für präzise und leichte Einstellung ist am Support ein besonderer Zahntrieb vorhanden. — Für Autochromaufnahmen fertigt die Firma Richard besondere Schieber aus Leichtmetall, d. s. Hüllungen, die eine Pappkartonhinterlage ersetzen und zugleich die Platten beim Ein- und Auslegen vor Beschädigungen schützen; ihr Material ist vorteilhafter als das der Temperatureinflüssen leicht zugänglichen Pappdeckel. — Ferner gibt es für den Apparat einen automatischen Zeitauslöser „Cunctator", welcher nach Aufspannung in einer gewissen Zeit die Exposition bewirkt, so daß der Photograph bei Gruppenaufnahmen usw. sich selbst mit aufs Bild bringen kann. Solche selbsttätigen Auslöser sind ja bekanntlich in jüngster Zeit auch für andere Kameras vielfach erschienen. Der speziell für das Veraskop gearbeitete Cunctator ist in seiner Einrichtung sehr ingeniös. Nähere Details geben die illustrierten Prospekte der Firma.

Packfilms in der Standentwicklung.

Zur Standentwicklung der Films sind bekanntlich schon verschiedene Methoden in Gebrauch, doch entweder sind diese unsicher und unhandlich (das Einschieben in Rähmchen), oder die betreffenden Apparate dazu sind äußerst kostspielig. Ich habe mir nun eine Vorrichtung ersonnen, die äußerst bequem, sicher und dann auch sehr billig ist, zumal sie auch keine besonderen Apparate benötigt und mit den bekannten Hauffschen Entwicklungskästen sehr gut ausgeführt werden kann.

Ich schiebe nämlich die Films in Glasröhrchen, die so weit sind, daß nach dem Einschieben zwischen beiden Längsseiten ein freier Spalt von ca. 1 cm verbleibt, durch den man die fortschreitende Entwicklung sehr gut beobachten kann. Die Länge der Röhrchen ist ca. 0,5—1 cm kürzer als die Films, um diese leicht herausziehen zu können. So also bei 9 × 12 Films Durchmesser des Röhrchens 3,5 cm und Länge 11 cm, bei 6 × 9 Films Durchmesser des Röhrchens 2,5 cm und Länge 8 cm, bei 4,5 × 6 Films Durchmesser des Röhrchens 2 cm und Länge 5,5 cm.

Vor dem Einschieben der Films ist streng darauf zu achten, daß die Röhrchen selbstredend nicht nur ganz sauber, sondern vor allem auch vollkommen trocken sind! Als Entwicklungsgefäß benutze ich für das Atomformat eine gründlich gereinigte, blecherne Karbidbüchse mit gut schließendem Deckel, so daß diese Dose während der Entwicklung gestürzt werden kann; für die Formate 6 × 9 und 9 × 12 benutze ich die Platteneinsätze der bekannten Hauffschen Entwicklungskästen, an welchen ich nur einen durchlöcherten Boden habe anbringen lassen, auf den sich die Röhrchen stellen lassen. Die Entwicklung ist dann genau wie bei Platten, und wenn sich auch heutzutage vielfach die Entwickler-„Dosen", die nur $^1/_2$ Stunde Entwicklerzeit beanspruchen — gegen die früher allein seligmachende, viele Stunden lange Dauer — eingeführt haben, so kann diese Zeit, auch mit nicht umstürzbaren Trögen innegehalten werden; es genügt während der $^1/_2$—$^3/_4$stündigen Entwicklung vollkommen ein dreimaliges Auf- und Abwärtsbewegen des Einsatzes. Das



Wässern nimmt man am besten auch noch in den Röhrchen vor, während man zur Fixage die Films herausnimmt. Noch empfehlenswerter als Metallkästen sind Glaskuvetten, zu denen man sich aus Nickeldraht für die Röhrchen ein Gestell machen läßt. Die Kuvette bedeckt man dann mit einem Deckel aus Pappe.

Diese einfache und billige Methode zur Standentwicklung von Films hat sich mir nun schon vielfach auf das beste bewährt, und es sollte mich freuen wenn sie durch diese Zeilen vielfach Nachahmer finden sollte. Dr. E. W. Büchner, Pfungstadt.

Die Kinematographie im Dienste der Wissenschaft.

Vor einer zahlreichen Versammlung von Mitgliedern der Freien Studentenschaft hielt, wie der Berliner Lokal-Anzeiger berichtet, der Leiter der zweiten medizinischen Klinik der Charité, Dr. Reichardt, einen interessanten Vortrag über „Die Kinematographie im Dienste der Wissenschaft". Der Redner machte seinen Zuhörern zunächst den ungeheuren Wert der Kinematographie für die Medizin klar und führte aus, daß durch die Lichtbilder das Studium der Bakterien, das sonst nur durch direkte Beobachtung am Mikroskop möglich war, bedeutend erleichtert wird. Er führte dann mehrere Films des Herzspitzenstoßes und von Krankheitserregern vor, die mit Hilfe einer neuen Methode aufgenommen worden waren. Sodann zeigte Dr. Reichardt Aufnahmen aus dem pharmakologischen Institut, in dem er an Kaninchen Beobachtungen der Anaphylaxie vorgenommen hat. Unter Anaphylaxie versteht man das Verhalten von Tieren, denen zweimal in kurzen Zeitabständen Eiweiß von anderen Tieren eingespritzt wurde. Die Kaninchen zeigten nach der ersten Impfung keinerlei Spuren von Krankheit, verfielen jedoch nach der zweiten Spritzung in Krämpfe und Zuckungen und verendeten. Diese Beobachtungen sind deshalb von besonderem Wert, weil sie die Schädlichkeit wiederholter Eiweißübertragungen auf Tiere oder Menschen dartun und wertvolles Material über die bisher noch nicht völlig geklärte Frage der Anaphylaxie geben.

Literatur.

Dr. E. Vogels Taschenbuch der Photographie, ein Leitfaden für Anfänger und Fortgeschrittene, bearbeitet von Paul Hanneke, 26.—28. Aufl., mit 160 Abbildungen im Text, 24 instruktiven Tafeln und einem Anhang von 21 Bildervorlagen. Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin (Preis geb. 2,50 M.). — In der neuen Auflage haben alle wesentlicheren neuen Erscheinungen des letzten Jahres Berücksichtigung gefunden, einige Abbildungen haben zeitgemäßen Ersatz erhalten, im ganzen hat die Zahl der Textbilder wiederum eine Vermehrung erfahren. Die Kapitel über Apparate usw. sind so gehalten, daß sie einen klaren Überblick des Vorhandenen gewähren; ein endloses Aufzählen von Modellen geringster Unterschiede ist vermieden. Besonders nützlich, namentlich für den Anfänger, erweisen sich die im Negativ- und Positivverfahren eingeführten Abschnitte über etwaige Fehlererscheinungen und Ratschläge für deren Abhilfe.

Was der Photograph, Photohändler und Amateur vom Giftgesetz und den Giften wissen muß. Diese von der Firma Soennecken & Co.-München herausgegebene 15 Seiten starke Broschüre enthält eine recht praktische Zusammenstellung der für den Photographen hauptsächlich in Betracht kommenden Substanzen, deren Verwendung gewisse Vorsichten erfordert.

Albert Mebes, Dr. phil., **Farbenphotographie mit Rasterplatten,** Theorie und Praxis der Autochrom-, Thames-, Omnicolore-, Aurora-, Dioptichromplatte und der deutschen Farbenfilms, mit einem Dreifarbendruck, 2 farbigen Tafeln und 113 Textfiguren. Verlag L. Fernbach-Bunzlau (Preis 4 Mk.). — Mit großem Fleiß und Sorgfalt hat der Autor hier alles zu-

sammengetragen, was bisher über Dreifarbenrasterplatten veröffentlicht worden ist. Eingehendst wird die praktische Ausführung von Farbenaufnahmen mit den verschiedenen Rastersystemen, unter reicher Illustrierung, beschrieben, auch das Gebiet der Stereo- und Mikrophotographie, sowie diverse Kopiermethoden der Bilder sind in dem Buche berücksichtigt. P. H.

Ludwig David, Photographisches Praktikum, Lehrbuch der Photographie, 2. völlig neu bearbeitete Auflage, mit 185 Textfiguren und 28 Tafeln (inkl. 2 Tafeln in Dreifarbendruck), Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. (Preis geb. 10 Mk.). — Die Neuauflage hat eine ganz bedeutende Erweiterung erfahren, der Textumfang ist von 317 Seiten auf 642 Seiten gestiegen, sämtliche Teile sind vollständig umgearbeitet worden. Die Materie des Werkes hat jetzt folgende Kapiteleinteilung gefunden: Das Objektiv, Die photographischen Apparate, Die Aufnahme, Das Negativverfahren, Das Kopierverfahren, Die Photographie in Farben, Photographische Chemie, Anhang (Abriß der Röntgenphotographie, Die Pressendruckverfahren, Photographisches Schutzgesetz usw.). Hinsichtlich seiner Behandlungsweise sagt der Verfasser im Vorwort: „Theorie und Praxis müssen Hand in Hand gehen, wenn man sich in photographische Dinge vertiefen will. Es erschien mir deshalb nicht überflüssig, die Theorie zur Erklärung der wichtigsten Vorgänge heranzuziehen, ohne durch ein Übermaß davon den Zweck des Buches aus dem Auge zu verlieren." — Die vorliegende Neubearbeitung des Praktikums verdient gleichfalls beste Empfehlung, auch sei nicht vergessen die vorzügliche textliche und illustrative Ausstattung des Buches durch den Verlag.

Ferner sind erschienen:

A. Lumière & ses Fils, Revue des Travaux de Recherches, effectués dans les Laboratoires photographiques, dirigés par Auguste et Louis Lumière.

Hans L. Heusner, Dr., Die Farbenphotographie und ihre Geschichte; Sonderabdruck aus der Deutschen Medizinischen Wochenschrift (Leipzig).

Bericht über die **39. Wanderversammlung des Deutschen Photographen-Vereins** 1910 zu Elberfeld. Sonderabdruck aus der Deutschen Photographen-Zeitung (Weimar).

Fragen und Antworten.

Wie versieht man am besten Negative mit einer Nummer, um jene zu registrieren? (K. D).

Hier sind verschiedene Methoden beliebt. Vielfach werden die im Handel überall käuflichen kleinen gummierten Etiketten mit fortlaufenden Nummern benutzt. Anderseits wird auch die Numerierung direkt mit Tintenstift in einer Ecke des Negativs vorgenommen. Mancher Photograph besorgt auch die Numerierung auf der Schichtseite der Platte vor dem Entwickeln mit Bleistift; diese Schriftzeichen verbleiben etwas schwächer im Ausdruck, aber sie bilden eine recht dauerhafte, unverlöschbare Imprägnierung.

Mein Tonbad mit Kaliumplatinchlorür und Phosphorsäure tont die Bilder nicht. Das Bad hat ein Jahr im Lichte gestanden. Wie kann ich das Bad noch verwenden? — (Fr. T.)

Tonbäder mit Kaliumplatinchlorür erfahren vielfach, am Lichte jedenfalls schneller, eine Zersetzung; es scheidet sich ein dunkler Niederschlag ab. Solche Tonbäder sind nicht weiter benutzbar. Eine etwaige chemische Behandlung auf Wiedergewinnung des Platingehalts ist bei so kleinen Mengen nicht angebracht. — Man setze von solchen unbeständigen Tonbädern nicht zu große Vorräte an, man benutze dazu braune Glasflaschen. Über die speziellen Eigenschaften der verschiedenen Tonbäder mit Kaliumplatinchlorür finden Sie genaue Details in dem Buche: Valenta, Die Behandlung der für den Auskopierprozeß bestimmten Emulsionspapiere, Seite 66 u. f.

Bei allen Anfragen ist der Abonnementsausweis beizufügen. — Bei Ersuchen um Adressenangabe von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist Rückporto beizufügen. — Alle Anfragen sind zu adressieren: Paul Hanneke, Berlin W, Bambergerstr. 54.



Patentnachrichten.

Anmeldungen.

3. Juli 1911:

42h. G. 32 924. Apparat zur selbsttätigen kontinuierlichen Projektion von Bildern. Joseph Guerzoni, Genf. 21. 11. 10.

57a. G. 29 614. Verfahren zur Herstellung von Panoramaaufnahmen mittels eines im Kreise gedrehten Objektivs auf einem abrollenden Bildband. Hans Götz, München, Belgrad-Straße 1. 20. 7. 09.

57a. K. 45 758. Verfahren zum Kopieren von Kinematographen-Negativbändern durch Projektion. Stanislaus Kucharski, Waidmannslust b. Berlin. 1. 10. 10.

57a. L. 31 791. Vorrichtung zum Einstellen des Objektivs einer geschlossenen Klappkamera mittels eines von außen verstellbaren Anschlages. Albrecht Max Lange, Dresden, Altenberger Str. 18. 7. 2. 11.

13. Juli 1911:

57a. M. 41 515. Durch das Öffnen des Kassettenschiebers beeinflußte Anzeigevorrichtung an Kassetten. Johannes Möller, Hirschberg. 9. 6. 10.

17. Juli 1911:

57a. Sch. 35 740. Einrichtung an Kinematographen mit stetig bewegtem Bildband zum optischen Ausgleich der Bildwanderung mittels zweier gleichläufig und synchron bewegter polygonaler Trommeln. Jos. A. Schneider, Kreuznach. 28. 5. 10.

57c. H. 54 220. Licht-Kopiermaschine, bei welcher das Kopiergut durch ein endloses Förderband an einer durchsichtigen Deckscheibe entlang geführt wird. J. Halden & Co. Limited und Herbert Richard Watts, Manchester, Engl.; Vertr.: Pat.-Anwälte Dr. R. Wirth, C. Weihe, Dr. H. Weil, Frankfurt a. M., u. W. Dame, Berlin SW 68. 13. 5. 11.

20. Juli 1911:

57a. W. 32 237. Verfahren zur Erzeugung von panoramaähnlichen Bilderfolgen mittels sich an den Rändern überdeckender Teilaufnahmen. Edward Nelson White, Banes, Cuba; Vertr.: A. Elliot, Pat.-Anw., Berlin SW 48. 29. 5. 09.

Erteilungen.

57a. 237 159. Kinematograph, bei welchem das Bildband von einem mit ihm zeitweise in Eingriff tretenden, schwingend gelagerten Glied absatzweise verschoben wird. Charles Emil Dreßler, New York City, u. Fred Klett, Weehawken, V. St. A. 25. 6. 10. D. 23 545.

57a. 237 219. Zusammenlegbare Reflexkamera; Zus. z. Pat. 236 867. Willem Brandsma, Amsterdam. 6. 10. 09. B. 55 883.

57a. 237 380. Vorrichtung zur automatischen Einstellung der zusammengehörigen Objekt- und Bildweiten einer Reproduktionskamera, bei welcher die zwangläufige Führung der Objekt- und Bildebene durch Verschiebung zweier mit dem Objekt- und Bildträger fest verbundener Zapfen mittels eines rechtwinkeligen Winkelhebels erfolgt. Friedrich Kilian Offenbach a. M., Bismarckstr. 73. 4. 12. 08. K. 39 395.

57a. 237 381. Vorrichtung zum sprungweisen Fortschalten des im Bildfenster von Kinematographen befindlichen Bildbandteiles unter Verwendung eines Schlittens, der für die Dauer des Feststehens des Bandes im Fenster der Fortbewegung des Bandes entsprechend dieser entgegen bewegt wird. Ladislaus Zombory, Budapest. 15. 2. 10. Z. 6655.

57d. 237 291. Verfahren zur Herstellung von Mehrfarbenraster-Tiefdruckbildern. The Van Dyck Gravure Company, New York City, V. St. A. 14. 9. 09. D. 22 162. Priorität aus der Anmeldung in den Vereinigten Staaten von Amerika vom 16. 11. 08 anerkannt.

57d. 237 292. Verfahren zur photomechanischen Herstellung von Raster-Tiefdruckformen; Zus. z. Pat. 207 192. Alois Schäfer u. Wilhelm Pribul jun., Wien. 7. 5. 10. Sch. 35 569.

57a. 237 423. Verfahren zur Wiedergabe von lebenden Bildern in ihren natürlichen Farben durch gleichzeitige Projektion von Teilfarbenbildern auf eine gemeinsame Projektionsfläche unter Benutzung der Vorrichtung nach Patent 231 526; Zus. z. Pat. 231 526. Continental Films Kompagni u. Rasmus Bjerregaard, Kopenhagen; Vertr.: R. Deißler, Dr. G. Döllner, M. Seiler, E. Maemecke u. W. Hildebrandt, Pat.-Anwälte, Berlin SW 11. 28. 10. 10. C. 19 945.

57c. 237 585. Vorrichtung zur Bestimmung der Belichtungsdauer bei photographischen Aufnahmen, bei welcher der Durchmesser der Pupille nach dem Gorhamschen Verfahren bestimmt wird. Haakon Bryhni, Börsen b. Drontheim, Norw.; Vertr.: H. Springmann, Th. Stort, E. Herse, Pat.-Anwälte, Berlin SW 61. 10. 7. 09. B. 54 845.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanncke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.

TH. U. O. HOFMEISTER, HAMBURG
Aus Süddeutschland o 12×16



TH. U. O. HOFMEISTER, HAMBURG
12×16



RUDOLF DÜHRKOOP, HAMBURG
17×22

DR. V. BOXBERGER, MARBURG
Spätsommer o Mattalbumin 12×17



P. SOBOCZIK, GROTTKAU
Vor der Waldmühle o 12×17

PAUL KAMSTIESS, DIRSCHAU
12 × 17





O. GÖHRING, KAISERSLAUTERN
17×21

PHOTOGRAPHISCHE
MITTEILUNGEN 1911



PAUL KAMSTIESS, DIRSCHAU
Gleiche Größe



EDOUARD ADELOT, BRÜSSEL — 9×14
Treidelei

Photographie am Meere.

Von Dr. ENGELHARD WYCHGRAM.

Das Meer und seine Küsten bieten dem Binnenlande gegenüber für den Amateur besondere Verhältnisse. Während im Gebirge die Bildwirkung meist in der Verteilung ruhiger Massen und Flächen gesucht wird, ist gerade der harmonische Ausdruck der Unruhe und der stetigen Bewegung, des Elementaren, welcher für Bilder und Studien vom Meere als besonders charakteristisch angestrebt wird. Dieses vollständig andersgeartete Temperament der Landschaft stellt auch andere ästhetische und technische Erfordernisse, verlangt eine andere Schulung des Auges und der Hand.

Mit den technischen Besonderheiten, welche zur erfolgreichen Behandlung des Themas „Meer" vonnöten sind, mögen sich die folgenden Zeilen kurz befassen. Zuerst einmal die Frage nach dem Format! Am Meere handelt es sich meist um große optische Entfernungen; der Transport des Aufnahmematerials verursacht wohl selten Strapazen und Gefährdungen. Also haben die kleinen Formate und kurzen Brennweiten hier weniger Berechtigung. Unter 9×12 und 15 cm Brennweite sollte man möglichst nicht arbeiten. Will man schon mit den Originalaufnahmen, also ohne nachträgliche Vergrößerung Bildwirkung erzielen, so wird es sich wohl für die meisten Fälle empfehlen, mit 10×15 anzufangen, und hierzu Brennweiten von mindestens 18 cm anzuwenden. Kann man sich zu 13×18 entschließen, dazu Brenn-

weiten von mindestens 21 cm, so wird man reichlich Befriedigung ernten. Leider beginnt aber hier die Kostenfrage schon einzuwirken, zumal man bei solchen Formaten des Gewichtes wegen sich des öfteren statt mit Platten mit den leichten aber teuren Flachfilms ausrüsten wird.



D. DE JONGE, AMSTERDAM
Alte holländische Frau 13×16

Dies führt uns zu der Frage nach dem Aufnahmematerial. Die Stimmung des Meeres wird beherrscht von der Beleuchtung, und diese von der Bewölkung. So ergibt es sich, daß man auf alle Fälle orthochromatisches Material anwenden muß, wenn man die Wolken, welche gerade bei blauem Himmel am Meere von besonderer Schönheit sind, nicht nur als Andeutungen auf das Negativ bekommen will. Auch zur Wiedergabe der Farbstimmungen auf den weiten Wasserflächen, besonders bei böigem Wetter und verschiedenartiger Beleuchtung sind orthochromatische Platten unerläßlich. Von der Gelbscheibe als conditio sine qua non kann ich wohl schweigen. Lichthoffreie Platten sind zu empfehlen für sonnenbeleuchtete Schaumstreifen und Brandung, wenn eine brillante Wiedergabe erzielt werden soll, welche ja immerhin wünschenswert ist.

Das Objektiv sollte trotz der fabelhaften Lichtfülle, welche über Meer, Strand und Dünen ausgegossen ist, möglichst lichtstark sein, und zwar deswegen, um rasche Aufnahmen zu ermöglichen, weil man am besten ohne Stativ auskommen soll. Dieser Ratschlag klingt ketzerisch, aber bei dem wenigstens an der Nordsee herrschenden Winde ist es in der Regel unmöglich, ein handliches Stativ so fest aufzupflanzen, daß man Vibrationen ausschließen kann; und enorme Tropenstative, für Maultiere oder eingeborene Träger berechnet, mit Eisendreieck gar, kann man niemandem zumuten, herumzuschleppen. Wer einmal versucht hat, selbst schwach vergrößerte Teleaufnahmen am Meere zu machen, selbst wenn der Wind nur von mittlerer Stärke weht, aber andauernd und gleichmäßig weht, weiß, wie alles, Stativ, Kamera, Balgen in regelmäßige Schwingungen gerät. Nach meinen persönlichen Erfahrungen kann man sich selbst zum besten Stativ ausbilden, da man sich in viel feinerer Weise

der Windrichtung und Windstärke und deren leichtesten Schwankungen anpassen kann, als ein starres Stativ, welches seine eigene Schwingungsperiode hat.

Um die Lichtstärke des Objektives auszunutzen, und dies gerade bei den großen Öffnungen der langbrennweitigen, wird man als kritischer Amateur einen Schlitzverschluß benutzen. An der Nordsee kommen im September und Oktober nach Sonnenuntergang Wolkengebilde zur Beobachtung, welche bei Nordnordwestwind rasch sich fortbewegen und von einer phantastischen Schönheit sind. Diese habe ich durch Momentaufnahmen mit Schlitzverschluß, bei voller Schlitzbreite und geringster Federspannung (F : 4,5, F gleich 24 cm) oft vollendet abbilden können, was bei einem Zentralverschluß wohl unmöglich gewesen wäre. Bei der großen Feuchtigkeit und der Gefahr, einen feinen, selbst gut abgeschlossenen Mechanismus durch Eindringen von Sand beschädigt zu sehen, haben die Zentralverschlüsse am Strand und an der See einen beschränkteren Wert. Freilich ist der Schlitzverschluß weniger gut gegen äußere Einflüße abgeschlossen, aber er ist dafür auch leichter zugänglich und übersichtlicher. Wer einmal eine Feriennacht über einem demontierten Sektoren- oder Irisverschluß gesessen hat, ausgerüstet mit einem Taschenmesser und Sicherheitsnadeln, wird manches für Schlitzverschlüsse übrig haben.



ANNY HEIMANN, CHARLOTTENBURG 16×23

Wer gewagte Segeleien und Seehundsjagden beabsichtigt oder die scheuen Vögel im Watt beobachten und belauschen will, mag sich mit hellem, festbrennweitigem Teleobjektiv, etwa Magnar oder Bis-Telar ausrüsten und vergesse nicht, sich einen Sack von Gummituch anzufertigen, aus dem nur das Objektiv hervorragt, und der Kamera, Fassungen, Kassetten und Hände des Jägers vor Regen und Spritzern beschützt. — Als Sucher sei der Durchsichtssucher mit Angabe der Horizontalen empfohlen. Ein Wechselsack ist meist angenehm, besonders wenn man auf Qualität seines Aufnahmemateriales sieht. Packfilms haben mich nicht besonders begeistert.

Was schließlich die Autochromphotographie anlangt, so scheint mir hierzu die Meerlandschaft meist nicht farbig genug, um recht effektvolle Bilder zu liefern. Jedenfalls bietet die Ostsee hier mehr Chancen, als die ernste und schwere Nordsee. Bei Helgoland sind mir einige schöne Autochromplatten aus freier Hand vom Schiff aus gelungen, allerdings bei sehr guten Beleuchtungsverhältnissen, und natürlich mit Schlitzverschluß. Im allgemeinen wird man es nicht bedauern, wenn man auf Autochromerfolge von vornherein verzichtet.

Zusammenfassend sei empfohlen: Schraubenzieher und Pinzetten, hellste Optik, Schlitzverschlüsse, lange Brennweiten, Platten ortho-, lichthoffrei, und eine feste Hand.

Versuche über Solarisation.

G. A. Perly verbreitet sich im „Journal of Physical Chemistry" in einer sehr beachtenswerten Abhandlung über die Umkehrung des photographischen Bildes durch Solarisation in Anlehnung eigener experimenteller Versuche. Von den interessanten Darlegungen bringen wir unseren Lesern im nachfolgenden einen Auszug.

Die Versuche wurden mit zwei Plattensorten angestellt (Seed- und Cramer-Diapositivplatten), als Objekt für die Vergleiche diente zumeist eine Porträtaufnahme. Hiermit ausgeführte Kontaktkopien bei Benutzung eines Auerbrenners in gewisser Entfernung bei bestimmten Expositionszeiten gewähren viel konstantere, sichere Werte bei den verschiedenen Versuchsreihen, als bei Verwendung des stark veränderlichen Himmelslichtes. Aber auch bei Benutzung der Auerflamme ist zu beachten, daß die Leuchtkraft mit dem Alter des Strumpfes abnimmt. Als Standardentwickler wurde folgende Formel benutzt:

Lös. A.	Wasser	1000 ccm
	Natriumsulfit.	126 g
	Hydrochinon	21 g
Lös. B.	Wasser	1000 ccm
	Soda, wasserfrei	252 g

Pyro und Metol erwiesen sich für die vorliegenden Versuchszwecke nicht rationell

Es wurde zunächst die qualitative Natur des latenten umgekehrten Bildes studiert, ob oder ob nicht mit einem Silberoxybromid des allgemeinen Typus $AgBr_xO_y$ zu rechnen ist.*) Der Theorie Abneys folgend, daß Oxydationsmittel die Umkehrung des Bildes begünstigen und Reduktionsmittel sie hemmen, wurde zunächst die Wirkung der unterbromigen Säure bestimmt (es wurde eine Lösung benutzt von etwa 0,74% Säuregehalt; das Gefäß wurde ständig mit Eis umgeben). Diese Säurelösung wurde in verschiedener Verdünnung als Vorbad für die Platte (vor der Exposition) verwendet, und zwar mit Resultaten, wie die folgende Tabelle ergibt.

*) Vergleiche auch die Ausführungen in Eders Handbuch der Photographie III (5. Aufl.), Seite 833; ferner: Lüppo-Cramer, Wissenschaftliche Arbeiten.

	Verdünnung der Säurelösung mit Wasser	Nachfolgende Expositionszeit (Min.)	Resultat
1.	—	4	Positiv
2.	1 : 100	3	Negativ
3.	1 : 50	3	,,
4.	1 : 10	3	,,
5.	1 : 1	3	,,
6.	5 : 1	3	,,

Der Abstand der Lichtquelle betrug stets 25 cm. — Bei allen diesen Behandlungen mit unterbromiger Säure fand keine Wandlung zu einem positiven Bilde statt. Mit der Steigerung von unterbromiger Säure verminderte sich dagegen der Schleier. Platte 4 war von anerkennenswerter Klarheit. Also der Säurezusatz wirkt hier nur klärend auf das Bild.

Die Wirkungsweise oxydierender Substanzen wurde weiter mit Kaliumpermanganat beobachtet, da Abney anzunehmen schien, daß Umkehrungen mit Kaliumpermanganat usw. schneller vor sich gehen. Es wurde eine Lösung 0,1 g Permanganat mit 200 ccm Wasser angesetzt. Ein solches Vorbad mit nachfolgender Exposition und Ent-



ANTON MAYER, ABTNAUNDORF
Knaben im Wasser 17×22



ERICH SCHRÖDER, HAMBURG — 12×17
Heidelandschaft bei Borstel

wicklung ergab die nachstehenden Resultate. Der Abstand der Lichtquelle war immer 25 cm. Die Entwicklung geschah mit 1 Teil Lös. A (siehe die Entwicklervorschrift oben), 1 Teil Lös. B und 2 Teilen Wasser.

	Permanganat in g	Wasser ccm	Expositionszeit (Min.)	Resultat
1.	—	—	4	Positiv
2.	0,1	200	3	klares Negativ
3.	0,1	200	3	klares Negativ
4.	0,1	200	3,5	klares Negativ
5.	—	—	3,5	schleieriges Negativ
6.	0,1	200	4	klares Negativ
7.	0,1	200	5	transparent. Positiv

Manche Platte zeigte unregelmäßige Flecke, herrührend von Rückständen von Permanganatstäubchen beim Auftrocknen der Schicht. Davon abgesehen hatte in allen Fällen eine bemerkenswerte hervorragende Klärung gegenüber der nicht gebadeten Platte statt, wie die Differenz von 4 und 5 bewies. Die Differenz zwischen 1 und 6 bei der gleichen Expositionsdauer scheint zuerst überraschend, aber wenn man bedenkt, daß infolge des feuchten Permanganats ein gewisses Maß von Lichtabsorption stattfindet, so erklärt dies die gehemmte Umkehrung. Bei An-

wendung einer konzentrierteren Permanganatlösung war bemerkenswert, daß das oxydierende Agens mehr die Tendenz hatte, den Ton der Platte zu verbessern, als eine Solarisation hervorzubringen.

	Permanganat in g	Wasser ccm	Expositionszeit (Min.)	Resultat
1.	—	—	4	Positiv
2.	0,1	100	3	Negativ
3.	0,1	100	3,5	klares Negativ
4.	0,1	100	4	Negativ
5.	—	—	3,5	schleieriges Negativ
6.	0,1	100	4,5	schönes Positiv

Wenn ein Positiv durch längere Exposition erzielt wurde, wie in Nr. 7 der vorigen und in Nr. 6 der letzten Tabelle, so war es jedenfalls ein viel besseres als bei Abwesenheit von Permanganat. — Es ist vollkommen einleuchtend, daß in Abwesenheit eines oxydierenden Agens eine ausreichend lange Exposition nach der Entwicklung ein intensives umgekehrtes Bild und ein schwaches normales Bild erzeugt. Die Gegenwart einer Oxydationssubstanz verzögert die Entstehung des letzten Bildes, und wir haben die Produktion eines besseren Positivs, weil unser Endprodukt die Differenz ist, welche wir von zwei Bildern auf derselben Platte sehen. Nach diesen Versuchen ergibt sich, daß die Oxybromidtheorie von keinem Nutzen ist, es ist zu schließen, daß das latente normale Bild zum wenigsten im Anfang aus Silber und Brom allein besteht.

Abney fand, daß eine Platte, vor Exposition in 5proz. Lösung von Natriumnitritlösung gebadet, lange Zeit vor Umkehrung geschützt war, bei ausgedehnter Exposition. Lüppo-Cramer bestätigte Abneys Resultate, indem er Bromsilberplatten auf etwa 2 Minuten in eine 2proz. Lösung brachte und nach dem Trocknen exponierte. Lüppo-Cramer bemerkte auch, daß solch eine Platte sich in wenigen Minuten Exposition in diffusem Tageslicht mehr veränderte, als die ungewaschene Kontrollplatte nach mehreren Stunden Exposition in direktem Sonnenlicht.

Im Anschluß hieran angestellte Versuche mit Natriumnitritvorbad und dem eingangs erwähnten Entwickler ergaben folgendes:

	Konzentr. Natrium-nitrit-Lösung	Volumteile Wasser	Dauer des Eintauchens	Exposition	Resultat
1.	1	50	2 Min.	30 Sek.	Dichtes Negativ
2.	1	75	2 ,,	60 ,,	Dichtes Negativ
3.	1	100	2 ,,	60 ,,	Dichtes Negativ
4.	1	150	2 ,,	60 ,,	Dichtes Negativ
5.	1	200	2 ,,	50 ,,	verschwommen. Neg.
6.	1	300	2 ,,	50 ,,	Positiv
7.	1	100	Momentan mit kurzer Wassernachspülung	300 ,,	Schleieriges Positiv
8.	—	Feuchte Platte	—	90 ,,	Positiv
9.	1	300	2 Min.	90 ,,	Partiell



DORA BLOEDORN, SCHLAWE
Pommersches Bauernhaus

Gleiche Größe

Wir ersehen daraus, daß es auch möglich ist, unter gewissen Umständen Positive bei Gegenwart von Nitrit zu erhalten. Wenn solche früher nicht erhalten wurden, so ist die Ursache in zu hoher Konzentration des Nitrits in der Schicht, in zu langem Eintauchen oder, was unzweifelhaft öfter der Fall war, in zu langer Exposition bei gegebenem Nitritgehalt zu suchen.

Hierauf wurde die Depolarisierwirkung in Form eines Hydrochinonentwicklers, in der Schicht während der Exposition vorhanden, geprüft. Der Entwickler bestand aus 1 Teil Lös. A, 1 Teil B und 10 Teilen Wasser. Um starken Schleier zu vermeiden, wurden zu 50 ccm Entwicklermischung 10 ccm 10proz. Bromkalilösung zugegeben. Für das Ende der Entwicklung wurde folgende Entwicklermischung benutzt: 20 ccm Lös. A, 40 ccm Lös. B, 2 ccm 20proz. Bromkalilösung. — Bei allen Platten betrug die Entfernung des Auerbrenners 125 cm. Die Ergebnisse waren: Bei 1 Min. Expos. = Negativ, 1½ Min. = partiell, 2 Min. = partiell, 3 Min. = Positiv, 3½ Min. = partiell, 4 Min. = Negativ, 5 Min. = Negativ. — Bei diesen Platten zeigte sich eine große Neigung zu Pusteln und unregelmäßiger Entwicklung, und wir finden hier die Depolarisierwirkung eher als ein maskiertes Agens als einen Solarisationsverzögerer.

Herstellung von Positiven mit kurzen Expositionen. Also die Gegenwart eines Entwicklers oder Depolarisierers in der Schicht während der Exposition am Licht sollte das Bild als ein Negativ oder Positiv erscheinen lassen, abhängig von der Konzentration des Entwicklers und dem Grade der Exposition. Es sollte daher bei sorgfältiger Kontrolle der Konzentration inmitten der Schicht möglich sein, ein Positiv

bei sehr kurzer Exposition zu erhalten. Nach vielem Herumprobieren wurde bei Expositionen von 1—2 Sekunden folgendes erzielt, wobei allerdings die Platten etwas fleckig ausfielen.

	Entwickler in der Schicht			
	Lös. A	Lös. B	Wasser	Resultat
1.	5	5	100	Negativ
2.	5	10	100	Negativ
3.	10	10	100	Negativ
4.	15	10	100	partiell
5.	15	15	100	Positiv
6.	20	20	100	Negativ
7.	25	25	100	Negativ

Die Platten wurden in dem angezeigten Entwickler auf 2 Minuten untergetaucht und dann, um die Schicht gleichmäßiger zu erhalten, einige Sekunden in der Luft hin und her geschwenkt. Das Ende der Entwicklung wurde mit der gleichen Lösung wie bei den früheren Versuchsreihen ausgeführt. Durch Variation der Zusammensetzung des Entwicklers und der Belichtungsdauer wurde es möglich, nahezu jeden Dichtegrad zu erhalten. Diese Methode hat aber eine gewisse Beschränkung in der Anwendung, insofern als sie eine zu eilige Entwicklung nach der Exposition erfordert und dazu reiche Erfahrung, um gerade die richtigen Bedingungen für irgendeinen speziellen Entwickler zu erhalten. Die geringste Überentwicklung bewirkt entsetzliche Resultate. Es war jedenfalls interessant zu beobachten, wieviel Kenntnisse nötig sind, um in einem Prozeß mit Erfolg zu operieren.

Unter Berücksichtigung dieser Daten wurden einige Innenaufnahmen versucht, um festzustellen, inwieweit eine Exposition für ein Negativ verringert werden könnte und wie es mit der Verwendung der Theorie in Praxis steht. Für einen Raum bei wolkigem Himmel, etwa 4 Uhr nachmittags im Mai, wurde festgelegt, daß bei richtiger Konzentration des Entwicklers in der Schicht die Expositionszeit merklich gekürzt werden konnte, wie nachfolgende Tabelle ergibt.

	Expositionszeit	Entwickler in der Schicht			Resultat
		Lös. A	Lös. B	Wasser	
1.	1 Sek.	1	1	—	gutes Negativ
2.	12 ,,	—	—	—	gutes Negativ
3.	1 ,,	—	—	—	dünnes Negativ
4.	1 ,,	1	1	5	dünnes Negativ
5.	1 ,,	2	2	—	gedeckte Platte

Diese Methode erfordert auch eine Dunkelkammer in nächster Nähe, um die Entwicklung unverzüglich vollenden zu können; für die Schlußentwicklung wird dieselbe Vorratslösung wie zuvor benutzt. Für den Ausfall spielt jedenfalls auch die Art der Beleuchtungsquelle u. a. eine große Rolle, und solange diese Faktoren nicht genügend studiert sind, können wir die angeführten Daten nicht als absolute betrachten.

Wir kommen nun zur Herstellung von Positiven mit sehr kurzen Expositionen auf praktischstem Wege. Nipher hat bereits gezeigt, unter welchen weit verchiedenen

Bedingungen ein Positiv bei Entwicklung im weißen Licht erhalten werden kann, doch wurde hier zur Erzielung guter Positive eine etwas lange Exposition gefordert. Wir verfolgen diese Richtung weiter, und da uns weißes Licht im Stiche ließ, probierten wir zunächst verschieden gefärbte Lichtquellen. Es wurden Lösungen verschiedener Konzentration von Kupfersulfat, Kaliumbichromat, Cyan, Fuchsin, Kristallorange als Filter benutzt. Kaliumbichromat in passender Lösung diente als ein gutes Filter für alle Spektralpartien außer Grünblau; Kristallorange erwies sich gut für alle Regionen außer Grünblau. Das Filter wurde vor der Auerflamme placiert (Nebenstrahlung der Flamme wurde ausgeschlossen). Es wurden Momentexpositionen genommen und dann die Entwicklung mit der normalen Lösung bei verschiedener Beleuchtung (Entfernung der Filter 25 cm) ausgeführt; es ergaben sich folgende Platten:

1. rot, 2. gelb, 3. grün: schöne Negative
4. blau: schleieriges dünnes Positiv,
5. blauviolett: verschleierte Platte,
6. gelbgrün: gutes Negativ.
7. grünblau: Positiv.

Die ausgezeichnete Qualität des Negativs mit grünem Lichte war überraschend. Bei Gebrauch von Blauviolett hat eine sehr schnelle Wirkung statt, aber es resultiert ein starker Schleier. Bei weiterem Verfolg mit Grünblau wurden schließlich Positive erhalten. Aber alles in allem erzielten wir bei kurzen Expositionen nur dünne Positive.

(Schluß folgt.)

Zu unseren Bildern.

Zwei derselben haben Th. und O. Hofmeister-Hamburg zu Schöpfern. Sie zeigen all die Vorzüge, die den Hofmeisterschen Blättern fast immer eigen sind, und die wir eingehend hier wiederholt erörtert haben, zuletzt in dem Hofmeisterheft des letztverflossenen Jahres. Noch ein Hamburger, dessen Bedeutung wir alle kennen, Rudolf Dührkoop, ergänzt diese Kenntnis durch eine Arbeit voll schöner Sachlichkeit. Zwei Waldbilder, eins von Dr. von Boxberger-Marburg, eins von P. Soboczik-Grottkau, sind technisch gut bewältigt. Wenn auf dem von Boxbergerschen die Schatten etwas pechig erscheinen und die Lichter hart, so ist es leider Unvermögen der Reproduktion, die die Zartheit und Duftigkeit des Originals in den Tonwerten nicht wiederzugeben vermochte. Das Bild der beiden nackten fischenden Knaben von Anton Mayer-Abtnaundorf bringt uns auf ein Thema, dem nach meiner Ansicht zu wenig Amateure ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Die Linien des nackten menschlichen Körpers gehören sicherlich mit zum Schönsten und Darstellungswürdigsten, das wir haben. Der Realistik der Photographie ist solches auch nur in realistischen Vorgängen erreichbar. Im Bad, in Badeanstalten mit ihrer Fülle von Überschneidungen, ganzer Bündel von nackter Gestalten usw., eröffnen sich dem Amateur zahllose Möglichkeiten, seinen Blick für schöne Körperlinien, Rhythmus usw. zu üben und seinem Bedürfnis, auch einmal das Nackte darzustellen, entgegenzukommen.

Sehr schön vereinfacht O. Göhring-Kaiserslautern die Tonabstufungen in seinem Blatt bis nahezu auf die Silhouette und er-

reicht dadurch einen starken Stimmungsgehalt, indem in diesem Falle in der Tat die Silhouette der Träger der Stimmung ist. Von Paul Kamstieß-Dirschau können wir unsern Lesern wieder zwei neuere Arbeiten zeigen. Es ist erfreulich, aus ihnen entnehmen zu können, daß er sich immer wieder aus der alltäglichen Berufsarbeit zu mehr künstlerischer Betätigung seines handwerklichen Könnens herausarbeitet. Es wird rückwirkend auch wieder seiner Berufsarbeit zugute kommen, indem es ihn anregt, seinen Geschmack bildet und seine Technik erweitert. E.

Kleine Mitteilungen.

Heißwetter-Leiden.

British Journal schreibt: Zurzeit hat das Thermometer einen Stand von 23° C in den kühlsten Räumen des Hauses, und in andern Teilen ist es ein gut Teil mehr*). Die modernen Trockenplatten sind so zubereitet, daß über Kräuseln und Blasenziehen der Schicht selbst bei solch heißem Wetter kaum geklagt wird. Der Gebrauch von Wasserglas als Unterlage zusammen mit Zusatz von härtenden Agenzien zur Gelatine oder die Verwendung von noch verhältnismäßig jüngeren Gelatinesorten, von ganz anderem Charakter, sind der Grund dieser bedeutenden Vervollkommnung. Wir haben jedoch Operationen, bei denen die Schicht eine besondere Neigung zum Loslösen zeigt, am gewöhnlichsten bei der Quecksilberverstärkung und bei der Ammoniumpersulfat-Abschwächung.

Im Falle der Verstärkung mit Quecksilber ist von verschiedenen Seiten der Gebrauch von dünnen Salzsäurebädern nach dem Bleichen empfohlen worden. Hierdurch wird aber eine beträchtliche Erweichung und häufig auch eine Netzstruktur der Schicht herbeigeführt. Wir haben kürzlich eine Reihe Versuche angestellt und gefunden, daß man bei einigen Plattenmarken die Netzstruktur fast mit Sicherheit erhält, sofern das Negativ nicht zuvor gehärtet worden war. Es ist daher vorteilhaft, die Negative auf 5 Minuten in eine 3—5 proz. Alaunlösung zu legen und danach eine halbe Stunde zu wässern. Dieses kann vorgenommen werden, nachdem die Platte (nach dem Fixieren) genügend gewässert worden ist, jedoch vor dem Trocknen des Negativs. Der Alaun muß von guter Qualität sein. Bei Gebrauch eines Alaunfixierbades ist natürlich eine weitere Extrabehandlung überflüssig.

Beim Ammoniumpersulfat-Abschwächer beobachtet man ein deutliches Erweichen der Schicht, aber wir haben niemals eine Netzschrumpfung bemerkt. Auch hier ist die Einschaltung des Härtebades wie oben beschrieben empfehlenswert.

*) Wir in Deutschland zählten Ende Juli jedenfalls Temperaturen von einer Höhe, und zwar andauernd, wie sie seit langen Jahren nicht verzeichnet worden sind; für gewisse photographische Betriebe ist solche Tropenhitze recht unheilvoll.

Selbstbereitung eines Kopierpapiers.

„Amateur-Photographer" Nr. 1398 empfiehlt die Herstellung einer Art Salzpapier wie nachfolgend angegeben, welches sehr reiche Töne liefern soll. Fast jedes Papier kann als Grundlage genommen werden, namentlich sind Whatman-, Michalet-, Arnold- und andere gute Zeichenpapiere geeignet. Das Papier wird in größeren oder kleineren Stücken auf 2 Minuten in eine Lösung von

Ammoniumchlorid	20 g
Natriumcitrat	20 g
Gelatine	2 g
Wasser	960 ccm

eingetaucht und dann aufgehängt. Sobald es nahezu trocken ist, wird das Papier nochmals in die Lösung gebracht und dann wiederum, diesmal am entgegengesetzten Ende, zum Trocknen aufgehängt. Das trockne Papier ist, flach oder gerollt verpackt, unbegrenzt haltbar.

Um das Papier lichtempfindlich zu machen, spannt man es mit Reißstiften auf ein Reißbrett oder dergleichen, nachdem man zuvor



einige Lagen Fließpapier untergelegt hat, und überstreicht es mittels eines flachen Kamelhaarpinsels mit folgender Silberlösung:

Silbernitrat	18 g
Zitronensäure	7 g
Wasser, destill.	120 ccm

Das Papier läßt man in einem dunklen Raum an freier Luft trocknen. Nach dem Trocknen wird das Papier nochmals mit der Silberlösung überstrichen. Diese zweimalige Sensibilisation ist durchaus erforderlich, um gute Tiefen im Bilde zu erhalten. Bei einer einfachen Sensibilisation würden schwache, flaue Kopien resultieren. Das Papier ist nach Trocknung sobald als möglich zu verarbeiten.

Die Bilder sind stark überzukopieren und vor dem Tonen zu wässern. Als Tonbad kann folgendes Bad genommen werden:

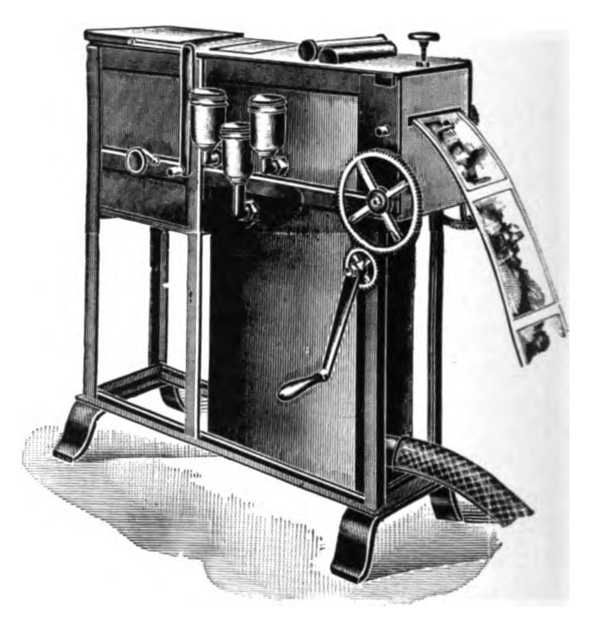
Essigsaures Natron	2,5 g
Wasser	600 ccm
1 proz. Goldchloridlösung	12 ccm

Die Tonlösung ist einige Zeit vor dem Gebrauch anzusetzen. — Fixieren und Waschen der Bilder geschieht in der bekannten Weise. —

Seit der ausgebreiteten Fabrikation gebrauchsfertiger Silbermattpapiere von mannigfaltigstem Charakter betr. Körnung usw. und der Ausdehnung des Pigment- und Gummidruckes wird die Selbstpräparation von Salz- und Harzpapieren seltener in Fach- und Amateurkreisen ausgeübt. Es wäre zu wünschen, schon der Unterrichtung halber, daß solche Versuche in eigenen Präparationen nicht ganz in Abnahme kommen.

Thebugraph.

Bereits Seite 187 besprachen wir den neuen Apparat „Thebugraph“ für die automatische Herstellung von Bromsilberkarten, und wir lassen heute eine Abbildung dieser Maschine folgen. Die Firma Th. Busam & Co.-Stuttgart, welche bekanntlich den Apparat konstruiert hat, sandte uns einige damit gefertigte Bromsilberpostkarten zu, deren Bildqualität, was Ton, Tiefe und Abstufung betrifft, nichts zu wünschen übrig läßt. Die Firma schreibt u. a. dazu: Die Karten sind in dem Apparate lediglich durch fließendes Wasser gewässert worden, sie sind jetzt nahezu ein Jahr alt, die Bilder zeigen nicht die geringste Veränderung. Bei aktuellen Gelegenheiten, wo es sich darum handelt, so rasch als möglich Karten zu liefern, genügt diese Wässerung vollkommen. Wir erwähnen ferner, daß Bilder, die bei Versuchen der



ersten Modelle vor zwei Jahren hergestellt wurden, noch heute ein unverändertes Aussehen besitzen. — Der Apparat ist auch zur Fabrikation von Verlagskarten sehr gut geeignet, und da in diesem Falle auf eine gründliche Wässerung Wert gelegt werden muß, läßt man die Streifen in einem Wasserkasten mit fließendem Wasser noch eine Stunde wässern. — Der Apparat wird noch mit einer automatischen Abschneidevorrichtung der trocknen Karten versehen werden.

Zum 50 jährigen Jubiläum der Trapp & Münch'schen Fabrik.

In einem kleinen ehemaligen Brauhause in Friedberg errichtete Dr. August Trapp, 25 Jahre alt, am 1. August 1861, ein che-

misches Laboratorium. Sohn eines Rechtsanwalts, hatte er Chemie in Heidelberg und München studiert, in Gießen promoviert und dann eine Zeitlang in Wiesbaden in dem Laboratorium von Dr. Fresenius gearbeitet. Die ersten Versuche, Albuminpapier zu bereiten, fallen in die Zeit 1862/1863. Ein befreundeter Photograph, Hans Styx (Gießen), ging hierbei ratend und prüfend zur Hand. Bedurfte es zahlloser Versuche, um in der Eiweißbehandlung, der Zusammensetzung des Eiweißbades einen zuverlässigen Weg zu finden, so waren nicht weniger Schwierigkeiten zu überwinden, um die Vorrichtung zum Hängen und Trocknen der albuminierten Bogen praktisch und einfach zu gestalten. 1865 entstand neben dem Laboratorium ein Fabrik- und Wohnhaus. Durch Eintritt eines Schwagers (1868 wieder ausgetreten) wurde die Firma in Trapp & Münch umgewandelt. 1867 war die Jahresbezugsziffer von Rohpapier Rives und Steinbach noch unter 400 Ries. 1868 stieg sie rasch auf 1524, 1869 auf 2715 Ries. Eine Sammlung von 100 Zeugnissen, welche die Firma im Jahre 1869 versandte, umfaßte eine Reihe von Namen erster Fachmänner aus Europa, Nordamerika usw. Nun stieg der Absatz von Jahr zu Jahr. Trapp & Münch-Albuminpapier, auf den Weltausstellungen in Wien (1873), in Philadelphia (1876) prämiiert, hatte Weltruf erlangt. Eine Übersichtskarte des Bezuges von Rohpapier von 1863 bis 1875, welche die Firma aus Anlaß der Philadelphiaer Ausstellung herausgegeben, bezeichnet 35 136 Ries Rives und Steinbach und für die letzten Jahre einen Durchschnittsverbrauch von $1^3/_4$ Millionen Eiern im Jahr. Natürlich machte das Wachsen der Nachfrage Vergrößerung durch Neubauten notwendig (1871 und 1890). Weiß und rosa Albuminpapier, einmal präpariert, hatte jahrelang den meisten Photographen genügt. Variation delectat setzte sich jedoch auch auf diesem Gebiete durch: starkglänzende zweimal albuminierte Papiere von hell- bis dunkelrosa, bläulich und rötlich-violett und anderen Tönen wurden mehr und mehr beliebt, schließlich die meist gefragten. Trotzdem erwuchs dem Brillantalbuminpapier ein gefährlicher Gegner in dem noch glänzenderen, lichtempfindlicheren Kollodium- (Zelloidin-) und Chlorsilbergelatinepapier. Der Gebrauch von Albuminpapier ging zurück, mit jedem Jahre mehr. In dem Anfang der neunziger Jahre nahmen daher Trapp & Münch Chlorsilbergelatine (Minerva) und Zelloidin (Hassia) in eigene Fabrikation auf, allerdings ohne an die Ewigkeitsdauer dieser Papiere zu glauben. Nach langem Suchen, nach unendlichen Proben durfte sich ihr Mattalbumin als ein modernes Kunstdruckpapier an das Licht des Tages wagen (1902). Es ist ihm von der größeren Zahl der Interessenten nicht zugejubelt worden. Im Gegenteil. Viel Ausdauer und Geduld waren nötig, um ihm Freunde, Abnehmer zu gewinnen. Dies ist heute anders. Zuerst von Trapp & Münch auf den Markt gebracht, darf sich Mattalbumin stetig wachsender Verbreitung rühmen. Das günstige, aufmunternde Urteil von anerkannt ersten Meistern in Deutschland hat ihm — besonders in den ersten Jahren — über manche Schwierigkeit hinweggeholfen, hat ihm den Weg zum Absatz ebnen helfen. Der mehr und mehr zutage tretende Wechsel in der Geschmacksrichtung ist auch ein Faktor, dem Mattalbumin sein Aufsteigen mit zu verdanken hat. Jahrzehntelang in dem Besitz von Dr. August Trapp und seinem Bruder Carl (1868 eingetreten, seit 1870 Teilhaber) ist die Firma 1902 in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt worden. Mitglieder dieser Gesellschaft sind heute die Kinder der Vorbesitzer. Als Geschäftsführer stehen ihr vor Kommerzienrat Carl Trapp, Willy Trapp, Dr. Max Trapp und der Prokurist Carl Heeger. Dem 1907 an den Folgen eines Schlaganfalles verschiedenen Gründer der Firma bewahrt die alte und junge Generation Trapp ein treues Andenken. Carl Trapp.

Statistisches über Ein- und Ausfuhr der Photo-Industrie.

Dem Bunzlauer „Photograph“ entnehmen wir einige interessante Daten über Ein-



und Ausfuhr von photographischen Bedarfsartikeln im I. Halbjahr 1911:

	Einfuhr M.	Ausfuhr M.
Phot. App. sowie Stereosk.	222 000	1 993 000
Trockenplatten	279 000	1 111 000
Objektive sowie Mikrosk.	143 000	2 047 000
Photogr. Rohpapier . .	39 000	135 000
Lichtempfindl. Papiere .	423 000	1 906 000

An photographischen Apparaten und Stereoskopen kamen u. a. aus Großbritannien 55 dz, aus Frankreich 13 dz. — Die Ausfuhr betrug nach Großbritannien 89 dz, Frankreich 89 dz, Italien 80 dz, Österreich 103 dz, Rußland 205 dz, Schweiz 84 dz.

An Trockenplatten wurden u. a. eingeführt aus Großbritannien 964 dz, Vereinigten Staaten von Amerika nur 23 dz. — Die Ausfuhr war nach Österreich 2029 dz, Rußland 452 dz, Schweiz 583 dz.

An lichtempfindlichen Papieren gingen u. a. ein aus Belgien 252 dz, Österreich 90 dz, Ausgeführt wurden nach Großbritannien 1580 dz, Italien 185 dz, Österreich 671 dz, Rußland 542 dz, Schweiz 414 dz.

Die farbenempfindliche Platte in der Landschaftsphotographie.

Im nachfolgenden seien dem Anfänger einige praktische Erläuterungen über den Gebrauch farbenempfindlicher Platten gegeben. Die Ausführungen sind auszugsweise dem vortrefflichen Werke Mazels „Künstlerische Gebirgsphotographie (2. Aufl., Verlag Gustav Schmidt-Berlin) entnommen.

Obwohl das Erscheinen der orthochromatischen Platte im Handel lange zurückdatiert, gibt es noch heutzutage Leute, die sich fragen, was das für Platten seien, und was die Benennung orthochromatisch wohl zu bedeuten habe. Wieder andere wissen sehr gut, daß dieser Ausdruck, der selbst mehr oder weniger „ortho" ist, wenn er auf eine Emulsion angewendet wird, sagen will, daß diese Emulsion in der Lage ist, die verschiedenen Farben, die eine Landschaft bietet, korrekt und in ihrem richtigen Tonwert wiederzugeben.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Leute mit blauen Augen oder blauer Kleidung, oder mit rotem Barte von sich selbst kaum eine gute Photographie erhalten können. Die Augen bleiben blaß, und der Bart wird schwarz. So ist es auch, wenn man sich an gelbe Blumen und Laubwerk wagt; alles Dinge, welche von der Photographie unrichtig wiedergegeben werden. Dank der Forschungen vieler Gelehrten, an deren Spitze wir H. W. Vogel stellen, ist man dazu gekommen, in die Emulsion einen Farbstoff einzuführen, der optisch und chemisch die Art der Reaktion des Silberniederschlages beeinflußt.

Um sich von dem ungeheuren Vorteil der farbenempfindlichen Platten zu überzeugen, genügt es, die erhaltenen Resultate zu vergleichen, oder, will man nicht so weit gehen, einen Augenblick zu überlegen. Wer immer sich die Mühe gibt, die Frage zu studieren, und sei es der Unerfahrenste aller Neulinge, kann nicht anders, als die Überlegenheit zugestehen, die die Verwendung der orthochromatischen Platte dem Amateur gibt.

Welchen Wert haben denn Photographien, deren Himmel von gleichmäßiger, abstoßender Weise ist, deren Wiesen und Blätterwerk sich als dichte, dunkle Massen abheben, die ebenso viele Irrtümer und falsche Noten in der Komposition der Bilder darstellen? Warum sich darauf versteifen, das blaugrüne Wasser des Alpensees oder den Azur des Himmels durch langweilige, von hoffnungsloser Monotonie durchtränkte Töne darzustellen? Ist es nicht höchst lächerlich, in solchen Irrtümern zu verharren, wenn man doch den Himmel mit Wolken, das Blätterwerk schön durchgearbeitet und die Gewässer in natürlichen Tönen wiedergeben kann, ohne dabei auf Momentaufnahmen, sei es mit Stativ- oder Handapparat, verzichten zu müssen.

Aber, wird man sagen, die orthochromatischen Platten sind für Augenblicksaufnahmen nicht geeignet? Noch einmal, das ist ein ebenso absoluter wie bedauernswerter Irrtum. Die Fabriken aller Länder fer-

tigen heutzutage rapide orthochromatische Platten, und darunter gibt es ausgezeichnete, deren Anwendung durchaus nicht besonders erlernt werden muß.

Nehmen wir, wenn es eines Beispiels bedarf, die für gelb und grün empfindlichen Platten Lumière A. Diese Platten zeigen in bezug auf Rapidität keinen Unterschied gegenüber den gewöhnlich „Lumière blau" genannten. Zudem haben diejenigen der Serie A den Vorteil, daß, bei gleicher Expositionsdauer, überall da, wo grün vorkommt, diese Partien bei der Entwickelung leichter und vollständiger kommen als bei den gewöhnlichen Platten (Lumière blau). Und warum das? Ganz einfach darum, weil der in der Emulsion vorhandene Farbstoff dieselbe für diejenigen Strahlen, welche er ganz besonders absorbiert, empfindlicher macht. In unserem Falle herrschen die gelben und grünen Strahlen vor. Das ist der Grund, warum die für gelb und grün in hohem Maße empfindlich gemachte orthochromatische Platte die Herstellung von Negativen ermöglicht, in denen die dieser Strahlengattung entsprechenden Teile (das Grüne) viel ausgesprochener und detaillierter sind, als bei Verwendung der gewöhnlichen Emulsion. Zusammenfassend betonen wir:

1. daß es unmöglich ist, ohne orthochromatische Platten den bewölkten oder unbewölkten Himmel getreu und künstlerisch wiederzugeben; 2. daß es ohne die genannte Platte unmöglich ist, die panoramische Ansicht und das Studium der Ferne zu bewältigen; 3. daß die gleiche Schwierigkeit bei den so reizenden Studien wie die des Unterholzes, der Ufer und Schneelandschaften es sind, zu überwinden ist.

Den Zweiflern, die bei dem Gedanken an Komplikationen, welche doch nur in ihrer Einbildung existieren, die Achseln zucken, raten wir einen Versuch zu machen, denn es gibt nichts Besseres, als die Erfahrung. Versucht einmal an einem schönen Spätsommer- oder Herbstnachmittag, wenn die Sonne zu sinken beginnt und ihre Strahlen markanter hervortreten, zwei Aufnahmen einer Waldlisiere oder nur einer Hecke zu machen, in denen die gelbe Färbung der fallenden Blätter neben dem noch grünen Laub der Bäume erscheint. Beobachtet dabei die gleichen Ausführungsbedingungen. Nehmt die nämliche Aufstellung, die gleiche Blende und dasselbe Objektiv, aber zwei verschiedene Platten, die eine empfindlich für grün und gelb, die andere eine gewöhnliche Platte von gleicher Rapidität. Ihr werdet euch an den fertiggestellten Negativen leicht davon überzeugen können, daß ihr auf der orthochromatischen Platte viel vollkommenere Einzelheiten im Blätterwerk habt, als auf der anderen; hier bildet dasselbe große dunkle Flecken ohne jede Abstufung. Aber gerade bei den Momentaufnahmen offenbart sich die große Überlegenheit der farbigen Emulsionen. Wer nur einigermaßen sich mit Augenblicksphotographie im Gebirge beschäftigt hat, der erkennt rasch die Vorteile der rapiden orthochromatischen Platte, weil gerade die Alpweide hierzu die beste Gelegenheit bietet.

Die vorherrschende Note dieser Regionen, das Grün des Rasens, bietet, vereint mit der Färbung der Wälder, zahlreiche Abwechslungen. Und über diesem grünen Haupt- und Grundton wölbt sich das Blau des Himmels, dessen Sattheit je nach der Natur des Horizonts und je nachdem der Himmel mehr oder weniger von Wolken belebt ist, variiert.

Das Grün einer solchen Landschaft wird mit einer gewöhnlichen Platte nur als dunkler Ton herausgebracht, der den Rasen wie ungekämmte schwarze Schafwolle erscheinen läßt. Keine Einzelheiten in den Schatten, nur die Strahlen des Himmels, durch die leuchtenden oder feuchten Flächen der Wiesen zurückgeworfen, erscheinen weiß auf der Platte, die uns also einen dunklen Rasen in ganz falschem Ton und nur da und dort von einigen hellen Schraffen durchzogen, zeigt.

Die Wirkung wird mit einer orthochromatischen Platte eine ganz andere sein. Der Rasen erscheint nicht mehr als dunkle Masse ohne Einzelheiten, er ist auch in den am wenigsten beleuchteten Partien detailliert, und der Gesamteindruck ist nicht mehr der mit der gewöhnlichen Platte erzielte: Die

Abtönungen der Wiesen entsprechen hier der Wirklichkeit, und es bedarf keiner großen Einbildungskraft, um zu sehen, daß es sich um Rasen handelt.

Aus dem Gesagten geht hervor, wir wiederholen es, daß die orthochromatischen Platten die einzigen sind, die sich für unsere Zwecke im Gebirge eignen, insofern wir dabei nicht außer acht lassen, extra-rapide für die Momentaufnahmen und solche von mittlerer Rapidität für die übrigen Fälle zu wählen. Letztere passen ganz besonders für Landschaftsstudien, für Aufnahmen von Panoramen und bewölktem Himmel, weil sie sich in der Wiedergabe der Farbwerte als genauer erweisen.

Patentnachrichten.

Anmeldungen.

27. Juli 1911:

42c. D. 24 683. Vorrichtung zur stereotelemetrischen Höhenbestimmung. Damry, Brüssel; Vertr.: A. Kuhn, Pat.-Anw., Berlin SW 61. 13. 2. 11.

31. Juli 1911:

42d. M. 43 383. Photographische Registriervorrichtung mit Einrichtung zur Erzeugung von Zeitmarken. Paul Müller, Aachen, Habsburgerallee 4. 12. 1. 11.

57a. C. 20 403. Schieberverschluß für photographische Apparate. E. Colardeau und J. Richard, Paris; Vertr.: C. Fehlert, G. Loubier, F. Harmsen, A. Büttner und E. Meisner, Pat.-Anwälte, Berlin SW 61. 24. 2. 11.

57a. G. 31 811. Kinematographischer Apparat mit nach zwei zueinander senkrechten Richtungen beweglichem Bildträger und Verfahren zur Herstellung von Films für diesen Apparat. Alfonso de Giglio, Kopenhagen, Dänem.; Vertr.: L. Glaser, O. Hering u. E. Peitz, Pat.-Anwälte, Berlin SW 68. 30. 5. 10.

3. August 1911:

57a. H. 52 602. Beleuchtungseinrichtung für Reproduktionsapparate; Zus. z. Pat. 225 877. Hoh & Hahne, Leipzig. 7. 12. 10.

57c. H. 54 152. Schleuderapparat mit Anwärmvorrichtung. Hoh & Hahne, Leipzig. 5. 5. 11.

57c. R. 30 427. Verfahren zur Herstellung von in den Bädern beständigen Zeichen auf unentwickelten photographischen Films. Hellik Rui, Christiania, Norwegen; Vertr.: C. G. Gsell, Pat.-Anw., Berlin SW. 61. 16. 3. 10.

Erteilungen.

57d. 237 601. Verfahren zur Herstellung von Bilderreihen, insbesondere für Kinematographen, durch Phototypoglyptie. Société Sohier & Cie., Champigny, Frankr.: Vertr.: B. Bloch, Pat.-Anw., Berlin SW 48. 13. 11. 09. S. 30 171.



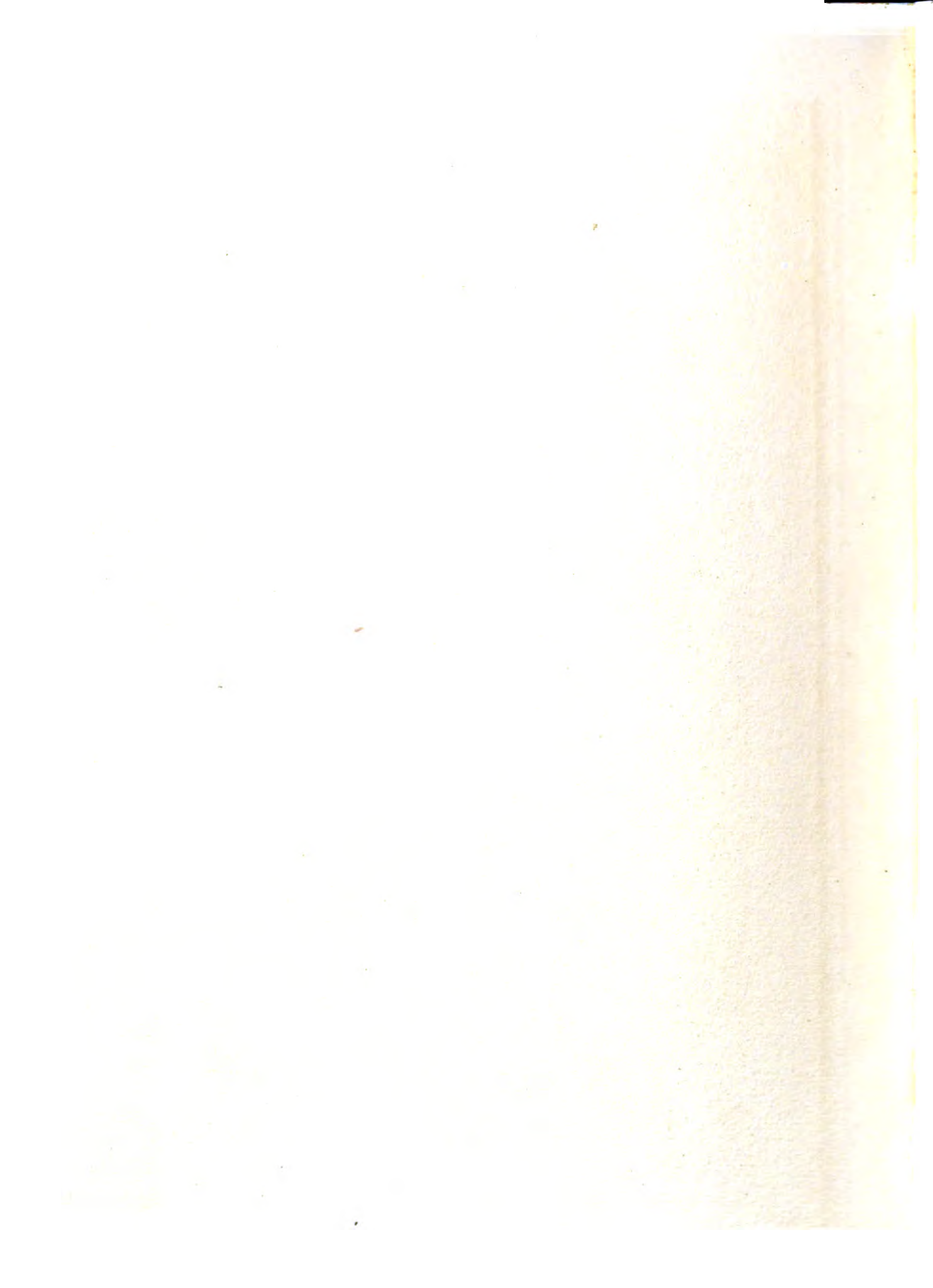
CARL FRIEDR. WOLF, MAINZ
Am Rhein 6×11

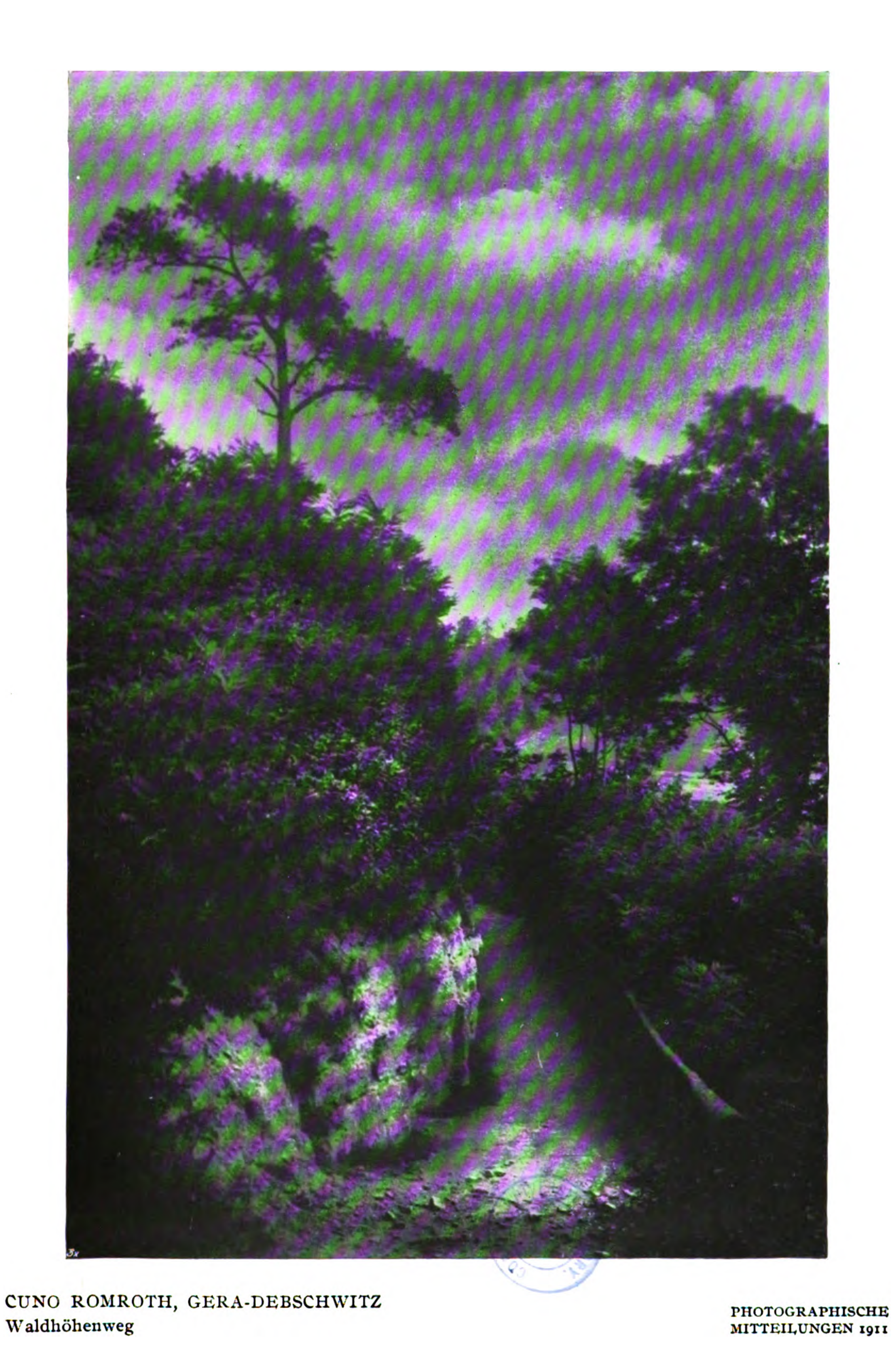
Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.



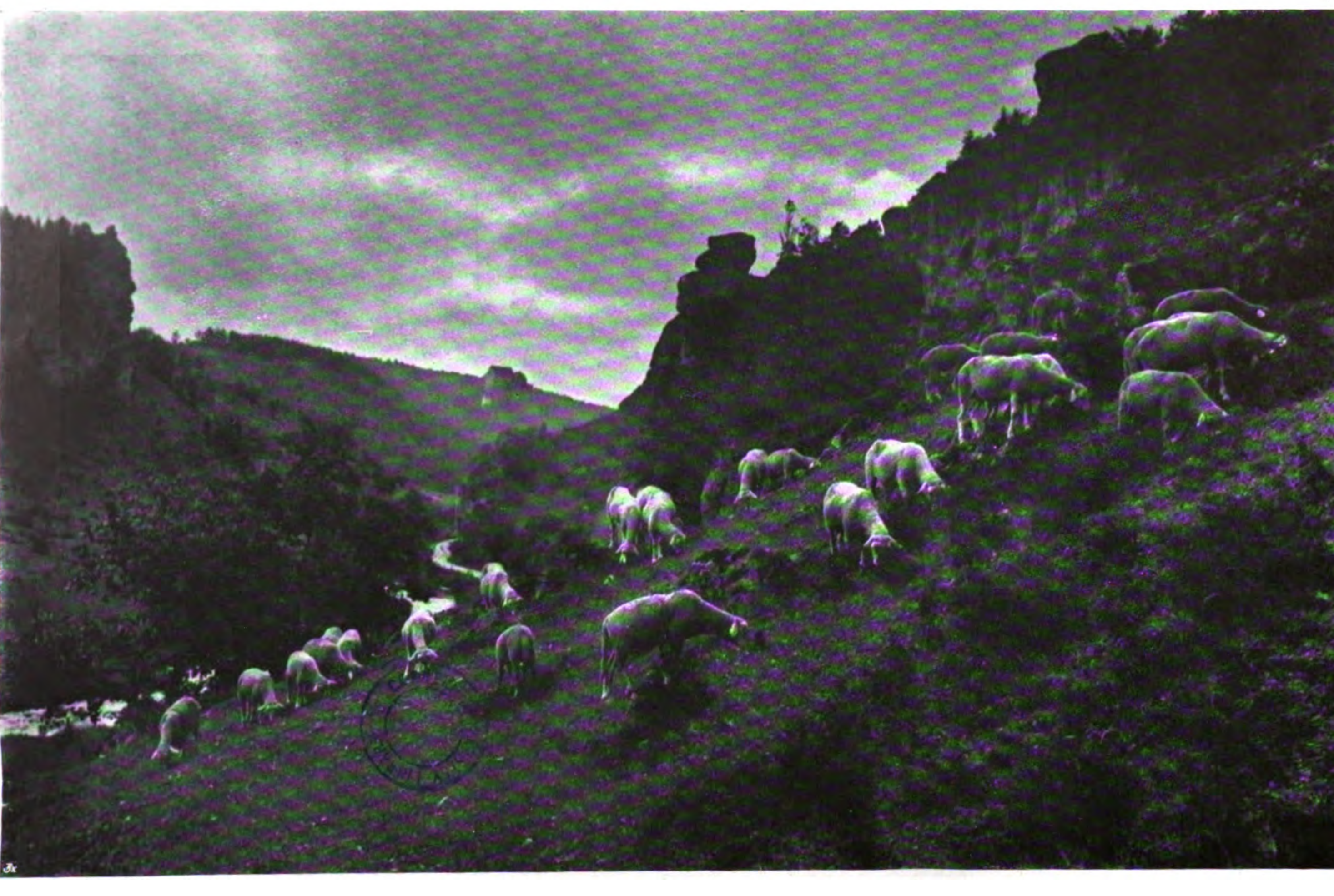
Georg Büxenstein & Comp., Berlin hel.

CUNO ROMROTH, GERA-DEBSCHWITZ
WEIDEN IN MORGENSONNE



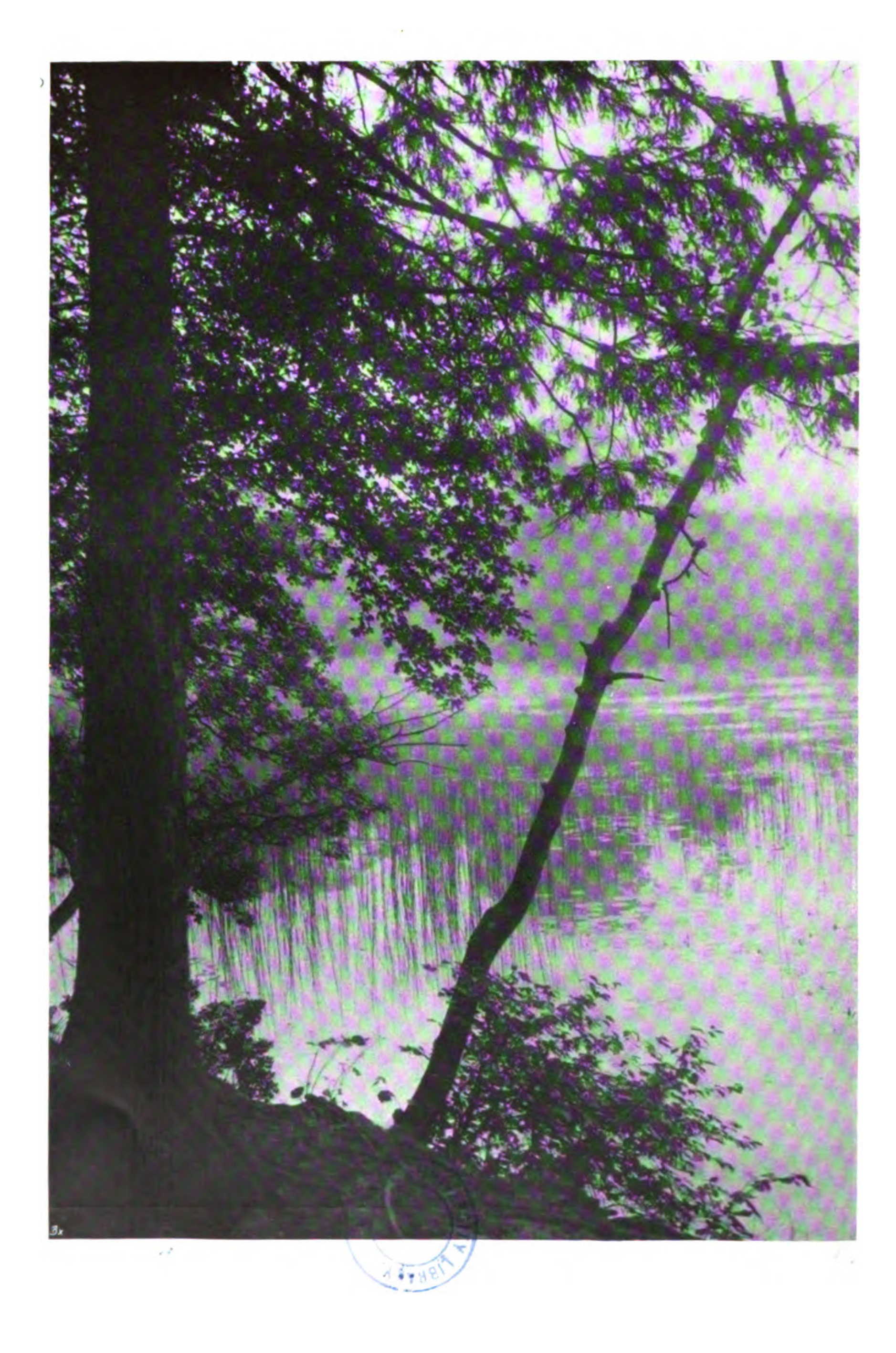


CUNO ROMROTH, GERA-DEBSCHWITZ
Waldhöhenweg



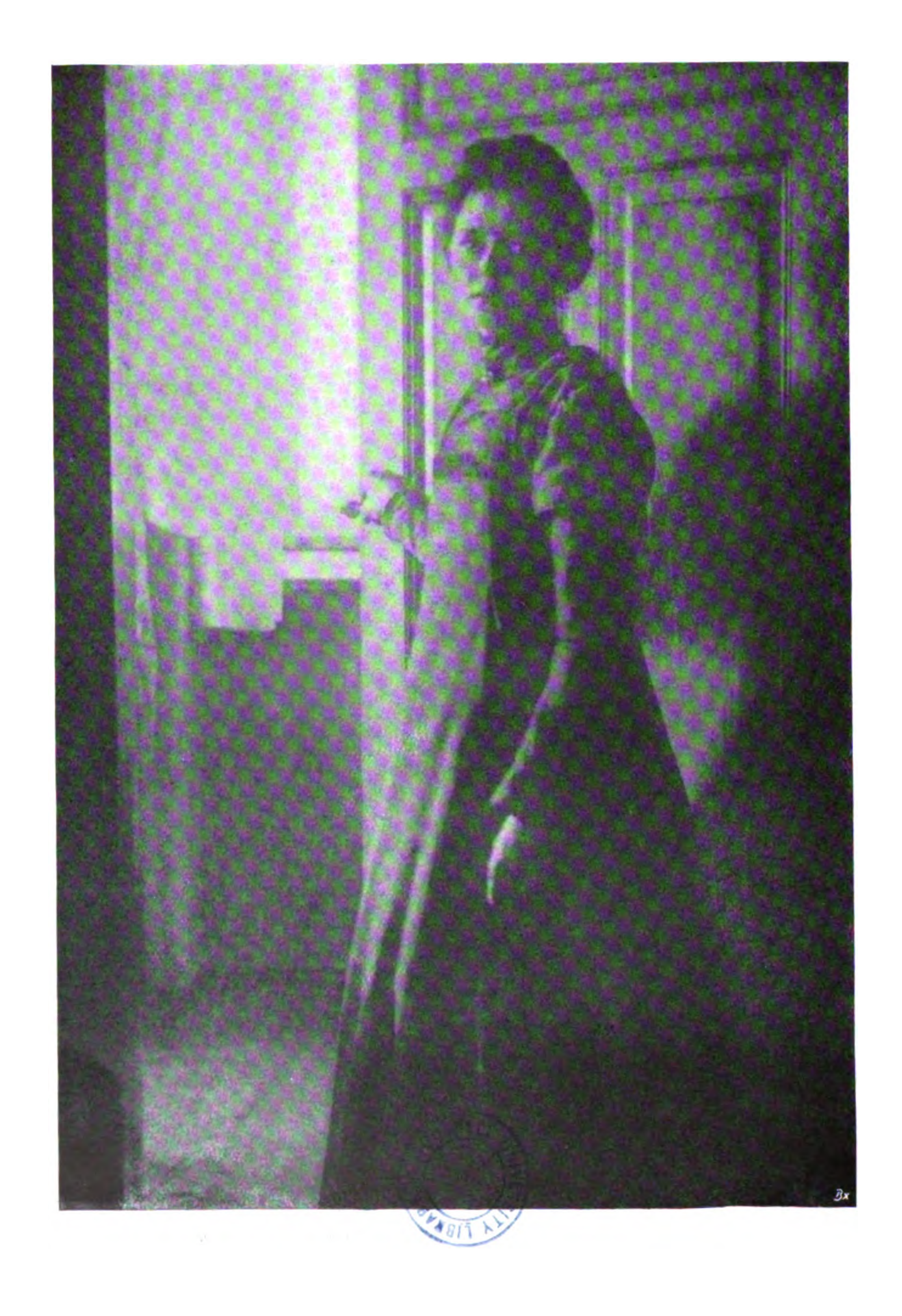
CUNO ROMROTH, GERA-DEBSCHWITZ
Schafherde am Bergabhang

OTTO EHRHARDT, COSWIG
Sonnenschein



MINNI ROESSLER, FRANKFURT A. M.
Gleiche Größe

GEORG MAUS, BERLIN
An der Pegnitz in Nürnberg o 20×20



OTTO EHRHARDT, COSWIG
An der Tür

OTTO EHRHARDT, COSWIG



OTTO EHRHARDT, COSWIG
Die Kapelle



C. HEERDT, MAINZ — 10 × 16

Sonnenuntergang im Ostender Hafen

Landschaft und Wolken.

Nachdruck verboten.

Landschaft mit Wolkenhimmel, zusammen harmonisch auf der Platte, will uns selten gelingen. Der Grund ist leicht einzusehen, die für die Aufnahme der Landschaft, für den Vorder- und Mittelgrund, zweckdienlich gewählte Exposition hat eine gute Himmelswiedergabe nicht zugelassen, auch die vorliegende Plattensorte war vielleicht nicht recht zusagend. Der Gebrauch farbenempfindlicher Platten und Gelbscheibe vermag uns jedenfalls die Wolkengebilde sehr gut abzubilden, aber auch mitunter auf Kosten der Vordergrunddarstellung, oder ja mit gänzlicher Entstellung des Bildcharakters, die Luftperspektive ist gänzlich verloren gegangen.

Ein altbekanntes, aber immer noch zu wenig benutztes Hilfsmittel zur Erzielung eines harmonischen, der Natur möglichst entsprechenden Bildes ist Änderung der Expositionsverhältnisse für den Himmelsteil, und hierzu stehen uns verschiedene Wege offen. Zunächst seien hier einige Winke wiedergegeben, welche L. Tennant-Woods jüngst im Amateur-Photographer brachte.

Farbenempfindliche Platten und Gelbscheibe werden heutigentages für die Aufnahme der Wolken angewendet, aber der Anfänger scheint diese mehr oder weniger zu ignorieren und begnügt sich mit gewöhnlichen Platten und üblichem Arbeitsgang, dem Zufall vertrauend, ob oder ob nicht die Wolken auf dem Negativ kommen werden. Sehr oft treten bei der Entwicklung des Negativs die Wolken heraus, aber sie gehen



AURA HERTWIG, CHARLOTTENBURG
Professor His

bei weiterer Entwicklung, um dem landschaftlichen Teil der Platte die genügende Dichtigkeit zu geben, wieder verloren.

Man hat nun Vordergrundverschlüsse, welche so eingerichtet sind, daß sie für den Vordergrund eine längere Exposition einhalten als für den Himmel. Mancher zieht es vor, den Himmel so dicht als möglich zu entwickeln, sozusagen zuzudecken, und dann Wolken von einem separaten Negativ zu der Landschaft zu kopieren. Dieser Prozeß ist hübsch einfach, aber er bedingt einen gewissen Vorrat an verschiedenartigen Wolkengebilden, und dann steht es noch sehr in Frage, ob das Vorhandene mit der vorliegenden Landschaft harmoniert (diese zusammengestückelten landschaftlichen Stimmungsbilder zeigen häufig ganz entsetzliche Versehen des Autors).

Eine Meinungsübereinstimmung besteht jedenfalls darin, daß die künstlerische Wirkung durch Vorhandensein einer Wolke oder Wolkengruppe gehoben wird, aber auch, daß Wolken und Landschaft, auf derselben Platte aufgenommen, selten so ausdrucksvoll und wirksam kommen, wie getrennte Aufnahmen. Doch es gibt Zeiten, wo gute und dienliche Wolken bei unserer Aufnahme der Landschaft vorhanden sind, und wir haben eine leichte Methode, uns jene zu sichern, indem wir ein Stück von weißem Briefmarkenrand oder anderes gummiertes Papier benutzen, wenn uns keine sonstigen Beihilfen in Gestalt von speziellen Verschlüssen, Platten oder Filtern zur Verfügung stehen. Die Aushilfe mit Anbringen von Papierstreifen hinter der Linse wurde bereits von Carey Lea und Thomas Sutton angegeben.

Tennant-Woods empfiehlt, die Streifen, und zwar vier horizontale und einen vertikalen hinter dem Objektiv so anzubringen, daß sie die untere Hälfte decken; die Verdunkelung, welche die Streifen auf die Mattscheibe bringen, kann durch Verschiebung des Objektivbretts gehoben oder gesenkt werden. Die geeignete Breite der Streifen ist nur durch Versuche festzustellen, man kann das leicht bei Einstellung eines passenden Bildes auf der Mattscheibe ausprobieren. Die Kontur der Wolken wird nicht gestört, wenn die Streifen von richtiger Breite und geeignetem Abstand sind. Man nehme die Streifen so breit als möglich.

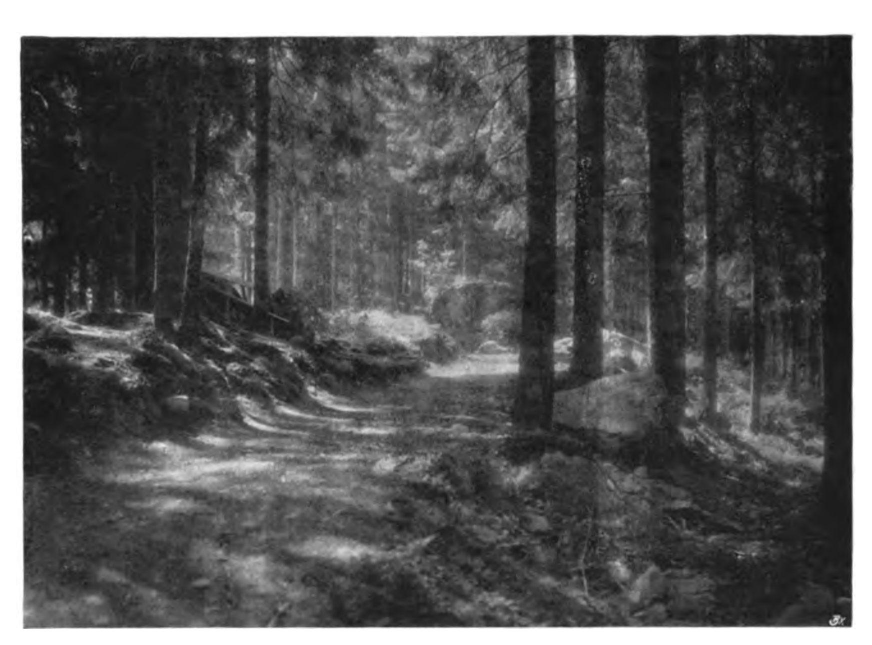
Man wird das gleiche schließlich auch mit einfacheren Zurichtungen erreichen können. Für die Dämpfung des Himmelsteils zwecks harmonischer Gestaltung zur Landschaft sei an das nützliche Instrument gedacht, welches die Firma Busch vor einigen Jahren herausbrachte (siehe Jahrg. 1908, Seite 163), ferner an die in den Photohandlungen käuflichen Gelbscheiben mit Verlauf. Einen selbst zu fertigenden Ersatz für letztere beschrieb Bartmer im Jahrgang 1910, Seite 8. — Alle diese Dinge verdienen wirklich mehr Beachtung, als ihnen bisher geschenkt worden ist. Die bei Landschaften nachträglich künstlich eingesetzten Wolkengebilde befriedigen selten; selbst in unseren photographischen Kunstsalons finden wir bei genaueren Wolkenstudien häufig genug ganz unmögliche Kombinationen zur Landschaft vor.

Sollten bei Anwendung dieser Hilfsmittel die Verhältnisse von Himmel und Landschaft bezüglich Dichte noch nicht ganz befriedigen, so können wir hier nachträglich leicht Abhilfe schaffen, indem wir die zu schnell kopierenden Partien dadurch zurückhalten, daß wir die betreffenden Stellen auf der Glasseite des Negativs mit Mattlack überziehen und diese Schicht eventuell noch leicht mit der Estompe übergehen, natürlich ist hierbei das Entstehen irgendwelcher störender Grenzlinien zu vermeiden. P. H.

Kupfertönung.

Von W. WEISSERMEL.

Von der Kupfertönung hört man seltener, obwohl sich gerade damit ungemein reizvolle Töne erreichen lassen. Allerdings sind diese im allgemeinen weniger für Landschaften geeignet. Um so besser wirken sie für Porträte, zumal, wenn man die alkalische Lösung braucht. Diese — mit kohlensaurem Ammonium angesetzte — Lösung gibt nach meinen Erfahrungen bei weitem angenehmere, zwischen Violettbraun und Karmin sich bewegende Töne, als die mit Kaliumzitrat bereitete Lösung, deren Töne mehr Gelb enthalten. Fast alle Rezepte



HILDEGARD OESTERREICH, BERLIN
Im Walde



C. HEERDT, MAINZ 11 × 16
An der Stadtbrücke

enthalten aber zuviel Blutlaugensalz. Und wenn das bei der Lösung ohne Ammoniak vielleicht nicht viel zu bedeuten hat, so ist bei der anderen Lösung das Gegenteil der Fall. Stark alkalische Lösung von rotem Blutlaugensalz schwächt nämlich das Bromsilberbild sehr stark durch Bildung von Ferrozyansilber, das, wenn in der Lösung nicht genügend Kupfer vorhanden ist, nicht die färbende Kupferverbindung bilden kann.

Ich setze mir das Bad folgendermaßen an

1.	Wasser	150 ccm
	Kupfervitriol	2 g
2.	Wasser	150 ccm
	Rotes Blutlaugensalz	1 g

Beides wird gemischt und zu der Mischung unter dauerndem Schütteln so viel pulverisiertes Hirschhornsalz (Ammoniumsesquikarbonat) zugegeben, bis sich der Niederschlag gerade löst. Es entsteht eine klare Lösung von tiefgrüner Farbe.

Die zu tonenden Bromsilberbilder müssen kontrastreich und ziemlich dunkel entwickelt werden, erheblich dunkler, als sie in trockenem Zustande sein sollen. Denn einmal erscheint dem Auge der rötlichwarme Ton viel weniger deckend als das kalte Schwarz, und dann nehmen die Bilder tatsächlich an Intensität ab, besonders in den Tiefen, aber auch in den helleren Partien. Die Bilder müssen sehr gut fixiert und gewaschen sein. Versäumt man jenes, so wird die Tonung schwer und ungleichmäßig

angenommen; wäscht man schlecht, so werden die Lichter von den Fixiernatronresten leicht ausgefressen. Gutes Fixieren erleichtert übrigens das Waschen sehr.

In dem Bade färben sich die Weißen meist mit, doch kann die Färbung leicht mit einem Ammoniakbade 1 : 20 entfernt werden. Man beachte jedoch, daß die Bilder hierin weiter zurückgehen, unterbreche also die Behandlung rechtzeitig, damit die Bilder nicht zu hell werden. Einen Verlust an Gradation braucht man nicht zu befürchten. In dem Ammoniakbade — dem übrigens ein 10 Minuten dauerndes Wässern vorangehen soll, um nicht die Gefahr der Abschwächung unnötig zu vermehren — geht gleichzeitig der Ton noch weiter nach lila hinüber; und das um so mehr, je länger das Bad einwirkt. Einzelne trübe Stellen, die sich bei mangelhaft gegossenen Papieren finden, entfernt man mit Hilfe eines in ev. verstärktes Ammoniakbad getauchten Wattebausches. Nach dem Ammoniakbade wäscht man eine halbe Stunde in fließendem oder mehrmals gewechseltem Wasser.

Bringt man die so behandelten Bilder in eine schwache Lösung von Schwefelsäure (etwa 5 : 1000), so geht der Ton unter Verlust der bläulichen Nuance mehr ins Ziegelrote über.

Versuche über Solarisation.

(Schluß von Seite 250.)

Durch Vermehrung des Alkalis im Entwickler gelangt man zu zweckmäßigeren Formeln. Indem die Platten eine kurze Exposition erhielten und in grünblauem Licht entwickelt wurden, ergaben sich wesentlich andere Resultate:

Nr.	entwickelt mit:	Lös. A	B		
Nr. 1	entwickelt mit:	Lös. A 20 ccm,	B 10 ccm	Dazu 10 ccm 20 proz. Bromkalilösung	dünnes, schleieriges Positiv
,, 2	,,	,, ,, ,, 20 ,,	,, 20 ,,		dünnes Positiv
,, 3	,,	,, ,, ,, 20 ,,	,, 30 ,,		dünnes Positiv
,, 4	,,	,, ,, ,, 20 ,,	,, 40 ,,		dichteres Positiv
,, 5	,,	,, ,, ,, 20 ,,	,, 50 ,,		ganz dichtes Positiv
,, 6	,,	,, ,, ,, 20 ,,	,, 60 ,,		arg verschleiert.

Wenn auch die allgemeine Arbeitsweise der letzteren beiden Versuche zur Erzeugung von Positiven wohl bekannt ist, so haben wir doch gezeigt, daß, sobald die Empfindlichkeit der Platte während der Exposition für Licht gegebener Wellenlängen wechselt, die Kontraststärke durch Änderung der Strahlen des schleiernden Lichtes kontrollierbar wird und wir daher dichtere Platten bei kürzeren Expositionen erzielen können.

Eine andere allgemeine Methode schneller Positivherstellung beruht auf einer langsamen Veränderung im latenten Bilde vor beendeter Entwicklung. Es sind viele Fälle bekannt, wo Platten in der Kamera verschiedene Monate oder vielleicht auch Jahre verblieben sind und dann bei der Entwicklung partielle oder vollkommene Positive ergaben. Dieses ist damit erklärt worden, daß das Silberbromid durch langsame Zersetzung zu einer niedrigeren Bromstufe reduziert worden ist und dieses der Wirkung einer Überexposition ähnlich ist. Wenn dem so ist, so können wir hier für

eine Methode Nutzen nehmen, um dichtere Negative bei einer kurzen Exposition zu erhalten, und zwar unter Bedingungen, welche leichter zu kontrollieren sind. Die Platten wurden wie zuvor kurz exponiert und verschieden lange in Entwicklerlösung verschiedener Verdünnung belassen; dann wurden sie bei grünblauem Licht zu Ende entwickelt. Die Resultate waren folgende:

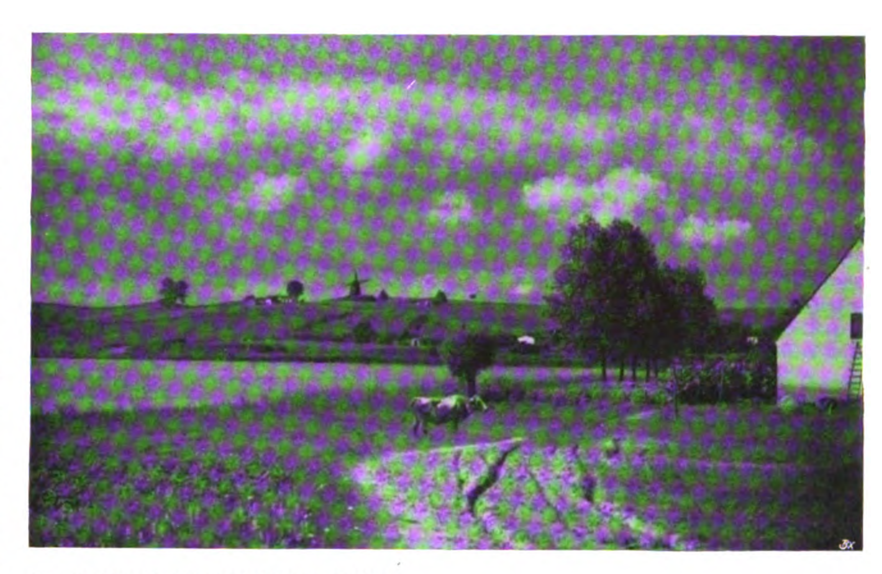
	Anfänglicher Entwickler Lös. A	B	Wasser	Zeit (Min.)		
Nr. 1	—	—	—	—	Schluß-Entwickler: 20 ccm Lös. A, 30 ccm B und 10 ccm 20 proz. Bromkalilösung	dünnes Positiv
„ 2	1 ccm	1 ccm	200 ccm	30		dünnes Positiv
„ 3	1 „	1 „	100 „	30		dichtes Positiv
„ 4	1 „	1 „	75 „	30		dichteres Positiv
„ 5	1 „	1 „	75 „	50		gutes Positiv
„ 6	1 „	1 „	50 „	30		gutes Positiv
„ 7	1 „	1 „	50 „	10		dünnes Positiv

Der erlangte Kontrast in den Dichten von Nr. 5 und 6, wenn mit Nr. 1 verglichen, würde anzeigen, daß wir eine langsame Zersetzung hatten, sehr zur Unterstützung der Endqualität des erhaltenen Positivs. Die Schlußentwicklung erforderte in diesen Fällen entschieden weniger Zeit für korrekte Dichtigkeit, als wenn eine langsame Wirkung zugelassen war.

Carey Lea hatte ferner die Wirkung von Natriumhyposulfit zu der von Licht beobachtet, indem er zeigte, daß mit einer 25—30proz. Lösung eine negative Wirkung erzielt wird, während eine 2 proz. Lösung einen positiven Effekt auf Bromsilberplatten hatte. Wenn diese Lösung eine ähnliche Wirkung zu jener von Licht hatte, so würden wir entschiedene Widersprüche zu unseren früheren Resultaten haben. Wir tauchten nun einige Platten nach der Exposition in Natriumhyposulfitlösungen verschiedener Konzentration, aber in keinem Falle trat eine Umkehrungserscheinung ein. Bei zunehmender Konzentration fanden wir eine Abnahme der Schichtdicke. Dies schien dafür zu sprechen, daß wir zuletzt mit einer lösenden Wirkung zu rechnen haben. Es wurden so unterexponierte Platten in der folgenden Weise behandelt; die Resultate bei Entwicklung mit der regulären Vorratslösung ohne Waschen waren:

	Prozentgehalt der Natriumhyposulfit-Lösung	Zeit des Eintauchens	
Nr. 1	1	1 Minute	keine Dunklung; Positiv
„ 2	2	1 „	„ „ „
„ 3	3	1 „	„ „ „
„ 4	10	1 „	„ „ „
„ 5	15	1 „	„ „ „
„ 6	20	1 „	„ „ „
„ 7	25	1 „	„ „ „
„ 8	30	1 „	Schicht ist feucht geschmolzen
Nr. 9 u. 10	35 u. 40	1 „	Schicht gelöst
„ 11 „ 12	35 „ 40	2 Sekunden	Schwärzung, Negativ

Also Natriumhyposulfit kann als ein reduzierendes Agens oder Lösungsmittel für Bromsilber wirken, je nachdem die Platte in der Lösung längere oder kürzere Zeit verbleibt. Bei allen Versuchen wurde nur die eine Hälfte der Platte benutzt, um die andere unberührt als korrekte Vergleichsplatte zur Disposition zu haben. Wir sehen, daß Leas scheinbare Umkehrungen mit verdünnter und Nicht-Umkehrungen mit konzentrierter Natriumhyposulfitlösung der Wirkung dieses Reagens zuzuschreiben sind, ein Lösungs- und ein Reduktionsagens zu Bromsilber; daher ist seine Wirkung in der Tat nicht analog zu jener des Lichtes.



DR. EUGEN IRMENBACH, PRAG
Holländisches Motiv

Eine weitere Methode zur Erzeugung von Positiven mit äußerst kurzen Expositionen ist jene von Waterhouse vermittelst Thiokarbamid-Lösung. Lüppo-Cramer schrieb hierzu, daß aus der Lösung metallisches Silber niedergeschlagen wird, entstanden durch die Einwirkung des Thiokarbamids, das etwas Bromsilber löst und nun einen stärkeren Niederschlag auf die Teile gibt, wo wir einen großen Bromsilbergehalt mit dem Resultat einer Umkehrung haben. — Unsere weiteren Versuche wurden mit einem Entwickler, bestehend aus 25 ccm Lös. A, 25 ccm Lös. B, 5 ccm Wasser, 20 ccm Thiokarbamidlösung, angestellt. Die Resultate waren:

	Expositionszeit	
Nr. 1	2 Sekunden	Verschleierte Platte
„ 2	1 Sekunde	Partielles Positiv
„ 3	Moment	Positiv
„ 4	Bruchteil einer Sek.	Verschleierte Platte

Das wenigst gute Resultat war hier ein Positiv, wir konnten auch mit kürzerer Exposition kein Negativ erhalten. Von Reihe Nr. 3 wurden mehrere Platten gemacht, auf jeder erschien zuerst ein Negativ und nachher ein Positiv. Auf allen Platten schien ein dünner Oberflächenbelag zu liegen, was den Gedanken einer Filterwirkung erregte, aber eine Exposition von der Glasseite unter den Bedingungen wie vorher ergab ein Positiv, kein Negativ erschien auf Schichtseite während der Entwicklung, wie in den anderen Fällen. Nach diesen Daten mußten wir schließen, daß keine Filter-

wirkung vorliegt. — Um festzustellen, ob das während der Entwicklung erscheinende Negativ ein normales ist oder nicht, erhielt die Platte eine Vorentwicklung in einer schwachen Lösung. Die Schlußentwicklung im Thiokarbamidentwickler ergab die gleichen Resultate wie im ersten Fall, und daher mußten wir schließen, daß hier mit einem Normalnegativ zu rechnen ist. Ob das negative Bild unbedingt notwendig war zur Umkehrung oder nicht, wurde durch anfängliche Entwicklung in schwacher Lösung wie folgt gezeigt: 5 ccm Lös. A, 5 ccm Lös. B, 25 ccm Wasser. Nach Auflösung des so erzeugten Bildes durch Permanganatlösung wurde mit der regulären Thiokarbamidlösung ein Positiv entwickelt. Die Verwendung von Chromsäure statt Permanganat gab noch bessere Resultate. Abgesehen von den durch das Silberlösungsmittel erhaltenen Flecken wurde mit dieser Methode ein besseres Positiv als in dem früheren Fall erzielt, da wir hier keinen Wirrwarr durch ein negatives Bild haben. Es folgt also, daß das negative Bild in der Entwicklung des Positivs bei dem Waterhouse-Prozeß nicht erheblich ist. Bei allen mit Thiokarbamidentwickler erhaltenen Platten zeigte sich nicht der charakteristische schwarze Niederschlag, sondern ein bräunlich violetter, welcher zu der Vermutung leitet, daß hier ein Sulfid mitspielt.

Weitere Versuchsreihen ergaben das Resultat, daß der Schwefel im Thiokarbamid durchaus nicht das wesentliche war, und daß hier irgendeine spezifische Eigentümlichkeit des Thiocarbamids als Ganzes vorliegt. Die Wirkung eines Thiokarbamid- und eines regulären Entwicklers wurde dann auf Platten versucht, die gleiche Länge auf denselben Gegenstand und bei derselben Lichtintensität exponiert waren:

	Thiokarbamid-Entwickler			Regulärer Entwickler		Exposition	
	Thioharnstoff	Lös. A	Lös. B	Lös. A	Lös. B		
Nr. 1	20 ccm	25 ccm	25 ccm	—	—	15 Min.	gutes Positiv
„ 2	—	—	—	25 ccm	25 ccm	15 Min.	dünnes Negativ
„ 3	20 ccm	25 ccm	25 ccm	—	—	13 Min.	annehmbar. Positiv
„ 4	—	—	—	25 ccm	25 cm	13 Min.	sehr dünnes Negativ
„ 5	20 ccm	25 ccm	25 ccm	—	—	12 Min.	partielles Positiv
„ 6	—	—	—	25 ccm	25 ccm	12 Min.	nichts
„ 7	20 ccm	25 ccm	25 ccm	—	—	10 Min.	partielles Positiv
„ 8	—	—	—	25 ccm	25 ccm	10 Min.	nichts

Alle Platten wurden gleich lange Zeit und unter möglichst gleichen Bedingungen entwickelt. Bei den ersten vier Platten waren die Positive sehr viel dichter als die entsprechenden Negative. Wenn der thiokarbamidhaltige Entwickler ein Positiv entwickelt, so finden wir die einzige Erklärung in der Annahme, daß er das unzersetzte Bromsilber schneller entwickelt als das exponierte, und in der Tat jede Arbeit mit diesem Entwickler hat diesen Schluß verstärkt. Wenn eine unexponierte Platte mit dem Thiokarbamidentwickler behandelt wurde, beobachtete man den bräunlich violetten Schleier, welcher bei der Herstellung von Positiven so charakteristisch auftritt. Wie schon früher hervorgehoben worden ist, wirkt das Thiokarbamid lösend auf Bromsilber. — Wir haben nun folgende Versuchsreihe angestellt: Die Platten wurden nach Eintauchen in eine Thiokarbamidlösung (20 : 100)

3—5 Minuten in fließendem Wasser gewaschen und dann im regulären Entwickler hervorgerufen.

	Dauer des Eintauchens in der Thiocarbamid-Lösung		
Nr. 1	1 Min.	Entwickelt mit 25 ccm Lös. A, 25 ,, ,, B, 2 ccm Bromkalilös. Exposition: 15 Min.	partielles Positiv
,, 2	3 ,,		gutes Positiv
,, 3	5 ,,		bestes Positiv
,, 4	8 ,,		Positiv mit dünnem Schleier.

Die Resultate würden die Theorie erhärten, daß wir einen Sensitierungseffekt haben, besonders da die Sache so erfolgreich in zwei Phasen ausgeführt werden kann. Der ganze Prozeß kann so noch besser kontrolliert werden. Es wurden so die folgenden Resultate erhalten:

	Dauer des Eintauchens	Dauer des Waschens	
Nr. 1	5 Min.	1 Min.	annehmbares Positiv
,, 2	5 ,,	1 ,,	gutes Positiv
,, 3	5 ,,	10 ,,	teilweis wolkiges Positiv
,, 4	5 ,,	20 ,,	schlimm wolkig
,, 5	5 ,,	30 ,,	schlimm wolkig
,, 6	5 ,,	5 Min. und trocken	wolkige Platte

Die Thiokarbamidlösung war von derselben Stärke wie in den früheren Versuchen, ebenso der Entwickler. Es zeigt sich, daß schlechte Resultate folgen, wenn das Eintauchen in der ersten Lösung über eine gewisse Zeit hinausgeht. Die erhaltenen Daten lassen schließen, daß das Thiokarbamid eine Zunahme in Empfindlichkeit des unzersetzten Bromsilbers verursacht, welche durch chemische Entwicklung mit einem zweckmäßigen Entwickler verfolgt wird.

Einen störenden Faktor zu obigen Schlüssen brachte die Arbeit Kogelmanns, welcher bei Verwendung von Thiokarbamidentwickler mit überexponierten Platten Negative erhielt. Der Prozeß wurde wieder aufgenommen, und zwar mit sorgfältig kontrollierten Platten. Es wurden dazu Aufnahmen im Freien benutzt.

	Expositionszeit	Schluß-Entwickler Lös. A	B	Wasser	
Nr. 1	15	25	25	— ccm	gutes Positiv
,, 2	15	25	25	— ,,	gutes Positiv
,, 3	15	25	25	100 ,,	schleieriges Negativ
,, 4	30	25	25	— ,,	schleieriges Negativ
,, 5	30	25	25	— ,,	Negativ

Unter richtigen Bedingungen wurde nur ein Positiv erzielt; Negative wurden nur erhalten, wenn eine Überexposition statthatte und ein Überschuß an metallischem Silber vorhanden war, oder wenn eine geringe Überexposition war und ein verdünnter Entwickler benutzt wurde. Mit altem Entwickler und Unterentwicklung entstanden immer Negative, ließ man jedoch den alten Entwickler genügend lange Zeit einwirken, so wurde schließlich ein Positiv erhalten. Der Schluß von diesen Versuchen ist, daß, bei einem mäßig starken, frischen Entwickler, unter Bedingungen für Gewährung eines

Positivs mit regulärer Entwicklung, ein Positiv mit dem Thiokarbamidentwickler resultieren wird (stets der Fall bei Bedingungen sub Nr. 2). Eine Unterentwicklung bei Überexposition würde jederzeit mit oder ohne Thiokarbamideintauchen Negative geben.

Es wurde ferner eine Platte zur Solarisation, ähnlich Nr. 1, exponiert und mit gewöhnlichem Entwickler hervorgerufen. Das erhaltene Silberpositiv wurde mit Chromsäure gelöst und die Entwicklung nach gründlichem Waschen in dem zweifachen Thiokarbamidentwickler fortgesetzt. Es wurde ein Positiv mit wolkiger Schicht erhalten. Nach Entwicklung einer solarisierten Platte haben wir zunächst das negative Bild, dem reduzierten metallischen Silber angehörig, dann das Positiv, erhalten unter den Bedingungen regulärer Entwicklung und schließlich ein anderes Positiv, über dem ursprünglichen dünnen gelegen, der Sensitierungswirkung des Thiokarbamids zukommend. Das sich demgemäß ergebende Bild ist kein außergewöhnliches gutes; die Phasen können in irgendeiner Entwicklung leicht beobachtet werden. Liegt eine Überexposition und Unterentwicklung vor, so wird der Bestand an reduziertem Silber das positive Bild maskieren und ein Negativ zeigen, das unzweifelhaft das eine schon früher erhaltene ist. Ein anderer Faktor, der stark die Maskierung durch das reduzierte Negativ unterstützt, ist der schwere Oberflächenschleier. Mehrere Platten, welche als Negativ erschienen, wurden mit Chromsäure behandelt, und wenn die Wirkung der Säure im geeigneten Moment unterbrochen wurde, nämlich sobald der Schleier auf der Oberfläche gelöst war, so konnte ein Positiv gesehen werden, vorausgesetzt, daß keine zu starke Überexposition statthatte. Dieses Positiv war das, welches unter normalen Expositionsbedingungen erhalten werden würde.

Wurden sorgfältig zurückgehaltene Platten zu der besten Solarisation benutzt, so konnten wir in keinem Falle ein Negativ mit Thiokarbamidlösung erhalten, sofern der Entwickler vor gehöriger Konzentration und die Exposition korrekt war. — Die vorstehend behandelten Studien wurden durch Professor Bancroft angeregt und unter seiner Aufsicht ausgeführt.

Zu unseren Bildern.

Die Gravüre dieses Heftes sowie zwei weitere Tafelbilder führen uns wiederum recht achtbare Leistungen von C. Romroth-Gera vor, zumal wenn man bedenkt, daß sie vergrößerte Ausschnitte von 6 × 9 cm Aufnahmen darstellen. Über die technische Behandlung solcher Bilder nach kleinen Originalen wurden bereits in einem Artikel Seite 209 des vorigen Jahrgangs nähere Details gegeben. Die Baumallee der Gravüre hat in ihren Schattenpartien etwas eingebüßt; die Schafherde am Bergabhange hat Romroth ganz vorzüglich abgepaßt, ebenso ist der Bergpfad eine gute Arbeit.

Auch unter den Ehrhardtschen Bildgaben finden wir vortreffliche Stücke. Der Wald mit seinem zarten Grund und dem milden Lichteinfall wirkt recht harmonisch, das Interieur ist in seiner Beleuchtung gleichfalls in guter Abstimmung. — Ein bekanntes und beliebtes Motiv Alt-Nürnbergs behandelt G. Maus-Berlin in seinen Pegnitzhäusern; der Bildausschnitt ist jedenfalls sehr geschickt gewählt, auch in technischer Hinsicht verdient

das Bild Anerkennung. — Minni Roeßler-Frankfurt a. M. gibt uns einen Seeausblick.

Von den Reproduktionen im Texte ist der Ostender Hafen von C. Heerdt-Mainz ein wohl gelungenes Stimmungsbild, auch die Kanalaufnahme mit ihrer Wasserspiegelung ist recht gefällig. Ferner bringen wir von Aura Hertwig-Charlottenburg ein Bildnis des Professor His, von Hildegard Oesterreich-Berlin ein prächtiges Waldinterieurs und von Dr. Irmenbach-Prag eine holländische Landschaft sowie eine Aufnahme „am Küchenherd“; Motive letzterer Art bieten in der Regel zu ihrer photographischen Bewältigung besondere Schwierigkeiten.

Red.

Kleine Mitteilungen.

Neue Vorschrift für Silberverstärkung.

J. B. B. Wellington hat sich die Vervollkommnung des Rhodansilberverstärkers angelegen sein lassen, es galt hier vor allem, der Verbindung von Silber und Gelatine, welche bekanntlich Fleckenbildung veranlaßt, näher zu treten. Wellington wandte hierzu verschiedene Mittel an, die Chromsäure erschien ihm davon als das geeignetste. Das Negativ wurde vor dem Verstärken auf eine Minute in eine schwache Lösung getaucht, dann 2 bis 3 Minuten gewaschen und nachher in die Silberlösung gebracht. Die praktische Behandlung ist folgende:

Zunächst ist die Schicht in einer Formalinlösung zu härten, damit die Gelatine durch das Rhodansalz nicht erweicht wird; ein Eintauchen auf 5 Minuten in eine Lösung von 1 Teil Formalin auf 10 Teile Wasser ist dazu ausreichend. Man spült hiernach die Platte einige Minuten ab und legt sie auf genau eine Minute in eins der folgenden Bäder (die Bichromatlösung wird von Wellington vorgezogen).

Rotes Blutlaugensalz	2,5 g
Bromkali	2,5 g
Wasser	1000 g

oder

Kaliumbichromat	0,1 g
Bromkali	2 g
Salzsäure	5,5 g
Wasser	900 g

Ein zu langes Eintauchen der Platte verursacht Bleichung des Bildes, und diese ist zu vermeiden, wenn die Originalgradation erhalten bleiben soll; in der oben angegebenen Zeit findet nur eine gering merkliche Veränderung statt. Man wäscht die Platte einige Minuten und beginnt jetzt die Verstärkung. Der Verstärker ist in zwei Vorratslösungen anzusetzen:

Lös. A.	Silbernitrat	50 g
	dest. Wasser	600 g
Lös. B.	Rhodankalium	90 g
	Fixiernatron	90 g
	Wasser	600 g

Man nimmt 30 ccm Lös. B. und gießt dazu unter Umrühren (sonst Trübung) 15 ccm Lös. A.; dazu kommen ferner 4 ccm einer 10proz. Lösung von Pyrogallol mit Sulfit und 8 ccm von 10 proz. Ammoniak. Das Negativ wird in eine reine Schale gelegt und die Silberlösung darüber gegossen. In 1—2 Minuten beginnt der Silberniederschlag, und das Bild verstärkt sich allmählich. Sobald die Dichtigkeit genügend ist, wird die Platte in ein saures Fixierbad gebracht, um die leichte Pyrofärbung zu entfernen, und dann wie üblich gewaschen. Dabei ist die Schichtfläche mit einem Wattebausch zu übergehen, um den entstandenen leichten Belag zu beseitigen.

Auf einen Punkt ist besonderes Gewicht zu legen, das zu verstärkende Negativ muß gründlich in einem frischen Fixierbad ausfixiert und nicht etwa in einem alten oder erschöpften Fixierbad auf unbestimmte Zeit belassen worden sein.

Der Prozeß wie beschrieben verändert nicht die Dichtigkeitsverhältnisse, sondern verstärkt das Bild gleichmäßig. War jedoch das Originalnegativ infolge Überexposition



flau, so lassen sich größere Kontraste erreichen, wenn man die Verstärkerlösung länger wirken läßt und danach die Platte mit Blutlaugensalzabschwächer behandelt. Oder man läßt das Negativ in dem Klärbad beträchtlich längere Zeit liegen, bis eine ausgesprochene Bleichwirkung sichtbar wird. Dieses gebleichte Bild ist in der Silberlösung etwas löslich, und so wird ein Teil gelöst, während das alkalische Pyrogallol den Rest reduziert. Die vorher beschriebene Behandlungsweise zieht Wellington für die Praxis vor.

Soll ein hartes Negativ weicher gestimmt werden, so kann dies mit dem Ammoniumpersulfatabschwächer geschehen.

Wellington hebt dann noch die Beständigkeit der so behandelten Platten hervor. (British Journal Nr. 2672).

Konzentrierte Entwickler.

Es gab eine Zeit, wo man Entwicklervorschriften mit Ätzalkalien nach Möglichkeit mied, da diese sehr oft zu einem Kräuseln der Schicht führten, und das hatte auch zum Teil seine Berechtigung, denn nicht immer zeigten die diesbezüglichen Rezepte eine rationelle Zusammensetzung, andererseits stand die Qualität der Plattenfabrikate vielfach noch nicht auf genügender Höhe. In letzterer Hinsicht sind wir jetzt besser daran.

Die Entwickler gestatten mit Ätzalkalien leicht die Herstellung konzentrierterer Vorratslösungen, die dann für den Gebrauch einfach mit Wasser verdünnt werden. Man wird jedoch finden, daß die empfohlenen Vorschriften häufig nicht so kräftige Deckung geben, wenigstens nicht so ohne weiteres, wie die Pottascheentwickler, daß ferner die Abstimmung der Lösung etwas schwieriger wird. Wir lesen z. B. häufig bei diesen Rezepten: Bromkalizusatz wirkt erst in größerer Menge.

Von A. Mackie wird in British Journal Nr. 2674 folgender konzentrierter Metol-Hydrochinon-Entwickler empfohlen:

Metol . . . . 2 g
Hydrochinon . . . . 8 g

zu lösen in 150—180 ccm heißem Wasser, danach werden

Natriumsulfit . . . . 60 g

zugegeben. Man erhält ein Gemisch, welches durch Zusatz von 5,2 g Ätznatron, gelöst in ein wenig Wasser, klar wird. Man versetzt schließlich das Ganze mit Wasser bis zum Volumen von 250 ccm. — Für den Gebrauch werden je 4 ccm dieser Vorratslösung mit 30 ccm Wasser verdünnt.

Tonen von Aristopapieren.

Aristobilder zeigen mitunter in den Sommermonaten eher die unangenehme Neigung zum Verderben, selbst wenn es sich um ein gutes Fabrikat handelt und sorgsam behandelt wurde. Es ist nun auffällig, daß manche Fabriken in ihren Gebrauchsanweisungen es den Lichtbildern allzu bequem machen. Die Folgen sind dann natürlich nachlässiges Arbeiten und schlechte Resultate.

Eine sehr renommierte Fabrik hatte Aristopapier geliefert, das trotz peinlichster Beachtung der Gebrauchsanweisung unbrauchbare Bilder ergab. Sie waren fleckig, zeigten Doppeltöne und blieben nicht haltbar. Eine Anfrage bei der Fabrik ergab, daß ein Emulsionsfehler vorlag. Um nun den immerhin noch ansehnlichen Papiervorrat nicht verloren zu geben, wurde ein anderes Verfahren eingeschlagen. Die Kopien wurden, entgegen der Vorschrift, fünf Minuten lang gewässert, kamen darauf ebensolange in eine Lösung aus 20 g Chlornatrium in 1000 g Wasser, wurden hierauf gründlich abgespült und in das Tonfixierbad (sauer) gebracht. Dort blieben sie nur so lange, bis der gelbliche Ton in einen bräunlichen überging, also ca. 4—5 Minuten. Dann wurden sie auf eine Glasplatte gelegt und unter der Wasserleitung unter Zuhilfenahme eines Wattebausches abgespült und darauf ca. 5 bis 10 Minuten gewässert. Danach wurden die Bilder auf eine mit Talkum präparierte Glasscheibe aufgequetscht. Während vorher sämtliche Bilder verloren gingen, geriet jetzt kein einziges mehr in Verlust.

Zu beachten ist, daß die Bäder und Waschwässer nicht zu warm sein dürfen, auch muß das Waschwasser oft gewechselt werden. Der Hinweis, daß die Kopien nicht vorgewässert zu werden brauchen, ist immer

mit Vorsicht aufzunehmen, denn in der Unterlassung dieser Prozedur liegt oft genug der Keim zum baldigen Verderben der Bilder. Ebenso hat das übermäßig lange Wässern der fertigen Bilder keinen Zweck, denn namentlich im Sommer erwärmt sich das Wasser sehr bald und greift die Schicht an, wie Versuche gezeigt haben. Gründliches Abspülen unter der Leitung und nachfolgendes kurzes Wässern garantiert die Haltbarkeit der Bilder viel mehr als das lange Einweichen in stehendem Wasser. B. Haldy.

Zur Wirkung des Ammoniumpersulfat-Abschwächers.

J. W. Dodgson lieferte der Royal Photographic Society einen Studienbeitrag zu der Wirkungsweise des Ammoniumpersulfats als Abschwächer. Die Resultate seiner Versuche sind in Kürze wiedergegeben die folgenden:

Ammoniumpersulfat in angemessen starker Lösung wirkt nicht merklich auf Gelatine oder Papier, aber bei Gegenwart von fein verteiltem Silber hat eine schnelle Oxydation des organischen Stoffs statt. Die Reaktion geht wahrscheinlich in folgender Weise vor sich:

1. $2\,Ag + (NH_4)_2\,S_2O_8$
   $= Ag_2\,SO_4 + (NH_4)_2\,SO_4$
2. Weiteres Persulfat wirkt auf das Silbersulfat:
   $Ag_2\,SO_4 + (NH_4)_2\,S_2\,O_8$
   $= Ag_2\,S_2\,O_8 + (NH_4)_2\,SO_4$
3. Wasser wirkt auf das Silbersulfat:
   $Ag_2\,S_2O_8 + 2\,H_2O = Ag_2\,O_2 + 2\,H_2SO_4$.

Das Silberperoxyd wird dann das aktive oxydierende Agens, dabei selbst zu Ag_2O reduziert werdend, welches sich in Schwefelsäure löst und Silbersulfat gibt, dieses kann wieder mit dem Persulfat reagieren. Es ist hiernach klar, daß die Reaktion so lange weitergeht, als irgendwie noch Persulfat vorhanden ist. Das Silberperoxyd wird nicht nur die Gelatine oxydieren, sondern auch das Ammoniak des Ammoniumpersulfats und so Salpetersäure bilden.

Die so weit erhaltenen Resultate verwerfen in keiner Weise den Gebrauch von Ammoniumpersulfat zur Abschwächung zu dichter Negative. Es scheint keine Veranlassung zur Annahme, daß das Silber in der Schicht in irgendeiner Weise verändert wird, da die Schwächung zunächst durch die Lösung einer geringen Menge Silber aus der Schicht verursacht wird und dazu nachher Oxydation und Entfernung der Gelatine, aber die Wirkung der katalytischen Silbersalzaktion in solche die Gelatine oxydierende deutet darauf hin, daß in dem Gebrauch von Persulfat besondere Sorgfalt erforderlich ist. — Gewisse quantitative Beziehungen in diesen Experimenten erfordern noch weitere Studien.

(British Journal Nr. 2674).

Verstärkungs-Hinterlagen bei Autochromplatten usw.

L. Benoist sprach in der Junisitzung der Société Française de Photographie über seine sorgsam angestellten Versuche betr. Benutzung eines weißen Glanzpapiers an Stelle der üblichen schwarzen Kartons als Hinterlage zum Schutze der Emulsionsschicht bei Autochromplatten usw. in den Kassetten. Er ist dabei zu folgendem Ergebnis gelangt: Die Auflage eines weißen Glanzpapiers auf den schwarzen Karton, den man gegen die Emulsionsschicht der Autochromplatten und ähnlicher Farbenplatten legt, ließ keine störenden Diffusionserscheinungen erkennen, er schwächte auch nicht wahrnehmbar die Bildschärfe, noch die Brillanz und die Wiedergabe der Farben, dagegen erwies er eine Zunahme an wirksamer Helligkeit, so daß eine wesentliche Verkürzung der Expositionszeit und zwar um ein gutes Drittel konstatiert wurde; er konnte z. B. bei Vergleichsaufnahmen statt 16 Sekunden schon mit 10 Sekunden auskommen.

Das weiße Glacépapier, welches Benoist verwendete, ist von der Art, wie es in allen Papier- und Kartonnagenhandlungen zu haben ist. Es reicht aus, das Papier einfach zwischen dem schwarzen Karton und der Plattenschicht glatt einzulegen; man tut gut, das Glacépapier an den Rändern über dem schwarzen Karton umzukneifen, um ein Verschieben zu vermeiden.

(Bulletin de la Société Française Nr. 7.)

Fragen und Antworten.

Kann man Ansichtskarten oder Photographien photographieren (reproduzieren) und einer Gesellschaft unentgeltlich im Lichtbilde vorführen, ohne die Erlaubnis vom Verleger bzw. Urheber hierzu einzuholen? — (A. K.)

Dieser Gegenstand ist bereits in Heft 3, Seite 47, behandelt worden.

Kann man Ansichtskarten oder Bilder mittels Epidiaskop oder Megaskop usw. im Lichtbilde vorführen, ohne daß man bei kolorierten oder in Farben gedruckten Ansichtskarten weder die fehlerhaften Stellen, noch das Raster sehr sieht? — (A. K.)

Alle Eigenheiten des Originals treten bei einer vergrößerten Darstellung durch Projektion natürlich noch ausdrucksvoller auf. Erscheinen die Bilder infolge gewisser Mängel der Apparatur unscharf auf dem Projektionsschirm, so ist natürlich ein eventuelles Rasterkorn weniger bemerkbar; ein solcher Gewinn auf Kosten der Bildschärfe ist aber ein zweifelhafter.

Wo könnte ich Diapositive oder Negative aus dem mährischen-schlesischen Gesenke erhalten bzw. kaufen? — (A. K.)

Wir empfehlen Ihnen, sich an die Firmen Unger & Hoffmann-Dresden und Ed. Liesegang-Düsseldorf zu wenden.

Das Ozobromverfahren wird auch zur Verstärkung dünner Negative empfohlen, bitte um Mitteilung einer diesbezüglichen Arbeitsanweisung. — (J. E.)

William Findlay hat für die Ozobrom-Verstärkung folgende Anweisung gegeben: Ein Stück Sepia-Pigmentpapier wird in der Ozobromlösung sensibilisiert und unter Wasser in Kontakt mit dem Negativ gebracht; dann wird das Papier angequetscht und ungefähr 10 Minuten liegen gelassen. Nach dieser Frist wird das ganze in eine Schale mit lauwarmem Wasser getaucht; sobald das Papier sich abgehoben hat, wird die Platte entwickelt. In kurzer Zeit ist das Negativ von aller überschüssigen Farbe befreit, und es bleiben nur geringe Bildspuren zurück. Sobald aber die Platte mit Amidol-Entwickler behandelt wird, erhält man ein Negativ von kopierfähiger Dichtigkeit. — Nicht alle Pigmentfarben sind natürlich für den Verstärkungsprozeß geeignet, sondern diese sind der gewünschten Deckung entsprechend auszuwählen.

Zu der Anfrage betr. Numerierung von Negativen, Seite 239, wird uns von Herrn Wimmel-Hamburg noch folgendes mitgeteilt:

Für gedachten Zweck ist die von Müller-Grabow b. Stettin zu beziehende weiße Tinte sehr geeignet. Diese ist mit einer Stahlfeder auf die Schicht- oder Glasseite aufzutragen; die Schrift hält auch jeder Feuchtigkeit stand. Ein mit dieser Tinte numeriertes Negativ verträgt auch eventuelles nochmaliges späteres Wässern.

Wo gibt es Brillengläser für Photozwecke zu kaufen? — (E. J.)

Runde Brillengläser, Monokellinsen, liefert Ihnen jeder Optiker. Monokellinsen mit spezieller Fassung für photographische Aufnahmen finden Sie u. a. bei Emil Busch-Rathenow, G. Rodenstock-München.

Bei allen Anfragen ist der Abonnementsausweis beizufügen. — Bei Ersuchen um Adressenangabe von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist Rückporto beizufügen. — Alle Anfragen sind zu adressieren: Paul Hanneke, Berlin W, Bambergerstr. 54.

Literatur.

H. W. Vogel, Das Pigmentverfahren (Kohledruck) nebst einer kurzen Anleitung über die praktische Ausführung des Gummidrucks, Öldrucks und der Ozotypie, bearbeitet von Paul Hanneke, 6. Auflage, mit einer Bildbeilage in Pigmentdruck und 24 Textfiguren. Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin (Preis geh. 3 M., geb. 3,70 M.). — Den Kapiteln über die verschiedenen Verwendungen des Pigmentdrucks sowie der Chromat-

verfahren ohne Übertrag sind mancherlei Umarbeitungen zuteil geworden; neu aufgenommen sind kurze praktische Arbeitsanweisungen für den Öldruck und den Ozonbromprozeß. Der beigegebene Bildabzug auf stumpfem Pigmentpapier entstammt der altrenommierten Firma Hanfstängl - München, diese Beilage zeigt so recht den prächtigen Charakter, den uns Kopien auf stumpfem Pigmentpapier zu geben vermögen. Der Vogelsche Leitfaden bietet einen recht zuverlässigen Berater für die praktische Ausführung des herrlichen Pigmentverfahrens sowie der verwandten Prozesse dar.

Adreßbuch der photographischen Ateliers, der photochemischen Kunstanstalten und Lichtdruckereien sowie sämtlicher Handlungen und Fabriken photographischer Apparate, Utensilien und Bedarfsartikel Deutschlands. 8. Jahrgang 1911/12. Leipzig, Verlag von Eisenschmidt & Schulze, G. m. b. H. Gebunden M. 10.—. Da in den behandelten Branchen seit 1908, dem letzten Erscheinen des vorliegenden Buches, sehr viele Veränderungen vor sich gegangen sind, stellt sich der neue, eben erschienene Jahrgang in verstärkter Ausgabe dar. Er enthält auf nunmehr 372 Seiten die Adressen der photographischen Ateliers und der Kunstateliers, Kopier-, Bromsilberdruck- und photokeramischen Anstalten, die für die Photographen als Lieferanten in Betracht kommen; es folgen alsdann die Adressen der chemigraphischen und lithographischen Kunstanstalten und Lichtdruckereien, ferner die Adressen der Handlungen und der Fabriken photographischer Artikel. Schließlich findet man einen Bezugsquellen-Nachweis, der sehr ausführlich ist und alle Materialien berücksichtigt. Vorgenommene Stichproben ergaben, daß die Adressen ausreichender sind. Das Adreßbuch sei daher angelegentlichst empfohlen.

Meyers Reisebücher, Norwegen, Schweden und Dänemark, nebst Spitzbergen und Island. 10. Aufl., mit 30 Karten und 20 Plänen. Verlag Bibliographisches Institut, Leipzig u. Wien (Preis 6,50 M.). — Der bewährte Meyersche Reiseführer durch Skandinavien zeigt in seiner neuen Auflage eine wesentliche Vermehrung in Textumfang und Kartenmaterial. Die Bergens- und die Ofotbahn sind, ihrer wachsenden Bedeutung entsprechend, ausgedehnter behandelt worden. Für den Landesunkundigen sind die in Einleitung gegebenen Reisepläne für verschiedene Zeitbemessungen sowie der kleine Sprachführer wichtigster Sätze für Gasthaus- und Tourenverkehr sicher von besonderem Nutzen, sie bieten ihm eine ganz vorzügliche Orientierung über alles Wesentliche. Das Buch gibt in der Einleitung dem Anfänger im Photographieren auch einige nützliche Winke zum erfolgreichen Arbeiten in der Lichtbildkunst.

Ferner sind erschienen:

L. Tranchant, La Photogravure simplifiée. Bd. 22 der „Bibliothèque de la Photo-Revue. Verlag Charles Mendel, Paris (Preis 60 cent.).

J. Carteron, Les Groupes et les Sujets de genre, Bd. 23 der „Bibliothèque de la Photo-Revue. Verlag Charles Mendel, Paris (Preis 60 cent.).

Patentnachrichten.

Anmeldungen.

10. August 1911:

42g. S. 33 303. Einrichtung zur elektromagnetischen Einrückung eines Bildapparates oder eines zweiten Sprechapparates von einer Plattensprechmaschine aus. Société des Etablissements Gaumont, Paris. 28. 2. 11.

57a. L. 28 194. Kamera mit Vorrichtung zum selbsttätigen Auswechseln der Mattscheibe gegen die Kassette; Zus. z. Pat. 228 400. Fritz Levie, Hannover, Klagemarkt 30. 5. 6. 09.

57c. H. 52 097. Mittels Laufrolle aufgehängter Schwebereflektor für photographische Ateliers u. dgl. Max Halberstadt, Hamburg, Bleichenbrücke 1. 26. 1. 11.

14. August 1911:

57a. B. 62 380. Kinematograph mit zum Ausgleich der Bildwanderung mit dem Bildband parallel wandernden Objektiven. Emil



Busch Akt.-Ges. Optische Industrie, Rathenow. 17. 3. 11.

17. August 1911:

57a. H. 51 989. Vorrichtung zur Aufnahme verzerrter Bilder mittels konvexen oder konkaven Zylinderspiegels. James Hamilton, New York. 4. 10. 10.

57a. R. 31 995. Vorrichtung zur Aufnahme und Wiedergabe von Reihenbildern mit einer von einem Maltesergetriebe schrittweise längs und quer verschobenen Platte. Sally Rosenberg, Berlin, Lichterfelder Str. 5. 17. 11. 1910.

57b. B. 60 506. Verfahren der Vorpräparation von Rohstoffen für Cyaneisen- und Silbereisen-Lichtpausverfahren. Dr. Adolf Basler, Ludwigshafen a. Rh. 18. 10. 10.

Erteilungen.

57b. 237 755. Verfahren zur Herstellung von Mehrfarben-Rastern mit ohne Unterbrechung und ohne Überdeckung aneinandergereihten Filterelementen, die sämtlich aus in der Masse gefärbten Teilen der sie tragenden Gelatineschicht bestehen, durch Aufbringen eines Musters in Fettfarbe und Anfärben der freien Stellen mit Wasserfarbe. Société Anonyme des Plaques et Produits Dufay, Chantilly, Frankr.; Vertr.: Reymond, M. Wagner u. G. Lemke, Pat.-Anwälte, Berlin SW 68. 4. 6. 08. S. 26 764.

57a. 237 871. Anzeigevorrichtung für photographische Kassetten. Friedrich Kunze, Hamburg, Alter Steinweg 61. 19. 2. 10. K. 43 723.

57a. 237 872. Bildband für Kinematographen. Dr. Scholz & Böhm G. m. b. H., Berlin. 20. 8. 10. Sch. 36 361.

57a. 237 873. Zur Führung des Objektivteils dienendes Gestänge für photographische Kameras. Contessa-Kamera-Werke G. m. b. H., Stuttgart. 1. 9. 10. C. 19 757.

57a. 237 874. Vorrichtung zum Zentrieren der Filmbilder bei Kinematographen. Compagnie Générale de Phonographes, Kinématographes et Appareils de Précision, Paris. 11. 11. 10. C. 20 004.

57a 237 875. Vorrichtung zum ununterbrochenen Beleuchten des Bildbandes in Kinematographen unter Benutzung eines mit der Bildbandfortschaltung gekuppelten Stromunterbrechers. Thomas Joseph Murphy, Rochester, V. St. A. 25. 12. 10. M. 43 245.

57b. 237 877. Verfahren zur Herstellung von Kollodium-Emulsionstrockenplatten. Dr. Eugen Albert, München. 13. 11. 10. A. 19 698.



DR. EUGEN IRMENBACH, PRAG
Feierabend

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.

HILDEGARD OESTERREICH, BERLIN
Buchenwald ∘ Pigment 16×22



HILDEGARD OESTERREICH, BERLIN
Im Erlenhain o Pigment 29×40

HILDEGARD OESTERREICH, BERLIN
Margueriten ○ Gummi, gleiche Größe



E. LICHTENBERG, OSNABRÜCK
Motiv aus Niedersachsen ○ Albumin 12½×17



WILHELM GESCHE, HAMBURG
Heideweg



FRAU M. OCHERNAL, ANNABERG I. S.
Silhouetten



FRAU M. OCHERNAL, ANNABERG I. S.
Silhouetten



HILDEGARD OESTERREICH, BERLIN
Römerbrücke o Gummi, gleiche Größe





MINNI ROESSLER, FRANKFURT A. M. 8×14
Schwere Wolken

Porträtaufnahmen in Innenräumen.

Es sind mancherlei Fehler, denen man bei Amateur-Porträtarbeiten begegnet und die der Anfänger geneigt ist, einem unzweckmäßigen Apparat oder einem Mangel in der Ausrüstung zuzuschreiben, die aber in Wirklichkeit ganz in des Photographen Macht liegen, sofern er nur unterrichtet ist. Der gewöhnlichste aller Fehler ist, wenn das Gesicht viel zu dunkel im Verhältnis zu den übrigen Teilen des Bildes steht und so den Eindruck erweckt, als ob es einer Südrasse angehört. In den meisten Fällen ist die Ursache eine Unterexposition, und wer darüber bei seinen Porträtarbeiten zu klagen hat, wird gut tun, in Zukunft die doppelte Exposition zu nehmen, oder unter Umständen auch die vierfache. Er wird dann sofort beobachten, daß der Übelstand verschwunden ist. Sollte jedoch keine Abhilfe eintreten, so kann auch Unterentwicklung vorliegen, aber in diesem Falle ist es nicht allein das Gesicht, was zu dunkel erscheint, sondern dem ganzen Bilde mangelt es an Kontrasten.

Oft scheint auch das Antlitz des Photographierten zu dunkel, obgleich die Aufnahme im ganzen gut geworden ist. Der Fehler liegt dann an der Wahl eines zu lichten Hintergrundes, wenn z. B. ein Porträt gegen den Himmel aufgenommen ist. Ein oberflächlicher Kritiker — und das sind gewiß viele in unserem Familienverkehr — wird sagen, daß das Gesicht viel zu dunkel sei, weil es gegen einen solchen Hintergrund dunkel erscheinen müsse.

Der entgegengesetzte Fehler, das Gesicht erscheint zu weiß, kreidig, ohne genügende Details, ist die Folge einer Überentwicklung. Die Erscheinung wird durch



BERTHA ZILLESSEN, BAUTZEN
Im Baderaum $9^1/_2 \times 14$

Unterexposition unterstützt, wenn alles übrige des Gegenstandes außer dem Gesicht dunkel ist, aber die eigentliche Ursache bleibt in zu weit gegangener Entwicklung bestehen. Das ist ein Versehen, das leicht von dem gemacht wird, der gewohnt ist, Landschaften aufzunehmen. Die Entwicklung von Porträtnegativen soll abgebrochen werden, wenn die Platte noch beträchtlich dünner erscheint als im allgemeinen bei Landschaftsnegativen üblich ist.

Wenn ein Negativ anderseits genügend ist, das Gesicht aber zu dicht ist, so bildet hier Abschwächung der Platte mit Ammoniumpersulfat eine wirksame Abhilfe. Eine weniger befriedigende Methode, soweit es die Resultate betrifft, aber mit dem Vorteil, daß das Negativ kein Risiko hat, besteht in Anfertigung einer Maske aus Pappkarton, bei der die Umrisse des Gesichts in zweckmäßiger Größe ausgeschnitten sind; diese Maske wird auf dem Kopierrahmen so angebracht, daß direktes Licht nur auf die Kopfteile fällt, während das übrige im Schatten verbleibt. — Das Negativ kann auch mit einem, mit Methylalkohol angefeuchteten Wattebausch leicht überrieben werden, bis das Gesicht ausreichend dünn erscheint, aber solches gibt selten das gewünschte Resultat heraus.

Einen sehr häufigen Fehler bilden Mißverhältnisse in der Größe zwischen verschiedenen Teilen, so sind die Hände oft viel zu groß. Man schreibt dies gewöhnlich dem Gebrauch einer Linse von zu kurzem Fokus zu, aber es würde viel korrekter sein, zu sagen, daß die Kamera zu nahe der aufzunehmenden Person gestanden hat. Die für Landschaft und Moment gewöhnlich benutzte Linse sollte nicht für Platten gleichen Formats im Porträt genommen werden, sofern nicht nur ein Teil des Bildes auf der Platte gefordert wird. Eine Linse von 13 cm Brennweite mit 9 × 12 Platte z. B. wird ausgeglichene Porträts liefern, unter der Voraussetzung, daß wir immer Sorge tragen, das Porträt so klein auf der Platte zu bekommen, daß ein 9 × 12 Blatt für zwei Kopien ausreicht. Mit anderen Worten, die Kamera ist in entsprechenden Abstand von der

Person zu bringen, wenn auch das eingestellte Bild nicht so groß wie gewünscht ist, man muß dann eventuell zu nachträglicher Vergrößerung seine Zuflucht nehmen.

Die Hälfte der symmetrischen Linsentypen gibt uns bekanntlich von gleichem Standpunkt ein Bild von etwa doppelter Größe und gleich entsprechender Perspektive, aber es wird eine längere Exposition benötigt, im allgemeinen dreimal so lang. Der vorerwähnte Gang mit nachträglicher Vergrößerung hat daher oft den Vorzug.

Wenn die Augen bei einem Porträt zu funkelnd und starr sind, so wird die Ursache hiervon fast immer in dem Vorhandensein zweier starker Lichtquellen zu finden sein, von beiden werden wir Reflexe im Auge haben. Erscheinen dagegen die Augen dunkel und eingesunken, so ist der Grund in einem Überfluß von Oberlicht zu suchen, die Stirn bringt so einen tieferen Schatten über die Augen. Der gleiche Mangel offenbart sich auch in einem starken Schatten unter den Oberlippen und unter dem Kinn. Solches kommt bei Innenaufnahmen seltener vor, ausgenommen, wenn der Raum nur Oberlichtfenster besitzt; dagegen findet man solche Übelstände häufig bei den Porträtaufnahmen von Amateuren im Freien.

Eine weitere Fehlererscheinung, die noch erwähnt sei, sind harte Lichter. Das passiert, wenn die Person zu nahe dem Fenster sitzt und das Fenster nicht mit irgendeinem Lichtzerstreuer versehen ist. Von letzterem wird bei Amateurporträts noch viel zu wenig Gebrauch gemacht.

(Nach Photography Nr. 1191.)

Zum Schluß seien hier noch einige Worte über Innenaufnahmen aus Loeschers vortrefflichem Buche „Die Bildnis-Photographie angeführt: Von wunderbarem Reiz und belehrend zugleich ist es, die unzähligen photographischen Möglichkeiten der Haltung des Modells und des Lichtes in Wohnräumen zu beobachten. Zwar hat man hier keine Gardinen, die man ziehen kann, bis der Kopf, unterstützt durch einen aufdringlichen Reflex „weich“ erscheint. Man entbehrt der gemalten Prospekte und des gesamten Atelierapparates — und das ist auch sehr gut. Von selbst entfallen alle schmückenden Zutaten, und wir werden ganz natürlich in die Rolle des bescheidenen, aber scharfen Beobachters gedrängt. Wir müssen die Natur selbst



V. HAMM, BERLIN
Bach bei Wernigerode 9×12

sprechen lassen, dürfen sie nicht mit allerhand fragwürdigen Schönheitsmittelchen unterstützen. — Freilich sind die Beleuchtungsmöglichkeiten hier eingeschränkt; wir haben mit festen Lichtöffnungen zu rechnen, die sich nicht ändern und verschieben lassen. Gerade das geringere, konzentrierte Licht aber wird uns dem Menschen, je nachdem er sich dem Fenster nähert oder von ihm weg mehr in das Halbdunkel des Raumes tritt, in einer wechselnden Fülle interessanter Lichtwirkungen zeigen, die wir im Atelier nie zu sehen bekamen.

Entwicklung von Platten nach dem Fixieren.

Unter Anwendung eines physikalischen Entwicklers*) kann das latente Bild der Bromsilbergelatineplatte, wie wir wissen, auch nach dem Fixieren entwickelt werden. Dieser Prozeß hat nur dann befriedigende Resultate geliefert, wenn eine starke Überexposition der lichtempfindlichen Schichten statthatte. Für die Entwicklung nach dem Fixieren ist in der Tat die Expositionszeit etwa auf das 20fache zu erhöhen. Wir haben uns bemüht, diesen Prozeß, welcher eine zu lange Expositionszeit erfordert und in seiner Anwendung etwas heikelig ist, zu verbessern. Überdies genügten die Bilder nur, wenn die Entwicklung der Platten langsam geschah.

Wir haben die Möglichkeit ins Auge gefaßt, die Silbersalze in dem Entwickler durch andere Metallsalze zu ersetzen. Versuche zeigten bald, daß die Bedingungen des vorangehenden Fixierens eine wichtige Rolle für das Endresultat spielen. Durch Gebrauch immer mehr verdünnter Lösungen von Natriumhyposulfit zum Fixieren fanden wir, daß eine immer geringer werdende Überexposition bedingt wurde; der praktischste Maximalgehalt des Fixierbades schien etwa 2% zu sein. Bei dieser Konzentration fiel der Koeffizient der Überexposition von 20 auf 4 mit weniger empfindlichen Platten und auf 6 mit Rapidplatten. Gesättigte Lösungen von Natriumsulfit, zum Fixieren benutzt, gaben nur bei feinkörnigen, weniger empfindlichen Platten noch bessere Resultate, aber jene waren für Rapidplatten unzweckmäßig, das Fixieren ging zu langsam.

Entwicklung mit Silbersalzen. Von den zahlreichen Silbersalzen benutzten wir das Doppelsalz von Silber- und Natriumsulfit. Wir ersetzten demnach die Neuhaußsche Entwicklervorschrift durch folgende Formel:

A.	Wasser	1000 ccm
	Natriumsulfit, wasserfrei	180 g
	Silbernitrat	75 g

Diese Zusammensetzung wurde jüngst von Chanoz veröffentlicht, dem wir solche behufs Entwicklung von Röntgenaufnahmen, nach dem Fixieren, mitgeteilt hatten. Chanoz hat damit gute Resultate bei Röntgenaufnahmen erzielt.

B.	Wasser	1000 ccm
	Natriumsulfit, wasserfrei	20 g
	Paraphenylendiamin	20 g

*) Eine Zusammensetzung dazu wurde zuerst von Neuhauß gegeben (Phot. Rundsch. 1898, S. 257).

Für eine 13 × 18 cm Platte nimmt man 150 ccm Lösung A und 30 ccm Lösung B.

Das Paraphenylendiamin in der Lösung B kann durch die gleiche Menge einer der folgenden Entwicklersubstanzen ersetzt werden: Metol, Hydrochinon, Pyrogallol. Diese lassen eine schnellere Entwicklung zu als das Paraphenylendiamin, aber die Lösung wird viel eher trübe als bei letzterem und schlägt Silber auf das Bild nieder. Die Schnelligkeit der Entwicklung kann durch Vermehrung oder Verminderung in den Bestandteilverhältnissen der oben angegebenen Lösung verändert werden. Variationen in der Entwicklungsdauer bringen zugleich auch eine Farbenänderung in dem Endbilde hervor. Indessen je schneller die Entwicklung verläuft, desto eher wird auch die Lösung getrübt.

Wenn man in dem angeführten Entwickler die vorher in einer 2 %igen Lösung von unterschwefligsaurem Natron fixierte und gut ausgewässerte Platte entwickelt, so erhält man gute Resultate mit weniger empfindlichen Platten, wenn die Exposition etwa 4 mal länger als bei dem üblichen Negativentwicklungsgang war; bei Rapidplatten war die Exposition auf das 6 fache zu verlängern. Die weniger empfindlichen Emulsionen sind vorzuziehen, die Rapidplatten liefern immer mehr oder weniger verschleierte Bilder, während die ersteren stets klare Negative geben.

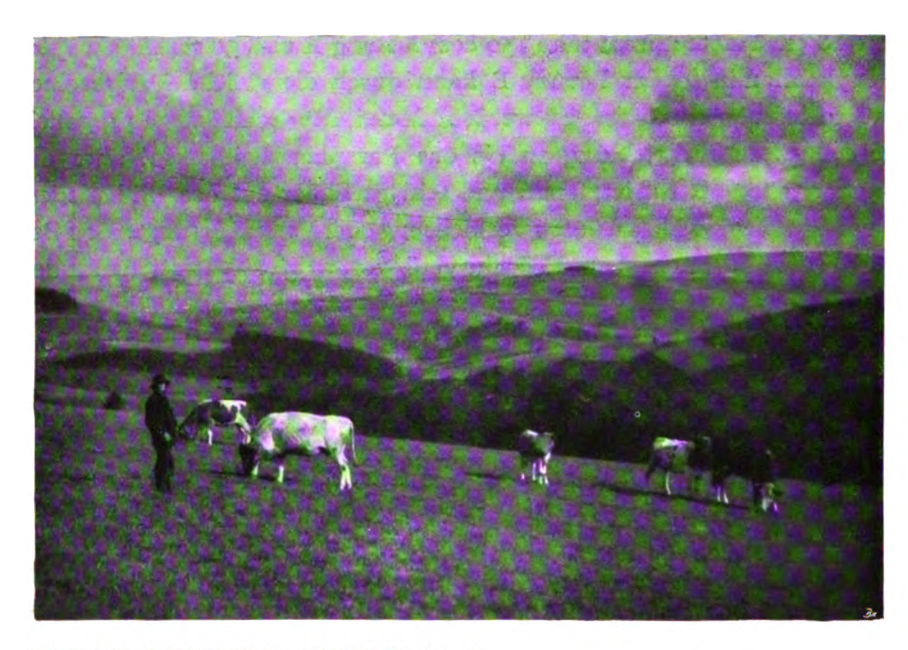
Auch Bromsilberpapierkopien lassen die geschilderte Entwicklung zu; man hat hier die Expositionsdauer in den gleichen Verhältnissen wie für empfindlichere Platten zu verlängern. Das dichroitische Silber, das hier entsteht, ist gerade nicht von angenehmem Eindruck; man kann die Farbe des Bildes verbessern, indem man Goldtonung anwendet. Jedenfalls hat der Prozeß der Entwicklung nach dem Fixieren für Bromsilberpapiere weniger praktisches Interesse.

Entwicklung mit Quecksilbersalzen. Wie schon erwähnt, suchten wir das Silbersalz im Entwickler durch andere Metall-Sulfite, die im Überschuß von Natriumsulfit löslich sind, zu ersetzen. Hier gab uns nur das Quecksilber interessante Resultate, und in gewissen Fällen scheint das Quecksilber dem Silbersalz vorziehbar, da es weniger dichroitische, mehr schwärzliche Ne-



FRAU M. OCHERNAL, ANNABERG I. S.
Waldwasser

Gleiche Größe



FRAU M. OCHERNAL, ANNABERG I. S.
Bergweide — Gleiche Größe

gative gibt. Bei verlängerter Entwicklung zeigt es ferner weniger Tendenz zum Schleiern. — Schließlich halten sich die Quecksilberentwickler auch viel länger klar als die mit Silber und geben keinen Niederschlag auf das Bild, selbst nicht nach langer Behandlung. Andererseits wirken die Lösungen mit Quecksilber langsamer und liefern Bilder mit ausgeprägteren Kontrasten, namentlich bei Unterexposition. Unsere vielen Versuche führten zu folgender Formel:

A.	Wasser	1000 ccm
	Natriumsulfit, wasserfrei	180 g
	Quecksilberbromid	9 g
B.	Wasser	1000 ccm
	Natriumsulfit, wasserfrei	20 g
	Metol	20 g

Für eine 13 × 18 cm Platte werden 150 ccm Lösung A und 30 ccm Lösung B gemischt.

In jedem Falle, ob der Entwickler mit Silber- oder Quecksilbersalzen zusammengesetzt ist, muß das Fixieren der Platten vor der Entwicklung in einer 2prozentigen Lösung von Natriumhyposulfit ausgeführt werden.

Als Endergebnis folgt, daß das Doppelsalz von Silber- und Natriumsulfit sowie von Quecksilber- und Natriumsulfit vor anderen physikalischen Entwicklern, die bis heute für den gleichen Zweck verkündet waren, den Vorteil einer viel einfacheren Behandlung und rapideren Kraftwirkung besitzt. Des weiteren schlägt sich das Silber und besonders das Quecksilber nur sehr langsam in der Entwicklerlösung nieder. Ferner fällt in dem Entwickler das lösliche Silbersalz durch Chloride nicht aus, was von der Verwendung destillierten Wassers bei der Bereitung befreit. Schließlich erlaubt uns die große Verdünnung des Fixirbades eine beträchtliche Reduktion in der für gute Bildresultate erforderlichen Expositionszeit.

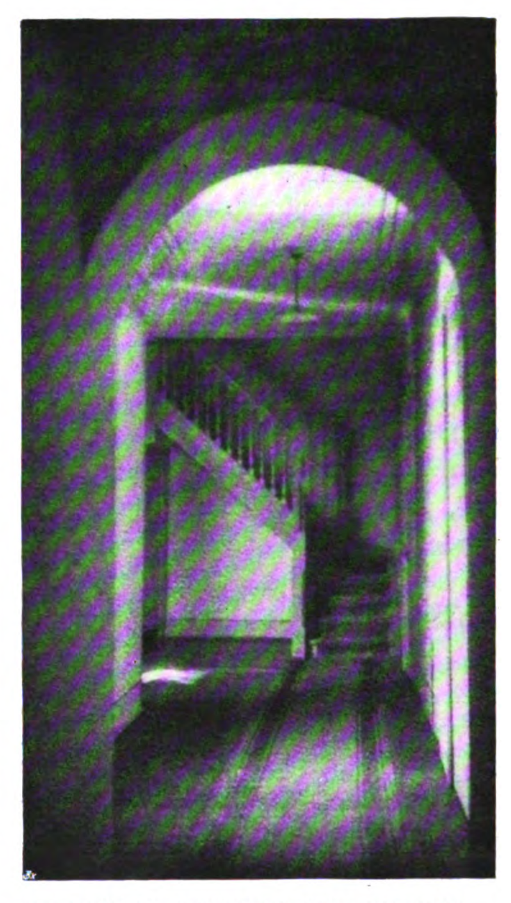
A. und L. Lumière und A. Seyewetz.

Veränderung des Bildtons durch Erhitzen.

Wenn wir unsere Zelloidin- und Aristokopien mit angewärmten Walzen satinieren und die Hitze eine zu hohe ist, so werden wir häufig eine Veränderung der Tönung beobachten. A. W. H. Weston hat diese Erscheinungen näher untersucht und macht darüber im „British Journal" folgende Mitteilungen.

Die exakte physikalische oder chemische Veränderung, welche ein auf Auskopierpapier hergestelltes Bild bei kräftiger Erhitzung erfährt, würde zweifellos (abgesehen von den sehr großen Schwierigkeiten, welche diesen Untersuchungen entgegenstellen) eine sehr interessante Studienarbeit sein. Meine Absicht ist hier, nur die sichtbare Wirkung auf die Tönung der Kopie und die Bedingungen, welche den Wechsel zu veranlassen scheinen, zu behandeln. Die Daten sind das Ergebnis zahlreicher Versuche, die mit vielen verschiedenen Papieren, Tönungs- und Erhitzungsweisen unternommen wurden, um die Beziehungen des einen zum anderen betr. der Nachtonung zu ergründen.

Tönung durch trockene Hitze. Vor ungefähr 6 oder 7 Jahren wurde ich zuerst auf den Prozeß aufmerksam, wo angedeutet wurde, daß die Veränderung der Dampfhitze zuzuschreiben sei, aber diese Theorie scheint durch neuere Versuche widerlegt zu sein. Die Gegenwart von Dampf mag in einer Art behilflich sein, es können durch Behandlung der Kopie mit Dampf sehr gefällige Nuancen erzeugt werden; ausgezeichnete Färbungen erhält man jedenfalls auch durch Tönen bei trockenen Verhältnissen. Ob das Bild rückseitig mit feuchtem Papier belegt wird oder völlig getrocknet und unter Anschluß von Feuchtigkeit gehalten wird, es hat keine auffällige Differenz in dem resultierenden Ton oder in der für die Nachtonung erforderlichen Zeit statt. Dies scheint dafür zu sprechen, daß Feuchtigkeit für die Veränderung nicht bedingt ist.



HILDEGARD OESTERREICH, BERLIN
Vorzimmer — Gummi, gleiche Größe

Der beste Weg der Anwendung trockener Hitze wurde in der Benutzung eines guten Feuer- oder Gasofens befunden; die Bilder wurden in einen Kopierrahmen mit Glasscheibeneinlage gelegt, letztere wurde zuvor allmählich erwärmt, um einem Springen des Glases vorzubeugen. Der Rahmen wurde rückseitig gehalten und so nahe als angemessen



FRAU M. OCHERNAL, ANNABERG I. S.
Birkenweg — Gleiche Größe

vor dem Feuer hin und her bewegt. Die Tonung ging sehr schnell vor sich.

Um zu prüfen, daß Feuchtigkeit nicht erforderlich ist, wurde die Kopie vollständig getrocknet und ein zweites Glas, ebenfalls vollommen trocken, auf das Blatt gelegt. Dies geschah indessen nur als ein Experiment; die Verwendung eines zweiten Glases ergab keinen Unterschied, es kann ruhig fortbleiben.

Das Glas an der Vorderseite war eigens dazu erforderlich, die Hitze zu verteilen; wenn es beiseite gelassen wurde, färbte sich das Bild ungleichmäßig. Der übliche Kopierrahmen scheint sich für unsere Zwecke am besten zu eignen; das Glas wird allerdings oft zerbrechen, aber es kann ja leicht wieder ersetzt werden (durch abgewaschene und geputzte alte Negativplatten). Bei Benutzung eines anderen Materials kann der Tonfortschritt nicht so gut kontrolliert werden.

Bei den Prüfungen mit Kopien verschiedener Art wurde gefunden, daß Chlorsilbergelatinekopien (Aristokopien) am empfänglichsten für die Veränderung waren. Bei Selbsttonungspapieren, bei mit Gold getonten oder mit Gold und Blei kombiniert getonten Bildern waren die Resultate fast die gleichen. Mit Blei getonte Bilder, der Weitertonung in Wärme unterzogen, färbten sich nicht so schnell. Mit Platin getonte Bilder ließen keine Änderung im Tone zu.

Es wurden auch Zelloidinbilder geprüft, sowohl auf Papier mit Selbsttonung als mit Platin getonte, aber es war sehr intensive Erhitzung notwendig, um überhaupt irgendein Resultat zu erreichen, und dann war es noch unsicher. Es wurde beobachtet, daß, wenn die Kollodiumschicht durch die starke Hitze eben nicht gerade zellig geworden war, das Papier sehr gedörrt erschien; andererseits scheint Dampf die Tönung nicht zu berühren. Wennschon solche Papiere in Wärme weitergetönt werden können, so ist dies doch nicht praktisch*).

Bromsilberdrucke mit Schwefeltonung gaben keine Nachtönung, weder bei Dampf noch in trockener Hitze.

Wirkungen von langer und kurzer Tonung. Bei einer weiteren Reihe von Versuchen mit Gelatine-Auskopierpapieren wurden einige interessante Resultate erhalten. Bei Behandlung einer Anzahl Streifen wurde gefunden, daß der Tönungsgrad bei der Nachtönung in Wärme ganz verschieden von jenem war, den an erster Stelle

---

*) Wir haben bereits in früherer Zeit wiederholt die Beobachtung gemacht, daß im Tonfixierbad violett getonte Zelloidinbilder bei zu heißer Satinage oft eine stark bräunliche Nuance erhielten. Red.

das gewöhnliche Goldbad lieferte, d. h. zwei bis zu verschiedenen Graden getönte Drucke können durch Nachtönung in Wärme nicht in Übereinstimmung gebracht werden.

Zwei Teile einer Kopie, welche mit verschiedener Schnelligkeit getont waren — der eine sehr langsam, der andere rasch — mit gleicher Dauer nachgetont, ergaben hier ein verschiedenes Endresultat.

Im weiteren Verfolg mit verschiedenen Papiermarken und bei verschiedenen Originaltönen wurde festgestellt, daß jene Drucke schnell und zu einer wärmeren Farbe nachtonten, welche eine kurze ursprüngliche Tonung erfahren hatten, also schwache, zarte oder hell getönte Kopien. Sehr kräftige, gut durchgetönte Kopien oder sehr stark übergetonte Bilder brauchten längere Zeit zur Nachtonung, und das Resultat war immer mehr eine Purpurfärbung.

Es wurde gefunden, daß bei verlängerter Nachtonung die Rückseiten der Bilder gedörrt wurden, obgleich solches auf der Vorderseite nicht sichtbar war, und ob langsam oder schnell, die Nachtonung ergab die gleiche Endfärbung; die Dörrung schien bei langsamer Nachtonung ausgeprägter. Gelatine-Auskopierpapier wird auch bei Dampf sehr zur Nachtonung neigen, und zwar im allgemeinen schneller als bei trockener Hitze. Die über die Nachtonung durch trockene Hitze gemachten Bemerkungen gelten auch für mit Dampf behandelte Drucke, abgesehen davon, daß die Töne hier immer wärmer in Farbe sind.

Die Operation ist sehr leicht auszuführen, indem man das Bild in einen Kopierrahmen entsprechender Größe ohne Glas bringt und es in einem starken Dampfstrom, etwa aus einem Teekessel, hin und her bewegt. Die Tonung geht sehr rasch vonstatten, aber man muß dabei vorsichtig sein, damit der Dampfstrahl nicht die Gelatineschicht schmilzt. Ich habe gefunden, daß Behandlung der Kopien mit Formalin keinen Unterschied in dem Fortgang der Nachtonung macht, dagegen beugt es bei den vorliegenden Versuchsbedingungen dem Schmelzen der Gelatine vor.

Die erzielten Töne, sowohl durch trockene Hitze als im Dampfstrom, sind sehr gefällig und in ihrer Art originell. Da das Verfahren sehr einfach ist, so besteht kein Hindernis, zu versuchen, schlecht getonte Bilder durch derartige Nachbehandlung vielleicht zu verbessern.

Platten mit Hydrazin-Emulsion.

William Hay Caldwell hat Emulsionen durch Zusatz von Hydrazinverbindungen zu besonderen Eigenschaften verholfen. Die Wiedergabe der Tonskala soll eine der Wirklichkeit entsprechendere sein; darin soll auch längere Belichtung nichts ändern, sofern diese nicht zu hoch gegriffen ist. Ferner können auf solchen Emulsionsschichten die Bilder auch auskopiert werden. Sanger Shepherd berichtet darüber in der Royal Photographic Society ungefähr folgendes:

Caldwell hat gefunden, daß einige Derivate des Hydrazins und Hydroxylamins ganz vorzüglich dazu geeignet sind. Man bereitet in der üblichen Weise eine Emulsion mit einem Silberhalogen oder auch mit einer Mischung verschiedener Silberhalogene und setzt der fertigen Emulsion eine entsprechende Menge von gewissen Hydrazinverbin-

36

dungen zu, so z. B. Hydrazinsulfat. Die für die Emulsion benötigende Salzmenge wird durch Erwägung der reduzierenden Wirkung des Hydrazins bestimmt: 1 Molekül Hydrazinhydrat ist imstande, 4 Moleküle Silberhaloid zu reduzieren.

Einige der ersten Platten mit Hydrazinemulsion wurden in Hurter-Driffields Sektoreninstrument exponiert. Dieser Apparat gibt eine Reihe von 9 Expositionen in geometrischer Progression. Eine Gesamtexposition von 640 Sekunden-Meter-Kerzen ergab ein Negativ, welches bei gewöhnlicher Entwicklung eine Gradationskurve, bestehend in einer völligen Geraden durch die 9 Staffeln, aufwies. Bei Zunahme der Exposition auf 2560 Sekunden-Meter-Kerzen waren die Felder sehr dicht, aber die Verhältnisse verblieben korrekte. Das gleiche zeigte sich bei Exposition von 5120 Sekunden-Meter-Kerzen. Da die Expositionen für weitere Versuche zu lang wurden, wurde die Kerze durch eine Bogenlampe ersetzt, was natürlich gewisse Schwierigkeiten mit sich brachte. Soweit von mir auch die Expositionen ausgedehnt wurden, jene Periode, welche Hurter und Driffield die Periode der abnehmenden Steigung oder Überexposition nannten, wurde nicht erreicht. Weitere praktische Aufnahmeversuche bezeugten die große Bedeutung der Hydrazinemulsion. So nahm Caldwell u. a. eine Landschaft mit Sonne auf. Obgleich hinreichend exponiert wurde, um alle Details im nahen Vordergrund zu erhalten, verblieb die Sonne im Bilde, ohne einen Schein von Umkehrung zu erhalten. Die alleinige Tatsache, daß wir mit der Hydrazinplatte imstande sind, einen solchen außerordentlichen Grad von Lichtintensitäten korrekt wiederzugeben, ist für den Photographen von Bedeutung.

Die Hydrazinemulsion bietet noch weitere Vorteile. Wenn es richtig ist, daß das durch den Einfluß des Lichtes auf eine Bromsilberschicht in Freiheit gesetzte Halogen durch Hydrazin absorbiert wird, so müßte es möglich sein, ein Bild durch direkte Lichtwirkung auf die Platte auszukopieren, und das Experiment bestätigte dies. Eine Hydrazinplatte kann in der Kamera exponiert und dann entwickelt werden; oder die Platte kann im Kopierrahmen unter einem Negativ im Tageslichte auskopiert werden. Das Diapositiv erhält eine warme braune Färbung, die Tönung hängt in gewissem Grade auch von der Stärke des Fixierbads ab.

Ein Papier, präpariert mit einer Bromid- oder Chloridemulsion und Hydrazin, kann wie gewöhnliches Bromsilberpapier im Vergrößerungsapparat kurz exponiert und dann entwickelt werden; es kann auch länger belichtet werden, bis ein schwaches Bild erschienen ist, und dann zur vollen Kraft mit Entwickler hervorgerufen werden; und drittens kann es am Tageslicht bis zur vollen Kraft auskopiert werden und bedarf dann nur noch des Fixierbades.

Eine weitere Anwendung kann die Hydrazinemulsion für Auskopierschichten auf Zelluloidunterlage finden; die gewöhnliche Emulsion der Aristopapiere, Chlorsilbergelatine mit freiem Silbernitrat, kann auf Zelluloid keine Verwendung finden.

Sanger Shepherd legte von dem gleichen Negativ einen kurz exponierten Druck, entwickelt mit Metolhydrochinon, und auf gleichem Papier einen auskopierten Druck, nur fixiert, vor; das erstere Bild hatte einen schönen, warm schwarzen, das zweite einen warm braunen Ton. Der wichtigste Punkt bei beiden Bildern liegt jedoch darin, daß sie jede Tonstufe des Negativs genau wiedergeben.

Über die Caldwellschen Hydrazinplatten wird in Nr. 2676 des British Journal weiter berichtet: „Wir haben Gelegenheit gehabt, eine große Zahl von Prüfungsbelichtungen mit den neuen Platten, fabriziert von der Paget Prize Plate Co., Watford, zu machen. Die Firma wird Hydrazinplatten in kurzer Zeit auf den Markt bringen. Die Versuche drehten sich um Überexpositionen vom 20- bis zum 320fachen und mehr und zeugten von der außerordentlichen Fähigkeit der Platten, erstklassige Negative zu liefern, sowohl hinsichtlich korrekter Tonabstufung als ausreichender Kopier-

tiefe (durch geringe Änderung in der Entwicklerzusammensetzung oder wenn die Überbelichtungsgrade nicht gewaltig verschieden waren, ohne jede Änderung). Diese Spezialeigenschaften machen die Hydrazinplatten besonders vorteilhaft für Stativkamera-Aufnahmen. Die so oft bewährten Ratschläge, auf die Schatten zu exponieren, wird jetzt eine leichte Regel, die technisch vollkommene Negative auch von Gegenständen liefert, die sonst außerhalb der photographischen Platte lagen."

Lüppro-Cramer schreibt in der „Phot. Industrie" Nr. 35, daß das Hydrazinsulfat stark gegen die Bildumkehrung wirkt, doch werde es darin von dem Natriumnitrit noch übertroffen. Praktisch hält er jedoch beide Zusätze nicht für bedeutungsvoll, da wohl eine Umkehrung verhindert wird, aber nicht das, was man in der Praxis mit Überexposition bezeichnet. Auch für Auskopierschichten eigne sich das Nitrit besser als das Hydrazinsulfat. —

Sobald uns Hydrazinplatten zu praktischen Versuchen vorliegen, werden wir auf den Gegenstand zurückkommen.

Zu unseren Bildern.

Die Darstellung von Silhouetten mit Hilfe der Photographie wird in jüngster Zeit mehr gepflegt, und Frau M. Ochernal - Annaberg gibt uns im vorliegenden Hefte eine Reihe recht gelungener Bildchen. Die technische Behandlung solcher Aufnahmen beschrieb W. Weißermel in einem Artikel S. 11 dieses Jahrgangs. Gewöhnlich wird für die Schaffung des hellen Grundes ein aufgespanntes weißes Tuch benutzt, zumal wenn es Einzelporträts gilt; auch Weißermel hält sich an diesen Gang. Frau Ochernal hat bei ihren Aufnahmen die Anordnung mit Geschick an einem offenen Fenster getroffen. Einige Landschaftsbilder des gleichen Autors finden wir unter den Textbildern.

Hildegard Oesterreich ist uns als eine tüchtige Kraft längst bekannt, auch ihre heutigen Arbeiten bieten wiederum mancherlei Interessantes und Wertvolles. Höchst reizvoll ist die Gänsegruppe im Baumesschatten gefaßt, auch der sonnenbeschienene Buchenweg verdient ein Sonderlob. — Ein charakteristisches niedersächsisches Landschaftsgelände gibt uns die Aufnahme von E. Lichtenberg - Osnabrück; es ist auch in seiner technischen Ausführung vorzüglich. — Recht dankbare und dabei sehr mannigfaltige Motive gewährt uns die Heide, und dieses Gebiet wird, wie das Bildermaterial der letzten Jahrgänge zeigt, emsig und erfolgreich bearbeitet. Der hier wiedergegebene Heideweg entstammt älteren Arbeiten von Wilhelm Gesche - Hamburg.

Bertha Zillessen - Bautzen hat sich eine schwierigere Materie zum Vorwurf genommen, und man muß sagen, die gestellte Aufgabe ist gut gelöst worden; vorzüglich ausgeglichen, keine Härten im Bilde, das Ganze zeugt auch von großer Gewandtheit in der photographischen Technik. — Anerkennung verdienen auch die weiteren Textbilderbeiträge von Frau Minni Roessler-Frankfurt a. M. und von Hamm - Berlin.

Kleine Mitteilungen.

Lichthöfe mit Platten und Films.

Häufig genug kann man hören, daß Films keine Lichthöfe geben sollen. Daß solches ein grober Irrtum ist, liegt klar auf der Hand, denn beim Film haben wir es mit einer gleichen lichtempfindlichen Schicht zu tun wie bei unseren Platten, und daß die Zelluloidunterlage kein Mittel ist, Lichthöfe gänzlich aufzuheben, bedarf wohl auch keiner weiteren Auseinandersetzung. Wenn nun dennoch Fälle erwähnt werden, bei denen Vergleichsaufnahmen zeigten, daß die

Platte eine Lichthoferscheinung aufwies, der Film dagegen nicht, so ist diese Differenz näher zu beleuchten. Films sind in der Tat geeignet, Lichthöfe weniger zum Erscheinen zu bringen, da erstens das Zelluloid weniger reflektiert als Glas, ferner ist die Zelluloidfolie auch dünner wie Glas; dazu tritt noch, daß die Empfindlichkeit der Emulsionsschicht bei den Platten oft höher ist als bei Films. Hieraus erklärt sich, daß in gewissen Fällen die Lichthöfe bei Films ausbleiben, während die gleiche Aufnahme auf Platte solche zeigt.

Im „Amateur-Photographer" Nr. 1400 schreibt R. G. Vaughton Dymock über diesen Gegenstand: „Manche Films geben die Lichthöfe ebenso gut wie Platten, und sogar stärker als Platten. Ich habe persönlich festgestellt, daß es bei gewissen Objekten unmöglich ist, den Lichthof durch Gebrauch von Films, Platten mit Hinterguß oder andere Mittel zu vermeiden."

Das ist alles nichts Neues, aber immer noch zu wenig bekannt in Amateurkreisen. Ein Mittel, die Lichthöfe stets und gänzlich zu verbannen, haben wir nicht; je günstiger die Gegenlichtverhältnisse für die Aufnahme liegen, je weniger Reflexion unser Platten- bzw. Filmmaterial zuläßt, desto eher werden wir die Lichthoferscheinungen schwächen oder umgehen. Eine Aufnahme gegen helle Fenster, wie sie bei Interieurbildern so oft vorkommen, wird die Lichthöfe um so geringer bringen, je weniger direkt die äußere Lichtquelle auf die Fenster gerichtet ist und je weniger intensiv die Beleuchtung im Verhältnis zum Innenraum ist.

In „Camera Craft" Nr. 8 macht Harold Hall die Mitteilung, daß es für Interieurbilder mit Fenster rationeller ist, reichlicher zu exponieren und die Platte nur geringe Zeit in der Entwicklerlösung zu belassen. Er gibt hier zwei Reproduktionen von Aufnahmen des gleichen Sujets unter gleichen Verhältnissen, nur daß die Exposition bei dem ersten Bild 30 Sekunden, bei dem zweiten 2 Minuten betrug; die erste Platte wurde 5 Minuten mit verdünntem Metol-Hydrochinonentwickler behandelt, die zweite nur 40 Sekunden mit unverdünnter Lösung; also es wurde einer tieferen Durchentwicklung vorgebeugt. Das erste Bild ist hart und zeigt Lichthöfe um die Fenster, das zweite Bild dagegen ist harmonisch, ohne Fensterschleier. Sollte das Negativ bei letzterer Behandlungsweise etwa zu dünn zum Kopieren sein, so kann man es nachträglich verstärken.

Formeln zur Emailphotographie.

Im „Bulletino de la Società fotografica italiana" Nr. 3 gibt G. Pizzighelli einen Abriß der verschiedenen Operationen für die Ausübung des Emailprozesses auf Glas, Porzellan usw. und empfiehlt namentlich die nachstehenden Formeln.

Zur Präparation der lichtempfindlichen Schicht sind folgende beiden Vorschriften zu nehmen:

I.	Gummi arabicum	5 g
	Zucker	2 g
	Traubenzucker	0,5 g
	Dextrin	5 g
	Wasser	100 g

Nach Filtration durch einen Wattebausch werden unmittelbar vor dem Gebrauch 100 ccm dieser Lösung mit 100 ccm einer 10proz. Ammoniumbichromatlösung gemischt.

II.	Dextrin	12 g
	Honig	16 g
	Albumin	24 g
	Traubenzucker	32 g
	Wasser	300 g

Die Lösung wird nach Filtration mit gleichen Teilen 10proz. Ammoniumbichromatlösung versetzt.

Die Platte muß gut gereinigt und mit Vaselin sorgfältigst abgerieben sein. Man hält die präparierte Platte eine Minute vertikal und läßt dann in horizontaler Lage trocknen. Die chromierte Platte und das Diapositiv müssen für den Kopierprozeß vollkommen trocken sein. Die Belichtung beträgt im Sonnenlicht 1/2 bis 2 Minuten, in diffusem Licht 5 bis 30 Minuten. Man kopiert am besten mit Hilfe eines Photometers.

Das Einstäuben der Kopie mit Farbe kann mit einer weichen Feder, bei Lampen-

licht, geschehen. Erscheint das Bild zu langsam, so haucht man die Platte etwas an, das Pulver haftet so besser. Erscheint das Bild zu schnell und schleirig, so ist die Platte zu verwerfen.

Hiernach wird die Platte kollodioniert, in Wasser gelegt, worin die Schicht sich abhebt, dann auf 10 Minuten in eine Lösung von

Gesättigter Boraxlösung	3 Teile
Wasser	1 Teil

schließlich folgt eine Wässerung von 10 Minuten.

Die Bildhaut kann nun auf Email, Porzellan usw. übertragen und eingebrannt werden. Schmelzfarben in Pulverform sind im Handel gebrauchsfertig käuflich, man kann sich solche auch wie folgt selbst mischen:

Flußmittel:	Quarzpulver	6 g
	Mennige	4 „
	Salpeter	1 „
	Borax	1 „
Blau:	Kobaltoxyd	10 g
	Flußmittel	1 „
Grün:	Chromoxyd	6 g
	Flußmittel	1 „
Violett:	Braunstein	30 g
	Flußmittel	1 „
Purpur:	Cassiuspurpur	10 g
	Flußmittel	1 „
Schwarz:	Kobaltoxyd	1 g
	Kupferoxyd	1 „
	Braunstein	1 „
	Flußmittel	5 „

Grüntonung von Blaudrucken.

Von F. Jobbé-Duval wird in „Photo-Revue" Nr. 37 für die Umwandlung des Farbtons der Blaudrucke oder Zyanotypien in einen grünlichen folgende Lösung empfohlen:

Wasser	1000 ccm
Kaliumpermanganat	0,05 g
Chlornatrium	4 g

Die ausgewässerten Blaudrucke werden unmittelbar in dieses Bad gelegt und so lange darin belassen, bis sie die gewünschte Nuance zeigen. Es ist dabei zu beachten, daß dieses Tonbad eine abschwächende Wirkung offenbart und zwar um so stärker, je höher der Permanganatgehalt ist. Man tut daher gut, die Bilder im Beginn beträchtlich überzukopieren. Im übrigen wird ein jeder für sein Blaupapier leicht selbst die passendsten Verhältnisse im Kopiergrad und in der Konzentration des Permanganatbades nach einigen Proben finden. —

Über Tonungen der Blaudrucke mit Kaliumpermanganat- und anderen Bädern brachten wir bereits im Jahrgang 1900, Seite 338, einen Artikel von Th. Sommer, in dem auch die praktisch chemische Seite dieser Tonungen näher erörtert wird.

Zur Fabrikation des Aristopapiers (Chlorsilbergelatinepapier).

T. Thorne Baker gibt im „Amateur-Photographer" Nr. 1402 einige Grundzüge über die Präparation von Aristopapieren. Die Schichten enthalten in der Regel neben Silberchlorid einen Überschuß von Silbernitrat; dazu haben wir immer Zitronensäure als Preservativ. Chrom- oder Kalialaun werden zugesetzt, um der Schicht eine gewisse Härte zu verleihen, um Kräuseln und Blasenziehen zu vermeiden. Vorhandensein von Silbernitrat, -Laktat, -Oxalat, -Tartrat oder anderen organischen Salzen wirken u. a. auf die Gradation des Bildes ein. Eine Emulsion ohne Silberzitrat usw. liefert ein Papier, welches im Fixierbad stark zurückgeht, es muß daher sehr tief kopiert werden. Durch die Beimischung von organischem Salz wird das Bild in Ton- und Fixierbädern weit beständiger. Eine Rötelfärbung eines kopierten Bildes offenbart uns am besten, daß ein Gehalt von Zitrat da ist und gibt uns so einen Anhalt für die Tiefe des Kopiergrades. Der Überschuß von Silbernitrat beeinflußt ebenfalls die Färbung: ein Papier mit viel Silbernitrat kopiert violett, während ein geringer Gehalt mehr nach Rot kopieren läßt.

Die Emulsion wird auf glänzendes oder mattes Barytpapier aufgetragen; letzteres besteht aus einem reinen Rohpapier, welches mit einer harten Schicht von Gelatine und Baryt überzogen ist; die Barytschicht muß derartig beschaffen sein, daß sie einem Ein-



sinken der Emulsion in dem Papierstoff vorbeugt, anderenfalls resultieren kraftlose Bilder. Für die Bereitung der Emulsion empfiehlt Thorne Baker insbesondere die nachstehende Vorschrift:

In einem geeigneten Gefäß werden gelöst

Ammoniumchlorid	1 g
Natriumzitrat	2 g
Alaun	0,7 g
destill. Wasser	175 ccm

Dazu bringen wir 22 g weiche Gelatine von Nelson oder Coignet und stellen dann das Gefäß in ein Wasserbad mit nahezu kochendem Wasser. Ab und zu wird der Inhalt mit einem Glasstab umgerührt, bis alle Gelatine gelöst ist. Man beachte hierbei, mit Hilfe eines Thermometers, daß die Temperatur der Salzgelatinelösung nicht über 65° C steigt.

Ferner werden folgende Lösungen angesetzt:

A. Silbernitrat	9,6 g
destill. Wasser	85 ccm
B. Zitronensäure	4 g
destill. Wasser	85 ccm

Die Lösungen werden bei Kerzenlicht im Dunkelraum gemischt; die Lösungen A und B werden auf ca. 40° C erwärmt und langsam zu der heißen Gelatinelösung gegeben, dabei ist ab und zu mit einem Glasstab umzurühren.

Kieler Ausstellung.

Die von der Photographischen Vereinigung (E. V.) in Kiel veranstaltete Ausstellung dauert vom 3. September bis 2. Oktober und findet in Hulbes Kunsthalle statt. Der von der Vereinigung herausgegebene Katalog zählt 666 Nummern und enthält eine Reihe recht vortrefflicher Reproduktionen von Werken der Ausstellung. Die Bilderanordnung auf der Kieler Ausstellung ist folgende: I. Bilder von Amateuren (1—288); II. Bilder von Berufsphotographen (289—505); III. Wissenschaftliche Photographien (506—593); IV. Reise- und Erinnerungsbilder (594—666).

Literatur.

Dr. O. Kröhnke, Kurze Einführung in den inneren Gefügeaufbau der Eisenkohlenstoff-Legierungen, mit 19 Textbildern, 12 Tafeln und 92 metallographischen Aufnahmen. Concordia, Deutsche Verlagsanstalt-Berlin (Preis geh. 6.—) — Wenn auch das Thema selbst der Materie unserer Zeitschrift fernliegt, so spielt in dessen Behandlung dennoch die Photographie eine nicht unwesentliche Rolle, indem sie als ein außerordentlich wichtiges Hilfsmittel zur Beobachtung und zur Erkenntnis gewisser Vorgänge dient. So finden wir in der vorliegenden Abhandlung eine höchst interessante Reihe von Mikrophotogrammen von Schliffflächen bis zu ganz beträchtlichen Vergrößerungen, deren sorgfältige und meisterhafte Ausführung wir besonders hervorheben. Von diesen vielen, vorzüglich reproduzierten Aufnahmen verdienen namentlich die Abbildungen der Entstehungsphasen eines Mannesmann-Flußstahlrohres allgemeinere Beachtung. Im übrigen ist die Darstellungsweise der Anleitung derartig gehalten, daß zugleich weiteren Kreisen eine instruktive Einführung in genannte Materie geboten wird, was auch im Sinne des Autors lag, indem er in der Einleitung des Buches u. a. sagt: „Die kurze Einführung soll die Forschungen auf metallographischem Gebiete auch denjenigen Kreisen, welche dieser Wissenschaft fernstehen, verständlich machen. Den vorliegenden Zwecken entsprechend sind theoretische Besprechungen möglichst kurz gefaßt, das Hauptaugenmerk ist auf die praktische Verwendbarkeit metallographischer Untersuchungen gelegt worden.“ — Wir wünschen der tüchtigen Arbeit Dr. Kröhnkes die besten Erfolge.

Fragen und Antworten.

Auf Aristopapier sollen sich auch Bilder herstellen lassen, indem man nur kurz, wenige Minuten, belichtet und dann die Bilder fertig mit einer Entwicklerlösung herausbringt. Wie habe ich zu verfahren, um Bilder in dieser Weise zu erhalten? — (G. M.)

Dieser Prozeß liefert nicht immer gute Resultate, vor allen Dingen darf das zu verwendende Aristopapier nicht zu alten Datums sein. Die Belichtung unter dem Negativ geschieht in den gewöhnlichen Kopierrahmen, und zwar so lange, bis die Konturen der Bilder schwach sichtbar geworden sind; es sind hierzu je nach der Tageshelligkeit und der Dichte des Negativs 2—8 Minuten erforderlich. Man kann auch bei Auerlicht exponieren, die Belichtung für ein normales Negativ beträgt bei 15 cm Entfernung des Kopierrahmens von dem Lampenzylinder etwa 20 Minuten. Natürlich ist hier beim Einlegen der lichtempfindlichen Karten sowie beim Nachsehen des Kopierfortschritts größere Vorsicht nötig, als wenn das Bild auskopiert werden soll; wir haben hier gewissermaßen mit einem empfindlicheren Kopierprozeß zu tun. Man besorgt das Einlegen und Prüfen am besten bei gewöhnlichem Lampenlicht.

Nach der Exposition kommen die Karten unmittelbar ohne Vorwässerung in den Entwickler. Zur Hervorrufung der Bilder sind nur solche Lösungen zu verwenden, welche das Bild allmählich in gelb- bis rotbrauner Farbe erscheinen lassen. Ist die Farbe des entwickelten Bildes eine graue oder schwarze, so lassen sich nachher im Goldbade nicht mehr die gewohnten Purpurtöne erzielen. Für die Entwicklerlösung ist u. a. folgende Lösung zu benutzen:

Natriumsulfit kryst.	100 g
dest. Wasser	1000 „
Pyrogallol	10 „
Zitronensäure	10 „

Die Kopien sind in der Entwicklerlösung in steter Bewegung zu halten. Sobald die Bilder in voller Kraft erschienen sind, werden sie sofort in eine 5%ige Kochsalzlösung gelegt, um einer Weiterentwicklung vorzubeugen. Nachher folgt kurze Abspülung mit Wasser, Behandlung mit einem Tonfixierbade und schließlich gründliche Wässerung.

In dem Überzug des Vorhanges meines Rouleaux-Schlitzverschlusses sind einigen Stellen abgebröckelt. Womit kann ich diesen wieder lichtdicht machen? — (L. v. W.)

Kleine Löcher im Gummistoff lassen sich durch Verkitten mit flüssigem, schwarz gefärbtem Wachs verschließen. Größere, abgebröckelte Stellen beklebt man mit einem passenden Stück Gummistoff, nachdem die gummierte Seite des Rouleaux und die des Flickens vorher mit reiner Paralösung bestrichen und letztere ca. 10—15 Minuten hat trocknen können. Allerdings wird dies alles auf die Dauer vergeblich sein, da die Gummierung des Stoffes im allgemeinen zu alt und verdorben ist, was das Abbröckeln derselben vom Gewebe beweist. Da hilft dann nur Einsatz eines neuen Rouleaux.

Wie lassen sich auf einer Pause mit braunen Linien einige Teile der Zeichnung fortnehmen, ohne daß die letztere beschädigt wird? — (*H. B.*)

Mit der uns übermittelten Pausenprobe haben wir Versuche angestellt, und hat sich für die Entfernung der braunen Linien folgende Lösung brauchbar erwiesen:

Wasser	100 ccm
Bromkali	10 g
Kupfersulfat . . .	20 g

Die zu entfernenden Linien werden mit Hilfe eines Tuschpinsels überstrichen. Sobald die betreffenden Stellen gebleicht sind, wird die überschüssige Lösung mit Fließpapier abgedrückt, event. wird noch mit einem nassen Wattebausch übergangen, bzw. die ganze Pause gewässert.

Wie kann ich am besten, trotz lichthoffreier Platten, bei Interieurs entstandene Lichthöfe der Fenster beseitigen? — (G. B.)

Wenn Sie die Lichthöfe einmal im Negativ haben, so sind diese Partien nicht mehr zu ändern. Unter Umständen, es kommt eben auf die Ausdehnungsweise der Lichthöfe an, könnten Sie eine Schwächung, bzw. Beseitigung durch manuelle Nachbearbeitung des Negativs oder des Positivs erreichen, aber hierzu gehört ein gewisses Zeichentalent und Routine im Retuschefach. — Über Entstehung der Lichthöfe und möglichste Vermeidung siehe die Artikel Jahrg. 1905, Seite 273, sowie in diesem Hefte Seite 283.

Ich benütze auf der Reise eine Klappkamera 9 × 12 cm mit nichtaufklappbaren Doppelkassetten und umlegbaren Holzschiebern. Wenn nun die Platten länger als 1 Tag in den Kassetten liegen, so zeigt sich auf dem entwickelten Negativ gegenüber der Umlegestelle des Kassettenschiebers

ein dunklerer breiterer Streifen, welcher offenbar von dem aufgeklebten und lackierten Leinwandstreifen herrührt. Auf meine Reklamation bei der Lieferantin wurde mir der Bescheid, daß dies nicht zu vermeiden sei. Bei meinen 13 × 18 cm-Kassetten gleicher Konstruktion, jedoch von anderem Lieferanten, ist nach 3 Wochen noch nicht die geringste Lichteinwirkung wahrzunehmen. Wie ist diesem Übelstande abzuhelfen? — (H. St.)

Hier scheinen offenbar irgendwelche reduzierenden Wirkungen von dem Leinwandstreifen auf die Plattenschicht stattzuhaben, da ja die Lage und der Umfang der gedunkelten Partie dem Leinwandstreifen entspricht. Der Fehler ist, wie die von Ihnen eingesandten Bilder zeigen, ein durchaus störender und kann die Bilder unter Umständen unverwendbar machen. Es ist des Fabrikanten Sache, hier Abhilfe zu schaffen. — Vielleicht hilft ein dünner Überzug des ganzen Innenteils und gutes Austrocknen, doch das ist dem Fabrikanten zu überlassen.

Bitte um eine Vorschrift für die Selbstfertigung von Ferrotypien mittels Kollodium (Schnellphotographie). — (A. N.)

Es sind hierzu geeignete, schwarz lackierte Blechplatten als Untergrundmaterial zu beschaffen, denn nur auf einem dunklen Grunde sind die entwickelten Bilder gut sichtbar. Für die Präparation gibt Eder folgende Kollodiumformel:

Alkohol	240 ccm
Äther	240 ccm
Jodammonium	4 g
Jodcadmium	2 g
Bromcadmium	2 g
Kollodiumwolle	6—8 g

Als Entwickler:

Eisenvitriol	10 g
Wasser	160 ccm
Essigsäure	10 ccm
Alkohol	10 ccm

Um schönere Weißen zu erhalten, kann die Platte eventuell noch mit Quecksilberchloridlösung behandelt werden.

In neuerer Zeit ist die Kollodiumschicht durch empfindlichere Bromsilbergelatineschichten verdrängt worden. Gebrauchfertige Bromsilber-Ferrotypplatten sind im Handel käuflich.

Eingehendere Arbeitsanweisungen finden Sie in dem Buche: G. Mercator, Die Ferrotypie.

Bei allen Anfragen ist der Abonnementsausweis beizufügen. — Bei Ersuchen um Adressenangabe von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist Rückporto beizufügen. — Alle Anfragen sind zu adressieren: Paul Hanneke, Berlin W, Bambergerstr. 54.

Patentnachrichten.

Anmeldungen.

21. August 1911:

42h. G. 33 562. Photometer mit lichtempfindlicher Zelle. Gesellschaft für elektrotechnische Industrie m. b. H., Berlin. 18. 2. 11.

57a. E. 16 214. Bildsucher für Reihenbilder-Aufnahmeapparate. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Kamera-Fabrikation in Dresden, Dresden. 23. 9. 10.

57b. S. 27 402. Verfahren zur Nachbildung körperlicher Gebilde mit Hilfe von photographischen Aufnahmen und einem Punktierverfahren. Willy Selke, Berlin, Marburger Str. 11. 21. 3. 07.

57c. R. 33 213. Apparat zum Trocknen von Lichtpausen. Fa. R. Reiß, Liebenwerda, Prov. Sa. 15. 5. 11.

Erteilungen.

42g. 237 961. Verfahren und Einrichtung zur Aufnahme von sprechenden lebenden Photographien mittels eines Bildapparates und eines von diesem getrennt angeordneten Sprechapparates. Meßters Projection G. m. b. H., Berlin. 8. 12. 10. M. 43 090.

57b. 238 513. Verfahren zur Herstellung braungetonter Bromsilber-, Chlorbromsilber- oder Chlorsilber-Bilder. Rheinische Emulsions-Papier-Fabrik Akt.-Ges., Dresden. 21. 9. 10. R. 31 646.

57b. 238 514. Mit drei lichtempfindlichen Schichten versehener Schichtträger zur Herstellung der Teilnegative für eine Dreifarbenphotographie in einer Aufnahme. Erich Lewy, Steinbeck b. Tiefensee, Mark. 25. 1. 10. L. 29 512.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.



Georg Büxenstein & Comp., Berlin hel.

OTTO KRÖHNKE, BERLIN
HEIMKEHR DER FISCHER



FRANZ HOLLUBER, WIEN
Hafenarbeiter o 16×22

PHOTOGRAPHISCHE
MITTEILUNGEN 1911

E. BUCHHEIM, LEIPZIG
Alte Mühle o 13×19

TH. U. OSCAR HOFMEISTER, HAMBURG
Holländer Fischer ○ Mattalbumin, gleiche Größe

JOHANNA EILERT, BERLIN
Bildnis Bennewitz von Loefen ○ 11×14

P. DUBREUIL, PARIS
Der Spiegel ○ 20×25

PHOTOGRAPHISCHE
MITTEILUNGEN 1911

A. GURTNER, THUN
Nach einem Zweifarben-Gummidruck o 13×18

D. MISCHOL, SCHIERS
Schweizer Landschaft o 13×18

LISA EHLERT, STEGLITZ
Höchheimer, gleiche Größe



ADOLF BAUMGART, WARSCHAU 8×15

Zum Ozobromprozeß.

Es gibt ein oder zwei sehr nützliche Kniffe, bzw. Methoden im Ozobromprozeß, die mir eine neuerliche Publikation über jenes Verfahren zur Kenntnis brachte, und die für alle Ozobromdrucker sicher von Nutzen sind. Wie wir alle wissen, können durch den Prozeß Nr. II mehrere Ozobromdrucke, sagen wir wenigstens zwei oder drei, von einer Bromsilberkopie genommen werden; eigentlich gibt es keine Grenze in der Zahl der Ozobromdrucke, doch die Abnutzung, das Abreißen macht das Bromsilberbild in kurzer Zeit nicht weiter verwendbar. Aber es gibt noch zwei Dinge, welche die Ozobromabzüge bald begrenzen oder insgesamt hemmen; sie sind beide mit dem Waschen verbunden. Wenn das Fixiernatron aus dem Bromsilberbild nicht vollständig entfernt ist, so wird die nachherige Arbeit nur geringen Wert haben. Dieses ist allgemein bekannt, dagegen weiß nicht jeder, daß, wenn die Wiederentwicklung des Bildes ausgeführt wird, ebenfalls ein sorgfältiges Auswaschen erforderlich wird, um jede Spur von Entwickler zu entfernen. Geschieht das nicht, so ist das Resultat die Erscheinung von Flecken dunklerer Färbung im Ozobrombild, die Tonabstufungen werden völlig zerstört und so der Abzug wertlos gemacht. Diese dunklen Flecke in Ozobromdrucken werden oft angetroffen, der Photograph zerbricht sich den Kopf darüber, und ihre Entstehung ist häufig unerklärlich. Durch gründliches Waschen des Bildes nach der Rückentwicklung wird der Fehler vollständig verschwinden.

Ich hatte kürzlich einen Stoß Ozobrompigmente, welcher mehr als 18 Monate liegen geblieben und ganz hart und hornig war. Es wurde angeraten, diese mit Zusatz von Borsäure zur Arbeitslösung zu verwenden, und das Resultat war: während



A. RICHTER, LIPINE
Regenwetter im Riesengebirge

vorher das Abziehen außerordentlich schwierig gewesen war, ging jetzt die Sache ganz normal. Die Menge des Zusatzes zu der Lösung ist 1—2%. Da der Zusatz das Bad für normale Papiere unbrauchbar macht, so ist es vorteilhaft, die alten Stücke zu sammeln, bis die Zahl für den Ansatz eines Spezialbades lohnt.

Auch das Umgekehrte ist oft der Fall. Bei heißem Wasser oder wenn ein ganz neues Pigment vorliegt, findet man häufig, daß es zu schnell abschwimmt. Es ist dann, wenn möglich, der Schmelzpunkt zu erhöhen. Solches kann durch Zusatz von Magnesiumsulfat zu dem Bade, im gleichen Verhältnis wie die Borsäure, geschehen.

Eine bedeutende Erleichterung wird man in dem Gebrauche eines Säurebades von halber Stärke finden. Dieses läßt dem Papier mehr Zeit, darin zu verbleiben; es gibt dann kein Überhasten und Wirrwarr, das Pigment in der kurzen Frist eines Sekundenbruchteils herauszubringen, wie es bei dem stärkeren Bad vorkommt. Obgleich die Zeit für das Pigmentpapier in dem Säurebad genau zu bestimmen ist, gemäß dem gewünschten Resultat, so kommt doch in Fortfall, sich mit dem Bild im Pigmentierungsbade zu übereilen; es kann ruhig darin verbleiben, ab und zu wird kontrolliert und dabei das Blatt umgewendet. Es wird angebracht sein, über den Gebrauch des Säurebades von halber Stärke noch einige Anweisungen zu geben. Die normale Zeit für dieses Bad ist 30 Sekunden, welche Dauer einen Pigmentdruck mit exakter Wiedergabe des Originalbromsilberbildes liefert. Soll das Resultat flacher ausfallen, also weniger kräftig als das Original, so wird eine Badedauer von 35, 40,

50 oder auch 60 Sekunden die Kontraste entsprechend reduzieren. Wenn anderseits eine Steigerung der Kontraste gewünscht wird, so ist die Badedauer auf 25 oder 20 Sekunden, gemäß dem gewünschten Effekt, herabzusetzen.

Die neueren Versuche haben mir gezeigt, daß der Ozobromprozeß ein wohl kontrollierbares Verfahren ist. Es ist interessant, zu beobachten, wie nach der Behandlung mit heißem Wasser durch Bearbeitung mit Pinsel einzelne Teile des Bildes weiter geklärt werden können, wie hohe Lichter gekräftigt werden und Tonverhältnisse gebessert werden. Wie man weiß, ist der Unterschied zwischen dem feuchten und dem trockenen Ozobromdruck oft gerade der Wendepunkt zwischen Erfolg und Fehlschlag, und ich möchte zufügen, daß ein Ozobromdruck, der naß gerade richtig erscheint, im trockenen Zustand zu dunkel wird; eine Bearbeitung des nassen Drucks mit dem Pinsel wird meist genügend Farbe noch entfernen und normale Verhältnisse gestalten. — A. H. Blake. (Nach Amateur-Photographer.)

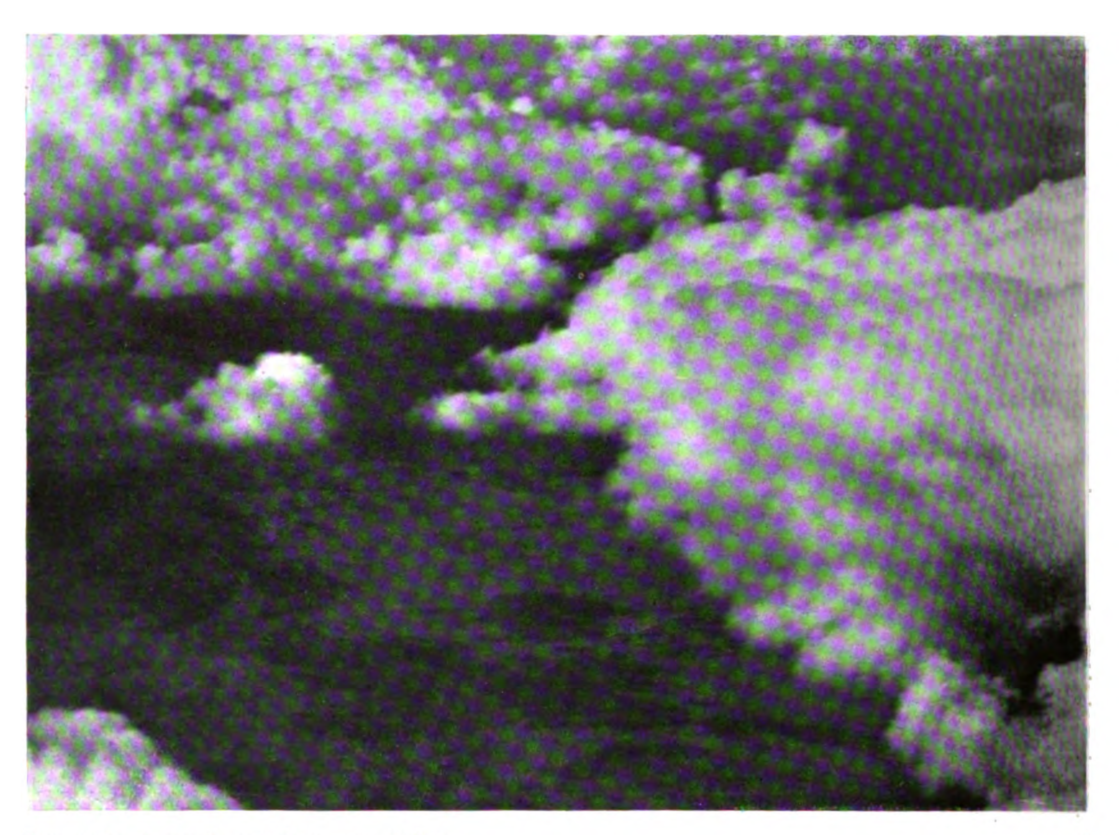
Wolkenstudien vom Ballon.

Von PAUL PROEGER-Stettin

(mit 2 Abbildungen)

Hat der Amateurphotograph bei Beurteilung der Lichtverhältnisse auf unserer Mutter Erde oft mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen, so steigern sich diese bedeutend, wenn er das Gebiet seiner Tätigkeit in den Ballonkorb verlegt. Bei längerer Fahrt in den größten, noch ohne künstliche Atmung erreichbaren Höhen, wenn die Intensität der durch die Wolkenpracht reflektierten Sonnenstrahlen nur noch durch die Schneebrille zu ertragen ist und der Körper durch die schnell wechselnden Luft- und Temperaturverhältnisse auf das äußerste angestrengt wird, hört jede genauere Bewertung auf; es bedeuten daher viele herabgebrachte Aufnahmen, namentlich durch Schleier und Reflexbildung, eine große Enttäuschung. Aus diesem Grunde gelingt es auch nicht oft, eine wirklich brauchbare Aufnahme des sogenannten Luftschiffergespenstes, des sich in den Wolken zeigenden Ballonschattens, umkränzt mit regenbogenfarbiger prachtvoller Aureole, zu erlangen.

Erfahrung, verbunden mit der heute so hoch entwickelten photographischen Technik, wird auch hier zum Ziele führen, es bedarf der Ballonphotograph daher vor allem einer zweckmäßigen Ausrüstung. Die sonst so praktischen Klappkameras sind in dem engen Ballonkorb vielfach Beschädigungen, namentlich der Spreizen und des Balgens, ausgesetzt. Ich ziehe daher einen stabilen kastenartigen Apparat vor, welcher sich dem am Boden des Korbes herrschenden Durcheinander von Ballastsäcken, Stricken, Proviant und last not least Pedalen der Luftschiffer besser anpaßt. Ein um den Hals zu hängender Riemen darf auf keinen Fall an der Kamera fehlen, soll der teure Apparat im Eifer des Gefechts nicht einmal auf Nimmerwiedersehen verschwinden. Als Bildgröße wird wohl Format 13 × 18 am meisten befriedigen. Es kommt nur „unendlich“ in Frage, und ist die Einstellung hierauf schärfstens zu kontrollieren. Langbrennweitige, gut korrigierte, lichtstarke Objekte, sowie lichthoffreie



Zum Artikel: Wolkenstudien vom Ballon 12×16
Durchblick zur Erde aus 3500 m Ballonhöhe

orthochromatische Platten oder Films von höchster Empfindlichkeit sind für ein ernstes Arbeiten vom Ballon aus unumgänglich notwendig. Über den Wolken ist es wohl in den meisten Fällen vorteilhafter mit der Gelbscheibe zu arbeiten. Während der Aufnahme selbst hat man mit der Bewegung des Ballons, namentlich in rotierender Richtung, sowie mit der natürlich ausgerechnet in dem Augenblicke entstehenden Unruhe des Sportskameraden zu rechnen, der sich über die immer wieder von neuem auftauchenden grandiösen Naturschauspiele begeistert. Während man letzteren um einen Augenblick Ruhe bittet, hebt ein gut arbeitender Schlitzverschluß auch die Bewegungen des Ballons vollständig auf. Noch zwei Faktoren sind nicht außer acht zu lassen: „Ballastsand“ und „scharfe Landung“. Bei starkem Fall des Ballons überholt derselbe den zum Abbremsen geworfenen feinen Sand, und die Luftschiffer sausen durch die Sandwolke hindurch. Kamera und Kassetten sind daher vor der schädigenden Wirkung der umherfliegenden Sandteilchen peinlichst zu schützen.

Eine scharfe Landung spielt den Platten oft übel mit; will man daher ganz sicher gehen, so muß man zu Films greifen, bei welchen das geringe Gewicht für den Ballonfahrer von besonders großem Wert ist. Ein Idealmaterial für denselben bilden Flachfilms in Papierkassetten in Verbindung mit dem Reicka-Adapter der Ica, A.-G.



Zum Artikel: Wolkenstudien vom Ballon 12×16
Wolken in 5000 m Höhe. Aufnahme vom Ballon in 5200 m Höhe schwebend

Hier verbindet sich geringstes Gewicht mit Handlichkeit und Sicherheit gegen Bruch, die Konstruktion des Adapters gewährleistet außerdem ein vollkommenes Planliegen auch der größeren 13 × 18 Films.

Nun zu den beiden hier in Reproduktion gegebenen Bildern, die einer größeren Serie von einer Fahrt mit dem Ballon „Pommern" entstammen. Sie sind mit Goerz' „Dagor", Blende 1:7,7, 420 mm Brennweite, auf orthochromatischen, lichthoffreien 13 × 18 Perutz Films, grün Siegel, unter Benutzung eines Gelbfilters erzielt worden. — Zwölf Stunden sind seit dem Aufstieg unseres Riesenballons bereits verstrichen, eine unbeschreibliche Nachtfahrt bei sternenklarem Himmel liegt hinter uns. Es ist 5 Uhr morgens im Oktober, die Sonne erfordert ihr Recht; nach prachtvoller Morgenröte erfolgt der Sonnendurchbruch um 6 Uhr 20 Min. Alsbald beginnt der Ballon, welcher während der Nacht in ca. 1000 m Höhe im Gleichgewicht dahinzog, auf die erwärmenden Strahlen zu reagieren, die ihn immer höher ziehen. Gegen 10 Uhr sind bereits 3000 m erreicht, mächtige Haufenwolken haben sich unter uns gebildet, gerade noch den Durchblick zur Erde gestattend. 3500 m. Eine getrennt dahinziehende Wolke zeigt die genauen Konturen eines liegenden Manneskopfes (siehe Seite 292).

Unter uns liegt das herrliche Thüringen, aus der riesigen Höhe wie Flachland erscheinend, um so mehr, da jetzt die Schattenbildung auf der Erde immer minimaler wird. Bei 4000 m Höhe schließen sich die Wolken unter uns, so weit das Auge reicht ein riesiges wogendes und wallendes Meer. Der Ballon befindet sich in einem Wolkenkessel von ungeheurer Ausdehnung, dessen höchste Ränder wohl 5000 m überragen und der ihn vollständig von der Erde abschließt. Kein Laut dringt mehr zu uns herauf, wir befinden uns im Reiche absoluter Ruhe, nur unterbrochen von einem leisen Knacken des Ballonkorbes. Wer vermag die Empfindungen zu schildern, welche den Luftschiffer in dieser Abgeschlossenheit, in dieser Allmacht der Natur ergreifen; es muß erlebt sein. Und dennoch, wir sind nicht allein. In weiter Ferne entdeckt das scharfe Auge der Aeronauten einen winzigen Punkt über dem Wolkenmeere, es ist einer unserer Konkurrenzballons.

Unbarmherzig brennen die Sonnenstrahlen herab, so daß die hier herrschende Kälte von 12° R absolut nicht empfunden wird; der verminderte atmosphärische Druck dagegen macht sich bereits bemerkbar. Große Müdigkeit tritt auf, das Herz arbeitet nicht mehr normal, doch wird, da es sich um eine internationale Weitfahrt handelt, Pardon nicht gegeben, d. h. Ventil wird nicht gezogen, der Ballon wird daher bis zur Mittagsstunde immer höher klettern. Es ist 11 Uhr 50 Min., das Aneroidbarometer zeigt 5200 m Höhe an, die Vorsicht gebietet jetzt, daß einer der Luftschiffer sich die Ventilleine um den Leib bindet, um im Falle einer Ohnmacht durch sein Körpergewicht das Ventil in Funktion zu setzen und so den Ballon zum Fallen zu bringen. Mit aller Energie gelingt hier noch eine Aufnahme der höchsten Wolkengipfel (siehe Seite 293); nach kurzer Zeit tritt der Ballon den Flug zur Erde an, die Luftschiffer nach fünfstündigem ereignisreichen Abstieg wie aus einem Traumland zurückführend.

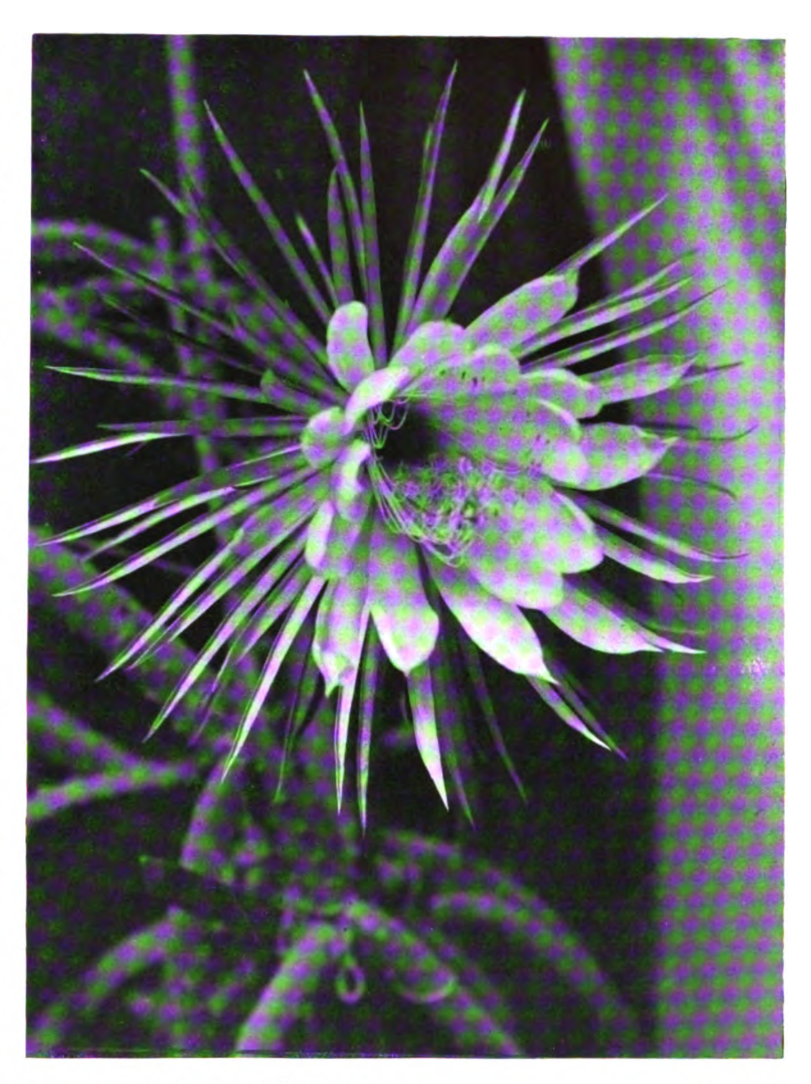
Gelbscheiben für Autochromplatten.

Die für den Autochromprozeß benutzten Gelbscheiben haben gewöhnlich eine Gelatineschicht, die mit einer oder mehreren Anilinfarben gefärbt ist. Das Tageslicht, für unser Auge weiß erscheinend, ist äußerst variabel hinsichtlich seiner spektroskopischen Erscheinung. Der Spektrograph zeigt uns einen großen Unterschied zwischen dem direkten Sonnenlicht und dem Licht, welches diffus durch einen rein blauen Himmel oder durch einen bewölkten Himmel zu uns kommt. Die Farbenempfindung der beleuchteten Gegenstände ändert sich indessen in relativ schwachem Maße. Der Dreifarbenraster der Autochromplatte hinter dem Lumière-Gelbfilter gibt praktisch ausreichende Resultate, sofern Tageslichtbeleuchtung bei der Aufnahme vorliegt. Wenn auch die Farbenempfindung des Auges ziemlich subjektiv ist, die Farben der Autochromplatte erscheinen uns in den meisten Fällen gut wiedergegeben.

Wenn die Sonne im Zenith steht, so verliert das zur Erde senkrecht auffallende Licht 9% seiner roten Strahlen und 49% seiner violetten Strahlen. Sobald die Sonne bis zu 35—40° neigt, vermehrt sich die Dicke der atmosphärischen Schicht, die Absorption für Rot wird 15 %, für Violett 75%. Kurz vor dem Untergang der Sonne

beträgt der Verlust durch die Atmosphäre beinahe 100% im Violett und 45% im Rot.

Das Lumièresche Gelbfilter ist offenbar für ein „mittleres" Licht zugerichtet. Daher muß man mit der Möglichkeit rechnen, neue Filter, für eine bestimmte Beleuchtung enger angepaßt, zu schaffen. Wir können mit ausreichender Genauigkeit die von den verschiedenen Farbstoffen erforderlichen Mengen angeben, aber stets ist die Formel auf Richtigkeit zu kontrollieren, indem man geeignete Gegenstände photographiert. Man empfiehlt oft, eine Reihe Versuche zu machen, bei denen man auf einer Autochromplatte eine Skala von neutralen grauen Tönen aufnimmt, aber dieser Prozeß will uns nicht behagen, denn die Autochromplatten sind für Wiedergabe aller Naturfarben bestimmt und nicht für vorzugsweise graue Töne. Da die Filter für farbige Aufnahmen dienen sollen, so ist es natürlicher und auch ansprechender, Kontrollaufnahmen von farbigen Gegenständen, vom Laubgrün und von Blumen zu machen.



HANS SCHNEIDER, LÜBBENAU 11 × 14,5
Königin der Nacht (Cereus)

Nach dem Erscheinen der Autochromplatten haben sich verschiedene Fachmänner mit der Herstellung von geeigneten Gelbfiltern beschäftigt. Von Hübl schreibt in seinem Buche über den Autochromprozeß, daß es ihm gelungen sei, ein gutes Filter herzustellen, indem er eine gelatinierte Glasplatte in einer Lösung von Höchster Filtergelb färbte, mit Zusatz einer sehr geringen Menge von blaustichigem Scharlachrot. Fast die gleiche Vorschrift wird von Dr. E. König gegeben, er empfiehlt das Filtergelb



A. VOSWINKEL, INSEL RÖM
Wiesenwasser

mit Zufügung von Kristallponceau. Eine andere Formel wurde von Dr. Hauberrisser gegeben, er empfiehlt gelatinierte Scheiben in einer Lösung mit 9 Teilen Filtergelb und 1 Teil Filterrot I zu baden.

Die Intensität der Färbung wird einfach nach Augenmaß bestimmt. Der Prozeß ist sehr bequem, aber er liefert keine konstanten Resultate. Man benutzt ihn nur, wenn es sich um relative Mengen der roten und gelben Farbstoffe handelt. Die Verhältnisse zeigen beträchtliche Abweichungen, und es ist interessant, über diesen Gegenstand die nachfolgende Tabelle von Hübls zu betrachten.

	Gelatine-lös. 1:15	Tartrazin-lös. 1:500	Phenosafranin-lös. 1:1700	Aesculin-lös. 2:100
1. Normales Filter	40	10	10	20 ccm
2. Filter für Autochrom mit Rosastich	40	10	13	20 ,,
3. Filter für Autochrom mit grünlichem Stich	40	10	7	20 ,,
4. Filter für Autochrom mit bläulichem Stich	40	8	10	20 ,,

Man gießt die Farblösung auf die vollkommen nivellierten Gläser, und zwar 8 ccm auf 1 qdcm Glasfläche. Für die Wiedergabe von Sujets mit großen Kontrasten kann man etwas mehr Farblösung nehmen, z. B. 9 ccm auf genannte Glasfläche; man erhält so ein tiefer gefärbtes Filter.

Wenn man ein Filter gebraucht, welches nicht vollkommen korrekt ist, so findet man gewisse Farben verändert. Vermehrt man die Menge des Rot in Vorschrift 1, indem man z. B. 13 ccm anstatt 10 ccm Phenosafranin nimmt, so erhält man rot nuancierte Bilder, die an das Goldgelb erinnern, welches die Gegenstände annehmen, wenn sie von der untergehenden Sonne beschienen werden, dabei in einer staubigen Atmosphäre eingehüllt. Man kann das gleiche Resultat erreichen, indem man ein wenig das Lumièresche Gelbfilter ändert. Es genügt dazu, mit Hilfe von Kanadabalsam eine Gelatinescheibe aufzukitten, die sehr schwach in einer Lösung eines roten Farbstoffs gefärbt worden ist, so z. B. mit Kristallponceau, Filterrot, Erythrosin, Rose bengale.

Später hat von Hübl konstatiert, daß diese Formeln nicht für die Praxis ausreichen und empfiehlt eine Mischung von Filtergelb mit Echtrot D, diese beiden Farbstoffe sind sehr beständig; die Vorschrift lautet:

Filtergelb 1 : 100	6 ccm
Echtrot D 1 : 1000	7 „
Gelatine 8 : 100	57 „

Auf 1 qdcm kommen 7 ccm der Farbgelatinelösung. Bei diesem Filter hat man auf 1 qm Fläche 0,6 g Filtergelb und 0,07 g Echtrot D. Ändert man die Verhältnisse der beiden Farbstoffmengen, so kann man die Resultate nach Wunsch modifizieren.

Thovert veröffentlichte eine Filterformel, die auch für Autochromplatten brauchbar ist:

5 proz. Gelatinelösung	24 ccm
1 proz. Filtergelb-K-Lösung	4 „
1 proz. Erythrosinlösung	3—4 „

Von dieser mäßig erwärmten Farbgelatine kommen 5 ccm auf 1 qdcm Glasfläche. Hiernach entfallen fast 0,68 g Filtergelb auf 1 qm.

Das Filter, das wir in der ersten Tabelle mit „normal" bezeichnet haben, ist, was die Resultate anbetrifft, gleichwertig mit Lumières Filter. Wir hatten es bis jetzt als ein Idealfilter angesehen, aber es genügt nicht für alle Fälle. Oft wünscht man ein tiefer gefärbtes Filter, das die blauen Strahlen, für die ja die Platten am meisten empfindlich sind, mehr absorbiert. Ein solches Filter ist besonders für die Aufnahme von Objekten mit großen Kontrasten nötig.

Man erzielt bei Gebrauch eines Lumièrefilters nicht immer eine hinreichende Aufhellung des Laubgrüns, wenn man die Wolken im Himmel erhalten will. Die Verwendung eines tiefergefärbten Filters ist in diesen Fällen sehr angezeigt; man kann solches herstellen, indem man ein wenig mehr gefärbte Gelatine auf die angegebene Glasfläche aufbringt. Ein so gefärbtes Filter läßt auch größere Spielräume in der Exposition (es ist hier natürlich an Überexposition gedacht) zu, da es einen größeren Teil der blauen Strahlen, die die hohen Lichter des Bildes „verbrennen", absorbiert.

Indem man die Absorption in der grünlich blauen Region verstärkt, kann man die Reproduktion der Farben verbessern, wie Colin Bennett gezeigt hat. Dieser hat für die Präparation von Filtern das Metanilgelb Grüblers empfohlen, das eine starke Absorption in betr. Region besitzt, jedoch hat er keine genaue Vorschrift für ein Filter gegeben. Die Erfahrungen, welche wir mit den Eigenschaften dieses Farbstoffes gemacht haben, gehen dahin, daß derselbe Filter liefert, die sehr gute Resultate gewähren. Man kann mit dem Metanilgelb auch andere rote Farbstoffe wie Eosin, Rose bengale, Erythrosin kombinieren. Für die Präparation von Filtern haben wir die nachstehende Mischung gut befunden. Gelatinierte Glasplatten werden mit einer Lösung von

Wasser	75 ccm
1 proz. Metanilgelblösung	20 „
1 proz. Rose-bengale-Lösung	5—6 „

behandelt. Die Metanilgelblösung gibt, wenn die Temperatur unter 15—20° C geht, einen reichlichen Niederschlag, aber man kann diesen leicht aufheben, indem man die Flasche ein wenig in der Hand erwärmt.



Die im letzten Bade gefärbten Filter sind reichlich durchlässig für ultraviolette Strahlen, was den Autochrombildern einen bläulichen Stich gibt. Man kann diesen Übelstand verschwinden lassen, indem man das präparierte Filter mit einem sehr hellgelben, in der Masse gefärbten Handelsfilter (solches, das die Exposition auf das $1^1/_2$—2fache verlängert) zusammenkittet. An dessen Stelle kann man auch eine gelatinierte Glasplatte nehmen, die sehr schwach in einer Lösung von Rapidfiltergelb gefärbt ist, oder einen Äskulinschirm.

Die Metanilfilter geben eine gute Reproduktion der Farben, sie verbessern die Wiedergabe des Laubgrüns, das brillanter und lebhafter wird. Will man sich Filter von sehr präziser Abstimmung herstellen, so überzieht man Plangläser mit einer Gelatineschicht, die einen Gehalt von 0,36—0,4 g Metanilgelb und 0,1—0,12 g Rose bengale pro Quadratmeter Oberfläche besitzt. Man kann ferner noch 4 g Äskulin zufügen. Die entsprechende Formel dazu ist:

15 proz. Gelatinelösung	40 ccm
Metanilgelblösung 1 : 250.	9—10 „
Rose-bengale-Lösung 1 : 1000	10—12 „
Äskulinlösung 1 : 50 (mit einigen Tropfen Ammoniak) .	20 „

8 ccm dieser Lösung kommen auf 1 qdcm Glasfläche. Das Gelb ist am Lichte nicht sehr stabil. Man kann die Haltbarkeit beträchtlich erhöhen, wenn man auf das Filter eine Glasscheibe vermittels Kanadabalsam kittet.

(Nach La Photographie des Couleurs.) Alexander Prilèjaeff.

Kleine Mitteilungen.

Das saure Fixierbad.

H. W. Bennett führt im „Amateur Photographer" Nr. 1406 die Vorzüge des Gebrauchs eines sauren Fixierbades an. Das saure Bad ist für das Fixieren aller Platten, Bromsilber- und Gaslichtpapiere äußerst zu empfehlen, aber niemals für irgend eine Sorte Auskopierpapier. Das saure Fixierbad besteht bekanntlich aus einer Fixiernatronlösung mit einem sauren Sulfit; letzteres geschieht entweder durch ein Alkalisulfit, wie Natriumsulfit, kombiniert mit einer zweckmäßigen Säure, oder durch Zusatz von Natrium- oder Kaliumbisulfit. Eine gute Vorschrift ist folgende:

Fixiernatron	375 g
Kaliummetabisulfit	31 g
Wasser bis zum Volumen . .	1000 ccm

Man löst zunächst das Fixiernatron in 350 ccm Wasser und das (vorher pulverisierte) Bisulfit für sich in 250 ccm kaltem Wasser. Beide Lösungen werden zusammengegossen, dann wird weiteres Wasser bis zum Volumen 1000 ccm gegeben. Die Lösung hält sich in verkorkter Flasche unbegrenzt.

Für das Fixieren von Negativplatten wird ein Teil dieser Vorratslösung mit 1 Teil Wasser verdünnt. Für Diapositivplatten und Bromsilberpapiere ist die Vorratlösung mit 2 Teilen Wasser zu verdünnen. Man lasse die Platten und Papiere mindestens 15 Minuten in der Lösung, längeres Verweilen schadet nicht.

Die Vorteile eines solchen sauren Fixierbades sind: 1. Verhütung von Entwicklerflecken; Bromsilber- und Gaslichtkopien, trotzdem sie keine Flecke oder Trübungen in reinen Fixierbädern erhalten, werden doch besser in einem saurem Bade fixiert.

2. Das saure Bad härtet die Schicht. Dieses ist für die heiße Jahreszeit von Belang.



3. Die Platten und Papiere können in der sauren Lösung lange Zeit liegen, ohne Verletzung oder Verlust in Qualität.

Lamellenverschlüsse.

Für den rationellen Gebrauch und die Wartung von Momentverschlüssen, die im Objektiv, in der Blendenebene eingebaut sind, bringt „Photography" Nr. 1192 einige praktische Regeln in Erinnerung. Es ist von Wichtigkeit nachzumessen, welche Expositionen der Verschluß in Wirklichkeit liefert. Man kann so ziemlich annehmen, daß diese Werte sich in 1—2 Jahren nicht wesentlich ändern, vorausgesetzt daß der Verschluß sorgfältig behandelt und sauber gehalten wird. Große Änderungen können Temperaturunterschiede bewirken. Ein Verschluß, der in einem Schweizer Tal im Sommer richtig funktioniert, kann in hohen Regionen inmitten Schnee und Frost große Differenzen zeigen. Bei manchen Verschlußtypen ändert sich auch die Geschwindigkeit, wenn zwei oder drei Expositionen in sehr schneller Aufeinanderfolge gemacht werden; man probiere in solchem Fall an dem Momentverschluß nicht unmittelbar vor der Aufnahme herum. Eine Ruhezeit von einigen Sekunden ist jedoch schon ausreichend.

Der Verschluß ist vor Staub und Feuchtigkeit möglichst zu schützen, so daß ein Putzen oder eine Reinigung irgendwelcher Art selten notwendig wird. Eine Ölung des Mechanismus ist zu vermeiden.

Wenn aus irgendeinem Grunde der Verschluß von den Linsen entfernt wird, so ist darauf zu sehen, daß die Lamellen keine Berührung erfahren, da sie ja notwendigerweise sehr dünn, von leichter Konstruktion und daher sehr verletzlich sind. Bei manchen Verschlüssen sind die Lamellen nicht aus Metall, sondern aus vulkanisiertem Kautschuk; dieses Material ist auch sehr zweckmäßig, aber betr. Objektive sind nicht in Vergrößerungsapparaten mit Kondensor zu benutzen.

Der Kinematograph am Südpol.

Der Kinematograph bewahrt nicht nur unangenehme Überraschungen für gewisse Leute; es sei daran erinnert, daß verschiedene Führer der Tumulte in der Champagne mit Hilfe der Photographien erkannt wurden, die bei den Plünderungen in Ay aufgenommen worden waren. Der Kinematograph spielt noch andere Rollen, so wird er z. B. Frau Kapitän Scott Nachrichten von ihrem Gatten bringen, der zurzeit die Rekorde des Südpols zu schlagen versucht. Kapitän Scott ist von dem Photographen Ponting begleitet, der alle Ereignisse und Taten der Expedition im lebenden Bilde festhält. In seinem letzten Briefe schrieb Ponting:

„Es ist sehr amusant, wir haben schon einige Kilometer Films verbraucht, aus denen man bequem über alles Tun der Expeditionsteilnehmer unterrichtet werden wird. Ich sende Ihnen 8000 Fuß dieser Films durch die »Terra-Nova«."

Man hat in London diese bestillustrativen Dokumente empfangen. Die »Terra Nova«, welche Kapitän Scott und seine Begleiter in Viktorialand zurückgelassen hat, wo diese ihre Winterquartiere aufgeschlagen haben, hat diese originelle Korrespondenz nach Christchurch in Neuseeland überbracht, von wo sie auf der üblichen Route nach Europa kam. Man kann sich die Freude von Scotts Gattin vorstellen, so die Begebenheiten der antarktischen Reise vor ihren Augen abrollen zu sehen. Den Forschern des entlegenen Landes wird dadurch auch das Schreiben langer Berichte erleichtert. Die Kinoaufnahme macht jedenfalls einen fühlbaren Einfall in die Reiseliteratur, aber zum Fortschrittlichen.

(La Fotografia Artistica VII, 6—7.)

Neue Verpackungsweise der Autochromplatten.

Mit der Emulsionsnummer 600 ist die Verpackungsweise der Autochromplatten verändert worden, ein neuer schwarzer, speziell präparierter Karton liegt unmittelbar auf der empfindlichen Schicht. Die Firma Lumière zeigt an, daß dadurch die Haltbarkeit der Platten um 5—6 Monate über das auf den Schachteln angegebene Datum hinaus verlängert wird, und daß ferner, wenn man den Karton auch nach der Aufnahme auf der

Schicht beläßt, die Entwicklung der Platten ohne Übelstände selbst nach 3 Monaten noch vorgenommen werden kann.

Dieses würde eine beträchtliche Vervollkommnung bedeuten, denn hiermit würde die Farbenphotographie auf Reisen ebenso bequem sein, wie die Schwarzweiß-Photographie. Früher mußten die Autochromplatten in einer relativ kurzen Frist verarbeitet werden, die in den Kassetten befindlichen Platten veränderten sich sehr schnell, und es war unerläßlich, sie spätestens 3 Tage nach der Exposition zu verarbeiten. Ohne diese Fürsorge schwächte eine Schleierart die Farben, indem diesen insgesamt eine charakteristische Grautönung zuteil wurde.

Wenn es, auch nach meinen Versuchen, unbestreitbar ist, daß der konstante Kontakt des neuen schwarzen Kartons der schnellen Veränderung der Platten entgegentritt, so läßt sich doch solche eben nur verringern oder besser hinziehen, ohne sie zu verhindern. Indessen ist auch das ein merklicher Fortschritt, er gleicht etwas die Unbequemlichkeit mit den Kartons aus, die mitunter die dünne Schicht verschrammen, aus.

Durch nachfolgende Verstärkungen habe ich noch gute Resultate mit Autochromplatten erhalten können, die 10 Tage in der Kassette lagen. Ich erhielt selbst noch annehmbare Bilder, wenn ich erst 2 Wochen nach der Exposition die Entwicklung vornahm, und ich bin meinerseits dafür, daß diese letzt angegebenen Fristen nicht überschritten werden sollten — Comte de Dalmas. (Bulletin de la Société Francaise Nr. 8.)

Zu unseren Bildern.

Von Dr. Otto Kröhnke haben wir unseren Lesern bereits verschiedene vortreffliche Arbeiten vorgeführt, die Gravüre dieses Heftes zeigt uns wiederum ein recht ansprechendes Motiv; die Fischer mit dem Boot sind in ihrer Haltung geschickt abgepaßt und zeugen von gewandter Schulung des Autors. Gut in Komposition und im Ausdruck der Bewegungen sind auch Franz Hollubers Steinverlader am Kai.—Von den Gebrüdern Hofmeister tragen wir zu den im Vorjahre veröffentlichten holländischen Bildern noch ein sehr gelungenes Genrestück nach. Eigenartig reizvoll ist P. Dubreuils Porträtaufnahme vor dem Spiegel. Weitere Bildnisse finden wir von Johanna Eilert-Berlin und Lisa Ehlert-Steglitz vor. — Auf landschaftlichem Gebiete sehen wir unter den Tafelbildern noch tüchtige Arbeiten von E. Buchheim-Leipzig, D. Michol-Schiers und A. Gurtner-Thun. Letzterer hat sich bekanntlich eifrigst mit der praktischen Ausarbeitung eines Zweifarbenprozesses beschäftigt und recht annehmbare Resultate damit erzielt (das Verfahren ist seinerzeit patentiert worden). — Im Texte bringen wir diesmal einige Stimmungsbilder, zum Teil Gegenlichteffekte. Die Aufnahme der „Königin der Nacht" von Hans Schneider-Lübbenau ist mit Hilfe von Blitzlicht ausgeführt worden. Über die Wolkenbilder sind in einem besonderen Artikel nähere Details gegeben.

Literatur.

Dr. Franz Eichberg, Die Photogrammetrie bei kriminalistischen Tatbestandaufnahmen, mit 21 Textbildern (Heft 76 der Enzyklopädie der Photographie)). Verlag Wilhelm Knapp, Halle a. S. (Preis geh. M. 3). Der Verfasser, Polizeioberkommissar in Wien, gibt uns in vorliegendem Werke eine recht vorzügliche Darstellung der praktischen Verwendung der Photogrammetrie in der forensischen Photographie mit höchst interessanten Illustrationen. Nach einer Einleitung über die große Bedeutung der Photographie für die Kriminalistik werden die allgemeine Entwicklung und die Grundprinzipien der Photogrammetrie geschildert, woran sich eine Anleitung in Herstellung von Planzeichnungen nach photogrammetrischen Aufnahmen nebst

Beschreibung der benötigten Apparatur schließt. Das kleine Werk verdient beste Empfehlung.
P. H.

Deutsche Kunst und Dekoration (Verlag Alexander Koch-Darmstadt), Oktoberheft, mit über 125 Abbildungen nebst farbigen und Sepiatonbeilagen. (Preis des Heftes M. 2,50.) Eine reiche Fülle der erlesensten Werke aus Kunst und Kunstgewerbe bringt das soeben erschienene Heft des neuen Jahresbandes der bekannten Zeitschrift. Die Malerei ist durch zahlreiche bedeutende Werke von Professor Angelo Jank, Ferd. Hodler, Carl Schuch, durch eine Anzahl beachtenswerter Gemälde aus der Münchener Sezession und durch Arbeiten Schweizer Künstler vertreten. Plastische Schöpfungen werden von Prof. Hoetger, Ulfert Janßen und Adolf Amberg dargeboten. Eine umfangreiche Veröffentlichung besonders wohlgelungener Beispiele neuzeitlicher Landhaus-Architektur und Raumkunst bringt u. a. Werke von Hermann Muthesius. Große Anerkennung verdienen ferner die meisterhaften Bildnisaufnahmen von Frank Eugène Smith-München.

Hans Schmidt, Optisches Nachschlagebuch für Photographierende, mit 32 Figuren und vielen Tabellen. Verlag L. Fernbach, Bunzlau. (Preis brosch. M. 2.—). In 226 Untertiteln auf 66 Seiten wird hier ein recht brauchbares Büchlein zur Unterrichtung in allen praktisch wichtigen Fragen über die Elemente des photographischen Objektivs, die verschiedenen Objektivtypen und ihre Eigenschaften geboten. Über die Anlage des Buches mag die Wiedergabe der Untertitel von den Artikeln der ersten Seiten des Buches näher orientieren: Bestandteile eines Objektivs, Verschiedene Arten von Fassungen, Einfache Objektive, Doppelobjektiv, Triplet, Symmetrische, halbsymmetrische und unsymmetrische Objektive, Vorteile der symmetrischen Objektive, Arbeiten mit der Objektivhälfte, Vorteile der halbsymmetrischen Objektive usw.
P. H.

Hans Schmidt, Das Photographieren mit Blitzlicht, mit 9 Tafeln und 55 Textbildern, Heft 75 der Enzyklopädie der Photographie, 134 S. Verlag Wilhelm Knapp, Halle a. S. (Preis geh. 3,60 Mk.). — Einen guten Leitfaden für die Aufnahme mit den verschiedenen Arten Blitzlicht und zugleich einen trefflichen Überblick über die vorhandenen und bewährten Apparaturen bietet uns dieses neue Werk des bekannten Autors. Der Stoff ist in folgende Hauptkapitel gegliedert: Magnesiumband und -lampen, Magnesiumpulver und -lampen, Blitzlichtpulver und -Lampen, pneumatische und elektrische Auslösung, Blitzlichtpulver-Spezialpackungen, Verbrennungsgeschwindigkeit, Intensität und Größe der Flamme, Pustlicht oder Blitzlicht, Zeitlichtgemische, Panchromatische Pulver, Aluminiumlicht, Vorrichtungen zur Rauchbeseitigung, Reflektor und Zerstreuungsschirme, die erforderlichen Pulvermengen u. a. für die Praxis der Aufnahmen. Alle diese Abschnitte sind mit Sorgfalt und Sachkenntnis abgehandelt.
P. H.

Franz Paul Wimmer, Praxis der Makro- und Mikro-Projektion für die Lehrzwecke in Schule und Haus, sowie für Lichtbildervorträge. Mit 112 Abbildungen im Text und 8 Tafeln. Verlag Otto Nemmich, Leipzig. (Preis geb. M. 6.) Das vorliegende Buch ist in erster Linie für den Praktiker geschrieben. Wie sein Titel sagt, soll es den Lehrenden befähigen, den Projektionsapparat in breitester Ausdehnung zur Erläuterung heranzuziehen. Diese Aufgabe erfüllt es, wie mir eine eingehende Prüfung zeigte, in vollstem Maße. Was mir besonders gefallen hat, ist einmal die wohltuende Kürze, deren sich der Verfasser befleißigt, dann die zahlreichen Hinweise auf den gegenwärtigen Stand der Fabrikation, wodurch dem Interessenten viele Nachfragen erspart bleiben. Der Stoff ist in vier Abschnitte gegliedert, nämlich Apparatur, Herstellung der Bilder und Präparate (letzteres sehr erwünscht), Verwendung zu Lehrzwecken, Vorführung. Quellennachweis und Sachverzeichnis sind vollständig. Beachtung verdient auch die Beilage: Vorzügliche Auswahl geographischer Lichtbilder von Dr. Kittler, Nürnberg, mit 26 Tafeln und Beispielen. Ich kann nach alledem die Lektüre dieses Buches warm empfehlen.
Dr. H. H.

Meyers Historisch-Geographischer Kalender für das Jahr 1912. XVI. Jahrgang. Mit 366 erläuterten, historisch und geographisch denkwürdigen Landschafts- und Städtebildern, Por-



träten, interessanten Darstellungen aus dem Gebiete der Literatur, Natur-, Kultur- und Kunstgeschichte, einer Gedenktagerubrik usw. Als Abreißkalender eingerichtet. Wohlfeile Ausgabe: Preis 1,75 Mk. Liebhaberausgabe auf holzfreiem Papier: Preis 2,25 Mk. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. — Der Kalender verdient auch diesmal in vollem Maße die Anerkennung, die ihm schon seit langem aus allen Kreisen gezollt wird. In der Tat vereinigt der auch äußerlich ansprechende Mentor in seinem buntgestaltigen Inhalt eine Fülle von Bildungs- und Anschauungsmaterial, das bei der knappen Form des Ganzen und dem geringen Kostenpreise alle Bewunderung verdient. Aus dem vielen in dem Kalender Gebotenen seien erwähnt: 366 nach Originalphotographien hergestellte Darstellungen historisch und geographisch interessanter Landschaften, Städte usw. Bildnisse hervorragender Persönlichkeiten aus Geschichte, Literatur, Kunst und Technik, Völkertypen, Gemälde, alle jeweils begleitet von einer kurzen, aber anschaulichen Erklärung, so daß jeder Benutzer des Kalenders auf seine Rechnung kommen dürfte. Wir sind überzeugt, daß dieser neue Jahrgang zu den alten viele neue Freunde gewinnen wird.

Fragen und Antworten.

Für die Foco-Dose wird Pyrolösung und -Patronen vom Fabrikanten empfohlen. Läßt sich mit dem gleichen Erfolge und derselben Zeitdauer (30 Min.) auch Glyzin verwenden?

Wir haben in einem Artikel des Jahrgangs 1909, Seite 14, erwähnt, daß außer Pyrogallol auch andere Entwickler in der Foco-Dose Verwendung finden können. Der Glyzinentwickler arbeitet im allgemeinen langsamer als die Pyrolösung, wie u. a. die bekannte Tabelle Hübls zeigt. Die Dauer der Entwicklung ist im übrigen nicht allein von der Entwicklersubstanz abhängig, sondern auch von der Art der zugefügten Alkalis usw., von der Konzentration, ferner von der Plattensorte und deren Exposition u. a. m., so daß die Zahlen für die Zeit der Entwicklung sehr variabel werden können. Das Glyzin ist jedenfalls für Standentwicklung sehr geschätzt, vergleiche von Hübl, Die Entwicklung bei zweifelhafter Exposition, 3. Aufl., Seite 61 u. f., wo auch spezielle Anleitung für die Zusammensetzungen der Lösungen gegeben ist. Anderseits wird Ihnen auch der Fabrikant der Foco-Dose, Louis Lang-Dresden-A., gern mit weiteren Gebrauchsanweisungen dienen. — (G. G.)

Auf Seite 83 von Vogels Taschenbuch ist eine Tabelle für die längste zulässige Belichtungszeit bei verschiedener Entfernung bewegter Gegenstände angegeben. Da nun auch die Belichtungszeit wesentlich von der benutzten Blende abhängt, so möchte ich um gefl. Auskunft bitten, für welche Blenden die angegebenen Zahlen aufgestellt sind. — (R.)

Die angegebenen Zahlen bedeuten keine festen Expositionszeiten, sondern sind nur Zeitgrenzwerte, die man nicht überschreiten soll, um den sich bewegenden Gegenstand nicht verwackelt oder verwischt auf der Platte zu erhalten. Man darf bei günstigen Lichtverhältnissen, großer Objetivöffnung, hoher Plattenempfindlichkeit eventuell kürzer belichten, als die Tabelle anzeigt, aber nicht länger.

In Heft 12, Seite 177, erwähnt Schreiber eine Taschenlampe mit einer Trockenbatterie, die Batterie reicht vollkommen zur Entwicklung von 200 Platten aus. Wo sind solche Lampen erhältlich? — (J. M.)

Lampen, die 200 Entwicklungen aushalten, gibt es überall, besonders zu empfehlen sind die sog. Dauerbatterien (60 Pfg.); wir haben eine solche jetzt 6 Wochen liegen, sie brennt noch tadellos. Man darf die Lampe allerdings nicht dauernd brennen lassen, das ist auch beim Entwickeln nicht nötig. — Als dauernd brennende Lampen sind nur solche mit Akkumulatoren verwendbar, z. B. die der Varta-Gesellsch., Berlin, Luisenstr. Wir haben damit gute Erfahrungen gemacht, eine komplette Lampe kostet etwa 7 Mk. Unbequem ist nur das Laden. T.

Ist die Namiassche Vorschrift für den Eisensilberprozeß besonders zu empfehlen? Wie lautet

diese eventuell? Oder sind andere Rezepte vorzuziehen? — (*G. M.*)

Für den Eisensilberprozeß ist eine große Anzahl Rezepte publiziert worden, unter denen allerdings viele nicht praktisch erscheinen. Die Anweisung von Namias ist jedenfalls eine gut brauchbare, es wird hier für die Präparation des Papiers folgende Lösung angesetzt:

Eisenchlorid	20 g
dest. Wasser	100 „
Oxalsäure	18 „
Gelatine	5 „

Für die Entwicklung benutzt man eine Lösung von

Silbernitrat	2 g
dest. Wasser	100 „

Ammoniakzusatz, bis der anfangs entstandene Niederschlag wieder verschwunden ist.

Die Kopie erscheint beim Hineinlegen in das Silberbad sofort schwarz gefärbt, die Tiefen werden dabei gelblich. Nach 1 oder 2 Min. nimmt man die Kopie heraus und taucht sie in eine 5 proz. Lösung von Oxalsäure, diese löst sehr schnell das gelbe Eisenoxyd, und das Bild ist jetzt klar. Man spült es dann ab und bringt es in eine 5 proz. Fixiernatronlösung, um jede Spur Silbersalz zu entfernen.

Das Bild erhält einen bedeutend besseren Ton, wenn man der Fixiernatronlösung etwas essigsaures Blei zugesetzt hat. Die besten Färbungen geben jedoch nachträgliche Gold- oder Platintonung. Als Goldtonbad wird eine 1 proz. Goldchloridlösung benutzt, der man eine geringe Menge Natriumbikarbonat beifügt. F.

Bei allen Anfragen ist der Abonnementsausweis beizufügen. — Bei Ersuchen um Adressenangabe von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist **Rückporto** beizufügen. — Alle Anfragen sind zu adressieren: **Paul Hanneke**, Berlin W, Bamberger Straße 54.

Patentnachrichten.

Anmeldungen.

14. September 1911:

57a. P. 26 069. Vorrichtung zum Festlegen photographischer Einschiebekassetten in verschiedenen Stellungen und zum Betreiben eines mit der Kamera verbundenen Zählwerks. Arthur Pieper, Kattowitz, O.-S. 30. 11. 10.

18. September 1911:

57a. B. 56 737. Vorrichtung zum Niederdrücken und Ausbreiten von Bildbändern im Fixierbad für photographische Serienapparate mit stetigem Betrieb. George Chase Beidler, Rochester, V. St. A. 14. 12. 09.

57a. C. 19 981. Farbenblende für Apparate zur farbigen Wiedergabe lebender Photographien. Continental Films Kompagni u. Rasmus Bjerregaard, Kopenhagen. 4. 11. 10.

57a. M. 41 315. Kinematograph mit optischem Ausgleich der Bildwanderung durch Paare von Prismen, Prismensystemen oder Planspiegeln, die so um eine Achse rotieren, daß auf den optisch beanspruchten Flächen errichtete, die Rotationsachse schneidende Lote Kegelflächen erzeugen. Emil F. Th. Mechau, Wetzlar. 19. 5. 10.

57a. R. 31 487. Kassettenverriegelung für photographische Kameras. A. Hch. Rietzschel G. m. b. H., München. 29. 8. 10.

57a. Z. 7316. Feuerschutzvorrichtung für Kinematographen mit einer durch einen leicht entzündbaren Faden in der Offenstellung gehaltenen, in den Strahlengang einschaltbaren Abschlußvorrichtung. Max Zeidler, Fasanenstraße 62, und Gustav Metje, Kastanienallee 56, Braunschweig. 6. 5. 11.

57b. R. 32 695. Verfahren zur Herstellung von Verstärkungs- und Durchleuchtungsschirmen für photographische Röntgenaufnahmen durch Aufgießen der erstarrungsfähigen Schirmmasse auf eine Unterlage. Reiniger, Gebbert & Schall, Akt.-Ges., Erlangen. 1. 3. 11.

57d. K. 47 473. Verfahren, Druckplatten, die mit einer auf chemischem Wege hergestellten Schutzschicht unter einer Silbersalzgelatineemulsion versehen sind, zur Annahme fetter Farbe zu befähigen; Zus. z. Anm. K. 43 272. Klimsch & Co., Frankfurt a. M. 27. 3. 11.

21. September 1911.

42c. G. 32 314. Stereotransformator. Dr.-Ing. Ludwig W. Günther, Berlin, Kalckreuthstraße 7. 15. 8. 10.

Erteilungen.

57b. 237 876. Verfahren zum Sensibilisieren von für das photographische Ausbleichverfahren zu verwendenden Schichten mit Kohlenwasserstoffen, ätherischen Ölen, Terpenen, Kampfer und ähnlichen organischen Verbindungen. Dr. Alexander Just, Budapest. 19. 11. 10.

57d. 238 643. Verfahren zur Herstellung von Tiefdruckformen, die für das Wischen mit elastischen Abwischwalzen und für das indirekte Drucken mit Kautschukflächen geeignet sind. Auguste Valentin-Puteaux (Seine) und Jean Zerreiss-Courbevoie (Frankr.). 19. 8. 09. V. 8687. — Priorität aus der Anmeldung in Frankreich vom 21. 8. 08 anerkannt.

57b. 238 644. Verfahren zur photomechanischen Herstellung von Mustern unter Anwendung einer Harzschicht zwischen Unterlage und lichtempfindlicher Schicht. Otto Luppe-München, Grillparzerstraße 46. 8. 11. 10 L. 31 245.

57b. 238 198. Verfahren und Vorrichtung zum Aufeinanderpassen mehrerer durch je ein Farbenfilter hergestellter photographischer Aufnahmen zwecks Herstellung von Mehrfarbendrucken. Willfried Deyhle G. m. b. H., Berlin. 25. 1. 11. D. 24 577.

57d. 238 311. Verfahren zur Herstellung von Mehrfarbenrastertiefdruckbildern; Zus. z. Pat. 237 291. The Van Dyck Gravure Company, New York City. 28. 10. 10. D. 24 140.

57a. 239 380. Stereoskopisch-kinematographischer Apparat mit in Parallelfalten angeordnetem und über einem Kasten eingeschlossenen Rollen geführten endlosen Band. Louis Claude u. Ferdinand Gerstner, Paris. 22. 9. 10. C. 19 818.

57a. 239 381. Verfahren zum Herstellen von schwarzen Strecken in Kinematographenfilms. Max Reinhardt, Berlin, Friedrichstr. 10. 3. 12. 10. R. 32 089.

57a. 239 382. Einrichtung zur Vorführung von Kinematogrammen in natürlichen Farben mit einem kreisenden Farbenfilter. Eugen Maurich, Triest. 30. 9. 10. M. 42 500.

57a. 239 383. Vorrichtung zur Herstellung kinematographischer Röntgenaufnahmen auf einzelnen rasch gewechselten Schichten; Zus. z. Pat. 225 777. Polyphos Elektrizitäts-G. m. b. H., München. 13. 7. 09. P. 23 389.

57a. 239 485. Doppelwandiges, durch Biegen aus Blechstreifen gebildetes Kameragehäuse. Carl Künzler, Charlottenburg, Kaiserin-Augusta-Allee 101. 5. 2. 10. K. 43 586.



BRUNO WIEHR, DRESDEN
Am Straßeneck

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.

H. ESSENHIGH CORKE, SEVENOAKS
16×20

Erteilungen.

57 b. 237 876. Verfahren zum Sensibilisieren von für das photographische Ausbleichverfahren zu verwendenden Schichten mit Kohlenwasserstoffen, ätherischen Ölen, Terpenen, Kampfer und ähnlichen organischen Verbindungen. Dr. Alexander Just, Budapest. 19. 11. 10.

57 d. 238 643. Verfahren zur Herstellung von Tiefdruckformen, die für das Wischen mit elastischen Abwischwalzen und für das indirekte Drucken mit Kautschukflächen geeignet sind. Auguste Valentin-Puteaux (Seine) und Jean Zerreiss-Courbevoie (Frankr.). 19. 8. 09. V. 8687. — Priorität aus der Anmeldung in Frankreich vom 21. 8. 08 anerkannt.

57 b. 238 644. Verfahren zur photomechanischen Herstellung von Mustern unter Anwendung einer Harzschicht zwischen Unterlage und lichtempfindlicher Schicht. Otto Luppe-München, Grillparzerstraße 46. 8. 11. 10 L. 31 245.

57 b. 238 198. Verfahren und Vorrichtung zum Aufeinanderpassen mehrerer durch je ein Farbenfilter hergestellter photographischer Aufnahmen zwecks Herstellung von Mehrfarbendrucken. Willfried Deyhle G. m. b. H., Berlin. 25. 1. 11. D. 24 577.

57 d. 238 311. Verfahren zur Herstellung von Mehrfarbenrastertiefdruckbildern; Zus. z. Pat. 237 291. The Van Dyck Gravure Company, New York City. 28. 10. 10. D. 24 140.

57 a. 239 380. Stereoskopisch-kinematographischer Apparat mit in Parallelfalten angeordnetem und über einem Kasten eingeschlossenen Rollen geführten endlosen Band. Louis Claude u. Ferdinand Gerstner, Paris. 22. 9. 10. C. 19 818.

57 a. 239 381. Verfahren zum Herstellen von schwarzen Strecken in Kinematographenfilms. Max Reinhardt, Berlin, Friedrichstr. 10. 3. 12. 10. R. 32 089.

57 a. 239 382. Einrichtung zur Vorführung von Kinematogrammen in natürlichen Farben mit einem kreisenden Farbenfilter. Eugen Maurich, Triest. 30. 9. 10. M. 42 500.

57 a. 239 383. Vorrichtung zur Herstellung kinematographischer Röntgenaufnahmen auf einzelnen rasch gewechselten Schichten; Zus. z. Pat. 225 777. Polyphos Elektrizitäts-G. m. b. H., München. 13. 7. 09. P. 23 389.

57 a. 239 485. Doppelwandiges, durch Biegen aus Blechstreifen gebildetes Kameragehäuse. Carl Künzler, Charlottenburg, Kaiserin-Augusta-Allee 101. 5. 2. 10. K. 43 586.



BRUNO WIEHR, DRESDEN
Am Straßeneck

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.

H. ESSENHIGH CORKE, SEVENOAKS
16×20

BERN. F. EILERS, AMSTERDAM
Schneetreiben o Öldruck 10×16

BERN. F. EILERS, AMSTERDAM
Gracht in Amsterdam o Öldruck 12×17



ROB. HOFMANN, WIEN
Winter o Broms. 27×37



EDOUARD ADELOT, BRÜSSEL
In Flandern ○ 14×21

F. HEIDECKE, FRANKFURT A. M.

Bauernhof o Gleiche Größe

F. HEIDECKE, FRANKFURT A. M.
Alte Mainbrücke in Frankfurt o Gleiche Größe

DR. WALTER MICHAELS, HAMBURG
Seetang-Karren auf Jersey ○ 18×27



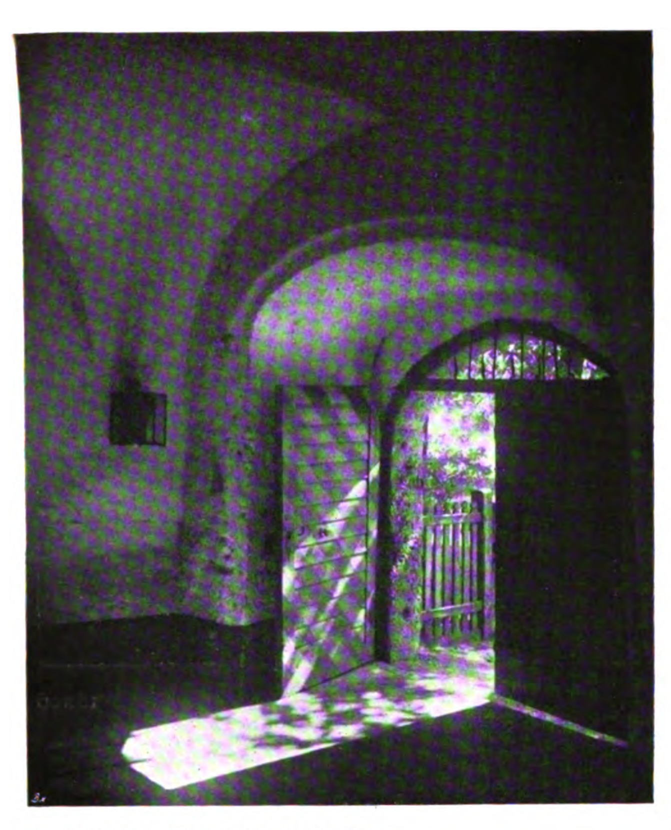
M. KRIEG, CHARLOTTENBURG 16×26
Fischerboote

Zum Thema Silhouettenaufnahmen.

Ein Beitrag von OTTO STEINER, PRAG.

In Heft 18 der Phot. Mitteilungen war eine ganze Serie recht reizvoller, und was die dekorative Benützung des Fensters anbelangt, teilweise neuer Silhouettenaufnahmen reproduziert, die eine Ergänzung zu einer technischen Erörterung dieses Themas auf Seite 11 dieses Jahrganges darstellen. Ich möchte hier noch auf die vielen Möglichkeiten der Ausstattung solcher Schattenrisse hinweisen, die in den sonst so trefflichen Ausführungen Weißermels nicht erwähnt sind.

Die Silhouette hat einst eine recht mannigfache Ausgestaltung erfahren, war sie doch in den Kreisen des Kleinbürgertums der billige Ersatz für das kostspielige gemalte Porträt, war sie doch wie die Photographie heute eine bei Alt und Jung verbreitete Liebhaberei, von der Goethe in seiner Campagne in Frankreich sagt: „Jedermann war darin (im Silhouettieren) geübt, und kein Fremder zog vorüber, den man nicht abends an die Wand geschrieben hätte; die Storchschnäbel durften nicht rasten". Und der Österreicher Castelli schreibt in seinen Memoiren: „Es gab wohl auch in früheren Zeiten gute Maler, welche ein menschliches Antlitz ähnlich darzustellen verstanden, aber man konnte sie nicht bezahlen, daher waren in meiner Jugend meist nur Silhouetten gebräuchlich. Ich selbst habe als Student alle meine Freunde und Bekannte an der Wand auf Papier, worauf ich den Schatten ihres Gesichts fallen ließ, dann mittels eines Storchschnabels verkleinert und aus schwarzem Papier ausgeschnitten. Ich besitze diese Sammlung von einigen Hundert Porträten noch."



M. KRIEG, CHARLOTTENBURG
Sonnenschein Gleiche Größe

Wir erfahren so, wie die Silhouetten von einst entstanden, und begreifen, daß sie mit dem Aufkommen der Photographie verschwinden mußten, weil diese dem Bedürfnis nach einem billigen Konterfei viel besser entgegen kam, ohne darum gerade kostspielig zu sein.

Weiter aber sehen wir, wie die größte Mehrzahl jener Silhouetten auf ganz mechanischem Wege entstand, so daß es heute nur eine Verbesserung jener mechanischen Mittel ist, wenn wir statt des Storchschnabels die Kamera obskura und statt der Schere die geschnittene Schärfe unserer Objektive benutzen. — Materialfälschung also darf es niemand nennen, wenn wir alte Zwecke mit modernen Mitteln erreichen wollen, wenn auch unbestritten sei, daß ein von Künstlerhand geschnittenes Blatt vor der Photographie seinen besonderen Wert haben wird.

So selbstverständlich uns nun die Verdrängung der Silhouettenschneiderei durch die Photographie erscheint, so einleuchtend ist es, daß unsere Zeit, die in allen Dingen den Anschluß an die hohe Kultur der Großväter sucht, auch die Silhouette wieder zu neuen Ehren bringt.

Erst neulich berichtet Avenarius im Oktoberheft des „Kunstwart" wieder einmal von dem Neuaufleben der Schattenrißkunst und bringt auch viel schöne Bilder zu seinen Worten, Bilder, die in ihren Motiven der Photographie nicht unzugänglich sind. Darüber mögen jene wohl staunen, die sich nicht verdrießen lassen, das Heft selbst in die Hand zu nehmen, um sich an der vollendeten Harmonie dieser Kleinkunstwerke zu erquicken. Und doch sind, ich sage ausdrücklich motivlich ähnliche Szenen, schon aus den ersten Jahren der Photographie bekannt, da man Momentaufnahmen der großen Unempfindlichkeit des damaligen Materials wegen nur von dunklen Gegenständen gegen grell von der Sonne beschienene Wände erhalten konnte. 1878 schon fertigte Muybridge in San Francisco Silhouettenaufnahmen von rennenden Pferden*), springenden Hunden, Saltomortale schlagen-

*) Speziell die Silhouetten der springenden Pferde sind in jedem Lexikon enthalten und leicht nachzuschlagen.

den oder sich boxenden Athleten an, deren ungewollte Schattenwirkung wir heute mit naheliegenden Mitteln einfach absichtlich herbeiführen können, um ähnliche Motive, wie sie der „Kunstwart" bringt, mit in das Bereich der Möglichkeiten zu rücken.

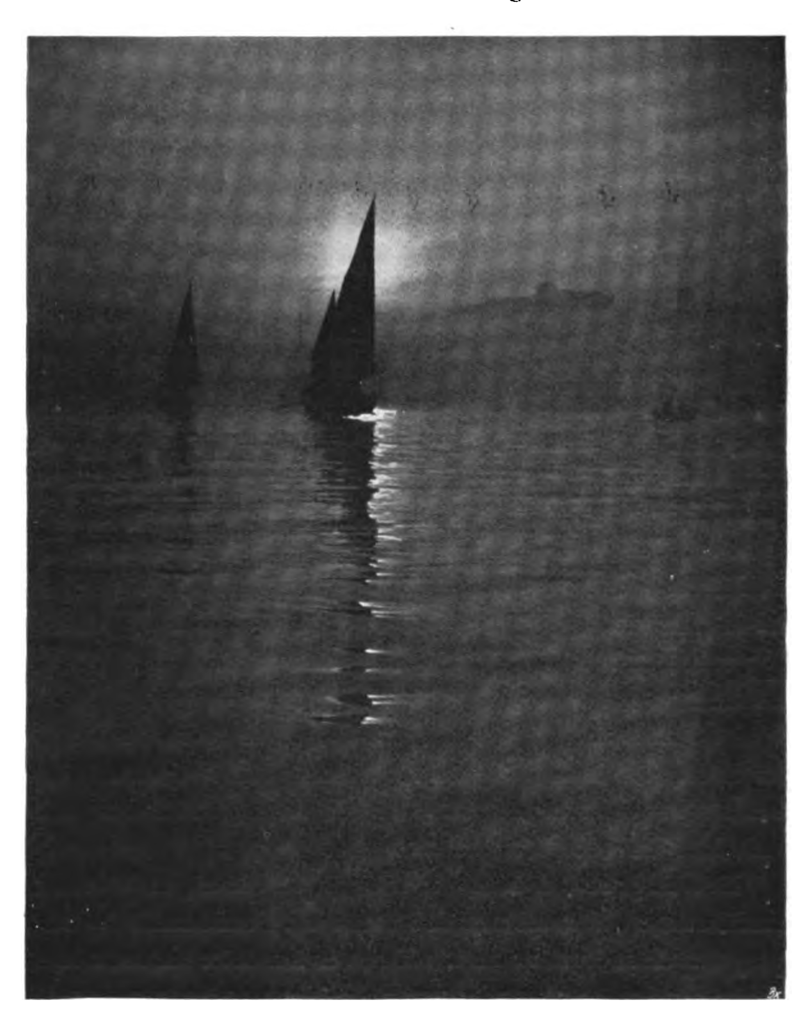
Aber auch reichere Ausstattungsmöglichkeiten sollen die folgenden Zeilen als Weiterführung der obigen historischen Betrachtungen aufzeigen.

Vor allem wurden die Silhouetten als Mappenblätter gesammelt.

Da wurde speziell das Brustbild mit dem bekannten hübschen Abschluß nach unten gepflegt. Es wurde auf gefärbtes, besonders auf goldenes Papier aufgelegt, mit schwarzen oder farbigen Papierblumenkränzchen oval oder rund gefaßt, was allerdings in Anordnung und Ausführung nicht gerade immer geschmackvoll ausfiel. — Heute gibt es nun farbige Übertragspapiere, auch Gold und Silberpapiere sind für Zwecke des Pigmentdruckes fertig präpariert zu haben. Wie wär's, wenn wir unsere Silhouette darauf übertragen würden? Auch als Exlibris können sie sehr gut verwendet werden und haben dann bloß die gehörige Aufschrift in schöner Anordnung zu erhalten.

Nicht selten wurden Silhouetten als Wandschmuck verwendet.

Da sind schon die Rähmchen ganz charakteristisch. Von der einfachsten Messingleiste bis zur kunstvollen Holzschnitzerei finden sich die ansprechendsten Muster. Ganz besonders seien jene Rahmen hervorgehoben, welche in der Außenbegrenzung quadratisch, innen kreisrund, im Ausschnitt mit ihrem feinen Profil mit der schmalen Messingbegrenzung geradezu typisch geworden sind für ihre Zeit. So ein Rahmen hebt auch die photographische Sil-



RUGGERO POZZAR, TRIEST
Abend im Hafen 11×14



F. SCHULTZE, DRESDEN
Winterflur Broms. 29 × 38

houette zu hoher Wirkung. Insbesondere wenn noch einige andere Feinheiten beachtet werden.

Man stellt die Silhouette z. B. auf einer Diapositivplatte her (richtig exponieren, damit das Bild schön schwarz werde und nicht silberig schimmere), setzt die Schicht nach innen in den Rahmen ein und unterlegt mit Goldpapier, das allerdings eine zarte Pressung aufweisen kann. Auch feingeblumte Seidenmuster führen zu schöner Wirkung. Die feinste Silhouette, die ich je gesehen, war auf Glas gemalt und erst im Abstande von etwa einem Zentimeter mit weißer Seide unterlegt, so daß die Silhouette ihre Schatten werfen konnte und so zu ganz eigenartiger Wirkung gesteigert wurde. Auch das ist mit der Diapositivplatte nicht schwer erreichbar! Wurde die Silhouette aber nur auf einen Untergrundstoff aufgelegt und nicht auf das Glas gemalt, dann war dieses gewiß nicht eben, sondern gewölbt, wie etwa unsere Uhrgläser, eine weitere, außerordentlich charakteristische Anordnung der alten Silhouetten. Zwischen Glas und Bild wurden dann liebe Andenken an die Dargestellten eingelegt, ein Kleeblatt, ein Edelweißstern, ein Stück Schleife, ein trockenes Rosenblatt, eines der damals und heute wieder so beliebten künstlerischen Glückwunschkärtchen — alles Dinge, die ganz eigens heimelig anmuten und für die wir heute nicht weniger empfänglich sind als vordem. — Auch runde Wandtellerchen aus weißem Porzellan waren sehr beliebt, weiß mit goldenen Randstreifen, die ein tiefblaues Band einfaßten und in der Mitte durch eine Silhouette geschmückt wurden. Geschickte Pigmentdrucker, denen das Übertragen auf Porzellan keine Schwierigkeiten verursacht, können auch hier hübsche Erfolge erzielen.

Daß Silhouetten auch auf Ringen, in Uhren, auf Medaillons getragen wurden, in Ausführungen, deren Imitation heute die Semiemailindustrie bringt, sei nur als Anregung für diese kurz notiert. Denn es handelte sich mir hier hauptsächlich um einige Winke für den Amateurphotographen, der vor der freudigen Weihnachtszeit meist recht sorgenvolle Tage verlebt: das schlechte Licht macht oft die besten Bemühungen vergeblich, man heimst oft Silhouetten ein, wo man sie gar nicht wollte. Welche Schwierig-

keiten doch dann die Geschenkbilder bereiten! Hier ist der Weg gezeigt, wie man aus der Not eine Tugend macht.

Und nun, viel Erfolg mit wenig Licht!

Wässern der Platten.

Nichts dünkt uns einfacher, und das ist es auch in der Tat, als das Auswässern der Negative, und doch sieht man dabei so oft unrationell verfahren. Da werden für ein paar kleine Platten unheimliche Quantitäten Wasser verbraucht, und dann passiert es womöglich noch, daß einzelne Platten aus Unachtsamkeit nicht genügende Spülung erhalten haben. Die Gebrüder Lumière*) haben bereits vor Jahren in einer äußerst interessanten Reihe von Versuchen festgestellt, daß eine ausreichende Wässerung bei gewissem Modus schon mit geringen Wassermengen durchführbar ist. Sie zeigten, daß eine 13 × 18 cm-Platte, in eine Schale mit 200 ccm Wasser gelegt, und dieses in Abständen von 5 Minuten viermal erneuert, nur noch einen ganz minimalen Fixiernatrongehalt aufwies; derselbe war nicht im geringsten beträchtlicher, als wenn eine gleiche Platte in einer Schale einem fortwährenden Wasserzulauf 5 Minuten lang ausgesetzt wurde, bei letzterem waren 37 Liter Wasser auf die Platte gegangen.

Diese Zahlen sollen keine allgemeingültigen Werte darstellen, denn die Wässerungsdauer der Platten ist von der Art der Plattenschicht abhängig; je dicker die Emulsionsschicht der Platten ist und je mehr gehärtet ihre Gelatine ist, desto länger wird sich die Wässerung ausdehnen. Wir haben ja analoge Erscheinungen bei dem Entwicklungs- und Fixierprozeß. Die oben angeführten Vergleichsversuche geben uns aber jedenfalls ein eklatantes Beispiel, wie bei rationeller Anordnung mit einer geringen Wassermenge dasselbe Resultat erzielt wird, als bei einer zwar mühelosen, aber äußerst verschwenderischen Wasserplanscherei.

Spielt der Wasserkonsum keine große Rolle, und handelt es sich um eine große Anzahl Platten, um einen stärkeren Betrieb, so wird man das Wässern in flachen Kästen und Etagen-Waschständern, wie solche speziell für die Wässerung von Platten in allen Photohandlungen erhältlich sind, vorziehen. Aber bei all diesen Einrichtungen achte man darauf, daß die Platten ausreichend Bespülung mit Wasser empfangen. Die länglichen Blechschalen, in denen mehrere Platten unter dem Wasserleitungsstrahl zu gleicher Zeit gewässert werden, dürfen nicht in solcher Lage stehen, daß etwa eine Platte oder einzelne Plattenteile schwächer benetzt werden, was namentlich leicht eintritt, wenn die seitlichen Ränder der Schale nicht genügend hoch sind und die Schale zum schnelleren Abfluß des Wassers zu schräg gestellt worden ist. Wenn noch dazu kommt, daß die vorliegenden Gelatineschichten infolge hohen Alters oder aus andern Gründen das Wasser schwer annehmen, so wird die Gefahr einer unvollkommenen Auswaschung, eines früheren Verderbens des Negativs noch begünstigt. Auf die richtige Neigung der Schalen und die Weise des Abflusses ist auch bei den Etagenapparaten zu achten,

*) Phot. Mitteil. 1902, Seite 167 u. f.





S. URFF, HANAU
Schnee auf der Wiese

denn hier kann sehr leicht der Fall eintreten, daß das Wasser nicht über die Platten zieht, sondern nur schwach am Boden in geringer Höhe hinfließt, so daß die Glasplatten nur unten getroffen werden. Bei manchen Etagenapparaten hat keine Neigung der Schalen statt, sondern der Abfluß geschieht nur durch Bodenlöcher, hier ist auf richtigen Wasserzufluß besonderes Augenmerk zu halten.

Anderseits haben wir zum Auswässern der Negative auch Tauchkästen, bei denen die Platten in Rillen eingestellt werden und hier vollständig unter Wasser stehen (oder auch Rillengestelle, die in irgendeinen Wasserbehälter eingesetzt werden). Hier ist ja der erforderliche Wasserstand leicht reguliert, aber wir müssen auch im Auge behalten, daß die unteren Wasserpartien mehr mit Fixiernatron gesättigt werden, und daß daher die Erneuerung des Wassers nicht nur oberflächlich erfolgen darf. Das Wasser ist in entsprechenden Zeitabständen gänzlich, bis auf den Boden zu erneuern. Man hat auch hier Apparate, welche an eine Wasserleitung angeschlossen werden, dann sich füllen und wieder vollkommen entleeren, ehe die neue Wasserfüllung beginnt.

P. H.

Die internationale Ausstellung für Bildnis und Figurenbild zu Hamburg.

Von Dr. W. WARSTAT-ALTONA.

Nach längerer Pause hat wiederum die Hamburger Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie eine Ausstellung veranstaltet; sie fand vom 1. bis 15. Oktober im Hause des Kunstvereins statt und trug in ihrer vorteilhaften Gedrängtheit, Übersichtlichkeit und Geschlossenheit bis zu einem gewissen Grade das Gepräge einer internen, einer Vereinsausstellung. Dennoch war sie von vornherein so angelegt und so gestaltet, daß sie nach zwei Seiten hin diesen engen Rahmen machtvoll überschritt. Der veranstaltende Verein hatte allerdings keine absolut freie Ausstellung ausgeschrieben, sondern er hatte zur Beteiligung aufgefordert und eingeladen. Er hatte aber

seine Einladungen nicht nur an die beiden Hamburger photographischen Vereine ergehen lassen, sondern auch an die bedeutendsten Kunstphotographen Europas und Amerikas. So erhielt die Ausstellung den Charakter einer internationalen Veranstaltung; zugleich behielt sie aber eine Höhe des Niveaus, die sich bei freien internationalen Ausstellungen nur unter Schwierigkeiten erreichen läßt.

Man veranstaltete diese Ausstellung nicht nur für die mitstrebenden und mitarbeitenden Vereins- und Fachgenossen, man bestimmte sie nicht nur dem gegenseitigen Vergleichen und Lernen, sondern man bestimmte sie für das größere Publikum und drückte diese Bestimmung auch in Einzelheiten und Kleinigkeiten aus, die als solche aber durchaus nicht gering geschätzt werden dürfen.

Die Ausstellung diente der Erziehung des Publikums zum photographischen Original in vorbildlicher Weise. Denn sie regte durch Angabe der Preise im Katalog — sie waren übrigens nur zum Teil angemessen, zum Teil doch wohl etwas zu hoch — das Publikum zum Kaufen an, und zwar mit keinem schlechten Erfolge, wie die Anzahl der verkauften Arbeiten zeigte. Das ist sehr gut und von vorteilhaftem Einfluß auf die Stellung des Publikums zu der Arbeit der photographischen Kunst. Man weiß ja heutzutage wohl ziemlich allgemein, daß es eine Kunstphotographie gibt, man kennt auch sogar kunstphotographische Werke, aber meistens nur aus Reproduktionen in kunstphotographischen Blättern sowie in Kunst - Fachzeitschriften, schlimmstenfalls aus illustrierten populären Zeitschriften. Vom photographischen Originalkunstwerk aber hat man noch eine viel zu blasse Vorstellung, man gerät noch immer ihm gegenüber in Verlegenheit und Ratlosigkeit, weiß nicht, wie es zu beurteilen, wie es zu verwenden, was mit ihm anzufangen sei.



EGMONT NAGEL, MUZI-BERN
Mäher — Gleiche Größe

Es ist schade, daß in der Hamburger Ausstellung wegen des beschränkten Raumes eine Berücksichtigung und Verdeutlichung des Schmuckwertes photographischer Originale nicht möglich gewesen ist. Ich will auch an dieser Stelle nachdrücklich betonen, daß man gelegentlich Ausstellungen im engsten Rahmen veranstalten, in diesem Rahmen aber die Originale in ihrer Schmuckverwendung, eingepaßt in die Wände eingerichteter Räume, zeigen möge. Das ist für die Erziehung des Publikums zum photographischen Originale von fundamentaler Wichtigkeit und nicht allzu schwer durchführbar, wenn man



C. ROITH, BAKU
Harter Winter — Gleiche Größe



günstige Gelegenheiten, wie zum Beispiel Ausstellungen eingerichteter Wohnräume u. a. benutzt.

Nun ist es gerade das kunstphotographische Bildnis, dem gegenüber das Publikum noch in weitesten Kreisen wenig Urteilsfähigkeit besitzt, weil ihm die Grundsätze fehlen, nach denen jenes eine Einschätzung verlangen darf. In naivem Realismus verlangt man gerade vom photographischen Bildnis unbedingte „Ähnlichkeit", das heißt unbedingte Treue, Vollständigkeit und Genauigkeit in allen Einzelheiten, weil man weiß, daß die photographische Technik sie bis zu einem gewissen Grade zu bieten vermag, und weil man die Willfährigkeit der Berufsphotographie in einer früheren, hoffentlich bald ganz überwundenen Zeit noch immer nicht vergessen hat. So hörte man auch in den Räumen der Hamburger Ausstellung noch gar zu oft den typischen Ausruf dieses Unverständnisses: „Das ist ja alles unscharf, nichts deutlich zu erkennen!"

Mag die neue Ausstellung mit dazu beigetragen haben, es dem Publikum wieder einmal anschaulich an vorzüglichen Beispielen klar zu machen, daß die Realistik, die quantitative Vollständigkeit der Einzelheiten gerade das ist, was der künstlerisch arbeitende Lichtbildner bekämpfen muß, wenn er Kunstwerke schaffen will, und daß „Ähnlichkeit" im guten Sinne auch ohne Vollständigkeit und „Schärfe" der Einzelheiten allein durch die Betonung und Hervorhebung charakteristischer Züge erreicht wird. Diese einzelnen Züge repräsentieren uns dann als Reize von höchstem Ausdruckswert dennoch die ganze Persönlichkeit, zumal, wenn sie vom Künstler in die richtige Beleuchtung gerückt und zu der Umgebung in das richtige Verhältnis gebracht werden.

Das ist also das Problem des kunstphotographischen Bildnisses: Darstellung einer Persönlichkeit durch die charakteristische Einzelheit, der durch die künstlerische Behandlung, durch die Komposition, höchster Ausdruckswert verliehen wird.

Man kann von dem Ausstellungsmaterial sagen, daß überall dieses Problem des kunstphotographischen Bildnisses richtig erkannt war und daß seine Lösung auf den mannigfaltigsten Wegen versucht wurde.

Unter den reichsdeutschen Berufsphotographen haben wohl die beiden Meisterateliers von Hugo Erfurth-Dresden und Rudolf Dührkoop-Hamburg durch ihre verhältnismäßig großen Kollektionen auf der Ausstellung in erster Reihe bewiesen, daß sie mit Sicherheit die Mitte zwischen der Forderung nach Ähnlichkeit beim Publikum und der künstlerischen Forderung zu treffen wissen. Wir wollen sie daher hier als Repräsentanten für das Berufsbildnis setzen, das in guter und kräftiger Realistik dem Geschmack des Publikums Rechnung tragen muß und darf, und dennoch dem künstlerischen Blick sein Recht nicht schmälert. Sie berücksichtigen den naiven ästhetischen Realismus des Publikums gerade soweit, als es künstlerisch angängig ist.

Natürlich vermag der unabhängige Amateurphotograph in viel größerer Freiheit die künstlerische Forderung zu erfüllen, das künstlerische Moment zu betonen. Das zeigte sich auch schon an dem Hamburger Ausstellungsmateriale; ja, es will uns so scheinen, als ob die größere Freiheit des künstlerischen Schaffens auch in dem Materiale der auswärtigen und der internationalen Aussteller vorgewaltet hätte. Vielleicht war das aber nur eine Folge davon, daß die Ausstellungsleitung in der Auswahl der Aussteller von vornherein nach gewissen künstlerischen Gesichtspunkten verfahren war.

Es fehlte bei den Internationalen sogar nicht an Beispielen, in denen das künstlerische Moment vom realistischen, stofflichen völlig losgelöst und ihm dadurch seine Existenzberechtigung genommen wurde. So hing gleich beim Eingang, allerdings an ziemlich ungünstiger Stelle, ein „Porträt" von G. Bonaventura (Rom) (Katalog-Nr. 321), auf dem der Beschauer beim besten Willen nur eine große Dunkelheit und zwei helle Flecke entdecken konnte. Das wirkte sehr geheimnisvoll — allzu geheimnisvoll! Die übrigen Arbeiten Bonaventuras vermieden in glücklicherer Weise das Extrem.

Einzelne glückliche Lösungen des künstlerischen Problemes im photographischen Bildnis wollen wir erst bei der Besprechung der einzelnen Ausstellergruppen erwähnen und uns jetzt in unseren allgemeinen Betrachtungen dem zweiten Spezialgebiet zuwenden, dem die Ausstellung gewidmet war, dem Figurenbilde.

Was unter dem Figurenbilde zu verstehen sei, das scheint übrigens nicht von allen Ausstellern übereinstimmend gedeutet worden zu sein, das kann auch hier nicht länger erörtert werden. Es ist hier vielmehr ganz angebracht, so, wie es die Ausstellungsleitung getan hat, die Grenze möglichst weit zu ziehen und unter einem Figurenbilde jede Darstellung einer oder mehrerer Personen zu verstehen, die nicht Bildniszweck hat, sondern uns die Person untergeordnet unter ein höheres Ganzes zeigt, also ausfüllend angepaßt an die Umgebung (Staffage) oder handelnd, tätig und sich bewegend in der Unterordnung unter einen höheren Gedanken, einen höheren Zweck (Genrebild in weitestem Sinne). Eine Sonderstellung nimmt dann allerdings in gewissem Sinne die Aktphotographie ein.

Aus unserer Bestimmung des Figurenbildes lassen sich mit Leichtigkeit die beiden künstlerischen Probleme herausheben, die für dieses Gebiet der künstlerischen Photographie die größte Wichtigkeit haben: es ist das Problem der Komposition und das Problem der Bewegung. Es war erfreulich, daß man auf der Ausstellung einen hohen Stand der künstlerischen Arbeit an der Lösung dieser beiden Probleme beobachten konnte. Besonders bei der künstlerischen Darstellung der Bewegung will es uns als ein unverkennbares Verdienst erscheinen, daß man — hoffentlich bald in größerem Maßstabe — darauf zu verzichten beginnt, durch „Stellung" einer Bewegung, d. h. durch die künstliche Herstellung und Feststellung der günstigen Bewegungsphase am Modell, das Problem der Bewegung zu umgehen, sondern daß es doch eine ganze Anzahl Photographen gibt, die sich auf die Kultur ihres Auges und ihrer Hand verlassen, mitten in die Vorgänge des täglichen Lebens hineingreifen, den richtigen Augenblick erspähen und ihn mit Sicherheit auf die Platte bringen.

Wir möchten als gute Beispiele für solche Bilder die „Schneeballende Dorfjugend" von Max May-Hamburg, ebenso aber auch desselben Verfassers Bild „An der Segelschiffbühne in Norderney" erwähnen und damit unsere Wanderung durch die Ausstellung beginnen.

Dem „freien" Hamburger May reiht sich von den Mitgliedern des ausstellenden Vereins W. Bandelow mit seinen gut bewegten Figuren in den Bildern „Fischer bei der Arbeit" und „Mühsamer Weg" an. Bandelow ist im allgemeinen stärker im Figuren- und Landschaftsbild als im Porträt. Auch sein „Sommertag", eine Wolkenlandschaft mit einer weiblichen Figur als Belebung ist in der Komposition gut, leider in der „Aufmachung" weniger glücklich. Bandelow und auch die übrigen tüchtigen Mitglieder der Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie treten aber zurück — auch schon rein äußerlich — hinter den Leistungen und den Formaten von Th. und O. Hofmeister in ihren mehrfarbigen Gummidrucken. Diese großen Figurenbilder drängen aber auch die Porträtleistungen der beiden Verfasser in den Schatten; sie seien daher hier etwas eingehender besprochen. Die Stärke der künstlerischen Leistung im „Gebet", im „Kahnzieher", in der „Andacht auf See" liegt allerdings nicht in der unmittelbar beobachteten und dargestellten Ausdrucksbewegung, sondern vielmehr auf Seiten der Komposition. Die Figuren in ihren Ausdrucksbewegungen sind anscheinend gestellt, aber auf Grund so vortrefflicher Beobachtung, mit so viel künstlerischem Feingefühl gestellt, daß man es sich auch auf diese Weise gefallen lassen kann. Nur den „Pflüger" möchten wir ausnehmen; in diesem Bilde hat die Komposition die Bewegung völlig ertötet, sie wirkt nicht mehr als solche, der Pflüger hält mit seinem Gespann still. Auch der kalte blaue Ton der Gestalt

und des Himmels scheint uns nicht besonders glücklich. Das Bild wirkt in der einfarbig schwarzen Reproduktion des Katalogs besser als im Original.

Von den übrigen tüchtigen Leistungen der Hamburger Vereine sollen hier nur noch die Porträts von Frau Dr. Hauers und die „Heimkehr“ von R. Zimmermann-Lübeck erwähnt werden, mit gut beobachteter und erfaßter Bewegung, ferner die beiden gut komponierten Figurenbilder von C. v. Salzen: „Kasperltheater“ und „Laterne“ mit dem schönen Beleuchtungsproblem. Wir verweisen auch auf die Reproduktionen einiger guter Hamburger Bilder von Grell, — dessen „Abend im Städtchen“ in Architektur, Gruppierung und Auffassung der Figuren sehr glücklich ist —, Scholz, von Kleinenberg im Ausstellungskatalog.

Die Farbenphotographien von H. Robertson zeigten bei aller technischen Vollendung, daß das künstlerische Problem der Farbe im photographischen Bilde bei den Photographien mit natürlichen Farben noch weit von seiner Lösung entfernt ist.

Während bei den Hamburgern das Figurenbild nach Quantität und vor allem nach Qualität dominierte, standen bei den Berlinern die Bildnisleistungen an erster Stelle. Besonders fielen die in ihrem ganzen Ausdruck an Gainsborough etwas erinnernden Damenbildnisse von K. Schenker auf. Sie waren allerdings zum Teil nicht besonders günstig — auf Stühlen — aufgestellt. Ausgezeichnete Porträts hatte auch J. C. van Dühren geschickt, und auch das Damenbildnis von Hanni Schwarz soll nicht unerwähnt bleiben.

Eine Klasse für sich stellen die zarten Mädchenbildnisse in hellen Linien und Flächen von Grete Dorrenbach dar; allerdings ist in dem Bilde „Musik“ die Komposition mißglückt. Die vorne sitzende Dame schenkt der Musik sehr wenig Aufmerksamkeit und schaut aus dem Bilde heraus. Eine ähnliche Technik weist das „Junge Mädchen“ von Renée d’Heureuse auf, hinter dem die beiden übrigen Bilder der Verfasserin, „Studie“ und „Die kleine Gräfin“ übrigens zurückbleiben. Ferner seien die tüchtigen Arbeiten von Peter Oettel und Dr. O. Kröhnke erwähnt.

Im gleichen Saal mit den Berlinern befanden sich die Kollektionen einer Anzahl anderer deutscher Photographen. Da hatte Otto Scharf-Crefeld drei seiner trefflichen Bildnisse ausgestellt, darunter ein „Selbstbildnis“ und „Der Maler Vaupel“; da hingen die ganz ausgezeichneten, dekorativen Kinderbilder von Grete Back-Dresden. Das dekorative Moment ist in ihnen durch die Hervorhebung des Umrisses, der Kontur, und durch die Anordnung in einfachen Flächen außerordentlich glücklich betont worden.

Im nächsten Zimmer befand sich die Ausstellung der Rheinischen Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie-Düsseldorf, dem Eintretenden gerade gegenüber, und beherrschte den ganzen Raum, obgleich sie nur drei Künstlernamen aufwies: F. Fischer, Fräulein E. Gropp und Dr. E. Quedenfeldt. Diese Gruppe von Künstlern verdient besonders auch deshalb eine eingehendere Erwähnung und Besprechung, weil sie das Problem der Farbe im photographischen Bildnis in durchaus eigenartiger und eindrucksvoller Weise zu lösen versucht. Die Verwendung des Staubfarbengummidruckes und die Einfärbung einzelner Flächen läßt den Farben einen schönen Glanz, ein leuchtendes Schillern, und macht die dekorative Wirkung von unmittelbar nebeneinandergesetzten, durch Übergangsfarben nicht getrennten Farbenflecken für die Photographie nutzbar. Besonders die Arbeiten von Dr. Quedenfeldt, z. B. das „Porträt in Rot und Grün“, bedeuten in dieser Beziehung geradezu Musterleistungen. Aber auch in Komposition und künstlerischer Auffassung, z. B. der Bewegung im Figurenbild „Auf der Straße“, bringt Quedenfeldt Mustergültiges zustande.

Farbenlebhaftigkeit, Farbenglanz und Farbenmannigfaltigkeit bringen auch die Bilder von F. Fischer und von Fräulein E. Gropp. Und dennoch konnte ich mich

vor den Leistungen dieser letzten Düsseldorferin eines störenden, quälenden Gefühles nicht erwehren. Ein genaueres Zusehen offenbarte mir auch den Grund davon: in den meisten ihrer Bilder hat sie sich nicht damit begnügt, die Farben als solche konturieren zu lassen, sondern die Konturen nachgezeichnet und dadurch möglichst betont, auch Farben direkt in das Bild hineingezeichnet. Durch diese Zeichnung kommt aber ein fremdes Element in die Technik, das sich im Gesamteindruck nachteilig bemerkbar macht: Das Fremde und in dieser Umgebung Unrechte und Unwahre rächt sich. Die beiden Aktstudien übrigens, die Verfasserin nennt sie „Studien in Fläche und Linie“, scheinen mir doch auch als solche nicht recht gelungen: Die Flächen der Körper erscheinen tot, das Detail zu plastisch lebendig.

Unter den Bayern ist mir die „Lichtstudie“ von Baronin Viola Riederer von Paar-München besonders aufgefallen wegen des unter der seitlichen Beleuchtung fast lichtsprühenden Haares; gute Figurenbilder hatte M. Noell-Partenkirchen und van der Heide-München geschickt, dessen „Bulgarische Reiter“ gut bewegte Gestalten zeigen. H. Brühlmeyer-Passau stellte einzelne gute Porträts aus, wie das von „Frau W. G.“ und den „Studienkopf“; in der „Tanzprobe“ hätte man auf Grund des Titels mehr Bewegung erwarten dürfen; gut komponiert sind „Die drei Schwestern“.

An Umfang weit zurück traten die Münchener vor den größtenteils im selben Saale ausstellenden Österreichern. Auch unter ihnen dominierte ein Künstler durch die Größe des Formates in seinen Drucken: Paul Pichier. An seinen Bildern ist zwar die großzügige Auffassung, die körnige und doch weiche Technik zu loben. Ich glaube aber, für Pichier besteht die Gefahr, in Manier zu fallen.

(Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Höhere Empfindlichkeit der Schicht für den Farben-Ausbleichprozeß.

Von Hübl berichtet in Lechners Mitteilungen, daß er für die Präparation der Schichten im Ausbleichprozeß mit einer Kombination von Thiosinamin und Glyzerin bedeutende Erfolge in der Erhöhung der Lichtempfindlichkeit erzielt habe. Eine mit Thiosinamin oder Glyzerin allein sensibilisierte Methylenblau-Gelatineschicht wurde bei Exposition im Sonnenlicht erst nach 10 Minuten ausgebleicht, dagegen zeigte eine Kombination beider schon nach einer Minute eine vollkommene Ausbleichung. Leider wird aber in dieser günstigen Weise nur eine geringe Zahl von Farbstoffen beeinflußt. Außer Methylenblau gaben noch einige basische Farbstoffe, wie z. B. Fuchsin und Phenosafranin, ferner die Eosine die kräftige Sensibilisierung. Die basischen Farbstoffe sowie ihre sauren Sulfoverbindungen kommen jedoch hier nicht in Betracht, da die gebleichte Schicht unter Einwirkung von Feuchtigkeit wieder farbig wird. Die sauren Farbstoffe der Eosinreihe bleichen meist langsamer, aber sie bleiben auch bei Wasserbehandlung farblos.

Am schnellsten bleichen gefärbte Gelatineschichten, die während der Exposition möglichst trocken gehalten wurden. Kollodiumschichten verändern sich nur sehr langsam. Mit Farbstoffen allein überzogene Papiere bleiben trotz Thiosinamin und Glyzerin im Lichte fast unverändert.

Als roter Farbstoff bewährt sich Erythrosin am besten. Für ein Erythrosin-Ausbleichpapier empfiehlt von Hübl folgende Vorschrift:

Gelatine	5 g	} 20 ccm
Wasser	50 ccm	
Glyzerin	2 ccm	
Erythrosinlösung 1 : 200 . .		10 ccm
Thiosinaminlösung 1 : 50 . .		10 ccm

Diese Lösung wird auf mit Kollodium vorpräpariertes Papier aufgetragen, auf 1 qdcm Papierfläche kommen 3—4 ccm der Lösung. Das Trocknen hat im Dunkelraum

zu geschehen. Die Exposition unter einem Negativ betrug im Sonnenlicht 5, im Schatten 30 Minuten. Zur Fixierung wird das Bild in Wasser, mit einigen Tropfen Essigsäure versetzt, gelegt, dann gewaschen und mit einer $^1/_2$%igen Kupfersulfatlösung behandelt. Das resultierende Bild erwies sich als völlig lichtecht. — Analog mit Methylenblau oder Säurefuchsin hergestelltes Papier zeigte sich wesentlich empfindlicher, aber die Kopie ist nicht fixierbar.

Kombinierte Kupfer- und Schwefeltonung für Bromsilberbilder.

Die Verbindung von Schwefeltonung mit Kupfertonung bringt ein sehr gefälliges rötliches Sepia hervor. Die Bromsilberbilder kommen zunächst in folgendes Bad:

Kupfersulfat	3,6 g
Kaliumzitrat	32 g
Wasser.	280 g

Dazu werden langsam, unter Umrühren, gegeben:

Rotes Blutlaugensalz . . .	3 g
Wasser.	30 g

Die Bilder nehmen zunächst einen purpurschwarzen, schließlich einen Rötelton an. Der Tonprozeß kann beliebig abgebrochen werden, indem man die Kopie wässert. Nachher kommt das Bild auf 5 Minuten in 2%ige Salpetersäure, hierauf wieder Wässerung von einigen Minuten, und nunmehr folgt die Behandlung mit dem Schwefelungsbade; je rötlicher die Kupfertonung war, desto rötlicher wird das resultierende Sepia. Zum Schluß wird der Druck eine halbe Stunde gewässert.

(Amateur-Photographer Nr. 1408.)

Die Liebhaberphotographie im Dienste von Heimatkunde und Denkmalpflege.

Das Museum für Hamburgische Geschichte hat vor einiger Zeit einen Aufruf an die Hamburger Liebhaberphotographen ergehen lassen, daß sie sich entschließen möchten, von ihren Aufnahmen je einen Abzug dem Museum zur Verfügung zu stellen. Das Resultat war befriedigend, wenn auch nicht in dem überraschend großen Maße wie bei der Sammlung der hamburgischen Exlibris und Kriegsbriefe. Das Museum wiederholt daher seinen Aufruf an die Liebhaberphotographen.

Alljährlich werden im Umkreis des hamburgischen Staatsgebietes viele Tausende von Aufnahmen gemacht. Aber wo bleiben sie? Eine große Zahl geht bald zugrunde, andere schlummern in den Privatsammlungen. Welch reicher Schatz liegt hier verborgen! Möchten sich die Liebhaber doch einmal klar darüber werden, welche große Summe wissenschaftlichen Materials hier nur der richtigen Zusammenfassung harrt, um ein Studienmaterial von sehr ansehnlicher Bedeutung abzugeben. All die zahllosen Aufnahmen ergänzen ja einander und würden in der richtigen Zusammenstellung ein überaus reiches Bild der heimischen Kultur ergeben.

Diese zusammenfassende Arbeit möchte nun gern das Museum für Hamburgische Geschichte leisten. Es möchte die zerfliegenden Blätter sammeln, sie zu Gruppen zusammenschließen und sie dem Publikum in wechselnden Ausstellungen wieder vor die Augen führen. Und was soll denn nun gesammelt werden? Zuerst einmal die Architektur. Selbstverständlich steht hier das Bauernhaus durchaus in einer Linie mit dem Stadthaus. Von derartigen Bauten können die Aufnahmen gar nicht zahlreich und rasch genug gemacht werden, denn schneller, als es heute überall geschieht, kann uns die alte Architektur gar nicht verlassen. Gewiß ist mancherlei vom sanitären Standpunkt aus nicht zu beklagen, ebenso gewiß aber haben wir die Verpflichtung, die historisch langsam gewordenen, eigenartig ausgebildeten Wohnsysteme nicht vom Boden verschwinden zu lassen, ohne sie im Bilde sorgsam aufgenommen zu haben. Das gilt auch von unserem alten schönen Bauernhaus, das der nachdrängenden städtischen Kultur immer mehr den Platz überlassen muß. Es liegt auf der Hand, daß solche Aufnahmen bald der Denkmalpflege, bald der Heimatkunde von größtem Nutzen sein werden.

Rein heimatkundlich dagegen ist jene andere Art von Aufnahmen, die die Bilder des



täglichen Lebens festhält, die Bilder der Arbeit und des häuslichen Wesens. Das Museum denkt hier z. B. an alle die verschiedenen gewerblichen Tätigkeiten, an die Imkerei der Lüneburger Heide, an die Fischerei der Elbinseln und ihre Fahrzeuge, an die Seilerei auf Moorburg, an die Korbflechterei in Geesthacht usw. Selbstverständlich gehören auch alle Trachtenbilder hierher, soweit sich überhaupt noch Gelegenheit zu solchen Aufnahmen bietet. Und endlich möge der Liebhaberphotograph sein Augenmerk recht scharf auf die ländlichen Feste richten, auf Hochzeit, Kindtaufe, Tod, Kirchenfeiern, bäuerliche Belustigungen, wie etwa das Roland-reiten und ähnliches.

Sollte diesem Aufrufe der Erfolg beschieden sein, wie er anderen Aufrufen des Museums zuteil wurde, dann würde sehr bald ein ansehnlicher Bilderschatz unserer Heimatkunde gewonnen sein. Dabei ist es durchaus nicht erforderlich, daß die oft zufälligen Grenzen des hamburgischen Staatsgebietes genau innegehalten werden, im Gegenteil wird ein gelegentliches Hinübergreifen nur lehrreich sein.

Hydrazin-Emulsion.

Auf seiner Hydrazin-Emulsion (siehe Seite 281) ist W. H. Caldwell auch ein deutsches Patent erteilt worden. Der betr. Anspruch lautet wie folgt:

1. Verfahren zur Herstellung lichtempfindlicher, auskopierbarer und entwickelbarer photographischer Halogensilberschichten, dadurch gekennzeichnet, daß ein Salz des Hydrazins oder eines Derivats zu der Emulsion, aus der die lichtempfindlichen Flächen hergestellt werden sollen oder hergestellt sind, zugegeben wird.

2. Ausführungsweise des Verfahrens, dadurch gekennzeichnet, daß als Hydrazinverbindung ein neutrales Hydrazinsalz Verwendung findet, das mit Schwefelsäure oder mit einer leicht oxydierbaren Säure, wie phosphorige oder schweflige Säure, hergestellt ist.

3. Ausführungsweise des Verfahrens, dadurch gekennzeichnet, daß als Hydrazin- oder Hydroxylaminverbindung eine aliphatische Hydroxylaminverbindung zur Verwendung gelangt.

4. Ausführungsweise des Verfahrens, dadurch gekennzeichnet, daß einer Kollodiumemulsion eine in Ätheralkohol lösliche Hydrazin- oder Hydroxylaminverbindung, wie Formylhydrazin, hinzugesetzt wird. —

Die abgekürzte Bezeichnung „Hydrazin-Emulsion" ist mehrfach gerügt worden, sie könnte zu Irrtümern führen; Caldwells nähere Darstellungen schließen solches wohl aus.

Neues zum Bromöldruck.

Die Tatsache, daß nicht alle Bromöldrucke befriedigend ausfallen, ist nur gelegentlichen einzelnen Fehlgriffen in der Ausübung zuzuschreiben und nicht etwa einem Mangel des Verfahrens selbst. Die nachfolgende Methode geht sowohl schnell als auch sicher. Sie hat den Vorteil, das Säurebad zu beseitigen; letzteres ist von verschiedenen Seiten als ein Hindernis für die bequeme Handhabung des Prozesses befunden worden. Man bereite sich folgende Lösungen:

I. 10%ige Kupfersulfatlösung,
II. 10ige Bromkalilösung,
III. 10%ige Kaliumbichromatlösung.

Für die Bleichung mischt man 60 ccm Lösung I, 30 ccm Lösung II, 30 ccm Lösung III und 180 ccm Wasser.

Das Bad soll eine Temperatur von etwa 18° C haben. Sobald das Bild gut gebleicht ist, wird es in Wasser von mindestens 18° C gewaschen. Eine höhere Temperatur, 21 bis 27° C, gibt ein stärkeres Relief, aber die Gelatine neigt zum Erweichen; um diesem entgegenzutreten, fügt man 60 ccm einer 10%igen Alaunlösung zu dem Bade.

Nach dem Waschen kommen die Kopien auf 5 Minuten in ein gewöhnliches saures Fixierbad (90 g Fixiernatron, 15 g Kaliummetabisulfit, 600 ccm Wasser). Hierauf folgt Abspülung unter dem Wasserhahn oder in Schale mit dreimaligem Wasserwechsel. Die Kopie ist dann zum Pigmentieren fertig.

(Amateur-Photographer Nr. 1407.)



Zu unseren Bildern.

Zwei recht stimmungsvolle Amsterdamer Motive liefert uns Bern. F. Eilers, er kultiviert insbesondere den Öldruck und beherrscht diesen, wie uns schon frühere Arbeiten zeigen, mit Meisterschaft. Sowohl das „Schneetreiben" wie die „Gracht" bezeugen aufs neue seine große Routine in dem Verfahren. Ebenfalls ganz vorzüglich in Stimmung und auch in technischer Ausführung sind die flandrische Landschaft mit Mühle von Edouard Adelot-Brüssel, der Seetangkarren von Dr. Walter Michaels-Hamburg und die verschneite Landstraße mit langen Schatten von Rob. Hofmann-Wien.

F. Heidecke-Frankfurt a. M. gibt eine interessante Partie von der alten Mainbrücke, des weiteren ein Bauerngehöft; trotz der großen Kontraste bei der Aufnahme sind die Schatten verhältnismäßig gut herausgebracht worden. Ein vorzügliches Damenbildnis von angenehmer Weichheit liegt uns in der Arbeit Essenhigh Corke's vor.

Auch unter den Textbildern bieten sich uns recht annehmbare Leistungen, so der Torweg mit einfallendem Sonnenlicht von M. Krieg-Charlottenburg, die Winterflur von F. Schultze-Dresden, die Mäher in ungezwungener Stellung von E. Nagel. — Ein schwierigeres Problem bilden Wildaufnahmen, allerdings bieten sich hier im Winter die Verhältnisse günstiger; bei Futternot kommen die Tiere den menschlichen Siedelungen näher, sie verlieren an Scheuheit. Das trifft auch für die hier wiedergegebene Aufnahme von C. Roith-Baku zu. Erwähnt sei ferner noch Ruggero Pozzar-Triest mit seiner Beleuchtungsstudie.

Literatur.

Dr. Moritz von Rohr, Die optischen Instrumente. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Verlag B. G. Teubner, Leipzig. (Preis geb. M. 1.25.) Die Vorzüge dieses ausgezeichneten Werkes sind von seiner ersten Auflage her so allgemein bekannt, daß es sich erübrigen dürfte, auf seinen Inhalt an dieser Stelle näher einzugehen. Insofern unterscheidet sich die zweite Auflage von der früheren, als die großen Verdienste des schwedischen Ophthalmologen Gullstrand um die Erkenntnis der Wirkung optischer Instrumente eingehender besprochen werden. Und zwar geschieht dies in einer so anschaulichen Weise, daß es jedem, der ernstlich bemüht ist, tiefer einzudringen, möglich ist, sich ein klares Bild von der Grundlage zu schaffen, auf die Gullstrand die Theorie der optischen Instrumente gestellt hat. Daß es nötig ist, dem Gedankengange des Verfassers überhaupt zu folgen, sollte eigentlich selbstverständlich sein. Leider herrschen aber noch immer unter vielen Liebhabern der Photographie eigentümliche Anschauungen über das Wesen einer allgemeinverständlichen Darstellung der optischen Erscheinungen. Allen denen aber, die hierbei Sachlichkeit mit scharfer Betonung des Wesentlichen im Verein mit durchsichtigem Aufbau zu schätzen wissen, sei das v. Rohrsche Werk als eines der vorzüglichsten auf dem Gebiete der geometrischen Optik angelegentlichst empfohlen. Dr. H. H.

Richard Hamann, Die Ästhetik. 345. Band der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt". Verlag B. G. Teubner, Leipzig und Berlin (Preis geh. 1 Mk., geb. 1,25 Mk.). — Die vorliegende Schrift sucht das Wesen der Ästhetik in seiner Selbständigkeit zu begreifen. „Nicht darauf kommt es an, ob der Anblick, der sich bietet, Kunstwerk oder Natur sei, sondern auf den Lebenszusammenhang, in dem er auftritt." So gelangt Hamann zu einer wirklich umfassenden Begriffsbestimmung des Ästhetischen; alles gehört zu ihm, was durch die Eigenkraft anschaulicher, geistreicher und Sympathie erweckender Eindrücke uns zu fesseln, von unseren Zielen abzulenken und aus dem täglichen Leben herauszureißen vermag. Von diesem Standpunkt aus werden die bisherigen ästhetischen Theorien geprüft, die wesentlichen

Merkmale des ästhetischen Erlebnisses festgestellt und der Ästhetik ein Platz im Haushalt des Lebens angewiesen. Danach wird das Besondere des ästhetischen Verhaltens verfolgt durch die verschiedenen Gestaltungen, die sie in der Erlebnis-, der dekorativen und der Reklamekunst gewinnt. Es wird gezeigt, wie mit Hilfe der ästhetischen Auffassung sich ästhetische Kategorien des Musikalischen, Malerischen und Poetischen aufstellen lassen, Wirkungszusammenhänge, die mit der technischen Unterscheidung der Künste nicht zusammenfallen und wie diese Zusammenhänge durch den Begriff des Stiles zusammengehalten werden. So darf das Bändchen als außerordentlich lich anregend angelegentlich empfohlen werden.

Land und Leute, Monographien zur Erdkunde, herausgegeben von A. Scobel. Diese im Verlage von Velhagen & Klasing erscheinende Sammlung wurde erst kürzlich von uns angelegentlichst empfohlen, indem sie uns in vortrefflichster Weise über die Eigenarten und Schönheiten einzelner Landgebiete wie über deren Bodengestaltung und Bevölkerung, über bedeutungsvolle Schöpfungen in Bauten u. a. unterrichtet. Diese Abhandlungen führen so auch den Photographen zu den Punkten, wo etwas für seine Kamera zu holen ist, sie machen ihn auf vieles Wesentliche aufmerksam. Die uns zugegangenen neueren Bände, bzw. Neuauflagen sind folgende:

Berlin und die Mark Brandenburg, 2. neubearbeitete Auflage von Felix Lampe, mit 147 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und einer farbigen Karte (Preis 4 Mk.). — Die ersten Kapitel befassen sich mit den Boden- und Klimaverhältnissen, der Pflanzen- und Tierkunde, der Bevölkerung und geschichtlichen Entwicklung; daran schließt sich die Schilderung der einzelnen Landesteile und Ortschaften, an deren Spitze Berlin und seine Vororte.

Die Lüneburger Heide von R. Linde, mit 106 Abbildungen, meist nach photographischen Aufnahmen des Verfassers, 4 farbigen Naturaufnahmen und einer Karte. 4. Auflage (Preis 4 Mk.). — Die landschaftlichen Reizen des weiten Lüneburger Heidelandes sind erst in neueren Zeiten mehr gewürdigt worden, Linde gibt uns hier eine ganz vorzügliche Einführung und auch erschöpfende Behandlung, dazu eine Fülle meisterhafter Aufnahmen des Heidelandes und seiner Kulturen, hierbei vier Reproduktionen nach Farbenphotographien von Otto Zarn und Hermann Boll. Über den reichhaltigen Stoff mag uns am besten die Anführung der einzelnen Abschnitte des Buches orientieren: Heidegebiete, Begrenzung und Aufbau, Geologisches, Klima und Vegetation, Schafe und Schäfer, Siedelung und Sitte, Straßenzüge, Heidekultur, Geschichte, Landschaft, Umwertung der Heidelandschaft, Volkstum, Wanderungen.

Die oberitalienischen Seen von W. Hörstel, mit einer geographisch-geologischen Übersicht von Prof. Dr. A. Tornquist, mit 100 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen, 4 farbigen Reproduktionen nach Ölstudien von C. Agthe und einer Landkarte (Preis 4 Mk.). — Auch dieser Band zeichnet sich durch eine fesselnde und dabei höchst instruktive Darstellungsweise aus, er gibt uns ein recht anschauliches Bild von dem herrlichen oberitalienischen Seengebiet. Die technische Ausführung der illustrativen Beigaben verdient ebenfalls Anerkennung. —

Die Anschaffung der Scobelschen Monographien kann von uns nur wärmstens empfohlen werden, auch ist der Preis dieser in jeder Hinsicht vornehm und geschmackvoll ausgestatteten Bände ein äußerst wohlfeiler. P. H.

Patentnachrichten.

Anmeldungen.

25. September 1911.

57a. C. 20 668. Vorrichtung zum Kuppeln der Zahnwalze von Kinematographenapparaten mit ihrem Antrieb. Compagnie Générale de Phonographes, Cinematographes et Appareils de Précision, Paris; Vertr.: G. Fude u. F. Bornhagen, Pat.-Anwälte, Berlin SW. 68. 10. 5. 11.

57a. R. 33 132. Verfahren und Vorrichtung zur

kinematographischen Aufnahme von Röntgenbildern. Reiniger, Gebbert & Schall, A.-G., Erlangen. 22. 4. 11.

57b. W. 35 354. Verfahren zur Herstellung von Mehrfarbenkornrastern aus durch Zerstäuben von Harz- oder Kolloidlösungen erzeugten Körnern. Karl Wiebking, Weißenburg, Bay. 26. 7. 10.

57d. K. 47 033. Ausführungsweise des Verfahrens zur photomechanischen Herstellung von Reliefmusterdruckformen mit gemustertem Untergrund; Zus. z. Pat. 236 827. Friedrich Kobow, Berlin. Zimmerstr. 21. 7. 11. 10.

28. September 1911:

57a. V. 9552. Photographische Kamera mit einem von der Sucherstellung in die Aufnahmestellung verschiebbaren Objektiv. Voigtländer & Sohn Akt.-Ges., Braunschweig. 13. 9. 10.

2. Oktober 1911.

57a. F. 32 376. Hilfsgestell für Reproduktionsapparate zur Beiseiteschaffung nicht benutzter Kamerateile. Falz & Werner, Leipzig. 18. 5. 11.

5. Oktober 1911:

42h. G. 33 040. Projektionsapparat. Adolf Friedrich Gerdes, Berlin, Zimmerstraße 16/18. 9. 12. 10.

9. Oktober 1911:

57a. B. 62 140. Verfahren zur Erzielung der Gleichzeitigkeit zwischen einer kinematographischen Darstellung und hierauf sich beziehenden natürlichen Tonleistungen. Jakob Beck, München, Dachauerstraße 185. 27. 2. 11.

57a. R. 32 727. Mit umgebogenen Kanten versehener Laufboden aus Metall für photographische Kameras. Max Röder, Dresden, Schlüterstr. 46. 6. 3. 11.

57b. K. 44 495. Verfahren zur Herstellung von anaglyphischen Stereoskopbildern. Deutsche Raster Gesellschaft m. b. H., Steglitz-Berlin. 4. 5. 10.

Erteilungen.

57b. 239 268. Verfahren zum Verstärken und zum Abschwächen von photographischen Silberbildern. Société Anonyme des Plaques et Papiers Photographiques A. Lumière et ses Fils, Lyon-Monplaisir. 16. 9. 10. S. 32 274.

57b. 239 486. Verfahren zur Herstellung von Mehrfarbenrastern auf Zelluloidfolien unter Benutzung nur einer Schutzschicht und von Farbstofflösungen in Alkohol oder Azeton. Carl Späth, Steglitz-Berlin, Rheinstr. 41. 30. 10. 09. S. 30 088.

57c. 239 487. Vorrichtung zum Anpressen des Kopierpapiers mittels einer starren Platte an starre Negative; Zus. z. Pat. 221 827. Giuseppe S. Barberis, Saluggia b. Turin. 27. 7. 09. B. 55 012.



N. DE BOBIR, KIEW
Ein grauer Tag
Broms. 14×22

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.



Georg Büxenstein & Comp, Berlin hel.

JULIUS JRMLER, ELBERFELD
DÄMMERUNG

JULIUS IRMLER, ELBERFELD

Frühlingsabend (Motiv bei Schöller) ○ 16×22

FRANZ RUMPEL, CHARLOTTENBURG
Unter Bäumen

JULIUS IRMLER, ELBERFELD
Holländische Landschaft o 16×20



ROSE SCHERZ, BERLIN





ROSE SCHERZ, BERLIN



NAGYREVI HARANGHY GYÖRGY, DEBRECZEN
Birken o 30×42



ALFRED KRAUTH, WIEN
17×23



ALFRED KRAUTH, WIEN
Erker o 17×23



JOSEF BYTHINER, POSEN — Gleiche Größe
Auf der Landstraße

Praktische Winke für den Öldruck.

Nachdruck verboten.

Der Öldruck zählt zu denjenigen der neueren Positivprozesse, denen in Kunstphotographenkreisen eine etwas größere Beachtung geschenkt worden ist, auch sind bereits mehrere Spezialwerke*) über dieses Verfahren erschienen. In „Photo-Revue“ verbreitet sich P. Gauthier über einige Schwierigkeiten in der Ausübung des Öldrucks, und wie solche zu überwinden sind; er berührt hier die folgenden Erscheinungen.

Einer der Hauptübelstände des Öldrucks ist der Mangel an Brillanz der Bilder, infolge eines allgemeinen Schleiers, der eine Klarheit in den zarten Tönen zunichte macht und in den tiefen Schwärzen die Details zudeckt. Eine Beseitigung wird nur durch Farbabnahme erreicht, aber stets auf Kosten des Bildes, der zarten Halbtöne, das Bild erhält mitunter eine unangenehme Körnung. — Trotz aller Vorsichten, sich vor dem Übel zu schützen, trotz großer Reinheit der bei der Sensibilisierung benutzten Produkte, trotz sorgfältiger Trocknung (Achtung auf Temperatur, Feuchtigkeit, schädliche Gase), ein mit dem im Handel käuflichen doppelten Übertragpapier ausgeführter Versuch mißlang. Es bleibt weiter nichts übrig, als dem Papier die Schuld zuzuschreiben.

Woraus besteht nun das doppelte Übertragspapier? — Wir haben hier ein Rohpapier, welches mit einer wässerigen Gelatinlösung überzogen worden ist. Letztere enthält ein Gelatinehärtungsmittel, wie Formaldehyd, Chromalaun usw., in geringer Menge; ferner ein Antiseptikum für längere Haltbarkeit. Solches Papier eignet sich

*) C. Puyo, Der Ölfarben-Kopierprozeß; Franz Fuhrmann, Der Öldruck.



ROBERT LIEP, LEIPZIG
Feldscheunen

sehr gut für den Zweck, zu welchem es bestimmt ist, aber nicht für den Öldruck. Die Härtung, das Antiseptikum, die Zeitdauer, alle diese zusammen wirken auf die Schicht, indem sie letztere teilweise unlöslich machen und folglich eine Affinität zu fetter Schwärze begünstigen.

Man weiß nun, daß alle kaustischen Alkalien, ihre Karbonate, Hypochlorite, alle schwach sauren Alkalisalze, wie die Borate, die Eigenschaft besitzen, die Affinität der unlöslichen Kolloidkörper für fette Schwärze zu vernichten. Wenn man also ein doppeltes Übertragspapier mit sehr verdünnter Lösung einer der genannten Verbindungen behandelt, so wird die oben erwähnte schädliche Wirkung aufgehoben werden; anderseits wird man den größeren Teil des Antiseptikums entfernen, das auf die freie Chromsäure des Sensibilisierungsbades würde reagieren können und durch Oxydation Verbindungen liefern, die die Gelatine teilweise unlöslich machen. Nach Auswaschen kann man das Papier, befreit von jeder Affinität zu Fettkörpern, benutzen; man kann es direkt in dem gewöhnlichen Kaliumbichromatbade sensibilisieren und wie üblich behandeln.

Wenn man sich vor Schleierung durch Licht geschützt hat, so wird man eine gute Gradation in den zarten Tönen erhalten, und auch sehr kräftige Bilder, ohne daß die Zeichnung in den tiefen Schatten zugeht, sehr leicht einfärbbar, dabei fast absolute Weißen zeigend; durch Abdeckung können auch weiße Ränder um das Sujet erhalten werden. — Der Operationsmodus ist nun folgender: Man bereitet die nachstehende Lösung im voraus, damit sich in dieser die Kalksalze absetzen können, welche sich durch die Zufügung von Ammoniak ausscheiden:

Gewöhnliches Wasser	5 l
Ammoniak	125 ccm

Sobald man an das Sensibilisieren des Papiers geht, wird die zu benötigende Menge dieser Lösung abgelassen und darin das doppelte Übertragspapier etwa 20 Minuten untergetaucht. Der Kostenpreis der Ammoniaklösung ist so minimal, daß es vorzuziehen ist, die einmal benutzte Lösung fortzugießen. Man wässert dann das Papier, indem man das Wasser während 10 Minuten mehrere Male wechselt, und bringt es nachher in das übliche Sensibilisierungsbad.

Wasser	1000 ccm
Kaliumbichromat	20 g

Man läßt es darin 5 Miuten, trocknet wie gewöhnlich; der Rest der Manipulationen bleibt ähnlich, sei es daß man saftige Drucke oder matte Bilder erhalten will. —

Eine weitere Unbequemlichkeit im Ölprozeß besteht in der großen Langsamkeit, mit der die Bilder austrocknen. Die Trocknung eines Bildes mit fetter Druckfarbe ist im Grunde nur eine Verharzung des Öls, das das Pigment umschließt, infolge Oxydation durch Berührung mit dem Sauerstoff der Luft. Denselben Vorgang haben wir auch im Trockenprozeß aller Ölgemälde. Man weiß nun, daß gewisse Salze, besonders Mangansalze, die Trocknung stark begünstigen, daher deren Verwendung in der Präparation von Ölen und Trockenfirnissen. Diese Eigenschaft kann auch im Ölprozeß praktische Verwendung finden.

Man verschafft sich bei einem Drogisten pulverisierten Braunstein und siebt diesen durch ein feines Sieb. Davon wird dann mehr oder weniger zu der Druckschwärze,



E. HEERHARTZ, GARDELEGEN
Raureif

Maschinen oder Litho, zugegeben. Sollte die Farbe zu trocken sein, so wird diese durch Zusatz von etwas lithographischem Firnis aufgeweicht. Je mehr Braunstein zugesetzt worden ist, desto schneller wird die Trocknung erfolgen; die Grenzen liegen zwischen 5 und 50%. — Eine Druckfarbe, bestehend aus:

feinem Kohleschwarz	
oder gebranntem Elfenbein in Paste	1 Teil
Braunstein	1 „
Lithographenfirnis	entsprechendem Zusatz

gibt eine Tönung, die an Graphitzeichnung erinnert, und die in längstens 24 Stunden trocken ist. Die Farbmasse bereitet man sich am besten unmittelbar vor dem Gebrauch.

Solche Nuancen, welche die durch einen Braunsteinzusatz bedingte Dunklung nicht vertragen, werden wie mit Mennige(rot) oder Bleichromat, Chromgelb oder Zinnoxyd (weiß) versetzt.

Mikrophotographie für Amateure.

von Cand. med. OSKAR KABDEBÓ

Mit 3 Abbildungen. Nachdruck verboten.

Der Grund, daß die so interessante Mikrophotographie in den Amateurkreisen fast gar nicht betrieben wird, liegt wohl in der allgemein verbreiteten Ansicht, daß zu ihrer Ausführung besondere und kostspielige Apparate und Behelfe notwendig sind. Es ist immer noch zu wenig bekannt, daß man mit Hilfe jeder gewöhnlichen Balgenkamera tadellose Mikrophotogramme anfertigen kann, soweit es sich um einfachere unbewegliche Objekte handelt. Freilich, etwas muß man unumgänglich haben, und dies ist eine gehörige Portion Geduld, denn wer über diese nicht verfügt, der lasse lieber die Mikrophotographie beiseite. Im Nachfolgenden gebe ich einige elementare Anleitungen.*)



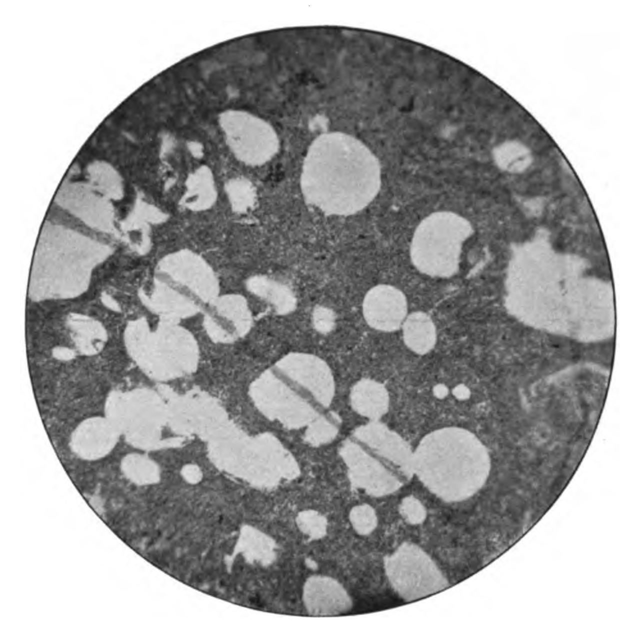
Schmetterlingsstaub von Macroglossa stellatarum Vergr. 60fach

Zur Ausführung der Mikrophotographie sind folgende Behelfe erforderlich: photographische Kamera, Mikroskop, Kondensor, Lichtquelle, Einstellupe und meist ein Lichtfilter. In folgendem will ich nun auf diese Apparate und Behelfe näher eingehen. Was zunächst die Kamera

*) Ausführlichere Details gibt u. a.: Kaiserling, Lehrb. d. Mikrophotographie.

betrifft, so läßt sich, wie bereits erwähnt, jede beliebige Balgenkamera mit nicht zu kurzem Balgen für Mikrophotographie verwenden.

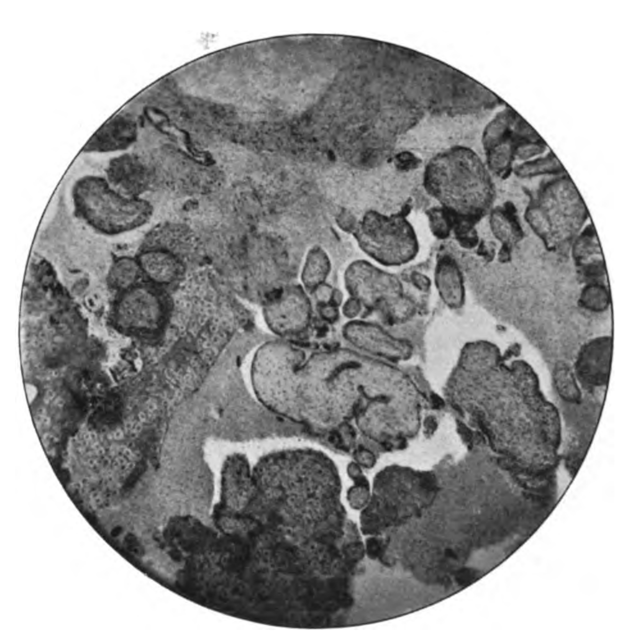
Als Mikroskop ist jedes gute, im Handel befindliche geeignet, doch ist es ratsam, in dieser Hinsicht nicht sparsam zu sein, und ein wirklich gutes Instrument, etwa Modell III der Firma Karl Reichert, mit Objektiven 3 und 7a und den Okularen II und IV versehen, zu wählen, oder Modell C oder D der Firma E. Leitz, oder Modell IV von Zeiß. Von großem Vorteil ist ein unter dem Tisch des Mikroskops angebrachter Abbescher Beleuchtungsapparat mit eingebauter Irisblende.



Schnitt durch eine Lungenerweiterung Vergr. 60 fach

Kondensoren werden für teures Geld fertig in den Handel gebracht, doch zahlt sich die Anschaffung eines solchen, aus mehreren Linsen zusammengestellten Instrumentes für den Liebhaberphotographen seltener aus, für ihn tut es auch eine einfache Linse von 8—10 cm Durchmesser.

Als Lichtquelle kann man sowohl die Sonne, wie auch künstliches Licht verwenden, doch empfiehlt sich ersteres nicht, weil dasselbe: 1. zu unbeständig ist und die sowieso schon oft recht schwer ermittelbaren Expositionszeiten noch schwerer bestimmen läßt; 2. weil es seiner großen Helligkeit wegen sehr kurze Expositionszeiten notwendig macht, infolgederen die sowieso schon nicht besonders kräftigen Mikrophotogramme noch flauer werden und 3. weil dasselbe, da es zuviel blaue Strahlen enthält, das Vorschalten eines Gelbfilters erfordert, welches hier die Kontrastlosigkeit wiederum fördert. Benützen wir also künstliches, gelbes Licht, am besten eine Petroleumlampe. Für die Aufnahme bei schwächeren Lichtquellen sind solche von größerer Ausdehnung und gleichmäßiger Intensität am geeignetsten. Daher sind elektrische



Placentareste Vergr. 60 fach

Glühbirnen nicht recht brauchbar, denn ihr Flammenbild wird nur von einem dünnen Draht gebildet. Allerdings lassen sie sich verwenden, doch muß man in diesem Falle vor dieselben eine Mattglastafel anbringen, so daß diese durch die Glühbirnen gleichmäßig beleuchtet erscheint; doch ist zu bemerken, daß hierbei ein ganz erheblicher Teil Licht verloren geht.

Das Gelbfilter, welches bei manchen Aufnahmen zur Verwendung gelangt, hat den gleichen Zweck wie bei gewöhnlichen Landschaftsaufnahmen, nämlich das Zurückhalten der blauen Strahlen im aktinischen Lichte; hierdurch werden mehr Details entstehen. Als Filter kann man sowohl in der Masse gefärbte Glasscheiben, wie auch Küvetten von reinem, farblosem Glase, welche man vor jedesmaligem Gebrauch mit einer entsprechend gefärbten Flüssigkeit anfüllt, z. B. in Alkohol gelöster Methylorange-Anilinfarbe, verwenden.

Für viele Fälle ist die Verwendung eines Grünfilters zur Aufhebung der Farbenabweichungsreste der Linse und zur Erhöhung der Kontraste notwendig.

Nunmehr kommen wir zur eigentlichen Aufnahme. Zunächst stellen wir das zu photographierende Präparat im Mikroskop beiläufig ein und fixieren dasselbe am Präparattische mittels der federnden Präparathalter. Diese Einstellung ist jedoch nur provisorisch, da sie nur den Zweck hat, die gewünschte Stelle des Präparates in das Bildfeld zu bringen. Im Anfang wenden wir wohl lieber keine zu starke Vergrößerung an, sondern etwa 60fache, was sich bei den erwähnten Instrumenten mit Objektiv 3 und Okular IV erreichen läßt, und in welcher Weise auch die beigegebenen drei Abbildungen gefertigt wurden. Sodann senken wir den Tubus, bis dessen Objektivende 1—2 mm über dem Präparate zu stehen kommt, neigen das Mikroskop um seine Axe im Winkel von 90° nach rückwärts, so daß der Tubus horizontal liegt und entfernen den Beleuchtungsspiegel aus der Sehachse, da wir denselben nicht benötigen. Nun schrauben wir das Objektiv unserer photographischen Kamera aus und legen es beiseite, dann ziehen wir den Balgen auf ∞ aus und ordnen Kamera und Mikroskop so zueinander an, daß das Okularende des Tubus in die leere Objektivöffnung der Kamera um einige Millimeter hineinragt, und dichten die Verbindung mit einem Stückchen schwarzen Sammet ab, um alles fremde Licht abzuhalten. Nachdem Kamera und Mikroskop fixiert sind, bringen wir die Kondensorlinse in ca. 20 cm Entfernung vor dem Mikroskoptisch (Präparattisch) in geeigneter Weise an, so z. B., indem wir den Griff derselben durch den durchlöcherten Deckel einer leeren Plattenschachtel stecken. Ungefähr wieder 20 cm vor dem Kondensor stellen wir nun die Lampe und arrangieren die ganze Apparatur derartig, daß die Flamme genau in die gemeinsame optische Achse von Mikroskop, photographischer Kamera und Kondensorlinse fällt.

Während wir alsdann unter dem Einstelltuche die etwas mit Öl eingeriebene Mattscheibe beobachten, lassen wir uns von einem Gehilfen die Kondensorlinse langsam vor- und rückwärts bewegen, um sie in dem Momente, wenn der Lichtkreis am hellsten erscheint, zu fixieren; dasselbe Manöver wiederholen wir mit der Lampe. Nun stellen wir das Bild genau ein, erst mit der groben Einstellschraube, dann mit der Millimeterschraube, bis wir, durch die Einstellupe gesehen, das Bild überall gleich-

mäßig scharf erblicken, was nur durch sehr starkes Abblenden des Mikroskopes zu erreichen ist.



H. BACHMANN, GRAZ
Segler

Haben wir das Bild in der gewünschten Schärfe, können wir zur eigentlichen Aufnahme übergehen. Zunächst stellen wir vor das Mikroskop einen genügend großen schwarzen Karton, der uns als Verschluß dient, und vertauschen die Mattscheibe gegen die mit einer orthochromatischen Platte beschickte Kassette. Das Exponieren geschieht, indem wir den vorher erwähnten Karton entfernen und nach verlaufener Expositionszeit wieder an seinen Platz zurückbringen. Die Expositionszeiten schwanken bei Petroleum-Flachbrennerlampen zwischen 2—20 Sekunden und hängen von den angewendeten Objektiven, Okularen und Blende des Mikroskopes, ferner dem Kondensor und dem eventuell angewendteten Lichtfilter, hauptsächlich von der Beschaffenheit — Farbe und Lichtdurchlässigkeit — des benützten Präparates ab; die angewandte Vergrößerung ist ebenfalls von großem Einfluß.

Man exponiert vorteilhaft um einige Sekunden länger, als es notwendig wäre, entwickelt aber kurz und verstärkt die Platte nachträglich mit einem kontrastreichen Verstärker. Daß man weder negative, noch positive Retusche anwenden darf, versteht sich wohl von selbst; dieselbe hieße die Natur fälschen und käme einer Urkundenfälschung gleich.

Die internationale Ausstellung für Bildnis und Figurenbild zu Hamburg.

Von Dr. W. WARSTAT-ALTONA.

(Schluß von Seite 315.)

Auffällig ist es, daß im Gegensatz zu Pichier eine ganze Anzahl anderer Österreicher, vor allem Wiener, in ihren Bildern gerade die zartesten Lichtwirkungen, die feinsten Helligkeitswerte bevorzugt und bearbeitet. Da ist in erster Reihe Ernst Blazek mit seinen Bildnissen zu nennen; an seine Seite tritt Ricco Weber mit seinen „Eisbrechern auf der March", mit seinen „Schneeschauflern", seinen „Klatschbasen". Hierher gehören vor allem „Die Bettler" an der Kirchentreppe" von Dr. A. Ledenig-

Graz. Die drei Arbeiten dieses Künstlers, es ist außer dem schon genannten Bilde das „Bildnis Leo Diet“ und der „Pflüger“, verdienen als musterhaft bezeichnet zu werden. Die dekorative Komposition des Bildnisses „Leo Diet“ aus der Ecke heraus in zwei parallelen Flächen und gestützt auf die Kontur soll besonders hervorgehoben werden.

Auch sonst ist unter den österreichischen Bildern viel Gutes zu finden, wie das „Kinderbildnis“ von A. Baier, sein ganz modernes Bild „Der Flug ins Licht“ mit dem Aeroplan in den Wolken, die beiden Bildnisse von Ernst und Else Mik (in der „Nachtwandlerin“ kommt das Visionäre nicht restlos zum Ausdruck) und die Arbeiten von Frau Therese Zuckerkandl. Auch an Figurenbildern liefern die Wiener treffliche Beispiele, so die „Schnitter“ von A. Fritz, „Nach dem Gottesdienst“ von F. Holluber und einzelne Stücke von Olga v. Koncz. Neben der „Bewegungsstudie“ von A. Baier muß das Bild der „Geschwister Wiesenthal“ von R. Jobst als besonders gelungen in der Wiedergabe der Bewegung angeführt werden.

Außerordentlich fein in der Bewegung sind auch einige Figurenbilder der ungarischen Amateurphotographen, so die „Fuhrwerke im Nebel“ von Georg von Haranghy-Debreczen mit sehr guter Lösung auch des atmosphärischen Stimmungsproblems und die „Straßenszene“ von Erwin Kankovszky. Dafür wies allerdings gerade die Kollektion der ungarischen Amateurphotographen einige Leistungen auf, die nicht an das durchschnittliche Niveau der gesamten Ausstellung heranreichen, z. B. eine „Studie“ von E. Magyar-Rosenberg in ihrem häßlich-grünen Ton und mit ihrem überfüllten Detail.

Reiche Auswahl an guten Werken hatten auch die österreichisch-ungarischen Fachphotographen geschickt, an ihrer Spitze Olga Maté-Budapest, die unter ihren elf Stücken recht gute Bildnisse zeigte, z. B. das klassisch-ruhige „Aglavaine“, die „Frau mit der Guitarre“ u. a. m. Jhr folgte mit fast ebenso reicher Sammlung Pesci, dessen „Porträtstudie“ mich am meisten angesprochen hat. Auch Dora Kalmus-Wien und Frau Krüger-Hamilton-Wien waren angemessen vertreten. Nur drei Stücke, dafür aber desto wertvollere zeigten Schlosser & Wenisch-Prag, die „Porträtstudie“, das „Porträt mit Sonne“ und das „Mädchen mit Hund“, alles in Anordnung, Beleuchtung und Ausführung höchst anziehende Leistungen. Kopfschütteln erregte bei vielen die „Zigeunerin“ von Hugo Weisz-Arad in ihrer anscheinend groben Technik; die Figur war vielleicht auch etwas gesucht grob und hart in Kohle-Strichmanier auf das Papier gesetzt. Die „Dame mit der Lorgnette“ war ausgezeichnet und witzig im Ausdruck, aber nicht ganz glücklich im Ton.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß gerade die österreichisch-ungarische Gruppe von Lichtbildnern mit vielem Glück und Verständnis eine Art der künstlerischen Photographie kultiviert, die besonders viele Probleme und Gefahren aufweist, die künstlerische Aktphotographie. Auf keinem Gebiete vermag die unkünstlerische Realistik der photographischen Platte in der Wiedergabe des kleinen und an sich gleichgültigen Details so viel zu schaden, wie gerade auf diesem. Wenn der photographierende Künstler im Kampfe gegen diese unkünstlerische Eigenart seiner Technik sich auf diesem Gebiete in etwas versieht, so gerät er nicht nur in die Gefahr, unkünstlerisch, sondern sogar unästhetisch, weil unsittlich zu wirken. Die Akte auf der Ausstellung nun hatten diese Klippe mit großem Geschicke umgangen, sie hatten vielmehr die ästhetischen Werte im nackten menschlichen Körper, die Plastik der Formen, die Abstufung der Helligkeitswerte auf der Haut bei entsprechender Beleuchtung und schließlich die Ausdruckskraft des nackten menschlichen Körpers wohl zu beobachten und zu erfassen gewußt. Durch seine Plastik zeichnete sich aus der Akt von Silvia Aurednicek, durch seine Ausdruckskraft der „Weibliche Akt“ von H. Kempf, eine von Schmerz zusammengezogene weibliche Gestalt. Nachgeholt werden soll hier noch

der hell, licht und plastisch in eine ebensolche Umgebung, nämlich an den Strand des Meeres gesetzte „Akt am Meer" von O. Bruns-Berlin, erwähnt der Akt von Olga Maté in seiner schönen Plastik und der von Pesci mit seinem reizvollen Gegensatz dunkler und lichter Flächen.

Vier vortreffliche Akte können uns dann hinüberführen zu den Engländern und Amerikanern. H. Y. Summons-Camberley hatte in der „Melisande" eine lichte nackte Gestalt in einen traumhaft hellen Wald gesetzt, hatte in „Lethe" und „Salome" das lichte Weiß des menschlichen Körpers herausleuchten lassen aus nebligem Dunkel und hatte endlich im Bild „Ehrgeiz" eiserne Willenskraft zum Ausdruck gebracht, die mit starkem Arme nach dem Lorbeerkranz greift.

Die Londoner Bildniskunst vertrat in gewohnter rühmlicher Weise E. O. Hoppé-London, daneben F. Hollyer und F. H. Evans. Das übrige England wurde repräsentiert durch die Kinderbildnisse von W. Cadby (Platt. Borough Green. Kent), die zart in hellen Flächen und Konturen aufgebaut sind, und durch einige andere gute Bilder (W. Crooke-Edinburgh: „Sir Jac. Gibson" und „Im Seidenkleid"). Die etwas gesuchte und rührselige Komposition in der „Ersten Kommunion" und der „Seele der Rose" von Frau G. A. Barton-Birmingham sagt meinem und im ganzen wohl dem deutschen Geschmacke nicht zu; besser ist der „Knabe mit der Elster".

An Figurenbildern hatte A. Keighly-Steeton seine bekannte „Brücke" geschickt, die uns durch die unmittelbar beobachtete und erfaßte Bewegung der treppaufwärts steigenden Frauen immer aufs neue erfreut. Die drei weiteren Bilder „Melonenverkauf", „Ein Wort im Vorbeigehen" und „Ein Frühlingsidyll" schlossen sich dem ersten ebenbürtig an. Ein gut komponiertes Figurenbild war „Salome vor Herodes" von P. Park-London. Mit „Zingaro" und „Herbert Greenwood als Wasir Mansen in Kismet" konnten wir uns nicht so sehr befreunden. Besonders das letzte weist eine gewisse Schärfe in Silhouette und Ton auf.

Unter den Amerikanern hat mich Paul L. Anderson mit einem im Format gut geschnittenen und im Ton gut abgestimmten Damenbildnis und mit dem Akte „The Nike of Samothrace" durch die duftige Luftbehandlung erfreut. Kinderporträts hatte C. F. Clarke-Springfield ausgestellt, gute weitere Bildnisse Dwigth A. Davis-Worcester und Wm. Sh. Ellis-Philadelphia. Ein Figurenbild „Maid o' the Sea" von Paul Reece-Dayton ragte unter den wenigen sonstigen der Amerikaner hervor.

Frankreich war nur durch zwei Künstler vertreten, aber jeder von beiden stellt eine durchaus selbständige und bemerkenswerte Eigenart dar. R. Demachy-Paris hatte eine schöne Auswahl seiner ganz auf tonige Helligkeitswerte aufgebauten und reich nuancierten Bildnisse geschickt, über deren Wert kein Wort weiter gesagt zu werden braucht. C. Puyo hatte unter anderem einige Ausschnitte aus der Welt hinter den Kulissen ausgestellt. Bei ihm tritt das Detail bestimmter, plastischer und körperlicher in Erscheinung als in den tonigen, duftigen Bildern Demachys. Seine Bilder erscheinen daher nicht so zart, dafür aber voller, kraftvoller, realistischer. Meisterhafte Handhabung der künstlerischen Ausdrucksmittel in Komposition, Beleuchtung und Charakterisierung eignet beiden Künstlern. Wir haben daher mit einigem Befremden ein so theatralisch zugestutztes, mit Schleierdrapierungen einerseits und natürlich-realistischem Milieu anderseits arbeitendes Bild wie die „Erscheinung" unter Puyos Werken gesehen.

Mit nur einem Porträt, allerdings einer guten Lösung des Bildnisproblems war Belgien vertreten (Ch. Gaspar, Aarlon), reicher und charakteristischer das benachbarte Holland.

Die drei kühn-häßlichen Zigeunerbildnisse von H. Berssenbrugge-Rotterdam gemahnen in ihrer kecken Realistik an Franz Hals, eine ähnliche Realistik liebt auch C. Huysen, wie zum Beispiel „Cery, das alte Malermodell" beweist; nur taucht er seine Bilder gerne in Rembrandtsches Halbdunkel. Bern. F. Eilers-Amsterdam hatte

42

das Porträt des Schriftstellers Isr. Querido ausgestellt, G. Middendorp-Hilversum „Das Mädchen mit der Violine" und ein „Interieur". Ein Damenbildnis und ein Herrenbildnis von B. Zweers-Haarlem und eine Sammlung von Bildnissen und Bildnisstudien von I. Weinberg-Groningen sollen auch nicht unerwähnt bleiben.

Schlecht vertreten war mit nur einem theaterhaften Bilde die Schweiz, nicht besonders charakteristisch mit drei Arbeiten von C. Frederiksen und I. F. Jessen, Dänemark.

Ebenfalls nur zwei Künstler repräsentierten das heilige Rußland, sie taten es aber mit ganz anderer künstlerischer Kraft und Fülle: man sah fünf Bilder von S. Lobowikoff-Wjatka und zwölf von N. Petrow-Kiew. Der letzte neigt in seiner Art mehr zum Bildnis, das er flächenhaft, aber mit weichen Übergängen und dunklen, weichen Tönen behandelt, eine Art, die ihn vielleicht besonders für die Wiedergabe der eigenartig weichen russischen Frauenschönheit befähigt. S. Lobowikoff dagegen sucht in den Gestalten seiner Bilder mehr zu bieten als die dargestellte Einzelpersönlichkeit. Aus seinen Werken mit ihrem oft etwas schwermütigen Halbdunkel spricht zugleich die Eigenart des russischen Volkes, eines in Not und Kampf halb vegetierenden, halb aufwärtsstrebenden Volkes. Sehr eindrucksvoll ist die Konturenwirkung des Bildes „Brot" und das Bild „In Windeswetter". Besonders wertvoll und nacheiferungswürdig scheint uns aber die Art Lobowikoffs aus dem Grunde zu sein, weil sie die künstlerische Einzelpersönlichkeit auf dem breiten Boden des heimatlichen Volkstums verankert und ihr dadurch einen festen und sicheren Untergrund gibt.

Ein letzter Blick zurück auf die ganze Ausstellung zeigt uns vielleicht im allgemeinen keine überraschenden und verblüffenden Fortschritte auf den berücksichtigten Gebieten, aber ein Bewahren und wenn auch langsames Weiterentwickeln des schon Erworbenen. Von großer Bedeutung scheint uns jedenfalls die öffentlich-erzieherische Tendenz, von der die ganze Hamburger Ausstellung getragen wurde. —

In der zweiten Woche der Ausstellung wurden einige Farbengummidrucke der Gebrüder Hofmeister durch andere ersetzt, die in der Behandlung des Farbenproblems besonders glücklich genannt werden können. Eine besonders reiche Farbenskala wies die „Heimkehr" mit ihrem kräftig nebeneinandergesetzten Blau, Rotbraun, Grün und Weiß auf, dunklere Farbentöne zeigte die „Arbeitende Frau", deren hellblaue Schürze sich nachdrucksvoll und konzentrierend geltend machte.

Auch in der österreichischen Abteilung fand ein Wechsel statt, welcher deren Gesamtniveau durchaus vorteilhaft beeinflußte. So wurde die oben erwähnte, nicht sehr glückliche „Studie" von E. Magyar-Rosenberg beseitigt und durch eine bedeutend höher stehende ersetzt, auch ein guter Akt „Herbst" von Oldön-Heidelberg kam dazu.

Kleine Mitteilungen.

Zur Wirkung des Ammoniumpersulfat-Abschwächers.

J. W. Dodgson veröffentlicht jetzt im „British Journal" weitere Daten über seine interessanten Untersuchungen der Wirkungsweise des Ammoniumpersulfats; er kommt zu den folgenden Schlüssen:

Die Wirkung des Ammoniumpersulfats in der Negativabschwächung ist zweierlei Ursachen zuzuschreiben: 1. der Lösung einer geringen Menge Silber, es entsteht Silbersulfat und Ammoniumsulfat; 2. der Oxydation der Gelatineschicht und der hierdurch veranlaßten weitere Entfernung von Silber, und zwar teilweise mechanisch, teilweise durch Berührung einer tieferen Lage des Metalls mit frischem Persulfat und dadurch weitere Auflösung.



Die Gelatine-Oxydation geht da am schnellsten, wo Silberperoxyd in größten Mengen hervorgebracht wird, und das ist, wo das meiste Silber vorhanden ist, also an den dichtesten Stellen des Negativs.

Aus dem obigen würde zu folgern sein, daß das Ammoniumpersulfat zugleich einen gefährlichen Nachteil für das Negativ einschließt, sofern man es längere Zeit einwirken läßt; es ist jedoch zu betonen, daß in der kurzen Zeit, wo wir das Negativ der Lösung zur Abschwächung aussetzen, die Menge der affizierten Gelatine nicht groß sein wird, da diese Wirkung durch die Lösung von etwas Silber eingeleitet werden muß, um das nötige Silbersulfat zu bilden. Dodgson meint aber, daß die schnellere Entfernung der dichteren Teile eines Negativs dem Beginn der Oxydation und Beseitigung der Gelatine zuzuschreiben ist.

Die oxydierende Wirkung von Silbersulfat bei Gegenwart von Persulfaten wurde zuerst von R. Kempf (Chemische Berichte 1906) untersucht.

Geschwindigkeiten von Momentverschlüssen.

T. Smith bringt im „British Journal" Nr. 2680 u. f. die Resultate seiner Untersuchungen über die Prüfung der Geschwindigkeit von Momentverschlüssen, die im National Physical Laboratory ausgeführt wurden. Diese Arbeit, schreibt die Redaktion des British Journal, ist von besonderer Wichtigkeit, da ja das Thema über die Geschwindigkeiten von Verschlüssen oft den Gegenstand von Kontroversen bildet. Es ist von Interesse zu hören, daß die höchste Expositionsdauer, die mit einem Fokal-Schlitzverschluß erreicht wurde, nur 0,0017 Sekunden betrug, was doch beträchtlich unter der gewöhnlichen Angabe von $^1/_{1000}$ liegt. Von den Details im allgemeinen gesprochen, erscheint $^1/_{500}$ etwa die kürzeste Expositionsdauer, die wir im Durchschnitt bei Verschlüssen vorfinden. Der Verschluß zwischen den Linsen stellt sich sehr günstig zu dem besten Fokal-Schlitzverschluß; die Differenz zwischen beiden zeigt sich in der Praxis viel geringer, als man erwarten sollte.

Aufbewahrung von Negativen.

Jetzt nach Schluß der Sommersaison behandelt „Photography" zeitgemäß das Thema der Aufbewahrung von Negativen. Als die einfachste Weise wollte uns erscheinen, Kästen mit Nuten zu benutzen, in denen die Platten in vertikaler Lage, einzeln voneineinander getrennt, aufbewahrt werden. Diese Art ist nur in einer Hinsicht zu empfehlen, und das ist, daß hier ein Negativ herausgenommen werden kann, ohne daß die anderen Platten davon betroffen werden. Anderseits ist es die schlechteste Methode, sofern auf die Unveränderlichkeit der Negative gehalten wird, denn letztere sind in den Kästen frei der Luft exponiert, sowie allezeit schädlichen Dünsten preisgegeben. Ferner beanspruchen die Kästen, wenn ihre Zahl sich mehrt, einen großen Raum, sie werden lästig, dabei ist noch ihr Preis ein hoher.

Der Berufsphotograph bewahrt im allgemeinen seine Negative in Papiertaschen auf, für jede Platte eine besondere Hülle. Die Einzelheiten des Sujets sind auf der Außenseite der Tasche notiert. Die Negative in ihren Enveloppen werden schließlich auf Regalen oder in Schrankfächern aufgespeichert; eng aneinandergepackt nehmen sie so nicht viel Raum ein, dabei ist jede einzelne Platte leicht erreichbar.

Diejenigen Amateure, die eine große Zahl von Negativen besitzen, sollten einen ähnlichen Weg einhalten, da er sich erfahrungsgemäß als der beste erwiesen hat. Geeignete Papiertaschen sind in allen Photohandlungen käuflich; solche sind den üblichen Korrespondenz-Kuverts vorzuziehen, da sie sowohl billiger sind als auch frei von Stoffen, die auf die Negativschicht schädlich wirken könnten. Es ist nicht zu vergessen, daß die Bildschicht eines Negativs, sofern sie nicht durch einen Lacküberzug eigens geschützt ist — was meist nicht der Fall ist — leicht von Chemikalien angegriffen wird, die in unreinen Papieren vorhanden sein können; ferner auch von Schwefelverbindungen, die in der Luft von Brenngasen herrühren.

Filmnegative nehmen weniger Raum ein, aber ihre Aufbewahrung ist in manchen Hin-



sichten schwieriger. Werden dünne Films nicht unter einiger Pressung gehalten, so können sie sich zusammenrollen, und es ist dann sehr umständlich, irgendeinen gewünschten Film herauszusuchen. Die Bücher mit transparenten Blättern, die Taschen bilden, wie solche von der Kodak-Gesellschaft geliefert werden, sind recht praktisch für die Aufbewahrung von Films (ebenso die Film-Negativbehälter von Rudolf Schmidt-Charlottenburg; siehe den Artikel Jahrg. 1910, S. 251. — Red.).

Eine einfache und ausreichende Weise, Glasnegative zu bewahren, besteht darin, die Platten, Schichtseite gegen Schichtseite gelegt, in die Kästen wieder einzupacken, in denen die Platten gekauft wurden. Zwischen die Bildschichten lege man ein Stück reines Fließpapier, wie solches in Handlungen für chemische Apparate zu kaufen ist. Der einzige Übelstand dieser Packungsweise ist, daß hier beim Heraussuchen einer bestimmten Platte leicht Verschrammungen usw. auf die Platte kommen (dem ist einfach dadurch abzuhelfen, daß man auch hier die einzelnen Negative in die bereits oben erwähnten Papiertaschen bringt. — Red.).

Bromsilberkollodium-Trockenplatten.

Die Negative mit Kollodiumemulsionsplatten besitzen bekanntlich große Vorzüge in der Bildqualität, aber dem Verfahren haftet der Nachteil an, daß man sich die Platten selbst gießen muß und daß die Platten frisch, noch feucht, verarbeitet werden müssen. Schon oft ist versucht worden, eine für die Praxis brauchbare Kollodiumtrockenplatte zu schaffen. Neuerdings wird die Beschreibung eines Louis Enjolras-Paris erteilten englischen Patents auf eine Kollodiumbromsilber-Trockenplatte veröffentlicht. Diese Platte von hoher Empfindlichkeit wird wie folgt bereitet:

1. Die Kollodiumwolle dazu wird hergestellt, indem man 1000 ccm Salpetersäure (Dichtigkeit 1,4) nach und nach zu 1500 ccm Schwefelsäure (66°) bei einer Temperatur von 60° C fügt. Die Mischung wird auf 72° C gebracht und dann darin auf etwa 10 Minuten 50 g Baumwolle (reine Watte) eingetaucht.

2. Das Kollodium hat die nachstehende Zusammensetzung:

Alkohol 94° (bei 15° C gemessen) 750 g.
Silbernitrat, pulveris. . . . . . 25 g.
Im Wasserbad von 70. C erhitzt, bis alles gelöst ist.
Äther . . . . 250 g.
Umrühren, einige Stunden stehen lassen, filtrieren, dann weiter zufügen:
Kollodiumwolle . . . . 10 g.
Wiederum umrühren, stehen lassen und filtrieren.

3. Präparation der Glasplatten. Vollkommen reine, geputzte Glasplatten werden in einer Lösung von

Trockenem Eialbumin, pulveris. .	10 g
destill. Wasser	990 ccm
Ammoniak, 22°	10 „

Umrühren und filtrieren bis zur vollkommenen Klarheit,

vorpräpariert. Die Platten werden vertikal in einem Trockenraum bei 80° C getrocknet. Nach Trocknung wird das Kollodionieren vorgenommen; auf 1 qm kommen 500 ccm Kollodium. Die Koagulation ist nach 35 Minuten bei einer Temperatur von 15° C in trockener Atmosphäre ausreichend. Die folgenden Operationen sind bei rotem Licht auszuführen.

4. Bromierung. Die Platte wird in folgendes Bad, das eine Temperatur von 15° C haben soll, auf etwa 20 Minuten eingelegt:

Destill. Wasser	1000 ccm
Bromkalium	120 g
Gelatine	5 „
Jodkalium	0,1 „

5. Reifung. Aus dem Bromierungsbade kommt die Platte in eine Lösung von

Bromkalium	40 g
Gelatine	2 „
Wasser	1000 „

Zunächst ist die Temperatur dieses Bades auf 55° C zu halten, nach 40 Minuten ist diese auf 80° C, nach 2 Stunden auf 88° zu bringen, dann läßt man abkühlen, so daß das

Bad nach 7 Stunden 50° zeigt. Hierauf wird die Platte in ein Bad, bestehend aus

Bromkalium	40 g
Gelatine	2 „
Ammoniak, 22°	6 ccm
destill. Wasser	1000 „

auf eine Stunde bei 50° C eingelegt.

6. Es folgt eine Wässerung von 15 Minuten in destill. Wasser bei 30° C, dann von 15 Minuten in gewöhnlichem Wasser bei 15° C.

7. Trocknung. Das Trocknen hat in einem geeigneten Trockenschrank bei 40° C und Luftzug zu geschehen. Nach Trocknung sind die Platten gebrauchsfertig. —

Von den auch in englischen Fachblättern vom Fabrikanten erwähnten Vorzügen dieser Kollodiumtrockenplatten seien angeführt: Große Widerstandsfähigkeit der Schicht auch gegen Hitze, sie halten eine Behandlung in wärmeren Lösungen aus; Möglichkeit schneller Trocknung der Schicht durch Erwärmung. — Kein Loslösen oder Blasenziehen der Schicht. — Nur kurze Wässerung. — Beibehaltung der Empfindlichkeit für mehrere Jahre. — Negativcharakter lehnt sich dem der nassen Kollodiumplatten an.

Wie sich die Sache in etwaiger Großfabrikation und in der weiteren Praxis stellt, bleibt abzuwarten.

Entwickeln und Fixieren in einer Lösung.

In „Photo-Revue" bringt Victor Crémier eine Zusammenstellung der bisher veröffentlichten Vorschriften für die Ausführung der gleichzeitigen Entwicklung und Fixage. Zunächst wird die Publikation von Milton Punnett (1898) erwähnt, der zuerst eine Kombination mit Ortol für Diapositivplatten empfahl. Die erste Vorschrift für die Entwicklung von Negativen gab P. Hanneke; er veröffentlichte 1899 eine Kombination mit Brenzkatechin wie folgt*):

Wasser	75 ccm
Natrium kristallis. .	30 g
Ätzkali	7 „
Brenzkatechin . . .	7 „

Diese erste Formel für den Negativprozeß ist gleichfalls in Crémiers Artikel erwähnt, aber das Brenzkatechin hat hierin diejenige Bezeichnung erhalten, die ihm die Firma Griffin-London s. Zt. gab, nämlich „Kachin"**).

In vielen Kreisen ist es immer noch unbekannt, daß das Brenzkatechin zu unsern ältesten Entwicklersubstanzen zählt, daß dieses jedoch in seiner ersten Zeit wenig Anklang gefunden hat. Erst seit Ende der 90er Jahre wurde dem Brenzkatechin mehr Aufmerksamkeit geschenkt und neue Formeln aufgestellt. Für Nichtchemiker sei ferner bemerkt, daß Brenzkatechin und Pyrocatechin identisch sind.

Im übrigen hat der kombinierte Entwicklungs- und Fixierprozeß auch seine Übelstände, wie erst in einem Artikel 1910, S. 187, berichtet wurde.

*) Phot. Mitteil. 1899, Seite 141.
**) Eders Jahrbuch 1901, Seite 650.

Zu unseren Bildern.

Julius Irmler hat uns schon in einigen Bildgaben des Vorjahres seinen geschulten Blick für das Malerische bewiesen. Auch die vorliegende Landschaft Irmlers in Gravüre ist in Stimmung ausgezeichnet, das Wasser mit der Spiegelung der Baumgruppen ist prächtig wiedergegeben; dagegen hat das Baumdickicht selbst in der Reproduktion einige Einbußen erlitten. Die weiteren Blätter Irmlers in diesem Hefte, der „Frühlingsabend" und die „Holländische Landschaft". sprechen ebenfalls für sich, es sind Meisterstücke. — Ein alter Bekannter ist uns Franz Rumpel, ein starker Landschafter; seine mehrfarbigen Gummidrucke haben auch auf verschiedenen Ausstellungen reichen Beifall gefunden. — Zwei lebenswahre Porträts zeigt uns Rose Scherz-Berlin, auch technisch sind diese gut durchgeführt. — Zu den bereits im Artikel Seite 168 des längeren be-

sprochenen Arbeiten Alfred Krauths folgen heute noch zwei Bilder, ein Landhaus-Idyll und ein Interieur.

Von den Textbildern ist die Winterlandschaft von E. Heerhartz-Gardelegen ein gut beobachtetes Stückchen. Die Gewitterlandschaft von Heinrich Scholz-Warasdin interessiert uns gewiß in ihrem Beleuchtungseffekt, wenn auch die Photographie — und das liegt einmal in ihrem Wesen — die Kontraste hier sehr gesteigert hat. Ein malerisches Motiv stellen auch die einsamen Feldscheunen von Robert Liep-Leipzig dar. Erwähnt sei ferner die geschickt gefaßte Gruppe der Feldarbeiter von Josef Bythiner-Posen.

Literatur.

Franz Fuhrmann, Der Öldruck, mit 14 Textfiguren und 4 Tafeln (Heft 73 der Enzyklopädie der Photographie). Verlag Wilhelm Knapp, Halle a./S. (Preis geh. M. 2.50). — Wie auch aus den jüngst erschienenen Reproduktionen verschiedener Öldrucke in unserer Zeitschrift ersichtlich, bildet dieser Prozeß ein recht wertvolles Verfahren, dessen Ausübung nur angelegentlichst empfohlen werden kann. Natürlich bedingt die Handhabung des Öldrucks etwas mehr Erfahrung und Routine als unsere einfachen Silberkopierprozesse. Fuhrmann gibt in dem vorliegenden Bande eine ausgezeichnete Anleitung für die Ausübung des Öldrucks; er beschreibt nicht nur die verschiedenen Operationen, sondern bringt uns mancherlei Handgriffe noch illustrativ näher, indem er äußerst geschickte Aufnahmen direkt vom Arbeitstische, wie der Öldrucker die einzelnen Operationen ausübt, seinen textlichen Ausführungen beigibt. In der Einleitung sagt der Verfasser u. a.: „Das Verfahren verdient in erster Linie gerade unter den Amateurphotographen eine weite Verbreitung. Für das Kleinformat, Bilder bis 24 × 30 cm, haben wir in der Tat keinen schmiegsameren Kopierprozeß, der sich nebenbei noch leicht erlernen läßt. Von den feinsten Einzelheiten bis zur stärksten Massenwirkung können wir alles damit erreichen." Dem ist nur zuzustimmen, und wir wünschen dem kleinen Leitfaden die besten Erfolge. P. H

Georg E. F. Schulz, Anleitung zu photographischen Naturaufnahmen, für mittlere und reife Schüler, mit 41 Abbildungen nach Aufnahmen des Verfassers und einen Vierfarbendruck. (Bd. 9 von Dr. Bastian Schmidts naturwissenschaftlicher Schülerbibliothek.) Verlag B. G. Teubner, Leipzig (Preis geb. M 3.—). — Der durch die Herausgabe der „Natur-Urkunden" bekannte Autor wendet sich mit dem neuen Werke an unsere photographierende Jugend. Er beginnt im kurz gehaltenen theoretischen Teile mit der Beschreibung der dem Zwecke am besten angepaßten Ausrüstung und rekapituliert kurz die Grundzüge der photographischen Technik. In dem umfangreichen, der praktischen Tätigkeit des Naturphotographen gewidmeten Teil werden dann Anleitungen zu geographischen, geologischen, biologischen, botanischen und zoologischen Aufnahmen gegeben. Für Weiterstrebende finden sich noch Abschnitte über Blitzlichtaufnahmen, Himmelsphotographie sowie eine kurze Anleitung zum Autochromprozeß. Zu all diesen Gebieten gibt uns der Verfasser vorzügliche Illustrationen. Das Ganze ist in allgemeinverständlicher Darstellung gehalten, wir haben hier einen gewiß recht brauchbaren Leitfaden für das so interessante Feld der Naturaufnahmen.

Berühmte Kunststätten, Verlag von E. A. Seemann, Leipzig. — Von diesen bewährten Führern sind soeben drei neue Bände erschienen, die sich in Gediegenheit des Inhalts und illustrativer Ausstattung würdig ihren Vorgängern anschließen. Freudigst ist auch zu begrüßen, daß der Verlag neuerdings diese Sammlung in biegsamen Leinenbändchen, im Taschenformat, erscheinen läßt, so daß die Büchlein bequem auf Reisen und Wanderungen mitgeführt werden können. Wir erwähnten schon in einem Artikel auf Seite 228, daß die Seemannsche Kollektion „Berühmte Kunststätten" auch für die photographierenden Kreise von hohem Inter-

esse ist, daß jene uns eine vorzügliche Unterweisung in allem geben, was die einzelnen Ortsgebiete in Architektur, Skulptur, Malerei u. a. Wertvolles besitzen. Die jüngsten Bände haben folgenden Inhalt:

Bd. 53. Münster von Hermann Schmitz, mit 144 Abbildungen (Preis geb. 4,— Mk.). — In fesselnder und allgemein verständlicher Darstellung werden wir hier in die Kunst der alten Bischofsstadt Münster eingeweiht. Ganz vorzügliche Reproduktionen von photographischen Aufnahmen begleiten den Text. Daß letztere auch von sachkundiger Hand geschaffen wurden, geht aus der Nennung der Autoren hervor: ein großer Teil der Bilder ist nach Originalen der königl. Meßbildanstalt, nach Aufnahmen von Landesmuseumsmitgliedern sowie vom Verfasser des Werkes selbst ausgeführt worden.

Bd. 54. Würzburg von Friedr. Leitschuh, mit 146 Abbildungen (Preis geb. 4,— Mk.). — Der Autor, selbst ein Würzburger Kind und anerkannter Forscher Würzburgs, liefert uns hier eine vorzügliche Schilderung der Kunstentwicklung der schönen Mainstadt. Den Grundstock zu vorliegendem Leitfaden bildet eine Reihe Vorträge, die der Autor im Würzburger Kunst- und Altertumsverein hielt. Der prächtig illustrierte Band ist in folgende Kapitel gegliedert: Kultur und Kunst im frühen Mittelalter, St. Burkard, Kilians-Dom, weitere romanische Kirchen, Wehr- und Wohnbau im Mittelalter, die Gothik, gothische Kirchen, die Renaissance, das Barok, die Residenz, das Rococo, der Klassizismus, Rückblick und Ausblick.

Bd. 55. Viterbo und Orvieto von Fritz Schillmann, mit 110 Abbildungen (Preis 3,— Mk.). — Schillmann geleitet uns hier in ein Gebiet, welches, wenn auch nicht abseits der Hauptbahnlinie gelegen, so doch von den Italienbesuchern kaum beachtet wird, trotzdem auch hier eine Fülle von Schätzen zu finden sind, die wohl eines Studiums wert sind, Das bezeugt uns voll und ganz die treffliche Darstellung mit ihren reichen und guten Illustrationsgaben. Die einzelnen Abschnitte des Buches schildern uns das etruskische Land und seine Bewohner, von der Campagnagrenze bis Viterbo, Viterbo und Umgegend, die römische Maremma, am See von Bolsena, Orvieto, Nepi und Civita Castellana. —

Die „Berühmten Kunststätten" sind vorzügliche Studienwerke, die auch als willkommene Weihnachtsgabe ganz besonders empfohlen seien. P. H.

Fragen und Antworten.

Besteht der Vorteil des direkten Verfahrens der Herstellung von vergrößerten Negativen darin, daß dabei weniger Zwischentöne verloren gehen als beim indirekten, und ist dieser Vorteil — namentlich bei Porträts — so groß, daß er die offenbar bestehende Unsicherheit des direkten Verfahrens aufwiegt? (*L. W.*)

Wie wir schon im Artikel Seite 222 erwähnten, wird in der Praxis der Weg mit Diapositiv-Einschaltung vorgezogen, da hier die Kontrolle der Bildentwicklungen eine uns gewohntere und auch zuverlässigere ist, denn wie ebenfalls von uns bereits mehrfach in Artikeln ausgeführt, sind die Emulsionen der üblichen Handelsplatten nicht auf den Umkehrprozeß besonders zugestimmt. Ein Tonverlust wird auch beim direkten Verfahren eintreten, denn jede Reproduktion erleidet Einbuße; diese wird aber um so geringer werden, je zweckentsprechender das Plattenmaterial ist und je größer die Gewandtheit des Operateurs in sachgemäßer Entwicklung ist. — Dies gilt für direkte und indirekte Prozesse.

Bitte um eine Vorschrift für die Selbstfertigung von Bromsilbertrockenplatten. — (*d. M.*)

Eine Anleitung über die Selbstanfertigung von Bromsilbertrockenplatten ist nicht mit wenigen Worten gegeben, das geht über den Rahmen unseres Briefkastens, zumal gute Vorschriften in jedem Handbuche der Photographie zu finden sind. Wir nennen Ihnen hier nur: Vogel, Handbuch der Photographie, III. Band, 1. Teil; Eder, Handbuch, III. Band, 2. Heft.



Patentnachrichten.

Anmeldungen.

9. Oktober 1911:

57b L. 31 135. Leichtlösliche und geringen Raum einnehmende Entwicklerpatronen. Louis Lang, Dresden, Ringstr. 27. 17. 10. 10.

12. Oktober 1911:

42d. P. 25 044. Photographische Ablesevorrichtung für Meßwerkzeuge. Edward Clement Pond Petersburg, Virginia, V. St. A. 28. 5. 10.

42g. P. 26 350. Einrichtung zum Aufzeichnen photographischer Schalldiagramme auf Scheiben Furdoonjee Dorabjee Pudumjee, Bhoweni Peth, Poona, Bombay, Indien. 24. 1. 11.

57a. B. 59 402. Vorrichtung zum Vorführen von Reihenbildern. „Prana" Gesellschaft für Tageslicht-Projektion m. b. H., Hamburg. 8. 7. 10.

16. Oktober 1911:

57a. K. 46 417. Vergrößerungsvorrichtung, bei welcher die Aufnahmekamera mit einem Ansatz verbunden ist. Michael Kreuzer, Konstanz, Baden, Neugasse 37. 7. 12. 10.

Erteilungen.

57a. 239 730. Aus zwei die Objektivfassung einklemmenden Blattfedern bestehende Federklammer für Vorsatzlinsen, Blenden, Filter usw. Patt & Striebinger, Frankfurt a. M. 19. 1. 11. P. 26 316.

57a. 240 020. Verfahren zur Herstellung von Panoramaaufnahmen mittels eines im Kreise gedrehten Objektivs auf einem abrollenden Bildband. Hans Goetz, München, Belgradstraße 1. 21. 7. 09. G. 29 614.

57a. 240 696. Verfahren zur Erzeugung von panoramaähnlichen Bilderfolgen mittels sich an den Rändern überdeckender Teilaufnahmen. Edward Nelson White, Banes, Cuba. 30. 5. 09. W. 32 237.

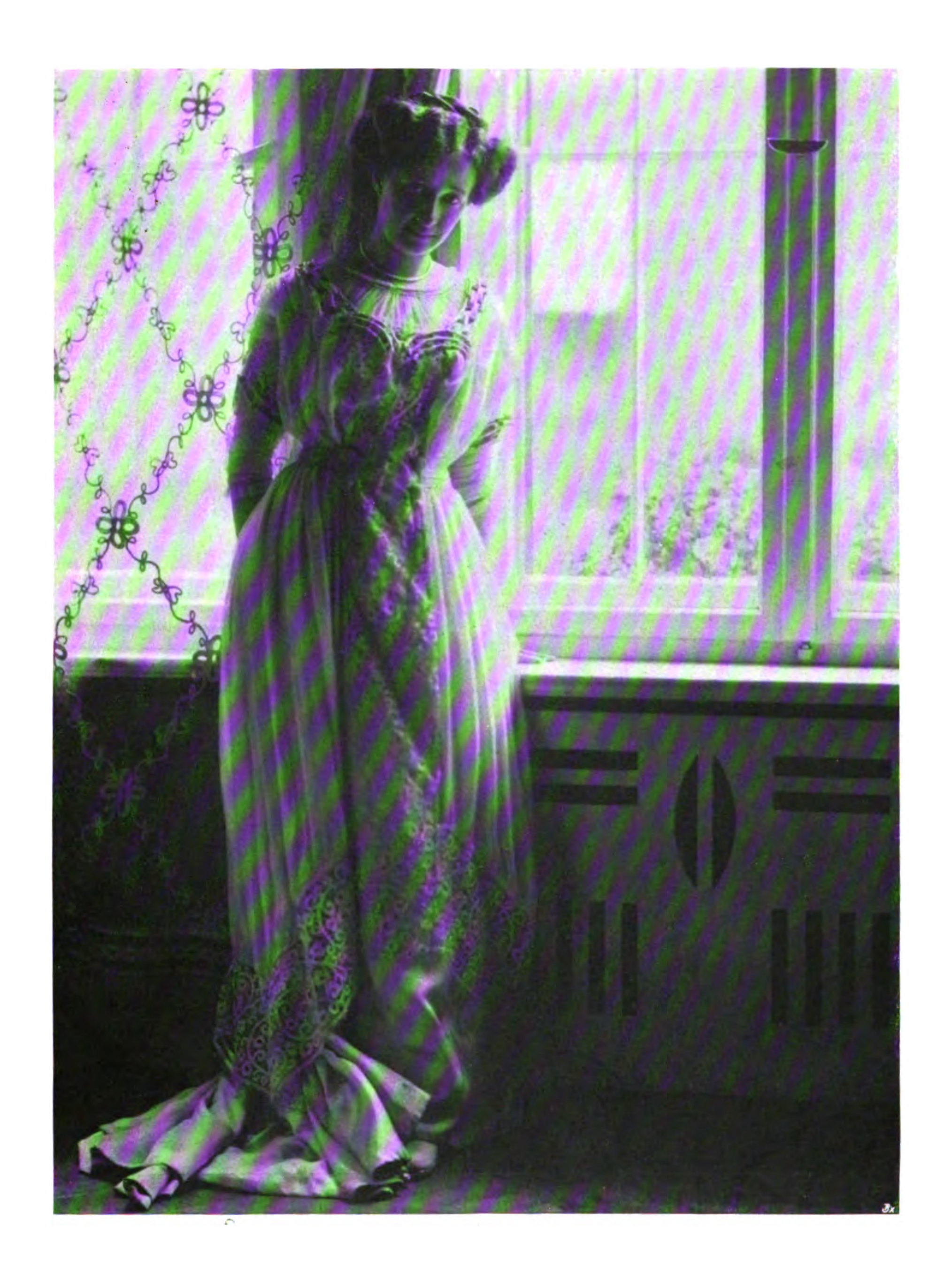
57a. 240 773. Schieberverschluß für photographische Apparate. E. Colardeau und J. Richard, Paris. 25. 2. 11. C. 20 403.



HEINRICH SCHOLZ, WARASDIN
Gewittter am Lago Maggiore

Original-Größe

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.



GRETE DORRENBACH, BERLIN
16×22

D. DE JONGE, AMSTERDAM
Holländische Landschaft o 15×19



FRL. HARDEN, BERLIN
17 × 23

PHOTOGRAPHISCHE
MITTEILUNGEN 1911



F. FUSS, BERN
Motiv aus Bern ○ 12×17

MAX MOLDENHAUER, THARANDT
Abend im Hafen ○ 22×28

MAGNUS BRUNKHORST, LÜBBEN
Aus dem Spreewald ○ 14×19



FRAU SCHÜCK, GÖRLITZ
Die letzte Fuhre ∘ Gummi 13×18



FRANZ ROGOWITZ, POSEN
Bernhardinerkirche Posen o Gleiche Größe

Farbenausbleichverfahren.

Mit dem Problem der direkten farbigen Aufnahme hat man sich schon seit den ältesten Zeiten der Photographie beschäftigt, wir brachten in einem Artikel des Jahrgangs 1902 eine eingehendere Darstellung über die verschiedenen Methoden der direkten Farbenphotographie, ihre weitere Entwicklung und ihre praktische Wertung. Damals waren es Karl Worel und R. Neuhauß, welche von neuem den Ausbleichprozeß mit organischen Farbstoffen aufnahmen und recht beachtenswerte Fortschritte zu verzeichnen hatten. Auch Jan Szczepanik kultivierte um diese Zeit das Ausbleichverfahren, 1906 erschien dann von Dr. J. H. Smith ein Produkt unter der Marke „Utopapier" im Handel. Die Berliner photographische Ausstellung 1906 führte uns Proben der drei letztgenannten Autoren vor, namentlich hatte Smith eine größere Kollektion seiner Werke zur Schau gebracht (siehe den Bericht Jahrg. 1906, Seite 537); Smith hat bis heute energisch weiter an dem Ausbleichverfahren gearbeitet (vgl. den Artikel Bd. 1910, Seite 126), und es hat sich neuerdings in Paris eine Gesellschaft gebildet, welche ein Ausbleichpapier nach Smiths Angaben fabrikmäßig herstellt. Die „Société Anonyme Utocolor" sandte uns von ihrem jüngsten Erzeugnis drei Bildproben sowie einige Blätter zu eigenen Versuchen zu. Für das Papier wird die nachstehende Arbeitsanweisung gegeben.

Die zum Kopieren auf Utocolor-Papier zu verwendenden Autochrombilder usw. sind vorher zu lackieren, das Einlegen des Papiers in den Kopierrahmen geschieht unter den gleichen Vorsichtsmaßregeln wie bei unseren Auskopierpapieren. Man kopiere bei gutem Tageslicht; die Dauer der Belichtung beträgt für ein normales Negativ im Sonnenlicht etwa zwei Stunden, im zerstreuten Licht entsprechend länger. — Bei weißem Wolkenlicht erzielt man die besten Resultate, doch steht solches nicht immer zur Verfügung; man tut daher am besten, zunächst bei gutem diffusen Licht mit dem Kopieren zu beginnen (Be-



A. WANDE, SALZWEDEL
Wiesenbach



J. RISZDORFER, SAROSPATAK
Winden Gleiche Größe

lichtungsdauer: mehrere Stunden) und zum Schluß direktes Sonnenlicht (etwa 1 Stunde) zu benutzen.

Das Kopieren in der Sonne birgt allerdings die Gefahr in sich, daß die Platte stark erhitzt wird und daß ihre Farben verändert werden. Im Hochsommer bei gutem Sonnenlicht ist die Platte nicht länger als eine Viertelstunde hintereinander auszulegen, dann ist der Kopierrahmen zum Erkalten in ein Dunkelzimmer zu bringen. Um die Erhitzung der Platte zu verzögern, wird ferner empfohlen, einen Spezialrahmen mit Spiegelscheibeneinlage, Dicke 10—15 mm, zu benutzen; das starke Glas bietet zugleich den Vorteil, die schädlichen ultravioletten Strahlen zum Teil zurückzuhalten.

Bei feuchtem Wetter oder wenn das Papier nicht an einem vollkommen trockenen Orte aufbewahrt wurde, ist anzuraten, das Papier vor der Einlage in den Kopierrahmen leicht über einer Bunsenflamme oder an einem Ofen anzuwärmen. Um während des Kopierens bei sehr feuchtem Wetter ein Aneinanderkleben von Platte und Papier zu vermeiden, schaltet man eine Zwischenlage, bestehend aus einer dünnen Zelluloidfolie, ein.

Um Ungleichheiten in der Zusammensetzung der Tageslichtstrahlen zu kompensieren, sind zwei Glasscheiben mit gefärbter Schicht vorhanden, mit G und M. G. bezeichnet. Diese beiden Filter dienen auch dazu, die Einwirkung der ultravioletten Strahlen zu schwächen, Filter G. gebraucht man bei gutem diffusen Licht, sowie ev. bei schwachem Sonnenlicht; Filter M. G. bei Sonnenlicht. Bei starker Sonne, besonders im Süden, wird man beide Filter zugleich nehmen müssen. Die Mattscheibe des Filters M. G. hat den Zweck, die direkten Sonnenstrahlen etwas zu zerstreuen. Bei sehr schwachem Licht arbeitet man ohne Filter. Im übrigen ist es unvorteilhaft, bei mangelhaftem Licht zu kopieren, man soll zum wenigsten zum Schluß in der Sonne kopieren, unter Vorschaltung eines Filters wie vorher angegeben. Die Filter sind so anzubringen, daß kein Tageslicht direkt auf das Farbenoriginal fällt.

Der Kopierfortschritt ist von Zeit zu Zeit zu kontrollieren, eine allgemeine Regel ist: Wenn das Bild in einer rötlichen Nuance erscheint, so ist das benutzte Filter zu schwach. Wenn das Bild etwas zu grünlich vorkommt, so ist das Filter zu kräftig.

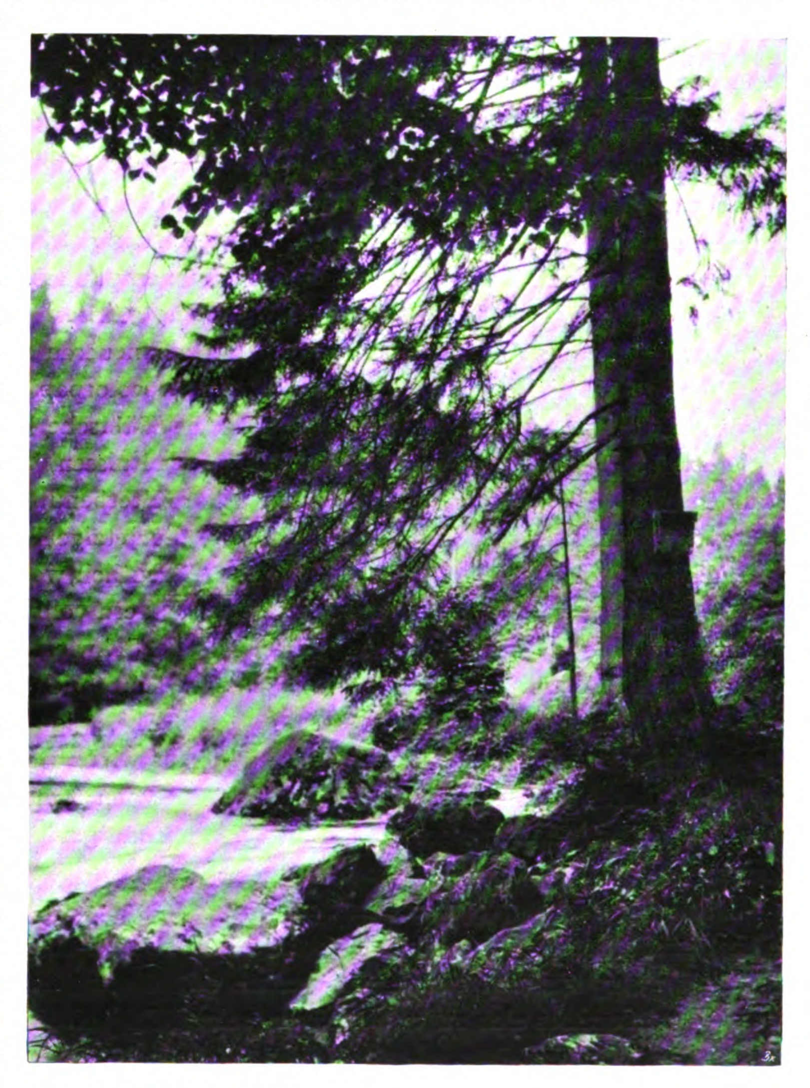
Man hat daran zugleich beim Kopieren ein Mittel, fehlerhafte Dominanten des Originals selbst bis zu einem gewissen Grade zu korrigieren.

Das Bild ist genügend auskopiert, sobald die Farbtöne denen des Originals entsprechen. Wenn das Original sehr starke Kontraste zwischen Licht und Schatten aufweist, so ist es natürlich, wie auch bei dem gewöhnlichen Kopierverfahren, daß ein Teil des Bildes zu kurz kommt; die hellen Partien zeigen ihre Farben, bevor die Schatten genügend heraus sind. Es läßt sich hier damit Aufbesserung erreichen, daß man bei weiterer Belichtung die helleren Partien geschickt abdeckt.

Für das Fixieren der Bilder sind zwei Benzol-Bäder, A und B bezeichnet, erforderlich. Die Kopien werden zunächst 5 Minuten bei dreimaligem Wasserwechsel gewässert und dann in die Lösung A getaucht, worin sie 15 Minuten unter Bewegen der Schale verbleiben. Man spült hiernach die Bilder 3 Minuten in Wasser ab und vollendet das Fixieren im Bade B (Dauer 7 Minuten). Zum Schluß werden die Bilder einige Sekunden abgespült und zum Trocknen aufgehängt. Für 9 × 12 Kopien nimmt man ungefähr je 50 ccm Lösung A und B. Es ist empfehlenswert, die Bäder nach einmaligem, höchstens zweimaligem Gebrauch fortzugießen.

Dieses Fixieren erhöht in starkem Maße die Dauerhaftigkeit der Bilder, die ohne Gefahr des Verfalls an weniger erhellten Teilen des Zimmers aufgehängt werden können. Sie halten sich in Albums unbegrenzte Zeit. —

Von der Fabrik standen uns von der neuesten Papierprä-



KURT FOIGE, BERLIN
Im Triebtal 12 × 17



ED. NEMECZEK, WIEN
Herbstlied
Platin 20×34

paration leider nur zwei Blätter 13×18 ccm zu eigenen Versuchszwecken zur Verfügung. Davon abgesehen ist die jetzige Jahreszeit mit ihren kurzen, oft noch trüben Tagen zu ausgedehnteren Kopierproben wenig geeignet. Die vorliegende Präparation (am 31. Oktober erhalten) zeigt eine glänzende, schwarze Gelatineschicht, überlegt mit einer dünnen, schleierigen, bläulich grauen Schicht (vergl. den Artikel Jahrg. 1910, Seite 126), im ganzen etwa vom Charakter des schwarzen Pigmentpapiers. Ein uns früher (Anfang Oktober) zugegangenes Utocolorpapier besaß eine stärker nach grau getönte Oberflächenschicht. Der Anisölgeruch haftet auch den neueren Papierpräparationen an.

Was nun die Lichtempfindlichkeit des neuen Utocolorpapiers betrifft, so erwies sich diese noch immer gering, wir brauchten für eine Hüblsche Farbentafel auf N. P. G. Folie etwa 12 Stunden bei wechselnden Lichtverhältnissen, darunter jedoch mehrere Stunden direkte Sonne (1. u. 2. November). Von Filterbenutzung hatten wir zunächst Abstand genommen, da ja, wie schon erwähnt, die jetzige lichtarme Jahreszeit eingehendere Versuche ausschließt. Die Farben traten deutlich, wenn auch nicht überall rein hervor. Das Papier lag beim Wässern und in den Bädern vollkommen glatt, der Prozeß macht jedenfalls in seinem weiteren Verlauf keine Schwierigkeiten. Abgesehen von der geringen Empfindlichkeit des Papieres, erscheint auch die Natur der Farbenwiedergabe des Papiers noch nicht auf solcher Höhe, wie sie in der Praxis für den Kopierprozeß von Autochrombildern u. a. gefordert wird. Das erweisen u. a. auch die uns eingesandten Probebilder. Sämtliche Kopien trugen ferner einen leichten bläulich grauen Schleier. Daß die fertigen Bilder noch keine genügende Lichtbeständigkeit besitzen, ist schon früher erörtert worden.

Dessenungeachtet verdient das Smithsche Utopapier doch unsere Anerkennung, es liegt hier immerhin ein recht beachtenswertes Resultat langer mühseliger und sehr schwieriger Experimente vor. Ein Versuch mit diesem Ausbleichpapier, über den Stand des Prozesses sich zu unterrichten, seine Fähigkeiten näher kennen zu lernen, muß jeden Photographierenden auf das lebhafteste interessieren, doch möchten wir empfehlen, ernstere Versuche auf eine lichthellere und weniger feuchte Jahreszeit zu legen.

P. H.

Vergrößerte Negative.

Von W. WEISSERMEL.

Die Herstellung vergrößerter Negative ist eine der schwierigsten Arbeiten der Lichtbildnerei, wenn man nämlich Wert darauf legt, daß das vergrößerte Negativ gegenüber dem Original keine Einbuße an Tonabstufung und kein übertriebenes Korn zeigt.

Gewöhnlich arbeitet man so, daß nach dem Original auf Chlorbromsilber- sog. Diapositivplatten, ein Diapositiv, und nach diesem im Vergrößerungsapparat das große Negativ hergestellt wird. Nun ist aber gerade die Diapositivplatte als Mittler am ungeeignetsten, und mit ihrer Hilfe wird man nur Erfolge haben, die kaum bescheidene Ansprüche befriedigen. Erstens arbeiten Diapositivplatten hart, ferner findet dadurch sowie durch die infolge des Mangels an Lichthofschutz auftretende Lichtreflexion, so gering sie manchmal sein mag, ein Verlust an Gradation statt. Ein dritter sehr störender Fehler ist die Vergröberung des Korns (der Struktur), die sich mit Vorliebe in den Stellen mit mittlerer Deckung bemerkbar macht, also da, wo sie am meisten ins Auge fällt. Sie entsteht in erster Linie durch Lichtbeugung, indem nämlich das Licht beim Durchgang durch die feinen Zwischenräume zwischen den einzelnen Silberkornhäufchen eine geringe Zerstreuung erleidet. Es treten noch einige andere Fehler auf, sie verschwinden aber mit der Unterdrückung der genannten Hauptmängel und brauchen deshalb nicht besonders erwähnt zu werden.

Ein Mittel, um der Abnahme der Gradation entgegenzuarbeiten, ist natürlich die Verwendung lichthoffrei gemachter Platten. Freilich ist das kein absoluter Schutz, und zwar deshalb nicht, weil der Lichthof nicht nur durch Reflexion von der Glasseite, sondern auch durch seitliche Diffusion des Lichtes innerhalb der Schicht entsteht. Durch richtige Exposition ließe sich allerdings die Diffusion auf ein praktisch erträgliches Maß reduzieren; dadurch bringt man aber wieder den anderen Fehler, die Kornvergröberung zur höchsten Entfaltung, und das hat folgenden Grund. Wie erwähnt, entsteht die Kornvergröberung hauptsächlich durch Lichtzerstreuung, indem ein Lichtstrahl sich kegelförmig ausbreitet. Sein Bild ist also ein Kreis. Bei richtiger



WILHELM WEIMAR, HAMBURG
Chrysanthemum



VON KITZING, HAMELN
Alte Scheune

Belichtung hat nun dieser kleine Lichtkreis nicht Zeit, sich durch Diffusion auszubreiten und dadurch zu verschwinden. Er wird vielmehr klar, scharf und dadurch am meisten ins Auge fallend abgebildet.

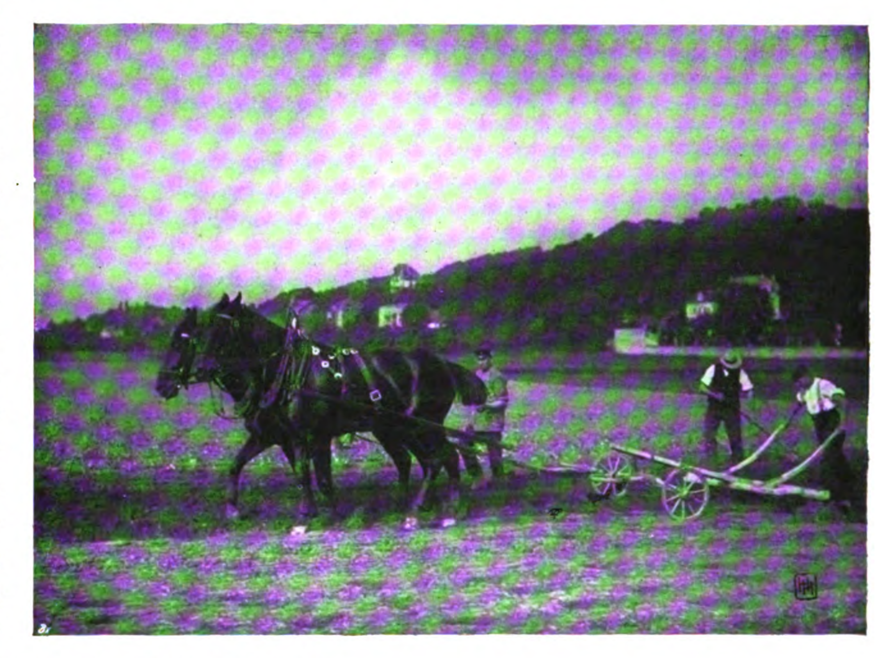
Man sieht also: verringert man den einen Fehler, vergrößert man den anderen. Da sich nun der Gradationsverlust durch Lichthofschutz so ziemlich beseitigen läßt, muß man zusehen, wie man die Kornvergröberung vermeiden kann. Bei unseren Trockenplatten ist das leider nicht möglich, selbst wenn man die feinkörnigsten Sorten verwendet. Vielleicht wären Bromsilberplatten, die ähnlich wie Kollodiumplatten keine Körnchenhäufungen haben, geeignet, solche sind mir aber noch nicht zu Gesicht gekommen. Auskopierplatten wären, ihrer homogenen Schicht wegen, allerdings gut geeignet, sie verlieren durch das Fixieren aber sehr an Qualität. Es bleibt demnach von den Verfahren, die überhaupt für Herstellung von Diapositiven in Betracht kommen, nur noch der Kohledruck übrig. Und dieser ist allerdings für unseren Zweck ganz hervorragend geeignet. Er gibt — praktisch — völlig kornlose Kopien von einer Tonabstufung, die der des Originalnegatives in nichts nachsteht. Für das Auge sieht freilich ein Diapositiv auf einer Diapositivplatte besser aus. Man lasse sich aber dadurch nicht täuschen. Ich verwende deshalb auch den Kohledruck ausschließlich mit dem Erfolge, daß selbst erheblich vergrößerte Negative dem Original in nichts nachstehen.

Das Verfahren ist ja bekannt. Ich bemerke nur, daß man vorteilhaft das für Diapositive besonders hergestellte „Transparent"papier benutzt. Jedes andere Papier ist natürlich auch brauchbar. Jedoch gibt das gewöhnliche Papier, das eine im Verhältnis zur Farbmenge dicke Gelatineschicht besitzt, ein ziemlich starkes Relief, das manchmal durch Schattenwurf — besonders beim Vergrößern mit künstlichem Licht — zu Störungen Anlaß geben kann. Die Übertragung auf das Glas bewirke ich ohne Vorpräparation, damit man ein zu dünn geratenes Diapositiv mit wasserlöslichen Farben oder übermangansaurem Kali verstärken kann. Bei Diapositiven mit Unterguß färbt sich dieser mit. Jedes Papier haftet an sauber geputztem und mit Spiritus abgerie-

benem Glase gut, wenn man es 1/4 Stunde unter Pressung und dann 2—3 Stunden in freier Luft — vor hellem Licht geschützt — liegen läßt. Vor dem Entwickeln muß man es dann 1—2 Stunden in kaltes Wasser legen, damit die Gelatine die verdunstete Feuchtigkeit wieder aufsaugen kann und das Loslösen glatt vor sich geht.

Freilich wird man auch beim Kohledruck manchen Mißerfolg haben, denn er ist durchaus nicht so einfach und sicher, wie es gern dargestellt wird.

Ideal wäre das Verfahren, das gestattete, nach dem Original gleich ein vergrößertes Negativ herzustellen. An sich ist das sehr wohl möglich, nämlich auf dem Wege der Umkehrung. Es fehlt nur das geeignete Material. Wenn man das Original auf eine Brom- oder Chlorbromsilberplatte vergrößert, wie gewöhnlich entwickelt, das entstandene Positiv entfernt und das zurückgebliebene Bromsilber im Lichte wieder mit Entwickler behandelt, so erhält man ein Negativ. Die auf diese Weise hergestellten Vergrößerungen sind, wie ich mich durch zahlreiche Versuche überzeugte, ohne Tadel. Sie zeigen vollkommene Tonabstufung und sind fast kornlos. Die Trockenplatten des Handels sind aber für dieses Verfahren recht wenig geeignet, weil die Schicht viel zu dick ist. Man muß sehr stark überentwickeln und verliert dadurch die Kontrolle. Eine für dieses Verfahren geeignete Platte müßte viel dünner gegossen sein, darf aber nicht zu silberarm werden. Am besten würde die Platte wohl so abgepaßt, daß man, um ein gutes Negativ zu bekommen, nur so weit zu entwickeln hat, bis in der Aufsicht ein gut durchgearbeitetes Positiv zu sehen ist. Weiter müßte auch die Konzentration des Entwicklers festgelegt werden, denn ein kräftiger Entwickler gibt einen anders verteilten Silberniederschlag als ein langsam arbeitender. Das Verfahren wäre billig, einfach und vor allem sicher, weil bei richtiger Belichtung zwangläufig. — Noch eine andere Möglichkeit gibt die Pinatypie. Hier wird ein vergrößertes Diapositiv hergestellt und dieses in ein Ozobrombad gebracht, bis die Platte durch und durch weiß ist. Die darin entstandenen Silbersalze werden



HUGO HÄNIG, DRESDEN
Im Elbtal — Kohle 26×36

durch Fixiernatron entfernt und die klare Platte gründlich gewaschen. Dann wird mit einem Pinatypiefarbstoff gefärbt. Die so erhaltenen Negative sind kornlos und auch sonst in jeder Beziehung hervorragend — wenn der Färbeprozeß glatt verläuft. Leider ist das nicht immer der Fall. Manchmal geht alles gut, manchmal wieder erlebt man ein glänzendes Fiasko, indem sich die Platte gleichmäßig anfärbt. Ich bin nicht imstande gewesen, festzustellen, wo der Fehler steckt. Ich habe stets mit derselben Platte und den gleichen Bädern gearbeitet. Fixiernatronreste können die Ursache nicht sein, da ich bei Vergleichsversuchen bald mit, bald ohne Erfolg arbeitete. Es scheint, als ob der Erfolg zum Teil von der Schnelligkeit abhängt, mit der die Prozesse vor sich gehen. Auch das bei Gerbung im Ozobrombade entstehende Relief der Gelatineschicht ist kein Maßstab.

Vielleicht vereinigen sich die Väter der beiden Prozesse, um ein sicheres Verfahren auszuarbeiten.

Kürzlich habe ich versucht, die Vergrößerung in einem gerbenden Entwickler hervorzurufen, den Silberniederschlag mit Farmerschem Abschwächer fortzunehmen und dann einzufärben. Zwar färbte sich hierbei die ganze Schicht mit, doch war das Negativ deutlich zu sehen und kopierte auch gut, nur dauerte das Kopieren infolge der allgemeinen Durchfärbung lange. Ich werde die Versuche gelegentlich fortsetzen und dann darüber berichten.

Kleine Mitteilungen.

Schnelle Trocknung von Negativen.

B. Schleicher empfiehlt in „Photography and Focus" die Anwendung eines Chromalaunfixierbades, um die Negative in kurzer Zeit trocken zu erhalten. Er benutzt folgende Zusammensetzung:

Fixiernatron	120 g
Kaliummetabisulfit	10 „
Chromalaun	10 „
Wasser	600 „

Dieses Fixierbad härtet bekanntlich die Schicht stark, was auch für die Sommermonate von Wichtigkeit ist, da dann das Wasser für das Auswässern der Platten häufig zu warm ist. Die Schicht wird so hart, daß man die Negative ohne Gefahr durch Erhitzen trocknen kann und zwar in solcher Entfernung von der Flamme, als unsere Hand die Wärme gut vertragen kann. Man kann so das Negativ in etwa 5 Minuten vollständig trocknen. Diese Behandlungsweise ist auch für Bromsilberpapiere zulässig. Natürlich sind die Platten und Papiere nach dem Alaunfixierbad zunächst entsprechend auszuwässern, anderenfalls es mit deren Haltbarkeit schlecht steht.

Will man die Trocknung noch mehr beschleunigen, so drückt man die Negativschicht vorher mit faserfreiem Fließpapier vorsichtig ab. — Eine Vorschrift für ein saures Fixierbad mit Chromalaunzusatz behufs starker Härtung wurde bekanntlich bereits von den Gebr. Lumière veröffentlicht. Die Lumièrsche Formel hat folgende Zusammensetzung:

Fixiernatron	150 g
Wasser	1000 „
saure Sulfitlauge	10—15 ccm
Chromalaun	5 g.

Beziehungen zwischen Struktur und Bildfärbung.

Bei gewissen Gelegenheiten (Entwicklung von Diapositivplatten, Goldtonungen) erhält man gefärbte Bilder, die vorliegende Grundsubstanz dagegen ist an und für sich



unter normalen Bedingungen ungefärbt; es scheint, daß hier eine Beziehung zwischen der Feinheit der Partikel und der Färbung des Bildes vorliegt. Da die Partikel eines in warmen Tönen entwickelten Bildes ultramikroskopisch nicht direkt meßbar waren, so ist Chapman Jones darauf gekommen, ihren Durchmesser indirekt zu messen, indem er ihn durch nachfolgende Verstärkungen erweiterte. Er benutzte dazu den von ihm besonders gründlich studierten Prozeß: Aufeinanderfolgende Eintauchungen in Lösungen von Quecksilberchlorid und Ferrooxalat, das einzige Verfahren, das die Bestimmung einer Menge Quecksilber, äquivalent der von vorherbestehenden Metallen (Silber und Quecksilber) auf dem Bilde zuläßt. Unter diesen Bedingungen erweitern sich die Durchmesser entsprechend folgender Zahlenreihe: 1, 1,327, 1,733, 2,220, 2,820, 3,567, 4,494, 5,663, 7,134. Das Anwachsen kann in seiner Folge als eine geometrische Reihe angesehen werden. Die berechneten Zahlen stimmen überdies vollkommen mit den Zahlen, die experimentell durch Verstärkung mit meßbaren Partikeln gefunden worden sind.

Man hat so feststellen können, daß einem gegebenen Durchmesser der Partikel allgemein eine bestimmte Bildfarbe entspricht; es sei in nachfolgender Tabelle die mittlere Entfernung von Zentrum zu Zentrum zweier benachbarter Partikel genommen.

Durchmesser in Mikrons:		Bildfarbe:
kleiner als	0,085	farblos
	0,10—0,13	gelb.
	0,14	orange [braun.
	0,15—0,17	gelblich [braun.
	0,18	rötlich
	0,19—0,22	grau
	0,22—0,24	grau [purpurn
	0,24—0,30	grau.
	0,30	grau pur- [purn.
größer als	0,30	grau.

(Bulletin Société Française.)

Sepiatonung von Bromsilber- und Chlorbromsilberkopien.

J. G. Beal führt im „Amateur-Photographer" zur Erzielung von Sepiatönen einen Arbeitsgang nach bekannter Methode an, nämlich erst Bleichung der Kopien, dann nachfolgende Wiederentwicklung des Bildes.

Die Drucke sind etwas überzubelichten und dann in üblicher Weise zu entwickeln; sehr empfehlenswert sind die Metol-Hydrochinonlösungen. Man fixiert in 20%igem Fixierbad, wässert eine halbe Stunde, bleicht das Bad in 2%iger Quecksilberchloridlösung und wässert wieder. Sollte ein feiner pulveriger Belag auf der Bildschicht entstehen, so ist dieser mit nassem Finger vorsichtig abzureiben. Nunmehr wird der Druck in ein Ammoniakbad (1 Teil Ammoniak zu 20 bis 30 Teilen Wasser) übergeführt; es resultiert ein dunkles Sepia. Während des Verbleibens im Ammoniakbade ist die Bildschicht mit einem nassen Wattebausch zu übergehen, damit die Tonung gleichmäßig verläuft. Hiernach folgt Wässerung von einer Minute und abermals Behandlung mit Fixierlösung etwa 2 Minuten (nicht länger). Der Ton des Bildes wird jetzt beträchtlich heller.

Die beschriebene Tonung eignet sich für alle Bromsilber- und Gaslichtpapiere. Kopien, die bei der Entwicklung mißfarbig grünlich oder bräunlich gerieten, können durch diese Tönung ein brillantes Sepia erhalten.

Zum Schluß sind die Bilder 10 Minuten zu wässern.

Haltbarkeitsmittel für Pyroentwickler.

In „Amateur Photographer" wird eine Zusammenstellung der Präservativzusätze zu Pyroentwicklern gegeben und zwar sind die Daten einer großen Reihe von Formeln aus Lehrbüchern usw. entnommen, es sind Durchschnittswerte aus typischen, gebräuchlicheren Rezepten. Als Basis der nachstehenden Zahlen ist eine Lösung von 30 g Pyrogallol in 300 ccm Wasser genommen.

1. Natriumsulfit. . . . . . 120 g
2. Kaliummetabisulfit . . . 30 „
3. Natriumsulfit. . . . . . 75 „

44

Kaliummetabisulfit . . . 8 g
4. Natriumsulfit . . . . . . 120 „
Schwefelsäure . . . . . 5 Tropfen
5. Natriumsulfit . . . . . . 120 g
Zitronensäure . . . . . 10 g
6. Salpetersäure*) . . . . . 20 Tropfen
7. Schwefelsäure . . . . . 4 g
8. Zitronensäure . . . . . . 8 g

Es ist ferner zu bemerken, daß wenn die Menge des Lösungsmittels größer wird, so ist erfahrungsgemäß auch die Menge des Präservativs zu erhöhen, also z. B.:

Pyrogallol	30 g	30 g
Natriumsulfit	90 „	240 „
Kaliummetabisulfit . .	8 „	15 „
Wasser	300 „	2400 „

Für die Lösung ist allgemein zu empfehled, warmes Wasser zu nehmen, da so der Entwickler in wenigen Minuten fertig ist. Das Sulfit muß von guter Qualität und frei von Sulfat sein. Man nehme für den Gebrauch nie den Entwickler aus einer großen Vorratsflasche; durch das häufige Öffnen bzw. Einwirkung der atmosphärischen Luft wird der Entwickler angegriffen, man ziehe ihn für den Gebrauch auf kleinere Flaschen.

Schnellfixierbad.

„Photo Revue“ empfiehlt für die Bereitung eines Schnellfixierbades folgende Formel:

Fixiernatron, wasserfrei . . . 100 g
Chlorammonium . . . . . . 70 „
Kaliummetabisulfit . . . . . 10 „
Wasser . . . . 900 „

Für Bromsilberpapiere ist die Lösung mit 1800 g Wasser anzusetzen; die Bilder verbleiben darin 8 bis 10 Minuten. — Dieses Fixierbad besitzt nicht nur den Vorteil, schnell zu arbeiten, sondern es begünstigt auch die Entfernung von Zwischenprodukten bei dem Fixierprozeß und bietet somit eine weitere Garantie für die Haltbarkeit der Bilder.

Der Gebrauch der Schnellfixierbäder hat, wie Gebr. Lumière und Seyewetz nachgewiesen hat, auch seine Gefahren (siehe den Artikel Jahrg. 1908, Seite 276). Die Auswässerung der Platten und Papiere am Schluß hat gründlich zu geschehen.

*) In England sind auch mehrfach Vorratslösungen, nur aus Pyrogallol und Säure bestehend, in Gebrauch.

Ausstellung des Photoklubs der A. E. G. und B. E. W. in Berlin.

Unter der Leitung seines rührigen Vorsitzenden P. Thieme hatte der gen. Photoklub Anfang November eine recht beachtenswerte Ausstellung von Arbeiten der Mitglieder veranstaltet, und zwar in dem für diesen Zweck höchst geeigneten neuen Sitzungssaal des Brunnenstraßen-Werkes. Daß die abendliche Beleuchtung des Saales eine glänzende und zweckentsprechende war, bedarf wohl kaum der Erwähnung, aber noch in anderer Hinsicht war die Anordnung dieser Vereinsausstellung eine vorbildliche. Man hatte an den Wänden kleine Kojen geschaffen, die in Raummaß, Anreihung und Bespannung äußerst glücklich gewählt waren und eine bequeme Betrachtung der Bilder zuließen. Internere Vereinsausstellungen pflegen in dieser Hinsicht in der Regel vieles zu wünschen übrig lassen, die Räume und die Beleuchtung sind zumeist ungeeignet und erschweren dadurch schon an und für sich eine gute Präsentation der Bilder. Dagegen konnte das Ausstellungsarrangement in den A. E. G.-Werken in jeder Beziehung als mustergültig bezeichnet werden.

Was die ausgestellten Bilder anbetrifft, so zeigten sie uns, daß der noch junge Klub unter seinen Mitgliedern bereits über eine ansehnliche Zahl guter Kräfte verfügt. Vortreffliche Landschaftsstücke, namentlich Stimmungsbilder, brachten P. Thieme, Bruno Lange, Fl. Fleckenstein, die auch mit ersten Preisen ausgezeichnet worden sind. Von weiteren guten Arbeiten seien erwähnt: P. Hitzer (Teich mit Bäumen, Dorfstraße), W. Beling (Landschaftsstücke), Motto „Elbing“ (Abend an der Havel). Der Raum gestattet uns nicht, auf die Einzelheiten dieser gelungenen Vereinsausstellung näher einzugehen; hervorgehoben sei noch, daß auch die Farbenphotographie gut vertreten war und daß hier in erster Linie die vielseitigen Arbeiten P. Thiemes zu nennen sind.



Zu unseren Bildern.

D. de Jonge - Amsterdam gibt uns ein gut gesehenes Stückchen aus Hollands Fluren; die Baumgruppen in ihren Details und Tönungen, die Ferne sind vortrefflich herausgebracht. Aus Berlins Hafengewässer stammt Frl. Hardens Motiv; Rauch und Nebel füllen die Luft, hurtig schießen die kleinen Dampfer dahin. Magnus Brunkhorst - Lübben bietet uns ein charakteristisches Bild aus dem Spreewalde und Schück - Görlitz ein recht stimmungsvolles Erntestück „Letzte Fuhre". — Geschickt in der Beleuchtung gehalten ist das Damenbildnis von Grete Dorrenbach - Berlin. — Beachtung speziell in technischer Beziehung verdienen die Arbeiten von F. Fuß-Bern, Max Moldenhauer - Tharandt und Franz Rogowitz-Posen.

Unter den Textbildern tritt uns A. Wande Salzwedel als alter Bekannter entgegen, sein Sondergebiet ist das Lüneburger Heideland, wir haben davon unseren Lesern wiederholt schätzenswerte Arbeiten gezeigt. — Vortrefflich im Ausdruck ist Ed. Nemeczeks kleines Bildchen „Herbstlied". Weitere Bildbeiträge in diesem Hefte liefern Kurt Foige-Berlin, von Kitzing - Hameln, Wilhelm Weimar - Hamburg, J. Riszdorfer - Sarospatak, Hugo Hänig - Dresden und Udo Koerber - Kolpino.

Zur Praxis der Verstärkung von Negativen.

Eine vorzügliche Unterrichtung für den Anfänger in der Ausübung des Negativprozesses gibt uns Lüppo-Cramers Buch „Die Trockenplatte"*). Wir entnehmen diesem im nachfolgenden auszugsweise einige praktische Winke über die Verstärkung der Negative.

Verschiedene Umstände können es mit sich bringen, daß das durch die Entwicklung erzielte Negativ sich als zu stark oder zu wenig gedeckt erweist. Die verschiedenen Kopierprozesse stellen an die Beschaffenheit der Negative gewisse Anforderungen, die häufig das aus der Entwicklung hervorgegangene Negativ nicht erfüllt. Für manche Papiere wird ein kräftig gedecktes, für andere wieder ein weicheres Negativ verlangt, und vielfach ist der Grad der allgemeinen Deckung oder die Verteilung des Silberniederschlages auf Licht und Schatten so stark von der normalen abweichend, daß auf keine Weise direkt eine gute Kopie zu erhalten wäre. In einer großen Zahl von Fällen kann aus einem dergestalt unbrauchbaren oder schlechten Negativ durch Verstärkung oder Abschwächung eine brauchbare Matrize erzielt werden.

*) Verlag Gustav Schmidt-Berlin. (Preis geh. M. 2.50.)

Der Geübte wird dem aus dem Fixierbade kommenden Negativ im allgemeinen sogleich ansehen können, ob eine Verstärkung oder Abschwächung am Platze ist, und das durch die Trocknung erfolgende Dichterwerden gleich in Anrechnung bringen können. Dieses Dichterwerden durch Auftrocknen ist bei verschiedenen Plattensorten nicht unerheblich verschieden, so daß auch der kundige Photograph sich bei einer unbekannten Plattensorte leicht einer Täuschung hingeben kann. Für Ungeübte ist im allgemeinen zu empfehlen, das nach dem Fixieren ausgewaschene Negativ zuerst auftrocknen zu lassen und sich eventuell durch eine Probekopie davon zu überzeugen, ob wirklich eine weitere Behandlung des Negativs am Platze ist.

Für manche Methoden der Weiterbehandlung des Negativs ist ein gründliches Auswaschen nach dem Fixieren nicht erforderlich, so daß man, wenn man das Negativ in nassem Zustande verstärkt oder abschwächt, es nur einer einmaligen gründlichen Waschung zu unterwerfen hat, während eine vorläufige Trocknung des Negativs immerhin schon eine einigermaßen gründliche Auswaschung voraussetzt und das provisorische Trocknen



also immer mit einer Umständlichkeit verknüpft ist.

Die gebräuchlichste Verstärkungsmethode ist die mit Quecksilberchlorid oder Sublimat (Hydrargyrum bichloratum corrosivum). Man verwendet eine ca. 2 proz. Lösung von Sublimat in Wasser. Dieselbe zersetzt sich im Lichte unter Ausscheidung von Quecksilberchlorür, hält sich aber lange, wenn man die Lösung mit Salzsäure gut ansäuert, was der photographischen Verwendbarkeit keinen Eintrag tut.

Es darf nur ein sorgfältig ausgewaschenes Negativ mit Sublimat behandelt werden, da sonst unvertilgbare Flecken entstehen. Beim Hineinlegen des Negativs in die Sublimatlösung bildet sich in kurzer Zeit ein hellgrauer bis weißer Niederschlag, der aus Quecksilberchlorür und Silberchlorür besteht. Dieser helle Niederschlag bewirkt nur eine geringe Verstärkung des Bildes, er muß daher durch eine weitere Behandlung in eine dunklere Verbindung übergeführt werden. Dies geschieht entweder durch Behandlung mit irgendeinem Entwickler, wodurch sowohl Silber wie Quecksilber als Metalle niedergeschlagen werden, oder durch Ammoniak, welches eine Amidverbindung liefert, oder endlich durch Sulfit, welches einen Körper bildet, dessen Konstitution noch nicht ganz aufgeklärt ist.

In allen Fällen muß nach der sog. Bleichung mit Sublimat die Platte einige Minuten gewaschen werden. Zur Schwärzung verwendet man entweder Natriumsulfit in einer Konzentration von etwa 1 : 5 oder eine ganz schwache Ammoniaklösung, indem man zu 100 ccm Wasser etwa 1 ccm konz. Ammoniak setzt.

Durch die Schwärzung mit Ammoniak wird eine kräftigere Deckung erhalten als mit Sulfit; das vielfach vorgeschlagene Schwärzungsmittel Schwefelammonium dürfte seines schauerlichen Geruches wegen kaum Liebhaber besitzen.

Die Stärke des mit der Sublimatverstärkung erhaltenen Niederschlages richtet sich weniger nach der Behandlung mit den Schwärzungsmitteln als nach der Dauer des Sublimatbades. Da die Beurteilung der mehr oder weniger weitgehenden Bildung von Silberchlorür und Quecksilberchlorür in ihrem Endeffekt nach der Schwärzung sehr schwer ist, so hat die Sublimatverstärkung immerhin ihre Schwierigkeit.

Ein Quecksilberverstärker, der in einer Operation die Verstärkung ausführt, ist der von der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation zu Berlin in den Handel gebrachte, von Andresen und Leupold erfundene Agfaverstärker. Derselbe stellt eine wässerige Lösung von Doppelsalzen des Rhodanquecksilbers mit Rhodanalkalien dar und wird zum Gebrauche mit der zehnfachen Menge Wassers verdünnt. Die Verstärkung mit „Agfa" ist, wie mehrfach hervorgehoben wurde, nicht sehr ausgiebig und hat auch den Nachteil, daß die Verstärkung bei längerem Verweilen in dem Bade wieder zurückgeht.

Eine weitere Verstärkungsmethode mit Quecksilbersalzen ist die von Edwards zuerst eingeführte Verstärkung mit Jodquecksilber. Dieselbe beruht auf der Eigenschaft des Quecksilberjodides, sich in Thiosulfat zu lösen und unter Bildung von Quecksilberjodür das photographische Negativ sehr intensiv zu verstärken. Nach Edwards und Vogel stellt man sich das Verstärkungsbad her, indem man 4 g Sublimat in 200 Wasser löst, dazu eine Lösung von 10 g Jodkalium in 65 Wasser gibt und dieser Mischung 8 g Fixiernatron, gelöst in 65 Wasser, zufügt. Diese Zahlen entsprechen ungefähr der Anwendung eines Moleküls Quecksilberjodid auf 2 Moleküle Thiosulfat mit einem Überschuß von Jodkalium. Die Edwardsche Methode, welche einige Nachteile hatte, wurde durch die Gebrüder Lumière und Seyewetz dadurch verbessert, daß dieselben an Stelle des Fixiernatrons Natriumsulfit als Lösungsmittel des Quecksilberjodides benutzen

Die Trockenplattenfabrik Dr. C. Schleußner, Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M., bringt einen Jodquecksilberverstärker in Pulverform in den Handel, welcher den Vorteil hat, daß er unbegrenzt haltbar ist, während die Lösungen von Quecksilberjodid in Thiosulfat oder Sulfit sich bald zersetzen und

daher keine Marktware sind. Der Schleußnersche „Universalstärker in Pulverform" wird zum Gebrauche in 10 Teilen Wasser gelöst und gibt eine sehr starke Deckung, die in der Durchsicht rein braunschwarz ist, in der Aufsicht jedoch die grünbraune Farbe des Quecksilberjodürs zeigt.

Der Jodquecksilberverstärker hat den Vorteil, daß er nicht ein so peinliches Auswaschen des Fixiernatrons aus der Schicht voraussetzt, so daß er nach kurzem, etwa 5 Minuten langem Waschen der Platte schon angewendet werden kann. Der Nachteil, der der Jodquecksilberverstärkung von jeher nachgesagt wurde, daß sie nicht lichtbeständig sei, kommt für die meisten Fälle der Verstärkung wohl kaum in Frage, da immerhin nur sehr lang andauernde intensive Beleuchtung das mit Quecksilberjodid verstärkte Bild verändert, andererseits kann man ohne Schwierigkeiten eine absolute Lichtechtheit erzielen, indem man das verstärkte Bild nach kurzem Auswaschen in irgendeiner Entwicklerlösung 5 Minuten lang badet.

Ein Verstärker, der sich durch außerordentliche Ausgiebigkeit der Verstärkung auszeichnet und daher selbst bei äußerst dünnen Negativen noch die zum Kopieren nötige Deckkraft erreichen läßt, ist der Uranverstärker. Man stellt je 1 proz. Lösungen her von Urannitrat und rotem Blutlaugensalz (Ferrizyankalium) und mischt zum Gebrauch 5 Teile von jeder Lösung mit 1 Teil Eisessig und dann gleiche Teile von beiden Lösungen. Die Haltbarkeit der gemischten Lösungen ist eine begrenzte. Das Negativ nimmt im Uranverstärker sehr rasch eine mehr oder weniger rotbraune Farbe an, welche außerordentlich deckt, für den Ungeübten aber in ihrer Wirkung auf den Kopierprozeß schwer zu beurteilen ist. Die Uranverstärkung unterscheidet sich dadurch in vielen Fällen vorteilhaft von den verschiedenen Quecksilberverstärkungsmethoden, daß bei unterexponierten Negativen die Kontraste nicht vermehrt, sondern eher vermindert werden, da sich die Färbung auch den silberärmeren Partien des Bildes mitteilt.

Nach der Verstärkung wird das Negativ so lange gewaschen, bis die in der Schicht enthaltene Essigsäure das Wasser nicht mehr abstößt; wäscht man länger, so wird das Bild langsam wieder abgeschwächt, da das gebildete Ferrozyanuran nicht ganz unlöslich in Wasser ist. Gelbgefärbte Schatten kann man durch Baden in Wasser, dem minimale Spuren von Ammoniak, Soda, Pottasche usw. zugesetzt wurden, wieder aufhellen, doch darf das Alkali nur tropfenweise in Anwendung kommen, da sonst die ganze Verstärkung aufgelöst wird.

Die Uranverstärkung setzt eine fast noch peinlichere Auswaschung des Fixiernatrons voraus als der Sublimatverstärker.

Literatur.

Arthur Korn und Bruno Glatzel, Handbuch der Phototelegraphie und Teleautographie, mit 292 Abbildungen, 488 S. Verlag von Otto Nemnich, Leipzig. (Preis eleg. geb. 28 M.)

Dieses vom Verlag bestens ausgestattete Werk gibt uns eine vorzügliche und auch für einen größeren Kreis anziehend und verständlich geschriebene Darstellung der Entwicklung der Bildtelegraphie und der verschiedenen Apparatsysteme. Die bekannten Autoren, seit Jahren auf dem Gebiete der Bildtelegraphie erfolgreich tätig, behandeln in ihrem Handbuche die genannte Materie das erste Mal in einer umfassenden Weise und berühren alles Wesentliche. Über die Aussichten der Bildtelegraphie sagt Korn in der Einleitung des Werkes: „Es ist zweifellos, daß in absehbarer Zeit viele illustrierte Tageszeitungen in den verschiedensten Ländern existieren werden, für welche sich die Bildtelegraphie als ein nahezu ebenso wichtiges Hilfsmittel herausbilden kann wie der Telegraph und das Telephon; aber wie rasch sich dieser Aufschwung vollziehen wird, dafür fehlen uns die wichtigsten Anhaltspunkte; hier spielen so viele persönliche und administrative Zufälligkeiten eine so große Rolle, daß vielleicht die Bildtelegraphie noch viele Jahre, so interessant die technischen Fortschritte auch



sein mögen, für den Finanzmann ein wenig einträgliches Feld bieten wird, daß aber vielleicht auch ganz plötzlich ein rascher Aufschwung eintreten und die Mitwirkung größerer kapitalistischer Kräfte der Bildtelegraphie sehr bald die bedeutende Rolle zuweisen kann, zu der sie ohne Zweifel berufen ist." — Das vorliegende Handbuch verdient jedenfalls beste Empfehlung.

C. O. Bartels, Auf frischer Tat, Beobachtungen aus der niederen Tierwelt in Bildserien nach Naturaufnahmen, zweite Sammlung, 10 Serien mit 74 Abbildungen. E. Schweizerbartsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart (Preis brosch. M. 3,80). — Der Autor ist unseren Lesern nicht unbekannt, bereits im Jahrgang 1908 erschien von ihm eine äußerst gelungene Reihenaufnahme, die Entwicklung eines Segelfalters darstellend. Der jetzt erschienene Band „Auf frischer Tat" beweist aufs neue die große Geschicklichkeit und das gute Beobachtungsvermögen Bartels für die photographische Wiedergabe von Vorgängen aus dem Tierleben. Das neue Heft enthält folgende Aufnahmeserien, denen wiederum höchst interessante textliche Ausführungen beigegeben sind: Blattrollender Rüsselkäfer, Totengräber bei der Arbeit, Honigbiene beim Wabenbau, Trichterbauender Ameisenlöwe, Liebesleben der Gottesanbeterin, Ausschlüpfende Libelle, Kreuzspinne eine junge Eidechse überwältigend, Freundschaft zwischen Einsiedlerkrebs und Seeanemone, Meerspinnenmaskerade. — Diese Bilderreihen sind auch für die naturwissenschaftliche Forschung wertvolle Dokumente und ein hoch einzuschätzendes Unterrichtsmaterial.

Max Frank, Französisch-Deutsches und Deutsch-Französisches Fachwörterbuch für die Photographie. Verlag von Otto Nemnich, Leipzig (Preis geb. M. 4). — Wir haben hier ein recht brauchbares Nachschlagewerk, das namentlich für die photographische Industrie und die Handlungshäuser sowie für literarische Kreise eine willkommene Stütze sein wird. Das Lexikon berücksichtigt außer den Fachausdrücken in Eigenwörtern auch solche in anderen Wortarten in weitgehendstem Maße; es ist nicht allein auf die Bedürfnisse des Fabrikanten und Händlers gesehen, sondern auch der Amateur und Wissenschaftler sind in der Anlage des Buches bestens bedacht worden.

Fragen und Antworten.

Ich habe nach guten Negativen Diapositive angefertigt, aber die Bilder haben nicht die Klarheit, wie ich solche bei den Arbeiten von Kollegen beobachtet habe. Auch sind meine Diapositive nicht so kraftvoll. Was mag die Schuld an dem mangelhaften Ausfall tragen? — (J. P.)

Es können hier mancherlei Umstände zutreffen. Die Belichtung der Platten kann eine zu lange gewesen sein oder die verwendete Entwicklerzusammensetzung war für die vorliegende Diapositivplatte nicht zweckentsprechend gewählt; man halte sich in diesen Punkten an die Gebrauchsanweisung des Fabrikanten. Eine weitere Möglichkeit des Schleiers wäre, daß die Platten versehentlich beim Auspacken usw. von schädlichem Licht getroffen worden sind. Sollte die Ursache in der Emulsion der Platte selbst liegen, so können Sie sich davon leicht überzeugen, indem Sie eine unbenutzte Platte der Originalpackung entnehmen und jene direkt ohne Exposition in ein frisches Fixierbad legen; die Platte muß klar ausfixieren.

Im August bezog ich 15 Dtzd. Planfilms zur Reise. Nach 6 Wochen zeigten sich beim Entwickeln kleine Fleckenbildungen, wodurch eine bedeutende Zahl von Negativen unbrauchbar wurde. Unter meinen Bekannten geht das Urteil dahin, daß die Emulsion zersetzt war. Eine Reklamation bei der Fabrik ergab den Bescheid, daß die Ursache der hellen Punkte durchaus nicht un bedingt der Präparation zukommen müßte. Ich sende Ihnen 4 Filmnegative ein und bitte um Auskunft, ob hier ein Versehen meinerseits vorliegt. — (J. Sch.)

Es ist jetzt wohl schwerlich nachweisbar, wen mit Sicherheit die Schuld der Flecke trifft. Die Qualität der Flecken läßt zu, daß die Ursache bei der Emulsion des Films liegen kann, es wäre aber auch möglich, daß nachträglich

beim Umpacken der Films usw. irgendwelche Einflüsse die Erscheinung der hellen Punkte veranlaßt haben. Das Mikroskop ergab uns auch keinen sicheren Anhalt.

Mit dem neuen Utocolorpapier habe ich einige Diaphanien kopiert, die Farben kamen teilweise ganz gut heraus, aber über dem ganzen Bild liegt eine Art Schleier, so daß es in Krafttiefe beeinträchtigt wird. Läßt sich das nicht ändern? — (G. M.)

Diese obere Schicht ist mit der Präparation verbunden und verschleiert allerdings die Kopien. Das jüngste Fabrikat weist im übrigen diese Decke in bedeutend geringerem Maße auf. Siehe den Artikel Seite 337 in diesem Hefte.

Von einem größeren Posten Platten, den ich vor 2 Jahren bezogen hatte, war versehentlich noch eine Schachtel zurückgeblieben. Als ich diese jetzt verarbeitete, zeigten die Negative nach dem Fixieren (saures Fixierbad) eine runzlige Schicht, die Runzeln machten sich auch auf den Kopien störend bemerkbar. Die Platten zeigten sonst keine Fehler, auch beim Entwickeln kamen die Bilder gut heraus. Könnte an dem Fehler vielleicht irgendeine Verunreinigung im Fixierbad schuldig sein? Ich habe noch nicht alle Aufnahmen entwickelt, wie soll ich weiter verfahren? — (B. F.)

Mit dem Alter der Platten wird die Gelatineschicht härter, und es kommt dann bei manchen Fabrikaten vor, daß die Schicht in sauren Bädern zu Schrumpfungen neigt. Wir haben solchen Fall auch schon erlebt. Als wir statt des sauren Fixierbades eine einfache 20 proz. Fixiernatronlösung nahmen, blieb die Schrumpfung aus.

Bei allen Anfragen ist der Abonnementsausweis beizufügen. — Bei Ersuchen um Adressenangabe von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist Rückporto beizufügen. — Alle Anfragen sind zu adressieren: Paul Hanneke, Berlin W, Bamberger Straße 54.

Patentnachrichten.

Anmeldungen.

19. Oktober 1911:

57a. K. 48 730. Positivfilm für Kinematographen. Richard Keßler, Schöneberg b. Berlin, Königsweg 19. 19. 8. 11.

57a. R. 31 940. Vorrichtung zur Aufnahme von Röntgenreihenbildern mit schrittweise fortschaltbarem Bildband. Reiniger, Gebbert & Schall A.-G., Erlangen. 5. 11. 10.

57b. G. 32 856. Photographisches Abziehpapier. Dr.-Ing. Ludwig W. Günther, Friedenau bei Berlin, Lefèvrestr. 3. 8. 11. 10.

23. Oktober 1911:

57a. C. 20 020. Schlitzverschluß für Photographenapparate, bei dem die Aufwickelrollen für die Zugbänder des unteren Vorhangs mit der Achse der Aufwickelwalze des oberen Vorhangs durch Reibung gekuppelt sind. Contessa-Camera-Werke G. m. b. H., Stuttgart. 14. 11. 10.

57a. G. 31 812. Verfahren zur Aufnahme und Wiedergabe von photographischen Reihenbildern auf langen, auf eine Trommel aufgewundenen Bändern. Alfonso de Giglio, Kopenhagen. 30. 5. 10.

26. Oktober 1911:

57b. R. 32 715. Verstärkungsschirm für Röntgenphotographie. Reiniger, Gebbert & Schall, Akt.-Ges., Erlangen. 6. 3. 11.

30. Oktober 1911:

57a. B. 59 209. Bildband für kinematographische Zwecke. „Prana" Gesellschaft für Tageslicht-Projektion m. b. H., Hamburg. 18. 6. 10.

57a. C. 20 220. Anordnung zur Erzielung einer hin- und hergehenden Bewegung bei kinematographischen Aufnahmeapparaten zum Zwecke der Erhöhung der Tiefenwirkung im vorgeführten Bild. Antonio Calichiopulo, Turin, Ital. 11. 1. 11.

57a. R. 32 934. Stativ für kinematographische Apparate. Carlo Rossi, Turin. 10. 4. 11.

6. November 1911:

57a. E. 15 447. Aus zwei gegeneinander verschiebbaren Säckchen bestehende Hülle für photographische Schichtträger. Erik Magnus Edström und Samuel Konrad Bohlin, Göteborg, Schweden. 15. 1. 10.

57a. N. 12 320. Vorrichtung zum Verstellen des Malteserkreuzes gegen sein Einzahngetriebe an kinematographischen Apparaten. Johannes Nitzsche, Leipzig, Tauchaerstraße 28/30. 15. 4. 11.

57a. V. 9664. In einem geschlossenen Kasten unterzubringender Kinematograph mit Auszug für den Träger des Kinematographenapparates. Walter Vollmann, Berlin, Markgrafenstraße 19. 8. 11. 10.



57 d. Sch. 37413. Verfahren zur photomechanischen Herstellung von Druckformen für Mehrfarbenflachdruck durch Kopieren. Arthur Schulze, St. Petersburg. 14. 1. 11.

Erteilungen.

57 d. 239 807. Verfahren, Druckplatten, die mit einer auf chemischem Wege hergestellten Schutzschicht unter einer Silbersalzgelatineemulsion versehen sind, zur Annahme fetter Farbe zu befähigen. Klimsch & Co., Frankfurt a. M. 8. 1. 10. K. 43 272.

57 a. 240 457. Einrichtung an Kinematographen mit stetig bewegtem Bildband zum optischen Ausgleich der Bildwanderung mittels zweier gleichläufig und synchron bewegter polygonaler Trommeln. Jos. A. Schneider, Kreuznach. 29. 5. 10. Sch. 35 740.

42 d. 240 990. Photographische Registriervorrichtung mit Einrichtung zur Erzeugung von Zeitmarken. Paul Müller, Aachen, Habsburger Allee 4. 13. 1. 11. M. 43 383.

75 a. 240 930. Beleuchtungseinrichtung für Reproduktionsapparate; Zus. z. Pat. 225 877. Hoh & Hahne, Leipzig. 8. 12. 10. H. 52 602.

57 c. 240 961. Schleuderapparat mit Anwärmvorrichtung. Hoh & Hahne, Leipzig. 6. 5. 11. H. 54 152.

42 g. 241 071. Einrichtung zur elektromagnetischen Einrückung eines Bildapparates oder eines zweiten Sprechapparates von einer Plattensprechmaschine aus. Société des Etablissements Gaumont, Paris. 1. 3. 11. S. 33 303.

57 a. 241 124. Kinematograph mit zum Ausgleich der Bildwanderung mit dem Bildband parallel wandernden Objektiven. Emil Busch Akt.-Ges. Optische Industrie, Rathenow. 18. 3. 11. B. 62 380.

57 a. 241 145. Kinematographischer Apparat mit nach zwei zueinander senkrechten Richtungen beweglichem Bildträger und Verfahren zur Herstellung von Films für diesen Apparat. Alfonso de Giglio, Kopenhagen. 31. 5. 10. G. 31 811.

57 b. 241 157. Verfahren der Vorpräparation von Rohstoffen für Cyaneisen- und Silbereisen-Lichtpausverfahren. Dr. Adolf Basler, Ludwigshafen a. Rh. 19. 10. 10. B. 60 506.

57 c. 241 049. Verfahren zur Herstellung von in den Bädern beständigen Zeichen auf unentwickelten photographischen Films. Hellik Rui, Kristiania. 17. 3. 10. R. 30 427.

57 c. 241 102. Mittels Laufrolle aufgehängter Schwebereflektor für photographische Ateliers u. dgl. Max Halberstadt, Hamburg, Bleichenbrücke 1. 27. 1. 11. H. 53 097.

57 a. 241 240. Vorrichtung zur Aufnahme verzerrter Bilder mittels konvexen oder konkaven Zylinderspiegels. James Hamilton, Newyork; Vertr.: Johannes Apitz, Pat.-Anw., Berlin S. 61. 5. 10. 10. H. 51 989.

57 a. 241 361. Bildsucher für Reihenbilder-Aufnahmeapparate. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Kamera-Fabrikation in Dresden, Dresden-A. 24. 9. 10. E. 16 214.



UDO KOERBER, KOLPINO — Gleiche Größe
Wolkenstudie

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.



Georg Büxenstein & Comp, Berlin hel.

PETER OETTEL, BERLIN
DIE KUNSTFREUNDE

HERRMANN BRÜHLMEYER, PASSAU-WIEN
Dame in Alt-Passauer Tracht o Höchheimer Gummi

PHOTOGRAPHISCHE
MITTEILUNGEN 1911



HERRMANN BRÜHLMEYER, PASSAU-WIEN
Matt-Albumin



HERRMANN BRÜHLMEYER, PASSAU-WIEN
Matt-Albumin



HILDEGARD FRENSDORF, BERLIN
Matt-Albumin 12×17



WEHRLI ACT.-GES., ZÜRICH-KILCHBERG
Cypressen am Comersee

Nach Kopie auf
Dr. Jacobys Bistrepapier



WEHRLI ACT.-GES., ZÜRICH-KILCHBERG
Rapperswyl

Nach Kopie auf
Dr. Jacobys Bistrepapier

ARTHUR MOSER, GÖRLITZ
Tivoli, Aniofälle o 28×35



Regenwolken 11 × 16



Getreideflur 11 × 16

JAN BULHAK, PERESIEKA

An unsere Leser!

In unseren Bestrebungen zur Förderung und Hebung der ernsthaften Amateurphotographie haben sich unsere beiden Zeitschriften schon seit Jahren so genähert, daß der Gedanke an eine Verschmelzung wiederholt die Herausgeber und Verleger beschäftigte. Die Erkenntnis, daß der völlige Zusammenschluß auch die Leistungsfähigkeit der Zeitschriften erhöhen müsse, läßt nun die Gedanken zur Tat werden.

Wir freuen uns daher, unseren Lesern heute mitteilen zu können, daß vom 1. Januar 1912 ab unsere beiden Zeitschriften unter dem Titel:

Photographische Rundschau und Mitteilungen

als ein einheitliches Organ erscheinen werden, nach wie vor als Halbmonatsschrift und zu dem alten Preise.

Die redaktionelle Leitung bleibt in den Händen der Herren Paul Hanneke, Berlin, Prof. Dr. R. Luther, Dresden, und F. Matthies-Masuren, Halle a. S.

Wir werden bemüht sein, unseren Lesern in der vereinigten Zeitschrift in Wort und Bild nicht nur das Beste, sondern noch mehr Mannigfaltigkeit als bisher zu bieten, und dadurch den Beweis erbringen, daß der Zusammenschluß der Zeitschriften ein großer Vorteil für unsere Leser ist.

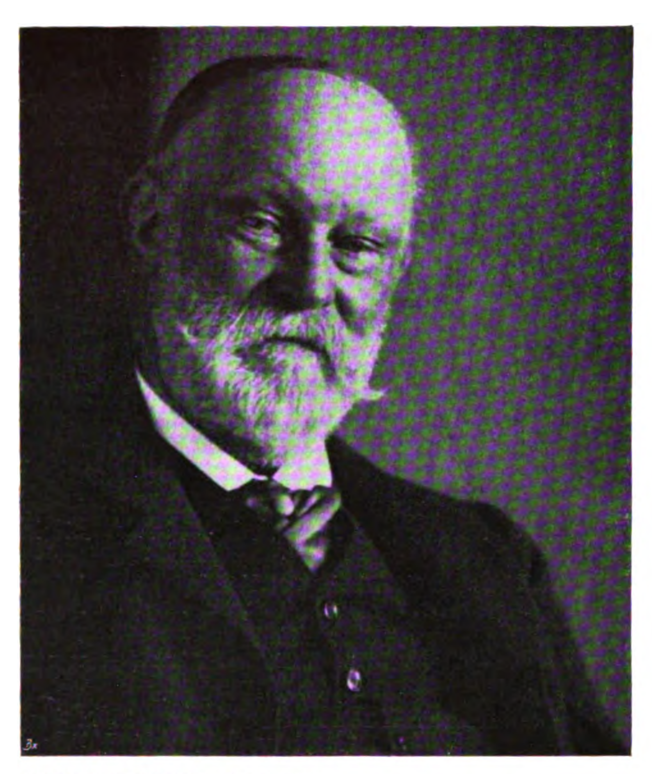
Wilhelm Knapp
Verlag der Photographischen Rundschau

Gustav Schmidt
Verlag der Photographischen Mitteilungen

Projektionsbilder.

Die Projektionsabende stehen wieder auf dem Programm unserer Vereine. Ihr Inhalt hat sich in den letzten Jahren nicht unwesentlich verändert, indem auch die Farbenphotographie eine rege Einreihung gefunden hat und ferner der Kinematograph des öfteren herangezogen wird. Bezüglich des letzteren wäre es zu wünschen, daß noch mehr die Darstellungen aus dem Leben der Natur, von Einrichtungen und Betrieben der modernen Technik und des ganzen Wirtschaftswesens gepflegt werden. Allerdings stellen Kinovorführungen auch einen beträchtlich höheren Kostenaufwand, die nicht jeder kleine Verein aufzubringen vermag, aber unsere größeren Gesellschaften, bei denen der Etat für Projektionsvorträge meist reichlich bemessen wird, sollten dem Kino mehr Raum gewähren. Wer einmal einen Blick in die Lagerlisten unserer Kinofilmfabriken wirft, der wird erstaunt sein über das reichhaltige Material, das in Serienaufnahmen des oben gedachten Gebietes vorliegt und leihweise, wie ja auch die Apparate, zu haben ist.

Der „Amateur-Photographer" brachte jüngst einige Betrachtungen über das Projektionswesen in den Vereinssitzungen selbst, über die Hebung der Qualität des Diapositivniveaus; es wird hier u. a. folgendes erörtert. Es ist ohne Zweifel für jedes Vereinsmitglied sehr nützlich, seine Bilder auf dem Projektionsschirm zu sehen, aber



PETER OETTEL, BERLIN
Bildnis Albert Conze Gleiche Größe

diese Vorführungen könnten für die Mitglieder im allgemeinen noch viel interessanter und instruktiver sein, besonders für die Anfänger, wenn dazu technische Erläuterungen und Kritiken gegeben würden. Zwischen dem auf dem Schirm gezeigten Bild und einer gewöhnlichen Kopie desselben Negativs liegt mehr als nur eine Differenz in Größe und Behandlung. Die Annehmlichkeit, die Bilder mit anderen zugleich betrachten zu können, und das Bewußtsein, daß das Bild auf dem Schirm sich einer größeren Menge zuwendet, hat sicher einen ganz besonderen Reiz.

Nicht jeder Amateur wird von einem Dutzend Diapositivplatten auch gleich ein Dutzend guter Kopien erzielen, namentlich nicht, wenn Negative von verschiedener Dichtigkeit vorliegen. Aber es gibt keine Entschuldigung für Fehldrucke, sobald man sachgemäß verfährt. Zunächst ist es immer ratsam, die Negative, gleichviel ob man Kontaktdrucke fertigt oder mit der Vergrößerungskamera arbeitet, nach ihrer Dichtigkeit zu ordnen, sagen wir in drei Gruppen: 1. dünne Negative, 2. Platten von mittlerer Dichtigkeit und 3. dichte Negative. Bei Bedarf kann noch eine vierte Gruppe zusammengelegt werden. — Man stellt dann bei jeder Gruppe an einem Negativ die korrekte Exposition fest und behandelt die übrigen entsprechend. Dieser Modus, gleichviel ob man mit höher oder weniger empfindlichen Plattenmarken arbeitet, werde stets eingeschlagen. Man kommt damit schneller zum Ziel, als wenn für jede einzelne Platte die Exposition abgeschätzt wird; man kann so eventuell auch mehrere Rahmen zu gleicher Zeit exponieren.

Jedes Projektionsdiapositiv sollte, so brillant es auch erscheinen mag, zum Schluß noch mit einem guten Klärbad behandelt werden. Man kann dazu eine gesättigte Lösung von Zitronensäure mit Alaun benutzen; zu 150 ccm dieser Lösung werden unmittelbar vor dem Gebrauch noch 60 Tropfen Salzsäure gegeben. Ein solches Bad klärt nicht nur das Bild, sondern härtet auch die Schicht und läßt so weniger leicht ein Schmelzen der Gelatine in der Projektionslaterne zu. Nach der Klärung sind die Diapositive gründlich zu wässern. — Auch die Nachbehandlung mit Formalinlösung (1 : 30) ist gut für Projektionsbilder, da dieses die Schicht ganz unempfänglich für Feuchtigkeit macht. —

Diesen Bemerkungen des „Amateur-Photographer" möchten wir noch anschließen, daß die Entwicklung von Diapositivplatten selbst dem Anfänger kaum Schwierigkeiten bieten dürfte, sofern eben nicht abnorme Negative vorliegen. Letzteres ist nun bei Reiseaufnahmen häufiger der Fall, und dann liefert der übliche Gang der Entwicklung selten befriedigende Resultate. Ein sehr gedecktes, kontrastreiches Negativ verlangt eine andere Behandlungsweise als ein sehr dünnes, flaues Negativ. Hier müssen wir Belichtungsweise und Entwicklerzusammensetzung wesentlich ändern, nur mit sachgemäßer Abstimmung dieser Faktoren werden wir gute Bilder erhalten. Mitunter ist auch das Negativ so beschaffen, daß es das zweckmäßigste ist, dieses selbst durch Abschwächung oder Verstärkung zu verbessern. Der geschickte Operateur holt so aus recht schlechten Negativen häufig noch ganz brillante Positive heraus. Wird dagegen sorglos verfahren, so stellen sich die hinlänglich bekannten flauen und kraftlosen, bzw. harten und pechigen Bilder ein; jeder Fachmann sieht hier sofort, daß Besseres zu gewinnen war, daß das Bildermaterial ganz flüchtig, ohne Fachkenntnis bearbeitet worden ist oder fremder, unkundiger Hand überlassen wurde. Bei öffentlichen Projektionsvorträgen photographischer Vereine sollte man es sich mehr angelegen sein lassen, technisch einwandfreie Diapositive zu bieten. An guten Ratgebern dazu fehlt es nicht, genaue Anweisungen über die Verfahrungsweise mit mangelhaften Negativen geben uns die Spezialwerke über Diapositivanfertigung*).

Noch ein Wort zu den farbig getönten Diapositiven. Eine nachträgliche Antönung einzelner Bilder, sofern solche dem Sujet angemessen ausgeführt wird, ist gewiß sehr angebracht, ganz abgesehen von der hiermit verbundenen Beseitigung etwaiger zu großer Eintönigkeit. Diese Tönungen finden wir häufig äußerst dürftig vorgenommen: die Tönung selbst ist mißfarbig oder zu grell



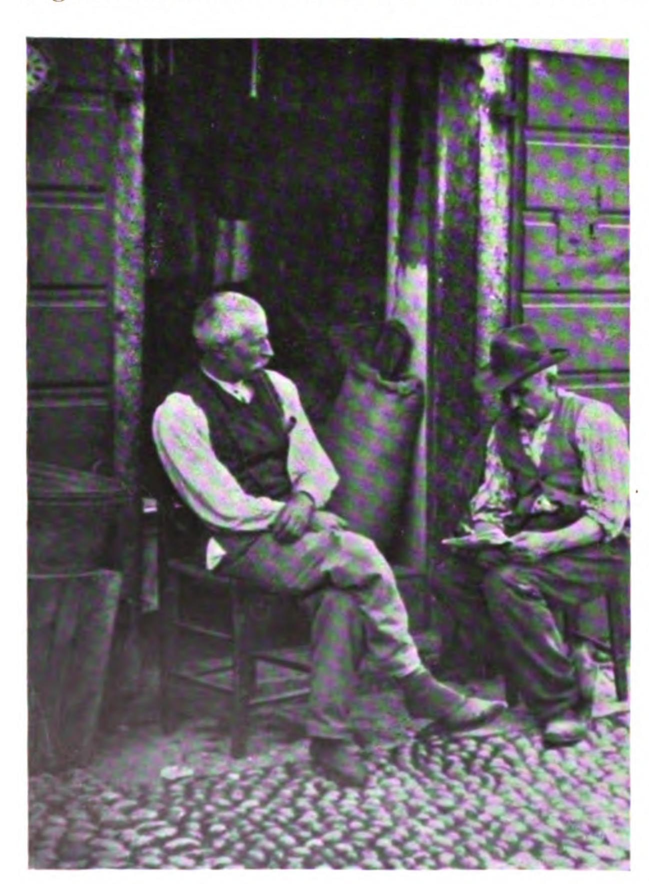
L. O. GRIENWALDT, BREMEN
Dame in Schwarz

*) Siehe u. a. P. Hanneke, Die Herstellung von Diapositiven, Seite 8 u. f.

geraten, einzelne Bildpartien zeigen ungleichmäßige oder überhaupt keine Annahme u. a. m. Die Ursache all dieser Fehler ist ungenügende Beachtung der Tonungsvorschriften, namentlich betr. Dichte des Diapositives selbst, Konzentration und Dauer der Einwirkung der Tonbäder, Wässerung der getonten Diapositive. Man merke ferner, daß manche Färbungen, wie z. B. die Eisenblautonung, empfindlicher gegen Licht und Feuchtigkeit sind. Man achte hier scharf darauf, daß die Diapositive, bevor sie mit Deckglas versehen werden, gut trocken sind, was im übrigen auch bei den Schwarzweißbildern u. a. ein wichtiges Erfordernis ist. P. H.

Etwas über Interieurs.

Die Aufnahme von Interieurs ist ein so schwieriges und vielseitiges Gebiet, daß Ratschläge dafür oder der Austausch von Erfahrungen darüber immer nützlich bleiben werden. Ich habe mich, speziell im vergangenen Frühjahr, viel mit Interieurphotographie beschäftigt. Es handelte sich um Aufnahmen recht schwieriger Art: Gegenlichtaufnahmen in dunklen Innenräumen und Aufnahmen mit den schärfsten Kontrasten. Ich gestehe offen, ich habe recht viele Fehlaufnahmen gehabt. Und nur durch die Ausdauer, dort, wo es mir möglich war, die Aufnahmen des öfteren zu wiederholen, gelangte ich zuletzt zu einem brauchbaren Resultate.



PETER OETTEL, BERLIN
Wichtige Neuheiten

Ich habe dabei die teuersten Platten verschiedener Herkunft auf ihre Leistungen für diesen speziellen Zweck ausprobiert, mit Roll- und Planfilms mein Heil versucht, aber so schöne, von Lichtöfen freie Negative ich mit Films von brennenden Laternen in nächtlichen Straßenaufnahmen erhielt, so völlig versagten sie bei Gegenlichtaufnahmen im Zimmer. Die Fenster zeigten stets eine starke Umschleierung. Erschwerend kam hinzu, daß sich dunkle Tapeten, tiefrote Polster und schwarz-eichene Möbel in dem Zimmer befanden, dieses im Erdgeschoß lag, und die Straße sehr schmal war. Auch Isolarplatten gaben ungenügende Ergebnisse.

Die einzige Hilfe bot mir Blitzlicht, und zwar in sehr großer Menge. Ich mußte das dreifache Quantum, was für den Raum seiner Größe nach angegeben war, benutzen. Nur so war die Exposition abzukürzen und die Überstrahlung der Fenster zu verhindern. — Ich habe mit verschiedenen Blitzlichtarten gearbeitet. Die Patronen der Gekawerke leisteten sehr Gutes, aber sie sind teuer, und um sie abzubrennen,



PETER OETTEL, BERLIN
Heimweg

Platin 15×18

benötigt man einen einfachen Stock. Die Schwierigkeit liegt nun oft darin, so sonderbar es klingt, diesen einfachen Stock, wenn man ihn sich nicht selbst mitbringt, überall zu erhalten.

Sehr guten Erfolg hatte ich mit der kleinen verbesserten Blitzlichtlampe der Agfa-Gesellschaft. Sie besitzt ein so geringes Volumen, daß sie auch für Reisezwecke praktisch ist, daneben eine einfache Handhabung, automatische Zündung; sie ge-

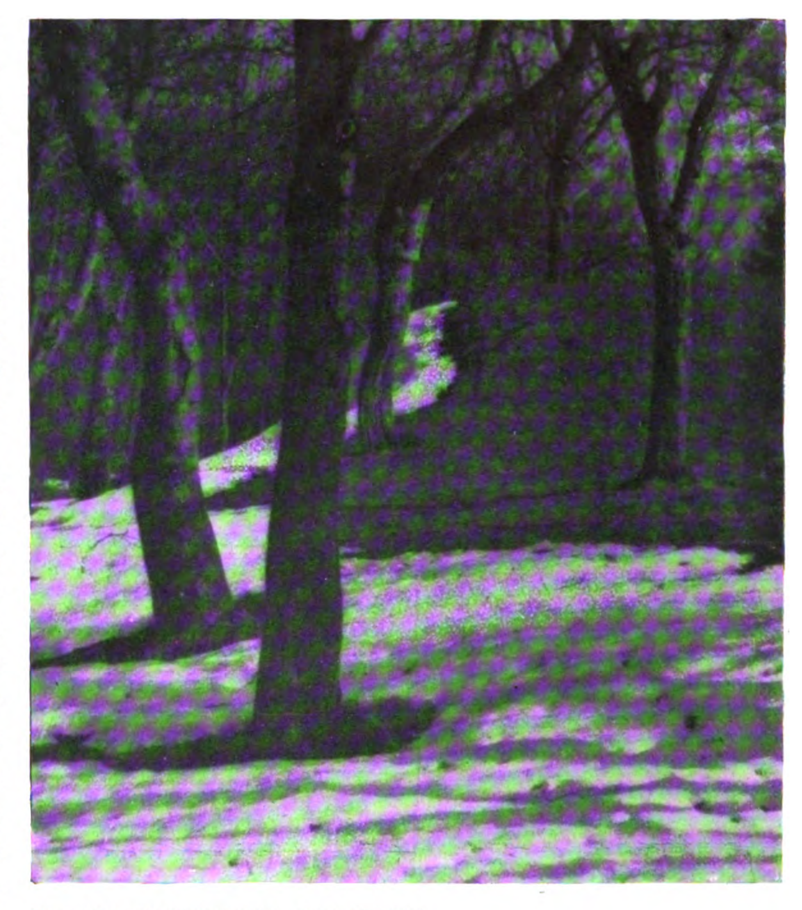


FRIEDL BUSCHBECK, SALZBURG
Brunnen in Salzburg 16×22

stattet eine beliebig große Pulvermenge abzubrennen, das ist oft von Vorteil. Man kann sie mittels der Hand oder eines Gummiballs auslösen. Da man das Blitzlicht häufig hoch, z. B. auf einen Schrank stellen muß, um den gewünschten Effekt zu erhalten, so wäre es angenehm, wenn der Schlauch eine größere Länge hätte. Für Reisen, besonders ins Ausland, würde ich lieber einen Metallauslöser an Stelle des Gummischlauches sehen. Mir wenigstens platzte der kleine feine Gummiball, der die Auslösung bewirkt, nach dem 4. oder 5. Male. Das ist ein Zufall, gewiß, aber im Auslande wäre es eine Kalamität, denn in den seltensten Fällen kann man dort eine Reparatur gut und schnell gemacht bekommen. Auch würde ich es für zweckmäßig halten, wenn die kleine Lampe mit einem Gewinde versehen wäre, das gestattet, sie auf das Normalgewinde eines Statives zu schrauben. Nicht immer hat man eine Basis zur Verfügung, um die Lampe in geeigneter Höhe aufzustellen. Ein leichtes Aluminiumstativ aber läßt sich unschwer mitführen. Ich kann die kleine Lampe sonst als das Praktischste und Kompendiöseste, was mir darin in die Hände kam, nur empfehlen.

Auch bei dunklen Interieurs mit einfallendem Sonnenlicht wird man oft ohne Blitzlicht kaum auskommen. Hier haben mir übrigens die Iso-Rapid-Platten der Agfa-Gesellschaft überraschend gute Resultate gegeben. Sie sind so empfindlich, daß die Exposition, gegen die der übrigen Isolarplatten, sehr abgekürzt werden kann. Ich exponierte bei den ersten Versuchen damit stets über. Und diese Kürze der Belichtung, mit der man auskommt, verbunden mit der Isolarpräparation der Schicht, verhinderte die Überstrahlungen besser und gab brauchbarere Negative, wie andere Films oder Platten, mit denen ich zuvor arbeitete. Unmögliches darf man natürlich von einer Platte auch hier nicht verlangen, denn man stößt auf Kontraste, die nicht durch eine einfache Aufnahme, sondern nur durch manuelle Nachhilfe auf

dem fertigen Negativ, durch partielles Abschwächen und Decken mit Rot zu zwingen und auszugleichen sind. Auch hier hilft oft ein Versuch mit Blitzlicht, das die Schatten bei der Aufnahme mildert und damit die manuelle Nachhilfe auf ein Minimum beschränkt. Aber wegen der vielfach störenden Reflexe wird man häufig, wenn man an einen bestimmten Standpunkt gebunden ist, es doch nicht zur Anwendung bringen können. Überhaupt muß man bei Blitzlicht sehr darauf bedacht sein, daß es nicht etwa das Tageslicht überstrahlt oder ihm an Wirkung auch nur gleichkommt. Das würde eine unnatürliche oder eine doppelte Beleuchtung geben. — Die Angaben auf den Blitzlichttabellen sind, was die Pulvermenge anbetrifft, für nicht von Tageslicht beleuchtete Räume, also für Aufnahmen bei eingetretener Dunkelheit berechnet. Bei Tage, in helleren Räumen, wird man, wenn es sich nur um die Aufhellung der Schatten handelt, weniger nehmen müssen. Bei sehr dunkel möblierten und tapezierten Räumen wiederum kann es passieren, daß diese Menge noch nicht einmal ausreicht. Jedenfalls aber geben die Tabellen einen ungefähren Anhalt, und ist ihr Gebrauch Ungeübten sehr anzuraten. E. von Igel, geb. von Bronsart.



FRIEDL BUSCHBECK, SALZBURG
Winter 17×19

Neue Ausdrucksformen in der Photographie.

Von Dr. ERWIN QUEDENFELDT,
Leiter der Rhein. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Düsseldorf.

Es dürfte an der Zeit sein, den Gründen für die auffällige Erscheinung nachzugehen, daß unsere Photographien auch künstlerischen Charakters so überaus gleichartig sind. Während sich besonders in den Techniken der Zeichenkunst zahlreiche indivi-



M. MEIDNER, CHARLOTTENBURG
An der Havel bei Schildhorn

duell gehandhabte Ausdrucksweisen herausgebildet haben, ich erinnere an die farbige Radierung, Lithographie, Holzschnitt, an die Aquatintatechnik, an die verschiedenartige Benutzung des Bleistiftes und der Feder usw., ist die Photographie seit einem Jahrzehnt vollständig gleichförmig in ihrem Ausdruck geblieben. Ich möchte hier vollständig von dem Motivischen des Bildes absehen und das Augenmerk auf das rein Technische der Ausdrucksweise richten. Wir bemerken da, daß das photographische Bild eine außerordentlich reich von den Lichtern bis zum Schatten abgestufte Tonskala enthält, so reich, daß dadurch in den größeren Bildern eine allzu weiche Verschwommenheit eintritt. Es liegt gewissermaßen alles in einem gleichartigen weichen Ton, und es heben sich Hauptsachen im Bilde kaum mit merklicher Prägnanz hervor. Dieser allen üblichen Photographien innewohnenden Eigenschaft suchen wir zwar etwas zu entgehen durch besondere künstlerische Kopierverfahren, wie durch den einfachen und durch den Kombinationsgummidruck. Aber wer aufmerksam die letzten großen Ausstellungen photographischer Bilder betrachtet hat, wird trotzdem eine geradezu zur Langeweile führende Gleichförmigkeit in den Ausdrucksweisen gefunden haben. Die persönliche Note in den Bildern ist höchstens nur in der Auffassung des Motivs zu finden. Aber gerade die Reizen, die in einer Ausstellung der zeichnenden Kunst zu finden sind, die kühne Behandlung der Fläche, des Striches usw., all die subtilen und delikaten Äußerungen sensitiv geführter Federn, Stifte und Pinsel, die auf einen lebendigen Fortschritt und auf die Selbständigkeit der zeichnenden Kunst hinweisen, dieses Leben, diese Fortentwicklung und vor allem diese Vielseitigkeit des Ausdrucks fehlt bisher der photographischen Kunst. Ich halte daher eine Untersuchung der Gründe für diese Erscheinung für äußerst wichtig. — Betrachten wir die historische Entwicklung, welche die Photographie genommen hat, so müssen wir sehen, daß man immer mehr bestrebt war, Platten und Papiere herzustellen mit möglichst reicher Tonskala. Als prägnantestes Beispiel kann die Erfindung des Kohleverfahrens herangezogen werden. Poitevin hat den Pigmentprozeß ohne Übertrag gefunden und konnte, da die Halbtöne fortschwammen, fast nur lineare Zeichnung gut kopieren. Nachdem Burnett die Belichtung von der Rückseite des Pigmentpapiers zur Erhaltung der Halbtöne vorgeschlagen, haben Fargier & Swan den Übertragungsprozeß der Pigmentschicht auf neue Unterlagen entdeckt und damit die zartesten Halbtöne und Lichtabstufungen erzielt. Die Erfindung solcher detailreich arbeitenden Papiere war aber notwendig, da der Zeitgeschmack Bilder mit vollendetster Nuancierung der Töne verlangte. — Wer aber ein frisches Auge für die Kunstströmungen der Neuzeit besitzt, wird entdecken, daß andere Prinzipien aufgekommen sind. Als das Grundsätzliche der neuen Kunstauffassung

die von japanischer Seite beeinflußt ist, kann die Beseitigung der rein realistischen Darstellung gelten. Es soll nicht mehr die Natur in ihrer Gegenständlichkeit im Raume und den dabei bedingten Licht- und Tonabstufungen wiedergegeben werden, sondern die Übertragung der Natur auf die gegebene Fläche des Bildes ist wesentlich. Wir gehen hier von dem Stück Fläche in besonderem Materiale aus, sei es Papier, Leinen, Pappe usw. und lassen nun in dem bestimmten Formate formale Prinzipien sprechen, Wirkungen, die dem Material angepaßt sind, sich aus der begrenzten Fläche ergeben und in einem Spiel von Linien und Flächen wunderbare Reize einer neuen Kunst offenbaren. Um dieses verständlich zu machen, kann ich ja nicht anders, als auf Beispiele des farbigen Holzschnittes, der farbigen Radierung und Lithographie verweisen. Wir sehen da das allen gemeinsame Prinzip, daß die Gesamtfläche aufgelöst wird in Teilflächen und daß diese Flächenteile in ihren Massen und in ihren Farbtönen kompositionell gegeneinander gestellt werden. Diese Flächenteile haben für sich keine Tonabstufungen mehr, stehen vielmehr in einem Ton und kontrastieren zu den gleichmäßigen Tonflächen der anderen Flächenteile des Bildes. So kommt ein Spiel von Flächen auf einem Stück Fläche heraus, das in seiner Komposition ein besonderes Gesetz hat und das durch das Material der Fläche allein in ein bestimmtes Gebiet der Technik verwiesen wird. Der lockere, samtweiche Auftrag in der farbigen Radierung ist bedingt durch den Kupferdruck, der geschlossen aber außerordentlich lasur zu nehmende Ton der Lithographie durch den Stein und die etwas spröde deckkräftige Farbe des Holzschnittes durch den Holzstock. Weitere Materialwirkungen werden neben der Struktur des benutzten Bildträgers auch schon durch die Grundfarben desselben, oder auch durch das vorhandene Muster des Papiers erzeugt. Ich kann das hier nur andeuten, ohne auf die köstlichen Wirkungen einzugehen, die solche Materialunterschiede ergeben. — Das Spiel der Linie aber kann dabei gleichfalls zur Geltung kommen durch Einfassung der Flächenteile mit mehr oder weniger starken Konturen. Da kommen wir nun auf ein Gebiet, das in der modernen Kunst eine ganz besondere Ausgestaltung erfahren hat. Die Konturierung von Flächenteilen ist ein Prinzip geworden, das sich außerordentlich fruchtbar erweist. Cézanne hat es wohl zum wirksamsten Mittel seiner außerordentlich plastisch wirkenden Bilder erhoben. Durch die Konturierung lassen sich wesentliche Flächenteile von den unwesentlichen hervorheben, es ist also für rein flächige Kunst das zugehörige Substrat zur Betonung, Auswahl und Bekräftigung im Bilde, außerdem ein Mittel subtilster persönlichster Art, das die feinsten, nervösen Reize des Künstlers auf das Bild überträgt. Außerdem arbeitet es mit einer optischen Täuschung unseres Auges. Wenn nämlich zwei im Ton ganz wenig unterschiedliche Flächen nebeneinander liegen und durch einen kräftigen Strich getrennt werden, erscheinen beide Flächen für sich rund, obwohl jede der beiden Flächen nicht die geringste Tonabstufung für sich besitzt, sondern, wie gesagt, in einem gleichmäßigen Ton steht, der nur von dem gleichmäßigen Ton der anderen Fläche ein klein wenig heller oder dunkler ist. So löst sich auch das Rätsel der erhöhten Plastizität. Durch dieses wunderbare Mittel ist aber etwas erreicht, was bisher nicht möglich war, nämlich wirklich helleuchtende Flächen körperlich wiederzugeben. Wenn wir bisher Körperlichkeit nur durch Tonabstufungen erzeugen mußten, so tritt doch dabei immer eine Verdunklung ein, denn es mußten der Fläche dunklere Töne des Halbschattens oder des Schattens zugefügt werden. Nun aber bleibt die helle und reine Fläche des Lichtes ohne jede Nuancierung, wird durch Kontur von einer etwas dunkleren Fläche umgrenzt und erscheint plastisch in vollstem Lichte. Man schaue sich Manets „Olympia" an. Die Erzeugung hellleuchtender Flächen durch dieses Mittel scheint Rembrandt vielleicht schon bekannt gewesen zu sein, denn die helle Gruppe im „Hundertguldenblatt" ist mit hellen Flächen und Konturen in das fabelhafteste Licht gebracht.

Helle und dunkle Teilflächen in einer oder in mehreren Farben innerhalb einer Gesamtfläche in ein bewegtes Zusammenspiel zu bringen, ist weiter ein berechtigtes Kunstprinzip. Man kann das auch mit Fleckenwirkung bezeichnen. Man kann dabei sogar so weit gehen, daß nur hellste Flächen gegen ganz dunkle in Gegensatz gestellt werden, also hellstes Licht und tiefster Schatten nur vorhanden ist, und wird doch bedeutende Wirkungen hervorrufen, wie sie die Blätter von Beardsley und Volatton zeigen.

Nun erst gar das Spiel der Linie selbst, der reinen Linie ohne Schattierung u. dgl.! Man denke an Forain und Whistler. Hier ist die merkwürdige Kunst des Auslassens, der knappen, charakteristischen Zeichnung in ein paar Strichen, die doch das Wesen des Dargestellten erschöpft.

Also neue Kunstprinzipien haben sich geltend gemacht, die ungeahnte, neue Wirkungen auslösen. Es ist klar, daß die Photographie mit diesen Anschauungen mitgehen muß. Ihre bisherige Ausdrucksweise war auf das realistische Kunstprinzip gleichmäßig abgestufter Töne im ganzen Bilde zugeschnitten, nun wird sie zeigen müssen, daß sie auch in neuen Kunstauffassungen arbeiten und gute Leistungen hervorbringen kann. Es ist noch nicht meine Absicht, die Versuche, die ich in meiner Anstalt seit einer Reihe von Jahren machen konnte, um zu neuen Ausdrucksmitteln zu gelangen, schon jetzt anzugeben. Da aber einige Bilder von meinen Schülern und mir auf öffentlichen Ausstellungen Beachtung gefunden haben, so möchte ich doch allgemeine Hinweise auf die neuen Methoden unserer Arbeiten geben. Ich sagte schon in der Einleitung, daß die Photographie zu dem gleichen Ausdruck gekommen sei, weil die Bromsilbertrockenplatte als Aufnahmematerial und die Silber- und Pigmentpapiere als Druckmaterial von allen Photographen benutzt wurden. Es ist darum auch nicht verwunderlich, daß dem gleichen Material der gleiche Ausdruck entspricht. Unsere Platten sind außerordentlich für alle Nuancen des Lichtes empfindlich gemacht, und unsere Papiere entsprechen diesem Ausdruck, indem sie die Töne der wohlabgestuften Platte auf ein gleich tonreich arbeitendes Papier positiv übertragen. Für die rein realistische Wiedergabe der Natur mag diese Technik als vollkommen angesehen werden, allerdings immer noch in bestimmten Grenzen. Deshalb wird zur dokumentarischen Photographie diese photographische Technik ihren Wert behalten. Für eine künstlerische Technik halte ich sie darum nicht, weil sie sehr wenig modulationsfähig ist, was ja der allseits gleiche Ausdruck, der bis zur Eintönigkeit in unseren Ausstellungen geführt hat, beweist. Aus diesem gleichartigen Ausdruck haben allerdings die Kritiker und Kunstgelehrten gefolgert, daß dieser der Photographie überhaupt eigen sei, daß also die realistische Tiefenzeichnung der Objekte in ihren natürlichen Lichtabstufungen ein Spezifikum der photographischen Technik sei. Das aber ist vorschnell geurteilt, denn man kann nur sagen, daß es das Spezifikum der besonderen Technik der Bromsilberplatte und der ihr entsprechenden Papiere ist, nicht aber die Besonderheit der tausendfältigen Lichteinwirkungen auf sehr viele andere Materialien. Denn diese Einwirkungen sind äußerst verschieden und geben je nach dem Material dem photographischen Bilde ein ganz anderes Aussehen. Schon aus der kurzen Geschichte der Photographie leuchtet das dem Kenner ein. Die Talbotypie hatte einen ganz anderen Ausdruck wie die Daguerrotypie und gelangte in den ersten Hillschen Bildern zu einem fast flächig wirkenden Bilde, da dem Chlorbromsilberpapier die Halbtöne fehlten. Ebenso ist das Fehlen der Halbtöne eine Eigenschaft des unübertragenen Pigmentdruckes gewesen. Er ergab also eine nur lineare Zeichnung auch von einem wohlabgestuften Negativ. Das wurde damals als ein Fehler angesehen, doch möchte ich nach meinen Darlegungen einer neuen künstlerischen Auffassung die Frage aufwerfen, ob wir unsere Anschauungen über unsere photographischen Verfahren nicht einer gründlichen Revision unterziehen sollen. Nach meiner Ansicht ist es für den Künstlerphotographen nicht mehr angängig,

die photographische Technik nur einseitig mit den vom Fabrikanten uns so bequem, aber auch so gleichförmig hergestellten Materialien auszuüben, sondern er sollte alle Lichtwirkungen daraufhin prüfen, ob sie ihm den Ausdruck geben, den er zu seiner künstlerischen Tat braucht. Und da so überwiegend formale Prinzipien in die Kunst unserer Zeit Eingang gefunden haben, so entsteht die Frage, ob es nicht photographische Ausdrucksmittel gibt, diese köstlichen Wirkungen einer neuen Flächenkunst rein photographisch zu erzeugen. Von einer Nachahmung etwa der farbigen Radierung, der Lithographie, der Aquarelle oder des Holzschnittes kann darum keine Rede sein, da bei Anwendung rein photographischer Mittel der Ausdruck auch immer dem Material angepaßt sein muß und bei allen sonstigen Ähnlichkeiten in bezug auf künstlerische Prinzipien doch ein stets unterschiedlicher Ausdruck im Material dem Kenner sich erschließen wird. Nach zwei Richtungen hin können wir unsere photographischen Ausdrucksmöglichkeiten erproben. Einmal in bezug auf das Negativ- und zum zweiten in bezug auf das Positivmaterial. Die bewußte Änderung des Charakters der Negativplatte oder des Negativpapieres und die für den bestimmten Effekt angepaßte Belichtung wird hier in Betracht kommen. Auch werden andere Materialien als Bromsilber in Anwendung kommen können, etwa Chromleimschichten usw. In der Verwendung des Positivmaterials wird naturgemäß ein sehr viel weiterer Spielraum liegen. Grundlegend aber wird sein müssen, daß bei Verwendung der alten Bromsilberplatten, die ihre Vorzüge besonders in der hohen Empfindlichkeit haben, nicht ein Abdruck von der Platte entsteht, der dem der üblichen Silberkopie gleicht. Da die Platte zuviel gibt, wird dasjenige Kopierverfahren künstlerisch wertvoller sein, das uns Töne und Lichtabstufungen fortzulassen gestattet. Am vollkommensten legt uns der Kombinationsgummidruck dieses in die Hand. Durch die Aufteilung des Bildes in mehrere Tondrucke, z. B. Lasur-, Mittel- und Schattendruck, ist es uns schon gegeben, willkürlich zu variieren und auch Drucke fortzulassen oder diese ohne Entwicklung zu drucken, somit flächige Wirkungen zu erzielen. Bisher hat man den Kombinationsgummidruck nur benutzt, um Bilder zu erzielen, die in ihren Tonabstufungen eigentlich wie gute Pigmentdrucke mit Übertrag aussehen. Das ist nach meiner Ansicht ein Verkennen und Mißverstehen dieses künstlerischen Verfahrens, denn man blieb in dem Zwang des dreimaligen Druckes ohne die Freiheit aufzugreifen, die in der Trennung von drei Tonstufen schon liegt. In dem schon früher*) beschriebenen Staubfarbengummidruck lassen sich die Flächen sehr leicht farbig belegen und durch entsprechendes Drucken vom Negativ und entsprechende Entwicklung erhalten oder fortnehmen. Die Einsäumung der Flächen mit Konturen kann absolut rein photographisch erzeugt werden, sogar auf verschiedene Weise, die anzugeben ich mir für später vorbehalte. Die Vorwürfe, daß in den in Hamburg ausgestellten Bildern die Konturen mit der Hand gezogen seien, muß ich zurückweisen. Sie sind wie gesagt durch photographische Mittel erhalten und haben die natürliche photographische Zeichnung des Objektives.

Ich wollte hier absolut nicht die photographischen Möglichkeiten erschöpfen, die uns zu neuen Ausdrucksformen führen können. Nur einige Beispiele sollten lehren, daß es heute schon im Bereich unseres photographischen Wissens und Könnens liegt, von der üblichen realistischen Tiefenzeichnung abzugehen und eine Flächenkunst zu üben, die nach meiner Auffassung eine höhere Kunstform darstellt. Durch die überaus große Mannigfaltigkeit ihrer künstlerischen Prinzipien wird auch der Photographie eine gesteigerte Vielseitigkeit und vor allen Dingen eine lebendige Fortentwicklung gegeben. Die schon fast erstarrte Technik der alten Photographie hat zu einer Stagnation des künstlerischen Ausdrucks geführt, es ist daher sehr an der Zeit, diese alte Technik zu durchbrechen und mit neuen Mitteln neue Wege in der Photographie zu beschreiten.

*) Siehe Camera-Almanach 1910, S. 51 f.

Zu unseren Bildern.

Wir führen heute unseren Lesern wieder einige Arbeiten von Peter Oettel - Berlin vor, von denen „Die Kunstkritiker“, eine besonders gute Leistung darstellen. Die gesetzte Aufgabe war keine leichte, ist aber gewiß glücklich gelöst worden, jede störende Härte ist durch geschickte Behandlung des Ganzen vermieden worden. Peter Oettel schreibt uns zu diesem Bilde: „Bei der Aufnahme kam es mir besonders darauf an, den traulichen Eindruck einer normalen Abendbeleuchtung im Bilde zum Ausdruck zu bringen. Die Tischlampe soll wirklich leuchten, nicht nur als Staffage auf dem Tische stehen, die Schatten sollen nicht hart sein, und zarte Halbtöne sollen nicht unterdrückt werden. Diese Aufgabe ist natürlich nicht so bequem zu lösen, wenn man das Blitzlicht ganz ausschließt. Um den Kopf des stehenden Herrn nicht zu sehr im Dunkel verschwinden zu lassen, ließ ich die gewöhnliche Deckenbeleuchtung des Zimmers, bestehend aus einem normalen Glühstrumpf und drei kleinen, sog. Liliputstrümpfchen, brennen und benutzte außerdem die mit abgebildete Spiritusglühlampe. — Ich exponierte 10 bis 12 Sekunden, bei Verwendung eines sehr lichtstarken Objektives, Öffnung F : 4,5, und höchst empfindlicher Platten, die ich durch Hinterguß möglichst lichthoffrei machte. Bei der Entwicklung legte ich großen Wert auf Weichheit der Platte; trotzdem waren die höchsten Lichter noch zu kreidig und mußten durch Ammoniumpersulfat gemildert werden.“ — Die Heliogravüre-Reproduktion ist nach der Negativvorlage erfolgt. — Unter den Bildern im Texte von Peter Oettel möchten wir ferner das lebendige Porträt Albert Conzes herausheben.

Bezüglich der Porträts von Herrmann Brühlmeyer verweisen wir auf die Ausführungen im vorigen Jahrgang, Seite 375: einen interessanten Vergleich bieten die Bildnisse auf Blatt 2 und 3, beide sind Aufnahmen der gleichen Person. — Ein treffliches Damenporträt trägt uns ferner L. O. Grienwaldt - Bremen bei. — Auch in Technik prächtig wiedergegeben sind die Landschaftsbilder vom Comersee und Züricher See der Wehrli - Act.-Gesellsch.; die schönen saftigen Tiefen im Bilde sind durch die Verwendung von Dr. Jacobys Bistrepapier als Kopiermaterial bestens bewahrt worden. — Ausgezeichnet in Stimmung sind die Landschaftsmotive von Jan Bulhak - Peresieka; einen guten Blick bezeugen auch die Studien von Friedl Buschbeck - Salzburg. — Mehr gegenständlich und technisch interessieren die Aufnahmen von Arthur Moser - Görlitz und Leopold Ebert - Wien. Letztere Reproduktion erfolgte nach einem Diapositiv, sie gibt die Wolkenkonturen besonders imprägnant heraus, und doch keine abstoßenden Härten dabei; auch die Schatten auf den Schneefeldern sind in angenehmer Tönung.

Kleine Mitteilungen.

Goerz-Jubiläum.

Die Optische Anstalt C. P. Goerz kann in diesem Jahre auf eine 25jährige, äußerst erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken; in dieser verhältnismäßig kurzen Spanne Zeit ist hier ein optisches Industriewerk von einer enormen Ausdehnung entstanden. Solches ist nur bei einer rührigen, hervorragenden Leitung des Betriebes und Erzeugung erstklassiger Produkte erreichbar. Herrn Kommerzienrat Paul Goerz, der die Anstalt begründet hat und noch heute an ihrer Spitze steht, gebührt demnach hohe Anerkennung. Er bewies größte Umsicht bei den stetigen Fabrikerweiterungen und Einführungen neuer Zweige; er verstand es auch, tüchtige Mitarbeiter heranzuziehen und so ein Weltetablissement ersten Ranges zu schaffen. Goerz hat auch durch reiche Stiftungen für das weitere Wohl seiner Arbeiter bestens gesorgt. —

Anläßlich des Jubiläums hatte die Firma am 11. November eine Ausstellung ihrer Fabrikate im Esplanade-Hotel veranstaltet, die von größtem Interesse war. Wir sahen hier nicht nur die rühmlichst bekannten Goerzschen Objektivtypen und Kameras verschiedener Systeme mit Zubehör, sondern auch die mannigfachen Erzeugnisse der Firma auf anderen optischen Gebieten, so Trièder-Binocles, Doppelfernrohre, Panoramenfernrohre, Miethes Dreifarben-Projektionsapparat, Entfernungsmesser, Beleuchtungs- und Signalapparate und noch viele andere Instrumente wissenschaftlicher Basis. Ein besonderer Katalog orientierte die Besucher näher über die einzelnen Gegenstände; auch eine umfassendere Gedenkschrift in Buchform, mit prächtigen Illustrationen, wurde den Erschienenen überreicht.

Über die Entwicklung der Goerzschen Anstalt brachte unsere Zeitschrift bereits in der „Kleinen Chronik" vom Heft 22 einen kurzen Abriß. — Wir wünschen dem großzügigen Werke und seinem hochverdienten Gründer auch fernerhin reichste Erfolge.

Zuverlässigkeitsgrenze der Expositionsmesser.

„British Journal" beschäftigt sich mit der schon des öfteren aufgerollten Frage der Genauigkeit unserer Expositionsmesser. Diesem Gegenstande wird wieder eine größere Aufmerksamkeit gezollt, sobald die Tage trübe und die Lichtverhältnisse sehr schlechte werden. Von vielen Seiten ist die Beobachtung gemacht worden, daß ein Instrument. das auf Dunklung eines lichtempfindlichen Papiers basiert, gleichmäßig ausreichende Resultate liefert, solange die Lichtverhältnisse gute sind, sobald aber trübe Tage eintreten, so weichen die angezeigten Expositionen sehr beträchtlich ab. Die Ursache der Erscheinung liegt in der unterschiedlichen Empfindlichkeit der beiden vorliegenden Materialien: Platte und Sensitometerpapier. die für eine gewisse Lichtqualität gut harmonieren, bei anderen Lichtqualitäten aber nicht zusammenhalten. Man braucht nur ein Spektroskop zur Hand zu nehmen und das Licht an einem schönen Sommertage und an einem trüben Wintertage zu prüfen, man wird hier ganz erhebliche Differenzen in der Zusammensetzung des Lichtes feststellen. Das lichtempfindliche Papier, welches in der Regel für die Aktinometer verwendet wird, ist ein guter Durchschnittsbehelf, aber es ist wohl kein Zweifel, daß selbiges nicht noch verbesserungsfähig wäre. Wir müßten vor allem ein Sensitometerpapier von einer Präparation haben, dessen schnell dunkelnde Schicht genaue Schlüsse auf eine Durchschnittstrockenplatte ziehen läßt, und ferner ein anderes Papier, dessen Schichtempfindlichkeit dem Durchschnittstypus der Eosinsilberplatte angepaßt ist.

Schwefeltonbad mit Selen.

Die Rheinische Emulsions-Papier-Fabrik hat auf eine neue Vorschrift für Schwefeltonung ein Patent genommen. Eine vorherige Bleichung des Bildes ist hier nicht erforderlich. Das Tonbad selbst besteht aus einer Lösung eines Alkalisulfids, zu der metallisches Selen gegeben wird, so z. B.

Wasser	1000 g
Schwefelnatrium	200 „
Selen	20 „

Die Bilder müssen gut fixiert und gewässert worden sein. Die Tonlösung kann mittels eines Pinsels auf das Bild, das man auf eine Glasplatte legt, gestrichen werden; es können auch mehrere Bilder gleichzeitig in Schale getont werden. Nach dem Tonen sind die Bilder mit Natriumbisulfitlösung zu behandeln, um die Gelbfärbung des weißen Untergrundes zu entfernen und der Neigung des Tonbades, die Gelatine zu erweichen, Einhalt zu tun. Das Tonbad gibt eine Reihe bräunlicher Nuancen, es kann kalt verwendet werden.

Zur Bildtelegraphie.

Ludwig Tschörner hielt in der Wiener Photographischen Gesellschaft einen Vortrag über einen von ihm konstruierten Apparat für Bildtelegraphie, der die Vorteile des Bidwellschen und Kornschen Systems zu vereinigen sucht. In dem diesbezüglichen Bericht in der „Phot. Correspondenz" schreibt Tschörner, daß die Tonwerte der Photo-

graphie am Sender automatisch in telegraphische Punkte und Striche durch eine eigene Kontaktvorrichtung umgewandelt werden, so daß nur Stromstöße verschiedener Dauer wie beim Kopiertelegraphen in die Leitung gelangen. Die Lichtstrahlen einer Lampe fallen im Sender durch das auf die Trommel gespannte Negativ auf die Selenzelle und erzeugen den Bildtonwerten entsprechende Stromschwankungen in einem Lokalstromkreis; letztere verändern sich gemäß der Zeigerstellung eines Galvanometers oder Solenoids, so daß der mit der Batterie verbundene Zeiger höher oder niedriger auf einem Kontaktgeber schleift. Der mit der Leitung verbundene Kontaktgeber rotiert mit entsprechender Geschwindigkeit und hat eine oder mehrere leitende Stellen in Form von Dreiecken. Schleift der Zeiger in der Spitze eines Dreiecks, so gelangt nur ein kurzer Stromstoß in die Leitung; je tiefer der Zeiger steht, desto länger währt der Stromstoß. Am Empfänger können diese Stromstöße auf beliebige Art behufs Bildreproduktion fixiert werden. — Es wurde bei diesem System ein Empfänger vorgesehen, der das Bild in Autotypiemanier als Negativ oder als Positiv wiedergibt.

Literatur.

Rudolf Ochs, Einführung in die Chemie, ein Lehr- und Experimentierbuch, mit 218 Textfiguren und einer Spektraltafel, 502 S. (Verlag von Julius Springer, Berlin. Preis geb. 6 Mk.). — Der Autor bietet uns hier kein Lehrbuch nach üblichem Schema, wenigstens nicht in seiner ersten Hälfte, sondern eine in Vorträgen abfaßte Einführung in die Chemie, nicht in trockener Darstellung, sondern in frischer lebendiger Form, mit instruktiven Experimenten durchflochten. Es setzt in seiner Fassung keine weiteren Vorkenntnisse voraus und berücksichtigt auch, soweit der Rahmen zuläßt, die physiologische Chemie und andere Nebenzweige. Zu seinem Programm erwähnt der Autor in der Vorrede des Buches: „Auch die Überzeugung, daß die wichtigsten modernen Probleme, wie vor allem die Ionentheorie und die sich aus ihr ergebenden Folgerungen, ferner Dampfdichte, gewisse elektrochemische Vorgänge bis jetzt noch nicht in populärer Form behandelt worden sind, war mitbestimmend für Inhalt und Ausdehnung des Buches, das nicht zu oberflächlichem Pantschen verlocken, sondern eine Anleitung sein soll, aus der die angehenden Chemiker theoretisch und praktisch etwas lernen können. — Die Versuche, die sämtlich erprobt sind, sollen nur nach der gegebenen Anleitung angestellt werden, der eine genaue Anweisung zur Einrichtung eines Laboratoriums sowie eine Beschreibung der gebräuchlichsten Utensilien und ihre Verwendung vorangeht."

von Hübl, Die photographischen Lichtfilter, mit 5 Beilagen und 18 Textabbildungen (Heft 74 der Enzykiopädie), 109 S. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. (Preis geh. 4,50 Mk.). — Von berufenster Feder wird in vorliegendem Werke ein sehr wichtiges, zugleich auch sehr schwieriges Kapitel der Photographie abgehandelt. Der Autor bespricht zunächst die für die Filterbereitung in Betracht kommenden Farbstoffe, insbesondere auch ihr spektrales Verhalten. Hieran schließen sich allgemeine praktische Anweisungen für die Filterherstellung und spezielle Vorschriften für die verschiedenen Filterarten, wie monochromatische Filter, Dunkelkammerscheiben, Kompensationsfilter, Filter für Dreifarbenphotographie. Allen ernst strebenden Photographen wird das neue Hüblsche Werk ein willkommener und zuverlässiger Berater für das Filterwesen sein.

P. H.

Dr. H. Lehmann, Die Kinematographie, ihre Grundlagen und ihre Anwendungen, mit 69 Textabbildungen und 2 Tafeln (358. Bd. der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt"; Preis geb. 1,25 Mk.). — Der bekannte Physiker des Zeißwerkes hat es unternommen, uns die Kinematographie in einer neuen Betrachtungsweise näher zu bringen. Dr. Lehmann sagt diesbezüglich in seiner Einleitung, daß die Kinematograhpie hier das erstemal als philosophisches und psychologisches Problem für einen weiteren Leserkreis behandelt worden ist,

sie wird vom Gesichtspunkte einer teilweise neuen Systematik aus betrachtet. Die Grundlagen werden nach den neusten Forschungen gegeben: die Kinematographie ist als eine Identifikationstäuschung aufzufassen, während die rein physiologischen Momente nur unterstützenden Charakter haben. — Aber auch die technische Seite, die Apparatur und Anwendungen der Kinematographie, namentlich für wissenschaftliche Forschungen, werden eingehender besprochen. Die Form ist durchweg gemeinverständlich gehalten. Das Büchlein wird sicher vielen eine recht erwünschte Unterweisung in dem so interessanten und gerade in der Neuzeit so fortgeschrittenen Gebiete der Kinematographie liefern. P. H.

Jahrbuch des Camera-Klubs in Wien (Verlag des Camera-Klubs, Wien IV, Lothringer Str. 2). Der neue Band birgt eine überaus reiche Zahl von hervorragenden Bildbeiträgen, die Aufmachung des Ganzen ist wiederum sehr vornehm und geschmackvoll gehalten. Von den vielen prächtigen Bildwerken seinen hier nur erwähnt: Emil Pröschel, Landschaft; Robert Reininger, Triest; Julius Rothberger, Schneelandschaft; Otto Scharf, Birken im Schnee; Hauptmann Schindler, Spanierin; Landschaft, Abend; Franz Zeliska, Winter; Paul Kohn, Porträt; Oberstleutnant David, Knabenporträt; Adolf Gstöttner, Freilichtporträt; Julius Hofmann, Tunis; Freiherr von Liebig, Venedig; Helene Littmann, Hollunderblüte; Ernst Lochmann, Am Brunnen; Gustav Mautner, Der Fechter. Als Anhang folgt ein Bericht über das verflossene Vereinsjahr sowie eine Mitgliederliste.

Ferner gingen ein:

Engelhard Wychgram, Aus optischen und mechanischen Werkstätten. Sonderdruck aus Zeitschrift für wissenschaftliche Mikroskopie und für mikroskopische Technik.

H. Wölbling, Zur Rostung der Guß- und Mannesmannrohre, Sonderdruck aus „Metallurgie", mit einer Triplex-Autotypie der photographischen Lehranstalt des Lette-Vereins.

Patentnachrichten.

Anmeldungen.

57a. D. 23884. Vorrichtung zum Einstellen von Rollfilms mittels biegsamer Mattscheibe. Tadeusz Dropiowski, Krakau, Galizien. 10. 9. 10.

57c. H. 55045. Schleuderapparat mit Anwärmvorrichtung; Zus. z. Pat. 240961. Hoh & Hahne, Leipzig. 7. 8. 11.

9. November 1911:

57a. D. 25094. Verschluß für Kinematographen-Projektionsapparate. Gustav Dietz, Yonkers, New York. 26. 4. 11.

57a. G. 33989. Fliehkraftregler für Feuerschutzvorrichtungen von Kinematographen, welcher die Schutzklappe elektromagnetisch steuert. Max Günther, Königsberg i. Pr., Koggenstraße 40. 31. 3. 11.

57a. Sch. 36019. Photographische Kassette mit Vorrichtung zum Anzeigen der stattgehabten Belichtung. Hugo Schwab, Berlin, Nettelbeckstr. 11. 4. 7. 10.

57a. V. 9318. Filmscheibe für Kinematographen mit in Spiralreihen angeordneten Bildern und Löchern, Vertiefungen o. dgl., in welche ein mit dem Triebwerk zwangläufig verbundenes Fortschaltglied zeitweilig eingreift. Alexander Ferdinand Victor, Toledo, Ohio, V. St. A. 23. 5. 10.

57b. S. 29848. Verfahren zur Herstellung von Bildern nach dem Ausbleichverfahren unter Verwendung eines Kompensationsfilters. Dr John Henry Smith, Bois Colombes, Frankr. 20. 9. 09.

13. November 1911:

57a. K. 47765. Feuerschutzvorrichtung für Zelluloidfilms, insbesondere solche für Kinematographen. Walter Kerkow, Hamburg, Osterbeckstr. 9. 27. 4. 11.

57a. N. 11904. Fortschaltvorrichtung für Kinematographen mit schrittweise bewegtem Bildband. Nicholas Power Company, New York. 1. 11. 10.

57a. O. 6872. Magazinkamera mit abnehmbarem Magazin und nach der Objektivseite umlegbarer Mattscheibe. Ostea, photographische Gesellschaft m. b. H., Berlin. 1. 2. 10.

16. November 1911:

57a. H. 54207. Photographische Magazinkamera mit Mattscheibe und Plattenwechselung. Jens Peter Hansen, Kopenhagen. 11. 5. 11.



57 d. Sch. 37 813. Verfahren zur Herstellung photomechanischer Druckformen. Paul Schaefer, Friedenau b. Berlin, Handjerystr. 73. 2. 3. 11.

20. November 1911:

42 g. R. 31 892. Einrichtung zur gleichzeitigen Wiedergabe von photographischen Bild- und Tonaufnahmen. Eugen Reincke, Elbing, Äußerer Mühlendamm 37 a. 2. 11. 10.

23. November 1911:

57 c. E. 16 310. Belichtungsmesser, bei welchem vor eine Schauöffnung Deckblenden nacheinander geschoben werden, die mit Zeittabellen verbunden sind. Albrecht Erhardt, München, Hermann-Linggstr. 16. 31. 10. 10.

Erteilungen.

57 a. 241 382. Verfahren und Vorrichtungen zum Wechseln von zu Packungen vereinigten Trägern für lichtempfindliche Schichten. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Berlin-Friedenau. 3. 7. 07. O. 5680.

57 a. 241 383. Verfahren und Einrichtung zum Wechseln von zu Packungen vereinigten Trägern lichtempfindlicher Schichten, vermittels einer das Packgehäuse aufnehmenden Kassette mit herausziehbarer Wechsellade. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Berlin-Friedenau. 3. 7. 07. O. 6205.

57 a. 241 405. Vorrichtung zur Aufnahme und Wiedergabe von Reihenbildern mit einer von einem Maltesergetriebe schrittweise längs und quer verschobenen Platte. Sally Rosenberg. Berlin, Lichterfelderstr. 5. 18. 11. 10. R. 31 995.

57 a. 241 646. Vorrichtung zum Einstellen des Objektivs einer geschlossenen Klappkamera mittels eines von außen verstellbaren Anschlages. Albrecht Max Lange, Dresden, Altenbergerstr. 28. 8. 2. 11. L. 31 791.

57 c. 241 606. Apparat zum Trocknen von Lichtpausen. Fa. R. Reiß, Liebenwerda, Prov. Sachsen. 16. 5. 11. R. 33 213.

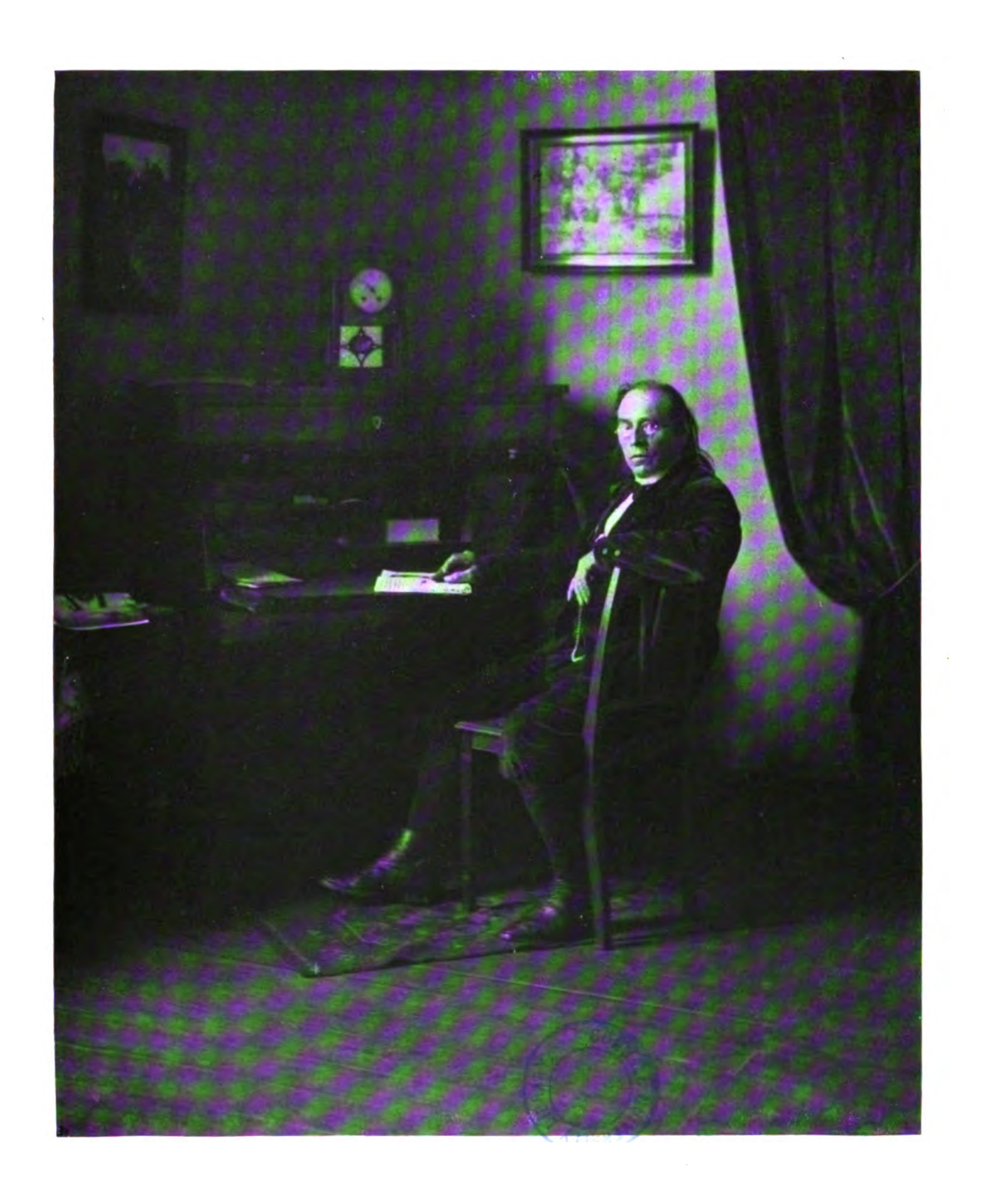


LEOPOLD EBERT, WIEN — Nach Diapositivplatte
Wolken am Gletscher

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.

GEORG GERNDT, KÖLN
Frühling an der Erft (Rheinland) ○ 30×40

SHERRIL SCHELL, NEW YORK
17×23



W. SCHMIDT-DIEHLER, FRANKFURT A. M.
16×20



ANNY HEIMANN, CHARLOTTENBURG
16×17

DR. J. ROTHBERGER, WIEN
Gewitteraufzug o 17×22



GEORG GERNDT, KÖLN
Am Kiefernwäldchen (Salzhausen i. d. Heide) ∘ Mattalbumin, gleiche Größe



GEORG GERNDT, KÖLN
Moseldörfchen (Carden) ∘ Mattalbumin, gleiche Größe



ERNST CHARLIER, AACHEN — Cell. 11×17



PETER BUCKEN, AACHEN, pinx. — Gemälde

Die gleichen Motive in photographischer Aufnahme und als Gemälde



HUGO ERFURTH, DRESDEN
17 × 23



ERNST MÜLLER, DRESDEN — 16×32
Amsterdam

Zum Autochromprozeß.

Von Ch. Simmen wurde bekanntlich ein Weg und zwar mittels Nachsensibilisierung angegeben, um die Allgemeinempfindlichkeit der Autochromplatten zu heben (siehe den Artikel Jahrg. 1910, Seite 292). M. Vallot hat dieses Verfahren weiter verfolgt und über seine diesbezüglichen Arbeiten in der „Société Française de Photographie" berichtet*). Vallot benutzte nach Simmen 0,1 proz. Lösungen von Pinaverdol Pinachrom und Pinacyanol in Alkohol von 40°; er mischte zur Sensibilisierung:

Destill. Wasser		668 ccm
Alkohol 40°		333 „
Ammoniak 22%		8 „
Alkohol. Pinaverdol-Lös.	35 ccm	20 ccm
Alkohol. Pinachrom-Lös.	35 „	
Alkohol. Pinacyanol-Lös.	18 „	

Dieses Bad hält sich, wie schon früher angegeben (siehe Jahrg. 1910, Seite 294), unbegrenzt. Es kann nicht durch Papier filtriert werden, da hierbei ein Teil der Farbsubstanzen auf dem Filter verbleibt; die Flüssigkeit ist daher zu filtrieren, bevor das Farbstoffgemisch zugegeben wird. Wenn man nach einem Versuch festgestellt hat, daß das Rot überwiegt, so fügt man noch etwas Pinaverdollösung zu; dominiert das Grün, so wird Pinacyanol nachgegeben.

Bei der Sensibilisierung ist mit den Platten so weit wie möglich von der Grünscheibe der Laterne zu operieren, die Schale ist mit einem Karton zu überdecken. Die Platte läßt man, unter stetem Bewegen der Schale, 3 Minuten in dem Bade. Das Bad muß sehr kühl sein, das ist eine Hauptsache. Nach der Herausnahme der Platte trocknet

*) Siehe Bulletin de la Société Française 1911, November.



man deren Rückseite ab, danach Überführung in einen geeigneten Trockenraum. Die Platten waren nach 30 Minuten bis 1 Stunde trocken.

Die Dauer der Entwicklung in einer Lösung von 60 Teilen konzentriertem Metochinonentwickler und 10 Teilen Wasser betrug 2½—4 Minuten, je nach den Aufnahmeverhältnissen.

Für die Herstellung des Kompensationsfilters gibt Vallot die nachstehende Vorschrift. Man löst auf dem Wasserbade

Weiche Gelatine	20 g
destilliertes Wasser	200 ccm
Ammoniak	2 „

und läßt die Lösung noch weitere 15 Minuten auf dem Wasserbade, dann wird filtriert. In die filtrierte Lösung bringt man

Äskulin	1 g
destilliertes Wasser	30 ccm
Ammoniak	1 „
1 proz. Lösung von Filtergelb	1 „

Das Äskulin ist zunächst in warmem, ammoniakalischem Wasser zu lösen, dann wird die Gelatinelösung zugesetzt und schließlich das Filtergelb. Unmittelbar vor dem Gebrauch ist die Mischung zu filtrieren. Auf je 8 qcm Glasfläche kommt 1 ccm der Lösung, zwei solcher Scheiben werden mit Kanadabalsam zusammengekittet. —

Albin von Palocsay*) hat ebenfalls nach dem Simmenschen Verfahren Versuche angsetellt. Er kommt zu dem Resultat, daß ein erfolgreiches Arbeiten hiernach sehr schwierig ist. Von Palocsay hat eine Vorschrift ausgearbeitet, die zwar nicht die hohe Empfindlichkeitssteigerung der Simmenschen Formel zeigt, sondern nur eine Abkürzung auf etwa $^1/_2$ bis $^1/_3$ ergiebt. Er benutzt zur Nachsensibilisierung eine einfache Pinachromlösung, bestehend aus:



GEORG GERNDT, KÖLN
Altes Schloß (Clerf in der Eifel) — Gleiche Größe

*) Phot. Correspondenz 1911, Nr. 612.

200 ccm dest. Wasser, 50 ccm absol. Alkohol und 2 ccm einer alkalischen Lösung von Pinachrom 1:500. — Die Badedauer betrug 2 Minuten. Die Platten sind möglichst schnell zu trocknen, da sie sonst schleiern. Die so nachsensibilisierten Platten haben bisher eine Haltbarkeit von mehreren Wochen erwiesen. Bei den Aufnahmen wurde das Simmensche Äskulinfilter beibehalten. Bei einer Prüfung mit der Grauskala zeigten die resultierenden Bilder einen Rotviolettstich, was im übrigen auch bei der Simmenschen Methode zu beobachten war.

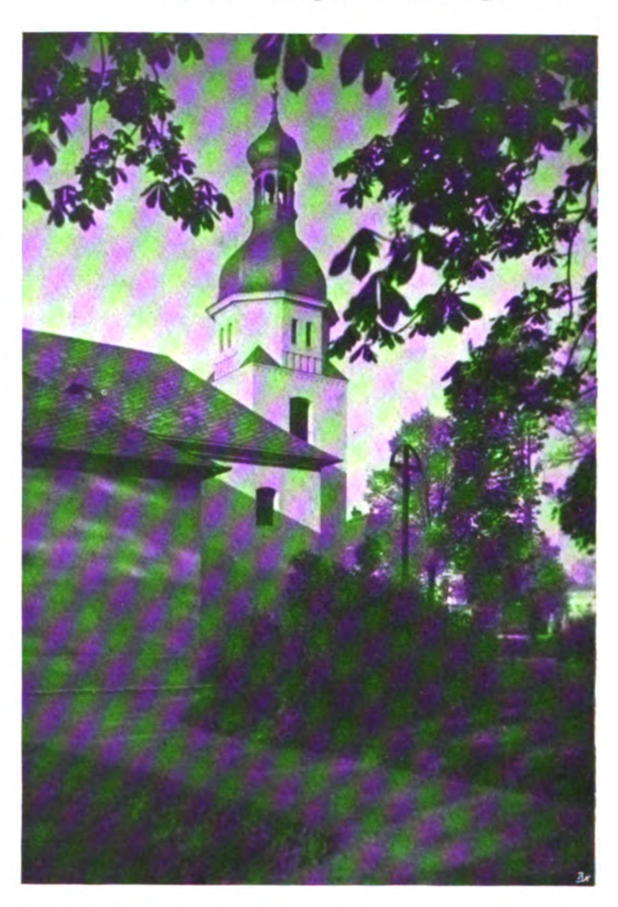
Über Lichtwirkung und Belichtung.

Von Dr. ENGELHARD WYCHGRAM.

Eins der schwierigsten Probleme in der Photographie ist die Berechnung und die empirische Auffindung der richtigen Belichtungszeit. Wenn man von den Arbeiten bei künstlichen Lichtquellen, welche durch ihre Konstanz einfache Verhältnisse darbieten, absieht, so hat man bei Tageslicht die verschiedensten Faktoren zu berücksichtigen.

Die Belichtungszeit wird bedingt — außer von dem Empfindlichkeitsgrade der Platte — einerseits von den geometrischen und physikalischen Eigenschaften des Objektives, also vom Öffnungsverhältnis, von der Zahl und Form reflektierender Flächen, von den Glassorten und Linsendicken, andererseits vom Objekte und seiner Beleuchtung. Die Beleuchtung wiederum ist bedingt durch geographische und meteorologische Faktoren, also von der Jahreszeit, der Tageszeit, der geographischen Breite, der Meereshöhe und der Bewölkung. Einige dieser letzteren Momente sollen uns im folgenden etwas näher beschäftigen.

Sichtbarkeit und photographische Lichtwirkungen irdischer Gegenstände verdanken der Lichtstrahlung der Sonne ihr Dasein. Diese Lichtstrahlung muß stets durch den eigentümlich absorbierenden Mantel unserer Atmosphäre hindurchgehen und verliert hier in gesetzmäßiger Weise an Wirkung. Die Luftschicht verhält sich wie ein trübes Medium, dessen trübende Teilchen sehr klein sind im Verhältnis



FRITZ PRACHOWNY, TROPPAU
Am Kirchplatz — Gleiche Größe



ERNST MÜLLER, DRESDEN 20×34
Abend in der Eifel

zur Wellenlänge des Lichtes. Dies wird durch die blaue Farbe des Himmels und durch bestimmte komplizierte Polarisationserscheinungen bewiesen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Im allgemeinen werden auf ihrem Wege durch die Luftschichten gerade die aktinischen Strahlen am stärksten absorbiert, und zwar werden bei senkrechtem Durchtritt von den blau-violetten Strahlen nur etwa 39%, von den gelb-roten dagegen 54—70% durchgelassen. Diese Größen ändern sich mit der Länge des Weges durch die Luft, sie sinken also bei niedrigem Sonnenstande. Hierzu kommt, daß ohnehin schon aus rein geometrischen Gründen die Strahlungsintensität für eine Fläche mit dem Einfallswinkel in bestimmter Weise veränderlich ist. So erklärt sich die starke aktinische Wirkung in großen Höhen aus dem besonderen Mangel an Absorption, ebenso wie diejenige im Sommer bei geringen Zenithdistanzen. Die Sonnenstrahlungen bei 20 und 60° Sonnenhöhe, wie sie also für Mittagsstunden im Winter und Sommer für Europa in Betracht kommen, verhalten sich wie 7 : 16, das entsprechende diffuse Tageslicht etwa wie 5 : 7, so daß für Mittagsstunden und sonst gleiche Verhältnisse die Belichtungszeiten für Sommer und Winter sich verhalten wie 1 : 2½.

Diese Tatsachen veranlaßten mich, aus 4 im Handel befindlichen, von anerkannten Firmen herausgegebenen Belichtungstafeln die Belichtungszeiten für die einzelnen Monate zu ermitteln, und zwar wählte ich 2 Tafeln optischer Firmen und 2 Tafeln chemischer Fabriken (Görz, Voigtländer, Agfa, Schleußner). Als äußere Umstände wählte ich Meer und Himmel, eine Öffnung von f : 4,5 und eine Plattenempfindlichkeit von 25 W.

Hierbei fand sich, daß das oben angegebene Verhältnis zwischen Winter und Sommer nicht gewahrt wird, sondern daß bei den Tafeln der chemischen Fabriken

ganz besonders rapide Belichtungen für den Sommer, besonders für den Monat Juli erlaubt sind, welche ungefähr den vierten Teil derjenigen der Wintermonate ausmachen. Die beiden untersuchten Tafeln der chemischen Fabriken Schleußner und „Agfa“ zeigen dieselben Verhältnisse des An- und Abstieges der Expositionen für die einzelnen Monate, wenn auch die absoluten Zahlen sich um etwa 10—20% unterscheiden. Ähnliches gilt von den Tafeln, welche die optischen Firmen herausgegeben haben. Hier zeigt sich eine sehr große Zurückhaltung sowohl in der Wahl der absoluten Werte als auch in der Wahl des Verhältnisses zwischen der winterlichen und sommerlichen Aktinität. Würde man die ermittelten Belichtungszeiten in Form von Kurven aufzeichnen, so würden die nach Agfa und Schleußner ermittelten Zahlen sehr hohe steile Zacken im Juli aufweisen, während die nach Voigtländer und Görz ermittelten Zeiten eine mehr gleichmäßige Kurve ergeben würden, die natürlich im Sommer ihre höchste Erhebung hat, aber eine Erhebung, welche gleichmäßig über die drei Monate Juni, Juli und August sich hinzieht, um gegen den Winter wieder ohne schroffe Stürze abzufallen. Scheinbar treffen die Tafeln der optischen Firmen die oben gegebenen theoretischen Verhältnisse besser als die der chemischen Fabriken. Angesichts dieser widersprechenden Resultate scheint es für die Praxis vielleicht ratsam, stets aus zwei verschiedenen Tafeln die Belichtungszeiten zu entnehmen und schließlich das Mittel aus beiden Ablesungen zu wählen. Von exakt gearbeiteten, auf den oben auseinandergesetzten Grundlagen aufgeführten Tafeln möchte ich die Belichtungstabelle „Helios“ von Eichmann erwähnen. In diesem Büchlein werden alle geographischen Umstände weitgehend berücksichtigt, auch sind die Tageszeiten sowie Jahreszeiten mit großer Sorgfalt behandelt. Der Gebrauch der Tabelle ist kaum umständlicher als der der üblichen Schiebe- oder Drehtafeln. Im allgemeinen bewährt sich auch auf diesem Gebiete der Rat, eigne Erfahrungen zu sammeln, denn diese sind am Ende noch immer die zuverlässigsten Begleiter.

Herstellung von Duplikatnegativen durch Entwicklung nach dem Fixieren.

Von A. u. L. LUMIERE u. A. SEYEWETZ.

Wir haben die Entwicklung nach dem Fixieren benutzt, um Duplikatnegative nach den folgenden zwei Methoden zu erhalten.

I. Methode. Der eine der für die Herstellung von Duplikatnegativen üblichen Prozesse wurde von Biny*) angegeben und durch Obernetter**) ausgebaut. Er besteht bekanntlich in der Entwicklung eines Bildes, ohne es zu fixieren, dann wird das reduzierte Silber, aus dem sich das Bild zusammensetzt, in einem geeigneten Lösungsmittel gelöst und nunmehr das zurückgebliebene Silberhaloid in hellem Lichte mit einem Entwickler behandelt. Diese Methode bringt bei Verwendung gewönlicher Platten den Übelstand mit sich, oft verschleierte Bilder zu liefern, und zwar infolge

*) Moniteur de la Photographie, 1881, Seite 84.

**) Phot. Mitteil., Bd. XIX, Seite 172 u. 177.



FRITZ PRACHOWNY, TROPPAU
Ausblick Gleiche Größe

der Gegenwart eines großen Überschusses von Bromsilber in der Emulsionsschicht, im Vergleich zu der Summe der Bromsilbermengen, die für die Erzeugung des positiven und negativen Bildes gebraucht worden ist.

Wir haben nun gedacht, daß es vielleicht möglich wäre, diesen Übelstand zu vermeiden, indem wir das Bild, bevor es der zweiten Entwicklung unterworfen wird, zunächst fixieren und dann nach dem Fixieren mit einem physikalischen Entwickler zu behandeln. Eine Formel für letzteren haben wir bereits früher bekannt gegeben*). Die Erfahrung hat unsere Vermutungen bestätigt, aber um gute Resultate zu erhalten, ist es unerläßlich, mit Quecksilber und nicht mit Silber zu entwickeln und folgende Vorschriften einzuhalten:

1. Für den Gebrauch ziehe man Rapidplatten den gewöhnlichen langsamen Platten vor und verlängere beträchtlich die Dauer der ersten Entwicklung, für die man den Amidolentwickler nehmen kann, indem man diesen etwa 4 mal länger einwirken läßt, als sonst bei normaler Entwicklung üblich ist. — Die weiteren Behandlungen sind in vollem Tageslicht auszuführen.

2. Das reduzierte Silber wird in einem sauren Permanganatbad, bestehend aus

Wasser	1000 ccm
Kaliumpermanganat	1 g
Konzentr. Schwefelsäure	10 ccm

gelöst. Für eine 13 × 18 cm Platte nimmt man etwa 200 ccm Lösung (bei warmem Wetter ist das Permanganatbad vorher abzukühlen, seine Temperatur sei nicht über 20° C, sonst wird die Gelatine angegriffen).

3. Die Platte wird abgespült und zur Klärung auf einige Sekunden in eine verdünnte Natriumbisulfitlösung (2%ig) gelegt. Wenn hiernach das Bild noch nicht vollkommen weiß ist, da es in gewissen Partien noch nicht gelöstes reduziertes Silber einschließt, so erneut man die Behandlung mit dem Permanganat- und Bisulfitbad.

4. Man fixiert das Bild in einer 10%igen Lösung von Fixiernatron und wässert es ordentlich aus, alles Hyposulfit muß entfernt sein.

*) Siehe den Artikel Seite 276.

Indem man diese Operationen in vollem Tageslicht ausgeführt hat, ist das Bromsilber, woraus das Bild besteht, ausreichend belichtet worden, um noch eine Entwicklung nach dem Fixieren zuzulassen.

5. Man entwickelt zum Schluß mit unserem bereits erwähnten physikalischen Quecksilberentwickler (siehe die Vorschrift Seite 278). Die Entwicklung mit dem Doppelsulfit von Silber und Natrium gibt wesentlich weniger gute Bilder als wie die Entwicklung mit Quecksilbersalz.

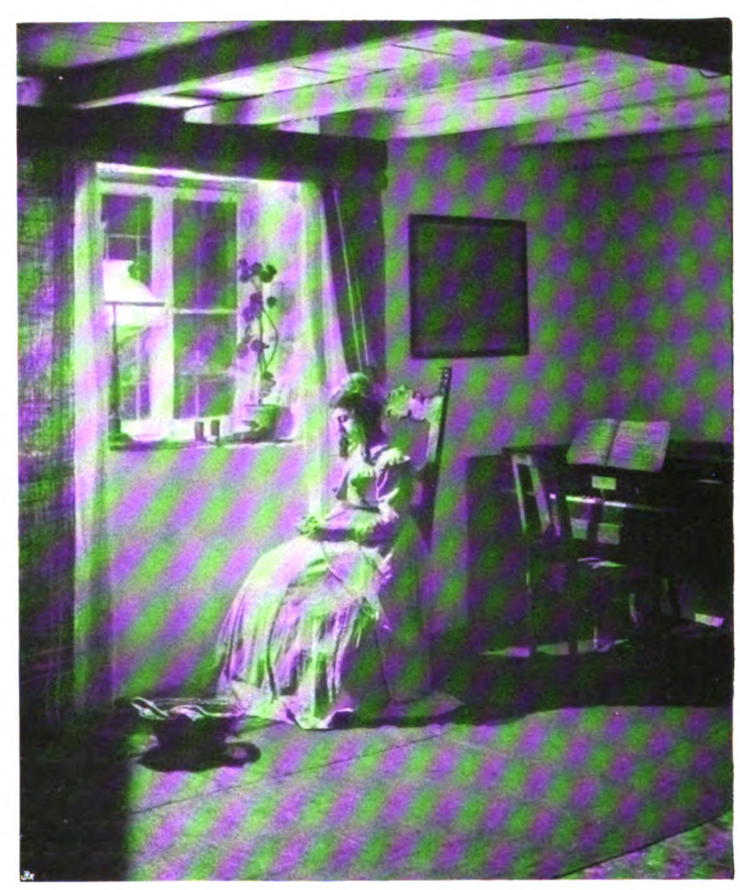
Hält man sich an die oben gegebenen Vorschriften, so wird man ausreichend gute Duplikatplatten erzielen, ganz frei von Schleier.

II. Methode. Wir haben ferner versucht, die Entwicklung nach dem Fixieren noch nach einer anderen Methode durchzuführen, nämlich indem man das Silber des entwickelten und nicht fixierten Bildes erst dann löst, nachdem dieses als Schutzschirm gedient hat, um das zurückbleibende Bromsilber der Platte zu affizieren. Wir haben so ausgezeichnete Duplikatnegative erhalten, die uns denen nach den anderen Methoden überlegen schienen. Wir empfehlen folgenden Arbeitsmodus.

1. Man entwickelt die normal belichteten Platten kräftig in einem gewöhnlichen Entwickler (z. B. Amidol) und spüle die Platte etwa eine Minute ab.

2. Man bringt die entwickelte Platte vertikal gegen einen schwarzen Fond, z. B. schwarzes Papier; letzteres wird, damit es gut an der Rückseite haftet und hier das Licht abhält, vorher etwas befeuchtet. Verwendet man lichthoffreie Platten, so ist der schwarze Hintergrund zu entbehren.

3. Man exponiert das Bromsilber, das von dem Entwickler nicht reduziert worden ist, durch das als Schirm dienende Bild. Als Lichtquelle benutzt man vorteilhaft einen Auerbrenner (oder 60—70 cm Magnesiumband 2,5 mm breit, in 20 cm Entfernung vom Negativ abgebrannt).



ROBERTO MOSCA, CHIAVAZZA
Am Fenster
Gleiche Größe



DR. KARL HASSACK, GRAZ
Abend am Mondsee — Gleiche Größe

4. Man löst das Silberbild völlig in saurer Permanganatlösung, deren Zusammensetzung oben schon angegeben wurde (an heißen Tagen ist diese Lösung abzukühlen, ihre Temperatur soll nicht über 20° sein). — Man führt dieses sowie die folgenden Prozeduren in der Dunkelkammer bei rotem oder grünem Licht aus. Nach der Lösung des Bildes behandelt man die Platte mit verdünnter Natriumbisulfitlösung, bis zur vollständigen Entfärbung, dann wird abgespült.

5. Man fixiert die Platte in 10%iger Lösung von Fixiernatron und wässert dann gründlich. Hiernach folgt erneuerte Entwicklung des Bildes mit der bereits angegebenen physikalischen Quecksilberentwicklerlösung. Das Bild erscheint nach etwa einer Minute, kräftigt sich aber nur langsam. Läßt man jedoch den Entwickler genügend lange einwirken (1—1½ Stunde), so erhält man Bilder mit den feinsten Details, deren Tiefen ebenso kräftig sind wie bei den Negativen mit der üblichen chemischen Entwicklung. Trotz dieser langen Entwicklung verbleibt die Lösung vollständig klar.

Wir bemerken noch, daß saure Kaliumbichromatlösung, die für die Entwicklung nach dem Fixieren oft dem Gebrauch von Permanganat vorgezogen wird, in der beschriebenen Methode keine Verwendung finden kann, da jene das unsichtbare Bild, das nach dem Fixieren verbleibt, teilweise zerstört.

Kleine Mitteilungen.

Färben von Diapositiven mittels des Diachromprozesses.

F. Lefèbre gibt im „Bulletin Nord de la France“ seine praktischen Erfahrungen mit dem Traubeschen Diachromprozeß*) bekannt. Die Diapositive werden hier bekanntlich zunächst mit folgender Lösung jodiert:

Jod	1 g
Kaliumjodid	2 „
Wasser	100 „

Die Platten verbleiben so lange in der Lösung, bis die Schatten der Bilder in der Durchsicht gelblich weiß erscheinen; dann folgt Wässerung (einige Minuten) und Einfärbung (15—20 Minuten). Die Diapositive werden von der Glasseite geprüft, um zu sehen, ob das Jodid vollständig mit dem Farbstoff gesättigt worden ist. Die Endfärbung wird die gleiche, ob das Färbebad stark oder schwach war; die Zeitdauer des Eintauchens schwankt je nach der Konzentration der Bades und dem gewünschten Grade der Anfärbung. Nachher wird die Platte gewaschen, um alle Farbreste aus der Gelatine zu entfernen; dem Waschwasser ist ein wenig Eisessig beizugeben. Dann folgt Fixieren in einer Lösung von Hyposulfit mit etwas Tan-

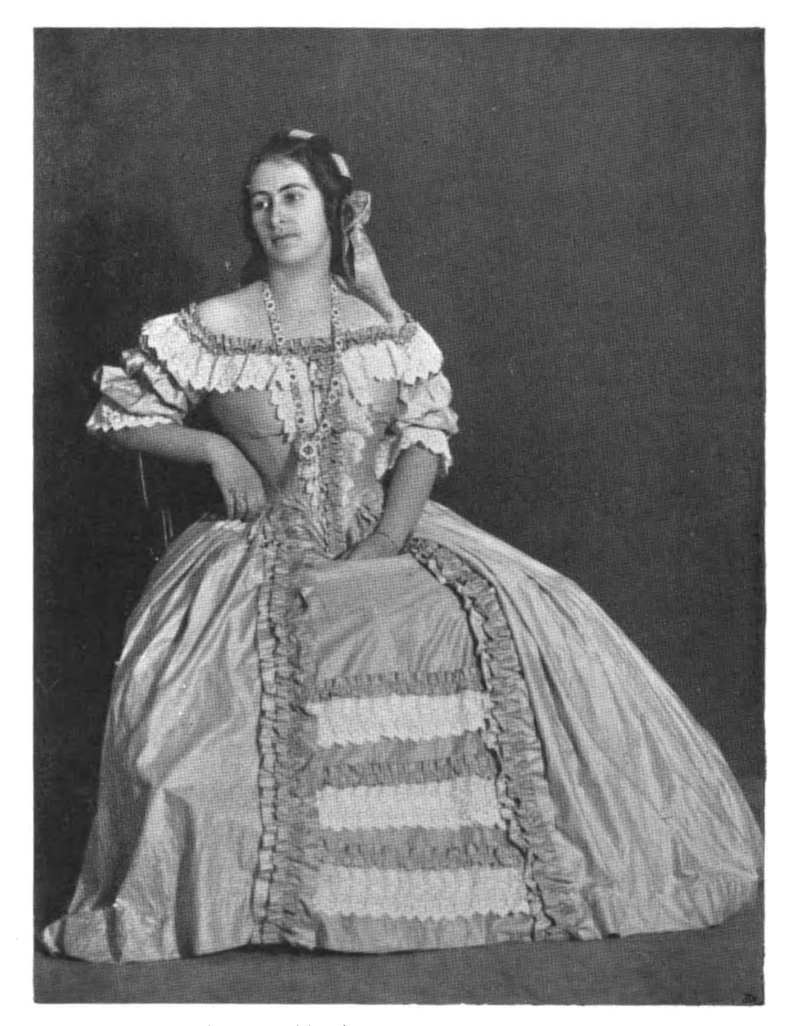
*) Vergl. den Artikel Jahrgang 1908, Seite 115.

nin- und Natriumazetatzusatz. Diese letzte Operation gibt bisweilen Ursache zu Fehlschlägen und könnte daher ev. ausgelassen werden, da das resultierende Bild mit dem Jodid in der Schicht gerade leidlich transparent ist. Das Jodsilber muß natürlich beseitigt werden, wenn eine höhere Brillanz der Farben gefordert wird. (British Journal).

Dixio-Stereoskop mit Prisma.

Im vorigen Jahrgang, Seite 317, brachten wir die Beschreibung eines einfachen Stereobetrachtungsapparates, dessen prinzipielle Grundlage zwar nicht neu, aber in jüngster Zeit wieder Beachtung gefunden hat, indem Léon Pigeon die Anordnung etwas modifizierte. Von A. Lockett erschien im British Journal ein Bericht über ein neues Modell des Pigeonschen Dixio-Stereoskops, bei dem der Spiegel durch ein Reflexionsprisma, ersetzt ist. Der frühere Spiegel, wenn er auch völlig genügende Resultate gab, ließ immerhin ein oder zwei, wenn auch geringe Übelstände fühlen. Wurde ein gewöhnlicher dünner Glasspiegel mit versilberter Rückseite benutzt, so trat dabei unumgänglich eine geringfügige mehrfache Reflexion ein; diese ist praktisch nicht von Belang, aber sie bildet doch einen Defekt und verursacht, daß die Begrenzung des reflektierten Bildes in gewissen Teilen weniger vollkommen ist. Verwendet man dagegen die teueren oberflächlich versilberten Spiegel, so ist dieser Übelstand gehoben, aber dann begegnen wir einer anderen Schwierigkeit, nämlich die feine Silberschicht erhält leicht Verschrammungen und Reibungen, ferner leidet sie unter dem Einfluß der Atmosphäre sowie durch Berührung mit warmen, feuchten oder fettigen Fingern.

Die Einführung eines Reflexionsprismas statt eines Spiegels beseitigt alle diese Bedenken. Das reflektierte Bild ist hell, klar und optisch vollkommen. Man kann ein Glasprisma nehmen, dessen Montierung in einem Holzgehäuse zugleich dazu dient, daß das linke Auge nichts anderes sieht, als das Linksbild der Stereoaufnahme, außerdem wird die obere Fläche des Prismas vor Einfall von störendem Nebenlicht geschützt.— Der Apparat besteht, wie Fig. 1 (Seite 378)



HUGO ERFURTH, DRESDEN

48

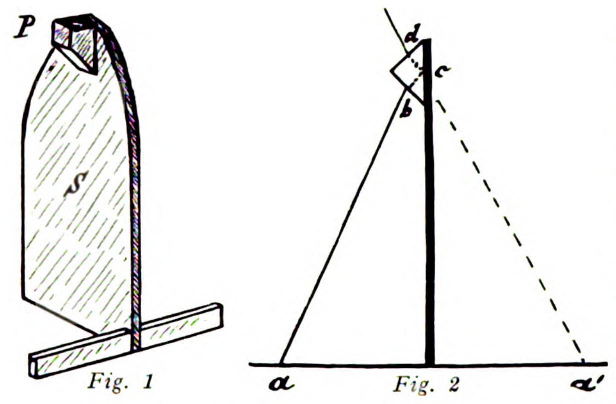


Fig. 1 Fig. 2

zeigt, aus einer senkrecht stehenden hölzernen Scheidewand S, welche oben links das Gehäuse mit dem Prisma P trägt. Fig. 2 gibt den Strahlengang durch das Prisma an. Ein vom Punkt a des linken Bildes kommender Strahl wird an der unteren Fläche des Prismas bei b abgelenkt und in c reflektiert; bei d wird er wiederum abgelenkt und fällt schließlich in solcher Richtung in das Auge, als ob er von der entgegengesetzten Seite der Scheidewand, von à käme.

Legt man die beiden Stereobilder rechts und links der Scheidewand hin und sieht das linke Auge in das Prisma, so erblickt es das linke Bild infolge der Reflexion durch das Prisma scheinbar an derselben Stelle wie das rechte Bild. Da jedes Auge nur sein entsprechendes Bild sieht und beide übereinandergelegen zusammenschmelzen, so ergibt sich ein vollkommen stereoskopisches Relief.

Das jetzige Dixio-Stereoskop ist für Betrachtung von Stereos auf 12 × 16 Plattengröße in aufrechter oder horizontaler Lage bestimmt; für größere Bilder wird eine Höherstellung der Scheidewand bedingt.

Farbige Marsaufnahmen.

Tikhoff beschreibt in den „Mitteilungen der Nicolai-Hauptsternwarte zu Pulkowo" einige Ergebnisse, die er bei farbigen Aufnahmen des Mars erzielt hat. Die verwendeten Filter ließen Licht von den Wellenlängen 690—655 (rot), 680—600 (rot und orange), 620—545 (orange und gelb) und 550—495 (grün) durch; sie wurden in Verbindung mit einem 77 cm-Fernrohr benutzt. Die Bilder des Mars hatten einen Durchmesser von etwa 1,5 mm.

Es wurden hier ausgezeichnete Photographien erhalten, ein Vergleich der Aufnahmen mit den roten und grünen Filtern zeigte einige bemerkenswerte Differenzen. So waren z. B. auf den „roten" Bildern die Kontinente (Hellas, Elysium, Ausonia usw.) sehr hell gekommen, viel heller als das Südpolarkap; das letztere bildet die intensivste Erscheinung bei der „grünen" Aufnahme. Die Meere waren auf den „roten" Platten sehr dunkel und auf den „grünen" etwas grau. Die Kanäle (so Xanthus, Scamander, Cerberus usw.) sah man auf den „roten" und „orangeroten" Photographien am besten, ihre Färbung war augenscheinlich der der Meere ähnlich.

Eine Betrachtung des Polarkaps leitete zu dem Schluß, daß dieses eher von einer grünlichen als weißen Färbung sei, und dies deutet eher auf Eis als auf Schnee hin; es wurde auch das Absorptionsspektrum des Eises beobachtet. (British Journal Nr. 6287.)

Zur Negativaufbewahrung.

Der Artikel in Nr. 21 Seite 331 der Photogr. Mitteilungen „Aufbewahrung von Negativen" gibt mir Anlaß, eine Erfahrung mitzuteilen, die ich bei der Aufbewahrung von Negativen gemacht habe, die mit Sublimat und folgender Ammoniakschwärzung verstärkt waren.

Ich pflege die Negative seit Jahren in der in obigem Artikel empfohlenen Weise aufzubewahren, indem die einzelnen Negative, in die üblichen durchsichtigen, dünnen Papier-Plattentaschen gesteckt und mit Aufschrift und Nummer versehen (Angaben des Gegenstandes, der Belichtungsverhältnisse, Plattensorte usw. enthaltend) in leeren Plattenschachteln aufeinander geschichtet werden.

Die in gewöhnlicher Weise entwickelten und fixierten sowie die mit Natriumsulfit geschwärzten verstärkten Negative haben sich so jahrelang gut gehalten, bei den verstärkten und mit Ammoniak geschwärzten aber fand sich, daß die Plattenschicht an

den Stellen, wo die Papiertaschen an den Rändern übereinander geklebt, also doppelte Papierstärke zeigten, genau in der Breite dieses Streifens Papierverdoppelung durch den größeren Druck heller und unter der Klebestoffschicht fleckig geworden war. Damit gefertigte Kopien zeigten natürlich die Streifen und Flecken ebenfalls und mußten entsprechend beschnitten werden. — Ferner hatte sich die Aufschrift der Plattentaschen, sobald die Platten mit ihrer Schichtseite darunter lagen, förmlich auf die Plattenschicht durchgepaust, wie im Lichtpausverfahren, ohne aber daß eine Belichtung in den geschlossenen Plattenschachteln stattgefunden hätte! Ich nehme an, daß die zur Aufschrift benutzte Tinte Bestandteile hatte, die auf die Plattenschicht einwirken, ebenso wird es bei dem Klebestoff der Fall gewesen sein.

Seitdem ich diese Nachteile kenne, wende ich Ammoniakschwärzung nicht mehr an und lege die Platten mit der Glasseite gegen die Aufschriftseite der Plattentaschen. — Noch besser dürfte es sein, je zwei Platten Schicht gegen Schicht in die Plattentaschen zu stecken; die Zwischenlage eines Fließpapiers aber würde ich abraten, weil durch den Druck der aufgeschichteten Platten leicht die Struktur des Fließpapiers in die Gelatineschicht im Laufe der Jahre eingepreßt werden kann. Carl Abt-Frankfurt a. M.

Herr B. Haldy-Mainz bringt die Anlage von Plattenregistern in empfehlende Erinnerung. — Hierzu möchten wir keine bestimmten Anordnungen vorschreiben, da diesbezüglich persönliche Wünsche, ferner Art und Umfang der Aufnahmen mitsprechen.

Zu unseren Bildern.

Der Reproduktion der Flußlandschaft von Georg Gerndt-Köln hat eine Silberkopie nach vergrößertem Negativ vorgelegen. Das Resultat ist ganz annehmbar, nur ist das Gestrüpp am linken Flußufer durch nachträgliche Abdeckung des Negativs oder anderes etwas aus seiner ursprünglichen harmonischen Tönungslage herausgebracht. Sehr reizvoll sind die beiden kleinen Bilder des gleichen Autors: Kieferwäldchen und Moseldörfchen. Gute Porträtstücke bringen uns Meister Hugo Erfurth und Sherril Schell-Newyork. Schwierigere Aufgaben haben sich Schmidt-Diehler, Anny Heimann und Roberto Mosca gestellt. — Außerordentlich interessant ist die Tafel mit den beiden Parallelbildern des gleichen Motives, einer Brückenlandschaft, oben die photographische Aufnahme von Ernst Charlier-Aachen, unten das entsprechende Gemälde von Peter Büchen-Aachen. Dieses Beispiel zeigt uns ganz besonders, wie volle Freiheit dem Maler in der Behandlungsweise zusteht, wie dagegen der Photograph in der Schaffung eines Bildes mit so vielen störenden Beiwerk u. a. zu kämpfen hat.

Unter den Landschaften im Text verdient der „Abend am Mondsee" von Dr. Hassack-Graz an erster Stelle genannt zu werden, auch das Amsterdamer Kanalbild von Ernst Müller-Dresden und die Kirche von Fritz Prachowny-Troppau sind gute Ausschnitte.

Literatur.

Eder, Ausführliches Handbuch der Photographie, I. Band, 4. Teil, Die photographischen Objektive, mit 272 Abbildungen, 3. gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Verlag Wilhelm Knapp, Halle a. S. (Preis geh. 12 M.). — Von dem großen Ederschen Handbuche, unserem umfassendsten photographischen Literaturwerke, ist nunmehr auch die Neuauflage des optischen Teiles, die gewiß schon von vielen sehnlichst erwartet wurde, erschienen. Mit größter Sorgfalt sind alle Neuerungen gebührend berücksichtigt worden. Nach den

einführenden Kapiteln über die photographische Optik und der Behandlung der einzelnen Objektivtypen möchten wir besonders auf die wichtigen Abschnitte der Prüfung und Wahl der Objektive sowie der Berechnung der Expositionszeiten hinweisen. Das Edersche Handbuch stellt unser erstes und bedeutendstes Nachschlagewerk des Gesamtgebietes der Photographie dar. P. H.

Fritz Hansen, Das Urheber-, Verlags- und Preßrecht für das gesamte Druckgewerbe, I. Teil, Das Urheberrecht an Werken der Literatur, der Tonkunst, der bildenden Künste und der Photographie, die internationalen Beziehungen des Urheberrechts. Verlag Wilhelm Knapp, Halle a. S. (Preis geh. 4,50 Mk.). — Dies Buch ist in erster Linie für den Graphiker bestimmt, und hat der Stoff auch dementsprechend Behandlung erfahren. Der Autor, der auf angezeigtem Gebiete reiche praktische Erfahrungen besitzt, bietet hier dem Graphiker einen vortrefflichen Ratgeber. P. H.

Fritz Hansen, Rechts-Handbuch für Händler und Fabrikanten photographischer Artikel. Verlag Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin (Preis broch. 2,50 Mk.). — Ein recht nützliches Nachschlagewerk, in dem der Händler und Fabrikant über verschiedenerlei Fragen Belehrung erhält; es werden hier u. a. folgende Materien berührt: Geschäftserrichtung, Anmeldung des Betriebes, Geschäftsübernahmen, Firmeneintragung, Giftkonzession, Mietsverträge, Schaufensterbestimmungen, Ladenschluß, Steuerabgaben usw., Warenverkauf (Markenartikel usw.), verschiedene Spezialgesetze und Rechtsfragen. P. H.

Die Technik der modernen Großretusche auf Bromsilberpapier, herausgegeben von **M. Boblenz,** Maler und Meisterretuscheur, im Selbstverlag, Erkner, 94 S. (Preis brosch. 5 Mk.). — Wir haben hier eine sehr brauchbare Anweisung für die Ausübung der Großretusche auf Bromsilber vor uns, die uns mit allen nötigen Materialien und der Bearbeitung des Bildes trefflich bekannt macht, soweit dies eben in Worten angängig ist. Der Autor unterrichtet uns hier auf Grund eigener Praxis, das Buch verdient beste Empfehlung.

W. Scheffer, Wirkungsweise und Gebrauch des Mikroskops und seiner Hilfsapparate, mit 89 Abbildungen im Text und 3 Blendenblättern. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig und Berlin (Preis geh. 2,40 Mk.). — Der durch seine Untersuchungen auf mikroskopischem und photographischem Gebiete bestens bekannte Verfasser hat sich mit der Herausgabe dieses vorzüglichen Buches ein großes Verdienst erworben. Es enthält eine zu gleicher Zeit gemeinverständliche und doch streng schlüssige Darstellung der Abbeschen Mikroskoptheorie und des sich darauf aufbauenden mikroskopischen Instrumentariums, das wir im wesentlichen Abbe und seinen Nachfolgern im Zeißwerke zu verdanken haben. Ich stimme mit dem Verfasser durchaus darin überein, daß es noch immer viele Praktiker, und dazu noch sehr geschickte Praktiker des Mikroskops gibt, die zwar ihr Instrument gut beherrschen, sich jedoch über seine Grundbedingungen nicht so im klaren sind, wie es für einen wirklich erschöpfenden Gebrauch ersprießlich wäre. Billigerweise kann man ihnen nicht zumuten, sich an der Quelle, also den fundamentalen Abhandlungen Abbes und seiner Mitarbeiter, zu unterrichten. Diese Lücke füllt das Scheffersche Buch aus, und dazu in so vollkommener Weise, daß es auf das wärmste empfohlen werden kann. Sein Studium wird durch die Beigabe einer großen Anzahl von schematischen Figuren und Abbildungen von Instrumenten, größtenteils aus der Zeißschen Werkstätte, sehr erleichtert, so daß keine Frage nach dem Grunde dieser oder jener Anordnung offen bleiben kann. Durch den steten Hinweis auf die Praxis wird das Interesse des Lesers selbst bei scheinbar nur vom theoretischen Standpunkt wichtigen Auseinandersetzungen wachgehalten, und daher ist das Buch für jedermann, der etwas lernen will, von großem Nutzen.

Dr. H. H.

Winterpracht, zwölf farbige Naturaufnahmen von Hans Hildenbrand. Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart (Preis in Umschlag M. 4.—.) — Meister Hildenbrand gibt hier eine Serie ganz prächtiger Winterstimmungsbilder, vorzügliche Reproduktionen nach farbigen Naturaufnahmen. Die Mappe eignet sich bestens als Weihnachtsgabe.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim), Berlin. — Druck der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.




Digitized by Google

Vereinsnachrichten.

Die Verantwortung für den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Photographischer Klub, Frankfurt a. M.

Vorsitzender: Herr C. Abt. — Herr Abt dankt Frl. Otterborg für die der Bibliothek überlassenen Bücher. Der Bestand der Bibliothek ist ergänzt. Ein neues Bücherverzeichnis wird aufgestellt werden.

Das von den Vereinigten Fabriken photographischer Papiere (Schwerter-Dresden) übersandte Rundschreiben betr. Celoton-Papier wird den Anwesenden zur Kenntnis gebracht.

Herr F. Heidecke spricht über Erfahrungen bei Preisausschreiben.

Erfolgt ein Preisausschreiben für Amateurphotographen, so muß derjenige, welcher sich beteiligen will, sich einige Pakete des ihm gewöhnlich unbekannten Materials — Platten oder Papiere — kaufen. Infolge der Unkenntnis mit der Behandlungsart des Materials sind die erzielten Ergebnisse gewöhnlich nicht den Erwartungen entsprechend und, ärgerlich über das unnütz ausgegebene Geld, wird die Sache aufgegeben. Hin und wieder mag ja der eine oder andere Amateur vom Glück begünstigt sein und einen Preis erhalten. Bei der großen Anzahl von Teilnehmern ist dies jedoch Zufallssache. Der Vortragende hat im vergangenen Jahre einen zweiten Preis erhalten. Hierdurch ermutigt, hat er sich an allen ihm bekannt gewordenen Preisausschreiben beteiligt und jedesmal dazu eine große Anzahl seiner besten Aufnahmen eingesandt, bei Papierausschreiben meistens 30—40 Abzüge, jedoch ohne jeden Erfolg. Herr Heidecke führt das Verhalten einer Plattenfabrik gegen eines unserer Mitglieder an, welche damals eigenmächtig die eingesandten Abzüge beschnitt, aber später nach Einsprucherhebung Genugtuung leistete.

Weitere Fälle, die der Vortragende erwähnt, sowie die noch von einigen Mitgliedern vorgebrachten Mißstände bei photographischen Preisausschreiben, veranlassen Herrn Heidecke, vor der Teilnahme an Preisausschreiben zu warnen. Der Zweck der Preisausschreiben besteht ohne Zweifel nur in der Reklame. Das Preisausschreiben stellt sich für den Veranstalter als ein gutes Geschäft dar, welches aller idealen Ziele entbehrt.

Aus der Versammlung heraus erfolgt noch Einspruch gegen die Ausschreibungsbedingungen einer photographischen Monatsschrift, welche sich für die bis 15. Dezember 1910 einzuliefernden Bilder das Recht vorbehält, auch die nicht preisgekrönten Bilder kostenlos veröffentlichen zu können. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei den Preisausschreiben einer anderen photographischen Zeitschrift zufälligerweise immer die gleichen Preisträger Erfolge erzielen.

Über seine langjährigen praktischen Erfahrungen betr. Plattenwechseln, Entwickeln und Kopieren auf Reisen berichtet Herr C. Abt in klarer anschaulicher Weise unter Vorzeigung der von ihm verwendeten Gegenstände.

Das Wechseln der Platten läßt sich bei einiger Übung ganz gut im dunkeln Hotelzimmer vornehmen. Um hierbei eine Verwechslung belichteter und unbelichteter Platten zu vermeiden, ist es ratsam, zuerst die belichteten Platten aus der Kassette zu nehmen, sorgfältig in schwarzes Papier einzupacken und in einer Plattenschachtel aufzubewahren. Diese Schachtel ist sofort mit der Aufschrift „belichtete Platten" zu versehen. Erst nachdem diese Arbeit beendet ist, sollen die neuen Platten eingelegt werden.

Bequemer gestaltet sich diese Arbeit bei Benutzung einer Dunkelzimmer-Lampe. Anfangs benutzte der Vortragende eine Stoff-

laterne, von dreieckigem Querschnitt, mit Nachtlicht. Diese Lampe läßt sich sehr bequem transportieren und auf einen kleinen Raum zusammenlegen, hat aber den Nachteil sehr geringer Leuchtkraft, die zum Plattenentwickeln ungenügend ist. Als zweites Versuchsobjekt diente eine Art Diebeslaterne mit Öl- oder Petroleumbeleuchtung. Diese Lampe hatte zwar ausreichende Leuchtkraft, dafür aber den Nachteil, daß sie leicht rußte und außerdem die Unannehmlichkeit, daß sich das Öl oder Petroleum schwer vollständig vor der Verpackung entleeren läßt. Als einwandfrei hat sich eine Lampe mit Stearinlicht ähnlich einer Kutschenlampe erwiesen, die sich, in einem Blechzylinder verpackt, sicher transportieren läßt. Der beim Einkauf der Lampe beigefügte Blechzylinder ist für größere Reisen nicht widerstandsfähig genug, so daß es zweckmäßig ist, sich einen kräftigeren Zylinder anfertigen zu lassen.

Muß der Plattenwechsel bei Tag — ohne Benutzung einer Dunkelkammer — vorgenommen werden, so kann dies im Hotelzimmer unter der Bettdecke geschehen. Hierbei ist die gleiche Arbeitsweise anzuwenden wie beim Plattenwechsel im Dunkeln ohne Lampe.

Um auf der Reise die Kassetten oder den Apparat auf Lichtdichtigkeit zu prüfen und um feststellen zu können, ob die auf der Reise gekauften — teilweise fremden — Platten richtig belichtet sind, ist es erforderlich, ab und zu Entwicklungsproben zu machen. Der Entwickler wird in Patronen aufgenommen und in einer mitgenommenen, etwa 200 ccm haltenden Flasche, die auch bei längerem Aufenthalte an einem Ort zum Aufbewahren des angesetzten Entwicklers dient, angesetzt. Schalen und Trichter sind am besten aus unzerbrechlichem Material, am besten Papiermaché, mitzunehmen. Um im Dunkeln die Entwicklerschale von der Fixierbadschale unterscheiden zu können, ist es ratsam, für erstere eine Schale mit Rillen im Boden zu benutzen. Da das Entwickeln rascher als das Fixieren erfolgt, ist es zweckmäßig, zwei Schalen für Fixierbad, das ebenfalls in trockener Form mitgenommen wird, zu gebrauchen. Zum Wässern der Platten wird die Waschschüssel benutzt, wenn nötig, kann zu Hause nochmals gründlich nachgewässert werden. Bei der Entwicklung ist etwa in das Zimmer gelangendes indirektes Licht von der Straßenbeleuchtung nicht gefährlich. Zum Trocknen der Platten wird ein zusammenlegbarer Trockenständer benutzt.

Zur Anfertigung von Kopien auf Reisen ist der Gebrauch von Gaslicht- oder Bromsilberpapier empfehlenswert. Zur Fertigmachung solcher Bilder sind die gleichen Materialien erforderlich wie zur Plattenentwicklung, so daß die Mitnahme weiterer Chemikalien unnötig wird. Das Trocknen der Kopien geschieht am besten an Holzklammern, die mittels einer Schnur im Zimmer aufgehängt werden.

Herr C. Knabenschuh zeigt in seinem Vortrage über „Perspektive“ an Hand von Lichtbildern, wie der Photograph die perspektivischen Lehren zu berücksichtigen hat, um naturgetreu wirkende Aufnahmen zu erzielen.

Die von der Firma Voigtländer & Sohn A.-G., Braunschweig, bereitwilligst überlassene Lichtbilderreise mit begleitendem Text „Dolomitenzauber“ zeigt, daß der Ruf, den die Firma genießt, in jeder Beziehung gerechtfertigt ist.

Die Anwesenden spendeten dem Lichtbildervortrag reichen Beifall. Herr C. Abt spricht der Firma Voigtländer & Sohn den Dank des photographischen Klubs aus.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Freitag, den 11. November 1910,

3. ordentliche Sitzung.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuch: Herr Dr. med. Erich Bruck, hier.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Lichtbildervorführung.

Vorsitzender: Prof. Dr. Hager.

Anwesend: 51 Personen.

Herr Bruck wurde, da sich kein Widerspruch erhoben hatte, einstimmig als Mitglied aufgenommen. Geschäftliche photographische Sachen waren unbedeutend, sie kamen durch den Vorsitzenden zur Erledigung. — Von verschiedenen Mitgliedern waren etwa 100 Diapositive zur Vorführung als Lichtbilder mitgebracht worden. Ansichten aus

Breslau und Umgegend, dem Riesengebirge, den Alpen, aus Belgien, Italien und Konstantinopel, Landschaften, Genrebilder, Volkstypen und orientalische Marktszenen wechselten miteinander ab. Die betreffenden Verfertiger der Diapositive gaben Erläuterungen über die Art der Aufnahme, Belichtung und Entwicklung der Platten. Recht malerische alte Architekturen wurden aus Fritzlar, Bezirk Kassel, gezeigt. Wer von den Amateurphotographen jemals in diese Gegend kommt, sollte nicht verfehlen, Fritzlar aufzusuchen, er findet dort für seine Kamera reiche Ausbeute. F. Peltz.

Freitag, den 25. November 1910.

4. ordentliche Sitzung.

Tagesordnung:

Herr Sanitätsrat Dr. Riesenfeld: „Das Autochromverfahren nach Lumière.

Anwesend gegen 250 Personen.

In gemeinschaftlicher Sitzung der Schlesischen Gesellschaft von Freunden der Photographie und des Vereins der Fachphotographen wurden heute weit über 100 farbige Photographien, nach dem Autochromverfahren von Lumière selbst hergestellt, durch einen Vertreter im hiesigen Kunstgewerbemuseum vorgeführt. Einen erläuternden Vortrag dazu hielt Sanitätsrat Dr. Riesenfeld. Er gab einen geschichtlichen Überblick über die Entstehung der Farbenphotographie bis auf die neuesten Erfindungen der Gebrüder Lumière, die das Verfahren in den letzten Jahren so weit vervollkommnet haben, daß nicht drei, wie dies früher notwendig war, sondern eine einzige Aufnahme genügt, um ein farbiges Bild zu erhalten. Die drei Farbenfilter Rot, Gelb, Blau, durch welche früher die Aufnahmen gemacht werden mußten, werden heute in Form von unendlich kleinen — $^{1}/_{1000}$ mm im Durchmesser — gleichmäßigen rot, gelb, blau gefärbten Stärkekörnchen auf eine Glasplatte verteilt, und über diese farbige Schicht wird dann erst die lichtempfindliche Bromsilberschicht gegossen. Die Platte wird nun umgekehrt, d. h. so in den photographischen Apparat gebracht, daß die Lichtstrahlen erst das Glas, dann die Farbenfilter (also die Stärkekörnchen) passieren und zuletzt die Bromsilberschicht, natürlich von der Rückseite, treffen. Bei der Entwicklung der Platte mit jedem beliebigen Entwickler und einem sogenannten Umkehrungsbade erscheint dann in der Durchsicht das farbige Bild. — Eine Herstellung von Diapositiven und ein Färben derselben mit den Grundfarben ist also jetzt nicht mehr nötig, da die Farbenfilter auf der entwickelten Glasplatte haften bleiben und somit dasselbe bewirken, was früher durch Übereinanderlegen der drei rot, gelb, blau gefärbten Platten erreicht wurde.

Was die vorgeführten Bilder anlangt, so waren dieselben in jeder Beziehung mustergültig, sehr plastisch, klar und deutlich bis in die feinsten Farbenabstufungen. Besonders gefielen einige Aufnahmen des in glühender Pracht leuchtenden Abendhimmels, eine Gasse in einer kleinen Stadt, das Mädchen an der alten, steinernen Treppe, Blumen, Früchte und Stilleben. F. Peltz

Freitag, den 9. Dezember 1910,

5. ordentliche Sitzung.

Tagesordnung.

1. Aufnahmegesuche: a) Kaufmann Rich. Birner, Breslau, b) Kaufmann Herm. Schlick, Breslau.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Bericht über die in Berlin am 9. November stattgehabte Sitzung des V. D. A. V. (San.-R. Dr. Riesenfeld).
4. Über die Papiere der N. P. G. mit Ausstellung von Kontaktdrucken und Vergrößerungen (Kunstmaler Peltz).
5. Kleinere Mitteilungen.

Vorsitzender: San.-R. Dr. Riesenfeld.

Die oben genannten Herren wurden einstimmig in die Gesellschaft aufgenommen. Unter geschäftliche Mitteilungen kamen verschiedene Kataloge, Drucksachen und Anschreiben zur Besprechung. Sodann berichtete Sanitätsrat Dr. Riesenfeld ausführlich über die in Berlin stattgefundenen Verhandlungen des V. D. A. V., er betonte ausdrücklich, daß der Vorstand in Berlin seine Aufgabe sehr ernst auffasse und den Amateuren manche Erleichterung zu verschaffen wisse. — Hierauf hielt Zeichenlehrer und Maler Peltz seinen angekündigten Vortrag über die photographischen Papiere der Neuen Photographischen Gesellschaft in Steglitz-Berlin, die unter dem Namen N. P. G. im Handel vorhanden sind.

An der Hand einer großen Anzahl ausgestellter Bilder sämtlicher N. P. G.-Papiersorten besprach er zunächst die Bromsilbervergrößerungspapiere, die er vor den anderen deshalb bevorzugte, weil sich auf denselben jede Art von Retusche mit Farben, Stift, Pinsel usw. leicht anbringen läßt. Richtig behandelt geben sie immer einen schönen, tiefschwarzen Ton. An den ausgestellten Bildern zeigte der Vortragende, wie auch vollständig verunglückte Vergrößerungen durch eine geschickte Retusche noch bildmäßig gestaltet werden können, wie man unliebsame Staffage, häßliche Telegraphenstangen und anderes störendes Beiwerk durch dieselbe wegbringen kann. Für die Retusche mit dem Pinsel empfahl er die Glanzlasurfarben von Schmincke. Die Gaslichtpapiere, die unter dem Namen „Lentapapiere" bekannt sind, sind in 10 verschiedenen Sorten vorhanden, von denen der Vortragende die mit C und E bezeichneten als die am meisten künstlerisch wirkenden hervorhob. Allgemeine Aufmerksamkeit wurde dem Negativpapier zugewendet, deren Preis etwa $^1/_3$ der gleichwertigen lichthoffreien Films beträgt. Die Drucke von den Papiernegativen waren denen von Glasplatten oder Films vollkommen gleich. Nachdem der Vortragende noch über die Belichtung, die Entwicklung, die vorkommenden Fehler, sowie über deren Vermeidung und Korrektur gesprochen, wurden die ausgestellten Bilder, meist Ansichten aus Grindelwald und Saas-Fée in der Schweiz, eingehend besichtigt und verschiedene Fragen an denselben gerichtet, die auch ausführlich beantwortet wurden. F. Peltz.

Amateur-Photographen-Club Schweinfurt.

Jahresbericht.

Der Klub hielt in diesem Jahre 20 Sitzungen ab mit einer Besuchsziffer von durchschnittlich 8 Herren, außerdem nahmen 17 Gäste daran teil. Es wurden die verschiedenen erschienenen Neuheiten regelmäßig einer Besprechung unterzogen, sowie einige praktische Vorführungen vorgenommen.

Am 15. Februar zeigte Herr Schüllermann, wie Aufnahmen mittels Röntgenstrahlen gemacht werden, und wurden dieselben gleichzeitig mittels der getrennten Entwicklung hervorgerufen. Die Aufnahmen sind tadellos gelungen, ganz besonders die Aufnahme einer Hand muß als vorzüglich bezeichnet werden. Die Preisverteilung für die beste Aufnahme einer Winterlandschaft fand am 19. April statt und ergab folgendes Resultat: I. A. Kämpf, II. Fr. Brüsewitz, III. C. Kruse, und wurde gleichzeitig der Beschluß gefaßt, für das Sommerhalbjahr zwei Preisausschreiben zu veranstalten, eins für die beste Landschaft, eins für das beste Porträt.

Die Firma Schleußner A.-G. hatte die Liebenswürdigkeit, dem Klub einige Probeplatten zur Verteilung an die Mitglieder zu übersenden, und sind die mit diesen Platten erzielten Resultate als ganz vorzügliche zu bezeichnen.

Weiter zeigte Herr Kruse am 10. Oktober, wie mit einem Tageslichtvergrößerungsapparat auch bei künstlichem Licht gearbeitet werden kann, und fand die Vorführung den Beifall der Mitglieder.

Einem früheren Beschluß gemäß hatte sich der Klub auch an der vom V. D. A. V. veranstalteten Postkartenausstellung beteiligt, welche nach einer nochmaligen Auswahl als Wanderausstellung den einzelnen Vereinen zugänglich gemacht werden sollte. Wir hatten diese Sammlung am 8. und 9. November hier ausgestellt, und fand dieselbe allgemeinen, ungeteilten Beifall. Gleichzeitig konnten die Leistungen der Mitglieder des Klubs mit denen der übrigen Vereine in Vergleich gestellt werden, und darf der Klub mit den Erfolgen wohl zufrieden sein.

Am 6. Dezember fand die diesjährige

Generalversammlung

statt, in welcher zunächst vom Vorsitzenden ein Bericht über das verflossene Vereinsjahr gegeben wurde. Der Mitgliederbestand ist leider von 35 auf 32 gesunken, hingegen haben sich die Kassenverhältnisse weiter gebessert. Nach dem Bericht des Kassierers betrug das Barvermögen am Schluß des Jahres 1909 126,51 M., dagegen in diesem Jahre 213,56 M. Das Vermögen an Inventar beträgt nach erfolgter Abschreibung 393 M.

Im weiteren Verlauf wurde dann das Resultat der beiden Preisausschreiben bekannt gegeben. Für Landschaft erhielt den I. Preis Herr Chr. Schaap, II. Preis Herr Bernardo Gärdes, für Porträt den I. Preis

ebenfalls Herr Gärdes, den II. Preis Herr Kruse. Es wurden im ganzen 21 Arbeiten eingeliefert, und steht für weitere Ausschreiben eine noch größere Beteiligung zu erwarten. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Vorsitz Herr Carl Kruse, Schriftführer Herr F. Schüllermann, Kassierer Herr F. Hoffritz.

Als Zeitschriften sollen die Photographischen Mitteilungen und die Sonne weiter gehalten werden, ferner soll am 5. Januar ein Lichtbilderabend mit Vortrag stattfinden, zu welchem die Firma Voigtländer & Sohn A.-G. in liebenswürdiger Weise eine Serie Bilder aus dem Engadin, Pontresina, St. Moritz zur Verfügung stellt.

Über die weiter beabsichtigten Preisausschreiben entspinnt sich eine sehr lebhafte Diskussion, und wurde für 1911 folgender Beschluß gefaßt: Als Winteraufnahme eine Schneelandschaft, für das Sommerhalbjahr sollen wieder zwei Ausschreiben stattfinden, und zwar soll einmal ein bestimmtes Objekt gewählt werden, das anderemal die schönste Aufnahme aus Schweinfurts Mauern. Für das zweite Ausschreiben hofft Herr Obersekretär Zorn einen Ehrenpreis des Fremdenverkehrsvereins in Aussicht stellen zu können, da der Verein einen neuen Führer von Schweinfurt herstellen lassen will und die Aufnahmen ev. gern hierfür verwendet.

Für die diesjährige Delegiertenversammlung in Eisenach wird beschlossen. Herrn Kruse als Delegierten abzuordnen; nachdem der Klub bis jetzt nicht offiziell an diesen Veranstaltungen teilgenommen hat, ist dieser Beschluß sehr zu begrüßen.

Weitere Anträge werden nicht gestellt, worauf Schluß der Versammlung erfolgt. Die nächste Sitzung findet am 3. Januar statt.

C. Kruse

Verschiedenes.

Von der altrenommierten optischen Anstalt **C. A. Steinheil Söhne** - München ist eine prächtige Sammlung von modernen Bildnisphotographien erster Münchener Ateliers herausgegeben worden. Sämtliche Aufnahmen sind mit Steinheil-Objektiven ausgeführt und legen bestens Beweis von deren hoher Leistungsfähigkeit ab. Den vortrefflichen Reproduktionen ist eine Übersicht der verschiedenen Steinheilschen Objektivtypen und ihrer Eigenschaften beigegeben.

Internationale Industrie- und Gewerbeausstellung in Turin 1911. Die Beteiligung der deutschen Industrie an der nächstjährigen Turiner Ausstellung ist eine so rege geworden, daß bei der jetzt begonnenen Platzverteilung nur noch verhältnismäßig geringe Räume unbesetzt geblieben sind. Schon heute ist die Maschinen- und die Verkehrshalle mit 5000 bzw. 2600 qm voll besetzt. In den übrigen Hallen stehen nur noch folgende Flächen zur Verfügung:

Halle für landwirtschaftliche Maschinen und Brauereigewerbe: von 3100 qm ca. 750 qm,
Halle für Elektrizität: von 2200 qm ca. 500 qm,
Buchdruckhalle: von 1800 qm ca. 120 qm,
Allgemeine Industriehalle: von 10000 qm ca. 1200 qm.

Binnen kurzem dürften auch diese Plätze besetzt sein, so daß die rechtzeitige Fertigstellung der Deutschen Abteilung in Turin nicht mehr zweifelhaft ist.

Die **Photographische Vereinigung, e. V., Kiel** beabsichtigt im September 1911 eine auf 3—4 Wochen berechnete größere photographische Ausstellung zu veranstalten. Diese soll umfassen: a) Künstlerische Bilder von Amateuren, b) Bilder von Berufsphotographen, c) Wissenschaftliche Photographien, d) Reise- und Erinnerungsbilder, e) Fensterbilder (Diapositive).

Die für diese Ausstellung bestimmten Bilder dürfen noch nicht an einer in Kiel von der Photographischen Vereinigung veranstalteten öffentlichen Ausstellung teilgenommen haben. Außer den Mitgliedern der Photographischen Vereinigung können sich Amateur- und Berufsphotographen aus Kiel und der Provinz Schleswig-Holstein an der Ausstellung beteiligen.

Die Bilder zu a) und b) müssen eingerahmt sein. Sämtliche Bilder unterliegen der Vorprüfung einer Bilderkommission, deren Entscheidung endgültig ist. Eine Prämierung der Gesamtleistung eines Ausstellers ist vorgesehen. Eine Platzgebühr wird nicht erhoben werden.

Die An- und Zurücklieferung der Bilder geschieht auf Kosten der Aussteller. Die Bilder sind bis zum 15. Juli abzuliefern. Die Ausstellung findet im Thaulow-Museum statt, welches im September mit dieser Ausstellung zugleich neu eröffnet wird. Es werden uns zwei große Säle zur Verfügung gestellt. Näheres durch den Ausschuß, zu Händen des Herrn Joh. Schiele, Fichtestr. 2.

Von **Hoh & Hahne**-Leipzig ist ein neuer Blitzlichtapparat „Blitzlichthülle Ideal" erschienen. Die k. k. graphische Lehr- und Versuchsanstalt Wien äußert sich darüber wie folgt:

„Die betreffende Einrichtung besteht aus einer sackartigen Hülle aus imprägniertem weißen Stoff, welche auf einer Hälfte mit einem schwarzen Stoffe überzogen ist. Der obere Teil der Hülle ist außen mit verstärkten Ecken versehen, in welche zwei Holzleisten kreuzweise eingeschoben werden, welche die Hülle abspreizen und tragen. Im Innern der Hülle in der Mitte ist eine Hülse angebracht, in dieselbe wird die zweiteilige Tragstange eingeschoben, welche in Verbindung mit den gekreuzten Holzstäben die Hülle trägt. Am oberen Teile der Tragstange befindet sich ein kleiner Haken zum Aufhängen der Blitzlichtpatronen. — Zum Gebrauche wird die Tragstange in den an einer Tischkante, Leiter usw. angeschraubten Stativkopf gesteckt, die ausgespreizte Hülle auf den oberen Teil der Tragstange gesteckt, dieser samt Hülle auf dem unteren, hierauf die Blitzlichtpatrone mit einer Abziehschnur versehen und eingehängt und die Hülle unten um den Stab festgebunden. Die Entzündung der Blitzlichtpatrone geschieht mittels Friktionszünder und Abziehschnur. — Mit dem Apparate wurden hierorts Versuche angestellt, durch welche das gute und sichere Funktionieren des Apparates konstatiert werden konnte. Der Apparat hält den Rauch vollkommen zurück, das Licht der sehr rasch abbrennenden Patronen wird durch den ziemlich dichten, weißen, feuersicher imprägnierten Stoff, welchen wir zur Erhöhung der Lichtdurchlässigkeit überdies befeuchteten, diffus gemacht. Mit diesem Lichte konnten in der Tat weiche, gut abgestimmte Negative erzielt werden.

Die G. m. b. H. **Trapp & Münch**, Fabrik photographischer Papiere in Friedberg in Hessen, tritt mit 1911 in das 50. Jahr ihres Bestehens. Sie wird sich aus diesem Anlaß, wie man uns mitteilt, durch ein **Jubiläums-Preisausschreiben** von 2000 Mk. für Bilder auf ihre Matt-Albuminpapiere an Fach- und Amateurphotographen wenden.

Die Firma **A. Hch. Rietzschel G. m. b. H.**, Optische Fabrik München, stellt zurzeit Interessenten ihre bekannten Diapositivserien kostenlos zur Verfügung, welche sich zur Vorführung in Amateurvereinen oder sonstigen Amateurkreisen bestens eignen. Die Serien werden in der Regel auf einige Tage überlassen und stellen meist Bilder der europäischen und fremden Erdteile dar, welche mit Rietzschel Optik und Rietzschel Clack-Apparaten aufgenommen wurden. Wir finden wiederum die bekannten „Weltwanderungen eines Rietzschel Clack", weiterhin „Wanderungen am Genfer See", „Karstwanderungen" usw., welche teils durch die Sujets, teils durch die einwandfreie technische Wiedergabe der Aufnahmen allgemein gefallen. Wir empfehlen allen Interessenten, welche auf dieses Angebot reflektieren, sich mit der Firma Rietzschel bezüglich Festlegung weiterer Einzelheiten in Verbindung zu setzen.

Doppel-Anastigmat „Silesar" f : 4,2, unter dieser Bezeichnung bringt die Firma Optisch-Mechanische Industrie-Anstalt **Hugo Meyer & Co.**, Görlitz, eine neue Objektivserie mit außerordentlich hoher Lichtstärke in den Handel. Die Konstruktion dieses neuen Objektivs lehnt sich an die bereits bekannten Meyer-Doppel-Anastigmate f : 5,4 und f : 6,8 an, besteht also aus zwei symmetrischen Hälften mit je drei verkitteten Linsen. Die Korrektion des Objektivs ist eine wirklich vorzügliche, und verbindet Silesar mit einer bisher durch verkittete Systeme nicht erreichten Lichtstärke f : 4,2 einen nutzbaren Bildwinkel bis 80 Grad, so daß diese Serie in die Klasse der lichtstarken Universalanastigmate einzureihen ist. Der Silesar dürfte sich ganz besonders für die Ausrüstung von modernen Spiegelreflex- und Klappkameras eignen und in größeren Brennweiten eine willkommene Ergänzung neuzeitlicher Ateliereinrichtungen bilden. Interessenten können von den Fabrikanten eine ausführliche Beschreibung beziehen.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57 a. 437 335. Trieb zum Verstellen des Objektives. Contessa-Camera-Werke G. m. b. H., Stuttgart. 31. 8. 10. C. 8071.

57a. 437 336. Gleitschienen für Rollfilm. Contessa - Camera-Werke G. m. b. H., Stuttgart. 31. 8. 10. C. 8072.

57a. 437 337. Feststellvorrichtung für Objektivträger. Contessa - Camera-Werke G. m. b. H., Stuttgart. 31. 8. 10. C. 8081.

57a. 437 801. Schutzvorrichtung gegen seitliche Objektivbestrahlung. A. Krumm, Mindelheim. 1. 9. 10. K. 45 077.

57a. 438 073. Kamera mit Sucher „Ica" Akt. - Ges., Dresden. 10. 11. 09. I. 9629.

57c. 438 090. Kopierrahmen mit Aufstellstützen. Fa. G. Heidenreich, Sonnenburg, Neum. 9. 8. 10. H. 47 359.

57a. 438 324. Rouleauverschluß. Max Straube, Dresden, Lortzingstr. 3. 13. 6. 10. St. 13 446.

57a. 438 325. Schlitzverschluß. Max Straube, Dresden, Lortzingstr. 3. 13. 6. 10. St. 13 447.

57a. 438 328. Filmkameradeckel mit Scharnier-, Halte- bzw. Verschlußgriffen. Max Straube, Dresden, Lortzingstr. 3. 22. 6. 10. St. 13 508.

57a. 438 329. Standarte für photographische Apparate. Max Straube, Dresden, Lortzingstr. 3. 22. 6. 10. St. 13 509.

57a. 438 330. Auswechselbare Kassettendichtung an Kameras. Max Straube, Dresden, Lortzingstr. 3. 22. 6. 10. St. 13 510.

57a. 438 331. Innenschlitten. Max Straube, Dresden, Lortzingstr. 3. 22. 6. 10. St. 13 511.

57a. 438 332. Objektivblech. Max Straube, Dresden, Lortzingstr. 3. 22. 6. 10. St. 13 512.

57a. 438 333. Zweiteiliger Innenschlitten. Max Straube, Dresden, Lortzingstr. 3. 22. 6. 10. St. 13 513.

57a. 438 334. Kassette. Max Straube, Dresden, Lortzingstr. 3. 23. 6. 10. St. 13 522.

57a. 438 553. Spielzeugkinematograph. Meßter's Projection, G. m. b. H., Berlin. 29. 9. 09. M. 31 922.

57b. 438 323. Kassette für Röntgenaufnahmen Reiniger, Gebbert & Schall Akt.-Ges., Erlangen. 11. 6. 10. R. 27 315.

57b. 438 402. Rückseitig mit Klebstoff versehenes photographisches Papier. Otto Sarrazin, Münster i. W., Erphostr. 34. 19. 4. 10. S. 21 762.

57b. 438 741. Drehbühne für Röntgenaufnahmen. Werner Otto, Berlin, Friedrichstr. 131d. 12. 9. 10. O. 6094.

57c. 438 732. Kopierrahmen. Rud. Höfler & Co., Wien. 8. 9. 10. H. 47 729.

57a. 439 282. Spielzeugkinematograph. Fa. Leonhard Müller, Nürnberg. 21. 3. 10. M. 35 479.

57a. 439 283. Spielzeugkinematograph. Fa. Leonhard Müller, Nürnberg. 21. 3. 10. M. 35 480.

57a. 439 284. Spielzeugkinematograph. Fa. Leonhard Müller, Nürnberg. 21. 3. 10. M. 35 481.

57a. 439 614. Reißbrettbeleuchtung für Reproduktionskameras. Hoh & Hahne, Leipzig. 8. 1. 10. H. 44 433.

57a. 439 627. Vignettier-Apparat. E. H. Friede, Berlin, Palisadenstr. 26. 25. 8. 10. F. 22993.

57a. 439 637. Pneumatischer Auslöser. Karl Bräunig, Forst, L. 16. 9. 10. B 49 616.

57a. 439 801. Vorrichtung zur Aufnahme von Reihenbildern mit stereoskopischem Effekt bei der Wiedergabe. Max R. Großmann Berlin, Borsigstraße 33, u. Siegfried Hammacher, Berlin-Friedenau, Cranachstr. 29/30. 23. 5. 10. H. 46 343.

57c. 439 648. Kopierapparat mit Reflektor. Fritz Hoffmann, Dortmund, Münsterstr. 46. 22. 9. 10. H. 47 946.

57a. 440 035. Filterhalter für Objektive. Hoh & Hahne, Leipzig. 24. 9. 10. H. 47 967.

57a. 440 114. Flach zusammenlegbarer Spiegelsucher. Max Baumgürtel, Großzschachwitz b. Dresden. 27. 9. 10. B. 49 743.

57a. 440 115. Photographischer Apparat mit in einer halbrunden Schlitzführung bewegbarem Sucher. Max Baumgürtel, Großzschachwitz b. Dresden. 27. 9. 10. B. 49 744.

57a. 440 643. Balgenartige Lichtschutzkappe. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden. 2. 9. 10. E. 17 710.

57c. 440 188. Tageslicht-Entwicklungsapparat Eugen Beyer, Chemnitz, Leipziger Str. 129. 26. 9. 10. B. 49 750.

57c. 440 190. Dunkelkammerlampe mit im Innern des Brenners angebrachtem Lichtschutz. C. F. Kindermann & Co., Berlin. 26. 9. 10. K. 45 340.

57c. 440 191. Dunkelkammerlampe mit Luftzuführung von oben. C. F. Kindermann & Co., Berlin. 26. 9. 10. K. 45 341.

57c. 440 278. Fensterausrüstung für Dunkelkammern und als Dunkelkammer zu verwendende Wohn- u. dgl. Räume. Ludwig Zettler, Hamburg, Mercurstr. 34. 30. 9. 10. Z. 6772.

57c. 440 644. Zusammenlegbare Tisch-Dunkelkammer. Fr. Ed. Theodor Haase, Leipzig-Thonberg, Wasastr. 18. 3. 9. 10. H. 47 675.

57a. 441 030. Selbsttätiger Kassettenriegel zur Verhinderung von Doppelbelichtung. Eduard Schütze, Schöningen, Br. 3. 9. 10. Sch. 37 401.

57b. 441 010. Kassette mit Verstärkungsschirm für Röntgenaufnahmen. Siemens & Halske Akt.-Ges., Berlin. 5. 10. 10. S. 23 100.

57b. 441 409. Röntgenuniversalkompressorium. Dr. Th. Christen, Bern. 19. 9. 10. C. 8099.

57c. 440 973. Präparierte Glasdruckfläche für Lichtpausapparate. Adelheid Sack, geb. Schreiber, Düsseldorf-Grafenberg. 29. 8. 10. S. 22 698.

57c. 440 974. Transparent-Andrückband für Rotations-Lichtpausapparate. Adelheid Sack geb. Schreiber, Düsseldorf-Grafenberg. 29. 8. 10. S. 22 699.

57c. 441 014. Lampe. C. F. Kindermann & Co., Berlin. 8. 10. 10. K. 45 475.

57c. 441 327. Beschneidschablone. Rudolf Zimmermann, Brüx-Saras, Böhmen. 10. 9. 10. Z. 6746.

57c. 441 384. Belichtungspendel. Iwan Müller, Neuhart, Post Piesling, Mähren. 17. 1. 10. M. 33 081.

57a. 441 555. Zusammenlegbarer Sucher mit drehbarer Gesichtsfeldmaske. Hugo Schrader, Frankfurt a. M., Kettenhofweg 148. 3. 10. 10. Sch. 37 719.

57a. 441 568. Verstellbare Wolkenblende. A. Berendt, geb. Strebel, Hamburg, Lessingstr. 12. 8. 10. 10. B. 49 851.

57a. 441 722. Newton-Sucher mit Schutzklappe. Hugo Schrader, Frankfurt

a. M., Kettenhofweg 148. 13. 10. 10. Sch. 37 796.

57a. 441 881. Stativ für photographische Kameras mit einem verschiedene Gewinde aufweisenden Doppelzapfen am Stativteller. Gebr. Seifert, Lüdenscheid i. W. 15. 10. 10. S. 23 158.

57a. 441 886. Vorrichtung zur seitlichen Verschiebung des Objektivbrettes. Ludwig Löschau, Dresden, Behrischstr. 25. 17. 10. 10. L. 25 280.

57a. 441 891. Zusammenklappbarer Spiegelsucher. Albert Schulze, Dresden, Dürerplatz 6. 17. 10. 10. Sch. 37 827.

57b. 441 548. Metallkassette mit federndem Plattenhalter. Hugo Schrader, Frankfurt a. M., Kettenhofweg 148. 29. 9. 10. Sch. 37 668.

57b. 441 896. Negativ-Beobachtungskasten für Röntgenzwecke. Siemens & Halske Akt.-Ges., Berlin. 18. 10. 10. S. 23 169.

57b. 441 902. Fahrbares Stativ - Röntgen--Instrumentarium. Robert Grißon, Berlin, Friedrichstr. 131 D. 19. 10. 10. G. 25 921.

57c. 441 575. Belichtungsmesser. Fa. Friedo Wiesenhavern, Hamburg. 10. 10. 10. W. 31 873.

57c. 441 579. Dunkelkammerlaterne. C. F. Kindermann & Co., Berlin. 11. 10. 10. K. 45 507.

57c. 441 598. Dunkelkammerkappe für elektrische Taschenlampen. Alfred Fritsch, Culmsee. 17. 10. 10. F. 23 291.

57c. 441 724. Elektrische Lampe. Electric Export - Werke G. m. b. H., Berlin. 14. 10. 10. E. 14 840.

57c. 441 840. Vorrichtung zum Aufziehen von Photographien auf Holztafeln. Saul Freedman, Newcastle on-Tyne. 5. 9. 10. F. 23 051.

57c. 441 884. Mehrfache Entwicklerschale mit Plattenheber. Josef Bayer, Augsburg, Mittl. Kreuz F 325. 17. 10. 10. B. 49 059.

57c. 442 044. Gestell zum Abtönen und Reflektieren des Lichts bei photographischen Aufnahmen und zum Fixieren des Blicks des zu Porträtierenden. Jean Schmidt, Frankfurt a. M., Bleichstr. 70. 18. 10. 10. Sch. 37 824.

57c. 442 056. Photographische Dunkelkammerlampe. Polyphos Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H., München. 22. 10. 10. P. 18 242.

Ausstellungskalender [1]

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Intern. Ausstellung für Reise- u. Fremdenverkehr in Berlin 1911 (Gruppe Photographische Apparate usw.)	18. März bis 15. Mai 1911	Abgelaufen	—
Internat. Hygiene - Ausstellung Dresden 1911 (m. Unterabteil.: Apparate für Photographie)	Mai bis Okt. 1911	—	Geschäftsstelle: Dresden Zwickauerstraße 35.
Intern. photogr. Ausstellung in Moskau	März bis April 1911	Abgelaufen	—
Intern. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Turin 1911 (Abteil.: Deutsche Photographie, Reproduktion usw.)	April bis Okt. 1911	—	—
Internationale photographische Ausstellung in Rom . . .	April bis Mai 1911	31. Dez. 1910	Komittee Via Nazionale 143 E.

[1]) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die eine allgemeine Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereinsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.





Nr. 2. Inhalt: Vereinsnachrichten. — Verschiedenes. — Ausstellungskalender.

Vereinsnachrichten.

Die Verantwortung für den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Verein zur Förderung der Photographie in Berlin, E. V.

Protokoll
über die ordentliche Versammlung
am 7. Dezember im Papierhaus.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet die Herren: Ernst Hoppe, Berlin N, Albert Thiemt, Berlin O.

Herr Rittmeister Kiesling eröffnet die Sitzung mit Verlesung der Eingänge und bespricht dann den Vorstandsbeschluß betr. das Preisausschreiben des Vereins über „Berliner Typen", der dahin geht, daß für die besten Leistungen Geldpreise im Betrage von 100, 75, 50 und 25 Mk. ausgesetzt werden sollen. Die Zahl bestimmt sich nach den verfügbaren Mitteln, die zum Teil durch freiwillige Beiträge der Mitglieder aufgebracht werden sollen. Ein Grundstock von 200 Mk. ist durch Zeichnungen seitens der Vorstandsmitglieder bereits geschaffen.

Ferner soll laut Vorstandsbeschluß eine Vereinbarung mit einem Verleger dahin getroffen werden, daß allen denen, deren Arbeiten im geplanten Werk Aufnahme finden, ein Freiexemplar überlassen wird. Bedingung für die Teilnahme am Wettbewerb ist Überlassung des Reproduktionsrechts der Aufnahme an den Verein.

Dann verliest Herr Thieme den von ihm verfaßten Wandervortrag „Über den gegenwärtigen Stand der Farbenphotographie" für den „Verband deutscher Amateurphotographen-Vereine" und projiziert das hierzu insbesondere durch Vermittlung des Leiters der Geschäftsstelle, des Herrn Gebhardt, gesammelte Material. Es stifteten: Herr Dr. Hesekiel eine Serie von Dreifarbendiapositiven zur Demonstration des Sanger-Shepherdschen Verfahrens, sowie ein Diapositiv nach dem alten Beizverfahren von Dr. Selle; die Höchster Farbwerke Pinatypien: die Fabrikanten der Autochrome-, der Dufay-, der Omnicolore-Platte Aufnahmen auf ihrem Material; die N. P. G. Aufnahmen auf ihren neuen Farbenfilms.

Eine Zusammenstellung der verschiedenen Rasterarten und Vergrößerungen davon wird Herrn Thieme überlassen.

Der Vortrag behandelt kurz die Grundlage der Dreifarbenphotographie auf Grund der Young-Helmholtzschen Theorie, beschreibt die Methoden mit drei Aufnahmen und verweilt ausführlicher bei den heute bekannten Rasterverfahren, über die er recht umfassendes Material enthält. Den Spendern desselben sei auch an dieser Stelle der Dank des Vereins ausgesprochen.

Einem von Herrn Dr. Petersilie geäußerten Bedenken gegen die ausschließliche Erwähnung der Young-Helmholtzschen Theorie wird Herr Thieme durch Änderung des Textes Rechnung tragen.

Im Anschluß an den Vortrag zeigte Herr Thieme noch einige eigene Aufnahmen auf Autochrom- und Dioptichromplatten.

Zu dem Punkte: Diskussion über die Erfahrungen mit N. P. G.-Farbenfilms bemerkt Herr Dr. Hesekiel, daß die Methode, ein Negativ herzustellen und davon mit einem zweiten Farbenfilm ein Diapositiv, nicht die gleichen Resultate liefert wie die Methode der Umkehrung der Originalaufnahme, deren sich alle anderen Farbrastersysteme bedienen.

Herr Conze bemängelt das grobe Raster, das die Bilder wie durch ein Gitter erscheinen ließe.

Herr Thieme projiziert eine Anzahl Vergleichsaufnahmen eines für diesen Zweck hergestellten durchsichtigen Testobjektes auf Lumière-Platten und N. P. G.-Film und weist nach, daß die Korrektheit der Farbenwiedergabe auch bei den Lumière-Platten keine vollkommene ist und die Tonskala eine sehr kurze. Über diese Verhältnisse wird man dadurch getäuscht, daß man für gewöhnlich die Bilder in durchfallendem Lichte betrachtet, die Gegenstände der Natur dagegen bei reflektiertem Licht. Die N. P. G.-Folien ergaben mit diesem Testobjekt wenig befriedigende Resultate, die allerdings wohl zum Teil auf nicht genügende Vertrautheit mit dem neuen Material zurückzuführen sind. Die von der N. P. G. für den Verbandsvortrag gestiften Aufnahmen dagegen zeigen sehr gute Farbenwiedergabe. Herr Thieme hat den Umkehrprozeß der Lumière-Platte auf den N. P. G.-Film anzuwenden versucht; es ist ihm nur in einem Falle gelungen. Die Farbenwiedergabe war in diesem Falle der der Lumièreplatte gleichwertig. Er wünscht den Film für den Umkehrprozeß geeignet; dann könne er erst der Lumièreplatte Konkurrenz machen.

Zm Schlusse projiziert Fräulein Stöckhardt eine Anzahl gut gelungener Diapositive. — Herr Rittmeister Kiesling rät, die Diapositive mit dem Vergrößerungsapparat anzufertigen, um den Bildausschnitt zu verbessern bei voller Ausnutzung des Diapositiv-Formates.

Kiesling. Thieme.

NB. Vorstehendes Protokoll ist uns verspätet, am 2. Januar, zugegangen. -- Red.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Hauptversammlung

Montag, den 12. Dezember 1910, abends 8 Uhr im Kasino der Königlichen Kriegsakademie, Berlin NW, Dorotheenstr. 58/59.

Vorsitzender: Herr Major von Westernhagen.

Als Mitglieder wurden aufgenommen: Fräulein Alice Riecke, Berlin W 15, Uhlandstraße 87; Herr Oberingenieur Schortau, Berlin N 39, Willdenowstr. 10; Herr Oberleutnant Stahlknecht, Charlottenburg, Dernburgstr. 28.

Als Mitglied wieder eingetreten Herr Rudolf Görke, Berlin W, Jägerstr. 21.

Als Mitglieder wurden angemeldet: Herr Staatsanwalt Dr. Georg Schindler, Charlottenburg, Leibnizstr. 59; Herr Georg Lang, Bankbeamter, Berlin N, Oranienburger Straße 37; Herr Regierungsrat Nollau, Friedenau, Goßlerstr. 26; Herr Prof. Dr. Stoewer, Direktor der Comeniusschule, Schöneberg, Frankenstr. 10.

Unter den in der Zwischenzeit eingelaufenen Drucksachen und Schriftstücken ist von besonderem Interesse zur jetzigen Winterzeit eine Ankündigung von Hoh & Hahne, Leipzig, Reichsstr. 12, ihrer Blitzlichthülle „Böttigers Ideal". Dieselbe besteht aus einer großen Hülle flammensicher präparierter Leinwand, Stab mit Stativkopf, letzteren kann man am Tisch, Fensterbrett, Stuhl, Leiter usw. befestigen. An dem Stab im Innern der Hülle befindet sich ein Haken, an welchem die Blitzlichtpatrone hängt. Man kann sehr gut die bekannten Blitzlichtpatronen zu 2, 3, 5 g von Giese dazu benutzen. Die Hülle bindet man um den Stab herum fest zu, und der Blitzlichtapparat ist fertig zum Abblitzen. Der präparierte Stoff der Hülle gibt genügenden Schutz gegen eine Flamme. Will man noch größere Transparenz der Beleuchtungsfläche erzielen, so kann man mit einem Zerstäuber den vorderen Teil der Hülle nach Bedarf anfeuchten. Der Apparat hat sich in der Photographischen Lehranstalt des Lette-Vereins vorzüglich bewährt und ist Amateuren für Hausbedarf auf das beste zu empfehlen. Von Hoh & Hahne kommt auch noch die Ankündigung eines Reformgelbfilters und einer Universal-Filterfassung. Das Reformgelbfilter von verlaufender Dichte ist für Landschaftsaufnahmen besonders geeignet. Die Fassung ermöglicht ein Vorschieben des Filters vor dem Objektiv, so daß ein hellerer, mittlerer oder dunklerer Verlauf erzielt werden kann.

Unter den literarischen Vorlagen befindet sich ein Probeheft „Das Weltall", illustrierte Zeitschrift für Astronomie und verwandte Gebiete, herausgegeben von Direktor F. S. Archenhold, Direktor der Treptower Sternwarte. Herr Direktor Schultz-Hencke befürwortet das Abonnement dieses Journals für die Deutsche Gesellschaft; der Antrag wird angenommen.

Ebenso befürwortet Herr Schultz-Hencke die Anschaffung von Professor Emmerichs Lexikon für Photographie und Reproduktionstechnik; auch dieser Antrag wird angenommen. Fernerhin wird zur Ansicht vorgelegt eine kleine Broschüre Rietzschels „Klack-Kamera". Ferner von den Vereinigten Fabriken Dresden ein Anschreiben, daß sie die wesentlich verbesserten Gaslichtpapiere unter dem Namen „Celoton" in Zukunft einführen werden, und eine kleine Broschüre, in welcher die verschiedenen Sorten und deren Eigenschaften eingehend beschrieben sind.

Carl Zeiß, Jena, übersendet den neuesten Prospekt über Spezialapparate für Interferenz-Farbenphotographie. Als Beweis für die Leistungsfähigkeit des Verfahrens liegt eine Reproduktion im Dreifarbendruck bei. Aus Wien wird das Jahrbuch 1910 der dortigen Amateurgesellschaft übersandt, welches textlich und bildmäßig ganz vorzüglich ausgestattet ist und mit Dank für die Bibliothek der Gesellschaft angenommen wird. Der Amateur-Photographen-Verein Kassel wünscht einen Bilderaustausch zur Einsicht und Kritik.

Einige interessante Artikel 1. „Über die Wirkungsweise des Bromkaliums in den Entwicklern", 2. „Über die Verwendung der Blitzpulver als künstliche Lichtquelle in der Photographie auf Autochromplatten", 3. „Über die Verwendung der Chinone zur Abschwächung der photographischen Silberbilder" liegen von Lumière und A. Seyewetz vor und werden von Herrn Direktor Schultz-Hencke eventuell Interessenten zum Studium sehr empfohlen. Eine Probe des Celofixpapiers von Kraft & Steudel übernimmt der Vorsitzende der Gesellschaft zur Verarbeitung.

Punkt 2 der Tagesordnung, Praktische Vorführung des Printemps-Verfahrens übernimmt in gewohnter geschickter Weise Herr Carl Spohr und gewinnt durch die Leichtigkeit, mit welcher er dies Retuscheverfahren der Versammlung vorführt, demselben ausgesprochene Anhänger. Die zu dem Verfahren nötigen Farben, die bis vor kurzem lediglich aus Kopenhagen zu beziehen waren, sind jetzt in der Fabrik von Schering, Berlin N, Chausseestr. 26, zu haben.

Eine Serie eigener Arbeiten legte Herr Karl Schenker vor. Herr Direktor Schultz-Hencke ergreift zu den ausgestellten Bildern das Wort und berichtet, daß dieselben meistens Zimmeraufnahmen sind. Als Kopierverfahren wurden die Albuminpapiere von Trapp & Münch, Pigmentpapiere usw. verwandt. Die ausgestellten Bilder bewiesen wohl zur Genüge, daß Künstlersinn und Künstlerhand dabei gewaltet haben, und der lebhafte Beifall, welcher den erläuternden Worten von Herrn Direktor Schultz-Hencke folgte, zeigte den überaus günstigen Eindruck, den die Bilder hervorgerufen. Der Vorsitzende dankte Herrn Spohr und Herrn Schenker für die beiden interessanten Vorführungen, die den Abend zu einem besonders wertvollen gestalteten.

Alsdann wird zur Vorstandswahl geschritten. Herr Michelly beantragt, den Vorstand durch Akklamation wiederwählen zu dürfen. Der Antrag kann aus satzungsgemäßen Gründen nicht angenommen werden, da Herr von Petery von Berlin versetzt ist und als dritter Vorsitzender ausscheidet.

Es werden gewählt: als 1. Vorsitzender Herr Major von Westernhagen, als 2. Vorsitzender Herr Direktor Schultz-Hencke, als 3. Vorsitzender Herr Stabsarzt Dr. von Tobold. Die Schriftführer werden durch Akklamation gewählt, so daß wiederum als Schriftführer: Frl. M. Kundt, Herr Dr. Leyden und Herr Friedrich Holtz fungieren. Herr Franz Goemann bleibt der bewährte Schatzmeister. Als Beisitzer werden gewählt: Herr Major Beschnidt, Herr Eugen Ellon, Herr Paul Gebhardt, Frau General von Igel, Herr Dr. Kröhnke, Herr Oberlehrer Lenz, Herr Dr. Mebes, Herr Geheimrat Meyer, Frl. Hildegard Oesterreich, Herr Prof. Scheffer, Herr Fritz Schwartze, Frau Cäcilie Seeler, Herr Arno Vorwerk, Herr Leutnant von Wolzogen.

Die von den Erwählten in der Sitzung Anwesenden nehmen die Wahl an, die Nichtanwesenden sollen benachrichtigt werden.

Zur Prüfung der Kasse erklären sich die Herren Schilling und Dr. Fränkel bereit

Für Ende Januar wird ein Unterrichtskursus in Herstellung von Duplikatnegativen in Aussicht genommen, der von Herrn Dr. Mebes geleitet werden wird. Die ge-

nauen Stunden sollen in der Januarsitzung festgelegt werden.

Die Vorlage von Herrn Dr. Rehländer „Farbige Töne auf Gaslicht- und Bromsilberpapieren“ mit Demonstrationen muß der vorgerückten Stunde wegen auf die nächste Sitzung verschoben werden.

Am Schlusse der Sitzung werden noch die zur Hamburger Postkartenausstellung eingesandten Postkarten wieder an die Aussteller zurückgegeben.

Im Fragekasten ist eine Anfrage nach einem Unterrichtskursus in Autochromphotographie. Dieser ist bereits für Frühlingstage mit hellerem Licht in Aussicht genommen. Einem Fragesteller wird auf die Frage: „Wie sind gelb gewordene Zelloidin- und Albuminbilder vor völligem Verderben zu retten“ als bester Rat die Antwort gegeben, nicht irgendwelche chemischen Proben mit den Bildern vorzunehmen, sondern dieselben direkt zu reproduzieren.

Schluß der Sitzung um 11 Uhr.

M. Kundt.

Am 28. November erlebte unsere Gesellschaft einen schönen, genußreichen Abend. — Herr Walter Zschokke führte in Wort und Bild „Auf Ekkehards Spuren“ und wußte durch seine Worte die Zuhörer so in Bann zu schlagen, daß man tatsächlich glaubte am Bodensee zu wandern und in den alten Ruinen und Schlössern vergangener Zeiten herum zu stöbern. Unterstützt wurden die Worte des Redners durch vorzügliche Lichtbilder. Dieselben waren mit künstlerischem Gefühl gesucht und in wirkungsvoller Weise zum Ausdruck gebracht. Besonders möchten wir die ganz vorzügliche Kolorierung der Bilder erwähnen. Anhaltender, lebhafter Beifall dankte am Schlusse dem Vortragenden für das Gebotene.

M. Kundt.

Photographische Gesellschaft Gotha, e. V.

Jahresbericht 1909/10.

In nachstehendem erstatten wir den Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr:

Während im Verein eine intensivere Arbeit unverkennbar zutage tritt, ist ein Rückgang der Mitgliederzahl von 30 auf 23 zu verzeichnen. Sechs der Ausgeschiedenen standen allerdings seit Jahren dem Vereinsleben fern, und ihr Abgang war nur eine Frage der Zeit. Aber es fehlt der Nachwuchs! Den Herren Vereinsmitgliedern wird deshalb die Anwerbung neuer Mitglieder dringend ans Herz gelegt. Die 1911 geplante Herabsetzung des Jahresbeitrages wird die Werbungen erleichtern.

Zur Beratung und Erledigung der Vereinsgeschäfte haben 13 Vorstandssitzungen stattgefunden. Die Arbeitskommission ist wiederholt zu diesen Sitzungen hinzugezogen worden und hat den Vorstand in anerkennenswerter Weise unterstützt.

Die satzungsgemäßen Versammlungen sind alle abgehalten worden; die Besuchsziffer derselben betrug 12 im Durchschnitt. Die ordentliche Hauptversammlung fand im April statt: eine außerordentliche Hauptversammlung machte sich im Herbst zwecks Ergänzung des Vorstandes nötig.

Über die Tätigkeit und sonstigen Vorgänge im Verein ist zu berichten.

Es sind folgende Vorträge gehalten worden:

1. der Auskaudruck,
2. die Palloxaltonung,
3. die Retusche,
4. Kamera und Optik (als Anfang einer Reihe von Vorträgen, die alle photographischen Arbeiten und Einrichtungen umfassen und kritisch beleuchten sollen).

Vorgeführt wurde:

a) der „Tageslicht-Entwicklungsapparat Loupri“,
b) ein Blitzlichtapparat,
c) der „Sterean“.

Ferner haben folgende Projektions-Vorträge stattgefunden:

I. „Automobil- und Fußtouren im bayerischen Hochland“ von Voigtländer & Sohn in Braunschweig;

II. „Reiseerinnerungen aus Wien, vom Steinernen Meer und Dachstein“, von einem Vereinsmitglied;

III. „Korsika“ vermittelt durch ein Vereinsmitglied;

IV. „Wanderserie 1909 des Photographischen Klubs Kassel“ (Vbd.) und

V. „Alt-München, Alt Nürnberg, Würzburg und Rotenburg o./T.“, Aufnahmen und Vortrag von einem Vereinsmitglied.



Alle Projektionsvorträge waren mit Liebe und großer Sorgfalt bearbeitet und fanden deshalb auch Anerkennung.

Während der Sommermonate nahm die Internationale Photographische Ausstellung in Dresden unser Interesse in Anspruch. Sechs Vereinsmitglieder haben dieselbe nacheinander besucht; unser Schriftführer nahm außerdem in unserem Auftrag an der außerordentlichen Sitzung der Dresdener Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie e. V. und an dem Internationalen Kongreß für die angewandte Photographie teil. Aus den erstatteten eingehenden Berichten haben wir manche Anregung empfangen — manche Lehre gezogen.

Die Redaktion der Illustrierten Zeitung in Leipzig hatte sich entschlossen, eine Sondernummer über das Herzogtum S.-Coburg-Gotha herauszugeben. Die Herzogl. Staatsregierung unterstützte das Unternehmen und erließ eine Rundfrage nach Abbildungen von hervorragenden Bauten und landschaftlich schönen Gegenden. Der Verein hat ca. 50 Bilder zur Auswahl eingereicht und seine weiteren Dienste angeboten.

Die ordentliche Hauptversammlung des Vorjahres konnte sich noch nicht für die Anschaffung eines Vergrößerungsapparates entschließen. Ende des neuen Jahres wurde ein bzw. Antrag seitens der Mitgliedschaft erneut eingebracht, ein Vereinsmitglied stiftete dabei einen Rodenstockschen Rapid-Aplanat, und die Versammlung genehmigte jetzt die Herstellung einer Vergrößerungsanlage unter Zuhilfenahme des vorhandenen Projektionsapparates. Die Anlage ist im März zur Benutzung übergeben worden und funktioniert gut.

Wir hatten früher auf den einfachen und vornehmen Platindruck an der Hand einer Vorführung hingewiesen und dabei auf die erstklassigen Fabrikate der Fa. Rich. Jacoby, Berlin, aufmerksam gemacht. Auf Wunsch überließ uns die Firma in dankenswerter Weise eine größere Anzahl Bilder auf ihren Schwarzsepia- und Merkursepia-Druckpapieren, die in zwei Versammlungen ausgestellt wurden und ungeteilten Beifall fanden. Wir empfehlen den Vereinsmitgliedern nochmals dieses Druckverfahren! Auf die aparten Bistrepapiere der Fa. Jacoby ist noch speziell zurückzukommen.

An dem Ausbau der Negativ-, Positiv- und Diapositivsammlungen des Vereins ist mit Sorgfalt gearbeitet worden. — Die Diapositivserie II: „Der Thüringer Wald im Winter" ist soweit gefördert, daß wir in Austausch mit Verbandsvereinen treten konnten. Neuaufgemacht wurden die Sammlungen:

„Bilder aus Thüringen historischer kultureller und ästhetischer Natur" und

„Probebilder von Fabriken photographischer Papiere".

Im Verband sind wir, wie bisher, durch den Verein zur Förderung der Photographie in Berlin vertreten. Unsere Anregung, betreffend die Gründung von Provinzialverbänden zwecks besserer Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen, ist erneuert worden Den Direktionen des Verbandes haben wir uns, um dem Ganzen zu dienen, durchaus angeschlossen. Wegen der anläßlich der diesjährigen Delegiertenversammlung in Hamburg stattfindenden Postkartenausstellung ist das Nötige in die Wege geleitet. Es sind ca. 60 Postkarten von uns angemeldet worden, und es besteht die Absicht, vor der Absendung die drei besten Karten zu prämiieren.

Für die uns im abgelaufenen Jahre gesandten Musterlieferungen, Kataloge, Schriften und Projektionsvorträge ist in jedem einzelnen Falle schriftlich gedankt worden. Von den Offerten wurde stets mit Interesse Kenntnis genommen; sie wurden verwertet, soweit es in unseren Kräften stand.

Über die Jahresrechnung berichtet der Herr Vereinskassierer im einzelnen. Die meisten Ausgabeposten bewegen sich unter dem dreijährigen Durchschnittsbetrag. Hervorgehoben zu werden verdienen die Stiftungen der Vereinsmitglieder!

Die Auslosung von Schuldscheinen hat gemäß den Bestimmungen stattgefunden. Es verbleiben im Vereinsbesitz noch 5 Lose. Die Aktiva des Vereins sind pro 31. März 1910 auf 971,37 Mk. angewachsen; die Passiva betragen 148,15 Mk. Bücher und Bestände sind durch die gewählten Herren Revisoren revidiert worden.

Betreffs der Bibliothek und Dunkelkammer ist zu erwähnen: Der Lesezirkel umfaßt alle Mitglieder und enthält wie im Vorjahre: Das „Atelier", die „Rundschau", „Photographische Mitteilungen", die „Sonne" und die „Schönheit"; ferner als Gratisbeilagen den „Photosport" und die „Separatabdrücke des Prager Tageblattes". Öftere Klagen über den Umlauf der Journalmappen gaben Veranlassung „Bestimmungen für den Lesezirkel" aufzumachen. Im übrigen haben sich die Einrichtungen für die Benutzung der Bibliothek und Dunkelkammer durchaus bewährt. Über die Einzelheiten berichtet der Herr Bibliothekar separat.

Wir schließen den Jahresbericht mit dem nochmaligen Ausdruck des Dankes für alle hochherzigen Zuwendungen und mit dem Wunsche, daß Hingabe und Opferfreudigkeit stets eine Stätte im Verein haben mögen. — Das neue Jahr beschere dem Verein gemeinsame Aufgaben, gemeinsames Arbeiten!

Gotha, den 6. April 1910.

Photographische Gesellschaft, Gotha e. V.
A. Hoech. H. Junker.

Verschiedenes.

Von der **Königl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe** zu Leipzig ist soeben der Bericht über die Schuljahre 1908—10 erschienen. Das 84 Seiten starke Heft enthält u. a. Mitteilungen über den Lehrer- und Beamtenkörper, Lehrpläne, Lehrmittel, Stipendien, ferner Statistisches. Der Bericht ist unter Einsendung von 1,20 Mk. von der Kanzlei der Akademie zu beziehen.

50 jähriges Jubiläum der k. k. Photographischen Gesellschaft in Wien, 1861—1911. Dieses seltene Ereignis wird in einer am 14. Februar 1911 stattfindenden solennen Festsitzung gefeiert werden. Sie wird Gelegenheit geben, Rückschau zu halten auf die außerordentliche Entwicklung, die die Photographie auf allen Gebieten genommen hat. Gebührt doch der k. k. Photographischen Gesellschaft kein geringer

Anteil unter den Faktoren, welche die Förderung der Photographie in allen Zweigen als ihre vornehmste Aufgabe erblickt haben.

Die bekannte Platten-, Papier- und Filmsfabrik **Wellington & Ward** hat ein mit Illustrationen prächtigst ausgestattetes Handbuch herausgegeben, welches über alle ihre Produkte bestens orientiert und ausführliche Gebrauchsanweisungen bietet. Die Firma unterhält in Berlin W, Friedrichstr. 61, eine Filiale.

Die Gesellschaft **A. Lumiére & ses Fils** hatte für den 30. Dezember eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, in der die Fusion mit der bekannten Plattenfabrik J. Jougla auf dem Programm stand.

Von Herrn Léon Christmann-Friedenau ging uns nachfolgende interessante Mitteilung betr. **französischer Zollangelegenheiten** zu.

In der Revue mensuelle du Touring-Club de France, einer Vereinigung, die nahe an 100 000 Mitglieder haben dürfte, finde ich einen Artikel, welcher für Amateurphotographen und indirekt auch Photohändler Interesse haben dürfte. Es wird auf die neuen französischen Zollgesetze vom 29. März 1910 Bezug genommen, wonach neue und gebrauchte Apparate der Fach- und Amateurphotographen nunmehr zollpflichtig sind, während sie früher, gleich den wissenschaftlichen Apparaten, zollfrei waren. Vielfache Beschwerden veranlaßten den Touring-Club bei der Behörde vorstellig zu werden, was dadurch begünstigt wurde, daß der maßgebende Generalzolldirektor Mitglied des Klubs ist. Die günstige Antwort, die in Übersetzung, unten folgt, dürfte für deutsche Touristen, welche mit Apparaten über die Grenze gehen, nicht ohne Interesse sein. —

Paris, le 19 novembre 1910.

Ministère des Finances.
Direction générale des
Douanes.

Monsieur le Président.

In Beantwortung Ihres Geehrten vom 11. d. Mts. habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß nach dem Beschluß, welcher nach Beratungen zwischen den Handels- und Finanzbehörden zustande gekommen ist, die Touristen, welche nach Frankreich kommen oder heimkehren, beim Eintritt in das Land die Zollfrei-

heit für die mitgeführten photographischen Apparate genießen werden, sobald die Apparate deutliche Spuren des Gebrauches tragen und die Zollbeamten keinerlei Verdacht des Mißbrauches haben können.

Die Amateure verwenden häufig gleichzeitig mehrere Apparate verschiedenen Formates oder verschiedenen Systems. Auch in solchen Fällen kann ausnahmsweise die Zollfreiheit gewährt werden, sobald keinerlei Verdacht gegen die Lauterkeit der Absichten des Einführenden besteht. Die Zahl der Kassetten, welche mit jedem der Apparate eingeführt werden dürfen, beträgt 12 Stück.

Diese Vorschriften werden zur Folge haben, daß Reisende, welche sich von Frankreich nach dem Auslande begeben, von allen Formalitäten bei der Abreise befreit werden, sobald sie in der Lage sind, bei der Heimkehr den obengenannten Bedingungen zu genügen.

Auch das am Apparat befindliche Objektiv genießt Zollfreiheit; Reserveobjektive und Ersatzteile aller Art unterliegen der Verzollung.

Die Amateure, welche mehrere gleiche Apparate bei sich führen, oder mehr als zwei verschiedene, ebenso alle Fachphotographen, müssen in allen Fällen die durch das Reglement vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen, als da sind: zeitweilige Zulassung oder Deponierung bei Eintritt in das Land, und beschreibender Warenpaß (passavant) bei der Wiederausfuhr.

Le Conseiller d'Etat, Directeur général
M. Delanney.

Dieses Entgegenkommen ist im großen und ganzen als für die Amateure recht günstig zu bezeichnen, doch darf nicht vergessen werden, daß in der Hauptsache die französischen Touristen die Erleichterung genießen werden, denen es mit ihren meist französischen Apparaten leicht sein wird, die Befürchtung, daß verschleierter Schmuggel beabsichtigt wird, zu beseitigen. Ausländer aber mit fremden Apparaten werden gut tun, nicht allzu guterhaltene Apparate mitzuführen.

Viele Deutsche sind auch Mitglieder des Touring-Club de France, können sich daher durch Vorzeigung der Mitgliedskarte einigermaßen legitimieren, abgesehen davon, daß die Mitgliedschaft stets nützlich ist, die Mitglieder genießen verschiedene Vorteile und können in

sehr vielen Orten Auskünfte durch die Delegierten erhalten.

Französischer Text des Briefes steht zur Verfügung. Léon Christmann.

Eine Verschmelzung. — Herr J. R. A. Schouten, Chefredakteur und Verleger der bekannten photographischen Zeitschrift „Lux“ in Amsterdam, ist durch Ankauf Eigentümer des seit 17 Jahren bestehenden photographischen Fachblattes „Geïllustreerd Weekblad voor Fotografie“ (Verlag der Firma W. J. Thieme & Co. in Zutphen), geworden. Beide Zeitschriften werden zum 1. Januar unter dem Namen „Lux, Foto-Tijdschrift“ vereint erscheinen.

Eingegangene Preislisten, Prospekte usw.:

Ica, Aktiengesellschaft, Dresden: Reich illustrierter Katalog über Projektions- und Vergrößerungsapparate.

Heinrich Ernemann, A.-G., Dresden: Illustrierte Interimsliste 1911 für Projektionsapparate.

A. Krüß, Hamburg: Illustrierte Liste über Projektionsbogenlampen.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57c. 442 588. Vorrichtung zum Wechseln von Atelierhintergründen. Ernst Freitag, Finsterwalde, N.-L., 7. 10. 10. F. 23 242.

57c. 443 029. Hintergrundgestell. Chr. Harbers, Leipzig, Weststr. 39. 25. 1. 10. H. 44 617.

57c. 443 036. Trockenapparat zum Aufhängen resp. Aufspannen von Lichtpauszeichnungen. Wilhelm Kreutz, Clafeld-Geisweid. 16. 6. 10. K. 44 202.

57c. 443 038. Apparat zum Strecken gerollter Kopien, Postkarten, Bilder usw. Paul Alfred Bauch, Leipzig-Schleußig, Könneritzstr. 40. 15. 9. 10. B. 49 594.

57c. 325 119. Entwickelungsgefäß usw. Louis Lang, Dresden, Ringstr. 27. 21. 11. 07. L. 18 553. 21. 11. 10.

57a. 443 581. Fernauslöser für Verschlüsse photographischer Objektive. Dr. Stüler, Ohrdruf. 5. 10. 10. St. 13 928.

57a. 443 678. Mit Austeck-Vorrichtung versehener Entfernungsmesser für den Sucher. M. Obergaßner, München, Kaufingerstraße 14. 14. 10. 10. O. 6147.

57 a. 443 703. Rouleauverschluß. L. L. Lewinsohn, Schöneberg, Motzstr. 34. 2. 11. 1910. L. 25 381.

57 a. 443 710. Rahmen für Kameras. Alb. Glock & Cie. u. Kurt Veittinger, Kaiserstr. 89, Karlsruhe. 4. 11. 10. G. 26 031.

57 a. 443 867. Stativ für Kameras, bei dem zwei Schenkel sich in einer gemeinsamen Ebene spreizen, zu der die Spreizebene des dritten Schenkels senkrecht steht. Gebr. Seifert, Lüdenscheid i. W. 4. 11. 10. S. 23 309.

57 b. 443 863. Lichtfilter, das nur ultraviolette Strahlen durchläßt. Fa. Carl Zeiß, Jena. 3. 11. 10. Z. 6851.

57 b. 443 878. Zentriervorrichtung für zahnärztliche Röntgenaufnahmen. Reiniger, Gebbert & Schall Akt.-Ges., Erlangen. 10. 11. 10. R. 28 407.

57 c. 443 563. Trockenaufziehapparat. Adolf Brückan jr., Berlin, Bethanien Ufer 5. 28. 9. 09. B. 44 650.

57 c. 443 666. Kopierapparat. L. Stüting sen., Barmen, Bahnhofstr. 6. 9. 8. 10. St. 13 692.

57 c. 443 695. Beim Photographieren mittels Blitzlichtpräparate zu benutzende, aus präpariertem, lichtdurchlässigem Stoffe bestehende Schutzhülle. Emil Böttiger, Leipzig-Plagwitz, Elisabeth-Allee 41. 1. 11. 10. B. 50 171.

57 a. 443 979. Vorrichtung zur Auslösung der Objektivverschlüsse. Max Eckelmann, Chemnitz, Langestr. 23. 14. 10. 10. E. 14 848.

57 a. 444 023. Stativ mit verstellbarem Originalträger. Hoh & Hahne, Leipzig. 21. 12. 09. H. 44 275.

57 a. 444 276. Parallelführung für Scherenspreizen an Photographenapparaten. Contessa-Camera-Werke G. m. b. H., Stuttgart. 12. 11. 10. C. 8192.

57 a. 444 278. Auslösung der Stellvorrichtung. Contessa-Camera-Werke G. m. b. H., Stuttgart. 12. 11. 10. C. 8194.

Ausstellungskalender [1]

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Intern. Ausstellung für Reise- u. Fremdenverkehr in Berlin 1911 (Gruppe Photographische Apparate usw.)	18. März bis 15. Mai 1911	Abgelaufen	—
Internationale Ausstellung für künstlerische Photographie in Hamburg	13. bis 30. April	—	Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, Hamburg, Patriotisches Haus.
Internat. Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 (m. Unterabteil.: Apparate für Photographie)	Mai bis Okt. 1911	—	Geschäftsstelle: Dresden Zwickauerstraße 35.
Intern. photogr. Ausstellung in Moskau	März bis April 1911	Abgelaufen	—
Intern. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Turin 1911 (Abteil.: Deutsche Photographie, Reproduktion usw.)	April bis Okt. 1911	—	—
Internationale photographische Ausstellung in Rom	April bis Mai 1911	Abgelaufen	Komittee Via Nazionale 143 E.
Internation. Ausstellung künstlerischer Photographien in Algier	15. März bis 15. April 1911	—	Le Secrétaire General du Photoklub, Alger, rue Négrier 4.

[1] In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die eine allgemeine Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereinsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.



KLEINE CHRONIK

Nr. 3. Inhalt: Vereinsnachrichten. — Verschiedenes. — Ausstellungskalender.

Vereinsnachrichten.

Die Verantwortung für den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Verein zur Förderung der Photographie in Berlin, E. V.

Protokoll der Hauptversammlung vom 4. Januar 1911.

Vorsitzender: Herr Rittmeister Kiesling.

Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen die Herren: Ernst Hoppe - Berlin, Albert Thiemt - Berlin.

Der Vorsitzende erwähnt zunächst die eingegangenen Kataloge, Prospekte usw. photographischer Handlungsfirmen. Herr Gustav Schmidt stiftet für die Bibliothek folgende Werke: Loescher, Bildnis-Photographie; H. Schmidt, Hilfsbuch I; H. Schmidts Notiz- und Merkbuch. — Der V. D. A. V. hatte auf seiner letzten Delegiertenversammlung die Stiftung einer Verbandsmedaille beschlossen, die Kosten sollen von den Vereinen durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden; auf Antrag von Herrn Rittmeister Kiesling wird von der Versammlung ein Beitrag von 50 Mk. aus der Vereinskasse bewilligt. — Herrn Oettel wurde die im vorjährigen Preisausschreiben des Vereins zuerkannte Silbermedaille überreicht.

Der Vorsitzende bringt ferner zur Kenntnis, daß der V. D. A. V. zum Frühjahr ein Dunkelkammerverzeichnis für die Mitglieder der Verbandsvereine herausgebe. (Weiteres darüber in nächster Sitzung.

Vom Vorstand liegt der Antrag vor, zu § 4 der Satzungen folgende Ergänzung zu bringen: „Der Vorstand ist berechtigt, nach Ermessen weitere Arbeitskräfte als Beisitzer, und zwar bis zur Zahl von vier, zu kooptieren". — Der Vorsitzende begründet den Antrag näher. An der entstehenden Diskussion beteiligen sich die Herren Dr. Sommer, Orlt, Oettel, Prof. Pfeffer. — Der Antrag des Vorstandes wird von der Versammlung einstimmig angenommen.

Zu dem Thema „Zur Praxis der Momentphotographie" der vorliegenden Tagesordnung gibt Herr Rittmeister Kiesling etwa folgende Ausführungen: Der Begriff des Moments ist kein feststehender, der Begriff hat mit der Zeit ganz wesentliche Änderungen erfahren. Vor 25 Jahren wurden Momentbilder mit $^1/_{10}$—$^1/_{20}$ Sekunde angestaunt, jetzt werden bei guter Sonnenbeleuchtung Aufnahmen mit $^1/_{1000}$ bis $^2/_{1000}$ Sekunde ausgeführt. Die Dauer der Exposition tritt in Abhängigkeit von der Entfernung des Gegenstandes, auch der Apparattypus spricht mit, ferner sind Brennweite und Öffnung des Objektives zu berücksichtigen. In den Materialien ist man jetzt zu gewissen Begrenzungen gelangt. Redner hält im Durchschnitt Öffnungen von F : 6 bis F : 7 für das rationellste, größere Lichtstärke bringt wieder Nachteile in anderen Punkten mit sich. Weitere Abkürzungen wären vielleicht noch durch Steigerung der Plattenempfindlichkeit möglich; schon H. W. Vogel hatte äußerst hochempfindliche Emulsionen hergestellt, doch krankten diese an starkem Schleier und geringer Haltbarkeit. — Auch mit gewissen Fernobjektivtypen sind Momentaufnahmen von etwa $^1/_{100}$—$^1/_{300}$ Sekunde möglich; Herzog Adolf Friedrich hat mit dem Bis-Telar galoppierende Pferde in 100—200 m Entfernung aufgenommen.

Herr Oettel bemerkt, daß er für Momentbilder bei bildmäßigen Aufnahmen möglichst mit größeren Öffnungen arbeite, so mit Planar 1 : 3,6. Er hat so im Süden auch im Schatten gute Resultate erzielt. — Herr

Dr. Petersilie führt an, daß er auf seinen Nordlandsreisen mit kleinen Öffnungen recht erfolgreich gearbeitet habe. — Herr P. Hanneke erwähnt, daß er in Süditalien, an luftklaren Sonnentagen im August, um die Tagesmitte, auch mit F : 7 und weniger (Zeiß - Anastigmat 1 : 6,3) gut detaillierte Momentbilder im Schatten erzielt habe.

Herr Dr. Hesekiel projiziert eine Reihe von Probeaufnahmen auf einer neuen hochempfindlichen Platte der Firma Grieshaber - Paris, Marke „Treff-As"; er gibt die Empfindlichkeit dieser Platte mit 2—3 mal so groß an als die der bisher als höchstempfindlich bezeichneten Handelsplatte. Als Aufnahmeobjekte waren u. a. gewählt worden: eine Straße bei Schneefall (November, 2 Uhr, Blende F : 6,3, Exposition 1/25 Sek.); Porträts bei Gasglühlicht (F : 6,5, 15 Sek.); Momentbilder eines Terriers (F : 6,5, im Zimmer, 1/25 Sek.); Röntgenphotographie usw. — Die Bilder zeichneten sich durch gute Deckung, dabei detailliert, und Klarheit aus. — Die Firma Dr. Hesekiel & Co., Berlin, hat die Generalvertretung dieser Platten übernommen, die Preise sind die gleichen wie die von Lumière-Violett.

Im Anschluß an die Projektion bemerkte Herr Conze, daß er mit den Treff-As-Platten gute Erfahrungen gemacht habe und jene bestens empfehlen könne. — Herr Oettel berichtet, daß er mit der Platte im Dezember, 4 Uhr, bei Porträtzimmeraufnahmen gute Resultate erhalten habe. — Auch Herr Dr. Sommer sprach seine besondere Anerkennung über die projizierten Aufnahmen aus.

Herr Gustav Schmidt gibt einen kurzen Bericht über die Kassa - Ein- und Ausgänge des Jahres 1910; ein detaillierterer Kassenbericht folgt in der nächsten Vereinssitzung. — Der Vorsitzende dankt im Namen des Vereins Herrn Schmidt für die Kassenverwaltung. — Zu Revisoren werden die Herren Hans Stegemann und P. Wöhler ernannt.

Herr Dr. Hesekiel erstattet Bericht über die Benutzung der Bibliothek im verflossenen Jahre. Im ganzen wurden 81 Bücher entliehen. — Wesentliche Bereicherungen erfuhr die Bibliothek durch Zuwendungen der Herren P. Hanneke und Gustav Schmidt.

Es erfolgt nunmehr die Neuwahl des Vorstandes; Herr Conze übernimmt als Alterspräsident die Leitung der Wahl.

Exzellenz von Igel ersucht die Versammlung, durch Akklamation die Vorsitzenden, die Schriftführer, den Schatzmeister und den Bibliothekar wiederzuwählen. — Der Vorschlag wird einstimmig akzeptiert. — Herr Rittmeister Kiesling übernimmt wieder den Vorsitz und dankt den Anwesenden für das entgegengebrachte Vertrauen, er ersucht zugleich die Mitglieder um regere Unterstützung in den Verhandlungssitzungen.

Betreffs der nachfolgenden Wahl der Beisitzer gibt der Vorsitzende bekannt, daß von den bisherigen Beisitzern Herr Major Schubert nach Graudenz verzogen ist, und daß Herr Quidde aus dem Vorstand geschieden ist, da er in seinem Berufe jetzt vielfach auf Reisen ist. Der Vorstand empfiehlt als Ersatzkandidaten die Herren Dr. Fricke, Maus und Dr. Petersilie. — Es wird hiernach die Wahl der Beisitzer durch Stimmzettel vorgenommen.

Der Vorstand erhält demnach folgende Zusammensetzung:

1. Vorsitzender: Herr Rittmeister M. Kiesling.

2. Vorsitzender: Herr Oberlehrer Prof. A. Engel.

3. Vorsitzender: Herr Landschaftsmaler Franz Bombach.

1. Schriftführer: Herr Chemiker Paul Hanneke.

2. Schriftführer: Herr Oberingenieur P. Thieme.

Schatzmeister: Herr Verlagsbuchhändler Gustav Schmidt.

Bibliothekar: Herr Dr. Adolf Hesekiel.

Beisitzer: die Herren A. Conze, Dr. H. Fricke, G. Maus, P. Oettel, Dr. E. Petersilie.

Der Vorsitzende schlägt vor, auch in diesem Jahre wieder das Stiftungsfest zu begehen, und wird dem Antrag nach Diskussion, an der sich die Herren Oettel, Prof. Pfeffer, Orlt, Prof. Engel und Rittmeister Kiesling beteiligen, zugestimmt. Weiteres darüber in nächster Sitzung.

Vom V. D. A. V. war an die Vereine die Frage zur Beantwortung gestellt worden „Wer ist Amateur?" — Diese Klärung ist u. a. für gewisse Preisausschreiben von Be-

deutung. Es ist hierin nachstehende Erklärung unserseits dem V. D. A. V. zugestellt worden: „Ein Amateurphotograph fertigt Photographien entweder aus Liebhaberei oder zur Unterstützung seiner eigentlichen Berufstätigkeit (z. B. als Arzt). Die Tätigkeit des Amateurs schließt demnach die Herstellung von Photographien gegen Entgelt durchaus nicht aus, diese Herstellung darf nur nicht gewerbsmäßig erfolgen."

Herr Amtsgerichtrat Kristeller bemerkt dazu, daß er eine Präzission nur negativ geben würde: Amateur ist der, welcher die Photographie nicht erwerbsmäßig betreibt, ebenso auch nicht den Handel mit photographischen Bedarfsartikeln. — Herr Rittmeister Kiesling gibt der vorher angeführten Fassung den Vorzug.

Herr Dr. Hesekiel führt hierauf die neue Halbertsma-Lampe in Betrieb vor. Diese kleine, zierliche elektrische Bogenlampe kann an jeder gewöhnlichen Glühlichtleitung angeschlossen werden. Originell ist, daß die beiden Kohlen vollkommen parallel nebeneinander liegen. Zwecks Zündung hat man eine Kohle mit Hilfe irgendeines Hölzchens (z. B. Bleistift) in ihrer federnden Lagerung einen Augenblick an die andere Kohle heranzubringen. Da bildet sich dann sofort zwischen den Kohlen der Lichtbogen, der alsbald nach vorn bis an die Spitzen wandert und ein sehr ruhiges, helles, gleichmäßiges Licht verursacht. Wegen der Parallelität der Kohlen bleibt der Lichtbogen stets von konstanter Größe; hat man die Lampe des öfteren ein- und ausgeschaltet, so wandert der Lichtbogen nach seiner Entstehung zwischen den Kohlen nicht mehr in erforderlicher Weise automatisch nach vorn bis an die Spitzen, wenn man nicht vorher die Spitzen der Kohlen abgebrochen hat. Der Preis der Lampe ist 49 Mk.

Herr Dr. S. Hamburger legt ein Betrachtungsgetell für Autochrombilder vor. Dieses nach bekannter Art gebaute besitzt einen größeren Betrachtungsspiegel, die Neigung kann verschieden gehalten werden.

Zum Schluß projizieren die Herren F. Klimitz und Dr. Petersilie eine Reihe Diapositive von interessanten Reiseaufnahmen.

Kiesling. P. Hanneke.

Mittwoch, den 18. Januar 1911
112. Projektionsabend
im Königl. Kunstgewerbe-Museum.

Herr Walter Zschokke führte unter dem Thema „Auf Ekkehards Spuren" die Zuhörer in einem höchst fesselnden Vortrage an die Ufergefilde des Bodensees. Prächtige Landschafts- und Städtebilder wechselten mit interessanten Ruinen- und Architekturstudien. Äußerst geschickt an der Hand von Scheffels Roman hatte Herr Zschokke seine Reiseroute gewählt, in meisterhafter Weise hatte er alle denkwürdigen Orte zur Darstellung gebracht. Wohlverdienter Beifall lohnte dem Redner.

Photographischer Klub, Frankfurt a. M.

Bericht über die Vereinssitzung vom
Dienstag, dem 10. Januar 1911.

Der 1. Vorsitzende, Herr R. Rath, eröffnet die Sitzung mit der Begrüßung der Anwesenden. Er gibt bekannt, daß die nächste Sitzung, Montag, den 23. Januar stattfindet. Als neues Mitglied wird aufgenommen Herr Dr. Gg. Fleck.

Herr Professor F. Schmidt, Karlsruhe, hat der Bibliothek sein neues Werk „Was die meisten Amateure und manche Fachphotographen nicht wissen" überwiesen, wofür der Vorsitzende den Dank des Klubs ausspricht.

Die Firma Wellington & Ward hat ein Photohandbuch „Das Wellington" und die „Photographische Rundschau" einige Nummern des letzten Jahrganges übersandt.

Herr Dr. Gerlach spricht in seinem Experimentalvortrag mit Demonstration über „Das Photographische Objektiv und seine Fehler". Von der Lochkamera ausgehend schildert der Vortragende alle dem Objektiv anhaftenden Fehler und führt diese in anschaulicher Weise durch Experimente vor. So zeigt der Redner insbesonders, daß die Randstrahlen sich näher dem Objektive schneiden, als die Zentralstrahlen. Die Entstehung des Coma, die Distorsion, die tonnenförmige und kissenförmige Verzeichnung und Astigmatismus werden in anschaulicher Weise vorgeführt. Durch reichen Beifall und durch Worte des Vorsitzenden wird Herrn Dr. Gerlach der Dank des Klubs ausgedrückt.

Die Ausstellung altstädtischer Straßenbilder fand eine so geringe Beteiligung, daß diese nochmals veranstaltet werden soll.

Ganz besonderer Dank gebührt Herrn Adolf Schäffer für die mit großen Mühen verbundenen kinematographischen Vorführungen, die das Interesse und den Beifall der Anwesenden fanden.

Verschiedenes.

„Negativmaterial Non plus ultra!" Diese Bezeichnung läßt sich mit Recht — wenn man von der Photographie in natürlichen Farben absieht — auf die beiden neuen Plattensorten anwenden, die von der bekannten **Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation,** Berlin („Agfa") Anfangs dieses Jahres in den Handel gegeben worden sind, es sind die „Isorapid"- und die „Chromo-Isorapid"-Platten, deren Name gesetzlich geschützt ist. Diese Platten sind im Prinzip nach dem Verfahren der seit vielen Jahren bestens bekannten „Isolar"-Fabrikate genannter Firma hergestellt; sie sollen aber keinesfalls ohne weiteres resp. in allen Fällen an deren Stelle treten, sondern speziell dann Anwendung finden, wenn eine höhere Allgemeinempfindlichkeit, als sie den Isolarfabrikaten eigen ist, gebraucht wird, resp. wenn großes Gewicht auf eine weichere Gradation gelegt wird. Die Rapidität der neuen Plattensorten entspricht mit 30° W. = 16/17° Sch. derjenigen der besten bekannten „Agfa"-Platten extrarapid resp. der „Agfa"-Chromoplatten, so daß die Hälfte der für „Isolar"- bzw. „Chromo-Isolar"-Platten erforderlichen Expositionszeit ausreicht. Die orthochromatische Wirkung der Chromo-„Isorapid"-Platten kommt wie bei den „Agfa"-Chromoplatten auch ohne Anwendung einer Gelbscheibe zur Geltung. Die Lichthoffreiheit muß für beide Plattensorten als praktisch vollkommen bezeichnet werden, wobei zu erwähnen ist, daß der die Lichthoffreiheit erzielende farbige Zwischenguß unter der Emulsion äußerst leicht und sicher im sauren Fixierbad verschwindet. Beiläufig bemerkt, liefern „Afga"- Fixiersalz und „Agfa"-Schnellfixiersalz einfach in

Wasser aufgelöst saures Fixierbad. Die „Isorapid"- und Chromo-„Isorapid"-Platten werden in allen Formaten bis max. 50 × 60 cm zu den Preisen der „Isolar"- resp. Chromo-„Isolar"-Platten durch die Photohandlungen geliefert, event. verlange man gratis den „Agfa"-Prospekt pro 1911 mit Illustrationen auf Kunstdruckpapier. Man darf den neuen Platten wohl ein günstiges Prognostikon stellen.

Die **„Freie Hochschule Berlin"** hat das neue Programm für das Winterquartal herausgegeben, das wiederum einen erheblichen Zuwachs von Vortragsreihen aufweist. Das Programm wird kostenlos in sämtlichen Berliner Filialen von Loeser & Wolf abgegeben.

Einer mehrjährigen Gewohnheit folgend, veranstalten die **Leonar-Werke**, Wandsbek, auch im Jahre 1911 eine Reihe laufender Preisausschreiben, und zwar ist vom Februar bis November für jeden Monat ein Ausschreiben festgesetzt. Das erste Preisausschreiben schließt am 28. Februar, bis zu welchem Datum die Einsendungen in Händen der genannten Firma sein müssen. Die näheren Bedingungen sind in einer besonderen Preisausschreibenbroschüre zusammengestellt, die durch die Handlungen photographischer Artikel bezogen werden kann, und die auf Wunsch auch direkt durch die Leonar-Werke versandt wird. Die Zusendung erfolgt gratis.

Eine hübsche Weihnachtsfreude bereitete, wie alljährlich, auch diesmal die Firma **Heinrich Ernemann A.-G.,** Dresden, ihren langjährig angestellten Arbeitern. Als Anerkennung für treugeleistete Dienste erhält jeder nach fünfjähriger ununterbrochener Tätigkeit jedes Jahr eine Weihnachtsprämie von 50 Mk. Was für ein stattlicher Betrag dabei zur Auszahlung gelangt, wird jeder sich vorstellen können, wenn wir verraten, daß dieses Jahr ungefähr ein Sechstel des Gesamtpersonals auf eine fünfjährige resp. noch längere Tätigkeit zurückblickt! — Die enorme Extraausgabe hat aber eine tiefgehende Berechtigung, denn nur mit einem langjährig geschulten und zuverlässigen Arbeiterstamm ist es möglich, Instrumente von so hoher Vollkommenheit und Feinheit herzustellen, wie die mit Recht Weltruf genießenden Ernemann-Kameras, Ernemann-Doppelanastigmate und Ernemann-Kinematographen.

Wiederum zu Jahresbeginn kommen die **Geka-Werke,** Offenbach, mit einem neuen Hauptkatalog heraus. Die Ausgabe 1911 zeichnet sich auch diesmal durch gefällige Aufmachung, wie durch Einfachheit in der Anordnung und Klarheit in der textlichen Behandlung aus. Die Liste enthält einige wichtige Neuheiten, wovon besonders die Geka-Kugelblitze für Autochromaufnahmen hervorgehoben seien. Wie aus Inseraten und Publikationen bekannt, ermöglichen diese Kugelblitze in Verbindung mit Geka-Kunstlichtfilter farbige Photographien auf Autochromplatten. — Ferner befindet sich unter den Neuheiten Geka-Standentwickler in Tabletten in hübscher und sehr preiswürdiger Packung. — Von den übrigen Geka-Spezialitäten, die sich einer stets zunehmenden Beliebtheit erfreuen, seien noch hervorgehoben: Gekanol, Geka-Fixiersalz sauer, Geka-Verstärker und Abschwächer, Geka-Tonfixierbäder, Geka-Solarin, Geka-Blitzlichtpräparate, Geka-Kugelblitze, Geka-Zeitlichtpatronen usw. Bemerkt sei noch, daß die Geka-Werke auch 1911 einen neuen englischen Katalog herausgeben, was als Beweis dienen mag, daß das Exportgeschäft dieser Firma eine gute Weiterentwicklung erfahren hat.

Dem Zuge der Zeit folgend, die nach intimer, gedämpfter Wirkung bei feinsten Abstufungen drängt, hat die **N. P. G.** die Herstellung haltbar gesilberter Mattalbuminpapiere aufgenommen. Im Anklange an den ausschlaggebenden Grundstoff legt sie ihnen den Namen „Alboidinpapiere" bei. Gar mannigfach sind die Abarten, die in Steglitz davon hergestellt werden. Rasterkorn, Leinenstrukturen, gröbere oder mindere Rauhigkeit der Oberfläche, bis zum feinsten duftigen Matt abgestuft, bringen die Qual der Wahl und bieten auch dem exklusiven Geschmacke etwas Zusagendes. — Die Bilder auf Alboidinpapier haben bei aller Feinheit etwas ungemein Frisches und Anziehendes, so daß sie prima vista den Beifall der eleganten Welt finden, die sich möglichst vorteilhaft dargestellt sehen, dabei aber doch etwas Apartes und Künstlerisches haben will. Zu diesen ästhetischen Vorzügen der Alboidinpapiere gesellen sich technische Eigenschaften, die sie auch dem Fachmanne wert machen. Sie erstrecken sich auf leichtes, schnelles und vor allem gleichmäßiges Tonen der Bilder, rasches Trocknen und große Haltbarkeit derselben, Planliegen und bequemes Aufziehen der Kopien.

Die Firma **A. Hch. Rietzschel G. m. b. H.**, optische Fabrik, München, weist darauf hin, daß ihre Heli-Arc-Lampe, welche sich seit kurzer Zeit auf dem Markte befindet, sich außerordentlich großen Zuspruches erfreut. Die Heli-Arc-Lampe ist speziell für Projektionszwecke konstruiert und wird geliefert für Benützung von Gleichstrom und Wechselstrom, für Spannungen von 110 bzw. 220 Volt, sowie Stromstärken von 6—30 Amp. Die Vorteile der Heli-Arc-Lampe bestehen in geringster Dimensionierung, so daß dieselbe in den üblichen Projektionsapparaten leicht untergebracht werden kann. Vor allem fällt aber die Feinheit der Regulierung auf, dieselbe schwankt bei der Lampe ohne Fixpunkt zwischen 1/2—1 1/2 Volt, bei der mit Fixpunkt zwischen 1—3 Volt, so daß die weitgehendsten Ansprüche auf Ruhe des Lichtes erfüllt werden. Durch die Anordnung der Kohlen wird günstige Lichtausbeute gewährleistet. Im Falle der Gleichstromlampe fällt das Maximum der Lichtausbeute direkt in die optische Achse, im Falle der Wechselstromlampe vermeidet die Anordnung einen bei vertikalem Aufbau anderenfalls sich ergebenden Lichtverlust. Die mechanische Ausführung der Lampen läßt in keiner Weise etwas zu wünschen übrig. Unter Benützung des zugegebenen Zubehörs kann der Anschluß an jede beliebige Hausleitung in einfacher Weise erfolgen. Der niedrige Preis wird zweifellos der Lampe viele Liebhaber sichern. — Interessenten werden gebeten, von genannter Firma die bez. Prospekte einzufordern.

Die Invictaplatte der Aktiengesellschaft **Unger & Hoffmann** in Dresden hat sich einen großen Ruf anläßlich eines Preisausschreibens der genannten Firma erworben. Auf Invictaplatten gemachte Winteraufnahmen bezauberten durch ihren Detailreichtum; namentlich Schneebilder und Zimmerporträts fanden den vollen Beifall der aus ersten Autoritäten bestehenden Jury. Invictaplatten sind dem Amateur nicht nur empfehlenswert, weil sie von hervorragend guter Qualität sind, sondern sie haben auch den Vorteil der Billigkeit. Invictaplatten sind zum „Einheitspreise" zu haben, gleichgültig ob gewöhnliche, orthochromatische, lichthoffreie oder orthochromatisch-lichthoffreie Emulsion verlangt wird. Das reichillustrierte Photohilfsbuch versendet die Aktiengesellschaft Unger & Hoffmann in Dresden-A. 27 an Interessenten kostenlos.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57 a. 444 277. Vorrichtung zum Einstellen der Entfernung, aus einer von der Stellschraube angetriebenen Skalenscheibe bestehend. Contessa-Camera-Werke G. m. b. H., Stuttgart. 12. 11. 10. C. 8193.

57 b. 444 234. Stuhl für Röntgenaufnahmen. Dr. Erich Bruck, Breslau, Kaiser Wilhelmpl. 8. 19. 10. 10. B. 50 034.

57 a. 445 978. Reproduktionskamera mit zwangläufiger Verbindung der einzelnen Teile. Anton Mayer, Abtnaundorf bei Leipzig. 23. 8. 10. M. 35 461.

57 a. 445 994. Verstellbarer Auslöserhalter im Kugelgelenk für photographische Apparate. Richard Henning & Co., Frankfurt a. M. 28. 10. 10. H. 48 397.

57 a. 445 995. Verstellbarer Drahtauslöserhalter für photographische Apparate. Richard Henning & Co., Frankfurt a. M. 28. 10. 10. H. 48 399.

57 a. 445 996. Verstellbarer Winkelauslöserhalter für photographische Apparate. Richard Henning & Co., Frankfurt am Main. 28. 10. 10. H. 48 400.

57 a. 446 002. Halter für Farbfilter. Hoh & Hahne, Leipzig. 4. 11. 10. H. 48 478.

57 a. 446 010. Kinematograph für Familienaufführungen. Walter Vollmann, Berlin, Markgrafenstr. 68. 8. 11. 10. V. 8571.

57 a. 446 394. Linsen- bzw. Gelbscheibenklemmhalter für photographische Zwecke. W. Heino Berner, Elberfeld, Kaiserstraße 14. 19. 11. 10. B. 50 460.

57 h. 445 986. Farbiges Positivlichtpauspapier. A. Bertsch, Gundershofen, Unter-Elsaß. 21. 10. 10. B. 50 018.

57 b. 445 987. Farbiges Positivlichtpauspapier. A. Bertsch, Gundershofen, Unter-Elsaß. 21. 10. 10. B. 50 576.

57 b. 445 988. Farbiges Positivlichtpauspapier. A. Bertsch, Guntershofen, Unter-Elsaß. 21. 10. 10. B. 50 577.

57 c. 445 969. Kopierrahmen. Hoh & Hahne, Leipzig. 21. 12. 09. H. 44 273.

57 c. 445 970. Preßvorrichtung für Kopierrahmen. Hoh & Hahne, Leipzig. 12. 12. 1909. H. 44 274.

57 c. 445 979. Wandschirm für photographische Atelierarbeiten. Friedrich Schulze, Berlin, Dresdener Straße 28. 26. 8. 10. Sch. 37 318.

57 c. 446 390. Doppelt verstellbarer Einsatz für Standentwicklungsdosen und Behälter. Otto Spitter, Berlin, Gleditschstr. 47. 17. 11. 10. S. 23 352.

57 a. 446 410. Objektivdeckel für Kameras, durch dessen Bewegung der innere Rollenverschluß betätigt wird. Magnus Niéll, Djursholm, Schweden. 22. 11. 10. N. 10288.

Ausstellungskalender[1)]

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Internationale Ausstellung für künstlerische Photographie in Hamburg	13. bis 30. April	—	Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, Hamburg, Patriotisches Haus.
Intern. photogr. Ausstellung in Moskau	März bis April 1911	Abgelaufen	—
Intern. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Turin 1911 (Abteil.: Deutsche Photographie, Reproduktion usw.)	April bis Okt. 1911	—	—
Internationale photographische Ausstellung in Rom . . .	April bis Mai 1911	Abgelaufen	Komittee Via Nazionale 143 E.
Internation. Ausstellung künstlerischer Photographien in Algier	15. März bis 15. April 1911	—	Le Secrétaire General du Photoklub, Alger, rue Négrier 4.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die eine allgemeine Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereinsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.





Nr. 4. Inhalt: Vereinsnachrichten. — Verschiedenes. — Ausstellungskalender.

Vereinsnachrichten.

Die Verantwortung für den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Ordentliche Versammlung
am Montag, den 9. Januar 1911, abends 8 Uhr
im Kasino der Königlichen Kriegsakademie,
Dorotheenstr. 58/59.

Vorsitzender: Herr Major von Westernhagen.

Als Mitglieder wurden aufgenommen: Herr Staatsanwalt Dr. Georg Schindler, Charlottenburg, Leibnitzstr. 59; Herr Georg Lang, Bankbeamter, Berlin N, Oranienburger Straße 37; Herr Regierungsrat Nollau, Friedenau, Goßlerstr. 26; Herr Professor Dr. Stoewer, Direktor der Comeniusschule, Schöneberg, Frankenstr. 10. Wieder aufgenommen: Herr Rudolf Görke, Berlin W, Jägerstr. 21.

Als Mitglieder werden angemeldet: Herr Max Sponholz, Berlin S 53, Blücherstr. 40; Herr Hasse, Friedenau, Friedrich-Wilhelm-Platz 15.

Als auswärtiges Mitglied wurde aufgenommen: Herr Gotthilf Erhardt, Brandenburg a. H., Steinstr. 33.

Herr Major von Westernhagen eröffnet die Sitzung und bittet die Kassenrevisoren, Herrn Paul Fränkel und Herrn Fritz Schilling, um ihren Bericht. Der Kassenabschluß für 1910 ist ein dem Verein durchaus günstiger. Herr Major von Westernhagen nimmt gern Gelegenheit, in herzlichen Worten dem bewährten Schatzmeister den Dank der Versammlung für die der Kasse der Gesellschaft geleistete treue Wartung auszusprechen. Hierauf wird dem Schatzmeister, Herrn Franz Goemann, Decharge erteilt.

Hierauf berichtet Herr Major von Westernhagen gleich über die Proben, die er selbst mit dem Papier „Sidi" der Firma Krafft & Steudel vorgenommen hat. „Sidi" ist ein Entwicklungspapier für künstliches und Tageslicht, und der Vorsitzende findet bestätigt, was dem Papier nachgerühmt wird. Er hat eigentlich von jedem Negativ, ob hart, ob weich, ob mittelstark, ein günstiges Resultat erzielt. Die Arbeit ist verhältnismäßig einfach. Herr Major von Westernhagen macht noch darauf aufmerksam, daß dieselbe Firma uns auch das Zellofixpapier geliefert hat.

Frau Exzellenz von Igel erbittet zu einem kurzen Bericht das Wort; sie empfiehlt an Hand eines schlagenden Beispiels auf das wärmste in dieser lichtarmen Winterzeit eine neue Platte von Grießhaber frères „Treff-As". Dieselbe ist weit empfindlicher als die Lumière-Platte; das Dutzend 9×12-Platten kostet 2,30 Mk. und ist bei Dr. Hesekiel, Berlin W, Lützowstr. 28, erhältlich.

Rietzschel, Optische Fabrik, München, sendet einen Katalog über einen Projektionsapparat „Clack" und Objektive ein und teilt ferner mit, daß wiederum verschiedene Diapositivserien von Vorträgen für die Vereine kostenlos zur Verfügung stehen.

Photochemie Optima-München 19 sendet Proben ihrer Disculid-Photo-Chemikalien in leicht löslicher Tablettenform und empfiehlt ebenso einen Glaszylinder mit Fuß und Kapselverschluß zum Messen, Mischen und Aufbewahren der Disculidlösung. Die Proben werden von einigen Mitgliedern übernommen, die sich auch verpflichten, in der Sitzung einen Bericht über die angestellten Versuche zu geben.

Eine schöne Bereicherung unserer Bibliothek wurde uns durch Herrn Verlagsbuchhändler Gustav Schmidt zuteil. Herr Gustav Schmidt sandte, wie er ausdrücklich betont, als Mitglied der Gesellschaft für die Bibliothek den „Deutschen Kamera-Almanach 1911"; Schmidts Notiz- und Merkbuch; Hans Schmidts „Photographisches Hilfs-

buch für ernste Arbeit", 1. Teil, und „Löschers Bildnisphotographie, 3. Auflage. Der Vorsitzende spricht Herrn Schmidt den herzlichsten Dank der Gesellschaft für diese erfreuliche Gabe aus.

Von Wellington & Ward wird ebenfalls für die Bibliothek der Gesellschaft das neueste Photo-Handbuch übersandt, und zwar über die neuesten photographischen Platten, Papiere und Films der genannten Firma.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung nahm Herr Dr. Rehländer das Wort. Redner führte praktisch „Farbige Töne auf Gaslicht- und Bromsilberbildern mit den Satrap-Farbentabletten vor". Nach einigen allgemeinen Erläuterungen, welche aber für das Gelingen des Tons von großer Wichtigkeit sind, nämlich: die Bilder sollen vollkommen ausfixiert und gut ausgewaschen sein, das Ansetzen und Verwenden der Lösungen soll bei gedämpftem Licht oder künstlichem Licht, nicht bei hellem Tageslicht erfolgen, tonte Herr Dr. Rehländer in grün, blau, braun und rötlich mit genauer Angabe der angewandten Rezepte. Die Tönung ging glatt und zuverlässig vor sich, die Tablettenform ermöglicht die genaue Dosierung der einzelnen Chemikalien. Den Tabletten ist die genaue Gebrauchsanweisung beigelegt. Die Vorführung sowohl, wie die fertigen Bilder erregten großes Interesse, und der anschauliche Vortrag von Herrn Dr. Rehländer gewann dieser Papierfärbung ausgesprochene Freunde.

Eine zweite praktische Vorführung folgte von Herrn Otto Mente, dem wir schon viele interessante Stunden bei den Sitzungen verdanken. Herr Mente zeigte die direkten positiven Aufnahmen auf Bromsilberpapier; die Belichtung hatte er bereits vorher vorgenommen; er entwickelte das Papier, zeigte praktisch die Umkehrung des entwickelten Silberbildes sowohl wie die Entwicklung des positiven Bildes. Die Vorführung gelang ausgezeichnet, und die lebhafte Debatte, die sich an die Vorführung anschloß, bewies zur Genüge, welches Interesse dieser Arbeit entgegengebracht wurde. Aus Herrn Mentes Worten entnehmen wir als besonders maßgebend für ein gutes Gelingen noch folgende Ratschläge: Herr Mente weist ein Mißlingen des Prozesses in der Hauptsache darauf zurück, daß das erste Bild nicht genügend durchentwickelt wird, so daß als Resultat ein schleiriges Bild zutage tritt. Dieses Verfahren bedarf einer kräftigen Exposition, einer energischen Durchentwicklung und eines genügenden Auflösens. Alsdann kann man wohl, wie Herr Mente sagt, mit ziemlicher Sicherheit auf einen Erfolg rechnen. Die Tragweite dieses Verfahrens z. B. zur Reproduktion von Schriften u. dgl. liegt auf der Hand. Ein geringes Schleiern des Bildes läßt sich ja zum Schluß mit Leichtigkeit durch eine Abschwächung fortbringen. Die erste Exposition muß selbstverständlich durch Prisma oder durch einen im Winkel von 45° zur Vorlage aufgestellten Spiegel erfolgen, da man andererseits ein seitenverkehrtes Bild erhält.

Zum Schluß erhielt Herr Carl Breuer das Wort und sprach eingehend über die neuen N. P. G.-Rasterfarbenfilms und war in der Lage, an der Hand einer Anzahl gut gewählter Beispiele dieses Verfahren zu erläutern. Eigentlich müßte man den Ausdruck „gut gewählte Beispiele" beschränken, da Herr Breuer gerade nach der Vergleichsaufnahme, die er auf Rasterfarbenfilms, auf Autochromplatten, auf Dufay-Platten usw. anstellte, sich ein außerordentlich schwieriges Objekt erwählt hatte. Der Vortrag, wie die projizierten Bilder interessierten, wie es nicht anders zu erwarten war, die Versammlung auf das lebhafteste. Dies äußerte sich in einer energischen Diskussion zum Schlusse des Vortrages. Alle Für und Wider wurden von Herrn Direktor Schultz-Hencke zusammengefaßt in dem Urteil, daß die Neue Photographische Gesellschaft mit großen Opfern an Arbeit und Geld wiederum eine Stufe erklommen hat auf dem Gebiete der Farbenphotographie.

Herr Major Westernhagen dankt allen Rednern des Abends auf das wärmste für die interessanten Vorführungen und schloß die sehr lebhafte Versammlung zu später Stunde nach 11 Uhr. **M. Kundt.**

Photographischer Klub, Frankfurt a. M.

Bericht über die Vereinssitzung am Montag, den 23. Januar 1911.

In üblicher Weise eröffnet der 1. Vorsitzende, Herr E. Rath, die Sitzung. Eingegangen sind Prospekte zu „Schmidts Notiz-

und Merkbuch für Photographierende" und zum „Deutschen Kamera-Almanach". In letzterem befinden sich Bildbeiträge unserer Mitglieder Alfr. Krauth, Schmidt-Diehler und Karl Knabenschuh.

In seinem Vortrag über „Neuere Forschungen in der Photographie" schildert Herr Dr. Lüppo-Cramer das Wesen des latenten Bildes und die von ihm in den letzten Jahren gemachten Entdeckungen unter Vorzeigung der erzielten Ergebnisse. Da diese Ausführungen bereits an anderer Stelle ausführlich veröffentlicht sind, so erscheint eine Wiederholung an dieser Stelle überflüssig.

Herr Kolb spricht in ausführlicher Weise über „Stereoskopie" und führt folgendes aus: Durch die Herstellung künstlerisch wirkender Bilder wurde die Stereoskopie bisher etwas vernachlässigt. Heute ist jeder Amateurphotograph, der die einfachsten photographischen Arbeiten kennt, imstande, stereoskopische Aufnahmen zu machen. Unter der Menge der auf dem Markt befindlichen Stereoskopapparate ist es schwer, die richtige Wahl zu treffen. Unbedingt erforderlich ist es, daß Aufnahme- und Betrachtungsapparat übereinstimmen. Durch Stereoskopie werden die lebenswahrsten Bilder erzielt, deren Herstelluug durchaus nicht mehr Schwierigkeiten als das gewöhnliche Negativ- und Positivverfahren bietet. Aufnahmen, die mit einem Objektiv aufgenommen, als Bild keineswegs befriedigen können, geben unter Umständen als Stereoskopieaufnahmen immer noch befriedigende Resultate. Der Redner schildert die Vorgänge beim Sehen mit zwei Augen, sowie perspektivische Erscheinungen und den Bau der Stereoskopkamera. Um auch noch unter ungünstigen Lichtverhältnissen Momentaufnahmen machen zu können, ist die Verwendung kurzbrennweitiger lichtstarker Objektive empfehlenswert. Beim freien Sehen sind Tiefenunterschiede in 430 m Entfernung nicht mehr wahrnehmbar. Um wirksame Stereoskopaufnahmen zu erhalten, ist daher auf die Belebung des Vordergrundes durch Bäume, ins Bild ragende Zweige, Felsblöcke, Personen u. dgl. zu achten. Für Stereoskopbilder sind zarte, detailreiche Negative Vorbedingung, daher ist gute Belichtung und vorsichtige Entwicklung notwendig. Beim Herstellen des Positives müssen die beiden, im Negativ seitenverkehrten Bilder vertauscht werden. Ratsam ist es, Stereoskopbilder auf Glas herzustellen, weil diese von größerer Haltbarkeit als Papierbilder sind und Feinheiten im Bilde deutlicher wiedergeben. Zur Erhöhung der Wirkung können diese Diapositive noch koloriert werden. Herr Kolb zeigt eine Anzahl gut gelungener, teilweise kolorierter Stereoskopaufnahmen und hofft durch seinen Vortrag der Stereoskopie neue Anhänger gewonnen zu haben.

Ferner führt Herr Kolb die Spiegelreflexkamera „Mentor" von Goltz & Breutmann vor, schildert deren Vorteile und Bauart, womit er sehr zufrieden ist.

Anschließend an den Vortrag des Herrn Kolb führt Herr Dr. H. S. Schultze den Stereoskopapparat „Le Glyphoscope" vor, von J. Richard, Paris, und zeigt die von ihm mit diesem Apparat gemachten Aufnahmen. Der Apparat kostet nur 35 Mk. und hat bei der Plattengröße 4,5 : 10,5 cm den Vorteil geringen Gewichtes. Die mit dem Apparat hergestellten Bilder sind von guter Wirkung.

Herr Silbermann führt Lichtbilder von Winterlandschaften vor und gibt hierbei Ratschläge über zweckmäßige Belichtung, Verwendung der Gelbscheibe usf.

Sämtliche Vorträge und Vorführungen finden den Beifall der Anwesenden. Der Vorsitzende spricht den einzelnen Herren den Dank des Klubs aus.

Deutscher Amateur-Photographen-Klub in Leitmeritz.

(Klubheim im „Hotel zum Schwane".)

Am 19. Jänner 1911 hielt der Deutsche Amateur-Photographenklub in Leitmeritz seine IV. ordentliche Hauptversammlung. Aus dem zur Verlesung gebrachten Tätigkeitsberichte war zu ersehen, daß die Klubleitung bemüht war, den Klub weiter auszugestalten und das gesellschaftliche Ansehen desselben zu fördern. Wir entnehmen diesem Berichte: Der Ausschuß erledigte in 11 Sitzungen die laufenden Angelegenheiten. Die regelmäßigen Klubabende fanden am ersten und dritten Donnerstag eines jeden Monates statt, und waren im allgemeinen gut be-

sucht. Unter den Veranstaltungen des Klubs seien besonders hervorgehoben:

Am 2. Februar 1910: Lichtbildervortrag des Herrn Prof. Dr. Watznauer aus Teplitz über seine Studienreise durch Ägypten.

3. März. Wanderserie „Deutschböhmen als Reiseziel" vom Landesverband für Fremdenverkehr (Sitz Karlsbad).

18. März. Lichtbildervortrag des Herrn Borrmann aus Berlin über „Rudersport" im Ruderverein Germania.

7. April. Diskussion über an Negativen vorkommende Fehler und deren Behebung.

21. April. Lichtbildervortrag des Obmannstellvertreters Herrn Franz Sokoll über seine bosnisch-herzegowinischen Reisen.

19. Mai. Autochromabend. Herr Ingenieur K. Gregor besprach eingehend das Lumièresche Autochromverfahren, zeigte die Entwicklung belichteter Autochromplatten und legte eine größere Anzahl selbst hergestellter Autochrombilder vor, darunter prächtige Porträts (13 × 18), welche durch ihre Farbenpracht und die gewählten Motive Bewunderung hervorriefen.

29. Mai. Klubausflug nach Sebusein.

12. Oktober. Vorführung der von Klubmitgliedern zusammengestellten Lichtbilderserie aus dem böhmischen Mittelgebirge.

20. Oktober. „Eine Wanderung durch Nürnberg und Rothenburg a. d. Tauber." Lichtbildervortrag von Herrn J. Wara.

3. November. Das Lichtpausverfahren.

17. November. „Eine Orientreise", Lichtbildervortrag vom Präsidenten des Landesverbandes für Fremdenverkehr Herrn Karl Schöttner in Karlsbad.

1. Dezember. Wiederholung des Vortrages im Fortbildungsverein „Schiller".

Im Mai wurde ein praktischer Anfängerkurs abgehalten. Die Dunkelkammerfrage wurde endlich einer günstigen Lösung zugeführt. Durch Geschenke und Anschaffungen wurde das Inventar und die Bücherei vergrößert. Abonniert hatte der Klub die Fachschriften: „Photographische Mitteilungen". „Kamerakunst", „Wiener Mitteilungen", „Apollo", „Photosport". Die Zahl der Mitglieder betrug 37 ordentliche, 3 beitragende. —

Der Ausschuß dankt schließlich allen Förderern des Klubs, den Spendern und den Schriftleitungen der Lokalblätter. Nach

Verlesung und Genehmigung des Kassaberichtes folgten die Wahlen. Über Antrag eines Mitgliedes wurde der bisherige Ausschuß durch Zuruf wiedergewählt, und zwar Obmann: Herr Karl Hanikyr, k. k. Hauptkassier i. R., Stellvertreter: Herr Franz Sokoll, k. u. k. Hauptmann i. R.; Schriftführer: Herr Chr. Hyllan, k. k. Finanzkonzipist; Kassier: Herr Richard Riecken, Privatier; Zeugwart: Herr Richard Hanikyr, Fachlehrer. Ersatzmänner die Herren: Dr. Fritz Giesecke, Pastor, und Karl Gregor, k. k. Bezirksingenieur. Rechnungsprüfer die Herren: E. Hlawatschek, Kontrollor, und K. Hunger, Kassier.

Verein von Freunden der Photographie in Stettin.

Wanderfahrten durch die pommersche Schweiz.

Vortrag mit Lichtbildern, gehalten von Herrn Franz Petermann-Stettin.

Auf bekannten Wegen von Stettin über Altdamm führt uns die Fahrt nach Friedrichswalde und Hinzendorf, jetzt kleine, weltfremde Dörfer, die von der früheren Herrlichkeit unter dem Herzog Johann Friedrich von Stettin wenig mehr zu erzählen wissen. Verschwunden ist das geräumige Jagdschloß, von dem uns noch eine Abbildung auf der Lubinschen Karte von 1617 Kunde gibt. Nur Altar und Kanzel der Schloßkapelle, welche in der jetzigen Kirche Verwendung gefunden haben, zeugen von vergangener Herrlichkeit. Die kunstvoll ausgeführten Holzschnitzereien sind aus den Händen Barnim XI. hervorgegangen. In der Turmhalle steht der Grabstein des Hofnarren Klaus Hinze, der durch einen drastischen Scherz seines Herrn ein tragisches Ende fand. Stargard, das pommersche Nürnberg, ist unser nächstes Ziel. Es bietet eine Fülle mittelalterlicher Städtearchitektur, von der der Vortragende charakteristische Einzelheiten in Wort und vorzüglichen Bildern zeigte.

Über Zarzig und Schwand geht es weiter, und schon aus der Ferne locken uns die reichverzierten Giebel des Schlosses Pansin. Das im 13. Jahrhundert von den Tempelrittern erbaute Schloß war ehemals eine durch die gestohlene Ihna und Kram-

pehle geschützte Burg, deren Landseite durch besondere, beide Flüsse verbindende Burggräben ebenfalls gesperrt war. Das alte Schloß, seit 1682 im Besitze der Familie von Puttkammer, ist durch einen Anbau erweitert, der dem alten Stile glücklich angepaßt ist. Es berühren sich gerade hier Anklänge aus alter und neuer Zeit auf Schritt und Tritt, Merkmale vergangener Zeiten hat man liebevoll gesammelt und in einem besonderen Museum untergebracht. Die charakteristischen Eigenheiten des Schlosses zeigte Herr Petermann in mehreren Bildern; die Ansicht des Schosses mit der über die Ihna führenden Brücke erregte seiner landschaftlichen Schönheit wegen besonderes Interesse.

In Marienfließ werden wir an das traurige Schicksal der Sidonie von Borck erinnert, die dem Hexenaberglauben zum Opfer fiel. — Hinter Marienfließ nähern wir uns dem Glanzpunkte unserer Reise, dem geologisch bedeutungsvollen Moränengebiet, dessen eigenartige Formationen Naturdenkmale jener gewaltigen Umwälzungen sind, die die Eiszeit mit sich brachte. Beinahe fühlen wir uns in türkische Gegenden versetzt, als wir über Jakobshagen nach Konstantinopel kommen, das allerdings außer dem Namen mit seiner südlichen Schwester nichts gemein hat.

Über hügelige Gelände, im Schatten herrlicher Buchenwälder, vorbei an blühenden Heideflächen, an dem lieblichen Wokuhlsee und Nethstubbensee vorbei nähern wir uns Nörenberg am Enzigsee und damit dem Kern des Moränengebietes. Dank der Diplomatie unseres Oberpräsidenten, Freiherrn von Maltzahn-Gültz, bleibt dieses in Pommern einzig dastehende Gebiet der Nachwelt erhalten

Nörenberg ist ein nüchternes, fast ärmlich erscheinendes Städtchen ohne Baum und Strauch. Es ist zu wünschen, daß der Einfluß des Verschönerungsvereins durch die neu angelegte Promenade auf die Einwohner anregend einwirkt und sie zu Verschönerungen im Orte selbst veranlaßt. Jedenfalls ist Nörenberg ein empfehlenswerter Aufenthalt für der Ruhe bedürftige Sommerfrischler.

Die verschiedenartige Gestaltung der Moränenlandschaft zeigte der Besuch der Kolonie Dorotheenthal und des Dolgensees. (Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Trapp & Münch, Friedberg i. H. veröffentlicht die näheren Bestimmungen für das bereits von uns erwähnte „Jubiläums-Preisausschreiben" für Fachphotographen und Amateure. Es werden in Summa 2000 M. ausgesetzt und zwar: I. Preis 300 M.; II. Preis 200 M.; III. Preis 100 M.; zwei IV. Preise à 75 M.; fünf V. Preise à 50 M.; zwanzig VI. Preise à 25 M.; fünfzig VII. Preise à 10 M. — Die Bedingungen lauten: a) Zulässig sind nur Bilder, die auf T. & M.-Mattalbuminpapier oder -karton vom Einsender selbst gefertigt worden sind. — b) Erfordert werden 5 Bilder nicht unter Format 9×12 cm. Die Bilder dürfen nicht aufgeklebt, sondern nur an den 4 Ecken auf Karton geheftet sein. — c) Für die Wertung sind die künstlerischen und technischen Eigenschaften der Bilder entscheidend. — d) Schluß der Franko-Einsendungen 1. Juli 1911. — e) Die prämiierten Bilder werden mit allen Rechten Eigentum der Firma, die sie, soweit sie dafür geeignet sind, zu Reklamezwecken verwendet. — Weiteres ist aus den diesbezüglichen von der Firma herausgegebenen Prospekten zu ersehen.

Die **Ica-Aktiengesellschaft,** Dresden, hat in Taschenkalenderform ein kleines, 28 Seiten starkes Heftchen herausgegeben, welches einen mit „Atom"-Aufnahmen illustrierten Artikel „Streifzüge durch Rothenburg" o. T." von Johannes Noack enthält; ferner eine Reihe Porträtbilder. Die kleinen Bildchen sind recht gelungen und zeugen von der vortrefflichen Brauchbarkeit des kleinen Apparates für Aufnahmen verschiedensten Genres. Die Ica-Ges. versendet die kleine Broschüre an alle Interessenten kostenlos.

Die **Sauerstoff-Fabrik Berlin G. m. b. H.** Berlin N, Tegeler Straße 15, ist von Dr. Th. Elkan, dem Begründer der deutschen Sauerstoffindustrie, im Jahre 1889 ins Leben gerufen worden. Die Fabrik ist die älteste ihrer Art in Deutschland und hat dauernd, besonders aber in den letzten Jahren, ihren Betrieb erweitert und befaßt sich nicht nur mit der Herstellung von verdichtetem Sauerstoff, sondern fabriziert auch mit bestem Erfolge sämtliche Apparate zur Verwendung des Sauerstoffs für technische und medizinische Zwecke. Durch geschickte

und zielbewußte Konstruktion und Fabrikation von Apparaten für die autogene Schweißung mit Sauerstoff-Wasserstoff oder Sauerstoff-Azetylen hat die Firma fördernd auf den ganzen Industriezweig wirken können und mit ihren Schweißbrennern und Reduzierventilen „Triumph“ einen Weltruf erlangt. Weitere Spezialitäten der Firma sind Sauerstoff-Rettungsapparate zur Wiederbelebung Verunglückter und Erstickter in Bergwerken, chem. Fabriken, bei Feuerwehren, in Krankenhäusern und Rettungsstationen usw., Sauerstoff-Inhalationsapparate, Kalklichtbrenner „Triumph“ zur Erzeugung von Lichtquellen bis ca. 4000 NK. für Projektion und Kinematographie.

Zur genaueren Information über alle Verwendungsarten des Sauerstoffs empfehlen wir von genannter Firma Spezialprospekte einzufordern, welche kostenlos zugestellt werden. Die Sauerstoff-Fabrik Berlin, die auf vielen in- und ausländischen Ausstellungen durch erste Preise ausgezeichnet wurde, liefert außer Sauerstoff auch Wasserstoff, Stickstoff, Leuchtgas und Luft in verdichteter Form. Seit dem 1. Januar 1911 wird der Sauerstoff syndikatfrei geliefert (siehe Inserat).

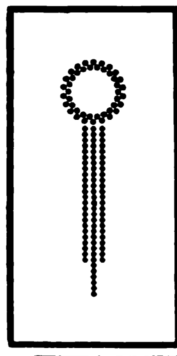
Die zweite Auflage des **Leonar-Handbuches über photochemische Spezialitäten** ist soeben bei den Leonar-Werken, Wandsbek, erschienen. Interessenten wollen sich dieses Handbuch, das außer einem erweiterten Text eine genaue Übersicht über die diversen photochemischen Fabrikate der Leonar-Werke bietet, kommen lassen; dasselbe wird auf Wunsch unentgeltlich zugesandt.

Se. Maj. der Kaiser hat dem Direktor des Kaiser-Panorama Hofl. **A. Fuhrmann** eine kostbare Nadel mit Brillanten zuteil werden lassen, weil auch die im vorigen Jahre ins Neue Palais gelieferten Zyklen von der Brüsseler Weltausstellung, sowie Licht- und Wassereffekte usw. Allerhöchste Anerkennung fanden. In Anbetracht des reichen interessanten Serienmaterials, welches ein wichtiges Schul- und Volksbildungsmittel ist, das aber auch den Verkehrsinteressen dient, breiten sich diese Panoramen immer mehr aus. — Die Direktion des **Kaiser-Panoramas** hat unter dem Titel „Goldenes Buch der Zentrale für Kaiserpanoramen“ einen 285 Seiten starken eleganten Band herausgegeben, in welchem die außerordentliche große Zahl von Anerkennungsschreiben aus den verschiedensten Kreisen, von Staats- und Kommunalbehörden, von Pädagogen-, Gelehrten- und Künstlerständen usw. in Druck niedergelegt hat. — Die kulturelle Bedeutung des Kaiserpanoramas ist von uns bereits wiederholt hervorgehoben worden.

Ausstellungskalender[1])

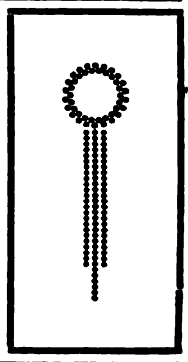
Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Internationale Ausstellung für künstlerische Photographie in Hamburg	Oktober 1911	—	Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, Hamburg, Patriotisches Haus.
Intern. photogr. Ausstellung in Moskau	März bis April 1911	—	—
Intern. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Turin 1911 (Abteil.: Deutsche Photographie, Reproduktion usw.)	April bis Okt. 1911	—	—
Internationale photographische Ausstellung in Rom . . .	April bis Mai 1911	—	Komittee Via Nazionale 143 E.
Internation. Ausstellung künstlerischer Photographien in Algier	15. März bis 15. April 1911	—	Le Secrétaire General du Photoklub, Alger, rue Négrier 4.

[1]) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die eine allgemeine Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereins- oder Verbandsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.





Müller & Wetzig, Dresden-A.
Spezial-Fabrik für
Projektions- u. Vergrösserungs-Apparate
KATALOG № 47





Nr. 5. Inhalt: Vereinsnachrichten. — Verschiedenes. — Ausstellungskalender.

Vereinsnachrichten.

Die Verantwortung für den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Verband Deutscher Amateurphotographen-Vereine.

Programm
für die Delegierten-Versammlung in Eisenach,
9.—11. Juni 1911.

Freitag, den 9. Juni:

Nachmittags 3 Uhr: Vorstandssitzung im Rautenkranz; 5—6 Uhr: Kaffee im Wartburgrestaurant; 6 Uhr: Versammlung in der Wartburg und Besichtigung derselben; abends von 7 Uhr an: Abendessen im Wartburgrestaurant; von 9 Uhr an: Beleuchtung der Wartburg und des auf dem Turm befindlichen Kreuzes.

Sonnabend, den 10. Jun:

Vormittags 10 Uhr: Beginn der Delegiertenversammlung im Rautenkranz; mittags 1 Uhr: Frühstück im Rautenkranz, im Anschluß daran Eröffnung der Verbandsausstellung; nachmittags 3 Uhr: Fortsetzung der Delegiertenversammlung; abends 7 Uhr: Festessen im Rautenkranz.

Sonntag, den 11 Juni:

Ausflüge in die Umgegend, Besichtigung des Reutermuseums usw. —

Für die zur Zeit der Tagung in Eisenach stattfindende Bilderausstellung gelten folgende Bestimmungen:

1. Die Ausstellung ist nur offen für Bilder von Mitgliedern der dem V. D. A. V. angeschlossenen Vereine; sie soll alle Zweige der Photographie umfassen. Die Auswahl der Bilder erfolgt durch die einzelnen Vereine. Eine Annahme-Jury im Verbande besteht nicht.
2. Es dürfen nur solche Bilder eingesandt werden, die in Deutschland noch nicht öffentlich ausgestellt waren. Interne Vereinsausstellungen gelten nicht als öffentlich.
3. Die Einsendung der Bilder hat, vereinsweise gesammelt, frachtfrei bis zum 1. Juni nach Eisenach zu erfolgen. Die Adresse wird rechtzeitig mitgeteilt werden.
4. Für den Transport sind feste Kisten mit aufschraubbarem Deckel zu verwenden, die innen deutlich als Eigentum des Vereins zu bezeichnen sind.
5. Zur Sicherstellung geeigneter Räume wollen die Vereine bis zum 15. Mai Angaben über die Anzahl und Größe der auszustellenden Bilder an Herrn Rittmeister a. D. Kiesling in Berlin-Wilmersdorf, Kaiserplatz 8, einsenden.
6. Platzmiete wird nicht erhoben.
7. Die Bilder dürfen nicht gerahmt, sie sollen aber ausstellungsfähig aufgezogen sein; diejenigen für die Abteilung künstlerische Photographie sind hinter Glas zu legen und mit einem Kalikostreifen einzufassen. Alle Bilder müssen Aufhängevorrichtungen haben. Diapositive und Autochrombilder müssen in Rahmen angebracht sein, die ein sachgemäßes Aufhängen ermöglichen.
8. Jedes Bild muß außer dem Namen des Verfertigers und der Bezeichnung des Motivs auch den Namen des ausstellenden Vereins tragen.
9. Die Vereine werden gebeten, die Auswahl auf nur wirklich gute Bilder zu beschränken; die Ausstellung soll in erster Linie den in letzter Zeit erzielten Fortschritt zeigen und neuen Talenten Gelegenheit zum Hervortreten geben.
10. Die Dauer der Ausstellung wird nur wenige Tage umfassen; indes ist eine Verlängerung um 14 Tage nicht ausgeschlossen.
11. Es ist beabsichtigt, eine Auswahl der Bilder als Wanderausstellung den ein-

zelnen Vereinen zugänglich zu machen; diejenigen Bilder, welche hierzu ausgewählt werden dürfen, sind auf der Rückseite mit dem Vermerk: „Auch für die Wanderausstellung“ zu versehen.

12. Die Rücksendung erfolgt per Fracht, unfrankiert an die bei der Einsendung zu bezeichnende Adresse. Frachtbriefe, bis auf die Unterschrift ausgefüllt, sind der Sendung beizufügen.
13. Es werden folgende Auszeichnungen verliehen:

    je eine Verbandsmedaille,
    - a) für das beste Porträt,
    - b) für das beste Genrebild,
    - c) für das beste Landschaftsbild,
    - d) für die besten Autochrombilder,
    - e) für die besten Diapositive,
    - f) eine bis zwei Medaillen für die besten Aufnahmen aus dem Gebiete der wissenschaftlichen Photographie.

Die Beurteilung der Bilder und Zuerkennung der Auszeichnungen erfolgt durch eine Kommission, welche am 10. Juni vormittags in der Delegiertenversammlung zu wählen ist.

Verein von Freunden der Photographie in Stettin.

(Schluß des Projektionsvortrags-Berichts von Seite 34).

Eine große Anzahl landschaftlich reizvoller Aufnahmen unterstützte die markantesten Schilderungen des Redners in wirkungsvollster Weise. Überraschend wirkt ein auf der Höhe des Frauenberges gelegenes Torfmoor, das seine jetzige Gestalt jedenfalls dem gewaltigen Drucke der Eisschiebungen verdankt.

Wir benutzen den Rest des scheidenden Tages, um mit der Bahn Tempelburg zu erreichen, das, am Dratzigsee gelegen, seine landschaftlichen Vorzüge in Form eines Luftkurortes auszunutzen sucht. Tatsächlich ist es hierzu auch vorzüglich geeignet, und eine rege Stadtverwaltung ist bemüht, durch Promenaden, Seewege usw. und Badeanstalten dem Sommerfrischler den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten.

Der 20 qkm große kreuzförmige Dratzigsee ist rings von Laubwald umgeben, seine buchtenreichen Ufer bieten liebliche und lauschige Plätzchen. An ruhigen, sonnigen Tagen von Motor- und Segelbooten belebt, sollte man nicht glauben, daß er sturmgepeitscht zu einem grollenden Meer wird, das seinen Zorn an der von Menschenhand erbauten und steinbewehrten Promenade ausläßt.

Der Weg von Tempelburg nach Polzin führt über eine schmale Landscheide zwischen dem Dratzig- und Sarebensee, auf der auf aufragender Höhe die Reste der alten Starostenburg Draheim liegen. Sie war im Mittelalter die Beherrscherin der nach Kolberg und Danzig führenden Landstraße. Allmählich schließen sich die weiten Ränder des Tales mehr und mehr zusammen; die Natur wird immer schöner und reizvoller, die Höhenzüge immer bedeutender. Immer deutlicher erkennbar wird das Gebiet der Moränenlandschaft, das, je näher man Fünfsee kommt, immer erhabener wird. Es ist ein quellenreiches Land mit lieblichen Gründen und fruchtbaren Fluren. Hier entspringen verschiedene Flüsse, auch die Brage, und der Wald mit seinen herrlichen Buchen und Eichen begleitet das Gelände. Überall eine lachende abwechslungsreiche Landschaft, die in ihren lebhaften lichten Farben jeden düsteren Gedanken verscheucht und hellen Frohsinn predigt. In malerischen Windungen schlängelt sich die einst mühsam geschaffene Straße zwischen 200 m hohen Bergen dahin. Unten eilt der kleine Bach, die Drage, oder er sammelt sich in kleinen Wasserbecken, wie in der Gegend der 5 Seen der wir uns jetzt nähern. Welch eine ungeheure Arbeit die Naturgewalten zur Eiszeit einst geleistet haben müssen, indem sie dieses tiefe und langgestreckte Tal erschufen, begreift man erst, wenn man vom hohen Berge hinabschaut auf das schmale tiefe Tal, in dem jene Seen wie fünf blaue Augen den Wanderer anblicken, und in deren dunklen Wassern sich die dicht bewaldeten steilen Uferwände herrlich spiegeln.

Auf der höchsten Stelle des Höhenzuges am Tiefen See hat sich ein Landmann angebaut, von dessen Gehöft sich ein stimmungsvolles Panorama dem Beschauer darbietet, das alles zusammenfaßt, was die pommersche Schweiz dem Wanderer an Schönheit bieten kann: See, Wald, Höhenzüge in malerischer Abwechslung, bis sich der Blick in die blauen Fernen verliert.

Nach kurzer Fahrt nimmt uns das waldreiche Wuppertal auf. Vorbei an wogenden Getreidefeldern nähern wir uns dem schönen Waldbestande bei Polzin, das sich bald zu unseren Füßen zeigt.

Polzin, in einem Talkessel gelegen, ist bereits seit 1688 durch seine Mineralwasserquellen bekannt, denen sich später die Moorbäder anschlossen, so daß es heute als Spezialbad für Gichtiker, Rheumatiker und ähnliche Leidende viel besucht wird. Die letzte Aufstellung ergab einen Gesamtbesuch von rund 5000 Badegästen.

Polzin selbst ist ein freundliches Städtchen, mit allen Errungenschaften moderner Verwaltung, charakteristisch ist besonders das Schloß Polzin, das mit seinen Nebengebäuden einen eigenen Amtsbezirk bildet. Mehrere Kur- und Badehäuser liegen in der Nähe des Kurparkes, von dem eine schöne Promenade zu dem mitten im Walde gelegenen Luisenbade führt. Hier befindet sich auch der bekannte Spiegelsaal, welcher bereits kurz nach der Entstehungszeit des Bades gebaut wurde und den Vergnügungen des pommerschen Landadels diente. Auch Fürst Bismarck ist in seinen jungen Jahren häufig von Kniephof herübergeritten, um sich hier zu vergnügen. Schade, daß die kleinen Spiegelchen nicht alles das haben festhalten können, was sie gesehen! — Indessen boten die Bilder, welche der Vortragende auf die Leinwand zaubern ließ, wenigstens ein vollständiges und lebensvolles Bild von der Jetztzeit, das Vergangene der Phantasie des Hörers überlassend.

Schievelbein, unsere nächste Station, einst eine wehrhafte Grenzfeste Brandenburgs, zeigt in seinen Mauerresten und dem Steintor sowie dem mächtigen Ordensschlosse noch Zeugen seiner früheren Glanzzeit. Heute interessiert uns es auch als Geburtsort des großen Virchow.

Beim Verlassen dieses kleinen Städtchens führt unser Weg das Regatal entlang; ein kleiner, viel gewundener Fluß, dessen Ufer in abwechslungsreicher Formation bald zu engen Schluchten sich zusammenziehen, bald zu weiten Wiesenmatten sich erweitern. Durch Seen und Wälder, an einzelnen Gehöften vorbei eilt der Fluß: Labes, Regenwalde, Arnshagen sind kleine Ortschaften, die er durchfließt. In Arnshagen fällt uns das Schloß der Grafen von Perponcher auf. In Plathe erregt die Blücherruine, einst ein Herrensitz der Grafen von Blücher, und das Ostenschloß unsere Aufmerksamkeit. Eine 500 Jahre alte Esche am Walle der Blücherruine spendet uns zu kurzer Ruhe ihren Schatten. Viel des Interessanten wußte der Vortragende in Wort und Bild anschaulich zu schildern. Gern folgen wir ihm in das kleine Städtchen Treptow a. R., dessen Entstehung bis in das 13. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann. Selbst dem Hansabunde gehörte die Stadt an, die sich einen eigenen Hafen an der Regamündung gebaut hatte, wo jetzt das Dorf Camp liegt. Neid und Mißgunst der Kolberger und Greifenberger machte den wackeren Treptowern das Leben sauer. Die von Menschenhand eingeleitete Zerstörung ihres Hafens beendete das rastlose Meer. Von den Angriffen auf die Stadt selbst zeugt noch heute der Grützturm, der seinen Namen der Rettung der Stadt verdankt, die heute nicht weniger interessant und komisch wirkt als die Rettung des römischen Capitols durch eine Schar Gänse. Der Feind hatte sich zur Nachtzeit bereits an die Mauern herangeschlichen. Ein wackeres Bürgerweib kochte den Wächtern einen Grützbrei, den sie zum Abkühlen auf die Mauerzinnen stellen wollte. Das Gefäß fiel herunter, einem Feinde auf den Kopf, der ob des heißen Grußes ein gewaltiges Geschrei erhob und dadurch den beabsichtigten Überfall vorzeitig verriet. O gute alte Zeit! In der Stadt selbst ist das alte Rathaus mit seinen Lauben und die Marienkirche sehenswert. Größeres Interesse beansprucht noch ein unscheinbares Gebäude, heute den Zwecken der Feuerwehr dienstbar gemacht, in dem am 15. Dezember 1574 der Religionslandtag tagte, dem die Einführung der Reformation in Pommern folgte. Welch ein Gegensatz!

Nach kurzem Aufenthalt in Naugard, dessen Schloß, früher den Grafen von Eberstein gehörend, in ein Zuchthaus verwandelt worden ist, eilen wir dem nächsten Ziele zu. Unser Weg ist auf beiden Seiten von Ackerland umgeben, das der Kultur der bekannten Daberschen Eßkartoffel dient.

In Daber selbst finden wir die Ruine des alten Dewitzschen Ritterschlosses, Gemein-

besitz der Familie von Dewitz, die mit der Kolonisation Pommerns eng verbunden ist. Namen von trotzigem Klang werden lebendig: Jobst von Dewitz, Kanzler des Herzogs von Wolgast, einer der eifrigsten Vorkämpfer für die Reformation, baute seiner Zeit ein zweites Schloß, da die Räume für die Zahl derer von Dewitz nicht mehr ausreichten. Ein bedeutsames Stück Kulturgeschichte rollte der Vortragende in seinen Schilderungen vor uns auf, die manchen ebenso unbekannt sein werden wie die landschaftlichen Reize des durchwanderten Gebietes. Und mit Recht erhebt er den Vorwurf daß auch unsere eigenen Landsleute allenfalls noch Rügen und die Ostseebäder besuchen, um dann lieber in die Schweiz und Italien zu ziehen, als den verborgenen und lieblichen Schönheiten ihrer eignen Heimat auch einmal einige Wochen zu widmen. —

Herr Petermann hat sich bereit erklärt, seine Vorträge leihweise anderen Vereinen gegen mäßige Leihgebühr zu überlassen. Interessenten wollen sich an den unterzeichneten Schriftführer wenden.

Visbeck-Stettin, Louisenstr. 6/7.

Verein zur Förderung der Photographie in Berlin, E. V.

Ordentliche Versammlung am 1. Februar 1911 im Papierhaus.
Vorsitz: Herr Rittmeister Kiesling.

Als ordentliches Mitglied wird angemeldet: Frau Major Schwenke, Homburg v. d. H.

Eingegangen sind: Von der Ica, Dresden, ein Prospekt, enthaltend Aufnahmen von freilebenden Tieren, Pflanzen usw.; von den Geka-Werken Bunttonungspatronen, die zur Prüfung und Berichterstattung einem Mitglied überwiesen werden (Herrn Prof. Engel).

Der Vorsitzende begrüßt die Versammlung und macht Mitteilung von dem Hinscheiden des langjährigen Mitgliedes, Herrn August Stegemann sen. Eine Abordnung des Vorstandes hat dem Begräbnis beigewohnt. Der Verein stiftete einen Kranz. Der Verstorbene war ein treues und, bis ihn das zunehmende Alter hinderte, reges Mitglied des Vereins und hat für weitere Kreise Bedeutung gewonnen als einer der ersten der photographische Kameras in hoher Vollendung herstellte. Die Anwesenden ehren sein Andenken durch Erheben von den Sitzen.

Der Vorsitzende berichtet weiter über die durch den Vorstand erfolgte Entlastung des Kassenwarts Herrn G. Schmidt und läßt eine Aufstellung zirkulieren, welche über die Ausgaben des verflossenen Jahres Auskunft gibt.

Ferner macht er die Mitteilung, daß als Kommission für das Preisausschreiben „Berliner Typen" gewählt worden sind die Herren: Kiesling, Öttel, Bombach, Hanneke, Conze, sowie daß durch den Vorstand 210 M., durch den Verein 190 M., zusammen 400M. Preise gezeichnet sind.

Bezüglich des für den 25. März geplanten Winterfestes teilt er mit, daß sich wahrscheinlich eine Verlegung nötig machen wird.

Zur diesjährigen Delegiertenversammlung des „Verbandes deutscher Amateur-Photographen-Vereine" in Eisenach findet eine Ausstellung statt. Der Vorsitzende ladet zur Beschickung ein und teilt mit, daß in der Aprilsitzung die Arbeiten im Verein ausgestellt werden sollen. Die Auswahl hat durch den Verein zu erfolgen. Eine Jury des Verbandes besteht für die Ausstellung in Eisenach nicht.

Darauf teilt der Vorsitzende den Vorstandsbeschluß mit, dem Wandermappenzirkel beizutreten und fordert auf, in der Aprilsitzung hierzu geeignete Bilder vorzulegen. Es können auch die für Eisenach bestimmten Bilder Verwendung finden, da dieselben erst nach Rückkehr von dort benötigt werden. Erforderlich sind insgesamt 30 Bilder.

Darauf schreitet Herr Conze zur Vorlage seiner Betrachtungsapparate für Autochrom-Stereo-Aufnahmen. Die Apparate sind nach dem von der Firma Dr. Hesekiel zuerst herausgebrachten Betrachtungsspiegel hergestellt. Die Apparate und insbesondere die vorzüglichen Autochromaufnahmen, darunter einige sehr schöne Blitzlichtporträts, finden großen Beifall.

Nunmehr führt Herr Conze eine Autochromblitzlichtaufnahme mittels Rauchsackes aus. Er bedient sich des Lumière-

schen Spezialblitzpulvers, von dem etwa das Achtfache der für Schwarz-Weiß-Aufnahmen erforderlichen Menge gebraucht wird. Nach der Aufnahme nimmt Herr Conze sogleich die Entwicklung des Bildes vor.

Inzwischen hört die Versammlung den Vortrag des Herrn Professor Scheffer über „Schärfentiefe". Der Vortragende behandelt besonders die Frage der günstigsten Einstellung und zeigt, daß die Tiefe von der Einstellebene in die Ferne sehr weit reicht, in die Nähe viel weniger weit, daß es daher falsch ist, auf unendlich einzustellen und bis zum Scharfwerden der Nähe abzublenden. Man muß vielmehr auf einen verhältnismäßig nahe gelegenen Punkt einstellen. Für Auffindung dieses günstigsten Punktes gibt er eine Kurventafel, und verweist er auf seine Veröffentlichung in der Phot. Rundschau. Die Richtigkeit seiner Überlegungen weist er durch Aufnahmen nach, die er außerordentlich stark vergrößert hat, so daß der Grad der Schärfe gut zu beurteilen ist.

Das Thema ist für mathematisch nicht geschulte Zuhörer zweifellos schwierig. Herrn Prof. Scheffer gelang es jedoch, auch diesen das Verständnis zu ermöglichen.

Die Versammlung dankte durch lebhaften Beifall.

An den Vortrag schloß sich eine Besichtigung einer Anzahl Bilder, welche von der Trockenplattenfabrik Richard Jahr, Dresden, zur Verfügung gestellt waren und einem Preisausschreiben entstammten.

Herr Öttel, welcher für Aufnahmen bei künstlichem Licht einen der ersten Preise erhalten hat, berichtete über die von ihm herrührenden Bilder. Dieselben sind mittels eines noch nicht im Handel befindlichen Porträt-Celor der Firma Goerz hergestellt auf Sigurd-Platten, die durch auf die Rückseite gequetschte Folien lichthoffrei gemacht sind.

Die Aufnahmen zeigten gute Durchzeichnung und Weichheit.

Inzwischen ist Herr Conze zurückgekehrt und zeigt die wohlgelungene Aufnahme auf Autochromplatte vor. Für seine lehrreiche Demonstration wird ihm ungeteilter Beifall gezollt.

Kiesling. Thieme.

Photographischer Klub, Frankfurt a. M.

Bericht über die Vereinssitzung am Dienstag, den 7. Februar 1911.

Vorsitzender Herr E. Rath.

Als Mitglied wurde neu aufgenommen Herr Baumeister Wegener.

Herr Fritz Briecke schildert in seinem Vortrage über Bromsilberdruck dessen Vorzüge und Herstellung. Die Vorzüge des Bromsilberdruckes bestehen in der vom Tageslicht unabhängigen und raschen Verwendungsmöglichkeit. Eine Dunkelzimmerlampe, an der die vordere rote Scheibe entfernbar ist, genügt zur Belichtung. Die Verwendung eines Reflektors in der Lampe ist nicht ratsam. Die Dauer der erforderlichen Belichtungszeit wird zweckmäßig erst an einem Probestreifen festgestellt, da die richtige Belichtung von wesentlichem Einfluß auf den Bromsilberdruck ist. Über die Wirkung der Lichtentfernung verweist der Vortragende auf die Ausführungen von Fritz Loescher. Am geeignetsten für die Entwicklung ist Metol-Hydrochinonentwickler von folgender Zusammensetzung: 6 g Metol, 2 g Hydrochinon, 50 g Natriumsulfit, 1 g Bromkali, 1000 ccm Wasser, 25 g Pottasche.

Beim Ansetzen des Entwicklers ist vorstehende Reihenfolge genau einzuhalten. Nach der Entwicklung sind die Drucke in ein Klärbad zu bringen (1 Teil Eisessig in 200 Teilen Wasser), und dann in sauerem Fixierbad zu fixieren. Durch Auswahl farbiger Bromsilberpapiere lassen sich verschiedene, je dem Aufnahmegegenstand entsprechende Wirkungen erzielen. Die Ausführungen des Vortragenden werden durch ausgestellte Bilder ergänzt und finden den Beifall der Zuhörer.

Herr Hofphotograph Franz Grainer (München) hatte eine Auswahl Porträtaufnahmen übersandt, die allgemeines Interesse erregten. Die fast an Meisterwerke der Porträtmalerei erinnernden Aufnahmen zeigten, welche Werke von bleibendem Werte künstlerisch arbeitende Photographen zu erzeugen vermögen.

Die von der „Freien Vereinigung von Amateurphotographen zu Hamburg" übersandten Lichtbilder fesseln die Aufmerksamkeit der Sitzungsteilnehmer. Sowohl Herrn Hofphotograph Grainer als auch der Hamburger Vereinigung spricht der Vorsitzende den besonderen Dank des Klubs aus.

Auszeichnungen anläßlich des 50 jährigen Jubiläums der k. k. Photographischen Gesellschaft in Wien. Se. Majestät der Kaiser von Österreich hat dem Schriftführer der k. k. Photographischen Gesellschaft kaiserl. Rat Hofphotograph Wilh. J. Burger das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens, dem Kassier Max Perlmutter, Inhaber einer photo-chemigraphischen Kunstanstalt, und dem Vorstandsmitglied, Hofchemigraphen Alexander C. Angerer, Gesellschafter der Hofkunstanstalt C. Angerer & Göschl, den Titel eines kaiserlichen Rates verliehen.

Verschiedenes.

Ihrer langjährigen Gepflogenheit getreu hat auch für 1911 die **Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation,** Berlin („Agfa") den photographischen Handlungen 16seitige „Agfa"-Preislisten zur Gratisabgabe an Interessenten zur Verfügung gestellt. Die neuen Preislisten sind auf Kunstdruckpapier hergestellt, mit einer Anzahl Abbildungen nach Aufnahmen auf dem renommierten „Agfa"-Negativmaterial geschmückt und tragen als Titelvignette die interessante Photographie eines tätowierten Negers. Wenn der Prospekt in einer Handlung nicht zu haben sein sollte, so sendet die Fabrik denselben auf Wunsch gern franko zu, wie von ihr gegebenenfalls auch Adressen bequem gelegener Handlungen namhaft gemacht werden, die sich für den Vertrieb von „Agfa"-Artikeln besonders interessieren und bei denen man auf frische Ware rechnen kann. Die Reihe der „Agfa"-Erzeugnisse ist übrigens wieder um einige Artikel vergrößert, so daß die Beschaffung des neuen Prospektes unter allen Umständen anzuraten ist.

Die von **Wellington & Ward** jüngst herausgegebene 6. Auflage ihres geschmackvoll ausgestatteten „Photo-Handbuchs" enthält nicht nur ausführliche Arbeitsanweisungen für die verschiedenen Platten- und Papierfabrikate, sondern bringt auch in Beilagen ausgezeichnete Proben von Originalkopien auf den verschiedenen Papieren genannter Firma. Die Wellington-Papiere sind schon seit langem in Deutschland bekannt. Bereits auf der großen Berliner photographischen Ausstellung 1906 im Abgeordnetenhause erregte die von Herrn

Geheimrat Dr. Brandt ausgestellte Kollektion von Vergrößerungen auf Wellington-Bromsilber (Ansichten aus Tirol, Schweiz, Italien usw.) allgemeine Anerkennung. Auch die Bromsilberdrucke in dem vorliegenden Handbuche sind von ganz vortrefflicher Wirkung. Andere Bildbeilagen legen die gute Qualität der Wellington-Platten für die mannigfaltigsten Aufnahmegebiete dar. Das Buch behandelt den Gebrauch folgender Materialien in eingehender Weise: Platten, Verstärker, Films, Bromsilberpapiere, Gaslichtpapiere, Auskopierpapiere, Diapositivplatten. Aber nicht nur praktische Gebrauchsanweisungen für Belichtung, Entwicklung, diverse Tönungen bietet das Buch, sondern es gibt auch Winke für die Auswahl der Papiere, ferner genaue Anweisungen mit Erläuterungszeichnungen für die Herstellung von Bromsilbervergrößerungen, sowie im Anhang vielen gewiß höchst willkommene Unterrichtung für das Einkopieren von Wolken, für die Ausübung des Bromölverfahrens, ferner ein Kapitel über die Eigenschaften photographischer Chemikalien. — Das „Wellington-Photo-Handbuch" ist durch die Berliner Filiale (Wellington & Ward, Berlin W 8) für 1 M. zu beziehen.

Se. Königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen besichtigte am 9. Februar a. c. die Werkstätten der Optischen Anstalt **C. P. Goerz** Aktiengesellschaft in Friedenau. Nach dem Empfang durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Herrn Kommerzienrat Goerz, sowie die Mitglieder des Vorstandes, begann ein mehrstündiger Rundgang durch die verschiedenen Abteilungen des Betriebes, wobei der Prinz seine Anerkennung über die Leistungen des Unternehmens aussprach.

Die Optische Anstalt **C. P. Goerz**, A.-G., Friedenau, hat einige Postkarten mit farbigen Autochromreproduktionen herausgegeben, welche sie Reflektanten auf Ersuchen kostenlos zur Verfügung stellt. Es liegen hier vortreffliche Reproduktionen von Schweizer Landschaften sowie das Interieur der Engelberger Klosterkirche vor. Die Aufnahmen sind sämtlich mit dem rühmlichst bekannten Doppelanastigmaten Dagor aufgenommen und geben wiederum einen Beweis von der vorzüglichen universellen Leistungsfähigkeit dieses Instrumentes. Von den vorliegenden Motiven ist die Frühlingslandschaft am Vierwaldstätter See ein besonders entzückendes Blatt.

Zweites Sigurd-Preisausschreiben der Trokkenplattenfabrik Richard Jahr-Dresden.

1. Preis 100 M.: Martin Bösl, München, Zeppelinstr. 67 III.
2. Preis 50 M.: Peter Oettel, Berlin SW 61, Waterloo-Ufer 4.
3. Preis 35 M.: H. Schär, Basel, Delsburger-Allee 59.
4. Preis 35 M.: Faix, Jacques, Arad (Ungarn), Batthyanyigasse 35.
5. Preis 20 M.: R. Tepe, Apeldaarn (Holland), Sophiaporte 164.
6. Preis 20 M.: Hippolyt Strobl, München, Pfälzische Bank.
7. Preis 20 M.: Johann Ottorn, Leipzig-Schönefeld, Hohe Straße 10 I.
8. Preis 20 M.: W. Reupke, Braunschweig, Voigt-Rhetzstr. 24 II.
9. Preis 20 M.: Paul Unger, Lauf bei Nürnberg.
10. Preis 20 M.: Käte Bernhard, Berlin, Landsberger Straße 91 I.
11. Preis 20 M.: August Breunig, Ludwigshafen a. Rh., Bismarckstr. 89.
12. Preis 20 M.: Baronin Viola Riederer von Paar, München, Briennerstr. 52.
13. Preis 15 M.: O.Scharf,Crefeld,Victoriastr. 139.
14. Preis 15 M.: F. Schattke, Stettin, Frauenstraße 49 I.
15. Preis 15 M.: Max Nitzsche, Dresden 30, Platanenstr. 8 II.
16. Preis 15 M.: Clara Gaedeke, Lübeck, Mühlenstraße 52 III.
17. Preis 15 M.: Martin Grunewald, Danzig, Heilige-Geist-Str. 36.
18. Preis 15 M.: Johann Liebig, Dresden-A., Saxoniastr. 5 I.
19. Preis 15 M.: Ernst Bissinger, München. Pfarrstr. 7 II.
20. Preis 15 M.: Otto Schob, Leipzig-Kleinzschocher, Windorfer Straße 50 pt.

Bei der heutigen Sitzung des unterzeichneten Preisrichterkollegiums für das Zweite Sigurd-Preisausschreiben wurden vorstehende Preise zuerkannt, worüber dieses Protokoll ausgefertigt worden ist.

(Gez.) Otto Ehrhardt. Prof. R. Luther.
E. Frohne. Hugo Erfurth.

Die mannigfaltigen Ansprüche, die von Amateuren und Fachphotographen an ein Aufnahmematerial gestellt werden, sind so verschiedener Natur, daß sich die meisten Trockenplatten-

fabriken veranlaßt sahen, durch verschiedenartige Plattenerzeugnisse diesen Wünschen gerecht zu werden. Während es für den erfahrenen Lichtbildner leicht ist, das Erzeugnis herauszufinden, das sich für seine Zwecke am besten eignet, ist der Anfänger oder weniger orientierte Amateur selten imstande, den Vorteil der einen Plattensorte von der anderen zu erkennen. Auch bei den Fabrikaten der Aktiengesellschaft **Unger & Hoffmann** in Dresden sind verschiedene Unterschiede zu machen, die bei der Verarbeitung von Wichtigkeit sind. Es sollen in folgenden Zeilen drei der bekanntesten Plattenmarken genannter Firma kurz in ihrer Arbeitsweise beschrieben werden. — Die „Invicta-Platte", die sich in kürzester Zeit guten Ruf erworben hat, kann als vortreffliche Platte für alle Zwecke des Amateurs gelten. Sie ist höchstempfindlich, von gut abgestufter Zeichnung und ergibt bei leidlich guter Belichtung harmonische Negative. Invicta-Platten haben vor anderen Fabrikaten das für jeden Amateur Wichtige voraus, daß sie bei dem an und für sich billigen Preise noch in vier verschiedenen Sorten käuflich sind, und zwar gewöhnlich, orthochromatisch, lichthoffrei und orthochromatisch-lichthoffrei. — Die „Chromofix-Platte" ist die beste Platte für den fortgeschrittenen Amateur, falls dieser Wert auf eine farbenrichtige Wiedergabe seiner Aufnahmeobjekte legt. Infolge ihrer großen Empfindlichkeit, Klarheit und Gradation hat sich die Chromofix-Platte bei allen ernsthaft arbeitenden Lichtbildnern eingeführt. — Die „Apollo-Elite-Platte", unsere Hausmarke, ist bekannt durch ihre bis aufs höchste gesteigerte Empfindlichkeit (30°W). Sie hat sich nicht nur bei Fachphotographen einen dauernden Platz erobert, sondern ist auch bei allen Amateuren beliebt, die Wert auf äußerst kurze Expositionen legen, ohne mit Unterbelichtung kämpfen zu brauchen. Apollo-Elite-Platten arbeiten weich, sind von fleckenloser Schicht und erfüllen tatsächlich alles, was von einer vorzüglichen Platte verlangt werden kann. — Man verlange das reichillustrierte Photohilfsbuch der Aktiengesellschaft Unger & Hoffmann in Dresden kostenlos.

Eingegangene Preislisten, Prospekte usw.:

Curt Bentzin, Werkstätte für photographische Apparate, Görlitz: Elegant ausgestattete Preisliste mit zahlreichen Illustrationen.

Plaubel & Co., Frankfurt a. M.: Illustrierte Prospekte über das Anastigmat-Tele-Peconar F : 5, das Rapid-Tele-Peconar F : 5, Triple-Orthar F : 6,3, Heli-Orthar, Kameras usw.

Otto Spitzer, Berlin W 30: Illustrierter Prospekt über Fernauslöser, Blitzlampen, Dunkelzimmerlampen usw.; — Neuheiten-Auszug Nr. 36.

Emil Wünsche Nachf. (Louis Lang), Dresden-A.: Preisliste von Foco-Entwicklungsdosen mit Zubehör.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57 b. 446 902. Kassette für Röntgenaufnahmen mit Verstärkungsschirm. Robert Grißon, Berlin, Friedrichstr. 131 d. 25. 11. 10. G. 26 187.

57 a. 447 281. Elektrisch zu betätigende Kamera. Heinrich Brandt, Lemgo i. Lippe. 8. 11. 10. B. 50 315.

57 a. 447 304. Elektrische Kleinbeleuchtungsanlage für Laterna Magica (Kinematograph). Emil Grobe, Nürnberg, Rosental 21. 21. 11. 10. G. 26 151.

57 a. 447 270. Laterne für photographische Ateliers. Les Etablissements Poulenc Fréres, Paris; Vertr.: A. Loll, Pat.-Anw., Berlin SW 48. 11. 10. 10. E. 14 831.

57 c. 447 298. Schnellkopierapparat mit regulierbarer Lichtquelle. Hugo Grün, Alsfeld, Oberhessen. 17. 11. 10. G. 26 128.

57 a. 448 455. Standarte für photographische Apparate. Ernst Zeh, Dresden-Löbtau, Dölzschnerstraße 11. 3. 12. 10. Z. 6931.

57 a. 448 503. Mutoskopartige Wiedergabevorrichtung für Reihenbilder. St. Kucharski, Waidmannslust. 22. 11. 10. K. 46 005.

57 c. 448 276. Blitzlichtlampe. Richard Henning & Co., Frankfurt a. M. 17. 11. 1910. H. 48 660.

57 a. 331 983. Objektivträger. A. Hch. Rietzschel Ges. m. b. H., Optische Fabrik, München. 1. 2. 08. R. 20 717. 3. 1. 11.

57 a. 449 124. Dichtungsvorrichtung für photographische Kassetten. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Friedenau-Berlin. 10. 12. 10. O. 6249.

57 a. 449 162. In einer halbrunden Schlitzführung bewegbarer Sucher für photographische Apparate. Max Baumgürtel, Großzschachwitz bei Dresden. 15. 11. 1910. B. 50 424.

57 a. 449 170. Anhängbarer, drehbarer Atelierspiegel. Conrad Franck, Stralsund, Sarnowstr. 6. 23. 11. 10. F. 23 358.

Ausstellungskalender[1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Adresse der Ausstellungs-Leitung
Internationale Ausstellung für künstlerische Photographie in Hamburg	1. bis 15. Okt. 1911	—	Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, Hamburg, Patriotisches Haus.
Intern. photogr. Ausstellung in Moskau	März bis April 1911	—	—
Intern. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Turin 1911 (Abteil.: Deutsche Photographie, Reproduktion usw.)	April bis Okt. 1911	—	—
Internationale Ausstellung für wissenschaftl. u. künstlerische Photographie in Rom . . .	24. April bis Juni 1911	—	Komittee Via Nazionale 143 E.
Internation. Ausstellung künstlerischer Photographien in Algier	15. März bis 15. April 1911	—	Le Secrétaire General du Photoklub, Alger, rue Négrier 4.

[1]) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die eine allgemeine Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereins- oder Verbandsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.



Sämtliche Reproduktionen dieser Zeitschrift lieferten GEORG BÜXENSTEIN & COMP., chemigraphische Kunstanstalt, Buch- und Kupferdruckerei, BERLIN SW 48 ▫ Klischees jeder Art für Buchgewerbe, Industrie und Kunst

Zur Einführung unserer

Frigga-Platten

Trockenplatten ersten Ranges, die in drei Sorten: gewöhnlich, orthochromatisch-lichthoffrei und als Diapositivplatten hergestellt werden, erlassen wir unter den Amateuren ein

Preisausschreiben,

durch welches Negative und Diapositive auf Grund ihrer technischen Qualitäten sowie auf Grund ihrer künstlerischen Auffassung prämiiert werden. Als eine

Zuverlässigkeitsprüfung

für unser Fabrikat soll uns ferner eine Prämiierung der Leistungen derjenigen Bewerber dienen, welche über die größte Anzahl technisch vollkommener auf Frigga-Platten hergestellter Negative verfügen können. Für die Prämiierung haben wir im ganzen ausgesetzt in barem Gelde Mark

3000.

Wir bitten um eine recht lebhafte Beteiligung an diesem ersten Preisausschreiben, welches, wie wir hoffen, sowohl bei fortgeschritteneren Amateuren als auch bei solchen, die ihr Augenmerk in erster Linie noch auf eine gute technische Ausführung richten müssen, Interesse finden wird.

Süss & Funger, Mügeln-Dresden.

Nähere Bedingungen rückseitig.

Vertreter für Berlin: Walter Ebert, Berlin S.W. Königgrätzerstr. 66.

Vertreter für Österreich-Ungarn: Eugen v. Koralyi, Wien VIII, Josefstädterstr. 58.

KLEINE CHRONIK

Nr. 6. Inhalt: Vereinsnachrichten. — Verschiedenes.

Vereinsnachrichten.

Die Verantwortung für den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Außerordentliche Hauptversammlung am Montag, 13. Februar, abends 8 Uhr, im Kasino der Königlichen Kriegsakademie, Dorotheenstraße 58/59.

Vorsitzender: Herr Kammerherr Major von Westernhagen.

Als Mitglieder wurden aufgenommen: Herr Max Sponholz, Berlin S 53, Blücherstraße 40; Herr Konrad Hasse, Friedenau, Friedrich-Wilhelm-Platz 15.

Als Mitglied wird angemeldet: Herr Oberst Dreher, Berlin NW 52, Calvinstraße 32.

Nach der Aufnahme der Mitglieder berichtet der Vorsitzende kurz über den Inhalt der neuesten Verbandsnachrichten vom 11. d. M. Die diesjährige Delegiertenversammlung findet in Eisenach vom 9. bis 11. Juni statt. Für entsprechende Unterkunft der Teilnehmer ist Sorge getragen. Mit der Versammlung ist eine Bilderausstellung des V. D. A.-V. verbunden, deren Eröffnung am 10. Juni stattfindet. Bilder, die aus unserer Gesellschaft zur Ausstellung gelangen sollen, sind bis zum 1. Mai einzureichen und unterliegen einer internen, noch zu wählenden Jury, bevor sie nach Eisenach gehen.

Das Dunkelkammerverzeichnis, welches sehr vervollkommnet ist, geht in den nächsten Tagen in Gestalt eines Probeheftes den Vereinsvorständen zu, die es den Mitgliedern zum Bezuge von 10 Pfg. anbieten sollen.

Der Verein zur Förderung der Photographie veranstaltet einen photographischen Wettbewerb unter dem Titel „Berliner Typen". Die besten Leistungen werden mit Geldpreisen in Höhe von 100, 75, 50 und 25 Mark bewertet, ferner sollen die gelungensten Typen in einem Werk veröffentlicht werden.

Einsendung der Bilder muß bis zum 1. 10. 11. nach Berlin-Wilmersdorf, Kaiserplatz 8 erfolgen.

Von Herrn Karl Schwier aus Weimar erfolgt wieder, wie alljährlich, die Zusendung des Photographenkalenders, der von unseren Mitgliedern zu ermäßigtem Preise durch die Geschäftsstelle bezogen werden kann. Bestellungen nimmt ebenfalls die Geschäftsstelle entgegen.

Unter Punkt 2 der Tagesordnung gelangen eine Reihe Bilder zur Ausstellung, die auf den verschiedenen Papieren der Gevaert - Werke hergestellt waren. Herr Otto Mente hatte es in liebenswürdiger Weise übernommen, zu den Bildern einige technische Anleitungen zu geben, und ein Mitarbeiter der Gevaert-Werke war selbst an Ort und Stelle, um etwaige Fragen zu beantworten und erwünschte Auskunft zu erteilen. Die Papiere fanden ungeteilten Beifall; sie sind in ihren matten Tönen von ausgesprochener Vornehmheit und zeigen einen großen Detailreichtum. Töne vom rötlichen Braun bis zum tiefsten Schwarz in den verschiedensten Abstufungen zeigten die Mannigfaltigkeit der Arbeitsmöglichkeit. Die Ausstellung erregte lebhaftes Interesse der Gesellschaft.

Die Sitzung war als außerordentliche Hauptversammlung einberufen, da ein Antrag des Vorstandes auf Fusion der Gesellschaft mit dem Verein zur Förderung der Photographie zur Abstimmung gelangen sollte. Um diese Abstimmung zu ermöglichen, mußten satzungsgemäß zwei Drittel der Berliner Mitglieder anwesend sein. Es war bereits auf

der Tagesordnung vermerkt, daß, sollte dieses in der ersten Versammlung nicht der Fall sein, eine zweite Hauptversammlung mit der Tagesordnung der ersten Hauptversammlung eine Viertelstunde nach Schluß der 1. Versammlung stattfinden sollte. Diese zweite Versammlung sollte unabhängig von der Zahl der Anwesenden beschlußfähig sein. Da nur 68 stimmfähige Berliner Mitglieder anwesend waren, wurde un 8 Uhr 50 Min. die 1. Sitzung geschlossen und um 9 Uhr 5 Min die zweite Sitzung eröffnet.

Herr Major von Westernhagen nahm in Kürze Gelegenheit, darauf hinzuweisen, wie schon seit Jahren der Wunsch nach Vereinigung der beiden großen Amateurgesellschaften geherrscht, wie Herr Dr. Kröhnke diesen Plan wieder aufgegriffen habe und sich in ebenso energischer wie liebenswürdiger Weise bemüht habe, die Sache in Fluß zu bringen. Herr Dr. Kröhnke hat die Vorbereitungen bereits so weit geleitet, daß vor 14 Tagen Delegierte der beiden Gesellschaften zusammen treten konnten, in Gestalt einer Zehnerkommission, um zu beraten, ob überhaupt eine solche Vereinigung möglich sei, da diese Möglichkeit nicht nur als wünschenswert, sondern auch als durchführbar angesehen würde. So trat vor acht Tagen der jeweilige Vorstand der beiden Vereine zusammen und nahm nach eingehenden Beratungen die verschiedenen Beschlüsse einstimmig an. Darauf traten 7 Delegierte der beiderseitigen Vorstände zusammen, um die Beschlüsse noch einmal so zu gestalten, daß sie in richtiger Weise den Mitgliedern in einer außerordentlichen Hauptversammlung vorgelegt werden konnten.

Um 9 Uhr 5 Min. eröffnete nun Herr Major von Westernhagen die zweite Hauptversammlung und stellte folgenden Antrag:

1. Die Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie vereinigt sich mit dem Verein zur Förderung der Photographie E. V. unter dem Namen: Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Photographie E. V.

Antrag 2. Der Vorstand wird beauftragt die erforderlichen Schritte zur Durchführung der Vereinigung zu unternehmen. Die beiden Anträge werden einstimmig von der Versammlung angenommen. Herr von Westernhagen berichtet, daß an demselben Abend in dem befreundeten Verein die Entscheidung herbeigeführt würde, und Herr Dr. Kröhnke versucht telephonischen Anschluß mit dem Verein, um das Resultat der gegenteiligen Abstimmung zu hören. Herr Michelly erbat das Wort und gab in sieghafter Rede seiner Befriedigung Ausdruck, daß durch diesen Beschluß jahrelange Verhandlungen zum Abschluß gelangt sind und ein seit Jahren bestehender Wunsch Erfüllung fände. —

Laut Tagesordnung fand anschließend eine Vorlage des Spitzerschen Blitzlichtapparates mit elektrischer Fernzündung statt, und diese Volage wurde gleich benutzt, um eine letzte Gruppenaufnahme der Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie zu machen. Während Herr Spitzer selbst die Vorbereitungen zu der Gruppenaufnahme traf, erledigte der Vorsitzende die im Fragekasten befindlichen Fragen. Die erste Frage, die sich auf Autochromplatten und deren Wiedergabe von Grün bezog, entfesselte eine rege Diskussion. Im Grunde waren die Autochromwissenden sich einig, daß die wenig gute Wiedergabe des Grüns meistens auf Reflexen beruht, die das Grün zu hell im Bilde erscheinen lassen.

Eine weitere Frage: Warum zeigt ein im Wasser liegendes Bromsilberbild mehr Details, als nach der Trocknung? wurde von Herrn Mente durch die verschiedene Resorption 1. der Luft, 2. der Wasserfläche erklärt. Herr Direktor Schultz-Hencke erwähnt hierbei, daß das vorzügliche Orthobromspezial der Gevaertpapiere, welches in hervorragender Weise Kraft in den Tiefen erhält, so emulsionifiziert ist, daß die Schicht nicht zu matt und duff erscheint.

Es erfolgte sodann die Blitzlichtaufnahme, die außerordentlich gut funktionierte. Herr Spitzer zeigte einen Verschluß, der gleichzeitig den Momentverschluß des Apparates, wie den Blitz auslöste. Herr Schöne berichtet anschließend an die Blitzlichtaufnahme von Versuchen, die er mit feucht gewordenem und wieder getrocknetem Agfa-Blitzlichtpulver erfolgreich vorgenommen hatte. — Während der Aufnahme hatte Herr Dr. Kröhnke schon die Nachricht gebracht, daß in dem befreundeten Verein ebenfalls die Beschlüsse einstimmig angenommen wurden, und schon erschienen als Abgesandte Herr Rittmeister Kiesling und

Herr Hanneke, lebhaft begrüßt von der Versammlung. Herr Direktor Schultz-Hencke erbat als ältestes Mitglied des Vereins, dem er seit mehr als 24 Jahren im Vorstande angehört, das Wort, um ein Hoch auf den neuen Verein, die Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Photographie auszubringen. Die Anwesenden erhoben sich von den Sitzen und stimmten lebhaft in das Hoch ein. Fama berichtet, daß sehr viele Vorstandsherren zu später Stunde noch im Kaiserkeller den neuen Verein aus der Taufe gehoben haben. M. Kundt.

Verein zur Förderung der Photographie in Berlin, E. V.

Außerordentliche Hauptversammlung am Montag, 13. Februar 1911 im Papierhaus, Dessauer Straße 2.

Vorsitzender: Herr Rittmeister Kiesling. Derselbe eröffnete 8 Uhr 15 Min. die Sitzung mit der Mitteilung, daß die Versammlung nicht beschlußfähig sei, schließt dieselbe daher sofort wieder und kündigt die zweite einberufene Hauptversammlung an.

Diese eröffnet er 8 Uhr 30 Min. und betont, daß dieselbe bedingungslos beschlußfähig ist.

Eingegangen ist: Schwierscher Kalender 1. Teil, Jahrbuch der Dresdener Gesellschaft für Photographie, diverse Dreifarbenpostkarten von der Firma Goerz. — Von der Direktion der „Volksoper", Bellealliancestr. 7/8, ist ein Schreiben eingegangen, daß unseren Mitgliedern gegen Vorweisung der Mitgliedskarte 1/3 Ermäßigung auf die regulären Kassenpreise gewährt wird (mit Ausnahme an Sonn- und Feiertagen und bei Premièren).

Zu Punkt 1 der Tagesordnung bemerkt er: Die vorgeschlagene Fusion des Vereins mit der „Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie" sei bereits vor 5 Jahren geplant gewesen, aber an äußeren Gründen gescheitert, die heute hinfällig seien. Die diesmaligen Verhandlungen durch eine Kommission aus den beiderseitigen Vorständen hätten zur Übereinstimmung geführt, so daß heute die Vorstände beider Vereine die Vereinigung ihren Vereinen in Vorschlag brächten.

Der Verein hat 193, die Deutsche Gesellschaft 287 Mitglieder. Außerdem stehe dieselbe finanziell ausgezeichnet da. Der zu bildende neue Verein würde der größte deutsche Amateurverein werden und als solcher größere Aufgaben in Angriff nehmen können.

Durch die beiderseitigen Vorstände ist für die Vereinigung folgender Modus in Aussicht genommen:

Der neue Verein führt den Namen: „Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Photographie". Er hält monatlich eine Sitzung in der Kgl. Kriegsakademie ab, zwei Projektionsabende, den einen in der Kriegsakademie, den andern in dem Kunstgewerbemuseum.

Der Vorsitzende stellt nunmehr die Frage zur Diskussion, ob die Vereinigung überhaupt stattfinden soll.

Herr Professor Pfeffer befürchtet ein Verlorengehen der persönlichen Beziehungen der Mitglieder und ist zunächst gegen die Vereinigung. Dagegen wendet sich der Vorsitzende. Für die Fusion sprechen die Herren Ottel, Conze, Gaedicke, Orlt, G. Schmidt. Die Herren Gaedicke und Schmidt verweisen auf die alten Traditionen des Vereins zur Förderung der Photographie und fordern intensive Pflege derselben auch für die Zukunft.

Der Vorsitzende teilt auf Anfrage mit, daß die „Phot. Mitteilungen" und die „Rundschau" Vereinszeitschriften sein sollen, und daß die Mitglieder eine der beiden oder gegen Zuzahlung des Vereinspreises für die Zeitschriften auch beide nach Wahl beziehen können.

Der neue Vorstand soll sich aus den beiderseitigen, im ganzen 33 Vorstandsmitgliedern zusammensetzen und zunächst drei Jahre amtieren. Die Ämter sollen wie folgt besetzt werden: 1. Vorsitzender Herr Major v. Westernhagen (Deutsche Ges.), 2. Vorsitzender Herr Rittmeister Kiesling (Förderg.-Ver.), 3. Vorsitzender Herr Direktor Schultz-Hencke (Deutsche Ges.), 1. Schriftführer Herr Hanneke (Fördergs.-Verein), 2. Schriftführer Frl. Kundt (Deutsche Ges.), 3. Schriftführer Herr Oberingenieur Thieme (Fördergs.-Verein), Schatzmeister Herr Gömann (Deutsche Ges.), Bibliothekar Herr Dr. Kröhnke (Fördergs.-Verein und Deutsche Ges.). Die übrigen Vorstandsmitglieder sind Beisitzer.

Die Fusion der beiden Vereine unter den besprochenen Bedingungen wird einstimmig beschlossen.

Um die Fusion zur Ausführung zu bringen, ist es nötig, die Satzungen wie folgt zu ändern: § 1 erhält den Zusatz: Der Verein nimmt den Namen „Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Photographie E. V." an.

Die Änderung wird einstimmig beschlossen. Um den Zusammenschluß der beiden Vereine zu ermöglichen muß ferner § 24 wie folgt geändert werden: die Absätze 2—6 sind zu streichen. Dafür ist zu setzen: „Über die Aufnahme entscheidet der Vorstand."

Auch diese Änderung wird einstimmig beschlossen.

Der Vorsitzende macht noch bekannt, daß im Falle der Zustimmung der Deutschen Gesellschaft am 22. Februar eine gemeinsame Sitzung beider Vereine zwecks Vorstandswahl und Festlegung der Statuten stattfinden soll, dankt den Erschienenen und schließt die Sitzung.

Herr Gaedicke hebt die außerordentlichen Verdienste hervor, die sich Herr Rittmeister Kiesling in den langen Jahren, in denen er den Verein zur Förderung der Photographie geleitet, um diesen erworben hat, und bittet die Versammlung, durch Erheben von den Sitzen den Dank des Vereins zum Ausdruck zu bringen. Dies geschieht unter lebhafter Zustimmung.

Kiesling. Thieme.

Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Photographie in Berlin, E. V.

Außerordentliche Hauptversammlungen am Mittwoch, den 22. Februar 1911 in der Königlichen Kriegsakademie zu Berlin.

Herr Rittmeister Kiesling eröffnet um 8 Uhr 15 Minuten die erste Versammlung, stellt fest, daß sie ordnungsmäßig berufen aber beschlußunfähig sei. Er schließt daher die Sitzung unter Hinweis auf die zu 8½ Uhr berufene zweite Versammlung.

Herr Rittmeister Kiesling eröffnet um 8½ Uhr die zweite Versammlung und stellt fest, daß auch diese Versammlung ordnungsmäßig berufen und ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig sei. Es sind 40 Mitglieder anwesend.

Es liegt der Antrag vor, den § 4 der Satzungen dahin zu ändern, daß der Vorstand aus dem 1., 2. und 3. Vorsitzenden, dem 1., 2. und 3. Schriftführer, dem Schatzmeister, dem Bibliothekar und 25 Beisitzern bestehen soll.

Herr Orlt bemängelt die große Zahl der Vorstandsmitglieder. Herr Kiesling weist darauf hin, daß diese Zahl durch Zusammenschluß der Vorstände der bisherigen Gesellschaft von Freunden der Photographie in Berlin und des Vereins zur Förderung der Photographie in Berlin entstanden sei, daß es sich um einen Übergangszustand handele, der das Zusammenschließen der vorgenannten beiden Vereine erleichtern solle. Der Antrag wird nunmehr einstimmig angenommen. Es liegt ferner der Antrag vor, daß der Vorstand im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches nur durch die 3 Vorsitzenden und die 3 Schriftführer gebildet werde, um die Eintragungspflicht zu erleichtern. Auch dieser Antrag wird angenommen.

Schließlich lag der Antrag vor, den neuen Vorstand ausnahmsweise auf die Dauer von 3 Jahren, und zwar bis zum 31. Dezember 1913 zu wählen. Dieser Antrag wurde gleichfalls angenommen.

Nunmehr teilt Herr Kiesling im Namen des zeitigen Vorstandes mit, daß derselbe sein Amt niederlege, um eine Neuwahl im Sinne des soeben geänderten § 4 der Satzungen zu ermöglichen.

Die Wahl des neuen Vorstandes geschieht durch Zuruf, es werden gewählt: als 1. Vorsitzender Herr Kammerherr von Westernhagen; als 2. Vorsitzender Herr Rittmeister Kiesling; als 3. Vorsitzender Herr Direktor Schultz-Henke; als 1. Schriftführer Herr Redakteur Chemiker P. Hanneke; als 2. Schriftführer Fräulein Marie Kundt; als 3. Schriftführer Herr Oberingenieur P. Thieme; als Schatzmeister Herr Bankier Franz Gömann; als Bibliothekar Herr Dr. Kröhnke; als Beisitzer die Herren Major Beschnidt, Landschaftsmaler Franz Bombach, Rentier A. Conze, Bankier E. Ellon, Oberlehrer Professor A. Engel, Dr. H. Fricke, Kaufmann P. Gebhardt, Dr. Hesekiel, Kaufmann Fr. Holtz, Frau General von Igel, die Herren Oberlehrer H. Lenz, Dr. Hans Leyden, Geschäftsführer Georg Maus, Dr. Mebes, Geh. Reg.-Rat Herm. Meyer, Fräulein Hildeg. Österreich, die Herren Kaufmann Öttel, Dr. E. Petersilie, Professor Dr. med. W. Scheffer,

Verlagsbuchhändler G. Schmidt, Kaufmann F. Schwartze, Frau Cäcilie Seler, die Herren Oberstabsarzt von Tobold, Kaufmann A. Vorwerk, Oberleutnant Freiherr von Wolzogen.

Herr von Westernhagen, der unmittelbar nach seiner Wahl den Vorsitz übernommen hat, schließt die Sitzung mit der Mitteilung, daß Herr Öttel der Bibliothek ein wertvolles Werk über Malerei gestiftet hat.

v. Westernhagen. Kiesling. Thieme.

Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, Hamburg.

Donnerstag, 8. Dezember 1910, abends 8½ Uhr, im großen Saale des Patriotischen Hauses:

Lichtbildervortrag

des Herrn Dr. A. Berger-Cassel: „In Afrikas Wildkammern."

Das Hamburger Fremdenblatt berichtet in Nr. 289 vom 10. Dezember darüber folgendes:

Dr. A. Berger, den die Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie am Donnerstag abend für einen Vortrag im Patriotischen Gebäude gewonnen hatte, ist einer der ersten Forscher, dessen Wunsch, die Tiere Afrikas in Freiheit zu photographieren, künstlerische Erfüllung wurde. In den Jahren 1908/09 machte er mit zwei Freunden eine Expedition durch Englisch-Ostafrika, Uganda und Lado und kehrte vor 18 Monaten heim, überaus reich an photographischen Erfolgen, die er unter Benutzung von Goerz-Apparaten, Agfaplatten und Rodinal in jenen an interessanter Fauna so überaus reichen Gebieten erzielte. Wundervoll klare Aufnahmen hat er gemacht, etwa 130 farbige Bilder zogen an uns vorüber. Zuerst Zebras, Gnus, Giraffen, die auf dem Schonterrain der Ugandabahn völlig ohne Scheu zwischen braunem Gras und niedrigen Flötenakazien grasten; dann tat sich eine hügelige Gegend auf mit tiefem, reißendem Strom und ruhigen Wassern, an denen sich Antilopen und weibliche Wasserböcke zur Tränke begaben. Kekujos, ein ackerbautreibendes Volk, dessen Weiber hart arbeiten müssen und typische afrikanische Tänze vorführten, nahmen bei den Forschungsreisenden den Nachmittagstee und vollführten kunstvoll einen Kriegsreigen. Durch Steppen mit ungeheuren Giraffenmengen, durch die Luft streifenden Geiern und gierigen Schakalen, die sich auf das tote Wild stürzten, gelangte die Expedition in dreiwöchentlichem Marsch weiter nordwärts. Büffeljagden, Intermezzi mit spitzgehörnten Antilopen unterbrachen die Fahrt. Dann westwärts über bergiges, wasserarmes Land. Massaiführer geleiteten die Truppe eine Zeitlang; zwischen hohem Gras glänzten ihre braunen Körper in der scharfen Beleuchtung. Aus blauem Flußwasser tauchte der schwammige Leib eines mächtigen, erlegten Flußpferdes auf, ungeheure Termitenbauten mehrten sich in der Steppe. Wie helle Rosenblätter flatterte eine Schar von Flamingos über einen großen See, oder die zierlichen, rosigen Vögel stolzierten anmutig im Gänsemarsch über die Leinwand. (Diese Aufnahmen gehören zu den künstlerischsten der Kollektion.) Landschaftliche Motive mit grauem Gestein und berankten Bäumen wechselten mit Antilopen- und Affenbildern. Dazwischen ein Löwe, den der Forscher selbst erlegte, und in den östlichen Wäldern viele Elefanten in den verschiedensten, charakteristischen Stellungen, frei im Grünen, in allen Altersklassen. Auch Bananenkulturen taten sich auf, daneben kleine, bunte Schmetterlingskolonien, die sich nur in der Nähe feuchter Gegenden aufhalten. Am Nil setzte die Expedition schließlich ins Königreich Uganda über. Amüsant waren hier die Einblicke in eine Negergerichtssitzung und in die Umgebung eines königlichen Thrones. Jenseits des Albertsees wurde unter einem Leberwurstbaum gefrühstückt, im Lande des weißen Nashorns, der zahmen Adler und der Antilopen. Das Breitmaulnashorn, das früher in ungeheurer Zahl in Südafrika lebte, hält sich jetzt fast nur noch hier in der Lado-Enklave. Es gelang dem unerschrockenen Jäger eines der seltenen Tiere zu erlegen und die dicke Haut dem Berliner Zoologischen Museum mitzubringen. Noch kühner mußte er beim Photographieren sein, auch das Breitmaulnashorn wurde mit Glück auf die Platte gebracht. In Uganda löste sich die Expedition auf, und die wieder erreichte Kultur spiegelte sich auf der letzten Aufnahme, die einen kleinen Nildampfer in voller Fahrt zeigte.

Lebhafter Beifall dankte dem Vortragenden für seine interessanten, von humorvollen Bemerkungen begleiteten Schilderungen.

Donnerstag, 26. Januar 1911, abends $8^1/_2$ Uhr, im großen Saale des Patriotischen Hauses:

Lichtbildervortag

des Herrn Oberleutnant a. D. Graetz-Berlin:

„Im Auto quer durch Afrika".

Die Hamburger Nachrichten schreiben darüber in Nr. 47 vom 28. Januar:

Die Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie hatte im Verein mit dem Norddeutschen Automobilklub am Donnerstag abend Einladungen zu einer Veranstaltung im großen Saale des Patriotischen Hauses ergehen lassen, bei der Oberleutnant a. D. Graetz einen Lichtbildervortrag über seine im Automobil ausgeführte Reise quer durch Afrika hielt. Bekanntlich war Herr Graetz einer der ersten, der weitere Strecken des inneren Afrika im Automobil zurücklegte, und der erste, dem die Durchquerung des Erdteils mit diesem modernsten Verkehrsmittel gelang. Der Gedanke, das Automobil in Afrika zu verwenden, kam Oberleutnant Graetz schon im Jahre 1902, als er Vorarbeiten für eine geplante Südbahn in Deutsch-Ostafrika nach dem Nyassa-See ausführte. Als dann diese Bahn vom Reichstage abgelehnt wurde, trat Oberleutnant Graetz dem Gedanken nahe, statt der Eisenbahn das Automobil einzuführen, ein Gedanke, der bekanntlich in Südwest seitdem seine Verwirklichung gefunden hat.

Die Vorbereitungen für eine solche Automobilfahrt quer durch den dunklen Erdteil erfordert natürlich umfangreiche Vorkehrungen, namentlich die Anlegung der Etappen im Innern des Landes, wo außer Lebensmittel auch alle möglichen Ersatzteile für das Auto vorgesehen werden mußten. Verschiedene Karawanen mußten ausgerüstet werden, um nach einem bestimmten Plane das Notwendigste herbeizuschaffen. Die Hilfsmittel der Expedition waren von dem 45 pferdigen Automobil an bis zu den kleinsten Teilen der Ausrüstung deutsches Fabrikat, wie auch sämtliche Teilnehmer an der Expedition Deutsche waren. Der Vortragende stellte die Annahme richtig, daß sein Unternehmen von einem Berliner Blatte ausgegangen sei und nur eine Art Reklamefahrt dargestellt habe. Der Berliner Lokalanzeiger habe mit dem Unternehmen nur insoweit zu tun gehabt, als er für eine be-

stimmte Summe den Erstabdruck der Expeditionsberichte erworben hatte. Die Darstellung, als ob er im Dienste des Blattes gestanden habe, habe der Lokalanzeiger selbst berichtigen müssen.

Der Vortragende gab dann, unterstützt von einer langen Reihe von Lichtbildern, eine Schilderung von der Expedition, die sich zum Teil unter unerhörten Schwierigkeiten vollzog. Er wußte die Fährlichkeiten, die sich dieser gewagten Automobilfahrt entgegenstellten, recht anschaulich zu schildern. Die fast übergroßen Mühseligkeiten, unter denen die Fahrt vor sich ging, brachten es auch wohl mit sich, daß die wissenschaftliche Ausbeute der Expedition ziemlich gering war und zum Teil schiefe Urteile zum Vorschein kamen. Immerhin muß man den Mut und die Tatkraft bewundern, die die Teilnehmer an der Expedition, namentlich ihr Leiter entwickelten. Oberleutnant Graetz glaubt mit der Durchführung seines Planes bewiesen zu haben, daß das Automobil auch in Afrika eine Zukunft hat als Mittel zur Beförderung von Personen und Lasten. Unter der Voraussetzung eines planmäßigen Wegebaues wird man ihm das zugeben können, aber ohne diesen Wegebau taugt das Automobil in Afrika nur in seltenen Fällen etwas.

Von Interesse war die Mitteilung des Vortragenden, daß er im nächsten Jahre in Ostafrika mit sechs Automobilen eine Automobillinie einrichten wird, die sich über 600 Kilometer erstrecken wird, und daß er in der nächsten Zeit schon die Leitung einer neuen Automobilexpedition in Afrika übernehmen wird, die mehr wissenschaftlichen Zwecken dienen soll. Die interessanten Ausführungen und Schilderungen des Vortragenden ernteten am Schlusse den lebhaftesten Beifall der Zuhörer, die sich recht zahlreich eingefunden hatten.

Photographischer Klub, Frankfurt a. M.

Bericht über die Vereinssitzung vom Dienstag, den 12. Februar 1911.

Die Sitzung wird vom ersten Vorsitzenden, Herrn E. Rath eröffnet. Er dankt den Herausgebern des deutschen Photographenkalenders, sowie für ein neues Hilfsbuch von Dr. Schleußner, und macht ganz besonders

auf das reiche Material, das sich in diesem Buch befindet und den geringen Kostenpreis von nur 30 Pfg. aufmerksam. Weiter macht er aufmerksam auf drei Preisausschreiben, davon besonders das der Firma Trappe & Münch durch seine vielen und reich bemessenen Preise Achtung verdient.

Leider war Herr Hofphotograph Franz Schilling, Königstein, durch Unwohlsein verhindert, seinen Vortrag über Retusche zu halten. Eine meisterhafte Ausstellung aus seinem bekannten Königsteiner Atelier zeigte das gediegene Können und die Künstlerschaft der Herren Schilling, senior und junior. Diese Herren pflegen nicht nur die Kunst des Porträtierens, sie sind auch vollendete Landschaftler.

Herr Dr. Neubronner warb durch Vorführung seiner Stereoskopbilder diesem Gebiete neue Freunde. Er empfiehlt als Kopiermaterial Diapositive, die den doppelten Vorzug der unbegrenzten Haltbarkeit haben und gleichzeitig, wie er uns praktisch vorführte, zur Projektion zu benutzen sind. Seine vortrefflichen Bilder führten uns vor und durch Cronberg in Eis und Schnee über den Altkönig nach dem Feldberg und über das Rote Kreuz, wo bereits der Frühling eingekehrt war, über Mamolsheim und Cronthal zurück nach Cronberg. Hier ließ uns der Vortragende noch einen intimen Blick in die Malerateliers der Cronberger Künstlerschaft werfen.

Herr Schilling junior projizierte hierauf außer einigen köstlichen Fruchtstücken und Interieurs Ansichten von Königstein und Umgebung auf den Lumièrschen Autochromplatten. Gerade bei der allgemeinen Bekanntheit mit den Sujets konnte man sich von der vortrefflichen natürlichen Farbenwiedergabe dieses Verfahrens überzeugen. Der einzige Nachteil, der den Autochromplatten noch anhaftet, ist ihre geringe Lichtdurchlässigkeit und die dadurch außerordentlich starken dazugehörigen Lichtquellen, um Lichtbilder von genügender Brillanz und Größe zu projizieren.

Eine lebhafte Diskussion über verschiedene dem Fragekasten entnommene Fragen beschloß die äußerst interessante und genußreiche Sitzung.

Verschiedenes.

Die neue Auflage des von **Dr. C. Schleußner, Aktienges.** - Frankfurt a. M. herausgegebenen „Photo-Hilfsbuchs“ umfaßt 174 Seiten gegen 110 Seiten der ersten Auflage und ist um zahlreiche Kapitel über Praxis diverser Aufnahmegebiete bereichert, die das lebhafte Interesse aller Amateure finden dürften. Ferner sind die Abschnitte des Buches, die sich mit dem Negativprozeß beschäftigen, erweitert worden. Ihre Textbeschreibung wird durch zahlreiche Abbildungen und 14 Tafeln erläutert. Auch eine Vergleichsaufnahme in Dreifarbendruck ist dem Buche beigefügt, die die Wirkung der farbenempfindlichen Viridinplatte bei der Aufnahme eines Blumenstraußes darstellt. Das wichtige Kapitel über die in der Praxis am meisten vorkommenden Behandlungsfehler, das auch alle Mittel der Vorbeugung oder Abhilfe anführt, hat einige wichtige Ergänzungen erfahren. Im Anhang findet der Leser auch einige Gutachten über die vortrefflichen Schleußner-Fabrikate wiedergegeben. — Der Preis des Buches ist ungeachtet der starken Texterweiterung unverändert geblieben, denn auch in der neuen Auflage wird dieses nützliche Hilfsbuch zum Preise von 30 Pfennig in allen größeren Handlungen verkauft.

Das **Technikum Mittweida** ist ein unter Staatsaufsicht stehendes, höheres technisches Institut zur Ausbildung von Elektro- und Maschineningenieuren, Technikern und Werkmeistern und zählt jährlich 2—3000 Studierende. Der Unterricht sowohl in der Elektrotechnik als auch im Maschinenbau wurde in den letzten Jahren erheblich erweitert und wird durch die reichhaltigen Sammlungen, Laboratorien für Elektrotechnik und Maschinenbau, Werkstätten und Maschinenanlagen usw. sehr wirksam unterstützt.

Das Sommersemester beginnt Donnerstag, den 20. April 1911, und es finden die Aufnahmen für den am 30. März beginnenden, unentgeltlichen Vorkursus von Mitte März an wochentäglich statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikums Mittweida (Königreich Sachsen) abgegeben. In den mit der Anstalt verbundenen, ca. 3000 qm

auf das reiche Material, das sich in diesem Buch befindet und den geringen Kostenpreis von nur 30 Pfg. aufmerksam. Weiter macht er aufmerksam auf drei Preisausschreiben, davon besonders das der Firma Trappe & Münch durch seine vielen und reich bemessenen Preise Achtung verdient.

Leider war Herr Hofphotograph Franz Schilling, Königstein, durch Unwohlsein verhindert, seinen Vortrag über Retusche zu halten. Eine meisterhafte Ausstellung aus seinem bekannten Königsteiner Atelier zeigte das gediegene Können und die Künstlerschaft der Herren Schilling, senior und junior. Diese Herren pflegen nicht nur die Kunst des Porträtierens, sie sind auch vollendete Landschaftler.

Herr Dr. Neubronner warb durch Vorführung seiner Stereoskopbilder diesem Gebiete neue Freunde. Er empfiehlt als Kopiermaterial Diapositive, die den doppelten Vorzug der unbegrenzten Haltbarkeit haben und gleichzeitig, wie er uns praktisch vorführte, zur Projektion zu benutzen sind. Seine vortrefflichen Bilder führten uns vor und durch Cronberg in Eis und Schnee über den Altkönig nach dem Feldberg und über das Rote Kreuz, wo bereits der Frühling eingekehrt war, über Mamolsheim und Cronthal zurück nach Cronberg. Hier ließ uns der Vortragende noch einen intimen Blick in die Malerateliers der Cronberger Künstlerschaft werfen.

Herr Schilling junior projizierte hierauf außer einigen köstlichen Fruchtstücken und Interieurs Ansichten von Königstein und Umgebung auf den Lumièrschen Autochromplatten. Gerade bei der allgemeinen Bekanntheit mit den Sujets konnte man sich von der vortrefflichen natürlichen Farbenwiedergabe dieses Verfahrens überzeugen. Der einzige Nachteil, der den Autochromplatten noch anhaftet, ist ihre geringe Lichtdurchlässigkeit und die dadurch außerordentlich starken dazugehörigen Lichtquellen, um Lichtbilder von genügender Brillanz und Größe zu projizieren.

Eine lebhafte Diskussion über verschiedene dem Fragekasten entnommene Fragen beschloß die äußerst interessante und genußreiche Sitzung.

Verschiedenes.

Die neue Auflage des von **Dr. C. Schleußner, Aktienges.** - Frankfurt a. M. herausgegebenen „Photo-Hilfsbuchs" umfaßt 174 Seiten gegen 110 Seiten der ersten Auflage und ist um zahlreiche Kapitel über Praxis diverser Aufnahmegebiete bereichert, die das lebhafte Interesse aller Amateure finden dürften. Ferner sind die Abschnitte des Buches, die sich mit dem Negativprozeß beschäftigen, erweitert worden. Ihre Textbeschreibung wird durch zahlreiche Abbildungen und 14 Tafeln erläutert. Auch eine Vergleichsaufnahme in Dreifarbendruck ist dem Buche beigefügt, die die Wirkung der farbenempfindlichen Viridinplatte bei der Aufnahme eines Blumenstraußes darstellt. Das wichtige Kapitel über die in der Praxis am meisten vorkommenden Behandlungsfehler, das auch alle Mittel der Vorbeugung oder Abhilfe anführt, hat einige wichtige Ergänzungen erfahren. Im Anhang findet der Leser auch einige Gutachten über die vortrefflichen Schleußner-Fabrikate wiedergegeben. — Der Preis des Buches ist ungeachtet der starken Texterweiterung unverändert geblieben, denn auch in der neuen Auflage wird dieses nützliche Hilfsbuch zum Preise von 30 Pfennig in allen größeren Handlungen verkauft.

Das **Technikum Mittweida** ist ein unter Staatsaufsicht stehendes, höheres technisches Institut zur Ausbildung von Elektro- und Maschineningenieuren, Technikern und Werkmeistern und zählt jährlich 2—3000 Studierende. Der Unterricht sowohl in der Elektrotechnik als auch im Maschinenbau wurde in den letzten Jahren erheblich erweitert und wird durch die reichhaltigen Sammlungen, Laboratorien für Elektrotechnik und Maschinenbau, Werkstätten und Maschinenanlagen usw. sehr wirksam unterstützt.

Das Sommersemester beginnt Donnerstag, den 20. April 1911, und es finden die Aufnahmen für den am 30. März beginnenden, unentgeltlichen Vorkursus von Mitte März an wochentäglich statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikums Mittweida (Königreich Sachsen) abgegeben. In den mit der Anstalt verbundenen, ca. 3000 qm

bebaute Grundfläche umfassenden Lehrfabrikwerkstätten finden Praktikanten zur praktischen Ausbildung Aufnahme. Auf allen bisher beschickten Ausstellungen erhielt das Technikum Mittweida bzw. seine Präzisionswerkstätten hervorragende Auszeichnungen.

Diesem Hefte liegt ein Prospekt der Firma **Süß & Funger,** Trockenplattenfabrik, Mügeln-Dresden, bei. Diese neue Firma, die schon dadurch bekannt geworden ist, daß sie auf die geschmackvolle und künstlerische Ausstattung ihrer Etiketten und Drucksachen einen großen Wert legte, indem sie zur Erlangung künstlerischer Entwürfe bei der Dresdner Königlichen Kunstakademie ein Preisausschreiben veranstaltete, bringt jetzt ihre Frigga-Platten in den Handel. Diese Platten, die an Qualität und Zuverlässigkeit das Beste bieten, werden in zwei verschiedenen Arten hergestellt, und zwar gewöhnlich und orthochromatisch-lichthoffrei. Die ortholichthoffreien Frigga-Platten sind von hervorragender Orthochromasie und gewähren einen wirksamen Schutz gegen Lichthofbildungen. Die den Lichthofschutz bildende rote Zwischenschicht besitzt gegenüber anderen Marken des Handels besondere Vorteile, indem sie im sauren Fixierbade augenblicklich und ohne irgendwelche Spuren zu hinterlassen, verschwindet. Das von der Firma Süß & Funger in Höhe von 3000 M. veranstaltete Preisausschreiben wird vielen Veranlassnng sein, diese neue Platte einmal zu probieren.

Ein Museum für Photographie und die Reproduktionstechniken beabsichtigt die „Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Chemigraphie, Lichtdruck und Gravüre zu München in einem großen Raum ihres neuen Anstaltsgebäudes, das am 9. Mai d. J. feierlich eröffnet wird, zu errichten. Dargestellt soll werden: Erfindung der Photographie bis zur Trockenplatte, Die Zeit von Erfindung der Trockenplatte bis 1900, Die Neuzeit, Entwicklung der Photographie bei künstlichem Licht, Farbenphotographie, Entwicklung der angewandten wissenschaftlichen Photographie, Reproduktionstechniken und ihre Entwicklung, Entwicklung der Aufnahmeapparate, Entwicklung der photographischen Optik, Entwicklung der Kinematographie, Entwicklung der Rotationsphotographie. — Es ist wohl anzunehmen, daß es sich mit der Schaffung dieses Museums der Photographie und der Reproduktionstechniken um ein Unternehmen handelt, das jahrelange Arbeit zu seinem Ausbau erfordert; Herr Dr. von Philipsborn, zum Konservator der Sammlungen bestellt, wird sich allein diesen Arbeiten widmen. Der Direktor der Anstalt, Professor Emmerich, erbittet für die Durchführung des Planes die Mithilfe und Förderung der Fach- und Amateurwelt. Zuschriften an denselben richte man nach München, Martin Greifstraße Nr. 11.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57 a. 449 244. Doppelschraube für Stativköpfe W. Kenngott, Paris. 7. 12. 10. K. 46 264.

57 c. 448 710. Drehpodium zum Photographieren. Otto Weirich, Eisenach. 6. 12. 10. W. 32 383.

57 a. 449 550. Einstellbare Vorrichtung zum selbsttätigen Öffnen und Schließen des Objektivs. Paul Mix, Düsseldorf, Grupellostr. 34. 14. 12. 10. M. 36 580.

57 a. 449 562. Verschlußeinrichtung für Projektionsapparate, insbesondere Kinematographen. Julius Strathus, Hamburg, Schulterblatt 156. 19. 12. 10. St. 14 265.

57 a. 450 088. Aus einer Drehscheibe bestehender Belichtungsermittler. Dr. C. Schleußner, Akt.-Ges., Frankfurt a. M. 31. 12. 10. Sch. 38 618.

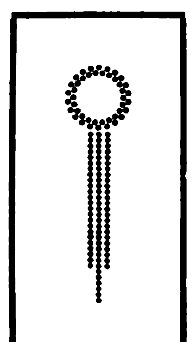
57 a. 450 159. Photographischer Apparat mit Stativ. Vereinigte chemisch-metallurgische und metallographische Laboratorien G. m. b. H., Berlin. 29. 12. 10. V. 8695.

57 c. 450 165. Kopierrahmen. Hoh & Hahne, Leipzig. 31. 12. 10. H. 49 252.

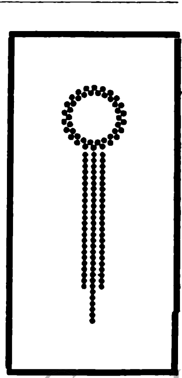
57 a. 450 971. Laufboden für photographische Kameras. Ica, Akt.-Ges., Dresden. 2. 7. 09. W. 27 966.

57 a. 450 984. Feuerschutzvorrichtung an Kinematographenapparaten, welche aus einer Ausrückvorrichtung besteht, die hinter der Filmschleife angeordnet ist. Arthur Fischer, Leipzig, Mittelstr. 6. 3. 10. 10. F. 23 198.

57 a. 450 986. Innenschlitten für photographische Apparate mit verschiebbar lagernder Triebstange. Ica, Akt.-Ges., Dresden. 4. 10. 10. J. 10 785.




Müller & Wetzig, Dresden-A.
Spezial-Fabrik für
Projektions- u. Vergrösserungs-
Apparate
KATALOG № 47



KLEINE CHRONIK

Nr. 7. Inhalt: Vereinsnachrichten. — Verschiedenes.

Vereinsnachrichten.

Die Verantwortung für den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, Hamburg.

Donnerstag, 2. Februar 1911 abends $8^1/_2$ Uhr, in den Vereinsräumen:
Vortrag des Herrn V. v. Kleinenberg über „das Bildnis und Figurenbild".

Der Redner gab zunächst eingehende Definitionen der Begriffe „Bildnis" und „Figurenbild" und betonte die Merkmale, die z. B. das erste vom zweiten, das zweite von der Landschaft mit Staffage usw. unterscheiden, und erläuterte dann die ästhetischen und künstlerischen Grundsätze, die den Amateur bei seinen Arbeiten leiten sollen. Weiterhin wandte er sich der Praxis zu und gab beachtenswerte Anleitungen und Winke für die Aufnahme, die Wahl des Aufnahmeraumes, die Behandlung des Vorwurfes, Wahl des Modelles, für die Wahl des späteren Positivverfahrens usw. Eine größere Anzahl eigener Bilder veranschaulichte das Gesagte. Der Vorsitzende, Herr G. Henry Grell, ergänzte den Vortragenden in einigen Punkten und führte einige technische Neuheiten vor, die dem Amateur bei den Heimaufnahmen von Nutzen sein können.

Donnerstag, 9. Februar 1911, abends $8^1/_2$ Uhr, in den Vereinsräumen:
Vorführung von Autochromaufnahmen von Frau Anna Berendt u. a.

Frau Berendt führte eine große Anzahl von ihr selbst sowie von anderen Damen der Gesellschaft hergestellten Autochromaufnahmen vor. Sie begleitete die Projektion mit sehr beachtenswerten Erläuterungen über die technische Behandlung dieses interessanten Verfahrens und erklärte die praktische Anwendung der von ihr konstruierten beweglichen Wolkenblende, die es ermöglicht, bei Autochromaufnahmen den Himmel in reinem natürlichen Blau wiederzugeben. Frau Berendt hob ferner hervor, daß das Arbeiten mit Autochromplatten geeignet sei, den Sinn und das Verständnis für die Beobachtung der Farben in der Natur zu fördern. Unter den durchweg guten Bildern befanden sich einige ganz vorzügliche Aufnahmen. Von den mitausstellenden Damen nennen wir noch Fräulein von Schachtmeyer. Die Vorführung wie der Vortrag wurden mit großem Beifall aufgenommen.

23. Februar 1911, Generalversammlung.

Die Gesellschaft hielt am 23. Februar im Patriotischen Hause unter dem Vorsitz des Herrn G. Henry Grell ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der vom Schatzmeister vorgelegte, von den Herren Gustav Trinks und Eduard Westerich geprüfte und richtig befundene Kassenbericht wurde angenommen, ebenso der Antrag des Vorstandes, die noch vorhandenen Anteile mit 4% für das Jahr 1910 zu verzinsen, jedoch keine Anteile auszulosen. Von den lt. § 7 der Satzungen aus dem Vorstande ausscheidenden Mitgliedern wurden wiedergewählt Frau A. Versmann, Frau Dr. Waitz, sowie die Herren U. Brandt, G. Henry Grell, O. Hofmeister, H. v. Ohlendorff, L. Sanne und Erich Schröder, während Herr Th. Raydt gebeten hatte, von seiner Wiederwahl abzusehen. Neu in den Vorstand wurden gewählt die Herren Dr. Goos und C. F. Wurm-Reithmayer. Der Vorstand setzt sich demnach wie folgt zusammen: Präsidium: G. Henry Grell (geschäftsführender Vorsitzender), L. Sanne, Dr. Ed. Arning; Schatzmeister: C. A.

M. Lienau; 1. Schriftführer: Erich Schröder; 2. Schriftführer: Oscar Hofmeister; Bibliothekar: Dr. F. Goos; Beisitzer: U. Brandt, Dr. Gleiss, Dr. H. Hartmeyer, Frau Dr. Hauers, H. v. Ohlendorff, Frau A. Versmann, Frau Dr. Waitz, C. F. Wurm-Reithmayer. Zu Kassenrevisoren für das Jahr 1911 wurden die Herren Ad. Athen und O. Bozenhardt gewählt. Den Inhalt der Beratungen bildete hauptsächlich die diesjährige Internationale Photographische Ausstellung für Bildnis und Figurenbild. Es wurde vom Vorsitzenden u. a. mitgeteilt, daß die Aufnahmejury aus den Herren Hoppé-London, Rud. Dührkoop-Berlin und Hamburg und G. Henry Grell-Hamburg, als Vertreter der Gesellschaft, bestehen werde. Die Beteiligung der Engländer werde voraussichtlich sehr stark werden. Auch die eigenen Mitglieder der Gesellschaft arbeiteten bereits in bisher nicht beobachtetem Umfange. Für ein künstlerisches Plakat solle eine Ausschreibung veranstaltet werden, wozu die Mittel von privater Seite aufzubringen seien. (Eine sofort eingeleitete Sammlung unter den Anwesenden erbrachte die Summe von 160 M., die dem Vorstande für diesen Zweck zur Verfügung gestellt wurde.) Zur Schaffung einer Ausstellungsplakette erbot sich Herr Sanne eine Summe von 500 M. durch Sammlung bei Gönnern der Gesellschaft aufzubringen, wenn die Gesellschaft die übrigen 300 M. bereitstelle. Dieses Anerbieten wurde angenommen, der Betrag von 300 M. wurde aus der Kasse bewilligt.

Photographischer Klub, Frankfurt a. M.

Bericht über die Vereinssitzung vom 7. März 1911.

Die Sitzung wird vom 2. Vorsitzenden Herrn C. Abt eröffnet. Nach Vorlage von Kunstblättern der Ver. Fabriken Photographischer Papiere, brachten verschiedene dem Fragekasten entnommene Fragen lebhafte Diskussion. Bei der Frage, wie eine stark überexponierte Platte 50—100fach noch zu retten sei, gaben verschiedene Diskussionsredner ihrer Erfahrung dahin Ausdruck, daß eine solche Platte kurze Zeit im Standentwickler zu entwickeln sei, dann dieselbe mit einer konzentrierten Entwicklerlösung mit nur ganz wenig Alkalizusatz und viel Bromkali, ca. 30 Tropfen auf 100 ccm Entwickler, weiter zu entwickeln, und zwar mindestens doppelt solange wie gewöhnlich, mit nachfolgender Abschwächung mit dem Farmerschen Blutlaugenabschwächer.

Nach beendeter Diskussion zeigte uns Herr Otto Emmel eine Anzahl Lichtbilder aus den bayrischen Bergen und Tirol, hierauf Herr H. Wegener Reisebilder. Letzterer zeigte ein großes künstlerisches Empfinden, gepaart mit bedeutendem technischen Können. Selten hatten die Mitglieder des Klubs Gelegenheit, ähnliche durchweg vollendete Lichtbilder zu sehen, so daß wir die Vorführungen des Herrn Wegener mit zu den besten zählen dürfen. Herr Lejeune zeigte einige wohlgelungene Autochromaufnahmen und Herr Heidecke einige ausgesuchte fein empfundene Landschaften mit Kinderstaffage. Es ist zu hoffen, daß auch fernerhin sich die Mitglieder so reichlich mit Lichtbildern beteiligen. Viele Aufnahmen 9 : 12 und noch kleineren Formats zeigen erst ihre prächtige Wirkung in der Vergrößerung.

Für die mit großem Beifall aufgenommenen Lichtbildervorträge dankt der Vorsitzende den Vorführenden und unterzieht gleichzeitig diese Bilder der Kritik.

Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Photographie, E. V.

Ordentliche Versammlung am Montag, den 13. März 1911, abends 8 Uhr im Kasino der Königlichen Kriegsakademie Dorotheenstr. 58/59.

Vorsitzender: Herr Major von Westernhagen.

Ordner für die Sitzung: Herr Vorwerk.

Als Mitglied wurde aufgenommen: Herr Oberst Dreher, Berlin NW 52, Calvinstr. 32.

Als Mitglieder wurden angemeldet: Frau Grete Eschwe, Charlottenburg, Leibnizstr. 47, Frl. Dr. Richter, Berlin W, v. d. Heydtstr. 1.

Als auswärtige Mitglieder wurden aufgenommen: Frau Major Schwenke, Homburg v. d. Höhe; Herr Heinrich Brenzinger, Freiburg i. Br., Goethestr. 66; Herr Eugen Blanck, Elberfeld, Victoriastr. 87.

Herr Major von Westernhagen eröffnet die erste ordentliche Versammlung der Deutschen Gesellschaft zur Förderung der Photographie mit beherzigenswerten Worten; er

bittet, daß die Mitglieder sich in Fleisch und Blut übergehen lassen möchten, daß sie, die bisher der einen oder der anderen Vereinigung angehörten, nunmehr Mitglieder derselben Gesellschaft seien, und daß es eines jeden Bestreben sein müsse, in unserer schönen Kunst sich selbst zu vervollkommnen und zur Förderung des Ganzen beizutragen.

Von den in der Zwischenzeit eingegangenen geschäftlichen Mitteilungen sei erwähnt der Dank der K. K. Photogr. Gesellschaft Wien für die anläßlich des 50jährigen Bestehens übermittelten Glückwünsche der Gesellschaft.— Die Barmer Trockenplattenfabrik Brune & Höfinghoff sendet ein Rundschreiben, in dem eine Prämie von 100 Mk. ausgesetzt wird für eine Postkarte, welche mit dem Original-Brillant-Entwickler genannter Firma entwickelt wurde. Interessenten wollen sich ein Exemplar des Rundschreibens bei der Barmer Trockenplattenfabrik bestellen.

Der V. D. A. V. hatte beantragt Etiketts für Italienreisende drucken zu lassen, die das Öffnen von Plattenkassetten usw. verbieten. Eine Anzahl der uns vom V. D. A. V. zur Verfügung gestellten Etiketts gelangt in der Sitzung zur Verteilung.

Paul Lange, Lübeck, Königstr. 71, teilt mit, daß er die Generalvertretung der Illingworth-Kohlepapiere für Deutschland besitzt. Herr Lange ist zu jeder näheren Auskunft über diese Papiere gern bereit.

Die Royal Photographic Society of Great Britain fordert zur 56. Jahresausstellung auf. Der Vorsitzende bemerkt zu dieser Aufforderung, daß, wie die Mitglieder aus den letzten Verbandsnachrichten ersehen konnten, eine Bilderausstellung am 10. Juni in Eisenach gelegentlich der Tagung des V. D. A. V. eröffnet werden soll. Dadurch schaltet eine offizielle Beteiligung der Gesellschaft in England aus, wohl aber ist es den einzelnen Mitgliedern überlassen, sich an der englischen Ausstellung zu beteiligen.

Weiter bemerkt der Vorsitzende, daß die Bilder für die Eisenacher Ausstellung, wie auf der heutigen Tagesordnung vermerkt ist, bis zum 4. Mai an die Geschäftsstelle, Berlin W 30, Victoria Luise Platz 6, einzusenden sind. Am 6. Mai tritt eine Jury, bestehend aus den Herren: Bombach, Conze, Engel, Oettel, G. Schmidt, Frau Exzellenz von Igel und Frl. Kundt, als Ersatzmitgliedern den Herren Holtz und Maus, zusammen. Am 8. Mai werden alle eingereichten Bilder in der ordentlichen Sitzung in der Kriegsakademie ausgestellt.

Dr. C. Schleußner Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M., schließt sich der Gepflogenheit der größeren Fabriken an und gibt ein photographisches Hilfsbuch heraus mit recht guten technischen und wissenschaftlichen Erläuterungen, allerdings zugeschnitten auf die Fabrikate der Schleußnerschen Fabrik. Da das kleine Buch aber eine sehr gute Einführung in die Photographie gibt, ist es Anfängern warm empfohlen und wird gegen Einsendung von 30 Pfg. von der Fabrik zugesandt.

Von Emil Busch A.-G., Rathenow, liegt ein kleiner Katalog über Projektionsobjektive mit Erläuterungen vor.

Aus Dresden wird uns ein Jahrbuch des Amateurvereins geschickt, welches geeignet ist, Neid hervorzurufen und jedenfalls den Wunsch, daß unsere Gesellschaft auch in dieser Weise einmal in die Öffentlichkeit treten möge. Herr Dr. Kröhnke, der schon vor längerer Zeit eine diesbezüglich gegebene Anregung verfolgte, will auch weiter für eine Verwirklichung derselben sorgen. Herr Rittmeister Kiesling sieht die Möglichkeit dieses schönen Werkes allerdings in der Ersparnis, die der Dresdener Verein macht, indem er seinen Mitglieder nicht, wie es in unserer Gesellschaft Sitte ist, je eine Zeitschrift zur Verfügung stellt, sondern lediglich zwei bis drei Lesezirkel für die Mitglieder einrichtet.

Herr Rittmeister Kiesling gibt alsdann den Bericht über den Wandermappenzirkel des V. D. A. V. Laut Beschluß ist unsere Gesellschaft diesem Zirkel beigetreten. Jede Mappe soll 25—30 Bilder, ausgesuchte, gute Exemplare, auch älteren Datums, event. schon ausgestellte, enthalten. Herr Rittmeister Kiesling bittet die Bilder für die Wandermappe auch zum 4. Mai an die Geschäftsstelle zu senden, damit die für Eisenach gewählte Kommission ebenfalls die Wandermappenbilder beurteilen kann. Wir haben den Vorteil, daß in jeder unserer Sitzungen 2—3 Mappen der auswärtigen Vereine zur Vorlage gelangen können.

Ein Vorschlag von Frau von Igel, beim Neudruck unseres Mitgliederverzeichnisses

neben der genauen Adresse auch die Telephonnummer der einzelnen Mitglieder beizufügen, findet nur geteilte Aufnahme. Angenommen wird der Vorschlag des Herrn Michelly, der es jedem Mitglied überlassen will, ob er seine Telephonnummer genannt haben mag oder nicht.

Der auf den 19. März geplante Besuch der graphischen Kunstanstalt von Labisch & Co. muß verschoben werden und soll Anfang April stattfinden, so daß ein genauer Termin auf den Einladungen zur nächsten Sitzung verzeichnet werden kann.

Eine Liste zur Bestellung des vom V. D. A. V. zusammengestellten Dunkelkammerverzeichnisses zirkuliert in der Gesellschaft.

Der vom Vorstand vorgeschlagene Lehrkursus zur Einführung in die Photographie wird für den letzten Sonntag vormittag im März und den darauffolgenden Montag abend und den ersten Aprilsonntag vormittag und den darauffolgenden Montag abend in Aussicht genommen.

Die Optische Anstalt C. P. Goerz übersandte eine große Anzahl von Postkarten nach Autochromaufnahmen zur Verteilung an die Mitglieder. Die sehr hübsch aussehenden Karten finden reißenden Absatz.

Der Vorsitzende erteilt hierauf das Wort Herrn Hans Schmidt zu dem mit großer Freude begrüßten Lichtbildervortrag „Quer über Berlin im Parseval VI". Der Vorsitzende macht besonders darauf aufmerksam, daß die Projektion mit unserer neuen elektrischen Anlage vorgenommen wird und sei vorausgesagt, daß die Projektion im Hellen außerordentlich gut funktionierte. Herr Hans Schmidt zeigte nicht nur Bilder, sondern er gab zunächst eine für photographische Zwecke sehr interessante vergleichende Erörterung über das Photographieren im Freiballon, Luftschiff und Aeroplan. Dann berichtete Herr Schmidt über Kamera und Aufnahmematerial; er hat seine vorzüglichen Aufnahmen mit der Goerz-Anschütz-Kamera gemacht und bevorzugt unbedingt den Schlitzverschluß für die Aufnahme, schon weil derselbe mehr vor eindringendem Staub geschützt ist als der Verschluß am Objektiv. — Als gute, schleierfrei arbeitende orthochromatische Platte hat Herr Schmidt die Chromoisolar und Chromoisorapidplatte gewählt, dazu ein geeignetes Gelbfilter. Herr Schmidt geht näher ein auf die Plattenproben, die er vor seiner Auffahrt vorgenommen und die Gelbfilter, die er ausgesucht hat, ein photographisches Material, so reich, daß es wohl geeignet ist einen Sitzungsabend allein zu füllen. — Mitte Januar unternahm Herr Schmidt den Ausflug, den er heute im Bilde vorführt. In Johannisthal wurde aufgestiegen; Herr Schmidt betont besonders, daß keinerlei Gefühl der Unsicherheit und des Schwindels ihn jemals überkommen habe, daß er bei 3000 m Höhe des Ballons ruhig auf den Korbrand gestiegen sei, um ein Instrument zu befestigen. — Die Reise ging über das Kabelwerk an der Oberspree, über die Siemens-Schuckert-Werke, wo mit Hoheitsgefühl auf den Siemensballon herabgesehen wurde, der in den Werken lag. Sehr interessant war es auch, die Schlepptaue des Ballons zu verfolgen und Redner erklärt, wie aus dem Neigungswinkel der Taue die verschiedene Geschwindigkeit gemessen werden könnte. Marienkirche, Börse, Dom, Schloßhof zogen an unseren Augen vorüber. Über Bahnhof Friedrichstraße, Lehrter Bahnhof, das Bismarckdenkmal, die Siegessäule, den Lützowplatz, Potsdamer Platz und über den Nollendorfplatz ging der Ballon. Die Züge der Charlottenburger Straße sahen höchst originell aus, und der über den Häusern schwebende Ballonschatten zeitigte malerische Bilder. — Potsdam und Sanssouci bildeten den Schluß der interessanten Vorführung. — Herr Schmidt hat auf seinen zahlreichen Himmelfahrten bereits solches reiches Material gesammelt, daß er uns einen größeren Projektionsvortrag in Aussicht stellen kann. Der Dank der Gesellschaft äußerte sich in lautem, lebhaftem Beifall.

Es schloß sich eine weitere lebhafte Diskussion über farbenempfindliche Platten und Gelbfilter an die Vorführung. Die Debatte konnte der reichen Tagesordnung wegen, die noch zu bewältigen war, leider nicht zu Ende geführt werden.

Herr Peter Oettel erhielt das Wort zur kritischen Betrachtung über „Irrwege der modernen Kunstphotographie". Er hatte die Beispiele zu seiner Betrachtung den Fachzeitungen entnommen und verurteilt einen großen Teil dieses Materials, welches eigentlich

vorbildlich für uns sein soll, scharf. Er wendet sich gegen hineinretuschierte Hintergründe, die eine Nachahmung alter Meister darstellen sollen; er wendet sich dagegen, daß der Himmel in diesen Nachahmungen stets Nacht sei, während er doch in Wirklichkeit, wenigstens in Kombination mit einer photographischen Aufnahme, Tag und hell sein müßte. Auch scharfe Hintergründe in Verbindung mit unscharfen Bildnissen findet er unberechtigt. Er schiebt die Auswahl etwas auf Übermüdigkeit der betreffenden Referenten, so daß der abgespannte Geist durch ausgefallene Sachen angereizt werden soll. Ein Bild aus dem letzten Cameraalmanach, Notredame in nebelhaften Umrissen, davor ein großes schwarzes Efeublatt, verurteilt er vollständig, er nennt dieses Bild eine Spielerei von Dubreuil, den er andererseits sehr hoch stellt, unter Hinweis auf die heranbrausende Lokomotive, ein Bild im letzten Cameraalmanach, die vollständig den Eindruck des heranknatternden und brausenden Zuges macht. Im Landschaftsgebiet wendet sich Herr Oettel auch gegen das leider oft falsch bewerkstelligte Einkopieren von Wolken in Negative und zeigt ein Bild, welches einwandsfrei ungefähr über sämtliche Ausstellungen der letzten Jahre gegangen ist und gerade in dieser Beziehung sündigt. Herr Oettel schließt seine längeren, interessanten Auseinandersetzungen mit der Bitte, das Bildermaterial in dieser Hinsicht für die Zeitschriften auszuwählen, da ein nichtgenügender Geschmack wohl weiter gebildet werden könne, ein ungebildeter Geschmack aber ziemlich hoffnungslos sei. — Der Vorsitzende bedauert, daß dieses Thema, welches so reich ist, in der heutigen Sitzung nicht weiter ausgeführt werden kann. — Auch Herr Gustav Schmidt als Verleger hätte gern weiter in dieser Sache gesprochen; er stellt sich der Meinung des Herrn Oettel entgegen, daß durch die Fülle der Erscheinungen den Herausgebern, die ihre Aufgabe als Berufene ernst und zielbewußt nehmen, das klare Urteil verloren gehe und betont, daß die veröffentlichten Bilder in den Zeitschriften nicht immer vorbildlich gedacht seien, sondern vorzugsweise Anregung geben sollen und das zeigen sollen, was an anderen Stellen gearbeitet wird. — Herr Rittmeister Kiesling schließt in interessanter Weise das von ihm selbst nicht geteilte Urteil der Frau von Igel an, die gerade das von Herrn Oettel beanstandete Bild „Notredame“ als ein sehr eindrucksvolles kritisiert hatte, und ist der Meinung, daß Temperament und Empfindung sehr maßgebend seien für die Aufnahme eines Bildes.

Um der Tagesordnung gerecht zu werden, muß auch diese überaus interessante Diskussion abgeschnitten werden.

Nr. 5 der Tagesordnung, Vorlage von Neuheiten der Kodak-G. m. b. H., von denen wohl besonders interessant die Circut-Kamera 13 × 18 mit einem Ansatz für Panoramaaufnahmen ist; ein Uhrwerk verursacht die Bewegung der Kamera und gleichzeitig Abrollung des Films. Das Testobjektiv (eine Aufnahme des Schlosses unter den Linden, mit der Umgebung) machte einen außerordentlich guten Eindruck. Mit voller Energie wandten sich die Mitglieder gegen die nächsten beiden Apparate, welche ein englisches Plattenformat tragen, da dasselbe für unsere deutschen Fabrikate möglichst ungeeignet ist und man sich auch, der Anregung des V. D. A. V. nachgebend, immer mehr zu einheitlichen Formaten entschließen will.

Zum Schlusse der Sitzung, die von 101 Mitgliedern und 6 Gästen besucht war, projizierte Herr Professor Engel eine Anzahl Reiseaufnahmen von Arcona auf Rügen bis nach dem Süden, dem Königssee, Berchtesgaden, San Remo, Genua; den Schluß bildete ein wundervolles Kastell bei Nervi. Die Aufnahmen waren auf Chromoisolarplatten ohne Gelbscheibe aus freier Hand gemacht und zeigten teilweise ganz wunderschöne Beleuchtungsstudien.

Der Vorsitzende sprach den Herren, die in solch interessanter Weise für die Ausgestaltung des Abends sich gemüht hätten, den herzlichen Dank der Gesellschaft aus und lebhafter Beifall bewies, daß die Mitglieder hochbefriedigt von dem Gebotenen die Sitzung beschließen konnten. M. Kundt.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Freitag, den 20. Januar 1911
6. ordentliche Sitzung.

Tagesordnung: 1. Aufnahmegesuch des Herrn Katasterlandmessers Freihen, Breslau.

2. Geschäftliche Mitteilungen. 3. Vortrag: Die Holzschneidekunst und ihre Entwicklung. Herr Bremer. 4. Mitteilungen.

Nach einstimmiger Aufnahme des Herrn Freihen kamen durch den Vorsitzenden, San.-Rat Dr. Riesenfeld, verschiedene Schreiben und Drucksachen zur Erledigung. Hierauf erhielt Xylograph Bremer das Wort zu seinem Vortrage. Er gab ungefähr folgendes bekannt:

Die Kunst, Zeichnungen mit der Feder oder dem Bleistift auf Holz zu entwerfen und mit einem Stahlstichel so auszuschneiden, daß sie durch Abdruck auf der Buchdruckerpresse reproduziert werden können, ist schon sehr alt und reicht bis in das 10. Jahrhundert zurück, wo die Chinesen schon vermittels Holztafeln gedruckte Bücher herstellten. Das Verfahren ist folgendes: Nachdem die Holzplatte, Stock genannt, auf der einen Seite zu einer völlig ebenen glatten Fläche geschliffen ist, wird sie zunächst, um besser darauf zeichnen zu können, mit einem dünnen weißen Kreideüberzug versehen. Auf die so vorbereitete Platte wird die Zeichnung verkehrt, d. h. als Spiegelbild, entworfen, und vom Holzschneider mit einem Stichel so ausgeschnitten oder ausgestochen, daß die Zeichnung erhaben von der Oberfläche der Platte sich abhebt. Nun wird für die Reproduktion verfahren wie beim Buchdruck.

Was die Technik der Holzschneidekunst anlangt, so benutzte man früher Langholz, d. h. Platten, deren Oberfläche parallel mit der Holzfaser lief, aus Birn- oder Apfelbaumholz; heute bedient man sich nur des aus Buchsbaumholz hergestellten Hirnholzes, d. h. solcher Platten, deren Oberfläsche die Holzfaser quer durchschneidet. — Der Vortragende zeigte verschiedene teils fertige, teils halbfertige Platten und auch solche vor, die nur die Zeichnung mit Bleistift entworfen aufwiesen. Das Verfahren, Holzplatten lichtempfindlich zu machen, um Photographien auf Holz zu übertragen, indem die Holzplatte entwickelt wird, wie eine photographische Glasplatte, erregte besonderes Interesse. An einem auf Holz übertragenen Porträt zeigte der Vortragende die ersten Handgriffe der Holzschneidekunst. — Der sehr lehrreiche Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Freitag, den 3. Febr. 1911.
Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuch der Frau Apotheker Teschner, Breslau.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Vortrag: „Einfache Verbesserung unterbelichteter, harter Platten." — Herr Kionka. —
4. Kleinere Mitteilungen

Der Vorsitzende, San.-Rat Dr. Riesenfeld, gibt bekannt, daß gegen die Aufnahme der Frau Apotheker Teschner kein Widerspruch erhoben worden ist; sie sei somit einstimmig in unserer Gesellschaft aufgenommen. Sodann verliest er ein Schreiben der Vereinigung von Amateurphotographen in Kempten (Algäu), wonach Landschaftsbilder mit ausgearbeitetem Vortrag zum Austausch angeboten werden. Ferner gibt er ein Schreiben des Bibliographischen Instituts in Leipzig bekannt, in welchem um Bilder aus der Oderniederung, eines deutschen Dorfes aus der schlesischen Ebene, eines Slawendorfes in Oberchlesien, Ansichten des Katzengebirges, des Annaberges, des Zobtens, der Landskrone, einer Waldlandschaft vom Iserkamm, einer Ansicht vom Neißedurchbruch zwischen Eulen- und Reichensteiner-Gebirge u. a. m. gebeten wird. Die Bedingungen werden verlesen. — Hierauf hielt Kaufmann Kionka seinen angekündigten Vortrag. Er wies zunächst darauf hin, daß auch dem geübtesten Photographen mitunter Aufnahmen mißlingen. Der Grund liege nicht immer in der Ungeschicklichkeit oder Unachtsamkeit, sondern häufig — besonders auf Reisen — an Zeitmangel, an ungeeigneter oder zu greller Beleuchtung mit zu tiefen, schwarzen Schatten. Oft müssen Momentaufnahmen von Objekten gemacht werden, von denen sich der Amateur von vornherein sagt, daß Unterbelichtungen unvermeidlich sind. Die Platten erscheinen dann nach der Entwicklung immer zu hart, sie weisen wenig Details in den Schatten auf und geben schlechte, grelle Abdrücke. Um eine solche Platte durch Abschwächen zu verbessern, nannte er verschiedene Methoden, die aber nicht immer den gewünschten Erfolg haben. Deshalb empfahl er folgendes Verfahren: Man fertige von einer zu harten Platte ein Diapositiv auf einer Zelluloidfolie (Film), das möglichst kurz belichtet und

kräftig, mit einem verdünnten, aber frischen Entwickler hervorgerufen werden muß. Beim Kopieren lege man dann auf das Glasnegativ das Diapositiv genau Schicht auf Schicht und auf das letztere das lichtempfindliche Papier. Das Kopieren dauert etwas länger als gewöhnlich, aber der Erfolg sei auch ein durchaus günstiger. Bedingung sei nur, daß das Diapositiv sehr hart entwickelt sei; denn dadurch werden die zu sehr durchsichtigen Stellen des Negativs etwas gedeckt, und es können da die zu stark gedeckten Stellen des Negativs von dem Licht mehr beeinflußt und herausgehoben werden. Der Druck sieht dann weniger kontrastreich und bedeutend harmonischer aus. — Verschiedene Beispiele erläuterten das Verfahren.

An den Vortrag schloß sich eine lange, anregende Debatte, an welcher sich eine große Anzahl Mitglieder beteiligt und in welcher alle nur möglichen und üblichen Verfahren, unterbelichtete Platten zu verbessern, besprochen wurden. So anerkennend sich auch die meisten Redner für die Methode des Herrn Kionka aussprachen, so wurde doch im allgemeinen der Abschwächung harter Platten mit Ammoniumpersulfat der Vorzug eingeräumt. Der Vorsitzende dankte dem Vortragenden für seinen lehrreichen Vortrag und die gegebene Anregung mit herzlichen Worten und ersuchte die Anwesenden, das Verfahren allseitig zu probieren und vielleicht noch zu verbessern, und die gewonnenen Resultate in den nächsten Sitzungen vorzulegen.

F. Peltz.

Verschiedenes.

Von der **Kodak-Gesellschaft** ist soeben ein neuer Katalog in recht geschmackvollem Umschlag erschienen. Das 112 Seiten starke Heft enthält nicht nur Abbildungen der verschiedenen Kodak-Fabrikate, sondern auch zahlreiche Tafelbeilagen mit vorzüglichen Bildreproduktionen in Mattdruck nach Aufnahmen mit Kodak-Kameras; besonders erwähnt seien hier die Architekturen, sowie die Genrebildchen, welche das Arbeiten mit Kodak-Erzeugnissen als Motiv haben.

Emil Busch A.-G.-Rathenow hat einen illustrierten Spezialkatalog über Projektionsobjektive, Objektive für Vergrößerungsapparate

und Kondensoren herausgegeben. In der Einleitung finden sich recht nützliche Winke über Projektionseinrichtungen. Bei Anschaffung von betr. Instrumenten usw. sei auf die renommierten Busch'schen Fabrikate hingewiesen.

Das altbekannte Photo-Lagerhaus **Romain Talbot**-Berlin S hat unter dem Titel „Talbots Stiller Reisender" eine 24 Seiten starke, reich illustrierte Preisliste herausgegeben, die wiederum eine Fülle interessanter Neuheiten in den verschiedensten Bedarfsartikeln bietet. Wir empfehlen den vorliegenden Katalog der angelegentlichsten Beachtung.

Dem Gründer und Alleininhaber der optischen Fabriken **G. Rodenstock** in München und Regen, Herrn J. Rodenstock, wurde der Titel eines Kgl. Kommerzienrates verliehen.

Die Firma **A. Hch. Rietzschel G. m. b. H.**, Optische Fabrik München, macht zu Beginn der bevorstehenden Saison darauf aufmerksam, daß sie Interessenten jederzeit gerne bei Zusammenstellung des Kataloges behilflich ist. Die bekannte Firma hat die Gepflogenheit, textliche Unterlagen und Angaben, soweit sie ihre Fabrikate betreffen, sowie Originalklischees denjenigen Photohändlern und Grossisten zur Verfügung zu stellen, welche eigene Listen herausgeben. Es wird bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß die Ausgabe einer eigenen Liste dem Photohändler von besonderem Werte ist. Es wird demgemäß nochmals erwähnt, daß die Firma Rietzschel solchen Interessenten gerne behilflich ist, die sich diesbezüglich an dieselbe wenden.

Das Optische Werk **Dr. Staeble & Co.**, München, Daiserstraße 15, versendet seinen soeben fertiggestellten Hauptkatalog 1911, dessen reicher Inhalt bei vornehmer und gediegener Ausstattung das Interesse aller Leser in hohem Grade erwecken wird. Dem ersten Teil des Katalogs, der sich auf photographische Objektive, Umkehrprismen, Verschlüsse, Gelbfilter usw. bezieht, ist eine leichtfaßliche Erklärung über optische Grundbegriffe, Abbildungsfehler, Korrektion und Konstruktion der Objektive, Ratschläge für die Wahl eines Objektivs und der Fassung vorausgeschickt. Durch diese Erläuterungen, die durch zahlreiche, zum Teil ganz neuartige Tabellen Unterstützung finden, erhält der Katalog den Charakter eines Nachschlagebuchs, dessen Wert

weit über den einer gewöhnlichen Preisliste hinausgeht. Der Textteil ist durch interessante und instruktive Illustrationen unterbrochen, die ebenso wie die veröffentlichten Gutachten von der Leistungsfähigkeit der Objektive, unter denen besonders der originelle Polyplastsatz für Handkameras hervorzuheben ist, ein beredtes Zeugnis ablegen. — Bei der zweiten und dritten Abteilung des Katalogs — photographische Kameras, bzw. Projektionsapparate — sind ebenfalls in den Einleitungen Winke für die Wahl gegeben. Die Listen selbst enthalten eine übersichtliche Zusammenstellung einer großen Zahl moderner Apparate von der einfachsten Anfängerkamera bis zum raffinierten Luxusmodell. — Ganz neu ist von der Firma die Fernrohrabteilung aufgenommen, die sich, nach den im Katalog veröffentlichten Gutachten zu schließen, sehr gut einführt. Sie enthält Prismenfernrohre für Touristenzwecke, Armee- und Jagd-, sowie Theatergläser, Jagd- und Marinefeldstecher nach dem Typus des galiläischen Fernrohrs und Zielfernrohre für Jagdgewehre; auch dieser Teil des Katalogs ist mit zahlreichen Illustrationen ausgestattet. Der Katalog wird auf Wunsch jedem unserer Leser bei Bezugnahme auf diese Zeitschrift gratis und franko zugeschickt. Bei Einsendung von 30 Pfg. wird dem Katalog die ungemein praktische Belichtungstafel nach Dr. Staeble, neueste Auflage, beigefügt.

Die neue **„Treff As-Platte“** der bekannten Firma Grieshaber, Paris, erweist sich als eine Errungenschaft von großer Bedeutung. Bei großer Schleierfreiheit und feinem Korn ist die „Treff As-Platte“ zwei bis dreimal so empfindlich, als die bisher als höchstempfindlich anerkannte Platte. Die betreffende Messung ist mit dem Sensitometer Professor Scheffers in einwandfreier Weise unter Benutzung des Tageslichtes ausgeführt worden. In der Sitzung des Vereins zur Förderung der Photographie zu Berlin wurden Resultate die im November und Dezember mit der „Treff As-Platte“ erzielt waren, vorgeführt; besonderes Aufsehen erregten im Zimmer in 1/25 Sekunde bei Blende f/6 aufgenommene Bilder eines Terriers, ein Straßenbild mit veritablem Schneefall, Aufnahmen bei Gasglühlicht usw. Die Generalvertretung für die „Treff As-Platte“ für Deutschland liegt in den Händen der Firma Dr. Adolf Heskiel & Co., Berlin W 35.

Die **Société Française de Photographie** in Paris veranstaltet einen Wettbewerb in Farbenphotographie mit Autochrom-, Dioptichrom-, Omnicolore- u. a. Rasterplatten. Sowohl Fachphotographen wie Amateure können sich daran beteiligen, es gelangen verschiedene Medaillen zur Verteilung. Anmeldefrist bis 15. April. Alles weitere ergeben die Prospekte, zu beziehen durch das Sekretariat der Gesellschaft, Paris, rue de Clichy 51.

Die **Turiner Ausstellung** versendet erst jetzt das Programm für einen Wettbewerb auf ververschiedenen Gebieten der Photographie, für Berufs- und Liebhaberphotographen. Die Kostengebühren der Beteiligung, die ausgesetzten Geldpreise usw. sind aus dem Programm zu entnehmen. Der erwähnte Schlußtermin der Anmeldung (1. April) wird, wie wir hören, sicherlich noch verschoben werden. Das Programm ist durch das Ausstellungskomitee, Turin, Via Po, 2, „Palazzo Popolare Vita“ zu beziehen.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57 b. 450 981. Photographischer Film für Röntgenaufnahmen. Polyphos Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H., München. 5. 9. 10. P. 18 017.

57 c. 450 456. Vignettierapparat. M. Ellenband, Warschau; Vertr.: Dr. L. Gottscho, Pat.-Anw., Berlin W 8. 23. 12. 10. E. 15 141.

57 c. 450 974. Kopierrahmen mit hydraulischen Preßkolben. Hoh & Hahne, Leipzig. 14. 4. 10. H. 45 850.

57 c. 450 006. Kopierrahmenhalter. Oscar Soldtner, Berlin-Pankow, Brehmestr. 64. 30. 11. 10. S. 23 443.

57 a. 451 504. Kassettenhalter für photographische Apparate. Hugo Boesche, Gommern. 6. 1. 11. B. 51 159.

57 a. 451 710. Kamera mit Spiegelsucher. Ica, Akt.-Ges., Dresden. 3. 10. 10. I. 10 769.

57 a. 451 711. Klappkamera mit zusammenlegbarem Spiegelsucher. Ica, Akt.-Ges., Dresden. 3. 10. 10. I. 10 770.

57 a. 451 712. Wagrecht verschiebbarer Bilderschacht für Projektions-Kinematographen u. dgl. Ica, Akt.-Ges., Dresden. 3. 10. 10. I. 10 771.

57 a. 451 714. Fokusskalenträger. Ica, Akt.-Ges., Dresden. 3. 10. 10. I. 10 773.

Eine beachtenswerte Kritik des „Deutschen Camera-Almanach" Band 7:

„Mit manchen Büchern geht es uns seltsam. Ich hatte den Camera-Almanach schon einmal vor einiger Zeit aufmerksam durchgesehen, fand aber keine Zeit zum Besprechen. Als ich ihn dann jetzt von neuem zur Hand nahm, war von allem Inhalt mir nur ein Bild in der Erinnerung geblieben. Dieses aber stand so klar vor meinem Auge, als hätte ich es eben geschaut, und sein Eindruck war so stark und dominierend gewesen, daß er alle anderen Bilder bei mir verdrängt hatte.

Ich mußte das Buch, um ein Urteil zu gewinnen, noch einmal Blatt für Blatt durchgehen.

P. Dubreuil-Paris ist der Schöpfer des Bildes, das Notre Dame de Paris genannt ist. Aus Nebelmassen schimmern die Konturen des ehrwürdigen Gotteshauses. Links ragt ein Efeublatt nebst einem winzigen Zweiglein in natürlicher Größe in das Bild hinein. Ein eigenartiges, dabei unendlich einfaches Motiv. Aber wieviel Zauber geht von ihm aus, wieviel zarte Symbolik! Hier, uns ganz nahe gerückt. die grünende, greifbare Gegenwart; dahinter fern im Nebel verschwimmend der starre steinerne Zeuge einer großen Vergangenheit. — Wollte man Dubreuil knapp charakterisieren, so müßte man sagen: er gibt nicht die Dinge an sich, sondern ihren Eindruck wieder. Und mit solch subtilem künstlerischen Empfinden, das man manchmal kaum faßt, wie sie das Objektiv und nicht ein genialer Künstlerstift hervorgebracht haben kann. Sein Bild „Dampf" zeigt eine herannahende Lokomotive. Wir sehen nicht das scharf umrissene Erzeugnis geschickter Technik, die Maschine mit ihren tausend Teilen, den Kolben und Rädern. — nein, einen schwarzen dräuenden Koloß, der dampffauchend daherbraust, und der, obwohl das Werk von Menschenhand, doch den Menschen, der sich ihm in den Weg stellt, zermalmen würde. —

Nun zu den anderen Illustrationen, die geschickt gewählt, jedem Geschmack Rechnung tragen. Da ist Léonard Misonne-Gilly mit einer duftigen Landschaft in Öldruck; Sherril Schell-Neuyork mit einem interessant aufgefaßten Frauenbildnis; Bern. F. Eilers mit einem charakteristischen Themsebild vertreten. Johanna Eilert gibt unter anderem den fesselnden Kopf einer alten Dame, die Gebrüder Hofmeister-Hamburg bringen einen ansprechenden Sonnenuntergang, auf dem kritische Leute allerdings den Stamm der etwas unruhig wirkenden Zweige vermissen werden. Bei ihrem Genrebild „Die Burgfrau", einem sonnigen Interieur, muß ich eben diesen Titel monieren. Dem Beschauer zuzumuten, daß er die Figur einer alten Beschließerin mit Schürze als Burgfrau ansprechen soll, ist wirklich zuviel verlangt. Hier schadet der Titel entschieden dem hübschen Bilde. Auch von Ernst Müller-Dresden finden sich einige eigenartige Aufnahmen. Darunter eine Schafherde, die nach Misonnes Gegenlichtbildern mit ähnlichen Motiven komponiert zu sein scheint, und ein Knecht mit Kühen. Bedauerlich ist, daß die Lichter zerrissen wie zu starke Retusche wirken. Vielleicht, daß nur ein ungeeignetes Kopierverfahren daran schuld ist, denn die Sachen sind sonst technisch gut und wirksam im Ausschnitt.

Unter den Aufsätzen ist vieles Lesenswerte. Ich erwähne das Problem der Ähnlichkeit im Porträt; den geistvollen Essay von Dr. G. Albien; den äußerst lehrreichen Artikel Otto Mentes über Nachtmomentaufnahmen, mit seinen vortrefflichen Illustrationen; W. Köhlers Aufsatz über Tierfernaufnahmen und die unter dem Titel „Einiges über das Interieur" zum Teil beherzigenswerten Winke D. Mischols, wobei ich nur seinem Lob des Heydeschen Aktinometers nicht voll zustimmen kann, da er sich nicht für alle Augen eignet.

Eigentlich bringt jeder der Artikel des Almanachs dem, der sich gerade für das behandelte Thema interessiert, etwas Anregendes. Der ganze Inhalt ist verständnisvoll gruppiert, die Reproduktionen sind sauber ausgeführt, und die Ausstattung des Buches ist gediegen wie immer. Der Herausgeber Otto Ewel und der Verleger können mit dem Resultat ihrer Mühe zufrieden sein."

E. von Igel (in der „Sonne").

Deutscher Camera-Almanach. Jahrbuch für die Photographie unserer Zeit. Begründet von Fritz Loescher. Fortgeführt von Otto Ewel. Band VII (für das Jahr 1911). Mit 146 Reproduktionen nach hervorragenden Aufnahmen des Jahres. In Büttenumschlag M. 4.50, in Leinenband M. 5.50. Die vorhergehenden 5 Bände (II—VI) werden, solange der Vorrat reicht, zum Preise von M. 15.— (in 5 Leinenbänden M. 18.75) geliefert.



Nr. 8. Inhalt: Vereinsnachrichten. — Verschiedenes. — Ausstellungskalender.

Vereinsnachrichten.

Die Verantwortung für den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Photographischer Klub, Frankfurt a. M.

Bericht über die Vereinssitzung am Dienstag, den 21. März 1911.

Nachdem der Vorsitzende, Herr E. Rath, die Gäste begrüßt, verteilte er Proben der bekannten Illingworthschen Pigmentpapiere, die der Vertreter, Herr Paul Lange, Lübeck, Königstr. 71, in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hatte.

Herr Max Koegel sagte in knappen Worten alles Wesentliche über dieses schöne Kopierverfahren. Die Lichtempfindlichkeit ist etwa die gleiche wie die des Zellodinpapieres, doch muß man sich zum Kopieren des Photometers bedienen, weil das Bild während des Kopierens nicht sichtbar wird. Das Pigmentpapier muß erst mittels Kaliumbichromat lichtempfindlich gemacht werden, und zwar hat man es in der Hand, durch einen kleinen oder größeren Prozentsatz an Kaliumbichromat weiche oder harte Platten zu benutzen.

Für normale Platten nehme man eine 4 proz.
„ weiche „ „ „ „ 2—3 „
„ harte „ „ „ „ 5—6 „
Bichromatlösung. Das Kohlepapier wird in die Lösung solange getaucht, bis sich die Ränder etwas nach oben biegen, was im allgemeinen nach 3—4 Minuten eintritt. Zu langes Verweilen im Bade ist zu verhüten, da dasselbe bei dem Übertrag schlecht haftet. Das Papier wird in einem mäßig warmen, dunklen Raum getrocknet, und womöglich den nächsten Tag bereits verarbeitet. Das Kopieren geschieht in der Weise, daß man zunächst das Negativ mit einem Sicherheitsrand umgibt, ein wenige Millimeter breiter schwarzer Papierrand genügt. Gutes Licht, auch direkte Sonne schadet beim Kopieren durchaus nicht. Sobald das Bild kopiert ist, bringt man dasselbe mit einem etwas größeren Übertragspapier zusammen in kaltes Wasser, und zwar beide Schichtseiten gegeneinander unter Vermeidung von Luftblasen. Sobald beides plan liegt, bringt man es auf eine Glasplatte, quetscht mittels eines Rollers das Wasser aus und läßt ca. 5—10 Minuten unter Druck trocknen. Nachdem dies geschehen, bringt man die zusammengequetschten Papiere in Wasser von ca. 35° C, und fügt solange wärmeres Wasser zu, bis das Papier, auf dem der eigentliche Kopierprozeß vor sich gegangen, sich leicht abziehen läßt. Alsdann spült man das gewonnene Bild solange mit reinem warmen Wasser ab, bis aller Schlamm abgeschwemmt ist. Dann wird mit kaltem Wasser nachgespült, in einer 5 proz. Alaunlösung gehärtet, 5 Minuten gewässert und getrocknet. Die Bilder sind natürlich seitenverkehrt. Bei Films ist dies leicht zu vermeiden, indem man von der Glanzseite druckt. Bei vielen Bildern wird eine Seitenverkehrung nicht schaden, wo dies jedoch unerwünscht ist, bedient man sich der doppelten Übertragungspapiere. Das ganze Verfahren ist überaus einfach, und ist man nach wenigen Versuchen imstande, dasselbe sich anzueignen. Es wäre zu wünschen, daß sich die Amateure dieses Kopierverfahrens, wegen seiner außerordentlichen Bildfeinheiten mehr bedienen würden. Die Papiere sind in allen Farben zu erhalten.

Der Vorsitzende, Herr E. Rath, berichtet darüber, wie man mittelst eines Spiegels und Kamera mit normalem Objektiv in kleinen Innenräumen Aufnahmen erzielen kann, die sonst nur mittelst eines Weitwinkelapparates möglich wären. Das Prinzip solcher Auf-

nahmen besteht darin, daß ein Gegenstand, der vor einem Spiegel vom Beschauer in einer gewissen Entfernung steht, auf der Mattscheibe der Kamera in doppelter Entfernung erscheint; hierdurch wird die Anwendung von Weitwinkeln überflüssig, und die so gewonnenen Bilder zeigen weniger die übertriebene Perspektive wie die mit Weitwinkeln aufgenommenen. Der Apparat muß natürlich so aufgestellt werden, daß er nicht selbst mit auf die Platte kommt.

Herr Max Koegel und Herr W. Lejeune projizierten dann je eine Serie hervorragend schöner Autochrombilder, die allgemeine Anerkennung und Beifall fanden.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Freitag, den 17. Februar 1911.

7. ordentliche Sitzung.

Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. — 2. Herr Oberlehrer Dr. Kochan: „Deutsch-Ostafrika, Land und Besiedelung" (Vortrag mit Lichtbildern). — 3. Ausstellung von Photographien und Entwickelungspapieren der N. P. G.

Der Vorsitzende, San.-Rat Dr. Riesenfeld, teilt mit, daß das Bibliographische Institut in Leipzig charakteristische Landschaften aus Schlesien gegen Entschädigung zu erwerben wünscht. Ein diesbezügliches Schreiben nebst den Bedingungen wird verlesen. Hierauf hält Dr. Kochan, welcher im vergangenen Jahre eine viermonatliche Studienreise nach Deutsch-Ostafrika gemacht hat, seinen angekündigten Vortrag über seine Beobachtungen, Erfahrungen und Eindrücke des Landes und seiner Besiedelung. Sein fesselnder Vortrag an der Hand guter, zum Teil vorzüglicher Lichtbilder führte die Zuhörer von der Insel Sansibar nach Daressalam und von da über Tanga, die Usambarabahn durch Usambara und die Steppe in ihrer wechselvollen Gestalt zum Kilimandscharogebiet und endlich bis zum Viktoriasee. Der Vortragende bezeichnete das Land als eine bei rationeller Bewirtschaftung zum großen Teil durchaus fruchtbare Gegend, wo Zuckerrohr, Baumwolle, Kautschuk, Sisal, Kaffee und Bananen vorzüglich gedeihen. Wie die photographischen Aufnahmen zeigten, machte die Gegend an vielen Stellen den Eindruck unserer hiesigen deutschen Obstbaumpflanzungen. Usambara und das Kilimandscharogebiet wird zum Teil noch von undurchdringlichem Urwald bedeckt, von dessen Höhe, Farbenpracht und Üppigkeit sich der Europäer kaum eine Vorstellung machen kann. Die vorgeführten photographischen Aufnahmen, die durch den malerischen Standpunkt um so angenehmer wirkten und die Größenverhältnisse durch beigefügte menschliche Staffage zu veranschaulichen suchten, ließen die Beschauer und Zuhörer einigermaßen die großartige Natur ahnen. Da der Urwald als Feuchtigkeitssammler und -bewahrer von großer Wichtigkeit ist, so wird er in verschiedenen Gebieten von der Regierung erhalten. Dort, wo er wegen anderer Kulturen niedergelegt werden muß, wird er, da die Transportkosten eine Verwertung des an sich nur geringen Holzes nicht lohnen, durch Feuer vernichtet. Die Bewohner, die selbst etwas Ackerbau oder Viehzucht treiben, werden zurzeit infolge der noch nicht fertigen Bahnen, in zu hohem Grade von Trägerdiensten bei Karawanen in Anspruch genommen, so daß sie nicht in hinreichender Zahl für Pflanzer zur Verfügung stehen. Neuerdings werden sie an einigen Stellen auch zur Anlage eigener Plantagen angehalten.

Was die Tierwelt anlangt, so waren es besonders Antilopen, die in großen Herden angetroffen wurden; außer diesen auch Strauße, Zebras, Gnus und Giraffen. Am Viktoriasee, dessen Ufer Ähnlichkeit mit den Klippen und Schären der Insel Bornholm haben, waren es die nach Tausenden zählenden Seeadler, Kormorane, Eisvögel und Reiher, welche die Aufmerksamkeit der Reisenden im höchsten Maße in Anspruch nahmen. — Zum Schluß versicherte der Vortragende, daß er und alle Mitreisenden den Eindruck empfangen haben, daß Deutsch-Ostafrika ein Gebiet sei, welches bei rationeller Bewirtschaftung reiche Ausbeute verspricht und jedenfalls fruchtbarer und wertvoller ist, als viele hier in unserer Heimat glauben. Reicher Beifall belohnte den Vortragenden für seinen lehrreichen und durch gut gewählte Bilder veranschaulichten Vortrag. —

Hierauf wurden die ausgestellten Photographien auf Entwicklungspapier der N. P.

G. in Steglitz besichtigt und besprochen. Sie fanden allgemeinen Beifall. F. Peltz.

Freitag, den 3. März 1911.
8. ordentliche Sitzung.

Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. — 2. Der gegenwärtige Stand der Photographie in natürlichen Farben (mit Lichtbildern). — 3. Kleinere Mitteilungen.

Nach erfolgter Eröffnung der Sitzung teilt der Vorsitzende, San.-Rat Dr. Riesenfeld das Programm für die in Eisenach vom 9.—11. Juni stattfindende Delegiertenversammlung des V.-D.-A.-V. mit. Ebenso werden verschiedene andere eingegangene Schreiben und Drucksachen bekanntgegeben und verteilt. Hierauf folgt die Lichtbildervorführung des Verbandes Deutscher Amateur-Photographen-Vereine. Ein hierzu gehöriger Aufsatz des Vereins zur Förderung der Photographie in Berlin, verfaßt von Thieme, wird verlesen. Aufsatz und Bilder fanden ungeteilte Aufmerksamkeit und lebhaften Beifall. F. Peltz.

Freitag, den 17. März 1911.
9. ordentliche Sitzung.

Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. — 2. Der Pigmentdruck mit Demonstration der besten und schnellsten Herstellung. — 3. Besichtigung und Erklärung einiger neuer Ateliereinrichtungen. — 4. Projektion ausgewählter Diapositive des Lübecker Photographischen Vereins. — 5. Kleinere Mitteilungen.

Von den eingegangenen geschäftlichen Briefen und Drucksachen verliest der Vorsitzende, San.-Rat Dr. Riesenfeld, das Schreiben des Präsidiums der k. k. Photographischen Gesellschaft in Wien, in welchem der Dank ausgesprochen wird für die von unserer Seite gesandten telegraphischen Glückwünsche anläßlich des 50jährigen Bestehens der Wiener Photographischen Gesellschaft. Die übrigen Sachen: Bunzlauer Photograph, Zeitschriften usw. werden zur Besichtigung und Einsicht verteilt.

Hierauf erklärte Photograph Anton Pichler das Pigmentdruckverfahren und zeigte die nötigen Handgriffe, wie Sensibilisieren, Streichen, Trocknen Belichten, Drucken und Entwickeln vor. Das Belichten geschah durch elektrisches Licht. Auf die Vermeidung von Fehlern wurde besonders aufmerksam gemacht. —

In den Zwischenpausen kamen die von dem Lübecker Photographen-Verein eingesandten Lichtbilder zur Vorführung. Von diesen fanden „Alte Katen bei Lübeck“, einige Seestücke und Gewitterstimmungen an der Ostsee, sowie Architekturen aus Salzuflen und Hildesheim besonderen Beifall.

Die Sitzung fand im Vereinsatelier beim Photographen Anton Pichler statt. F. Peltz.

Von der **Dresdener Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie** E. V. ist in gewohnter eleganter Ausstattung das „Jahrbuch 1911“ erschienen. Unter den Bildbeiträgen finden sich diesmal ganz vorzügliche Arbeiten, so von Paul Berke, W. Böhle, Paul Eckert, Otto Ehrhardt, Hugo Erfurth, Dr. K. Geisler, L. Gutherz, Dr. Kuhfahl, Rob. Lehr, E. Loeser, Eugen Stöbe. Von textlichen Beiträgen seien besonders erwähnt: Prof. Dr. Luther, Farbenphotographie und Farbengedächtnis; Prof. Dr. Wandolleck, Unterwasserphotographie. Den Schluß des Buches bilden der Jahresbericht 1910 und das Mitgliederverzeichnis.

Verband Deutscher Amateurphotographen-Vereine.

In den V. D. A.-V. neu aufgenommen wurden 7 Vereine.

Der Verband hat zu folgender Angelegenheit Stellung genommen: Von einer im Reg.-Bez. Marienwerder bestehenden photographischen Zwangsinnung wurde jeder zum Beitritt verpflichtet, der sich mit photographischen Arbeiten befaßt, gleichgültig, ob er sich dafür einen Verdienst oder nur Deckung seiner Auslagen berechnet. Eine Geldstrafe von 20 Mk. wurden demjenigen auferlegt, der sich nicht zum Beitritt meldet, oder die Annahme der Mitgliedschaft verweigert; ebenso wurde die Nachzahlung der Beiträge für drei Jahre gefordert. Die Maßnahme sollte Händler und Amateure gleich treffen. Unsere Stellungnahme hat zu dem Bescheid der maßgebenden Behörde geführt, daß als Mitglied der Zwangsinnung nur derjenige anzusehen sei, der photographische Aufnahmen gewerbsmäßig gegen Bezahlung macht. Eine Tätig-

keit gegen ein Entgelt nur in Höhe der Unkosten verpflichtet nicht; ebenso wurde die Bestrafung wegen ev. unterlassener Anmeldung als unzulässig bezeichnet.

In dankenswertem Entgegenkommen hat sich der Verein der Fabrikanten photogr. Artikel E. V. bereit erklärt zu veranlassen, daß bei den Händlern und auch bei der Geschäftsstelle des Verbandes Zettel zum Aufkleben auf die Negativ-Behältnisse vorrätig gehalten werden, die einen Hinweis betr. das Öffnen der Behältnisse nur bei rotem Licht auch in italienischer Sprache enthalten.

Das Dunkelkammerverzeichnis für Deutschland, Österreich-Ungarn und die Schweiz ist kurz vor der Fertigstellung; es enthält ca. 700 Adressen in mehreren hundert Orten und stellt das Heft 1 der Veröffentlichungen des V. D. A.-V. dar, die in weiterer Folge zunächst „Zollangelegenheiten" und „Photographierverbote" bringen werden. In den vom Verbande bearbeiteten „Zollangelegenheiten" sind Bescheide von den englischen und französischen Finanzbehörden eingegangen; der letztere, der die Zollfreiheit der Apparate für Amateurtouristen gewährt, ist insofern ein sehr erfreulicher Erfolg, als der neue französische Zolltarif diese Apparate nicht steuerfrei beließ. Die fortgesetzten Arbeiten haben auch in Österreich-Ungarn den Erfolg gezeitigt, daß nicht mehr, wie bisher, nur die Apparate, sondern auch die dazu gehörigen Platten und Films zollfrei belassen werden.

Die Einrichtungen des Verbandes: „Wanderpostkartenausstellung" und „Wandervortrag: Der gegenwärtige Stand der Photographie in natürlichen Farben" erfreuen sich bei den Verbandsvereinen eines lebhaften Interesses. Sie bilden ein gern angenommenes Material für die Vereinssitzungen. Diese Einrichtung wird erweitert werden.

Eine weitere wertvolle Einrichtung ist dadurch geschaffen worden, daß der Wandermappenzirkel deutscher Liebhaber-Photographenvereine unter der Bezeichnung Wandermappenzirkel des V. D. A.-V. seinen Beitritt zum Verbande beschlossen hat.

Ausführliches über das Vorberichtete brachte die am 11. Februar erschienene Nr. 8 der Verbandsnachrichten, die auf Wunsch gern von der Geschäftsstelle des Verbandes (Berlin-Wilmersdorf, Pragerplatz 3, I) verabfolgt wird.

Paul Gebhardt-Berlin-Steglitz.

Verschiedenes.

Schon seit Jahren bringt die **Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation** („Agfa") ihre renommierten Fabrikate: Entwickler, Kupferverstärker, Abschwächer, Fixiersalz, Schnellfixiersalz, Tonfixiersalz in sogenannten Patronen, das sind hermetisch verschlossene Glasröhren, in den Handel, die in gedrängter Form und in hervorragender Qualität alle zum schnellsten Ansetzen eines gebrauchsfertigen Bades erforderlichen Chemikalien enthalten. Man braucht nur jeweilig den Gesamtinhalt in der vorgeschriebenen Wassermenge zu lösen, um in den Besitz absolut zuverlässiger Bäder zu gelangen. Haben sich diese Patronen seither ihrer leichten Transportfähigkeit und bequemen reinlichen Anwendung wegen schon großer Beliebtheit erfreut, so dürfte sich infolge einer neuerdings vorgenommenen Verbesserung des Verschlusses der Röhren der Freundeskreis ganz gewaltig steigern. Es war nämlich seither nicht zu vermeiden, daß beim Entfernen der zum Verschluß verwendeten paraffinierten Korke häufig das Röhrchen in Trümmer ging, wie überhaupt das Öffnen nicht sehr bequem war. Diesen Übelstand beseitigt gründlich der jetzige Verschluß vermittels weicher Zinnkapseln, der bei gleicher Sicherheit des Verschließens durch einen leichten Einschnitt, resp. schon durch einen Druck der Fingernägel mühelos zu öffnen ist. Die Röhrchen sind durch alle Photohandlungen zu beziehen, auf Wunsch nennt die Herstellerin bequem gelegene Handlungen.

Von der graphischen Kunstanstalt **J. G. Huch & Co.**, Braunschweig, ist unter dem Titel „Die Reproduktionstechnik und ihre Bedeutung für die Industrie" ein für weitere Kreise interessantes Werk in Großfolio, in vornehmster Ausstattung und elegantem Einband, erschienen. Es wird darin u. a. jede Art der Reproduktion

gründlich durchgesprochen; wir finden, vom alten ehrwürdigen Holzschnitt anfangend, bis zur heutigen Autotypie mit ihren vielen Nebenzweigen, alles genau erläutert. Sodann wird auf den Steindruck, auf das ganze Tiefdruckverfahren näher eingegangen. Die vielen und abwechslungsreichen Kunstbeilagen zeigen, was heute in der Reproduktionstechnik geleistet wird. Die Beigabe der großen Zahl von Textabbildungen ist aus dem Grunde erfolgt, um darzulegen, wie durch Wiedergabe guter Illustrationen — selbst wenn diese nur klein und teilweise auf billige Weise wiedergegeben werden — ein Werk an Wert gewinnt. — Die Inserate, die wir aufgenommen haben, sollen in erster Linie vorbildlich wirken und als Zierde für das Werk angesehen werden. Sie können ohne weiteres als Beispiel dafür dienen, wie Annoncen und Reklamedrucksachen und dergleichen ausgeführt werden sollen. Man wird viel Neues daraus ersehen. — Als besonders interessante Artikel seien erwähnt: Der Holzschnitt, die Autotypie, Duplexautotypie, die Drei- und Vierfarbenautotypie, sodann der Buchdruck, die Lithographie, der Kupferdruck, der Lichtdruck, effektvolle Reklame, das Zeitungsinserat und der urheberrechtliche Schutz des illustrierten Kataloges. Namentlich der letzte Artikel wird für die Industrie von bedeutendem Wert sein, weil er eine Reihe gerichtlicher Entscheidungen enthält, wie weit der Schutz und das Eigentumsrecht des Klischees vor Nachahmung gewahrt werden kann. Es wird darin viel gesündigt, und es wird mit Freuden begrüßt werden, daß hier in erschöpfender Weise Aufklärung gegeben wird. — Zum Schluß ist noch eine Berechnungstabelle erwähnenswert, mit deren Hilfe mit Leichtigkeit die Größenverhältnisse bei Verkleinerungen oder Vergrößerungen zu bestimmen sind. — Das Werk ist bei Angabe der Verleger in allen Kunst- und Buchhandlungen zu haben, sowie auch von den Verlegern direkt zu beziehen und kostet Mk. 12.—.

Die bereits im Hauptteil des vorigen Jahrgangs (S. 332) erwähnte Reproduktion einer Interferenz-Photographie von **Carl Zeiß**-Jena ist neuerdings auch in einem Artikel des „Archivs für Buchgewerbe" erschienen. Dazu bringt Dr. W. Giesecke eine interessante Abhandlung über „Lippmann-Photographie und Dreifarbendruck".

Von der **Ica-Gesellschaft**, Dresden, sind wiederum kleine interessante Broschüren erschienen. „Die Bedeutung der Photographie für industrielle Betriebe" ist der Titel des einen Heftchens, welches uns unter Beigabe von Illustrationen die Kamerafabrikation der Ica schildert. Eine weitere Publikation mit vortrefflichen Reproduktionen nach Aufnahmen aus naturwissenschaftlichen Gebieten betitelt sich „Kamera und Naturkunde". Diese 14 S. starken Heftchen werden von der Ica Ges. allen Interessenten auf Verlangen abgegeben.

Von **Goltz & Breutmann**, Fabrik photographischer Apparate, Dresden-A., ist soeben ein neuer, elegant ausgestatteter und vorzüglich illustrierter Katalog erschienen. Aus demselben ist zu entnehmen, daß jetzt alle Spiegelreflexkameramodelle der Firma sowie die Klappkameras „Mentor" II, IV und Universal den neuen Mentor-Rouleauverschluß tragen, bei dem der Gesamtmechanismus zur bequemeren Übersicht und leichteren Handhabung auf einer, und zwar der rechten Kameraseitenfläche vereinigt ist. Zu den bisherigen Modellen der Spiegelreflexkamera gesellen sich 3 weitere, und zwar: Stereo 45 x 107 für Optik von 75 mm, Stereo 6 x 13 mit Panoramaeinrichtung für Optik von 12 cm und das Querformat 10 x 15 für 15 cm Optik. — Als weitere Neuheit für diese Saison wird die Zweiverschlußkamera „Mentor" IV, auch für das größere Postkartenformat 10 x 15 geliefert. Die vorliegende Preisliste sei allen Interessenten bestens empfohlen.

Von der optischen Anstalt von **Plaubel & Co.**, Frankfurt a. M., liegt ein neuer Prospekt über die bekannten Tele-Peconare vor, der eine Fülle interessanter, die vielseitige Leistungsfähigkeit der Peconare darstellender Abbildungen enthält. Die Firma Plaubel & Co. betreibt die Fabrikation von Fernobjektiven seit Jahren als besondere Spezialität, und es ist ihr gelungen, ihre äußerst bequem zu handhabenden Taschenfernobjektive neuerdings durch eine anastigmatisch und komatisch korrigierte Serie zu vervollständigen, die unter der Bezeichnung „Anastigmat-Tele-Peconar" in den Handel gebracht wird. Auch diese neue Serie bietet den Vorteil, daß das Fernobjektiv einfach an Stelle der Vorderlinse des gewöhnlichen Objektivs in den Momentverschluß ein-

geschraubt wird; das Gewicht beträgt nur ca. 110 g, sodaß der Anwendung des neuen Anastigmat-Tele-Peconars auch für besonders kleine und leichte Kameras nichts im Wege steht. Tele-Interessenten seien auf den Peconar-Prospekt besonders hingewiesen.

Die Optisch-mechanische Industrieanstalt **Hugo Meyer & Co.,** Görlitz, versendet ihren neuen Hauptkatalog 1911. Er präsentiert sich in vornehmer Aufmachung und bringt in übersichtlicher Weise eine Erläuterung der verschiedenen Objektivserien nebst deren charakteristischen Eigenschaften, sowie Vorschläge für eine zweckmäßige Auswahl. Ein eigener Abschnitt behandelt die für Fach- und Amateurphotographen wichtigsten Punkte über photographische Optik und trägt dadurch zur Hebung des Verständnisses für die richtige Verwendung des Objektives wesentlich mit bei. Eine Erweiterung fand der neue Katalog durch Aufnahme der vor kurzem in den Handel gebrachten: Meyer-Doppelanastigmat F : 4,2, — Meyer-Weitwinkelaristostigmat F : 9 — Aristoplanat F : 7,7; ferner Einstellupen. — Wir empfehlen jedem Interessenten, welcher die Anschaffung eines Objektives oder Apparates beabsichtigt, diese Liste zu Rate zu ziehen. —

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Porträtphotographie im Gegensatz zur Landschaftsphotographie stark vernachlässigt wird. Beim Durchblättern illustrierter Fachzeitschriften wird einem dies besonders vor Augen geführt, denn während vorzüglich gelungene Landschaftsaufnahmen keine Seltenheit sind, findet man schöne Porträtaufnahmen nur hier und dort verstreut. Warum sich der Amateur so wenig mit dem Porträt beschäftigt, ist wohl auf zwei Ursachen zurückzuführen. In erster Linie scheut er die Mißerfolge, die sich ihm, besonders bei Porträtaufnahmen im Zimmer, entgegenstellen; in zweiter Linie stellt er sich gute Porträtaufnahmen zu machen schwieriger vor, als es wirklich der Fall ist. Die Hauptsache bei einem guten Porträt ist, den Moment zu erhaschen, in dem der Aufzunehmende seinen ruhigen, natürlichen Ausdruck wiederfindet. Geistesgegenwart, den Augenblick zur Belichtung auszunutzen, ein lichtstarkes Objektiv (es braucht nicht einmal ein Anastigmat zu sein) und vor allem eine höchstempfindliche Trocken-

platte werden zu befriedigenden Erfolgen führen. Die „Apollo-Elite-Platten" der Aktiengesellschaft **Unger & Hoffmann,** Dresden, haben sich in der modernen Heimphotographie einen dauernden Platz erobert. Apollo-Elite-Platten haben die hohe Empfindlichkeit von 30° Warnerke; sie eignen sich also auch für Zimmeraufnahmen bei weniger hellem Lichte. Eine höchst empfindliche Platte ist die erste Bedingung für gute Porträtaufnahmen im Zimmer, denn je kürzer der Amateur belichten kann, desto ungezwungener und natürlicher wird der Gesichtsausdruck des Porträtierten erscheinen. Das reichillustrierte Photohilfsbuch der Aktiengesellschaft Unger & Hoffmann in Dresden gibt weiteren Aufschluß über die vorzüglichen Apollo-Elite-Fabrikate.

Mit ihrer Frühjahrsreklame kommt soeben das **Nettel-Camerawerk G. m. b. H.,** Sontheim a. Neckar auf den Markt. An Originalität, Auffälligkeit und trotzdem vornehmer künstlerischer Wirkung übertrifft unbedingt diese alle bisherigen Publikationen genannter Firma. Es handelt sich zunächst um ein in 9 Farben ausgeführtes Emailleplakat mit derart packendem Sujekt, daß solches mit Recht als „Schlager" zu bezeichnen ist. Nicht nur nüchterne Worte, sondern eine mitten aus dem Leben herausgegriffene Szene, in modern künstlerischer Weise verwertet, stellt dieses Plakat dar, das als Wand- oder Fahnenschild an der Fassade einer Photohandlung angebracht die Aufmerksamkeit des Straßenpublikums unbedingt erwecken wird und somit seinen Zweck, auf den betreffenden Laden mit seinen Auslagen hinzuweisen. Diese Plakate werden kostenlos und franko direkt ab Sontheim abgegeben. — Ebenso stellt das Nettel-Camerawerk regulären Handlungen als auch den Amateuren größere Quantitäten Postkarten mit dem erwähnten Plakatentwurf in farbiger Lithographie kostenfrei zur Verfügung, wie auch die im vorigen Jahr besprochene Reklamepostkarte mit der reizenden Kindergruppe: „Hallo, Papa kommt mit Nettel" in großer Auflage wieder auf den Markt gebracht wird. Schließlich vervollständigt diese intensive Propaganda ein 24seitiger Prospekt ebenfalls mit dem Plakatentwurf als Titelblatt, der in gedrängter Form alle bekannten Nettelfabrikate in übersichtlicher Weise enthält und welcher Interessenten ebenfalls kostenlos ge-

liefert wird. — Als Neuheit sei erwähnt neben der Deckrullo Nettel 6×9 cm bis 13×18 cm, Sonnet, Argus usw. eine Laufbodenkamera „Unitak“ 9×12 cm für Platten und Filmpack, die trotz des niederen Preises eine mit allen Schikanen ausgestattete Taschenkamera für den bequemen Amateur dartellt.

Die **„Freie Hochschule Berlin“** O., Blankenfeldestr. 4, gibt soeben ihr neues Programm für das Frühjahrsquartal heraus, das in 59 Vortragsreihen von zumeist 5 oder 6 Doppelstunden wieder die wichtigsten Fragen der Weltanschauung, Kunst, Literatur, Volkswirtschaft, Naturwissenschaft, Medizin, Technik u. a. behandelt. Im letzten Quartal war wieder ein außerordentliches Wachstum von 4500 Hörern im Vorjahre auf 7000 festzustellen. Das Programm wird wie bisher kostenlos ausgegeben in allen städtischen Lesehallen Berlins sowie in öffentlichen Bibliotheken. Hörerkarten sind in den im Programm verzeichneten Verkaufsstellen zu haben.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57 a. 451 713. Innenschlitten für photographische Apparate mit mehreren miteinander verbundenen, verschiebbar lagernden Triebstangen. Ica, Akt.-Ges., Dresden. 3. 10. 10. I. 10 772.

57 a. 452 684. Vom Einstellkopf beeinflußter, mit Triebwerkhemmung versehener Verschluß für Objektive. F. Deckel, München, Mozartstr. 17. 13. 1. 11. D. 19 546.

57 a. 452 686. Verschluß mit Triebwerkhemmung für photographische Objektive. F. Deckel, München, Mozartstr. 17. 13. 1. 11. D. 19 549.

57 a. 452 856. Vorrichtung zum selbsttätigen Mitnehmen und Lösen des hinteren Balgteils. Contessa-Camera-Werke G. m. b. H., Stuttgart.

57 a. 452 857. Selbsttätige Einstellung des Objektivs auf Unendlich. Contessa-Camera-Werke G. m. b. H., Stuttgart. 17. 1. 11. C. 8327.

57 a. 452 882. Zusammenlegbare Reflexkamera. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Berlin-Friedenau. 11. 2. 08. O. 4525.

57 a. 452 884. Kassettenführung. Ica, Akt.-Ges., Dresden. 10. 11. 09. I. 9630.

57 a. 452 896. Objektivträger. A. Hch. Rietzschel G. m. b. H. Optische Fabrik, München. 3. 12. 10. R. 28 613.

57a. 452 899. Seitenverstellung für Objektivträger. A. Hch. Rietzschel G. m. b. H. Optische Fabrik, München. 12. 12. 10. R. 28 677.

57c. 452 355. Film-Umrollmaschine. Herrmann Winkelmann, Potsdam, Brandenburgerstr. 19. 10. 12. 10. W. 32 424.

57c. 452 464. Klappenverschluß für Kopierapparate für Entwicklungspapiere. L. Stüting sen., Barmen, Bahnhofstr. 6. 17. 1. 11. St. 14 384.

57c. 452 666. Automatische elektrische Retuschiermaschine für Photonegativs. Josef Hollosy, Budapest. 14. 12. 10. H. 49 048.

57c. 452 687. Nach jeder Richtung verstellbarer Spiegel für photographische Zwecke. Ludwig Klett, Stettin, Breitestr. 59. 13. 1. 11. K. 46 722.

57c. 452 915. Aluminium-Dose, deren Boden- und Deckelteil die Entwickler- und Tonfixierschalen darstellen, mit den für die Negativ- und Positivbehandlung erforderlichen Chemikalien und Utensilien. Josef Wegert, München, Hedwigstr. 10. 2. 1. 11. W. 32 587.

57a. 453 326. Apparat zur Aufnahme kinematographischer Röntgenbilder mit fahrbarem Sammelkasten für die Kassetten. Polyphos Elektrizitätsgesellschaft m. b. H., München. 21. 1. 11. P. 18 700.

57a. 453 560. Schneckenantrieb für Objektive an Klapp-Reflexkameras. Voigtländer & Sohn A.-G. Optische und mechanische Werkstätte, Braunschweig. 20. 1. 11. V. 8751.

57a. 453 561. Zusammenlegbare Spiegelreflexkamera mit Triebfassung. Voigtländer & Sohn A.-G. Optische und mechanische Werkstätte, Braunschweig. 20. 1. 11. V. 8752.

57c. 453 290. Entwicklungsschale. Wilh. Schweikert, Lörrach. 13. 12. 10. Sch. 38 455.

57c. 453 322. Kasten für photographische Aufnahmelampen. K. Weinert, Berlin. Muskauer Str. 24. 18. 1. 11. W. 32 735.

57c. 453 323. Kopierapparat, gekennzeichnet durch einen Haltebügel für das Papierblatt während des Deckelschlusses. Julius Müller, Bärenstein. 20. 1. 11. M. 36 978.

57c. 453 327. Dunkelkammerlampe mit indirekter Belichtung der photographischen Platte. Polyphos Elektrizitätsgesellschaft m. b. H., München. 21. 1. 11. P. 18 701.

57c. 453 328. Beleuchtungskasten mit eine Ecke ausblendenden Rolljalousien. Polyphos Elektrizitätsgesellschaft m. b. H., München. 21. 1. 11. P. 18 702.

57a. 454 126 Taschenkinematograph. Paul Münchberg, Frankfurt a. O., Richtstr. 69. 12. 1. 11. M. 36 883.

57a. 454 725. Antrieb des Malteserkreuzes bei Kinematographen. Martha Elsaßer geb. Lüpke, Friedenau-Berlin, Stubenrauchstr. 19/20. 30. 1. 11. E. 15 306.

57a. 454 731. Einrichtung zum Befestigen von Anlegekassetten an Kameras mit festem Widerlager, auslösbaren Haken und gleichgerichtet verschiebbaren, federnden Riegeln. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Friedenau-Berlin. 31. 1. 11. O. 6333.

57a. 454 748. Stereoskopkamera mit Spiegelreflexsucher. Voigtländer & Sohn A.-G. Optische und mechanische Werkstätte, Braunschweig. 3. 2. 11. V. 8796.

57c. 454 728. Befestigungsart von Zwischenstäben für Postkartenentwicklungsständer. Th. Busam & Ko., Stuttgart. 31. 1. 11. B. 51 481.

57c. 454 733. Trockenapparat für Lichtpausen. Viktor Giller, Kattowitz, Beatestr. 17. 2. 2. 11. G. 26 722.

57c. 454 749. Belichtungsvorrichtung, welche bei Kopierapparaten die Expositionen in gleichen Zeitintervallen betätigt, selbstständig wieder ausschaltet, und deren Dauer nach Bedarf reguliert werden kann. Fr. Hugel, Holzkirchen, Oberbayern. 4. 2. 11. H. 49 747.

57a. 455 175. Vorrichtung zum selbsttätigen Verschließen des Filmtrommelschlitzes an Kinematographen bei Filmbrand. Georg Zrenner, Regensburg. 15. 2. 10. Z. 6316.

57a. 455 535. Mit Einschnürung versehener Lagerzapfen für an der Lagerstelle U-förmig gebogene Hebel in photographischen Verschlüssen. Alfred Gauthier, G. m. b. H., Calmbach. 4. 2. 11. G. 26 743.

57a. 455 958. Zusammenlegbares Stativ für photographische Apparate. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Kamerafabrikation in Dresden, Zweigniederlassung in Görlitz, vormals Ernst Herbst & Firl, Görlitz. 13. 2. 11. E. 15 398.

57a. 455 960. Vorrichtung zur Projektion mikroskopischer Präparate an Kinematographen. Eduard Liesegang, Düsseldorf, Volmerswertherstr. 21. 13. 2. 11. L. 26 031.

Ausstellungskalender [1]

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Adresse der Ausstellungs-Leitung
Internationale Ausstellung für künstlerische Photographie in Hamburg	1. bis 15. Okt. 1911	—	Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, Hamburg, Patriotisches Haus.
Intern. photogr. Ausstellung in Moskau	März bis April 1911	—	—
Intern. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Turin 1911 (Abteil.: Deutsche Photographie, Reproduktion usw.)	April bis Okt. 1911	—	—
Internationale Ausstellung für wissenschaftl. u. künstlerische Photographie in Rom . . .	24. April bis Juni 1911	—	Komittee Via Nazionale 143 E.

[1] In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die eine allgemeine Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereins- oder Verbandsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.



KLEINE CHRONIK

Nr. 9. Inhalt: Vereinsnachrichten. — Verschiedenes.

Vereinsnachrichten.

Die Verantwortung für den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Photographie, E. V.

Ordentliche Versammlung
am Montag, den 10. April, abends 8 Uhr im Kasino der Königlichen Kriegsakademie, Dorotheenstr. 48.

Vorsitzender: Herr Rittmeister Kiesling, Ordner für die Sitzung: Herr Ellon.

Als Mitglieder werden aufgenommen: Frl. Dr. Richter, Berlin, v. d. Heydtstr. 1, Frau Grete Eschwe, Charlottenburg, Leibnizstr. 47. Als auswärtiges Mitglied: Herr Hans Elsner, Dresden, Voglerstr. 10.

Als Mitglieder werden angemeldet: Herr Ernst Gummert, Steglitz, Schadenrute 37, Frl. Ella Zobel, Berlin W, Aschaffenburger Straße 22, Frl. Johanna Steinbock, Charlottenburg, Bleibtreustr. 19.

Herr Rittmeister Kiesling begrüßt in Vertretung des auf einer Italienreise befindlichen ersten Vorsitzenden die Anwesenden und eröffnet pünktlich die Sitzung. Er teilt mit, daß in der letzten Vorstandssitzung, die an dem gleichen Tage stattfand, an dem Herr Geheimrat Meyer, ein langjähriges Mitglied unserer Gesellschaft, sein 60 jähriges Amtsjubiläum feierte, im Vorstand die Anregung gegeben wurde, Herrn Geheimrat Meyer zum Ehrenmitglied der Gesellschaft zu ernennen. Die Anregung wurde einstimmig mit großer Freude begrüßt und dem Jubilar von der Absicht telegraphisch Mitteilung gemacht. Herr Rittmeister Kießling fragt nunmehr die Versammlung, ob sie diesem Vorschlag zustimmt. Da dies einstimmig der Fall ist, ist Herr Geheimrat Meyer zum Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft zur Förderung der Photographie (E. V.) erwählt. — Aus Anlaß der Vereinigung sind zwei Glückwunschschreiben eingegangen, ein solches von der Photographischen Gesellschaft Lübeck; der Dank für diesen Gruß ist durch den 1. Vorsitzenden der Gesellschaft bereits zugegangen. Ferner gibt ein Mitglied, Herr Oberburghauptmann von Cranach, seiner Freude über die Vereinigung Ausdruck durch Überreichung eines Albums „Wartburgaufnahmen". Die letzteren sind von ihm selbst auf Autochromplatten angefertigt. Das sehr schöne Buch liegt zur Besichtigung aus. Auch hier hat unser 1. Vorsitzender bereits den Dank der Gesellschaft ausgesprochen. Das Album wird der Gesellschaftsbibliothek überwiesen.

Ein Telegramm brachte freundliche Grüße von Herrn Major von Westernhagen und Herrn Dr. Kröhnke, welche sich in Meran getroffen hatten. Die Subskriptionsliste der Dunkelkammerverzeichnisse liegt aus; die Verzeichnisse sind gegen Entgelt von 10 Pf. in der Sitzung entgegenzunehmen und sonst an der Geschäftsstelle zu erhalten.

Der Vorsitzende ordnet eine Pause an zur Besichtigung der ausgestellten Bilder. Es ist eine große Auswahl der Bilder der Hamburger Postkartenausstellung der letzten Delegiertenversammlung aufgestellt; dieselben sind schon weit durch Deutschland gereist und haben überall große Anerkennung gefunden.

Ferner sah man einige Proben der Resultate des Preisausschreibens des Deutschen Photographenvereins in Weimar über Ballonaufnahmen und Aufnahmen frei lebender Tiere. Letzteres Preisausschreiben war vom Großherzog von Sachsen-Weimar gestiftet, der, wie Herr Rittmeister Kiesling betonte, ein großer Jäger ist und sich vermutlich un-

ter dem Titel „freilebende Tiere" jagdbare Tiere vorgestellt hat. Der Vorsitzende gibt seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß im Gegensatz hierzu Störche, verschiedene Vogelarten, Frösche usw. photographiert worden sind, und das Tableau mit den vier Froschaufnahmen erhielt sogar den 1. Preis.

Bei der Konkurrenz über Ballonaufnahmen ging die Jury von dem Gesichtspunkt aus, daß Aufnahmen aus dem Fesselballon schwieriger seien als aus dem Freiballon. Die Aufnahmen aus dem Fesselballon erhielten den 1. und 2. Preis, Aufnahmen aus dem Freiballon einen 3. Preis. Die Zusendung der Bilder verdanken wir, wie Herr Rittmeister Kiesling betonte, Herrn Karl Schwier in Weimar.

Unter den Drucksachen befand sich ein Prospekt über die Contessa-Kamera, der Studienplan der Freien Hochschule zu Berlin und eine Anzahl Zirkulare einer Berliner Fabrik und Handlung photographischer und optischer Waren „Optiphot".

Frau Kindler berichtet auf Ersuchen des Vorsitzenden über den letzten Unterrichtskursus, der im Vereinsatelier stattfand. Frau Kindler nahm eine Aufnahme vor, zeigte Über- und Unterexposition, das Abschwächen und Verstärken von Negativen, Kopieren auf einfachen Kopierpapieren und das Aufziehen der Bilder. Die Beteiligung war eine sehr lebhafte, und eine Gruppenaufnahme beschloß den Kursus. Der Lehrkursus im Vergrößeren auf Bromsilbergelatinepapier wird auf Sonnabend, den 6., Sonntag, den 7., und Dienstag, den 9. Mai festgesetzt. Derselbe beginnt am Sonnabend den 6. Mai um 6 Uhr.

Das Wort erhielt nunmehr Herr Otto Mente zu dem auf der Tagesordnung angekündigten Vortrag „Praktische Erfahrungen mit Schwefeltonung bei Bromsilber- und Chlorbromsilberbildern". Herr Mente ging von der wohl den meisten Mitgliedern bekannten Tonung der Bromsilberbilder mit dem Fixiernatronbad und Alaun aus, eine Tonung, die nach Aussage des Redners noch durchgängig in den Großbetrieben, zumal beim Postkartenbetrieb, angewandt wird. Redner ging dann über zu der indirekten Tonung mit vorherigem Bleichbade, welche er für die sicherste und zuverlässigste Tonung, selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen, hält. Um die Ausdehnungsmöglichkeit dieses Tonungsverfahrens zu zeigen, benutzte Herr Mente alte Kopien, Cellotonbilder und selbst eine Bromsilberkarte aus der kleinen Zeitschrift „Das Bild", welche Karte bereits $3^1/_2$ Jahre alt war und mit der Zeitschrift die Seereise von hier nach New York und zurück hinter sich hatte. Gleichzeitig führte Redner seine Experimente in einer ihm neu zugesandten Schale mit seitlicher Tasche vor, die für Betrachtung recht geeignet war. Das Prinizp bei dieser indirekten Tonung ist ebenfalls dasjenige, ein Silberbild in ein halogenes Silberbild umzuwandeln. Durch die Bleichung in dem angegebenen Rezept: 20 g rotes Blutlaugensalz, 40 g Bromkalium, 1 l Wasser wird das Bild zunächst in ein Ferrozyansilberbild und im weiteren Verlauf der Bleichung in ein Bromsilberbild umgewandelt. Redner zeigt nunmehr, wie Nr. 1 das gebleichte Bild wieder hervorgerufen werden kann und sich bei dieser Gelegenheit gleichzeitig ein wenig verstärkt; die Hervorrufung nimmt Redner mit dem Rodinalentwickler vor. Dieser Prozeß wäre anzuwenden, wenn das ursprüngliche Bromsilberbild zu hell gewesen oder mißfarbene Töne gezeigt hatte. Beim zweiten Beispiel reduzierte Redner das gebleichte Bild mit einer Natriumsulfidlösung, er benutzte eine zehnprozentige Natriumsulfidlösung, die er mit Wasser auf das zehnfache verdünnte. Bei der Reduktion mit Natriumsulfid werden je nach der Dünne der Schicht braune bis hellbraune Töne erzielt. Eine weitere Färbung zeigte Herr Mente, indem er vor dem Bleichen des Bromsilberbildes ein Vorbad anwendet, um eine oberflächliche Überführung des metallischen Silbers in Schwefelsilber zu erhalten. In diesem Falle nahm Herr Mente als Vorbad eine zehnprozentige Ammoniumsulfidlösung, ungefähr viermal verdünnt. Das oberflächlich geschwefelte Stück — man rechnet für das Vorbad 5 Minuten — wird beim späteren Ausbleichen nur wenig seine Farbe verändern, und mit Natriumsulfid behandelt wird dieses Bild eine etwas bläuliche Tönung ergeben. Es erinnert an die bekannten durch Goldtonung erzielten Photographietöne. Redner betonte besonders, daß Bromsilberbilder,

sowie Chlorbromsilberbilder sich mit diesem Verfahren in braungetonte Bilder umwandeln lassen. Mißlich häßliche Töne, die man eventuell erzielt, haben ihre Ursache in altem Schwefelnatrium. Herr Mente gibt den Rat, Schwefelnatrium sorgfältig zu kaufen, am besten Schwefelnatrium für analytische Zwecke zu wählen, da dieses in möglichst einwandfreier Form in den Handel kommt. Ein eingehender Aufsatz über diese Tonungen von Professor Rudolfo Namias findet sich in Heft 7 der diesjährigen „Photographischen Mitteilungen". Redner erwähnt noch weiter und führt praktisch die in letzter Zeit häufig genannte Einbadtonung vor. Er sieht aber keine Vorteile in letzterer, da die Dauer der Tonung unverhältnismäßig lang ist. Als Beispiel färbt Herr Mente das gebleichte Bild noch mit einer Reduktionslösung, welche ein Mitglied unserer Gesellschaft, Herr Dr. Triepel, zum Patent angemeldet hat. Auch dieses Reduktionsmittel funktionierte absolut sicher. — Herr Rittmeister Kiesling dankt dem Redner für die interessante Vorlage, die von den Mitgliedern höchst beifällig aufgenommen wurde, wendet sich nur gegen die letzten Worte von Herrn Mente und erklärt sich nicht einverstanden damit, die Schwefeltonung als Ersatz für die Urantonung ansehen zu wollen. Herr Rittmeister Kiesling meint, daß diese Skala vom tiefsten Braun bis zum hellsten Rot, die die Urantonung ergibt, nie von der Schwefeltonung zu erhalten sei, und die angezweifelte Haltbarkeit der Urantonung widerlegt Redner treffend damit, daß von Herrn Major von Westernhagen und Redner selbst angefertigte Bilder für die Ausstellung in der Akademie 1897 noch heute ohne jede Veränderung sich zeigen. — Herr Rehländer unterstützt die Worte des Vorsitzenden und betont, daß urangetonte Bilder in Mappen aufbewahrt vollständig haltbar seien, ebenso haltbar auch an freier Luft, wenn dieselben lackiert würden.

Herr Gebhardt plädiert für das alte von Herrn Mente zuerst erwähnte Alaunbad und meint, daß man mit diesem den Ton der Bilder mehr in der Hand habe, weil man eben aufhört, wenn einem die Tonung gefällt, während man bei der anderen Schwefeltonung nur eine braune Tonung erzielt.

Nunmehr findet eine Anzahl Fragen aus dem Fragekasten ihre Erledigung, und hieran anschließend projiziert Herr Dr. Barth eine Reihe vorzüglicher farbiger Autochromaufnahmen, die er unter besonderer Berücksichtigung der Wiedergabe des Pflanzengrüns durch die Lumièreplatte ausgewählt hatte. Herr Dr. Barth ist der Meinung, die er ja in vergangener Sitzung schon zum Ausdruck gebracht, daß die anscheinend nicht gute Wiedergabe des Pflanzengrüns vom reflektierten Licht der Blätter abhängig ist und dieses wieder eine verstärkte oder verringerte Ursache findet in der Oberfläche der Blätter. So geben z. B. die sehr glatten, fast firnisartigen Oberflächen der Immergrün - Efeublätter usw. viel Reflex, weit mehr, als z. B. die schon durch die Anordnung der Nadeln ein ziemlich stumpfes Grün ergebende Kiefer. Die Beispiele, die Herr Dr. Barth gab, waren sehr interessant. Im ersten Bilde zeigte er eine Wand Efeublätter, die, seitlich vom Licht getroffen, lauter kleine Sonnenbildchen an Stelle grüner Blätter ergaben, das zweite Bild, dasselbe Sujet, nur aus größerer Entfernung aufgenommen, ließ noch eine Linde im Vordergrunde sehen, die, ein lichtes Grün in der Oberfläche zeigte. Herr Dr. Barth ist vollständig der Meinung, daß die Platte hier nicht versagt habe, er hat gerade dieses Bild lange beobachtet und ist zu dem Resultat gekommen, daß diese Mengen von Grün, die uns draußen in der Natur umgeben, von solchem Einfluß sind, daß man meint, ein gleichmäßiges Grün zu erblicken und die vielen Reflexe gar nicht sieht. Denkt man sich in die Situation zurück oder beobachtet einen abgeschlossenen Teil vollständig für sich in bezug auf die grüne Farbe, so erkennt man mit Erstaunen, daß die Lumièreplatte richtig gesehen hat. Sehr interessant waren die folgenden Aufnahmen: eine Abendsonnenstimmung mit tiefem Grün im Schatten, die Kamera war alsdann zu einer weiteren Aufnahme an demselben Standpunkt um 90° gedreht, so daß die Sonne etwas vor der Kamera stand und durch das reflektierte Licht das Grün fast verschwunden war. Eine Kindergruppe trug in der Gewandung auch Grün, und dies tote Grün war absolut gut wiedergegeben. Ebenso lehrreich und interessant waren die ver-

schiedenen Aufnahmen von Wacholder der Lüneburger Heide. Herr Dr. Barth zeigte lichtgrünen Wacholder in der Mittagssonne, dann bei länger werdendem Schatten den Wacholder düster werdend in der Abendsonne. Bei einem dritten Bilde zeigt der Wacholder schon dunkles Blaugrün in den Schatten und nur die Spitzen sind noch vergoldet von der Sonne, und das Schlußbild zeigte ein vollständig dunkles Grün. —

Die Vorführung erregte größtes Interesse, und der Vorsitzende dankt Herrn Dr. Barth für dieselbe. Einige Fragen, die sich auf die Vorführung bezogen, fanden noch Erledigung, und eine weitere Projektion von Autochrombildern wurde für die nächste Sitzung geplant.

Der Vorsitzende bat alsdann um Meldung der Teilnehmer zu dem Kursus für Vergrößern und regte die Mitglieder zu einem Besuch der im Mai in Eisenach stattfindenden Delegiertenversammlung des Verbandes Deutscher Amateur-Photographen-Vereine an. Die von der Gesellschaft zu entsendenden Delegierten sollen in der nächsten Sitzung bestimmt werden.

M. Kundt.

239. Projektionsabend im Königl. Kunstgewerbemuseum

und

240. Projektionsabend in der Königl. Kriegsakademie.

Redner beider Projektionsabende war Herr Dr. Ludwig Brühl, Kustos am Königl. Institut für Meereskunde.

In ersterem Vortrage führte der Vortragende seine Zuhörer an der Hand zahlreicher und bei mehrjährigem Besuche gewonnenen Aufnahmen durch Ost-Jütland, ein Gebiet, das von deutschen Touristen noch viel zu wenig besucht wird. Die wechselnden, aber stets reizvollen Schönheiten dieser rings vom Meere umschlossenen Halbinsel verdienen durchaus in weiteren Kreisen mehr Beachtung zu finden, und es war das Bestreben des Herrn Dr. Brühl durch Hervorhebung einzelner besonders schöner Punkte — wir nennen nur den sogenannten Munkebjerg mit seiner üppigen, mannigfaltigen, auch den Botaniker hochbefriedigenden Vegetation — seine Zuhörer für dieses der deutschen Touristik, wie gesagt, noch wenig erschlossene Gebiet zu erwärmen. Mancher der An-

wesenden wird vielleicht auf Grund des Projektionsvortrages sich veranlaßt fühlen, seine Reisedispositionen für den kommenden Sommer in entsprechender Weise zu treffen.

In der Kriegsakademie bot sich den Mitgliedern ein anderes Bild. Von Schnee und Eis umgeben führte uns Herr Dr. Brühl in die Intimitäten des Forscherlebens, in ferne Eisregionen ein. Durch sprudelnden Humor wußte er uns über die oft ernste Lage der Eismeerfahrer hinwegzutäuschen, er verstand es durch seine Darstellungsweise, die am Schlusse durch überaus reichen Beifall ihren wohlverdienten Lohn fand, unseren Mitgliedern einen genußreichen Abend zu verschaffen. M. Kundt.

Photographischer Klub, Frankfurt a. M.

Der 2. Vorsitzende, Herr C. Abt, eröffnet die Sitzung und gibt den Eingang von Neuheiten bekannt, darunter ein Dunkelkammerverzeichnis, dessen Wert für den reisenden Amateurphotographen nicht zu unterschätzen ist. Ferner macht Herr Abt auf die demnächst in Eisenach stattfindende Verbandsausstellung aufmerksam und regt die Mitglieder zu reger Beteiligung hierfür an. Eine Vorschau der zur Ausstellung bestimmten Bilder findet daher bei der nächsten Sitzung am 25. April in den Räumen des Klublokals statt.

Hierauf beehrte uns Herr Professor F. Schmidt von der Technischen Hochschule in Karlsruhe mit einem Vortrag über „Lichtpauseverfahren und deren Anwendung für den Amateurphotographen". Der Vortragende schildert in klarer und einfacher Weise das Verfahren und hebt ganz besonders die Billigkeit und Bequemlichkeit hervor. In erster Linie eignet sich das Eisensalz- und Chromsalzverfahren für technische Zwecke Blaupausen usw. Mit Leichtigkeit läßt sich das Präparat, das aus rotem Blutlaugensalz und grünem zitronensauren Eisenoxydammoniak besteht, selbst herstellen und einfach auf jedes Papier aufstreichen. Die Entwicklung geschieht in kaltem Wasser. Um Fehlresultate von vornherein zu vermeiden, empfiehlt Herr Professor Schmidt die Lösung nicht gleich nach der Zusammensetzung zu verwenden, sondern einige Tage stehen zu lassen.

Außer dem geschilderten Blaupausverfahren erwähnt der Vortragende noch das braune Sepia-Blitzlicht-Papier, das ebenfalls wie das Blaupauspapier sehr viel Verwendung findet. Durch reichen Beifall seitens der Zuhörer wird Herrn Professor Schmidt der Dank des Klubs ausgedrückt. — Anschließend hieran wurde eine Anzahl sehr schöner Diapositive von Fräulein Otterborg und Herrn Silbermann projiziert, die allgemeine Anerkennung fanden.

Höchax.

Verschiedenes.

Die **Photochemie Optima - München** 19, bringt unter der Marke „Disculid-Photo-Chemikalien" vortreffliche Präparate in Tablettenform in den Handel. Auf Grund praktischer Erfahrungen, wissenschaftlicher Untersuchungen und fachmännischer Versuche zusammengesetzt, gewährleisten diese Präparate absolute Zuverlässigkeit. Die Dosierung ist die erreichbar exakteste, weil maschinell vorgenommen; denn ist die Maschine einmal eingestellt, so ergeben sich mit mathematischer Genauigkeit vollständig gleichmäßige Tabletten, was bei der Patronenpackung, die von Hand vorgenommen, nicht der Fall sein kann. Ein weiterer Vorzug besteht darin, daß jede Tablette auf genau 60 ccm abgestimmt ist. Der geringe Raum, den die Tabletten einnehmen, und die dadurch bedingte bequeme Packung verbilligen den Preis nicht nur ganz bedeutend, diese Vorzüge sind vielmehr auch bei Sommerreisen, Gebirgstouren, Forschungsexpeditionen, und für den Export von kaum zu unterschätzender Bedeutung. — In der Herstellung der Tabletten selbst, wie auch in der Verpackung ist dafür Sorge getragen, daß dieselben gegen Einfluß von feuchter Luft vollständig geschützt sind, ein nicht hoch genug zu bewertender Vorzug in klimatischer Hinsicht. Die Wasserlöslichkeit der verschiedenen Tabletten ist eine außerordentlich bequeme und leichte. Destilliertes Wasser ist zur Herstellung der betreffenden Bäder nicht erforderlich. Empfehlenswert ist es, weder zu kaltes noch zu warmes Wasser zur Herstellung der Bäder zu

verwenden, am besten eignet sich abgestandenes. — Die Fabrik stellt auch spezielle Garnituren her für Negativ- und Positivprozeß, für Standentwicklung, für Abschwächung und Verstärkung, für farbige Tonungen, in praktischer Aufmachung. Besonders erwähnt sei für die Zwecke des Amateurs auf Reisen das „Photo-Universum", eine vollständige Garnitur in eleganter Ausstattung für Negativ- und Positiv-Prozeß, inkl. Mensuren, Dunkelkammerlaterne, Kopierbrett, alles zusammen in einer Metalldose von etwa 14,5 × 11 × 2,5 cm, deren Deckelhälften zugleich als Schalen dienen. Also ein wirkliches photographisches Reise-Laboratorium in der Rocktasche.

Die Firma **A. Hch. Rietzschel** G. m. b. H., Optische Fabrik, München, versendet ihren neuen deutschen Katalog, mit dessen Herausgabe sie die Saison in angemessener Weise einleitet. Man findet in dem Katalog wiederum die bewährten, besteingeführten Modelle wie: Heli Clack hoch, Heli Clack quer, Universal Heli Clack, Auto Clack, Heli Tip usw. nebst dem neuen Modell „Multi Clack", auf welches wir später noch zurückkommen werden. Wir können heute schon darauf hinweisen, daß der Multi Clack in seiner quadratischen Konstruktion, mit seinem langen Auszuge, neigbarem Laufboden, Umkehrrahmen eine Konstruktion darstellt, welche gewiß den Wünschen vieler ernster Amateure entspricht. Bei dem Studium der neuen Preisliste finden wir auch, daß die Firma der metallischen Ausstattung ihrer Apparate den Vorzug gibt, indem Holzteile endgültig durch solche metallischer Konstruktion ersetzt sind. Angenehm berührt die Gleichmäßigkeit der Ausführung der verschiedenen Konstruktionen, sowie deren Einfachheit. Das schwarze metallische U-Vorderteil, Doppeltrieb, Glockensockel, gelangen in unveränderter Ausführung zur Anwendung. Die äußere Ausführung der Liste, welche mit einer Anzahl sehr schöner Kunstblätter bekannter Amateure (u. a. auch einer Autochromaufnahme) ausgestattet ist, wird gleichfalls dazu beitragen, den bekannten Fabrikaten weitere Freunde zu gewinnen. Die Liste wird Interessenten auf Ansuchen gratis zugesandt; zugleich mit den deutschen Listen entstanden solche für die wichtigsten ausländischen Märkte.

Dr. J. Neubronner, Cronberg i. Taunus hat über seine rühmlichst bekannten Trocken-Klebmaterialien einen prächtig ausgestatteten Katalog herausgegeben, welchem wirkliche Proben seiner verschiedenen Klebestreifen, Zwischenlagefolien, Trockenaufziehpapiere beigegeben sind. Daneben enthält das Heft zweckmäßige Anweisungen über den Gebrauch dieser Materialien nebst Hilfswerkzeugen sowie viele Illustrationen. In einem Anhang finden wir ferner Unterrichtung über die Neubronnerschen Apparate für Brieftauben-Photographie.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57a. 455 961. Projektionswand. Paul Müller Kassel, Marktgasse 19. 13. 2. 11. M. 37 263.

57b. 456 017. Röntgenverstärkungsfilm für Zahnaufnahmen. „Radio" Fabrik für radiographische Bedarfsartikel, Berlin. 8. 2. 11. R. 28 993.

57c. 455 196. Zugblende für Spiegelatelier Ludwig Bornemann, Verden a. Aller. 28. 12. 10. B. 51 043.

57c. 456 106. Rost für Anschmelzapparate. Hoh & Hahne, Leipzig. 16. 2. 11. H. 49 948.

57a. 457 165. Schwingestativ. Hoh & Hahne, Leipzig. 15. 11. 10. H. 48 627.

57a. 457 166. Stativ mit ausladenden Stützfedern. Hoh & Hahne, Leipzig. 15. 11. 10. H. 48 628.

57a. 457 167. Stativ mit breit gestütztem Oberteil. Hoh & Hahne, Leipzig. 15. 11. 10. H. 48 629.

57a. 457 168. Federndes Schwingestativ für Reproduktionskameras. Hoh & Hahne, Leipzig. 15.11. 10. H. 48 630.

57a. 457 251. Photographischer Apparat mit an der Bodenplatte angelenktem Newtonsucher. Ica, Akt.-Ges., Dresden. 11. 11. 10. J. 10 898.

57a. 457 252. Umlegbarer Fuß für photographische Kameras mit federnder Verstrebung. Ica, Akt.-Ges., Dresden. 11. 11. 10. J. 10 899.

57a. 457 253. Umlegbarer Fuß für photographische Apparate mit Verstrebung. Ica, Akt.-Ges., Dresden. 11. 11. 10. J. 10 900.

57a. 457 260. Mattscheibenrahmen, dessen Visierscheibe durch mechanische Mittel beweglich ist. Nettel Kamerawerk G. m. b. H., Sontheim a. Neckar. 11. 2. 11. N. 10 515.

57b. 457 250. Verstärkungsschirm für Röntgenaufnahmen. Reiniger, Gebbert & Schall, A.-G., Erlangen. 3. 11. 10. R. 28 362.

57c. 457 248. Schale zum Behandeln photographischer Platten, mit sich kreuzenden Bodenrippen, die durch angebrachte Aussparungen oder Vertiefungen in dem Boden der Schale unterbrochen sind. Ica, Akt.-Ges., Dresden. 25. 10. 10. J. 10 850.

57c. 457 249. Schale zum Behandeln photographischer Platten, mit am Boden befindlichen kreuzförmigen treppenartigen Rasten. Ica, Akt.-Ges., Dresden. 25. 10. 10. J. 10 851.

57a. 457 607. Brillantsucher mit rückwärtsgerichtetem Strahlengang. Hugo Schrader, Frankfurt a. M., Kettenhofweg 148. 22. 2. 11. Sch. 39 265.

57a. 457 608. Photographisches Vierlinsenobjektiv. Hugo Schrader, Frankfurt a. M., Kettenhofweg 148. 22. 2. 11. Sch. 39 266.

57a. 457 616. Röntgenkassette für Verstärkungsschirme. Louis & H. Loewenstein, Berlin. 23. 2. 11. L. 26 105.

57a. 457 931. Federklemmen-Endstück für biegsame Drucküberträger. Richard Büttner, Laubegast bei Dresden. 24. 2. 11. B. 51 977.

57a. 457 940. Tischkinematograph mit Vergrößerungsglas. Jakob Eibeschütz, Warschau; Vertr.: Bernhard Bomborn, Pat.-Anw., Berlin SW 61. 25. 2. 11. E. 15 454.

57a. 457 954. Sucherfeststellung. Hugo Thieme, Dresden, Bärensteiner Str. 1. 28. 2. 11. T. 12 884.

57a. 457 955. Newton-Sucher mit Diopter. Hugo Thieme, Dresden, Bärensteiner Str. 1. 28. 2. 11. T. 12 885.

57a. 458 046. Vorrichtung zur Höheneinstellung photographischer Kameras, bestehend aus über Rollen laufenden, mit der Kamera verbundenen Schnüren mit Gegengewichten. Max Burchard, Magdeburg-Buckau, Dorotheenstr. 2 10. 8. 10. B. 49 128.



Nr. 10. Inhalt: Vereinsnachrichten.. — Verschiedenes. — Ausstellungskalender.

Vereinsnachrichten.

Die Verantwortung für den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Photographischer Klub Frankfurt a. M.

Bericht über die Vereinssitzung am Dienstag den 25. April 1911.

Der I. Vorsitzende Herr E. Rath eröffnet die Sitzung in üblicher Weise und begrüßt die erschienenen Mitglieder und Gäste.

Die bei der letzten Sitzung angekündigte Vorschau der für die Vereinsausstellung in Eisenach bestimmten Bilder ist sehr zahlreich beschickt worden, so daß die dem Klub zur Verfügung stehenden Ausstellwände die große Anzahl nicht ganz zu fassen vermochten. Sie wurden noch auf Tische ausgebreitet. Aus der Fülle schön ausgedachter Motive wurden durch eine Jury, gebildet aus den Herren R. Rath, C. Abt, Heidecke und Kögel, die hervorragendsten Bilder ausgesucht, die dann, einheitlich aufgemacht, an die Ausstellung nach Eisenach weiter gegeben werden.

Im Anschluß hieran wurden einige Fragen im Fragekasten diskutiert und der Eingang von Neuheiten bekanntgegeben. Gleichzeitig machte Herr Rath den Mitgliedern die erfreuliche Mitteilung, daß im Laufe des Sommers verschiedentlich gemeinschaftliche Ausflüge in photographisch interessante Gegenden der näheren Umgebung stattfinden werden, und bittet die Mitglieder, die an den Exkursionen teilnehmen wollen, um Einzeichnung in eine Liste. Die Ausflüge, die nur bei günstigem Wetter stattfinden werden, erfolgen unter geeigneter Führung. Die Interessenten werden rechtzeitig vorher davon benachrichtigt werden. Herr Rath gibt ferner bekannt, daß mit der heutigen Sitzung die Wintersaison ihren Abschluß findet und wünscht den Mitgliedern bis zur nächsten Saison im Herbst dieses Jahres Glück und eifrige Betätigung mit der photographischen Kamera.

Zum Schluß hielt unser hervorragendster Lichtbildner, Herr C. Abt, einen höchst interessanten Vortrag „Reisebilder aus Holland". Herr Abt versteht es wie kein anderer, gerade die hauptsächlichsten, interessantesten Punkte und fesselndsten Motive im Bilde festzuhalten und durch den Projektionsapparat zur Anschauung zu bringen. Holland ist bekannt durch seine malerischen Motive und interessanten Baulichkeiten. Kirchen und Gebäude aus früherer Zeit, Kanäle und Windmühlen, Fischerdörfer und zum Schluß einigen Gruppen Holländerinnen und alte Fischer zogen in bunter Reihenfolge an uns vorüber. Ein reicher Beifall seitens der Zuschauer lohnte die Mühe und bewies vollste Anerkennung des Gesehenen.

Im Anschlusse brachte Herr Lejeune Autochrombilder zur Vorführung, von denen einige ganz besonders angenehm durch die Farbenpracht der Objekte auffielen.

Amateur-Photo-Klub Graudenz.

Ein neuer Amateurverein ist in Graudenz gegründet worden. Um das Zustandekommen dieser Vereinsgründung hat sich ganz besonders Herr Landgeschworener Jochim-Graudenz verdient gemacht. Der neue Klub verfolgt den Zweck, die Amateurkunst in wissenschaftlicher, technischer und künstlerischer Hinsicht zu fördern. In der Gründungsversammlung wurde zum Vorsitzenden Herr Verlagssekretär Gnoyke, zum Schriftführer und Kassierer Herr Stadtbauführer Jochade gewählt. Der junge Verein hat sich während der kurzen Zeit seines Bestehens bereits erfreulich entwickelt. Jeden Monat findet eine

Versammlung statt, in der fachtechnische Vorträge gehalten und durch gemeinsames Arbeiten und Meinungsaustausch das Vereinsinteresse gefördert wird. Die Klubabende, welche den Mitgliedern Gelegenheit geben sollen, sich kennen zu lernen und gemeinsame Arbeiten anzuregen, werden auch im Sommer bestehen bleiben. Am 21. Mai wird der Verein einen Ausflug mit Damen nach Böslershöhe unternehmen. Gn.

Verschiedenes.

Dunkelkammerverzeichnis für Deutschland, Österreich-Ungarn und die Schweiz. Der Verband Deutscher Amateurphotographen-Vereine hat ein Dunkelkammerverzeichnis zusammengestellt mit einer großen Anzahl von Adressen solcher Handlungen photographischer Artikel usw., die Dunkelkammern eingerichtet haben und diese zur Verfügung stellen. Im Taschenformat präsentiert sich das Heft in sehr hübscher Ausstattung als ein willkommenes Hilfsmittel für den reisenden Photographen, um ihm die Gelegenheiten zum Plattenwechsel und zu Probeentwicklungen bekannt zu geben. Die Hefte sind zu dem geringen Preise von 10 Pf. pro Stück zu haben bei den Händlern photographischer Artikel oder direkt bei Herrn Paul Gebhardt, Berlin-Steglitz, Belfort-Straße 13 (Porto bitte beifügen). Namentlich die Vereine seien auf dieses Werkchen hingewiesen, daß das Heft 1 der Veröffentlichungen des V. D. A.V. darstellt, dem in weiterer Folge „Zollangelegenheiten", „Photographierverbote" u. a. m. folgen werden.

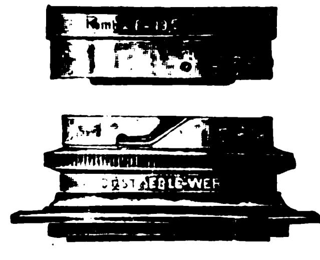
Dr. Moriz Topolansky-Wien hat folgende Methode der **Auswässerung von Kopien** erprobt und berichtet darüber wie folgt: „Das Plattengestell meines Auswässerungsapparates läßt sich um 90° so kippen, daß seine Nuten horizontal liegen. Ich ließ mir nun vom Klempner entsprechend große Tafeln aus dünnem Zinkblech schneiden und durch jede zahlreiche genügend große Löcher schlagen. Ich lege jetzt in die unterste Nute des gekippten Plattengestelles eine solche Tafel und darauf ein zu wässerndes Bild. In die nächste Nute kommt wieder eine Tafel und darauf wieder ein Bild usf. Das Ge-

stell wird dann so in den Wässerungskasten gestellt, daß alle Tafeln horizontal liegen, und unter die Wasserleitung gebracht. Das Wasser fließt durch die Löcher der Platten durch und wird vom Boden wie gewöhnlich abgehebert. So können die Papiere nicht aneinanderkleben und werden wirklich gründlich gewässert. Nach dem Wässern zieht man die Blechplatten aus den Nuten heraus und bringt die Bilder zum Trocknen. Diese Art, Papiere zu wässern, bewährt sich außerordentlich und kann auch mit Rücksicht auf die geringen Herstellungskosten der Blechtafeln — ich zahlte für 10 Stück 9×13 mit je 24 Löchern von 8 mm Durchmesser 2 K — jedem bestens empfohlen werden."

Einen in Eisenbeton aufgeführten vierstöckigen Erweiterungsbau hat die **Emil Busch A.-G.** Optische Industrie in Rathenow seit kurzem in Betrieb genommen. In den einzelnen Etagen sind anschließend an die bisherigen Fabrikgebäude folgende Fabrikationsabteilungen untergebracht: Im Erdgeschoß und Shedbau: Brillenglasschleiferei; I. Stock: Fernrohroptik; im II Stock: Mechanische Werkstatt für Photographie, Lupen und Mikroskope; im III. Stock: Justiererei für galileische Ferngläser. Die Erweiterung der einzelnen Fabrikations-Abteilungen erwies sich als unbedingt nötig, um die eingehenden Aufträge gut und prompt ausführen zu können.

Eine durchaus originelle Universalausrüstung für Hand- und Stativkameras hat das Optische Werk **Dr. Staeble & Co.,** München, mit seinem Polyplastsatz geschaffen. Es erübrigt wohl, an dieser Stelle auf die Vorteile hinzuweisen, welche das Arbeiten mit Objektivsätzen für die bildmäßige Wirkung der Aufnahme dadurch bietet, daß man in bezug auf Bildgröße, Bildausschnitt und Aufnahmestandpunkt völlig freie Hand hat. Von der Konstruktion der bisher bekannten Objektivsätze weicht das Dr. Staeblewerk bewußt insofern ab, als es die Hinterlinse fest an der Kamera beläßt und die verschiedenen Brennweiten nur durch Vorschaltung verschiedener Vorderlinsen herstellt. Auf diese Weise wird zunächst der Vorteil erreicht, daß der Wechsel der Kombination von der Außenseite der Kamera erfolgt, ohne das Objektiv abnehmen zu müssen, also noch bei aufgezogener Kassette oder gespanntem Film vorgenommen werden kann. Durch das

Prinzip, die Hinterlinse festzulassen, wurde aber außerdem der weitere, für eine bequeme Handhabung wichtige Vorteil erreicht, daß auf jeder Vorderlinse die zugehörige Gesamtbrennweite nebst Blendenskala angebracht werden konnte, so daß sich das Arbeiten mit dem Polyplastsatz ohne jede Rechnung oder Tabelle wie mit einer Reihe von Einzelobjektiven vollzieht. Da die Vorderlinse außerdem mit Schnellfassung statt Schraubengewinde ausgetauscht wird, läßt sich die gewünschte Kombination momentan selbst mit Handschuhen oder froststeifen Fingern, herstellen. Durch diese Vorzüge ist der Polyplastsatz auch zur bequemen Verwendung an Handkameras vorzüglich geeignet. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn der bekannte Alpinist und Amateurphotograph Dr. Kuhfahl - Dresden, in den „Mitteilungen des D. und O. Alpenvereins" u. a. schreibt: „Die junge Fabrik hat damit endlich ein Ausrüstungsstück geschaffen, das wirklich praktischen Wert besitzt, zumal auch die optischen Eigenschaften der Linsensystéme bei mäßigem Preise den höchsten Ansprüchen entsprechen." — Alles Nähere über den Polyplastsatz und die übrigen Fabrikate des Dr. Staeblewerkes (alle Arten Objektive, Kameras, Projektionsapparate, Prismengläser) ist in dem reichhaltigen Hauptkatalog enthalten, der allen Interessenten bei Bezugnahme auf diese Zeitschrift gratis und franko zugesandt wird; bei Einsendung von 30 Pf. in Marken wird dem Katalog die enorm praktische Belichtungstafel beigelegt.



Normaltubus mit Schnellfassung.



Verschluß mit Schnellfassung. Auf der Vorderlinse ist die zugehörige Blendenskala sichtbar; bei Abnahme der Vorderlinse erscheint am Rohrstutzen, bzw. am Verschluß die Blendenskala der Hinterlinse.

Dem Optischen Werk Dr. Staeble & Co. in München, wurde jüngst vom Süddeutschen Photographenverein München für seine vorzüglichen photo-optischen Fabrikate die „silberne Fortschrittsmedaille“ verliehen.“

Chinesische Modellstädte. Wenn in China im allgemeinen auch nicht streng gehandhabte Ortsbaustatuten und Baupolizeivorschriften bestehen, so gibt es doch dort eine wohlgepflegte Tradition, die allenthalben in der ebenso ästhetischen wie praktischen Anlage der Städte zu erkennen ist. Auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 wird das ebenfalls zum Ausdruck kommen. Es werden zwei chinesische Modellstädte ausgestellt werden, die im Waisenhaus bei Sikawei eigens angefertigt wurden. Die subtile Arbeit zeigt in instruktiver Weise typische Bauten und charakteristische Gestalten aus dem Volksleben, wie überhaupt der Verfertiger der Modelle, Pater Beck, bestrebt war, das Charakteristische einer chinesischen Stadt und ihres Lebens hervorzuheben. Bei dem Modell treten deutlich hervor das Amtshaus des Staatsgewaltigen, der Tempel, die Pagode, das Kinderaussetzungsheim, das Gefängnis. Auch erkennt man deutlich den Unterschied zwischen den Häusern der Reichen und den Hütten der Armen. An der Stadt fließt ein Strom vorbei, über den mehrere Brücken führen, keine gleicht der anderen in ihrer Bauart. Die beiden Modellstädte werden sicherlich in dem chinesischen Pavillon auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden ein besonderer Anziehungspunkt sein.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57 a. 458 067. Kassetteneinlage für photographische Zwecke. W. Schirmer, Bremen, Friedhofstr. 21. 13. 2. 11. Sch. 39 122.

57 b. 457 695. Filmhalter für röntgenphotographische Aufnahmen des Gebisses usw. Rich. Seijert & Co., Hamburg. 21. 2. 11. S. 24 074.

57 c. 457 889. Rotations-Kontroll Schnell-Kopier-Apparat für Entwicklungspapiere. L. Stüting sen., Barmen, Bahnhofstr. 6. 15. 10. 10. St. 13 953.

57 c. 457 937. Stativ, insbesondere für Röntgenzwecke mit selbsttätiger Einstellung der Führungsrolle für den Blendenkasten. Siemens & Halske Akt.-Ges., Berlin. 24. 2. 11. S. 24 092.

57c. 457 948. Elektrische Dunkelkammerlampe für photographische Zwecke mit Schwachstrombeleuchtung. [Carl Theodor Mayer, Berlin, Grimmstr. 5. 27. 2. 11. M. 37 420.

57c. 458 172. Vorrichtung zum Kopieren von Photographien. Josef Schröder, Bonn a. Rh., Sürst 12. 24. 2. 11. Sch. 39 313.

57a. 458 601. Einstellvorrichtung für photographische Verschlüsse. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Berlin-Friedenau. 21. 9. 09. O. 5473.

57a. 458 784. Vorrichtung an photographischen Kassetten zum Erkennen der erfolgten Belichtung und Entleerung. Hans Reiser, Burghausen, Oberbayern. 13. 2. 11. R. 29 114.

57a. 458 808. In jeder Richtung stellbarer und wechselbarer Plattenhalter für Photographien-Vergrößerungsmaschinen. János Bulyovszky, Budapest; Vertr.: Dr. E. Moser, Berlin, Friedrichstr. 127. 3. 3. 11. B. 52 052.

57a. Kinematographischer Apparat mit Glimmerscheiben zum Schutze der Films und gegen Feuersgefahr. Victor Kling, Hagenau i. E. 6. 3. 11. K. 47 423.

57a. 458 825. Laufboden für photographische Kameras mit nach dem äußeren Umfange der Kamera zu umgebogenen Kanten. Max Röder, Dresden, Schlüterstr. 46. 6. 3. 11. R. 29 329.

57b. 458 608. Nach beiden Seiten wirksamer Verstärkungsschirm für Röntgenaufnahmen. Reiniger, Gebbert & Schall, A.-G., Erlangen. 2. 11. 10. R. 28 361.

57c. 458 821. Vorrichtung zur Herstellung richtig belichteter photographischer Bilder bei einseitiger Lichtquelle. Bernhard Bruhns, Werden a. Ruhr. 6. 3. 11. B. 52 096.

57a. 459 695. Träger des Bildbandbehälters für Kinematographen. Henry Hirsch, Turin; Vertr.: A. Gerson und G. Sachse, Pat.-Anwälte, Berlin SW 61. 10. 3. 11. H. 50 299.

57a. 459 696. Hilfsapparat für Kinematographen zum Tragen, Wickeln und Ausbessern von Bildbändern während der Vorführung. Henry Hirsch, Turin; Vertr.: A. Gerson und G. Sachse, Pat.-Anwälte, Berlin SW 61. 10. 3. 11. H. 50 300.

57a. 460 299. Fernknipser für Zeit und Moment. Georg Hase, Pirna. 13. 2. 11. H. 49 885.

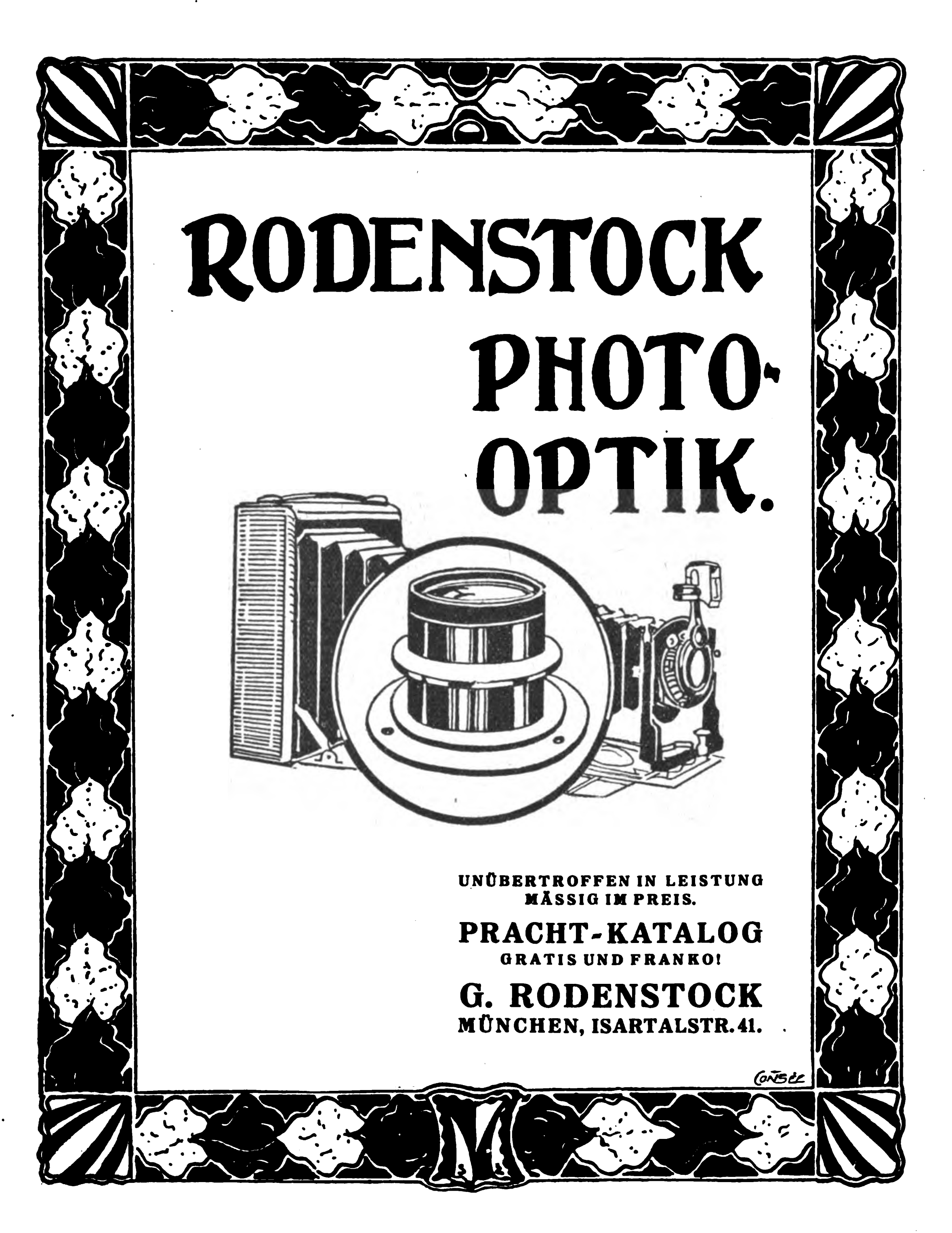
57a. 460 327. Objektivanordnung für Dreifarbenkameras mit durch vorgesetzte Prismen verminderter Parallaxe. Emil Busch, Akt.-Ges. Optische Industrie, Rathenow. 16. 3. 11. B. 52 254.

Ausstellungskalender[1]

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Adresse der Ausstellungs-Leitung
Internationale Ausstellung für künstlerische Photographie in Hamburg	1. bis 15. Okt. 1911	—	Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, Hamburg, Patriotisches Haus.
Intern. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Turin 1911	April bis Okt. 1911	—	—
Internationale Ausstellung für wissenschaftl. u. künstlerische Photographie in Rom	24. April bis Juni 1911	—	Komittee Via Nazionale 143 E.
56. Jahresausstellung der Royal Photographic Society in London	8. bis 31. Mai 1911	—	J. Mc. Intosh, London, W. C., 35 Russel Square.

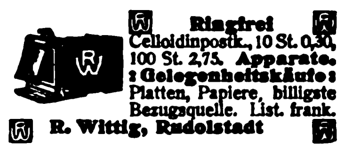
[1]) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die eine allgemeine Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereins- oder Verbandsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.




RODENSTOCK
PHOTO-
OPTIK.
UNÜBERTROFFEN IN LEISTUNG
MÄSSIG IM PREIS.
PRACHT-KATALOG
GRATIS UND FRANKO!
G. RODENSTOCK
MÜNCHEN, ISARTALSTR. 41.



Bevor Sie einen
photographischen
Apparat kaufen, verlangen
Sie in Jhrem eigenen
Interesse von mir die Brochüre,
„Von kleinen u. grossen Kameras" gratis
Alfred Brückner
Fabrik photogr. Apparate, Rabenau bei Dresden.



Ringfrei
Celloidinpostk., 10 St. 0,30,
100 St. 2,75. Apparate.
Gelegenheitskäufe
Platten, Papiere, billigste
Bezugsquelle. List. frank.
R. Wittig, Rudolstadt

Nr. 11. Inhalt: Vereinsnachrichten. — Verschiedenes. — Ausstellungskalender.

Vereinsnachrichten.

Die Verantwortung für den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Verein von Freunden der Photographie in Stettin.

Der letzte Vereinsabend brachte den Mitgliedern und Gästen eine Einführung in das Gebiet der Photographie in natürlichen Farben. Nach Erklärung der Grundlage der Farbenphotographie durch die Verwendung der drei Farben rot, grün und blau ging der Vortragende auf die neueren Verfahren ein, die von Gebr. Lumière erforscht und in die Praxis übersetzt worden sind durch die Autochromplatte. Während man bis dahin zur Herstellung eines naturfarbigen Bildes drei Aufnahmen machen und diese auf drei verschieden gefärbte Folien kopieren mußte, die übereinandergelegt dann das farbige Bild ergeben, wird nach dem Lumièreschen Verfahren nur eine Aufnahme gemacht und auf der zur Aufnahme dienenden Platte gleich das farbige Bild erhalten. Die Technik ist infolgedessen so vereinfacht, daß sie jeder ausüben kann. Neben Gebr. Lumière haben dann andere Firmen ebenfalls Platten zur Aufnahme in natürlichen Farben gebracht, die sich durch die Art ihrer Herstellung unterscheiden.

Es gelangten Aufnahmen auf den verschiedenen Platten zur Vorführung. Die Projektion verlangt eine recht helle Lichtquelle, gibt dann aber auch jede Abstufung im Bilde und in der Farbe wieder. Die Anwesenden hatten Gelegenheit, sich über die Leistungen der einzelnen Fabrikate selbst ein Urteil zu bilden. Während die Autochromplatten von Lumière und andere Fabrikate ein Glasbild geben, dessen Vervielfältigung nur wieder als Glasbild möglich ist, bringt die Neue photographische Gesellschaft Berlin-Steglitz ein neues Material auf Films, und zwar Aufnahmematerial für sich und Kopiermaterial für sich. Man muß nach der Aufnahme dann auf den sog. Diapositivfilms erst das farbenrichtige Bild anfertigen, hat allerdings den Vorteil, dann stets weitere Bilder herstellen zu können. Die Bilder zeigten allerdings den bisherigen Fabrikaten gegenüber keine Überlegenheit. Da das Verfahren erst jetzt in die Praxis hineinkommt, muß die Zeit lehren, ob der von der N. P. G. eingeschlagene Weg eine Verbesserung ist. Jedenfalls ist die ständige Erweiterung aller Verfahren für naturfarbige Photographie im Gange und jeder Fortschritt darin zu begrüßen, selbst wenn er nur als eine Zwischenstufe in der weiteren Entwicklung zu betrachten ist. Das Bildermaterial war dem Verein vom V. D. A.-V. freundlichst zur Verfügung gestellt worden.

Weiter gelangten zwei Bildersammlungen zur Besichtigung. Die eine, von dem Wandsbeker Verein stammend, bot eine reiche Auswahl vollendeter Leistungen, darunter einzelne, die man mit Fug und Recht als Lichtmalerei bezeichnen konnte, so sorgfältig waren Licht und Schatten in den Bildern gegeneinander abgewogen. V.

Wandermappenzirkel des V. D. A. V.

Die Verhandlungen über den Anschluß des Wandermappenzirkels Deutscher Liebhaber-Photographenvereine sind zu einem erfreulichen Abschluß gelangt.

Der Wandermappenzirkel ist unter obiger Bezeichnung dem V. D. A. V. beigetreten; die Leitung bleibt wie bisher bei dem Photographischen Klub in Magdeburg.

Der Zirkel liefert den ihm angeschlossenen Vereinen regelmäßig Wandermappen,

welche die besten Leistungen der Vereine enthalten. Hierdurch wird stets Material zur Vorlage und Besprechung für die Sitzungen geboten.

Die Vereine, soweit dieselben noch nicht dem Wandermappenzirkel angehören, werden gebeten, sich diesem Unternehmen recht zahlreich anzuschließen. Die dafür aufzuwendenden Mittel sind geringfügig im Verhältnis zur Fülle der gebotenen Anregung. Die Satzungen des Wandermappenzirkels werden den Vereinen von Magdeburg aus zugehen.

Die Adresse für alle Wandermappenangelegenheiten ist: Herrn Rechnungsrat Rannefeld, Magdeburg, Pappel-Allee 16.

Verschiedenes.

Zur rechten Zeit, wo sich viele vor Antritt einer Erholungsreise, um im Bilde die Schönheiten der Natur festzuhalten, mit einem photographischen Apparate versehen wollen, ist die altbekannte Firma **Voigtländer & Sohn A.-G.** in Braunschweig mit einem neuen, elegant ausgestatteten, inhaltsreichen Katalog über Kameras herausgekommen. Welchen Zweig der Photographie jemand auch sonst besonders pflegen möchte, für jeden Zweck hat die Firma Voigtländer & Sohn eine passende Kameraausrüstung anzubieten. Von den kleinen Flachkameras, die jeder Amateurphotograph auf seinen Reisen und Ausflügen bequem mit sich führen kann, bis zu den großen Stativapparaten für Fachphotographen fertigt die genannte Firma Kameras in ausgezeichneter Qualität und gediegenster Konstruktion an. Über die Optik, mit der alle diese Apparate versehen werden, genügt es zu bemerken, daß eine vielseitige Erfahrung in dem Bau von Objektiven dieser Firma zur Seite steht und daß in ihrer Art die von der Firma Voigtländer & Sohn herausgebrachten Objektive unübertrefflich sind. Das vorliegende Preisverzeichnis enthält sehr sachlich geschriebene und interessante Ausführungen über die Photographie im allgemeinen, und der Inhalt dieses

Kataloges bietet auch sonst viele wertvolle Hinweise für jedermann, der sich in der Photographie irgendwie betätigen möchte. Der neue Katalog, den die Firma unter der Bezeichnung „Frühjahrskatalog 1911 Nr. 5" franko und kostenfrei auf Wunsch an Interessenten versendet, sollte in der Bibliothek keines Fach- oder Amateurphotographen fehlen, der auf dem laufenden über erstklassige Fabrikation auf dem photographischen Gebiete bleiben will.

Sann-Diapositiv-Zelluloid-Folien mit Auskopier-Emulsion. Unter dem Namen Diapositiv versteht man bekanntlich ein positives Bild, bestimmt zur Betrachtung bei durchfallendem Lichte. Die Transparentbilder haben gegenüber den Kopien auf Papier den Vorzug einer viel größeren Plastik und geben weit mehr Details, namentlich in den dunklen Partien. Es werden sich von vielen Negativen sehr effektvolle Diapositive herstellen lassen, da das Transparentbild den Kopien auf Papier sehr überlegen ist. Es empfiehlt sich daher, von seinen Negativen nicht nur Papierabzüge, sondern auch Diapositive herzustellen, man wird über die günstige Wirkung erstaunt sein. Negative, die nur flaue Papierabzüge geben, liefern meist noch brillante Diapositive. — Sann-Diapositivfolien bedeuten einen großen Fortschritt auf dem Gebiet des Diapositivverfahrens. Sie sind das bequemste Material zur Herstellung von Diapositiv-Projektions- und Stereoskopbildern. Mit Sann-Folien ist auch der Ungeübteste sofort in der Lage, gute Diapositive herzustellen. Die Arbeitsweise der Sann-Folien ist so, daß man sie bei jedem Tageslicht vornehmen kann. — Direktes Kopieren, Tonen, Fixieren, Wässern. — Es sollte kein Amateur unterlassen, sich ab und zu der Projektion seiner Aufnahmen zuzuwenden. Die Herstellung der Bilder ist mit Sann-Folien sehr einfach, macht wenig Mühe.

Ebenso lohnend ist die Herstellung von Diapositivbildern, hierzu wählt man mattierte Folien. Unter seinem Negativvorrat wird man gern ein oder das andere Bild oder ganze Reiseserien als Diapositive anfertigen, da ja die Herstellung nicht schwieriger als die eines Papierbildes ist: Kopieren bei Tageslicht und Tonen. — Die fertige Folie wird in einen Einsteckkarton geschoben, ermöglicht so die bequeme Betrachtung und Aufbewahrung; diese Ein-

rahmung bringt die Plastik und Schönheit des Bildes zur vollen Geltung. Im Diapositiv wird die Natur bedeutend wirkungsvoller und greifbarer vor Augen geführt. — Fabrikant dieser Folien ist die Firma: Heinrich Sann, Radebeul - Dresden. Dieselbe gibt an Interessenten gern Handbücher über Diapositivfolien gratis ab.

„Rodenstock Photo-Optik“ betitelt sich eine 32 Seiten umfassende Broschüre der **Optischen Anstalt G. Rodenstock** in München, Isartalstr. 41—43. In ungemein eleganter Ausstattung ist darin eine Darstellung der hauptsächlichsten Objektivtypen, vor allem der bekannten Rodenstock-Doppel-Anastigmate, gegeben; zahlreiche prächtige Illustrationen geben die Leistungsfähigkeit und vielseitige Verwendbarkeit der einzelnen Konstruktionen wieder. Die Zusendung dieser Broschüre erfolgt gratis und franko, und kann deren Lektüre jedem Amateur- und Fachphotographen bestens empfohlen werden.

Die Firma **Richard Hänel**, Fabrik für Taschen und Etuis photographischer Apparate in Dresden 10, übersendet uns ihren neuesten Katalog für 1911. Er präsentiert sich in netter Aufmachung und bringt in sehr übersichtlicher Weise geordnet die verschiedenen Arten und Qualitäten, in welchen die Taschen gefertigt werden, so daß es für jeden Interessenten leicht ist, das richtige zu finden. Gleichzeitig teilt uns die Firma mit, daß sie durch immer weitere Vergrößerungen ihrer Fabrikräume die ihr überschriebenen Aufträge in bester Ausführung schnell erledigen kann. Wir wollen nicht unterlassen, auf die allgemein anerkannten guten Fabrikate der im In- und Auslande bestens bekannten Firma hinzuweisen und können allen Händlern der photographischen Branche eine Verbindung nur empfehlen. Der neue Katalog wird auf Verlangen gratis und franko jedem Interessenten zugesandt.

Seitens der Firma **C. A. Steinheil Söhne** in München wird soeben eine abgekürzte Liste über photographische Objektive und Hilfsapparate versandt, welche in knapper Form außer den bestens bekannten Objektivtypen (Triplar, Orthostigmate in 5 Serien, Unofocal in 2 Serien) und optischem Zubehör, Gelbscheiben, Lupen und Teleansätzen eine Anzahl von Handapparaten aufzählt, die sich durch besondere solide Herstellung und praktische

Verwendung auszeichnen. Unter letzteren verdient eine Kamera 10 × 15 cm Querformat mit 3 Satz Orthostigmaten in dreifachem Compoundverschluß besonders Erwähnung, da dieselbe ohne weiteres für das Gesamtformat 10 × 15 cm mit 8 verschiedenen Brennweiten (von 10,5—32 cm) für Stereoaufnahmen mit dreierlei Brennweiten (10,5 16 und 22 cm) verwendbar ist, demnach den verschiedensten Ansprüchen hinsichtlich Bildwinkel Rechnung trägt. — Die Liste wird seitens der Firma C. A. Steinheil Söhne in München Interessenten kostenlos übersandt.

Die Firma **A. Hch. Rietzschel**, G. m. b. H. Optische Fabrik, München, weist darauf hin, daß ihr neues Modell „Multi Clack" in den Formaten 9 × 12 und 10 × 15 außerordentlichen Anklang gefunden hat. Der Multi Clack ist ganz metallischer Konstruktion und vorzugsweise als Universalkamera gedacht. Der dreifache Auszug ergibt eine Länge von 42 cm bei 9 × 12, von 50 cm bei 10 × 15. Weiterhin hat die Kamera Umsteckrahmen, neigbaren Laufboden, Weitwinkelansatz mit Triebeinstellung. Für Weitwinkelaufnahmen läßt sich der Laufboden vollständig zurückklappen, ein Vorzug, welcher nur wenigen Konstruktionen gemein ist. Dazu kommt, daß sich Optik außer gewöhnlich langer Brennweiten und solche, die besonders große Verschlüsse erfordern, ohne weiteres einbauen lassen. — Die neue Preisliste der Firma A. Hch. Rietzschel steht Interessenten jederzeit gern zur Verfügung. Dieselbe enthält außer Multi Clack eine ganze Anzahl bewährter Modelle, sowie Mitteilungen photographischer, wie technischer Natur.

„Diskus" ist eine von der **Dr. C. Schleußner-Aktiengesellschaft** in Frankfurt a. Main konstruierte und unter dieser Bezeichnung geschützte, äußerst praktische Vorrichtung zur schnellen Ermittlung der Expositionszeit. Der sinnreiche Apparat macht jede Berechnung überflüssig, durch einfaches Drehen einer runden Scheibe — der der Apparat den Namen „Diskus" verdankt — kann für jeden Monat, jede Tageszeit, für jede Art der Beleuchtung und für die verschiedenartigsten, in der Praxis vorkommenden Aufnahmeobjekte bei beliebiger Blendenöffnung in kürzester Zeit die richtige Belichtungszeit abgelesen werden. Der kleine Apparat ist äußerst handlich und kann in der Tasche mitgeführt werden, dabei ist der Preis

von 70 Pfg. ein sehr mäßiger. Der Diskus wird bald ein unentbehrliches Hilfsmittel für den Amateurphotographen werden.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57 b. 460 224. Vorrichtung zur Zentrierung der Röntgen-Röhren und Bestimmung der Plattenfokusdistanz. Veifa-Werke Vereinigte Elektrotechnische Institute Frankfurt-Aschaffenburg m. b. H., Aschaffenburg. 20. 2. 11. V. 8881.

57 c. 459 690. Lichtkopiervorrichtung. Heinrich Wiegand, Dortmund, Holzhofstr. 54. 8. 3. 11. W. 33 240.

57 d. 460274. Photomechanische Abbildung. Carl Adolf Albert Teitge, Dresden, Schloßstr. 36. 18. 3. 11. T. 12 962.

57 a. 460 929. Einrichtung an Kinematographen zur Erzeugung farbiger Bilder mit schwarzen Films und zur Verbesserung der Wirkung bemalter Films. Edmund Oeser, Teplitz-Schönau; Vertr.: Dr. Franz Düring, Pat.-Anw., Berlin SW 61. 17. 11. 10. O. 6206.

57 a. 461 207. Vorrichtung an photographischen Kassetten, um deren Füllung mit Platten äußerlich kenntlich zu machen, betätigt durch eine teils gezahnte Blattfeder mit Zahnrad und Zeiger. Friedrich Reiter, Schlanders, Tirol; Vertr.: Max Theuerkorn, Zwickau i. S. 17. 3. 11. R. 29 419.

57 a. 461 223. Feuerschutzvorrichtung für Filmrollen an Kinematographen. Eugen Bauer, Stuttgart, Gartenstr. 21. 22. 3. 11. B. 52 344.

57 a. 461 643. Mit Stellstütze versehenes Reißbrettgestell für Reproduktionsapparate. Hoh & Hahne, Leipzig. 15. 7. 08. H. 37 858.

57 a. 461 695. Linsenfassungen für photographische Objektive. Hugo Schrader, Frankfurt a. M., Kettenhofweg 148. 23. 3. 11. Sch. 39678.

57 c. 461 208. Entwicklungsgefäß. Karl Schulz, Berlin, Putlitzstr. 17. 17. 3. 11. Sch. 39 595.

57 a. 462 122. Einstellkopf mit nur einer Teilung für photographische Verschlüsse. Friedrich Deckel, München, Mozartstraße 17. 18. 12. 09. D. 17 406.

57 a. 462 140. Photographische Camera. Marthe Carême, geb. Amiot, Paris; Vertr.: Henry E. Schmidt, Dr. W. Karsten und Dr. C. Wiegand, Pat.-Anwälte, Berlin SW. 11. 2. 3. 11. C. 8474.

57 a. 462 799. Photographisches Stativ mit verstellbarer Befestigungsstange für die Camera. Eugen Wagner, Mainz, Markt 7. 29. 3. 11. W. 33 423.

57 a. 462 808. Vorrichtung zum Besichtigen von Diapositiven. Thaddäus Zwistocki, Lemberg; Vertr.: Dr. Christian Deichler, Pat.-Anwalt, Berlin SW 11. 30. 3. 11. Z. 7173.

Ausstellungskalender[1]

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Adresse der Ausstellungs-Leitung
Internationale Ausstellung für künstlerische Photographie in Hamburg	1. bis 15. Okt. 1911	1. Juli 1911	Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, Hamburg, Patriotisches Haus.
Intern. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Turin 1911 . .	April bis Okt. 1911	—	—
Internationale Ausstellung für wissenschaftl. u. künstlerische Photographie in Rom . . .	24. April bis Juni 1911	—	Komittee Via Nazionale 143 E.
56. Jahresausstellung der Royal Photographic Society in London	8. bis 31. Mai 1911	—	J. Mc. Intosh, London, W. C., 35 Russel Square.

[1]) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die eine allgemeine Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereins- oder Verbandsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.





Nr. 12. Inhalt: Vereinsnachrichten. — Verschiedenes. — Ausstellungskalender.

Vereinsnachrichten.

Die Verantwortung für den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Photographie, E. V.

Ordentliche Versammlung
am Montag, den 8. Mai 1911, abends 8 Uhr im Kasino der Königlichen Kriegsakademie, Berlin NW, Dorotheenstr. 48.

Vorsitzender: Herr Direktor Schultz-Hencke.

Als Mitglieder wurden aufgenommen: Herr Ernst Gummert, Steglitz, Schadenrute 37; Frl. Johanna Steinbock, Charlottenburg, Bleibtreustr. 19; Frl. Ella Zobel, Berlin W, Aschaffenburger Str. 22. Als auswärtiges Mitglied wird aufgenommen: Herr Dr. Wörner, leitender Arzt am städtischen Hospital, Gmünd. Als Mitglied wurde angemeldet: Herr Arthur Hoppe, Kaiserl. Bankbuchhalter, Reichsbank, Girokontor.

Herr Direktor Schultz-Hencke eröffnet die reichbesuchte letzte Sitzung vor den Ferien, indem er humorvoll mitteilt, daß er gedacht habe, als 3. Vorsitzender eine Sinekure zu erringen; dieses sei jedoch ein ziemlicher Irrtum gewesen, denn am heutigen Tage fehlen der 1. und 2. Vorsitzende und in einer voraufgegangenen Vorstandssitzung waren auch die Herren Schriftführer nicht anwesend, und die 33 Vorstandsmitglieder hätten sich wahrlich noch nicht als eine zu große Zahl erwiesen. Nach der Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder wird eine Anzahl eingegangener Drucksachen und Schriftstücke erledigt: Eine Liste für Gelegenheitskäufe photographischer Apparate und Utensilien von Max Stiehl. München, Zweibrückenstr. 1, ist eingegangen, ferner der Hauptkatalog über „Photo-Optik" von Hugo Meyer, Görlitz. Zur Einführung der Friggaplatten wird von der Firma Süß & Funger, Mügeln-Dresden, ein Preisausschreiben erlassen. Der Vertreter für Berlin ist Herr Walter Ebert, Berlin SW, Schöneberger Str. 66. Paul Lange, Lübeck, Königstraße 71, macht wiederum aufmerksam auf das Illingworth-Kohle-Papier, will auf Wunsch Gratisproben zur Verteilung bringen.

Der auf der Tagesordnung angekündigte Vortrag von M. Petzold „Vorführung eines Kolorierverfahrens für Diapositive" kann leider nicht stattfinden, da Herr Petzold im letzten Moment verhindert war. Herr Petzold übergibt der Gesellschaft drei Hefte: „Das Diapositivkolorit". Anleitung zum Handkolorieren geeigneter Diapositive, und erklärt seine Bereitwilligkeit zu einem Unterrichtskursus in der Gesellschaft. Der Kursus wird für Sonnabend, den 28. Mai, in Aussicht genommen.

Ein italienisches Journal „Bollettino Fotografico" sendet eine Probenummer. Das optische Werk von Dr. Staeble & Co., G. m. b. H., München, sendet seinen neuesten Preiskurant. Die Bibliothek ist außer dem kleinen Handbuch von M. Petzold bereichert worden durch eine neue Auflage des „Ratgeber im Photographieren" von Oberst David. — Prof. Fritz Schmidt sandte der Gesellschaft sein neuestes Werk: „Was die meisten Amateur- und manche Fachphotographen nicht wissen." Ein Handbuch praktischer Ratschläge von Prof. Schmidt in moderner Weise in Frage- und Antwortform geschrieben und, wie Herr Direktor Schultz-Hencke sagt, jedem Amateur auf das angelegentlichste zu empfehlen. — Unser rühriges Mitglied, Herr Dr. Kröhnke, stiftet ebenfalls sein neuestes Werk der Bibliothek: „Kurze Einführung in den inneren Gefüge-

bau der Eisenkohlenstofflegierungen.“ Herr Prof. Scheffer macht bei dieser Gabe auf die hervorragenden mikrophotographischen Aufnahmen, die in dem Buch enthalten sind, aufmerksam.

Herr Direktor Schultz-Hencke dankt allen Gebern im Namen der Gesellschaft auf das wärmste.

Im Verfolg der Tagesordnung wird der Besuch der Potsdamer Sternwarte auf Sonnabend, den 20. Mai, nachmittags 4 Uhr, festgesetzt.

Die von Herrn Messter in liebenswürdigster Weise angebotene Vorführung „Das Entstehen und Fertigstellen eines kinematographischen Bildes“ wird mit Dank angenommen, auf vielseitigen Wunsch der Mitglieder jedoch bis zum Anfang der Wintersaison verschoben. An sommerlichen Ausflügen wird ein Ausflug in den Spreewald geplant und der Vorstand gebeten, sich dieserhalb an maßgebender Stelle zu informieren.

Der Unterrichtskursus im Vergrößern auf Bromsilbergelatinepapier ist noch nicht beendet, einer der Teilnehmer wird einen diesbezüglichen Bericht in der nächsten Sitzung halten. Bevor die praktische Seite der Tagesordnung erledigt wird, teilt der Vorsitzende mit, daß nach Eisenach außer den Wandbildern ein jedes Mitglied Autochromaufnahmen einreichen kann, und bittet, sich auch an dieser Ausstellung zu beteiligen.

Nunmehr ergreift Herr Direktor Schultz-Hencke das Wort zu dem auf der Tagesordnung angekündigten Vortrag über ein neues Farbenraster und berichtet, daß er vor kurzem Gelegenheit hatte, einen neuen Fortschritt auf dem Gebiete der Rasterherstellung für Aufnahmen in natürlichen Farben kennen zu lernen bei Herrn Rudolf Ruth in Charlottenburg. Im Frühjahr 1909 war genannter Herr bereits mit einem Projekt zur Herstellung eines regelmäßigen Rasters gekommen, hatte aber sehr bald das regelmäßige Raster fallen lassen und ein unregelmäßiges Raster hergestellt. Die Eigenschaften sind wohl am besten in dem Patentanspruch gekennzeichnet, der folgendermaßen lautet: Verfahren zur Herstellung von Mehrfarbenrastern für die Farbenphotographie, dadurch gekennzeichnet, daß gefärbte, an der Luft leicht er-

starrende Harz- oder Kolloidlösungen in einem passend temperierten Raum derart zerstäubt werden, daß bei ausreichender Fallhöhe trockene, feine Pulver entstehen, die z. B. durch Auffangen auf einer klebrigen Schicht zu einem Raster vereinigt werden können.

Redner projizierte nun vergleichsweise Mikrophotographien der verschiedenen Raster, Dufay, Thames Omnicolor, Autochrom und N.P.G.- und Ruth-Raster. Alle Aufnahmen waren in 150facher Vergrößerung hergestellt, so daß man in den Aufnahmen schon einen Vergleich hatte bezüglich der Feinheit der verschiedenen Raster. Eine genaue Beschreibung der Herstellung des Rasters finden unsere Mitglieder in den verschiedenen Zeitschriften. Der Vortrag interessierte allgemein, und wir greifen etwas voraus, wenn wir von einer nachfolgenden Diskussion berichten, die in der Hauptsache zwischen Herrn Prof. Scheffer, Herrn Mente, Herrn Direktor Schultz-Hencke und Herrn Dr. Fricke stattfand. Herr Prof. Scheffer hielt einen eingehenden, äußerst interessanten Vortrag über die Lichtdichtigkeit der verschiedenen Raster. Wir weisen Interessenten auf den ausführlichen Artikel von Herrn Prof. Scheffer im British Journal des vorigen Jahres hin. Das in kurzen Worten in der Sitzung Gesagte findet sich in diesem Artikel ausführlich wiedergegeben, und es erübrigt sich wohl infolgedessen ein weiteres Eingehen über das Gesagte im Protokoll.

Herr Maler Bombach hatte es in liebenswürdiger Weise übernommen, die für die Eisenacher Ausstellung eingesandten Bilder in der Gesellschaft vorzuführen und zu begründen oder zu berichten, warum der eine Teil der Bilder zur Ausstellung gewählt, warum der andere Teil der Bilder zurückgestellt wurde. Herr Bombach entledigte sich seiner Aufgabe in dankbarster Weise, und die gespannte Aufmerksamkeit, mit der ein großer Teil der Mitglieder den Ausführungen des Künstlers folgte, zeigte nur, wieviel Lernbegierige in unserer Gesellschaft sich befinden. Es hat keinen Zweck, die von Herrn Bombach gemachten Erörterungen hier wiederzugeben, da diese nur an Hand der vorliegenden Bilder Interesse haben würden.

Bei der Wahl der Delegierten für den

Eisenächer Verbandstag meldet sich außer den Herren, die bis jetzt bereit waren (von Westernhagen, Kiesling, Hanneke, Kröhnke, Beschnidt und Oettel). Herr Willy Gärtner. Der Vorsitzende verliest nochmals die drei Anträge für Eisenach, die von unserer Gesellschaft gestellt werden:

a) Der V. D. A. V. wolle die großen ausländischen Vereine (Royal Society, Photoclub-Paris usw.) ersuchen, in Zukunft die Auswahl der Bilder der deutschen Amateure für ihre Ausstellungen dem V. D. A. V. zu übertragen und umgekehrt die Beteiligung ihrer Mitglieder bei deutschen Ausstellungen durch den V. D. A. V. zu bewirken.

b) Der V. D. A. V. wolle die ursprüngliche Fassung des § 9 der Satzungen betr. die Höhe der Beiträge wiederherstellen.

c) Der V. D. A. V. wolle als Wandervortrag die Ausarbeitung des Themas: „Die geschichtliche Entwicklung des photographischen Bildes" veranlassen.

Alsdann öffnet sich der Fragekasten und eine reiche Anzahl von Fragen finden durch verschiedene liebenswürdige Mitglieder ihre Erledigung.

Zum Schluß der Sitzung stellt Herr Oettel nochmals im Hinblick auf die gehabte Diskussion in der letzten Sitzung die Anfrage, ob man folgenden Antrag noch heute weiter erörtern wolle: „Ist bei Ausstellungen die Bestimmung zu erlassen, daß nur solche Arbeiten zugelassen werden, die allein angefertigt sind." Vermutlich in Rücksicht auf die späte Stunde stimmt bei einer vom Vorsitzenden angeregten Abstimmung die Majorität gegen eine Diskussion.

Herr Oettel bittet alsdann darum, einen kurzen Artikel aus dem Januarheft der Kamerakunst vorlesen zu dürfen, dessen Schreiber in seinen Ansichten sich vollkommen mit den seinigen deckt. Eine Diskussion über diesen so sehr wichtigen und einschneidenden Punkt soll für die Herbstsitzung aufgehoben werden.

Schluß der Sitzung um 11 Uhr.

M. Kundt.

242. Projektionsabend in der Königlichen Kriegsakademie.

Dieser Projektionsabend war der Wissenschaft gewidmet. Herr Prof. Dr. Poll vom

biologisch-anatomischen Institut der Universität sprach über die Bedeutung der Kinematographie für Unterricht und Forschung.

Der Vortrag, der mit Lichtbildern und kinematographischen Aufnahmen die Entwicklung des Eies behandelte, erregte das größte und lebhafte Interesse unter den Zuhörern, und der reiche Beifall am Schlusse des Vortrages bewies Herrn Prof. Dr. Poll am besten, daß unsere Mitglieder auch für die ernsteste Seite des Lebens empfänglich sind.

M. Kundt.

Verschiedenes.

Die Trockenplattenfabrik **Otto Perutz**-München hat einen neuen, elegant ausgestatteten Katalog von ihren rühmlichst bekannten diversen Plattensorten und Planfilms, sowie Photopräparaten herausgegeben. Wir finden darin auch vortreffliche Bildbeilagen, welche von der Leistungsfähigkeit der Perutzplatten bestes Zeugnis ablegen. Bekanntlich erzeugte die Perutzsche Fabrik die ersten farbenempfindlichen Platten nach den Angaben Vogel-Obernetters, welche Marke noch heute zu den verbreitetsten und geschätztesten zählt. Außer diesem Prachtkatalog versendet die Firma auch eine Preisliste in kleinerem Broschürenformat. Unseren Lesern seien die vielseitigen renommierten Perutzfabrikate angelegentlichst empfohlen.

Die **Neue Photographische Gesellschaft** in Steglitz hat eine neue Preisliste für Amateure herausgegeben, welche alle Fabrikate der Firma enthält. Ganz besonders sei auf die letzten anerkannten Neuheiten hingewiesen, als da sind Farbenfilms, Mattalbuminpapier „Alboïdin", Lenta-Kontrast-Gaslichtpapier für flaue Negative.

Der **„Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs"** in Eutin, Vorsitzender Ratsherr Estorff, tritt jetzt nach Erledigung der umfangreichen Vorarbeiten mit dem bereits angekündigten Preisausschreiben für Eutin an die größere Öffentlichkeit. Die fünf ausgesetzten Geldpreise im Werte von 150, 100, 75, 50 und 25 M. fallen nach Schiedsspruch des Preisrichteramtes den besten Einsendungen zu,

die Eutin und Umgebung in Prosa: Skizze, Novelle, Roman, oder in Gedichtform: Freies Versmaß, Sonett, Stanze, oder im Bilde: Photographien, Skizzen jeglicher Art durch Hervorheben des Charakteristischen der Gegend verherrlichen. Der Meldeschluß ist 21. Juni 1911. Jede Einsendung muß adressiert sein: „Preisausschreiben", z. H. Herrn Ratsherr Estorff, Eutin. Näheres erfahren Bewerber durch den Vorsitzenden des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs, Eutin.

Gebrauchsmuster - Eintragungen.

57a. 462 819. Photographische Einrichtung. Otto Spitzer, Berlin, Gleditschstr. 47. 1. 4. 11. S. 24 402.

57b. 462 831. Postkarte, deren Rückseite mit einem lichtempfindlichen, photographischen Überzug für Schnellphotographie ohne Verwendung eines Negativs versehen ist. Scherwin & Schlütter, Kopenhagen; Vertr.: Erich George, Pat.-Anwalt, Berlin W 57. 5. 4. 11. Sch. 39 744.

57c. 462 177. In dreifacher Weise verschieden beweglich aufgehängter Vorhang, dienend als Reflektor oder Hintergrund für photographische Ateliers. Max Halberstadt, Hamburg, Bleichenbrücke 1. 27. 3. 11. H. 50 551.

57c. 462 180. Lichtregulator für photographische Zwecke. Willy Dickopf, Solingen, Kirchstr. 1. 28. 3. 11. D. 20 068.

57c. 462 704. Aus einem einzigen Stück Draht hergestellte Plattenzange für photographische Zwecke. Benno Sammel, Hintere Vorstadt 14, und Eugen Salomon, Zentralstelle für Photographie, Königsberg i. Pr. 29. 3. 11. S. 24 363.

57d. 462 821. Rasterplatte mit einem die beiden liniierten, zusammengekitteten Glasplatten verbindenden Rahmen. Herbst & Illig, Frankfurt a. M. 3. 4. 11. H. 50 649.

57a. 463 338. Photographische Kamera mit Tiefenschärfen-Tabelle. Ica, Akt.-Ges., Dresden. 31. 12. 10. J. 11 085.

57b. 463 048. Schachtel für photographische Platten und Filme. Albert Stahn, Hannover, Arnswaldtstr. 32. 6. 4. 11. St. 14 718.

57a. 464 317. Photographischer Apparat mit Streckvorrichtung für die hinteren Falten des Balgens. Bülter & Stammer, Hannover. 10. 4. 11. B. 52 665.

57a. 464 318. Photographischer Apparat mit Streckvorrichtung für die hinteren Falten des Balgens. Bülter & Stammer, Hannover. 10. 4. 11. B. 52 666.

57a. 464 319. Metallener Rahmen für Kameragehäuse photographischer Apparate. Bülter & Stammer, Hannover. 10. 4. 11. B. 52 667.

57a. 464 354. Optischer Farbenmischungsapparat. Guido Bierling, Dresden, Striesenerstr. 38. 18. 4. 11. B. 52 847.

57a. 464 373. Drahtauslöser für die Objektivverschlüsse von photographischen Kameras. Fa. Max Baldeweg, Laubegast b. Dresden. 14. 2. 11. B. 51 706.

Ausstellungskalender[1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Adresse der Ausstellungs-Leitung
Internationale Ausstellung für künstlerische Photographie in Hamburg	1. bis 15. Okt. 1911	1. Juli 1911	Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie. Hamburg, Patriotisches Haus.
Intern. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Turin 1911 . .	April bis Okt. 1911	—	—
Internationale Ausstellung für wissenschaftl. u. künstlerische Photographie in Rom . . .	24. April bis Juni 1911	—	Komittee Via Nazionale 143 E.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die eine allgemeine Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereins- oder Verbandsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.



KLEINE CHRONIK

Nr. 13. Inhalt: — Verschiedenes. — Ausstellungskalender.

Verschiedenes.

Die **Association Belge de Photographie-Brüssel** veranstaltet einen internationalen Wettbewerb für Bilder zur Illustration ihres Vereinsjournales. Alle Amateurphotographen können sich daran beteiligen. Es sind drei Geldpreise (200, 100 und 50 Fr., eine Stiftung der Firma Gevaert & Cie.), eine Silber- und eine Bronzemedaille ausgesetzt. Schluß der Einsendung 31. Oktober 1911. Die näheren Bestimmungen sind durch den Sekretär der genannten Gesellschaft, M. Robert, Brüssel, Palais du Midi, zu beziehen.

Ernemann - Preisausschreiben für Aufnahmen mit Ernemann - Kamera und Ernemann-Optik, M. 1000 bar. — 1 erster Preis M. 300, 1 zweiter Preis 150 M., 1 dritter Preis 100 M., 2 Preise à 75 M., 2 Preise à 50 M., 10 Preise à 20 M. Schluß der Frankoeinsendung unwiderruflich 30. September 1911. — Die Veröffentlichung des Ergebnisses und die Verteilung der Preise erfolgt im Laufe des November 1911. — Aus den Bedingungen des Preisausschreibens sei folgendes erwähnt: Jeder Liebhaberphotograph darf an der Bewerbung teilnehmen. — Die Zahl und das Format der Bilder ist uneingeschränkt. — Die Aufnahmen müssen mit Ernemann-Kamera und Ernemann-Optik gemacht sein. — Die Bewertung erfolgt nach künstlerischen und technischen Qualitäten. — In Frage kommen: Porträt-, Genre-, Landschafts-, Sport-, Interieur- und Ballonaufnahmen, Aufnahmen frei lebender Tiere usw. Der erste Preis kann nur einem Porträt- oder Genrebild resp. einer schnellen Momentaufnahme zugesprochen werden, die die Leistungsfähigkeit von Kamera und Objektiv besonders gut dokumentiert. — Positiv und Originalnegativ sind einzusenden und gehen durch Erteilung eines Preises mit allen Rechten in den Besitz der Firma Heinrich Ernemann A.-G. über. — Die Firma Heinrich Ernemann A.-G. in Dresden ist berechtigt, weitere nicht prämiierte Bilder (Kopie und Originalnegativ) gegen Zahlung von 10 M. käuflich zu erwerben. — Die nicht prämiierten Bilder und Negative werden dem Einsender gegen vorherigen Abruf und Einsenden des Portos retourniert. — Alle Anfragen, das Preisausschreiben betreffend, sind zu richten an die Firma: Heinrich Ernemann A.-G., Dresden 123.

Preisausschreiben der Leonar-Werke. Hiermit wird auf die diesjährigen laufenden Preisausschreiben, die die **Leonar-Werke, Wandsbek,** monatlich erlassen, hingewiesen und den Interessenten empfohlen, sich die gedruckten Bedingungen, die durch die Photohandlungen sowie direkt durch die Leonar-Werke, Wandsbek, abgegeben werden, zur näheren Orientierung zu verschaffen.

Die Firma **Süß & Funger** teilt uns mit, daß das von ihr veranstaltete Preisausschreiben für Frigga - Platten infolge mehrfach geäußerter Wünsche auch auf Diapositive im Format 8,2×8,2 cm bzw. 8,5×8,5 cm, sowie 8,5×10 cm erweitert worden ist, nachdem ursprünglich nur die Einsendung von Diapositiven im Mindestmaße von 9×12 cm zulässig war. Interessenten wird es dadurch möglich, sich an dem Preisausschreiben mit Laternbildern ihrer gewohnten, bisher benutzten Formate zu beteiligen.

Die **Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Chemigraphie, Lichtdruck und Gravüre zu München** hält ihre diesjährige Jahresausstellung Ende Juli im Bildhauersaal des Kunstvereins in München ab; die wertvollsten der Arbeiten

kommen alsdann auf der diesjährigen, in Dessau statthabenden Ausstellung des „Deutschen Photographen-Vereines“ zur Darstellung. — Die Anstalt schließt am 31. Juli 1911 ihr 11. Unterrichtsjahr und beginnt am 11. September das neue Unterrichtsjahr. Interessenten erhalten das Anstaltstatut kostenlos vom Sekretariat der Schule, München, Clemensstr. 33.

Dem Direktor der Anstalt, Prof. Emmerich, wurde von Sr. Kgl. Hoheit Fürst Wilhelm von Hohenzollern das Ehrenkreuz III. Klasse des Fürstl. Hohenzollernschen Hausordens verliehen.

Schüleraufnahme an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien, VII. Am 16. und 18. September 1911, während der Vormittagsstunden, finden die Schüleraufnahmen an dieser Anstalt für das Schuljahr 1911/12 statt, und zwar sowohl für die drei Kurse der I. Sektion (Lehranstalt für Photographie und Reproduktionsverfahren), als für die drei Kurse der II. Sektion (Lehranstalt für Buch- und Illustrationsgewerbe). Im ersten Kurse der I. Sektion wird Zeichnen, Beleuchtungsstudien usw., Projektionslehre, Chemie, Physik gelehrt. Für vorgeschrittene Schüler finden zur weiteren Ausbildung im Zeichnen, Entwerfen und Malen nach der Natur, Kopf- und Aktzeichnen, sowie im Beleuchtungs- und Farbenstudium besondere Kurse statt. Personen, welche sich im lithographischen und algraphischen Zeichnen ausbilden wollen, wird ein spezieller Unterricht erteilt. Im zweiten Kurse der I. Sektion werden die verschiedenen Methoden der Photographie und Reproduktionsverfahren theoretisch und praktisch gelehrt: Porträtphotographie, Landschaftsphotographie, Negativretusche, Positivretusche, Vergrößerungsverfahren, nasse, trockene und orthochromatische Aufnahmen, Diapositivanfertigung, Silberkopierverfahren, Pigmentdruck, Gummidruck, Lichtdruck, Photolithographie, Zinkätzung, Autotypie, Heliogravüre, Lithographie, Schnell- und Handpressendruck usw. In der II. Sektion erstreckt sich der Unterricht auf Buchdruck (Satz und Druck), die Herstellung der Drucke von Klischees in der Buchdruckpresse, sowie die Illustrierung von Druckwerken mittels der verschiedenen Arten der graphischen Reproduktionsverfahren. Aufnahmebedingungen in den ersten Kurs der I. Sektion: ein Alter von min-

destens 15 Jahren und ein Zeugnis über die mit gutem Erfolge besuchte Vorbereitungsschule der Anstalt oder absolvierte Bürger- oder Untermittelschule; in den ersten Kurs der II. Sektion als ordentlicher Schüler den Nachweis der mit Erfolg beendeten Studien der sechsten Klasse einer Mittelschule oder der beendeten Studien an einer Untermittelschule und eines zweijährigen, mit Erfolg zurückgelegten Studiums an der allgemeinen Abteilung einer Kunstgewerbe- oder einer höheren Gewerbeschule, als außerordentliche Schüler Absolventen der I. Sektion oder Personen mit genügender praktischer Vorbildung. — Nähere Auskünfte erteilt die Direktion der Anstalt, woselbst auch Programme erhältlich sind.

100 000 Exemplare, diese respektable Ziffer hat im Laufe weniger Jahre die **„Agfa" (Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin)** mit ihrem wohlbekannten „Agfa"-Photo-Handbuch erzielt, das neuerdings im 86.—100. Tausend dem Handel übergeben worden ist. Das in höchst geschmackvoller Weise in Kunstleinen gebundene Werkchen mit geschmackvoller Titelvignette ist wiederum zum Preise von 30 Pf. durch die Photohändler zu beziehen. Es ist nicht zu verwundern, daß das Büchlein so stark von Photo-Liebhabern und -Fachleuten begehrt wird, wenn man bedenkt, daß die Herstellungskosten des Einbandes allein den Ladenpreis von 30 Pf. übersteigen müssen. Dabei ist die Neuauflage noch mit acht wirkungsvollen Autotypien nach Aufnahmen auf „Agfa"-Negativmaterial geschmückt. Der 128 Seiten umfassende Text mit zahllosen erprobten Rezepten und Winken bietet eine solche Fülle des Lehrreichen, daß die Beschaffung dieses Werkchens jedem Jünger der Photokunst angeraten werden kann.

Von der „Agfa"-Gesellschaft erschien ferner eine mit vortrefflichen Bildreproduktionen ausgestattete Broschüre „Über lichthoffreie und farbenempfindliche Platten", populär gehaltene Betrachtungen von Dr. M. Andresen.

Die Firma **A. Hch. Rietzschel G. m. b. H.**, Optische Fabrik, München, weist darauf hin, daß sie ihren bewährten Doppelanastigmaten F 6/8 neuerdings mit dem Namen „Sextar" bezeichnet, welcher Name unter Markenschutz gestellt ist. Mir Rücksicht darauf, daß mit dem

Worte Doppelanastigmat in den letzten Jahren häufig Mißbrauch getrieben worden ist, indem gewöhnliche Aplanate mit diesem Worte bezeichnet wurden, bietet dieser Wortschutz dem Käufer eines Rietzschel-Apparates unbedingte Garantie, daß er einen vollwertigen Doppelanastigmaten in seiner Kamera erhält. Rietzschel-Doppelanastigmat „Sextar" ist 6-linsig verkitteter Konstruktion und wird dem Bedürfnis nach einem guten Objektiv mittlerer Preislage gerecht. Das Objektiv zeichnet sich aus durch hohe Apochromasie und Schärfe des Bildwinkels; die Hinterlinse ist als Einzellinse mit doppelter Brennweite verwendbar. Der Bildwinkel beträgt 70—80°. Interessenten steht die neue Liste zur Verfügung.

Die **Dr. C. Schleußner Aktiengesellschaft** in Frankfurt a. M. hat vor einiger Zeit eine neue Preisliste erscheinen lassen, die in den Handlungen photographischer Artikel erhältlich ist und auf Wunsch auch direkt zugesandt wird. Die neue Liste ist zweifarbig gedruckt, mit den Abbildungen der Plattenpackungen versehen und trägt als Titelvignette wiederum die Windmühle. Sie beschreibt ausführlich die zahlreichen Plattensorten der Firma für alle Zwecke der Fach- und Amateurphotographie und ist gegen die frühere Ausgabe textlich erweitert, so daß die Beschaffung dieser neuen Liste allen Freunden der Photographie anzuraten ist. Die Dr. C. Schleußner Aktiengesellschaft gibt Interessenten auf Wunsch die Adressen von Handlungen bekannt, die Schleußner-Platten neuester Herstellung vorrätig halten.

Von dem altrenommierten Hause **Albert Glock & Cie.**, Karlsruhe, ist eine Jubiläumspreisliste in eleganter Ausstattung, in geschmackvollem Einband, reich illustriert erschienen. Das Buch wird durch die Worte eingeleitet: „Bei Überreichung dieser Liste blicken wir auf eine 50jährige Tätigkeit in der photographischen Branche zurück. Während dieser Zeit hatten wir Gelegenheit, die Erfahrungen zu sammeln, welche heute nötig sind, ein derartiges Geschäft zur Zufriedenheit der Kundschaft zu leiten." — Der Katalog umfaßt sämtliche Gebrauchsmaterialien für die Ausübung der Photographie und ist höchst übersichtlich angeordnet. Die neue Liste sei allen Interessenten bestens empfohlen.

Die bekannte Firma **Jules Richard**, Paris, 25 rue Mélingue, hat einen neuen Katalog ihrer rühmlichst bekannten Fabrikate herausgegeben. Insbesondere sei auf die bewährten Vérascopekameras, den Stereoapparat Taxiphote und die Glyphoscope-Stereokamera hingewiesen. Der 72 Seiten starke Katalog enthält zahlreiche Abbildungen. —

Die Reisezeit ist herangerückt. Jung und alt rüstet sich, um in der Natur die erschlafften Nerven wieder zu stählen. Niemand nimmt es mit seiner Reiseausrüstung ernster als der Amateurphotograph, und mit Recht, wer Erinnerungen bleibender Art von seinen Reisen nach Hause bringen will, muß besonderes Augenmerk auf sein „Handwerkszeug" haben. — Leider gibt es bei der Heimkehr oft große Enttäuschungen und die Reisefreuden werden arg vergällt durch schlechte Aufnahmen. Viel Schuld an seinem Unglück trägt meist der Amateur selbst, denn nirgends wird mehr gesündigt als bei der Wahl des Aufnahmematerials, und doch ist dieses für die Aufnahme das Wichtigste. — Es wird nimmer gut sein, auf der Reise Plattenfabrikate fremder Firmen durchzuprobieren, wenn man Wert darauf legt, gute Bilder nach Haus zu bringen. Viel Ärger, Zeit und Geld wird erspart, bedient man sich bekannter und bewährter Fabrikate. Die Invictaplatte der Firma **Unger & Hoffmann** in Dresden ist besonders bei den Amateuren beliebt, die von einer Platte möglichst universelle Arbeit verlangen. Invictaplatten sind in vier Sorten, gewöhnlich, lichthoffrei, orthochromatisch, orthochromatisch-lichthoffrei zu ein und demselben Preise zu haben. Das reichillustrierte Photohilfsbuch wird kostenlos versandt.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57b. 464 248. Zahnfilmhalter für Röntgenphotographie. Reiniger, Gebbert & Schall Akt. - Ges., Erlangen. 12. 4. 11. R. 29 637.

57b. 464 262. Universalaufnahmegerät für Röntgenaufnahmen und Durchleuchtungen. Reiniger, Gebbert & Schall Akt.-Ges., Erlangen. 15. 4. 11. R. 29694.

57c. 464 242. Hintergrundhalter. Hoh & Hahne, Leipzig. 11. 4. 11. H. 50 786.

57c. 464 254. Fußbankschrank. Karl Oppenländer, Waiblingen. 13. 4. 11. O. 6504.

57a. 465 513. Aus Kamera und Plattenbesichtigungskasten kombinierter Vergrößerungs- bzw. Verkleinerungsapparat. Polyphos Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H., München. 18. 4. 11. P. 19 246.

57a. 465 514. Mit einer größeren Anzahl hintereinandergeschalteter Kontaktstellen versehene Vorrichtung für kinematographische Röntgenaufnahmen. Polyphos Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H., München. 18. 4. 11. P. 19 247.

57a. 465 663. Einrichtung zum Wechseln von in Packungen vereinigten Schichtträgern mit lichtdichten Unterlagen. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Berlin-Friedenau. 23. 7. 09. O. 5376.

57b. 465 510. Zentriervorrichtung mit in seiner Höhe veränderlichem und gegen die Grundfläche neigbarem Skalenkreuz. Reiniger, Gebbert & Schall Akt.-Ges., Erlangen. 15. 4. 11. R. 29 696.

57b. 465 664. Verstärkungsschirm zu Röntgenaufnahmen. Reiniger, Gebbert & Schall Akt.-Ges., Erlangen. 2. 2. 10. R. 26 091.

57c. 465 511. Reflektor für ganzindirektes Licht zu photographischen Lampen. Carl Cosiolkofsky, Köln a. Rh., Minoritenstraße 17. 18. 4. 11. C. 8621.

57a. 466 417. Vorrichtung zum Einstellen der Feuerschutzklappe an Kinematographen. Johannes Nitzsche, Leipzig, Tauchaer Straße 28—30. 26. 4. 11. N. 10 704.

57a. 466 418. Kinematographischer Apparat, gekennzeichnet dadurch, daß die in einem Rahmen lose eingesetzte, als Träger für das Schaltwerk dienende Platte mittels eines in eine Verzahnung desselben eingreifenden, mit einem Handgriff in Verbindung stehenden Zahnsektors einstellbar ist. Johannes Nitzsche, Leipzig, Tauchaer Str. 28—30. 26. 4. 11. N. 10 705.

57a. 466 433. Vorrichtung zum selbsttätigen Mitnehmen und Lösen des hinteren Balgenteils bei photographischen Apparaten mit doppeltem Bodenauszug, aus einem Haken bestehend, welcher von den Enden einer Feder hintergriffen wird. Contessa-Werke G. m. b. H., Stuttgart. 2. 5. 1911. C. 8646.

57c. 466 816. Dunkelkammerlampe. Deutsche Photographische Gesellschaft m. b. H., Hamburg. 4. 5. 11. D. 20 208.

57a. 467 422. Filmband mit mehreren nebeneinanderliegenden, abwechselnd in entgegengesetzten Richtungen nacheinander zur Projizierung gelangenden Bildreihen. Meßter's Projektion, G. m. b. H., Berlin. 29. 9. 09. M. 31 923.

57a. 467 429. Spielzeugkinematograph mit elektrischer Lichtquelle. Nürnberger Metall- & Lackierwaarenfabrik vorm. Gebrüder Bing Akt.-Ges., Nürnberg. 10. 11. 10. N. 10 261.

57a. 467 865. Kassette für Röntgenaufnahmen mit federnd gelagerten Teilen zum Andrücken der photographischen Platte gegen den Verstärkungsschirm. Reiniger, Gebbert & Schall, A.-G., Erlangen. 11. 2. 11. R. 29 122.

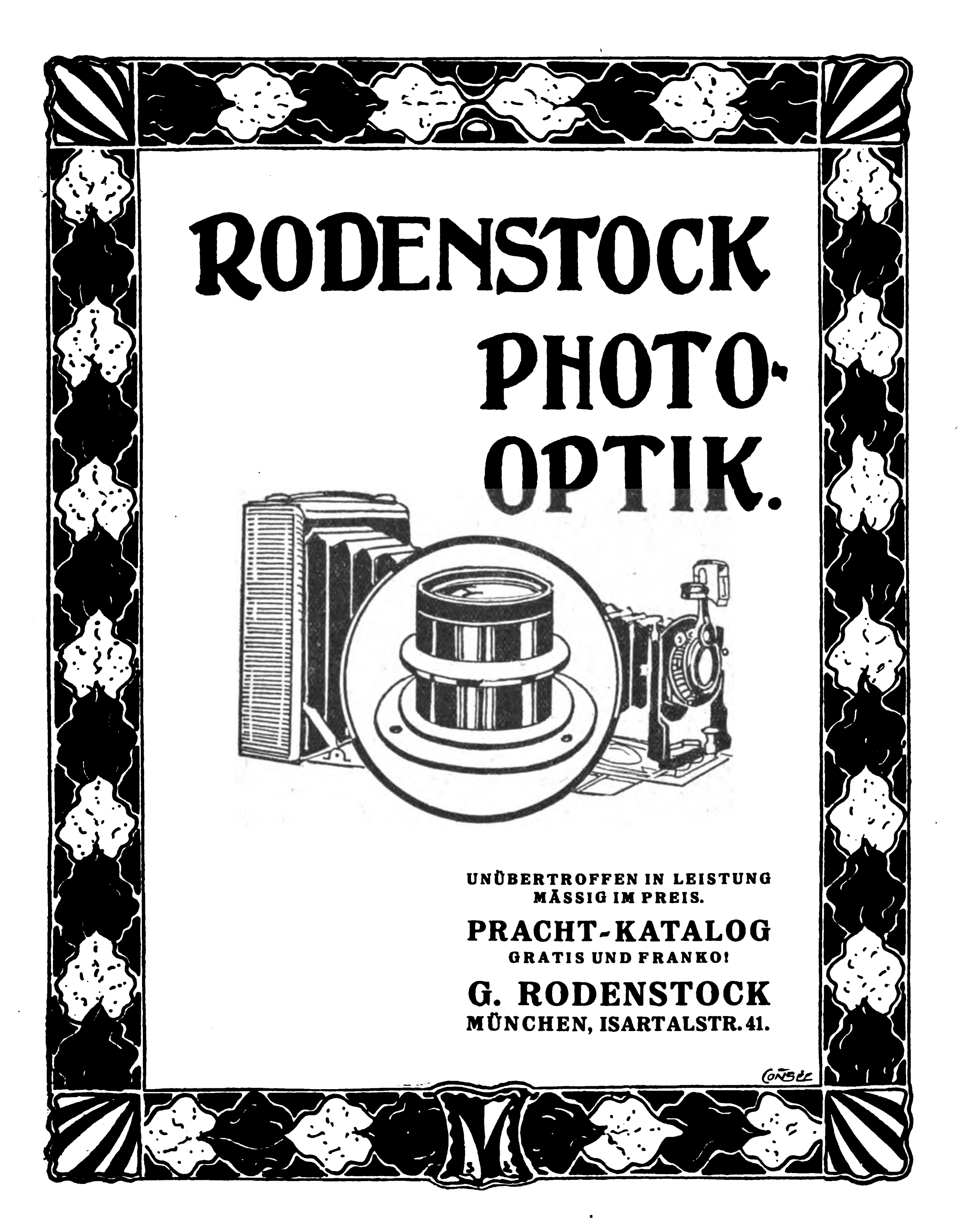
57a. 467 867. Vorrichtung zur Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen Objektivträger und Laufboden. Fritz Levie, Hannover, Klagesmarkt 30. 3. 3. 10. L. 26 679.

Ausstellungskalender [1]

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Adresse der Ausstellungs-Leitung
Internationale Ausstellung für künstlerische Photographie in Hamburg	1. bis 15. Okt. 1911	1. Juli 1911	Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, Hamburg, Patriotisches Haus.
Intern. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Turin 1911 . .	April bis Okt. 1911	—	—

[1] In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die eine allgemeine Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereins- oder Verbandsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.




RODENSTOCK
PHOTO-
OPTIK.
UNÜBERTROFFEN IN LEISTUNG
MÄSSIG IM PREIS.
PRACHT-KATALOG
GRATIS UND FRANKO!
G. RODENSTOCK
MÜNCHEN, ISARTALSTR. 41.



Nr. 14. Inhalt: Vereinsnachrichten. — Verschiedenes.

Vereinsnachrichten.

Die Verantwortung für den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Verband Deutscher Amateurphotographen-Vereine.

IV. ordentliche Delegierten - Versammlung in Eisenach vom 9.—11. Juni 1911.

Protokollauszug der ordentlichen Versammlung am 10. Juni im „Rautenkranz".

Der Vorsitzende, Herr Kammerherr von Westernhagen, eröffnet um 10 Uhr die von 33 Delegierten besuchte Sitzung mit einer Begrüßungsrede. Der Geschäftsführer, Herr Dr. Kröhnke, erstattet hierauf den Jahresbericht sowie Kassenabrechnung. Der Verband zählt zurzeit 68 Vereine mit insgesamt 4192 Mitgliedern; im letzten Jahre sind 18 Vereine neu beigetreten.

Herr Rittmeister Kiesling referiert über die „Verbandsnachrichten", er bringt in Vorschlag, die nicht unerheblichen Kosten der Herstellung des Verbandsorgans teilweise durch Inserateaufnahme zu decken und das Blatt zu bestimmten Terminen erscheinen zu lassen. — Der Antrag wird angenommen.

Herr Dr. Kröhnke legt die nach einem Entwurf des Bildhauers Moritz Wolff-Berlin hergestellte Verbandsmedaille in Bronze-, Silber- und Silbervergoldet-Ausführung vor und läßt dieselben zur Ansicht zirkulieren.

Für die Verleihung der Medaille werden folgende Statuten angenommen:

„Die Medaille wird verliehen:

1. Für hervorragende Leistungen gelegentlich der Ausstellungen des V. D. A. V.
2. Auf Beschluß des Vorstandes
   a) für andere, internationale Ausstellungen, welche von Verbandsvereinen veranstaltet werden auf Antrag des betreffenden Vereins,
   b) für hervorragende Einzelleistungen auf dem Gebiete der wissenschaftlichen, künstlerischen und technischen Photographie innerhalb und außerhalb des Verbandes,
   c) für Verdienste um den Verband.
3. Die Medaille wird verliehen in: Bronze, Silber und Gold (silbervergoldet). In der Regel erfolgt die Verleihung zunächst in Bronze; die anderen Klassen werden erst im Wiederholungsfalle gegeben.
4. Über die Verleihung ist eine Liste zu führen, welche bei der Geschäftsstelle aufbewahrt wird.
5. Die Einzelbestimmungen, unter welchen die zur Verfügung gestellten Medaillen verliehen werden sollen, werden jedesmal vom Vorstand bestimmt.

Es kommt nun die Frage zur Erörterung: „Wer ist Amateur?" — Herr Hallenstein-Hannover referiert über die von 22 Verbandsvereinen diesbezüglich eingegangenen Erklärungen. In der Diskussion wurde von Herrn Schiel-Leipzig folgende Fassung vorgeschlagen und von der Versammlung als am zutreffendsten anerkannt: „Amateurphotograph ist derjenige, welcher die Photographie in einer Weise betreibt, daß sich seine wirtschaftliche Existenz nicht darauf gründet."

Herr P. Hanneke kommt nochmals auf den Wiesbadener Antrag betr. einheitlicher Blendenbezeichnung zu sprechen. Die vom V. D. A. V. gewünschte Bezeichnung (Verhältnis der wirksamen Öffnung zur Brennweite, also F : 4,5, F : 6,3 usw., von einer bestimmten Staffelung ist abgesehen) führen bisher in Deutschland nur wenige Firmen. Die anderen optischen Anstalten

haben sich zum Teil dahin geäußert, daß sie aus diesen oder jenen Gründen bei ihrem System verbleiben müssen, aber auf Wunsch des Käufers auch die von uns in Aussicht genommene Bezeichnung anbringen wollen — zum Teil auch dahin, daß nur bei einem diesbezüglichen Zusammengehen der optischen Firmen unserem Wunsche „Rechnung“ getragen würde.

Herr Rittmeister Kiesling referiert über die Verhandlungen mit größeren Tageszeitungen, betr. Aufnahme photographischer Berichte. — Von Herrn P. Gebhardt liegen Mitteilungen über die Verhandlungen mit den Zollbehörden vor, dieselben stehen vor ihrem nahen Abschluß.

Herr Rittmeister Kiesling gibt ferner bekannt, daß der Verband mit der ständigen Ausstellungskommission für die deutsche Industrie Fühlung genommen hat und ihrer Mitwirkung bei einem nunmehr an die Reichsregierung zu richtenden Antrage „Beteiligung des V.D.A.V. bei der Vorbereitung von Ausstellungen“ versichert ist.

Es kommen nunmehr folgende, z. T. neue Anträge zur Besprechung:

1. „Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Photographie“-Berlin: Der V. D. A. V. wolle die großen ausländischen Vereine (Royal Society-London, Photo-Club-Paris, Camera-Klub-Wien usw.) ersuchen, in Zukunft die Auswahl der Bilder der deutschen Amateure für ihre Ausstellungen dem V. D. A. V. zu übertragen und umgekehrt die Beteiligung ihrer Mitglieder bei deutschen Ausstellungen durch den V. D. A. V. zu bewirken. Der Antrag wird einstimmig angenommen. — Die Mitglieder der Geschäftsstelle hatten ferner diesbezüglich das Ersuchen gestellt, ein sechstes Mitglied der Geschäftsstelle anzureihen, welches als Ausstellungskommissar wirkt, dasselbe hat seine Funktion in reger Fühlung mit der Geschäftsstelle zu erfüllen. Der Antrag mit der erforderlichen Statutenänderung wird angenommen und die Geschäftsstelle mit der weiteren Ausführung beauftragt.

2. „Welche Wirkungen hat das Urheberrecht für den Amateur?“ Diese schon im Vorjahre gestellte Frage ist von Herrn Referendar Dr. Kirstein - Sprottau

in einem besonderen Aufsatze bearbeitet worden. Es wird beschlossen, die in dankenswerter Weise übernommene und sehr interessante Arbeit in Amateurzeitschriften zu publizieren*) und den Verbandsvereinen Sonderabdrucke zugehen zu lassen.

3. Der vorjährige Beschluß „Der V. D. A. V. wolle die in bezug auf die Photographie ergangenen Verbote sammeln, auf ihre Gesetzlichkeit prüfen und das Resultat bekanntgeben" ist in entsprechender Weise in Bearbeitung genommen worden. In dem diesbezüglichen Referat von Herrn P. Gebhardt wird ausgesprochen, daß die Photographieverbote, die sich aus der Landesgesetzgebung, aus den polizeilichen Verordnungen und aus privatrechtlichen Beziehungen ergeben, Berücksichtigung finden sollen. Auch bei diesen Ausführungen ist mit behördlichen Unterstützungen zu arbeiten, so daß mit der Publikation nicht in Kürze zu rechnen ist. Die in Nr. 7 der Verbands-Nachrichten an die Vereine gerichtete Bitte, in ihrem Orte die Verbote zu eruieren und der Geschäftsstelle einzusenden, ist bis jetzt leider nur in einem einzigen Falle entsprochen worden. Die Bitte um Unterstützung durch die Vereine wird nochmals wiederholt.

*) Betr. Artikel siehe Seite 202 des Hauptteils der Phot. Mitteil.

4. Festsetzung des Ortes der nächsten Delegiertenversammlung und der damit in Verbindung stehenden Ausstellung: Herr Postrat Kann - Nürnberg ladet mit warmen Worten im Auftrage des Photographischen Klubs Nürnberg den Verband ein, seine nächste Tagung in Nürnberg zu veranstalten. — Die Einladung wird beifälligst angenommen. — Als Termin wird die zweite Woche nach Pfingsten in Aussicht genommen.

Für die zukünftigen Verbandsausstellungen wird folgendes beschlossen:

1. Die Bilder dürfen auch gerahmt sein.
2. Die Ausstellung soll von längerer Dauer sein.
3. Die Anzahl der Bilder soll für jedes ausstellende Mitglied eines Vereins auf vier beschränkt werden; bei Naturfarbenaufnahmen sollen sechs Stück zulässig sein. Für den Ortsverein soll diese Be-

schränkung in der Zahl der auszustellenden Bilder keine Gültigkeit haben.

5. Herr Dr. Kröhnke gibt Bericht über die Wanderausstellung und Wanderprojektionsvorträge des Verbandes im Vorjahre.

6. Ferner gelangen die Themata, welche die Geschäftsstelle als Preisaufgaben pro 1912 für die Verbandsmitglieder in Vorschlag bringt, zur Verlesung. Die weitere Vorschriftenausarbeitung wird der Geschäftsstelle überlassen.

7. Herr Sanitätsrat Dr. Nissen - Magdeburg erstattet Bericht über den Wandermappenzirkel. (Schluß folgt.)

Der **Deutsche Photographen-Verein,** J. P., hält vom 21. bis 25. August d. J. seine 40. Wanderversammlung in Dessau ab. Das Protektorat über diese Veranstaltung hat Seine Hoheit Herzog Friedrich II. von Anhalt gnädigst übernommen. Dem Ortsausschusse gehören u. a. der Staatsminister Exzellenz Laue als I. und Oberbürgermeister Dr. Ebeling als II. Ehrenvorsitzender an, ebenso auch der Oberhofmarschall Exzellenz von Auer. Die mit der Wanderversammlung verbundene Ausstellung von photographischen Erzeugnissen und Bedarfsartikeln findet ihr Heim in der Anhaltischen Kunsthalle, und soll dem Publikum bis zum 17. September geöffnet bleiben. Nähere Programme sind durch den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Karl Schwier, Weimar, zu beziehen.

Verschiedenes.

„Der Harz in seinen landschaftlichen und architektonischen Schönheiten" lautet das Thema eines **Preisausschreibens,** das die Verlagsbuchhandlung Fritz Hoefer, Blankenburg-Harz, zum allgemeinen Wettbewerb gestellt hat, und zu dem von der genannten Firma, sowie vom Harzer Verkehrsverband, von Verwaltungen einer Anzahl Harzer Kurorte, ferner von einigen Freunden der Liebhaberkunst namhafte Preise gestiftet sind. Es gelangen Geldpreise usf. im

Betrage von über 1200 Mk. zur Verteilung. Die Höhe der Preise und das aus bekannten Männern der Kunst und Wissenschaft zusammengesetzte Preisrichterkollegium (Major Dommes, Herzogl. Badekommissar, Bad Harzburg, Bürgermeister Ebeling-Wernigerode, Herzogl. Bahndirektor Glanz-Blankenburg, Kunstmaler Hinze-Blankenburg, Hauptmann Kiß, Ehrenvorsitzender der Blankenburger Gesellschaft von Freunden der Photographie, Blankenburg, Kunstmaler Meyer-Wegener, Zeichenlehrer am Herzogl. Gymnasium in Blankenburg, Hofbuchhändler Stolle-Braunschweig, Lehrer Voigt, Vorsitzender der Blankenburger Gesellschaft von Freunden der Photographie, Gymnasialoberlehrer Dr. Witte-Blankenburg, Buchhändler Fritz Hoefer-Blankenburg) sind wohl die beste Bürgschaft für die Bedeutung des Unternehmens. Die eingegangenen Bilder sollen im Herbst des Jahres zunächst in Blankenburg zu einer Ausstellung vereinigt werden, um dann als Wanderausstellung durch die größeren Harzstädte zu gehen. — Die näheren Bedingungen des Preisausschreibens (Höhe der einzelnen Preise usf.) sind unentgeltlich vom Veranstalter des photographischen Wettbewerbs: Buchhändler Fritz Hoefer, Blankenburg-Harz, zu beziehen.

Das Jahrbuch 1911 der Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Chemigraphie, Lichtdruck und Gravüre zu München als Band V dieser Publikationen ist erschienen. Es ist dieses Jahr textlich zum großen Teil dem neuen Anstaltsgebäude gewidmet, das sehr ausführlich hinsichtlich Aufteilung und Einrichtung der Räume beschrieben wird, auch Hinweise auf zahlreiche Neuerungen technischer Art enthält. Illustriert ist dieser Band durch 8 Tafeln in Lichtdruck mit Ansichten der Ateliers und anderen Räume, ferner sind weitere 4 Tafeln in Autotypie sowie ein großer Plan über die Gesamtanlage beigefügt. Nach Beschreibung des prächtigen Neubaues folgt eine Rezeptsammlung, der Jahresbericht der Anstalt sowie ein Auszug der Statuten. Nach dem Jahresbericht war die Anstalt im Berichtsjahr von rund 80 Schülern im Vollunterricht und 64 Teilnehmern an den Hochschulkursen besucht; vom Kultusministerium, der Wittelsbacher Landesstiftung, der Handwerkskammer für Oberbayern und der Firma C. P. Goerz wurden 25 Stipendien an Schüler im Gesamtbetrag von 1650 Mk. und

weiter an 9 Schüler Gebührennachlässe gewährt. Für ihre Beteiligung an der verflossenen „Internat. Photogr. Ausstellung in Budapest" wurde der Anstalt das Staatsdiplom, für diejenige der Ausstellungen in Riga 1910 die kleine Goldene Medaille und in Elberfeld 1910 die Silberne Medaille zuerkannt. Interessenten ist der Bezug des textlich und illustrativ vorzüglich ausgestatteten Jahrbuches (inkl. Porto 2.30 Mk, Ausland 2.80 Mk.) zu empfehlen.

Das **Technische Museum für Industrie und Gewerbe in Wien** veröffentlicht soeben einen künstlerisch ausgestatteten Aufruf, dem wir entnehmen, daß das 60jährige Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaiser Franz Josef I. der österreichischen Industrie den Anlaß bot, unter Mitwirkung des Staates und der Stadt Wien dieses neue Museum zu errichten. Das eine Fläche von 20000 qm bedeckende Museumsgebäude, dessen Grundsteinlegung am 20. Juni 1909 erfolgte, wird sich nun bald gegenüber dem Schlosse Schönbrunn als ein dauerndes Denkmal des Monarchen erheben. Das Technische Museum soll die Entwicklung der industriellen und gewerblichen Arbeit und die Großtaten der Technik in geschichtlicher Reihenfolge aufzeigen, es will aber auch den technischen Leistungen unserer Zeit gerecht werden und durch periodische Fachausstellungen die Fortschritte auf diesem Gebiete fördern. Kein schweigendes Museum soll erstehen, sondern eine lebende, der Allgemeinheit gewidmete Bildungsstätte, die die wissenschaftlichen Voraussetzungen und die wirtschaftlichen Ziele der Technik laut verkündet. Ein ansehnlicher Sammlungsbestand ist bereits gesichert, denn die Einverleibung umfangreicher und wertvoller staatlicher Sammlungen, die bisher zerstreut angeordnet waren, steht unmittelbar bevor. Noch fehlen aber viele Glieder in der Kette der technischen Entwicklung, deshalb ergeht an die Vertreter der technischen Wissenschaft, der Industrie und des Gewerbes der Ruf, an dem großen Werke mitzuarbeiten und ihm bei der Beschaffung und Auswahl der Museumsobjekte ihre Unterstützung angedeihen zu lassen. Alle Gegenstände, die die technische Arbeit in ihren Voraussetzungen, an ihren Mitteln und durch ihre Wirkungen zu verstehen lehren, sind als Sachspenden geeignet; hauptsächlich also: Werkzeuge, Maschinen, Apparate, Modelle, Werkstoffe, Arbeitsvorgänge, Enderzeugnisse, sowie überdies auch Pläne, Zeichnungen, Bücher, Abhandlungen, Bildnisse und Handschriften. Das Museum richtet u. a. auch eine Abteilung für graphische Gewerbe (Druckverfahren und Reproduktionstechnik) ein. Zur vorläufigen Aufbewahrung und Sichtung der einlangenden Sachspenden hat die Staatsverwaltung geräumige Hallen in der Rotunde im k. k. Prater bereit gestellt. Die Namen der Spender werden durch Aufschriften an ihren Widmungen und durch ein Gedenkbuch festgehalten. — Nähere Aufschlüsse erteilt die Geschäftsstelle des Technischen Museums, Wien, I, Ebendorfer Straße Nr. 6.

Eingegangene Preislisten, Prospekte usw.:

Maison Wallet, Derogy, Optische Anstalt, Paris, 31/33 Quai de l'Horloge: Reich illustrierter Katalog in eleganter Ausstattung über Objektive verschiedensten Genres, Porträt- und Teleobjektive, Prismen, Lupen, Momentverschlüsse.

Gevaert-Handbuch ist in 6. Auflage erschienen; Drucklegung und Ausstattung ist wiederum äußerst sorgfältig und geschmackvoll. Das 144 Seiten starke Büchlein wird allen Freunden der Gevaert-Fabrikate ein willkommener Leitfaden und Ratgeber sein.

Römmler & Jonas, Dresden: Verzeichnis der farbigen Kunstblätter aus vorgenanntem Verlage. Der 96 Seiten fassende Katalog enthält eine große Zahl ganz vortrefflicher Reproduktionen in Autotypien.

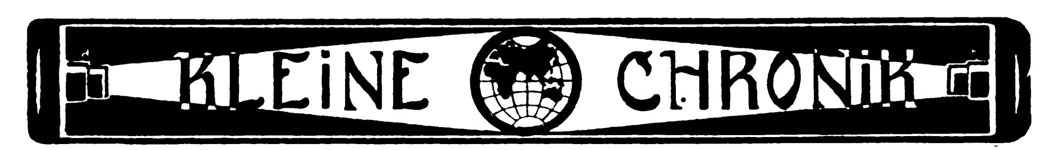
Albert Schulze, Dresden, Dürerplatz 6: Preisliste 1910/11 über photographische Apparate, Objektive, Stative, Verschlüsse usw., 72 Seiten Umfang, mit 120 Illustrationen. Der Katalog bringt u. a. neueste Modelle von Kameras sowie anerkannte Typen von Objektiven.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57b. 467000. Plattenschrank für Röntgennegative. Veifa-Werke Vereinigte Elektrotechnische Institute Frankfurt-Aschaffenburg m. b. H., Frankfurt a. M. 10. 5. 11. V. 9108.

57d 467620. Anschmelzofen mit Fußtrittventil. Hoh & Hahne, Leipzig. 5. 5. 11. H. 51117.

57b. 468517. Lichtpausenhalter. Nikolaus Reinig, Mannheim-Feudenheim, Scharnhorststr. 37. 12. 5. 11. R. 29898.



Nr. 15. Inhalt: Industrie- und Vereinsnachrichten.

Verschiedenes.

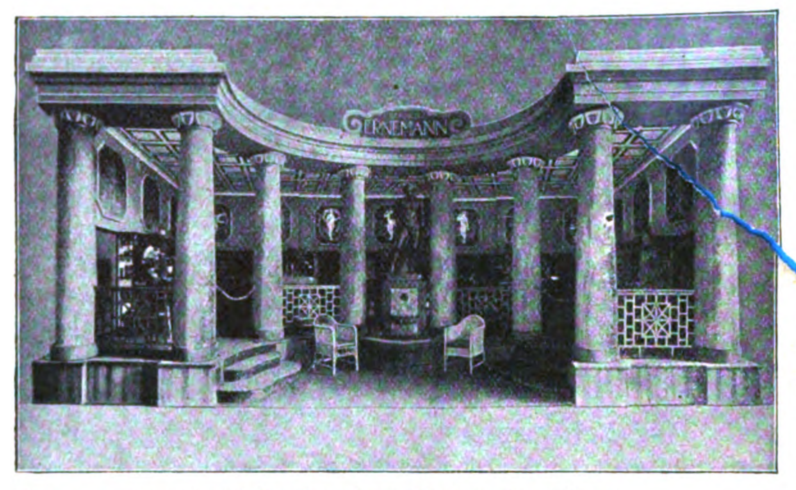
Die Kunst auszustellen.

Mit der Größe und Bedeutung, die die Ausstellungen der letzten Jahrzehnte erlangt haben, mußte sich naturgemäß auch die Kunst, auszustellen, entwickeln. Es genügte nicht mehr, die Schauobjekte schlicht aneinander zu reihen; diese einförmige Parade hätte das Auge des Besuchers ermüdet, also seinen Zweck verfehlt, denn ein Ausstellungsgast, der die einzelnen Abteilungen durchläuft, ohne daß sein, durch die Fülle des Gebotenen gelähmtes Interesse wieder wachgerufen wird, bedeutet für die Aussteller selbst keinen Gewinn. Der Aussteller von heute muß damit rechnen, daß eine Unmenge von Eindrücken auf den Besucher einstürmt; die Aufnahmefähigkeit des menschlichen Gehirns hat aber ihre Grenzen, auch wenn diese geistige Tätigkeit in weiter nichts als im Betrachten besteht. So blieben also nur zwei Auswege: entweder kleine Ausstellungen zu arrangieren, die der Gast mit Muße bei einem einzigen Rundgang durchforschen kann, oder aber großen Ausstellungen solche Anziehungskraft zu verleihen, daß das ermüdete Hirn einen nachhaltigen Eindruck empfängt. Da aber der Wert umfangreicher Ausstellungen, die sich nicht nur den Bewohnern der betr. Stadt, des Landes, des Reiches, nein, den Völkern der ganzen Erde öffnen, ungleich bedeutender ist, so nehmen die einsichtigen Aussteller von heute lieber die großen Kosten und vielen Mühen auf sich, die mit der Beteiligung an solchen Ausstellungen verknüpft sind. Die Gewißheit des Ausstellers, daß er hier natürlich auch eine scharfe Konkurrenz vorfinden werde, konnte ihn von seinem Vorhaben nicht abhalten, sondern mußte im Gegenteil seine Kräfte zum Äußersten anspornen. An diesem Wettstreit um die schönste Darstellung der Objekte profitiert aber nicht nur die Ausstellung selbst, die dadurch den Charakter einer Riesenschau mehr und mehr verliert, um im gleichen Maße das vornehme Gepräge etwa eines Museums anzunehmen, sondern dieser Kampf um die Palme der besten Ausstellung kommt hauptsächlich auch dem Besucher zugute, der sich nicht mehr in ein Warenhaus, wie bei mancher Ausstellung verflossener Jahre, oder in ein Stapellager versetzt fühlt, der vielmehr die Ausstellung wie eine Art Kunstsammlung durchchreiten kann.

Die Kunst hat sich in den Dienst der Propaganda gestellt, und zwar zu beider Vorteil, denn durch die modern künstlerische Ausgestaltung des Ausstellungsraumes erzielen die Schauobjekte eine große Wirkung. Andererseits aber wird der Wert der, wenn man es so sagen darf, „angewandten Kunst" der großen Masse des Publikums offenbar. Diese Kunst wächst und fördert das Verständnis der Allgemeinheit für ihre Bestrebungen. Wenn früher der Sänger mit dem Könige gehen sollte, so mag sich heute der Künstler zum Aussteller gesellen.

Daß man die glückliche Vereinigung von Kunst und Darstellung auch auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden 1911 finden würde, war angesichts der Vorbereitungen zu diesem im besten Sinne modernen und großzügigen Unternehmen zu erwarten. Und wieder wie auf früheren Ausstellungen ist es die Firma Heinrich Ernemann A.-G., Dresden 123, die in dieser Hinsicht geradezu Vorbildliches geschaffen hat. Ihr Generaldirektor Heinrich

KLEINE CHRONIK



Ernemann-Tempel auf der Dresdener Hygiene-Ausstellung

Ernemann huldigt dem gesunden Prinzip, daß eine Propaganda, wenn sie die erhoffte Wirkung haben soll, etwas Außergewöhnliches bieten muß. Sie darf sich nicht im großen Heereszug der Reklame bewegen, sondern muß abseits der Masse durch eigenartige Wirkungen das Augenmerk der Menge auf sich lenken. Und so entstand denn in der Abteilung für wissenschaftliche Instrumente ein Kunsttempel von so intimem Reiz, daß das Auge des Besuchers mit hellem Entzücken auf dieser Ausstellung ruht. Hier hat die Industrie mit der Kunst eine Vereinigung geschlossen, die eine wunderbare Wirkung erzielt. Architekten und Maler von Ruf haben sich, von den glücklichen Intentionen der Auftragsgeber beseelt, zu harmonischem Schaffen zusammengefunden. Acht stilvoll gegliederte Säulen tragen das leicht vorstrebende Dach, zur Linken und zur Rechten einen dreistufigen Aufgang freilassend und in der Mitte, in der durch den Säulenbogen gebildeten Nische, einen plätschernden Brunnen umschließend, über dem sich die hohe, sehnige Bronzegestalt eines nackten Diskuswerfers erhebt. Durch die Schling- und Hängepflanzen des Brunnens dringt der gedämpfte Lichtschein der unsichtbar unter dem Rande des Bassins angebrachten Lämpchen und zaubert in dem sich kräuselnden Wasser entzückende Reflexe. Mit dem tiefen Blau der Säulen, das in halber Höhe erst in ein sattes Grün übergeht, über dem das Weiß-Grün-Gold der Säulenkapitäler herniederleuchtet, kontrastiert ein freiornamentiertes, niedriges, goldenes Gitter, das die inneren Säulen miteinander verbindet. Wohlgefälligste Farbenharmonie zeigt auch die Wandverkleidung des Tempelinnern. Ein sattes Orange beginnt in halber Höhe und taucht, die Strahlenbündel von fünfzig verdeckten Flammen reflektierend, den Tempelraum in das Licht der Morgenröte, zu denen sich noch der Schein der orangefarbigen, von Goldleisten täfelungsförmig durchzogenen Decke gesellt. Prof. Hans Unger-Dresden, dessen Atelier auch der Diskuswerfer entstammt, hat den 70 qm umfassenden Raum zu einem Meisterwerk architektonischer Wirkung gestaltet und in dem Architekten Gude einen feinsinnigen Interpreten seiner Idee gefunden. Dem Werk des künstlerischen Architekten aber setzte der Maler die Krone auf, Professor Goller-Dresden, der als Wandschmuck für das Tempelinnere zwölf Malereien auf Goldglasplatten schuf. Diese Bemalungstechnik, eine Erfindung Gollers, die hier zum ersten Male vor die Öffentlichkeit tritt, zeitigt, zumal in der raffinierten Beleuchtung, eine ganz aparte Wirkung. Das Auge des Vorübergehenden wird geradezu magnetisch von diesem Tempelraum mit seinem Wunder von Farben und Licht angezogen. Neben Professor Goller haben die Herren Puhl & Wagner-Berlin, die das Goldplattenmaterial, ihre eigne Erfindung, in ihren Werkstätten herstellen, Verdienste an der Ausführung der wohlgelungenen Bilder, deren Sujets, Verkörperungen der Gymnastik, Säuglingspflege, der Kraft, des Kinderschutzes, die Spenderin der Heilkräuter, des Sportes, des Lichtes, der Luft, des Wassers usw., dem Gebiete der Hygiene entnommen sind.

Die Anwendung der Fabrikate der Firma Heinrich Ernemann A.-G., Dresden 123, die in dem Tempelinnern in geschmackvoller Weise und mit künstlerischem Empfinden ausgestellt sind, veranschaulichen große Bilder an den sechs Außenfeldern der Tempelwände. Hier hat der bekannte Maler Erler-

Dresden die Photographie im Dienste der Krankenbehandlung, des Sportes, der Kriminalistik und der wissenschaftlichen Kinematographie in packenden Szenen auf der Leinwand dargestellt. Ganz abgesehen von dem Blick ins Tempelinnere, lockt besonders eines von diesen Bildern die Besucher stärker als die aufdringlichste Reklame an: das wundervoll scharf gezeichnete Bild der Altstadt Dresden mit der Hofkirche im Mittelpunkt, senkrecht gesehen von einem Äroplan herab. Auf der anderen Seite erblickt man die kinematographische Projizierung von Typhusbazillen in einem Hörsaal. Von den Bildern eingeschlossen wird das bekannte Ernemann-Plakat, der von Professor Unger gemalte Kopf, unter dem der Besucher in den vier Sprachen: deutsch, englisch, französisch und russisch Aufklärung über das industrielle Gebiet der Firma erhält. „Heinrich Ernemann" leuchtet es auch in goldnen Lettern vom Giebel des Daches, einer gelungenen Marmorimitation, dem Besucher entgegen.

Eine Ausstellung von wahrhaft künstlerischer Wirkung ist hier geschaffen, das Zweckdienliche hat sich mit dem Gefälligen in schönster Harmonie gepaart. In diesem Milieu des Tempelraumes, der in seiner Ausgestaltung eine Sehenswürdigkeit nicht allein der Abteilung für wissenschaftliche Instrumente, sondern der Ausstellung überhaupt genannt zu werden verdient, haben die vorzüglichen Fabrikate der in der photographischen Branche weltbekannten Firma eine ihrer würdige Umgebung gefunden. Die in ihrem Äußern so schlichten und doch so ausgezeichneten Apparate, Kameras für Kliniken, für die Kriminalpolizei, die mikrokinematographischen Aufnahmen, ferner Projektionsapparate und billige Epidiaskope für Schulen präsentieren sich hier im besten Lichte. Alles in allem, der Ernemann-Tempel auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 dokumentiert die Umsetzung eines zielbewußten, von vornehm künstlerischen, wie von weitblickenden geschäftsmännischen Intentionen stark beeinflußten Willens in eine imposante Tat. Die Fabrikate der Heinrich Ernemann A.-G.-Dresden 123 sind durch alle erstklassigen Photohandlungen zu beziehen. Preislisten kostenlos.

Verband Deutscher Amateurphotographen-Vereine.

Protokoll-Auszug von der IV. Delegierten-Versammlung in Eisenach.

(Schluß.)

8. Photographischer Klub-Straßburg: Der Aufnahmemodus neuer Vereine ist zu vereinfachen. Der Geschäftsführer, Herr Dr. Kröhnke, bemerkt dazu, daß in jüngerer Zeit die Aufnahme derart gehandhabt wird, daß sämtlichen Vorstandsmitgliedern von der Anmeldung durch Postkarte Kenntnis gegeben wird; die betr. Karte enthält den Vermerk, daß wenn in 14 Tagen keine Einwendung erfolgt, so wird angenommen, daß keine Bedenken gegen die Aufnahme des Vereins vorliegen. — Die Versammlung beschließt, diesen letztgeschilderten Modus beizubehalten.

9. Kamera-Klub-München: Es möchten Schritte getan werden, um die lästigen Zollverhältnisse bei'm Austausch von Diaposition mit österreichischen Vereinen zu vermeiden. — Die Angelegenheit wird der Geschäftsstelle zur weiteren Veranlassung übergeben. — Die Photographische Gesellschaft-Lübeck wünscht Schaffung einer praktischen Versandkiste für Diapositivwanderkollektionen, die zur allgemeinen Einführung bei den Vereinen zu empfehlen wäre. Herr R. Zimmermann-Lübeck legt ein diesbez. Modell zur Ansicht vor und fordert zu Ratschlägen für ev. weitere Verbesserungen auf.

10. Freie Vereinigung von Amateurphotographen-Hamburg: In das vom V. D. A. V. herausgegebene Dunkelkammerverzeichnis sollen nur solche Firmen aufgenommen werden, welche ihre Dunkelkammer den Verbandsmitgliedern zum Entwickeln oder sonstigen Arbeiten, ev. stundenweise gegen Vergütung zur Verfügung stellen. — Herr Seifarth-Hamburg bemerkt dazu, daß manche Firmen nur dann ihre Dunkelkammer hergeben, wenn daselbst die dazu erforderlichen Chemikalien usw. gekauft werden. Nach weiterer Diskussion wird beschlossen, daß Firmen, welche bei Überlassung ihrer Dunkelkammer zu beanstandende Schwierigkeiten bieten, unverzüglich der Geschäftsstelle gemeldet werden sollen.

11. Amateur-Photographen-Klub-Schwein-

furt: Sammlung von praktischen Erfahrungen mit den Flachfilmpackungen. — Es wird dem Vorsitzenden des beantragenden Vereins, Herrn Kruse, übergeben, diesbezüglich mit den Verbandsvereinen in Verbindung zu treten und die Resultate bekannt zu geben.

12. Antrag des Kruppschen Bildungsvereins-Essen betr. Preisermäßigung der Vereine bei Bezug der Photograph. Mitteil. und Rundschau. — Herr Dr. Knapp - Halle erklärt, daß sein Verlag unter Fühlungnahme mit dem Verlag Gustav Schmidt die Angelegenheit in Erwägung ziehen wolle.

13. Amateur-Photographen-Klub-Schweinfurt: Die auf die Verbandsausstellungen zu sendenden Bilder müssen von dem betr. Amateur, sowohl was Aufnahme, als auch Negativ und Positiv anlangt, selbst hergestellt sein. Herr Kruse - Schweinfurt begründet den Antrag, an den sich eine lebhafte Diskussion schließt, näher. Zu dem Gegenstand nehmen die Herren Oettel, Büchner, Dr. Nissen, Kiesling, Sanne das Wort. — Die Versammlung beschließt im Sinne des Antrages.

14. Die hiernach statthabende Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis:

1. Vorsitzender: Kammerherr von Westernhagen-Berlin; 2. Vorsitzender: Louis Sanne-Hamburg; 3. Vorsitzender: Postrat Kann-Nürnberg. — Mitglieder der Geschäftsstelle: P. Gebhardt (Schatzmeister), P. Hanneke, G. d'Heureuse, M. Kiesling, Dr. O. Kröhnke (Geschäftsführer). — Beisitzer: C. Abt-Frankfurt a. M., Hugo Büchner-Erfurt, Stadtbaumeister Eckardt-Chemnitz, G. Hallenstein-Hannover, Dr. Hausmann-Straßburg i. E., Sanitätsrat Dr. Nissen-Magdeburg, M. Schiel-Leipzig, Sanitätsrat Dr. Riesenfeld-Breslau, Dr. Stein-Wiesbaden, R. Zimmermann-Lübeck.

15. Es folgt noch ein Initiativantrag der Geschäftsstelle: Der Vorstand wolle auch ausländische Vereine, soweit sie deutschsprachlich sind, als Mitglieder aufnehmen. Referent Herr Dr. Kröhnke. — Der Antrag wird angenommen. —

Zum Schluß dankt der Vorsitzende, Herr Kammerherr von Westernhagen, der Versammlung für die rege Teilnahme, Herr P. Oettel spricht dem Vorstande für die ge-

leisteten Arbeiten Dankesworte aus, und Herr Hallenstein zollt der vortrefflichen Leitung der Verhandlungen durch Herrn von Westernhagen anerkennende Worte. —

Die Jury für die **Preisverteilung der Eisenacher Verbandsausstellung** bestand aus den Herren: Major Beschnidt-Berlin, Hahn-Eisenach, L. Sanne-Hamburg, Dr. Stein-Wiesbaden, R. Zimmermann-Lübeck. — Folgenden Herren wurde die Verbandsmedaille in Bronze zuerkannt:

C. Romroth-Gera für das Landschaftsbild „Sylvesternacht"; P. Oettel-Berlin für das Porträt „Der Toast auf die Damen"; M. Zerrath-Danzig für die Genrebilder: „Ums tägliche Brot", „Ernte", „Vom Alter gebeugt" als Gesamtleistung; C. Abt-Frankfurt a. M. für die vorzügliche technische Ausführung fast sämtlicher von ihm ausgestellten Bilder, insbesondere der Interieurs.

Eine lobende Anerkennung wurde folgenden Ausstellern zuteil: H. Büchner-Erfurt, von Cranach-Eisenach, G. Hallenstein-Hannover, F. Holtz-Berlin, Dr. O. Kröhnke-Berlin, A. Lävemann-Eisenach, P. Lüders-Hamburg, C. von Salzen-Hamburg, M. Schiel-Leipzig, Schumann-Hannover, C. Thalemann, Gera, Paul V. Wrede-Hannover.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57c. 467902. Lichtmesser. Karl Otto, Frankfurt a. M., Niedenau 16. 11. 5. 11. O. 6556.

57c. 467909. Wechselvorrichtung für photographische Hintergründe. Hermann Wöhlke, Gr.-Salze b. Schönebeck a. E. 12. 5. 11. W. 33758.

57c. 468078. Kopierrahmen aus Metall, mit freigelegten und verstellbaren Spannleisten. Arthur Meinig, Zuffenhausen b. Stuttgart. 10. 11. 10. M. 36358.

57c. 468521. Photographischer Lichtschirm mit fahrbarem, oben ausladendem, auseinandernehmbarem Rahmen, an welchem Vorhänge angebracht sind. August Pfister, Richterswil, Kt. Zürich; Vertr.: G. Dedreux, A. Weickmann u. H. Kauffmann, Pat.-Anwälte, München. 15. 5. 11. P. 19390.

57c. 468528. Vorrichtung zum Aufziehen von Photographien. George Friedl, Euston Square, Großbritannien; Vertr. E. Franke u. G. Hirschfeld, Pat.-Anwälte, Berlin SW 68. 17. 5. 11. F. 24745.

KLEINE CHRONIK

Nr. 16. Inhalt: Personal-, Vereins-, Industrienachrichten usw.

Verschiedenes.

Herrn **Professor Dr. Luther**-Dresden ist vom König von Sachsen das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens verliehen worden.

Über den **VIII. internationalen Kongreß für angewandte Chemie,** September 1912 zu New York, ist eine Broschüre, die Organisierung betreffend, erschienen. Briefschaften in Kongreßangelegenheiten sind zu richten an den Sekretär Herrn Bernhard C. Hesse, 25 Broad Street, New York City, U. S. A.

Bulletin de la **Société Française de Photographie** veröffentlicht die Liste der in dem Preisausschreiben für Farbenphotographien ausgezeichneten Bewerber. Silberne Medaillen erhielten: M. Dangles, Jean Luce, Georges Henry, Abbé Archambault, Léon Gimpel; Plaketten erhielten: M. Meys, M. Adrien, M. Schulz; Medaillen en vermeil: Léon Gimpel, Georges Henry.

Am 24. Juni verstarb zu Breslau Herr **Stadtrat E. Schatz,** der zu den rührigsten Mitgliedern der Schlesischen Gesellschaft von Freunden der Photographie gehörte. Unsere Zeitschrift hatte in früheren Jahren widerholt Reproduktionen von seinen vortrefflichen Landschaftswerken gebracht.

Den allerwärts mit großem Beifall aufgenommenen Broschüren „Kamera und Naturkunden“, „Streifzüge durch Rothenburg a. d. Tauber“ und „Die Bedeutung der Photographie für industrielle Betriebe“ ließ die **Ica, Aktiengesellschaft,** Dresden, soeben weitere literarische mit vielen erläuternden Illustrationen versehene Abhandlungen folgen unter den Titeln: Künstlerarbeiten mit der Ica-Spiegelreflex-Kamera — Die Photographie als Jugendsport, Plaudereien — Pferdebilder, Ein Kapitel für den Pferdefreund.

Diese neuen, je ein besonderes Gebiet behandelnden, in sich abgeschlossenen Bändchen dürfen die vollste Aufmerksamkeit der betreffenden Interessenklassen für sich in Anspruch nehmen. Bringt auch die Firma am Schlusse dieser Schriften, und zwar in zurückhaltender, jedem Marktschreiertum abholden Weise eine Empfehlung ihrer weitverbreiteten Fabrikate, so wenden sich die Hefte doch im allgemeinen an die ganze, für die Amateurphotographie aufnahmefähige zivilisierte Welt, so daß es der Händlerschaft nicht genug geraten werden kann, sich dieser Gratishefte für die Kundengewinnung zu eigenem Nutzen zu bedienen.

Das oft behandelte Thema „Spiegelreflexarbeit“ wird mit vielen belehrenden Hinweisen und Aufklärungen in der erstgenannten Broschüre erörtert. Besonders dem vorgeschrittenen Amateur wird hier gezeigt, wie die Spiegelreflexphotographie ihm die Mittel in die Hand gibt, sich in seiner Arbeit nach der künstlerischen Richtung hin zu vervollkommnen, was durch eine Auswahl mustergültiger Reproduktionen von mit der Ica-Kamera hergestellten Aufnahmen trefflich illustriert wird.

Der heranwachsenden Jugend, die bekanntlich für Handfertigkeit besonders aufnahmefähig ist und im Physikunterricht dauernd Anregung zur Photographie findet, ist das Büchlein „Die Photographie als Jugendsport“ gewidmet. Die Boy-Scout-Bewegung der englischen Jugend hat ihre Parallele in unseren Jugendkriegsspielen; die Ferienwanderungen der Schüler feiern in raschem Fluge ihren

Siegeslauf. Es darf nicht wundernehmen, daß bei all diesen Freiluftbewegungen, sowie bei allen Sportarten an sich die Kamera zu ihrem Recht kommt. Dies wirksam zu unterstützen, sollen die Broschüren von Hand zu Hand gehen und namentlich in Schulen Verbreitung finden.

Wer nicht nur aus Wißbegierde unserem deutschen Leben auf den Turf folgt, wer an dem edelsten unserer Haus- und Luxustiere, dem Pferde, Interesse empfindet, der wird sich als Kamerakünstler gern das Pferd als Vorwurf für seine Bilder nehmen. In ansprechender Form wird ihm in dem Hefte „Pferdebilder", dessen Inhalt bereits in der Zeitschrift für Pferdekunde und Pferdezucht Aufnahme fand, eine Anleitung gegeben, korrekte Bilder dieses Genres herzustellen. Auch dieses Büchlein zeigt an zahlreichen Bildern das Endziel solcher Tätigkeit. Der Pferdebesitzer, der Händler, der Gestüts- und Rennstallbesitzer, nicht zuletzt der Pferdemaler sollte sich die Hinweise nicht entgehen lassen, die ihm durch diese 22 Textseiten umfassende Broschüre geboten werden.

Ist durch das Studium des Inhalts genannter Broschüre der Boden für den Entschluß der Anschaffung einer geeigneten Kamera geebnet, so gibt ein reichhaltiger, gratis zur Versendung kommender Katalog der Ica Anleitung zur Beschaffung einer technisch in jeder Hinsicht einwandfreien, preiswürdigen Kamera, für deren Leistung die Fabrik auf Grund ihrer Marke jede Garantie leistet.

Ferner hat die Ica - Aktiengesellschaft einen „Leitfaden für den Amateurphotographen" erscheinen lassen, 77 Seiten stark, mit 10 Tafeln und 25 Textbildern, der zum Preise von 30 Pf. in den Photohandlungen abgegeben wird oder direkt durch die Ica gegen Einsendung von 35 Pf. Das Büchlein befaßt sich zunächst mit den Grundzügen der Photographie, schildert weiterhin, unter Beigabe von Reproduktionen nach Aufnahmen mit den bewährten Ica-Kameras, die Verwendbarkeit der verschiedensten Kameratypen für die mannigfaltigen Zweige der Photographie, beschreibt die Einrichtung der Dunkelkammer, den Negativ- und Positivprozeß. Schließlich ist ein Kapitel der Herstellung von photographischen Vergrößerungen gewidmet. Textillustrationen veranschaulichen und ergänzen die praktischen Anleitungen.

Rietzschels Auto-Clack. In Berücksichtigung dessen, daß die heutige Richtung des Amateurs dahin ausläuft, immer lichtstärkere Objektive zu verwenden, ist es unbedingt erforderlich, daß größte Sorgfalt auf den Vorderbau gelegt werden muß. Je lichtstärker das Objektiv, desto geringer ist die Tiefe bei größerer Blende; ein geringer Schiefstand des Objektives zur Platte, welche vielleicht bei einem Objektiv von F : 8 bis F : 11 noch leicht durch die Tiefenzeichnung der kleinen Blende ausgeglichen wird, macht sich schon sofort an Rand und Schärfe geltend, sowie man statt des lichtschwachen Objektivs ein lichtstärkeres einsetzt. Daraus erklärt es sich, daß der Anfänger mit seinem billigen lichtschwachen Objektiv sehr gute Aufnahmen fertig gebracht hat, während er, nachdem er sich ein lichtstärkeres Objektiv gekauft hat, mitunter mit Randunschärfe zu kämpfen hat. — Der vordere Objektivbau bei unserem Auto-Clack ist durch vier verstellbare Spreizen, welche im Winkel von 45 Grad zur Schiene stehen, gestützt, sowie oberhalb als unterhalb des Drehpunktes, so daß jede Wackelung ausgeschlossen ist. Durch die Verstellbarkeit der Spreizen läßt sich eine genaue Zentrierung des Objektives zur Platte vornehmen, so daß es also möglich ist, die Bildebene mit der Mattscheibenebene zusammenfallen zu lassen. Nichtsdestoweniger hat die Kamera die Eigenschaft einer Universalkamera, ist hoch, tief, seitlich verstellbar, hat langen Auszug, damit man mit der Hinterlinse und Vorderlinse arbeiten kann, man hat also drei Brennweiten zur Verfügung. Diese Kamera ist ganz aus Metall gebaut, sogar der Mattscheibenraum, und ist somit ganz besonders für Tropenzwecke geeignet. Die Metallteile sind durch schwarze Emaille vor den Einflüssen des Klimas geschützt, und das Gewicht ist auf das geringste reduziert.

Gesellschaft zur Pflege der Photographie, Leipzig.

Jahresbericht 1910—1911.

Das Geschäftsjahr begann mit der 20. ordentlichen Hauptversammlung am 15. Juni 1910. Die Vorstandswahl mußte bis zu einer neu einzuberufenden, außerordentlichen Hauptversammlung verschoben werden, die am 14. September stattfand. Die in dieser Versammlung vorgenommene Wahl hatte folgendes Ergebnis:

1. Vorsitzender: Herr Max Richter; 2. Vorsitzender: Herr Reichsgerichtsrat Hoffmann; 1. Schriftführer: Herr Max Schiel; 2. Schriftführer: Herr Heinrich Schneider; 1. Schatzmeister: Herr Rob. Proeßdorf; 2. Schatzmeister: Herr Carl Hänel; 1. Bücherwart: Herr Dr. Immisch; 2. Bücherwart: Herr Rob. Liep.

Als Rechnungsprüfer wurden gewählt die Herren Dubois und Walther Zenker.

Die Mitglieder kamen zu 9 Arbeitsversammlungen, 2 Hauptversammlungen und 1 Projektionsabend zusammen. Zu den Mittwochsabenden fand sich eine Anzahl Mitglieder regelmäßig ein, und es wurde so Gelegenheit zum Austausch der Erfahrungen und ungezwungener Unterhaltung geboten. Der Vorstand kam zu 10 Sitzungen zusammen. Sein Amt war kein leichtes in diesem Jahre, denn die Schwierigkeiten für die Versammlungen, gutes Material zu bekommen, wachsen immer mehr.

Übersicht der Arbeitsversammlungen.

In den Arbeitsversammlungen wurden die im Laufe des Jahres erschienenen Neuheiten, sowie die Eingänge besprochen. Als die hauptsächlichsten Punkte der Tagesordnungen dieser Versammlungen sind zu nennen:

178. Arbeitsversammlung, 14. Sept. 1910: Ausstellung und Abstimmung über die Bilder der Kirche zu Beucha. — Projektion von Bildern aus Franken und dem Allgäu von Herrn Schiel.

179. Arbeitsversammlung, 19. Okt. 1910: Projektionsvortrag des Herrn Reishauer: Die heimische Landschaft im Wechsel der Jahreszeiten.

180. Arbeitsversammlung, 30. Nov. 1910: Unterweisung im Gebrauch des Atelier- und Vergrößerungsapparates durch Herrn Proeßdorf. Postkartenausstellung des V. D. A. V.

181. Arbeitsversammlung, 14. Dez. 1910: Projektionsvortrag des Herrn Popper: Eine Rundfahrt durch den Kriegshafen von Portsmouth nach der Insel Wight.

182. Arbeitsversammlung, 19. Jan. 1911: Projektionsvortrag des Herrn Otto Ehrhardt: Photographisches aus meiner Sommerfrische.

183. Arbeitsversammlung, 15. Febr. 1911:

Projektion einer Diapositivserie der Vereinigung von Amateurphotographen in Kempten: Eine Ferienreise ins Allgäu.

184. Arbeitsversammlung, 8. März 1911: Vortrag mit praktischen Vorführungen des Herrn Schiel: Die Herstellung des vergrößerten Negativs.

185. Arbeitsversammlung, 26. April 1911: Ausstellung von Mitgliederarbeiten zur Auswahl der Bilder für die Verbandsausstellung in Eisenach. — Projektionsvortrag des Herrn Escher: Auf Umwegen in die Abruzzen.

186. Arbeitsversammlung, 17. Mai 1911: Vortrag mit praktischen Vorführungen von Herrn Schiel: Vergleiche und Betrachtungen über die wichtigsten orthochromatischen Platten.

Der vom V. D. A. V. zusammengestellte Vortrag: „Der heutige Stand der Photographie in natürlichen Farben“ wurde am 29. März 1911 unter zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern und Gästen abgehalten.

Die gelegentlich der Ausstellung zur Auswahl der Bilder für die Verbandsausstellung vorgenommene Prämiierung hatte folgendes Resultat:

1. Preis: das Diplom für das Bild: Denkmalssilhouette von M. Schiel. 2. Preis: lobende Anerkennung für das Bild: Feierabend von Rob. Liep. 3. Preis: lobende Anerkennung für das Bild: Gebirgssee von Carl Hänel.

Die von Herrn Reichsgerichtsrat Hoffmann angeregte Sammlung von Bildern aus Alt-Leipzig soll im kommenden Geschäftsjahre zusammengestellt werden. Es ist zu wünschen, daß eine möglichst vollständige Sammlung zustande kommt und sich möglichst viele Mitglieder an der guten Sache beteiligen. Max Schiel, I. Schriftführer.

Eingegangene Preislisten, Prospekte usw.:

J. Richard, Paris, 25 Rue Mélingue: Illustrierter Prospekt über einen neuen automatischen Zeitauslöser „Cunctator“ für das bekannte „Veraskop“ gen. Firma.

G. Rüdenberg jun., Hannover u. Wien: Neuer Katalog über Photographie und Optik. Dieser auf das eleganteste ausgestattete Katalog in Folio verdient ganz besondere Beachtung. Nicht allein Papier und Druck ist geschmackvoll und vornehm gewählt, sondern auch die Illustrationen im Text und

als Beilage sind von größter Vollendung, die Autotypien usw. sind von wahrhaft musterhafter Ausführung. Dieser in jeder Weise musterhaft angelegte Katalog gibt auch textlich mancherlei nützliche Winke für Anschaffung von Apparaten.

Sears, Roebuck & Co., Chicago: Illustrierte Preisliste über Kameras und andere photographischen Utensilien.

Otto Spitzer, Berlin W 30, Gleditschstr. 47: Neuheitenauszug Nr. 42, 80 Seiten stark, mit vielen Illustrationen; enthält u. a. neuere Kameramodelle, Fernauslöser, Stative, Reisedunkelkamera, Blitzlichteinrichtungen, Entwicklungskästen usw.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57 c. 468 529. Plattenschneidvorrichtung, um photographische Platten mit Hilfe zweier Anlegelineale oder eines Doppelanlegelineals in zwei oder vier gleiche Teile zu schneiden. Ernst Zobel, Hanau, Augustastraße 21. 18. 5. 11. Z. 7275.

57 a. 469 332. Biographtheater. Cläre Korner, geb. Matthaei, München, Maximilianplatz 17 a. 8. 5. 11. K. 48 334.

57 a. 469 341. Stativ für photographische Kameras mit einer in dem die Stativbeine verbindenden Armstern umsteckbar angeordneten, verschiedene Innengewinde aufweisenden Hülse. Gebr. Seifert, Lüdenscheid. 18. 5. 11. S. 24 752.

57 c. 468 984. Vorrichtung, um Negativfilms od. dgl. mit Paßkreuzen zu versehen. Willfried Deyhle, G. m. b. H., Berlin. 24. 1. 11. D. 19 618.

57 a. 469 420. Photographischer Fallverschluß für selbsttätige Auslöser, bestehend aus Verschlußring, Halter und Fallklappe mit Ansatz. Alfred Haeder, Eilenburg, Prov. Sachsen. 18. 5. 11. H. 51 296.

57 a. 469 648. Stativaufsatz mit Kugelgelenk. Fa. Carl Zeiß, Jena. 20. 5. 11. Z. 7295.

57 a. 469 658. Elektromotorischer Antrieb für Kinematographenapparate. Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft, Berlin. 23. 5. 11. A. 16 734.

57 a. 469 662. Vorrichtung zur Einstellung und Abdämpfung der Fortschalteinrichtung an kinematographischen Apparaten. Johannes Nitzsche, Leipzig, Tauchaer Straße 28/30. 23. 5. 11. N. 10 879.

57a. 470082. Kamera-Neiger. Otto Klenger, Kaiserslautern, Pfalz. 12. 5. 10. K. 43837.

57a. 470109. Metallkassette für photographische Zwecke mit metallisch-reinen Gleitflächen. Wilhelm Chelius, Frankfurt a. M., Bethmannstr. 52. 22. 5. 11. C. 8686.

57c. 469465. Filmklammer. Gustav Geiger, München, Maximilianpl. 12b. 1. 6. 1911. G. 27751.

57c. 470106. Vignette auf Wachstuchumschläge mit Farbe derartig gedruckt, um Namen darauf zu schreiben. Stefan Loewenthal, Brieg, Bez. Breslau. 19. 5. 1911. L. 26733.

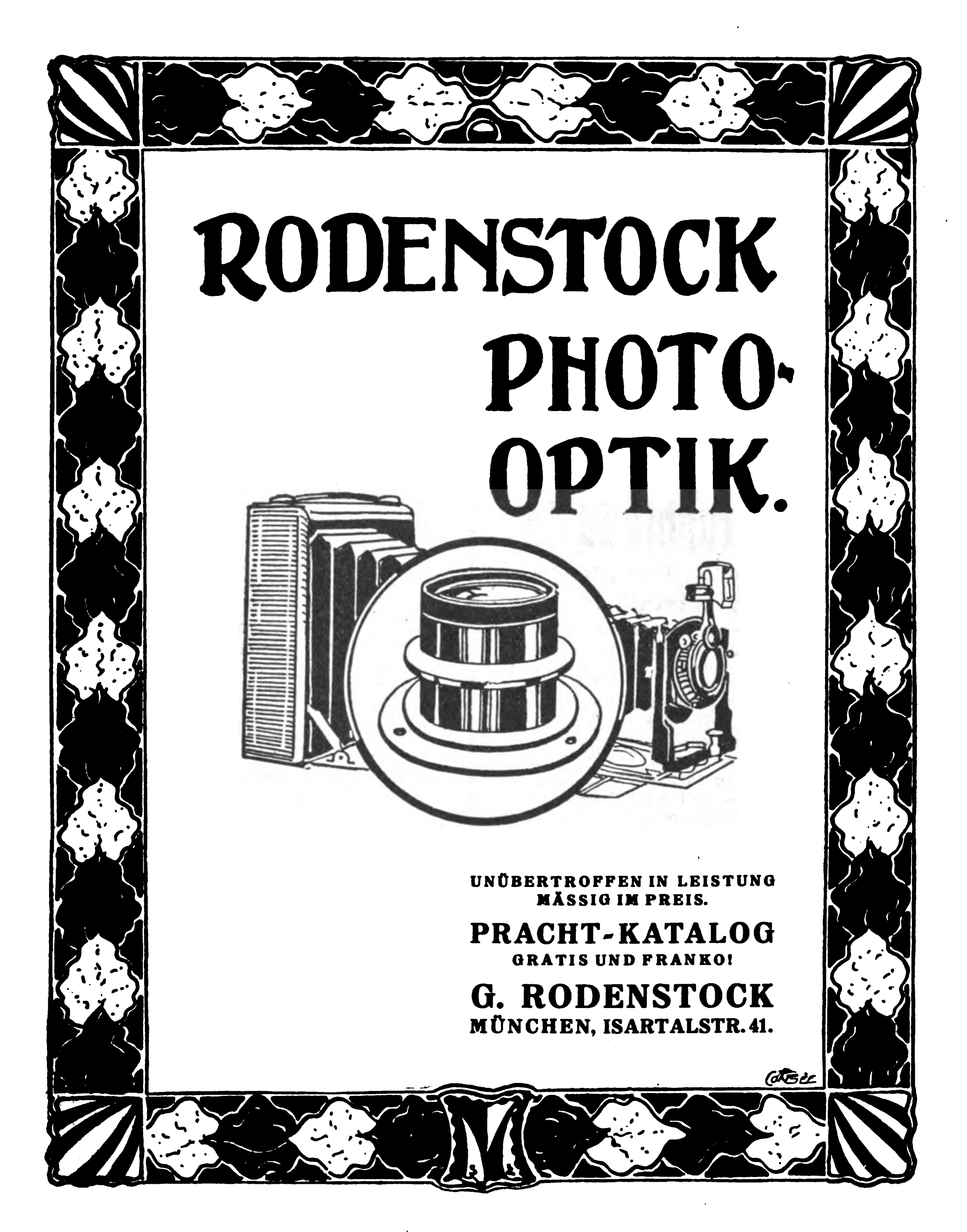
57a. 470598. Standartenblech mit leicht auswechselbarem Objektivhalter. Certo Fabrik photogr. Apparate und Bedarfsartikel G. m. b. H., Groß-Zschachwitz b. Dresden. 2. 6. 11. C. 8722.

57c. 470822. Dunkelkammerlaterne mit verschiedenfarbigen Scheiben. Friedrich Herold, Friedenau b. Berlin, Fregestr. 78. 9. 6. 11. H. 51547.

Ausstellungskalender[1]

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Adresse der Ausstellungs-Leitung
Internationale Ausstellung für künstlerische Photographie in Hamburg	1. bis 15. Okt. 1911	1. Juli 1911	Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, Hamburg, Patriotisches Haus.
Intern. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Turin 1911 . .	April bis Okt. 1911	—	—

[1]) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die eine allgemeine Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereins- oder Verbandsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.


RODENSTOCK
PHOTO-
OPTIK.
UNÜBERTROFFEN IN LEISTUNG
MÄSSIG IM PREIS.
PRACHT-KATALOG
GRATIS UND FRANKO!
G. RODENSTOCK
MÜNCHEN, ISARTALSTR. 41.



Nr. 17. Inhalt: Vereins- und Industrienachrichten, Gebrauchsmuster-Eintragungen, Ausstellungskalender.

Vereinsnachrichten.

Die Verantwortung für den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Freitag, den 7. April 1911.

10. Ordentliche Sitzung.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Projektion von 100 Lichtbildern der „Freien Vereinigung von Amateurphotographen zu Hamburg".
3. Kleinere Mitteilungen.

Nach Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung wurden die oben bezeichneten Diapositive projiziert. Die Aufnahmen waren mit geringen Ausnahmen als vortrefflich gelungen zu bezeichnen und sprachen deutlich von dem künstlerischen Empfinden, das sowohl bei der Wahl der einzelnen Objekte, als auch bei dem Abwarten der richtigen Beleuchtung den Führer abgegeben hatte. Gerade eine nicht kleine Reihe von Wolkenstudien wirkte in der Projektion außerordentlich, aber auch die Landschaftsaufnahmen kamen zur besten Geltung. Wenn auch ein Teil der vorgeführten Diapositive Veduten aus den verschiedensten Teilen des deutschen Reiches zur Ansicht brachte, so war der bei weitem größte Teil der Wiedergabe von Ansichten der „Wasserkante" gewidmet, und gerade bei diesen konnte man so recht die liebevolle Behandlung des mitunter doch recht spröden Stoffes bewundern. Einzelne Diapositive hätten vielleicht eine etwas kräftigere Entwicklung vertragen, aber das war doch nicht imstande, die Freude an dem Ganzen zu beeinträchtigen. Wir sprechen mit dem Dank an die „Freie Vereinigung von Amateur-Photographen zu Hamburg" die Erwartung aus, recht bald eine zweite Serie ähnlicher Aufnahmen zu erhalten. F. Peltz.

Freitag, den 28. April 1911.

Letzte ordentl. Sitzung vor den Ferien.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuche der Herren: Karl Enderwitz, Magistratsbeamter, Richard Henel, Kaufmann.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Herr San.-Rat Dr. Riesenfeld: „Über die Praxis der photographischen Aufnahmen".
4. Kleinere Mitteilungen.

Vorsitzender: Prof. Dr. Hager.

Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Mitteilungen und erfolgter einstimmiger Aufnahme der obengenannten Herren hielt San.-Rat Dr. Riesenfeld seinen angekündigten Vortrag. Da es die letzte Sitzung vor den Sommerferien ist, so hält es der Vortragende für angebracht, Dinge zu besprechen, die der Amateurphotograph unbedingt wissen muß. Hierzu gehöre zunächst das richtige Einstellen des Bildes, wobei er besonders die Landschaft, (Vorder-, Mittel- und Hintergrund) — die Verschiebbarkeit des Objektivbrettes, das Schiefstellen der Kamera und Mattscheibe eingehend erörterte und Mittel und Wege angab, Fehler in dieser Beziehung zu vermeiden. Hierauf ging er auf die Brennweite und die Lichtverhältnisse näher ein, besprach die Anwendung der Gelbscheibe, des Photometers und ähnlicher Belichtungshilfsmittel, die gegenwärtig

im Handel vorhanden sind. Schließlich erwähnte er noch die verschiedenen Stativ- und Handkameras, sowie die Momentverschlüsse und schloß mit sehr beachtenswerten Ratschlägen für die Anfänger und auch für Geübte. — An den Vortrag schloß sich eine lange und anregende Debatte, in welcher besonders die Lichtverhältnisse an der See, auf hohen Bergen, im zeitigen Frühjahr, im schneereichen Winter und im Walde besprochen, nebeneinandergestellt und verglichen wurden. F. Peltz.

Verschiedenes.

Preisausschreiben des Magistrats Hirschberg in Schlesien. Der Magistrat Hirschberg i. Schl. schreibt einen freien photographischen Wettbewerb für Bilder mit Motiven der Stadt und ihrer nächsten Umgebung (Sommer- und Winterbilder, Landschafts- und Architekturbilder) aus. Der Wettbewerb ist für jedermann mit einer beliebig großen Bilderzahl offen. Die Kopien müssen auf absolut glattem, kornfreiem Papier hergestellt sein und sich für Vergrößerungen und Reproduktionen eignen, Mindestformat ist 9 × 12. Die prämiierten Bilder sowie deren Negative werden Eigentum des unterzeichneten Magistrats, der damit gleichzeitig das Reproduktionsrecht erwirbt. Die Sendungen für das Preisausschreiben müssen spätestens am 1. März 1912 bei dem Hirschberger Magistrate eingegangen sein. Als Preise sind ausgesetzt: ein I. Preis zu 200 M., ein II. Preis zu 150 M., ein III. Preis zu 100 M. Den Preisrichtern steht das Recht zu, die Preise zu teilen, zusammenzuziehen oder in Ermangelung von geeigneten Bildern einzelne Preise ausfallen zu lassen. Dem Magistrate steht das Recht zu, nicht prämiierte Bilder zum Preise von 10 M. anzukaufen. — Näheres ergeben die vom Hirschberger Magistrat herausgegebenen Satzungen.

Die Trockenplattenfabrik **Unger & Hoffmann, Akt.-Ges.** in Dresden veranstaltet ein hochdotiertes Preisausschreiben. Dieses Preisausschreiben, „Bild und Wort“ genannt, vergibt folgende Preise: 1 Preis zu 1000 M., 1 Preis zu

500 M., 1 Preis zu 300 M., 1 Preis zu 250 M., 1 Preis zu 200 M., 1 Preis zu 100 M., 4 Preise zu 50 M., 10 Preise zu 20 M., 25 Preise zu 10 M. und ist nur für Berufsphotographen offen, die Porträt-, Genre-, Sport-, Architektur- oder Interieuraufnahmen mit Apollo-Elite-Platten gemacht haben. Jeder Wettbewerber hat mindestens 6 Negative nebst je einem unaufgezogenen Papierbilde einzusenden, das auf der Rückseite ein Kennwort tragen muß. Der Sendung ist ein mit dem gleichen Kennwort versehenes, verschlossenes Kuvert beizufügen, das außer der genauen Adresse des Einsenders noch eine kurze treffende Bemerkung über das Arbeiten mit Apollo-Elite-Platten enthält. Es bedarf keiner schön gefärbten, stilistisch gefeilten Worte, sondern aus der Praxis geschöpfter Erfahrungen, in einfacher Form wiedergegeben. Wenigstens 2 Stirnetiketten, worauf sich die Emulsionsnummern befinden, sind gleichfalls dem Kuvert beizufügen. Schlußtermin für die Frankoeinsendungen ist der 31. März 1912. Spätestens Ende Mai 1912 gelangen die ausgesetzten Preise zur Verteilung. Nicht preisgekrönte Einsendungen werden, falls Rückporto beigefügt wurde, sofort nach Juryspruch an die Bewerber zurückgesandt. Die prämiierten Negative werden mit allen Rechten Eigentum der Aktiengesellschaft Unger & Hoffmann in Dresden. Das Preisgericht, das die Einsendungen prüft und bewertet, setzt sich zusammen aus den Herren: Hugo Erfurth, Ernst Sonntag, Prof. Dr. R. Luther und Direktor Schultz-Henke. Alle Einsendungen sind zu richten an die Aktiengesellschaft Unger & Hoffmann in Dresden-A. 27, Striesener Straße 38. Die Kuverts der Einsendungen haben die Aufschrift zu tragen: Betrifft Preisausschreiben „Bild und Wort".

Die Firma **A. Hch. Rietzschel G. m. b. H.**, Optische Fabrik, München, weist darauf hin, daß das Format 10/15 neuerdings auch für Stereoaufnahmen besonders bevorzugt wird. Mit Rietzschel Universal Heli Clack Typus II ist ein Modell geschaffen worden, welches den Anforderungen des Stereophotographen nach jeder Richtung hin gerecht wird. Das Modell Universal Typus II ist eine reine Stereokamera, Typus III eine Stereo- und Panoramakamera zugleich, und können mit letzterer daher Stereo- und Panoramaaufnahmen abwechselnd

gemacht werden. Eine weitere Stereokamera stellt der Multi Clack 10/15 der Firma Rietzschel dar, eine quadratische Kamera mit Umsteckrahmen, neigbarem Laufboden, welche Kamera gleichfalls entweder als Stereo- oder Stereopanoramakamera zur Verwendung gelangt. Die Vorzüge des Formates 10/15 sind in letzter Zeit ganz besonders gewürdigt worden, und wird sich das an und für sich sehr gangbare Format durch die Möglichkeit der Verwendung als Stereokamera weitere Freunde erwerben. Wir empfehlen allen Interessenten, bei der Firma A. Hch. Rietzschel Angebot einzuholen.

Der von der **Dr. C. Schleußner Aktiengesellschaft,** Frankfurt a. Main, konstruierte und in den Handel gebrachte „Diskus-Belichtungsermittler" hat der Versuchsstation und Materialprüfungsstelle der Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, München, zur Begutachtung vorgelegen. — Das von dieser ausgestellte Gutachten faßt das Resultat der mit dem Diskus angestellten Versuche wie folgt zusammen: „Wie wir uns durch Versuche überzeugt haben, stimmen bei Verwendung hochempfindlicher Platten die ermittelten Expositionszeiten mit den praktisch zutreffenden, bei Innehaltung einer entsprechenden Entwicklungstechnik, gut überein. Die Auswahl der Aufnahmeobjekte erscheint mit geschickter Beschränkung getroffen, die Beleuchtungsarten sind in prägnanter Weise unterschieden. Der Diskus-Belichtungsermittler darf auf Grund der hierorts mit demselben gemachten Erfahrungen als ein Instrument bezeichnet werden, das bei denkbar einfachster Behandlungsweise und äußerst mäßigem Preis über die unter den verschiedenen Aufnahmeverhältnissen zu wählende Expositionszeit rasch orientiert und besonders Anfängern bzw. Ungeübten zur Benutzung bestens empfohlen werden kann." — Der Diskus-Belichtungsermittler ist in allen Handlungen photographischer Artikel zum Preis von M. 0.70 oder portofrei von der Dr. C. Schleußner Aktiengesellschaft in Frankfurt am Main gegen Einsendung von M. 0.80 in Briefmarken erhältlich.

Eingegangene Preislisten, Prospekte usw.:

Emil Busch A.-G., Rathenow versendet einen neuen Katalog (III) über photographische Objektive und Handkameras, welcher in vortrefflicher Anordnung unter Beigabe vieler Illustrationen eine gute Übersicht der renommierten Fabrikate genannter Firma gibt. Ein Extralob verdienen die reproduzierten Momentaufnahmen von einem springenden Hirsch, einem Fuchs, von fliegenden Störchen

u. a., die von der hohen Leistungsfähigkeit der Busch-Instrumente bestes Zeugnis ablegen. Auch manchen nützlichen Wink über den allgemein praktischen Gebrauch des Objektivs bietet dieser reichhaltige Katalog.

Heinrich Ernemann A.-G., Dresden-A. hat wiederum einen neuen, prächtigst ausgestatteten Katalog (1911/12) erscheinen lassen. Die Abbildungen der Apparate, Objektive und sonstigen Instrumente sind in ihrer Ausführung ganz hervorragend; äußerst präzise und klar in allen Details sind die einzelnen Kameras dargestellt. Daneben finden wir eine Reihe vortrefflicher Bildgaben verschiedensten Genres, die mit den bewährten Ernemannschen Kameratypen aufgenommen worden sind. Ein Tafelbild zeigt uns auch das stattliche Fabrikgebäude in der Schandauer Straße in Dresden. Der ganze Inhalt ist recht übersichtlich geordnet, dazu die vielen instruktiven Abbildungen, so daß ein jeder sich mit Leichtigkeit über den gewünschten Gegenstand orientieren kann. Auf Ernemanns neue Erscheinungen in Kameras usw. ist im Vorwort des Katalogs noch besonders hingewiesen.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57 a. 471 236. Vorrichtung zum Bestimmen des Zeitpunkts von Störungen beim Abspielen von Vorführungsapparaten infolge von Lücken in der Bild- oder Notenfolge oder dgl. Franz Ewald Thormeyer, Hamburg, Große Allee 3. 2. 2. 10. T. 11 509.

57 a. 471 325. Mit rechtwinklig zueinander stehenden Einschnitten versehenes Malteserkreuz für Fortschaltgetriebe kinematographischer Apparate. Johannes Nitzsche, Leipzig, Tauchaerstr. 28/30. 15. 6. 11. N. 10 930.

57 a. 471 327. Blattfeder - Schwungkugelregulator an Kinematographen - Apparaten. Hugo Thieme, Dresden, Bärensteinerstraße 1. 15. 6. 11. T. 13 309.

57 a. 471 328. Verstellbare Feuerschutztrommel an Kinematographen-Apparaten. Hugo Thieme, Dresden, Bärensteinerstr. 1. 15. 6. 11. T. 13 310.

57 a. 471 329. Sucher für photographische Kameras. Voigtländer & Sohn A.-G. Optische und mechanische Werkstätte, Braunschweig. 15. 6. 11. V. 9196.

57a. 471 421. Entfernungs-Einstellvorrichtung an Photographenapparaten, mit beim Ausziehen der Stellschraube ausrückendem Anschlag für ∞ Einstellung. Contessa-Camera-Werke, G. m. b. H., Stuttgart. 16. 6. 11. C. 8735.

57a. 471 706. Malteserkreuzlagerung an Kinematographen. Hugo Thieme, Dresden. Bärensteinerstraße 1. 17. 6. 11. T. 13 321.

57a. 471 726. Stativkamera. Leopold Sicker, Dresden-Plauen, Klingenbergerstr. 21. 20. 6. 11. S. 24 973.

57a. 472 208. Vergrößerungsansatz und gleichzeitig Transporttasche für photographische Klappkameras. Julius Philippsen, Zoppot. 21. 6. 11. P. 19 595.

57a. 472 388. Vorrichtung zur Erzielung der Neigbarkeit von Laufböden an photographischen Kameras. Voigtländer & Sohn A.-G. Optische und mechanische Werkstätte, Braunschweig. 26. 6. 11. V. 9216.

57a. 472 389. Vorrichtung zum selbsttätigen Strecken der hinteren Falten des Balgens an photographischen Kameras. Voigtländer & Sohn A.-G. Optische und mechanische Werkstätte, Braunschweig. 26. 6. 11. V. 9216.

57a. 472 898. Serienbildapparat mit Aufsteckvorrichtung für Taschenlampen. Rob. Pflug, Berlin, Brückenstr. 3. 22. 6. 11. P. 19 593.

57a. 473 153. Kassette für photographische Apparate mit Belichtungsanzeiger. Walter Breitenfeld, Königsberg i. Pr., Wagnerstr. 69/70. 27. 6. 11. B. 53 793.

57c. 472 518. Photographischer Belichtungsmesser in Schachtelform. Heinrich Schmitz, Leipzig, Engelsdorferster. 5. 7. 3. 11. Sch. 39 456.

57c. 472 527. Papierschneidschablone, bestehend aus einer Tafel mit eingeschnittenen Feldern. Carl Sottung, Chur, Schweiz; Vertr.: Dr. L. Gottscho, Pat.-Anw., Berlin W 8. 31. 5. 11. S. 24 843.

57c. Automatische Schaukelvorrichtung zum Entwickeln, Fixieren und Baden photographischer Platten oder Papiere oder zu sonstigen ähnlichen Prozessen. Veifa-Werke Vereinigte Elektrotechnische Institute Frankfurt-Aschaffenburg m. b. H. u. Friedrich Dessauer, Wildungerstr. 9, Frankfurt a. M. 16. 6. 11. V. 9204.

57c. 472 895. Tragbare Dunkelkammer. Fritz Kramer, Thierschstr. 3, u. Max Stiehl, Zweibrückenstr. 1, München. 20. 6. 10. K. 44 249.

57c. 472 896. Tragbare Dunkelkammer. Fritz Kramer, Thierschstr. 3, u. Max Stiehl, Zweibrückenstr. 1, München. 20. 6. 10. K. 44 250.

57c. 472 897. Tragbare Dunkelkammer. Fritz Kramer, Thierschstr. 3, u. Max Stiehl, Zweibrückenstr. 1, München. 20. 6. 10. K. 44 251.

57c. 472 900. Gefäß mit zwei seitlichen Ausbuchtungen, auf deren Grundflächen entsprechende Plattenrahmen eingehängt werden. Th. Busam & Co., Stuttgart. 23. 6. 11. B. 53 695.

57a. 473 278. Zweiteilige photographische Kassette, zum Auswechseln der Platten bei Tageslicht. Viktor Praß, Steglitz bei Berlin, Feldstr. 2. 3. 11. 10. P. 18 285.

Ausstellungskalender [1]

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Adresse der Ausstellungs-Leitung
Internationale Ausstellung für künstlerische Photographie in Hamburg	1. bis 15. Okt. 1911	1. Juli 1911	Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, Hamburg, Patriotisches Haus.
Intern. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Turin 1911 . .	April bis Okt. 1911	—	—

[1]) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die eine allgemeine Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereins- oder Verbandsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.



KLEINE CHRONIK

Nr. 18. Inhalt: Vereinsnachrichten. — Verschiedenes.

Vereinsnachrichten.

Die Verantwortung für den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Der **Amateur-Photographenverein Augsburg** veranstaltet vom 1.—8. Oktober 1911 eine öffentliche Ausstellung von Positiven Diapositiven und Fensterbildern, von Augsburger Amateuren. Adresse: Fachkommissions-Vorsitzender Herr Kunstmaler Fischer, Obere Maximilianstraße B 110.

Ausstellung des Deutschen Photographen-Vereins in Dessau 1911. Es wurden folgende Hauptauszeichnungen verliehen:

Ehrenpreis des Großherzogs von Sachsen (Aufnahmen freilebender Tiere) und eine silberne Großherzogl. Staatsmedaille: Otto Pfaff, Leipzig; den zweiten Preis, eine silberne Vereinsmedaille: Rich. Hilbert, Rathenow, und Max Steckel, Königshütte.

Diesen Preisen werden damit auch die Zusatzpreise der Firma R. Voigtländers Verlag in Leipzig von 100, 75 resp. 25 Mk. zugesprochen.

Ehrenpreis Seiner Hoheit des Herzogs von Anhalt (Ballonaufnahmen) und eine Silberne Herzogl. Anh. Staatsmedaille: Rud. Lichtenberg, Osnabrück.

Den zweiten Preis, eine silberne Vereinsmedaille: Hauptmann Härtel, Leipzig-Gohlis.

Ehrenpreis des Herrn Kommerzienrat E. Venator, Dessau, und eine silberne Vereinsmedaille: M. Bätz, Trier.

Eine silberne Vereinsmedaille: Alb. Schöllhammer, Erfurt.

Wettbewerb für Mitarbeiter I. Den ersten Preis erhielt: Otto Hartmann, Wien.

Wettbewerb für Mitarbeiter II. Den ersten Preis erhielt: Carl Kohn, Jena.

Blum-Stiftung. Den ersten Preis erhielt: Alfred Rudel, Berlin.

Engelmann-Stiftung: Art. Ranft, Dresden.

Goerz-Stiftung: Karl Heller, Samaden.

Schulze & Billerbeck-Stiftung: Walter Grohs, Danzig.

Unger- & Hoffmann-Stiftung: Den ersten Preis: Kurt Schallenberg, Hamburg.

Bergmann-Stiftung: Den ersten Preis, 100 Mk.: Kurt Schallenberg, Hamburg.

Busch-Stiftung: Kurt Schallenberg, Hamburg.

Rodenstock-Stiftung: Jul. Frank, Lilienthal.

Wernigerode-Stiftung: W. Schölermann.

Allgemeine Vereinsausschreibung.

Erste Preise. Silberne Anhalt. Staatsmedaille: Nicola Perscheid, Berlin; A. Grienwaldt, Bremen; Ew. Steiger, Moers und Cleve; F. Schensky, Helgoland; Lehr- und Versuchsanstalt München.

Silberne Medaille der Stadt Dessau: Franz Grainer, München; Herbert Rosenthal, Guben; Ica, A.-G., Dresden.

Silberne Vereinsmedaille: Staatsanwaltschaftsrat C. O. Bartels, Kiel; Sanitätsrat Dr. Metzner, Dessau (einschl. Vortrag); R. Zimmermann, Rochlitz; Paul Müsse, Iserlohn; M. Bätz, Trier; Emil Bühler, Schriesheim; G. E. Seige, Pößneck.

Ehrenpreis der Handwerkskammer des Herzogtums Anhalt: O. Wedekind, Dessau.

Zweite Preise. Bronzene Anhalt. Staatsmedaille: W. Gerlich, Neuruppin; Carl Fischer, Moskau; Artur Ranft, Leipzig; Paul Faulstich, Leipzig. Bronzene Medaille der Stadt Dessau: Kurt Schallenberg, Hamburg; Karl Schiewek, Nordhausen; Hans Schmidt, Lankwitz. —

Der Katalog der Ausstellung des Deutschen Photographen-Vereines ist auch dieses Mal zur Eröffnung, am 22. August, rechtzeitig erschienen. Er ist ein genauer Führer und ein gutes Orientierungsmittel für die Besucher der Ausstellung, ebenso ist er aber auch für jeden Fach- und Amateurphotographen interessant, besonders durch die in den verschiedensten Druckmethoden angefertigten 20 Kunstbeilagen, welche nach Originalen, die sich auf der Ausstellung befinden, reproduziert sind. Die diesjährige Ausstellung unter dem Protektorate Seiner Hoheit des Herzogs Friedrich von Anhalt in der vorzüglich dazu geeigneten Kunsthalle wird bis zum 17. September geöffnet sein, sie ist außerordentlich reich von deutschen und ausländischen Photographen und Amateuren beschickt. Besonders haben sich die Amerikaner durch eine große Kollektivausstellung beteiligt. Auch verschiedene Fabrikanten und Händler sind auf der Ausstellung vertreten. Der Preis des Kataloges bei freier Zusendung beträgt 0,50 Mk. und ist durch jede Buchhandlung sowie durch den Verlag der Deutschen Photographen-Zeitung (Karl Schwier) Weimar, zu beziehen.

Photographische Ausstellung in Brünn, veranstaltet von der Fachsektion Brünner Photographen im Juni 1911.

Zu der Eröffnungsfeier hatten sich eingefunden die Herren: der Protektor der Ausstellung Seine Exzellenz Statthalter Dr. Baron Heinold, der Ehrenpräsident der Ausstellung Se. Exzellenz Landeshauptmann Graf Serenyi. Als Vertreter des Ministeriums für öffentliche Arbeiten Ministerialrat Haas, als Vertreter des Handelsministeriums Genossenschaftsinstruktor v. Pfersmann, Landeshauptmannstellvertreter Jelinek, Statthaltereirat Spengler, Landesregierungsrat von Görz aus Troppau, Hofrat Schuster, Oberfinanzrat Kofranek, die Bezirkshauptleute Ruziczka und Fritz, Platzkommandant Major v. Nossek, Präsident der Advokatenkammer Dr. Hodacz, Gewerbeschulinspektor Schulrat Brausewetter, Bürgermeisterstellvertreter Regierungsrat Kandler mit dem Stadtrate Lustig und den Gemeinderäten Alex. v. Suchanek, Professor Matzura und J. Pollak, Direktor des Landesgewerbeförderungsamtes Kubelka, Sekretär der Brünner Handelskammer Dr. Mayer, sowie die Handelskammermitglieder Giugno, Heiter, Kaiserlicher Rat Janda, Per-

schak und Indra, Sekretär der Olmützer Handelskammer Dr. Krick und Handelskammermitglied Wüst, Baudirektor Dr. Kellner, Stadtrat Pirak und eine stattliche Zahl von Ausstellern.

Die Ehrengäste wurden von Mitgliedern des Vollzugsausschusses begrüßt und in den Hauptsaal geleitet, dessen Stirnseite mit einem Kaiserbrustbild unter einem schwarzgelben Baldachin und üppigen Blattpflanzen geschmackvoll geschmückt war.

Der Präsident des Vollzugsausschusses Herr Fabian ergriff dann das Wort, dankte den Exzellenzen für ihr Erscheinen und teilte mit, daß der Handelsminister, der Minister für öffentliche Arbeiten, Bischof Dr. Graf Huyn, Handelskammerpräsident Ritter v. Schoeller u. m. a. ihr Fernbleiben entschuldigt haben. Sodann begrüßte er ehrerbietigst den Herrn Statthalter und dankte ihm für die Übernahme des Protektorates, sowie den Herrn Landeshauptmann, dem er für die Übernahme des Ehrenpräsidiums den Dank aussprach. Nachher begrüßte er die anderen Ehrengäste und sprach dem Ministerium für öffentliche Arbeiten sowie dem Landesausschusse für namhafte Subventionen, der Gemeinde Brünn, der Handelskammer und anderen Faktoren für die Förderung des Ausstellungsunternehmens den Dank aus. Schließlich sprach er einige Worte über die Bedeutung der Ausstellung, welche den Zweck habe, zu zeigen, daß die Berufsphotographen von Mähren und Schlesien auf der Höhe der Zeit stehen, daß sie für den entsprechenden gewerblichen Nachwuchs sorgen und daß sie auch der photographischen Industrie die nötige Beachtung schenken, daher ihr Anspruch auf gesetzlichen Schutz des photographischen Gewerbes volle Berechtigung habe. Redner schloß seine Ansprache mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten.

Hiernach hielten Kaiserlicher-Rat Wüst-Olmütz und Exzellenz Landeshauptmann Graf Serenyi Ansprachen.

Se. Exzellenz Statthalter Dr. Baron Heinold: Ich bin der Einladung, diese Ausstellung zu eröffnen, mit Freuden gefolgt. Es ist das erstemal, daß uns von Seite der Berufsphotographen im Rahmen einer großen Ausstellung der enorme Aufschwung, welchen die photographische Technik genommen, vor die Augen

geführt wird. Daher wird die Ausstellung nicht nur bei den Berufsphotographen, sondern auch bei der großen Zahl der Amateure, sowie in den weitesten Kreisen der Öffentlichkeit dankbares Interesse finden. Die Photographie, ursprünglich Privatzwecken dienend, hat sich emporgeschwungen zu einem der wichtigsten Hilfsmittel der Wissenschaft und Technik, unschätzbare Dienste leistet sie der Medizin, der Schule, der Kriminalistik und in zahlreichen anderen Belangen des menschlichen Lebens. Daher sind die Fortschritte der photographischen Technik nicht nur für die Berufsarbeit, sondern im Interesse der Allgemeinheit von großer Wichtigkeit. Dies sei hier zur Ehre der Berufsphotographie ganz besonders hervorgehoben. Der Statthalter wünscht der Ausstellung den vollen Erfolg und erklärt dieselbe für eröffnet.

Ministerialrat Haas erklärt namens des Ministers für öffentliche Arbeiten, daß die Zentralstelle dieser Ausstellung sowohl vom Gesichtspunkte des Ausstellungswesens als der Gewerbeförderung reges Interesse entgegenbringe. Er würdigt die Bedeutung der Photographie für Handel und Verkehr, für Kunst, Industrie und wirtschaftliches Leben und wünscht der Ausstellung gleichfalls den vollen Erfolg.

Hierauf wurde der Rundgang durch die Ausstellung angetreten, welche reichlich beschickt ist. (Nach Brünner Zeitung Nr. 123.)

Verschiedenes.

Die optische Anstalt **C. A. Steinheil Söhne**-München hat eine elegant ausgestattete Sammlung „Moderne Bildnis-Photographie mit Steinheil-Objektiven" herausgegeben, welche für die Vorzüglichkeit der genannten Instrumente ein glänzendes Zeugnis ablegt. Der Inhalt umfaßt 25 Reproduktionen, Porträt- und Gruppenaufnahmen, die zumeist den bekannten Münchener Ateliers F. Grainer und Gebr. Hirsch entstammen. Sämtliche Bildnisse sind mit Steinheilschen Anastigmat-Typen ausgeführt, Originalnegativgröße 18 × 24 cm; die Reproduktionen sind um ein weniges verkleinert. Im einleitenden Text sind einige praktische Winke über die Auswahl von Objektiven für Porträtphotographie gegeben. Die elegante Broschüre

ist von der Firma zum Selbstkostenpreise, 1 M. (zuzüglich Porto), zu beziehen.

Die altrenommierte Firma **Alb. Glock & Cie.**-Karlsruhe hat aus Anlaß ihres 50jährigen Bestehens eine Gedenkschrift herausgegeben, welche unter Beigabe vieler Bildbeilagen die Entwicklung dieses bedeutenden Hauses schildert. Wir finden darin die Bildnisse der Gründer und rührigen Inhaber des Hauses, Aufnahmen des Personals sowie des Geschäftsgebäudes mit seinen verschiedenen Abteilen, reproduziert in schönen Mattdrucken. Die Firma hat sich in der Einführung mannigfaltiger Erzeugnisse der Photo-Industrie große Verdienste erworben und sich zu einem Welthause entwickelt. Wir wünschen derselben ein weiteres glückliches Gedeihen.

Auf der **Internationalen Ausstellung für künstlerische Photographie in Rom** entfielen auf Deutschland folgende höhere Auszeichnungen: Die große goldene Medaille erhielten R. Dührkoop-Hamburg, H. Erfurth-Dresden, Schensky-Helgoland. — Das große Ehrendiplom erhielt die Freie Photographische Vereinigung-Berlin. — Goldene Medaillen erhielten Albrecht-Northeim, H. Benade-Erfurt, Gebr. Lützel-München, Ranft-Leipzig.

Hiermit sei nochmals angelegentlichst auf das **Frigga-Preisausschreiben** hingewiesen sowie auf die Verwendung der Friggaplatten im Sinne des Frigga-Preisausschreibens für Aufnahmen auf Reisen. Die orthochromatisch-lichthoffreien Friggaplatten werden speziell für Landschaftsaufnahmen hergestellt. Die Friggaplatte besitzt die für Landschaftsaufnahmen wertvolle Eigenschaft, auch bei Überbelichtung brillante Negative zu liefern und eine klare Durchzeichnung in den hellsten Lichtpartien nicht zu verlieren. Die Preise der orthochromatisch-lichthoffreien Friggaplatten sind gegenüber den gewöhnlichen Platten nicht erhöht.

Die Redaktion der Zeitschrift **„Photographische Neuheiten", Verlag J. Steffen, St. Petersburg** veranstaltet April-Mai 1912 in St. Petersburg eine photographische Ausstellung in den Räumen der Kaiserl. Russ. Gesellschaft zur Förderung der Künste. Das Programm und die näheren Bedingungen werden in Kürze veröffentlicht, und werden die Drucksachen außer in russischer Sprache, in deutscher, französischer und englischer Sprache Interessenten zur Verfügung stehen. Nähere Mitteilungen erteilt schon jetzt die Redaktion der Zeitschrift „Photographische Neuheiten", St. Petersburg, Kasanskaja Nr. 5.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57 a. 473 325. Mikrometereinstellung für photographische Apparate. Johannes Reichenbach, Laubegast. 30. 6. 11. R. 30 281.

57 a. 473 327. Feststellvorrichtung von Schlitten an photographischen Apparaten. Walter Richter, Dresden, Voglerstr. 34. 30. 6. 11. R. 30 284.

57 a. 473 333. Festhaltevorrichtung für Innenschlitten an photographischen Apparaten. Walter Richter, Dresden, Voglerstr. 34. 1. 7. 11. R. 30 285.

57 a. 473 334. Objektivträgerverstellung für photographische Apparate. Walter Richter, Dresden, Voglerstr. 34. 1. 7. 11. R. 30 286.

57 a. 473 337. Fassung für Sucherlinsen an photographischen Apparaten. Max Gäbler, Dresden, Kipsdorferstr. 102. 3. 7. 11. G. 27 996.

57 a. 473 340. Vorrichtung für Unendlichkeits-Einstellung an photographischen Kameras, die sich mittels der Löffelgriffe ohne weiteres wieder aufheben läßt. Vysko Kamerawerk Vyskocil & Weigand, Bayreuth. 3. 7. 11. V. 9311.

57 a. 473 341. Mit dem Befestigungsteil fest verbundener Bildsucher für photographische Kameras, welcher sich ineinander legen läßt. Vysko Kamerawerk Vyskocil & Weigand, Bayreuth. 3. 7. 11. V. 9312.

57 a. 473 342. Selbsttätig sich aufrichtende Sonnenblende am zusammenlegbaren Spiegelsucher. Vysko Kamerawerk Vyskocil & Weigand, Bayreuth. 3. 7. 11. V. 9313.

57 a. 473 414. Feststellvorrichtung für teleskopartig verschiebbare Rohre. Eugen Ising, Bergneustadt. 4. 7. 11. J. 11 723.

57 a. 473 418. Malteserkreuz-Schmiervorrichtung an Kinematographen. Hugo Thieme, Dresden, Bärensteinerstr. 1. 4. 7. 11. T. 13 378.

KLEINE CHRONIK

Nr. 10. Inhalt: Verschiedenes. — Ausstellungskalender.

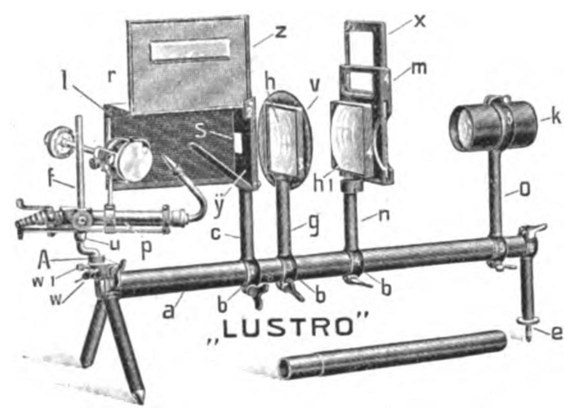
Verschiedenes.

Herr **Arthur Häusler,** Chefsenior der Fa. **Husnik & Häusler,** k. k. photochemigraphische Hofkunstanstalt Prag-Žižkov, wurde zum Laienrichter bei dem k. k. Handelsgerichte Prag mit dem Titel eines kaiserlichen Rates ernannt.

Mit dem neuen Universal-Entwicklungsbehälter von **Th. Busam & Co., Stuttgart,** ist eine Einrichtung geschaffen, die sich in der Praxis als wertvoll erwiesen hat. In einem verschließbaren Zinkkasten sind zwei Standgefäße aus Glas eingesetzt, in welche die Platten mittels entsprechender Rähmchen eingeführt werden; letztere sind an den Seiten mit handlichen Griffen versehen, so daß jede einzelne Platte — ohne die Hände zu benetzen — ein- und ausgehoben werden kann; infolgedessen ist die Kontrolle jeder einzelnen Platte auf das bequemste ermöglicht und eine Blasenbildung so gut wie ausgeschlossen. Im allgemeinen wird man, wenn es sich darum handelt, 6—8 Platten zu entwickeln (oder auf der Reise), mit einem Behälter auskommen, indem das eine Glasgefäß mit Entwickler, das zweite mit Fixierbad gefüllt wird. Ist eine größere Anzahl von Platten zu entwickeln, dann empfiehlt es sich, zwei Behälter anzuschaffen, und man verwendet die beiden Glasgefäße des einen Behälters zum Entwickeln, die des zweiten zum Fixieren. Entfernt man die Gläser aus dem Zinkkasten, so kann man letzteren (speziell auf der Reise) zum Wässern benützen; zu diesem Zwecke wird zu jedem Behälter ein Einsatz zum Einhängen der Platte mitgeliefert. Will man den Zinkkasten nicht zum Wässern nehmen, so wird auf Wunsch ein sehr praktischer Wässerungskasten für 12 Platten geliefert. Nachdem beim Wässern die Rahmen mit abgespült werden und dadurch das denselben anhaftende Fixierbad entfernt wird, sind die Rähmchen ohne weiteres wieder zum Entwickeln zu verwenden. Außer Gebrauch ist es von Vorteil, die Rahmen in den mit Wasser gefüllten Glasbehältern aufzubewahren und ab und zu in sehr verdünnter Salz- oder Schwefelsäure zu reinigen. Zum Fixieren sollte man stets saures Fixierbad benützen. Der Universalentwicklungsbehälter gestattet ein äußerst rasches, sauberes und bequemes Arbeiten, und ermöglicht, mit stark verdünntem Entwickler in kurzer Zeit in kleinem Raum eine große Anzahl Platten zu entwickeln. Übrigens kann man auch nach Belieben mit normal angesetztem Entwickler arbeiten. Es werden zwei Modelle geliefert, und zwar Modell I für Platten von 6/9 bis 9/12, Modell II für Platten von 10/15 bis 13/18 cm.

Einen neuen Projektionsapparat stellt ein Fabrikat der **Bergmanns Industriewerke** in Gaggenau dar (s. Abbildung). Der Apparat eignet sich zu allen Zwecken der Projektion, ist einrichtbar für alle Bildgrößen und weist eine höchst einfache Konstruktion auf. Der ganze Apparat besteht aus Metall, kein Teil ist aus Holz oder Leder, er wird den Projektionsvortragsreisenden infolge seiner Leichtigkeit und bequemen Handhabung sehr willkommen sein. Der Apparat „Lustro“, wie er genannt wird, kann rasch und leicht zerlegt werden und in eine kleine Handtasche samt der Lichtquelle oder sogar unter die Wäsche verpackt und untergebracht werden; er wiegt

komplett mit Optik und Lichtquelle für das Bilderformat 8½ : 10 nur ca. 4½ kg. Der ganze Projektionsapparat ist zum größten Teil aus Stahl gefertigt und bietet bei höchst einfacher Konstruktion größte Stabilität und Eleganz. Die Gefahr, daß etwas zerbricht usw. fällt bei dieser neuen Konstruktion weg.



Wie die Abbildung zeigt, ruhen sämtliche wirksamen Teile leicht verschiebbar auf einem gemeinsamen Trägerrohr *a*, das in sich zerlegbar ist und beliebig lang gestaltet werden kann (zur Anbringung ev. noch längerer Brennweiten). Die Einzelteile selbst sind mittels einer exakten Führung leicht verschiebbar zwecks Einstellung und können nach Abnahme vom Träger nochmals für sich zerlegt werden. Die Linsen stehen völlig frei und sichern dadurch schon beste Luftkühlung. Ein Beschlagen der Bilder oder der Linsen ist so gut wie ausgeschlossen. Der Lichtkegel selbst wird nicht durch einen Balg usw. verhüllt, sondern ein eigentümliches Lichtgehäuse mit einer Öffnung bewirkt, daß keinerlei schädliches Nebenlicht in den Zuschauerraum dringt, eine höchst einfache originelle Art, die sich in der Praxis durchaus bewährt hat und jedenfalls Anlaß gibt, daß man mit manchen Vorurteilen und alten Gewohnheiten bei Konstruktion von Projektionsapparaten von nun an aufräumt. Das kleine, vollständig zusammenklappbare Gehäuse besitzt eine Öffnung für den Lichtkegel, durch welche während des Betriebes auch die kalte Luft einströmt und nach hinten abgeht. Diese eigene Ventilation schützt ohnehin schon die freien Kondensorlinsen vor Erwärmung. Daß dadurch eine äußerste Schonung der Diapositive gewährleistet wird, ist klar. Alle Hähne und alle Stellschrauben befinden sich außerhalb und sind direkt zu übersehen; die Schrauben und Hähne usw. sind überdies so angeordnet, daß sie alle von der rechten Seite bedient werden können, wo auch die Bildwechs-

lung erfolgt. Das Bild wird oben eingesteckt und rechts seitlich herausgenommen. Fingerverbrennungen sind ausgeschlossen, weil die Lampe, gleich welcher Konstruktion, so angeordnet werden kann, daß sie von außerhalb bedient werden kann. Auch Vergrößerungszwecken kann bei Verwendung einer Schutzkappe der Apparat dienen, wie auch episkopische Projektionen ausgeführt werden können, ebenso kinematographische Vorführungen bei Anbringung eines Kinovorsatzes. Jeder Interessent erhält den Prospekt L 26 durch genannte Firma zwecks weiterer Orientierung.

Strichaufnahmen. Die photographische Aufnahme von Strichen, Holzschnitten, Zeichnungen usw. auf den gewöhnlichen hochempfindlichen Trockenplatten mißlingen durchschnittlich, weil die hohe Empfindlichkeit dieser Platten einer klaren Durcharbeitung bei der Aufnahme nachteilig ist. Selbst für die sogenannten Reproduktionen (Gemälde, kolorierte Zeichnungen, Photographien usw.) sind die hochempfindlichen Trockenplatten schlecht zu gebrauchen. Wenn auch diese Platten für die üblichen Zeit- und Momentaufnahmen, für Porträt und Landschaft die besten Dienste leisten, so sind sie doch für die vorher erwähnten Reproduktionen ungeeignet, und erfordern diese eine bedeutend lichtschwächere Plattenemulsion, um solche Arbeiten mit der größten Zuverlässigkeit durchführen zu können. Feine Strichaufnahmen werden auf den nassen Kollodium-Platten erzeugt. Diese Platten sind von den Photographen selbst zu präparieren und besitzen eine sehr unempfindliche Schicht, wodurch eine bedeutend längere Exposition bei den Aufnahmen erforderlich wird. Um den umständlichen Weg der nassen Selbstpräparierung der Platten zu umgehen, erzeugen die großen photographischen Trockenplattenfabriken eine lichtschwache Plattensorte, welche durchschnittlich die Bezeichnung „photomechanische Trockenplatten" führt. Mit dieser Plattensorte ist man in den Stand gesetzt, die eingangs erwähnten Aufnahmen (Reproduktionen) in der besten Weise durchzuführen Die geringe Lichtempfindlichkeit photomechanischer Platten erfordert eine ca. 4 bis 6 mal längere Exposition als die gewöhnlich üblichen Trockenplatten. Bei Strichaufnahmen müssen die photomechanischen Platten mit einem hart arbeitenden Entwickler hervorgerufen werden, wohingegen Aufnahmen nach ge-

tuschten Zeichnungen, Malereien, Photographien mit weich arbeitendem Entwickler behandelt werden sollten, um gute Resultate zu zeitigen. Im übrigen sind die Gebrauchsanweisungen, die den photomechanischen Trockenplatten beigelegt sind, zu beachten. Der hier gegebene kurze Hinweis soll nur auf die vorzüglichen Spezialplatten für Strichaufnahmen aufmerksam machen, die von der bekannten Trockenplattenfabrik der Aktiengesellschaft **Unger & Hoffmann**, Dresden-A. 27, zu demselben Preise bezogen werden können, wie die gewöhnlichen hochempfindlichen Platten.

Der bereits in Heft 19 angekündigte neue Katalog der **Optischen Anstalt Busch** bringt neben der ausführlichen Beschreibung der verschiedenen Objektivtypen, d. s. Rapidaplanate, Omnar-Anastigmate, Doppelleukar-Anastigmate, Glaukar-Anastigmate F: 3,1, Weitwinkel-Anastigmate und Aplanate, Porträt-Objektive und Bis-Telare eine Reihe guter Probeaufnahmen, die mit den verschiedenen Objektiven aufgenommen wurden. Besonders interessant sind die mit den Busch-„Bis-Telaren" hergestellten Tieraufnahmen (Raubvögel, Hirsche, Füchse), die wieder den Beweis bringen, daß dieser Objektivtyp außer in der Landschaftsphotographie und für Porträtstudien auch in der Naturphotographie hervorragende Resultate gibt. Die im zweiten Teil der Liste aufgeführten Busch-Handkameras sind gediegene und präzis gearbeitete Apparate, ausgerüstet mit Aplanaten, Anastigmaten sowie mit den Bis-Telaren. Auch eine kleine Präzisions-Taschenkamera für das Plattenformat $4\frac{1}{2} \times 6$ wird empfohlen, die sicher die große Zahl der Lichtbildanhänger interessieren wird, welche bisher nur deshalb die Kunst nicht pflegten, weil es ihnen zu unbequem erschien, eine immerhin noch voluminöse Handkamera mit sich zu führen. Der Katalog wird jedem Interessenten kostenlos zugesandt.

Photographische Ausstellung: Die Steiermark. Mit 1. Oktober läuft der Termin für die vorläufige Anmeldung ab, und ersucht der Arbeitsausschuß um baldigste Einsendung der Anmeldekarte. Es soll durch diese ein Überblick über das zu erwartende Material geschaffen werden, um sodann die Aussteller auf einzelne, vielleicht weniger bearbeitete Gebiete hinweisen zu können, damit zur Ausstellung ein möglichst vollständiges Bild alles Bemerkenswerten aus der

grünen Mark vereinigt ist. Wer noch Anmeldekarten usw. wünscht, erhält sie von Herrn Dr. Franz Fuhrmann, Hochschuldozent, Graz, Rechbauerstr. 12, zugesandt. Die weiteren Formulare werden im Laufe des Oktobers an die Aussteller verschickt.

Das Wintersemester 1911/12 an der **II. Handwerkerschule Berlin O**, Andreasstr. 1—2, beginnt am 14. Oktober. Die Aufnahme der Teilnehmer an den verschiedenen Kursen findet vom 28.—30. September und vom 9.—12. sowie vom 14.—21. Oktober, abends 6—7 1/2 Uhr, statt; an Sonntagen in den Vormittagsstunden. Die Abteilung für Photographie dient auch Amateuren zur Aus- und Weiterbildung. Neben den modernen Reproduktionsverfahren werden auch die rein photographischen Prozesse gelehrt. Auch sämtliche Kopierprozesse können an dieser Anstalt erlernt werden.

Gebrauchsmuster - Eintragungen.

57a. 473 427. Photographischer Apparat mit innerhalb desselben vorgesehenem Entwicklungsbehälter. Max Röder, Dresden, Schlüterstr. 46. 5. 7. 11. R. 30 311.

57a. 473 429. Lösbare Kupplung an Kinematographen - Antriebskurbeln. Hugo Thieme, Dresden, Bärensteinerstr. 1. 5. 7. 11. T. 13 380.

57a. 473 430. Kinematographen-Antriebskurbel für einseitige Drehrichtung. Hugo Thieme, Dresden, Bärensteinerstr. 1. 5. 7. 11. T. 13 381.

57a. 473 614. Fassung für Sucherlinsen an photographischen Apparaten. Max Gäbler, Dresden. Kipsdorferstr. 102. 5. 7 11. G. 28 017.

57a. 473 619. Hebelverbindung von Lampenhaus und Bildfenster an Kinematographen. Johannes Reichenbach, Laubegast b. Dresden. 6. 7. 11. R. 30 319.

57a. 473 624. Vorrichtung zur Verhinderung der Bewegung des sich nicht in Mittelstellung befindlichen Objektivträgers an Flachkameras. Voigtländer & Sohn A.-G., Optische und mechanische Werkstätte, Braunschweig. 6. 7. 11. V. 9322.

57a. 473 625. Ausstoßvorrichtung für Kassetten an photographischen Kameras. Voigtländer & Sohn A.-G., Optische und mechanische Werkstätte, Braunschweig. 6. 7. 11. V. 9323.

57a. 473 626. Arretierung des Objektivträgers von Flachkameras in der Unendlichkeitsstellung. Voigtländer & Sohn A.-G. Optische und mechanische Werkstätte, Braunschweig. 6. 7. 11. V. 9324.

57a. 473 627. Arretiervorrichtung für den Mattscheibenrahmen an photographischen Kameras. Voigtländer & Sohn A.-G. Optische und mechanische Werkstätte, Braunschweig. 6. 7. 11. V. 9325.

57a. 473 628. Mattscheibenrahmen aus Blech. Voigtländer & Sohn A.-G. Optische u. mechanische Werkstätte, Braunschweig. 6. 7. 11. V. 9326.

57b. 473 326. Röntgenaufnahmegerät. Reiniger, Gebbert & Schall Akt.-Ges., Erlangen. 30. 6. 11. R. 30 282.

57a. 473 805. Objektivträgerverstellung für photographische Apparate. Walter Richter, Dresden, Voglerstr. 34. 7. 7. 1911. R. 30 335.

57a. 473 811. Vorrichtung an photographischen Kassetten, die ein doppeltes, unvorsichtiges Belichten der Platten verhindert. Wenzel Uhrner, Liebau i. Schl. 8. 7. 11. U. 3719.

57a. 473 959. Dreiteiliger Toilettespiegel mit Vorrichtungen für photographische Zwecke. Albert Mittenzwey, Oetzsch bei Leipzig, u. Fritz Krüßig, Burgstädt. 24. 5. 11. M. 38 484.

57c. 473 952. Vorrichtung zum Waschen photographischer Bilder, Platten u. dgl. Gustav Geiger, München, Maximilianplatz 12b. 8. 5. 11. G. 27 569.

57a. 474 326. Federwerk mit unvollständig ausgebildetem Treibrad zum Betreiben von photographischen Verschlüssen. Alfred Haeder, Eilenburg, Prov. Sa. 15. 9. 10. H. 47 820.

57a. 474 707. Sektorenverschluß. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden. 21. 7. 11. E. 16 112.

57a. 474 708. Hilfsfederwerk für Sektorenverschlüsse. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden. 21. 7. 11. E. 16 113.

57a. 474 713. Photographische Kamera zur Photographie animalischer Körperhöhlen. Josef Leiter, Wien; Vertr.: Fritz Dewitt, Berlin, Georgenkirchstr. 24. 22. 7. 11. L. 27 152.

57a. 474 714. Widerstandsausschalter. Josef Leiter, Wien; Vertr.: Fritz Dewitt, Berlin, Georgenkirchstr. 24. 22. 7. 11. L. 27 153.

57b. 474 715. Röntgen-Aufnahmegerät. Reiniger, Gebbert & Schall Akt.-Ges., Erlangen. 22. 7. 11. R. 30 457.

57c. 474 475. Kopierrahmen. Gustav Geiger, München, Maximilianpl. 12b. 15. 7. 1911. G. 28 105.

57c. 474 489. Kontaktuhr für Handkopierapparate usw. Ant. Krumm, Mindelheim. 19. 7. 11. K. 49 200.

Ausstellungskalender[1]

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Adresse der Ausstellungs-Leitung
Internationale Ausstellung für künstlerische Photographie in Hamburg, Kunstvereinshaus, Neuer Wall	1. bis 15. Okt. 1911	—	—
Intern. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Turin 1911 . .	April bis Okt. 1911	—	—
Internationaler Salon des Photo-Club Champenois in Troyes	12. bis 26. Novbr. 1911	15. Okt. 1911	Photo-Club Champenois, Troyes, 5 Corso Jaquin.
Internationale kunstphotographische Ausstellung, Berlin	Winter 1912/13	—	Direktor Franz Goerke, Berlin W, Maaßenstr. 32.

[1] In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die eine allgemeine Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereins- oder Verbandsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.



KLEINE CHRONIK

Nr. 20. Inhalt: Vereinsnachrichten. — Verschiedenes. — Ausstellungskalender.

Vereinsnachrichten.

Die Verantwortung für den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Für die nunmehr beginnenden Sitzungsperioden möchten wir die verehrlichen Vereinsvorstände ergebenst ersuchen, dafür Sorge tragen zu wollen, daß die Sitzungsprotokolle der Redaktion möglichst zeitig zugestellt werden, da einerseits die Berichte durch ein verspätetes Erscheinen häufig an Interesse einbüßen, anderseits läßt es sich nicht immer einrichten, die von einem Verein aufgesammelten Berichte sogleich auf einmal zum Abdruck zu bringen. — Ferner bitten wir um möglichst kurze und sachliche Fassung der Sitzungsprotokolle.

Redaktion der „Photographischen Mitteilungen"
Berlin W., Bambergerstr. 54.

Photographischer Klub, Frankfurt a. M.

Bericht über die Generalversammlung, am Dienstag, den 3. Oktober 1911.

Nach Beendigung der Sommerferien fand heute Generalversammlung und Neuwahl des Vorstandes statt.

Der 1. Vorsitzende, Herr E. Rath, eröffnete die Sitzung und hieß die Erschienenen bestens willkommen. Heute am Schlusse des abgelaufenen Vereinsjahres gab der erste Vorsitzende, der gerade 10 Jahre ununterbrochen an der Spitze des Vereins steht, einen kurzen Rückblick von der Gründung des Vereins bis zum heutigen Tage. Man kann mit einem gewissen Stolz auf das Gedeihen und die Bestrebungen des Vereins, der seine Mitgliederzahl seit seinem Bestehen fast verzehnfacht hat, zurückblicken. Wenn man die Leistungen der Mitglieder im Laufe der Jahre summiert, so kann man mit Genugtuung sagen, daß die erzielten Erfolge von Jahr zu Jahr gestiegen sind.

Herr Heidecke erstattete Bericht über die Kassenverhältnisse, die gegenüber dem Vorjahre wesentlich günstiger zu nennen sind. Hierauf dankte der erste Vorsitzende allen denen, die am Gedeihen und im Interesse des Vereins mitgewirkt haben, und entlastete den gesamten Vorstand. Hierauf wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten, die folgendes Ergebnis hatte:

Ehrenvorsitzender Herr Carl Abt.
1. Vorsitzender Herr E. Rath.
2. Vorsitzender Herr Carl Knabenschuh.
1. Schriftführer Herr Ph. Kolb.
2. Schriftführer Herr Wegener.
Kassierer Herr Heidecke.
Bibliothekar und Verwalter der Apparate Herr Otto Emmel.
Beisitzer die Herren Schäffer, Wüst, Silbermann und Fräulein Otterberg.

Die Wahl wurde einstimmig angenommen.

Im Anschluß hieran gab Herr Rath das Jahresprogramm für 1911/12 bekannt und bat die Mitglieder, an den projektierten internen Ausstellungen eifrig mitzuwirken.

Herr Abt, der als Delegierter des Klubs der Delegiertenversammlung in Eisenach dieses Jahres beiwohnte, gab eingehenden Bericht über den Verlauf der Ausstellung. Man fand auch sehr zweckmäßig, die von dem Klub nach Eisenach entsandten Bilder bei dieser Gelegenheit nochmals im Klub auszustellen, was auch geschah.

Verschiedenes.

Bühlers direkt kopierendes Pigmentpapier. Dieses Papier gehört zu der Klasse der Bichromatpapiere und unterscheidet sich von den gewöhnlichen Pigmentpapieren dadurch, daß seine Schicht eine abweichende Zusammensetzung besitzt und dauernd auf ihrer ursprünglichen Unterlage verbleibt. Ein Übertragungsprozeß findet also unter keinen Umständen statt. Alle Bichromatschichten sind bekanntlich nur wenige Tage haltbar. Daher werden alle Kohledruck-Papiere unsensibilisiert geliefert, und das Bühlersche Papier macht hiervon keine Ausnahme. Die Sensitierung erfolgt durch Anwendung eines Kaliumbichromatbades in üblicher Weise, worauf man im Dunkeln trocknet. Die Stärke des Sensitierungsbades kann entsprechend dem Charakter des Negativs geändert werden. Hierdurch wird es leicht möglich, von jedem nur einigermaßen brauchbaren Negativ ein gutes Resultat zu erlangen, ferner weil man auch beim Entwickeln auf den Charakter des Bildes einwirken kann. Das Belichten geschieht in üblicher Weise; man darf aber nicht annehmen, daß man die fortschreitende Lichteinwirkung auf der Schicht des Kohlepapieres kontrollieren kann, denn das ist unmöglich, weil diese stets stark gefärbt ist. Sieht man indessen aus dem Dunkeln ins Helle und blickt hierbei durch das Papier, so kann man deutlich ein schwaches, aber immerhin genügend kräftiges Bild sehen. Bei einiger Erfahrung genügt dieser Anhalt zur Bestimmung der richtigen Kopierdauer, für den Anfänger ist die Anwendung eines Photometers nach Maßgabe der Gebrauchsanweisung zu empfehlen. Das Kopieren gestaltet sich durch das sichtbare Durchsichtsbild zu einem äußerst einfachen und sicheren.

Der interessanteste und wichtigste Teil des Verfahrens ist natürlich das Entwickeln. Zunächst braust man das trockene Papier mit kaltem Wasser leicht ab und legt es hierauf, Schicht nach oben, in eine Schale mit heißem Wasser von vorgeschriebener Temperatur. Nach kurzer Einwirkung des heißen Wassers wird das Bild schwach und verschwommen in seinen Umrissen sichtbar. Man nimmt es nun heraus und legt es auf eine passende Unterlage, am besten auf ein eigens dazu hergerichtetes Blech. Man braust nun zunächst mit

schwachem, hierauf mit stärkerem Wasserdruck die Schicht gleichmäßig ab. Das Bild entwickelt sich nach und nach in seinen Einzelheiten. Bringt das Abbrausen die Details nicht genügend heraus, so kann man das durch Aufgießen von warmem Wasser und erneute Anwendung der Brause mit stärkstem Wasserdruck sofort erreichen. Sollen nur einzelne Bildstellen aufgehellt werden, so bedient man sich zweckmäßig einer kleinen (schmalen) Brause. Die auf diese Weise zu erzielende Modifikationsfähigkeit der Entwicklung und dadurch bedingte Änderung des Charakters des Bildes ist sehr groß, und man kann vom gleichen Negativ nur durch passende Entwicklung Bilder verschiedenster Tonabstufung erhalten. Die Entwicklungsmethode kann sehr wohl mit einer umgekehrten Luft-Estompearbeit verglichen werden und liefert in nur einigermaßen geübter Hand außerordentlich feine Resultate mit geringster Mühe. Das fertig entwickelte Bild wird zur Entfernung der letzten Chromsalzspuren noch etwas ausgewaschen und hierauf alauniert, nochmals gewaschen und getrocknet.

Der Charakter des fertigen Bildes ist stets ein vornehmer. Zunächst fallen das absolute Matt und die samtartigen, kräftigen, brillanten Tiefen und die blendenden Weißen auf. Trotz größtem Detailreichtum und präziser Schärfe findet sich eine eigentümliche Weichheit, die für die Plastik von großer Bedeutung, alle Tonwerte fein abstufend miteinander verbindet und namentlich die unvergleichliche Transparenz auch der intensivsten Schatten bedingt. Diese Weichheit rührt von einem sehr feinen Korn der Schicht her und ergibt so vollkommen das Aussehen eines Lichtkupferdrucks (Heliogravüre). Den künstlerischen und praktischen Bedürfnissen entsprechend wird das Papier in sechs verschiedenen Farben, schwarz, braun, sepia, rötel, blau und seegrün, sowie auf weißem und wo angängig auf Chamoisuntergrund und zwar in Glatt, Rasterkorn und Leinwandstruktur hergestellt. Es ergeben sich dadurch rund 36 Sorten Papier.

Rudolf Dührkoop und seine Tochter, Frau Minya Diez-Dührkoop, waren von der „Photographers Association of America" eingeladen, auf der National-Convention vom 23.—29. Juli, welche dieses Mal in St. Paul-Minneapolis stattfand, an drei Tagen Vorträge

über künstlerische Photographie mit entsprechenden Demonstratio en zu halten. Die Reise Dührkoops und seiner Tochter nach den Vereinigten Staaten war eine fortgesetzte Reihe von Festen, Einladungen und Ehrungen. Die Vorträge Dührkoops über freie künstlerische Betätigung in der Photographie fanden vor einer starken Zuhörerschaft begeisterten Beifall. Man berührte Neuyork, Boston, Buffalo, Rochester, Niagarafall, Chicago, St. Paul-Minneapolis, den berühmten Yellowstonepark, Saltlake City, die Hauptstadt der Mormonen, St. Louis, Washington, Philadelphia usw. Überall bewährte sich die bekannte glänzende Gastfreundschaft der Amerikaner. In Washington wurden die Reisenden vom Präsidenten Taft empfangen, der ihnen sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift und Widmung dedizierte. Frau Dież-Dührkoop, welche gleichfalls in St. Paul-Minneapolis demonstrierte, empfing von der „Photographers Association" eine silberne Vase von 50 cm Höhe. Dührkoop wird demnächst Vorträge über seine amerikanischen Reiseeindrücke in Hamburg, Berlin, Dresden, München und Wien halten. Anzeigen darüber werden noch kundgegeben.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57c. 474 490. Photographischer Kopierdruckrahmen für Handkopierapparate. Ant. Krumm, Mindelheim. 19. 7. 11. K. 49 201.

57c. 474 773. Pendelschaukel für photographische Entwicklungszwecke. Wilhelm Zingler, Duisburg, Cremerstr. 9. 7. 7. 11. Z. 7385.

57a. 47499. Wechselmagazin für Platten oder Planfilms. Heinrich Ernemann, Akt. Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden. 28. 7. 11. E. 16 131.

57a. 475 026. Vorrichtung an Kameras, bei welchen der Mattscheibenrahmen in seitlichen an den Kamerarahmen sitzenden Winkeln sich horizontal führt und vermittels Federn gegen die Kamera gedrückt wird. Hugo Turk, Iserlohn. 13. 7. 11. T. 13 421.

57c. 474 959. Kopierrahmen. Gustav Geiger, München, Maximilianpl. 12b. 25. 7. 11. G. 28 161.

57c. 475 004. Vorrichtung zum Entwickeln photographischer Films, Bomsilberkarten u. dgl. A. Krumm u. Alb. Schuler, Mindelheim. 29. 3. 11. K. 47 803.

57a. 475 325. Blechkassette für photographische Apparate. Adolf Hecht, Tübingen. 12. 7. 11. H. 52 049.

57a. 475 616. Kamera. Arno Kolbe, Rabenau i. S. 31. 5. 11. K. 48 603.

57a. 475 651. Vorrichtung zum Umstellen der Verschlußklappe bei Kinematographen. Elektro-Projektion Hannover Rien & Beckmann, G. m. b. H., Hannover. 31. 7. 11. R. 30 542.

57c. 475 655. Schaltwerk für die periodische Fortbewegung durchlochter Papierstreifen. Walter Vollmann, Berlin, Markgrafenstr. 19. 3. 8. 11. V. 9388.

57a. 475 991. Vorrichtung zum Einstellen der Filmbilder im Objektivfenster kinematographischer Apparate. Ernst Plank, Fabrik optischer & mechanischer Waren, Nürnberg. 15. 4. 11. P. 19 244.

57c. 475 756. Beleuchtungsapparat für Reproduktionszwecke. Körting & Mathiesen Akt.-Ges., Leutzsch-Leipzig. 2. 8. 11. K. 49 402.

57d. 479 841. Farbige Tiefdruck-Postkarte. Vereinigte Kunstdruckereien G. m. b. H., Darmstadt. 29. 7. 11. V. 9355.

57c. 476 852. Vorratsgefäß und zugleich Schale für photographische Zwecke. Dr. J. Schaich, Freiburg i. B., Friedrichstraße 39. 1. 8. 11. Sch. 411 021.

57a. 478 502. Lupe mit Haltevorrichtung für photographische oder ähnliche Zwecke. Eduard Wawrina, Wien; Vertr.: A. Gerson & G. Sachse, Pat.-Anwälte, Berlin SW. 61. 11. 8. 11. W. 34 493.

57a. 478 746. Einrichtung zum Betrachten kinematographischer Bilder. Paul Effing & Walter Effing, Berlin, Charlottenstr. 7/8. 21. 2. 11. E. 15 426.

57a. 479 208. Newton-Sucher mit Diopter. Voigtländer & Sohn Akt.-Ges., Braunschweig, 3. 8. 11. V. 9392.

57a. 479 245. Objektivblech mit Sucher für photographische Apparate. Certo, Fabrik photogr. Apparate und Bedarfsartikel G. m. b. H., Großzschachwitz b. Dresden. 31. 8. 11. C. 8896.

57c. 478 511. Metallgestell zur Herstellung von transportablen Dunkelkammern. Otto Liermann, Berlin, Blumenstr. 4/5. 16. 8. 11. L. 27 326.

57c. 479 023. Schale für photographische und

ähnliche Zwecke. Max Krause, Berlin, Warschauerstraße 85. 14. 2. 11. K.47102.

57c. 479 042. Apparat, welcher das Entwickeln der lichtempfindlichen, photographischen Platten bei Tageslicht gestattet. Erich Riege, Rastenburg. 25. 7. 11. R. 30 492.

57c. 479 171. Belichtungsapparat für photographische Entwicklungspapiere zum Zwecke teilweiser Belichtung und Herstellung weichster Vignettierungen. Richard Brand, Großenhain i. S. 31. 1. 10. B. 46 355.

57a. 479 452. Springkamera. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Kamera-Fabrikation in Dresden, Dresden. 10. 8. 11. E. 16 192.

57a. 479 453. Springkamera. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden. 10. 8. 11. E. 16 205.

57a. 479 884. Anzeigevorrichtung an photographischen Kassetten, welche anzeigt, ob eine Platte eingelegt und belichtet ist. Rudolf Kausmann, Wildau, Kr. Teltow. 1. 9. 11. K. 49 798.

57a. 480 003. Horizontal und vertikal verstellbarer Lichtbildapparat. Siegmund Rosenkranz, Kaiser-Wilhelm-Str. 34. u. Emil Lippstadt, Klosterallee 25, Hamburg. 17. 8. 11. R. 30 641.

57a. 480 009. Kinematographen-Hitzeschutzschirm am Lampenhaus. Eugen Edel, Dresden, Simrockstr. 8. 21. 8. 11. E. 16 227.

57a. 480 010. Mehrteiliger Kinematographen-Hitzeschutzschirm am Lampenhaus. Eugen Edel, Dresden, Simrockstr. 8. 21. 8. 11. E. 16 228.

57a. 480 013. Antrieb der Filmaufwickelspule an Kinematographen mittels biegsamer Welle. Max Straube, Dresden, Lortzingstraße 3. 21. 8. 11. St. 15 233.

57a. 480 172. Schaltvorrichtung für Kinematographen. John Mc. Feely, Indianapolis; Vertr.: H. Fieth, Pat.-Anw., Nürnberg. 24. 8. 11. F. 25 313.

57a. 480 175. Springkamera. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden. 25. 8. 11. E. 16 270.

57a. 480 176. Springkamera. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden. 25. 8. 11. E. 16 271.

57b. 479 451. Behälter zur Aufnahme von Diapositivplatten mit schrägen Nutführungen. Theodor Benzinger, Stuttgart, Olgastr. 95. 9. 8. 11. B. 54 311.

57b. 479 978. Vorrichtung zur stereoskopischen Aufnahme mit Röntgen-Strahlen an Blendenapparaten, Aufnahmegeräten, Orthodiagraphen der bekannten Art. Veifa-Werke Vereinigte Elektrotechnische Institute Frankfurt-Aschaffenburg m. b. H., Frankfurt a. M.-Bockenheim. 26. 6. 11. V. 9293.

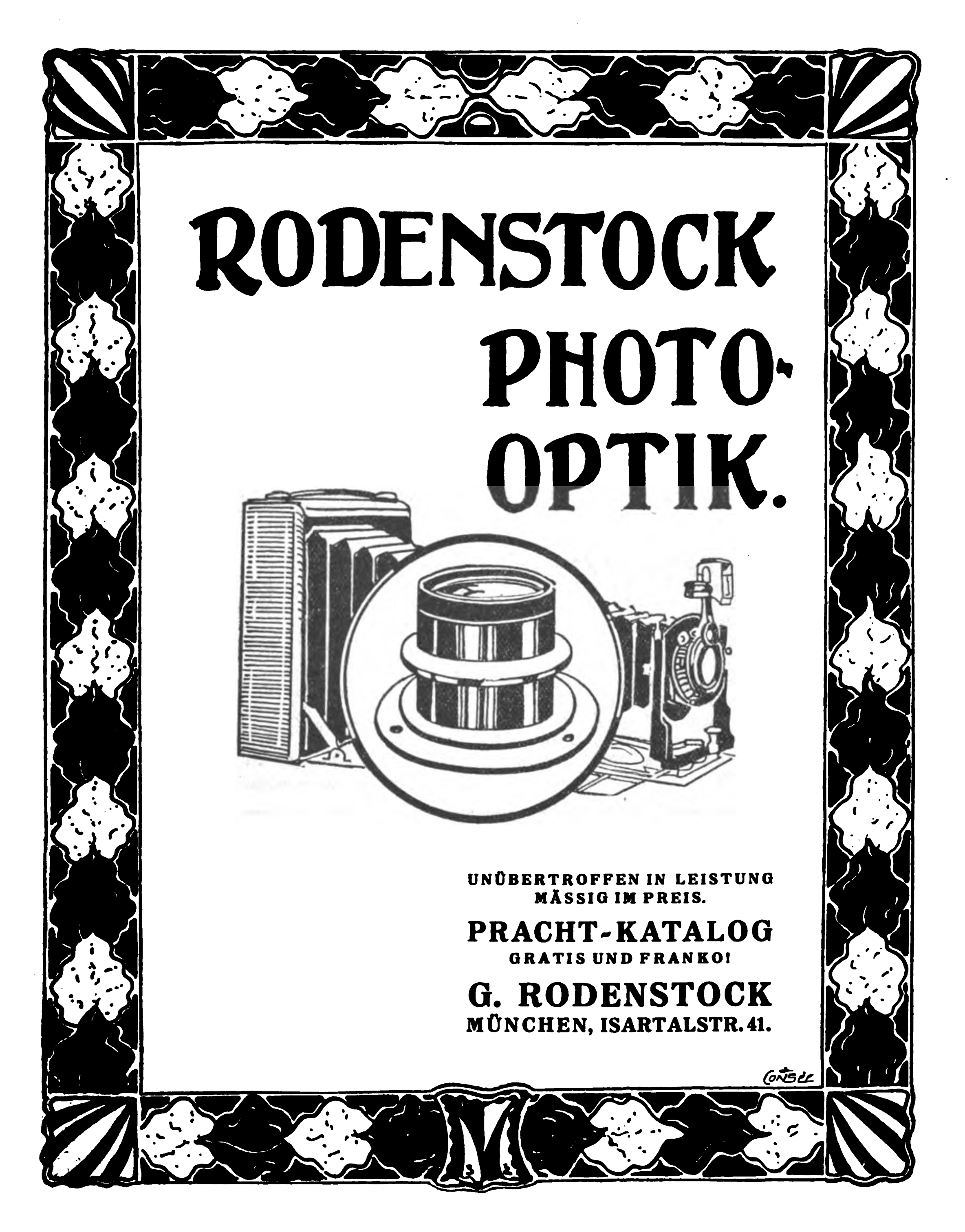
57c. 479 437. Kopiervorrichtung für Entwicklungspapiere. Anton Krumm, Mindelheim. 19. 7. 11. K. 49184.

Ausstellungskalender [1]

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Adresse der Ausstellungs-Leitung
Intern. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Turin 1911 . .	April bis Okt. 1911	—	—
Internationaler Salon des Photo-Club Champenois in Troyes	12. bis 26. Novbr. 1911	15. Okt. 1911	Photo-Club Champenois, Troyes, 5 Corso Jaquin.
Internationale kunstphotographische Ausstellung, Berlin	Winter 1912 13	—	Direktor Franz Goerke, Berlin W, Maaßenstr. 32.
Allgemeine internationale photographische Ausstellung in Gand	April bis Novbr. 1913	—	Jos. Casier, Commissaire de l'Association Belge de Photographie, Gand.

[1] In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die eine allgemeine Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereins- oder Verbandsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.




RODENSTOCK
PHOTO-
OPTIK.
UNÜBERTROFFEN IN LEISTUNG
MÄSSIG IM PREIS.
PRACHT-KATALOG
GRATIS UND FRANKO!
G. RODENSTOCK
MÜNCHEN, ISARTALSTR. 41.

KLEINE CHRONIK

Nr. 21. Inhalt: Vereinsnachrichten. — Verschiedenes. — Ausstellungskalender.

Vereinsnachrichten.

Die Verantwortung für den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände

Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Photographie (E. V.).

Ordentliche Versammlung
am Montag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr im Kasino der Königlichen Kriegsakademie, Berlin NW, Dorotheenstraße 48.

Vorsitzender: Herr Rittmeister Kiesling.

Als Mitglied wurde aufgenommen: Herr Arthur Hoppe, Kaiserl. Bankbuchhalter, Reichshauptbank, Girokonto.

Als Mitglieder wurden angemeldet: Herr Leopold Stocker, Agrikulturchemiker, Berlin SW, Teltowerstr. 22; Frl. Anna Vogel, Berlin SW, Wilhelmstr. 9; Herr Alfred C. Fischer, Berlin W, Kurfürstendamm 179; Frl. Carola Lohde, Berlin W, Elsholtzstr. 2; Herr Dr. Carl Herrlein, Tempelhof bei Berlin, Ordensmeisterstr. 57; Frl. Hesse, Berlin W, Magdeburgerstr. 22.

Der Vorsitzende heißt die Anwesenden in der ersten Sitzung nach den Ferien herzlich willkommen und muß nach den ersten Begrüßungsworten einer traurigen Pflicht genügen. Die Gesellschaft hat während der Ferienzeit einen herben Verlust erlitten. Herr Dr. Hans Leyden, Botschaftsarzt a. D., ein langjähriges Mitglied unserer Gesellschaft sowohl, wie des Vorstandes, ist an den Folgen einer Infektion plötzlich verstorben. Die Gesellschaft verliert in ihm ein außerordentlich reges Mitglied, das in liebenswürdiger Weise jederzeit zu allen Arbeiten, die das Vorstandsamt mit sich brachte, mit Freuden bereit war. Der Verstorbene hat zahlreiche Vorträge in unseren Sitzungen gehalten aus dem Spezialgebiet seiner Tätigkeit, über Torpedoboote, über Spanien und Portugal. Viele Jahre hindurch bekleidete Herr Dr. Leyden das Amt eines 2. Schriftführers in der Gesellschaft, und sein Hinscheiden ist ein wirklicher Verlust für dieselbe. Der Vorsitzende berichtet, daß die Gesellschaft bei der Trauerfeier durch 4 Mitglieder des Vorstandes vertreten gewesen sei, daß der Gattin des Verstorbenen das aufrichtige Beileid der Gesellschaft ausgesprochen sei und ein herzliches Dankschreiben von der Witwe zum heutigen Tage vorliegt.

Die Versammlung erhebt sich zum Angedenken an den Verstorbenen von den Sitzen.

Mit Freuden begrüßt der Vorsitzende das Verschwinden des Gaslichts im Sitzungssaal, der heute in strahlender Helle prangt. Die elektrischen Lampen sind allerdings nur provisorisch angebracht, bis zur nächsten Sitzung sollen Kronleuchter diese einfache Lichtquelle ersetzen.

Weiter erinnert der Vorsitzende daran, daß die Wandermappe bis zum 15. d. Mts. in Magdeburg abgeliefert sein muß, und bittet die Jury der Wandermappe, Exzellenz von Igel, Herrn Dr. Fricke und Herrn Oberlehrer Lenz ihres Amtes bei den vorgelegten Bildern zu walten.

Der Vorsitzende bittet noch besonders das Augenmerk nicht allein auf die künstlerische Gestaltung, sondern auch auf die photographische Technik zu richten.

Herr Direktor Schultz-Hencke erhält das Wort und berichtet, daß in der Zwischenzeit folgende Schriftstücke und Drucksachen eingegangen sind: Die Firma Strecker & Schröder-Stuttgart, Verlagsbuchhandlung, macht

aufmerksam auf zwei Bücher des Verlages, die für die Mitglieder der Gesellschaft Interesse haben werden. Es handelt sich um „Zimmermann, Die Naturphotographie“ und „Lux, Die Kunst des Amateurphotographen“. — Heinrich Ernemann, Dresden, ladet zur Beteiligung am Preisausschreiben 1910 II ein. Dasselbe umfaßt Preise im Werte von 1000 Mark. Jeder Liebhaberphotograph darf teilnehmen an der Bewerbung, die Aufnahmen müssen mit Ernemann-Camera und Ernemann-Optik gemacht sein. Alle Anfragen, das Preisausschreiben betreffend, sind zu richten an die Firma Heinrich Ernemann, A.-G., Dresden, Schandauerstr. 48, Abteilung „Preisausschreiben“; die Photo-Manufaktur Max Stiehl, München, Zweibrückenstr. 1, sendet ihren Prospekt über eine Reisedunkelkammer „Excelsior“, und durch die Mono-Werke von Rudolf Chasté-Magdeburg-Buckau gelangt eine Broschüre zur Verteilung über die Zeit- und Standentwicklungsdose „Entdo“. Die Direktion der Gesellschaft Urania macht aufmerksam auf die Sondervorstellungen für Vereine usw. in dem Theater der Urania und besonders auf den Vortrag „Lebende Tierbilder von nah und fern“ mit kinematographischen Darstellungen. — Bayern rüstet zu einer großen Landesausstellung 1912, und wird in München eine bayerische Gewerbeschau stattfinden. Die Direktion schlägt vor, für die Tagung der Vereine im Jahre 1912 München zu wählen. — Die Verlagsanstalt für Farben-Photographie Weller & Hüttich, Berlin SW 68, teilt mit, daß ein farbenphotographisches Prachtwerk unter dem Titel: Die Mark Brandenburg. Herausgeber des Werkes ist Herr Franz Goerke, demnächst erscheint. Der Preis ist 30 Mk. — Weiter sind Prospekte eingegangen von: Otto Spitzer, Berlin W 30; Voigtländer & Sohn, Braunschweig; Busch A.-G., Rathenow; Heinrich Ernemann-Dresden; Leonhard Tietz, Köln.

Der Deutsche Photographen-Kalender 1911 wird von Herrn Schwier wiederum bei Entnahme von 5 Stück für den ermäßigten Preis von 1,60 M. für den 1. Teil und 2,40 Mk. für beide Teile der Gesellschaft angeboten.

Herr Rittmeister Kiesling bemerkt zu diesen geschäftlichen Mitteilungen, daß gerade der 2. Teil des Schwierschen Kalenders für einen Amateur wertvoll sei, da er die sämtlichen Vereine mit Namensnennung der Mitglieder aufführt. — Weiter betont Herr Rittmeister Kiesling, wie die Urania von den gewöhnlichen Projektionsabenden zur wissenschaftlich kinematographischen Photographie übergegangen sei, und bringt auch für unsere Projektionsabende in Anregung, daß wir dem Kinematographen mehr Raum lassen mögen.

In Punkt 2 der Tagesordnung bringt der Vorsitzende den folgenden Antrag zur Abstimmung:

> Die sämtlichen Sitzungen und Projektionsabende sollen von Montag auf Mittwoch verlegt werden.

Der Antrag wird einstimmig angenommen. Am 1. Mittwoch jedes Monats soll die technische Sitzung, am 2. Mittwoch des Monats der 1. Projektionsabend und am 3. Mittwoch der 2. Projektionsabend, am 4. Mittwoch die Vorstandssitzung stattfinden.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung wird als erster Lehrkursus im Winter für den Monat November ein praktischer Kursus für Anfänger in der Photographie festgesetzt. Anmeldungen hierzu nimmt die Geschäftsstelle entgegen.

Der in der Tagesordnung vorgeschlagene Besuch bei Meßters Projektion, woselbst unseren Mitgliedern die Herstellung einer modernen kinematographischen Aufnahme gezeigt werden soll, wird für einen Mittwoch in Aussicht genommen.

Der Vorsitzende beantragt eine Pause zur Besichtigung der für die Wandermappe ausgestellten Bilder.

Es folgt die Projektion der Autochrombilder, die auf der Eisenacher Ausstellung ausgestellt waren, sowie einiger weiterer von Mitgliedern zur Versammlung eingereichter Bilder. Herr Holtz, Herr Dr. Kröhnke, Herr Major Beschnidt, Frl. Österreich, Herr Oberleutnant von Wolzogen und Herr Dr. Fricke konnten eine Reihe von Autochrombildern zur Vorführung bringen, die in jeder Weise befriedigend waren, und wenn auf der Eisenacher Ausstellung dieselben nicht eines Preises wert gehalten wurden, so ist die Ursache wohl lediglich in der ungeeigneten Vorführung daselbst zu suchen.

An der nachfolgenden Diskussion über Reiseerfahrungen, die sich zu einer höchst interessanten und lehrreichen gestaltet, beteiligen sich in lebhafter Weise die Herren Conze, Gädicke, Dr Hesekiel, Schöde, Thieme und Frau Cäcilie Seler. Herr Thieme klagt über die Blockfilms von Lumière, während Herr Rittmeister Kiesling für Lumière eine Lanze bricht. Tausende von Platten aus Zentralafrika sind durch seine Hände gegangen, die in jeder Weise vorzüglich waren und hergestellt auf Lumière-Blauetikett. Frau Seler ist auf ihrer weiten Reise besonders zufrieden gewesen mit Agfafilms. Sie hat in einer Höhe von 4000 m mit denselben gute Erfolge erzielt, ist dann durch feuchte Hitze bis Mexiko heruntergegangen und hat nicht über irgendwelche Fehler der Films zu klagen gehabt. Besonders beschäftigt sich die Diskussion mit der Autochromplatte. Die grünen Flecke und Streifen in der Schicht werden besonders unangenehm empfunden. Die grünen Flecke sind, wie allgemein zugegeben, auf Verletzung der Schicht zurückzuführen, während die parallelen Striche in der Schicht entschieden ein Präparationsfehler sind, der nach Frau Selers Meinung neuerdings mehr aufzutauchen scheint wie früher, was von Herrn Thieme voll bestätigt wird. Die grünen Flecke werden vermindert durch sehr rasches Trocknen. Herr Thieme schlägt vor, einen Tropfen Lack auf die verletzte Schicht zu bringen, damit der grüne Fleck nicht größer wird.

Herr Conze berichtet von allerdings noch nicht ganz abgeschlossenen Versuchen, die er mit der Autochromplatte vorgenommen. Redner hat statt der schwarzen Pappe eine weiße Pappe hinter die Schicht gelegt und dadurch eine sehr verkürzte Exposition erhalten, auch Versuche mit einem Metallspiegel sind noch nicht ganz zum Abschluß gelangt, doch will Herr Conze in der nächsten Sitzung die Versuche vorlegen.

Herr Direktor Schultz-Hencke legt ein Porträt-Monokel-Objektiv von Herrn Carl Werner-Züllichau vor; dieser hat bei der Konstruktion seines Objektivs ein durchaus modernes und überaus leistungsfähiges Objektiv hergestellt. Die Vergleichsaufnahmen, deren eine mit Dallmeyerobjektiv 3b bei Blende 49 mm, die andere mit dem Wernerschen Objektiv bei Blende 50 mm hergestellt ist, sind mit einer Exposition von 4 : 5 erreicht. Die Unschärfe des Monokelobjektivs eignet sich besonders für Bilder größeren Formats, wie die Proben es beweisen. Das Objektiv zeichnet sich durch den billigen Preis von 55 Mk. aus. — Auch Herr Öttel will in den Bildern die Weiche haben, die der Natur mehr entspricht. Er hat, bezugnehmend auf die Tagesordnung, Bilder mitgebracht, die er mit einem ähnlich konstruierten Objektiv, dem Dallmeyer-Bergheim aufgenommen, nur daß letzteres im Gegensatz zum Wernerschen Objektiv einen Verkaufspreis von 250 Mk. hat. Herr Öttel bietet sich an, zum Schlusse der Sitzung Interessenten die Sache noch näher zu erklären. Herr Gädicke ist der Meinung, daß der Dallmeyer doch nicht leerer Wahn sei, da bei den Bildern kleineren Formats die Plastik des Dallmeyer eine bedeutend größere ist als die des Monokelobjektivs.

Zum Schluß der Sitzung zeigt der Vorsitzende die Medaille der Eisenacher Ausstellung, die unserem Mitgliede, Herrn Peter Georg Öttel, für das beste Porträt zuerkannt wurde. Weiter teilt der Vorsitzende mit, daß der illustrierte Katalog der Eisenacher Ausstellung zu ermäßigtem Preise bezogen werden kann und zwar von der Geschäftsstelle des V. D. A. V., und spricht sein Bedauern darüber aus, daß der Fragekasten am heutigen Abend eine gähnende Leere zeigt.

Nochmals muß der Vorsitzende eines Verstorbenen gedenken. Es kommt die Nachricht, daß der Königliche Münzmedailleur, Herr Otto Schultz, ein langjähriges Mitglied der Gesellschaft, verstorben ist. Leider blieb die Gesellschaft ohne Benachrichtigung und erfuhr diese Todesnachricht durch die Post. Zum Gedenken des Verstorbenen erhebt sich die Versammlung von den Sitzen. — Schluß der Sitzung um 10 1/2 Uhr. M. Kundt.

Verschiedenes.

Jeder von seinen wohlgelungenen Sommeraufnahmen entzückte Amateur wird den Vorteil zu schätzen wissen, welchen für die jetzigen lichtarmen Tage ein Apparat bietet, der mit lichtstarkem Objektiv ausgestattet ist. Die Verbindung eines solchen Objektivs mit den wohl-

bekannten Vorzügen des Kodaksystems, wie sie bei den **Klapptaschen-Kodaks Nr. 3 und Nr. 3 A Spezial** zu finden ist, kommt dem Ideal eines erstklassigen Amateurapparates nahe. Diese Kameras zeichnen sich außerdem durch sehr elegante Ausstattung aus, so daß man sie als wahre Kabinettstücke der photographischen Fabrikation bezeichnen kann. Jeder, der sich einen dieser Spezialkodaks anschafft, wird dauernd seine Freude an dem zuverlässig arbeitenden, leistungsfähigen und eleganten Apparat haben. Die Spezial-Kodaks Nr. 3 und 3 A werden mit Zeiß' Tessar oder mit Goerz' Dagor geliefert. — Einen neuen Apparat, und zwar für Filmpacks der Größe $4^1/_2 \times 6$ cm, bringt die Kodak-Gesellschaft in dem **Premo Junior Nr. 0** heraus. Dieser handliche, bei Tageslicht zu ladende Apparat von einfachster Handhabung, welcher auch dem Anfänger sogleich die Herstellung gelungener Bilder sichert, dürfte schon durch seinen billigen Preis von nur 7,50 Mk. sich vielen empfehlen, die ihre ersten Versuche auf dem Gebiet der Photographie nicht zu teuer zu bezahlen wünschen und dabei doch einen Apparat haben möchten, dessen Leistungsfähigkeit ihnen auch auf die Dauer genügt. Das Bildformat ist ein sowohl für Landschafts- wie für Porträtaufnahmen gleich günstiges. Ein Filmpack zu 12 Aufnahmen für diesen Apparat kostet nur 1,25 Mk. —

Auf dem Dresdner Fabrikgrundstück der **Heinrich Ernemann A.-G. für Camera-Fabrikation** war vor wenigen Tagen ein seltenes Schauspiel zu sehen, das Tausende von Neugierigen aus der Umgegend angelockt hatte. Es galt, den alten Schornstein durch sogenanntes Abbrennen niederzulegen, da ein Sprengen des beschränkten Raumes wegen nicht möglich war. Die Aufgabe war eine technisch äußerst schwierige und interessante. Der Sockel des Schornsteines wurde etwa 1 m über dem Erdboden durch sorgfältiges Herausnehmen einzelner Steine bis über die Hälfte seines Querschnittes unterminiert und das Mauerwerk durch starke Eichenbalken abgesteift, die hernach mit Hilfe von Petroleum und Teer in Brand gesetzt wurden. Nach etwa einer halben Stunde waren die Stützen verkohlt, der Schornstein neigte sich langsam und stürzte unter donnerndem Krachen, in drei Stücke zerbrechend, der Länge nach zu Boden. Eine riesige Staub-

wolke wirbelte auf, und als sie sich verzogen hatte, ragten nur noch einige Stücke des Sockelmauerwerkes empor, während der Schaft in seine einzelnen Teile auseinandergefallen war. — Schon vor der Umlegung des alten Schornsteins war eine gewaltige neue Esse, ca. 50 m hoch, aufgeführt worden, die durch den bedeutenden Erweiterungsbau der Firma Ernemann und die damit Hand in Hand gehende Vergrößerung der Kraftzentrale erforderlich wurde. Das neue Gebäude wird wiederum mit den modernsten Einrichtungen auf dem Gebiete der Metallbearbeitung und Massenfabrikation ausgestattet, wodurch eine weitere erhebliche Steigerung der Leistungsfähigkeit genannter Firma erzielt werden soll. Die Nachfrage nach Ernemann-Fabrikaten war in den letzten Jahren eine so stetig steigende, daß die bisherigen umfangreichen Fabrikräumlichkeiten in Dresden und Görlitz schon wieder nicht mehr ausreichen. Das neue Gebäude soll für weitere ca. 300 Arbeiter Platz bieten. —

Auf der Exposition de l'Ouest (Frankreich) hat die Firma Ernemann wiederum die höchste Auszeichnung, ein „Ehrendiplom“, erhalten.

Von **Otto Ehrling**, Leipzig, liegen uns recht praktische Passepartouts vor und zwar für dauernde Aufnahme von Photographien. Das Bild wird hier nicht durch einen seitlichen Schlitz in der Kartonpappe selbst eingeschoben, sondern an der Oberfläche des Kartons eingelegt, indem die Innenrandleisten einfach emporgehoben werden; nach geschehener Einlagerung werden die aufgeklappten Ränder an ihren gummierten Innenseiten angefeuchtet und auf die Bildkopie niedergedrückt. Das Bild sitzt nun in fester Lage im Passepartout. Es werden auch Albums mit derartigen Kartons zu Photographiensammlungen hergestellt. Diese Kartoneinrichtung steht unter Musterschutz und bietet eine recht bequeme, dabei auch sehr vornehme Einrahmung für photographische Abzüge jeder Art; sie vermeidet jede besondere Leimung der Bilder, bezw. umständliche Kleisterkocherei. Weitere Auskünfte über den Gegenstand erteilt Otto Ehrling, Leipzig-Plagwitz, Schmiedestr. 3.

Eingegangene Preislisten, Prospekte usw.:

Die **Ica-Aktiengesellschaft**-Dresden hat wiederum eine recht interessante kleine Broschüre

herausgegeben, welche „Dem deutschen Luftschiffer" gewidmet ist. Den textlichen Ausführungen sind eine Reihe vorzüglicher Ballonaufnahmen beigefügt, die ein glänzendes Zeugnis von der Leistungsfähigkeit der Ica-Ballon-Kameras ablegen; die bewährte Kamera ist am Schluß der Abhandlung näher erläutert. Die reich illustrierten Bändchen der Ica-Miniatur-Bibliothek werden an Interessenten kostenlos abgegeben.

Trapp & Münch haben zur Feier des 50 jährigen Bestehens der Firma eine elegante Broschüre herausgegeben, die uns u. a. eine vortreffliche Orientierung über die ausgezeichneten Mattalbuminpapiere gibt. In der Beilage finden wir ein Porträt des Begründers der altrenommierten Papierfabrik, August Trapp. Der Bezug der kleinen Schrift, die von den Fabrikanten unentgeltlich abgegeben wird, sei angelegentlichst empfohlen.

Mono-Werk Rudolf Chasté-Magdeburg-B., Photo-Wegweiser, kurze Abhandlung über Liebhaber-Photographie und Verzeichnis nur empfehlenswerter erstklassiger Artikel zur Ausübung sämtlicher Verfahren. Die 288 Seiten starke Preisliste ist reich illustriert.

Prof. Alex. Lainer, Fabrik Photogr. Platten und Papiere, Wien VII.: Neue Preisliste über Trockenplatten, Papiere, Chemikalien usw.

Hugo Meyer & Co., optisch-mechanische Industrie-Anstalt, Görlitz: Prospekt über die rühmlichst bekannten Meyer-Universal-Anastigmate (Atelier-Schnellarbeiter, Aristostigmat, Doppelanastigmat usw.); dieser Prospekt ist dem vorliegenden Hefte als besondere Beilage beigegeben.

Gebrauchsmustereintragungen.

57 c. 480 000. Elektrischer Beleuchtungsapparat zur Entwicklung von photographischen Platten in der Durchsicht. Wilhelm Vogel, Berlin, Beusselstr. 80. 16. 8. 11. V. 9426.

57 c. 481 135. Automatischer Kopierapparat zur Herstellung von Bromsilberphotographien. Michael Lesjak, Augsburg. G. 156. 31. 8. 11. L. 27 418.

75 a. 481 412. Vorrichtung zur Vorführung von kinematographenartig bewegten Bildern. Richard Keßler, Berlin-Schöneberg, Königsweg 10. 20. 4. 10. K. 43 377.

57 a. 481 433. Zusammenlegbare Dunkelkammer. Ignatz Wrembel, Posen, St. Martinstr. 67. 16. 8. 11. W. 34 539.

57 a. 481 490. Einrichtung zum beschleunigten Bildwechsel an Kinematographen mittels mehrfacher Malteserkreuze. Max Straube, Dresden, Lortzingstraße 3. 22. 8. 11. St. 15 244.

57 a. 481 652. Rouleau-Verschluß für photographische Apparate. Louis Liebmann Lewinsohn, Schöneberg, Motzstr. 34. 11. 6. 10. L. 24 444.

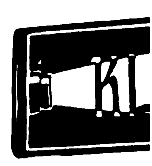
57 a. 481 687. Apparat zur Aufnahme kinematographischer Röntgenbilder. Medicinisches Warenhaus (Akt.-Ges.), Berlin. 5. 9. 11. M. 39 401.

Ausstellungskalender [1]

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Adresse der Ausstellungs-Leitung
Internationaler Salon des Photo-Club Champenois in Troyes	12. bis 26. Novbr. 1911	15. Okt. 1911	Photo-Club Champenois, Troyes, 5 Corso Jaquin.
Internationale photographische Ausstellung St. Petersburg .	12. April bis 4. Mai 1912	1. März 1912	Ausst.-Komitee, St. Petersburg, Kasanskaja 5.
Internationale kunstphotographische Ausstellung, Berlin	Winter 1912/13	—	Direktor Franz Goerke, Berlin W, Maaßenstr. 32.
Allgemeine internationale photographische Ausstellung in Gand	April bis Novbr. 1913	—	Jos. Casier, Commissaire de l'Association Belge de Photographie, Gand.

[1]) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die eine allgemeine Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereins- oder Verbandsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.







Nr. 22. Inhalt: Vereinsnachrichten. — Verschiedenes. — Ausstellungskalender.

Vereinsnachrichten.

Die Verantwortung für den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Photographischer Klub, Frankfurt a. M.

Bericht über die Vereinssitzung am Dienstag, den 17. Oktober 1911.

In Abwesenheit des 1. Vorsitzenden eröffnet dessen Stellvertreter Herr C. Knabenschuh die Sitzung und hieß die sehr zahlreich erschienenen Gäste bestens willkommen.

Hierauf erhielt Herr Herm. Lorenzen, Vertreter der chem. Fabrik auf Actien vorm. E. Schering, Berlin, das Wort zu einem Vortrag „Das neue Assurfarbenverfahren zur Retusche auf Positiven und zur Herstellung farbiger photographischer Bilder auf Papier. Herr Lorenzen führte wie folgt aus:

Die Assurfarben bieten dem Berufs- und Liebhaberphotographen die Möglichkeit, Papierbilder von natürlicher Farbenwirkung auf einfache Weise herzustellen. Wollte man bisher eine Photographie kolorieren, so mußte man die Technik der Pastell-, Aquarell- oder Ölmalerei einigermaßen beherrschen, um Brauchbares zu leisten, und die Schwierigkeit dieser Malweise verhindert die meisten Amateure und Photographen, überhaupt nur einen Versuch damit zu wagen. Das Assurfarbenverfahren empfiehlt sich durch bequeme Handhabung und durch zuverlässige Resultate. Nach einigen Versuchen gelingt es jedermann, befriedigende Resultate damit zu erzielen. Die Technik der Assurfarben unterscheidet sich ganz wesentlich von allem bisher auf diesem Gebiete üblichen; man arbeitet nicht wie sonst mit dem Pinsel, sondern mit einem Leinwandläppchen, einem Gummi und der Estompe. Es gelingt hierbei besonders leicht, auch auf den größten Flächen einen absolut gleichmäßigen Farbauftrag zu erzielen, ohne daß es erforderlich wäre, auf die Konturen des Bildes besonders zu achten, denn mit einem geeigneten Radiergummi kann man die Farben leicht fortnehmen, ohne das Bild selbst zu verletzen. Dabei ist die Farbschicht so dünn, daß auch nicht der feinste Halbton der Photographie in seiner Wirkung gestört wird. Die Farben sind ebenso lichtbeständig wie Ölfarben.

Auch für die Positivretusche eignen sich die Assurfarben hervorragend, weil gerade das Anlegen von größeren Flächen mit gleichmäßigen Tönen und allmählichem Verlauf bei dieser Arbeitsweise sehr leicht zu erreichen ist. Mit einem Radiergummi lassen sich auch hier Spitzlichter einfach erzielen. Die Retusche nach diesem Verfahren ist besonders gut anwendbar für Pigmentpapiere aller Farben, für die es sonst keine geeigneten Retuschverfahren gibt.

Am besten eignen sich für die Behandlung mit Assurfarben halbglänzende oder matte Zelloidin-, Gaslicht-, Bromsilber- und Aristopapiere.

Wie man sich selbst überzeugen konnte, führte Herr Lorenzen an einigen Rohvergrößerungen Retusche und Kolorierung mit größter Leichtigkeit aus. Auf einem Stück weißer Pappe drückt man die gewünschte Farbe in kleinen Mengen aus. Man befeuchtet ein Stück weißer, weicher Leinwand, welches man glatt um den Zeigefinger legt, mit Terpentinöl, nimmt etwas Farbe und wenig Malmittel und bereitet durch Reiben auf der Pappe eine halbfeuchte Farbpaste von der gewünschten Intensität und Nuance;

je kleiner die zu malende Fläche, desto trockener die Paste. Zuerst nimmt man die größeren Flächen des Bildes in Arbeit. Die Farbe wird mit dem Leinwandlappen aufgetragen, durch leichtes Verreiben in runden Bewegungen wird der Ton absolut gleichmäßig. Die Farbschicht trocknet sehr schnell, ist vollkommen durchscheinend und läßt alle Einzelheiten des Bildes unverändert zur Geltung kommen. Die Konturen ängstlich inne zu halten, ist nicht notwendig, da die Farbe von der unrechten Stelle durch Anwendung des beigelegten Radiergummis leicht und vollständig entfernt werden kann. In dieser Weise übermalt man nacheinander alle Flächen in den entsprechenden Farbtönen. Kleinere Bildpartien werden mit den beigegebenen Estompen farbig angelegt, feine Streifen mit einem spitzen Retuschierpinsel.

Redner ließ eine größere Anzahl selbstkolorierter Photographien auf verschiedenen Papiersorten zirkulieren, die in bezug auf die Naturtreue der Farben gerade überraschend wirken. Lebhafter Beifall lohnte den Vortragenden.

Hierauf gab Herr Knabenschuh die Eingänge der Neuheiten bekannt. Als Mitglieder wurden neu aufgenommen Herr Holler und Herr Paul Knabenschuh. Im Anschluß hieran legte Herr Kolb als Wandermappenverwalter die eingegangene Mappe mit Bildern der Photogr. Abteilung des Naturwissenschaftl. Vereins in Frankfurt a. M. vor, die vor Schluß der Sitzung noch eingehende Kritik fand.

Bericht über die Vereinssitzung
am Dienstag, den 31. Oktober 1911.

Professor Schmidt, Karlsruhe i. B., hielt einen sehr interessanten Vortrag über Porträtaufnahmen und Projektion.

Redner sprach eingehend über dieses Thema und führte aus, daß Porträtaufnahmen nur dann gut wirken, wenn solche lebenswahr, ungekünstelt und natürlich und frei von jedem schablonenhaften Abklatsch hergestellt worden sind. In der Landschafts- ebenso wie in der Porträtphotographie stehen dem Photographen einzig und allein die Lichtwirkungen (im Gegenteil des Malers, der seine Motive durch entsprechende Farbwirkung günstig beeinflussen kann) zur Verfügung. Dem Lichtbildner dagegen wird die Sache nicht so leicht gemacht, und nur in der richtigen Verteilung von Licht und Schatten liegt eben die Kunst. Lediglich durch das einwirkende Licht und die Stellung der aufzunehmenden Personen ist uns die Möglichkeit in die Hand gegeben, den Ausdruck zu bestimmen. Der Vortragende zeigte an Hand von Lichtbildern die verschiedenartigsten Beleuchtungseffekte mit ihren Vorzügen und Nachteilen und gab weder der Vorder- noch der seitlichen Beleuchtung den Vorzug. Während er das einseitige Vorderlicht als veraltetes System ganz verwarf, geht die seitliche Beleuchtung, wenn die Schattenseite etwas aufgehellt wird, noch an. Den Vorzug jedoch verdient die Beleuchtung von zwei Seiten, wovon eine Seite stärker beleuchtet ist wie die andere. Die effektvollsten Beleuchtungen durch seitliche oder durch Rückenbeleuchtung erzielt man, wenn man Sorge trägt, daß durch Aufhellen der dunklen Parteien noch genügend Zeichnung vorhanden ist.

Nicht nur die Beleuchtung und die Stellung der zu portraitierenden Person, sondern auch die Umgebung und Hintergrund spielen eine wichtige Rolle, ebenfalls der richtige Bilderausschnitt. Eine sehr wichtige Frage ist die, ob ein Porträt scharf oder unscharf sein soll. Über diesen Punkt ist schon sehr viel diskutiert worden, und gehen die Meinungen hierüber sehr auseinander. Während die einen für absolute Schärfe eintreten, schwärmen die anderen für Unschärfe. Herr Professor Schmidt ist weder der einen noch der anderen Ansicht, sondern teilt diesbezüglich die Meinungen. Eine gewisse Unschärfe besonders bei größeren Sujets kann dem Auge des Besuchers nur angenehm sein, während bei kleinen Sachen die Schärfe fast unbedingt notwendig ist. Ob Schärfe oder Unschärfe, dies richtet sich lediglich nach dem Sujet.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Haltung von Armen und Händen. Redner zeigte an einigen Lichtbildern die äußerst ungünstige steife Haltung der Hand, die den ganzen Bildeindruck stören und das ganze Bild unter Umständen total unbrauchbar machen kann.

Bei Aufnahme von Gruppen muß unter allen Umständen angestrebt werden, daß

die aufzunehmenden Personen möglichst eine gemeinsame Handlung ausführen, worauf deren Aufmerksamkeit gerichtet ist.

Am Schlusse seiner Ausführungen dankte Herr Knabenschuh dem Vortragenden für seinen überaus interessanten Vortrag, der großen Anklang bei den Zuhörern fand.

Neu aufgenommen wurden Herr A. Waldschütz und Herr Gustav von Koczian.

Im Anschluß hieran wurde eine Serie sehr schöner Diapositive projiziert, „Die freie Reichs- und Hansastadt Bremen", die uns freundlicherweise von der Firma Voigtländer & Sohn, Braunschweig, überlassen wurde. Die Vorführung fand den Beifall der Anwesenden.

Der **Verband schleswig-holsteinischer Amateurphotographen** hatte am Sonntag, den 15. Oktober, im „Hammonia-Hotel" in Itzehoe seinen diesjährigen Verbandstag. Nach Erstattung des Jahres- und Kassenberichtes wurde zur Vorstandswahl geschritten. Die Herren H. Langmaak und A. Kulischen, Elmshorn, wurden als erster Vorsitzender und Wandermappenverwalter wiedergewählt, während die Herren R. Sturm und A. Wagner, Elmshorn, als Schriftführer und Kassierer neugewählt wurden. Ebenfalls wurden die Herren Lehmann und Rusteberg, Neumünster, als Vertreter wiedergewählt. — Nach Erledigung verschiedener interner Sachen, hielt der Vorsitzende einen Vortrag „Über den Rückgang der Amateurphotographie". Im nächsten Jahre findet der Verbandstag in Neumünster statt, er wird mit einer Ausstellung verbunden sein. — Verschiedene Verleger photographischer Zeitschriften hatten in Veranlassung des Tages Probehefte eingesandt, auch hatte der Vorsitzende eine Anzahl sehr schöner Autochromaufnahmen ausgestellt. — Eine gemeinsame Mittagstafel, sowie ein Spaziergang, unter Führung der Herren vom Itzehoer Verein „Gut Licht", durch den prachtvollen herbstlichen Wald hielt sämtliche Teilnehmer noch einige Stunden zusammen.

Elmshorn, den 21. Oktober 1911.

H. Langmaak, Vorsitzender

K. k. Photographische Gesellschaft in Wien. Se. Majestät der Kaiser von Österreich hat der genannten Gesellschaft die große goldene Medaille mit dem kaiserlichen Bildnisse und Wahlspruche verliehen.

Verschiedenes.

Zum Jubiläum einer Weltfirma.

In dem hastenden Leben der Gegenwart mit seinen tiefgehenden sozialen Kämpfen und Interessengegensätzen bietet sich dem Lichtbildner nur selten Gelegenheit, rückschauend einen Blick zu werfen auf die bisherige Entwickelung und die Fortschritte in der Photographie. Denn die Erfindung Daguerres hat in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum eine beispiellos schnelle Entwickelung durchgemacht und sich aus unvollkommenen Anfängen zu Verfahren herausgebildet, deren Anwendungsmöglichkeit die weitesten Grenzen gesteckt sind. Das ist neben einer Reihe von Gelehrten und Fachmännern in erster Linie der weitverzweigten Industrie photographischer Bedarfsartikel zu verdanken, die den Photographen die nötigen Hilfsmittel liefert. Deshalb ist es auch eine der vornehmsten Aufgaben der Fachpresse, derjenigen Weltfirma zu gedenken, die als Pioniere der Photographie die Wege ebneten. Dazu bietet sich auch jetzt wieder Gelegenheit, wo die Optische Anstalt C. P. Goerz Aktiengesellschaft das Jubiläum ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens feiert.

25 Jahre! Ein Nichts im Weltenstrome — eine lange Spanne Zeit für die Mitlebenden. Ein interessantes Kapitel nicht nur für die Photographie und im speziellen die photographische Optik, sondern auch für unsere zeitgenössische Wirtschaftsgeschichte, das sich uns bietet, wenn wir die seltene Entwickelung dieser Weltfirma der optischen Industrie Revue passieren lassen.

Im Jahre 1886 wurde die Firma C. P. Goerz gegründet, und zwei Jahre später konnte mit der eigenen Fabrikation im kleinen Umfange in Berlin N., Belforterstraße, begonnen werden. Die ersten von der Firma Goerz hergestellten Objektive waren die unter dem Namen Lynkeioskope in den Handel gebrachten Aplanate, und zwar war das erste überhaupt von C. P. Goerz hergestellte Objektiv ein Lynkeioskop C/2. Diese Instrumente fanden eine so gute

Aufnahme auf dem Markt, daß Herr Goerz sich genötigt sah, im Frühjahr 1889 seine Fabrikationseinrichtung zu vergrößern und zu diesem Zwecke nach Schöneberg überzusiedeln. In den Jahren 1890 und 91 folgten weitere Vergrößerungen, und es wurden neben Objektiven auch bereits Galileische Doppelfernrohre hergestellt. In den Jahren 1892 und 93 wurde dann die Ausführung des Doppelanastigmaten begonnen, mit dem die Firma C. P. Goerz die Führung übernahm.

Der Doppelanastigmat „Dagor" bedeutete eine neue Epoche in der photographischen Optik, und der Firma C. P. Goerz gebührt das Verdienst, damit das erste symmetrisch vollständig anastigmatische Objektiv geschaffen zu haben, das noch heute als unübertroffenes Universalinstrument gilt. Schon im Jahre 1894 konnte die Firma das Fest der Fertigstellung des 20000. Objektivs feiern, bereits sechs Jahre später waren schon 60000, im Jahre 1903 100000 und im Jahre 1908 200000 Objektive in den Goerzschen Werkstätten hergestellt, ein in der photographischen Industrie geradezu beispiellos dastehender Erfolg.

Auch auf dem Gebiete des Kamerabaus ist die Firma C. P. Goerz bahnbrechend vorgegangen, indem sie gemeinsam mit dem Altmeister der Momentphotographie, Ottomar Anschütz, die erste Handkamera konstruierte, die auch heute noch mit wesentlichen Verbesserungen versehen als Goerz-Klapp-Kamera „Ango" das Entzücken aller Momentphotographen bildet und mindestens so oft nachzuahmen versucht wurde wie der Doppelanastigmat. Nachahmungsversuche sind ja aber bekanntlich die beste Kritik und das beredteste Lob für eine technische Erfindung.

Indessen nur nicht stehen bleiben, wer rastet, der rostet. Diesem Grundsatze getreu hat die Firma C. P. Goerz neben ihren verschiedenen Objektivtypen eine ganze Anzahl Kamerakonstruktionen auf den Markt gebracht, die allen modernen Anforderungen entsprechen und auch den verschiedensten Zwecken der neuzeitlichen Photographie angepaßt sind.

Aber auch in anderer Beziehung hat unser menschliches Auge durch die Firma Goerz Unterstützung gefunden. Bereits auf der Berliner Gewerbeausstellung 1896 konnte die Anstalt außer ihren photographischen Artikeln die neu konstruierten Prismenfernrohre, die Trieder-Binocles, zeigen, die sofort allgemeine Beachtung fanden. Denn das Galileische Fernrohr, das als Opernglas und Feldstecher allgemein bekannt ist, hat ein zu kleines Gesichtsfeld, während wiederum die mit großem Gesichtsfeld ausgestatteten Kepplerschen Ferngläser infolge ihrer Länge zu unhandlich sind.

Die Goerz Trieder-Binocles vereinigen den kurzen handlichen Bau der Galileischen Fernrohre mit den hervorragenden optischen Eigenschaften der Kepplerschen Konstruktion.

Gar bald stellte die Firma Goerz ihr Unternehmen auch in den Dienst der Kriegstechnik. Ihre Trieder-Binocles sind in den meisten Militärstaaten offiziell eingeführt, die Goerz Panorama-Fernrohre werden auf die modernen Rohrrücklaufgeschütze verschiedener Armeen montiert und Unterseeboote mit Goerz-Periskopen ausgerüstet.

Bei der unaufhörlich gewaltig steigenden Produktion der Firma war es erklärlich, daß auch das im April 1898 bezogene eigene Fabrikgebäude in der Rheinstraße in Friedenau bei Berlin fortgesetzt erhebliche Erweiterungen zum Teil auf neu erworbenem Terrain erfahren mußte, und der Riesenbetrieb, bei dem die Zahl der Beamten und Arbeiter in diesem Jahre 1900 erreicht hat, nimmt einen gewaltigen Komplex von 14000 qm ein, von denen 5100 qm bebaut sind, ganz abgesehen von den Betrieben in Winterstein in Thüringen, Wien, Preßburg und St. Petersburg.

Aus bescheidenen Anfängen zu einer der ersten Weltfirmen der optischen Industrie emporgerungen, kann heute die Firma C. P. Goerz nach jetzt fünfundzwanzigjähriger Tätigkeit auf eine Entwickelung zurückblicken, wie sie gleichbedeutend kein anderes Unternehmen aufzuweisen hat.

Photographische Ausstellung 1912 in St. Petersburg. Das Programm und die Ausstellungsregeln sind in deutscher Sprache in Form einer hübschen Broschüre aus dem Druck erschienen, und dieselben stehen Interessenten durch das Ausstellungskomitee, St. Petersburg, Kasanskaja Str. Nr. 5, gratis und franko zur Verfügung. Die Ausstellung wird wie bekannt mit Genehmigung des Ministeriums für Handel und Industrie von der Redaktion der russischen Zeitschrift „Photographische Neuheiten" (Verlag J. Steffen) veranstaltet und erweckt in den photographischen Kreisen lebhaftes Interesse,

da seit der letzten photographischen Ausstellung in St. Petersburg beinah 10 Jahre verflossen sind. Bei den Behörden und den Staatsinstitutionen findet der Arbeitsausschuß gleichfalls großes Entgegenkommen und Unterstützung. Verschiedene Großfirmen der photographischen Branche, Zeiß, Kodak, Agfa, Hauff, N. P. G., Jougla, Trapp & Münch, Boissonnas & Eggler, Rentz & Schrader haben, wie uns mitgeteilt wird, bereits ihre Teilnahme angemeldet.

„Rahme selbst ein“. Die Fabrik für Trockenklebematerial von Dr. J. Neubronner, Cronberg i. Taunus, deren Erzeugnisse sich im In- und Auslande großer Beliebtheit erfreuen, bringt jetzt einen Probekasten zum Einrahmen von Ansichtskarten auf den Markt. Selbstverständlich können damit auch Projektionsbilder, Glas-Stereoskope, Autochromplatten und alle Arten anderer, nicht allzu großer Bilder, schnell, schön und sauber, schwarz oder rot, eingefaßt werden. Der Probekasten „Rahme selbst ein“ soll jedem Gelegenheit geben, die Methode des Trockenklebens ohne große Kosten kennen zu lernen. Er enthält alles hierzu Notwendige und auch einige Glasplatten zum Einrahmen sowie Einrichtung zum Aufhängen von Ansichtspostkarten. Da der Preis nur M. 3.— beträgt, so dürfte der Probekasten „Rahme selbst ein“ in diesem Jahre manchen Weihnachtstisch schmücken helfen, zumal er für Kinder ein reizendes Spielzeug, für Erwachsene ein solides Handwerkszeug bedeutet. —

Invicta - Platten. Viele Amateure sind noch immer der Meinung, daß uns die Photographie naturgetreue Abbildungen, soweit es Form, Licht und Schattenverteilung betrifft, liefere. Dies ist leider nicht so, denn die photographische Abbildung weist eine große Zahl von Mängeln auf. Um einen Hauptfehler herauszugreifen: Die Wiedergabe der Helligkeitsunterschiede ist im allgemeinen keine dem Naturgegenstande entsprechende, denn die Photographie gibt meist die lichten Partien zu hell und die dunklen Partien zu schwarz wieder — die Kontraste werden verstärkt. Sehr störend sind ferner die Lichthofbildungen, die sich bei Aufnahmen hellbeleuchteter Gegenstände vor dunklem Hintergrunde, namentlich bei Interieuraufnahmen gegen das Fenster, bemerkbar machen. Will man allen diesen Fehlern und Farbumwerfungen aus dem Wege

gehen, so sollte man sich in allen Fällen orthochromatisch-lichthoffreier Platten bedienen, die eventuell in Verbindung mit einer hellen Gelbscheibe dem Naturgegenstande entsprechend abgestufte Negative zeitigen. Die hochempfindlichen orthochromatisch-lichthoffreien Invicta-Platten der Aktiengesellschaft **Unger & Hoffmann** in Dresden haben ihre enorme Verbreitung wohl nicht nur dem Umstande zu danken, daß sie von ganz hervorragender Qualität sind, sondern dem für jeden ökonomisch arbeitenden Amateur wichtigen Faktor, daß der Preis für sämtliche Invicta-Plattensorten der gleiche ist, d. h., daß er orthochromatisch-lichthoffreies Aufnahmematerial benutzen kann, ohne einen einzigen Pfennig Aufschlag dafür zahlen zu brauchen.

Eingegangene Preislisten, Prospekte usw.:

Kodak-Gesellschaft: „Bilder aus der Kinderzeit." Diese bestens ausgestattete Broschüre ist für alle Eltern bestimmt, denen an bleibenden Erinnerungen aus der Kinderzeit ihrer Lieblinge gelegen ist. Wir finden hierin eine Fülle mustergültiger Kinderbildnisse sowie Aufnahmen aus dem Leben und Treiben der Kinder nebst instruktivem Text. Sämtliche Bilder sind mit den rühmlichst bekannten Kodak-Apparaten aufgenommen und bezeugen aufs neue die Vortrefflichkeit der Kodak-Systeme.

Emil Bühler, Fabrik photogr. Papiere und Barytpapiere, Schriesheim bei Heidelberg: Reproduktionen von Druckproben mit dem direkt kopierenden Kohlepapier. Diese Blätter zeigen auf der einen Seite das fertige Bild, auf der anderen Seite ist veranschaulicht, wie lange das Bühlersche Kohlepapier kopiert werden muß, damit es, in der Durchsicht betrachtet, den richtigen Kopiergrad zeigt. — Es ist an dieser Stelle wiederholt auf das vortreffliche Bühlersche, direkt kopierende Kohlepapier aufmerksam gemacht worden, das vorliegende kleine Heft ist sehr instruktiv für die Ausübung des schönen Verfahrens.

Gebrauchsmustereintragungen.

57 c. 481 444. Transportable Dunkelkammer zum Entwickeln photographischer Aufnahmen, aus einem schlauchförmigen, durch ein zusammenlegbares Gestell auseinander gespreizten Tuch mit Fenstern bestehend. Hermann Reichenberger, Ichenhausen b. Günzburg. 30. 8. 11. R. 30 718.

57 c. 481 506. Entwicklungskasten für Negativplatten und das Einsetzen der Platten in den Entwickler ohne jegliche Benutzung einer Dunkelkammer. Peter Gies, Koblenz, Hohenzollernstr. 92. 24. 6. 11. G. 27 938.

57 c. 481 694. Vorrichtung zum Anpressen des Deckbandes bei Trommel-Lichtpausapparaten. Dürener Fabrik Präparierter Papiere G. m. b. H., Düren, Rhld. 8. 9. 11. D. 21 037.

57 c. 481 695. Einstellvorrichtung des durchsichtigen Deckbandes bei Lichtpausapparaten. Dürener Fabrik Präparierter Papiere G. m. b. H., Düren, Rhld. 8. 9. 11. D. 21 038.

57 a. 482 723. Klemmvorrichtung für Kameraneiger. Gustav Geiger, München, Maximilianplatz 12b. 18. 9. 11. G. 28 529.

57 a. 482 724. Schiebeverschluß für photographische Plattenkästen. Gerhard Hildebrandt, Magdeburg, Goethestr. 11. 18. 9. 11. H. 52 779.

57 a. 482 726. Wechselkassette für photographische Platten. Gerhardt Hildebrandt, Magdeburg, Goethestr. 11. 18. 9. 11. H. 52 781.

57 a. 482 727. Kassette für photographische Platten. Gerhard Hildebrandt, Magdeburg, Goethestr. 11. 18. 9. 11. H. 52 782.

57 a. 482 728. Tageslichtentwicklungskassette. Gerhard Hildebrandt, Magdeburg, Goethestr. 11. 18. 9. 11. H. 52 783.

57 a. 482 729. Unterteilter Verpackungskasten für photographische Platten. Gerhard Hildebrandt, Magdeburg, Goethestr. 11. 18. 9. 11. H. 52 784.

57 a. 482 732. Feuerschutz für Kinematographen. Th. Beulmann, Bottrop i. W. 19. 9. 11. B. 54 821.

57 c. 482 637. Schnellkopierapparat mit Mattglasscheibe über der Lichtquelle und Stromschluß durch Deckelverschluß. Friedrich A. Schark, Satrup b. Schleswig. 15. 9. 11. Sch. 41 461.

57 c. 482 725. Entwicklungsvorrichtung für Tageslichtbehandlung photographischer Platten. Gerhard Hildebrandt, Magdeburg, Goethestr. 11. 18. 9. 11. H. 52 780.

57 c. 482 741. Transportable Dunkelkammer in Form eines Koffers. Paul Quast, Schneidemühl. 20. 9. 11. Q. 808.

57a. 483 452. Einrichtung zum beschleunigten Bildwechsel an Kinematographenapparaten. Jca-Aktiengesellschaft, Dresden. 12. 6. 11. J. 11 635.

57a. 483 521. Metallkassette mit Gummischwamm-Schieberabdichtung. Wilhelm Chelius, Frankfurt a. M., Luxemburger Allee 6. 20. 9. 11. C. 8931.

57a. 483 808. Filmspule. R. Meiselbach, Berlin, Prenzlauer Allee 36. 25. 8. 11. M. 39 405.

57a. 483 825. Verschluß mit Triebwerkshemmung für photographische Objektive. Voigtländer & Sohn A.-G. Optische und mechanische Werkstätte, Braunschweig. 27. 9. 11. V. 9536.

57a. 483 832. Photographische Kamera mit Mattscheibe. Arno Kolbe, Rabenau i. S. 29. 9. 11. K. 50 099.

57b. 483 470. Positivtransparent-Lichtpauspapier. A. Bertsch, Gundershofen, Unter Elsaß. 18. 9. 11. B. 54 812.

Ausstellungskalender[1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Adresse der Ausstellungs-Leitung
Internationaler Salon des Photo-Club Champenois in Troyes	12. bis 26. Novbr. 1911	15. Okt. 1911	Photo-Club Champenois, Troyes, 5 Corso Jaquin.
Internationale photographische Ausstellung St. Petersburg	12. April bis 4. Mai 1912	1. März 1912	Ausst.-Komitee, St. Petersburg, Kasanskaja 5.
Internationale kunstphotographische Ausstellung, Berlin	Winter 1912/13	—	Direktor Franz Goerke, Berlin W, Maaßenstr. 32.
Allgemeine internationale photographische Ausstellung in Gent	April bis Novbr. 1913	—	Jos. Casier, Commissaire de l'Association Belge de Photographie, Gand.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die eine allgemeine Beteiligung zulassen. Öffentliche Ausstellungen, welche von Privaten (also nicht von Vereinen, Behörden, Syndikaten usw.) organisiert werden, sowie interne Vereins- oder Verbandsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen sind hier nicht vermerkt.

Nr. 23. Inhalt: Vereinsnachrichten. — Verschiedenes.

Vereinsnachrichten.

Die Verantwortung für den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Generalversammlung.
Freitag, den 13. Oktober 1911.

Tagesordnung: 1. Bericht über das Vereinsjahr 1910/11. 2. Kassenbericht. 3. Antrag des Schriftführers, Herrn Severin Mamelok, die Zahl der Vorstandsmitglieder von 15 auf 18 zu erhöhen. 4. Neuwahl des Vorstandes.

Anwesend: 24 Mitglieder.

Vorsitzender: Herr Sanitätsrat Dr. Riesenfeld.

Nach Eröffnung der Versammlung richtete der Vorsitzende, Herr Sanitätsrat Dr. Riesenfeld, an die erschienenen Mitglieder herzliche Begrüßungsworte, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die heutige Sitzung, die das 25. Vereinsjahr einleite, wiederum der Beginn einer reichgesegneten Arbeitsperiode sein möge.

Er gedachte hierauf des im Juni d. Js. verstorbenen Herrn Stadtrat Ernst Schatz, der der Gesellschaft fast 24 Jahre als Mitglied und lange Jahre auch dem Vorstande derselben angehört habe. Die Anwesenden hatten sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen erhoben.

Sodann erstattete der Schriftführer, Bureauvorsteher Redecker, den Jahresbericht und der Schatzmeister, Kaufmann Hausfelder, den Kassenbericht für das Vereinsjahr 1910/11.

Aus dem Kassenbericht geht hervor, daß die Einnahmen 1534,21 Mk., die Ausgaben 1641,64 Mk. betragen haben und daß am Jahresschluß ein Kassenbestand von 73,74 M. verblieben ist. Außerdem besitzt die Gesellschaft Wertpapiere im Nennwerte von 2000 Mark, so daß sich der Vermögensbestand am Jahresschluß auf 2185,49 Mk. bezifferte. Die Abrechnung ist von den Revisoren geprüft und richtig befunden worden; dem Kassenführer wurde von der Versammlung Entlastung erteilt.

Hierauf wurde der Antrag des Schriftführers Herrn Severin Mamelok: „Die Zahl der Vorstandsmitglieder von 15 auf 18 zu erhöhen“ zur Beratung gestellt. Die Versammlung stimmte diesem Antrage zu.

Die hierauf in der durch die Satzungen vorgeschriebenen Weise vorgenommene Wahl des Vorstandes für das kommende Vereinsjahr ergab durchweg die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder. Es wurden mittels Stimmzettel gewählt: Herr Sanitätsrat Dr. B. Riesenfeld als Vorsitzender, Herr Professor Dr. phil. Georg Hager als 1. stellvertretender Vorsitzender, Herr Rentier Hugo Pringsheim als 2. stellvertretender Vorsitzender, Herr Kaufmann Severin Mamelok als geschäftsführender Schriftführer, Herr Maler F. Peltz und Herr Bureauvorsteher Ludwig Redecker als protokollierende Schriftführer, Herr Kaufmann Arthur Hausfelder als Schatzmeister, Herr Kaufmann Franz Kionka als Bibliothekar und Herr Kaufmann Fritz Boden als Atelierverwalter. Ferner wurden als Beisitzer gewählt die Herren: Kaufmann Ernst Bartsch, Professor Dr. Walther Bruck, Königlicher Baurat Arthur Buchwald, Königlicher Steuerrat August Christiani, Kaufmann Fedor Grünthal, Kaufmann Max König, Wirklicher Geheimer

Kriegsrat Paul Marckscheffel, Magistratsbaurat Friedrich Rimpler, Professor Dr. phil. Moritz Strauß.

Die Gewählten nahmen, soweit sie anwesend waren, die Wahl an.

Schließlich wies der Vorsitzende noch darauf hin, daß beabsichtigt werde, gelegentlich des 25jährigen Bestehens der Gesellschaft eine Ausstellung zu veranstalten; es sei erwünscht, daß die Mitglieder sich auf diese Ausstellung schon beizeiten einrichten.

Nachdem sodann noch die während der Sommerpause eingegangenen Drucksachen besprochen und zur Verteilung gebracht worden waren, wurde die Generalversammlung geschlossen. L. Redecker.

Rheinischer Camera-Club, Mainz.

Der Rheinische Camera-Club hielt am 24. Oktober a. c. in seinem Klublokal Stadthalle seine diesjährige Generalversammlung ab. An Stelle des langjährigen, verdienstvollen Vorsitzenden Herrn Cordonnier übernahm Herr Dr. Behn den Vorsitz. Der Vorstand setzt sich ferner aus den Herren C. F. Wolf (II. Vors.), Consul E. Wolf (1. Schriftwart), Petri (2. Schriftwart), Bremser (Kassierer), Bauer, (Bibliothekar), Fr. Mitterbauer (Beisitzer) zusammen. Aus den gefaßten Beschlüssen ist hervorzuheben, daß den Mitgliedern auch fernerhin die „Photogr. Mitteilungen" als Vereinsschrift geliefert werden, daß ferner erstmalig in diesem Jahre Lehrkurse für Mitglieder abgehalten werden, zwecks deren Förderung in Negativ- und diversen Positivverfahren. Die als Versuchsmaterialien eingehenden Fabrikationsproben werden hierbei Verarbeitung und besondere Beachtung finden. Das Winterprogramm setzt sich zusammen aus den öffentlichen Lichtbildervorträgen der Herren Konsul Emil Wolf („Nordafrika"), Dr. Behn („Norddeutschland"), Bauer („Reisebilder 1911"), sowie aus den internen Diskussionsabenden mit den folgenden Thematas: Platindruck (C. F. Wolf), Bildausschnitt (Fz. Mitterbauer), Bildkomposition (Dr. Behn) Aufbewahrung photographischer Chemikalien (Dipl.-Ingenieur Warth), Standentwicklung (San.-Rat Dr. Linden), Rahmungen (Konsul E. Wolf). Gemeinsame Kameraausflüge sind vorgesehen. Gegenwärtig findet eine Ausstellung der Arbeiten von Klubmitgliedern in der Kunsthandlung der Fa. V. von Zabern in Mainz statt. Besondere Erwähnung verdienen die Bilder der Herren Dr. Behn (Kohledrucke), Meintzinger mit interessanten Bromsilbervergrößerungen, C. F. Wolf mit Porträts in Platin, Konsul Emil Wolf mit reicher Auswahl von Porträts wie Landschaftstimmungsbildern in Bromsilber, Albumin und Kohle. Herr Mitterbauer zeigt wohlgelungene Ozobromdrucke, auch die Herren Carl Heerdt, Bauer, Grabow, Dr. Linden und Schäfer, sowie Frl. Weimer zeigen durchweg gute Sachen.

Mainz, den 1. November 1911.

Wolf, I. Schriftführer.

Photographischer Klub, Frankfurt a. M.

Bericht über die Vereinssitzung am Dienstag, den 14. November 1911.

In Vertretung des 1. Vorsitzenden eröffnete Herr C. Knabenschuh die heutige Sitzung und begrüßte die Mitglieder und Gäste, die anläßlich des bevorstehenden Programms sehr zahlreich erschienen sind.

In der Tat war der heutige Abend fast ausschließlich dem Vortrage des Herrn C. Abt, der seine Reisebilder von der Insel Ceylon vorführte, gewidmet; wußte man doch schon im voraus, daß seine Erlebnisse auf dieser Reise das größte Interesse der Zuhörer finden. Durch technisch sehr gut gelungene und zum größten Teil handkolorierte Lichtbilder führte der Vortragende seine Erlebnisse, vor: seine Abfahrt mit dem Dampfer, die Fahrt durch den Suezkanal, die Ankunft und das Leben im Hafen Colombo, das Treiben der Bevölkerung an der Küste, die Teeplantagen, die Gebräuche der Eingeborenen, landschaftlich reizende Szenerien, die üppigsten Tropengewächse usw.

Durch reichlichen Applaus seitens der Zuhörer fand der Vortragende, dessen Vorführungen, unterbrochen durch eine kleine Pause, nahezu den ganzen Abend ausfüllten, reichen Beifall.

Im Anschlusse hieran wurden die eingegangenen Neuheiten zur Kenntnis gebracht und eine Anzahl Hefte des „Apollo" unter die Anwesenden verteilt.

Die am gleichen Abend festgesetzte interne Ausstellung von Landschafts- und Reise-

bildern wurde sehr zahlreich beschickt. Zum Schlusse lag noch die Wandermappe Danzig vor, die eingehend besichtigt wurde.

Photoklub, Verein der Beamten der A. E. G. und B. E. W.

Der letzte Klubabend war sehr gut besucht, wozu sicher der gemütliche Sitzungssaal, in dem die regelmäßigen Besucher der Sitzung sich bereits heimisch fühlen, nicht wenig beitrug.

Im geschäftlichen Teil erläuterte der Vorsitzende, Herr Thieme, ausführlich die Bestimmungen über die bevorstehende anonyme Ausstellung und legte die Gründe dar, von denen sich der Vorstand bei der Abfassung leiten ließ. Dieselben fanden allgemeine Billigung. Es handelte sich einmal darum, allen Mitgliedern, auch denen, die nur in kleinen Formaten arbeiten, eine erfolgreiche Konkurrenz zu ermöglichen, andererseits aber einen Anreiz zur Ausarbeitung der kleinen Negative zu „Bildern" in größeren Formaten zu geben. Der ersten Forderung dient die Einteilung in Klassen nach dem Formate, der zweiten die Ansetzung relativ hoher Preise in der Klasse der großen Formate. Zur Wahl von Geldpreisen gelangte der Vorstand, weil Prämien in Gestalt photographischer Apparate und Utensilien, wenn sie auch einen etwas idealeren Anstrich tragen, zu leicht an solche Mitglieder fallen, die keine Verwendung dafür haben. Der an sich durchaus sympathische Gedanke einer Vereinsmedaille mußte wegen Mangels an Mitteln zurückgestellt werden.

Den technischen Teil des Abends füllte ein Vortrag des Vorsitzenden über „Die photographische Wiedergabe der Farben". Ausgehend von den ersten Beobachtungen an Silbersalzen, welche unter gewissen Umständen die Farbe des Lichtes annehmen, mit dem sie bestrahlt werden, erläuterte er das Wesen des Lichtes und der Farbe und die Farbenwahrnehmung durch das Auge nach der Theorie von Joung-Helmholtz, demonstrierte durch den Projektionsapparat die Zusammensetzung der Naturfarben aus drei Grundfarben mittels dreier durch Spiegel übereinander gebrachter einfarbiger Teilbilder (grün, rot, violett) nach dem additiven Verfahren, sowie nach dem substraktiven Verfahren mittels dreier auf Glasplatten befindlicher, direkt aufeinandergelegter Bilder (blau, gelb, rosa) und zeigte darauf die Zerlegung der Naturfarben in die drei Grundfarben mittels sogenannter Farbfilter. Darauf demonstrierte er mittels besonders angefertigter Platten die sogenannten Farbrasterverfahren, bei dem die drei Farbfilter zu einem dadurch vereinigt sind, daß sie in kleine Elementarfilter zerlegt sind, die dicht nebeneinander auf einer Platte angebracht sind, und zeigte mikrophotographische Vergrößerungen der Lumièreplatten und anderer. — An Hand der geschichtlichen Daten legte er dar, daß auch diese Verfahren bereits sehr lange schon (durch Ducos du Hauron) in ihren theoretischen Grundzügen bekannt waren, sich jedoch nicht verwirklichen ließen, da es nicht gelang, hinter einem grünen und roten Farbfilter ein brauchbares Negativ zu erhalten, da bekanntlich die photographische Platte für grün und rot nicht empfindlich war. Damit kam er zur Entdeckung Vogels, nach der die Platten durch Baden in Farbstoffen entsprechend empfindlich gemacht werden können, und legte eingehend die Prinzipien dieser hervorragenden Erfindung dar.

Ferner erläuterte er die Herstellung positiver Bilder auf Glas nach der Methode von Selle mittels Chromgelatine und Beizfarbstoffen, von Hesekiel mittels einer Art Pigmentverfahren und führte Proben vor, dann die Herstellung von Papierbildern nach dem Pigmentverfahren sowie nach dem Pinatypieverfahren, einem eigenartigen Chromatgelatineverfahren, welches das beste aller bisherigen sein dürfte. Nach diesen Verfahren hat er in früheren Jahren eine größere Anzahl eigener Arbeiten angefertigt und diese ausgestellt. Das Pinatypieverfahren liefert auch Diapositive; die Höchster Farbwerke hatten in liebenswürdigster Weise eine Serie solcher Bilder zur Verfügung gestellt.

Schließlich erläuterte der Vortragende noch zwei interessante Verfahren, die auf ganz anderer Grundlage beruhen, zunächst das Interferenzverfahren nach Lippmann, bei dem das Licht in einer Bromsilbergelatineemulsion eine Schichtung erzeugt (Zenkersche Blättchen), durch welche die Farben wiedergegeben werden in derselben Art, wie

sie beim Perlmutter entstehen; weiter das sogenannte Ausbleichverfahren, bei dem die sonst recht unangeneheme Eigenschaft der Farbstoffe, im Lichte zu verbleichen, ausgenutzt wird, indem eine aus roten, gelben und blauen Farbstoffen hergestellte schwarze Schicht unter einem farbigen Glasbilde belichtet wird. Auch hiervon zeigte er selbst hergestellte Proben. Von dem Lippmannschen Verfahren waren leider Proben nicht zu erhalten, da die Firma Zeiß, welche Material und Apparate für dasselbe liefert, dem Ersuchen des Vortragenden um leihweise Überlassung nicht stattgab.

Zum Schlusse führte der Vortragende noch eine Reihe eigener Lumièreaufnahmen vor.

Wie üblich, machte die Projektion von Mitgliederaufnahmen den Schluß des Abends.

Verschiedenes.

Die Vorarbeiten für die **Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914,** deren Zustandekommen schon seit Monaten gesichert ist, haben in den letzten Monaten erhebliche Fortschritte gemacht. Das Königlich Sächsische Ministerium des Innern hat, vorbehaltlich der ständischen Genehmigung, zu dem Garantiefonds den Betrag von 200 000 Mk. bewilligt. Der Rat und die Stadtverordneten der Stadt Leipzig haben für die Ausstellung nicht nur ein 400 000 qm großes Gelände unentgeltlich zur Verfügung gestellt, sondern auch für den Garantiefond ebenfalls den Betrag von 200 000 Mk., darunter 50 000 Mark als festen Beitrag, bewilligt. Von privater Seite sind, ohne daß bis jetzt eine besondere Werbung erfolgte, 150 000 Mk. zu dem Garantiefonds gezeichnet, dessen Höhe augenblicklich 550 000 Mk. beträgt. Die Ausstellungsbedingungen nebst genauem Gliederungsplan usw. sind ausgearbeitet worden und werden, nach endgültiger Beratung und Genehmigung durch das Direktorium, im Dezember zum Versand kommen. Als weiteres ausführendes Organ ist ein Bauausschuß gewählt worden, dem als Mitglieder angehören die Herren: Baurat Franz Theodor Franke, Stadtbaurat Fritz Peters, Architekt Hermann Schmidt, Professor Max

Seliger, Stadtbauinspektor Hans Strobel, Dr. L. Volkmann. Am 2. Dezember 1911, nachmittags 1/24 Uhr findet in der Gutenberghalle des Deutschen Buchgewerbehauses in Leipzig eine Versammlung statt, zu der nicht nur Vertreter künstlerischer, technischer und wirtschaftlicher Vereinigungen, sondern auch namhafte Persönlichkeiten des Deutschen Buchgewerbes, der Graphik und Photographie eingeladen sind. Neben eingehenden Mitteilungen über Größe der Ausstellung, deren Organisation, Durchführung usw. sollen auch von seiten der Anwesenden Vorschläge für die so wichtigen eigentlichen Arbeitsausschüsse gemacht werden, da das aus 5 Personen bestehende Direktorium nur die Gesamtleitung in der Hand haben wird.

Der **Süddeutsche Photographen-Verein E. V.** plant für das Jahr 1913 eine internationale Ausstellung größeren Stiles in München, dieselbe soll folgende Gruppen umfassen: Künstlerische Photographie, Reproduktionstechniken, Buchdruck, Lithographie, Staatsdruckereien und Lehranstalten, photographische Industrie, graphische Industrie. — Die Ausstellung soll im städtischen Ausstellungspark stattfinden, zur Durchführung soll eigens ein Verein (mit Rechtsfähigkeit) begründet werden.

Das Direktorium der „Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911" machte der **Neuen Photographischen Gesellschaft A.-G., Steglitz** die Mitteilung, daß ihr die goldene Medaille zuerkannt worden sei. Diese große Auszeichnung verdankt die N. P. G. in erster Linie der mustergültigen Ausführung ihrer Landschaftsreproduktionen, und zwar vornehmlich der Normalblätter und Stereoskope aus ihrer weltberühmten Sammlung „Länder- und Städteaufnahmen Deutschlands und des Auslands". Auch die malerischen Ansichten älterer und neuerer deutscher Architekturwerke, Originalkopien nach Aufnahmen der Königlichen Meßbildanstalt, fanden großen Beifall, sowohl wegen ihrer technischen Beschaffenheit, als auch wegen ihrer schönen Bildwirkung.

Die Firma **Hugo Meyer & Co., Görlitz**, versendet eine neue Liste über Spezial-Objektive für Projektion und Kinematographie. Es werden darin als besonders leistungsfähig empfohlen: Omin I F: 3,5, ein sphärisch und chromatisch gut korrigiertes Objektiv, System Petzval, in mäßiger Preislage. Ferner der seit langem bekannte und eingeführte Schnellarbeiter F: 3 und als neu der Aristostigmat F: 4. Der letztere kann gleich-

zeitig als Universal-Anastigmat für allerschnellste Momentaufnahmen und Atelierzwecke verwendet werden und entspricht den höchsten Anforderungen. — Für Kinozwecke erwähnen wir Kinon F : 2,5 und F : 3,2 zwei äußerst lichtstarke Objektive von besonderer Leistungsfähigkeit. Die Kondensatoren werden in Schnellfassung, deren Konstruktion durch D. R. G. M. geschützt ist, geliefert. Die eigenartige Ausführung der Fassung gestattet eine rasche Auswechslung der Linsen, sowie ein bequemes Reinigen derselben. Der Katalog, welcher auch eine Reihe weiterer Objektive, sowie ausführliche Tabellen über die Auswahl der Brennweiten usw. enthält, wird an Interessenten kostenlos abgegeben.

Unter dem Namen Ranopapier bringen die **Leonar-Werke, Wandsbek** ein neues, weich arbeitendes Gaslichtpapier heraus. Bemerkenswert an diesem Papier ist, daß es bei direkter normaler Entwicklung mit dem von der gleichen Firma in den Handel gebrachten Spezialentwickler „Ranol" in einem angenehmen braunen Ton entwickelt. Der prächtige kaltbraune Ton, den das neue Ranopapier gibt, macht dasselbe für den Amateur, der das künstlerische Moment in seinen Bildern zu betonen wünscht, besonders wertvoll. Die Verarbeitung des neuen Papiers stellt sich ebenso einfach, wie die des normalen Gaslichtpapiers für schwarzen Ton. Der braune Ton ist mit absoluter Sicherheit zu erreichen, da er nicht durch eine erhöhte Belichtungsdauer und Anwendung eines mehr oder minder verdünnten Entwicklers bestimmt wird. Geeignet ist das Ranopapier zum Kopieren aller normalen Negative, wie sie für das Auskopierverfahren gebraucht werden, so daß dasselbe annähernd universelle Verwendung finden kann. Da die lichtarmen Wintertage ohnehin zu einer ausgedehnteren Verarbeitung der Entwicklungspapiere Veranlassung geben, so wird es niemand an Gelegenheit fehlen, sich mit dem Ranopapier zu befassen. —

Zu den Seite 146 der „Kleinen Chronik" befindlichen Ausführungen über **Bühlers direkt kopierendes Pigmentpapier** erlaube ich mir ergänzend zu bemerken, daß dieses Papier sich auch ohne Wasserleitungsdruck sehr bequem verarbeiten läßt. Leider gibt's ja noch nicht überall diese Wasserzufuhr. Ich entbehre sie heute noch, stelle mir aber meine Kohlebilder sehr einfach mit der Blumenspritze her. Das klingt wohl etwas gewagt, es ist aber wirklich bequem und einfach: Ich lege das kopierte und in kaltem Wasser eingeweichte Papier in eine größere Schale, die schräg, mit der Ausgußecke am tiefsten, über dem Ausguß steht. Sodann brause ich das Bild mittels einer kleinen Staubspritze (sie hat nur eine einzige Öffnung!) ab und helle mit dem sich sehr kräftig drehenden Wasserstrahle etwaige dunkle Stellen auf. Sehr kleine Flächen bekommt man lichter durch verstärkten Druck, d. h. durch schnelleres, kräftigeres Drücken auf den Kolben der Spitze, die man dann ganz nahe an das Bild heranhalten kann. Größere Flecke von gleichmäßiger Färbung behandelt man mit hin- und herbewegter Spritze. Wenn man nicht zu nahe an das Papier herangeht, können keine Streifen entstehen, wie das bei dem übermäßig starken Leitungsdrucke manchmal vorkommen soll. — Ich habe dasselbe Verfahren auch am Charbon-Velourspapier versucht und dieselben Erfolge gehabt, nur reichte bei harten Bildern der Druck nicht zur Aufhellung der schwarzen Schatten aus. Richard Naumann.

Gebrauchsmustereintragungen.

57a. 483 849. Vorrichtung zum Anzeigen der abgelaufenen Bilderserie bei Kinematographenvorführungen. Artur Retzlaff, Berlin, Boxhagenerstr. 13. 30. 9. 11. R. 30938.

57c. 483 329. Blitzlichtpatrone. Dr. T. Weickel, Fechenheim b. Frankfurt a. M. 10. 5. 11. W. 33 740.

57d. 483 463. Bild, das, auf photographischem Wege in Punkte zerlegt, auf einen festen Gegenstand übertragen und eingeätzt ist. Erich Böttcher, Charlottenburg, Dernburgstr. 29. 9. 9. 11. B. 54 668.

57a. 484 082. Vorsatzhalter. Philipp Alexander Schüll, Frankfurt a. M., Adalbertstr. 18. 29. 9. 11. Sch. 41 640.

57a. 484 083. Film für Kinematographen. S. Cahnmann, Straßburg i. E., Kleberstaden 16. 30. 9. 11. C. 8960.

57a. 484 653. Automatischer Auslöser des Verschlusses bei photographischen Apparaten. Egmont Koehler, Altenburg, S.-A. 7. 10. 11. K. 50 187.

57c. 484 651. Vorrichtung zur Behandlung belichteter photographischer Platten in den Bädern. Willy Scheidhauer, Leipzig, Elisenstr. 68. 4. 10. 11. Sch. 41 651.

48. JAHRGANG, HEFT 24 ZWEITES DEZEMBERHEFT, 1911

PHOTOGRAPHISCHE MITTEILUNGEN

HALBMONATSSCHRIFT FÜR DIE PHOTOGRAPHIE UNSERER ZEIT

HERAUSGEBER: PAUL HANNEKE

INHALT DIESES HEFTES

Alle den **redaktionellen** Teil betreffenden Zuschriften, auch Vereinsberichte, sind zu richten an Herrn **Paul Hanneke,** Berlin W 50, Bambergerstr. 54. Alle den **geschäftlichen** Teil betreffenden Briefe (Abonnements, Anzeigen-Aufträge, Geldsendungen usw.) ebenso **Bildersendungen** sind zu richten an den **VERLAG VON GUSTAV SCHMIDT, BERLIN W 10, KÖNIGIN AUGUSTA-STRASSE 28.**

*Manuskripte und Bildersendungen, welche unaufgefordert der Redaktion übermittelt werden, sind, falls deren eventuelle Rücksendung gewünscht wird, mit **Rückporto** zu versehen.*


2 kg leichter, nur 1/5 so gross als andere Systeme.
Prospekte BERLIN, N.W. 6
Karlstrasse 26.
2 K
Kricheldorff's Patent
Kricheldorff's Spiegelreflex-Klapp-Kameras
geniessen Weltruf!



E. Merck
Sublimiert leichte Form
Brenzkatechin.
Pyrogallol.
Kristallisiert schwere Form
Gold-, Silber- und Platin-Salze, Bromkalium, Bromammon, Jodkalium, Cerisulfat usw. usw.
Formaldehyd.
Hydrochinon, schneeweiß.
Kollodium.
Mercks photogr. Präparate
in Form von Tabletten und Patronen, sehr bequem zur Herstellung aller photogr. Bäder und Lösungen.
Cyankalium.
Chemikalien für Lichtpaus- und Reproduktionsverfahren.
Fixiernatron.
Merck's Präparate für phot. Zwecke lief. vorzügl. Resultate weg. ihrer unübertroff. Reinheit.
Darmstadt
Man verlange beim Drogisten Merck's phot. Präparate in Original-Packungen

1911 HEFT 1

PHOTOGRAPHISCHE MITTEILUNGEN

HALBMONATSSCHRIFT FÜR DIE PHOTOGRAPHIE UNSERER ZEIT

HERAUSGEBER: PAUL HANNEKE
BILDER-REDAKTION: OTTO EWEL

VIERTELJÄHRLICH 3 MARK EINZELHEFT 60 PFENNIG
VERLAG VON GUSTAV SCHMIDT IN BERLIN

Über die Wahl des Druckverfahrens

heißt es in einem Aufsatze des „Deutschen Camera-Almanach 1906":

„Wir besitzen heute eine so reiche Auswahl von Reproduktionsmitteln, daß man der Eigenart eines jeden Vorwurfes voll gerecht werden kann. Leider haben viele unserer Amateure in dieser Richtung sehr wenig persönliches Empfinden. Ohne langes Überlegen wird bald mit dem einen, bald mit dem anderen Papier gearbeitet oder — was vielleicht noch schlimmer ist — für sämtliche Bilder ein und dasselbe Druckverfahren angewandt. Wer in der Lichtbildkunst wirklich Gutes zu leisten beabsichtigt, der sollte nicht verabsäumen sich genaue Kenntnisse der verschiedenen Druckverfahren anzueignen; dann wird er ein jedes Reproduktionsmittel an richtiger Stelle anzuwenden wissen und nicht wahllos in die Bevorzugung einer bestimmten Methode verfallen."

Über die einzelnen Druckverfahren erschienen folgende Werke:

Der Gummidruck. Eine Anleitung für Amateure und Fachphotographen

Von **Joh. Gaedicke.** Dritte vermehrte Auflage. Mit acht Figuren im Text und zwei Tafeln. Geheftet **M. 2.50**, gebunden **M. 3.—.**

„Auf dem Original ist es kleinlich, photographisch, auf dem fertigen Bilde breit, weich, tonig, wie der Maler es wiedergeben würde. Das Positivverfahren gibt hier ein Mittel, das Starre, Leblose, was der von der Linse herausgerissene Moment stets an sich hat, zu mildern, zu beleben und in etwas der aus verschiedenen Entwicklungsphasen der Erscheinung zu einem Bilde konzentrierten Wiedergabe des Malers zu nähern." Fritz Loescher in „Deutscher Camera-Almanach 1905"
(„Der Weg von der Aufnahme zum Bilde").

Das Pigment-Verfahren (Kohledruck)

Von **H. W. Vogel**, bearbeitet von **P. Hanneke.** Fünfte, erweiterte Auflage. Mit einer Tafel in Pigmentdruck und 22 Abbildungen im Text. Geheftet **M. 3.—**, gebunden **M. 3.50.**

„Nicht allein, daß uns der Pigmentdruck von einem Negativ viel mehr herausgibt, eine bessere Tonabstufung liefert, als das Zelloidinpapier — bei welchem namentlich die tiefen Schatten (die dunklen Stellen) der Kopie oft sehr detaillos und klecksig ausfallen —, sondern der Pigmentdruck gestattet uns auch Bilder in beliebigen Farbentönen herzustellen." H. W. Vogel — P. Hanneke.

Das Platinverfahren. Eine Anleitung für Anfänger

Von **J. Gaedicke.** Mit zwei Tafeln und vier Figuren im Text. Geh. **M. 1.80**, geb. **M. 2.25.**

Das einfachste und schnellste Kopierverfahren, um kupferdruckähnliche Bilder herzustellen. Das Platinverfahren hat die Fähigkeit, starke Kontraste von Hell und Dunkel und eine Reihe von zwischen Schwarz und Weiß liegenden grauen Tönen von ausgezeichneter Zartheit zu geben, und zeichnet sich durch die Leichtigkeit der Behandlung und die kurze Zeit, die zur Fertigstellung erforderlich ist, vor anderen Verfahren vorteilhaft aus.

Der Ölfarben-Kopier-Prozeß

Von **C. Puyo.** Autorisierte deutsche Übersetzung von Dr. C. Stürenburg. Mit sechs Tafeln nach Ölfarben-Kopien. Geheftet **M. 1.80**, gebunden **M. 2.40.**

„Der Ölfarben-Kopierprozeß ist nicht allein in der Praxis interessant und sicher (einem geübten Praktiker gelingen fast alle seine Bilder), sondern es ist auch ein Verfahren, welches eine Kontrolle der allgemeinen und lokalen Tonwerte gestattet. Dies ist ein großer Vorzug. Die Tonwerte eines photographischen Bildes sind in ihren Verhältnissen zueinander stets unrichtig und werden es immer bleiben. Die Kontrolle der Tonwerte ist daher von künstlerischem Standpunkte unerläßlich. Auch bietet, wenn man einmal den Ölfarben-Kopierprozeß angefangen hat und gewohnt ist, die Reliefs des Bildes hervorheben und seine Harmonie durch das Spiel der Tonwerte bewirken zu können, die Betrachtung eines, auf einem automatisch kopierenden Papiere hergestellten Bildes keinen Reiz mehr." C. Puyo in den „Photographischen Mitteilungen".

Die hier verzeichneten Bücher erschienen im Verlage von GUSTAV SCHMIDT in BERLIN W 10 und sind durch alle einschlägigen Handlungen sowie direkt vom Verlage zu beziehen. :: :: ::

☛ Urteile aus der Fachpresse ☚

über das

Schleussner-Photo-Hilfsbuch

Preis:
Kartoniert **30 Pf.**
In Kunstleder **50 Pf.**

Der „Photograph"-Bunzlau Nr. 102 1909:

Der reichhaltige Inhalt des Buches ist nicht nur für Anfänger, sondern auch für Fortgeschrittene von Wert.

„Photographische Industrie"-Berlin Heft 1 1910:

Das „Schleussner-Photo-Hilfsbuch" **kann schon eher als ein außerordentlich billiges Taschenbuch betrachtet werden, das sogar manche Ausführungen enthält, die man in gewissen, viel gekauften Taschenbüchern vergeblich suchen würde.** Es gibt auf 120 Seiten Text zahlreiche Gebrauchsanweisungen, erprobte Entwicklervorschriften, praktische Winke, Beschreibung von Behandlungsfehlern und der Mittel zur Abhilfe oder Vorbeugung, Tabellen, Abbildungen und eine Beilage in Dreifarbendruck usw. und wendet sich nicht nur an Anfänger, sondern an solche Freunde der Photographie, die der Sache schon einige Erfahrung u. Sachkenntnis entgegenbringen. Manche Abschnitte des Buches, so die über Aufbewahrung von Platten und über Empfindlichkeitsbezeichnung wird auch der erfahrene Fachmann mit Interesse lesen. **Wir möchten unseren Händlern empfehlen, dieses Hilfsbuch, das alles behandelt, was mit der photographischen Platte und ihrer Verwendung zusammenhängt, für ihre Kunden auf Lager zu halten.**

„Deutsche Photographen-Zeitung", Weimar, Heft 3 1910:

Der außerordentlich reichhaltige Inhalt des Buches ist nicht nur für Anfänger geschrieben, sondern wird auch dem erfahrenen Amateur- und Berufsphotographen praktische Winke geben. **Die Ausstattung des Werkes ist eine äußerst vornehme.** Das Buch ist mit einer Kunstbeilage in Dreifarbendruck geschmückt.

„Gut Licht" Heft 2 1910:

„Schleussner-Photo-Hilfsbuch". Anleitung für den Gebrauch photographischer Platten. Soeben **ist ein ebenso wertvolles wie interressantes Büchlein erschienen.** Die Einleitung bringt einen kurzen Abriß über die Geschichte der Photographie, an diese reihen sich die praktischen Winke über Aufbewahrung, Behandlung, Entwicklungsvorschriften, Expositionen in den verschiedenen Tages- und Jahreszeiten, über Fehlererscheinungen und deren Abhilfe, Dunkelkammerbeleuchtung usw. **Ein Blick in dieses Photohilfsbuch zeigt, daß es mit größter Sorgfalt und großer Sachkenntnis zusammengestellt ist und daher als ein sehr wertvolles Schatzkästlein für die Negativtechnik bezeichnet werden kann.** Nicht nur der Anfänger, sondern auch der Fortgeschrittene wird in diesem Werkchen manch guten Rat finden. **Es ist sehr anregend geschrieben und übersichtlich zusammengestellt.** Die Schleussner-Platten, die sich eines Weltrufes erfreuen, werden durch dieses Büchlein gewiß wieder viele neue Freunde gewinnen.

„Wiener Mitteilungen", Wien, Januar 1910:

„Schleussner-Photo-Hilfsbuch". Anleitung f. den Gebrauch photographischer Platten. Von der Dr. C. Schleussner Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M. Preis geheftet K. —.45.

Dieses soeben herausgekommene **Büchlein** ist nicht nur ein vollständiger Führer beim Verarbeiten der mannigfaltigen Trockenplattenfabrikate der obigen altrenommierten Emulsionswerke, **sondern enthält so viele wichtige, beherzigenswerte Winke,** welche überhaupt beim Arbeiten mit Platten und Films **irgendeiner Provenienz** mit größtem Vorteil zu beobachten sind, **daß man es als neues Hand- oder Taschenbüchlein allenthalben in Photographenkreisen mit Freude begrüßen wird.** Um von dem Inhalte des Buches eine Idee zu erwecken, seien einige Themen desselben kurz erwähnt, so ein Abriß aus der Geschichte der Photographie, Aufklärung über das Wesen der Trockenplatte, über deren Haltbarkeit, Empfindlichkeit, über die Exposition, die Dunkelkammerbeleuchtung, Entwicklung und Fertigstellung, chemische Retusche, über wichtige Fehler und Störungen, über die verschiedenen Gattungen der Platten, ein solches der Veröffentlichungen des Schleussnerschen Laboratoriums und schließlich ein Aufnahmeregister vollenden den reichen Inhalt. **Man muß wahrhaftig staunen über den niedrigen Preis** und dabei ist das Büchlein noch illustriert und umfaßt 111 Seiten.

„Kamera-Kunst" Heft 3 1910:

„Schleussner-Photo-Hilfsbuch". Diese kleine Anleitung für den Gebrauch photographischer Platten **behandelt in ebenso klarer als umfassender Weise** das für jeden Photographierenden wohl interessante Thema, wie tadellose Negative zu erzielen sind. **Das Büchlein ist so trefflich verfaßt, daß es nicht bloß seitens der Anfänger besondere Beachtung verdient, auch der Vorgeschrittene wird es zu seinem Nutzen lesen. Einzelne Kapitel erheben die Broschüre hoch über das Niveau einer gewöhnlichen Anleitung, indem sie den Leser in populärer Weise über Dinge aufklären, die** — wenn wie gewöhnlich in wissenschaftlichen Formen erörtert — **den mit Chemie und Physik wenig Vertrauten unverständlich bleiben.** Das Büchlein hat außerdem den Vorzug einer erstaunlichen Billigkeit. Es ist um 45 Heller durch jede Handlung photographischer Artikel zu beziehen.

„Photographische Kunst", München, 2. Januarheft 1910:

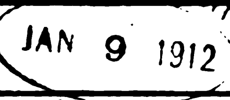
Das neue „Schleussner-Hilfsbuch" **ist ein sorgsam bearbeitetes Vademekum** des wissenschaftlichen Mitarbeiters der Dr. C. Schleussner Aktiengesellschaft, Frankfurt a. Main, **für den Negativprozeß,** das für den Fachmann vom Anfang bis zum Schluß wertvolles Material enthält. **Man lese es.**

In allen Handlungen vorrätig und zu beziehen von der

Dr. C. Schleussner Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M. 13

Spamersche Buchdruckerei in Leipzig.

1911 HEFT 24



PHOTOGRAPHISCHE MITTEILUNGEN

HALBMONATSSCHRIFT FÜR DIE PHOTOGRAPHIE UNSERER ZEIT

HERAUSGEBER: PAUL HANNEKE

VIERTELJÄHRLICH 3 MARK EINZELHEFT 60 PFENNIG

VERLAG VON GUSTAV SCHMIDT IN BERLIN

Spamersche Buchdruckerei in Leipzig.

